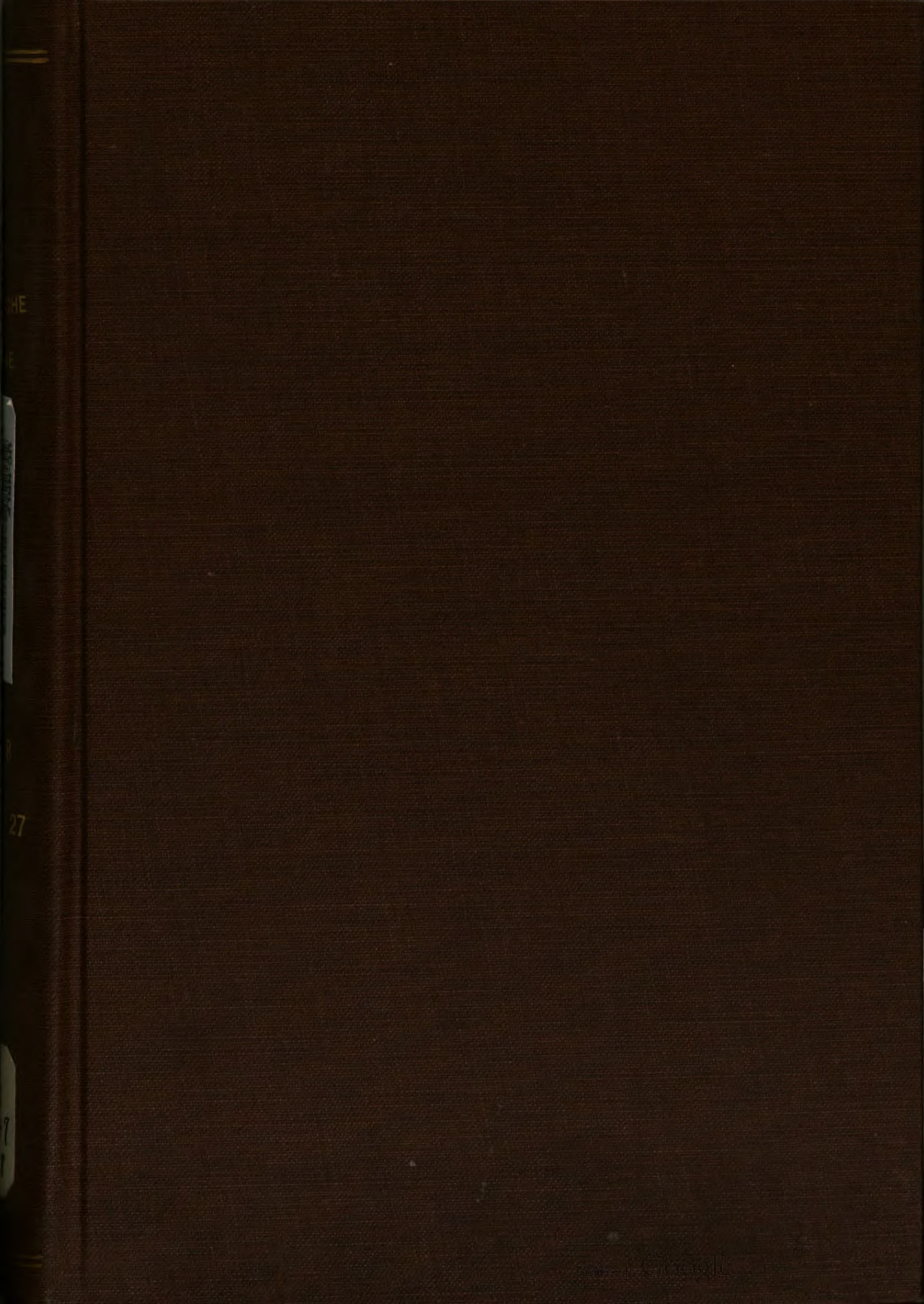
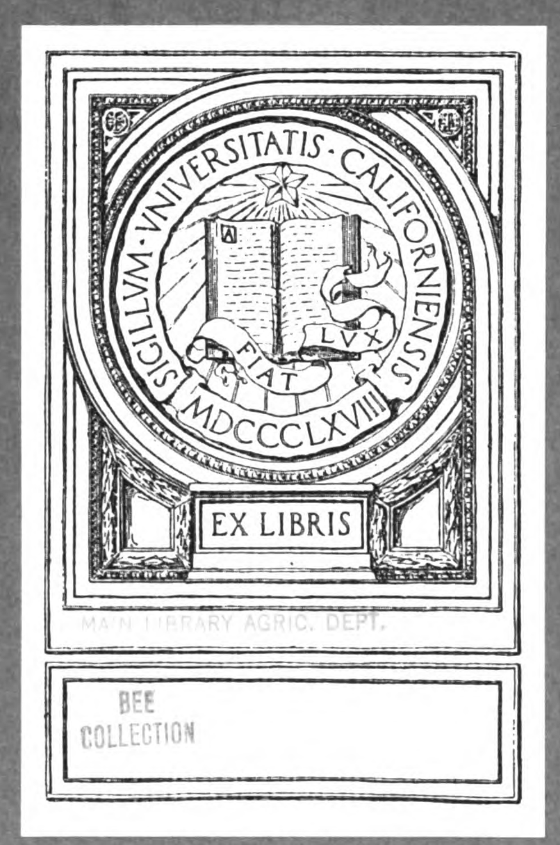
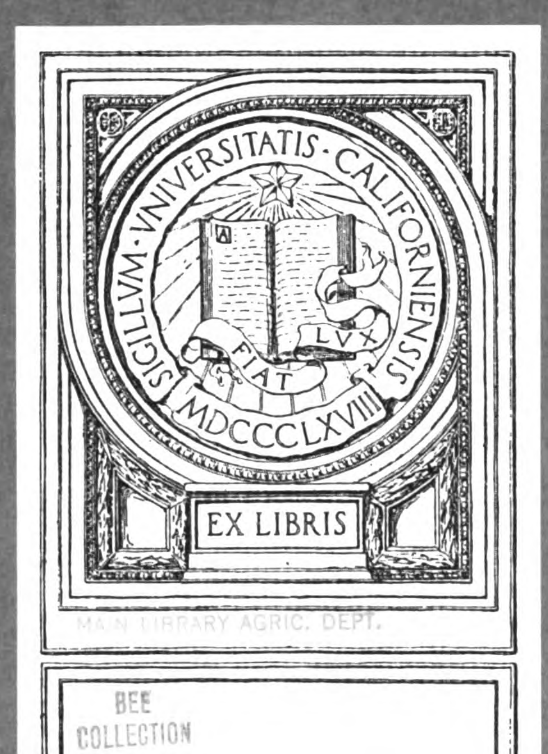



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.
BEE
COLLECTION




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1926

Sei

Seite



Mitarbeiter-Verzeichnis von 1926.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg,
Wanderlehrer Regensberger in Oberdrauburg, Kärnten,
Dr. Koch, Münster in Westfalen,
A. Engel, Hatvan, Ungarn,
Ad. Goffenberger, Karlsruhe, Baden,
Georg Neuner, Dombühl, Bayern,
Professor Dr. Enoch Zander, Erlangen,
Rektor Breiholz, Neumünster,
Rechtsanwalt Rink, Bochum in Westfalen,
Dr. med. Philipp, Döbeln in Sachsen,
Georg Schneider, Kassel,
Dr. Krancher, Leipzig,
Lehrer Pinpank, Kreiensen,
J Sannig, Schreiberhau,
O. Brückner, Zehlendorf,
F. Jennerwein, Guatemala,
Bahnhofinspektor Kern, St. Ilgen,
Dr. Theobald, Eglfing,
Dr. P. Hompert, Wien,
Emil Schneider, Königshofen im Grabfeld,
Dr. C. v. Busch, Berlin,
J. Geiger, Dahlem,
Dr. F. Esmarch, Dresden,
Dr. med. Schacht, Wiesbaden,
Friedrich Griese, Strahlendorf,
K. H. Kickhöffel, Berlin,
Fr. Th. Otto in Preetz,
Dr. Freiherr v. Wangenheim, Wusterhausen a. D.,
Emil Schulz, Neersen bei Krefeld,
Dr. Georg J. Drews, U.S.A.
Dr. Möller, Strausberg,
Friedrich Braun, Holzhausen, Oberhessen.

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker

Schriftleitung: Deutsche Biene G. m. b. H. Fulda
...leitung: H. Reinarz, Fulda. Justiziar: ...anwalt Rink, Bochum i. W. Stolzestr. 14.
...e Zeitschrift erscheint in den Tagen vom ... 18. jeden Monats in Fulda. — Bezugspreis jährl. ...ark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband ...stellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu... Auslandsporto. Bestellungen unmittelbar beim Verlag in ... oder bei jeder deutschen Postanstalt. Der Bezugspreis ... oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post...scheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15%, bei 9 maliger Wiederholung 25%, bei 12 maliger Wiederholung 33%. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Fulda.

Heft — Januar 1926 — Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Fulda

Schachts

streichfertige Karbolineum-Farben

sind es, die Ihnen für den **Anstrich von Holzwerk im Freien** die teuren Ölfarben ersetzen und bei denen Sie **ganz bedeutende Ersparnisse** erzielen. Außerdem kann heute kein idealeres Anstrichmittel geboten werden, als die **Karbolineum-Farben**, sie besitzen u. a. **zwei große Vorteile**, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können, nämlich **ganz vorzügliche, konservierende Wirkung u. farbenfrohes Aussehen.**

Die in Schachts streichfertigen Karbolineumfarben enthaltenen Öle dringen tief in das Holz ein, ähnlich, wie dies bei dem gewöhnlichen Imprägnier-Karbolineum der Fall ist, und schützen dasselbe dadurch vor Fäulnis und Verwitterung. Die **Deckkraft** der Karbolineumfarben ist dabei **genau so gut** wie die der Ölfarben, was durch zahlreiche uns freiwillig zugegangene Anerkennungsschreiben der Verbraucher voll und ganz bestätigt wird.

Schachts streichfertige Karbolineumfarben haben eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Sämtliches Holzwerk im Freien, wie **Baracken, Feldscheunen, Unterkunftsstätten, Lagerhallen, Stallungen, Sommerhäuser, Gartenlauben, Geflügel- und Bienenhäuser, Umzäunungen, Brückengeländer, Eisenbahnwagen, Ackerwagen, landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, Kähne usw.**, kann mit gleichgutem Erfolg gestrichen werden. — Preise werden auf Wunsch gern mitgeteilt.

Sie fahren gut wenn Sie zum Schmieren der Achsen **Schachts Wagenfett**

benutzen, ein Präparat von anerkannt tadelloser Qualität und höchster Schmierfähigkeit, **läuft auch bei größerer Wärme nicht ab** und ist äußerst sparsam im Gebrauch.

Haben Sie Papp-Dächer und Wollen Sie

diese lange Jahre erhalten ohne, daß **Undichtigkeiten** auftreten und kostspielige **Reparaturen** notwendig werden? — Dann benutzen Sie zum **Streichen** und **Dichten**

Schachts Pixol-Faseranstrichmasse und Schachts Pixol-Faserkitt

Schachts farbigen Dachlack

empfehlen wir besonders zur Verschönerung von **schwarzen Pappdächern**, wird vor allen Dingen von den Bienenzüchtern sehr gern gebraucht. Gasanstaltsteer ist zur Konservierung von Dachpappe wenig geeignet, weil darin leicht lösliche Bestandteile enthalten sind, die unter dem Einfluß der Luft in kurzer Zeit verflüchtigen. Die zurückbleibenden Pechwülste brechen durch Witterungsverhältnisse auf und zerreißen die Pappe.

Alle diese Mängel beseitigt Schachts farbiges Dach-Pixol. Verleiht allen geteerten Flächen ein farbenfreundliches Aussehen und besitzt vorzüglichste Deckkraft und Haltbarkeit. Durch Dach-Pixol wird ein erhöter Schutz der Dachpappen erreicht.

Unübertroffene, glänzende Erfolge!
Jedes Quantum sofort frisch ab Fabrik lieferbar

Verlangen Sie sofort ausführlichen Prospekt und Angebot vollständig kostenlos.

Wer sich auf dieses Inserat und „Die Deutsche Biene" bezieht, erhält günstiges Angebot von

F. Schacht G. m. b H., Braunschweig

Gegründet 1854 — **Chemische Fabrik** — **Gegründet 1854**

Die deutsche Biene

Heft. Januar 1926 7. Jahrgang.

1926!

Ein neues Jahr hat seinen Anfang genommen. Wenn nicht neue Hoffnung die Imkerherzen schwellt, müßten wir keine Imker sein.

Sicher für jeden von uns läßt sich sagen, daß ein Jahr voller Arbeit, Mühen, oft Enttäuschung und Beschwerden hinter uns liegt. Es drückt mit Gewalt der verlorene Krieg mit seinen Nachwirkungen auf das gesamte wirtschaftliche Leben und den Einzelnen. Darüber gibt es kein Wort zu verlieren, weil es jeder weiß. Wenn wir nun alles zusammennehmen und später aus der richtigen Entfernung zurückschauen, so können wir sagen, es war sicher schlimm und ist auch jetzt noch nicht rosig, aber ist es ein Grund zum Verzweifeln — haben wir nicht schon noch Schlimmeres erdulden müssen — geht es nicht hunderttausenden Mitmenschen noch schlechter wie uns selber? Gibt es nicht ein Etwas, das wir um keinen Preis der Welt gegen ein Vermögen eintauschen würden? Sollten wir daher nicht trotz Allem unserm Schöpfer dankbar sein für Leben und Gesundheit? Oder sind alle diejenigen nicht schlimmer daran, die sich krank und siech dahinschleppen müssen? Nun, so pflanzen wir in unseres Herzens Garten das Blümlein *Zufriedenheit* und tränken es aus dem Brünnlein Dankbarkeit, das uns nie versiegen möchte! Oder, wenn wir ein Kreuz zu tragen hätten, wird es etwa dadurch leichter, daß wir es unter Stöhnen und Klagen dahinschleppen, statt mannhaft zu tragen. Wahre Lebenskunst ist es, auch dem schlechten Ding noch eine gute Seite abzugewinnen. Also, Freunde und Imker, schauet nicht zurück, sondern auf das, was noch vor uns liegt und zu tun übrig bleibt. Versuchen wir mit Tatkraft weiter zu kommen, auch in der Imkerei. Soll uns dieses doch nicht nur materielles Ausbeutungsobjekt, sondern eine Quelle reiner Herzensfreunden sein, nach des Tages Last und Mühe. Haben wir Imker vor andern nichts voraus, daß wir alljährlich neue Wunder schauen und sie verstehen, im Zusammenhang mit dem Naturgeschehen. *Also klage nicht*, denn: „Noch keinen sah ich glücklich enden, auf den mit immer vollen Händen, die Götter ihre Gaben streuen . . .“. Alle Erfolge, nicht zuletzt bei der Imkerei, müssen errungen werden, ein steter Kampf ist das Leben. Nach den letzten Mißjahren und einem strengen und langen Winter, *wird der Frühling pünktlich kommen* und ein gutes Bienenjahr steht allen denen bevor, die sich rechtzeitig rüsten. Es kann vielleicht ein oder zwei schlechte Jahre ausgleichen. Auf denn, mit frischem Mute zu neuer Arbeit und Erfolgen! Post nubila phoebus apollo! Auf Regen folgt wieder Sonnenschein. In diesem Sinne allen Lesern und die es noch werden wollen, ein Heil 1926!

Die Schriftleitung.

Im Januar und Februar

soll die größte Ruhe auf dem Bienenstand herrschen. Gewöhnlich ist der Januar der kälteste Monat des Jahres. Es heißt daher, wenn die Tage längen, fängt der Winter an zu strengen. Meistens trifft es zu, daß es so ist.

Die Sonne, der Licht- und Wärmespender für unsere alte Erde hat ihren tiefsten Stand, wenn diese Zeilen gelesen werden schon 3 Wochen überschritten. Nicht viel zwar, aber doch soviel, daß wir wissen der Wiederaufstieg hat nun begonnen. Wie Menschen, Pflanzen und die Tierwelt, unbedingt von der Sonne abhängig sind, bezw. der durch die Wärmestrahlung bedingten ganz allmählichen Veränderungen auf der Erde in ihrem Leben beeinflußt werden und sich danach einrichten, so ist es ganz gewiß, daß die Einwirkungen der Sonne auf das Triebleben der Bienen von unmittelbarem Einfluß ist.

Wenngleich wir das nicht so handgreiflich sehen, so ist es doch der Fall. Tausend unsichtbare Fäden weben und schweben in der Natur und noch lange nicht wissen wir alle Zusammenhänge, die wirksam werden, ohne daß wir es wahrnehmen können.

Die Biene ist ein Sonnenvogel zwar, indessen gilt das nur mit Einschränkungen. Wir wissen, daß die Einheit Volk und Königin sich enge aneinanderschmiegen und gegenseitig wärmen, nähren und schützen.

Die nach Möglichkeit zu einer angenäherten Kugel zusammengezogenen Bienen, vermögen als Einheit selbst großen Kältegraden zu widerstehen, wenn es sein muß auf lange Wochen ja selbst auf Monate hinaus. Wie ist das möglich? Hier gilt der Satz Einigkeit macht warm! Die Vielheit der kleinen Leiber zieht sich wie schon erwähnt nach Möglichkeit auf eine Kugel zusammen. Die Kugel bietet der Kälte die geringste angreifbare Oberfläche dar. Andererseits ergibt sich von innen heraus die geringste Ausstrahlungsfläche. Beides zusammengenommen läßt also die Kugelgestalt in hervorragendem Maße geeignet erscheinen, einem solch kleinen Geschöpf wie der Biene die Möglichkeit der Lebenserhaltung im strengen und langen Winter zu geben, obwohl sie ein Sonnenvogel ist und ohne Wärme nicht leben kann. Gleichwohl würde die Biene in freier Luft ohne Schutz wahrscheinlich den Winter nicht überstehen können. Wir wissen also und handeln danach, indem wir der Biene durch einen Korb oder einen warmhaltigen Kasten Schutz gewähren. Die Bienentraube kann ohne Wabenbau nicht bestehen, weil die zarten Zellen, nicht nur Schutz gewähren, sondern auch ihr die Möglichkeit bieten, Nahrung zu sich zu nehmen und die erzeugte Wärme festzuhalten.

Die Wärmeerzeugung erfolgt durch Verbrennung, chemische Umsetzung unter Verbrauch von Sauerstoff aus der umgebenden Luft und Ausscheidung von Kohlensäure und Wasserdampf. Wir können uns leicht von der Richtigkeit überzeugen, wenn wir beispielsweise im Januar mitte des Monates einmal langsam und ohne Geräusch einen Kasten öffnen und die Hand über die Decke nach vorne gleiten lassen. Zwischen Decke und Bedeckung durch warmhaltige Stoffe die Hand vorschiebend, spüren wir bald die Stelle, wo die Ueberwinterungskugel ihren Sitz hat.

Kann die Biene, welche in ihrer Vielheit diese Bienenkugel bildet, nicht in, auf und zwischen dem Wabengebilde sich bewegen und Nahrung nämlich Honig erlangen, so muß sie verhungern. Bei starker Kälte draußen kann sich das stärkste 10 Großrahmenvolk auf den Durchmesser von 16 cm. zusammenziehen. Die Nahrungsaufnahme, die Verbrennung oder Wärmeerzeugung hängt durchaus von der Außentemperatur ab. Bis jetzt hat es keine Vorrichtung gegeben, den Bienen einen weitern Schutz angedeihen zu lassen, um die Einwirkung der Außenluft abzuschwächen.

Die Bienentraube ist nachdem sie sich einmal zur Winterruhe zusammengezogen hat, immer in Bewegung begriffen. Langsam fast unmerklich krempelt sich die Kugel buchstäblich um, das Innerste nach Außen und das Aeußerste nach Innen kehrend. Die Königin befindet sich im Innern. Die Innenwärme beträgt 28 bis 37 Grad des hundertteiligen Wärmemessers. Bei der geringsten Aenderung der Außentemperatur oder der Windrichtung und -Stärke ändert sich der Durchmesser der in der annähernden Kugel zusammengezogenen Bienentraube.

Mit der Ausdehnung oder Zusammenziehung ist eine Temperaturänderung verbunden. Von einem regelmäßig wiederkehrenden Rhythmus kann keine Rede sein. Die Temperatur in der Traube ist nur von der Außentemperatur abhängig. Sie wird selbstverständlich annähernd konstant bleiben, wenn sie nicht gestört wird, sondern in Ruhe bleibt. Langjährige Versuche haben das Ergebnis gehabt, daß die Zehrung der Bienentraube desto geringer wird, je weniger sich die Temperaturverhältnisse in der Umgebung und außen ändern. Je gleichmäßiger die Temperatur in der Umgebung im Kasten oder Korbe ist, desto weniger wandert die Traube und desto weniger wird Nahrung aufgenommen. Schließt man die Bienen von der Einwirkung der Außenluft ab, ohne den Luftwechsel dadurch zu beeinträchtigen, so kann man die so sehr gewünschte Gleichmäßigkeit herbeiführen.

Bienen in Blätterkasten sind dem Temperaturwechsel am meisten ausgesetzt, weil jede Luftbewegung ungehindert eindringen kann. Am meisten wird den Bienen in der Uebergangszeit zugesetzt, die bei uns meist in dem Monat November hineinfällt. Kaltes, unsichti-

diesiges Wetter mit Nebel und hohem
chtigkeitsgehalt der Luft, setzt den Bie-
arg zu.

In Kasten oder Körben mit Warmbaustel-
g der Waben sind diese Einwirkungen we-
er zu verspüren.

Man kann die schädlichen Einflüsse, wozu
h die Sonnenbestrahlung gehört, ganz aus-
alten, indem man das Flugloch durch einen
nal nach Innen bis hinter die Waben ver-
gert und einen Luftaustausch hinten statt
ne herbeiführt. Diese Einrichtungen sind
n seit Jahren erstmalig bei den Seitenschie-
n und jetzt auch bei allen andern Kasten,
durch uns verbreitet werden, mustergültig
chgeführt worden.

Sind die Bienen gut mit Nahrung versorgt,
kann der Imker ruhig sein und braucht nichts zu
und zu fürchten, als hin und wieder zu
bachten und Mäuse, Spechte und jede an-
e Störung fern zu halten.

Eine übermäßige warme Verpackung muß
jeden Fall vermieden werden.

Gegen Ende des Monats können hier und
schon einmal Kältepausen eintreten. Sind
je durchgreifend, so lockert sich sofort das
füge der Bienentraube. Die Bienen neh-
n Nahrung auf und rücken auf ihrem Wege
m Flugloch weg, nach rückwärts, wenn es
um Warmbau und seitwärts und nach
ten: wenn es sich um Kaltbau handelt. Ge-
Mitte oder Ende des Monats Februar
n an windstillen Tagen die Sonne schon
wirken, daß ein Reinigungsausflug erfolgt.
r erste Ausflug fand schon am 29. Dezember 25
+ 15° Cels. statt.

In starken Völkern, denen es nicht an Ho-
und Pollen mangelt kann man oft schon
de Januar kleine geschlossene Brutkreise von
Größe eines alten Talers vorfinden. Im
lgemeinen sollen jedoch die Bienen jetzt noch
ht brüten, sondern erst dann, wenn der
te Reinigungsausflug stattgefunden hat.

Es bleibt noch viele Zeit zum Lesen und
n Basteln für den Imker.

Bei hohem Schnee, machen sich oft die
eisen und andere Insektenfresser an den Bie-
n merkbar. Man darf sie nicht abschie-
n, denn das wäre Sünde. Einen guten
hutz bildet eine dicke Speckschwarte, die man
der Nähe des Bienenhauses an einen Baum
gelt und nach Bedarf erneuert. Dort pik-
die Vöglein daran herum und lassen unsere
mmen dann ungeschoren.

Bei starkem Schneefall wie er schon Ende
ovember aufgetreten ist, kommt es vor, daß
Fluglöcher von unten oder von der Seite
r durch Schneegestöber zuschneien. Solange
r Schnee los auseinanderliegt bringt er keine
efahr. Man kann ihn ruhig liegen lassen.
an wird bei starken Völkern bald sehen, wie
r Atem in der Mitte sich durch den Schnee
beitet und wie er stellenweise hinwegtaut.
ritt es in stärkerem Maße auf, so kann sich
s Flugloch durch Eisbildung verstopfen,
wenn es nachts wieder friert. Man muß
daher an solchen Tagen die Eisbildung durch
Wegnahme des Schnees verhindern, damit die
Luftzufuhr nicht abgeschnitten wird.

Hört man im Winter ein Volk stark brau-
sen, so kann das eine dreifache Ursache ha-
ben. Einmal kann bei starkem Frost ungenü-
gende Verpackung daran schuld sein, so daß
das Volk zu kalt sitzt. Es läßt dann einen
brausenden Ton vernehmen, der weithin hör-
bar ist. Man kann hier nur durch einen
heißen Ziegelstein, den man an die Waben
schiebt helfen. Hinter dem Stein muß warm
verpackt werden. Das Flugloch muß offen
sein. Oft leiden solche Völker auch schon Hun-
ger, weil sie dem Honig nicht nachrücken kön-
nen. Die einmalige Erwärmung durch den
Stein, der seine Wärme bald abgiebt und
erkaltet, wird den Bienen die Möglichkeit geben,
sich neu zu ordnen, zu verproviantieren und sich
dann wieder zusammenzuziehen.

Durch zu warme Verpackung, kann auch
Luftnot entstehen. Ein solches Volk wird un-
ruhig, braust ebenfalls stark und erwärmt sich
in unzulässiger Weise. Bemerkt man solches,
so kann man nur durch rasche Lüftung helfen.
Ein Volk kann auch an Durstnot leiden. Na-
mentlich dann, wenn schon Brut eingeschlagen
ist. Es braust auch, aber in anderer Weise
anzuhören nicht so ungestüm aber auch nicht
so ruhig summend wie ein Volk, das in bester
Ordnung ist. Die Zeichen der Durstnot fin-
det man auf dem Bodenbrett in Gestalt abge-
schrotener Futterkristalle. Die Bienen suchen
jeden Tropfen Feuchtigkeit aus dem Futter auf-
zusaugen und da dies meist fest geworden ist,
weil zu wenig Feuchtigkeit enthaltend oder
weil der Wintersitz zu kalt gewesen, tritt der
Fall ein. Man kann hier nur helfen durch An-
schieben einer Wabe mit warmen Wasser an
den Wintersitz oder Auflegen von nassen
Schwämmen von oben auf die Waben dort
wo der Bien sein Sitz hat.

Hat man gedeckelte Honigwaben zur Hand,
so wird eine davon am Ofen einige Stun-
den lang gründlich gewärmt. Hierdurch wird
der Honig flüssig bei guter Consistenz. Man
reißt dann mit der Entdeckelungsgabel einige
Zellenreihen auf und schiebt die noch warme
Wabe an den Wintersitz. Durch die Wärme
angelockt, wird diese Wabe bald belagert und
soviel Flüssigkeit aufgenommen, als nötig ist
die Durstnot zu beseitigen, ohne daß Ruhr-
gefahr eintritt.

Ein rechter Imker muß sich in allen Fäl-
len zu helfen wissen. Bei regelrechten Ver-
lauf tritt das alles nicht ein, es kann aber ein-
treten und zu diesem Zwecke wurde es be-
schrieben, damit jeder sich helfen kann. Je we-
niger man an den Völkern herumstöbert, de-
sto besser ist es — Ruhe und nochmals Ruhe.

In den meisten Jahren findet Mitte oder
gegen Ende des Monats Februar schon eine
starke Lufterwärmung durch Sonnenstrahlung
statt, so daß der Wärmemesser auf 10 und

mehr Grad Celsius im Schatten steigt um die Mittagszeit. Man muß an solchen Tagen dafür sorgen, daß die Fluglöcher weit offen sind. Die Bienentraube lockert sich dann rasch und bald fangen die Bienen einer nach dem andern an, den Stock zu verlassen, bei welcher Gelegenheit eine Generaldarmentleerung stattfindet, der den Völkern große Erleichterung schafft. Nach dem Reinigungsausflug, ziehen sich die Bienen zwar wieder zusammen, indessen nicht so fest wie vorher. Sie nehmen schon einen größeren Raum ein und jetzt beginnt schon die allmähliche Erwärmung des Brutraumes, den man nun durch Entfernung der überflüssigen Waben verkleinern kann und warm halten muß. Nach dem Ausflug muß auf die Warmhaltung besonders Bedacht genommen werden, denn die Königin beginnt jetzt mit dem Bruteinschlag. Besonders dann wenn nun mehrere Flugtage hintereinander folgen und vielleicht schon Blütenstaub aus den Hasel oder Weiden oder Weidenkätzchen der Saalweide eingetragen werden kann.

Viele Völker beginnen am Tage nach der Reinigung schon damit, die Wohnung und die Waben zu putzen. Tritt erneut Kälte ein, wie das oft vorkommt, so kehrt die Winterruhe nochmals zurück bis es dauernd warm wird.

Inzwischen werden die Tage länger, die Erde wärmer und allmählich schiebt sich der Vorfrühling heran. Was dann zu tun ist werden wir im nächsten Hefte sehen.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Bienenzucht in Bulgarien und in Südslavien.

Bulgariens Bienenzucht ist alt. Die orthodoxe Kirche verbraucht viel Bienenwachs. Der Honig ist als Nahrungs- und als Heilmittel geschätzt. Bis zur Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft im Jahre 1878 gab es nur Korbbienenzucht. Der Honig wurde durch Abschwefelung eines Teiles der Völker gewonnen. Im Jahre 1895 wurde das Dadant-Blatt-Maß beschlossen. 50 000 Imker haben etwa 300 000 Völker. Man erntet vom Strohkorb durchschnittlich 6, vom Kastenvolk durchschnittlich 14 Kilogramm Honig, vom Strohkorbvolk 600 Gramm Wachs, vom Kastenvolk etwa 500 Gr. Bulgarien muß aber Wachs einführen. Haupttrachtpflanzen sind Linde, Akazie, Weißklee, Esparsette, Tabak. Bulgarien ist reich an Pollenpflanzen. Die ausgedehnte Rosenzucht des Landes nützt der Bienenzucht weder durch Honig noch durch Pollen. Die dunkle mitteleuropäische Biene herrscht vor. Die Vernichtung verseuchter Bienenvölker wird voll entschädigt. Wissenschaftliche und Lehranstalten fehlen noch. Doch hat Dontscheff, Diplom-Landwirt, einen Lehrauftrag zu Vorlesungen über Bienenzucht an der Universität Sofia.

Südslavien hat, nach Okorn, Wanderlehrer zu Laibach, 9 zu einem Hauptverband zusammengeschlossene Körperschaften für Bienenzucht. Diesen gehören insgesamt 1,7 Prozent der gesamten Bevölkerung Südslaviens an. Die Fachlehrer sind vom Staat angestellt. Geräte, einheitliches Honigglas, überhaupt alles zur Bienenzucht Nötige, wird geschlossen beschafft. Südslavien hat etwa 500 000 Stöcke, die durchschnittlich 10 Kilogramm Honig einbringen. Geimkert wird ausschließlich mit der bodenständigen „Krainer"-Biene. Die Bienenweide ist sehr verschieden. Im Süden regnet es viel. Hier sind von 60 000 Stöcken 40 000 auf beweglichem Bau. Die Haupttracht auf den Wiesen bietet der Salbei. In Kroatien sind die Verhältnisse günstiger. Doch ist hier die Organisation nicht durchgeführt. Es gibt dort viel Strohkorbimker. In Slovenien wird größtenteils in Blätterstöcken geimkert. Rahmenmaß 26 mal 41 Zentimeter, also Gerstungmaß. Daneben kommen, außer der Krainer Kiste, vor Strohkorb und Dadantkasten. Als Grundsatz gilt: Jeder soll 10,12 moderne Stöcke haben und einige Krainer Kisten, damit er in guten Jahren vom Verkauf der Krainer Bienen leben kann, in schlechten Jahren vom Honigertrag der Stöcke beweglichen Baus. Okorn ist schon 6 Jahre staatlicher Bienenzuchtlehrer. Er hat in dieser Zeit noch keine drei Fälle von Faulbrut gesehen. Nosema tritt hier und da auf, jedoch nicht schwer. Südslavien hat meist gute Herbsttracht, sodaß die Völker mit viel jungen Bienen ins Frühjahr kommen. „Der Bienenzuchtverein hat alle Lebzelter (Honigkuchenbäcker) unterdrückt, der Honig wird durch den Verband verkauft." Ueberall sind Honigvertilgungsstellen. Ein neues Bienengesetz soll kommen. Einkommen aus Bienenzucht bis zu 100 Stöcken ist steuerfrei. Doch werden je Volk jährlich 50 Para (= 0,25 Mk.) erhoben. „Für kranke Völker wird keine Entschädigung bezahlt, im Gegenteil wird, wer mit Krankheiten zu tun hat, eingesperrt." Das Abschwefeln der Bienen ist verboten.

Dr. Tokuda über die japanische Bienenzucht.

Ueber die japanische Bienenzucht hat Dr. Tokuda, von der Universität Chiwa, einige ergänzende Mitteilungen gemacht. Die japanische Bienenzucht kann auf sechs Jahrhunderte des Bestehens zurückblicken. Die europäische Biene wurde erst 1865 eingeführt. Bis dahin wurde mit der Apis indica geimkert. Diese scheint mehr Wachs auszuschwitzen als die europäische Biene. Die europäische Bienenzucht nahm erst 1904—5 mehr Aufschwung. Japan hat jetzt gegen 30 000 Imker mit 100 000 gezählten Stöcken. Haupttrachtpflanzen sind

…, Akazie, Buchweizen, Hagi und im Sü-
… Genge. Die Haupttracht fällt zwischen
… und Mai. Genge ist eine heidekraut-
…e Pflanze, die im Mai blüht und in allen
…gärten wuchert. Hagi ist eine Futterpflanze
…Gebirges. Gewandert wird auf der Eisen-
… vom Norden in den Süden und umge-
…t. Bienenseuchen hat Japan nicht. Die
…ierung unterstützt die Bienenzucht sehr. Der
…ig ist in Japan bisher nur als Medizin ge-
…t. In neuester Zeit greift die Verwen-
… um sich. Man hat durch Versuche fest-
…llt, daß tägliche Zufuhr von 15 Gramm
…g junge Menschen von 15 Jahren in 4
…naten um 8 Kilogramm zunehmen ließ.

Bienenzucht in Innerchina.

In Kuling, etwa 900 Meter über See,
…Yangtse, 500 Meilen von der Meeresküste
…ernt, fand ein Amerikaner Blandford vor
…der 6 Jahren an der Außenwand seines
…hauses einen kleinen Bienenschwarm vor.
… diesem begann er Bienenzucht zu treiben.
… Chinesen sagen, ihre Bienen hätten keine
…her studiert, sie seien darum nicht vorberei-
… die Anleitung der Europäer zu befolgen.
… einem halben Dutzend Jahren lassen sich
… auch die chinesischen Bienen ein wenig
…iehen", sodaß sie ihre Schwarmlust mäßigen
… die Honigräume beziehen, um Honig auf-
…peln.

Die chinesische Biene beantwortet zwar die
…rung mit Stichen. Aber im allgemeinen
… man sie ohne Schleier und — dies na-
…tlich im Gegensatz zu den afrikanischen
…nen — ohne Rauch behandeln. Werden sie
…ch aufsässig, so macht man sich am besten
… dem Staube.

Sich selbst überlassen leben die chinesischen
…nen sozusagen nur dem Schwärmen. Ihre
…wärme geben, wie die der Heidebiene, im
…n Jahre wiederum Schwärme ab. Sie
…n viel Drohnen, manchmal mehr Drohnen
… Arbeiter. Man kann Drohnen sogar über-
…tern sehen. Zuweilen schwärmen die Bie-
… ohne erkennbaren Grund aus. „Von früh
… spät scheint alles von der Tracht abzu-
…gen." Verliert ein Stock seine Königin,
…gehen schon nach zwei, drei Tagen die Ar-
…erinnen daran, Wabe um Wabe mit Droh-
…brut zu füllen.

Die chinesischen Bienen fliegen das ganze
…r auf Tracht aus, zuweilen noch bei sehr
…chtem Wetter. Nur in der ärgsten Juli-
… Augusthitze rasten sie. Heim wollen sie
…s bringen; geht es nicht anders, so rau-
… sie einander aus, etwa der Schwarm das
…ttervolk. Königinnen europäischer Rassen
…nen die chinesischen Völker nicht gerne an,
… gelingt es unter besonderen Vorsichtsmaß-
…ln. Die chinesische Biene baut ihre Wa-
… ebenso leicht aufwärts wie abwärts. Ueber
… Waben bezw. Rahmen wollen sie freien
…chgang haben; Wachstücher zur Abdeckung
… Rahmenoberteile sind daher nicht zu ver-
wenden. Scheibenhonig verdeckeln sie schön
weiß, legen aber auf den ersten Wachsdeckel
einen zweiten und dritten. Bleiben die Wäb-
chen länger als einen Monat im Stock, so
verfärben sie sich schwärzlich und grünlich.
Auch die Brutwaben verderben schnell — der
feuchten Luft wegen? Z. — indem sie ge-
radezu zu Staub zerfallen. Man läßt am
besten jedes Jahr frischen Bau aufführen.
Künstliche Mittelwände werden angenommen,
zumal wenn, wie in Japan üblich, die Zel-
len enger gestellt sind. Die chinesische Biene
hält ihren Stock nicht so gleichmäßig rein wie
die europäische Biene. Auf dem Bodenbrett
ist ein handtellergroßes Stück beim Flugloch
sauber. Dahinter und daneben häufen sich die
Abfälle, sodaß die Wachsmotte leichtes Spiel
hat und der Imker während der Monate April,
Mai, Juni, alle zehn Tage reinigen muß. Die
Chinesen ziehen vor, die an den Häusern aufge-
hängten Stöcke unten offen zu lassen. Neben
der Wachsmotte wird die Bienenzucht haupt-
sächlich geschädigt durch die Hornisse Vespa
mandarina, gegen die, wie in Japan, im Spät-
sommer mit Klatschen bewaffnete Wächter an-
treten.

Volksbienenzuchtbewegung in Amerika.

Die zuweilen in Europa von den Vorkämp-
fern einer mehr volkstümlichen Richtung der
Bienenzucht erhobene Forderung, die Gewinn-
sucht in der Bienenzucht nicht zu weit zu trei-
ben, erschallt nun sogar von Amerika her. J.
W. Wilder fragt: „Sind wir in Amerika auf
dem Wege zu weniger und immer weniger Bie-
nen?" Er fährt etwa folgendermaßen weiter:

Ich sage: es ist so, und die Wandlung,
die scharfen Beobachtern nicht entgehen kann,
die sich überdies im allgemeinen aus den
von der Regierung angestellten Erhebungen
ergibt, vollzieht sich rascher als man meinen
sollte.

Vor einem Menschenalter waren Bienen
fast auf jeder ländlichen Wohnstätte anzutreffen,
jetzt muß man manchesmal viele Meilen weit
gehen, um einige Bienenstöcke zu finden. Auf
die eine oder andere Weise sind sie durch die
Hand des Menschen umgekommen. Weite
Strecken unseres Landes sind jetzt von Bienen
entvölkert, und diese Strecken werden immer
weiter. Auf Cuba wie in europäischen Län-
dern, wird der Mangel an Bienen bereits so
fühlbar, daß man angefangen hat, zur Bienen-
zucht aufzumuntern. Warum, woher die Wand-
lung?

Die Sprecher der Imkerschaft lehren vom
einen Ende des Landes bis ans andere nichts
als wie die Honigernte zu steigern sei. Je grö-
ßer der Durchschnittsertrag, desto besser. Dies
wäre natürlich und recht, wenn zugleich die
Vermehrung in vernünftiger Weise betrieben
würde. Geht es auf dem beschrittenen Wege
ohne Acht und Warnung weiter, so wird in
fünfzig Jahren ein großer Teil unseres Lan-
des ohne Bienen sein. Das Schwärmen verhin-

dern und jede Vermehrung hintertreiben, dabei aber die letzte Unze Honig aus dem letzten Stock quetschen: damit sind im wesentlichen die Ursachen des Niedergangs namhaft gemacht. Der Imker, der normale Honigernten macht und sachgemäß Jahr um Jahr seine Bienenwirtschaft erweitert, hat nicht mehr Sitz und Stimme unter der Imkerschaft von heute. Er ist verschrien, und hinsichtlich des Erfolgs wird er ausgelacht. Liebe Imker, es ist Anlaß zur Trauer, daß nicht Völkervermehrung und Honigernte zusammen das Ziel ist, sondern die Honigernte allein. Um des Honigs willen quetscht die zeitgemäße Bienenzucht ihre Bienen solange aus, bis daß sie sich selbst ausgequetscht hat.

Wie halten diese Imker den Betrieb aufrecht? Indem sie Bienen zukaufen, am liebsten Bienen auf festen Bau. Liebe Imker, wir werden diese Art Stöcke bald alle aufgekauft haben. Wie die Volksverluste ersetzen, nachdem wir an des letzten Farmers Tür angeklopft haben werden? Ein Teil der Imker kann auf diesem Wege schon jetzt die Verluste nicht mehr ersetzen. Sollten wir also nicht nach dem rechten schauen, statt für ein bißchen mehr Honig die Bienenzucht umzubringen?

„Zeitgemäße Bienenzucht" das bedeutet nicht nur in Europa und anderwärts Rückgang der Bienenzucht, sondern auch schon in unserm Lande, Amerika. Von nichts ist auf den Imkerversammlungen die Rede als von der Steigerung des Honigerträgnisses, und eben dies bedeutet nichts mehr und nichts minder als Verminderung der Völkerzahl. Als „der" Imker gilt heute derjenige, der mit immer weniger Völkern überdurchschnittliche Honigernten macht: Es geht kläglich abwärts zu weniger und immer weniger Bienen.

Das Geheimnis der vollen Honigtöpfe.

Von Wanderlehrer Regensberger, Oberdrauburg, Kärnten, (Österreich).

Die primitivste Betriebsweise ist die im Strohkorbe und in Bauernstöcken: zum Schlusse der Tracht viel „Bienenfleisch" und wenig Honig! — Aehnlich mutet mich auch die „alte Betriebsweise" in Mobilstöcken mit halbhohen Honigaufsatze an: zum Schlusse der Tracht viel „Fleisch" wenig Honig! — Die Ursache? — Rein rechnerisch drückt sich das wie folgt aus: 1/3 des Stockes beträgt der halbhohe Honigraum, 2/3 der Brutraum. Nun lauten die zwei Kardinalssätze zur Erzielung höchster Honigerträge: 1. Gehe mit „Bombenvölkern" in die Haupttracht! 2. Schränke die Brut rechtzeitig und richtig ein! (Bekanntlich nützen dem Imker alle jene Bienen nichts mehr, die später als 5 Wochen — Entwicklungszeit der Flugbiene — vor Ende der Haupttracht noch erbrütet werden.) Da der Brutraum 2/3, der halbhohe Honigaufsatz 1/3 des Stockes ausmacht, so geht die „alte Betriebsweise" statt mit 3/3, bloß mit 2/3 starken Völkern in die Volltracht, während die Honigernte — dreimaliges Schleudern angenommen — nur 3 mal 1/3, d. i. ein Ganzes als Ernte ergibt. — — Wie ganz anders ist es da bei der „neuen Betriebsweise" mit dem gleichen Maß im Brut- und Honigraume und beliebiger Bruteinschränkungsmöglichkeit (letzteres ist natürlich eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg.) Teilen wir einen solchen Stock ebenfalls in drei Trittel, so geht die „neue Betriebsweise", weil vor der Haupttracht der ganze Stock mit Brut erfüllt wird, nicht mit 2/3, sondern mit 3/3 starken Völkern in die Haupttracht. Ungefähr eine Woche vor Beginn der Haupttracht wird die Brut mittels eines einzigen Absperrgitters auf 1/3 des Stockraumes eingeschränkt — bei Frühtracht nämlich; bei Dauertracht wird 1 oder 2 W[illegible] mehr Brutraum gegeben, um für die ganze Zeit ein ziemlich gleichstarkes Volk zur Verfügung zu haben — während 2/3 des Stockes Honigraum werden. Dreimalige Schleuderung angenommen, ergibt das 3 mal 2/3 = 6/3 oder 2 Ganze als Ernte, wodurch sich die „neue Betriebsweise" als doppelt überlegen der alten gegenüber, ausweist. — Der etwaige Einwand, daß der halbhohe Honigraum vielleicht öfter geschleudert werden könnte (was übrigens nur unnötige Mehrarbeit schaffen würde) stimmt nicht, da die „alte Betriebsweise": 1. mit einem um 1/3 schwächeren Volke in die Haupttracht geht und 2. den Brutraum, der 2/3 des Stockes ausmacht und in den heutigen alten Stocksystemen in der Regel garnicht oder nur mittels eines zweiten Gitters einschränkbar ist, derart mit überflüssiger Brut anfüllen läßt, daß von dieser die Hälfte des eingetragenen Nektars wieder verschlungen wird und für den Imker verloren ist. — Wird man mit der „neuen Betriebsweise" auch nicht immer mathematisch genau die doppelte Ernte erzielen, so steht es doch außer allem Zweifel, daß ihre Erträgnisse weit höher sind als die nach der alten Methode erzielten. Die neue Betriebsweise *) ist in dem stapelungsfähigen „Breitwaben-Einstocker" — wie ich ihn verwende — mit Warmbau, Hinten- und Vornbehandlung und einem einzigen Absperrgitter am einfachsten durchführbar. Der Einstocker dürfte nach meiner Meinung die nächste Phase in der Entwicklung der Bienenzucht bedeuten.

---

*) Näheres in meinem Büchlein „Die neue einfache und ertragreiche Volksbienenzucht". Selbstverlag, postfrei: 1 Rentenmark.

Imkerliche Zeitfragen.

Von Dr. Koch, Münster.

(Fortsetzung aus Heft Nr. 12 u. Schluß)

Einen andern Weg, ein Bienenfutter zu bereiten, das neben den Kohlehydraten auch Eiweiß und Salz enthält, und das in letzter Zeit auch in fester Form in den Handel kommt, aber vor der Verfütterung wieder gelöst werden muß, hat Follenius[35]) durch Herstellung seines Doppel-Nektarins beschritten. Die Fabrik Dr. O. Follenius, Hamburg, gibt auf Grund einer von Dr. Schustan, Breslau, ausgeführten Analyse an, daß es sich um eine Mischung von Honig in kleinen Teilen, vielleicht 20 bis 30 %, mit Invertzucker bzw. Rohrzucker handelt. In dem Sediment finden sich eine Anzahl Pollenkörner; Dextrine sind fast gar nicht vorhanden, ebenso fehlen freie Mineralsäuren und Stärkezucker. Organischer Nichtzucker soll sich zu 0,25% vorfinden. Leider konnte ich kein freies Eiweiß in dem Präparat nachweisen.

Von meinen eigenen Versuchen zur Erprobung der Wirkung der verschiedenen Pollenersatzmittel sei mir auf folgendes kurz hingewiesen:

Es wurde zunächst das Verhalten einzelner Bienen verschiedenen Futtermitteln gegenüber geprüft und festgestellt, ob die betreffenden Stoffe gern oder nur in der Not angenommen, ob sie gut oder schlecht vertragen werden, ob unter Umständen Verdauungsstörungen eintreten usw. Dieser Teil der Versuche wurde in etwa 250 Kubikzentimeter fassenden Bechergläsern ausgeführt. In jedem Glas befand sich ein Stück Bienenwabe, deren Zellen gleichzeitig zur Aufnahme des Futters dienten, falls es sich um nichtflüssige, breiartige Nahrungsstoffe handelte. Es erwies sich als notwendig, in jedes Gefäß ein hohes schmales Becherglas mit Wasser, dessen Oberfläche mit Korkstückchen dicht bedeckt war, hineinzustellen. Flüssiges Futter wurde in flachen, mit einem Drahtnetz bespannten Petrischälchen, die auf dem Boden des großen Becherglases ihren Platz fanden, gereicht. Die Verschlußgefäße wurden mit durchlöchertem Papier oder poröser Leinwand überbunden und in einem dunklen, geräumigen, auf 28 Grad Celsius eingestellten, sehr gut durchlüfteten Brutschrank, auf dessen Bodenfläche mit Wasser gefüllte Schalen standen, untergebracht. Alle zwei Tage wurde den Versuchsbienen — zu einem Experiment wurden etwa 25—60 Stück verwandt — an einem breiten geschlossenen Verandafenster ein Reinigungsausflug gestattet. Durch diese Technik gelang es, Bienen, denen natürliches Futter gereicht wurde, genügend lange im Leben zu erhalten, um sie als Kontrolltiere den mit Ersatzstoffen gefütterten Bienen gegenüber verwerten zu können.

Nur eine Versuchsserie sei kurz charakterisiert, um den Gang der Experimente anzudeuten:

An Futter wurde auf die angegebene Weise gereicht:

1. reines Zuckerwasser (1:1),
2. reiner Bienenhonig (aus Linde),
3. Honig und getrocknetes Hühnereiweiß gemischt (in flüssiger und breiartiger Form),
4. Honig und Pepton (Kontrollversuche),
5. Zucker-Honig-Eiweiß-Tafel,
6. Honig, daneben pulv. getr. Eiweiß,
7. Honig, daneben Pepton (Kontrollversuche),
8. u. 9. wie bei 6. u. 7.; nur wurden die trockenen Eiweißmengen, nachdem sie in die Zellen eingestampft waren, mit Honig bedeckt (glasuriert);
10. Milch und Zucker (1:1),
11. Milch und Honig (1:1),
12. frisches Hühnerei und Zucker bezw. Honig (3:2).

Es ist selbstverständlich, daß die bei Brutschranktemperatur leicht verderbenden Nahrungsmittel, also alle flüssigen Eiweißpräparate, nur stets in kleinen Mengen, dafür aber täglich ein- oder zweimal frisch gereicht wurden.

Die Versuche, die auch im einzelnen sehr interessante Ergebnisse lieferten, lehrten, daß trockenes, pulverisiertes Eiweiß (und ebenso, wie von vornherein zu vermuten war, Pepton) nicht angenommen, alle Pepton enthaltenden Gemische überhaupt nicht und alle flüssigen Eiweißpräparate nur dann vertragen werden, wenn sie in sehr minimalen, stets frisch erhaltenen, also sehr oft erneuerten Mengen den Bienen zur Verfügung gestellt werden. Gut bewährt hat sich hingegen die Eiweißfuttertafel von der oben beschriebenen Zusammensetzung.

Obgleich, wie wir vorhin gesehen haben, das Nährstoffverhältnis der Futtertafel (1:38) weit hinter dem von Milch-Zucker-Futter (1:20) oder Eier-Honig-Lösung (1:13) zurückbleibt, erscheint mir nach den bei meinen Versuchen erzielten Ergebnissen die Fütterung von Milch und Ei als ein für den Praktiker zu gewagtes Experiment! Versuche mit Eiweißfuttertafeln sind aber sehr zu empfehlen!

Ich selbst habe auch bei einer Reihe von Völkern Fütterungsversuche mit Futtertafeln angestellt. Ein endgültiges Urteil über die Auswirkung eines solchen Pollenersatzes auf Brutansatz und Frühjahrsentwicklung wird natürlich erst möglich sein, auf Grund vielseitiger Versuche, die an möglichst verschiedenen Orten, unter Berücksichtigung der lokalen Un-

terschiede, in den Trachtverhältnissen, der meteorologischen Einflüsse usw. angestellt werden.

Wichtig ist, daß den Bienen mit der Futtertafel gleichzeitig die nötigen Flüssigkeitsmengen zur Verfügung gestellt werden. Man reiche deshalb bei solchen Versuchen in Futtergeschirren dünnes Zuckerwasser, besonders an den Tagen, an denen der ungünstigen Witterung halber ein Flug bis zur Tränke nicht stattfinden kann.

Bei der Tränkung besteht auch die Möglichkeit der Salzzufuhr, falls man glaubt, daß die in Honig und Eiweiß der Futtertafel enthaltenen Mineralbestandteile nicht ausreichend seien.

Als Nährsalzlösungen, von denen ja auch eine Reihe im Handel sind (Hensels Nährsalz u. a.), sind — wenn überhaupt — natürlich solche zu empfehlen, deren Salzgehalt möglichst dem des fehlenden Pollens entspricht.

Will man sich auf Grund der Aschenanalyse des Pollens eine Nährsalzlösung selbst herstellen, so kann man sich etwa an folgendes Rezept halten:

Lösung 1:

65 gr. K_2HPO_4 (sekundäres Kaliumphosphat),
7 gr. $NaCl$ (Kochsalz)
4 gr. $CaCl_2$ (Chlorkalzium)
werden zu 1½ Liter Wasser gelöst.

Lösung 2:

43 gr. $MgSO_4$ (Magnesiumsulfat) und
3 gr. $FeCl_3$ (Eisenchlorid)
werden zu 1½ Liter Wasser gelöst.

Vor Gebrauch werden gleiche Teile von Lösung 1 und 2 gemischt. Dabei entsteht ein schwacher Niederschlag.

Fassen wir unsere Befunde zusammen, so können wir sagen: Einen idealen Pollenersatz gibt es nicht. Flüssige eiweißhaltige Nahrungsmittel (Ei bezw. Milch mit Zucker oder Honig) sind nur äußerst vorsichtig in kleinen Portionen zu verfüttern. Auf Grund ihres Nährstoffverhältnisses sind Leguminosenmehle zu Fütterungsversuchen zu empfehlen. Besonders wünschenswert sind aber Versuche mit Eiweißfuttertafeln, evtl. verbunden mit Salzwassertränke.

Wer jedoch die Möglichkeit dazu hat, soll Völkern, die pollenarm in den Winter gekommen sind, im Februar kleine Mengen Stampfhonig — das altbewährte Spekulationsfutter in der Lüneburger Heide[36] — reichen, oder, falls er diesen nicht in einwandfreier Form erhalten kann (die Infektionsgefahr bei Verfütterung von Stampfhonig ist groß), sich selbst einen Pollenhonig herstellen, indem er Erlen-, Haselnuß- oder Weidenzweige im warmen Zimmer zur Blüte treibt, den Pollen auf Papier ausstäubt und dann mit flüssigem Honig vermischt. Man kann auch versuchen durch ein Totalbad von etwa 30 Grad Celsius und 12 Stunden Dauer das Blühen der Zweige zu beschleunigen. Auch durch Auslegen von Weidenkätzchen auf Hürden hat man die Pollentracht in der Nähe des Standes künstlich zu vergrößern gesucht[37].

Im übrigen gilt es, ständig um Vermehrung und Schutz der ersten pollenspendenden Pflanzen besorgt zu sein. Der Mahnruf Zanders: „Reißt keine Palmkätzchen ab, wenn ihr Honigbrot wollt!" verdient weiteste Verbreitung durch Wort und Schrift. Die Imkerorganisationen haben die Aufgabe, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß die heute noch vorhandene früheste Pollentracht der Weiden, Haselnuß und Erle uns wenigstens erhalten bleibt. Und da dürfen wir Imker vielleicht auch die D. L. G., deren Gast wir heute sind, um ihren Beistand bitten. Denn gerade die Landwirtschaft hat den größten Nutzen davon, wenn die Frühjahrsentwicklung der Völker eine denkbar günstige ist, damit zur Zeit der Obstblüte ein möglichst stattliches Heer von Blütenbestäuberinnen zur Verfügung steht. —

Wir sind am Schlusse unserer Betrachtungen angelangt. Man bezeichnet die Bienenzucht gern als die „Poesie der Landwirtschaft". Diejenigen Zoologen, die die Erforschung des Bienenlebens als ihr besonderes Arbeitgebiet erwählt haben — und erfreulicherweise vergrößert sich deren Zahl immer mehr, dank dem Interesse, das die maßgebenden behördlichen Stellen, allen voran das preußische und das bayrische Landwirtschaftsministerium, Bienenkunde und Bienenzucht entgegenbringen — werden mit mir übereinstimmen, wenn ich das Studium der Lebensvorgänge im Bienenvolke auch als Poesie der Wissenschaft bezeichne. Der Laie wird vielleicht den Teil der Bienenkunde, den ich Ihnen heute vorzutragen die Ehre hatte, und der sich größtenteils mit einem spröden chemischen Analysen- und Zahlenmaterial beschäftigte, nicht gerade poesievoll finden; aber ich hoffe, daß es mir durch meine Ausführungen trotzdem gelungen ist, mehr Klarheit in die exakten Grundlagen der Bienenfütterungslehre gebracht und so der praktischen Imkerei für ihre weiteren Versuche einige Anregungen gegeben zu haben. Weder um der „Zuckerfütterungspartei", noch um den Anhängern der „Honigüberwinterung" zum Siege zu verhelfen, konnte es sich heute handeln, sondern einzig und allein darum, eine sachliche Grundlage für eine nutzbringende Diskussion zu schaffen! Die angewandte Wissenschaft, deren Aufgabe die Forschung im direkten Dienste der Praxis ist, steht über den Parteien.

Ein Imkerbrief aus Ungarn.

Ich habe eineu kleinen Bienenstand in meinem matsort Monok. Es ist ein kleines Dörfchen der berühmten Weingegend Hegyalja, unweit kaj. Die Bienenweide ist bei uns ziemlich gut. s Dorf ist voll von Obstbäumen, Linden und azien in Hülle und Fülle. Die Akazie ist bei sehr beliebt, ringsherum haben wir davon ganze älder.

im Frühjahr gibt es auch Raps, so an die Morgen zu je 1200 qm. Wenn es im August September regnet, so haben wir von den Stoppelblumen noch eine gute Tracht. Das Klima nicht sehr warm, auch nicht kalt. Mit Ausnahme Monat Juli haben wir immer eine gute ausige Tracht. Das Jahr 1925 war hier ausichnet. Im Frühjahr hatte ich zusammen 24 lker, davon 2 Körbe, die andern deutsche Normalten mit 3 Etagen mit 30 Halbrahmen. Diese uten waren aber noch nicht ganz ausgebaut, sodaß erst von 17 Völkern schleudern konnte. Ende il waren diese Völker schon sehr stark. Am Mai, 2 Wochen vor der Akazienblüte haben schon Schwärme gehabt. (Demnach blüht die azie in Ungarn schon am 16. Mai, mithin volle Vochen früher als in Fulda.) Der Monat Mai ziemlich trocken, trotzdem die Tracht gut. Als ch am Ende des Monats Regen einsetzte, habe Schwärme bekommen über alle Erwartung. in Wunder bei dem winzigen Rahmenmaß und warscheinlich gelben Bienen.)

ch konnte sie nicht alle unterbringen und so derten manchmal 3 bis 4 Schwärme in eine ite. (Das war entschieden zuviel des Guten einmal.) Trotz Allem gelang es leicht die Zahl 24 auf 44 zu heben. (Eine Vermehrung 46%)

s waren darunter auch frische Körbe, die mit wärmen besetzt wurden und im August wieder wärmten. (Heiliger Kukiroll) Sie sind aber alle winterständig geworden. (Weben der Herbstt im gesegneten Lande Ungarn.) Außer Normalen habe ich auch amerikanische Beuten benutzt 13 Brutrahmen, 42 lang und 28 cm hoch, sich auch gut bewährt haben. (In einer solchen cht ist das kein Wunder.)

ie ersten Völker, (in den Normalbeuten?) haben noch dies Jahr die Honigräume bekommen und manche Familien haben jede 20 Kg Honig-40 Pfund gegeben Das Ergebnis im gänzen war: ich habe den Stand fast verdoppelt und dabei noch 550 Kilo-1100 Pfund Honig geschleudert. Ich kann also zufrieden sein. (Es hat im Durchschnitt jedes Volk mithin 25 Pfund Honig gegeben, fast 50% Schwärme und sicher auch Wachs. Ein Urteil ist nicht möglich, weil die Angabe fehlt, ob alle den Wintervorrat hatten, was wohl anzunehmen ist, weil davon nichts gesagt wird. Wenn es sich so verhält, ist das Ergebnis gut und es wird vielleicht in manchem den lebhaften Wunsch aufkommen lassen: auf nach Ungarn!)

Ich will das kommende Jahr den Stand noch weiter vermehren und mehr auf Scheibenhonig arbeiten. Für Scheibenhonig in Waben hätte ich hier guten Absatz, dagegen für Schleuderhonig keinen, weil wir keinen Export haben. Schleuderhonig verkauft man bei uns zu 18000 ungar. Kronen. (1 Mark-17000 ungar. Kronen) Also kostet das Pfund Schleuderhonig im Kleinverkauf ca. 90 Pfg. Ich möchte wissen, was dort der Honig kostet und was dort bei ihnen die Bienenvölker kosten. Zur Richtschnur möge dienen eine ausgebaute 30 Rahmen Normalbeute, die hier nicht mehr kostet als 420000 Kronen-25 Mark. Ich meine das ist billig? (ja, das ist sehr billig).

Ich habe viel gelesen von Behandlung der Bienen mit Karbolsäure und auch selber gekauft und gebraucht, doch hat alles Rahmen, wie Werkzeuge, so einen Gestank nach Kabol bekommen, daß ich habe gefürchtet es weiter zu benützen. (Sehr richtig, das ist auch unsere Ansicht immer gewesen. Kaltes Wasser und wenig nicht beizender Rauch ist besser.)

Mit welchem System raten Sie mir die hiesige Tracht, wie ich sie geschildert habe für Scheiben- und Schleuderhonig auszunützen. Wenn ich genügend Beuten gehabt hätte, hätte ich den Stand auf das dreifache vermehren können. (Das können Sie nur ohne Gefahre eines Rückschlages dann, wenn Sie bestimmt wissen, daß die Witterung und Tracht jedes Jahr so ist wie 1925. Da das aber nicht der Fall sein wird, ist die äußerste Vorsicht geboten, denn ein einziges Fehljahr kann eine kostspielige Sache werden.)

Dies und das!

bwohl wir bei all unserer Arbeit wenig Zeit en zu experimentieren, werden alljährlich doch chiedene „Neuheiten" ausprobiert, um die Leser Schaden zu bewahren.

ie erste Neuheit, womit wir und wahrscheinlich andere hereingefallen sind, war eine Imkerpfeife einem Bayr. Hersteller) aus einem Stück. Arbeit war sehr sauber und der Preis ziemlich . Diese so plausibel aussehende Pfeife hat **trotzdem nicht bewährt, das Geld war weg-** orfen.

Das Zweite waren verschiedene Karbolgeruchbäser! Angeblich sollen diese nur den Karbolgeruch ausblasen. Indessen zeigt die Praxis, daß die Dinger nicht nur sehr umständlich zu handhaben waren, einen enormen Preis hatten, sondern, daß sie auch das Karbol in kleinen Tropfen mit verspritzen und daß keine Rede davon sein kann, daß sie nur den Geruch verbreiten.

Das Muster fiel bei jeder Gelegenheit auseinander, das Mundstück war viel zu klein. Obwohl mit Rückschlagventil versehen, beizte das Karbol die

Zunge und nach dreimaligem Gebrauch mußte man schon aufhören, denn es entstand Übelkeit und Kopfweh. Nun aber erst die Bienen! Wohl wichen die Bienen, sobald sie den auf sie einstiebenden Geruch merkten von hinnen. Kaum hatte man aber das Ding aus der Hand gelegt um Rahmen herauszunehmen, so stürzten die Bienen wie besessen aus allen Gassen und man konnte sich vor Stichen nicht retten. Selbst abgebrühte alte Imker mußten ohne Haube flüchten so rasch sie konnten. Man hätte einwenden können, daß es ein besonders kritischer Tag war, die bekanntlich bei den Bienen infolge elektrischer Spannung in der Luft oft bemerkbar sind. Das war aber nicht der Fall, denn jedesmal und an den verschiedensten Völkern war das Ergebnis dasselbe.

Außerdem ist die rohe Karbolsäure stark ätzend. Ein Besuch hatte das Unglück ausgerechnet bei der Probe von einer Biene gestochen zu werden und warf hierbei das nicht verkorkte Fläschchen um. Die rote Brühe lief über die Hand und obwohl diese sofort in einen Eimer kaltes Wasser gesteckt wurde und die Säure abgewaschen wurde, blieb doch ein brennendes Gefühl zurück und anderen Tages hing die Haut in richtigen Fetzen von der Hand.

Der Erfolg war also wirklich wie beschrieben „verblüffend“, nur im andern Sinne. Es gibt aber trotzdem noch genug Imker, die die Karbolbehandlung fortsetzen und damit zufrieden sind. Wie man sieht, gibt es über die einfachsten Sachen mehr Meinungen und keine Einigkeit. —

Wir für unseren Teil bleiben bei der oft beschriebenen Behandlung mit kaltem Wasser und milder Rauchanwendung. Im Frühjahr bis Ende Juni kommt man ohne jedes Schutzmittel aus. Wenn die Tage heißer werden, tritt die Bienenhaube in ihr Recht. Ruhe — nochmals Ruhe, Sauberkeit und Vorsicht lassen die meisten Stiche ersparen.

Über das Wachsauslassen wird in andern Blättern viel geschrieben. Wir können den Imkern die sich damit befassen wollen, nur die Wachskanone empfehlen, die inzwischen verbessert sein soll und mit der man eine gute Ausbeute erzielt. Der Hersteller ist in Schwierigkeiten geraten, was kein Wunder ist bei der Saumseeligkeit mit der kleine und große Besteller ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen bezw. nicht nachkommen.

Der einfachste und billigste Weg ist heute sicher alles Wachs den Fabrikanten einfach einzuschicken und gegen Mittelwände umzutauschen. Nur wer selber preßt, und das sind mit Recht viele, muß sich eine Presse und eine Auslaßvorrichtung zulegen, denn die Fabrikanten wollen auch leben.

Unter den Imkern gibt es beiderlei, so daß alle zu ihrem Rechte kommen. Die Bienenwohnungsfrage ist nun wie es scheint in ein ruhigeres Fahrwasser gekommen. Infolge der schlechten Geldverhältnisse, liegt mancher Erfinder fest und die meisten bringen ihrem Geldbeutel die Schwindsucht. Über ein Weilchen, blüht die Erfindung im Verborgenen wie ein Veilchen und dann verschwinden sie wieder von der Bildfläche, nachdem sie mehr oder weniger Unheil angerichtet. Gewöhnlich fangen die Beschreibungen so an: „Nachdem ich mir alle bis jetzt bekannten Beuten angesehen und die meisten auf meinem Stande seit Jahren — (man denke!) ausprobiert habe, fand ich, daß mich auch nicht eine befriedigen konnte. (Schrecklich!) Infolgedessen habe ich mich selbst daran gegeben und eine nach allen Regeln der Kunst hergestellte Beute auf den Markt gebracht, die nicht nur — sondern auch usw. . . .“!

Wenn einer davon erzählen kann, sind wir sicher nicht der letzte, denn es vergeht wohl keine Woche, in der uns nicht entweder vom Erfinder selber oder einem unsere Leser dies oder das auf diesem Gebiete vorgelegt wird.

Sieht man sich die Beschreibungen an, so muß man immer wieder staunen, wie erfinderisch die Erfinder sind, schon x-mal dagewesenes so zu frisieren, daß der Laie glauben könnte, er habe nun wirklich und endgültig das Ei des Klumbumbus erwischt, während bei genauem Zusehen kaum ein neuer grundlegender Gedanke zum Vorschein kommt, sondern nur willkürliche Änderungen und Verbesserungen, die schon vor 10 Jahren und länger ad acta gelegt wurden.

Die Kosten spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle, wenn nur ja alle 360 Teile und Teilchen vorhanden sind, die dem Imker irgendwann im Laufe des Jahres einmal durch die Finger oder den Kopf laufen müssen, damit auch alles und zu seiner Zeit recht gerate.

Was soll man den Imkern nun wünschen zum neuen Jahre? Daß die Erfinderitis auf dem Kasten- und Körbemarkt nun aufhören möchte und daß man sich auf einige gute und überall eingeführte Beuten und drei oder vier Rahmenmaße einigen möchte! Es ist heute möglich auf Grund der Verbreitung, einige Systeme als daseinsberechtigt von Rechts wegen anzuerkennen und über etwa 250 das Verdammungsurteil zu sprechen. Es wäre sehr interessant, wenn sich die Leitung des deutschen Imkerbundes mit dem Gedanken befassen würde, eine unparteiische Kommission von Imkern und nur von Imkern zusammenzurufen, die die Entscheidung dieser Frage vorbereiten und zu Ende führen soll. Dann würde Klarheit herrschen und jede neue Erfindung sollte erst eine mehrjährige Prüfung auf den Bienenständen durchmachen, ehe sie anerkannt werden. Die Frage des Rahmenmaßes sollte hier gleich mit geklärt werden. Man muß nur endlich einmal ernstlich wollen, dann wird sich schon ein gangbarer Weg finden, aus dem Sammelsurium von Kästen, Systemen und Maßen herauszukommen, wozu es die höchste Zeit ist.

Wer hat noch nicht von Idealen gehört?

Sagen wir nicht mit Recht, wer sich kein Ideal im Herzen bewahrt hat, ist kein rechter Imker — gewiß soll man noch an irgend ein Ideal glauben, aber — und das ist heute der springende Punkt, mit idealen Bestrebungen in bezug auf die Imkerei kommt man allein nicht weiter. So ideal auch einer veranlagt sein mag, bei der großen Masse findet er dafür kein Verständnis und es ist auch richtig, daß man mit Idealen aus dem Grunde nichts anfangen kann. Denn mit idealen und herrlichen Gedanken, lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor, wenn es draußen friert, daß es knackt. Mit Idealen kannst du wohl das Herz nicht abe

n Körper wärmen, mit Idealen kann man
Steuern zahlen oder sonstwie des Lebens Not-
fristen, denn leicht beieinander wohnen die
nken und hart im Raume stoßen sich die
en. Also muß man zum Realen zurückkehren
mit Wirklichkeiten rechnen, denn mit dem was
nicht greifen kann, läßt sich keine Zeitschrift
ein anderes irdisches Geschäft aufrecht halten,
hat mancher schon zu seinem Schaden und trotz
idealer Denkungsart an sich selber erfahren
en. Also was wollen wir damit sagen? Nun
Gesagte paßt auf jeden von uns. Wenn das
Fall ist, muß man einsehen, das auch jeder die
pflichtung hat, ganz nüchtern zu denken, nicht
in bezug auf sich selber und seine eigenen
inge, sondern auch in bezug auf die Belange
erer, in unserm Falle auf die Belange der Zeit-
ft.
ieber Freund und Leser, wenn du noch keine
schrift herausgegeben hast und Schriftleiter und
ter und Familienvater, Briefkastenonkel, Ge-
ftsführer und noch einiges andere zu gleicher
bist, dann kannst du mit lauterer Herzensgesinnung
idealen Bestrebungen und Sprüchen allein nicht
g werden. Dann mußt du auch mit oder ohne
llen ein nüchtern rechnender Kaufmann werden.
dieser nüchtern rechnende Kaufmann sagt dir
chiedenes, was dir selber nichts Neues ist,
dir aber einmal so recht zum Bewußtsein gebracht
den muß. Daß die Zeiten schlecht sind, wissen
alle.
edermann hat die moralische Verpflichtung, nicht
für die Seinen zu sorgen, sondern auch andere
egangene Verpflichtungen nicht zu vernachlässigen.
würdest die Hände über den Kopf zusammen-
agen, wenn hier das Verhältnis der Gesamt-
zahl zu denjenigen, die bisher also nach Ver-
eines ganzen langen Jahres, ihrer Zahlungs-
ht gegenüber dem Verlag für den Bezug der
schrift nachgekommen sind. Wer im Vierteljahr
eine Mark erübrigen kann, um seine Zeitschrift
bezahlen und pünktlich zu bezahlen, der handelt
lich nicht ideal und man kann trotz der Schwere
der Zeit nur sagen, es handelt sich um reine Ver-
geßlichkeit oder um Nachlässigkeit. Eines ist so
verwerflich wie das andere und doppelt schlimm in
dieser Zeit der Not. Es sollen hier keine besonders
krassen Fälle erörtert werden. Es ergeht aber auch
in dieser ersten Nummer des Jahres die
Bitte an alle Leser, doch darauf bedacht
zu sein, allen Verpflichtungen, die sie
dem Verlag gegenüber eingehen, künftig
pünklich abzulösen.

Wenn die Außenstände ein Vielfaches von dem
ausmachen, was jeden Monat in die Kasse fließen
müßte und es nicht tut, so kann daran ein jedes
Unternehmen, das weniger in sich gefestigt ist, schon
zugrunde gehen. Eine Folge des ganzen unsagbar
schlechten Geldeingangs ist unmittelbar, daß wir den
Genossen nicht wie voriges Jahr noch 18%, sondern
mit knapper Not nur 6% für die Anteile zahlen
können. Wären die Gelder pünktlich hereingekommen,
so würden wir schon lange die Zeitschrift noch besser
haben ausstatten können wie es bis jetzt der Fall
gewesen ist.

Nun, wir wollen nicht verzweifeln und uns der
„idealen" Hoffnung hingeben, daß diejenigen, die
bisher noch gezögert haben, in diesem neuen Jahre
desto eifriger unsere und ihre eigene Sache unter-
stützen werden.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden wir
nach des langen Winters Nöten ein fröhliches Auf-
erstehen unser lieben Immen erleben und diesmal
werden sich bestimmt wieder die Honigkannen füllen,
denn es steht ein sehr gutes Honigjahr bevor. Es
werfe also niemand die Flinte ins Korn, sondern
greife kräftig ein, wenns Zeit ist um die Völker
rechtzeitig auf der Höhe zu haben. In wirtschaftlicher
Beziehung soll, wie uns Berufene versichern, auch
ein zwar langsamer aber deutlicher sichtbarer Aufstieg
bis Frühjahrsbeginn einsetzen. Sursum corda, empor
die Herzen! und den Glauben und die Hoffnung
auf eine bessere Zukunft nicht verlieren, denn es
muß doch einmal Frühling werden, für die Völker
und den Einzelnen, trotz allem — denn Gott verläßt
die Deutschen nicht!

Zur 32. Wanderausstellung Breslau 1926.

n Breslau fand eine Versammlung der Vertreter
interessierten Kreise statt, welche den Auftakt
die in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni 1926
ante Wanderausstellung der D. L. G. bildete.
zahlreiche Besuch zeigte, daß in allen Kreisen
Bevölkerung, insbesondere aber der schlesischen
dwirtschaft für die Ausstellung ein überragendes
eresse bestehrt.
der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner
der Freude Ausdruck, daß die D. L. G. die
stjährige Wanderausstellung nach Breslau bringe.
im Osten leiden unter einem mangelhaften
e und ringen um unser Volkstum. Die Ver-
altung wird für die deutsche Landwirtschaft,
esondere aber für die schlesische Landwirtschaft,
he Anregungen vermitteln. Die deutschen Land-
e werden die schlesischen Landwirte näher kennen
und schätzen lernen. Man fragt sich, ob es nicht
ein gewagtes Unternehmen sei, die Ausstellung
angesichts der fürchterlichen Wirtschaftskrise zu
veranstalten. Mit Mut, Zuversicht und Kraft, gehen
wir an die Vorbereitungen heran. Nach dem er-
schreckenden Niedergang hoffen wir auf einen Aufstieg.
Wir wissen freilich nicht, wann er kommt. Die
Stadt Breslau wird der Wanderausstellung jede
nur mögliche Hilfe bieten. Stadt und Land müssen
sich näher treten, sich verstehen lernen. Die Ver-
anstaltung wird nicht verfehlen, zum gegenseitigen
Verständnis viel beizutragen. Berechtigte Aussicht
besteht auf ein Gelingen der Ausstellung, zumal in
Schlesien mit reichlicher Landwirtschaft. Der Ober-
bürgermeister begrüßte alle Interessenten nnd Förderer
des für Schlesien ganz besonders bedeutsamen
Unternehmens.

Wahlzucht!

Wir bringen hier die Ausführungen Freund Sklenars, die er hatte halten sollen, aber nicht hat halten können, weil er leider krank gewesen, als die Wiener Versammlung stattfand.

Unsere Leser erinnern sich, daß Herr Sklenar im ersten und zweiten Betriebsjahr die Leitartikel für die deutsche Biene geschrieben hat. Wir haben zuerst sein Bild gebracht, und ihn mit den deutschen Imkern bekannt gemacht Diesem verdankt er auch, daß sein Stamm 47 bei uns bekannt geworden ist und sicher bei vielen Eingang gefunden hat. Das soll kein Lob sein für uns, sondern eine einfache Feststellung der Tatsachen.

Später erschien dann das Bienenmütterchen, das sicher durch die wechselseitigen Beziehungen unserer Zeitschriften in Deutschland ebensoviel Leser hat wie die deutsche Biene in Oesterreich und der Slowakei, wo deutsche geschlossen wohnen. In der Folgezeit war es natürlich mit dem Schreiben für die deutsche Biene aus, denn woher die Zeit nehmen und nicht stehlen. Wir haben mit Interesse den Kampf verfolgt, den Sklenar führen mußte und wenn er einmal selber schrieb, er sei der best gehaßte Mann in Oesterreich, so sagte er damit nichts Neues, denn wer mit neuen Ideen kommt, stößt auf Unverstand, Neid und persönliche Gehässigkeit von denen, die nicht so viel Selbstbeherrschung aufbringen, einen Gegner nur sachlich zu widerlegen. Wir haben dieselben Erfahrungen in Deutschland auch machen müssen, solange, bis sich das vertretene Prinzip durchgesetzt hat. Guido ist des Kampfes müde geworden und nun denkt er ruhiger über alles — aber er hat seine Spannkraft und Gesundheit geopfert im Kampfe für seine Ideen.

Jedenfalls wünschen wir ihm eine lange Ruhezeit und gründliche Erholung damit er, der für die Imkerei in Oesterreich viel geleistet hat, sich an den Erfolgen seiner Arbeit noch lange freuen möchte!.

Wir bringen hier seine interessanten Ausführungen für unsere Leser. Soweit wir anderer Ansicht sind, haben wir das Nötige am Schlusse hinzugefügt. Wir wissen, daß Guido Sklenar auch andere Ansichten gelten läßt und daß er dem Schriftleiter der deutschen Biene deswegen nicht gram ist, nach dem Satze: „Man muß sie hören alle Beede"!

Also hat Guido das Wort:

Mir wurde die ehrenvolle Aufgabe übertragen, anläßlich der 63. Wanderversammlung das Thema „Wahlzucht" zu behandeln. Ehrenvoll ist die Aufgabe deshalb, weil heute die Wahlzucht wohl das heiß umstrittenste Gebiet ist. Daß man da gerade mich hierzu auserkoren, muß wohl seine Bedeutung haben. Und ich kann den Grund wohl leicht erraten: Man war gewohnt, mich überall als scharfen Draufgänger kennen zu lernen. Verehrte! So wie sich hier die Veranstalter dieser Versammlung enttäuscht sehen werden, so werden auch Sie leider da mitenttäuscht sein, denn mein Draufgängertum ging mir leider verloren, kein ehrlicher Finder hat's bis heute zurückgebracht. Kampf ermüdet, er macht aber auch ruhiger. Und vielleicht ist es gut so. Wenn ich heute in ruhigerem Tone die Sache behandeln werde, so ist nicht vielleicht Verzagtheit die Ursache, nein, denn unsere Sache, die Wahlzucht, steht besser, denn je, sondern es ist der Wille, der Sache durch Ruhe besser dienen zu können, der mich diese ruhigeren Töne anschlagen läßt.

Eine weitere Enttäuschung werden viele von Ihnen insoweit mit mir erleben, daß ich so gar nichts von einem Wissenschaftler an mir habe. Immer war ich bestrebt nur den Praktiker bei mir hervorzukehren, den Praktiker, der schon Tausende von Königinnen erzüchtet hat, solche an die bedeutendsten Männer zur Erprobung abgab, dies alles ohne jeden wissenschaftlichen Anstrich. Meine Worte, ob ich sie nun schriftlich oder mündlich gebrauche, sollen immer auch dem einfachsten Imker verständlich sein. Segeln wir mal alle in diesem Fahrwasser, wird es mit der Imkerschulung weit schneller vorwärts gehen, als dies bis heute der Fall.

In welcher Form habe ich die mir gestellte Aufgabe zu lösen? Man gab mir keine weiteren Weisungen, sondern nannte mir einfach das Wort „Wahlzucht". Da nun andere Herrn über Königinzucht, Vererbungstheorien, Rassenzucht usw. zu sprechen haben, nehme ich an, daß mir die Aufgabe über „Notwendigkeit der Wahlzucht" zu sprechen zufällt. Und in diesem Sinne will ich meiner Aufgabe gerecht werden.

Was ist Wahlzucht? Das Wort sagt es uns schon: Es ist die Zucht mit auserwähltem Zuchtmaterial. Diese Wahlzucht wird heute auf allen Zuchtgebieten praktisch durchgeführt. Der Tierzüchter, Gärtner, Landmann, sie alle sind Anhänger dieser Richtung. Noch viel mehr aber ist dies der Sportzüchter, der ganz besonders sorgsam hier vorgeht. Kein Wunder demnach, wenn sich auch die Imkerschaft der Wahlzucht in die Arme geworfen hat und nun meint, in diesen weichen, molligen Armen des höheren Ertrages sanft ruhen zu können. Doch Verehrte, vergessen Sie nie, daß die Wahlzucht weiblichen Geschlechtes ist, daß sie also auch ihr Trutzköpfchen, ihr Schmollwinkerl hat. Wir werden schon noch auf diesem Umstand zurückkommen.

Was hat uns Imker in die Arme der Wahlzucht getrieben? Die leicht verständliche Sucht nach höheren Erträgen. Und solche sind keine Hirngespinnste, das hat selbst der einfachste Imker auf seinem eigenen Stande erkennen gelernt. Wenn ich an Sie alle die Frage richte und Sie Hand aufs Herz, frei, offenmütig ant-

ten wollten: Gibt es Völker, die regel-
;ig höhere Erträge abwerfen? Völker in
cher Stärke wie andere, in gleicher Beute,
cher Behandlung, gleicher Trachtgegend? 90
zent von Ihnen werden mit einem klaren
antworten.

Und wenn ich Sie weiter frage: Gibt es
er Völkern auch solche, deren Nachkommen
elbe angenehme Eigenschaft zeigen? Und
er werden 90 Prozent mit demselben be-
en Ja antworten. Und was ist's mit den
enden 10 Prozent? Auf allen Gebieten ha-
wir Zweifler, warum soll es bei den
kern anders sein.

Mit diesen Feststellungen hätten wir ja
n die Notwendigkeit der Wahlzuchtbewegung
eben. Wenn nun Gegner dieser Bewegung
aupten, die höheren Erträge einzelner Völ-
seien immer nur die Folge besonderer Be-
umstände, so gehe ich an diesem Einwurf
bei, denn diese besonderen Begleitumstände
len bei jeder Zucht mit. Sehr sonderbar
es dabei, daß nur gewisse Völker und deren
hkommen günstige, die anderen aber alljähr-
ungünstige Begleitumstände haben die die
rägnisse beeinflussen.

Daß heute die bedeutendsten Männer auf
n Zuchtgebieten im Lager der Wahlzucht
en, würde mir selber nicht maßgebend sein,
n ich nicht die eigenen Erfolge sehen würde.

Der wichtigste Grund aber, der für die
hlzucht, speziell in der Imkerei, spricht, ist
daß es wohl noch nie nur einen einzigen
ker gegeben hat, der mit Absicht immer
von seinem schlechtesten Volke nachgezüchtet
dies durch Jahre, durch Jahrzehnte hin-
ch und sich hiervon Erfolg versprach. Je-
war da wohl immer bestrebt, nur von seinen
en Völkern Nachzucht zu erhalten. Warum?
Antwort kann ich mir ersparen. Darum
auch ist die Wahlzucht nichts neues, sie ist
Gegenteil schon Jahrtausende alt, sie ist so
als die Natur Bienen kennt. Und hier
Mutter Natur unsere beste Lehrmeisterin,
immer, denn diese selbst wies uns die
ne der Wahlzucht: Unbarmherzig ließ sie
minderen Völker alljährlich zu Grunde
en, nur die guten blieben erhalten.

In der imkerlichen Wahlzucht wurden zwei
ne eingeschlagen, der eine wollte unter Be-
sichtigung der Farbe sein Ziel erreichen,
andere hatte als Leitstern nur die Leistung.
selber gehörte immer nur der zweiten Rich-
g an, ausgehend von dem richtigen, prak-
erprobten Zuchtgrundsatz:

Von der Leistung zum Typ!

Die Richtigkeit dieses Zuchtgrundsatzes
t sich auf den verschiedensten Zuchtgebie-
Wird nämlich immer wieder nur von
besten Zuchttieren nachgezüchtet, so bildet
mit Jahren ein eigener Typ heraus, dies
Folgeerscheinung der zur Hilfe genomme-
Inzucht. Ich könnte hier auf Hühner-,
ben-, Hunderassen usw. hinweisen.

Der zweite Weg: Züchtung auf Farbe und durch diese dann zum gewünschten Enderfolg, hatte an mir stets einen scharfen Gegner. Ich sagte da immer nur als Einwand: Solange die Menschheit Bienen als Haustiere hält, hat sie dies der Farbe wegen oder des Ertrages, der Leistung wegen, getan? Und da konnte die Antwort immer nur in dem von mir gewünschten Sinne ausfallen. Heute habe ich die Sache schon etwas anders betrachten gelernt, nachdem ich mit verschiedenen Farbzüchtern innigere Fühlung genommen. Es ist richtig, diese bevorzugen in erster Linie die Farbe, aber unter den erkorenen Farbtieren wird dann die Wahl nach der Leistung vorgenommen. Wenn dies zutrifft, können wir uns auch mit dieser Richtung einverstanden erklären, denn sie führt zum gleichen Ziele, wenn auch auf Umwegen. Doch Sie kennen ja vielleicht den Anspruch eines Imkers in der Festnummer meines Blattes: Warum eine Arbeit einfach machen, wenn's kompliziert auch geht?

Wenn nun die beiden Wege gangbare Wege sind, die uns das Endziel erreichbar erscheinen lassen, warum die Gegnerschaft in einem kleinen Teile der Imkerschaft? Auch sie hat tatsächlich ihre Berechtigung. Wer ist schuld daran? Ich sage es offen heraus: Die Züchter vielfach selber. Der Zucht der Biene haben sich nämlich jetzt eine Menge Imker zugewandt. Vielen von diesen ist die Technik in der Zucht alles, Massenproduktion Endziel. Wenige nur wissen, daß nicht die Technik hier die Hauptsache ist, sondern das richtige Beurteilen der Zuchttiere und Zuchtprodukte. Nicht wer den Umlarvlöffel meisterhaft zu handhaben versteht, wird die größten Erfolge aufweisen, sondern immer nur der, der das Bewerten der Zuchttiere und Zuchtprodukte aus dem „ff" versteht. Möge man dies nie außer acht lassen. Mag einer ein noch so vollendeter Techniker am Klavier, auf der Geige sein, er wird nie vollen Beifall ernten, wenn er nicht die Seele des Vortragsstückes erfaßt; mag einer in der Weiselzucht noch so ein vollendeter Techniker sein, er wird nie vollen Erfolg ernten, wenn er nicht die Seele des Biens erfaßt. Ich gebrauchte mal in einer Lehrerversammlung das harte Wort: Der größte Feind des Lehrers ist oft der Lehrer selber! Und so sage ich auch heute: Der größte Feind der Wahlzucht ist oft der Züchter selber, denn durch sein Tun, seine Zuchtprodukte schafft er Feinde.

Soll hier die Sache anders werden, segensreich für die Allgemeinheit sich auswirken, kann dies nur auf einem einzigen Wege geschehen, auf dem Wege der Organisation. Es wird immer Männer geben, die im Beurteilen der Zuchttiere hervorragend sind, andere wieder, die die Technik meisterhaft beherrschen; spannen wir beide vereint in die Organisation vor dem Wagen, sie werden Vollendetes schaffen. Meine Aufgabe kann es nicht sein, diesen Gedanken hier zur Gänze auszuführen.

Die Unkenntnis im Bewerten der Zuchttiere bringt sehr oft einen andern Uebelstand mit sich: Die Zucht aus Bastarden! Viele verstehen es nicht, welche Gefahr für uns alle darinnen liegt. Diese Kreuzungen legen den Fortschritt in der Zucht auf vielee Jahre lahm. Lieber von einem etwas minderen heimischen Volke nachzüchten, als von einem Bastardvolke, denn dieses vererbt durch viele Generationen ganz unregelmäßig, läßt uns zu keiner planvollen Arbeit kommen. Die anwesenden Kärntner- oder Krainer-Imker mögen mir die kommenden Worte nicht übel aufnehmen. Die Kärntner-Krainer Biene ist eine ganz vorzügliche Biene; ich spreche aus Erfahrung, denn ich hatte eine ziemliche Anzahl von Völkern dieser Rasse vor Jahren am Stande. Solange die Mütter rein am Stande waren, nur ein vergnügtes Lächeln meinerseits. Wie's aber zu Kreuzungen kam, da hub das große Leiden an. Dies Volk schien mir zur Zucht geeignet, wahr war's nicht, nichts als Nieten in seinen Nachkommen. Ein anderes wählte ich, das gleiche Bild, wieder ein anderes, derselbe Mißerfolg. Ich war der Verzweiflung nahe, dies solange, bis ich mich entschloß, alle die Kreuzungen auszumerzen, umweiselte. Dann erst kam die Erlösung. Das ist das verführerische bei den Bastarden, daß sie mitunter ein Volk erstehen lassen, daß durch seine Leistung verblüfft. Erwählt man's als Zuchtvolk, so kommen nichts als Enttäuschungen. Ebenso genau gehts mit anderen Rassen, nicht vielleicht einzig mit der Krainerin. Man denke nur an die Kreuzungen mit der Heidebiene, Cyprierin und andere. Wer auf diesem Gebiete klar sehend gearbeitet, wird meine Erfahrungen sicher nur bestätigen. Wollen wir Zuchterfolge aufweisen, dann wenden wir uns erprobt guten Stämmen zu, wenn möglich immer nur solchen der heimischen Rasse. Freilich werden wir hier die Hilfe der Inzucht in Anspruch nehmen müssen, doch fürchten sie diese nicht, denn alle hochedlen Zuchttiere und Zuchtprodukte auf allen Zuchtgebieten sind aus ihr hervorgegangen. Durch sie werden wir Stämme oder wenn Sie wollen Rassen mit konstanter Vererbungskraft herauszüchten. Und wenn auch unsere Gegner sagen, es gibt bei der Biene keine Vererbungskraft, nichts zu vererben, alle scheinbaren Eigenschaften sind nur die Produkte der Nebenumstände, so will ich mit einem simplen Beispiele antworten: Der Bauer wird selbst bei der gemeinen Futterrübe nur die größte, die ihm den größten Ertrag brachte, zur Samengewinnung wählen. Wenn er also selbst bei der Rübe etwas Vererbung erhofft, warum sollen wir Imker es nicht auch bei unseren kleinen Lieblingen erhoffen. Ich habe mit Absicht dieses kleine Beispiel aus der Pflanzenwelt gewählt, um den Gegnern die Entgegnung leichter zu machen, denn sie lassen in punkto Vererbung keinen Vergleich aus der Tierwelt, geschweige denn erst aus dem Pflanzenreich zu. Ehe aber die Gegner zu einer Entgegnung schreiten, mögen sie mir hier klipp und klar antworten: Ich pfeife auf alle Vererbungskraft bei der Biene, diese existiert nicht. Siehst Du Guido, ich bin der Mann, der seit Jahrzehnten immer nur aus dem schlechtesten Volke mit Absicht züchtet und stets die herrlichsten Erfolge hat. Wird sich hier solch ein Mann finden, der den Mut zu solchen Worten aufbringt? Ich glaube nicht. Und wenn er nun eben nicht aus seinem schlechtesten Volke nachzüchtet, dann ist er eben ja schon Wahlzüchter. Und solche sind wir alle, alle, wenn wir's auch nicht zugeben wollen, denn immer sind uns die Nachkommen der besten Völker weit lieber, als die der schlechtesten. Der Wahlzucht selbst wäre wohl nie ein einziger Gegner entstanden, weil wir ja alle naturgemäß Wahlzüchter sind, wenn nicht in der Durchführung, in der Zucht selber Fehler gemacht worden wären.

Diese Fehler zu beheben, soll nun unsere nächste, ernsteste Aufgabe sein. Dies aber kann nicht auf dem Wege geschehen, daß sich einige scheltend und kritisierend abseits halten, sondern gerade diese sollen zuerst den Weg in die Organisation finden, hier ihre Ansichten geltend machen, damit alles einem gedeihlichen Ende zugeführt werde. Die Organisation, die berufen ist hier Wandel zu schaffen, sind die Züchtervereinigungen der verschiedenen Länder. Wir werden nie so verstockt sein, daß wir gegnerische Ansichten nicht gerne und willig anhören, dieselben durchberaten und so sie die Mehrheit finden, zur Durchführung bringen.

Ehe ich schließe, will ich noch kurz den Einwand eines Gegners streifen. Dieser sagte in einem Blatte beiläufig: Es ist schade um die guten Völker, die der Wahlzucht geopfert dem Honigertrage entrissen werden, schade auch um die Zeit und Mühe, die hier aufgewendet wird. Ich will diesen seinen Einwand einfach rechnerisch entkräften. Mein bestes Volk gab heuer eine reine Ernte von 41 Kg., sein Schwestervolk 39,5 Kg., das andere Schwestervolk 38 Kg. Was diese Zahlen bei nur einer einzigen Tracht im Jahre für einen Imker, der in einer Stadt imkern muß, bedeuten, wird jeder einfachste Mann sofort erkennen. Neben solchen Völkern gab es in unserem Orte, bei gleicher Tracht und gleichen Beuten auch solche Völker, die gar keinen, andere die einen kaum nennenswerten Ertrag brachten. Und da soll es mir leid gewesen sein, daß ich im Vorjahre mein bestes Muttervolk der Wahlzucht opferte, aus dem dann solche Mütter hervorgingen? Und da soll es mir weiter leid gewesen sein, daß ich dies Zuchtvolk opferte, wenn ich aus demselben sagen wir 100 Königinnen erzog, von denen sagen wir bescheiden nur 50 Prozent Treffer waren? Was haben diese 50 Mütter für einen Gesamtertrag gebracht, welchen hätte das Zuchtvolk gegeben, wenn ich's im Vorjahre nicht der Wahlzucht geopfert hätte? Welche Wertzahlen stehen sich da gegenüber? Wer will da noch antworten?

Freilich werden da sofort andere Gegner
t: Halt, für diese drei Völker waren die
eitumstände eben günstiger. Nun auch de-
sei entgegnet. Diese Völker standen in
ler Behandlung, gleichem Futter, gleicher
ht und gleicher Beute. Und sonderbarer
e waren es auch keine Eckvölker, wie oft
g als Ursache des höheren Ertrages an-
rt wird. Das 1. Siegervolk stand als 3.
er unteren Etage meiner großen Hütte,
2. als 11. in der oberen Reihe, das 3.
Nachbar als 10. und das 4., der Wag-
alleinstehend in der andern Hütte. Wo
en dann die so oft betonten besonderen
eitumstände? Ist hier von einer Ver-
ngskraft eine leise Spur zu bemerken?
wie sieht die Sache aus, wenn sich auch
zwei andern Ständen hier gerade die Völ-
mit den von mir bezogenen Königinnen
hervorragend zeigten, die andern Völker
Ertrag übertrafen? Ist auch da wieder
eine leiseste Spur von Vererbung zu ent-
n? Jeder Besucher der Wanderversamm-
hat ja das Recht sich von der Richtigkeit
r Tatsache durch einen Besuch in Mistel-
zu überzeugen.
Und doch hat dieser Gegner wenigstens mit
Worten recht, und zwar mit den drei
i: „Es ist schade". Um was ist schade? Es
schade, daß es immer noch Schriftleiter
die solche Aeußerungen gedankenlos in ihr
t aufnehmen, ja sie sogar noch unter-
hen, sie förmlich als Worte eines Prophe-
feiern. Ein billiges, aber sehr fadenschei-
s Prophetentum und wohl auch nur von
r Dauer, denn diese Gegner sind nicht
er der Sache selbst, da sie alle selber in
Praxis Wahlzüchter sind, sondern Gegner
Person, die die Sache vertritt. Und solche
erschaft fällt auf keinen fruchtbaren Boden,
erdorrt gar bald.
Und nun zum Schlusse. Unser Ruf: Auf
Arbeit! Wagt den Sprung in die Or-
ation. Freunde und Gegner! Fördert
e Bestrebungen durch Mitarbeit, helft uns
t und Ballast beiseite räumen und es wird
neue Blütezeit für die Imkerei kommen.
nen durch die Wahlzucht. Diese ist nicht
heut, sie ist Jahrtausende alt, nie wird
erschwinden, in Jahrtausenden wird sie
bestehen. Sie wachse, blühe und gedeihe!
Unsere Leser wissen nun, welchen Stand-
Herr Sklenar einnimmt. Wir können
Sklenar Wort für Wort folgen, das dem
e nach bis zum Ueberdruß in den Hef-
s Jahrganges 1 bis 7 der deutschen Biene
ht worden ist. Wir folgen bis zu dem
, der da beginnt mit den Worten: „In
nkerischen Wahlzucht wurden zwei Wege
chlagen ..." — Sehr richtig. Und wel-
hat nun der Schriftleiter der deutschen
eingeschlagen? Die Gründe zu die-
Wege wollen wir nicht erst lange wieder-
die sind zur Genüge aus der Zeit-
bekannt.

Es wurde, als die oft entwickelten Gründe bekannt waren, und das ist schon lange, sehr lange her, so verfahren, daß zuerst die gelben Bienen auf dem Stande ausgemerzt wurden. Also genau so wie wir es denjenigen empfehlen, die uns seit langem oder erst seit kurzem auf Grund gewonnener Ueberzeugung folgen. Erst säubere deinen Stand von allem, was nach welsch ausschaut. Warum? Nun, weil alles was gelbe Binden und Bandagen hat — wie wir nachgewiesen haben, für Deutschlands Söhne nichts taugt.

Das Nichttaugliche besteht hauptsächlich darin, daß diese Mischrassenvölker, die sich so herausgebildet haben, im Sommer, wenn die Tracht vorüber ist stark werden. Daß sie im Winter schwach werden, daß sie im Frühjahr und zur Haupttracht, wenn's Brei regnet, keine Löffel haben, daß sie, weil so ungefähr ein Menschenalter mit Zucker aufgepäppelt, keine Widerstandskraft zeigen, daß sie sich schlecht vererben und oft ganz unmotiviert aus der Rolle fallen, daß sie weder dem deutschen Winter noch dem rauhen Frühjahr gewachsen sind, daß sie zwar oft und viel schwärmen, aber andererseits kaum über den damaligen Durchschnitt von 5 Kg. pro Volk in guten Jahren Ueberschuß abwarfen, daß sie infolgedessen nicht einmal in der Lage waren, den nötigen Winterbedarf herbeizuschaffen und daß sie, wollte der Imker sie am Leben erhalten, er unbedingt füttern mußte, daß also wieder hineinsteckte, was er bekommen, wenns gut ging, meistens aber noch erheblich drauszahlen mußte und ad infinitum so weiter, bis zum Ueberdruß! Der Ueberdruß kam, denn davon zeugten und zeugen heute noch die sehr sehr vielen leeren und verödeten Bienenstände und Bienenhäuser, die jeder Poesie beraubt mit altem Gerümpel, Spinnweben, Kröten und Ratten angefüllt sind, bis ein junges Blut vielleicht im Zorn, vielleicht im Eifer Feuer an diese Zeugen trauriger Vergangenheit angelegt und damit die Greuel der Verwüstung für immer beseitigt hat, um Besserem Platz zu machen.

Wer vor ca. 50 Jahren schon Imker war, wird es wissen, wie da und in der Folgezeit die Bienenstände ausgesehen haben. „Gelb" beseitigen war nicht so einfach ausgeführt wie geschrieben werden kann. Denn die ganze Welt war gelb verseucht. Nur Auswahl und immer wieder Auswahl, großer Drohnenflug und wieder Auswahl mit oft kreuzweis wiederholter Imzucht konnten die Farben festigen und die damit schon gleichzeitig erworbenen guten Eigenschaften, die wir so sehr schätzen und handgreiflich an einem wirklichen Rassevolk finden, festzuhalten. Das nennt man Zuchtwahl und Farbenwahl zu gleicher Zeit treiben, also nicht erst das eine und dann das andere, denn auf die letztere Art wird ein Menschenleben nicht langen auch nur einen merkbaren und konstanten Fortschritt zu erzielen. In der Wahl der Mittel ist das Ding also ziemlich einfach und einleuchtend — nur erfordert es Engelsgeduld,

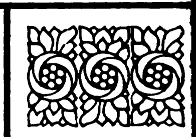
zähe Energie und Ausdauer bis zur Verzweiflung, wenn immer und immer wieder Rückschläge, die sich nicht vermeiden lassen, eintreten. Indem wir danach streben und es fertig bringen alle Königinnen, die gelbe Bienen hervorbringen zu beseitigen und sie immer wieder beseitigen, kommen wir ganz allmählich aber sicher dahin unsere gleichmäßig dunkle Biene wieder herzustellen. Haben wir die Farbe erreicht, so haben wir sicher auch alle guten Eigenschaften — indem wir immer von den ertragreichsten Völkern nachzüchten, die mindern aber kaltherzig vernichten, schon einen gewaltigen Fortschritt erzielt, der sich daran zeigt, daß die Jahresdurchschnitte der Wahlvölker im mer größer werden, am Ertrag gemessen. Man muß aber nicht nur Bienenzucht=Königinnenzucht, sondern auch fleißig Drohnenzucht treiben, Drohnenzucht von den dunkelsten und ertragreichsten Völkern. Auf dem Rassestand hat es Jahre gegeben, mit soviel Drohnen, als Bienen in den Kasten. Mehr wie einer, der diesen Zweck nicht verstanden hat, hat mit dem Kopf geschüttelt, ob solcher Drohnenzüchterei. Mit der Zeit kommt man dahinter, daß es ohne Drohnen — Standbefruchtung und Inzucht — wiederholte Inzucht, nicht geht.

(Forts. folgt)



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.



Der Bienen-Much erscheint im Verlag Lana bei Meran (Italien).

Es ist ein köstliches Buch, nicht ohne „Hamur“ geschrieben von einem Allerweltsimker, der sich, obwohl annektiert, seine gesunde deutsche Denkweise nicht versalzen ließ. Salonimker, Laboratoriumsimker und Zuckerapostel werden nicht auf ihre Rechnung kommen. Dagegen alle Freunde einer einfachen, natürlichen Zucht und geschrieben für „richtige Honigimker“. Anleitung zur Königinzucht mit Bildern schließt das Buch. Sehr zu empfehlen für jeden Imker und besonders Anfänger.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1926. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell bei Eßlingen. 130 S., kleines Taschenformat mit biegsamem Umschlage; Preis 65 Pfg. (einschl. Porto). Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, Ludwigsburg (Württemberg).

„Lacht Euch Laune“ 1000 Witze von Ernst Warlitz, 290 Seiten, Titelbild von Koch—Gotha, Preis gebunden Mk. 3.50. Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Das Buch enthält 1000 sprühende Witze und Anekdoten von solch bezwingender Fröhlichkeit, daß sich seinem Einfluß niemand, aber auch niemand entziehen kann. Der Autor hat es, wie er angibt, auf zwanzigjährigen Berufsreisen an Stammtischen, im Eisenbahnabteil, auf Wandertouren, am Bord des Schiffes, im Kaffeehaus, auf Festlichkeiten, in den Gaderoben des Kabaretts usw. erlauscht und zusammengetragen. Der Inhalt, der das ganze Gebiet menschlicher Schwächen und Torheiten umfaßt, ist tatsächlich für Gesunde zum Kranklachen, für Kranken zum gesundlachen. Wer sich immer und immer wieder Stunden herzerquickender Fröhlichkeit verschaffen will, wer eine ganze Gesellschaft in kürzester Zeit unfehlbar zum Lachen, Schreien und Quietschen bringen will, der greife nach diesem lustigsten aller Bücher, dessen Inhalt der Meister Koch — Gotha auf dem Titelblatt mit dem vor Lustigkeit sich windenden Männchen schlagend wiedergegeben hat.

M—R

Imkers- Jahr- und Taschenbuch für 1926 mit Kalender. Von Fritz Pfenningstorff Berlin W 57. Preis Mk. 1.10 franko ist erschienen.

Der praktische Imker von Wanderlehrer Heinrich Storch in Niederpreschkau, Post Oberpreschkau Böhmen, Preis . . . .

Das Buch wurde in Leitmeritz mit einem ersten Preis und Ehrendiplom ausgezeichnet. Es ist ein sehr gutes Buch, mit kurzen und knappen Sätzen. Wir empfehlen es um so lieber als der Verfasser fast genau auf den Leitsätzen, die seit Jahren von „Die deutsche Biene“ verkündet werden, steht. Für jeden Jungimker ist es ein ideales Handbuch, wer es besitzt braucht kein anderes.

Patentschau.

Gebrauchsmuster.

Kl. 45h. 926244. Herm. Britsch, Huchenfeld bei Pforzheim.
Bienenkasten. 30./9.25.

Kl. 45h. 926423. Aug. Lüer, Nordenham i. O.
Schiedbrett für Bienenwohnungen 3./9.25.

Kl. 45h. 524449. Franz Walter, Korschen, Ostpr.
Bienenkorbdeckelpresse für Kraftbetrieb, nebst Flechtnadel. 30./9.25.

Kl. 45h. 925498. Fa. Hch. Wilh. Dreyer, Osnabrück.
Anordnung von Futtergefäßen bei Bienenkästen. 21./9.25.

Kl. 45h. 923368. Herm. Brooks, Schneverdingen, Hann. Bienenschwarmfangvorrichtung. 24./7.25.

Kl. 45h. 922504. Otto Stephan, Recklinghausen i. W. Wachsschmelztopf. 25./8.25.



). F. in C. Die Aussaat von kleinen Mengen
gewächse ist von keinerlei Belang, wenn diese
erade in einer Trachtpause Ihres Tracht-
s blühen. Zu anderer Zeit werden sie von
nicht besucht, obwohl sie reichlich Nektar
rn. Das kommt daher, daß die apis melli-
ie man unsere Honigbiene bezeichnet, artbe-
ist, d. h. sie besucht fortgesetzt solange eine
Nektar spendet nur diese, und wechselt erst
ie Art, wenn deren Nektarquellen versiegt
aher wundert sich mancher, daß in einzelste-
den Blüten, obwohl man den süßen Nektar
austreten sieht, die Blüten nicht von Bienen
werden. Daher, will man Nutzen haben, so
eben nur der feldmäßige Anbau, mindestens
rößere Flächen einer Art den Zweck erfüllen.
llen sich alle diejenigen merken, die da glauben
Pfg. Samen irgend etwas zu erreichen. Was
willst in Bezug auf Trachtverbesserung, daß
d und tue ganz!
). F. in Bln. Das Nötige finden Sie in der
ärtigen Nummer.
Lic. W. in O. Sie haben das Richtige ge-
Mancher Nachlässige besieht schon jetzt den
n, denn der plötzliche und heftige Kälteein-
var Ende November und Anfang Dezember
m überraschend gekommen. Wir haben es
enug vorher angekündigt, daher können sich
en nicht beklagen, die sich überraschen ließen.
aben hier mehrere Nächte —26 Grad gehabt.
ich nicht raten läßt, dem ist nicht zu helfen.
). S. in Asf. Lieber Freund, wir sind kein
iftsbüro. Ihre Anfrage steht in keinem Zu-
hange mit Bienenzucht und kann daher nicht
ortet werden. Richten Sie Ihr Gesuch an
iskunftei. Sonst gern zu Allem bereit. Imbheil.
n mehrere! Gewiß kann jeder vom 15. Jan.
der bei der Post bestellen. Für das laufende
926 werden indessen alle diejenigen, welche
tschrift unter Kreuzband erhalten haben) in
n Weise weiter beliefert. Postbestellgeld geht
en des Postbestellers. Bitte den Kopf der
ift auf der ersten Seite zu beachten.
. A. in S. Österreich etwa 270, außerdem:
d, Skandinavien, Slowakei, Italien, Schweiz,
urg, Lothringen alter Bestand, Holland stark,
d 2, Amerika stark, Mittelstaaten 11, Bra-
ark. Südafrika, mehrere schon seit Jahren.
7, Spanien einige. Rumänien ist in Öster-
ngerechnet. 2. Nein. 3. Beilagen sind für
eck wirkungslos. 4. Ist schon längere Zeit
ob es im laufenden Jahr schon verwirklicht
kann, ist nicht sicher. Reine Finanzfrage.
Dank und Gruß!

7) Osc. Fr. in F. Halten Sie Ihr Geld in der Tasche, denn die Sache ist höchst zweifelhafter Natur. 2. Wurde niemals aufgenommen. 3. Kann erst in Heft 3 oder 4 behandelt werden, weil viel zu früh.
Dank und Gruß!

8) An mehrere Mittelwände können bei Frost nicht verschickt werden. Sie können im Februar jedes Quantum von unserem Lager bekommen. Wer früh bestellt, wird früh erhalten Fabrikpreis, Porto und Verpackung. Ziel 30 Tage. Wir mußten an Zahlungsstatt ein gewisses Quantum wider Willen übernehmen und liefern nur, solange der Vorrat reicht.

9) Lehrer Br. in D. Ihre Anregung wird befolgt werden, Sie können es an den Heften 1 und 2 schon nachprüfen. Dank und Gruß!

10) Pf. Sky. in Hmb. Alle derartigen Anzeigen werden von uns zurückgewiesen, weil sie mit Bienenzucht nichts zu tun haben. Wir wären Ihnen jedoch sehr verbunden, wenn Sie uns einen einzigen Fall, wie Sie ihn im Auge haben, nachweisen würden. Wir können uns natürlich im übrigen nur nach unserm Belangen richten. Eine Beeinflußung von irgendwoher ist vollständig ausgeschlossen.

11. Frl. F. in O. Die Maße sind: 220 × 350, 250 × 370, 420 × 280.

12) An mehrere. Wegen Raummangel mußte der Briefkasten mehrfach zurückgestellt werden.

13) C. J, Paola Finca St. José. Die Übermittlung dauert durchschnittlich 6 Wochen. Für Hin- und Rückreise demnach fast ein Vierteljahr. Erste Sendung ab Fulda 9. 9. 25, zweite 12. 12. 25, dritte 6. 1. 26. Hiernach können Sie die Kontrolle ausüben. Auf jeden Fall ist alles rechtzeitig expediert, sodaß alles vor den Terminen eintreffen muß. Die Verzollung erfolgt nach Gewicht. Vorteilhaft für Sie ist, nicht unter 50 Kilo zu beziehen. Dortiger Einfuhrzoll ist uns nicht bekannt. Wenden Sie sich in jedem Falle an das zuständige Konsulat. Zahlung richtig eingegangen. Der Umrechnungskurs hat keinen Verlust gebracht. Für den Bericht bestens dankend empfangen Sie deutschen Gruß und
Imbheil 1926!

14) An mehrere! Anfrager wegen Herstellung von Notfuttertafeln Wir verweisen auf die Angaben von Dr. Koch, Münster. Das Rezept kann in der D. B. Heft 12/25 S. 230 ff. nachgelesen werden. Das Überstreichen mit 70 gr. Honig kann man im Februar und März noch ausführen. Im April nur dann, wenn man die Tafeln sofort nach dem Bestreichen unmittelbar an das Brutnest heranhängt bezw. schiebt.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

I. Mitteilungen des Hauptvorstandes.

1. Zum Neuen Jahr.

Wieder ist ein Jahr in der großen Versenkung verschwunden und wieder war es für Badens Eisenbahnbienenzüchter ein Jahr der Enttäuschung, das sich den drei vorausgegangenen würdig angeschlossen hat. Vier Fehljahre! Ist's möglich, daß trotzdem die Imker ausgehalten haben und nicht aufhören zu hoffen? Eines der größten menschlichen Glücksgüter ist die Kraft des Hoffens. Ja, je größer die Heimsuchungen, je schwerer die Schicksale sind, die wir zu tragen haben, um so zäher halten wir in der Hoffnung auf die Zukunft aus. Das ganze Menschenleben ist ein ewiges Hoffen. Das Hoffen ist die Grundlage allen Lebens, Schaffens und Erfolges. Und so wollen wir Eisenbahnimker den Jahreswechsel mit der Hoffnung begleiten, es möge das neue Jahr ein gutes Bienen- und Honigjahr werden, damit — man kann es unumwunden sagen — die katastrophale Lage unserer deutschen Bienenzucht keinen völligen Zusammenbruch erleidet. Die vier Fehljahre hintereinander, der niedere Preis des Honigs im Verhältnis zu den Werbungskosten, in manchen Gegenden ein gewaltiges Bienensterben, haben es dahin gebracht, daß die Zahl der organisierten Imker sowie auch die Zahl der Bienenvölker beinahe um die Hälfte gesunken ist. Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Millionen Volksvermögen, die in der deutschen Bienenzucht stecken, nicht mehr um den herrlichen Honig, die Volksarznei die verloren geht, es handelt sich jetzt um viel wichtigere Dinge, die bisher in der deutschen Volkswirtschaft viel zu wenig beachtet wurden. Um den deutschen Obst- und Samenbau handelt es sich nun. Professor Dr. Zander an der Universität in Erlangen, der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Forscher auf dem bienenbiologischen Gebiet, sagt: Mit der Bienenzucht steht und fällt der deutsche Obstbau und die Samenzucht; wenn die Bienen verschwinden würden, würden fast alle Blumen aus unserem Landschaftsbild und fast alles Obst und Gemüse aus unseren Gärten verschwinden. Das will viel heißen. Das sollte endlich der Regierung doch ernstlich zu denken geben. Bei der jetzigen trostlosen Lage der deutschen Bienenzucht genügt es wahrlich nicht mehr, den Imkern die Selbsthilfe zu überlassen. Wir müssen im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, im Interesse des Wiederaufbaues des deutschen Vaterlandes ernstlich verlangen, daß der Staat endlich eingreift. Vor allen Dingen fordern wir wieder wie in Vorkriegsjahren die Zuweisung von steuerfreiem Zucker und ein Hon[ig]schutzgesetz. Darüber ist schon soviel geschrie[ben] worden, daß ich mir hier jede weitere Begründ[ung] ersparen kann.

Imkerkollegen! Ich habe oben schon dar[auf] hingewiesen, daß nach den Mißerfolgen der let[zten] Jahre, im verflossenen Jahre viele deutsche Im[ker] die Flinte ins Korn geworfen haben. Auch [wir] haben nach und nach beinahe die Hälfte [der] Mitglieder verloren. Ich muß offen und ehr[lich] sagen, solche Leute sind zu bedauern, denn sie besi[tzen] keine Ideale und somit auch keinen Charak[ter]. Nur wer allen unerwarteten Verdruß, alle Prüfun[gen] mannhaft bekämpfen lernt, dessen Charakter [wird] sich festigen und stählen, auch im jetzigen auß[er]gewöhnlich großen Kampf ums Dasein. Nur charak[ter]volle Menschen sind dazu berufen und fähig, [ein] nützliches Glied der Volksgemeinschaft zu sein, [die] sie zum Ganzen strebend, im Ganzen lebend, vol[k]erhaltend, d. h. national und sozial zu wirken [in] der Lage sind. Solche Menschen sind dazu beru[fen] am Aufbau mitzuhelfen, mitzuhelfen, alle jene [von] dem rein Materiellen, vom trockenen Nützlichke[its]standpunkt zu befreien, die der Strudel unserer üb[er]aus großen materiellen Zeit mitgerissen hat, da[mit] auch sie der ideellen Werte teilhaftig werden, d[ie] sie für den großen Kampf um die sittlichen G[üter] und zur Erhaltung echt deutscher Kultur von einst bedürfen.

Wer von uns Eisenbahnimkern in dem obi[gen] Gedankengang das neue Jahr auffaßt, der wird [in] dem rechten Geiste, der uns zum Jahreswec[hsel] beseelen soll, das neue Bienenjahr begrüßen [und] mit neuer, treuer Pflicherfüllung und Hoffnun[g] an die schönste und edelste Beschäftigung, die Pfl[ege] der Eisenbahnbienenzucht, herantreten und n[icht] zuletzt, nicht nur unserer Vereinssache treu bleib[en,] sondern auch an dem Wiederaufbau tatkräftig m[it]arbeiten. In diesem Geiste weiß sich der Hau[pt]vorstand mit seinen treuen Mitgliedern einig [und] entbietet ihnen ein frohes neues Jahr und Imbh[eil!]

Für den Gesamtvorstand[:]
Gossenberger, I. Vors[itzender].

2. Wir haben in den letzten Tagen an [die] früheren Mitglieder das Heft Nr. 12 mit d[em] Artikel „Zwanzig Jahre Eisenbahnbienenzucht [in] Baden“ verschickt und mit besonderem dem Dezemb[er]heft beigelegten Schreiben zu Wiedereintritt au[f]gefordert. Der Hauptvorstand hat nun alles get[an,] was erforderlich ist, um die dem Verein noch Fer[n]stehenden zu gewinnen oder wieder zu gewinn[en].

r ersuchen die Bezirksleiter und Mitglieder, auch erseits mit dem nötigen Eifer und Ernst zu dem lingen des Aufbauwerkes beizutragen. Klären die Fernstehenden noch mündlich auf, und erzählen Sie Ihnen von unseren Erfolgen, dann wird auch hier der Erfolg nicht ausbleiben.

Imkheil

Gossenberger, I. Vors.



Prof. M. P. Runnen

der Führer der Luxemburger Imker ist in Ettelbrück am 19. Dezember 1925 im Alter von 72 Jahren gestorben.

Der Verstorbene war Autorität im Lande und darüber hinaus. Als Schriftsteller, Leser der „Deutschen Biene" und Deutschlands stets wohlgesinntem Mann, sei in Ehre seiner gedacht!



Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

...schrift: Deutsche Biene G. m. b. H. Fulda ...Schriftleitung: H Reinarz, Fulda. Justitiar: ...chtsanwalt Rink, Bochum i. W Stolzestr. !4. — Die Zeitschrift erscheint in den Tagen vom ...5. bis 18. jeden Monats in Fulda. — Bezugspreis jähr...ch Mark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband ...d Zustellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu...glich Auslandsporto. Bestellungeu unmittelbar beim Verlag in ...lda [illegible] bei jeder deutschen Postanstalt. Der Bezugspreis ... ganz oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Fulda.

2. Heft | Februar 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H. Fulda

)ie deutsche Biene

)alts-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Imker in Not. — Unter-
t die Bienen im Kampfe gegen Krankheiten und sonstige Schädigungen. — Wahlzucht. — Im März
und April. — Allerlei Wissenswertes. — Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V. —
Brief- und Fragekasten. —

Heft. Februar 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

[...]eẞmäßigkeiten der Bruttätigkeit und was für [...]ie Bienenwirtschaft daraus zu folgern ist.

Das Ackerbauministerium der Vereinigten [...]aten von Nordamerika hat eine Arbeit von [...]an veröffentlicht Ueber den Verlauf der [...]uttätigkeit bei der Honigbiene. Es ist dies [...] jener wissenschaftlichen Arbeiten, die man [...] aufrichtig begrüßen kann. Der ausübende [...]nenwirt, für dessen Lebensunterhalt nicht [...]sowie gesorgt ist, darf und kann solch zeit-[...]bende, kostspielige, „interessierte" Unter-[...]ungen gar nicht anstellen. Solche Unter-[...]ungen aber sind berufen, über das War-[...] der aus der Erfahrung abgeleiteten Maß-[...]men des Bienenwirtes Aufschluß zu geben [...] damit die Betriebsweise zu klären.

Gute Ueberwinterung bedeutet noch nicht, [...] ein Bienenvolk im rechten Augenblick die [...]te Stärke und die rechte Art der Volks-Zu-[...]mensetzung habe. Die Eier zu den Bienen, [...]he zu gegebener Zeit auf Tracht ausfliegen, [...]den volle sechs Wochen früher gelegt. Hat [...] der Imker „seine", den Verhältnissen völ-[...]angepaßte Biene auf dem Stande, so wird [...] der sechswöchige Zeitunterschied nicht viel [...]mer bereiten. Hat er aber „seine" Biene [...]t — und „seine" Biene zu haben, ist seltene [...]nahme, nicht bloß in Nordamerika — so [...] er um rechtzeitig starke Völker mit viel [...]gbienen zu erhalten, zu Maßregeln greifen, [...] sie ihm von Erfahrung und Wissenschaft [...]die Hand gegeben werden.

Daß die Arbeitsbienen aus Eiern entstehen, [...] von der Königin gelegt sind, weiß man [...]gültig seit Swammerdam (1669). Reau-[...] (1740) nahm als tägliche Legeleistung der [...]igin 200 Eier an; und diese Annahme blieb [...]Geltung, bis (1856) v. Berlepsch die Tages-[...]ung auf 1200 bis höchstens 3000 angab; [...]ei es im wesentlichen sein Bewenden haben dürfte. Von einer Königin, die v. Berlepsch fünf Jahre hatte, nahm er an, daß sie im ganzen mindestens 1 300 000 Eier gelegt habe. Brünnich (1912) stellte als erster den Ablauf der Bruttätigkeit in Linien dar; auch war er als erster dazu übergegangen, die Brutzellen nicht mehr abzuzählen, sondern flächenweise zu berechnen. Das Bureau of Entomology in Washington ist mit Brutkreis-Untersuchungen seit 1920 beschäftigt.

Im ganzen ist der Ablauf der Bruttätigkeit in 53 Stöcken verfolgt worden. Allein in den ersten beiden Jahren der Untersuchung wurden 18 000 Aufnahmen gemacht. Jede einzelne Brutwabe wurde abgefegt, photographiert und nach wenigen Sekunden dem Stock zurückgegeben. Keine Brut hatte mehr während eines zeitraubenden Auszählens Schaden zu leiden, auch Räuberei wurde kaum hervorgerufen. Zur Erleichterung der Berechnung, die ja, nachdem das Photogramm vorlag, zu beliebiger Stunde vorgenommen werden konnte, wurde ein vor der Wabenfläche ausgespanntes Drahtgitternetz mitphotographiert. Auf den Quadratzoll entfielen 26—27 Arbeiterzellen. Jede Wabe wurde alle acht Tage wieder photographiert. Der Zählung unterworfen wurden nur die verdeckelten Brutzellen. Was an offener Brut und anderem in der Fläche lag, wurde abgerechnet. Es ergab sich folgendes:

Das Bienenvolk hat einen Teil des Jahres Brut, einen andern Teil ist es brutlos. Die Bruttätigkeit verläuft eigengesetzlich in drei Abschnitten: Aufstieg; Höhe; Abstieg. Wärme oder Kälte, Honig- und Pollentracht oder der Mangel daran, und etwa im zeitlichen Zusammenhang damit hohes Alter der Königin oder erlittene Schädigungen stören den gesetzmäßigen Ablauf, auch kann eine aus stiller Umweiselung hervorgegangene junge Königin im Spät-

jahr ebensoviel Brut haben wie deren Mutter im Frühjahr hatte. Aber eigentlich aufgehoben wird der eigengesetzliche Ablauf nie.

Der Aufstieg ist dadurch gekennzeichnet, daß hier alle Völker das Brutnest „unabhängig von den Bedingungen“ so weit wie irgend möglich auszudehnen streben. Aehnliches zeigt sich höchstens nach dem Schwärmen, oder wo eine junge Königin zu legen begonnen hat. Die Art des „Aufstiegs“ entscheidet nicht selten über die künftige Honigernte. Zieht im „Aufstieg“ ein Volk nur zaghaft Brut nach, so wird die zur Ausnutzung der Tracht nötige Volksstärke in vielen Fällen nicht mehr erreicht. Volk und Königin müssen zu einem schneidigen „Aufstieg“ zusammenwirken. Ein solches Volk widersteht auch Schädigungen, wie es sind Verlust an Flugbienen, nichtbösartige Faulbrut, Nosema, Milbenbefall, weitaus leichter als ein Volk mit verschleppter Entwickelung. Wie unverhältnismäßig besser daran jederzeit ein starkes Volk ist, als ein schwaches, zeigt sich ja eindeutig schon bei der Abwehr der Wachsmotte; starken Völkern kann die Wachsmotte nichts anhaben. Damit also die „Aufstieg“ so geschehe, wie er geschehen soll, muß der Imker dafür gesorgt haben, daß das Volk eine fruchtbare Königin habe, daß es mit viel Bienen in den Winter kam, daß er viel leeren Arbeiterbau und genügenden Vorrat an unschädlichem Honig im Stock habe und endlich, daß es ausreichend verpackt sei. Ein Volk, das einmal stark geworden ist, neigt dazu, stark zu bleiben.

Die Höhe sieht verschieden aus, je nachdem, wie im Norden, reiche, andauernde Tracht herrscht, oder aber, wie im Süden, Zeiten der Trockenheit oder Mangel an Honigpflanzen den natürlichen Anreiz zum Brüten ausfallen lassen. Unter diesen Umständen sind die Brutkreise bald größer, bald kleiner, die Linie zeigt Schwankungen. Die von Natur gegebenen Verhältnisse können verbessert werden. Im Südosten der Vereinigten Staaten ist dies geschehen durch den Anbau von Baumwolle und von Riesenhonigklee. Der Imker hat darauf zu achten, daß um diese Zeit kein Mißverhältnis bestehe zwischen der Menge der Flugbienen und der Menge der Hausbienen; ein solches Mißverhältnis würde zum Schwärmen drängen. Er muß wissen, daß zu spät erbrütetes Volk unnütze Zehrer sind. Er hat darüber zu wachen, daß nicht eine plötzlich einsetzende Tracht, etwa von Honigtau, das Brutnest einenge. Im Abschnitt der „Höhe“ nämlich wird, im Gegensatz zum vorangegangenen Entwicklungsabschnitt, der Bien sehr stark durch die Umstände beeinflußt. Der Imker kann also verhältnismäßig viel auf den Ablauf der Bruttätigkeit einwirken.

Der Abstieg geschieht, wo es an Tracht völlig mangelt, jäh, andernfalls allmählich. Für die Imkerei wichtig ist die Tatsache: je mehr junge Bienen während dieses letzten Entwicklungsabschnittes schlüpfen, desto stärker [...] das Volk in den Winter und damit ins [...] Jahr. Wichtige Vorbedingung dazu ist, [...] ausreichenden Honigvorräten, einige [...] tracht im Juli und August.

Die 16 Bienenvölker, deren Entwicklu[...] Nolan's Arbeit beispielsweise näher bei[...] ben wird, bieten, obwohl der gesetzmäßige [...] lauf überall zu erkennen ist, sehr ver[...] denartige Bilder. Die Völker waren [...] schnittlichen Wertes. Ihrer mehrere [...] ältere Königinnen, und es zeigte sich, daß [...] Umstand grundsätzlich einige Gefahr in[...] schließt. Aber auch junge Königinnen [...] ten. Als mustergültig erwies sich ein [...] (Nr. 4), das in zwei aufeinander folge[...] Jahren mit derselben Königin fast die [...] Kurve der Entwicklung zeigte. Abgesehen [...] von, daß stets für genügend leeren Waben [...] gesorgt wurde, blieb dieses Volk sich [...] überlassen; der eingetragene Honig wurde [...] den zugegebenen Wabenschichten jeweils [...] im Oktober entfernt. Ueberwintert hatte [...] Volk, ebenso wie die übrigen Versuchsv[...] auf zwei Schichten Langstroth-Waben. E[...] hielt aber, im Gegensatz zu den übrigen [...] kern, als Honigaufsätze aufgesetzt wurden, [...] Absperrgitter. Die Königin konnte also [...] in die fünf oder sechs Wabenschichten hin[...] steigen, sie belegte jedoch, gerade wie die [...] dern Völker unterm Absperrgitter, haupt[...] lich nur die zweite Wabenschicht, und nahm [...] darunter liegende erste Wabenschicht und [...] darüber liegende dritte nur in beschrän[...] Umfang in Anspruch. Auch das beste [...] mied also mehr oder minder die untere [...] benschicht.

Wer sich mit Stockformfragen nur ob[...] und theoretisch-rechnerisch beschäftigt hat, [...] erstaunt sein darüber, wie oft Nolan in [...] Mitteilung der Entwicklungs-Einzelheiten [...] den verschiedenen Völkern von Mangel [...] Raum für die Bruttätigkeit zu berichten [...] Man sollte meinen, Völker, die 2 mal [...] Langstroth-Waben — das ist der Fläche [...] fast so viel wie zwanzig Gerstung-Waben [...] zur Bruttätigkeit überlassen bekommen, [...] darüber, zur Honigablage soundsoviel Ho[...] aufsätze, solche Völker würden bei der E[...] tung oder auch Ausdehnung des Brutnestes [...] mals behindert sein. Man gewinnt aus No[...] Mitteilungen den Eindruck, daß auf den z[...] zig Brutwaben ein amerikanisches Volk [...] zuweilen vielleicht mehr beengt fühlt als [...] deutsches Volk etwa auf den sieben Gerst[...] Waben des Knack'schen Vollsstockes, einer S[...] form, die in mehrerer Hinsicht Beachtung [...] dient. Die Erklärung ist darin zu suchen, [...] die Völker die zwanzig Brutwaben in [...] lichkeit nur teilweise „haben“. Die V[...] litten offenbar unter dem Nachteil der [...] schichtigkeit des Brutraumes, sie litten dar[...] noch mehr wegen der in Amerika übl[...] boden-nahen Frei-Aufstellung der Bienen[...] ker. Für einen Teil der „Brutwaben“ kö[...]

nbar einfach leerer Raum gegeben werden, wie es bei Knack geschieht.

Die Versuche des Bureau of Entomology ien also, worauf Nolan selber zwar nicht ter eingeht, nebenbei einiges Licht auch auf überaus schwierige, dunkle Gebiet der Stock-ntragen. Man ist gegenwärtig in den fort-ittlichen Kreisen der amerikanischen Imker-it der Ansicht, daß der einschlichtige Lang-th-Kasten mit zehn Rahmen nicht groß ng sei. Diejenigen nun, die das Lang-th-Maß aus was immer für Gründen nicht isgeben wollen — vom „Umhängen" will n im allgemeinen nicht viel wissen — en sich teilweise dazu entschlossen, zwei Lang-th-Bruträume aufeinander zu setzen. Da-ch entsteht die Einrichtung, die auch bei den rsuchen des Bureau of Entomology benutzt rde. Ein anderer immer mehr wachsender ıpteil der amerikanischen Imkerschaft aber ıtzt einen mit der größeren Dadant- oder mbo-Wabe ausgestatteten Brutraum und setzt diesen noch eine „Food-chamber", d. h. en niedrigen Honigaufsatz. Beides, Brut-mmer und Futterkammer zusammen, bildet dem Bien zu Ueberwinterung und Früh-jahrsentwicklung bestimmten Raum. Es ist dies dieselbe Einrichtung, die ich seit 1910/11 als Breitwaben-Blätterstock („Steinachtäler") auf meinem Stand erprobe. Für die Bruttätigkeit steht also eine Schicht großer Waben zur Verfügung, für die zugehörigen Honigkränze unmittelbar darüber eine Schicht niedriger Waben, eine Anordnung, die zwar gegen die schematische Vernunft verstößt, welche gern nur ein einziges Maß in Gebrauch hätte, die aber die Grundtatsache achtet, daß, wenn man vom Ueberschuß-Honig absieht, ein Bienenstock nur im oberen (und hinteren) Drittel Honig hat, in den übrigen zwei Dritteln entweder Brut von großen Waben, die sich dem Quadrat nähern, zur Verfügung und darüber eine Schicht niederer Waben, so bleibt der Bien auf der unteren Schicht großer Waben sitzen und brütet fast nur hier. Die darüber befindliche Schicht niederer Waben dient ebenso zwanglos fast ausschließlich der Honigablage.

Damit dürfte, was die Nolan'sche Arbeit dem deutschen Bienenwirt an Gesichtspunkten darbietet, ausgeschöpft sein. Das Ergebnis ist selten reich.

Imker in Not

Von Georg Reuner, Dombühl (Mittelfranken).

Seit dem erneuten Aufblühen der deutschen nenzucht in den letzten Jahrzehnten ist der nigabsatz mit Schwierigkeiten verbunden. Nur unselige Zeit der Geldentwertung brachte Ausnahme. In diesem Jahre entwickel-sich nun die Verhältnisse auf dem Ho-markt für den Imker geradezu verhäng-voll. Die Honighändler wagen Preise zu en, die kaum das Schleudern des Honigs nen. Wie die Bayerische Biene berichtet, lten während der Bienenzuchtausstellung in th im Juni 1925 Wiederverkäufer nur Mk. für den Zentner Honig bezahlen. Und Mk. und darüber kostete zu gleicher Zeit Zentner Zucker! Vielfach ist überhaupt des Schundpreises kein Abnehmer auf-eiben. Hält dieser trostlose Zustand an, n tritt unvermeidlich in der mächtig fort-eitenden Entwicklung unserer Bienenzucht jäher Rückschlag ein. Wozu soll ein Im-mehr als den Eigenbedarf an Honig erzeu-wenn er ihn unter den Gestehungsko-abgeben muß! Für die deutsche Land-schaft und damit für unsere gesamte Volks-schaft würden die Folgen unübersehbar sein. Mit Wehmut gedenken wir deutschen Im-der goldenen Zeiten für die Bienenzucht rend ihrer ersten Blüte im Mittelalter, wo Kuh 5 Gulden, ein Bienenstock 3 Gulden te und der Honig entsprechend im Preise o. Wenn auch solche gesegnete Zeiten nicht erkehren können, so müssen in der nächsten unft doch Verhältnisse herbeigeführt wer-den, die den Imkern ihren wohlverdienten Lohn sichern.

Die Ursache des Notstandes liegt in dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. In den letzten 40 Jahren wurden in der Bienenzucht gewaltige Fortschritte erzielt. Wir gewannen eine immer tiefere Erkenntnis vom Wesen des Bienenvolks und damit eine stets fortschreitende Vervollkommnung der praktischen Bienenzucht. Das Ergebnis war eine außerordentliche Steigerung der Honigerzeugung. Dagegen geschah andererseits für die Hebung des Honigabsatzes soviel wie nichts. Infolgedessen hielt er mit der Honiggewinnung nicht Schritt. Verfolgt man die Honigpreisgestaltung seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, so sieht man ganz deutlich, daß der Honigpreis im Vergleiche zu anderen Lebensmittelpreisen zurückgeht, wie sich die Bienenzucht hebt. Nun sind wir am Ende dieser Entwicklung angelangt. Wird nicht eingegriffen, so muß sie sich rückläufig gestalten. Der Honigpreis, der bis auf die Gestehungskosten gesunken ist, bewirkt eine Einschränkung in der Erzeugung und in gleichem Maße zieht dann der Preis wieder an. Doch nie und nimmer darf es in unserer deutschen Bienenzucht die kleinste Rückwärtsbewegung geben. Der einzige Ausweg aus dieser Notlage ist die Steigerung des Honigverbrauches. Und das ist augenblicklich die vordringlichste Aufgabe der deutschen Imkerschaft.

Es besteht gar wohl die Möglichkeit den Honigverbrauch nennenswert zu heben. Das Mittel hierzu ist eine geschickte Werbung. Beispiele sind genug vorhanden, wie wohldurchdachte Werbungen den Verbrauch der mannigfachsten Gegenstände ungemein steigerten. Jeder Leser einer Tageszeitung kennt die Werbung der Kukirolfabrik. Diese zielt nicht allein darauf ab, die Leute zu gewinnen im Bedarfsfalle Kukirolfußpflegemittel zu kaufen, sondern wirbt hauptsächlich für eine planmäßige Fußpflege, damit sich der Verbrauch von Fußpflegemitteln steigert. Die gewaltige Entwicklung der Firma und die jahrelange Fortsetzung der umfangreichen Werbung beweist, daß das gesteckte Ziel erreicht wird und daß die aufgewendeten sehr beträchtlichen Summen wieder hereinkommen.

Es führen z. Zt. noch einige Firmen ähnliche großzügige Werbefeldzüge durch. Die Firmen beabsichtigen damit nicht allein den Leuten ihre Waren bekanntzumachen, sondern suchen eine Bedarfserhöhung zu erreichen. Wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, fand in Amerika lediglich durch eine meisterhafte Werbung der Kaugummi, gewiß eine sehr zweifelhafte Sache, seine gewaltige Verbreitung.

Die Werbeerfolge vieler Firmen setzen außer Zweifel, daß die große und damit mächtige deutsche Imkerschaft durch einen umfangreichen Werbefeldzug den Honigverbrauch derart steigern kann, daß die Nachfrage nach Honig dem Angebot entspricht. Nur der Wille zur Erreichung dieses Zieles muß vorhanden sein.

Bei der Durchführung der Werbung können wir uns der gleichen Mittel bedienen, wie die Firmen, welche schon Aehnliches unternahmen. Das am meisten angewandte Werbemittel ist infolge seiner stark beeinflussenden Kraft das Bild. So denke ich mir ein Bild, das Kinder darstellt, welche in Gesundheit prangen. Es trägt die Aufschrift:

Mütter! Wünscht ihr solche Kinder euer eigen zu nennen, dann gebt euren Kindern täglich deutschen Bienenhonig zu essen! Deutscher Imkerbund!

Ein anderes Bild mag einen Kranken zeigen und die Aufschrift tragen:

Kranke! Verzaget nicht! Der deutsche Bienenhonig bringt euch Heilung! Dafür bürgt euch der Deutsche Imkerbund!

Ein weiteres Bild stellt vielleicht einen rüstigen Greis dar. Die Aufschrift mag lauten:

80 Jahre bin ich alt und noch jugendfrisch! Dies danke ich allein dem täglichen Genuß von deutschen Bienenhonig!

Viele derartige Bilder ließen sich entwerfen. Natürlich müßten sie von Künstlerhand gefertigt werden. Nur eine farbige Ausführung dürfte vollen Erfolg verbürgen. Der Maßstab wäre möglichst groß zu wählen. Die Bilder müßten unbedingt aus Blech hergestellt werden. Papierplakate besitzen eine viel zu kurze Lebensdauer. Wind, Regen und Bubenhände vernichten sie in wenigen Tagen. Bilder sollen aber für Jahre wirken.

Die Herstellung der Bilder besorgt Deutsche Imkerbund. Das Anschlagen ü nehmen die Ortsvereine. Die Plakate we an verkehrsreichen Stellen angebracht, e in der Nähe von Bahnhöfen, vielleicht a an Gebäuden an Bahnstrecken, wo sich ja s viele Werbeplakate befinden. Günstige schlagstellen werden sich wohl allerorts l finden lassen. Unkosten dürften dabei k entstehen. Auf jeden Fall werden sie so ring sein, daß sie jeder Verein aufbrin kann. Großstädtische Vereine müßten al dings vom Imkerbund unterstützt werden, d die Großstädte erfordern eine besonders k tige Bearbeitung. Den Nutzen genießen da ja alle Imker. Aus der Werbung auf d flachen Lande ziehen dagegen nur die an sigen Imker Vorteil.

Von großem Werte wäre auch die V öffentlichung der Werbebilder in Tageszeit gen und Zeitschriften. Allerdings müßten große Summen aufgewendet werden; denn eine spürbare Wirkung zu erzielen, wäre oftmaliges Einrücken nötig.

Ein zeitgemäßes Werbemittel stellt a das Flugblatt dar. Die politischen Parte würden sicher nicht ungeheure Summen a wenden und vor den Wahlen das Land Flugblättern überschwemmen, wenn sie n von der aufklärenden Wirkung des Flugbl tes überzeugt wären. Vorzügliche Honigfl blätter erscheinen bereits seit Jahren.

Der Deutsche Imkerbund beschafft eb falls die Flugblätter und übersendet sie Vereinen. Diese besorgen die Verteilung. Honigzettel werden auf die gleiche Weise v breitet wie die politischen Flugblätter. zahlte oder auch ehrenamtliche Kräfte tragen von Haus zu Haus oder geben sie an beleb Plätzen den Vorübergehenden. Die Werbebl ter den Honigkäufern zu überreichen oder Honiggläser darin einzuwickeln, dürfte ka von großer werbender Wirkung sein, da Honigkäufern der Wert des Honigs meist s bekannt ist.

Werbend wären dann in höchstem M Aufsätze über den Honig in Tageszeitung Aber die Schriftleitungen nehmen derartige handlungen äußerst ungern auf. Der A zeigenteil enthält eben Angebote von alle künstlichen Heil- und Kräftigungsmitteln. befürchten die Zeitungen eine Abschwäch der Wirkungen dieser Anzeigen. Aber jeden Fall soll hier zu erreichen versucht w den was zu erreichen ist.

Von öffentlichen Vorträgen über den W des Honigs verspreche ich mir nicht viel, sel wenn sie von Aerzten mit Namen gehalt werden. Es fänden sich höchstwahrscheinl nur einige Zuhörer ein und diese wenigen w ren sicher vom Werte des Honigs schon üb zeugt. Dagegen zeitigten Werbungen in Lic spielen bestimmt Erfolg. Bienen- und Hon

filme wären natürlich die vollkommensten Werbemittel.

Der neuzeitliche Geschäftskampf schuf noch viele weitere Werbemittel. Die Auswahl wäre Sache eines Werbefachmanns, dem die Leitung des ganzen Unternehmens übertragen werden müßte. Die Werbung hat sich zu einer Wissenschaft entwickelt. Nur ein Fachmann kann sie vorteilhaft durchführen.

Wie zu jedem Feldzug nach Friedrich dem Großen drei Dinge gehören, nämlich Geld und Geld und wieder Geld, so erfordert auch ein Werbefeldzug eine große Summe. Ein mäßiger Betrag, der nur eine schwache Werbung zuließe, wäre zum Fenster hinausgeworfen. Je größer die aufgewendete Summe ist desto höher ist der Hundertsatz des Gewinnes.

Ein Amerikaner klagte einst seinem Freunde, daß sein Geschäft immer mehr zurückginge. Da riet ihm dieser, für die Werbung soviel auszugeben als wolle er sich damit zugrunderichten. Der Amerikaner befolgte getreulich diesen Rat und von der Stunde an hob sich sein Geschäft. Je mehr er für die Werbung ausgab, desto stärker entwickelte sich sein Unternehmen.

Das nötige Geld müßte durch Umlagen aufgebracht werden. Opfer sind erforderlich. Der Idealismus der deutschen Imkerschaft wird sie willig bringen. Es geht um das Sein der deutschen Bienenzucht. Leider ist dies kein leeres Schlagwort, sondern bittere Wahrheit. Nur wenn wir treu zusammenstehen, werden wir sie retten. Allerdings wird es Außenseiter geben, die kein Opfer bringen und doch den Nutzen ziehen werden. Aber damit hat schließlich jede Vereinigung mit wirtschaftlichen Bestrebungen zu rechnen. Und letzten Endes gehören die wirklichen Bienenzüchter, die nennenswerte Honigmengen zu verkaufen haben, auch einem Verein an.

Mit der eben beschriebenen Art der Werbung muß noch eine andere Hand in Hand gehen. Viele Imker glauben in ihrer Ueberzeugung von dem hohen Wert ihres edlen Naturerzeugnisses, dieser müßte genügend Anreiz zum Kauf geben. Doch der Gehalt machts nicht allein. Leider läßt sich ein Großteil der Menschen vom Aeußeren beeinflussen. Dieser bedauerlichen Tatsache trägt die Geschäftswelt Rechnung. Mit welcher ausgesuchten Aufmachung werden heutzutage Zigarette, Schokolade, Marmelade, Kunsthonig usw. angeboten. Nicht selten ist die Verpackung mehr wert als der Inhalt.

Auch uns Imkern bleibt nichts anderes übrig als ebenfalls unsern Honig mit großer Aufmachung anzubieten. Wir können dies mit ruhigem Gewissen tun; denn der Wert unseres edlen Erzeugnisses entspricht selbst der glänzendsten Verpackung. Es muß endlich mit der veralteten Gepflogenheit gebrochen werden, den Honig in allen möglichen Geschirren abzugeben.

Dazu kommt dann noch ein zweites. Die einwandfreie Industrie bringt ihre Erzeugnisse ausnahmslos mit bestimmten Kennzeichen versehen in den Handel. Kann das Kennzeichen nicht auf der Ware selbst angebracht werden, dann wird die Ware nur in verschlossenen Packungen abgegeben und die Packung trägt das Kennzeichen. Dadurch wird es dem Verbraucher ermöglicht ohne weiteres gediegene und von ihm erprobte Ware zu erkennen. Infolgedessen erfreuen sich Markenwaren einer Beliebtheit und sie werden gerne höher bezahlt. Das Warenzeichen bietet dem ehrlichen Geschäftsmann das wirksamste Kampfmittel gegen den unlauteren Wettbewerb.

Diesem Beispiel der Industrie müssen wir Imker ebenfalls folgen. Wir dürfen unsern edlen Honig nicht mehr offen in den Handel bringen. Er kann sonst vom Großteil der Käufer nicht mehr von Fälschungen und von Auslandsware unterschieden werden. Dadurch sinkt naturgemäß sein Wert. Wir müssen eine scharfe Trennung zwischen unserer edlen Inlandsware und den minderwertigen Honigen herbeiführen. Wir müssen den Leuten verdeutlichen, hier handelt es sich um eine ganz andere Sache. Für Markenhonig, für dessen Güte nicht nur der Erzeuger bürgt, dessen Name auf dem Verschlußstreifen steht, sondern auch der große Deutsche Imkerbund, wird ohne weiteres ein beträchtliches mehr bezahlt als für Honig schlechthin. Der Honig muß natürlich bereits unter Verschluß an die Wiederverkäufer abgegeben werden. Die Möglichkeit unseren Honig als Markenware zu verkaufen gibt uns das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes.

Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß wir ohne weiteres einen annehmbaren Honigpreis besitzen könnten, wenn alle Imker die ausgegebenen Richtpreise einhielten. Aber ebensowenig wie sich Preise künstlich senken lassen, können sie künstlich hoch gehalten werden, wenigstens nicht von einem Verbande wie ihn der Deutsche Imkerbund darstellt. Die meisten Imker leiden unter der Geldknappheit. Sie sind darum gezwungen ihren Honig möglichst rasch abzusetzen. Es wäre dann weiter zu bedenken, daß zwischen Verbrauch und Erzeugung für die Imker ein sehr ungünstiges Verhältnis besteht, so daß bei einem erhöhten Preise überhaupt große Honigmengen unverkauft blieben.

Umumgänglich notwendig für das Gedeihen der Bienenzucht ist ein Honigschutzgesetz. Als Honig darf künftighin nur das Erzeugnis der Bienen bezeichnet werden. Weiterhin muß uns ein erhöhter Schutzzoll von dem preisdrückenden Wettbewerb des Auslandshonigs befreien. Die Industrie besitzt hohe Schutzzölle, mithin können wir sie auch beanspruchen. Entschließungen und Proteste führen aber zu keinem Ziel. Einzig und allein kann durch die Volksvertretung etwas erreicht werden. Un-

ter uns Imkern befinden sich Angehörige aller Parteien und die Imker, welche sich seither von der Politik fernhielten, müssen ausnahmslos im Interesse unserer Sache das Opfer bringen und auf einige Zeit in eine Partei eintreten. Innerhalb der Ortsgruppen ist es dann leicht, diese zu bestimmten Forderungen in unserem Sinne an ihre Abgeordneten zu stellen. Sucht jeder der 160 000 im Deutschen Imkerbund zusammengefaßten Bienenzüchter durch eine Parteiortsgruppe ein Mitglied des Reichstages zu beeinflussen, so erhält wohl jeder Abgeordnete von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten aus vielen Kreisen seiner Gesinnungsfreunde heraus — und das ist das wichtigste die Aufforderung, für die Belange der Bienenzucht einzutreten. Wagt es dann wohl wieder die Mehrzahl der Volksvertreter gegen dass Honigschutzgesetz zu stimmen? Auch die Landtagsabgeordneten müssen auf die gleiche Weise bearbeitet werden, damit sie die Regierungen der Länder bewegen, entsprechende Anträge bei der Reichsregierung zu stellen. Gehen wir 160 000 Imker in der geschilderten Weise geschlossen zum Angriff vor, dann erhalten wir das Honigschutzgesetz und den erhöhten Schutzzoll. Der einmütige Wille vermag alles.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht liegt in den Händen der deutschen Imker. Werden sie versagen?

Anmerk. d. Schriftl. Wir haben schon vor einem Jahr bei Herrn Breiholz angeregt, daß sich ein Imkerführer bei der nächsten Reichstagswahl als Kandidat aufstellen lassen möchte, um die Imkerinteressen bei der Regierung besser vertreten zu können. Ein Nichtimker ist dazu u. E. nicht geeignet.

Unterstützt die Biene im Kampfe gegen Krankheiten und sonstigeaSchstdigungen!

Von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Jahrzehntelange Mißhandlungen seitens des Imkers durch naturwidrige Pflege, Unreinlichkeit und andere Mißstände haben es zuwege gebracht, daß Krankheiten und sonstige Schädigungen mehr denn je den harmonischen Ablauf des Bienenlebens stören. Die Verbreitung der Bienenkrankheiten hat einen derartigen Umfang angenommen, daß meines Erachtens Gegenmaßnahmen, die sich lediglich auf die Bekämpfung des Einzelfalles beschränken, nur geringen Wert mehr haben. Das Schlimmste ist zu befürchten, wenn es nicht gelingt, die Bienenpflege während des ganzen Jahres unter den Gesichtspunkt der Gesunderhaltung unserer Pfleglinge zu stellen. Diesem Zwecke dient zunächst einmal eine genaue Kenntnis wenigstens der wichtigsten Bienenkrankheiten.

A. Die Kennzeichen der wichtigsten Bienenkrankheiten.

Da die beiden ersten Teile *) meines Handbuches der Bienenkunde alle in Betracht kommenden krankhaften Erscheinungen in erschöpfender Weise behandeln und neuerdings auch Borchert **) ein Büchlein über Bienenkrankheiten herausgegeben hat, kann ich meine Schilderung sehr kurz fassen.

I. Was zunächst die Brutkrankheiten anbetrifft, über die man alles Nähere in Teil I. meines Handbuches nachlesen möge, so sind sie ausnahmslos ansteckend und können nach den Verwesungserscheinungen der abgestorbenen Maden leicht unterschieden und in folgende drei Gruppen eingeteilt werden.

1. Die nach dem Absterben anfangs lederartig-zähen Maden verhärten unter leidlicher Erhaltung ihrer Form zu fest oder lose in den den Zellen steckenden Gebilden.

Derartige Erscheinungen treten ziemlich selten auf und werden durch Schimmelpilze verursacht. Man kennt verschiedene Formen dieser Seuchen. Die wichtigsten sind:

1a) die vornehmlich an Drohnenbrut auftretende Kalkbrut, wobei sich dunkelgraue Flecken am mittleren und hinteren Madenkörper zeigen (Handbuch I, Kap. 3),

1b) die auch bei Arbeiterbrut festgestellte Steinbrut mit gelblich-grünlichen Pilzschöpfen am Madenkopfe (Handbuch I, Kap. 4).

2. Die Madenhaut erhält sich als Sack, der Madeninhalt löst sich in eine anfangs körnig-wässerige Masse auf.

Diese als Sackbrut bezeichnete Erscheinung befällt nur Streckmaden, die zu hellbräunlichen Schuppen mit dunklem, vorstehenden Kopfe eintrocknen. Der Erreger ist mikroskopisch bisher noch nicht darstellbar gewesen (Handbuch I, Kap. 9).

3. Die Maden lösen sich vollständig in faulige Massen auf.

Diese durch Bakterien verursachten Seuchen sind unter dem Namen Faulbrut bekannt. Man unterscheidet zwei Arten von Faulbrut:

3a) die gutartige Faulbrut vornehmlich der offnen Brut, deren schleimige Massen entweder scharf sauer oder

---

*) Zander, E., Handbuch der Bienenkunde Verl. Eugen Ulmer-Stuttgart, Olgastr. 83: 1. Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung. 3. Aufl. 1923. 2. Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. 2. Aufl. 1921.

**) Borchert, A. Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene. Verl. R. Schoetz-Berlin 1924.

ekelhaft nach Fußschweiß, faulendem Leim, Rotz u. dergl. stinken (Handb. I, Kap. 8),

b) die bösartige Faulbrut, deren meistens in gedeckelten Zellen steckenden Opfer weniger auffallend riechen, aber eine stark fadenziehende Beschaffenheit haben (Handbuch I, Kap. 7).

beiden Fällen trocknen die Leichenreste braune Schorfkrusten an der unteren Zell-d fest.

II. Unter den Krankheiten der erchsenen Bienen müssen wir anstek-e und nichtansteckende Gesundheitsschädigen unterscheiden.

Die nichtansteckenden Krankheit äußern sich vornehmlich in Verdauungsungen. Sie sind im Wesentlichen nur die gen widernatürlicher äußerer Einflüsse, wie nruhigung oder gänzliche Mißachtung der irlichen Bedürfnisse der Bienen seitens des kers namentlich im Herbste und Frühjahre, n die Bienen sech selbst nicht recht helfen en. Als die wichtigsten Erscheinungen die-Art sind zu nennen:

a) die Ruhr der alten Flugbienen während der Wintermonate, wobei eine starke Schmutzerei auch innerhalb der Beute sich einstellt. Sie wird verursacht durch Störungen der Winterruhe, Weisellosigkeit, Ueberlastung des Darmes mit Kotmassen bei mangelnder Ausflugsgelegenheit und vorzeitigem Brutgeschäfte.

b) die Maikrankheit der jungen Stockbienen im Mai, deren Kotblase mit trocknen Pollenmassen überfüllt die Bienen flugunfähig macht, sodaß sie in Massen vor den Stöcken zugrunde gehen. Einseitige Ernährung bei Flüssigkeitsmangel, der sich namentlich bei Flugbienenverlusten durch die Darmseuche einstellen kann, dürfte eine der häufigsten Ursachen der Maikrankheit sein.

res über diese Verdauungsbeschwerden man in Kapitel 1 meines Handbuches II esen. Wer seinen Bienen zu jeder Zeit was ihnen zukommt und zuträglich ist, ht sich vor solchen Schädigungen nicht rchten. Doch das sind Fragen der prakn Bienenpflege, wovon vielleicht ein anal die Rede sein mag.

s ansteckende Krankheiten der asenen Bienen kommen hauptsächlich de beiden in Frage:

Die Darmseuche oder Nosemaseuche, wie sie nach ihrem Erreger, dem tierischen Parasiten Nosema apis Zander auch genannt wird, ist zur Zeit die verbreiteste Bienenseuche überhaupt, deren Verheerungen alljährlich ins Ungemessene gehen. Wie schon der Name besagt, handelt es sich um eine Darmkrankheit und zwar in der Hauptsache der alten Flugbienen, die ihren Sitz im Mitteldarme hat. In seiner Wand nisten sich die mit dem Futter oder Wasser aufgenommenen Parasiten ein, zerstören die Schleimhaut mehr oder weniger vollständig und verwandeln sich schließlich in Dauerformen oder Sporen. Die rötlich-bräunliche Farbe des gesunden Darmes geht dabei in ein schmutziges Grau oder milchiges Weiß über. Durch vorsichtiges Auseinanderziehen des Hinterleibes der Bienen kann man den Darm sichtbar machen und sein Aussehen beurteilen. Zahllose Sporen werden mit dem Kot außerhalb und innerhalb der Beute verspritzt und tragen zur Verbreitung der Krankheit namentlich an den Tränkplätzen bei. Nahrungsentzug durch die Parasiten schwächt die befallenen Bienen derart, daß sie flugunfähig werden und in wechselnden Mengen vor den Ständen absterben. Je nach dem Grade des Befalles kann die Seuche verschieden verlaufen.

aa) Plötzliches Aussterben der Völker bei starkem Befall bis auf kleine wertlose Reste bei und nach den Reinigungsausflügen, wobei vielfach auch die Königin erkrankt ist.

bb) Schwachbleiben, schlechte Frühjahrsentwicklung der Völker bei leichterem Befall, den die Legetätigkeit der meistens gesunden Königin einigermaßen auszugleichen vermag. Da diese Form viel zu wenig beachtet wird, stehen der Verbreitung der Darmseuche Tür und Tor offen (Handbuch II, Kap. 4).

2b) Die Milbenseuche ist gleichfalls in erster Linie eine Krankheit der alten Flugbienen, die auch Königin und Drohnen nicht verschont. Sie hat den Bienenzüchtern in England, in der Schweiz, in Oesterreich usw. schon schweren Schaden zugefügt und ist 1925 zum ersten Male auch in Deutschland, in Oberbayern nahe der österreichischen Grenze festgestellt worden. Sie wird durch eine winzig kleine Milbe mit Namen Acarapis Woodi Härst veranlaßt, die sich in den von dem ersten Brust-Atemlochpaare abgehenden Luftröhrenzweigen einnistet. In anderen Luftgängen findet man sie nicht, weil die zugehörigen Atemlöcher zu eng sind. Durch das erste Atemloch dringt ein Milbenweibchen ein, und legt in der Luftröhre bis zu 10 große Eier. Daraus schlüpfen sechsbeinige Larven, die sich in Männchen und Weibchen umbilden. Nach der Paarung, die in der Luftröhre stattfindet, fängt ein Teil der Weibchen gleich wieder an, Eier zu legen. Ein Teil aber wandert aus und geht auf gesunde Bienen über. Die Schädigung der Bienen erklärt sich dar-

aus, daß die Milben wahrscheinlich mit ihrem Rüssel Nahrung aus dem Bienenblut entnehmen, die Luftröhren durch abgesetzten Kot zur Atmung unfähig machen. Dadurch leiden in erster Linie die benachbarten Flugmuskeln, sodaß die ausfliegenden Bienen flugunfähig zu Boden fallen und verenden. An dem Aussehen der Luftröhren kann man wenigstens einen stärkeren Befall leicht erkennen. Ihre im gesunden Zustande weiße Farbe geht durch die Koteinlagerung in ein fleckiges Braun bis Schwarz über. Verflogene und räubernde Bienen, befallene Königinnen und Drohnen, sowie Schwärme sorgen für die Verbreitung der Milben. Befallene Völker sind nach den bisherigen Erfahrungen rettungslos verloren. Näheres über diese beiden schlimmen Seuchen siehe auch in meinem Aufsatze: „Nosema- und Milbenseuche" (Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde Bd. 3, S. 338, 1925, Verl. P. Parey, Berlin S. W. 11, Hedemannstr. 10—11) und bei Borchert, Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene S. 69.

Neben diesen bösen Seuchen stellt ein ganzes Heer von Schädlingen mit wechselndem Erfolge beständig den Bienen oder ihren Erzeugnissen nach. Die meisten von ihnen kommen in kräftigen Völkern kaum auf. Nur die merkwürdige Bienenlaus und mehr noch die Wachsmotten machen Bienen und Imkern da und dort zu schaffen. Am ärgsten treibt es aber der Mensch, der durch falsche Behandlung und Nachlässigkeit alljährlich ungezählte Völker einen unverdienten Opfertod auf dem Altare seines Unverstandes sterben läßt. Wer sich darüber genauer unterrichten will, lese in Muße den 2. Abschnitt von Band 2 meines Handbuches der Bienenkunde.

B. Die Ursachen der Seuchenverbreitung.

Mancherlei Umstände erleichtern den Seuchen und Schädlingen nicht nur das Vernichtungswerk im einzelnen Bienenstock, sondern auch die Verbreitung im Lande. So wunderbar uns auch das Gemeinschaftsleben der Bienen anmuten mag, in gesundheitlicher Beziehung birgt das enge Beisammenleben zahlreicher Einzelwesen und die Abhängigkeit der Stockinsassen von einander im Ernstfalle die große Gefahr einer raschen gegenseitigen Ansteckung. Wenn auch vielleicht zunächst nur einzelne Volksglieder erkranken, wird von ihnen doch das Schicksal des ganzen Volkes bestimmt, je nachdem die Keime auf günstigen oder ungünstigen Boden fallen. Dabei ist bei den Krankheiten der erwachsenen Bienen die Gefahr gänzlicher Verseuchung im Winter, wenn die Bienen wochenlang dichtgedrängt beisammenhocken, am größten, während die Ausbreitung der Brutkrankheiten sich naturgemäß auf den Sommer beschränkt.

Es ist auch wohl möglich, daß die in
Widerstandskraft der Völker viel
durch die beständige schlechte Pflege, den
bau am Honig und die vielfach übertr
Zuckerfütterung geschwächt ist.

Die erstmalige Ansteckung e
auf verschiedenen Wegen. Verflogene
können namentlich bei den Seuchen de
wachsenen Bienen die Ansteckungsstoffe a
in ihrem Körper in gesunde Völker übert
Gesunde Bienen, die nur zu gern in
Krankheiten geschwächten Völkern räubern
men mit dem Futter oft auch die Seuche
mit. Daß derartiges auch bei gewalt
Vereinigung verschiedener Bienenfamilie
tens des Imkers eintreten kann, braucht
nicht besonders betont zu werden.

Zur Verschleppung der Kr
ten, ganz besonders der Brutkrankheite
ren lange ansteckungsfähige Ueberreste a
Zellwänden haften bleiben, trägt in B
ben mit beweglichen Waben in erster
der Imker durch das gedankenlose Verh
der Waben von einem Stock in den andere
Näheres darüber siehe im Handbuch 1. Ka

Von Stand zu Stand finden Se
und Schädlinge gleichfalls ihren Weg a
Hand des Imkers. Verschenkte, vertau
verkaufte Völker, sei es, mit, sei es ohne
benbau, alte Wohnungen, Waben und
rätschaften können als wirksame Verbreit
gelegenheiten dienen, wenn nicht mit der
gen Vorsicht verfahren wird. Die Fach
kommen heute immer mehr zu der U
zeugung, daß an einen Rückgang der
chenverbreitung solange nicht zu denken
als der Bienenhandel sich alljährlich frei
wirken kann, Niemand sich darum küm
ob er gesunde oder kranke Völker kauft
verkauft.

Eine Besserung dieser Verhältnisse ist
zu erwarten, wenn die Imker ihre Glei
tigkeit gegenüber den Bienenkrankheiten
ihre Unwissenheit in diesen Dingen abl
Darin stecken letzten Endes die tiefere
sachen für die unheimlichen Völkerverluste
die deutsche Imkerei alljährlich zu beklagen

C. Die Abwehrkräfte im Bien
volke.

Unter diesen Umständen müßte der
wehrkampf der Bienen als völlig auss
los erscheinen, wenn nicht in den Vö
Kräfte zur Geltung kämen, die der Aus
tung von Seuchen entgegenwirken. Hi
gehört in erster Linie die starke Lege
higkeit der Königin, die den Ab
an Kranken nicht nur auszugleichen, son
das Volk in leichteren Krankheitsfällen
ohne menschliches Zutun wieder der Gesun
zuführen kann. Je leistungsfähiger sie
umso sicherer wird der Erfolg sich einste

Dazu kommt weiter die Tatsache, daß
erwähnten Krankheiten im Großen und G
zen auf bestimmte Altersstufen

enen beschränkt sind. Die Brut- nkheiten gehen in der Regel nicht auf die gewachsenen Bienen über, so wenig die chen der letzteren den Maden schaden. Wir nen ferner Krankheiten vornehmlich der of- en und solche der gedeckelten Brut, der ngbienen und der Flugbienen. Ganz be- ders wichtig ist aber der Befund, daß die gen, eben geschlüpften Bienen gesund sind d es auch bleiben, wenn sie nicht in Gefahr nmen, sich anzustecken.

Gesellt sich dazu eine angeborene oder an- ogene Widerstandsfähigkeit gegen Krankhei- , so verliert die Seuchenfrage viel von ihrem hrecken. Allerdings dürfen wir niemals ver- sen! daß die aus der Beschränkung der Seu- n auf einzelne Altersklassen der Bienen sich ebenden Vorteile dadurch wieder hinfällig rden können, daß der Ausfall eines Fami- nbestandteiles, sei es nun Brut, Jung- oder ugvolk, der Gemeinschaft eine lebenswidrige sammensetzung gibt. Fehlt es an alten enen, so treten Störungen in den Ernäh- ngs- und Wärmeverhältnissen ein. Scheiden Jungbienen aus, so leidet die Brut- und uttätigkeit. Brutkrankheiten bedingen einen ndigen Volksrückgang.

Die Wiedergesundung der Bienenvölker.

Die Bienen in ihrem Abwehrkampfe gegen uchen und Schädlinge nach Kräften zu un- stützen, ist heiligste Pflicht des Imkers. Sie n und muß zunächst dadurch ihrer Erfüllung er gebracht werden, daß wir

1. die Bekämpfung der vorhandenen Seuchenherde endlich einmal ernst- in Angriff nehmen. Die Schilderung des fahrens würde im Rahmen dieses Auf- es zu weit führen. Darüber findet man s Notwendige in Band 1 und 2 meines ndbuches und den von der Landesanstalt Bienenzucht in Erlangen herausgegebenen ablättern und Leitfäßen einer zeitgemäßen enenzucht. Hier will ich nur auf folgende ndsätzliche Forderungen hin- en:

1a. Bei Seuchenfällen haben sich Unter- ung und Behandlung nicht auf die angeb- verseuchten Völker zu beschränken, sondern sen auf den ganzen Stand ausgedehnt en.

1b. Es ist dringend anzuraten, in die Un- chung und wenn nötig Behandlung aller er im Flugkreise eines verseuchten Standes, von mindestens 2—3 Km. einzubeziehen.

1c. Der gesamte Wabenvorrat muß einge- olzen und vorerst auch in den gesunden ern nur mit Mittelwänden erweitert en.

1d. In schweren Seuchenfällen, durch die ganze Stand entvölkert wird, stelle man gründlicher Reinigung die Bienenzucht für ein bis zwei Jahre ganz ein und fange dann mit unbedingt gesunden Völkern aus einwand- freier Gegend wieder an.

Für die Behandlung vorhandener Seuchenherde stehen uns zwei Wege of- fen, Vernichtung oder Heilung der kranken Völ- ker. Welchen wir zu beschreiten haben, hängt vom Grad der Krankheit, der Jahreszeit und dem Charakter des betroffenen Imkers ab. In schweren Seuchenfällen, bei vorgeschrittener Jahreszeit und auf völlig vernachlässigten Ständen sind Feuer, Schwefel und Sodalauge die allein geeigneten Mittel. Wie man da- bei zu verfahren hat, lehrt mein Handbuch Bd. 1, Kap. 12.

Heilungsversuche haben nur Zweck, bei leichteren Fällen und auch dann nur bis Ende Juni, wenn wir uns auf den Besitzer des Standes verlassen können. Auch darüber bie- ten die angeführten Schriften ausreichende Aufklärung.

Als Heilmittel kommen Medikamente nie- mals in Frage. Wollen wir etwas errei- chen, so müssen wir zunächst einmal den kranken von dem gesunden Volks- teil zu trennen versuchen. Bei Brut- krankheiten macht das keine Schwierigkeiten. Weniger aussichtsreich ist es bei den Krank- heiten der erwachsenen Biene. Mit der ge- sunden Brut allein ist nichts gewonnen, und den Bienen sieht man die Krankheit äußerlich nicht an, sodaß die Scheidung von gesunden und kranken Bienen nicht leicht ist. Auf je- den Fall müssen wir aber trachten, die Brut zu erhalten, wenigstens bis die Bienen aus- geschlüpft sind, was sich über oder hinter einem Absperrgitter erreichen läßt. Bei ge- ringem Befall nehmen wir auf die kranken Bienen überhaupt gar keine Rücksicht. Bei stärkerer Verseuchung ist ihre Ausscheidung wün- schenswert und möglich durch Bildung von Flugling und Ableger, wobei die im alten Stock nach einiger Zeit zusammengeflogenen alten Bienen abgetötet werden. Näheres darü- ber findet man in den erwähnten Schriften. Um von vornherein stärkere Völker zu erhal- ten, kann man in jedem Fall die Bienen oder die Brut mehrerer Stöcke unter Ausmerzung der minderwertigen Königinnen vereinigen.

Daß die neu gebildeten Völker gut ge- pflegt, durch Füttern und Warmhalten zu höchster Bruttätigkeit angetrieben werden müs- sen, ist ebenso selbstverständlich, wie die gründ- liche Reinigung der leer werdenden Beuten und der Gerätschaften, die Entseuchung des Honigs und die keimfreie Gewinnung des Wach- ses unter Dampf. Auch darüber lese man in meinem Handbuch Bd. 1, Kap. 12 nach.

2. Hygienische Betriebsweise.

Bei der großen Verbreitung der Bienen- seuchen bedeutet die Bekämpfung des Einzel- falles, so notwendig sie ist, wenig. Wenn

man sich nicht entschließt, schon vor solchen üblen Erfahrungen oder doch mindestens nachher seine ganze Betriebsweise auf die Gesunderhaltung der Bienenvölker einzustellen, werden wir nicht weiter kommen. Dazu erachte ich folgendes für unbedingt notwendig:

2a. Man kaufe keine Völker, ohne sich über ihren Gesundheitszustand Gewißheit verschafft zu haben.

2b. Man kaufe keine alten Wohnungen, Gerätschaften usw. oder nehme sie doch wenigstens nicht ohne vorherige gründliche Reinigung in Gebrauch.

2c. Man befleißige sich bei allen Hantierungen an den Völkern der größten Reinlichkeit, indem man niemals einen Stock öffnet, ohne zuvor die Hände mit Seife oder Salmiakgeist und Wasser gesäubert zu haben.

2d. Man benutze zum Abfegen von Bienen keinen allen Völkern gemeinsamen Abkehrbesen, sondern jedesmal eine frische Gänsefeder.

2e. Man erneuere den Wabenbau regelmäßig im Umlaufe von höchstens drei Jahren, weil die Ansteckungsgefahr mit dem Alter steigt und die Möglichkeit, es zu erkennen wegen der Schwarzfärbung der Waben abnimmmt. Zur Erleichterung wird das Jahr des Einhängens der Mittelwand am Rähmchen leicht sichtbar verzeichnet ,bei Oberladern z. B. am einen Oberträgerende, bei Blätterstöcken am Seitenschenkel.

2f. Jedes Volk erhält nur solche Waben, die es selbst ausgebaut hat, oder Mittelwände, um die Krankheitsübertragung zu verhüten. Zu dem Zweck werden Stöcke und Rähmchen gleichlautend nummeriert.

2g. Das Verstärken mit Brut und Bienen ist aus dem gleichen Grunde zu unterlassen.

2h. Man soll nicht so viele Völker auf einem beschränkten Raume zusammendrängen. Bei Seuchenausbrüchen ist die gegenseitige Ansteckung kaum aufzuhalten. Kleinere Gruppen sind vorzuziehen.

2i. Jede Beute muß für sich herausziehbar sein. Daher können Doppelbeuten und Stapel nicht empfohlen werden.

2k. Das Räubern und Verfliegen ist nach Möglichkeit zu verhüten, indem man

a) zu ungünstigen Zeiten die Völker in Ruhe läßt,
b) bei Nachschauen ausgiebigen Gebrauch von der rohen roten Karbolsäure macht (5 Prozent in Wasser durch Schütteln verteilen und auf Stoff oder Papier spritzen),
c) niemals honighaltige Waben oder Gerätschaften im Freien auslecken läßt, nur bei verengten Fluglöchern spät abends füttert, kein Futter stehen läßt, verspritztes sofort wegwischt,
d) die Fluglochseiten mit Farben oder farbigen Blenden recht unterschiedlich kennzeichnet,
e) den nachbarlichen Verkehr an den Fluglöchern einzelnen Beuten eindämmt.

eine Tränke mit fließendem Wasser zur Verfügung stehen, deren Einrichtung und Unterhaltung Blatt 18 meiner Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht (3. Auflage) beschreibt.

3. **Die in den Völkern steckenden natürlichen Abwehrkräfte müssen mit allen Mitteln zur vollen Wirksamkeit gebracht werden** indem man

3a. durch planmäßige Königinnenzucht und Königinnenerneuerung für stets leistungsfähige Königinnen sorgt,
3b) nur starke und ordnungsmäßige zusammengesetzte Völker hält,
3c) durch sorgsame Bienenpflege und tunlichst naturgemäße Ernährung mit Honig und Pollen die Widerstandsfähigkeit der Völker gegen Seuchen befestigt.

Diese Maßnahmen aus innerster Ueberzeugung heraus in den Jahreskreis seiner Pflichten einzufügen, muß jeder rechte Bienenvater sich heute mehr denn je angelegen sein lassen; denn Höchstleistungen sind nur von gesunden Völkern zu erwarten. Sie allein lohnen die auf sie verwendete Mühe und Sorge. Darum unterstützt die Bienen in ihrem Kampfe gegen Krankheiten und sonstige Schädigungen, ehe es zu spät ist.

Wahlzucht.

(Fortf. a. Heft 1 und Schluß)

Obwohl, wie die Erfahrung lehrt deutsches Blut zwischen Italienischen und Deutschen dominiert — ebenso fest haftet aber das einmal hineingepfuschte „Gelb" Jahrzehntelang hindurch und kommt immer wieder zum Vorschein.

Das Gelb in den Ringen ist aber das Zeichen der Untauglichkeit in jeder Beziehung und darum muß, will man planmäßig vorgehen, zuerst das Gelb herausgebracht werden. Oft glaubt man, es sei der Fall, denn die jungen eben auslaufenden Bienen zeigen gleichmäßig braune Chitinringe, wenn man sie in der Aufsicht auf der Wabe herumlaufend betrachtet. Hält man sie aber im Weiselkäfig in durchfallendes Licht, so sieht man wiederum entweder einen durchscheinenden Ring oder durchscheinende Flecken. Solange das der Fall ist, ist der Stamm noch nicht rein. Erst die gleichmäßig dunkle Färbung bei durchfallendem

..e gibt die Gewähr, daß kein fremdes ..t vorhanden oder hinzugekommen oder als ..fall in die Erscheinung getreten ist. Der ..gebene Weg sollte von jedem Jungimker, .. sich mit Lust und Liebe der Königinzucht ..men möchte, eingeschlagen werden. Er führt ..her zum Ziel als Wahlzucht nach Leistung .. gibt bessere Gewähr für eine durchgezüchtete ..se, genau so, wie man bei Hühnern auf ..be und Eierertrag züchtet, kann mans auch .. den Bienen natürlich unter erschwerenden ..ständen, weil man bis jetzt nicht, das was ..mmenkommen soll, mit Gewalt herbeifüh.. kann, sondern man muß nach wie vor der ..ien Liebe" bei den Bienen wenigstens das ..ht lassen. Durch eine ausgedehnte erst.. ..sige Drohnenzucht kann man allerdings in ..isser Hinsicht eine Einwirkung erlangen, in.. ..rn man sicher ist, die Wahrscheinlichkeit der ..nbefruchtung zu steigern als wenn man sich .. Drohnenzucht nicht kümmern wollte.

Faßt ein Jungimker die Sache richtig an .. kann man ihm „schon vorgerichte.. .. Material" in die Hand geben, so kann ..es zum 50. Geburtstag vielleicht erleben, ..r rassereinen Stand von höchster Leistungs.. ..gkeit zu besitzen.

Selbst unter den günstigsten Umständen, ..ucht sich nun niemand einzubilden, daß ..nun möglich wäre, z. B. in einen günstigen ..mmer von einer bestimmten Anzahl rein.. ..iger Völker ein bestimmtes Vielfaches der ..kszahl an reinrassigen Königinnen zu er.. ..en und eine Massenfabrik einzurichten. Hier ..t es: Viele glauben sich berufen, aber nur ..ige sind auserwählt!

Königinzucht lernt man trotz Kursus nicht ..einem Jahre und nicht in zehn und zwan.. — dazu gehören Qualitäten wie sie nur .. erfahrener Imker, dem die Bienenzucht .. Blute steckt erst im reifen Alter erlangen .., wenn er dabei nicht von Gott und dem ..k verlassen wird, in vielen langen Jahren.

Nach dem Gesagten erübrigt es sich wohl .. selber noch erst auf die künstliche Zucht .. Königinnen durch Anfänger einzugehen. Es ..rigt sich auch diejenigen lächerlich zu ma.., die in den Zeitschriften zur Saurengur..eit, „jungefruchtbare Rasseköni.. nen" anbieten und dazu noch für 4 bis ..ark!!! Geschenkt sind sie unter dieser ..ge zu teuer! Der Verrücktheiten Krone aber .., wie es hier und da schon angeregt worden ..n „Wettlegen" irgendwo unter irgend Je..des Aufsicht zwischen verschiedenen Köni..en und deren Ertrag als Volk zu veranstal.. — soll heißen veranstalten!

Wie Freund Sklenar sehr richtig sagt, muß .. die Seele des Biens erfassen. Es leuch.. ..wohl ohne weiteres ein, daß Wahlzucht .. Rücksicht auf die Farbe weit einfacher .. bequemer ist als Rassezucht — wer nur ..lzucht treibt wird indessen auch in 200 ..ren noch nicht zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Weil der Mensch heute wohl nicht 100 Jahre alt wird, lohnt es sich daher garnicht, erst damit anzufangen, für einen der rascher Erfolg zu sehen wünscht.

Ist ein Wahlzuchtobjekt auch im Ertrage sehr leistungsfähig, so fehlt ihm doch Manches, besonders aber das Gefeitsein gegen die jetzt grassierenden Seuchen. Ein schlechtes Jahr, ein langer Winter, ein böser Zufall kann dich deine Wahlzuchtkönigin kosten, die eine Seuche dahin rafft. Das kann so leicht bei einer reinfarbigen dunklen Biene nicht geschehen, denn sie sind viel gefestigter als die, denen noch Fremdblut anhaftet.

Auf dem Rassestand befindet sich ein Aureavolk von Wankler und ein vor der Sperre eingelangtes Cyprervolk. Beide sind im 4. Jahre alt — ob die Königinnen das Frühjahr 1926 erleben ist sehr fraglich. Beide sind im Herbst sehr stark, jedesmal im Frühjahr Anfang Mai sehr schwach sie erholen sich dann rasch aber keines hat auch nur ein Pfund Honig bisher Ueberschuß gegeben, obwohl besondre Mühe auf sie verwendet wurde. Andererseits brauchten sie auch bis jetzt nicht gefüttert zu werden. Herr Wankler vertritt ja, wie wir wissen offen die Ehre der von ihm gezüchteten Aurea (die nebenbei bemerkt für das Auge eine Augenweide ist) aber einen Beweis für die Leistungsfähigkeit ist bis jetzt in keiner Weise erbracht. Es sei denn sie kämen vielleicht in eine ausgezeichnete Tracht in dauernd warme Lage, aber wo haben wir denn diese im beschnittenen deutschen Reich?

Unsere beiden Stämme Michel und Peter sprechen für sich selbst durch die Imker, die sie seit Jahren besitzen und Nachzucht davon erzeugen.

Diejenigen, die sich lustig machen über Rasse und Verbrungstüchtigkeit tun das weniger aus Ueberzeugung und Kenntnis der Sache, als vielmehr, um zu spotten, weil sie über alles spotten was ihnen nicht eingeht. Wir nehmen hiervon Herrn Hochegger ausdrücklich aus. Er ist durch seinen einzigartigen, musterhaften Wandergroßbetrieb, der Frage überhoben, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, welche Biene oder welches Volk ihm den meisten Honig bringt. Er braucht sich den Teufel um Rasse zu scheren, weil er immer und überall, wohin er kommt und wo seinen Völkern der Tisch gedeckt ist, seine Ernte macht, wenn nicht hier dann doch dort! Das darf ihm keiner übel nehmen, von uns aus wirds wenigstens nicht abfällig kritisiert, denn jeder soll seine Meinung sagen dürfen ohne, daß der andere sich darüber aufregt.

Herr Sklenar hat mehrfach Bezug genommen auf die Arbeit v. Prof. Zander. Wir haben das vorläufig Nötige dazu schon in Heft 11 gesagt. Es soll nur hier doch noch beiläufig erwähnt werden, daß die ermittelten Königingewichte keinen Maßstab für die spätere

Leistungsfähigkeit abgeben können, denn das widerspricht unsern langjährigen Erfahrungen vollkommen.

Nicht die dickste, nicht die best aussehenste und schwerste Königin gibt das rassigste Tier, sondern ausgerechnet gerade die langen, ranken, und sehr schlanken sind die fruchtbarsten, die ausdauerndsten und die am besten vererbenden Königinnen! Spricht man nicht in bezug auf Geflügel von „rassig", „schnittig"? Damit ist die schöne schlanke geschwungene Linie gemeint. Meist ist es bei den Königinnen auch so. Die dünnen, schlanken mit sehr lang gezogenem spitzen Hinterleib gibt die rassigsten Tiere. Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß nicht auch einmal eine schwere oder schwerste den Rekord halten kann, aber die Regel ist es nicht.

Wer sich mit Königinzucht befassen will, der wappne sich mit 1000 Prozent Geduld. Wer sich die Arbeit vereinfachen will, der folge Wankler. Seit sich der Schriftleiter an Ort und Stelle eine ganze Woche bei Herrn Wankler zu Gast befunden und seine Arbeit gesehen hat, macht er es genau so. Diejenigen, die Wankler wegen seines angeblichen „Unfalles" anfeinden, tun ihm Unrecht. Es ist keine Schande, sein Meinung zu ändern, wenn sich diese Meinung auf Tatsachen gründet, die einen entschiedenen Fortschritt, gegenüber den bisherigen zeitraubenden Methoden bedeuten.

Man muß sich nur wunden, wie es immer wieder Imker gibt, die über eine Sache kurzerhand den Stab brechen, ohne sich überzeugt zu haben.

Es sollte jeder mit sich selber insoweit fertig werden, daß er nicht leichtsinnig abfällig urteilt, sondern erst dann, wenn er sich von dem Unwert der Sache durch eigene Versuche überzeugt hat. Solange bis das der Fall ist, soll man Allem Neuen gegenüber unparteiische Objektivität wahren und nicht gleich die gekränkte Leberwurst spielen, wenn man mit einem vermeintlichen oder wirklichen Gegner nicht im Handumdrehen fertig wird oder wenn, wie es dieses Jahr einmal bei uns vorgekommen ist, einer soweit geht, gehässig zu werden und zwei gegeneinander auszuspielen versucht, die gute Freunde waren, nur, weil sein eingebildeter Eigendünkel auf dem biete der Zucht nicht die erwartete Aner mung gefunden hat. Kleine Geister gibt überall, sie verdienen nicht, daß man sich ü haupt mit ihnen befaßt.

Im Uebrigen ist noch lange nicht a Tage Abend. Wir werden noch viel ler müssen. Wie es feststeht, daß man nicht den zum Imker machen soll, weil sich n Jeder dazu eignet soll man auch nicht Je zum Königinzüchter machen wollen, weil dazu noch viel weniger Jeder eignet.

Der Kleinimker, der nur wenige Völker wirtschaften kann, soll sich damit begnü die Gelben auszuschalten und von seinen be Völkern, die Schwarmzellen zur Heranz junger Königinnen verwenden. Er wird a auf diese Weise langsam aber sicher we kommen, wenn er auf jede Zuckerwirtschaft zichtet. Wer sich nicht herantraut, der bez von bekannten Züchtern Rassekönginnen a dann, wenn sie nicht für einen faulen A und ein Ei zu haben sind. Man lasse durch andere Ansichten nicht irre machen. Königinnen an andere verkauft oder gewe mäßig züchtet, der soll erst den Nachweis d seine Bezieher (nicht er selber) bringen, er wirklich über etwas verfügt und zu halten versteht, das den Namen Rassekönig verdient. Wer für sich selber weiter k men will und bei größerer Volkszahl auf niginzucht angewiesen ist, der folge Wan nachdem er sich bei diesem hat unterwei lassen.

Ob Wahlzucht nach Sklenar, die Schwe Methode oder schließlich unser Standpunkt, Sieg davontragen wird, darüber braucht die jetzige Imkergeneration noch nicht den K zu zerbrechen, einstweilen mag jeder nach ner Facon selig werden, die Zeit, die si noch manche Ueberraschung birgt, wird lehren.

Nachdem sich die Staatsmänner in carno schiedlich friedlich zusammengesetzt ben, sollten das die Imker und speziell Königinzüchter auch tun und sich beraten, man ohne Zeitungskrieg, Giftgase und G masken offen und ehrlich weiter kommen ka — Hierin sind wir mit Sklenar einig. —

Im März und April.

Im März meist gegen das letzte Drittel gegen den 21. bis 28., tritt in unsern Breiten der Frühling ein. Laue Lüfte wehen oft um die Mittagszeit und der Wärmemesser steigt rasch auf 13, 15, 18, manchmal schon auf 21 Grad Cels. Bei Süd- oder Südwestwind fahren große Haufenwolken am Himmel dahin, bald die Erde in Schatten tauchend bald in goldenes Sonnenlicht.

In der Ebene ist der Schnee meist weggeschmolzen. Im Gebirge kann ein Sonnentag oder warmer Föhn Schneemassen zu Schmelzen bringen. Wild rauscht der Gebirgsbach zu Tal und wo gestern noch Schnee und Eis den Boden bedecken, kann morgen und übermorgen schon eine blumige Wiese entstanden oder rasch sich bilden.

Am Bache, am Waldesrand und auf Felsenklüf blühen oft innerhalb weniger Stunden die er Pollenspender, Haselsträuch und Saalweide.

Nichts hält die Biene, nun zurück. Erst ein dann immer mehr stürzen sich aus dem Flugl in den warmen Sonnenschein. Bald füllt ein lusti Summen und Brummen die Luft, wie eine dun Wolke wogen die kleinen Bienenleiber auf und Die Frühlingsouverture beginnt, die Poesie Bienenzucht tritt dem Imker so recht lebendig die Augen und Freude herrscht bei den Bie

freudig staunend schaut Alt und Jung dem
iben der wiedererwachten Immen zu. Wer im
bste seine Pflicht getan, wird jetzt die Genugtuung
ben, alle seine Völker sich tummeln zu sehen.
chdem sich die Bienenleiber von monatelangem
rmballast gereinigt haben, kehren sie in den
ck zurück. Die Bienentraube hat sich in Wohl-
allen aufgelöst, alle Wabengassen füllen sich rasch
Bienen. Wer jetzt einen Stock öffnet, wird
n ansehnliche Brutflächen vorfinden, wenn die
nigin nicht Schaden gelitten oder gar das zeitliche
gnet hat.
Himmelslicht, du goldner Sonnenschein, sollst mir
hwillkommen sein, denkt der Imker, weil sie
en spendet und alles wieder ins rechte Geleise
igt. Schau, schau dort schleppen sie schon die
ten heraus! Andere bringen ein Strohhälmchen
der Verpackung, wieder andere zerren ein
lzsplitterchen zwischen den Kiefern heraus. Sieh
sieh da, schon kommt die erste Biene lustig
mend und schwer mit schwefelgelbem Pollen
aden heim und immer werden ihrer mehr und
or. Wo du das siehst, lieber Imkerfreund
gst du beruhigt sein, hier ist alles in Ordnung.
llst du ein Übriges tun, so nimm das Fenster weg,
e deine schon desinfizierte Krücke und putze das
müll nach hinten heraus. Sieh dir den Boden-
ton an und du wirst schon bald wissen woran du
. Bei Zweifel über den Futtervorrat überzeuge dich
h und helfe ebenso rasch durch Zuhängen einer
len angewärmten Honigwabe. Ritze sie oben
, besprenge sie mit heißem Wasser, bis sich Schaum
det. Ein angenehmer Honigduft strömt dir ent-
en und rasch wieder zu und alles warm verpackt.
ährend des Winters haben die Völker nicht
uviel gezehrt. Jetzt nach dem ersten Reinigungs-
ge setzt ein starker Bruttrieb ein. Denn schon
hen die Weidekätzchen und windstill wie es ist,
ngen die Bienen schon dünnflüssigen Nektar und
llen in Mengen daraus heim und rasch schreitet
das Brutgeschäft fort. Viel Wasser brauchen die
enen jetzt. Richte die oft beschriebene Moos-
nke her. Stülpe eine Kiste darüber, daß rauhe
nde nicht darüber hinfahren können. Ein wenig
nig auf den Rand geschmiert und bald werden
sende die warm geschützt stehende Tränke benützen.
Jeder Biene, der man auf diese Weise das Leben
et, statt sie hinauszutreiben an Bach und kalte
üße, ist einen Goldpfennig wert. Der eine Gold-
nnig aber zählt 1926 für vier! Jede Biene
eugt jetzt Wärme, Stoffwechsel und Leben. Das
l des Imkers muß sein, rasch auf starke Völker
kommen, die ihm auch neben dem, daß sich die
enen selber versorgen, einen zeitigen Überschuß
verfen. Jetzt ist die Parole, Futter, Wetter und
ärme! Sind wir kein Freund einer zu warmen
winterung, so muß es jetzt aber heißen, alle
ärme zusammengehalten. Man braucht keine
aben, die leer sind, wegzunehmen, denn dadurch
tört man die Brücken, die die Bienen im Herbst
elegt haben und erschwert der Königin den
g von einer Wabe zu andern.
Mit der steigenden Wärme draußen dehnt sich das
us ganz von selber ohne unsere Eingriffe von Wabe
Wabe. Selbstverständlich ist an einem warmen Tage
eine kurze Nachschau nötig um schadhafte Waben oder
sonstiges, das nicht hineingehört, zu entfernen. Je
weniger jedoch die Bienen gestört werden, desto
rascher werden sie sich entwickeln. Bei gleichen
Völkern und gleicher Tracht machen wir seit Jahren
die Wahrnehmung, daß sich am raschesten die
Völker in der Walze entwickeln. Dann kommen
erst die stehenden Walzen, dann vom Kasten die oft
verschrieenen Hinterlader, dann die Blätterstöcke.

Maßgebend für die Entwicklung ist der sich gleich-
bleibende Wärmestrom, dieser ist am besten in
der liegenden Walze von vorne nach hinten mit
seinen langen durchgehenden Wabengassen. Diesem
nachgebildet sind die Sechskantwalzen und der Lager-
kasten mit Kanaleinrichtung.

Dem Seitenschieber sind die Nachteile der Kalt-
baustellung der Waben dadurch genommen, daß das
Flugloch linker Hand seitlich angebracht ist, wodurch
wir deutlich das vom Bien gewollte und natur-
gemäße Vorn und Hinten unterscheiden. Der Kanal
in Verbindung mit dem Zweivolkbetrieb ergänzt
die Vorteile zu einem einheitlichen Ganzen.

Leider wissen wir, daß jedes Jahr eine Anzahl
der Völker verhungert. Man hat zu knapp einge-
wintert und denkt sich, es wird schon reichen. Jedoch
hat niemand das Wetter in der Hand und nach
anfänglicher Wärme können Kälteeinbrüche kommen
oder Regenperioden und dann eines Tages heißt
es: was ist denn das, gestern flog es noch und
heute ist es tot, das schöne Volk!!!

Alles war in bester Ordnung, man findet schöne
geschlossene Brutflächen und nun — alles dahin.
Das sind namentlich für den Anfänger schmerzliche
Ereignisse und wenn sie sich nicht jedes Jahr wie
so oft wiederholen, eine gesunde Kur für alle die
sich immer auf den Zufall verlassen, statt einzugreifen,
wenn es Zeit ist. Im Nachwinter oder zeitigen
Frühjahr verhungern die meisten Völker, denen
6 Monate Winter nichts anhaben konnten. Die
Selbstvorwürfe „hätte ich doch" — ach jetzt ist es
zu spät!

Wir raten Jedem: hast du dich überzeugt, daß
hinsichtlich der Königin, des Bruteinschlages und
des Futters alles in Ordnung ist, so lasse die Bienen
in Ruhe. Das Wabeneinhängen, das Wiederheraus-
nehmen, das Füttern mit Ersatzmitteln wie sie auch
heißen mögen, kann einmal ausnahmsweise gut gehen,
meistens aber gehts nicht gut, sondern schief. Warum
willst du versuchen der Natur mit diesen Kunststücken
vorzugreifen? Was nützt dich ein künstlich hoch-
gebrachtes vor der Zeit starkes Volk, wenn es
draußen noch nichts zu holen gibt oder Kälterück-
fälle kommen? Diese oft angepriesene spekulative
Fütterung ist heller Unsinn. Das braucht es alles
nicht, wenn wie schon erwähnt, das Volk genug
Honigvorräte hat. Bleibt das Wetter gut, so
finden die Bienen immer was. Wird es schlecht,
so haben sie was. Füttert man flüssig um die
Königin zur Eiablage zu reizen und das Wetter ist
schlecht oder es wird wieder kalt, so treibt man die
Bienen zum Stocke hinaus nach Wasser, denn ohne
Wasser gibt es keine Brutpflege. Man kann
Wasser im Stocke reichen, gewiß man kann das.
Wir haben aber noch nicht gefunden, seit 45 Jahren
nicht, daß das was genützt hätte. Denn die Biene

holt instinktiv Wasser nach Bedarf und dann dort in der Natur, wo sie es in der richtigen Zusammensetzung findet. Die Wasserversorgung kann man nicht künstlich regeln, denn auch bei der besten Tränke wird man immer finden, daß gewisse Bienen die Tränke nicht besuchen, sondern sich das Wasser dort holen, wo es die dem Bienenkörper fehlenden Stoffe in der Form von löslichen Salzen enthält. Das sind Pfützen, der Waldbach, Jauchestellen, die Blätter der Blumen usw. Bisher hat es noch kein Chemiker zuwege gebracht, die Bienen dahin zu bringen, daß sie mit Nutzen oder überhaupt sich an ein solches künstliches Gebräu, das angeblich alle Stoffe im richtigen Verhältnis enthält, heranwagen und es nehmen. Zum Aufbau der Brut braucht die Biene Schwefel, Phosphor, Eisen, Kalk, Kali, Magnesium usw. und noch vielles andere in feinster Verteilung was wir nicht wissen und vielleicht auch niemals wissen werden. Hinsichtlich der oft erwähnten Vitamine, die zwar nicht als eigentliche Aufbaustoffe erkannt sein wollen, sondern vielmehr als Mittel zum Zwecke die nötigen Verbindungen anzubahnen und erst zu einer richtigen Ernährung zu führen, ist zu bemerken, daß man diese nicht künstlich herbeiführen oder herstellen kann. Der Mensch mutet sich viel zu in dem Wahn, es besser machen zu können wie die Natur, und der, der über allem natürlichen Schaffen steht. Diese ganze Zucht mit künstlichen Mitteln der Natur nachzuhelfen, sind einfach daraus entstanden, daß man erkannt hat, es ist etwas nicht richtig mit der Bienenzucht. Wie war es denn, Ihr Freunde früher, ehe man die Biene zum Haustier gemacht hat? Sie hat damals gelebt und sich fortgepflanzt bis auf den heutigen Tag, ohne daß sich eine Menschenseele darum gekümmert hat. Der „rote Faden" reißt nicht ab, die Gründe, daß es mit der Imkerei immer schlechter geworden ist, haben wir oft genug auseinandergesetzt und heute muß der noch kommen, der uns beweisen will, daß wir mit unsern Darlegungen nicht den Nagel auf den Kopf getroffen hätten. Wer es ehrlich mit den Imkern und der Bienenzucht meint, über den schlechten, sehr schlechten Zustand sind sich heute alle Gelehrten und Ungelehrten einig, der kann ihnen nur unsern Rat wieder holen. Zum Teufel mit aller Kunst und allen künstlichen Mitteln, die Biene hat gelebt und wird aufleben, wenn wir auf alle Kunstücke und die Zuckerfütterei endlich verzichten!

Hinsichtlich des „Pollentrankes" läßt sich nichts Abschließendes erwähnen. Das Mittel ist nur haltbar, wenn es nicht verdünnt wird.

Ob das Eiweiß, das hinzugefügt ist, eine Wirkung hat und ob es von den Bienen aufgenommen wird, darüber ist sich selbst Herr Dr. Zander nicht klar. Im Interesse unserer Leser müssen wir manches auf unserm Stande ausprobieren, wovon wir lieber bei unserm Standpunkt die Finger ließen. Den Pollentrank haben wir auch versucht, leider ohne den gewünschten Erfolg in Bezug auf den Brutstand wahrnehmen zu können. Das Mittel wurde aufgenommen, es wirkt aber lediglich auf den Bautrieb

Der Bautrieb aber ist ein den Bienen angebor Trieb wie jeder andere und er erwacht auch c diese künstliche Pollennahrung, wenn es Zeit ganz von selber. Hiernach können wir uns le nicht dem Herrn anschließen, der in seiner ersten Ex irgendwo geschrieben hat, „die Erfindung des Po trankes ist eine Tat, die getrost der Entdeck eines Dzierzon an die Seite gestellt werden kar Da habt ihr es, liebe Imkerfreunde, wie man wohnt der Skeptizismus und die Uebertreib dicht beieinander. Unglücklicherweise ist auch Fabrik, die diesen Wundertrank hergestellt schon wieder eingegangen, es ist aber möglich, daß wenn der Frühling kommt, wieder mit Anpreisun kommt, es sehe dann jeder, wie ers treibe und je wo er bleibe.

Man muß sich damit trösten, daß, wenn die Na nicht hi.ft auch künstliche Mittel nicht anschla können und danach sollte sich jeder richten.

Wenn die Sonne lacht, die Blüten Honig schwit deine Völker in Ordnung sind, bleibt dir Segen ganz von selber nicht aus. Wenn es a kalt, regnerisch und unwirtlich ist, dann lieber Fre können wir beide einpacken, denn dann bri keine Kunst zu Wege, was die Natur nicht f willig geben will oder kann. Im März fängt die richtige Entwicklung an. Im April muß schon auf der Höhe sein und deine Körbe Kasten von Bienen strotzen. Ansonsten können die Mai- und Junitracht nicht ausnützen, die meist die erste und einzige Tracht für viele Gebiet Was der März und April versäumt hat, holt der Mai und der Juni nicht zurück. Also a gepaßt und vorgesehen, dann wird der Schwar und Honigsegen nicht ausbleiben können, wenn Witterung hilft. Das Jahr 1926 hat eini besondere an sich, warum sollte es uns nicht wie einmal volle Honigtöpfe und eine ausgiebige An erstklassiger Königinnen bescheren.?!

Es kommt nun auch die Zeit, in der man wie Mittelwände gebraucht. Wer sie nicht gebrau viele mußten 1925 aus Geldmangel darauf verzicht wird sich auch so helfen können, wenn er flei bauen läßt. Eine große Anzahl gut ausgeba Waben ist ein kostbarer Schatz des Imkers. den Bruträumen sollten sich keine Brutwaben b machen dürfen, denn nachgewiesenermaßen schre das Brutgeschäft auf Naturwaben schneller f weil sie eben „natürlich" und viel dünner und war haltiger als die Mittelwände sind.

Bei aller Sorgfalt, lieber Imker, vergiß Drohnen nicht. Laß deine Honigvölker soweit dunkelfarbig sind, fleißig Drohnenbau aufführ daß es nur so von Drohnen brummt. Unterdrü anderseits das Aufkommen von Drohnen aus Bastar völkern unbedingt So wirst du dir selber am be dienen und schon ein Stück Wahlzucht treiben. ist doch so leicht weiter zu kommen, wenn man über nur wollte und die Faulheit beiseite setzen wür Imker wachet auf, setzt den Schlendrian beiseite u helft mit am Aufbau der Bienenrasse.

Allerlei Wissenswertes!

Deutscher Imkerbund

Bundesleiter Rektor Breiholz, Neumünster.

Achtung!

In Ordnung, deutsche Imkerfreunde und ...nptgenossen! Wir stehen unmittelbar vor ... Angriff. Durchsetzen wollen wir uns mit ...erm deutschen Honig gegenüber der unge... ...ren Irreführung unseres deutschen Volkes, ... nichts weiß von einer Abstufung in der ...te verschiedener Honige, keinen Unterschied ...nt zwischen Inland- und Auslandhonig, ... in gutem Glauben „Honig" unter allen ...ständen für Honig nimmt.

Unsere Waffen sind bekannt, doch will ... sie hier noch einmal nennen.

Da ist zunächst 1. unser Wahrzeichen, das ...hrzeichen des deutschen Imkerbundes. Es ... dem Patentamt eingereicht worden und ...rtet auf den Spruch, der ihm reichsgesetz...en Schutz verleiht.

2. Das deutsche Honigschild (der Bürg...aftsverschluß) wird mit dem Wahrzeichen ...leich auf dem Plan erscheinen. In der ...tte trägt es das Wappenschild des Deut...n Imkerbundes und in seiner Erweiterung ... jeden einzelnen Verband eine besondere ...nzeichnung.

3. Die Herstellung des deutschen Ein...glases ist einer Fabrik übertragen wor..., die sich wegen ihrer Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des besten Rufes erfreut, und von der wir hoffen dürfen, daß sie uns in jeder Hinsicht voll befriedigen wird. Zu Anfang März ist bereits eine halbe Million Gläser fertig. Unsere Verbände bitte ich, sich recht bald darüber klar zu werden, in welcher Weise sie den Vertrieb des Glases gestalten wollen. Einige Winke, die für den Vertrieb zu beachten sind, lasse ich ihnen in Kürze zugehen.

4. Auch für die großzügige Werbearbeit ist eine geeignete Kraft gefunden worden. Damit der schöne Plan gelingt, nach dem wir die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes durchführen wollen, muß die Werbearbeit unter starker Leitung auf die breitesten Schultern gelegt werden. Das ganze Bundesgebiet muß ein einziges großes Heerlager werden.

Dazu gehört endlich 5. noch ein scharf gegliederter und zuverlässig arbeitender Prüfungs- und Ueberwachungsdienst. Ueber seine Durchführung, wie auch über die Werbearbeit erhalten die Verbände in nächster Zeit besondere Anschreiben.

Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen, und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht.

Breiholz.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

I. Mitteilungen des Hauptvorstandes.

... **Zeitungszustellung.** Verschiedene Mitglieder ...en für 1925 nur den gekürzten Beitrag von ... Mk. bezahlt, mit der Begründung, sie hätten ...5 keine Zeitung erhalten. Wir haben im Laufe ... Jahres 1925 einige Male in den Vereins...eilungen darauf aufmerksam gemacht, daß bei ...sbleiben der Zeitschrift, man sich sofort unmittelbar ... den Verlag Herrn Ing. Reinarz in Fulda ...albertstraße, wenden solle. Wir bemerken noch...s ausdrücklich, daß wir für sämtliche Mitglieder die Zeitung für das ganze Jahr 1925 bestellt und auch bezahlt haben. Dem Verband entstehen dadurch nicht unerhebliche Verluste, die er auf die Dauer nicht übernehmen kann. Wenn auch zuzugeben ist, daß die Zustellung durch den Verlag besser sein dürfte, so muß auch betont werden, daß mit einer Postkarte an den Verlag sich die Unregelmäßigkeiten sofort aus der Welt schaffen lassen. Wir ersuchen die Mitglieder nochmals dringend hiernach zu verfahren. Soweit wir durch die Bezirksvorstände oder die Mitglieder

von den Unregelmäßigkeiten Kenntnis erhalten haben, ist von uns die Nachlieferung der fehlenden Hefte veranlaßt worden. Sollten bei dem einen oder anderen Mitglied noch ein Heft ausstehen, so ersuchen wir, sich wegen Nachlieferung unmittelbar an den Verlag zu wenden.

Unregelmäßigkeiten entstehen auch dadurch, daß Adressenveränderungen infolge Versetzungen oder Wohnungswechsels innerhalb des Wohnortes nicht oder nicht rechtzeitig mitgeteilt werden. In solchen Fällen trifft den Verlag keine Schuld. Die Mitglieder und die Bezirksvorstände ersuchen wir künftig, Adressenänderungen sofort an uns mitzuteilen, damit die Hefte ohne Verspätung an ihre neue Adresse gelangen. Die Mitglieder müssen jetzt, wo der Verein wieder seine alte Leistungsfähigkeit erlangt hat, sich wieder mit größerem Interesse an der Vereinsarbeit beteiligen.

2. **Werbetätigkeit und unser Verhältnis zum Landesverein.** Das Dezemberheft wurde mit einem Aufruf an sämtliche bis jetzt dem Verein noch fernstehenden Eisenbahnimker übersandt. Der größte Teil hat sich in richtiger Erkennung des Bedürfnisses zum festeren Zusammenhalt wieder um den flügelradbegrenzten Bienenkorb der Eisenbahnimker geschart, daß gerade in den Bezirken noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist, beweisen die vielen Antworten von früheren Mitgliedern, die der Meinung waren, der Verein lebe nicht mehr. Der Verein lebt nicht nur, sondern er wächst und gedeiht recht kräftig. Der Baum, den unser leider zu früh dahin gegangener Altmeister der Bienenzucht Herr Pfarrer Gräbener, vor etwa 20 Jahren gepflanzt hat, und den der giftige Inflationssturm manchmal umzureißen und zu vergiften drohte, steht wieder fest, er wächst, blüht und trägt gute und gesunde Früchte.

Wir bedauern nur eines: Die nochmalige Scheiterung das zum dritten und letzten Male versuchten Anschlusses an den Bad. Landesverein für Bienenzucht. Unseren ehrlichen, nur aus Gründen einer gedeihlichen, im Interesse der Bienenzucht im allgemeinen liegenden Zusammenarbeit früher schon gestellten Antrag, haben wir im vergangenem Jahre unter Zurückstellung großer Bedenken, die von vielen unserer Mitglieder nicht ganz unberechtigt erhoben wurden nochmals gestellt. Wenn auch, wie wir nachträglich erfahren haben, einzelne Vorstandsmitglieder des Landesverein aus voller Überzeugung über die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses für unseren Anschluß waren und auch schon in ihren damals faulen Bezirken mit unserem bevorstehenden Anschluß Propaganda getrieben hatten, so waren sie doch nicht stark genug, ihren Willen gegenüber einer im Vorstand überwiegenden bekannten Berufsgruppe durchzusetzen, die von jeher den Eisenbahnimkern nicht gut gesinnt waren und unsere Erfolge mit Neid verfolgten. Wir haben die versöhnende Hand zum dritten und letzten Male geboten, wir unternehmen in der Sache nun nichts mehr. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir nach wie vor jederzeit zur gemeinschaftlichen Arbeit mit dem Landesverein bereit sind, wir müssen es aber ihm überlassen, die goldene Brücke zu bauen. Diese Tatsachen zu Beginn des neuen Vereinsjahres hier nochmals aus-

drücklich festzulegen, erschien uns im H
die Unkenntnis vieler Mitglieder erforde

3. **Unterstützung durch die Ev.** I
verband der deutschen Reichsbahn-Kl
Erfurt teilt uns folgendes mit:

Auf unseren Antrag hat die Haupt
der D. R. G. mit Verfügung vom 4. 1. 26
Rbd. ermächtigt, dem Bezirksverband
eine einmalige Beihilfe von 250.— Mk. zu
aufbau der durch die Besatzung stark
Reichsbahn-Kleinwirte-Organisation zu

Indem wir uns freuen, Ihnen diese
zukommen lassen zu können, bitten w
Nachricht inwieweit es gelungen ist, die R
Kleinwirteorganisation dort wieder a
Mit Verbandsgruß, der Hauptverbands
gez. Portzel gez. Lindenmann."

Wenn auch die Mittel im Verhältn
großen Wiederaufbauarbeit gering sind,
wir uns immer doch auch mit dem Ha
ob das Interesse, das die Ev. wieder de
Reichsbahn-Kleinwirteorganisation ent
nur danken der Ev. sowohl als auch de
verband. Der Dank kommt aus In
Wie segensreich diese Organisation wirkt
zuletzt auch im Interesse des Ev. haben wi
orts schon mehrfach Gelegenheit gehabt,
heben. Wir verweisen hierwegen auf die A
„Zwanzig Jahre Eisenbahnbienenzucht" im
heft 1925. Der Betrag soll in der
der Königinnenzucht in diesem Jahre diene
der Beschaffung von einigen Rassenkönig
Prof. Dr. Zander in Erlangen, von
Fulda und einen uns nahe stehenden Imke
der Schweiz, der die Dr. Kramer'schen
rein besitzt, sollen die besten Züchter der
vereine oder letztere, sofern sie Bezirkszucht
mit Unterstützungen bedacht werden. An
sind jetzt schon hierher vorzulegen. Dem di
Verbandstag bleibt die Wahl eines
vorbehalten, der im Laufe des Jahres d
ergebnisse zu prüfen und die Zuchtpreise z
haben wird.

4. **Anfänger- und Königinnenzuchtku**
im laufenden Jahre abgehalten und zwar
kurse in Karlsruhe auf dem Lehrstan
Heidelberg bei Herrn Rudolf, Bez. Vor
Heidelberger Bezirks. Kursleiter für
sowie Zeit der Kurse werden später bekann
Ein Königinnenzuchtkurs sowie ein Biene
für fortgeschrittene Bienenzüchter wird be
Prof. Dr. Zander an der Universität in
abgehalten werden Ferner ist ein
bei Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach vorge

5. Es sind noch einige Gewinne — H
usw. — abzuholen.

6. **Reebstein-Tafeln.** Im Dezemberh
wir zur Bestellung von Reebstein-Tafel
Frühjahrsfütterung aufgefordert. Vo
Bezirken stehen die Bestellungen noch a
ersuchen die Bestellungen sofort durch
Vorstände vorzulegen. Je größer die
desto niederer der Preis. Preis für d
56 bis 58 Pfg. ab Engen.

Mittelwände. Die Mittelwände sollen wie
: wieder gemeinsam bezogen werden. Be-
gen mit Größen- und Gewichtangabe sofort
die Bez. Vorstände vorlegen. Preis noch
bekannt, da Angebote erst in den nächsten
eingehen. Preismitteilung im Märzheft oder
esonderen Umlaufschreiben.

8. Im Januarheft hat die Firma F.
cht in Braunschweig ihre bekannten streich-
gen karbolineuem Farben und den far-
Dachlack empfohlen. Wir werden dem-
t unseren Legestand mit der Karboli-
farbe anstreichen lassen, weil sie das
Anstrichmittel ist, durch das eine ganz
igliche konservierende Wirkung und ein
nfrohes Aussehen erzielt wird. Wir kön-
den Bezug im Bedarfsfalle nur empfehlen
llungen durch uns, da Rabatt gewährt
. Preis teilen wir Interessenten auf
ch mit.

9. Von Imkers Jahrbuch und Taschenbuch
en noch Stücke zum Ausnahmepreis von
ark bezogen werden.

10. Versetzungen und Wohnungsänderun-
wollen sofort hierher mitgeteilt werden,
die Zeitung rechtzeitig zugestellt werden kann.

11. Vereinsbeitrag. Die erste Hälfte des
insbeitrags für 1926 war satzungsgemäß
1. Januar fällig. Da wir das Zei-
sbezuggeld vorauszuzahlen haben, ersuchen
ldige Abführung der Halter an die Kasse.
erweisung auf Postscheckkonto Nr. 26285
sruhe, des Verbands deutscher Reichs-
Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk
sruhe e. V.).

12. Der Vorstand des Bez. Radolfzell,
Seiterle in Allensbach, wird ersucht,
den Erfolg seiner Bemühungen wegen
eraufbaues des Bezirkes alsbald zu be-
n.

13. Die Vorstandsmitglieder, die Beisitzer
die Bezirksvorstände werden zu einer
rechung und zur Erledigung von Vereins-
legenheiten auf Sonntag, den 28. Februar
Karlsruhe — Gewerkschaftshaus Nowack
ngerstr. — eingeladen. Im Verhinde-
sfalle Mitteilung anher.

14. Verbandstag (General-Versammlung).
diesjährige 6. Verbandstag gemäß Para-
h 6 der Satzung kann mit Rücksicht auf
Osterfest nicht im April stattfinden. Er
verlegt werden und findet am Sonntag,
2. Mai in Offenburg statt. Lokal wird
bekannt gegeben.

Anträge für den Verbandstag müssen drei
en zuvor, d. i. bis 11. April d. Js.,
dem Unterzeichneten vorliegen. Tages-
ung wird im Aprilheft sowie im Beiblatt
Amtsblatt bekannt gegeben. Um künf-
die Generalversammlungen in der toten
im Januar oder Februar abhalten zu
n, wird der Hauptvorstand den Antrag
n, das Vereinsjahr, das sich bisher vom
1. April bis 31. März erstreckte, auf das
Kalenderjahr zu verlegen.

15. Im Septemberheft — Heft 9 —
l. Js. haben wir ein Schreiben des 1. Vor-
sitzenden des Bezirksvereins Wehratal des
Badischen Landesvereins für Bienenzucht,
Herrn Hauptlehrers Bauer, an Herrn Josef
Tage, Bez.-Vorstand des Waldshuter Bezirkes
bekannt gegeben. In diesem Schreiben wurde
mitgeteilt, daß die Bienenvölker, die auf un-
serem neuerbauten Wanderstand in Basel auf-
gestellt werden, nach einem Gemeindebeschluß
der Gemeinde Hasel auf Faulbrut untersucht
werden mußten. Um jeder weiteren Ausein-
andersetzung mit der Gemeinde Hasel und
mit dem Herrn Lehrer aus dem Wege zu
gehen, hat Herr Tage die Untersuchung zu-
gelassen. Die Völker waren alle faulbrut-
frei, da nach unseren Wanderbestimmungen
solche nicht aufgestellt werden dürfen. Für
die Untersuchung wurden 73,50 Mark gefor-
dert. Keine Kleinigkeit! Wir haben die Zah-
lung des Betrages verweigert und uns wegen
des gesetzeswidrigen Beschlusses bei dem Ba-
dischen Landeskommissar für die Kreise Frei-
burg, Lörrach und Offenburg Einspruch er-
hoben. Nachfolgend geben wir die Entschei-
dung des Herrn Landeskommissär im Wortlaut
bekannt:

Der Badische Landeskommissär für die
Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg.

Freiburg i. Br., den 8. Dezember 25.

Beschwerde der Vereinigung Badischer
Eisenbahnimker e. V. in Karlsruhe gegen
die Gemeinde Hasel wegen Forderung.

1. An das Bezirksamt Schopfheim.

Ich gebe die vorgelegten Akten nach
Einsichtnahme mit dem Anfügen zurück, daß
ich die Einwendungen des Verbandes deut-
scher Reichsbahnkleinwirte in Karlsruhe vom
5. November 1925 gegen die Forderung der
Gemeindekasse Hasel vom 23. August 25
über Mk. 73.50 für die Untersuchung von
49 auf der Gemarkung Hasel aufgestellten
Wanderbienenvölkern auf Faulbrut **für be-
rechtigt halte**. Der Bürgerausschuß-
beschluß vom 12. August 1920 ist m. E.
zu Unrecht erlassen, da hierzu die Voraus-
setzungen des Paragraphen 75 der alten Ge-
meindeordnung fehlen. Im vorliegenden
Falle kann es sich nicht um die Benützung
einer von der Gemeinde im öffentlichen oder
gemeinwirtschaftlichen Interesse unterhalte-
nen oder betriebenen Einrichtung oder um
die Benützung einer von der Gemeinde den
Einzelnen im öffentlichen oder gemeinwirt-
schaftlichen Interesse zur Verfügung gestell-
ten Dienstleistung handeln. Zudem waren die
Wanderbienenstände auf eisenbahneigenem
Gelände aufgestellt. Aber auch dann, wenn
der Bürgerausschußbeschluß als zu Recht
bestehend anerkannt werden müßte, müßte
die Gebühr mit je 1.50 RM. für die Un-
tersuchung eines Bienenstandes beanstandet

werden, da die mit Bürgerausschußbeschluß vom 12. August 1920 auf 5 Papiermark festgesetzte Gebühr bis jetzt nicht durch einen neueren Bürgerausschußbeschluß mit Staatsgenehmigung der heutigen Währung angepaßt wurde.

Dem Bürgermeisteramt Hasel ist hiervon zur Veranlassung des Weiteren Kenntnis zu geben.

2. Nachricht hiervon auf die Zuschrift schrift vom 5. 11. 1925.

Unterschrift.

Daß die Entscheidung nach Sachlage nicht anders ausfallen konnte, haben wir vorausgesehen. Wir überlassen es den Mitgliedern, sich über das Vorgehen des Vorsitzenden des Bezirksvereins Wahratal, des Herrn Lehrers — denn er wird die Haupttriebfeder in der Sache gewesen sein — das entsprechende Urteil zu bilden. Der vorliegende Fall zeigt wieder, wie nötig der feste Zusammenschluß der **Eisenbahnimker ist.**

Anmerkung des Verlages: **Allen Lesern des Verbandes wird hiermit bekannt gegeben,** daß die Zeitschrift nicht mehr durch Streifband, sondern durch Postüberweisung versandt wird. Die Abgangspostanstalt Fulda hat ein genaues Verzeichnis der Empfänger, ihres Wohnortes und des Zustellpostamtes. Jedes Zustellpostamt hat eine Zustellkarte, die nicht von uns, sondern vom Versandtpostamt Fulda ausgefertigt und übersandt wird. Auf diese Karte steht der Name des Empfängers, sein Bestellnummer, sein Stand und Wohnort ver zeichnet. Unsere Auslieferung erfolgt gena nach Liste, Wohnort und Stückzahl in der Ze vom 15. bis 18. jeden Monates. Am 20. de Monats muß jeder die Zeitschrift spätesten im Besitz haben. Kommt sie nicht, so lieg der Fehler nur bei der Post und de Empfänger muß, die Fehlmeldungen nicht un sondern dem Postamt machen, in dessen Bestellbezirk er wohnt.

Mit der Auslieferung der richtigen Stückzahl bei der Post in Fulda ist unsere Verpflichtung erfüllt. Für den richtigen Eingang ist die Post verantwortlich, die vierteljährlic dafür 15 Mk. pauschal und außerdem 3 Pfg Bestellgeld pro Heft und Monat von uns ein zieht.

Die Leser müssen bei jeder Versetzung so bald ihnen diese bekannt wird, dem Verbands-Vorsitzenden Herrn Gossenberger Mitteilung machen unter Au gabe des neuen Wohnortes und des Emp fangspostamtes. Dieser gibt die Meldung wei ter an uns und wir an das Abgangspostam Fulda. Wird der Weg eingehalten, so kan keine Klage wegen Nichtempfangs der Zeitschrif aufkommen. Werden aber diese Hinweise nich beachtet, so haben sich die Leser das Ausbleibe selber zuzuschreiben und dürfen weder uns noch de Post Vorwürfe machen.



15) **Langjähriger Leser in Österreich.** Ihre Vorschläge sind gut gemeint, jedoch nicht durchführbar. Wenn die Grenzen einmal fallen — vielleicht eher als man denkt — so wäre es an der Zeit, Ihrer Anregung näher zu treten. Bis dahin aber Gottbefohlen und Imbheil 1926. —

16) **F. H. in D. und noch viele andere.** Betr. Haftpflicht wird nochmals ausgeführt, was schon in Heft 1 gesagt wurde, daß jeder, der bis zum 28. Februar (bis dahin wurde die Frist verlängert) den Betrag von 4 Mark als Lesegeld eingesandt hat, damit gleichzeitig haftpflichtversichert ist ohne Rücksicht auf die Zahl der ausgewinterten Völker.

Nach dem obigen Zeitpunkt werden Anträge nur noch angenommen, wenn außer dem Bezugsgeld eine Mark und pro Volk 20 Pfg. an uns eingesandt werden. Man begebe sich also nicht in die Gefahr, um womöglich darin umzukommen, wenn man den letzten Termin, den 28. Februar versäumt, denn mit des Geschickes Mächten usw...

17) **P. O. in M.** Lesen Sie den Briefkaste nach, unter 1 ist die erste Frage schon beantworte 2. Als Bezugsquelle können wir empfehlen die Fa Carl Sperling in Quedlinburg. Dort kaufen Si gut und billig. 3. Kommt für uns nicht in Frage 4. Das Heft kostet Mk. 2,40 und gibt Ihnen volle Aufschluß. Die Kastenliste wird umsonst versandt 5. Nur nicht so hitzig, Sie kommen noch früh ge nug. Vor Ende März wird kein Flugwetter sein Erinnern Sie daran.

18) **D. F. in Kb.** Lesen Sie nach unter Nr 14 im Briefkasten. Nun müssen Sie freilich noch Heft 9 bis 12 bestellen. Gegen Einsendung vo Mk. 1.35 können diese postfrei bezogen werden.

19) **Frl. M. Osw. in Ddorf. 67.** Allen Respekt! Der Briefkastenonkel lupft von Ferne den Hut vom bemoosten Haupt und wünscht herzlich Glück! Die Waben folgen in den ersten Tagen nach dem 15. Februar. — Sieben auf einen Streich die andern folgen gleich! Es geht nichts über weibliche Überredungskünste, ist doch so einfach, ma

muß nur ernstlich wollen. Führt der Weg in Ihre Nachbarschaft, so wird der Onkel nicht ermangeln, einmal vorzusprechen. Einstweilen herzl. Dank u. Gruß.

20) **Anfänger in D. 34.** Sie können das Buch von Oberlehrer Storch durch uns beziehen. Mk. 5.– einsenden. Folgt ganz den Richtlinien, die durch die deutsche Biene seit Jahren vorgezeichnet sind und wird bestens empfohlen, weil knapp und treffend, ohne unnötiges Beiwerk. 2. Steht unter Frage 17/2. 3. a) Empfohlen wird Kainit = 12 Prozent oder b) Kali = 40 Prozent, aber dann nur ein Drittel des Gewichts, das Sie selber angeben. 4. Im März können Sie noch Stachelbeeren pflanzen. Im April ist es weniger anzuraten 5. Ist in Hefte 6 und 7 von 1925 nachzulesen. 6. Die Fabrik ist eingegangen. Andere Quelle nicht bekannt.

21) **Oberl. Br. in St.** Wir bedauern außerordentlich diese Heimsuchungen. Es wird eben bei der Anlage von Bienenständen von vornherein immer zu wenig auf das Gelände geachtet. Feuergefährliche Nachbarschaft ist ebenso zu meiden, wie die Anlage auf tiefem, vom Hochwasser erreichbaren Gelände. Machen Sie jetzt einen festen Sockel aus Beton von 40 cm Breite und setzen die erste Reihe 0,60 m über den höchsten Stand des Wassers, so kann Ihnen das nicht wieder geschehen. Streichen Sie alles mindestens zweimal mit Schachts Carbolineumfarben, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Nach unten müssen Sie mindestens 60 cm tief gehen. Im Sockel dürfen sich keine Oeffnungen, befinden, denn diese sind niemals wieder dicht zu machen.

Als Pflaster auf den Verlust werden wir Ihnen im Mai einen guten Schwarm stiften. Weitere Fälle sind uns bis jetzt nicht gemeldet. Imbheil u. Gruß.

22) **Fritz Pl. in B.** Lieber Imkerfreund und Zunftgenosse! Ihren Bericht mit Dank erhalten. Ja, sehen Sie, das ginge wohl, aber es geht nicht. Hier im Briefkasten nicht — denn obwohl wir jetzt einen eigenen Justitiar haben, möchten wir keine Injurienklage riskieren, denn Sie werden gar zu drastisch, obwohl Sie u. E. im Recht sind. Also beruhigen Sie erst Ihre Nerven ein bischen und dann setzen Sie sich hin und bringen den Fall kurz, klar und eindeutig zu Papier. Wenn sich etwas erreichen läßt, so soll gern ohne Kosten für Sie geholfen werden. Imbheil und besten Gruß.

23) **H. C. in Ost.** Für Sie ist es am besten, wenn Sie bei Ihrem dortigen Postamt bestellen. Vierteljahrsbestellung und Zahlungen sind zuläßig Falls Sie aber Streifbandzusendung wünschen, so müssen wir sämtliche 60 Anschriften genau mit Namen, Vornamen, Wohnort und Bestellpostamt wissen. Schreibmaschinenschrift ist besser, wie oft nicht leserliche Handschrift. 2. 60 Stück Jahrgang 1925 können nachgeliefert werden mit Ausnahme von Heft 2 und Heft 12, die vergriffen sind. Preis 3 Mark mit 20 Prozent, wenn der Restbetrag in einer Summe längstens 30 Tage nach Lieferung eingeht. 3. Teilen Sie uns das Einsendedatum und die Namen mit, wir wollen dann versuchen Ihnen zu helfen. Da noch mehrere Klagen ähnlich liegen, gibt es eine Arbeit. 4) Das angezogene Inserat hat nicht in unserer Zeitschrift gestanden. Imbheil und Gruß!

24) **An alle Königinbezugsberechtigte Leser.** Um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden, wird hier nochmals ergebenst darauf hingewiesen, daß als bezugsberechtigt nur die Mitglieder der Zuchtgenossenschaft in Frage kommen. Wenn es irgendwie möglich wird, sollen in diesem Jahre alle Vorgemerkten, e i n e — a b e r n u r e i n e K ö n i g i n erhalten. Neubestellungen kommen für dies Jahr nicht mehr in Frage. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Versendung bitten wir darauf Rücksicht zu nehmen, daß uns keine Vorschriften darüber gemacht werden. Die Ergiebigkeit der Zucht ist in erster Linie nicht von einem Kunstgriff unsererseits abhängig, sondern von den natürlichen Umständen und hauptsächlich v o n d e r W i t t e r u n g. Da das Wetter aber nicht von unserm, sondern von des Herrgotts Willen abhängig ist, haben wir also darauf keinen Einfluß. Es werden daher die Königinnen dann verschickt, wenn sie soweit sind. Wie wir im Herbst schon angekündigt haben, soll jeder in diesem Jahr Bezugsberechtigte — e i n i g e w a r t e n s c h o n 7 J a h r e i n G e d u l d — vor der Absendung eine Postkarte bekommen, die ihm ankündigt, wann seine Königin hier weggeschickt wird, so daß sich jeder danach einrichten kann. Der Briefkastenonkel ist in der Zeit vom 20. März bis Ende August derartig in Anspruch genommen, daß k e i n e Z e i t b l e i b t f ü r l a n g e K o r r e s p o n d e n z e n. Es wird also nochmals dringend gebeten, keinen Lieferungstag vorzuschreiben etwa wegen der Ferien oder sonstigen Umstände. Wir können hierauf im Interesse aller Bezugsberechtigten keine Rücksicht nehmen und auch keine Ausnahmen machen. Wer eine Königin bestellt hat und sie nicht abnehmen will oder kann, möge dies durch eine Karte baldigst mitteilen, damit wir anderweitig darüber verfügen können. Schließlich wolle man noch merken, daß wegen der Seuchengefahr und eine mögliche Verschleppung unbefruchtete Königinnen n i c h t a n g e n o m m e n w e r d e n k ö n n e n Der Rassestand ist seuchenfrei. Wer etwa auf seinem Stande kranke oder verdächtige Völker hat, darf solchen keine Rassekönigin zusetzen. Die Königinnen werden zwar nicht infiziert, es ist jedoch klar, daß auch eine b e s t e K ö n i g i n ein krankes Volk nicht gesund machen kann, denn die z. Zt. herrschenden Seuchen sind Brutkrankheiten, ergo kann auch die Brut, die von einer gesunden Königin stammt, infiziert werden. Wer also an der gezogenen Königin Freude erleben will, s e h e s i c h v o r h e r genau d a s V o l k an, welchem sie beigegeben werden soll. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß ein gewissenhafter Imker, weil die Seuchengefahr überall vorliegen kann, sich der Desinfektionsmittel bedienen soll, die wiederholt angegeben worden sind. Durch die Bastarde und die jahrzehntelange Zuckerschlamperei sind die meisten Bienenstände für Seuchen heute empfänglicher denn je. Wer vorwärts kommen will, der schaffe erst die Bastarde weg, füttere nur Honig und verzichte auf alle die eingebürgerten Kunststücke, wie Ersatzfuttermittel, Einfütterung usw., denn sie sind in jedem Falle ein höchst zweifelhafter Ersatz für natürlichen Pollen und Honig neben gutem Wetter und Sonnenschein.

25) **D. C. in Pn.** Wir haben schon x-mal ausgeführt, daß Propolis vielleicht ein Erzeugnis des Bie-

nenleibes ist. Das wissen wir schon bald an die 40 Jahre. Die Bienen holen, wie Sie des öftern in früheren Heften lesen können, das Propolis oder richtiger gesagt, die Bestandteile dazu, meist von den Coniferen des Waldes, und zwar meist zu einer Zeit, wenn diese die jungen Schößlinge treiben. Man kann aber auch den ganzen Sommer über immer wieder Bienen finden, die an irgend einem Baume herumknabbern und da harzige Bestandteile z. B. von dem Harzflusse der Kirschen hereinholen. In einem der Hefte von 1925 haben wir auch eine Beschreibung gebracht, wie die Bienen in alte unbewohnte Kasten kriechen und das braune klebrige schon fertige Propolis abnagen, es mit Speichel vermischen, und dann in Form von dickflüssigen Höschen nach Hause tragen. Sie verkitten damit Risse und Ritzen der Bienenwohnung, ferner die Auflageflächen der Rähmchen. Sie brauchen es oft genug, wenn sie an rauhen oder auch ganz glatten Flächen genötigt sind, Wabenbau aufzuführen. Sie überziehen damit Hindernisse im Stock, die sie nicht beseitigen können, wie z. B. eine tote Maus, einen Falter oder einen Käfer. Jedes Rähmchen, das man im Sommer anfaßt, ist mit Propolis mehr oder weniger bekleckst. Propolis ist nicht Fett, sondern ein harziger Stoff, dem wohl einige Sekrete der Kopfspeicheldrüse beigemischt sind. Propolis ist wohlriechend und verliert den Geruch in 20 Jahren nicht. Wir haben öfter einmal vom Boden, wo sie wer weiß wie lange Jahre gelegen, Rahmen von Propolis gereinigt und mit dem Messer abgekratzt. Jedesmal macht sich ein scharfer Geruch wie Vanille bemerkbar. Sie besorgen das Verkitten genau so, wie es im Heft 1 und 2/1925 bezüglich des Pollensammelns beschrieben worden ist.

26) **Ch. K. in Cut.** Ob die Bienen dem Honig irgendwann Ameisensäure-Stachelgift beifügen, ist nicht bewiesen, denn beobachtet oder nachgewiesen hats noch keiner. Es müßte beobachtet worden sein, daß die Biene ihren Stachel löckt und einen Tropfen des Giftes in die Honigzelle träufelt. Eine solche Beobachtung aber gibt es nicht. Wir sehen andererseits zwar oft die Bienen den Kopf in die Honigzellen stecken und darin eine Weile verharren. Es muß aber füglich sehr bezweifelt werden, ob sie da Ameisensäure durch den Rüssel absondern können. Nimmt man eine Biene rasch an beiden Flügeln zwischen Daumen und Zeigefinger, so sich, streckt das Schwert heraus, an ein Tröpfchen Stachelgift sichtbar wi rasch verflüchtigt. Gleichzeitig erschein Spitze des Rüssels ein Tröpfchen, Honig, jedenfalls nicht Ameisensäure od Eine Prüfung mit Lackmuspapier e saure Reaktion, vorn nicht. Das Stach und flüchtig. Wenn man einen Kaste gestüm öffnet oder die auf der Wabe Bienen anhaucht, so strecken Tausende heraus und es verbreitet sich ein inte nach Ameisensäure, der sich im Stock vielleicht dazu beiträgt, eine gewisse der Brutluft herbeizuführen. Mehr Ihnen über diesen Punkt mit Gewißheit

27) **Fr. St. in S. S.** Lassen Sie neuzeitliche Imkerei kommen. Den und anderer Seite eingesandten Aufsa gelesen. Alles schon dagewesen und a Biene, Jahrgang 1920 abgeschrieben, nachgemacht. Statt dessen gibt es Kanalbeuten Wenn Sie vor Mai sein wollen, ist es Zeit zu bestellen.

28) **Oberl. H. Schm. in C.** Die ist nicht zu schwer. Man muß nur Übung haben. Bestellen Sie bei Ih ein Hygrometer, ein Minim. und Ma meter. Dann brauchen Sie einen Die Windrichtung ist morgens um abends um 6 Uhr zu bestimmen. auf Millimeterpapier die alle 6 Stunde werden, bekommen Sie gute Unterlage z Achten Sie auf den Mond und sei wechsel. Wenn Sie das 3 Jahre du ihre Kurve zu Hülfe nehmen, könn einmal daneben raten. Für Imker hierin sehr nützlich. Die Wolkenbildu Höhe sowie die Farbe muß studiert w aus der Erfahrung heraus komm Wer über feines Gehör verfügt, k Gang der Hausuhr und deren Sch Schlüsse ziehen.



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(erhältlich in allen größeren Imkereigeschäften)
liefert zu mäßigen Tagespreisen

lleiniger Fabrikant **Th. Gödden, Millingen** (Kreis Mörs)

406) Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886.
Kleine Preisliste umsonst.

---

skol-Briketts,

Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher

iten, sowie Umlarv-Geräte

niginzucht nach den erprobten Mod. v. Prof. Dr. E. Zander
en, sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben

k- u. Rundstab-Absperrgitter

g und andere Systeme) zum Fabrikpreis. Alle neuzeitlichen
zuchtgeräte, wie Honigschleuder, Rähmchenstäbe, Holz-
bdecken, Futterballen und Kunstwaben sofort lieferbar

Preisliste über alles versendet kostenlos (414

Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Erlers Schwarmfang-Automat

ohne Absperrgitter. D. R. P. 360507



Paßt an jede Beute, fängt auch in Abwesenheit des Imkers und ohne Störung d. Mutterstockes zuverlässig Schwärme. Der beste und vollkommenste Apparat der Gegenwart, ohne quälende Absperrgitter u. Kläppchen Erprobt und von Imkern begutachtet Anfragen erbeten an Patentinhaber und Hersteller (415

Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik

Inh.: Alfons Kessler, Stetten a. k. M
(Heuberg Baden). Abt.: Bienengeräte

Englerts Bienen-Waben
Englerts Heros-Waben



410

aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

Martin Englert Kitzingen a. M.

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten. Ankauf u Tausch von Bienenwachs

---

enen-Futter
lektarin"

spekte umsonst
und portofrei
buch gegen Ein-
ung von 50 Pfg.

tzuckerfabrik v. O. FOLLENIUS
urg, Humboldstraße 24

Süddeutschland:
es durch die Fa.
Lacher, Nürnberg
Gugelstraße 3-5 411

421

Der Königinzellenprüfer

von Dr. Philipp ist zum Preise von 60 Pfg. erhältlich bei der

Imker-Hauptgenossenschaft Magdeburg

Jeder Imker muß ihn haben



Der **Universal Kuntzsch-Zwilling**

von Bauinspektor **Nölke** Wermelskirchen

Broschüre mit Nachtrag für 30 G.-Pfg.
Postscheckk. 70135 Köln
Lieferfirma der Beute:

Carfabrik Sebnitz (Sa.) 422

Meine bekannten

Zuchtvölker

kräftige, gesunde Qual. gelangen ab März wieder zum Versand.

Näheres finden Sie in meiner Preisliste gegen Einsendung von 10 Pfg.

Otto Bartels

Großimkerei

Tollendorf (Post Hitzacker)
Elbe 412

Die deutsche Biene

-Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

…schrift: Deutsche Biene G. m. b. H. Fulda …leitung: H. Reinarz, Fulda. Justitiar: …tsanwalt Rink, Bochum i. W. Stolzestr. 14. — Die Zeitschrift erscheint in den Tagen vom … bis 16. jeden Monats in Fulda. — Bezugspreis jähr… Mark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband … Zustellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu… Auslandsporto. Bestellungen unmittelbar beim Verlag in …lda oder bei jeder deutschen Postanstalt. Der Bezugspreis … ganz oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post-scheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Fulda.

…. Heft | März 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Fulda

ie deutsche Biene

Heft. März 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Größere Bruträume?

Dr. Anderson, Professor an der Landwirt- tlichen Hochschule für Nordschottland, rech- in „Beekeepers Gazette" vor, die Befol- g der englischen Schule der Bienenzucht ge schon eine einzige schottische Grafschaft lich um eine Million Mark Einkommen Honigernte. Die schottische Bienenzucht heute werde in der Bedfortstraße in Lon- (wo das „British Bee Journal" heraus- mt) gemacht. Die Lernbeflissenen Schott- s erhielten ihre Geistesnahrung aus Lehr- rn, die ihnen weis machen, 10 Normal- rahmen ergäben einen unserm Klima an- ssenen Brutraum. Dies sei jedoch ein un- erlicher Irrtum.

Und Anderson fährt fort: Allgemein ist der Ansicht, daß 1924 ein schlechtes Bie- ahr war. England hatte, von einigen nahmen abgesehen, keinen Honigüberschuß. Schottland errechnete man durchschnittlich er $5^{1}/_{2}$ Pfund. Dieses halbe Pfund kommt rson so vor wie wenn die Höhe des Mount est gewöhnlich mit 29 000 und — 2 Fuß geben wird. Er rundet also die $5^{1}/_{2}$ d auf 6 Pfund auf und stellt den 6 d, die über einem 10rähmigen Brutraum tet wurden, die 80 Pfund gegenüber, die, er wahrscheinlich zu machen weiß, über 15rähmigen Brutraum zu ernten waren. ommt zu dem Schluß, daß von den 10 000 en der Grafschaft Aberdeen 60 000 Pfd. Werte von 4 500 Pfund Sterling geerntet n seien, während bei 15rähmigem Brut- 800 000 Pfund hätten geerntet werden n, also 330 Tonnen mehr, im Werte 30 000 Pfund Sterling.

Aehnlich große Honigernten wie der 15-rähmige Kasten, ergab, wie Anderson berichtet, der alte schottische Strohkorb, der 3—4 mal so groß war wie der in England gebräuchliche. Daß nicht, was sich bewährt, durchgesetzt wird, sondern vielmehr das wofür immerzu die Trommel gerührt wird, ist eine alltägliche Erfahrung, nicht bloß auf dem Gebiete der Bienenzucht. „Daß der winzige Stock Englands Schottland aufgedrängt werden konnte, ist ein Beispiel für die Gewalt, die der mächtigere Teilhaber gegen den schwächeren verübt."

Blicken wir zur Klärung dieser zweifellos sehr wichtigen Angelegenheit weiter um uns, so ist vor allem daran zu erinnern, daß in den neunziger Jahren Nordamerikas Bienenzucht dem Untergange nahe gekommen war dadurch, daß auf Heddons Lehre hin, die Bruträume immer kleiner gemacht worden waren in der Absicht, den Honig um so sicherer und ausschließlicher in die Aufsätze zu drängen. In demselben Maße wie man die Bruträume vergrößerte, stiegen die „amerikanischen Riesenernten". Von der amerikanischen Riesentracht hatte man also erst Nutzen, nachdem die Bruträume groß genug geworden waren. Unter „groß genug" versteht man gegenwärtig in Amerika etwa 13—15 Gerstungrahmen für die Brutraum. Uebrigens gibt es in Amerika Imker genug, die trotz der Massentracht und der großen Bruträume keine nennenswerten Ernten erlangen. Die Frage ist also, ob bei der europäischen Läppertracht die Vergrößerung der Bruträume die Honigernte vermehren kann. Wie ich bereits a. a. O. darlegte, wird diese Frage von mehreren Schotten aufgrund von Erfahrungen sogar für ausgesprochene Fabrikgegenden bejaht.

Als ich vor einer Reihe von Jahren aufgrund vergleichender Erfahrung der Vorkriegszeit den Satz aufstellte: Der Honigertrag geht mit dem Rahmenmaß, schrieb sogleich Sträuli: Dieser Satz verdiene an den Kopf eines jeden Lehrbuches der Bienenzucht gesetzt zu werden. Der Satz ist indessen nur richtig unter gewissen Voraussetzungen. Er ist richtig für die amerikanische Berufsbienenzucht, die mit unausgesetzt beaufsichtigten Völkern italienischer Rasse Massentracht ausnutzt. Wo es mit der Beaufsichtigung hapert, haperts auch mit der Honigernte. Der Satz trifft keineswegs zu, wo in einer gewöhnlichen europäischen Gegend der meist sonstwie beschäftigte Imker die gewöhnliche Mischmaschbiene oder gar eine Brüterrasse einzusetzen hat. In diesen Verhältnissen wirkte und wirkt die durch Kuntzsch aufgestellte Betriebsweise als eine Erlösung. Der Satz trifft auch dann nicht zu, wenn bei gewöhnlicher oder geringer Tracht mit einer der Gegend angepaßten Sammler-(„Hüngler"-)rasse geimkert wird, die Völker dieser Rasse aber aus irgend einer Ursache in der Volkszahl zurückgegangen sind. Denn es ist eine, unter Umständen nicht wünschenswerte und zweischneidige Eigentümlichkeit dieser vorsichtigen Rasse, daß sie bei durchschnittlichen Trachten lediglich soviel Bienen erbrütet als durch den Dienst verbraucht abgehen, daß sie also die einmal erreichte Volksstärke beibehält, aber nicht leicht vermehrt. Eine andere dem Imker unter Umständen hinderliche Eigentümlichkeit dieser Sammlerrasse ist, daß durch Zuckerfütterung nicht eine Tracht vorgetäuscht werden kann. Soll also nach den Jahren des Krieges, der Not und der Mißernten, denen unsere einheimische Sammlerrasse immerhin großartig standgehalten hat, mit dieser Biene bei Läppertracht und möglichst wenig Eingriffen seitens des Imkers („Volksbienenzucht") der angeführte Satz erprobt werden, so muß erst durch einen Kniff die zu einem größeren Brutraum gehörige Volksstärke wieder herbeigeführt sein. Die geschieht durch nachhaltige Honigfütterung oder am einfachsten dadurch, daß man, was freilich Ueberwindung kostet, zwei gleich hervorragende Völker zusammenwirft. Erntet man dann den Honigraum jeweils nur zur Hälfte oder von zwei Honigräumen abwechselnd nur den einen ab, so wird man mit Staunen sehen, daß nun auch die größere Volksstärke aufrecht erhalten wird.

Würden unsere Imker der Frühtracht mehr Aufmerksamkeit zuwenden, und dafür den Zweivolkbetrieb zweckdienlich anwenden, so würden sich auch bei uns in vielen Jahren die Honigerträge aus Raps und Obstblüte wesentlich vermehren lassen, soweit warme Lagen in Betracht kommen.

Auf diese Weise mag es ein jeder mit sich und seinen Bienen ausmachen, was von Andersons Ansetzungen zu halten ist.

Die Hauptbedingung erfolgreicher Bienenzucht.

Der Erfolg in der Bienenzucht hat überall dieselben Bedingungen. Der Schriftleiter der „Apiculture Francaise" faßte sie in einem Vortrag folgendermaßen zusammen:

Man beginne wohl vorbereitet mit Kenntnissen und durch einen ausübenden Bienenwirt unterwiesen mit einigen wenigen, reichlich mit Vorräten versorgten Stöcken. Man beachte die Goldene Regel: dulde nur starke Völker auf dem Stande! Man sei sich bewußt, daß das Bienenjahr nicht im Januar beginnt, sondern im vorangehenden August, und daß alles darauf ankommt, das neue Jahr mit möglichst viel Jungbienen zu beginnen. Man halte genügend große, wohlverwahrte Stöcke. Man lasse oder gebe einem Volke „mindestens" 2[illegible] Kilogramm Wintervorrat.

Wie? erheblich weniger tut es auch? Denn die Völker pflegen mit weit geringeren Vorräten durchzukommen? Metais antwortet:

Die Tatsache, daß deine Bienen am Leben geblieben sind, beweist, daß du ihnen genug gelassen hast, sie vor dem Hungertod zu bewahren. Es beweist durchaus nicht, daß es soviel war, wie zu einer gesunden Entwicklung nötig ist oder gar dazu, daß die Stöcke bei Trachtbeginn von Sammlerinnen überschäumen. Ein Bienenstock muß sich reich und wohlversorgt fühlen, soll er mit Macht in die Brut gehen. Hier steckt die zweite Goldene Regel verborgen, man hat sie in die Worte gefaßt: Viel Honig, viel Bienen; viel Bienen, viel Honig. Reicher Honigvorrat im Stock hat einen Ueberfluß an Arbeitern zur Folge, dieser aber läßt den Imker einer überreichen Honigernte teilhaftig werden.

Kann das Land sich selbst ernähren?

Sogar in Großbritannien, dem Kopfstück eines Reiches, welches die ganze Welt umspannt, wo in der Vorkriegszeit der Reisende, nachdem er den Qualm und Ruß Londons hinter sich hatte, meist in einem Parkgarten dahinfuhr, und durch Gesetze die Landwirtschaft erst wieder ermuntert, ja erweckt werden muß, wird in diesen Nachkriegsjahren erwogen, ob es möglich sei, daß das Land sich selbst ernähre. „Bee World", zweifellos eine der bedeutendsten Fachzeitschriften der Welt, stellt eine Reihe von Ausschnitten aus Aufsätzen zusammen, und allesamt scheinen sie ein „Ja" als Antwort zu heischen.

„Vor hundert Jahren war die britische Landwirtschaft die meistvorgeschrittene der Welt. Landwirtschaft ist noch immer unsere größte Industrie. Sie ist das Rückgrat jeglicher andern Industrie. Landwirtschaft ist das älteste und meist ehrenwerte aller Gewerbe. Blüht diese Kunstfertigkeit nicht, so sterben auch alle übrigen.

Wir haben es erfahren, daß in der drük-
iden Stickluft unserer Städte der Mensch sich
ht über das dritte Glied hinaus fortpflanzt.
ßt uns darum, je mehr die Schutthaufen um
s wachsen, umsomehr darüber wachen, daß
s Grün unserer Flur nicht welke. Erst
nn wir den Schmutz und Staub unserer asche-
erstreuten Städte aus den Augen gewischt
en, wachen wir vielleicht auf zu dem Drang,
ser eigenes Land wieder zu besiedeln.

Möchten wir unsere Speise wieder selber
schaffen, in der sicheren Zuversicht, daß auf
diesem Weg unser Volk sich wieder straffe und
kräftige. . . ."

„Wenn diese Kunstfertigkeit nicht blüht,
kranken alle Kunstfertigkeiten!" Muß aber die
Landwirtschaft, damit hoch von ihr gedacht
werde, immer erst an den Rand gebracht sein?

Der Weg zum Ziel.

Bis zum Ueberdruß können die Imker je-
ı Monat oder sicher 12 mal im Jahre ir-
ıdwo lesen, wie sie es anfangen sollen,
hzeitig starke Völker zu erzielen. Was zu
n Zweck alles angeraten wird, wollen wir
r übergehen. Man vergißt zu leicht die
ßere Hauptsache, nämlich wie es anzustellen
die Erträge zu verbessern und der wie ein
spenst überall umgehenden Bienenseuchen
rr zu werden. Auch gilt der Satz: Vorge-
ıgt ist besser wie Quacksalbern und Heil-
suche zu machen. Wichtiger als spekulative
tterung, Schwarmverhinderung, Brutsperre,
rstärken und Umhängen, scheint uns das
el aller Uebel bei der Wurzel zu fassen.
e schon oft ausgeführt, imkern etwa 400 000
ker in Deutschland nach der vom Urgroß-
er überkommenen Art und Weise weiter.
Folgen unnatürlicher Mißwirtschaft eines
ben Jahrhunderts und länger sehen wir
te leider in fast jeder Ortschaft, die einen
nenstand aufweist. Minderung der Erträge
zur Ertragslosigkeit, schwache Völker im
ihling, halb verhungerte Schwächlinge,
ntheit und Seuchen, kurz Krebsgang überall.
itische Art und Weise ist: Gründlichkeit, sy-
natische Erforschung der Ursachen und konse-
ıte Verfolgung eines Zieles, das den Auf-
verbürgt. Um das Ziel zu erkennen und
Weg zu sehen, der eingeschlagen werden
, versetzen wir uns einmal in die Lage
s Jungimkers, der eben dabei ist, sich Bie-
zuzulegen und mit der Imkerei zu be-
ıen.

Bienenvölker weit her kommen zu lassen,
heute nicht mehr angebracht, denn bei der
chengefahr ist man niemals sicher, wirklich
nde Völker zu bekommen, außerdem ver-
rt das die Anschaffung und man nimmt
n immer ein gewisses Risiko auf sich.
er Jungimker, nimm eines schönen Ta-
den Hut von der Wand, den Stock in die
d und wandere über Land! Dann siehst
entdeckst du unterwegs allerhand. Mach
Augen auf und tue Geld in deinen Beu-
Wähle einen Tag im April, — je nach der
nd in der du wohnst, kann es vielleicht
schon früher angebracht sein. Frage jeden
mann der auf dem Felde arbeitet, was
da an Bienennährpflanzen wächst. Ob
Raps, Klee, Luzerne, Esparsette, Weiß- oder
Schwedenklee gebaut wird. Ob es Linden und
Akazien gibt, ob sonst besondere Honigspender
dort gedeihen? Ob man Buchweizen säet,
ob eine besondere Spättracht herrscht und ob
honigende Heide in der Nähe oder Nachbarschaft
ist? Jeder Imker sollte in der Beziehung
gründlich in seinem engern und weitern Hei-
matsbezirk Bescheid wissen, denn wer es nicht
weiß, kann vieles versäumen. Die Zeiten,
zu welchen diese Honigspender ungefähr blühen
sollte man auch zu erfahren suchen und sich
darüber Aufzeichnungen machen. Landleute
plaudern gern und bei einem fröhlichen:
„Grüß Gott, Herr Nachbar" wird bald ein
Gespräch anzubandeln sein. Nimm den Weg
unter die Füße und wandere eine gute Stunde
mindestens von deinem Heimatsort hinweg und
erkundige dich danach, wo ein Imker wohnt
oder mehrere. Besuche den einen und den
andern und sieh dir die Völker in Körben an,
die dort stehen. Frage ob du eines oder besser
zwei käuflich erwerben kannst und zu wel-
chem Preis?. —

Knausere nicht mit dem Gelde. Für ein
gutes Korbvolk kann man, wenn es stark ist
und genügend Vorrat aufweist lieber 25—30
Mark aufwenden als einen Schwächling für 15
Mark. Nun kommt schon der kritische Punkt,
auf den man achten soll. Wenn du die Wahl
hast unter 10, so suche die besten heraus.
Schau dir die Völker von vorne an und gieb
acht wie der Flug ist und — nun kommt die
Hauptsache — ob da zwei Völker darunter
sind, deren Bienen hübsch dunkel sind und
ohne gelbe Ringe. Halb dunkel, halb hell, ist
nicht zu gebrauchen. Alle Bienen eines Volkes
sollen möglichst gleichfarbig dunkel sein und
emsig aus- und einfliegen. Steck dir zuvor
eine Zigarre ins Gesicht und stelle dich hinter
so ein dunkles Volk und hebe den Korb herum.
Dann sieht man was darinnen ist und fühlt
auch das Gewicht. Im April müssen die Völ-
ker schon massenhaft Brut haben und bis
an den Wabenrand unten den Bau belagern.
Hast du gewählt, so bezahle bar was du schul-
dig bist und vereinbare Tag und Stunde,
wann die Abholung erfolgen soll? Am be-
sten bringt man die Völker Nachts auf den
Weg, nachdem der Verkäufer sie bienengerecht

für die Reise verpackt hat. Man kann auch 2 Völker tragen, wenn man sich ein sogenanntes Joch auf die Schultern legt. An jedes Ende bindet man einen Korb an, mit der luftig verschlossenen Oeffnung nach unten. Man strengt sich so nicht an und hat rechts wie links, je einen Korb am Strick in der Hand, damit er nicht hin- und herpendelt, während das Gewicht auf den Schultern ruht und sich gleichmäßig nach rechts und links verteilt. Auf die Art kann man stundenweit wandern ohne sonderlich zu ermüden. Will man unterwegs rasten, so geht das sehr einfach, indem man sich bückt nach vorne zu, bis die Körbe sanft den Boden berühren. Man hebt dann das Joch über den Kopf und kann nun ausruhen. Mit einem Fuhrwerk gehts natürlich schneller, nur muß man dann die Körbe federnd und luftzulässig auf Stroh stellen, so daß sie nicht fallen können. Zu Hause angelangt, stelle man die Völker gleich an die richtige Stelle und schütze sie vor Regen, Wind und Belästigung. Fängst du mit diesen zwei Korbvölkern an, so bist du andern schon eine gute Pferdelänge mit der Zucht voraus! Erstens sind deine Völker nicht von weiter Reise ermüdet und geschwächt. Zweitens weißt du durch den Augenschein, daß die Völker gesund sind. Drittens besitzest du Völker deiner Heimat, die an das herrschende Klima gewöhnt sind und daher bodenständig sind. Viertens, und das ist die Hauptsache, du besitzest: deutsche Bienen!! — und wenn du diese deutsche Bienen nach der deutschen Biene Anleitung betreuest, wird der Erfolg dir nicht ausbleiben. — Nun wollen wir sehen, wie es weiter geht? Es wäre da nun einiges über die Aufstellung zu sagen. Zunächst stelle keine Bienen näher zur Erde als 0,60 m. Denn die Bodenfeuchtigkeit und Kälteausstrahlungen im Herbst und Winter sowie im zeitigen Frühjahr wirken ungünstig auf das Wohlbefinden der Bienen ein. Ueber die Flugrichtung wird viel gestritten. Wer es einrichten kann, soll die Völker nach Norden ausfliegen lassen. Eine Gefahr ist dabei nicht, wie langjährige Erfahrungen zeigen. Immer unter der Voraussetzung, daß die Völker mit allem versorgt sind. Daß die Sonne nicht auf Körbe und Kasten scheint wenn sie nach Norden gerichtet sind, ist kein Nachteil. Die Sonnenstrahlung auf Bienenwohnungen bewirkt eine vorzeitige Auflösung der Wintertraube und ein zu zeitiges Brüten auf Kosten des Futtervorrates. Sind die Völker mit allem versehen, so fehlt ihnen eben nichts und sie bleiben solange in Ruhe bis die Lufttemperatur im Schatten auf mehr als 10 Grad Celsius steigt. Die Völker nach Norden kommen gewiß etwas langsamer voran, aber nur scheinbar. Denn, sobald wirklich Flugwetter und Tracht eintritt, nehmen sie ebenso daran teil, wie die andern. Hingegen werden sie sich nicht rühren, wenn zwar die Sonne scheint, es aber draußen bei Ostluft noch zu kalt ist. Was sie weniger brüten, wird ersetzt, dadurch daß kein Bienen bei unzeitigem Flugwetter verloren gehen und wenn etwa die Schwarmzeit eintritt sind sie ebenso sicher auf der Höhe wie andere die sich im trügerischen Sonnenschein kahl geflogen haben.

Tritt erst Trachtwetter in der Haupttracht ein, so liegen die südgerichteten Völker [illegible] vor, während die nach Norden fliegenden [illegible] stehen und fleißig schleppen wenn die andern in langen Bärten untätig vorliegen und [illegible] Hitze den Stock verlassen. Die nach Norden fliegenden Völker sind immer honigreicher als andere und manchmal sehr beträchtlich reicher an Ueberschuß im Endresultat im Herbst. Es wird immer wieder behauptet, die Völker welche nach Osten oder Süden ausfliegen bleiben gesünder, weil sie eher einen Reinigungsausflug halten können. Das ist ein arger Trugschluß, denn eben infolge der wärmeren Lage der Bienentraube, der sie durch Strahlung von Ost oder Süd ausgesetzt sind, sind diese Völker immer unruhig und zehren mehr als nötig, wodurch eine vorzeitige Darmüberlastung eintritt. Infolgedessen müssen diese Völker noch weiter unruhig werden und suchen sich des Darminhaltes zu entledigen auch wenn kein Wetter dazu ist. Können sie nicht ausfliegen, so ist die Ruhr fertig. Die nach Norden stehenden Völker verhalten sich ruhig, zehren wenig, überlasten den Darm nicht und bleiben selbst dann noch innen sitzen, wenn die Frühbrüter nicht mehr zu halten sind und zu tausenden im Schnee oder rauher Luft umkommen. Wo ist da der Vorteil? — Die Antwort dürfte wohl nicht schwer sein.

Nach dieser Einschiebung kehren wir zu unserm eigentlichen Thema zurück.

Besitzt jemand nun 2 solcher deutschen Völker und läßt sie nach Norden ausfliegen, so wird er einen weitern Vorteil bald entdecken denn diese Völker schwärmen selten, sind dafür aber bälder im Honig und schwerer.

Sie sind dagegen, wenn sonst alle Vorbedingungen zu einem Schwarme gegeben sind nicht viel später schwarmreif als andere. Es geben, wenn überhaupt nur einen Vor- und Nachschwarm und dann ist es vorbei mit der Schwärmerei.

Der Anfänger muß selbstverständlich alles tun, was vernünftigerweise zu tun ist. Korbvölker müssen auch im April noch eine warme Decke haben und zwar hauptsächlich auf dem Kopf. Man wartet die Schwärme ab und bringt sie dann in einen einfachen neuzeitlichen Kasten. Ist das nun ein Seitenschieber so kommt der eine Vorschwarm unten in den Brutraum, der anders abgesondert in den obern Brutraum. Dort können sich die Schwärme nach Herzenslust entwickeln. Fallen die 2 Nachschwärme, so kommen diese in die Nebenabteile und bauen für sich die 5 Rahmen aus. Es sind dann in dem einen Kasten 4 Völker nämlich zwei mit alter Königin und 2 mit junger Königin. Es leuchtet ohne weiteres ein

che Vorteile hierdurch erwachsen. Beim
if konnte man nicht wissen, wie alt die ge-
ften Königinnen waren. Jetzt kann man
Kasten sehr leicht ihre Leistungsfähigkeit fest-
len und sollte eine Königin nichts mehr
gen oder gar verunglücken so ist das kein
nbruch. In solchem Falle kann man die
nigin entfernen oder wenn ein Volk von
er weisellos wird, eine Vereinigung vor-
men mit dem untern Hauptvolk oder um-
hrt. Man kann auch vereinigen mit dem
lichen, Weisellosigkeit und oft Drohnenbrü-
eit kann gar nicht aufkommen, denn man
n sich in jedem Falle auf einfache Weise
en.

Wären gar beide Königinnen nicht mehr
t fruchtbar, so hat man auch da Ersatz
ch die beiden Nachschwarmköniginnen. Nun
en aber die beiden gekauften Korbvölker auch
ge Königinnen erhalten, die bei einiger
acht die abgeschwärmten Völker noch wieder
nterständig machen.

Nun frägt sich, was ist zu tun, damit
n die erhaltenen Vorteile nicht aus der Hand
t? — Waren die Muttervölker rein, so
den die jungen Königinnen auch rein sein.
kommt nun darauf an, daß diese auch
n befruchtet werden.

Auf einem kleinen Stand ist das oft sehr
ht dadurch zu erreichen, daß man jedem
lke die Möglichkeit gibt recht zahlreich Droh-
n zu erzeugen. Man hat allerdings keine
ere Einwirkung auf die Begattung oder
t 70 Prozent Wahrscheinlichkeit kann man
auf rechnen, daß eine Begattung der Kö-
ginnen durch Drohnen des eigenen Standes
sich geht. Wenn nicht alle, so wird doch
eine oder andere Nachzucht wie man sich
o überzeugen kann wiederum rein dunkle
nen bringen. Ist das nicht der Fall, so
ssen alle Königinnen, die keine reinfarbigen
enen hervorbringen beseitigt werden. Es
n dann der Fall eintreten, daß man eine
r zwei reinfarbigen Völkern bringt, desto
r hat man die Sicherheit die Anzahl reinfar-
er Völker zu vergrößern. Je mehr man
ohnen aufkommen läßt, desto fleißiger sind
Völker und desto mehr vergrößert man die
öglichkeit immer wieder reinfarbige Völker
bekommen. Eine fremde reinrassige Köni-
ist nicht nur wegen des rascheren Vorwärts-
mens, sondern auch wegen einer Blutauf-
chung nötig. Der Anfänger muß zuse-
, daß er auf **jeden Fall nur rein-
ssige Völker** eingewintert. Kann er die
le Zahl nicht durchhalten, so ist es besser
ei Völker zu vereinigen und nur drei ein-
wintern als 4, wovon eines nicht reinrassig

Im kommenden Jahr ist das Verfahren
tzusetzen, wobei es dann schon leichter ist 6
r gar 8 reinrassige Völker einzuwintern,
ne daß man künstlich Königinzucht treiben
ß. Die erste Bedingung und die Haupt-
he ist und bleibt immer **auf keinen Fall
astarde aufkommen zu lassen.**
Das konsequent Jahr für Jahr durchgeführt,
führt der Weg unbedingt zum vollen Erfolg.
Wie die Erfahrung zeigt, sind die meisten Be-
gattungsausflüge sogenannte Standbefruchtun-
gen und schon bei 30 Standvölkern konnten
wir 80 Prozent Reinbefruchtungen feststellen,
obwohl der Stand in naher und weiterer Ent-
fernung mehrere Hundert Mischrassenvölker
zum Nachbarn hatte. Der Schlüssel zum Er-
folg ist eben **harte, unerbittliche Kon-
sequenz ohne eine einzige Aus-
nahme!** Läßt man einmal eine Ausnahme
zu, so kann das den ganzen Fortschritt in
Frage stellen. Der Maßstab wie weit man je-
des Jahr voran schreitet vermittelt kein Wag-
stock, sondern einzig allein die Feststellung, daß
sich die Völker selber versorgen und einen
Ueberschuß abgeben, der sich im Jahresdurch-
schnitt für dieselbe Gegend ständig erhöht und
die dadurch bedingten vollen Honigtöpfe, so-
wie die geringe Schwarmlust der Völker. Selbst-
verständlich darf von einer Zuckerfütterung
nicht die Rede sein. Muß einmal gefüttert
werden, so wird dazu nur Honig verwendet,
den man sich in Waben aufhebt und auf jeden
Fall schon von der ersten Ernte an zurückstel-
len muß.

Es gilt auch hier eiserne Energie und Kon-
sequenz zu zeigen. Denn so leicht ist es nicht,
auf eine Honigernte und geldliche Verwertung
zu verzichten, wenn es gilt notleidende Völker
mit Honig zu versehen.

Weil 390 000 Imker von 400 000 diese
Energie in Bezug auf die restlose Auswahl und
Beiseitelassen aller Kunststücke nicht aufbrin-
gen, deshalb haben wir den Schlendrian noch
an allen Ecken und Enden und überall Rück-
schritt statt Fortschritt zu verzeichnen.

Imkerschulung! Die beste Imkerschulung
ist, wenn jeder Imker sich unsere seit 8 Jahren
immer wieder wiederholten Grundsätze zur
Richtschnur nehmen würde.

Wenn alle ohne Ausnahme folgen, würde
es in ganz kurzer Zeit anders auf den Bienen-
ständen aussehen und die Ernten sich verviel-
fachen, die Krankheiten und Seuchen würden an
ein durchgezüchtetes Bienengeschlecht nicht her-
ankommen und ihm nichts anhaben können.
Der ganze Betrieb würde sich sehr verein-
fachen und 1000 Fragen, die jetzt noch Streit-
fragen sind, wären mit einem Schlage er-
ledigt.

In diesem Zusammenhange dürfte es von
Wert sein, wenn wir uns noch einmal der
Farbe der Bienen zuwenden. Es wird neuer-
dings wieder in verschiedenen Zeitschriften dar-
über gestritten, wie denn nun die deutsche
Biene vor hundert, zweihundert oder mehr
Jahren ausgesehen habe? Viele sagen hell
bezw. zum Teil gelb, wir behaupten gleich-
förmig dunkel. Einen Beweis für oder gegen
heute anzutreten, dürfte müßig sein und auch
unmöglich erscheinen. Wenn man sich auf alte
Schriften berufen will, so kann man danach
alles beweisen. Wir behaupten aus einer Er-

fahrung von fast einem Menschenalter heraus, daß nur die dunkle reine Färbung den Erfolg verbürgt und daß eine Mischung mit südlichem Blut oder reines südliches Blut für unsere Breiten ungeeignet ist und daß nur die Mischrassen und Zuckerfütterung und die unnatürliche Haltung der Bienen, diese auf den Hund gebracht haben, daß durch die Blutmischung eine Rasseverschlechterung eingetreten ist und daß daher heute die vielen Krankheiten kommen, denen sich die Imker zum Teil machtlos gegenüber befinden. Noch solange Sophistereien täuschen einen alten Imker nicht darüber hinweg, daß es wirklich so ist und keine Wissenschaft wird diesen Satz umzustoßen in der Lage sein.

Wir sprechen hier von den **Bienen** und nicht von Königinnen. Es gibt nämlich auch auf unserm Rassestand öfter Königinnen, die einen oder 2 gelbe Ringe aufweisen und auf der Bauchseite wie flüssiges Gold aussehen und doch rein dunkle Bienen hervorbringen, woraus hervorgeht, daß die Königinnen nicht maßgebend sind. Das Bestreben soll auch hier dahinziehen, diese Königinnen nicht zur Nachzucht zu benützen, sondern nur die gleichmäßig dunkel gefärbten und von diesen wieder nur diejenigen, welche lang und schlank sind und im Vergleich zur Schmalheit des Körpers ungemein lang aussehen. Junge Königinnen verfärben sich mit zunehmendem Alter dunkler.

Wie sich Rassevölker verhalten, kann man daran sehen, wie beispielsweise zwei Korbvölker die diesen Winter freistehend ohne Bedeckung überwintert haben. Das eine wurde im Garten frei aufgestellt auf einem Pfosten. Das andere hoch unterm Dach nach der Nordseite des Hauses frei vor dem Fenster auf einem Brett. Hier war es jeder Unbill ausgesetzt und tagelangem Frost bis zu 26 Grad Celsius. Am 29. Dezember haben beide Völker geflogen. Bei dem zweiten nicht minder scharfen Kälteeinbruch im Januar, mußte das über dem Dache stehende vier Tage lang einen scharfen Oststurm, wie sie hier öfter auftreten, mit Kälte bis zu 18 Grad über sich ergehen lassen. Auf hart gefrorenem Boden sausten fast täglich schwere Lastautos über die Straße, die das Haus erzittern machten. Jeder Besucher sagte, daß dieses Volk den Winter nicht überleben würde. Am 1. Februar war hier bei 13 Grad Wärme Flugwetter und gegen Mittag fing das Volk zu fliegen an und wurde von seinem Brett heruntergehoben. Im Gemülle lagen nur einige tote Bienen. Munteres Summen verkündete das Wohlbefinden des Volkes. Beide werden für den Sommer gute Zuchtvölker abgeben. Die Korbwände sind nur 30 mm dick. Jeder kann den Versuch ungestraft wiederholen, vorausgesetzt natürlich daß es dem Volke nicht an Nahrung gebricht.

Wiederholt waren beide Völker vollständig zugeschneit. Ist ein Volk richtig versorgt, so schadet die Kälte nicht. Die Innentemperatur hat dabei an keinem Tage 22 Grad überschritten. Erschütterungen wie sie ein vorüberfahrendes Lastauto verursachte, hatten eine kaum merkliche Steigerung von ca. 2 Grad zur Folge. Vielleicht werden sich diejenigen hinter den Ohren krauen, die an Winterverpackung nicht genug tun können.

Am 3. Februar war heller Sonnenschein und gegen Mittag stieg der Wärmemesser auf + 13. Nur vereinzelt flogen hier und da Bienen ab. Einen Beweis dafür, daß das Wetter nicht lange standhalten wird, ein Beweis auch dafür, daß zu weitern Ausflügen kein Bedürfnis vorliegt. Die Spatzen zanken die ersten Stare sitzen auf der Birke und versuchen schüchtern die Stimme zu probieren. Eine Amsel versucht gleichfalls die ersten Ansätze zum Singen. Der Wind geht von Südwest, ein leises Frühlingsahnen liegt in der Luft. Die Haselkätzchen die sonst wohl schon um diese Zeit stäuben, sind noch fest geschlossen. Am Lichtmeßtag schien die Sonne infolgedessen der Dachs seinen Schatten sieht und noch einmal in seinen Bau muß, auf 6 Wochen. Vor dem 15. März wird der Frühling jedenfalls nicht kommen und dann kommt er noch früh genug! —

Brasilianischer Honig!

Von Rechtsanwalt Rink, Bochum

Kaum hat das Gericht in Essen einem der modernen „Honigfabrikanten" das Handwerk gelegt, da entsteht in nächster Nähe, in Steele, schon wieder eine neue Fabrik, deren Unternehmer nach gleichem oder ähnlichem Rezept „Bienenhonig" durch Zusammenkochen irgendwelcher Süßstoffe herstellt. Das Produkt wird in die üblichen Honiggläser gefüllt; diese erhalten die überall käuflichen prächtigen „Bienenhonig-Etiketten" und — das Geschäft blüht! Von Haus zu Haus wird dieser „Bienenhonig" vertrieben und die Bevölkerung des Industriebezirkes erfreut sich des billigen „Honigs", zumal vor den Feiertagen. In Bochum hat der Unternehmer jedoch Pech gehabt: Unmittelbar vor Weihnachten nimmt sich die Polizei seiner liebevoll an und führt ihn dem Untersuchungsrichter vor. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um einen angeblichen „Kaufmann", der in Brasilien gewesen war, mit dem sich die Polizei schon des öftern zu beschäftigen gehabt hatte. Nach dem chemischen Untersuchungsergebnis liegt grobe Fälschung vor. Über das richterliche Endresultat wird demnächst berichtet.

Weshalb geht in Deutschland die Bienenzucht zurück?

.Inter dieser Spitzmarke versendet die Fa. u. Fieguth, Berlin an die Redakteure Bienenzeitungen folgende Epistel, die teilweise recht beherzigenswert Wahres aber auch recht Falsches bringt. Wir wollen sie kurz beleuchten.

Rook & Fieguth:

1. Weil der Honigpreis zu niedrig; — die ·rei infolgedessen unrentabel ist.

2. Weil die Imkerführer es nicht verstehen, Honigpreis durch Förderung des Honigkon- zu heben.

3. Weil die Führer Leitartikel in Tages- ngen über das Leben der Bienen und vor über den Wert und die Heilkraft des gs nicht bringen.

4. Weil viele Führer den Auslandshonig öffentlichen Zeitungen so schlecht machen, den Menschen der Appetit für Honig ver-

5. Weil die Imker „Führer" haben, wie ichland während des Krieges „Diploma- hatte.

„Wenn das so weiter geht, werden die er bald einsehen, daß das Imkergewerbe die Politik ihrer „Führer" zu Grunde "

„Es bedarf keiner besonderen Intelligenz, das Imkergewerbe rentabel zu gestalten. gen wieder Beleidigungen der Führer, die uns schenken.) Angabe, daß Rook in letzten Jahren mehrere 100 000 Broschüren den Wert und die Heilkraft des Honigs verteilen lassen, ferner unzählige n e u - le Artikel über Honig auf seine Kosten in szeitungen habe bringen lassen, wodurch Nachfrage wesentlich gesteigert worden sei (Achtung!) der Preis infolgedessen geho- worden sei. Der Umsatz hat sich dadurch meiner Firma in den letzten Jahren um Sechsfache gesteigert.

In letzter Zeit sind jedoch aus leitenden erkreisen, insbesondere von Redakteuren ein- r (muß heißen vieler) Bienenzeitungen, rt schmutzige Angriffe gegen den Auslands-

Meine Ansicht:

1. Ist richtig — der Auslandshonig drückt ihn herunter.

2. Ist richtig, es fehlt an großzügiger Reklame, die sich der verarmte Imker nicht leisten kann!

3. Ist richtig! Es fehlt bei den Imkern fast jeder Pressedienst.

4. Ist leider noch zu wenig wahr. Der Auslandshonig mit seinem ekeln Schmutz muß an den Pranger! Sodaß den Menschen der Appetit nach Auslandshonig vergeht! Das Publikum muß erfahren, welches Produkt in den meisten Auslandshonigen vorliegt, damit es unserm reinen deutschen Honig richtig einschätzt und dementsprechend gern bezahlt! Dieses verschmutzte Zeug darf nicht als „reiner Blütenhonig", wie es tatsächlich geschieht verkauft werden! Er muß als Auslandshonig deklariert werden! Dann steigt der reine deutsche Honig im Wert und Preis. Dann wird erreicht werden, daß auch guter Auslandshonig zu uns kommt und nicht fast nur der Schmutz! Wenn wir den Honigschmutz zurückweisen, wirken wir erzieherisch auf das Ausland, das uns hohnlächelnd den Dreck zusendet!

5. Ist eine unbewiesene Behauptung und Beleidigung der Imkerführer, die zurückgewiesen werden muß! Rook soll es besser machen!

Wenn die Flut des als deutscher Honig gehender Auslandshonig nicht eingedämmt wird, wird das Imkergewerbe zu Grunde gehen, weil der ehrliche Imker drauflegt!

So?! Nun dann bitte! Glaubt vielleicht Herr R., daß der Imker bei dem Honigpreis derartige Reklame, wie nebenstehend, machen kann? Das Geschäft macht der Händler, der Imker kriegt die Stiche. Daß aber Rook den Preis gehoben habe, kann er mit gutem Gewissen nicht behaupten. Der Preis ist schlechter geworden, der Auslandshonig hat ihn herabgedrückt! Die große Reklame kostet viel Geld! Es muß doch mit dem Honig verdient werden! Sehr erfreulich! Wieviel war davon Deutscher Honig und wieviel „reiner Blütenhonig"?!

Alles bisherige war Einleitung. Jetzt kommt das wahre Gesicht. Das Publikum erfährt die Wahrheit über den Auslandshonig! Das paßt nicht ins Geschäft! Lieber so weiter wursteln und die Käufer im Unklaren

honig öffentlich in Zeitungen erfolgt, daß dem Publikum, welches die Artikel gelesen hat, ein Ekel überkommt und es infolgedessen überhaupt keinen Honig kauft. Ob es sich dann deutschen oder ausländischen Honig handelt, ist einerlei.

lassen, damit der deutsche Honig im
unten bleibt! Ach! Es wird kein
mehr gekauft und doch hat sich de
satz mehr als versechsfacht!!

Jetzt folgt als Parallele die bekannte Würstchenschweinerei, die wir übergehen.

„Wenn nun die Führer" der Imker dem Publikum erzählen, daß sich im Auslandshonig Schmutz jeglicher (sehr richtig!) Form oder gar ein toter Hund befindet, wie einzelne (muß heißen viele) Redakteure das in Gedichtsform bringen, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn vielen Menschen der Honigappetit für Lebenszeit vergangen ist."

Also die Wahrheit verschweigen aus Geschäftsinteressen! Hierzu kann ich nur sagen: Jüdisch gedacht! Und: Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist ein ganz erbärmlicher Wicht! Den Würstchenappetit haben übrigens alle wieder, seitdem es wieder saubere Würstchen gibt!

„Daß dann der Honigkonsum, der im Verhältnis zu früher heute sowieso schon bedeutend kleiner ist, noch mehr zurückgeht, ist dann lediglich den „Führern" der Imker zu verdanken. Schlechte Ware, keine Nachfrage. Keine Nachfrage, kein Preis. Kein Preis, kein Fleiß!"

Hierzu ich: **Der Honigkonsum wird sich heben, wenn das Publikum erfährt, daß es nur tadellose Ware erhält, wenn dieser elende Auslandsschmutz drüben bleibt, wo er erzeugt ist. Der Händler muß gezwungen werden, nur gute Ware einzuführen, die es ja bereits gibt. Das sind wir unserm Vaterland schuldig! Dann wird das Ansehen des Deutschen wieder wachsen, während er sich jetzt jeden Dreck aufhängen läßt und damit seine eigenen Landsleute beglückt!**

„Es ist jetzt noch Zeit, die deutsche Imkerwirtschaft vor dem Untergang zu retten, und sie rentabel zu gestalten, wenn großzügige, geschickte Reklame über den Wert und die Heilkraft des (von mir: reinen, unveränderten) Honigs gemacht wird.

Hierzu ich: Gewiß ist es noch Zeit die Imkerwirtschaft zu retten, aber nicht durch eine Lüge, nicht durch Unterdrücken der Wahrheit! Sondern nur: Honigschutzgesetz, Deklarierung Auslandshonigs als solchen, Imkerschulung, Zuchtwahl, Organisation der Imkerschaft, Opferwilligkeit derselben, Reklame für und Aufklärung über den guten deutschen Honig.

„Wenn nur erzielt wird, daß Hon
jedem Frühstückstisch steht, dann wäre
stens der zehnfache Verbrauch vorhand

Zweifellos richtig! Doch niemals
reichen, da die arme Arbeiterschaft sich
Gottesgabe niemals wird leisten können
der! „Jede schmutzige Reklame (wer mach
Der ehrliche deutsche Imker oder der H
pantscher?!) und jeder schmutzige Konkur
kampf (Aufdecken der Wahrheit ist schmu
Konkurrenzkampf?!) schadet jedoch dem
tikel im allgemeinen.

Zum letzten Satz verweise ich nur au
Würstchenaffäre, weiteres ist überflüssig!

„Ich bitte Sie (an die Redakteure ge
tet), soweit Ihre Macht reicht, darauf hi
wirken, daß die Vereklung des Honigs un
bleibt..."

Also Aufforderung, die Wahrheit zu u
drücken! Wer hat den deutschen Honig
ekelt?! Der schmutzige ausländische ist je
Wissenden verekelt, und die Wahrheit hat
noch immer durchgesetzt!

„...und daß Aufklärung über den
und die Heilkraft des Honigs geschieht!
Der größte Teil der Menschheit weiß
nichts vom Honig!"

Ohne weiteres zu unterschreiben.

Max No

Also so sieht es aus! Der deutsche I
soll nach wie vor die Augen geschlossen
ten und zusehen, wie ein minderwertiges
dukt ihm den Preis verdirbt und seine
stenz vernichtet!

Vogelstrauß-Politik bis die schöne, de
Imkerschaft, die unschätzbare Werte wirts
licher Artschaft, die voller Ideale ist, zu B
gerungen ist! Nein, heraus mit der W
heit, in jede Zeitung die bekannten Tats
über den eklen Auslandshonig! Schafft
sedienst in jeden, den kleinsten Ort, sc
Euch zusammen! Haltet große Bezirk
sammlungen ab, wo diese Frage erörtert
und vor allem: fordert auf Grund der
leugbaren Tatsachen mit aller Macht das
nigschutz-Gesetz! Nur hierdurch kann eine
nigung der herrschenden Zustände, nur
durch eine Gesundung der deutschen Imker
folgen!

Dr. Philipp, Döbeln i

Zur Lage

Von Rektor Breiholz, Neumünster.

Die deutsche Honigerzeugung hat während letzten Jahre der gesteigerten Honignach- in Deutschland nicht genügen können. Auf deutschen Honigmarkt haben sich Aus- shonig und andere Erzeugnisse breit ge- t.

Die gegenwärtige Lage auf dem deutschen gmarkt bedeutet der deutschen Bienenzucht damit zugleich lebenswichtigen Betriebs- en der deutschen Volkswirtschaft einen den von unabsehbarer Auswirkung.

Die ganze Imkervereinsarbeit verfolgt dar- das Ziel, durch die deutsche Honigerzeu- den deutschen Honigbedarf zu decken. Er- bar ist dieses Ziel nur dann, wenn die enzucht sich lohnt.

Der deutschen Bienenzucht Bedingungen zu fen, unter denen sie das gesteckte Ziel errei- also lohnend betrieben werden und da- andere lebenswichtige Betriebe vor dem all bewahren kann, ist Pflicht der deut- Reichsregierung und sollte von dieser als Pflicht anerkannt werden.

Tatsache ist leider, daß die deutsche Reichs- rung die berechtigten Forderungen der chen Bienenzucht, die sich insbesondere auf zoll, auf Zuckersteuererlaß, auf Schutz der ichnung Honig (Honig heiße nur, was ig ist!) und auf gesetzlichen Erklärungs- ng (genaue Bezeichnung des Honigs nach unft) beziehen, in absehbarer Zeit nicht len wird.

Es ergibt sich: Wollen wir uns als Im- behaupten, soll die Bienenzucht lebensfä- bleiben, dann müssen wir uns behaupten dem deutschen Honigmarkt; dann gilt es, m deutschen Honig als Edelware eine chätzung und einen Preis zu sichern der- daß die deutsche Bienenzucht wieder loh- wird, als Erwerbszweig lohnend wird.

Aber wir Imker müssen das tun. Nur sthilfe kann uns noch retten.

Diese Selbsthilfe der der deutschen Imker- t wird in ihrer Auswirkung natürlich zum pf werden, zum Kampf der Selbsterhal- und Selbstbehauptung, zum Daseins- f, zum Kampf um Sein oder Nicht- der deutschen Bienenzucht.

Bevor wir nun aber zum Angriff schrei- müssen wir uns vor allen Dingen klar sein den Feind, über die Lage und über un- eigenen Truppen und deren Ausrüstung.

Wer ist der Feind?

Nicht der Auslandshonig, auch nicht der che Kaufmann, der selbst im scharfen Ta- kampf stets auf blanken Ehrenschild gehal- hat, und der mit berechtigtem Stolz darauf cht ist, seine Kaufmannsehre zu wahren. Auslandshonig und dem ehrlichen Kaufmann gegenüber gilt: Raum für alle hat die Erde, und: Freie Bahn dem Tüchtigen! Unser Kampf gilt lediglich der verschlagenen und niederträchtigen Irreführung der deutschen Bevölkerung, der durch Anpreisungen aller Art (Zeitungsanzeigen, Werbeschriften, Schildaufschriften, Anschlag, Aushang) eine Ware als Honig vorgetäuscht wird, die alles andere, nur nicht deutscher Honig ist. Dieser Vorspiegelung falscher Tatsachen, die einen erschreckenden Umfang angenommen hat, gilt unser Kampf. Wir wollen nicht länger stillschweigend dulden, daß eine Ware, die entweder in Fabriken hergestellt ist oder als Auslandshonig rein oder verschnitten in den Handel kommt, von Tausenden gekauft wird in der Vorstellung, es handle sich dabei um echten deutschen Honig. Diese Irreführung hat auf dem deutschen Honigmarkt bei der unwissenden Masse eine Verwirrung angerichtet, die für die deutsche Bienenzucht geradezu verhängnisvoll und verheerend wirkt. Allem, was im Trüben fischt, gilt unsere Kampfansage.

Solch heillosen Treiben wäre mit einem Schlage ein Damm gesetzt durch die Einführung reichsgesetzlichen Erklärungszwanges. Was uns die Reichsregierung verweigert, wollen wir deutschen Imker uns für unseren deutschen Honig allgemein und scharf als solchen kennzeichnen und zugleich die Gewähr übernehmen für das, was unter diesem Namen verkauft wird, das ist es, was wir mit unserer Selbsthilfe erreichen wollen.

Wir kämpfen nicht gegen den Auslandshonig, sondern nur für den deutschen Honig. Wer's anders hält, mag ja in gutem Glauben handeln, bezeugt aber seinen Mangel an volkswirtschaftlicher und politischer Schulung und dient der Sache nicht.

Wie ist die Lage?

Die Lage dürfte in den vorstehenden Ausführungen schon genügend gekennzeichnet sein. Und dennoch, damit sie von jedermann ganz klar gesehen werde, und keiner sich auch nur der geringsten Täuschung hingebe, möchte ich noch einmal stark betonen: Wenn wir Imker jetzt zur Selbsthilfe schreiten, so greifen wir damit zum letzten Mittel; es ist die letzte Wahl, die uns noch offen bleibt, das letzte und einzige Gewaffen, mit dem wir noch einen wirksamen Schlag zu führen vermögen. Von diesen letzten Gewaffen gilt das tiefernste und inhaltschwere Wort Tells im Selbstgespräch mit dem vertrauten Boden über den Pfeil:

> Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
> ich habe keinen zweiten zu versenden.

Damit ist der ganze Ernst der Lage gekennzeichnet. Noch einmal: Es ist das letzte Gewaffen, das letzte Mittel, das uns geblieben ist, die deutsche Bienenzucht lebens- und lei-

stungsfähig zu erhalten. Wehe uns, wenn es versagte!

Und die Waffen im einzelnen?

Warum soll ich sie nicht einmal nennen: Einheitsglas, Wahrzeichen und Honigschild, Bügverschluß, in Verbindung damit der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst und eine große Werbearbeit.

Aber was sind diese Waffen, wenn die Persönlichkeit fehlt! Letzten Endes sind es nicht das Einheitsglas und alle die anderen Dinge, die den Sieg bringen sollen, sondern auf die Führer der Verbände, die Führer der Orts- und Bezirksvereine und auf die Männer, die sich aus freien Stücken in ihre Gefolgschaft gestellt haben, kommt es an. „Entscheidend für das Gelingen des Unternehmens werden ganz allein die Ortsvereine sein." Auf jedes einzelne Mitglied, auf jeden einzelnen Imker müssen wir unbedingt rechnen können. Die Führung ist machtlos, wenn die Mannschaft versagt. Restlos muß gelten: Vertrauen gegen Vertrauen! Ich werde darüber in allernächster Zeit noch mehr zu sagen haben und schließe diesmal mit dem Wort meiner Februar-Ansprache: „Immer und immer aber muß ich wiederholen, daß wir uns nur dann durchsetzen und behaupten werden, wenn die ganze deutsche Imkerschaft in festgefügter Einheit und Einigkeit geschlossen auf den Schanzen steht."

Und nun noch etwas sehr Wichtiges:

Ein Wort über das Einheitsglas und seinen Preis.

Das Einheitsglas wird, wie bereits angekündigt, Anfang März greifbar sein und zum Versand gelangen können. Auch alles andere ist zur rechten Zeit da. Die Verbände erhalten bald weitere Anschreiben.

Das Einheitsglas wird in drei Größen herausgebracht, 1/2 Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Honig fassend. Angefertigt wird es von der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in Dresden. Ueber Einzelheiten berichte ich demnächst.

Für das Einheitsglas ist selbstverständlich auch ein Einheitspreis bestimmt worden. In diesem Einheitspreis ist enthalten: Glaspreis, Fracht, Verladung, Verzinsung, Rollgeld, Lagermiete, Umsatzsteuer, Bruchvergütung, und endlich auch der Beitrag an den Verband zur Deckung der Unkosten für Werbearbeit, für Prüfungs- und Ueberwachungsdienst. Unter Einschluß aller dieser Kosten stellt sich der Einheitspreis frei ins Haus des Imkers

für das 1/2-Pfund-Glas auf 15 Pfg.
„ „ 1- „ „ „ 20 „
„ „ 2- „ „ „ 30 „

Jeder dieser Preissätze bildet ein untr[...]bares Ganzes. Für diesen Preis erhält [...] Imker, ganz gleich, ob er im größten Verke[hrs]mittelpunkt oder im entlegensten Wald- [...] Heidehaus wohnt, sein Honigglas frei ins H[aus], mit der Einschränkung, daß er mindestens [...] Stück auf einmal bezieht. Bei kleineren [...]gen wird er einen kleinen Aufschlag tr[agen] müssen. Nötigenfalls brauchen aber nur [...] paar Imker gemeinsam zu beziehen, und [der] Aufschlag ist gespart.

Neben dem Einheitsglas läßt der Deu[tsche] Imkerbund auch einheitliche Versanddosen [her]stellen: 5-Pfund-, 9-, 25- und [...] Pfund-Behälter. Die Preise für diese Beh[älter] sind sofort nach Eingang dieser Nummer [bei] den Vorständen der Verbände zu erfragen.

Hinzugefügt sei noch, daß die Bestel[lung] der Gläser Eile hat. Je mehr sich der [Im]ker daran gewöhnt, seinen Bedarf an Glä[sern], auch an Dosen, frühzeitig zu bestellen, [desto] besser dient er sich selbst und der Ge[samt]heit.

Der Deutsche Imkerbund, durch die [Ent]wicklung der Verhältnisse eine große Schic[ksals]gemeinde geworden, ist auf dem Wege, [sich] zielbewußt und planmäßig zu einer gr[oßen] Wirtschaftsgemeinde zu entwickeln.

Eins noch: Wirksamkeit und Durchschl[ags]kraft des Einheitsglases als Mittel zur [He]bung des Honigpreises sind wesentlich bed[ingt] durch seine allgemeine Verwendung. Je [mehr] wir Imker darauf halten, unsern Honig [nur] im Einheitsglas mit Bundesverschluß zu [ver]kaufen, desto schneller gewöhnt sich die [Be]völkerung daran, den Honig in dieser [Ver]packung als Edelware zu werten. Daß es [be]quemer ist, unser Erzeugnis entweder in T[öpfe] und Näpfe zu füllen, die uns die Nachbars[chaft] bringt, oder in größeren Behältern zu [ver]senden, weiß jeder. Aber der Haupterfolg [liegt] für uns im Einheitsglas: das ist unser [wirk]samstes Mittel. Und von uns ganz a[llein] hängt es ab, wann wir soweit sein wer[den], daß sich die Mühe des Einglasens glän[zend] bezahlt macht.

Unser Ziel, die Rettung der deutschen [Bie]nenzucht durch Hebung des Preises für un[seren] deutschen Honig, ist so groß, daß nieman[d in] unseren Reihen noch ein Recht hat, der sic[h der] Erreichung dieses Zieles nicht kraftvoll ein[setzt]. Alle Lässigkeit und Bequemlichkeit muß [durch] ein großes, starkes Wollen freudig überw[un]den werden. Wir sind unrettbar verl[oren] — und haben den Untergang verdient! [...] wenn wir es nicht fertig bringen, uns a[ufzu]raffen zu einer großen, zielbewußten, gem[ein]samen Tat.

Ein Versuch.

Am 7. November 1925 wurde eine unserer Königinnen ausgefangen und mit abgezählten 40 jungen Bienen in ein Kästchen gesperrt, das eine dauernde Beobachtung zuließ. Dieses Kästchen wurde mit Wachs ausgegossen und dessen Fu[tter]kammer mit reinem festen Honig gefüllt. In [der] Hosentasche untergebracht wanderte es mit ins [...] und von dort aus einem Zimmer ins ander[e]



e geheizt war. Es ist interessant, den Verlauf
Dinge zu verfolgen. Ein Versuch im Vorjahr
üssigem Futter war nach kurzer Zeit mißlungen,
die Bienen bei jedem Temperaturwechsel,
hl nur Honig als Futter zur Verfügung stand,
ie Ausscheidungen machten, die einen schlechten
ch verbreiteten und schon fast als Ruhr aussahen.
e Überwinternng einer so geringen Anzahl
en mißlang, wenn keine Königin dabei war.
Bienen starben eine nach der andern weg und
en entfernt werden. Nach 36 Tagen waren
rledigt.
ders war es mit den erwähnten 40 Bienen
iner Königin. Dies auf einem Wabenstückchen
verwintern, mißlang vollständig. Erst als sie
r in ein kleines Versandkästchen kamen, das
ig dunkel gehalten wurde, ging alles glatt und
bemerkenswerte Zwischenfälle vor sich. Solange
emperaturen Zimmerwärme = 16 Grad Cels.
n, liefen die Bienen im Kästchen geschäftig hin
her, ohne indessen einmal aufzubrausen oder
Flügelbewegungen zu machen.
eil in der Wohnung keine Zentral- sondern
Ofenheizung vorhanden ist, ließ es sich natürlich
vermeiden, daß die Temperaturschwankungen
roß waren und daß sie auch hin und wieder
Grad am Morgen heruntersanken. Bei dieser
nden Temperatur krochen die Bienen dann dicht
ander und nahmen wie sonst zur Regel die
gin in die Mitte. Der Nahrungsverbrauch
natürlich äußerst minimal, die Ausscheidungen
Bienen immer trocken, solange die Temperatur
unter 15 Grad sank. Sobald es aber einmal
10 und weniger ging, wurden die Aus-
ungen flüssig und stark riechend. Ein Stück
Papier am Boden des Kästchens saugte diese
cheidungen auf. Durch öftere Erneuerung des
ers konnte das Kästchen stets trocken und sauber
en werden. Die im November noch stark-
Königin schrumpfte mit der Zeit immer mehr
men, sodaß sie nachher fast nicht zu unterscheiden
von den Bienen.
bald das Kästchen dem Tageslicht ausgesetzt
, verkrochen sich die Bienen ins rechte leere
Abteil. Die Königin nahm nicht selber von
uch ihr erreichbaren Futter, sondern ließ sich
wie innerhalb des Volkes von den Bienen
n. Hierbei konnte festgestellt werden, daß die
in sehr selten Ausscheidungen machte und dann
in flüssiger Form. Nicht einmal wurde be-
daß die Bienen diese Ausscheidungen der
n aufsaugten, wie das oft unter gewöhnlichen
nden im Stocke von manchen behauptet wird.
egenteil die Bienen gingen diesem „dunklen
" stets vorsichtig aus dem Wege. Wurde
rahtgitter des Kästchens durch eine Glasscheibe
so war dieses Glas nach kurzer Zeit öfters
otflecken bedeckt, wahrscheinlich weil Glas die
e festhält und wärmer war als der Papier-
Während des sehr strengen Winters hat
und wieder einen warmen Sonntag gegeben.
wurde das Kästchen vor dem Fenster der
kung der Sonne ausgesetzt und unter der
kung der Sonnenstrahlen vollzog sich inner-
weniger Minuten eine auffallende Veränderung
mit der Königin. Es streckte sich nämlich der Leib
um ein bedeutendes und die ganze rassige Form
der Königin war wieder zu erkennen. Frische Luft
hat also nicht geschadet, im Gegenteil, eine wohltuende
Wirkung auf die Königin ausgeübt. Nach 24
Stunden Zimmerluft ging die Länge der Königin
wieder bedeutend zurück. Vom 7. November bis
12. Februar sind genau 97 Tage. An diesem Tage
war die erste Bienenleiche im Kästchen, als es
morgens untersucht wurde, zu finden. Irgend welche
besondere Kennzeichen konnten nicht gefunden werden,
also wird die Biene wohl an Altersschwäche zu
Grunde gegangen sein. Am Samstag, den 6. Februar
war hier Flugwetter. Das Kästchen hat einige
Stunden im Freien vor dem Fenster gestanden, was
augenscheinlich wieder von günstigem Einfluß war
auf das Wohlbefinden der Bienen. Das Kästchen
blieb selbstverständlich verschlossen.

Seit 6. Februar zeigte sich eine langsame aber
deutliche wahrnehmbare Streckung des Körpers der
Königin trotz Zimmerluft. Sie ist wieder sehr lang
und beweglich. Um diese Quälerei — der Wissen-
schaft wegen — zu beenden, wurden die Bienen
einzeln gezeichnet und samt Königin einem kleinen
2. Rahmenschwärmchen, das im warmen Zimmer
durch Abfegen einer Wabe gebildet wurde, ohne
weiteres zulaufen gelassen. Die Streckung des
Körpers der Königin deutete nämlich darauf hin,
daß der Eierstock sich anschickt, funktionieren zu
wollen. Hierzu soll er Gelegenheit haben. Das
Kästchen wurde verschlossen und nach erfolgter Ab-
kühlung bis 5 Grad im Zimmer an die frische Luft
vor das Fenster befördert. Warm eingehüllt mag
es dort der Dinge warten, die da kommen sollen.
Ein weiterer Bericht herüber soll noch folgen.
Jedenfalls kann man aus diesem Versuch allerlei
Schlüsse ziehen. Verschiedenes liegt klar zu Tage,
z. B. daß man den Bienen allerlei zumuten kann,
wenn es richtig angefangen wird. Das Weiterleben
der Bienen über einen Zeitraum von mehr als
drei Monaten über Winter und außerhalb der
Bienentraube ist wohl verständlich, aber es grenzt
doch ans Wunderbare. Wenn die Königin, wie
nicht zu zweifeln ist, in die Eierlage tritt, so ist das
ein Zeugnis für die Rassigkeit der Bienen sowohl
wie der Königin, das seines Gleichen sucht.

Die mindestens naturwidrigen Umstände bei der
Durchführung des kleinen Versuches, ließen das
Gelingen doch zweifelhaft erscheinen. Man sieht
ferner, daß die Bienen bei reinem Honig ohne
jede Pollenbeigabe gesund bleiben und daß sogar
die Königin eine solch lange Prüfungszeit ohne
Schaden, wie gehofft werden kann, übersteht und
daß sich der Eierstock unter der Einwirkung
künstlicher Wärme allmählich vorbereitet, seine
normale Tätigkeit wieder aufzunehmen, sobald die
Königin in natürliche Verhältnisse zurückgebracht wird.

Wenn sich bei den Bienen einzelne Fälle ruhr-
artiger Ausscheidungen ergaben, obwohl nur Honig
als Futter zur Verfügung stand, so liegt das keines-
falls am Futter, sondern in der Hauptsache an
Unterkühlung oder Verkühlung, denn sobald wieder
Zimmertemperatur herrscht, hört diese Ausscheidungen
in flüssiger Form wieder auf. Dieser Umstand gibt
zu denken und spricht gegen die Verwendung allzu

niederer Waben in Blätterstöcken, weil nämlich hierbei oft die Ruhr aus den gleichen Gründen eintritt, durch den unmittelbaren Zugang kalter Luftströmungen unter die niederen Waben im Februar und im März. Bezüglich der Ein- und Überwinterung kleiner Reservekönniginvölkchen kann man auch einige Fingerzeige hieraus entnehmen. Bei gelegener Zeit kommen wir auf diesen Fall noch zurück.

Einiges von der Herbstwalze.

von Gg. Schneider, Cassel-B.

In den ersten Heften des Jahrganges 1924 dieser Zeitung, waren Inserate von Herrn Herbst in Artern zu lesen, in welchen er 50 Schwärme zum Tausch gegen Mobilbeuten oder seiner Walzen suchte. Gleichzeitig bot er einige von ihm verfaßte Schriftchen wie „Zurück zur Natur", „Neuzeitliche Bienenzucht" und „Am Wendepunkt unserer Bienenzucht". Wie ersichtlich war, baute Herr Herbst seinen ganzen Mobilbetrieb ab und stellte sich auf den Stabil-Walzenbetrieb ein. In seinen Schriften versuchte er, die Imkerschaft von den Vorteilen der letzten Betriebsweise gegenüber der ersteren zu überzeugen. Er versteht die Feder mit Feuer und Schneid zu führen, trotzdem er nur Volksschulbildung genossen hat. Die Leser dieses Blattes bekennen einige Aufsätze von Herrn Reinarz und Herbst zu lesen, ebenso äußerte sich Herr Dr. Zaiß in der Nr. 4, Jahrgang 24 in seiner Um- und Ausschau über die Herbstwalze und seine Publikationen, als das große Erlebnis in dem Imkerschrifttum der neusten Zeit. Die erwähnten Aufsätze, die wohlwollende Kritik von Dr. Zaiß und die Inserate von Herrn Herbst weckten in mir Interesse für die Thüringer Walze. Zunächst wollte ich mich aber an Ort und Stelle von den Vorzügen der Walze überzeugen, bevor ich mir eine bestellte. So fuhr ich denn Ende August 1924 nach Artern, um Herrn Herbst einen Besuch abzustatten. Hier wurde ich freundlich aufgenommen und bald waren wir in angeregter Unterhaltung über die Bienenzucht im allgemeinen und Walzenbetrieb im Besonderen. Gleich im Anfange unserer Unterhaltung tat Herr Herbst die Aeußerung, daß die deutsche Bienenzucht auf den Hund gekommen sei. Die hohen Anschaffungspreise der Mobilbeuten, die vielseitigen und zum großen Teil recht umständlichen Arbeiten an denselben, besonders die vielen störenden Eingriffe in das Brutnest, waren ihm Gründe der Imkerschaft etwas besseres und wohlfeileres zu bringen. Seine Beobachtungen bei einigen Imkern seiner Gegend, welche bei ihren Mobilbeuten niemals einen Eingriff in das Brutnest machten und infolgedessen ständig Erfolge aufweisen konnten, machten ihn stutzig. Wie er einsehen mußte, war das völlige Inruhelassen der Völker, der wichtigste Punkt. Herr Herbst modelte die alten Strohwalzen um, indem er dieselben teilbar machte. Er klebte das Richtwachs in Längsrichtung, so daß die Bienen in Kaltbaustellung bauten. Das war sehr wichtig, um die Bienen gut durch den Winter zu bringen. Das vorne, in Nähe des Flugloches zusammengezogene Volk kann so allmählich dem Futter nachrückend sich nach hinten ziehen. Bei den willkürlich quer gebauten Waben der alten Walzen, mußten im Winter manche Völker zu Grunde gehen. Nachdem mich Herr Herbst in großen Zügen über seine Betriebsweise informiert hatte, führte er mich auf seinen engen Hof, um mir einige Walzenvölker zu zeigen. Er hatte die große Mehrzahl seiner Völker auf Außenstände untergebracht. Um aber die häufigen Besucher nicht immer dorthin führen zu müssen, hatte er zum Zwecke des Vorführens eine kleine Anzahl Walzenstöcke bei seinem Wohnhaus aufgestellt. An der hinteren Seite des Herbst'schen Wohnhauses wie an der ganzen Häuserfront entlang, fließt ein Arm der Unstrut, so daß nur sehr wenig Hofraum bei jedem Wohnhause verbleibt. Als Abgrenzung zwischen dem Fluß und den Häusern ist eine mehrere Meter hohe Mauer aufgeführt. An bezw. auf diese Mauer hat nun Herr Herbst die fraglichen Völker aufgestellt. Die Fluglöcher direkt senkrecht einige Meter über dem Wasserspiegel, die Flugrichtung über das Wasser hinweg. Ich war erstaunt über diese Aufstellung der Völker und äußerte die Befürchtung, daß doch wohl viele Flugbienen in das Wasser fallen müßten. Demgegenüber behauptete Herr Herbst, daß er Nachteiliges noch nicht bemerkt hätte. Ich würde da aber doch von Brettern eine entsprechende Schutzvorrichtung angebracht haben, um das ins Wasserfallen der Flugbienen, nach Möglichkeit zu verhüten. Nachdem ich nun durch den Augenschein genügend belehrt war, hatte ich schon von den Walzen ein ziemlich guten Eindruck bekommen. Ich durfte dann noch die Walzenpreise besichtigen und schied nun von Herrn Herbst, mit der festen Ueberzeugung, daß er mit seiner Walze etwas gutes geschaffen hatte, welches für die Volksbienenzucht von großer Bedeutung ist. Zu Hause angelangt, besprach ich meine Eindrücke mit einem Kollegen. Derselbe fand nach einer Schilderung ebenfalls ein großes Interesse an der Thüringer Walze. Wir bestellten uns nun zusammen jeder eine Walze. Gelegentlich dieser Bestellung teilte ich Herrn Herbst mit, daß ich beabsichtige, die Walze mit einem nackten Volke zu besetzen. Herr Herbst riet mich davon ab und schrieb mir, daß das Au-

mit Honig, bei einem nakten Volke wohl zu teuer käme, Zucker aber nicht len könnte. Ich solle warten bis zum ahr und die Walze mit einem Früh- m besetzen, da wäre ich gerade so weit, käme billiger weg. Ich befolgte diesen und sah von dem Bezuge eines nakten ab. Leider bekam ich aber im nächsten ahr und Sommer keinen Schwarm, we- on meinem Stande noch von einem an- Imker zu kaufen. So bestellte ich mir kurzerhand im Herbste doch einige nakte r. Wenn man, wie Herr Herbst behaup- ei dem Einlogieren eines Schwarmes Frühjahr und Sommer mit der Walze er erlebt, so war ich auch neugierig, ob dies Wunder bezüglich des Ausbaues, nicht mit einem nakten Volke im Herbste er- würde. Der Versuch wurde von mir mit Walzen unternommen und ich glaube erten Lesern dieses Blattes einen Dienst weisen, wenn ich hiermit darüber berichte. ich hatte mir selbst noch einige Walzen ertigt und besetzte nun, am 9. Oktober als die bestellten 3 Völker aus der Heide 1. zwei Walzen. Das dritte Volk, welches denklichen Zustand ankam, gab ich auf fer- Bau in eine Mobilbeute. Die Völker n zwei Rauhnächte auf ihrer Reise mit- cht. Während 2 Völker in einer Traube en Versandkisten hingen, lag das 3. in ren Klümpchen auf dem Boden der Kiste umher. Dieses Volk mußte ich erst im war- men Zimmer von seine Erstarrung befreien. Die Versandkisten hatten verschiedene Män- gel. Zunächst waren dieselben viel größer als die von anderen Lieferanten und mit reichlich großen Luftgittern versehen. Unter dem Deckel war aus Fliegendraht eine Vor- richtung zur Aufnahme des Reisefutters. Dar- unter hing, fast in ganzer Kistenbreite, ein Sackleinenlappen mit beiden Enden an den Deckelecken befestigt. Dieser Lappen bildete eine Scheidewand mitten quer durch die Traube. Die oberhalb des Lappens hängenden Bienen konnten leicht zu dem Futter gelangen, wäh- rend es den unter dem Lappen hängenden, kaum möglich war. Schmale Leinenstreifen oder Bindfaden an der Decke befestigt und nach dem Boden herunter hängend, wäre zweck- mäßiger. Hier können sich die Bienen in einer Traube anhängen, ohne daß sie durch eine Querwand getrennt wären. An den bis an den Boden herabreichenden Streifen oder Faden, können etwa herabfallende Bienen wie- der hoch klettern. Der Lieferant schrieb mir, daß er große Verluste gehabt hätte, indem ihm an der Saargrenze viele Völker einge- gangen seien. Er hätte 300 Völker dorthin geliefert und wären dort an der Grenze 4 Tage lang liegen geblieben. Er hatte nun sämtliche Versandtkisten umgebaut, sodaß es die Völker 8 Tage aushalten können. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Sechskantwalze

den Heften von 1925 ist diese Walze ausführlich eben. Wegen Raummangels konnte eine tzung bisher leider nicht stattfinden. Es wird t nachgeholt und damit gleichzeitig die ver- nen Anfragen, die darauf bezug haben erledigt. haben gesehen, wie die Walze zu besetzen weiter nach der Besetzung zu behandeln ist. rneuerung des Wabenbaues ist ein wichtiges ist auch für den „Stabil-Imker". (Wer ein treffendes gutes deutsches Wort kurz und weiß, möchte es uns mitteilen). Wie das chen ist, findet man im Jahrgang 25. Es noch die Frage zu beantworten: Wie kann s der mir sonst unzugäng'ichen Walze die n ausfangen, wenn ich sie einmal sehen oder will?

e denken da: das ist unmöglich oder es ist das Volk aus der Walze herauszutrommeln. limm ist es nicht und das ist gut so, denn r würde mit Schaudern daran denken und die Finger davon lassen und die Erneuerung nigin dem Volke überlassen. Wer so eine um die Zeit der Weidenblüte von hinten tet, wird nichts zu sehen bekommen, als leere . Wer sie aber von vorn betrachtet, wird ndern über das emsige Leben, das am Flug- rrscht. Es wird zu der Zeit wohl kaum der aufkommen, die Königin sehen zu wollen, er Betrieb am Flugloche zeigt schon, ob das Volk eine Mutter hat oder nicht. Man kann also die Neugier hier füglich zügeln.

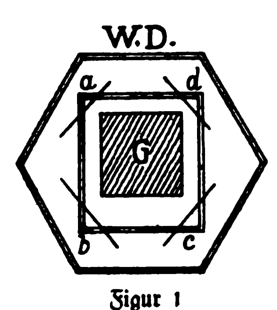
Wer nun die hintere Klappe der Walze zumacht und erst wieder nach 4 Wochen hinschaut, wird bald erstaunt sein über die Fülle der Bienen, die nun schon die Wabengassen füllen.

Im April besteht auch noch kein Bedürfnis, die Königin zu sehen. In den Monaten Mai bis August kann jedoch der Fall eintreten, daß man die Majestät heraushaben möchte.

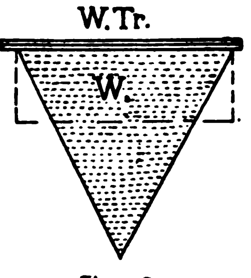
Es gibt nun 2 Wege, die sicher zum Ziele führen, ohne daß man eine Wabe zerstört oder in den Brut- raum einen brutalen Eingriff zu machen nötig hat. Man kann einmal auf das rückwärtige Fensterholz ein Rähmchen nageln von ca. 20 cm im Quadrat. Der Glasausschnitt befindet sich dann mitten in dem Rahmen, wenn man von allen 6 Kanten des Fensterdeckels den gleichen Abstand wahrt. Der Rahmen soll also symmetrisch zu den Fenstenkanten sitzen. (S. Figur 1 u. 2).

Man legt das Fenster eben auf den Tisch, mit der Innenseite nach oben. Alsdann legt man das leere Rähmchen zunächst einmal richtig in die oben beschriebene Lage und zieht mit dem Bleistift den Umriß des Rähmchen auf das Fensterholz.

Quer und schräg über die Ecken nagelt man dann je ein Stück, im Ganzen also 4 Stück Rahmenholz auf den Deckel mit je 2 kurzen Stiften fest. Diese Hölzchen haben nur den Zweck, dem Rähmchen



Figur 1



Figur 2

die erforderlichen 6 mm Abstand von dem Fenster zu geben. Jetzt legt man den Rahmen wieder auf und nagelt ihn gleichfalls hochkantig auf das Fenster fest. Nun wäre nur noch das Oberholz dieses Rähmchens mit einem Anfangstreifen Kunstwaben zu versehen und von dem Bau der Walze soviel herauszuschneiden, daß das Rähmchen die Wabe nicht berührt oder sie gar zusammendrückt, wenn man den Fensterdeckel heranschiebt und die Walze damit verschließt. Macht man das Anfang Mai, so wirkt der Rahmen mit dem Wabenanfang genau wie eine Mausefalle. Alsbald fangen die Bienen an, darin Drohnenbau aufzuführen und dann muß man nur achtgeben, wann die Königin kommt, diese Waben zu bestiften. Das kann man durch das Guckloch feststellen ohne die Walze zu öffnen.

Bemerkt man Eier darin, so zieht man den Deckel vorsichtig ab und hat nun das Drohnenbauwerk mit der Königin, wo man sie weg... kann. Man kann das nach Belieben wiede... und meist mit dem besten Erfolg.

Die zweite Art ist ebenso einfach. Man h... nötig, das Absperrgitter zwischen Walze und ...satz wegzunehmen. In den Aufsatz bringt m... die mittelste Wabe einen Kunstwabenstreife... der keilförmig nach unten zugeschnitten ist und ... den Aufgangsschlitz der Walze bis hinunt... den Wabenbau reicht. Nach einigen Tag... die Königin oben auf dieser Wabe, wo m... wegfangen kann.

Am einfachsten ist es, den mittleren Rahm... dem Auffatz ganz wegzunehmen und ihn du... Rahmenholz zu ersetzen, in das man den erw... Anfangstreifen fest einlötet. S. Abbildungen.

Mitteilungen vom Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes

Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzerstr. 22.

Darf die Polizei die Entfernung von Bienenständen fordern?

Sachsen und Preußen.

I. Sachsen. Oberverwaltungsgericht Dresden 5. II. 1918.

„Deshalb durfte die Amtshauptmannschaft dem Kläger gegenüber von der ihr zustehenden polizeilichen nur dann Gebrauch machen, wenn Tatsachen vorhanden waren, welche eine Gesundheitsgefährdung bis zu einem gewissen Grad wahrscheinlich machten, denn nicht die bloße Möglichkeit, sondern nur das tatsächliche Bevorstehen einer ernstlichen Gefahr für die Gesundheit oder das Leben dritter Personen rechtfertigt eine so schwerwiegende Maßnahme, wie sie das Eingreifen der Polizei für den davon Betroffenen darstellt (vergl. Jahrbücher Bd. 20 S. 218 flg., insbesondere S. 221, Bie... Privatrecht und Polizei, S. 19/19). Na... aus dem gesamten Akteninhalt geschöpften ...zeugung des Oberverwaltungsgerichtes fehlt e... unter den vorliegenden Verhältnissen an ge... dem Anhalt dafür, daß die Gesundheit der ... barn des Klägers und insbesondere der Be... des Grundstücks des Beigeladenen oder f... Personen durch die Bienenhaltung des K... ernstlich — in bedrohlicher Weise — gefährde... Von einer solchen Gefährdung könnte nur ... die Rede sein, wenn die Stiche, durch welch... nen fremde Personen belästigen, regelmäßi... erhebliche Schädigung oder Gefährdung d... sundheit des Gestochenen verursachten. D... aber nach dem Gutachten des Sachverstä... Dr. Lutze nicht der Fall. Denn dieser spri...

…in aus, daß der einzelne Bienenstich zwar eine …äftigung durch lokale Beschwerden“ mit sich …gt, in der Regel aber — von seltenen Fällen …sehen — eine „nennenswerte“ Gesundheits…digung nicht darstellt, er bestätigt also mit anderen …rten, daß ein Bienenstich grundsätzlich nicht ge…et ist, die Gesundheit eines normalen Menschen beeinträchtigen (vergl. auch Jahrbücher Bd. 10 27 und Bd. 20 S. 218 und 219, wo die Schäd…keit von Geräuschen und Erschütterungen eben… am Empfinden oder der Gesundheit des nor…n Durchschnittsmenschen gemessen wird.“

Preußen. Oberverwaltungsgericht Berlin-Charlottenburg 10. 12. 1925.

…ienen in der Nähe von Wohnhäusern stellen Gefahr für die Anwohner dar, die sich ein …bewohner nicht bieten zu lassen braucht, die …ie Polizei ohne Weiteres zum Einschreiten …igt. Denn der Bienenstich ist und bleibt eine …heitsschädigung, die danach eintretende …ung ist ein Gesundheitsnachteil. Gegen der…gliche Folgen einzuschreiten, ist Recht und …ht der Polizei. Auf dem Lande mögen die …ältnisse anders lingen. Der Landbewohner manche Einwirkungen vom Nachbargrundstück …dulden als der Städter, deshalb auch Bienen…

…es die mündliche Begründung des Urteils vom …12. 1925 — ohne jedes Eingehen auf die an…otenen Gutachten von Professor Dr. Armbruster …d Professor Enoch Zander — ohne jede Rück…ht auf den Hinweis, daß eine derartige Recht…rechung nicht nur der gesamten Bienenzucht, son…n auch dem überwiegenden Teile des Obstbaues …llen Stadtgemeinden Preußens ein frühes Grab …. Ohne die allein maßgebende Ansicht von …ständigen zu hören, bejaht also das preußische …erwaltungsgericht die Frage der Gesundheitsgefährlichkeit eines Bienenstiches, den das sächsische höchste Verwaltungsgericht auf Grund mehrerer Gutachten medizinischer und bienenwissenschaftlicher Sachverständiger für normale Verhältnisse und normale Menschen verneint.

Woher dieser Zwiespalt? Ich wies schon in Gera darauf hin, daß die allgemeine Furcht vor unseren Bienen noch ungemein verbreitet ist und daß die alte Mär von dem wilden Wurm gerade in den Kreisen unserer Juristen noch breiteren Raum findet. Auch in Charlottenburg huschte ein ungläubiges Lächeln über die Züge einiger Beisitzer, als ich die Gefährlichkeit des Bienenstichs im Normalfalle entschieden bestritt. Als ich aber gar die uns Imkern längst bekannte Tatsache erwähnte, daß der Bienenstich sogar zu Heilzwecken bei rheumatischen Erkrankungen Verwendung finde, da konnte man deutlich eine Gänsehaut über die Rücken der meisten Beisitzer rieseln hören.

Doch nicht den Mut verlieren, preußischer Imker, der du in einer Stadt wohnst. Auf einen Streich fällt keine Eiche und steter Tropfen höhlt den Stein. Immer wieder und wieder müssen wir jede Sache an das Oberverwaltungsgericht bringen, wo die Polizei einem preußischen Imker die Entfernung seiner Stände aufgegeben hat. Mit Gutachten höchster wissenschaftlicher Autoritäten müssen wir immer wieder beweisen, daß der Bienenstich nicht die Gefahren in sich birgt, die überängstliche, mit dem Wesen der Bienen nicht vertraute, vielleicht sogar der Bienenzucht übelwollende Nachbarn in ihm suchen. Diesem immerwiederkehrenden Ansturm kann sich das Oberverwaltungsgericht nicht verschließen, umsoweniger, als bei der Häufung der Fälle ihm dann klar werden muß, daß es sich zum Totengräber der preußischen Bienenzucht macht, wenn es auf dem beschrittenen Weg weiter geht. Nach Eingang der schriftlichen Begründung des Urteils vom 10. 12. 25 wird auf die Sache nochmals zurückgekommen werden müssen.

Allerlei Wissenswertes!

…ist du dir schon einmal darüber klar geworden, …die Pflanze ein wohlorganisierter Kunstbau ist? … Bauwerk, so unscheinbar es manchmal ist, …aus Tausenden von kleinen Zellen, von …jede ihre eigene Aufgabe hat. Alle Zellen … aus Zellhaut, Zellkern und Zellwasser. Die …Zellen enthalten meist Farbkörperchen, und …üne, rote, braune usw. In der äußeren …chicht finden wir tote Zellen, die mit einer …gen Masse gefüllt sind. Die Zellen der Wachs…cht haben die Eigenart und besitzen die …sich zu spalten und damit das Wachstum des …s z. B. nach innen und außen hervorzurufen. …Zellen sind geschaffen, um den Saftstrom zu …hen. In welcher Weise der Saftstrom vor …eht, ist eine noch nicht ganz geklärte Frage. …aunen muß man, daß z. B. der Saft in einer Fichte 10 und noch mehr Meter emporsteigt, scheinbar ohne Kraftwirkung, während es uns Menschen unendliche Mühe macht, Großstädte mit Wasser zu versorgen. Welche Mengen emporgeleitet werden, beweisen mit Leichtigkeit angebohrte Birken und während dem Safttrieb abgeschnittene Weinreben. Wir können nur staunen, wie manigfach die Arbeit in der Pflanze ist. Jeder Teil hat seine Pflicht, alle schaffen sie für das große Ganze, damit es erhalten bleibt!

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1926 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3. — 6. Mai; Teilnehmerzahl 30; Meldefrist: 1 April.
2. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 25. — 29. Mai; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist: 1. Mai.

3. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 31. Mai bis 2. Juni; Teilnehmerzahl 20; Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist innerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin, hat dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Provinzialverbandes für Brandenburg, Herrn Konrektor i. R. Kranepuhl in Friedrichshagen anläßlich seines Ausscheidens aus dem Amte nach fünfzehnjähriger schwieriger und erfolgreicher Tätigkeit die bronzene Plakette auf Marmor am 28. Dezember 1925 verliehen. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg überreichte ihm am selben Tage die große bronzene Ehrenmünze. Die märkischen Imker haben ihn zum Ehrenvorsitzenden gemacht. Sein Nachfolger ist Rektor Weiß in Glindow (Zauche) geworden.

— **Der verirrte Bienenstock.** Bei Ausbesserungsarbeiten an der alten Kirchenorgel in Steeple Barton in der englischen Grafschaft Essex entdeckte man in den Pfeifen der Orgel, die auseinandergenommen wurden, nicht weniger denn 80 Pfund Honig. Dieser muß schon seit längerer Zeit von den Bienen dort unbemerkt zusammengetragen sein, ohne daß der Organist oder der Kirchenchor von dessen Vorhandensein eine Ahnung hatten. Der süße Schatz wurde unter die Gemeindemitglieder verteilt.

Die Forschungsarbeiten an den Vitaminen, den geheimnisvollen Stoffen, die unentbehrlich sind für das gesunde Wachstum von Mensch und Tier, haben ein ganz anderes Aussehen gewonnen, wenn die Ansprüche, die vier japanische Biochemiker erheben, durch weite weise erhärtet werden. Bisher hat m Vitamine noch nicht im reinen Zustan wonnen. Bekannt ist, daß der Lebertra Vitamine, nämlich die Vitamine A u in großen Mengen enthält. Vitamin durch „ultraviolette Strahlen" ersetzbar. Nichtvorhandensein dieses Vitamins D auch von genügendem Licht oder von verursacht Rachitis. Die Abwesenheit v tamin A veranlaßt bei kleinen Kinder gewisse Augenkrankheit, die zur Blindhe ren kann, und erhöht die Empfanglichkei Lebewesen für viele Krankheiten. Die krankheit, die der Mangel an Vitamin anlaßt, ist besonders in Japan vorherr Daher kann man schätzen, wie wichtig f ses Land die von dem „Institut für sikalische und chemische Forschung" in geleistete Arbeit ist, die zu der Isolieru Vitamins A aus dem Lebertran und falls aus grünen Blättern geführt hat. Namen der Herren, denen dieser Erfolg den war, sind: K. Takahaschi, Z. Nakami Kawakami und T. Kitasato. Die Entdec ben den Stoff Biosterin genannt, weil bedingt lebensnotwendig ist und die chen Eigenschaften von einer Gruppe von hat, die unter dem Namen Sterole b sind. Mit Hilfe verschiedener chemische thoden wurde aus zwei Tonnen Lebertr englisches Pfund Biosterin gewonnen. Menge des so isolierten Stoffes beträg nur den viertausendsten Teil des dem zesse unterworfenen Lebertrans. Aber diese Menge nicht groß ist, ist Biosterin, wie alle anderen Vitamine, nur in gen Spuren in menschlichen und tierischen rungsmitteln nötig. Aus Experimente Ratten war es möglich festzustellen, da Ratte weniger als den zweihundertsten eines Milligramms Biosterin täglich hat, um gesund zu bleiben, oder nur de lionsten Teil der täglichen Ration an Na

Bekanntlich wird angenommen, da reinen Bienenhonig auch Vitamine en sind. Dieses wird aber auch von m Chemikern bestritten. Mit oder ohne min ist Honig jedenfalls eines der beste gesündesten Nährmittel.

Patentschau.

Angemeldete Patente:

Kl. 45h. 16. J. 24777. Ernst Jahn, Metterzimmern bei Stuttgart. Wabenrahmen mit eingesetzten kleinen Portionsbehältern. 14./5.24.

Kl. 45h. 16. Sch. 70235. Hch. Schwanzer, Blaibach, Bayr. Wald. Tragvorrichtung für Wabenrähmchen. 14./4.24.

Kl. 45h. 20. R. 62310. Otto Rohde, Seddin bei Großpankow. Blätterstock. 22./9.24.

Kl. 45h. 922942. Chr. Ruff, Hedelfingen bei Stuttgart. Schutzvorhang für Bienenblätterkästen 24./8.25.

Kl. 45h. 922230. Joh. Ista, Unterweiden Kempen. Futterkasten für Bienenvölker. 2

Kl. 45h. 920822. Paul Jens, Westerho Dauenhof, Holst. Kastenförmiger Biene bezw. Bienenstock. 23./7.24.

Kl. 45h. 921056. Wilh. Bliden, Göttingen. kasten für Bienen Blätterbeuten. 18./7.25

Kl. 45h. 921889. Hch. Eichhorn, Schönberg berg i. T. Backofenwachsschmelzer mit behälter. 8./8.25.

Kl. 45h. 918234. Joh. Thumel, Werther, Bienenwohnungen. 13./6.25.

45b. 918269. Alwin Köhler, Langburkersdorf i. Sa. Schwarmfang- und Transportapparat. /7.25.

45b. 917827. Rob. Pfeiffer, Otterberg, Rheinpfalz. Bienenkasten. 29./5.25.

45b. 917877. Oswald Fischer, Weinböhla Bez. Dresden. Bienenwohnungen mit isolierter Anflugs- und Durchlüftungseinrichtung. 17./6.25.

45b. 916876. Dr. Paul Wolfgang Philipp, Döbeln. Königinzellenprüfer. 2./6.25.

Gebrauchsmuster:

45b. 931008. Bernh. Dahnke, Güstrow, Meckl. Bienenkorb mit Breitwaben. 11./11.25.

45b. 930014. Joh. Baptist Müller, Waldsee, Württbg. Zerlegbare Bienenwohnung. 15./8.25.

45b. 929336. Fa. Hch. Wilh. Dreyer, Osnabrück. Absperr- bezw. Anflugklappen bei Bienenkästen. 6./10.25.

Kl. 45b. 929909. Wilh. Geßler, Magdeburg. Bienenschwarmfänger. 27./10.25.

Kl. 45b. 929194. Bernhard Dahnke, Güstrow, Meckl. Bodenbrett für Bienenkörbe. 20./10.25.

Kl. 45b. 927496. G. Heidenreich G. m. b. H., Sonnenburg. Futtergefäß für Bienen, mit herausnehmbarer Klettervorrichtung zum Futter. 28./9.25.

Kl. 45b. 935297. Gottlieb Junginger, Stuttgart. Windrosen-Honigschleuder. 28./12.25.

Kl. 45b. 933789. Peter Franz Jung, Idstein i. T. Bienenlagerstock mit Wabenrähmchen nach dem Blättersystem. 13./11.25.

Kl. 45b. 932926. Clemens Fischer, Steinebach, Westerwald. Mit Anwärmevorrichtung versehenes Schleudergefäß für Honigschleudermaschinen 7./11.25.

Kl. 45b. 932798. Joh. Schweizer, Deisenhofen, Post Höchstedt a. D. Bienenkasten. 4./11.25.



29) **Jungimker St. H. in B.** Im zeitigen Frühjahr müssen die Bienen Pollenspender befliegen können, vornehmlich Hasel und Saalweide. In Ermangelung solcher helfen sich manche Imker mit der Darreichung von Mehl in Waben, das trocken an warmen und windgeschützten Orten aufgestellt wird. Die Bienen höseln nicht nur Mehl sondern auch Wurmmehl, Staub, Kakaomehl, Dextrinpulver. Sobald sie Pollen finden, hört das auf. In D. blieb ich eines Tages staunend stehen. An einer frisch gestrichenen Hausecke hat der Ladeninhaber den Haussockel mit Schwefelblüte bestreut, um zu verhindern, daß die verschiedenen Köter dort gewisse Geschäfte besorgen, wobei sie auf 3 Beinen stehen. In der von warmer Sonne beschienenen Ecke waren mehrere Bienen eifrig beschäftigt, die gelbe Schwefelblüte, die sie wohl für Pollenersatz angesehen haben mögen, zu höseln, was ihnen aber nur ganz schlecht gelang, weil die Schwefelchristalle sich nicht gut kleben oder kneten lassen. —

30) **Mehreren!** raten wir auf jede künstliche Fütterung von Eiweiß und Milch zu verzichten. Die Zeit, die man auf solche Experimenten verwendet, ist unnütz vertan. Wer füttern muß, füttere Honig und wieder Honig!!! — Für Honig und natürlichen Pollen gibt es keinen gleichwertigen Ersatz. Betr. Notfuttertafeln verweisen wir auf den Briefkasten Heft 1/26 Fr. 14.

31) **Fritz M. in Osbr.** Ihre Frage berührt einen „dunklen Punkt". Gewiß ist es richtig, daß die Königin alle Eier legt. Jeder Imker kann sich schon im Sommer täglich überzeugen, wie die Arbeitsbienen und Drohnenzellen von der Königin bestiftet werden. Die Königinweiselnäpfchen werden sicher auch von der Königin bestiftet. Da Sie aber fragen ob der Briefkastenschreiber, schon selber gesehen hat, so muß er leider verneinen, obwohl er schon an die 45 Jahre darauf aufpaßt, die Königin hinsichtlich der Weiselnäpfchen einmal „auf frischer Tat" zu erwischen. Also gesehen hat es wohl noch keiner. Die Literatur schweigt sich hinsichtlich dieses Falles noch vollständig aus. Beschwören, daß es so ist, wie allgemein angenommen wird, kanns keiner. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Königin Weiselnäpfchen nur zurstillen Nachtszeit bestiftet, wenn sich auf dem Bienenstand nichts rührt und regt. Oft konnte festgestellt werden, daß die angeblasenen Näpfchen am späten Abend noch nicht bestiftet, aber regelmäßig am frühen Morgen wurden sie bestiftet vorgefunden.

Wer es also gesehen haben will, möge — die Hand aufs Herz — darüber berichten!

Imbheil und Gruß!

32) **Fr. C. H. in A.** Wir empfehlen Ihnen die Bepflanzung der leeren Hecken wie folgt: In jede der vier Ecken eine Gruppe von Haselnuß. An den Hecken entlang jedoch ausschließlich Brombeeren und im Verband gesetzt im Abstand von 1,50 m von einander. Das gibt einen guten Heckenschutz, ein Vogeleldorado und nicht zuletzt eine ausgezeichnete Bienenweide in Trachtpausen und im Frühling Pollen. Die Brombeerblätter getrocknet geben Ihnen zu dem Winter noch einen guten Tee. Als Lieferant geben wir Ihnen die Fa. Plöttner & Franke in Theißen in Thür. auf. Bestellnummer für die Brombeersträucher ist 1094. Für die Haselstanden 1100. Die Stauden müssen mit den Wurzeln tief in die Erde und ca. 0,50 über den Boden beschnitten werden. Die zugesagte Ansicht wird mit Dank angenommen. Imbheil und Gruß!



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

I. **Mitteilungen des Verbandsvorstandes.**

1. Satzung
des Verbandes Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe E. V.

§ 1

Namen und Sitz. Der Verband führt den Namen „Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe E. V."

Der Sitz des Verbandes ist Karlsruhe. (Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe). Der Verband ist in das Vereinsregister, Amtsgericht Karlsruhe, B. II Band VIII, 6. J. 10 eingetragen.

§ 2

Zweck. Der Verband ist Mitglied des Hauptverbandes der Deutschen Reichsbahn-Kleinwirte und hat die Aufgabe, die Kleintierzüchter (Kaninchen-, Ziegen-, Schafe-, Schweine-, Geflügel-, Fische- und Bienenzucht) sowie den Kleingartenbau und das Heimstättenwesen unter den Eisenbahnbediensteten nach gemeinnützigen, einheitlichen Grundsätzen zu pflegen und zu fördern.

Dies soll erreicht werden durch:

a) Zusammenschluß aller Deutschen Reichsbahn-Kleinwirtevereine innerhalb des Reichsbahndirektionsbezirks Erfurt.
b) Schaffung von gemeinschaftlichen Einrichtungen (Zuchtstation, Musteranlagen usw.),
c) Abhaltung von Vorträgen und Belehrung der Mitglieder auf allen Gebieten der Kleinwirtschaft,
d) Veranstaltung von Ausstellungen, Schauen, Wanderversammlungen usw.,
e) Gewinnung eines Verbandsorgans zusammen mit dem Hauptverband,
f) Vertretung der gemeinsamen Interessen der Kleinwirte.

Die gesamten materiellen Mittel des Bezirksverbandes, das sind die Einnahmen aus Verbandsbeiträgen, Vorträgen, Ausstellungen, Schauen und dergl. werden nur zur Förderung der vorstehend bezeichneten Verbandszielen verwendet. Wirtschaftliche, religiöse und politische Erörterungen und Bestrebungen sind ausgeschlossen.

§ 3

Mitgliedschaft. Aufnahmefähig ist jeder deutsche Reichsbahn-Kleinwirt (auch in Ruhe) oder Reichsbahn-Kleinwirte-Verein im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe. Die Aufnahme ist schriftlich beim Verbandsvorstand zu beantragen, der darüber entscheidet.

Der Austritt aus dem Verbande kann Schlusse des Verbandsjahres erfolgen, muß sp drei Monate vorher dem Verbandsvorstand sich gemeldet werden.

Der Ausschuß eines Mitglieds oder Verei nur durch einen Verbandstag beschlossen

Ausscheidende und ausgeschlossene Mitglie Vereine verlieren für sich und ihre Rechtsna alle ihre bisherigen Rechte an den Verban Einrichtungen und sein Vermögen. Die §§ 73 BGB. finden keine Anwendung.

§ 4.

Organe. Der Bezirksverband wird v durch:

a) den Verbandsvorstand,
b) den Verbandstag.

§ 5.

Vorstand. Die Geschäfte des Bezirksve leitet der Verbandsvorstand, der aus 6— gliedern besteht und zwar aus

einem oder zwei Vorsitzenden
einem oder zwei Schriftführern
einem Kassenführer mit je einem Stellv

Sie müssen mit Ausnahme der Stellvertrete Wohnsitz am Sitze des Bezirksverbandes

Der Vorstand wird von dem ordentliche bandstag auf die Dauer von 3 Jahren g Alljährlich scheiden zwei oder drei seiner Mi aus und zwar nach einer Neuwahl des G vorstandes im ersten Jahre der zweite Vor der stellvertretende Schriftführer und der führer, im zweiten Jahre der Vorsitzende, der Schriftführer und der stellvertretende Kasser im dritten Jahre der stellvertretende Vorsitzer der erste Schriftführer. Scheidet im Lau Jahres ein Vorstandsmitglied aus, so bestim zum nächsten Verbandstage der Vorstan Ersatzmann. Die Wahl erfolgt durch Zuru die Versammlung nicht anders beschließt. V wahl ist zulässig.

Der Verbandsvorstand hat die Verbandsg gemäß der Satzung und den Beschlüssen der bandstage zu führen. Zur rechtsgültigen Ver im Sinne des § 26 B. G. B. ist der erste sitzende, in dessen Behinderung der zweite ode Stellvertreter berufen. Zur rechtsgültigen Zei für den Vorstand genügt die Unterschrift vo Vorstandsmitgliedern, von denen eins der 2. Vorsitzende oder ihr Stellvertreter sein Für die Verpflichtungen, die der Vorsta

ien des Verbandes eingegangen ist, haftet nur
Verbandsvermögen, nicht auch das Privat-
ögen der einzelnen Vorstands- und Verbands-
ieder.
er Vorstand ist beschlußfähig, wenn wenigstens
ner Mitglieder, darunter der erste Vorsitzende,
eſend sind. Er faßt seine Beschlüsse mit Stim-
nehrheit. Bei Stimmengleichheit gilt der Be-
ıgsgegenstand als abgelehnt.
er Vorstand kann nach Bedarf Sachverstän-
aus den einzelnen Fachabteilungen der Vereine
Beiräte bestellen, die Sitz und Stimme bei
igen Vorstandssitzungen haben. Diese Beiräte
n die Angelegenheiten der Fachabteilungen zu
eten. Nach Bedarf kann ferner der Vorstand
Erleichterung seiner Geschäftsführung Ver-
ensmänner aus den Vorsitzenden der örtlichen
ine bestellen, die die Verbindung zwischen Vor-
und einzelnen aus mehreren Vereinen ge-
ten Unterbezirken (Gauen, möglichst geschlossenen
iebsamtsbezirken) aufrecht erhalten sollen.
ie Vorstandsämter sind unbesoldete Ehrenämter.
Reisen im Interesse des Verbandes werden
nessene Vergütungen gewährt.

§ 6.

erbandstag. Der ordentliche Verbandstag
t innerhalb des Vierteljahres nach Schluß des
andjahres statt. Außerordentliche Verbands-
können vom Verbandsvorstand berufen werden.
nuß sie binnen 6 Wochen berufen, wenn min-
ns 1/5 der Verbandsvereine es unter Angabe
Verhandlungsgegenstandes beantragen.
ie Berufung des Verbandstages geschieht durch
hrift an die Verbandsvereine, die 4 Wochen
er erfolgt. Die Tagesordnung ist den Ver-
svereinen 14 Tage vor dem Verbandstage
tlich bekannt zu geben. Anträge für den Ver-
stag müssen drei Wochen zuvor schriftlich mit
Begründung beim Verbandsvorstand vorliegen.
r verspätet eingereichte Anträge kann auf dem
bandstage noch verhandelt werden, wenn der
bandstag die Dringlichkeit anerkennt.
uf dem ordentlichen Verbandstage erstattet der
bandsvorstand Bericht über das abgelaufene
häftsjahr (1. Januar bis 31. Dezember).
er Verbandstag beschließt über:
) die Entlastung des Verbandsvorstandes,
) die Wahl des Vorstandes,
) die Wahl des Prüfungsausschusses,
) die Höhe der Beiträge,
) die Schaffung von Vereinseinrichtungen,
) die Anträge, die für den Verbandstag ge-
stellt wurden,
) den Ausschluß aus dem Verbande.
) die Aenderung der Satzung.
) Ernennung von Ehrenmitgliedern (Ehren-
vorsitzenden usw.),
) die Auflösung des Verbandes.
ie Mitglieder des Verbandsvorstandes haben
sich je eine Stimme.
ie Beschlußfassung erfolgt, sofern in der Satzung
s anderes bestimmt ist, mit einfacher Stimmen-
rheit. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag
abgelehnt.

Aenderungen der Satzungen können nur mit
Dreiviertelmehrheit der vertretenen Stimmen be-
schlossen werden.

§ 7.

Niederschriften. Ueber die Verhandlungen des
Verbandstages ist eine Niederschrift aufzunehmen,
aus der die gestellten Anträge und die gefaßten
Beschlüsse und zwar, sofern eine andere als die
einfache Mehrheit zu ihrer Annahme nötig ist, unter
Angabe dieser Mehrheit, sowie der Hergang und
das Ergebnis der Wahlen zu ersehen sein müssen.
Die Niederschrift ist vom Vorsitzenden, dem Schrift-
führer und zwei Vertretern der Verbandsvereine
zu unterschreiben und vom Schriftführer aufzube-
wahren. Die Niederschrift ist binnen 4 Wochen
den Vereinen bekannt zu geben.

§ 8.

Beiträge. Zur Deckung der Unkosten des Ver-
bandes werden von jedem Mitglied ein Eintritts-
geld von 2 Mk. erhoben sowie fortlaufende und
einmalige Beiträge, deren Höhe der Verbandstag
festsetzt.
Die fortlaufenden Beiträge müssen von den im Laufe
des Jahres eintretenden Mitgliedern für das lau-
fende Geschäftsjahr voll bezahlt werden. Die fort-
laufenden Beiträge sind fällig im ersten Viertel-
jahre des Verbandsjahres.

§ 9.

Kassenprüfung. Die von dem Verbandsvorstand
zu legende Rechnung über die Einnahmen und Aus-
gaben des Verbandes und seiner sonstigen Einrich-
tungen ist vor dem Verbandstag von einem Prü-
fungsausschuß zu prüfen. Der Ausschuß besteht
aus mindestens zwei Mitgliedern und wird alljähr-
lich vom Verbandstage gewählt. Er hat über das
Prüfungsergebnis auf dem Verbandstage zu be-
richten.

§ 10.

Auflösung. Die Auflösung des Verbandes muß
von mindestens einem Drittel aller Mitglieder be-
antragt sein. Die Auflösung des Verbandes kann
nur mit einer Mehrheit von Dreiviertel sämtlicher
im Verbande zulässiger Stimmen beschlossen werden.
Ist auf dem Verbandstag, auf dem die Auflösung
beschlossen werden soll, diese Mehrheit nicht vertreten,
so hat der Verbandsvorstand binnen 6 Wochen
einen weiteren Verbandstag einzuberufen, auf
welchem die Auflösung mit einer Mehrheit von 3/4
der anwesenden Stimmen beschlossen werden kann.
Ueber die Verwendung des etwa vorhandenen
Vermögens des Verbandes und seiner Einrichtungen
beschließt dieser letzte Verbandstag. Kommt hierüber
kein endgültiger Beschluß zustande, so steht dem
Vorstande des Hauptverbandes das Recht zu, über
das Vermögen zur Förderung der Bienenzucht zu
verfügen.

Vorstehende Satzungen werden nochmals bekannt
gegeben, weil der Neudruck bis auf weiteres zu-
rückgestellt werden mußte. Die Satzungen wollen
jederzeit greifbar aufbewahrt werden.

2. Die am 28. 2. 26 abgehaltene Vorstands-
sitzung, zu der die Beiräte und Bezirksleiter beige-
zogen wurde, war zufriedenstellend besucht. Bericht
folgt im nächsten Heft.

3. **Verbandstag (Generalversammlung).** Wie bereits im Februarheft bekannt gegeben, findet der diesjährige 6. Verbandstag gemäß § 6 der Satzung am Sonntag, den 2. Mai in Offenburg statt. Lokal wird noch bekannt gegeben. Es wird ein zahlreicher Besuch erwartet. Freischeine werden an alle Mitglieder — auch an solche in Ruhe — ohn[e] ... rechnung gewährt. Rechtzeitige Bestellung. ... anstandungen wollen uns sofort mitgeteilt we[rden].

Mit Imkergruß
Gossenberger, 1. Vors.

...che Biene G. m. b. H.
Fulda
...chkonto Frankfurt-M. 26188
empfiehlt

1

...zeilische Imkerei ...örben und Kasten.
... H Reinarz Ausführl. An... zum 2- Volksbetrieben ...ieber, ferner der Lang...anderkorb mit vielen Ab...n u. 1 Entwicklungskarte ... 2.40

2

...r Bienenkorb mit Breitwaben
...Dahnke. Preis Mk. 1.80.

3

...ier=Kalender
...er zum Gebrauch auf dem ...and für jedes Volk einen zu ... Ein Stück Mk. 0,60 postfrei

4

...Glasschneider
...wie Diamant mit 5 Ersatz...n, schneidet dickes Glas ... leicht. Mk. 2.20 das Stück

5

...itimorbus apis
...tionsmittel f. Imker, Geräte ...en unentbehrlich für jeden ...and. 250 gr conzentrierte Mk. 3.50

6

...eichenbesteck
...chnen von Königinnen mit ...tz 1 Fl. Lack, 1 Pinsel, 1 ...drei Metallfarben gold, sil...einrot m. Karton Mk. 2.70

7

Zeitschriften ...deutsche Biene"
...ratig Jahrg. 1922 Mk. 3.50
" " 1924 " 4.—
" " 1925 " 4.—

8

...ch wird zum Buchhandels...besorgt. Besonders für ...ger sehr zu empfehlen
...praktische Imker
...erlehrer Storch. Nieder...hbau. Preis 5,— Mk.
...en Staatspreisen ausge... Kein Bilderbuch, aber ...sehr inhaltsreich.



410

Kunstwaben-Gießformen :: Wabenwalzmaschinen sowie alle **Bienenzucht-Artikel**
liefert preiswert
Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, **Biberach 32** (Baden)
Man verlange Musterbuch.

Zur Frühjahrs-Fütterung!
Güettler's Ia flüssiger
Fruchtzucker
garantiert rein, seit ca. **39 Jahren bestbewährtes Futtermittel,** jederzeit prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen und Kannen.
420
Atteste von Autoritäten und Offerten zu Diensten.
Fruchtzucker-Fabrik Frankfurt a. M.
C. F. Güettler, Hoechsterstr. 89

Patente und Gebrauchsmuster-Schutz
429
fertigt sachgemäß und schnellstens das
Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßplatz 1
Spezialbüro für Bienenzüchter



430





ie deutsche Biene

Monatsschrift zur Imkertechnik — Verbands-
breitung deutscher Ras- zeitung der Vereinigung ba-
ucht u. fortschrittlicher discher Eisenbahnimker —

D D B

rift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal
Saale — Schriftleitung: H. Reinarz,
. d. Saale — Die Zeitschrift erscheint
Tagen vom 15. bis 18. jeden
s in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr-
ark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband
stellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu-
Auslandsporto. — Bestellungeu unmittelbar beim Verlag
ei jeder deutschen Postanstalt. — Der Bezugspreis
oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post-
eck-Konto **Frankfurt a. M.** Nr. **26188** zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15%, bei 9 maliger Wiederholung 25%, bei 12 maliger Wiederholung 33%. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft | April 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur ...breitung deutscher Ras... ...ucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

D D B

...rift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal ...Saale — Schriftleitung: H Reinarz, ... d. Saale — Die Zeitschrift erscheint ... Tagen vom 15. bis 18. jeden ...s in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr... ...ark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband ...stellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu... Auslandsporto. — Bestellungen unmittelbar beim Verlag ...ei jeder deutschen Postanstalt. — Der Bezugspreis ... oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post...check-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

...Heft | April 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Eine wichtige Erfindung!

Jeder Imker ist in der Lage, seine Königinnen selbst zu züchten durch meinen ges. gesch.

K. Erbrütungsrahmen

D. R. G. M. 916171

zum Einstellen von Erbrütungskäfigen ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen. Ferner biete ich dazu an, meinen neuverbesserten

K. Befruchtungskasten

Bei Anfr. gen. Wabenmaß ang. sowie 10 Pfg. für Rückporto beifügen.

August Bihler, Pforzheim-Brötzingen,
Brühlweg 15. 446

---

24 fabrikneue Oberlader, do[ppel]wandig, mit beweglichem Schied[...] rückwärtigem Honigraum. Sechs [...] brettern mit Futterspund. Rahme[n] 22 × 40 cm, je Stck. **Mk. 24.**— Fabrik zu verkaufen. Ferner **1 H[onig]schleuder** für Normalmaß-Ganzw[aben] mit Fuß und Deckel, außen lac[kiert] zu **Mk. 50.**— ab Saal a. d. Saale abzug[eben].

Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. S[aale]

---

441 **Beim Einkauf von**

Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen



dann haben Sie **volle Garantie,** daß Sie reine Bienenwachswaben erhalten, welche durch ihre Reinheit und exakte Zellenprägung die **wirklichen Lieblingswaben** der Bienen sind.

Bertas Wachswarenfabrik, Robert Berta, **Fulda.**

Für reines Wachs tausche ich 2/3 Lieblingswaben.

Bienen-Futter

„Nektarin"

Prospekte umsonst und portofrei

Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfg.

Fruchtzuckerfabrik v. DR. O. FOLLENIUS
Hamburg, Humboldtstraße 24

Für Süddeutschland:
Näheres durch die Fa.
J. D. Lacher, Nürnberg
Gugelstraße 3-5 411

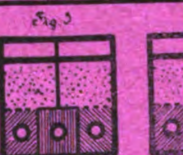
---

421 **Der Königinzellenprüfer**

von Dr. Philipp ist zum Preise von 60 Pfg. erhältlich bei

Dr. med. Philipp, Döbeln i. Sa., Roßweinerstr. 14

Jeder Imker muß ihn haben



Der **Universal Kuntzsch-Zwilling**

von Bauinspektor Nölke Wermelskirchen

Broschüre mit Nachtrag für 30 G.-Pfg.
Postscheckk. 70135 Köln

Lieferfirma der Beute:

Carfabrik Sebnitz (Sa.) 422

Meine bekannten

Zuchtvölke[r]

kräftige, gesunde [...] gelangen ab Mär[z] der zum Versa[nd]. Näheres finden [Sie in] meiner Preisliste [gegen] Einsendung von 1[...]

Otto Bart[...]
Großimkerei
Tollendorf (Post H[...] Elbe

Eine bahnbrechende Neuheit

ist meine

automatische Bienentränke

Keine Nosema, keine Ansteckungsgefahr, keine Biene kann ertrinken. Holzrost. Wasser bleibt in gewisser Höhe stehen.

Lieferbar	5	8	10	12	Liter Inhalt
Preis	8.—	10.—	12.—	15.—	Mk.

Ausführung in grün lack. Zinkblech.

Erfinder und Hersteller:

Eugen Mündig, Lauda (Baden)

D. R. G. M. angemeldet. 449

---

14 Seitenschieber, 220×330 Waben, Mo[...] gebraucht aber sehr gut für je 2 V[ölker] vorne doppelwandig, seitl. einfachwand[ig], kauft das Stück zu 15.— Mk.

Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. S[aale]



Preisabbau! Große Form Zigarre! Aus nur bes[ten] überseeischen Rohtab[aken] hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.—, 350 [...] Ausnahmepreis nur M. 20.— portofrei gegen Nach[nahme]. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. per Pfund [...] Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarre[n]-Fabriken **Gebr. Weckmann, Hanau** J[...]

ie deutsche Biene

s-Verzeichnis: Das Kittharz und seine Entstehung. — Bekanntmachung des Deutschen Imker-
. — Der Abschied von Fulda — Auf eigener Scholle — Auslandsmitteilungen des Deutschen
bundes — Einiges von der Herbstwalze (Schluß). — Zusammenkunft der deutschen Imkerführer
lin am 6. und 7. März 1926. — Das Problem der Stocknässe. — Das Warenzeichen des
en Imkerbundes. — Brief- und Fragekasten. — Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.
Bücherbesprechungen.

jeft. April 1926 7. Jahrgang.

Das Kittharz und seine Enstehung

und die Bedeutung des sog. Ventiltrichters und Ventilschlauches.

Von Dr. Philipp-Döbeln.

Es mag zunächst befremden, daß in der
ichrift zwei ganz verschiedene Dinge be-
hen werden sollen, die scheinbar nichts
nander zu tun haben, und doch werden
ehen, welchen wichtigen Anteil die ge-
ten Organe bei der Bildung des Kitt-
s haben, so daß sich eine gemeinsame Be-
lung rechtfertigt. Ich hoffe, damit ein
umstrittenes Problem zu klären oder
mindesten seine Lösung anzuregen, damit
erufenere Geister wieder einmal damit
en.

Von den drei Bienenprodukten Honig,
s und Propolis wissen wir bis jetzt von
beiden ersten nur etwas Sicheres über
Entstehung: der Honig entsteht durch
andlung des eingetragenen Nektars, und
Wachs wird ausgeschwitzt. Freilich sind
komplizierten Vorgänge bis in ihre Ein-
en noch nicht völlig erschöpft, doch im
n sind sie bekannt. Anders beim Kitt-
da wogt immer noch der Streit hin
er! Auf der einen Seite die Ansicht:
ittharz wird eingetragen, also gehöselt
r Pollen, auf der anderen die Behaup-
das Kittharz ist das ureigenste Er-
s der Biene.

ie erste Ansicht hat viel für sich. Sie
aut nahezu zwei Jahrtausende zurück.
bei den alten Schriftstellern der Griechen
Römer finden wir die Bemerkung, daß
ene das Harz der Pappeln und Weiden
ntrage und damit die Grundlage für
päteren Wachsbau schaffe. Nach ihrer
bildete es den Anfang des Waben-
daher sein Name Propolis-Vorbau. Die-
rtum ist längst berichtigt und lebt nur
n Namen fort. Wir wissen, daß die
das Harz zum Verkitten von Spalten,
erengen der Fluglöcher, zum Abdichten
der Strohbeuten und zum Einbalsamieren von
ev. der Verwesung anheim fallenden Fremd-
körpern im Stocke (Mäuseleichen, Totenkopf-
schwärmern usw.) verwendet. Infolge seiner
physikalischen und chemischen Eigenschaften, die
wir weiter unten näher kennen lernen werden,
ist es hierzu geeignet, wie kein anderes Ma-
terial. Es ist undurchlässig gegen Luftzug
und Wasser, diesen beiden Bienenfeinden, und
besitzt keimtötende Kraft. Noch heute finden
wir in zahlreichen Lehrbüchern die Ansicht ver-
treten, daß das Kittharz gehöselt wird, z. B.
in dem Werk von Cowan (Gravenhorst): die
Honigbiene, S. 12; in Witzgalls „Buch der
Biene", S. 167; in Lüfteneggers „Grundlagen
der Bienenzucht", S. 427 und anderen. Hier
soll das Harz direkt von den Bienen mit den
Mundwerkzeugen abgeschabt und im Pollen-
körbchen heimgebracht werden. Als Harzspen-
der werden angegeben: Nadelhölzer, Zweige
und Blätter (!) der Erlen, Skabiosen, Wolfs-
milcharten, Nelken, Wiesensalbei, Haselkätzchen,
Pappelknospen, Distelblüten, Männertreu, Bir-
ken, Bisampappel, Eiche, Ulme, Mandel, Brom-
beere, Roßkastanien, Entoka, Leinkräuter, Rie-
senbalsaminen usw. Auch wurde schon oft be-
merkt, daß die Bienen die Gummiarten, den
sog. Harzfluß an den Steinobstbäumen ein-
sammelten, ebenso harzige Abfälle am Säge-
mehl, Hölzern usw. in Waldungen und Säge-
mühlen nicht verschmähen, ja sogar Pech an
Bierfässern usw. nahmen sie ab und ver-
wendeten es zu Kittwachs (nach Witzgall). Bei
keinem der genannten Autoren finde ich jedoch
die Angabe, daß sie es selbst beobachtet hätten,
wie die Bienen diese meist zähflüssigen Harze
einbrachten. Man müßte doch annehmen, daß
bei der großen Anzahl der Harz liefernden
Pflanzen und Dinge täglich die Beobachtung
des Kittharzhöselns gemacht würde. Ich selbst

habe, trotzdem in meinem Garten eine ganze Anzahl der genannten Pflanzen stehen, nur wirklich echtes fertiges Kittharz im heißen Sommer von dastehenden, alten Rähmchen sammeln sehen. Noch niemals habe ich beobachtet, daß Bienen an dem Harzfluß meines Kirschbaumes gesessen oder an Weidenkätzchen genagt hätten. Und ich passe gut auf, daß mir solche Gelegenheit nicht entgehe. Wie beneide ich Herrn von Busch-Trechwitz (Prakt. Wegweiser, 1925, Heft 2, S. 61),*) der tatsächlich gesehen hat, wie seine Bienen von den Schwarzpappelknospen im August, September und Oktober das Harz einbrachten! „Das von den Pappeln frisch eingetragene Kittharz ist blank wie Bernstein gefärbt", auch soll es den Geruch der Schw.-pappelknospen haben. Dabei betont v. Busch, daß das Sammeln bei sehr heißem Wetter stattfand, sonst wäre das Eintragen der schwachen Konsistenz wegen wohl nicht möglich gewesen. Es besteht aber kein Zweifel mehr, daß Kittharz oder wir müssen lieber sagen Baumharze von unseren Immen auch gelegentlich gesammelt werden. Denn wirkliches Kittharz ist es deswegen noch lange nicht: es hat ja den Geruch der Pappelknospe! Und echtes Kittharz riecht anders.

Kratzt man von beispw. 10 Jahre und länger lagernden Rähmchen das Kittharz ab, so verbreitet es einen starken Geruch wie Vanille.

Es hat den feinen aromatischen, balsamischen Geruch, wie gutes Räucherwerk. Wurde es doch auch im Mittelalter zum Räuchern bei religiösen Zeremonien benutzt. Es ist längst durch andere Stoffe verdrängt, ebenso wie es nicht mehr zur Herstellung von medizinischen Präparaten verwendet wird. Es kann eben nicht in den großen Mengen geliefert werden, wie es gebraucht würde und ist durch billigere Mittel ersetzt worden.

Daß Baumharze ab und zu, wenn sie die zum Sammeln nötige Beschaffenheit haben, eingetragen werden, wundert mich nicht. Nimmt doch die Biene ihr Gutes, wo sie es findet! Denken wir daran, daß sie anstelle von Nektar den Saft von Früchten (Birne, Himbeere, Brombeere, Trauben, Pflaumen, Baumsäfte usw.), wo sie solche totreif und angebrochen (Wespe!) vorfindet, einträgt. Wie erstaunte ich dereinst, als ich als junger Imker in einer Wabe eine ganze Anzahl von Zellen mit rotem „Honig" angefüllt fand! Bis ich des Rätsels Lösung in den überreifen Himbeeren sah. Niemand wird aber ernstlich behaupten wollen, daß die genannten Säfte unseren Honig machen.

Ein anderes Analogon: unser Immlein sammelt gelegentlich anstatt Pollen: Pilzsporen, Kohlenstaub, Holzstaub, Mehl und Kakao, und niemand denkt ernstlich daran, daß diese Surrogate mit Pollen identisch sind. Genau so liegt es mit dem Einholen von Baumharzen. Gelegenheitssache, weiter nichts! Die große Masse des Kittharzes entsteht im Bienenstocke aus dem eingetragenen Pollen! Bevor wir

jedoch auf die Begründung dieser Ansi
gehen, wollen wir uns mit dem Kittha
etwas näher befassen.

Das Kittharz hat bei seiner Aussc
(s. unten) eine flüssige Konsistenz, zeigt
lich-goldgelbe Farbe, den bekannten a
men Geruch und wird binnen wenigen
den fest, wobei seine Farbe stark nach
Frisches, festes Kittharz sieht schimmern
kelbraun aus und läßt sich innerhalb
ger Minuten weich kneten, wobei es sta
und die Finger gelbgrün färbt. Alte
harz hat fast schwarze Farbe, ist har
spröde, ja es springt bei kalter Tem
wie Glas. Es schmeckt bitter, und ist s
als Wasser (sinkt also darin unter).
Schmelzpunkt liegt höher als der des
ses, bei ca. 105 Grad. Im Wasser
unlöslich, läßt aber im siedenden Wasse
ätherischen Bestandteile und seinen Wach
fahren, wodurch es trocken und spröde
Das Wasser nimmt dabei eine gelb
opaleszierende Farbe an. In Alkoho
zol (1:1) löst es sich auf unter Zurückl
eines graugrünlichen staubförmigen Bo
zes, über dem ein schleimartiges Wölkchen

Die chemische Untersuchung wurde
ersten Mal eingehend von K. Dietric
fenberg vorgenommen. Er stellt die
(Chemikerzeitung 1907, S. 987; Phe
Zentralhalle 1907 und 1910) wie folgt a

Reines, vom Imker gesammeltes
lis enthält: 5,96% flüchtige Bestan
12,94% in Alkohol unlösliche Teile; 6-
Harz; 16,5 Prozent Wachs; Spuren von
tigen Oelen (wie Terpentin usw.) von
mi, Bestandteile von Koniferenharzen
schwankenden Mengen aromatischer
M. Küstenmacher, dessen Arbeit wir noch
digen werden (Berichte der Deutschen
mazeutischen Gesellschaft 1911, Jahrgan
S. 65 f.), fügt hinzu 10% (der flücht.
Zimmetalkohol, 1% Zimmetsäure und
Gerbstoff (in Alkohol unlösliche Teile).
kaloide fehlten.

Untersucht man nun ein kleines Stü
Kittharz mikroskopisch, indem man es auf
Objektträger mäßig erwärmt und sofo
Deckgläschen darauf drückt, sodaß die Ma
und recht dünn breitfließt, so ergibt si
gender interessante Befund: In einer
gelben, durchsichtigen Masse liegen bei
am Rande graue Schollen von kö
Struktur. Ersteres ist der harzige Besta
letzteres der Wachsanteil des Kittharzes
zwischen liegen in verschiedener Größe
gelb bis rotgelb gefärbte Gebilde von
licher, runder oder eckiger Gestalt, mit
sitzenden steifen Borsten: Stückchen vom
tinpanzer des Rückens, des Brustharnisch
Kopf- oder Bauchteiles. Dann wieder
von Beinen und die verschiedenartigsten
steife Borsten mit ihrem zwiebelartigen
und dem kanalförmigen Hohlraum, sehr
völlig ungegliederte, fadenartige Härch

förmig aneinander gereihten Luftperlen, die tannenbäumchenähnlichen, gefiederten hen und glatte, dünne ohne jede Struk-. Dazwischen wieder winzige faserige Holz-, schwarze Staubkörnchen und eckige Kohlechen, kugelrunde, graue Schimmelsporen, e und alte Pollenkörner, die man als Löwenzahn und der Haselnuß stammend nt, leere Pollenhüllen, die sich durch ihre Riefelung verraten. Zwischenhin drängen zahllose runde bis ovalär-spitze, stark lichtende Tröpfchen verschiedener Größe: das rische Oel. Küstenmacher fand noch Sägel, Chausseestaub, Wurmmehl, Weizen- und genmehl, und bei verfälschten Waben das nagte Ceresin. Niemals wurden, weder Küstenmacher noch von mir Bakterien oder chsformen (Hyphen) von Schimmelpilzen Kittharz gefunden, zum Beweis, daß es kein gneter Nährboden für Keime aller Art ist. wirkt antibakteriell, ja bakterientötend, wie viele andere Harze auch. Diese wertvolle enschaft verdankt es seinem Gehalt an flüchn Bestandteilen, den ätherischen Oelen und Zimmetalkohol, die sich in dem eigentlichen z (Balsam) eingelagert vorfinden und die chmeidigkeit des Kittharzes wie seinen Ge-) ausmachen. In dem Maße, wie sie veriten, erhärtet das Harz. Nun wies Kümacher (1907) nach, daß die Oberfläche Pollenkörnchen mit diesem Balsam in dün- Schicht überzogen sind. Hierdurch, folgert ehr richtig, werde der Pollen vor der Feuchit und dem Verderben geschützt und erhalte klebrige Oberfläche, die für die Ueberung auf die weibliche Narbe von Bedeu- ist.

Wenn nun die Biene das Kittharz abla-, so mischt sie unter Kämmen und Bürsten Kittharz die oben geschilderten Fremdkörbei. Ein anderer Teil wird, dem Stocke ammend oder von außen eingebracht, hinmischt, bis das erste ziemlich flüssige Harz bekannte Festigkeit hat. Ja, ich bin übert, daß diese Fremdbestandteile, sagen wir ußt, hinzugefügt werden, damit das Harz ere Festigkeit gewinnt. Genau so wie Verwandten die Mörtelbienen und erbienen noch jetzt aus Staub und Stein- oder Erde und Pflanzenfasern unter Zunahme ihres Speichels ihre Nester kunstformen. Sollten bei dem Verkleben und mauern mit Propolis nicht atavistische rbleibsel vorliegen?

Ich habe nun die Bienen zur Propolisbeng gezwungen, dadurch, daß ich anstelle Glasfensters ein feinmaschiges Drahtgitns Brutnest setzte, das zur Zeit der Brut Tracht binnen kurzem dicht mit Kittharz baut wurde. So gelang es mir, größere gen dieses interessanten Stoffes zu geen. Dabei beobachtete ich unzählige Male, das Kittharz von der Biene aus ihren dwerkzeugen als winziges Tröpfchen ab- wurde, bernsteingelb und glasklar, wie sie dann durch Kämmen und Bürsten ihren Körper säuberte und den Abfall (Pollen, Haare) hinzufügte. Dabei bemerkte ich, daß die Propoliserzeugung auch bis spät abends fortgesetzt wurde, wenn die Nacht warm war. Tröpfchen auf Tröpfchen wird abgesetzt, geknetet und gewalkt, bis das braungrüne, duftende Harz lückenlos das Netz überzieht.

Nun entstand die Frage, wo wird das zunächst in Tröpfchen erscheinende Harz gebildet? Küstenmacher verlegte seine Bildungsstätte in den Mitteldarm, den sogen. Pollenmagen. Hier sollte der Pollen aufgeschlossen werden, unter Bildung der Brutmilch (deren Entstehung wir jetzt in den Kopfdrüsen suchen) und unter Ausscheidung des Balsams in Tröpfchen die sich im oberen Teil des Darmes sammeln sollten und dann erbrochen würden, Dieser Vorgang ist anatomisch unmöglich, denn es ist nicht gut denkbar, daß die einzeln liegenden Tröpfchen durch das sog. Ventilröhrchen nach oben gebracht werden könnten. Die Entstehung des Kittharzes ist also an anderer Stelle zu suchen. Die nachstehende Betrachtung soll uns das Rätsel lösen.

Zwischen Honigblase und Mitteldarm ist bei der Biene ein eigenartiges Organ eingeschaltet, der sog. Ventiltrichter mit dem Ventilröhrchen (Zander-Metzner). Der Zweck derselben ist, die Nahrungszufuhr zum Mitteldarm zu regeln und die Honigblase von demselben abzuschließen. Wer Näheres hierüber erfahren möchte, lese in „Zander: Der Bau der Biene", S. 88 f. nach. Hiermit kann jedoch seine Bedeutung, wie sich aus dem anatomischen Bau des gen. Organes schließen läßt, nicht erschöpft sein. Betrachten wir den „Ventiltrichter" im feinen Schnitt unter van Gieson-Färbung, so fällt uns schon mit bloßem Auge auf, wie er als kleinstecknadelkopfgroßer, stark gelbgefärbter Knopf im roten Bindegewebe liegt. Diese Färbung sagt uns mit Sicherheit, daß dieser „Knopf" aus reiner Muskulatur mit bindegewebiger Umgebung besteht. Genaues sagt uns nun das Mikroskop: Der „Ventiltrichter" hat eine eiförmige Gestalt und besitzt einen Hohlraum, der sich von Hirsekorngröße bis zum Spalt verengern läßt. Mit dem spitzen Pol ragt nun dieses „Ei" in die Honigblase, der andere Pol ist fest mit dem Anfangsteil des M.-Darms verwachsen. Führen wir nun zur Achse des „Eies" einen senkrechten Kreuzschnitt bis über die Mitte desselben, so entstehen die vier Lippen (Klappen) desselben. Diese können sich wie ein Mund öffnen und schließen. Der äußere Ueberzug dieser Lippen ist mit ziemlich weit auseinanderstehenden, breit aufsitzenden Härchen bedeckt bis zum Uebergang auf die Honigblase. Nach innen zu folgt eine dünne Muskelschicht, die von den Lippenspitzen aus längst über das „Ei" hinweg bis zum anderen Pol ziehen. Ihr anliegend sieht man eine 4–5 mal so dicke Ringmuskelschicht, die das Hohlorgan umkreist, in den Lippen die entspre-

chende Unterbrechung erfährt, und die sich dort, wo der Ventiltrichter mit dem Mitteldarm verschmolzen ist, zu einem breiten, dicken Ringmuskel verdichtet. Auf diese wichtige Stelle kommen wir noch näher zu sprechen, denn hier schließt sich unmittelbar der „Ventilschlauch“ an. Auf der Innenseite der eben beschriebenen Ringmuskulatur liegt, und zwar nur auf die Höhle des Organes beschränkt, eine nahezu ebenso dicke Langsmuskelschicht. Dieser wiederum liegt eine einzellige Epithelschicht auf, die die dicke Chitinplatte ausscheidet, welche die ganze Innenseite des muskulösen Hohlorgans (m. H. o.), von den Spitzen der Lippen an bis zum Uebergang in den Mitteldarm, überzieht. Ja, die Chitinauskleidung geht in äußerst zarter Weise durch den dikken Ringschließmuskel hindurch auf das Innere des „Ventilschlauchs“ über, um aus seinem Ende noch etwas herauszuragen. Der Rand der Lippen trägt einen doppelten Besatz nach hinten gerichteter Chitinhärchen, die lückenlos neben bzw. hintereinander stehen.

Halten wir also fest: der „Ventiltrichter“ ist ein muskulöses Hohlorgan, das im Stande ist, sich auf Kleinhirsekorngröße zu erweitern bezw. sich bis zur Spaltförmigkeit zu verengern. Seine Innenseite trägt eine auffallend dicke Chitinschicht, die vorn an den Lippen, diese vollständig umsäumend, eine doppelte Reihe von Chitinhärchen tragen, die so dicht stehen, daß zwischen ihnen nur Flüssigkeit, aber niemals festere Bestandteile hindurch können. Ihre Richtung weist nach dem Innern des m. H. o. zu.

Es ist nun ein physiologisches Gesetz: wo Muskeln sind, wird Arbeit geleistet und je mehr Arbeit geleistet wird, um so stärker entwickeln sich die Muskeln. An der ganzen Biene gibt es nun mit Ausnahme der voluminös entwickelten Brustmuskulatur für Flug und Lauf, kein Organ, das sich an Muskelmasse mit dem geschilderten Hohlorgan messen könnte! Diese kräftige Muskelbildung muß also ihre besondere Bedeutung haben! Ziehen sich die äußeren Längsmuskeln zusammen, so öffnen sich die Lippen, kontrahieren sich die inneren Längsmuskel, so schließen sich dieselben, ziehen sich die dicken Ringmuskeln zusammen, so verengt sich der Hohlraum des m. H. o., kontrahieren sich beide dicke Muskellagen unter Einschluß des Ringmuskels vor dem Mitteldarm, so entsteht eine außerordentlich feste Presse, die auf dazwischenliegende Teile einen kräftigen Druck auszuüben imstande ist! Dies ist die Hauptarbeit des m. H. o.! Vermöge seiner reichen Muskeln kann es sowohl nach der Honigblase zu als auch nach dem Darm zu einem absolut dichten Abschluß bewirken und zugleich eine kräftige Pressung ausüben.

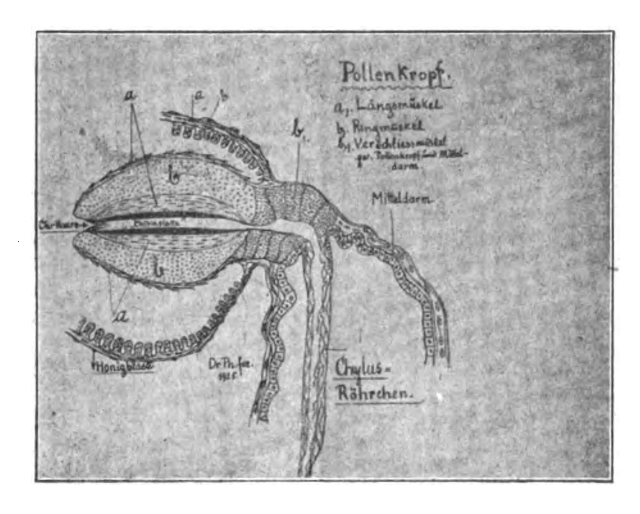
Die Ansicht, daß der sogenannte Ventilschlauch eine Abdichtung des Mitteldarmes nach der Honigblase zu bewirken soll, ist damit hinfällig! Hierzu genügt völlig der vorgelagerte Ringmuskel. Ueberall im Tierreich finden wir dort, wo nach irgendeiner Richtu
ein Abschluß bewirkt werden soll, den
muskel: Augenringmuskel, Mundringm
Magenpförtner, Afterringmuskel. So a
der Biene. Damit muß aber das „V
röhrchen“ eine andere physiologische A
haben! Bei seiner Beurteilung ist eine
tige physikalische Erscheinung vergessen w
nämlich die der Kapillarität: seine Rö
(Haarröhrchen) sind imstande Flüssigkeite
porzuheben, anzusaugen. Mir gelang es
vielen vergeblichen Versuchen, ein feines
pillarröhrchen von 0,09 mm Weite durch
ziehen eines Lymphröhrchens herzu
Diese Weite entspricht etwa der des V
schlauchs. Dieses 3 mm lange Röhrchen
sich beim Einsenken in eine gefärbte F
keit (Methylenblaulösung) sofort bis obe
derselben. Bringt man nun an seine
Oeffnung ein spitz geschnittenes Stück
papier, so saugt sich die Lösung durch
Röhrchen ununterbrochen hindurch. Die
sigkeit, die nun durch das „Ventilröhr
gehoben wird, ist der im Mitteldarm ge
Chylus oder Verdauungssaft. Hierzu k
noch, daß das m. H. o. durch Erweitern
Hohlraumes (Bildung eines luftverdü
Raumes) imstande ist, Flüssigkeit aus
Darm anzusaugen. Fehlte das Röhrchen
wäre nur der Ringmuskel da, so würde
dem Oeffnen desselben nicht nur Chylus
fließen, sondern ein ganzer Teil des Da
haltes mit in den „Ventilkopf“ rutschen
den Verdauungssaft verunreinigen. Da
daß das Röhrchen eingeschaltet ist, is
Uebergang von festen Bestandteilen unmö
es wirkt als Filter! Meine Ansicht ist
die, daß das Röhrchen die Verdauung
nach vorn leitet, um sie in das m.
zu bringen, das selbst wegen Mange
Drüsen keine solchen erzeugen kann. In
sem Hohlorgan werden nun aber diese
gebraucht! Und zwar zum Aufschließen
Pollens. Desjenigen Pollens, der zum
ter der Maden Verwendung findet.

Bisher konnte man sich nicht erkl
woher die Ammenbienen den vorverd
Pollen zur Fütterung nahmen. Jetzt
sich das Rätsel ohne Schwierigkeit lösen.
in den Pollenkropf (so möchte ich das m.
nennen) aufgenommene Pollen saugt wi
Schwamm, bzw. wird darin vom Polle
selbst unterstützt, den Chylus an und er
hier seine Aufschließung. Zugleich wir
da seine harzigen Bestandteile der jungen
nicht zuträglich wären, durch Pressung
selben beraubt: sie erscheinen als Trö
von gelbgrünlicher Farbe, als frisches
harz an ihrer Ablagerungsstelle. Der P
kropf ist also der Ort, wo die Propoli
bildet wird, sie wird aus dem aufgeschlo
Pollen ausgepreßt, wozu die kräftigen M
und die feste Chitinplatte die geeigneten
zeuge sind, und dann in Tröpfchen abge
So erklären sich die Kittharztröpfchen,

sich die massenhafte Propolisbildung im
jahr und Herbst, kurz zu allen Zeiten,
Pollen zur Brut gefüttert wird! Jetzt
ı wir, warum die Ammenbienen gerade
kittharzerzeuger sind, weil sie den pro-
reien Pollen zur Fütterung der Maden
ben. Je mehr Brut vorhanden ist, um-
ı wird Pollen eingetragen und Kitt-
erzeugt.

Den Ammenbienen wird von den Wasser-
rinnen das Wasser zum Verschlucken des
ns gereicht, wobei dieser schon eine Quel-
erfährt, er wird (direkt? durch Annäh-
des Pollenkropfes an die Speiseröhren-
ung oder aus der Honigblase, die dann
r mit Pollen enthielte?) von den Lip-
es Pollenkropfes in den Hohlraum aufge-
nommen, mit dem aus dem Chylusröhrchen
aufsteigenden Chylus vermischt und wie oben
geschildert verarbeitet.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß die Biene willkürlich die Lippen des Pollenkropfes nach vorn, d. h. in direkte Verbindung mit der Speisenröhrenmündung bringen kann. Die schräge Stellung des Pollenkropfes ist durchaus kein Hinderungsgrund hierzu, da er vermöge seiner Muskeln sich selbst aufrichten kann bzw. wird er durch die gutentwickelte Honigblasenlängsmuskulatur nach vorn geschoben. Sobald sich diese zusammenzieht, wird der gesamte Darmkanal, der keine festen Verbindungen mit der Leibeshöhle hat, kopfwärts gebracht. Diese freie Beweglichkeit des ganzen Verdauungskanals spricht dafür, daß sie auch



ndet wird, was um so leichter möglich
ls die Schlingenbildung des Darmes ein-
tung in noch viel größerem Ausmaße
bte.

Die Chitintapete des Chylusröhrchens, die
ı aus der freien Oeffnung etwas heraus-
t und vielfache Falten bildet, dient ge-
rmaßen als Filter gegen etwa eindringende
e Bestandteile (Pollen), sodaß tatsächlich
der reine Chylus nach vorn kann. Als
igsten Anteil enthält der Pollen neben
Balsam, Fett, Salzen und der unverdau-
ı Zellulose Zucker und Eiweiß. Die bei-
etzteren werden der Made durch das Chy-
vorverdaut (und mit Honig vermischt?)
reicht. Bei der Abscheidung und Aus-
ng des Kittharzes mag die hohe Kör-
ärme (38—42 Gr.) der Ammenbienen eine
Rolle spielen. Bei dieser Temperatur
e unvermischte Propolis, wie sie als
schen erscheint, vollkommen flüssig und
tet allmählich in der tieferen Stocktem-
ur und durch Verdunstung der flüchti-
Teile. Wir sehen ja auch, wie die Propolis durch die darüber laufenden Bienen durch den ganzen Bau verschleppt wird. Dies ist nur möglich, solange er noch flüssig und unvermischt ist. Welche Bienen die oben geschilderten Fremdbestandteile „hineinmauern", entzieht sich noch meiner Kenntnis.

Für mich ist es so gut wie sicher, daß ein Teil des im Honig enthaltenen Eiweißes, vor allem aber sein verdauendes Ferment (pepsinartig), aus dem Mitteldarm stammt, d. h. den Weg durch das Chylusröhrchen und Pollenkropf in die Honigblase nimmt. Ja, ich nehme sogar an, daß im Chylus neben dem eiweißverdauenden noch ein invertierendes Ferment enthalten ist, das die Umwandlung des Nektars in Honig bewirkt. Beim Umtragen des Honigs, das bekanntlich des Nachts geschieht, fügt die Biene dem Inhalt ihrer Honigblase dieses Ferment hinzu, hierbei erfolgt durch die Wand der Honigblase, die ein wasseraufsaugendes Epithel trägt, ähnlich in der Funktion wie unsere Dickdarmepithel, die Wasserentziehung und Eindickung des Honigs. So erfährt m. E. der Nektar seine Umwandlung

und der Honig seine „Reifung". Ob hierbei noch Sekrete aus den Kopfdrüsen mithelfen, wissen wir nicht. Nicht zu verwechseln ist der Chylus mit dem Futtersaft, den die jüngsten Maden und noch länger die Königin erhalten! Er stammt zweifellos aus den großen Kopfdrüsen, die die Bedeutung von Milchdrüsen haben.

Dr. Küstenmacher wies in seiner lesenswerten Arbeit (s. o.) nach, daß die Propolis sich von den in der Natur gefundenen Harzen, insbesondere vom Pappelharz durch seine chemischen und physikalischen Eigenschaften durchaus unterscheidet, mit anderen Worten, daß es kein gehöseltes Produkt ist. Er war der Ansicht, daß es im Mitteldarm ausgeschieden wird und zwar in Tröpfchenform. Diese Tröpfchen sollten sich durch Schüttelbewegungen sammeln und durch das Röhrchen nach vorn in den Pollenkropf gelangen usw. Dies ist physikalisch unmöglich. Es ist undenkbar, wie sich die auf diese Weise mit dem übrigen Speisebrei gemischten Tröpfchen von ihm sondern sollten und getrennt durch das Ch.-Röhrchen erscheinen könnten. Diese Entstehung ist also abzulehnen, und hat bisher meines Wissens noch kein anderer versucht, dieses Problem zu lösen. Ich hoffe durch meine Untersuchungen dieses Ziel erreicht zu haben.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen:

1. Das Kittharz ist das ureigenste Produkt der Biene. Es entsteht mit Hilfe der Körperwärme der Ammenbienen aus dem Balsam der Pollenhüllen, durch Auspressung im Pollenkropf (Ventilkopf).

2. Der Pollenkropf wird dabei an die Speiseröhrenmündung angepreßt und das flüssige Kittharz durch die den Pollen zurückhaltenden Chitinhärchen der Pollenkropflippen in die Speiseröhre zur Weiterbeförderung abgegeben.

3. Infolgedessen wird das Kittharz in Tröpfchenform abgesetzt und mit den Abfallstoffen (s. o.) vermengt, wodurch es seine Festigkeit und Konsistenz erlangt.

4. Es besteht kein Zweifel, daß gele Harze in der Natur gehöselt und dem beigemischt werden. Sie sind aber kei harz.

5. Der Pollenkropf ist ein mus Hohlorgan, in dem der Pollen vom H freit wird und derselbe seine Vorver zum Zwecke der Madenfütterung erfah

6. Das sog. Ventilröhrchen dient ni Abschlusse des Mitteldarmes da hier kräftiger Ringmuskel vorhanden ist. E vielmehr den Chylus nach vorn in den kropf, wo er von dem Pollen aufgesaug und dessen Verdauung einleitet.

7. Hierdurch erklären sich verschieden gänge im Bienenleben: die Fütterung de den mit vorverdautem Pollen und die tierung des Nektars. Hierdurch erklä wieso die Maden harzfreien Pollen zu bekommen.

8. Der Eiweißgehalt des Honigs höchstwahrscheinlich zum großen Teil au Mitteldarm (Pollenverdauung in dem sein pepsinartiges Ferment sicher, da eiweißverdauende Stoffe nirgendwo werden als im Mitteldarm, wo die Bie zu ihrem Körperhaushalt notwendige eiweiß gewinnt. Wahrscheinlich entha Chylus auch ein invertierendes Fermen die Umwandlung des Nektars in Hon sorgt.

Nachschrift: Nach Vollendung dieser finde ich in Heft 11, Deutsche Biene S. 204 (Dr. Koch-Münster) die Bestä dieser Vermutung.

Der Landesverband sächsischer Bienen tervereine hat Herrn Dr. Philipp in kennung seiner Verdienste um die Hebu Bienenzucht die silberne Preismünze m sitzurkunde verliehen. Wir sprechen dem Verfasser unsern herzlichsten Glückwuns die wohlverdiente Ehrung aus!

Deutscher Imkerbund.

Bekanntmachung.

Neumünster, den 13. März 1926.

Nach Beschluß unserer Vertreterversammlung ist der Vertrieb des Einheitsglases Sache der Verbände. Nur die Verbandsvorstände oder die von ihnen bevollmächtigten Stellen sind berechtigt, der Glasfabrik Aufträge zu geben. Der einzelne Imker gibt seine Bestellung an den Vorstand seines Orts- oder Bezirksvereins. Dieser leitet die Bestellung weiter an den Vorstand des Verbandes oder an dessen Hauptvertriebsstelle (Siehe Bekanntmachung der Verbandsvorstände) und von hier aus ergeht dann der Auftrag zur Lieferung an die Fabrik, die darauf den Versand der Gläser nach Anweisung der Hauptvertriebsstelle ausführt. stellungen einzelner Imker können also n mittelbar bei der Vertriebsstelle des V sondern nur durch die Vorstände der Or geschehen.

Die Glasfabrik hat sich dem Deutschen bunde gegenüber verpflichtet, Einheitsgläser die Stellen zu liefern, die ihr von der leitung oder von den Verbänden bezeichnet Der Vorstand des Ortsvereins ist dem V dafür verantwortlich, daß das Einheitsgla die Hände vertrauenswürdiger Mitglieder

Deutsche Imker!

Die Zeiten sind trübe! Der Niedergang der deutschen Bienenzucht setzt sich unaufhaltsam fort. Nach der letzten Zählung **gibt es wiederum**

100 000 Bienenvölker weniger in Preußen!

Wenn das so fort geht, werden wir bald am Ende sein. Der Ruin des Imkers und der Landwirtschaft steht als drohendes Gespenst vor der Türe. Ungeheure Werte, (kein Hirngespinst erhitzter Phantasie, **sondern leider buchstäblich und tatsächliche grausame Wirklichkeit**), stehen auf dem Spiele. Sie können nur gerettet werden, wenn sich

jeder Imker besinnt

und zur Selbsthilfe schreitet.

Wartet nicht auf den Staat oder sich herumzankende Parlamente, oder auf ein Wunder, das nicht kommt! **Helft euch selber!**

Die Ursachen des Niederganges sind bekannt. Seit einem Jahrzehnt sagt Euch „Die deutsche Biene" wo es fehlt!

Um es kurz zu wiederholen: Verwelschte Bienenstände, Abkehr von der Natur, maßlos fortgesetzte Zuckerfütterung, mangelhafte Imkerschulung, Seuchen und Krankheiten, **Lässigkeit und geizige Habsucht** haben das Elend verschuldet. Keine patentierte Bienenwohnung, nicht die Trachtverbesserung, nicht ein hoher Honigpreis, nicht ein patentiertes Honigglas, nicht papierene Beschlüße, die niemals ausgeführt werden, weder Ausstellungen noch Versammlungen werden den unaufhaltsamen Sturz in die Tiefe aufhalten, **sondern nur eiserne Selbstzucht der Imker, Rückkehr zu natürlichen Betriebsweisen.**

Unbarmherzige Ausrottung der Mischrassen,

sowie planmäßige Reinzucht deutscher Bienen und dadurch verbesserte widerstandsfähige Völker

fassen das Übel an der Wurzel und verbürgen

langsamen aber sichern Aufstieg!

Nicht auf **die Masse der Völker kommt es an, sondern** auf **die Qualität!**

Hier setzt den Hebel an und lest „Die deutsche Biene"

Wir liefern, um die Selbsthilfe zu unterstützen, reinrassige Königinnen und Schwärme zu erträglichen Bedingungen **und helfen mit praktischer Tat und praktischem Rat! Imker tretet unserer Zuchtgenossenschaft bei** und kommt im Laufe des Sommers zum Besuche unserer Einrichtung, die die Überzeugung vermittelt, daß bei uns praktische Arbeit geleistet wird, die es verdient, von allen Seiten gefördert zu werden. Wir liefern **Königinnen u. Zuchtvölker, Schwärme, Schwärmchen und Ableger, die Jeden einen Schritt weiter bringen und den Erfolg verbürgen.** - Im Laufe des Sommers soll die Imkerschule entstehen, sodaß schon im Herbste **Jungimker, die noch nicht durch ein falsches Prinzip nach anderer Richtung belastet sind,** eine sach- und fachgemäße Ausbildung erhalten, die sie in den Stand setzen, **naturgemäß und erfolgreich zu imkern** und durch ihr tätiges **Beispiel anfeuernd und vorbildlich zu wirken.**

Beitrittserklärungen sind zu richten an:

„Die deutsche Biene" G. m. b. H. in Saal a. d. Saale.

Der Abschied von Fulda.

Was lange währt wird endlich gut — so sagt man. Seit Jahren waren wir bemüht, ein für uns passendes Fleckchen Erde zu finden, auf dem die erweiterte Rassenzucht hätte aufgebaut werden können.

Die Zeit- und Geldverhältnisse, Inflation und Deflation, Wohnungsnot und was der schönen Dinge aus der Nachkriegszeit mehr sind, haben die Durchführung der schon seit 1918 bestehenden Absichten bisher nicht erlaubt.

Schon mehrmals waren wir auf dem Sprunge hier oder dort Fuß zu faßen, immer wurde im letzten Augenblick durch ein Hindernis die beste Absicht vereitelt. Nunmehr können wir endlich unsern Lesern bekannt geben, daß wir den gesamten Betrieb am 10. April nach Saal an der Saale verlegten.

Bestimmend hierzu war vor allen Dingen, daß das bisherige Pachtgrundstück aufgekündigt wurde. Eine Verlegung des Rassenstandes war aus diesem Grunde schon notwendig. Es wurde noch notwendiger durch die stets dringendere Nachfrage nach Königinnen und Schwärmen für unsere Freunde und Anhänger. Wir kommen nunmehr in ein klimatisch mehr ausgeglichenes Gelände mit besserer Tracht, die für die Königinzucht unerläßlich ist.

Auf eigenem Grund und Boden werden nun endlich diejenigen Anlagen entstehen, die uns in den Stand setzen sollen, den wichtigsten Punkt unsereres bekannten Programms, die Heranzucht von Königinnen reiner Stämme in vermehrter Zahl zu betreiben und damit endlich die lange zurückgesetzten Wünsche unserer Leser und Genossen zu erfüllen.

Der stets umfangreicher werdende Geschäftsbetrieb erforderte gebieterisch eine Entlastung der Schriftleitung von kaufm Geschäften, um sich besser als bisher der eigentlichen Hauptaufgabe, der Zucht und der Heranbildung von Jungimker widmen zu können.

Diese Entlastung wird dadurch herbeigeführt, daß eine gleichgesinnte jüngere Kraft sich an unsern Bestrebungen beteiligt. Ein geschützt gelegenes Gelände wird eben für unsere Zwecke hergerichtet und mit dem Notwendigen versehen.

Vorerst wollen wir nicht mehr verraten, sondern jeden Monat über den Fortschritt berichten und auch einige Bilder beifügen.

Alle Leser und Genossen werden, soweit Königinnen in diesem Jahre reflektieren und sie noch nicht ausdrücklich bestellt haben, gebeten, den Bedarf umgehend aufzu

Die Firma bleibt unverändert wie bisher. Zuschriften sind ab 10. April zu richt die deutsche Biene G. m. b. H., in S. der Saale. Postscheckkonto wie Frankfurt M. 26188.

Saal liegt an der fränkischen Saale an der S Schweinfurt-Neustadt - Meiningen - Erfurt - Von der Station Neustadt führt eine Zw nach Saal-Königshofen. Saal liegt hart südthüring. Grenze aber noch auf bayr. Wir hoffen in den Sommerferien recht za Gäste in Saal begrüßen zu können, das vom Süden wie von allen Seiten leicht erreich

Nach 15 Jahren harten Kampfes verlas die Barockstadt Fulda, die für Kunstkenner Schönen birgt, in der aber ein rheinisch niemals recht warm geworden ist. Was Imke betrifft, so war Fulda der ungünstigste Plat Deutschland zu finden sein dürfte. Auß Andenken an einen teuren Toten fesselt un an diesem Platz und so schütteln wir den Sta den Füßen, wie wir hoffen dürfen zu ne fruchtbringender Tätigkeit für den Aufb Imkerei nach unsern Grundsätzen. Allen Freunden und Genossen sei hiermit für die bi im reichen Maße gewährte Unterstützung von gedankt! Wie bisher werden wir bestre unsere Leistungsfähigkeit weiter auszubaue damit dem Wiederaufbau der um Sein oder sein ringenden Bienenzucht zu unserem Teil tatk und bereits sichtbar wirksame und wirklich zu leisten. Unsere Freunde bitten wir hiern auch weiterhin Vertrauen und Unterstützung zu Über die weitere Entwiklung werden wir aus in Heft 5, das in großer Auflage als We gedruckt wird, berichten.

Imkheil und Gruß allen Lesern und Lese

Die Schriftl

Auf eigner Scholle

(Aus: Mein Eigenheim!)

Ich zwing es doch, und ob Jahrzehnte gehn,
Auf eigner Scholle will ich einst noch stehn.

Des eignen Herdes helles Flammenspiel
Soll mich noch wärmen vor dem letzten Ziel.

Und wölbt das Dach sich über Tür und Tor,
Dich, meinen Knaben, heb ich dann empor:

„Blick auf, und sieh! Das Haus ist mein und
In bittrer Mühe fügt ich Stein an Stein.

Schlaflose Nächte, da ich nicht geruht,
Für dich gesammelt, kommen dir zu gut.

Du sollst nach mir einst Herr und Erbe sein,
So wurzle zäh dich diesem Boden ein.

Der Stamm stirbt ab, der seine Scholle läßt.
Was ich geschaffen, Knabe, halt es fest!"

Karl Busse



Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

usdrücke der Königinzucht; Wert und Unwert der künstlichen Königinzucht.

Die in den englischsprechenden Ländern Königinzüchtern geläufigen Bezeichnungen „Queensland Agricultural Journal" zunen. Die Zeitbegrenzungen und sonstigen riffseinschränkungen sind bemerkenswert. e Königinzelle nennt man die Zelle, worin eine Königin im 14. bis 16. Entwicklungs- befindet. Gewöhnlich schlüpft die Köni- am 16. Tag. Unbefruchtete Königin nennt die 4—6 Tage alte, noch unbegattete Kön. Drohnenbrütige Königin nennt man die igin, die unbegattet geblieben ist — genlich geschieht dies im Alter von 5 bis agen — und Eier zu legen beginnt, wo- ausschließlich Männchen werden. Erofte Königin nennt man die echtgezüchtete igin, deren vom Hochzeitsausfluge herender Samenvorrat aufgebraucht ist, was in ihrem ältlichen Aussehen äußert, sowie n, daß aus vielen ihrer in Arbeiterzellen iter Eier Drohnen werden. Ungeprüfte igin nennt man eine echtgezüchtete Königin, begattet ist, und deren Brut sowohl Arerinnen als Drohnen ergibt. Die Richeit der Begattung ist nicht sicher zu stel- vordem nicht die Brut bedeckelt ist. Eindfrei wird die Begattung erst erwiesen durch ipfende Brut. Eine solche Königin mag enecht befruchtet sein oder nicht rassenecht lschlagkönigin). Fehlschlagkönigin nennt die echtgezüchtete Königin, deren Nachkomschaft erweist, daß sie durch einen Drohn erer Rasse befruchtet wurde. Die Drohnen einer Königin sind echt, die Arbeiterin- Mischlinge. Geprüfte Königin nennt man Königin, die durch einen Drohn ihrer e befruchtet wurde; was durch die vorftsmäßige Färbung der Nachkommenschaft esen wird. Geprüfte Wahlkönigin nennt eine Königin, die selbst in Größe, Ge- Färbung, Leistung vorzüglich ist, und n Nachkommenschaft durch Ebenmäßigkeit Größe und Einheitlichkeit der Färbung chte Begattung erweist. Zuchtkönigin nennt die Königin, die die Eigenschaften der geten Wahlkönigin aufweist, aber bereits er 2 Jahre Dienst als Stockkönigin getan dabei die Ueberlegenheit ihrer Nachkomschaft in einer oder in allen folgenden ichten erwiesen hat: Honigaufspeicherung, rwinterung, Wabenbau, Fruchtbarkeit (? nina), Seuchenfestigkeit, Sanftmut. Zun beweisen Stämme eine besondere Verngskraft, sodaß hier schon einjährige Köinnen als Zuchtköniginnen gelten mögen. —

In den Kolonialländern, deren Erwerbsr mit ihren Bienen nur Massentracht suchen pflegen, genügt meist die regelmäßige Neubeweiselung der Bienenstöcke mit „ungeprüften Königinnen". Diese werden von den berufsmäßigen Königinzüchtern dutzend-, hundert-, tausend- und mehrtausendweise geliefert.

Durchaus anders liegen die europäischen Verhältnisse, wo Bienen überall herkömmlicherweise gehalten werden und wegen des überall betriebenen Obst- und Samenbaues auch überall, wenigstens in geringer Menge, gehalten werden müssen. Dies ja ist der grundsätzliche Gegensatz, der zwischen (amerikanischer) Erwerbs-Bienenzucht und (europäischer) Volks-Bienenzucht schließlich bleibt. Hier, im Gebiete der Volksbienenzucht, ist die Aufgabe eine andere. Hier gilt es, jeder Gegend raschestens zu einem ihr angemessenen Bienenschlag zu verhelfen. Hier also sollten nur „Zuchtköniginnen" geliefert werden. Durch welche Verfahren sie zu gewinnen sind, und wie sie am besten ausfallen, haben die Züchter selber zu entscheiden, die ihre Zuchtstämme ja am besten kennen müssen. Wie aber werden die angemessenen Zuchtstämme durch dem Imker-im-Nebenamt weiter verbreitet? Erfahrungsgemäß, auch wenn sie noch so ergiebig sind, gar nicht. Die künstliche Königinzucht jeder Art liegt ihm nicht. Es bleiben also, wenn es hier vorwärts gehen soll, nur zwei Wege: die Vermehrung durch Schwärme und die durch Teilung volkreicher Stöcke. Diese beiden Verfahren setzen voraus, daß die Völker stark in den Winter gehen: sie gehen stark in den Winter nach guter Juli-August-Tracht. Diese kann, wo sie mangelt, ersetzt werden durch eine nicht zu kleinlich betriebene August-Reizfütterung. Unsere künstliche Königinzucht hätte also bei der August-Reizfütterung einzusetzen.

Wie gegenwärtig in Nordamerika die Faulbrut behandelt wird.

In Quebec machte Dr. Phillips wertvolle Bemerkungen über die Faulbrut. Die gutartige und die bösartige wurden früher nicht streng auseinander gehalten. Heute unterscheidet man sie strenge. Die bösartige, fadenziehende (in Amerika „amerikanische" genannt) wird größtenteils noch immer nach dem Schirach'schen Abfegeverfahren behandelt. Dieses Verdienst Schirachs ist in Amerika nicht ebenso vergessen wie hier. Das andere, neuere Verfahren ist das von Dr. Hutzelman. Die befallenen Waben werde 48 Studen in eine Lösung von 80 Teilen Kornbranntwein und 20 Teilen Formaldehyd gesteckt. In geschlossene Brutzellen dringt die Lösung ein. Verdeckelte Honigzellen dürfen jedoch nicht vorkommen.

Völker, die von der gutartigen Faulbrut (in Amerika „europäisch" geheißen) befallen sind, würden durch das Abfegverfahren nur weiter geschwächt werden. Es muß daher un-

terbleiben. Bekämpft wird die gutartige Faulbrut durch die Vorbeugung. Diese besteht darin, daß man starke Völker („italienischer Rasse") mit reichlichen Vorräten für Winter und Frühling versehen einwintert. Fehlt es nicht in diesen Dingen, so überwindet ein von der Faulbrut befallenes Volk die Krankheit, selbst wenn es nicht auf 10 Tage entweiselt wird, wie Dr. C. C. Miller wollte, oder auf 27 Tage, wie Alexander 1905 verlangt hatte. Die ungeheure Verbreitung der gutartigen Faulbrut verdankt Amerika seiner Scheibenhonig-Zeit, das heißt dem etwa 1906 endenden, namentlich die 90er Jahre umfassenden Zeitabschnitt, wo man, um das Bienenvolk zum Ausbauen der Pfundwäbchen zu zwingen, die Bruträume immer kleiner und die Völker also entsprechend schwach gemacht hatte. Heute ist in Amerika in Gegenden mit reicher Frühlings- und Frühsommertracht die gutartige Faulbrut kaum mehr gefürchtet. Gefährlich ist sie jedoch noch da, wo erst der Buchweizen eine ausgiebige Tracht bietet.

Gelesen, vergessen.

Dr. C. C. Miller, der Vater der gegenwärtig in Amerika giltigen Schule der Bienenzucht, scheint in seinen „Streunenden Halmen" mit einer gewissen Vorliebe unsern Otto Dengg angeführt zu haben. In zwei aufeinander folgenden Monaten brachte er von ihm zwei Stücke. In dem einen läßt er Dengg auf Grund wiederholter Erfahrung berichten, daß Bienenvölker, die im vorangegangenen Jahr ihren Stock nicht völlig ausgebaut haben, 8—14 Tage früher schwarmreif werden als solche, die vor dem Schwärmen nicht bauen mußten. (Das Bauenlassen hemmt nicht die Triebe, sondern frischt sie auf und treibt sie an. Wer also Frühschwärme will, lasse im zeitigen Lenz die sehr warm verpackten Bienenvölker bauen. Z.)

Das andere Stück führt die Anzahl d[er] Flugbienen auf, die Dengg an je zehn au[f]einanderfolgenden Tagen vormittags 10 U[hr] während 10 Minuten bei einem starken St[ock] anfliegen sah.

Am 1. April 318, davon 94 (29,6 Proz.) mit Pollen.

Am 10. April 476, davon 142 (29,8 Proz.) mit Pollen.

Am 20. April 584, davon 268 (45,9 Proz.) mit Pollen.

Am 1. Mai 782, davon 281 (35,9 Proz.) mit Pollen.

Am 10. Mai 1045, davon 367 (35,1 Proz.) mit Pollen.

Am 20. Mai 1462, davon 418 (28,6 Proz.) mit Pollen.

Am 1. Juni 2364, davon 624 (26,4 Proz.) mit Pollen.

Am 5. Juni, 12 Tage nachdem die ersten Drohnen flogen, ging ein etwa 8pfündiger Schwarm ab.

Gelesen, vergessen! Man will nicht Wiederkäuer sein. Man will nicht Belehrung, man will Zeitvertreib haben. Wer von deutschen Imkern weiß heute noch etwas von den Dengg'schen Beobachtungen, die vor etwa mehr als einem Dutzend Jahren Dr. C. C. Miller der Weitergabe wert fand? Das kostbarste „Material" unserer Bienenwirtschaft steckt nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen. Es besteht vielmehr aus dem Inhalt der alten Bienenzeitung und aus den gelegentlichen, häufig zufälligen Beobachtungen und Mitteilungen einzelner Imker, wie sie in allen möglichen Zeitschriften verstreut sind. Niemand hat die Zeit, das Geld, die Lust, dieses kostbare „Material" zu sammeln und zu sichten.

Einiges von der Herbstwalze.

Von Gg. Schneider, Cassel-B.

(Fortsetzung aus Heft 3 und Schluß)

Die zwei nackten Schwärme wurden nun jeder in eine Walze verbracht. Bei den schon kalten Nächten mußte ich das Futter ziemlich warm und von unten geben. Das warme Futter wurde immer sehr schnell von den Bienen aufgesucht. Das starke Tätigsein der Bienen am Futtertrog, im unteren Teil der Walze, bewirkte eine starke Wärmeentwicklung und hierdurch eine starke Wachsproduktion und Bautätigkeit. Es war interessant zu beobachten, wie massenhaft Bienen hinten an der Glasscheibe krabbelten, welche zwischen den Unterleibsringe die weißen Wachsschüppchen hervorgeschwitzt hatten. Das Bauen ging, trotz der kühlen Nächte, flott vonstatten und waren die beiden Walzen in 12 Tagen fast vollständig vollgebaut und mit Wintervorrat versehen. Das Futter wurde in 1 Liter fassenden Holztrögen gegeben. Wenn der Trog leer war, wurde wieder neu aufgefüllt, damit die Bienen immer in Tätigkeit blieben. Unbequem war mir das Oeffnen der Walzen, um die Tröge auffüllen zu müssen, welches ich ja jeden Abend und morgen vornehmen mußte. An die von Herrn Herbst bezogene Walze, hatte ich hinten eine rund Glasscheibe befestigt und dann den Deckel dahinter angebracht. Ich schnitt mit dem Glasschneider das untere Fünftel der runden Scheibe ab. Ich brauchte von jetzt ab nur das kleine Stück Scheibe wegzunehmen, um den Futtertrog hervorzuziehen und mit Futter zu füllen. Nach dem Einschieben des Troges wurde dann das Stück Scheibe wieder angesetzt. So brauchte ich nicht mehr die ganze Oeffnung der Walze freizulegen. Damit blieb die Wärme im Stocke und konnten auch nicht mehr so viele Bienen hervorkommen. Bei der zweiten, von mir verfer-

n Walze, besteht der hintere Deckel aus t Holzrahmen. In diesem Rahmen befin- ich eine viereckige Oeffnung in der Größe ichten Walzendurchmessers. In diese Oeff- wurde ein schwacher Rahmen mit einer ckigen Glasscheibe eingeschoben. Im un- Teile des Rahmens, unter der Glas- e, hatte ich eine Flugloch ähnliche Oeff- eingeschnitten. In diese Oeffnung schob inen Flaschenfuttertrog. Auch dieses ge- mir nicht, da das draußen in der Flasche liche Futter, bei den niedrigen Nachttem- turen schnell erkaltete. Wie zu der ersten ze, verfertigte ich mir auch zu der zwei- aus dünnen Brettchen ein 1 Liter fassen- Trog. Den Trog goß ich in den Ecken heißgemachtem Wachs aus und erreichte da- daß er vollständig wasserdicht war. Ich e den Trog in die Walze. Nun hätte ich jedesmal auch diese Glasscheibe heraus- nen müssen, um den Trog zu füllen. Aber dieses Volk wollte ich möglichst wenig n und ihm die Stockwärme erhalten. Ich nun ein Stück Weinschlauch durch die hwandung mit dem durchgesteckten Ende in Trog. Der Schlauch blieb solange bis die erung beendet war. Wenn ich durch die ibe sah, daß der Trog leer war oder bald wurde, steckte ich an das äußere Ende des auches einen Trichter und schüttete hier Futter hinein bis der Trog gefüllt war. n wurde der Trichter wieder weggenommen auchöffnung mit einem Papier verstopft. nun später der Bau bis an das Fenster rückte, wurden die Waben im oberen mit Heftzellen an die Scheiben ange- t. Durch meine Einrichtungen brauchte ie Glasscheiben nicht immer wieder von Waben loszureißen.

In den letzten Tagen der Fütterung gab och einige sonnige Tage und die Völker n noch tüchtig Pollen ein. Hierdurch laßt, setzten dieselben noch Brut an. Als die spät geschlüpften jungen Bienen ihren entleeren wollten, lag draußen Schnee. ch eines Mittags an meinen Bienenstand drängelten die Jungbienen nach drau- Viele entleerten sich in der Nähe des oches. Einige Dutzende aber flogen ab fielen in den Schnee, wo sie umkamen. efürchtete nun, daß diese Völker Scha- iden würden. Als aber am 6. Februar r Reinigungsflug war, fand ich meine nvölker in schönster Ordnung. Ich nahm r ersten Walze das Stückchen Glasscheibe nd zog mit einem Haken Müll und tote n hervor. Bei der zweiten Walze nahm se Arbeit, durch das unter dem Fenster liche Futterloch, vor: Beide Walzenvöl- tten nur einige Tote und soweit sicht- ind die nach hinten liegenden Vorräte icht in Angriff genommen. — Wie recht Reinarz mit seiner Warnung hat, im e nicht zu spät aufzufüttern, wenn schon rt werden muß, zeigt das Vorkommnis mit meinem erwähnten Fall von den Jungbienen. Wie leicht kann da das ganze Volk ruhrkrank werden. — Denjenigen Imkern, welche schon Walzen besitzen oder kaufen wollen, empfehle ich dringend, die runde Glasscheibe in einen größeren und einen kleineren Teil zu schneiden. Leicht ist da im Frühjahr zu reinigen und leichter geht das Füttern von unten vor sich, wenn man nur das untere kleine Stück Scheibe wegzunehmen braucht. Aus diesen Gründen möchte ich Herrn Reinarz empfehlen, zu veranlassen, daß seine Sechskant-Walzen unter dem Fenster eine fluglochähnliche Oeffnung erhalten, wie ich es bei der von mir angefertigten Walze gemacht habe. Die Oeffnung kann mit einem passenden Klötzchen verschlossen werden. Diese Einrichtung hat den weiteren Vorteil, daß man die Walze rumdrehen kann, das hintere Teil nach vorne und diese Oeffnung als Flugloch benutzt (war schon geschehen!) Bei den Strohwalzen nimmt man das kleinere Stück Scheibe weg, hakelt den Strohdeckel wieder vor und steckt zwei Holzkeilchen durch den Deckel, an der Stelle wo das Stück Glasscheibe fehlt. Die Holzkeile treiben das Stroh so weit auseinander, daß ein Flugloch entsteht. Nun dreht man die Walze herum und verschließt das nun hinten befindliche alte Flugloch. Dieses Verfahren kann man anwenden, falls ein schon einige Zeit einlogierter Schwarm den hinteren unteren Raum nicht schnell genug ausbauen will. Hier wird dann häufig Drohnenbau aufgeführt. Bekanntlich baut ein Schwarm in Fluglochnähe nur Arbeiterbau. Dreht man die Walze herum, falls man befürchtet, daß hinten Drohnenbau entsteht, so wird nun diese Stelle, welche sich nun vorne befindet mit Arbeiterbau ausgefüllt. Sobald dies geschehen, dreht man wieder herum und bringt die Walze wieder in die frühere Stellung. In die von mir angefertigten Walzen habe ich kein rundes Spundloch angebracht, sondern ein viereckiges in der ungefähren Größe von 10 mal 5 cm. Hier will ich dann zum Frühjahr ein niedriger Aufsatz mit 10 cm hohe Dickwabenrähmchen aufsetzen. An die von Herrn Herbst bezogene Walze, will ich eine halbe Walze, als Honigraum hinten ansetzen. Die Ansatzwalze bewährt sich nicht, weil sie (hier in Fulda) nicht ausgebaut wurde.

Wenn diese halbe Walze gefüllt ist und weitere Tracht ist vorhanden, so kann man eine zweite halbe Walze zwischenschieben. Ein leerer Raum zwischen Brutnest und Honigraum wird bei guter Tracht von den Bienen fabelhaft schnell ausgebaut. Früher imkerte ich mit einigen Spessart-Bienenstöcken, welche aus mehreren Etagen (Aufsätze) bestanden. Hier bewährte sich das Zwischenschieben von leeren Räumen aufs glänzendste. Wenn natürlich die Tracht nachläßt zu der Zeit, als man das Zwischenschieben vornimmt, wird der Honig im entfernten Teile weggeholt und in den näher am Brutnest befindlichen leeren Raum getragen. Deshalb das Zwischenschieben nur

vornehmen, wenn draußen noch ziemlich zu holen ist. Eine ganze leere Walze als Honigraum anzusetzen, halte ich nur für gute Trachtgegenden empfehlenswert. Später wird von mir berichtet werden, welches Verfahren, ob mit aufgesetzten oder mit hinten angehängten Honigraum sich am besten bewährte. Herr Reinarz hatte, wie er schon in diesem Blatte berichtete, vergangenes Jahr mit Auffätze gute Erfolge. Auch bestätigte er, die Angaben des Herrn Herbst, betreffs der fabelhaft schnellen Entwicklung der Völker im Frühjahr. Wie wird es aber mit meinen Walzen-Heidevölker werden? Nun hoffentlich kommt der Schwarmsegen nicht knüppeldick. Ich werde da den Vorschwarm an die Stelle des Muttervolkes setzen und letzterem eine neue Stelle geben. Dadurch denke ich, die Nachschwärme zu verhüten, indem ja die Flugbienen an die altgewohnte Flugstelle dem Schwarm zufliegen. Der Schwarm gibt dann vielleicht ein sehr starkes Honigvolk dem man evtl. bald einen Aufsatz geben kann. Für die Schwarmpflege empfiehlt sich dasselbe Verfahren wie ich es bei meinen nackten Völker gemacht habe. Wie oft kommt es vor, daß ein Schwarm in eine Beute verbracht wird und kann wegen kühlen, regnerischen Wetters nicht voran kommen. Aus den bekannten Gründen aber muß ein Schwarm in kurzer Zeit seine Beute ausbauen. Da muß denn bei schlechtem Wetter gefüttert werden, damit er flott bauen kann. Flott bauen kann er nur, wenn die Wärme genügend vorhanden ist um Wachs schwitzen zu können. Die runde Form der Walze verbürgt eine vorzügliche Wärmeökonomie. Wird dann noch von unten gefüttert, so geht das Bauen überraschend schnell, ja selbst in Frostnächten bauten bei mir die zwei Völker. Wenn ich an den kühlen Abenden, während dem Auffüttern, hinter den Walzen stand stieg aus den Fluglöchern der warme Dunst empor, wie Rauch aus einem Kamin. Ein durch das Spundloch eingeführtes Thermometer zeigte sowohl an der ... der Walze als auch am Boden, 36 Grad ... sius. Beide Völker haben ihren Bau in ... richtung von vorne nach hinten aufge... Das Leitwachs hatte ich an ungefähr ... starke Stäbchen angeklebt und diese a... Decke der Walze befestigt. Im Heft ... v. J. dieser Zeitung hat Herr Reinarz sich ... seine Versuche mit einigen Walzen und ... die von ihm konstruierten Sechskant-... eingehend geäußert. Dort schrieb er auch ... die Wachserneuerung in der besetzten ... Dieses geht auch auf folgende Weise, ... gleichzeitig schwarmverhindernd wirken ... Wenn das Volk genügend in der Er... lung fortgeschritten und die Baulust re... stellt man die Walze aufrecht auf die ... wand und entfernt den hinteren Deckel. ... auf setzt man eine leere, mit Richtwa... sehene Brutraumwalze und trommelt da... ab. Wenn man an dem Benehmen des ... im leeren Korbe merkt, daß die Königin ... nen ist, hebt man die beiden Walzen ... auseinander und schiebt ein Absperrgitter ... schen. Nun werden beide Walzen mit ... der verbunden und mit der leeren Walze ... vorne, wieder umgelegt auf die alte ... des bisherigen Brutraum den Honigraum ... vorne in der leeren Walze, bei der Kö... wird ein neues Brutnest angelegt. Bei ... Wetter und Tracht werden die hinten, vo... jungen Bienen verlassene Zellen, nach un... mit Honig gefüllt.

Ueber die vielerlei Möglichkeiten der ...zen-Betriebsweisen wie Zweivolk-B... Schwarmverhinderung usw. hoffe ich ... nach vorgenommenen Versuchen, nähere... richten zu können. Vielleicht schreiben ... Herr Reinarz und Herr Herbst noch meh... über die Walze. Denn mit Herrn Re... zu sprechen, daß die Walze auf der Wal... hat ja auch die Leserschaft Interesse an ... bezüglichen Artikeln.

Zusammenkunft der Deutschen Imkerführer in Berlin am 6. und 7. März 1926.

Die entsetzliche Notlage der deutschen Imker und der traurige Rückgang der deutschen Bienenzucht hatten sie zusammengeführt, alle die Männer, die seit Jahren schon als Führer der Imkerverbände und als Schriftleiter der Bienenzeitungen tapfer ihren Mann gestanden. Wohl jeder deutsche Imker kennt diese Namen und bringt ihren Trägern seine herzlichste Dankbarkeit entgegen für alle selbstlose Arbeit um die Aufwärtsentwicklung unserer deutschen Bienenzucht. Nie sind sie müde geworden, in Wort und Schrift die imkerliche Praxis zu beleben und zu veredeln und als 1. Diener einer großen Sache die Produktion im wirtschaftlichen und vaterländischen Interesse auf die größtmögliche Höhe zu bringen.

Dazu war erstmalig vertreten das R... ernährungsministerium durch Herrn Mi... rialrat Kirschner, sowie das Preußische ... wirtschaftsministerium durch den in Imke... sen bereits sehr geschätzten und weithin be... ten Herrn Oberregierungsrat Dr. Ger... Berlin.

Als Vertreter der Parlamente weilte ... der Versammlung Herr Reichstagsabgeord... Hense, Thüringen und Herr Landtagsabg... neter Kickhöffel vom Preußischen Landtag.

Vom Herrn Rektor der Landwirt... lichen Hochschule war in entgegenkomm... Weise der Hörsaal 1 für die Verhandlu... zur Verfügung gestellt worden.

Der Präsident des Deutschen Imkerbundes,
r Rektor Breiholz, Neumünster, eröffnete
Sonnabend, des 6. März, kurz nach 2
nachm. die Versammlung und begrüßte
warmen Worten die Erschienenen. Die
malige Teilnahme des Reichsernährungs-
nisteriums an der Sitzung bezeichnete er in
er frischen, humorvollen Art als zwar
h junge Liebe und knüpfte unter lebhaf-
Zustimmung der Versammlung den Wunsch
ran, daß diese Liebe bleiben und sich wei-
entfalten und reichen Segen für unsere
tsche Bienenzucht bringen möge. Für die
Hinblick auf die große Bedeutung der deut-
n Bienenzucht immerhin nur bescheidene
wendung aus dem Reichshaushaltsplan
nkte der Bundesvorsitzende im Namen des
utschen Imkerbundes und knüpfte hieran die
ffnung, daß die deutsche Bienenzucht unter
vielen Erwerbszweigen der deutschen Wir-
ift im Reichswirtschaftsministerium auch
n Platz an der Sonne finde und den Win-
ibetrieben, der Fischerei u. a. gleichge-
tet werden möge.

Besonders dem Preußischen Landwirt-
ftsministerium wurde dann der Dank aus-
rochen für die tatkräftige Unterstützung der
enenzucht, die es durch stetige Zusammen-
eit mit der Bundesleitung geleistet habe.
r allen Dingen habe man dem Herren
erregierungsrat Dr. Gerriets, Berlin viel
verdanken, den man geradezu als einen
Unseren bezeichnen könne.

Eingehend wurde dann hingewiesen auf die
ſetzliche Notlage der deutschen Imker: Wäh-
d Unsummen hinauswanderten in das Aus-
d für Auslandshonig, während man ein
lfaches der deutschen Ernte aus fremden
dern einführe, ständen große Posten guten,
n deutschen Honigs unverkauft da, und es
unmöglich, ihn auch nur zu den Gestehungs-
n abzusetzen. **Dabei soll der Honigpreis herauf-**
st werden!!! Zu befürchten sei, daß die
mmen Verhältnisse sich im kommenden
re noch viel schlimmer auswirken möchten,
ie Einfuhr des Auslandshonigs von Jahr
Jahr rapide gestiegen sei. Es ginge jetzt
die deutsche Bienenzucht um Sein oder
tsein, und nicht nur die deutsche Bienen-
t stehe vor einer Katastrophe von ungeheu-
Ausmaße, sondern auch um verschiedene
swichtige Betriebe der Landwirtschaft, die
der Blütenbestäubung durch die Bienen ab-
ig seien, gehe der Existenzkampf auf glei-
Linie. Nur Selbsthilfe käme hier in
e, denn die Regierung könne unter den
wärtigen Verhältnissen nicht in ausrei-
dem Maße helfen, selbst, wenn sie es gerne

Es müsse nunmehr der Befehl zum An-
ergehen, denn die kommende Arbeit würde
gutes Teil Kampfarbeit sein. Die Waf-
für jenen Kampf seien geschmiedet und
langer, mühseliger Vorbereitungsarbeit
t.

Kampfmittel seien das Einheitsglas, das Honigschild und der Bürgschaftsverschluß. Redner zeigte und beschrieb nun das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes. Es ist nach den Ulmer Beschlüssen angefertigt worden, trägt am Grunde die Inschrift „Deutscher Imkerbund D.R.G.M." und die Gewichtsbezeichnung. Am unteren Rande steht die Umschrift „Gewähr für echten Deutschen Honig", sowie das gesetzlich geschützte Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes, ein Adler, der einen Bienenkorb schützt und der hindeutet auf den Schutz den die deutsche Bienenzucht vom deutschen Reiche erwartet. Verschlußstreifen und Honigschild wirken als plombierten Verschluß für das Glas, sodaß es ausgeschlossen sein dürfte, **daß Mißbrauch mit dem Glase getrieben werden kann.**

Es ist leider zu befürchten, daß „diese Art Selbsthilfe" sich als einen Schlag ins Wasser erweisen wird!

Die Werbearbeit für diese Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete der Vorsitzende als heilige Pflicht für jeden Imker. Es sei deswegen als eiserne Notwendigkeit zu bezeichnen, daß auch die bisher nicht organisierten Imker herangezogen werden müßten, sodaß unsere Berufsgruppe geschlossen hinter ihren Führern stehe. Nur so könne vollster Erfolg garantiert werden. Alle müßten auf die Schanzen treten, damit der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst vollwertig ausgebaut werden könne. Mit Stimmung, mit Glauben und mit Vertrauen müsse man arbeiten, dann könnten wir unser Schicksal meistern. Treffend könne man hier die Worte Geßlers an Wilhelm Tell anwenden:

„Der soll nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals setzte."

Den Ausführungen wurde reicher Beifall gespendet.

Herr Professor Dr. Armbruster überbrachte dann die Grüße des Rektors der Landwirtschaftlichen Hochschule und übernahm es, den Dank des Deutschen Imkerbundes für das **seiner Sache entgegengebrachte Interesse zu übermitteln.**

In interessanten Ausführungen hob dann Herr Ministerialrat Kirschner als Vertreter des Reichsernährungsministeriums die hohe Bedeutung der Bienenzucht für das deutsche Wirtschaftsleben hervor. Leider sei die Konkurrenz des Auslandshonigs für die deutsche Bienenzucht hart und verhängnisvoll aber man müsse den Kampf vornehm führen, indem man einmal die Qualität des deutschen Honigs ohne Bezugnahme auf den Auslandshonig hervorhebe und weiterhin die sonstige hohe Bedeutung der Bienenzucht für unser Staatsleben in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringe. In der Bienenzucht habe man eine erprobte Sache, an der man festhalten solle. Andere Versuche, neue wirtschaftliche Werte z. B. durch Seidenraupenzucht zu gewinnen, dürften schon nach den bisher gemachten Erfahrungen als unzureichend bezeichnet werden. Auch das Reichsernährungsministerium erkenne die hohe Bedeutung der Bienenzucht vollkommen an und

würde weiterhin sie unterstützen, soweit es in seinen Kräften stehe.

Mit warmen Worten führte dann Herr Reichstagsabgeordneter Hense aus, daß gesetzgeberische Maßnahmen für die heimische Bienenzucht in Aussicht ständen. Die Handelsverträge hätten im hohen Grade nachteilig auf die heimische Bienenzucht eingewirkt. Man würde aber von seiner Partei aus jeden kommenden Handelsvertrag in Hinsicht auf Bestimmungen, die die deutsche Bienenzucht beeinflussen, durchsehen. Es seien verschiedene Erwerbszweige, die weit weniger Bedeutung als die Bienenzucht hätten, bisher geschützt worden. Auch für die Imkerei müßten erhöhte Anforderungen gestellt werden. Honigschutz sei nicht Staatssache, wie es vielfach betont würde, sondern Reichssache. Das Wort Honig müsse geschützt und eine Steuerbegünstigung für Futterzucker angestrebt werden.

Herr Abgeordneter Kickhöffel wies nun in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß man noch lange nicht genügend die deutsche Bienenzucht schätze. Gerade sie schaffe aus dem Nichts Werte, die sonst der Volkswirtschaft verloren gehen würden. Auch der Obst-, Garten- und Samenbau seien mit der Imkerei auf Gedeih und Verderb verbunden. Die deutsche Landwirtschaft müsse sich eben mehr auf gewinnbringende Samenzucht einstellen, wenn sie die Not der Zeit überwinden wolle und müsse die heimische Imkerei dazu als Bundesgenossen haben. Die Winzer hätte man mit etwa 18 Prozent, die Fischerei mit etwa 10 Prozent ihres Kapitalwertes unterstützt. Die Unterstützung der Bienenzucht stände indessen zu ihren Kapitalwerten in gar keinem Verhältnis. Man könne hier nur weiter kommen, wenn man die wirtschaftspolitischen Grundlagen hierfür schaffe. Die Meistbegünstigungsklausel habe die deutsche Honigverwertung stark beeinträchtigt.

Die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete Redner als eine hervorragende Tat, für die die deutschen Imker ihrem Bundesvorsitzenden nicht genug danken könnten. Die Durchführung dieser Idee würde nicht leicht sein, aber diese Selbsthilfe sei ein Instrument der Macht, wie auch der Deutsche Imkerbund und sein Vorsitzender. Hinter dem Vorsitzenden müßten aber die gesamten Imker stehen, — müßten! dann wäre er stark und würde sein Ziel erreichen und in jedem Kampfe seinen Mann stehen können.

Nach den Ausführungen des Herrn Oberregierungsrates Dr. Gerriets hat Preußen schon seit Jahren zum Schutze der Bienenzucht vorbildlich gearbeitet. In der Inflation sind 8 Imkerschulen gegründet worden und weitere staatliche Einrichtungen der verschiedensten Art. Man hat mit dem Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes stets Hand in Hand gearbeitet und aus dieser gemeinsamen Arbeit sind alle Erfolge hervorgegangen. Das Preußische Landwirtschaftsministerium hat in der letzten Zeit allein 6 mal eine Anfrage an die Rei gierung gerichtet, mit dem Ersuchen um mehrten Schutz der Bienenzucht und ist dahin beschieden worden, daß weitere A gen keinen Zweck hätten, weil man keine in der Lage sei, in der gewünschten hier helfend einzugreifen. In 20 Jahren man es im Reiche nicht einmal fertig geb ein Reichsseuchengesetz für die Bienenzuc schaffen. Die Hauptaufgabe der deutschen ker sei, ihren Vorsitzenden zu stützen, de ungemein viel zu verdanken hätten. N könne man weiter kommen und es bliebe g in dieser Hinsicht noch viel zu tun übri

Der Bundesvorsitzende dankte allen nern, und die Versammlung zollte allen chen Beifall.

Eine lange, rege und interessante D entspann sich nun um das Honigglas un den Bürgschaftsverschluß. Sämtliche A senden beteiligten sich ausgiebig daran. W gleich von einigen Seiten angeregt w daß Glas nicht so massiv herzustellen un Rieseln fortzulassen, wurde von anderer betont, daß gerade die Stabilität wünschens sei, wenn sie auch das Glas etwas verte und daß die Rieseln eine angenehme V rung ausmachten, die dem Glas ein gesch volleres Aussehen geben würden. Einer Redner bezeichnete das Glas als gera schön, daß die Honigdose nunmehr vom verschwinden und das Glas an ihre S treten könne.

Herr Dr. Moeller schlug vor, man das Glas von einer Zentralstelle vertre da es dadurch verbilligt werden könnte. gegenüber wurde hervorgehoben, daß ma den einzelnen Verbänden überlassen müß sie von sich aus oder durch eine zuverl Vermittlungsstelle das Glas an die einz Imker zu liefern gedenken. Nach den ge Beschlüssen würde sich die Versendung Einheitsglases so gestalten, daß der I am besten durch den Vorstand seines Ver bei dem Verbandsgeschäftsführer seinen darf an Gläsern anmeldet. Vom Lande band wird dann ein Bezugsschein ausge und die Gläserfirma wird darauf angewi die einzelnen Bestellungen, selbst beim Wag bezug durch den Verband oder die beauft Vermittlungsstelle auch einzeln zu packen daß sie dann schnellstens in die Hände des stellers ohne weitere Umpackung gelangen nen. Die Lieferung erfolgt frachtfrei nach Bahnstation des deutschen Reiches. Vor Dingen ist eine rechtzeitige Bestellung schenswert, da nur dann auch eine r zeitiger Versand gewährleistet werden kan

Auf Antrag des Herrn Privatdozenten Koch wurde dann beschlossen: „Vertrau abgabe des Glases und Honigschildes durch antwortlichen Ortsvereinsleiters an die einsmitglieder oder an vertrauenswürdige schäfte zwecks Einglasung des Honigs Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes.

Endgültige Ausführung des Verschlußstrei-
s und des Werbeschildes soll der Bundes-
rsitzende mit dem hierfür in Betracht kom-
nden Künstler besprechen.

Am Sonntag wurde in einer Vormittags-
ung dann eingehend der Prüfungs- und
berwachungsdienst besprochen. An der Aus-
rache beteiligten sich ebenfalls alle Anwe-
nden in ausgiebiger Weise.

Es soll die Prüfung und Ueberwachung
rtrauensvoll dem Vorsitzenden des Ortsver-
reins übertragen werden und man gibt ihm
heim, sich entsprechend zu ergänzen.

Die zwingende Notwendigkeit einer ver-
hrten Werbung für unseren guten deutschen
onig wurde von allen Seiten anerkannt.
er Imkerbund wird künstlerische Werbepostkar-
n und Briefumschläge herstellen lassen, deren
nutzung für den Schriftverkehr den einzelnen
ikern warm empfohlen wird. Interessante
undheitfördernde Ergebnisse teilte der Ver-
ter des Bayrischen Landesverbandes mit.
an hatte dort Honig an Waisenhäuser und
nglingsheime verteilt. Durch ärztliche Un-
suchung war festgestellt worden, daß die kör-
rliche und geistige Entwicklung der Kinder
rch den Honiggenuß geradezu hervorragend
fördert worden sei.

Auf Anfrage von Herrn Wenig, wurde
nn das Verhältnis der Landwirtschaftskam-
rn zu den Imkerverbänden festgestellt, das
rchweg als äußerst gut bezeichnet wurde.

Der Vertreter Schlesiens ersuchte dann die
rsammlung um Genehmigung einer Bei-
fe für die in diesem Jahre stattfindende
große Ausstellung der Deutschen Landwirt-
schaftsgesellschaft. Obgleich die Ausführungen
besonders geschickt und warm gehalten waren,
konnte man sich aus grundsätzlichen Bedenken
doch nicht entschließen, dem Antrage zu ent-
sprechen. Er wurde gegen die Stimme des
Antragstellers abgelehnt.

Eine besonders herzliche Einladung über-
mittelte dann der Vertreter Württembergs für
die große diesjährige Tagung in Ulm vom
30. Juli bis 4. August. Es tagen hier zu-
nächst die Wanderversammlung aller Imker
deutscher Zunge, eine Versammlung des Würt-
tembergischen Landesvereins mit Ausstellung
und der Deutsche Imkerbund. Es steht hier
eine gewaltige Tagung bevor mit einschlägigen
Vorträgen und herrlichen Ausflügen, sodaß
jedem deutschen Imker nur dringend empfohlen
werden kann, die Ulmer Veranstaltungen zu be-
suchen.

Von ganzem Herzen bedauere ich, daß ich
gezwungen bin, in gedrängter Kürze über die
Berliner Tagung zu berichten. Sie wäre wohl
wert gewesen, durch die Imkerzeitung jedem
Imker vor Augen geführt zu werden in allen
ihren interessanten Einzelheiten, aber es würde
praktisch unmöglich sein. Es würde sicher
eine Zeitungsnummer nicht ausgereicht haben.

Wohl jeder Versammlungsteilnehmer ist
mit der Ueberzeugung nach Hause gereist, daß
wir fortschreiten im Kampf um die imkerliche
Existenz. Ich möchte nur noch den Wunsch
anschließen, daß allen den braven, selbstlosen
Führern die Gefolgschaft nicht fehlen möge.
Nur eine gute Etappe sichert den Sieg der
Front. (Pinkpank, Kreiensen)

Das Problem der Stocknässe.

Von J. Sannig-Schreiberhau i. R.

Die Stocknässe hat ihren eigentlichen Quell
Honig, der aus Kohlenwasserstoffverbin-
ngen besteht. Im Bienenkörper verbrennen
mit Hilfe des eingeatmeten Sauerstoffs zu
hlenstoff (Kohlensäure) und Wasserstoffsauer-
off (Wasser), die durch Ausatmung und durch
anspiration in die Stockluft übergehen. Wäre
r Bienenstock im Innern an allen seinen
nkten gleich warm, z. B. 28 Grad, wie
essungen im Bienenknäuel ergeben haben,
würde der Wasserdunstdruck (Dampfdruck)
Stocke bis auf 28,1 mm ansteigen. Ein
heres Maß Wasserdampf vermag die Stock-
ft bei 28 Grad Wärme nicht zu tragen.
er „Taupunkt" ist erreicht, die Stockluft ist
it Wasserdunst „gesättigt", der Wasserdunst
rd als „Nebel" ausgeschieden. Da aber die
ne oder die andere Stockwand oder der un-
e Teil des Stockes eine geringere Tempe-
tur aufweisen, so erfolgt die Ausscheidung
s Wasserdunstes an diesen Stellen schon weit
iher; denn jeder Temperatur entspricht ein
stimmter „Taupunkt". Und so kommt es,
daß der Wasserdunst des Bienenstockes sich in
den kälteren Zonen seines Innern als Tau-
tropfen ausscheidet. Diese Tautropfen „Stock-
nässe" sind „an sich" den Bienen nicht schäd-
lich, zumal sie nicht ans Bienennest heran-
reichen. Nachteilig werden sie erst durch ihr
Bestreben, wieder zu verdunsten (Wasser ver-
dunstet bei jeder Temperatur!) und dadurch die
Bienen zur Erzeugung der erforderlichen Ver-
dunstungswärme (die natürlich der Stockwärme
entnommen wird) zu zwingen, wodurch die
Kräfte der Bienen und ihre Futtervorräte
vorzeitig aufgebraucht werden; denn zur Er-
zeugung von Wärme ist Futter notwendig.
Ihre hauptsächlichste Schädlichkeit besteht aber
darin, daß sie die Ursache zur Schim-
melpilzbildung ist. Die Schimmelpilzspo-
ren sind überall anzutreffen. Entwickeln
können sie sich aber nur dort, wo Nässe und die
als Nährboden erforderlichen Kohlenstoffver-
bindungen (hier tote Bienen, Pollen, Wachs
oder Holz) vorhanden sind. Denn die Schim-
melpilze gehören zu den Pflanzen, die nicht

assimilieren d. h. den zu ihrer Ernährung erforderlichen Kohlenstoff nicht wie die höheren Pflanzen der Kohlensäure der Luft, sondern aus den organischen Stoffen, auf denen sie wuchern, entnehmen. Dabei zersetzen sie diese Stoffe und zwar so, daß neben dem Teil, der ihnen zur Nahrung dient, auch noch andere Verbindungen entstehen, die teilweise gasförmig sind und die sich mit der Stockluft vermischen. Man kann dies an dem muffigen Geruch wahrnehmen, der dem mit Schimmelpilzen behafteten Stock beim Oeffnen entströmt. Man kennt Beispiele, daß die Luft durch die Pilzvegetation direkt giftig wird. Ein Beispiel nur: Die Pollen sind Eiweißverbindungen, die 2,4 Prozent enthalten, der beim Abbau des Eiweißmoleküls durch die Schimmelpilze sich in Schwefelwasserstoff verwandelt der bei Mensch und Tier eine abführende Wirkung auslöst. Sollte hierdurch nicht atwa gar die Entstehung der Ruhr in nassen Stöcken mitbegünstigt werden? Es wäre eine Aufgabe für die chemische Abteilung der Reichsanstalt für Bienenkunde zu untersuchen. Außerdem entstehen des weiteren Toxine, die außerordentlich giftig sind.

Will man die Entstehung der Schimmelpilze im Stock verhindern, so kann man dies nur dadurch erreichen, daß man die Feuchtigkeitsbildung im Stocke ausschaltet. Sie kann durch reichliche Lüftung oder durch Anbringung einer Wärmeisolierschicht an den kalten Stockwänden verhindert werden. Strohstöcke haben diese Isolierschicht in der Strohwand; sie bleiben trocken. Stöcke mit obenliegendem Flugloch lüften reichlich, weil die kalte schwere Luft, die in den Stock hineinsinkt, die leichtere warme Luft zum obenliegenden Flugloch hinausdrängt. Die Bienen sitzen hier trocken aber kühl; sie müssen stark zehren, um die entwichene Wärme dauernd zu ersetzen. Die Folge ist starke Zehrung und starke Abnutzung der Bienen.

Die Doktorfrage ist: Wie ist die Stocknässe aus den Stöcken mit dem Flugloch am Bodenbrett mit einfachen Mitteln fernzuhalten?

Die Frage ist vom „größten Bienenvater aller Zeiten", dem Weltenschöpfer, bei seinen Bienenstöcken im Walde draußen bereits einwandfrei gelöst worden. Dem also habe ich sie nur abgelauscht. Die Lösung ist so einfach und genial, daß man sie fast nicht sieht, wenn man nicht genau hinblickt; denn es sind keine „Schiede" und „Schieber", die der und jener für absolut notwendig halten wird, vorhanden. Sieh, lieber Leser, der Herrgott bläst jedem Volke im hohlen Waldbaum eine tüchtige Husche Schnee ins oft mehr als faustgroße Flugloch und heizt und trocknet damit ihre Wohnung radikal. Du siehst mich ungläubig an! Höre zu:

Auf den Schneegipfeln und den Gletschern unserer Alpenberge wie auf den weißen Häuptern unserer Riesenberge meiner Heimat herrscht eine auffallende Trockenheit. Es bekannt, daß Tierleichen nicht mehr verw sondern mumienartig austrocknen, was n etwa der herrschenden Kälte, sondern ei vollständigen Austrocknen zuzuschreiben Eingehende Versuche von Gelehrten haben geben, daß Schnee und Eis in jenen H nicht verdunsten, sondern beständig Wasser dichten und die Luft je länger desto m trockner machen. Man fand auf einer Fl von 10 Quadratzentimeter eine ständige st liche Verdichtung von 1,5 Gramm Wasser.

Legt man ein Stück Eis unter eine G glocke, so wirkt dasselbe auf die Luftfeuch keit (den Dampfdruck) unter der Glocke äh wie eine aufsaugende Substanz, etwa wie Stück ungelöschten Kalkes. Die Luftschicht Eise hat 0 Grad Wärme und einen Dampfd von nur 4,6 mm. Die Luftschicht im o Teile der Glasglocke hat eine höhere Tem tur und somit auch einen höheren Dam druck. Es herrscht in der Glocke ein Tem tur- und ein Dampfdruckgefälle, das zur scheidung des Wasserdampfes am Eisstück f Dort schlägt sich der Wasserdunst in Form Wasser nieder. Dabei wird die Wärme, notwendig war, um diese Niederschlagswa zu verdunsten (es sind 606 Calorien) wie frei. (Man lese erst die Fußnote du wenn man nicht hinreichende physikalische K kenntnisse besitzt!) (Es geht nichts verlo in der Natur.) Diese 606 Calorien Wär strahlen nach der Richtung des größten Te peraturgefälles hin — nach dem Eisstück schmelzen ein Stück davon. Pro Gra schmelzendes Eis werden 80 Calorien Wär verbraucht. Mithin schmelzen 7,5 Gramm dann ist die freigewordene Wärme wieder schluckt. Nun haben wir folgenden Effekt reicht: Verschwunden sind 1 Gramm Was dunst unter der Glocke und 7,5 Gramm Gebildet haben sich 8,5 Gramm Wasser. Kleinen jedoch derselbe Vorgang wie dro auf den winterlichen Berggipfeln im Groß

Dies zum Verständnis der Vorgänge b Bienenstock mit zwei nebeneinanderliegen Fluglöchern am Bodenbrett. Hier ist a noch wesentlich einfacher. Ich schiebe in unbeflogene Flugloch ein flaches Blechge von der Höhe und Breite des Flugloches einer Länge, daß es ein Stück in die St tiefe hineinreicht. Die Blechgefäße habe in der letzten Nacht mit Wasser gefüllt Freien stehen lassen, so daß sie nun mit gefüllt sind. Draußen ächzt der Bergwald Rauhfrost. Am Boden des Bienenstoc herrscht Außentemperatur. Kaum habe die „Eisbehälter" in die Fluglöcher gesch ben, beginnt meine „Perpetum mobile" „laufen". Die Eisfläche zieht Wasserdu aus dem Stocke an sich. Dabei wird die V dunstungswärme frei und taut die 7,5 Menge Eis auf. Die eindringende Kälte bringt dieses wieder zum Gefrieren. Da werden die 606 Calorien Verdunstungswär

die 80 Calorien Schmelzwärme im Eis·· er frei und steigen im Stock nach oben, zum Bienennest. Das bedeutet eine Stock·ung, die 30 Gramm Wasser um 23 Grad ·rmen würden. Diese Wärmemenge strömt dauernd nach oben und wird den Bienen, ·ie ja durch die Verbrennung (Verdauung) Honigs erzeugt haben, zurückgegeben. Da ·nun diesen unerwarteten Stockwärmezuschuß ·lten, brauchen sie selbst nicht mehr so zu „heizen", zu zehren, sie können und ·en nun recht haushälterisch sein mit ihren ·materialien, den Futtervorräten. Der ·serdunst wird ständig durch das Eis im ·iß nach unten gesogen: der Stock bleibt ·en. Das bedeutet abermalige Verminde·ung der Bienenzehrung.

Mein „Maschinchen" (meine Stockheizung Stocktrocknung) läuft automatisch so lange, draußen Frost und Kälte herrschen und Stocke Bienen Wasser verdunsten. Kommt Frühlingssonnenschein, steht es still. Dann ·s aber auch nicht mehr nötig, denn dann ·det der Allgütige seinen Kreaturen wieder ·me und Trockenheit. Aber es zeigt uns doch die wunderbaren wie genial einfachen Wege, die der Schöpfer zum Ziele seiner Absichten wandelt.

Fußnote zum Verständnis der physikalischen Vorgänge:

1) Die Summe des Stoffes und der Energien im Weltall sind unveränderlich. Es kann davon weder etwas gewonnen werden noch verloren gehen. Es findet immer nur eine Umsetzung (Verwandlung) vorhandener Materie oder Kräfte in neue Formen statt.

2) Die Wärmemenge, die notwendig ist, um 1 Gramm Wasser in Wasserdampf (Dunst) zu verwandeln, beträgt 606 Calorien.

3) Eine Calorie ist die Wärmemenge die notwendig ist, um 1 Gramm Wasser um 1 Grad zu erwärmen (Grammcalorie).

4) Um Eis von Null Grad in Wasser von Null Grad zu verwandeln sind 80 Calorien Wärme notwendig.

5) Wird Wasserdampf in Wasser zurückverwandelt, werden 606 Calorien Wärme wieder frei. Gefriert Wasser, werden 80 Calorien Schmelzwärme wieder frei.

Das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes.

Von O. Brückner, Zehlendorf.

Der Deutsche Imkerbund hat sich das abgebildete Warenzeichen in die Zeichen· des Reichspatentamts eintragen lassen.



Zweck und Bedeutung eines Warenzeichens ·en in den Kreisen der Imker wohl bereits ·eichend bekannt sein. Es sei deshalb hier auf einige wenige der wichtigsten Be·mungen des Warenzeichen-Gesetzes ver·en.

§ 1 dieses Gesetzes lautet: „Wer in seinem ·häftsbetrieb zur Unterscheidung seiner Wa· von den Waren anderer eines Warenzei·s sich bedienen will, kann dieses Zeichen Eintragung in die Zeichenrolle anmelden."

§ 14 des Gesetzes bestimmt: „Wer wis·ich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet.

Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

Die Bedeutung des Warenzeichens liegt, wie schon dieser kurze Auszug aus dem Warenzeichengesetz erkennen läßt, im wesentlichen auf wirtschaftlichem Gebiete. Die wirtschaftlichen Interessen, die der Deutsche Imkerbund mit seinem neuen Warenzeichen verfolgt, sind weittragende und berühren die gesamte deutsche Imkerschaft. Unser einheimischer Honigmarkt wird bekanntlich seit Jahren schon überschwemmt mit den Erzeugnissen fremder Länder und nicht nur mit diesen, sondern auch noch mit Honigmisch- und Falschprodukten aus allen Himmelsgegenden. Große Mengen dieser Fremdstoffe werden von unserem nichtsahnenden Publikum als „Deutscher Bienenhonig" gekauft und „genossen", und niemand störte bisher die Verkäufer ernstlich in ihrem unlauteren Wettbewerb. Woher sollen auch die Verbraucher alle wissen, was reiner deutscher

Honig ist? Das Gesetz schreibt ja für Honig gar keine Herkunftsangabe vor, und eine klare Kenntnis der „Naturgeschichte" des Honigs ist bei uns schon deshalb nicht zu erwarten, weil, wie bekannt, die gesetzliche Definition des Begriffes „Honig" durchaus nicht mit dem übereinstimmt, was sich hierzulande der gewissenhafte Imker unter Honig vorstellt.

Es fehlt also offensichtlich bei uns für reine deutsche Imkereierzeugnisse ein deutliches Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmal, das auch allgemein öffentlichen Glauben beanspruchen kann.

Diesem Mangel soll das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes abhelfen.

Zunächst wird es natürlich erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß in unserem Volke jedem einzelnen erst einmal ganz klar wird, was überhaupt Honig ist, d. h., was die berufenste Stelle für die Beurteilung dieser Frage, der Deutsche Imkerbund, darunter versteht. Es muß weiterhin jedermann geläufig sein, welcher große Unterschied besteht zwischen unserem deutschen Honig, z. B. unserem würzigen Obstblüten-, Akazien-, Linden-, Heide-, Wald- und Wiesenblumen-Honig einerseits, und den fremdländischen Honigen und den nach den Begriffen des ehrlichen Imkers nicht einwandfreien Mischprodukten anderseits.

Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, nach dieser Richtung in erhöhtem Maße aufklärend und werbetätig zu sein und gleichzeitig den unter dem Schutze des neuen Warenzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse durch Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, daß sein Warenzeichen überall und allezeit eine Bürgschaft gewährt für Echtheit, Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen ausgestatteten Produkte.

Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossenen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu und ehrlich zu erfüllen.

Wenn die Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deutsche Imkerbund nur das beste darbietet, wenn der deutsche Bürger dem deutschen Imker Vertrauen entgegenbringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neuen Warenzeichens nicht ausbleiben.

Daß das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes für ihn gleichzeitig auch Wappenschild und Warenzeichen bedeutet, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Da der Imker das Zeichen, von dem so viel erwartet wird, nunmehr vor Augen hat und wahrscheinlich einer eingehenden Kritik unterziehen wird, erscheint noch ein Hinweis notwendig auf das, was zu einem wirkungsvollen Warenzeichen alles gehört.

Ein Warenzeichen erfüllt bekanntlich nur dann seinen Zweck, wenn es gewissen Anforderungen genügt. Es muß sich zunächst aus der großen Masse der sich täglich dem Auge [d]arbietenden Warenzeichen durch die Eigenart seiner Gestaltung herausheben und auf sich lenken. Es soll gleichzeit[ig] ... facher, aber markanter Darstellun[g] ... lassen, welchen besonderen Zwecken ... Wesentlich unterstützt wird dabei ... kung, wenn es auch künstlerisch ge[...] men aufweist. Nicht zuletzt ist noch ... rung zu stellen, daß das Zeichen ... lich ist, d. h. in keines der für Wa[...] artiger Gebiete bereits bestehenden ... chen eingreift.

Bei Beurteilung unseres Zei[...] es natürlich sehr nahe, die auf gl[...] biete bereits eingetragenen Warenz[...] Vergleiche heranzuziehen. Deren Za[...] gering, sie beträgt annähernd hu[...] gerechnet die zahlreichen nur als [...] eingetragenen Schutztitel.

Man sieht hier die verschieden[...] mit mehr oder weniger naheliegen[...] ven. Die Biene, die ihren Korb u[...] die Biene, die auf der Wabe sich tu[...] in der Tracht eines Zuckerbäckers d[...] kessel rührt oder im Verein mit a[...] den gefüllten Honigtopf herumtanzt. ... sondere Rolle im Warenzeichen d[...] spielt natürlich der Bär. Man kann ... wie er im Kampfe mit den Bienen ... herschlägt oder behaglich den Honi[g] ... an einer Riesenwabe knabbert oder ... am Honigbaum belagert. Der di[...] schwarm, der Bienenstock, die Bien u[...] verschiedenster Aufmachung, sind ge[...] Motive für phantasiereiche Imker. ... oft in Verbindung mit gemütvoll[...] chen oder honigsüßen Wortzeichen. ... vergessen ist das Warenzeichen, au[f dem der] Bienenvater selbst abgebildet ist, ... sein vertrauenerweckendes Aeußere d[...] tätigkeit seines Warenzeichens u[...] möchte.

Ob nun aber alle diese Zeiche[n ...] sind, den an ein wirkungsvolles Wa[...] zu stellenden Bedingungen voll zu ... das ist eine Frage für sich, die ... näher erörtert zu werden braucht. ... interessiert doch nur, ob und inwieweit ... vorstehend abgebildete Warenzeichen ... schen Imkerbundes geeignet ist, seine ... Aufgaben zu erfüllen.

Man sieht im Bilde den deutsc[hen ...] in stilisierter Gestalt mit scharfge[...] Kopf und kräftig angedeuteten Fä[...] Schutze der breiten Fittiche das Er[...] Bienenzucht, den Biennenkorb, und ... den Hinweis auf den Deutschen I[...]

Daß das Bild neuartig ist, ergibt ... aus der Tatsache, daß es in die Z[...] des Patentamtes eingetragen wurd[e ...] daß es eigenartig und augenfällig ... nicht zu bestreiten sein. Wie außer[...] wirksam sich das Zeichen des Deuts[chen Im]kerbundes aus der Menge der üb[rigen für] Imkereierzeugnisse eingetragenen Zei[chen] aushebt, kann natürlich nur derjen[...]

...n, der die sämtlichen in das gleiche Ge... fallenden Warenzeichen vor sich hat. Lei... ist hier nicht Raum genug, um das in ...ge kommende Material zum Vergleich im ...de vorzuführen.

Es bleibt noch übrig, ein Wort zu sagen ...r die künstlerische Gestaltung unseres Wa...zeichens. Hier spielt natürlich die künst...sche Schulung bezw. der Geschmack des ...elnen eine wesentliche Rolle. Die Be...ilung mag daher unseren Imkern selbst ...rlassen werden. Vielleicht kommen auch zu dem Ergebnis, daß die kraftvollen und dabei ruhigen Formen des Zeichens einen würdigen Ausdruck bilden für die wichtigen Zwecke und Ziele eines Verbandes von der Größe und Bedeutung des Deutschen Imkerbundes.

Hiernach kann nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß das neue Warenzeichen sich als geeignet erweisen möchte, den Deutschen Imkerbund in seinen großen wirtschaftlichen Aufgaben erfolgreich zu unterstützen, zum Wohle des deutschen Imkers

---



...33) **An Mehrere!** Wir haben im Heft 8/25 ...tgeteilt, daß die Preise betr. Preisausschreiben ... verteilt worden sind. Die Gewinner haben wir ...ht ausdrücklich benannt, weil die Mehrzahl hiervon ...hts wissen wollte Es ist dann wiederholt mit...teilt worden, daß die Nichtgewinner bezw. diejenigen ...lche auf einen Trostpreis Anspruch hatten sich melden sollten. Derartige Meldungen sind auch verschiedene eingegangen und zwar von solchen Lesern, deren Name entweder gar nicht oder unleserlich auf der Zahlkarte gestanden hat.

Sollte noch jemand ohne Trostpreis sein, so möge er sich melden. Mit dem 20. April erlöschen alle Ansprüche an das Preisausschreiben 1925.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

A. Mitteilungen des Hauptvorstandes

I. 6. Bezirksverbandstag.

Zum diesjährigen 5. Verbandstag am Samstag, ... 1. Mai in Karlsruhe und Sonntag, den 2. Mai ... Offenburg, im Saale des Hotel Ries „zum Ochsen" ...en wir ergebenst ein.

Erster Tag in Karlsruhe.

...Sonnabend, den 1. Mai 1926, 3 Uhr nachm. ...ffpunkt am Hauptbahnhof oder 3.30 Uhr im ...enengarten beim Rangierbahnhof: Besichtigung ... Bienengartens und der Vereinsbienenstände. ... **Uhr Winzerstube beim Schloßhotel**: Tagung ... Imkerausschusses des Hauptverbandes der ...chsbahn-Kleinwirte in Erfurt, an der die Herren ...irksleiter und Mitglieder teilnehmen können. ... **Uhr abends**: Zusammensein mit den Eisenbahn...ern von Karlsruhe und Umgegend. Den Teil...nehmern wird der Treffpunkt bei der Besichtigung des Bienengartens und in der Imkerausschußsitzung bekannt gegeben.

Zweiter Tag in Offenburg.

Sonntag, den 2. Mai 1926, Bezirksverbandstagung. Beginn 11.20 vormittags.

Tagesordnung.

1. Begrüßung und Feststellung der Anwesenheitsliste.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Wahl der nach § 5 der Satzung ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Festsetzung der Verbandsbeiträge.
7. Gestellte Anträge.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.
10. Verlosung.

Um 1.15 Uhr gemeinsames Mittagessen. Die Reichsbahndirektion, die Landwirtschaftskammer, die Stadt Offenburg, die Schriftleitung unserers Vereinsorgans „Die deutsche Biene“, Herr Ing. Reinarz in Fulda, der Mitarbeiter der deutschen Biene, Herr Dr. Zaiß in Heiligenkreuzsteinach und sämtliche deutsche Reichsbahn-Kleinwirte-Bezirksverbände werden eingeladen. Herr Dr. Zaiß wird um Übernahme eines Vortrages gebeten.

Bei dieser Sachlage würde es uns eine besondere Freude bereiten, wenn die Mitglieder recht zahlreich erscheinen würden und wenn keiner der Bezirksleiter fehlen würde.

Wir wollen hier nochmals besonders darauf hinweisen, daß nach § 14 der Freifahrtordnung die Rbd. frei Fahrt ohne Anrechnung gewährt:

1. Den geschäftsführenden Mitgliedern und Vertrauensmännern (Bezirksleiter).
2. Den gewählten Vertretern zu den Verbandsversammlungen und den Ausschußsitzungen.
3. Den Vereinsmitgliedern zu den Hauptversammlungen.

Diese Vergünstigung wird auch den aus dem Dienst der D. R. G. beurlaubten oder mit Ruhegehalt oder Sozialrenten ausgeschiedenen Bediensteten gewährt.

Die Bezirksleiter und die teilnehmenden Mitglieder werden gebeten, Urlaub und Freischein rechtzeitig bei ihren Dienststellen zu beantragen. Zuruhegesetzte und Sozialrentner beantragen Freischein bei der nächsten Dienststelle.

Wir verweisen auch auf die Bekanntmachung über unseren Verbandstag in einer der nächsten Beilagen zum Amtsblatt.

II. **Erholungsurlaub an Eisenbahnimker**: Die Dienststellen werden durch Verfügung der Rbd. in der Amtsblattbeilage angewiesen, den Eisenbahnimkern bei der Urlaubserteilung innerhalb der gegebenen Grenzen nach Möglichkeit entgegenzukommen.

III. Den Herren Bezirksleitern werden in nächster Zeit Vordrucke zugehen zur Fertigung der Mitgliederlisten nach dem Stand vom 1. April ds. Js. Genaue Ausfüllung und beschleunigte Rückgabe.

IV. Die Vereinsbeiträge für das laufende Rechnungsjahr sind zur Hälfte fällig.

V. Mittelwände können nur noch bis 20. 4. 26. bestellt werden. Spätere Bestellungen bleiben u[nberücksichtigt]
berücksichtigt.

VI. Alle Bestellungen auf Imkergeräte, Beut[en], Honigschleudern u. dgl. wollen an uns gerich[tet] werden, weil wir infolge getroffener Vereinbarung mit Bienenzuchtgerätefabriken Rabatte erhalten, [die] den Mitgliedern zugute kommen.

VII. Die Lieferung des Reichsbahnkleinwirts, d[ie] wir bisher im Interesse der Sache für die Bezirk[s]leiter bestellt und bezahlt haben, muß, um die bi[s]her hierfür verausgabten Gelder für andere bess[ere] Zwecke frei zu bekommen, ab 1. 4. 26 eingeste[llt] werden. Wer die Zeitung weiter beziehen möch[te] bestellt beim Verlag.

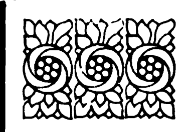
VIII. Die Leitung des bisher verwaisten Bezirks 5 hat in dankenswerter Weise Herr Bahnhofvorsteher Jakob Schmidt in Hoffenheim übernommen. Wir möchten hoffen und wünschen, d[aß] es Herrn Schmidt's umsichtiger Leitung geling[en] möge, den Bezirk wieder zur vollen Entfaltung [zu] bringen, denn es ist der Bezirk, in dem unser groß[er] Meister und Lehrer der Bienenzucht, Herr Pfarre[r] Grätener, mit der Einführung der Eisenbahnbienenzucht begonnen hat. Der Bezirk sollte daher a[n] der Spitze marschieren

IX. Für den ebenfalls bisher verwaisten Bezir[k] 28 (Villingen) wollen wir versuchen, Herrn Lokomotivführer Jul. Zimmermann in Villingen als Bezirksleiter zu gewinnen.

X. Der Bezirksverband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte im Rbd. Bezirk Halle a. S. hat den Bezirksverband Karlsruhe zu seinem diesjährigen Verbandstage vom 10 und 11. April in Cottbus eingeladen. Am 10. April veranstaltet der Verein Cottbus einen Unterhaltungsabend, der nach der übersandten überaus reichhaltigen Programm (Gesang, Vorträge, Musik und Turnervorführungen) genußreich zu werden verspricht.

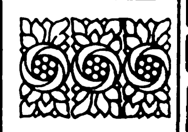
Der Reichsbahn-Kleinwirteverein Cottbus hat sich als Gastgeber erboten, für die Teilnehmer am Verbandstage frei Nachtquartiere bereitzuhalten. Bei einem solchen Entgegenkommen, sollte sich das eine oder andere Mitglied entschließen, am Verbandstag teilzunehmen. Anmeldungen sofort an den Unterzeichneten. Freischein wird gewährt.

Mit Imkergruß Gossenberger, I. Vor[s.]



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.



Wer sich für die Herstellung von Meth interessiert, der lasse sich aus dem Verlag C. F. W. Fest in Leipzig das Schriftchen hierüber von Karl Borchert kommen. Es ist für jeden Imker lesenswert und berufen, der Verwendung des Honigs weitere Möglichkeiten zu öffnen.

Das bei Friedrich Otto Müller Verlag, Altenburg, Thür., erschienene **„Jahrbuch für Tier- und Gartenfreude 1926“**, herausgegeben von Direktor Georg Hothum, Gumpenweiler, 320 Seiten Groß-Oktav, gut geb. RM. 3.—, ist mit seinem reichen Inhalt für jeden Tier- und Gartenfreund ein aus praktischer Erfahrung schöpfender, wertvoller Ratgeber. Die zweckmäßigen Aufschreibe- und Rechnungsspalten ermöglichen eine genaue Kontrolle der Zucht- und sonstigen Ergebnisse jeder Art. Die vielen nützlichen Anregungen, die das Buch bietet, werden ihm bald viele Freunde erwerben, um so mehr, als die überaus übersichtliche Anordnung des Jahrbuchs dieses zu einem Lexikon für jeden Tier- und Gartenfreund macht, das auf jede Frage zuverlässige Auskunft gibt. Die Anschaffung des Jahrbuchs sei allen aufs wärmste empfohlen.

Der Bienenkorb mit Breitwaben (Gausnest)

von B. Dahnke, Güstrow i. Mecklenburg mit Abbildungen. Preis 1.50 Mk. frei jedem deutschen Postort. Interessante und lehrreiche Lektüre für jeden Imker mit Anweisung zur Selbstanfertigung aus Stroh 414

Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Vereine erhalten bei 10 Stck. 20% Nachlaß.

Wer das Baugeld
für ein Eigenheim

...auf schnellstem Wege beschaffen will, kann dies nur durch ...schluß an die Treuhand-Bausparkasse der Gemeinschaft der ...unde bei kleinsten monatlichen Einzahlungen. Auszahlung der ...umme im günstigsten Falle schon 1—1½ Jahre nach Beitritt. ...ste Sicherheit, beste Referenzen. Ausführliche Auskünfte, ...terlagen und Berechnungen durch die **Gemeinschaft der ...unde e. V., Luftkurort Wüstenrot bei Heilbronn.** 412

Windrosen-Honigschleuder

Entleert 8 oder 12 Waben gleichzeitig auf beiden Seiten ohne zu wenden und ohne Wabenbruch. Prospekte, auch über **Bienennährsalz u. Allerweltsbienenstock gratis**

G. Junginger, Stuttgart

433 Rotebühlstraße 156.

Gebr. Nenninger :: Dampfsägewerk

in Saal a. d. Saale (Unterfranken)

Besondere Spezialität: 447

Reinarz-Kanalbeuten jeder Art und Reinarz-Sechskantwalzen.

Zander-Beuten, Freudensteinkästen, Blätterstöcke sowie **Sonderanfertigungen**

Erstklassige **Qualitätsarbeit.**

Rähmchenleisten nach Muster sowie allen Imkerbedarf

Verlangen Sie Angebot. Postscheckkonto Nürnberg 5643.

414

Das Buch

Der praktische Imker

2. Auflage

gehört in die Hände jeden Imkers. Wer es einmal besitzt, mag es nie wieder entbehren. Preis 5.- Mk. einschl. Postbestellung. Zu beziehen durch den Verfasser

Heinr. Storch, Wanderlehrer, **Niederpreschkau** Post Oberpreschkau (Böhmen C. S. S.)

Ausgezeichnet mit Staatsehrendiplom. - Hunderte Anerkennungen aus Imkerkreisen.

Es macht selbstständig und unabhängig!!

Euskol-Briketts, Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher

Beuten, sowie Umlarv-Geräte

für Königinzucht nach den erprobten Mod. v. Prof. Dr. E. Zander Erlangen, sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben

Zink- u. Rundstab-Absperrgitter

(Herzog und andere Systeme) zum Fabrikpreis. Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie Honigschleuder, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballen und Kunstwaben sofort lieferbar

Preisliste über alles versendet kostenlos (414

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

[D]ie deutsche Biene

[M]onatsschrift zur [Ve]rbreitung deutscher Ras[senzu]cht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker

[Verlag und Geschäftsstelle der Zeitschr]ift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal [a. d. Sa]ale — Schriftleitung: H. Reinarz, [Saal a.] d. Saale — Die Zeitschrift erscheint [in den] Tagen vom 15. bis 18. jeden [Monats i]n Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr[lich M]k 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband[beste]llungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu[züglich A]uslandsporto. — Bestellungen unmittelbar beim Verlag [oder bei] jeder deutschen Postanstalt. — Der Bezugspreis [ist ganz] oder in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post[scheck]-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15%, bei 9 maliger Wiederholung 25%, bei 12 maliger Wiederholung 33%. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

[H]eft | Mai 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

ie deutsche Biene

alts-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Ein Brief aus Guatemala. — rlei Genieß- und Ungenießbares. — Die 32. Wanderausstellung der D. L. G. in Breslau. — Deutscher kerbund. — Der „Steinachtäler". — Mitteilungen des Rechtsausschusses des Deutschen Imkerdes. — 15 Jahre Wanderung der Badischen Eisenbahnimker in die Schwarzwald-Tannentracht. — rlei Wissenswertes. — Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V. — Brief- und Fragekasten. — Bücherbesprechung. —

Heft. Mai 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

rden gesetzmäßigerweise die Königinnen von rohnen des Stockes begattet, aus dem sie ausfliegen?

Man liest immer wieder, der Hochzeitsaus- der Königin bedeute eine Art Auslese Drohnen, da nur der schnellste und stärk- in hoher Luft an die Hochzeiterin heran- me. Von Andern wird angenommen, daß die zur Begattung ausfliegende Königin ohnen verschiedener Stöcke in großer Anzahl rohnenkugeln") bereits warten, sodaß es l mehr vom Zufall abhinge, welches Tier Begattung vollzieht.

Beiden Annahmen meint Prof. Tinsley der Ackerbauhochschule für Westschottland ersprechen zu müssen auf Grund von Ver- en, die er mit Hilfe von zwei Amtsgenos- und einigen Studenten und Angestellten ernommen und 3 Jahre lang fortgesetzt hat. sley hat gefunden, daß die Drohnen sich allgemeinen nicht sehr weit von ihrem Stock rnen, und daß in der Regel die Königin einem Drohn des Stockes begattet wird, dem sie ausfliegt. Die Versuche wurden estellt mit britischen, mit holländischen Hei- enen, mit französischen, mit österreichischen italienischen und mit Goldbienen. In allen en blieb das Ergebnis sich gleich. Die ntlichen Beobachtungsstöcke bestanden aus lern von 2—3000 Bienen, die zwischen eltdicken Glaswänden gehalten wurden, so- ihr Treiben bis ins einzelne der Sicht rlag. Sechs solcher Beobachtungsstöcke wa- das ganze Jahr über aufgestellt.

Jeder Stock war gebildet aus Arbeits- n, Arbeiterbrut, Drohnen, Drohnenbrut je einer befruchteten Königin, die einem bvolk derselben Rasse entnommen war. der Bildung ließ man erst eine Woche ichen, damit die Bienen heimisch wurden.

Nacheinander wurden die einzelnen Völker entweiselt. Sie erhielten zum Ersatz reife Königinzellen, einige auch durften sich aus eigener Brut Königinnen ziehen, andern wurden unbefruchtete Königinnen zugesetzt.

Das folgende Beispiel gibt einen Begriff davon, wie die Versuche im allgemeinen abliefen: Dem Beobachtungsstock Nr. NN., bestehend aus Heidebienen, wurde die Königin entnommen und eine reife Weiselzelle aus einem andern echten Heidevolk beigesetzt, nachdem natürlich zwischen der einen Vornahme und der andern eine Frist von 48 Stunden verstrichen war. Die junge Königin schlüpfte und wurde von dem Volke angenommen. Merkwürdigerweise erregte dieser Vorgang das Volk keineswegs; die Insassen des Stockes kümmerten sich nicht weiter darum. Die frischgeschlüpfte Königin war lebhaft und munter. Ihre Nahrung holte sie sich selbst aus Honigzellen. Solch eine junge Königin verließ bei günstigem Wetter gewöhnlich zwei Tage nach der Geburt ihren Stock zu einem kurzen Ausflug und am folgenden Tag nochmals; manchmal auch wurde beobachtet, daß drei Ausflüge dem Hochzeitsausflug vorangingen. Diese Ausflüge dauerten 2—3 Minuten und geschahen regelmäßig um die Mittagszeit. In Ausnahmefällen fanden sie selbst 4 Uhr nachmittags statt. Sie mögen die Bedeutung von Reinigungsausflügen haben, von Uebungsausflügen, von Ausflügen zur Einprägung eines Erinnerungsbildes von der Stock-Umgebung. Solche Ausflüge ließen die Drohnen des Stockes gleichgültig, beim Gehen, wie beim Zurückkommen der jungen Königin. In einem Fall schienen die Arbeitsbienen aus einem unbekannten Grunde die Königin nur ungern wieder aufzunehmen; eine Woche später war sie nicht mehr. Während die Königinnen diese Ausflüge unternahmen, zeigten die Arbeits-

bienen keine Zeichen von Weisellosigkeit; waren die Königinnen im Stock, so wurde ihnen keine besondere Beachtung geschenkt. Sie schienen immerzu auf dem Wege zu sein, von Wabe zu Wabe.

Sechs Tage nach dem Schlüpfen der Königin, wurde in unserm Beispiel der Stock in einem Zustand hochgradiger Erregung betroffen. An den beiden vorangegangenen Tagen war die Königin bereits ausgeflogen, aber nun galt es den Hochzeitsflug. Das Wetter war schön und warm. Um die Mittagsstunde sahen wir die Königin dem Flugloch zueilen. Die Drohnen des Stockes hatten offenbar ein Bewußtsein von dem Vorhaben der Königin. Ihrer einige waren bereits auf den Schwingen, andere hielten sich auf dem Anflugbrett auf. Auf weitere Stöcke griff die Erregung nicht über. In den übrigen fünf Beobachtungsstöcken, welche ebenfalls unbefruchtete Königinnen, Arbeiterinnen und Drohnen hatten, flog nicht ein Drohn; obwohl alle Beobachtungs-Stöcke im selben Raum untergebracht waren, einer vom andern nur wenige Fuß entfernt. Die den Beobachtungsstöcken in einer Entfernung von etwas über drei Metern gegenüberstehenden fünfzig Standvölker waren um dieselbe Zeit damit beschäftigt, Honig einzutragen. Es flog kein Drohn. Auch diese Stöcke blieben völlig ruhig, während in dem einen Beobachtungsstock die Königin zu ihrem Hochzeitsflug ausbrach. In sämtlichen übrigen Völkern konnte nichts von einem besonderen Gebaren entdeckt werden. Die Beobachtungen in dem vorliegenden wie in vielen andern Fällen müssen zu dem Schluß führen, daß die Brunst der Königin auf andere Stöcke nicht wirkt, daß also die Annahme von einer Anlockung durch den Geruch fallen zu lassen ist. Die Königin kehrte drei Minuten später zurück mit dem Begattungszeichen an ihrem Hinterteil. Zwei Tage darauf begann sie zu stiften. Ihre Nachkommenschaft erwies, daß sie von einem Drohn ihres eigenen Stockes begattet war, vollends im folgenden Jahre bot der Stock alle Kennzeichen seiner Rasse dar.

Entsprechende Versuche wurden angestellt mit den oben bereits genannten andern Rassen. Manchmal dauerte die Brunst etwas länger oder kürzer, die Zahl der vorbereitenden Ausflüge war nicht immer gleich. Unterschiede, die offenbar auf die Verschiedenheit des Wetters zurückzuführen waren. Das wesentliche Ergebnis blieb dasselbe.

Tinsley ging nun daran, dieses Ergebnis für die ausübende Bienenzucht auszuwerten. Der Weg, auf dem die Wahlzucht beschleunigt werden konnte, war vorgezeichnet; die Möglichkeit, die jungfräulichen Königinnen Drohnen eines bestimmten Stockes zu vermählen, war gegeben, und zwar durch ein Verfahren, das jeder Durchschnittsimker anzuwenden im Stande ist. Ueberhaupt hatte Tinsley alle seine Versuche angestellt in der Absicht, Südwest-Schottland die ihm angemessene Biene zu verschaffen. Dabei mußte ein Verfahren ra[...] reiner Befruchtung zur Verfügung sein.

Es wurden 25 Schweizer Befruchtun[...] kästchen beschafft. Jedes Kästchen erhielt ei[...] Schapf voll Heidebienen, die abgeronnelt d[...] ein Drohnensieb laufen mußten. Die [...] sprengung mit Wasser hinderte sie auf[...] gen und ließ sie leichter abteilen. Sie erhi[...] Zuckerlösung als Futter und wurden mit [...] nötigen Lüftung kühl und dunkel gestellt. [...] einheimisches Volk hatte inzwischen die Köni[...] zellen besorgt, ein anderes die Drohnen.

(Richtiger ist nach meiner Erfahrung [...] Einleitung einer solchen Zucht für Köni[...] zellen und Drohnen sich an denselben Z[...] stamm zu halten; was bei der Kreuzung zw[...] Zuchtstämme herauskommt, läßt sich nicht o[...] weiteres abschätzen. Z.) Ein alter Steinb[...] eine schwache Wegstunde entfernt, wurde Be[...] stelle. Die 25 Zuchtstöckchen wurden do[...] verbracht, je eine reife Königinzelle eing[...] Vor den Zuchtstöckchen wurden Waben [...] Dröhnerichs abgestoßen, sodaß einem jed[...] liche Drohnen zuliefen. Dasselbe geschah n[...] mals am folgenden Tag. Das Wetter [...] nicht günstig. Trotzdem konnte vierzehn T[...] später festgestellt werden, daß 21 Königinn[...] befruchtet waren, während 4 fehlten. [...] Folgezeit bewies, daß, obwohl dreihundert [...] ter von der Belegstelle ein Imker sechs St[...] italienischer und österreichischer Rasse ba[...] die Königinnen rassenecht befruchtet waren.

Um nun aufzuklären, woher die einga[...] erwähnten Erfahrungen und Annahmen [...] Imker kommen, wonach die Königinnen [...] gern mit fremden Drohnen paaren, ließ Tins[...] auf dem Heimbienenstande, wo 150 Völker a[...] möglichen Rassen eng beisammen standen, [...] niginnen ziehen und ausfliegen. Hierbei ze[...] sich, daß in Völker britischer Rasse italieni[...] Drohnen eindrangen und darin dauernd Wo[...] sitz nahmen. Die entsprechenden Kreuzun[...] blieben nicht aus. Es wurde auch beobac[...] daß weisellose Stöcke Drohnen sogar über [...] ter behalten. Der Instinkt der Bienen du[...] eigene Drohnen und nimmt fremde an, w[...] sie zur Begattung von Königinnen nötig [...] Tinsley's Versuche sind zu deuten in de[...] Sinne, daß Königinnen umweiselnder St[...] sich mit Drohnen ihres eigenen Stockes pa[...] ren, wenn keine fremden Drohnen zu de[...] Stock Zutritt haben.

Das ist alles fast genau so, wie ich [...] handhabe, und seit längerer Zeit bekannt [...] geben habe. Ich sah in früheren Jahren, [...] ich noch farbige Bienen auf dem Stand ha[...] solche Drohnen vor Stöcken einheimischer Ra[...] vorspielen, als sollten die jungfräulichen [...] niginnen zum gemeinsamen Hochzeitsaus[...] hervorgelockt werden. Ich schloß daraus, [...] die Königin vom Stock weg durch Drohnen [...] gleitet werde, setzte daraufhin meinen Befru[...] tungsvölkchen die erwählten Drohnen, je [...] Stück, einzeln ein, stellte diese Völkchen auf [...] gelegene Waldblößen und erhielt Reinbefru[...]

n. Darnach konnte ich feststellen, daß auf meinem Hauptbienenstand Fehlbefruch- n fast nie vorkommen. Diese Erfahrung mir so sicher, daß ich daran ging, ver- ene Linien meiner Zuchtstämme zu kreu- ndem ich die Königinzellen einfach denjeni- Völkern einsetzte, aus denen ich den Drohn hte. Wollte ich einmal wilderes Blut uzen, so bezog ich ein Volk der Nach- aft und setzte ihm die Edelzelle ein. Dies ist viele Jahre ganz nach meinem Wunsch ich gegangen — jedoch nur auf meinem tbienenstand. Ein anderer Bienenstand, brigen besser als mein Hauptbienenstand, mit anderen Ausflugbedingungen, liefert ungen mit fremden Völkern.

Daher scheint Tinsley's Erfahrung nur Teil der Wirklichkeit zu erfassen. Ich den Eindruck, daß unter den Bedingun- die auf den Hochzeitsflug einer Bienenkö- und sein Ergebnis einwirken, die Oert- t nicht zu übersehen sei. Auf meinem tbienenstand fliegen die Bienen gegen We- das Gelände ist so, daß sie im grellen n der von der Seite kommenden Mittags- aus einer Gasse herausschießen und dar- in diese Gasse zurück müssen, dahinter ver- elt der Wald den Zu- und Weiterflug. Bienenstand an der Brunnenstube, von dem tbienenstand nur etwa sechzig Meter ent- hat den Ausflug gegen Norden; dar- senkt sich das Gelände. Die Bienen flie- also empor und befinden sich sogleich in Luft. Wie der Erfolg der Jahre zeigt, mein Hauptbienenstand geradezu als Be- lle dienen, der Bienenstand bei der Brun- ube dagegen nicht. Wie weit gesetzmäßig aß Königinnen von Drohnen ihres eige- Stockes begattet werden, scheint mir auch Tinsley nicht entschieden zu sein.

schrift der Schriftleitung.)

Man vergleiche die Hefte deutsche Biene Heft 5, 1924 Heft 7 und 11, 1925 Heft d 7.

Zu erwähnen wäre: Die Bienen nehmen gar keine Notiz davon wenn z. B. im Früh- jahr beim Reinigungsausflug eine Königin aus- fliegt und bald zurückkehrt.

Sie regen sich ferner nicht im geringsten auf, wenn junge Königinnen aus dem Mutterstock zu Orientierungsflügen ausfliegen.

Erst wenn der Begattungsausflug bevor- steht, fliegt ein Teil der Bienen kurze Strek- ken mit. Sie kehren zurück und stecken dann erst durch gewisse Töne und Bewegungen das Volk zu einer gewissen Aufregung an.

Das Volk fängt plötzlich stark an vorzu- spielen und meist inmitten dieses Vorspieles kehrt die begattete Mutter zurück, von den vor- spielenden Bienen freudig empfangen. Sie ver- schwindet stracks im Stocke und im selben Au- genblick bricht das Vorspiel plötzlich ab und das Flugbrett leert sich von Bienen, worauf der normale Zustand bald wiederhergestellt ist. So einfach wie eingangs geschildert, sind die Vor- gänge denn doch nicht. Es muß dem wider- sprochen werden, als ob man eine Reinbefruch- tung auf jeden Fall dadurch erzielen könne, daß man den Völkern, welche eine junge Königin besitzen, einfach vor dem Ausflug der Köni- gin Drohnen der gewünschten Rasse zulaufen läßt. Erstens werden diese Drohnen nicht darin bleiben, sondern zum Muttervolke zurückflie- gen, und zweitens ist es sehr zweifelhaft und noch keinesfalls bewiesen, daß alle Königinnen von Drohnen des eigenen Stockes oder Standes begattet werden.

Unsere Feststellungen decken sich insoweit mit dem oben vorgetragenen als sicher ein Teil (auf unserm alten Stand in Fulda ca. 80 Prozent) Reinbefruchtungen erfolgten, die man als Standbefruchtungen bezeichnen kann. Das liegt aber großenteils an der Rasse, an der Aufstellung der Völker, an der Witterung und an der Geländelage, die richtig beobachtet ist. Da wir in diesem Jahre endlich dazu kommen die Königinzucht in großem Maßstab auf eige- ner Flur zu betreiben wird sich sicher noch manches aufklären lassen.

Ein Brief aus Guatemala.

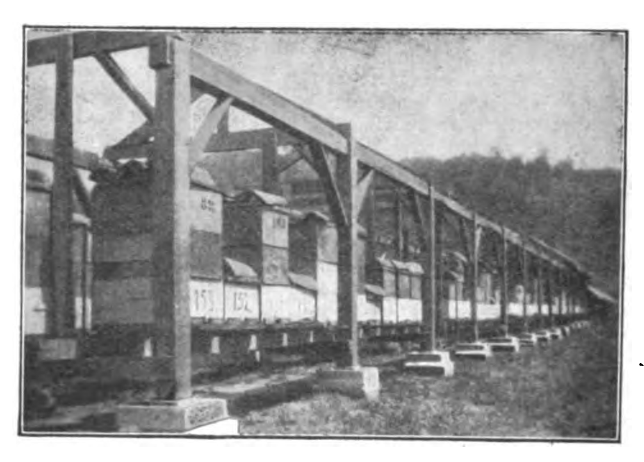
Von einem Leser unserer Zeitschrift erhal- wir folgenden Bericht, den wir, weil von meinem Interesse, hier zum Abdruck brin- Der Bericht lautet:

Es dürfte vielleicht für manchen Imker von resse sein, von den Todfeinden der Bienen n Tropen etwas zu hören. Ich möchte die Wander-Ameise einiges vorausschicken, der Leser ungefähr ein Bild hiervon be- t. Das Auftreten dieser Ameisen richtet anz nach der Jahreszeit. Während man r Trockenzeit, das sind hier die Monate mber bis Mai, wenig oder garnicht be- t wird, treten sie bei Beginn der Regen- zeit manchmal in solchen Massen auf, daß man sich ihrer nicht erwehren kann. Ameisenzüge die manchmal drei Tage dauern, sind keine Sel- tenheit. Kommen diese gefräßigen Insekten in ein Haus, so muß man, ob man will oder nicht, unbedingt das Feld räumen. Schon man- cher wurde mitten in der Nacht unliebsam aus dem Bett gejagt, wenn er es nicht vorgezogen hat, die Bettfüße vorher in Eimer mit Wasser zu stellen. Man sieht es übrigens oft gern, wenn diese Ameisen auf ein Haus herfallen, denn niemand ist imstande, ein Haus von allem Ungeziefer so gründlich zu säubern, wie die Wander-Ameisen es fertig bringen. Da gibt

es ein Jagen und ein Rennen, daß es eine wahre Freude ist. Die Raubzüge führen die Ameisen meistens bei Nacht aus, doch kann man sie auch oft bei Tage bei ihrem Zerstörungswerk beobachten. Die Zangen der Kiefer sind ungemein stark und scharf und so schmerzt ein Biß ebenso oder noch schlimmer, wie ein Bienenstich. Wird ein einzeln stehender Bienenstock, und möchte er noch so stark sein, überfallen, so ist er binnen einer Viertelstunde unrettbar verloren.

Als ich einmal in der Frühe nach einem weiter entfernten Bienenstand ritt, fiel mir sofort bei einer Anzahl von Völkern die Untätigkeit auf. Obwohl noch sehr früh am Morgen, belagerten die Bienen das Flugloch und gaben ein lautes Brausen von sich, ähnlich, also ob

sie weisellos wären. Rasch trat ich
da hatte ich auch schon des Rätsel
Der ganze Boden wimmelte von
Ameisen und eben waren sie dabei, w
die nebeneinander standen, den letzt
geben. Das Merkwürdigste bei de
war, daß sämtliche Stöcke, die in
Nähe standen, die Arbeit vollständig
hatten, obwohl draußen eine unerh
herrschte. Völker, die weiter entfer
nahmen gar keine Notiz, sondern schl
Honig, was sie konnten. Ich hatte
Vorlegen der Bienen für eine rein
maßregel gehalten. Am nächsten T
indessen, daß die Bienen in ihrem
Abwehrinstinkt noch weiter gingen u
die Fluglöcher ihrer Wohnung, die fr



lich 3 Zoll geöffnet sind, bis auf $^1/_2$ Zoll mit schwarzem Wachs dicht verbaut hatten. Auch am nächsten Tage, als die Ameisen schon weitergezogen waren, konnten sich die Völker noch nicht so richtig zur Weiterarbeit entschließen und es dauerte eine ziemliche Zeit, bis sie den Ueberfall vergessen hatten.

Ein anderes Mal machte ich die Beobachtung in besserer Weise. Von weitem sah ich bei einigen Stöcken, von denen ich wußte, daß sie nicht besonders stark waren, Bienentrauben unter dem Fluglochbrett herunterhängen. Erstaunt darüber ging ich näher heran, um die Völker zu untersuchen. Die vermeintlichen Bienentrauben waren aber gar keine Bienen, sondern Klumpen von Wander-Ameisen. Ich hätte leicht die bedrohten Stöcke retten können, da die Ameisen noch nicht zum Angriff übergegangen waren, sondern sich wahrscheinlich erst sammelten. Ich nahm nun alle anderen Stöcke bis auf zwei, von denen ich wußte, daß sie schon längere Zeit weisellos waren, fort und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es dauerte fast eine Stunde, bis plötzlich Bewegung in die schwarze Masse kam. Wie auf Kommando stürzten sich die Ameisen in die Fluglöcher. Die Bienen wurden vollständig überrascht und

konnten an eine Verteidigung nicht m
Der ungleiche Kampf auf Leben un
gann. Während einer der Stöcke
wehrte, machte der untere weisellose K
deren Anstrengungen, um sich zu sch
Bienen versuchten, das Freie zu ge
gelang aber nur Wenigen. Nach ei
Stunden zogen die Räuber mit ihrer
stehend aus der gesamten Brut und
ten Teil der getöteten Bienen wieder
verständlich geht bei diesem Kampf au
ßer Teil Ameisen zu Grunde. Bei d
nen von Tieren ist dies aber nur
Prozentsatz. Der Verlust an Bi
durch Wanderameisen ist alljährli
groß.

Ein weiterer Brief.

Santa Isabell, 14. 9

Sehr geehrter Herr Reinar

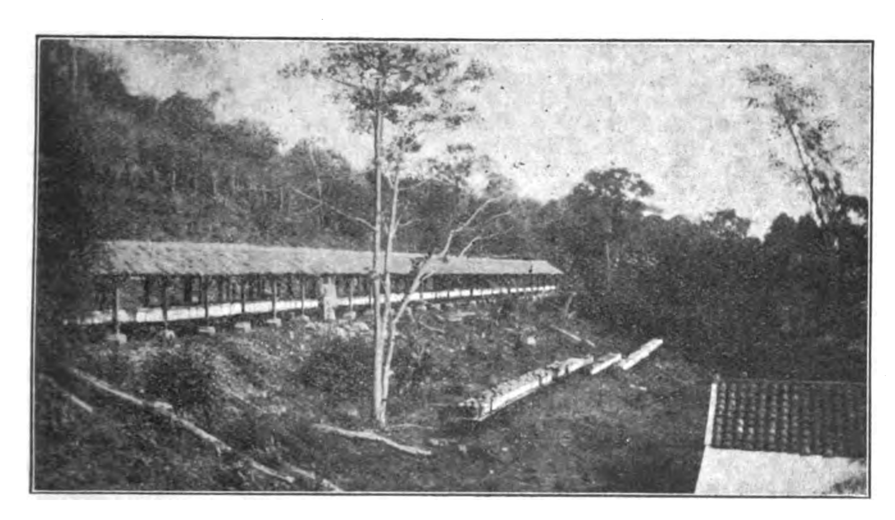
Ihre Karte vom Dezember 192
erhalten, wofür ich Ihnen hiermi
danke. Selbstverständlich lese ich die
weiter. Ich habe seinerzeit das
derselben während der Inflationsze

ert, weil der Inhalt immer ein sehr gedie-
r war und ich auch viel Nutzen aus der
schrift gezogen habe.

Sie bitten mich um einen Bericht über die
enzucht in Guatemala. Es ist zwar nicht
e Stärke, Aufsätze zu schreiben; ich will
versuchen, Ihnen in großen Umrissen ein
zu geben. Außerdem füge ich einen Be-
über den Verzweiflungskampf der Bienen
der Wander-Ameise, bei, der bei Ihren Le-
sicher auch mit Interesse aufgenommen
.

Als ich hier vor Jahren ins Land kam,
ich den Kopf voll großer Rosinen und
ionen. Ich dachte, hier alles in bestem
ande vorzufinden, mußte mich aber bald
Gegenteil überzeugen. Mir wurde drü-
von 800 Völkern erzählt, die ich vorfinden
e. Schon beim ersten Durchsehen der Völ-
mußte ich die Wahrnehmung machen, daß
chlich nur 126 Völker am Leben waren und
diese waren so arm und schwach, daß an eine
Vermehrung nicht mehr gedacht werden konnte.
Schuld an diesem Uebelstand war, daß der ganze
Bienenstand acht Monate ohne jede Aufsicht sich
selbst überlassen war. Mein Vorgänger ging
schon anfangs März hier fort und ich kam erst
Ende September hier an. So waren die Bien-
völker während dieser ganzen Zeit ohne jede
Pflege.

Heute, nachdem ich vier Jahre im Lande
bin, besitze ich wieder 800 Völker und hoffe,
bis zum Eintritt der nächsten Ernte wieder auf
1000 Völker zu kommen. Die Trachtzeit ist
hier verhältnismäßig sehr kurz. Sie beginnt
in den Tropen anfangs November und dauert
bis Ende Dezember. Wohl gibt es noch spär-
liche Trachten bis in die Mitte des Monats
April, aber zu einer Honigentnahme langt es
nicht mehr. Anfang April setzt hier die Re-
genzeit ein und damit beginnt für die Bienen
die Ruhezeit. Streng genommen, kann man es



nicht eine absolute Ruhe nennen, denn die
n fliegen das ganze Jahr über, doch
nlt die Königin das Brutgeschäft fast ganz
Der Beginn der Maisblüte ist die beste
zur Vermehrung der Bienen. Die Mais-
e beginnt mit dem Ablauf der Regenzeit,
e Juli, und dauert etwa drei Wochen. Die
en ersticken in dieser Zeit förmlich im Blü-
aub; vorausgesetzt natürlich, daß nicht alles
verregnet, was auch vorkommt. Man
te es nicht für möglich halten, was die
nvölker während dieser Zeit leisten kön-
Für vielleicht kleine Bienenzüchter ist
Zeit meist die verhängnisvollste. Es ist
nämlich Brauch, den Bienen zu nehmen,
zu nehmen ist. Von einer Fütterung wol-
diese Imker nichts wissen. Weil sie die
eile nicht kennen, kommt es meistens so,
die Bienen vor Beginn der Sommer-
t jämmerlich verhungern. Da, wie er-
nt, die Haupttracht sehr kurz ist, muß na-
türlich alles auf diese Zeit eingestellt und vor-
bereitet sein. Das ist bei 1000 Völkern natür-
lich keine Kleinigkeit. Als Helfer habe ich noch
zwei Mischlinge und einen Jungen von 12
Jahren. Da meine Gehilfen im Jahr fast drei
Monate nichts arbeiten (während dieser Zeit
sind sie mit der Bestellung des Maislandes be-
schäftigt) habe ich oft mehr Arbeit, als ich über-
haupt bewältigen kann. Hier ist es nicht wie in
Deutschland, daß man das ganze Material, das
man für die Bienenzucht gebraucht, fertig kau-
fen kann. Der Ansiedler geht in den Wald,
schlägt sich selbst die Bäume, bringt sie an
Ort und Stelle und bearbeitet sie mit Axt,
Säge und Maschinen so lange, bis die fertigen
Bienenkästen und was man sonst noch braucht,
daraus entstanden sind. Wir haben hier in den
letzten zwei Jahren mehr wie 14000 Rahmen
und über 1500 Bienenkästen bezw. Aufsatzkästen
angefertigt. Man muß sich dieses nicht so leicht
vorstellen, vor allem deswegen, weil alles ganz

genau in- und aufeinander passen muß. Ein Bienenkasten oder -Rahmen, der nicht paßt, ist für die Bienen sowohl wie für den Imker, das reine Marterwerkzeug. Als Maß gilt im ganzen Lande nur das amerikanische und zwar 420/240 mm. Die Einheitlichkeit hat ihre großen Vorteile. Gott sei Dank ist es hier nicht so wie in Deutschland, wo ein Imker beinahe nicht mehr leben kann, wenn er nicht einen eigenen Bienenkasten erfunden und zum Patent angemeldet hat. Auch das amerikanische System über Durchführung der Bienenzucht ist viel vorteilhafter und praktischer, wie die deutschen, teilweise sehr umständlichen und zeitraubenden Betriebsweisen. Es liegt mir fern, die deutschen Arbeitsweisen im ganzen zu verwerfen, denn es ist andererseits keineswegs gesagt, daß alles, was man hier in den Tropen leicht durchführen kann, auch in Deutschland gehandhabt werden könnte. Ich wollte ursprünglich nach deutschem Muster verfahren und habe drei Jahre Experimente gemacht, bis ich eingesehen habe, daß ich damit hier nicht weiter komme.

Ich bin der Ansicht, daß bei uns in Deutschland immer zur viel Spielerei getrieben wird. Wenn man über die nötige Zeit verfügt, mag das alles ganz nett und schön sein. Wir hier haben indessen keine Zeit übrig und müssen unser Augenmerk darauf richten, in kurzer Zeit mit allen Mitteln unsere Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Die Hauptarbeit verursacht hier die Königinnenzucht. Sie dürfen es mir glauben oder nicht, mit 1½ höchstens nach 2 Jahren sind die Königinnen wertlos. Es muß also immer rechtzeitig für Ersatz gesorgt werden, was bei 1000 Völkern keine Kleinigkeit ist. Zum guten Glück können wir hier indessen fast acht Monate im Jahre mit mehr oder weniger Erfolg, je nachdem, wie die Witterung ist, Königinnenzucht betreiben. Ueberhaupt ist man hier genau so vom Wetter abhängig, wie in Deutschland. Ich glaube, viele Imker in Deutschland sind der Meinung, daß hier in den Tropen alles nach Wunsch geht und die Dollars auf der Straße liegen. Weit gefehlt! Gerade weil man in den Tropen mehr von Naturereignissen heimgesucht wird, muß man hier besonders intensiv arbeiten, um sich zu halten und auf einen grünen Zweig zu kommen. Daß hier nicht alles nach Wunsch geht, kann ich Ihnen gleich beweisen.

Wir hatten z. B. im Jahre 25/26 fast im ganzen Lande eine vollkommene Mißernte. Im vorigen Jahre hatte ich von 650 Völkern über 400 Ztr. Honig geerntet. Heute dagegen habe ich von 800 Völkern kaum 200 Ztr. Honig zum Versand bringen können. Heuer setzten bei Beginn der Tracht derartige kalte und heftige Nordwinde ein, daß Millionen von Trachtbienen zugrunde gingen. Mit dem Aufhören des Winters, der hier ¼ Jahr dauert, waren alle Völker ihrer Flugbienen beraubt. Kaum daß sich die Völker etwas erholt hatten, kam die zweite Krisis, die der Tracht ein für alle Mal ein Ende machte, nämlich ungezählte Scharen von Wander-Ameisen. Wer so e[...] nicht gesehen hat, wird es nicht fü[...] halten. Wie drohend schwarze Gew[...] kommen sie plötzlich herangebraust, al[...] wie Grüne und Freßbare mit ihre[...] Kiefern zermalmend. Strecken von ei[...] dratkilometer bieten Nahrung für [...] nige Stunden. Kaffeepflanzungen [...] Jahre, bis sie sich wieder einigermaß[...] Manchmal gehen sie auch nach die[...] ganz ein. Die Tiere nagen in ihrer [...] Gefräßigkeit sogar die Rinde von [...] men. Hoffentlich holt die Biester bald [...] sel, denn sonst kann ich für dieses [...] der Honigernte einpacken. Man [...] nach Mißernten die Hoffnung nicht [...] lieren. — Nun über die Bienenfein[...]

Deren gibt es hier unzählige. Ich [...] den Todfeind der Bienen, nämlich [...] der-Ameise, herausgreifen. Seitdem [...] bin, schätze ich den Verlust an Bienen [...] destens 250, der durch die Wander[...] entstanden ist. Der andauernde K[...] diesem Ungeziefer hat mich nun [...] die Bienenstände umzubauen. Frü[...] ich die Völker im Freien stehen. [...] ich große Galeeren gebaut, die auf [...] sockeln ruhen. Diese Sockeln werden [...] ser gefüllt. In eine solche Galeere g[...] Völker hinein. Ohne Zweifel haben d[...] die Gleichmäßigkeit der Ausführung [...] Bienen insofern einen gewissen Vo[...] die Königinnen bei stiller Umweisel[...] oft den Weg nicht zurückfinden und [...] das Stockweisel los werden. Doch [...] allem können sämtliche Nachteile die [...] nicht aufwiegen. Ich erlaube mir, ei[...] der von den Galeeren hier beizulegen, S. 8[...] Entwurf ist ziemlich einfach, erfüllt ab[...] Zweck. Wenn Sie hier für die Trop[...] Besseres wüßten, wäre ich Ihnen se[...] bar, wie ich überhaupt für alle [...] sehr empfänglich bin. — Zum Schluß [...] ich noch etwas über die Qualität uns[...] nigs sagen:

Unsere sämtlichen Abnehmer, sei[...] in den Vereinigten Staaten, Engla[...] Deutschland, stellen unserem Honig d[...] beste Zeugnis aus und noch nie[...] über die Qualität Beschwerden eingela[...] habe mich manchmal schon sehr geärge[...] ich die Bienenzeitung erhielt und d[...] der einmal einen Aufsatz über Ausla[...] in derselben enthalten war. Es ist [...] zu unglaublich, mit welchem hera[...] Ton vom Auslandshonig ganz allge[...] sprochen wird. „Schmiere" — ist [...] geringste Bezeichnung, die ihm gewi[...] geben wollen. Ich glaube bestimmt, [...] Imker, die sich berufen fühlen, über [...] schlechten Eigenschaften des Auslandsh[...] schreiben, solchen womöglich überhaupt [...] zu Gesicht bekommen haben. Ich ge[...] zu, daß in Bezug auf Reinlichkeit des [...] viel gesündigt wird. Ich habe das [...]

...e schon bei manchen Bienenzüchtern wahr-
...nen müssen (wie auch in Deutschland).
... darf deshalb aber noch lange nicht den
...en Auslandshonig als minderwertig be-
...nen und betrachten. Es wird mir nie-
...d sagen wollen, daß in Deutschland aller
...nnener Honig in Bezug auf Reinlichkeit
...haupt nichts zu wünschen übrig läßt. Ich
... schon manches Glas in Händen gehabt,
...ich den betreffenden Imkern gern unter die
... halten würde, wenn ich es bloß noch
... Ich werde mir erlauben, Ihnen eine
...e unseres Honigs zu senden und möchte
... bitten, in meinem Interesse darüber Ihr
...männisches Urteil abzugeben. Hierbei be-
...e ich ausdrücklich, daß die Qualität nicht
... der vorjährigen Ernte entspricht. Es
... zu wünschen daß ein gerechtes Urteil
... den Auslandshonig auch einmal in der
...tschen Biene" zu finden wäre, in welcher
... in anderen) schon mancher, sicher oft un-
...chtigter Angriff auf den Auslandshonig
...alten gewesen ist. Man soll nicht alles
...nen Topf werfen. Die Probe wird Ihnen
...eisen, daß wir hier mindestens ebenso guten
...ig in sauberer Aufmachung liefern können.

...Inzwischen begrüße ich Sie mit deutschem
...ergruß ganz ergebenst Ihr F. Jennerwein.

Die Honigprobe ist eingetroffen (ca. 200 gr.). ...er Gerechtigkeit willen muß betont werden, daß ...Probe nichts zu wünschen übrig läßt und dem ...n deutschen Honig nicht nachsteht. Es ist nichts verkehrter, als alles in einen Topf zu werfen, es gibt auch sicher drüben genug Firmen, die einwandfreie Ware liefern, wie es leider Gottes in Deutschland und Oesterreich Genossenschaften und Einzelimker gibt, die mit Honigpanscherei schweres Geld verdienen zum Schaden der Allgemeinheit.

Die Preispolitik des Imkerbundes halten wir für verfehlt. Man sorge erst dafür, daß der Honig Nahrungsmittel wird.

Der Preis muß so gestellt werden, daß jede Familie in der Lage ist, Honig zu kaufen und zu essen. Erst wenn der Verbrauch sich dadurch hebt, hebt sich der Preis ganz von selber, dieses allein ist der richtige Weg. Eine Menge Imker hat noch zentnerweise Honig vom Vorjahre stehen und bringen ihn nicht los zu Mk. 1,30 im Ztr., was soll da das Geschrei, den Honig zu Mk. 1.80 und höher zu verkaufen. Es gibt auch guten Auslandshonig, der trotz Zoll auf den Preis drückt. Das ist sicher schlimm, aber wird es dadurch besser, daß man den Kopf in den Sand steckt und Tatsachen, die einmal bestehen, nicht sehen will! Zu den Tatsachen die richtige Einstellung zu finden, das ist Sache des Einzelnen. Daß Herr Jennerwein, der selber ein guter Deutscher ist, sich von seinem Standpunkt aus über Angriffe auf Auslandshonig geschädigt fühlt, kann man verstehen. Deshalb sind aber andererseits diese Angriffe nicht immer unbegründet, denn was zum Teil von drüben kommt, mit Namen „Honig" deklariert, spottet tatsächlich jeder Beschreibung. Man darf eben alles nur von 2 Seiten betrachten und nicht alles über einen Kamm scheren.

Allerlei Genieß- und Ungenießbares.

Der Monat April ist ein wetterwendischer ...lle; man kann ihm nicht trauen. Wer ... Völker vor Mangel geschützt weiß und ...warme Verpackung nicht vergessen hat, kann ...higt sein. Gute Völker sollen Ende des ...ats alle Waben mit Brut besetzt haben, ...estens 10 Rahmen Seitenschiebermaß. Bei ...ermaßen Trachtwetter kann man Ende ...il diese seitlichen Honigräume öffnen und ...übrigen nach der oft gegebenen Anleitung ...eder den Zweivolkbetrieb anwenden, oder ...ei dem Einvolkbetrieb belassen. Alle Mög-...eiten sind dem denkenden Imker gegeben. ...nach der Trachtlage und reiflicher Ueber-...ng kann man sich in jeder Weise helfen. ... allgemeine gültige Anleitung mit Tag ... Datum läßt sich nicht angeben. Eine sinn-...äße Anwendung der in diesen Blättern auf-...benen Anleitung wird jedem, auch dem An-...er über den Berg helfen. Der schöne ...nat Mai mit seiner Blütenpracht gibt allen ...ern die Möglichkeit, auf die Höhe zu kom-... Korbvölker lassen schon Mitte Mai die ...n Drohnen los und dann ist der Schwarm ... mehr weit. Im allgemeinen kommen Ka-...völker wegen des größeren Raumes etwas ...er zur Geschlechtsreife; die Schwärme können sich daher bis in den Monat Juni hinausziehen. Bekannt ist, daß Völker mit Schwarmgedanken wenig oder keinen Honig bringen, sofern der Schwarmdusel in die beste Trachtzeit fällt. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn mit einfachen Mitteln, zum Beispiel, durch Zuhängen von Waben, um den Bautrieb anzufachen, die Schwarmsucht hinausgezögert wird. Eine gewaltsame Verhinderung des Schwärmens ist jedoch auf jeden Fall ein großer Mißgriff. Man soll einen Naturtrieb nicht unterdrücken. Im allgemeinen sollten die Schwärme vor Eintritt der Volltracht herunter sein. Es wird nachdrücklichst davor gewarnt, die Drohnenbrut bei reinrassigen Völkern zu unterdrücken. Wie der Bien seinen Trieben naturgemäß leben muß; so erwacht erst der Bautrieb, dann der Geschlechtstrieb, d. h., die Erzeugung von Drohnen und Königinnen. Beides darf man nicht künstlich unterdrücken. Bei reinrassigen deutschen Völkern gibt es nicht zu viel Drohnen, desto mehr jedoch Honig und wenig, oder in manchen Jahren keine Schwärme. Wie ein Mischrassenvolk sich tot und kahl schwärmt, ohne seinen Besitzer auch nur einen Gramm Honig zu bringen, so gehen die reinen deutschen Völker langsam in Brut;

ihr Honigertrag ist jedoch stets da. Alle Zwangsmittel, wie künstliche Fütterung, um möglichst viel junge Bienen zu erzeugen, und hinterher wieder die Anwendung der Brutsperre, um das sogenannte Bienenfleisch zu unterdrücken, kann man bei reinrassigen Völkern völlig entbehren. Man erspart sich Eingriffe und unnützen Arbeitsaufwand, sowie die überflüssige Reizfütterung nach der Honigernte. Raubbau ist in jeder Hinsicht schädlich. Die Honigernte soll sich nur auf den Honigraum erstrecken. Im Brutraum etwa fehlendes Honigfutter soll man nicht durch Zuckergeschlamsel ersetzen wollen, sondern es muß den Völkern so viel Honig gelassen werden, daß sie nicht gefüttert zu werden brauchen. Der Imker muß auch dann ein Opfer bringen, wenn der Zustand seiner Bienenvölker einen Ueberschuß nicht aufkommen läßt. Er muß es dann über das Herz bringen können, auf den Honig zu verzichten, statt die Völker mit Ersatzmitteln in den Winter zu nehmen, Geiz und Habsucht haben sich auf die Dauer noch niemals rentiert.

Alle diese schönen Dinge kann man entbehren, wenn man den natürlichen Verlauf der Dinge sich ruhig abwickeln läßt. Durch fortgesetzte Eingriffe, bald zu diesem, bald zu jenem Zwecke, kommen die Völker niemals zur Ruhe und Entwicklung. Je weniger man Eingriffe macht, desto größer wird die Honigernte und desto gesünder werden die Bienen sein. Solche ewigen Basteleien im Brutnest ist die Ursache von Erkältungserscheinungen; auch dann, wenn es unserer Meinung nach reichlich warm ja heiß scheint. Eine Abkühlung der Stockwärme auch nur um einen Grad unter die normale Bruttemperatur von 37 Grad Cels. bringt der Brut großen Schaden. Die Maikrankheit ist eine Folge von Entblößung der Brutwaben zur Brutzeit. Bakterien oder Bazillen spielen hier ebensowenig eine Rolle, wie schädlicher Pollen, wie oft angenommen wird. Ein Beweis dafür ist, daß ein Korbvolk dessen Brut man nicht gewaltsam auseinander reißen kann, nie von der Maikrankheit befallen wird, während bei Kastenvölkern haufenweise die Bienen sich auf dem Erdboden herum wälzen, um bald zu verenden. Man halte die Bienen warm. Das Brutnest soll möglichst ungestört bleiben. Füttere nicht Zucker noch Ersatzmittel und deine Bienen werden mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit von allen Seuchen und Krankheiten verschont bleiben. Weg mit dem Zucker und allem künstlichen Plunder.

Zucker füttern, ist nicht weise,
Denn Honig, Honig ist der Bienen Speise!

Will man den Bienen vorwärts helfen, so kann man bei warmer Witterung dies meist dadurch tun, daß man in das Brutnest Waben hinten an hängt, nicht dazwischen schiebt. Gleichgültig ist dabei, ob man nun Hinter-, Ober- oder Seitenschieber vor sich hat. Alle Erweiterungen des Brutnestes sollen nur auf diese Weise geschehen, alsdann gibt es auch keine Rückschläge und der Fortschritt erfolgt wesentlich schneller, als wenn man das
durch Zwischenhängen von leeren W
Rahmen zerreißt. Sind die Kästen v
auf der letzten Wabe frischer Honi
Witterung stetig, so müssen die Ho
geöffnet bezw. an- und aufgesetzt wer
sperrgitter kann man hierbei nicht
denn, wenn es der Königin einfäl
sie doch in den Honigraum hinauf b
über und die Enttäuschung würde g
Bezüglich der Schwärme soll man si
ten vorsehen, vor allen Dingen soll sich
fänger aus seinem Lehrbuch unterrich
du starke Völker, so lasse einen V
heraus, das ist natürlich und sogar
zusehen. Den Nachschwarm kann man
im Juni fällt, auch noch nehmen.
ken Völker können im Juni eine
entbehren, zur Verstärkung etwaige
schwärme, die meist schwächer ausfall
Königinnenschwarmzellen sollten so
werden, daß man damit Begattun
besetzt, um eine Anzahl junge, frucht
niginnen zu bekommen. Von dies
man die reinrassigen, während Kö
welche gemischtrassige Bienen hervo
vernichtet werden. Bei Volltracht ent
aus dem Honigraum alle jene Waben
ein Drittel bedeckelt sind; sie wande
nigst in die Schleuder. Wartet man
so bringt man sich um den größten
Honigsegens. In manchen Jahren e
3 Tage über die gesamte Honigern
nicht den Augenblick erfaßt, wird sich
klagen dürfen, wenn ihm die Honige
bleibt. Das Ausbauen frischer Wab
das Ausschleudern gefüllter Waben
Fleiß der Bienen mächtig an. B
Dauertracht kann man auch Scheibenh
ten und Pfundwabenrahmen ausbau
Mittelwände verwende man möglichst
Honigraum. Im Brutraum dagegen
man nur Naturbau ausführen lass
Drohnenwabe macht nichts aus.
reinrassigen Völkern darf man die
will man vorwärts kommen, nicht fl
sen; man legt solchen Völkern eine
korb an, um diese Drohnen zu v
Das gehört zur Wahlzucht,
„laß nur gehen". Wer nicht lernt,
der Natur zu verstehen, der bleibt
Gebiet der Zucht und des Fortschr
Stümper sein Leben lang. Es soll
teres zugegeben werden, daß es ni
manns Sache ist, sich für Königinne
begeistern und sie mit Aussicht auf
betreiben. Wer nicht das Zeug und
dazu hat, steht sich besser, eine gute
vom Stamm „Michel" zu beziehen.
dann was er hat und kann darau
bauen. Wie schon erfolgreiche Bienenz
eine Sache für jedermann ist, so kann
Bezug auf Königinnenzucht erst re
gesprochen werden. Es gehört e
Portion Praxis dazu, um Erfolge zu

[Vor]fragen und wissenschaftliche Spitzfindig[keite]n täuschen nicht darüber hinweg, daß Kö[nigi]nnenzucht im Großen nur eine Arbeit ist [für] Praktiker vom Fach. Selbstverständlich [soll] das nun nicht heißen, daß wissenschaftliche [For]schung nichts zu bedeuten hätte. Der Maß[stab], ob auf diesem Gebiet etwas erreicht wurde [ode]r nicht, ist das Zeugnis der Imker allein. [De]r „deutsche Michel" hat den Befähigungs[nach]weis für die verschiedensten Trachtgebiete [seit] Jahren erbracht. Das schönste Diplom ist [die] Anerkennung der Imker.

„Wir geizen nicht nach Geld und Gut,
[A]uch nach keinem Doktorhut."

Wenn der Herr Minister für Landwirt[schaft] [i]st kein Geld übrig hat für Zuchtzwecke, [son]dern lieber .... zigtausend Mark für andere [Zw]ecke, die offensichtlich einem Phantom nach[jage]n, unbedenklich hinaus wirft, so soll uns das Konzept nicht verderben und nicht hin[der]n, auf dem beschrittenen Wege weiter zu [arb]eiten, allen Hindernissen zum Trotz. Es [wird] sich in Bälde von selber weisen, wer den Imker[inte]ressen besser dient. Es gibt keinen anderen Weg [zur] Höhe, als Rassezucht und eine neuzeitliche Imker[schu]lung nach unseren Grundsätzen frei von allen alt hergebrachten und eingewurzelten Vorurteilen.

Wenn man die Treppe waschen will, muß man von oben anfangen! Umgekehrt, wer der Bienenzucht auf die Beine helfen und aus allen Seuchen etc. — Nöten heraus helfen will, der muß von unten anfangen. Der Anfang von unten ist aber nichts anderes, als das Uebel aller Uebel bei der Wurzel zu fassen. Die Wurzel aller Uebel aber ist die verwelschte und vermantschte Rasse. Erst dann, wenn es im deutschen Reiche nur wieder deutsche, reinrassige Bienenvölker gibt, und das wäre, weil so unendlich viel davon abhängt, schon einige Millionen wert, wird es auch wieder aufwärts gehen. Wenn nicht — so kann das völlige Erliegen der deutschen Bienenzucht nur noch eine Frage der Zeit sein. Wann endlich wird sich diese Erkenntnis allen Imkerherzen einprägen und wann endlich wird sich der Staat, der unendlich viele Millionen durch unsaubere Kräfte und Machenschaften und durch mangelnde Aufsicht verliert, dazu aufraffen, der deutschen Imkerei das zuzuwenden, was ihr, ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung nach von Gott und Rechtswegen zukommt?

Der Herr Minister möge reden!

Die 32. Wanderausstellung der D. L. G. in Breslau.

[D]ie Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin, [vera]nstaltet in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni [d.] Js. ihre 32. Wanderausstellung in Breslau. [Trot]z mehrfach geäußerter Bedenken ist der Vorstand [der] D. L. G. nach eingehenden Beratungen zu dem [Ents]chluß gekommen, die Ausstellung in allen [Abt]eilungen voll durchzuführen, denn er erblickt [in] den Wanderausstellungen mit Recht eins der [wirk]samsten Mittel, die deutsche Landwirtschaft stark [zu m]achen zur Überwindung vieler Schwierigkeiten, [die] an sie herantreten. Selbstverständliche Voraus[setzu]ng ist dabei, daß jeder Luxus und jeder unnötige [Auf]wand in Aufmachung und Beschickung vermieden [wird] und daß die Veranstaltung lediglich darauf [einge]stellt wird, die Landwirtschaft, die landwirtschaft[liche] Maschinenindustrie und die verwandten Ge[werb]e anzuregen und ihre Absatzmöglichkeiten, [beson]ders in Osteuropa zu erweitern.

[D]ie Ausstellung findet in Breslau-Schmiedefeld [statt.] Das Gelände liegt in verkehrstechnischer Hinsicht sehr günstig. Umfangreiche Verladerampen dienen der Bewältigung der An- und Abfuhr der Ausstellungsgüter. Der Personenverkehr von Breslau nach Schmiedefeld wird mit Eisenbahn und Straßenbahn durchgeführt. Bei genügender Beteiligung verkehren aus allen Teilen des Reiches Sonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis nach Breslau.

Die Breslauer Ausstellung wird in gewohnter Weise alle Zweige der Landwirtschaft umfassen. Neben der Tierschau und der Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte finden im Rahmen der Abteilung Erzeugnisse eine Reihe von Sonderausstellungen statt, so für Wein, Tabak, Milchwirtschaft, Kolonialwirtschaft, Landarbeit und Hauswirtschaft. Die Veranstaltung von Reit- und Fahrturnieren an den Ausstellungsnachmittagen ist geplant. Eine große Reihe von Ausflügen wird Gelegenheit bieten, die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Ausstellungsgaues eingehend kennen zu lernen.

Deutscher Imkerbund.

Betrifft Einheitsdosen.

1.

Zum Einheitsglas gesellen sich jetzt auch [zwei] einheitlichen Versanddosen von 5 Pfd. [und] 9 Pfd. Inhalt. Beide Dosen stellen aller[beste] Arbeit dar, sind innen und außen gold[lackie]rt, haben Eindruckdeckel und Verschlußring, [schw]arzlackierten Eisen-Fußring und Drahtbü[gel u]nd tragen das Wahrzeichen des Deutschen [Imk]erbundes aufgedruckt. Die 5 Pfd.-Dose [wieg]t etwa 400 Gramm, die 9 Pfd.-Dose etwa [...] Gramm.

Trotz der Güte der Ware ist der Preis für die beiden Dosen außerordentlich niedrig. Die 5 Pfd.-Dose kostet einschließlich Postgeld und Verpackung für ganz Deutschland frei ins Haus 80 Pfg., die 9 Pfd.-Dose 87,5 Pfg. Wenn man berücksichtigt, daß in diesen Preisen noch ein Aufschlag für den Deutschen Imkerbund enthalten ist, darf wohl gesagt werden, daß Honigdosen in gleicher Güte bisher noch nie so billig geliefert worden sind.

Versandfertig sind die Dosen Mitte Mai.

Die Lieferung könnte schon früher erfolgen; doch soll nach Möglichkeit jede unnötige Zinsbelastung vermieden werden, um den Preis so niedrig halten zu können.

In allernächster Zeit hoffe ich, auch über die 25 Pfd.- und 50 Pfd.-Eimer Mitteilung machen zu können. Sie konnten bisher nicht in Auftrag gegeben werden, weil noch immer unentschieden ist, ob ihr Verschluß unter Reichsmusterschutz steht.

2.

Lieferung und Vertrieb der einheitlichen Versanddosen ist mit Rücksicht auf das günstige Angebot Herrn Robert Wahle, Neumünster (Holst.) für ganz Deutschland übertragen worden. An ihn sind daher sämtliche Bestellungen zu richten.

Ich bitte genau zu beachten, daß Bestellungen von Dosen nur dann ausgeführt werden, wenn sie Namensunterschrift und Stempel des Orts- oder Bezirksvereinsvorstandes tragen und Herrn Wahle vom Verbandsvorstande in Auftrag gegeben werden. Herr Wahle hat sich verpflichtet, nur Aufträge von Verbandsvorständen auszuführen. Der Weg ist also genau derselbe, wie beim Einheitsglas. Dadurch soll jeder unredlichen Ausnutzung unserer Einrichtungen vorgebeugt werden. Vordrucke für Bestellungen gehen in den nächsten Tagen unseren Verbänden zu.

Es hat sich gezeigt, daß der
der Dosen sich billiger stellt als
versand. Darum sollen sämtlich
Postpaketen, selbstverständlich gegen
verschickt werden. Auf ein Pos
zehn 5 Pfd.-Dosen oder acht 9
Bei dieser Versandart stellen sich
frei Haus des Imkers, wie folgt:

1	Paket	mit	10	Stück	5	Pfds.-Eim
2	Pakete	„	20	„	5	„
3	„	„	30	„	5	„
4	„	„	40	„	5	„
5	„	„	50	„	5	„
6	„	„	60	„	5	„
7	„	„	70	„	5	„
8	„	„	80	„	5	„
9	„	„	90	„	5	„
10	„	„	100	„	5	„
1	Paket	mit	8	Stück	9	Pfds.-Eim
2	Pakete	„	16	„	9	„
3	„	„	24	„	9	„
4	„	„	32	„	9	„
5	„	„	40	„	9	„
6	„	„	48	„	9	„
7	„	„	56	„	9	„
8	„	„	64	„	9	„
9	„	„	72	„	9	„
10	„	„	80	„	9	„

usw.

2

Der „Steinachtäler".

Von Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach.

Ich fand gewisse neuere Stockformen zu unschierig, ihre Einrichtung zu verwickelt, ihre Betriebsweise zu künstlich. Es sind keine Kasten, mit denen sich jeder Imker auf seine Weise zurechtfinden kann, man muß sich damit vielmehr genau an die vorgeschriebene ausgeklügelte Betriebsweise halten. Gleich unsern Imker-Fabrikanten will ich aber „nicht in der Kompliziertheit, sondern in möglichster Vereinfachung und Vereinheitlichung die Grundlage des Erfolges und damit das Heil der Imkerwelt erblicken". Und mir scheint, durch nichts kann die Einfachheit so leicht erreicht werden wie durch Einführung der von mir schon früher beschriebenen „Honigkranzwabe". Ich habe anderwärts die Forderung aufgestellt, daß ein Bienenkasten so strohkorbähnlich wie möglich sein müsse. Auch dieser Forderung hoffe ich Genüge zu tun.

Im Blätterstock sitzt die Honigkranzwabe der Brutwabe unmittelbar und ohne Zwischenraum auf und wird von den Bienen mit dieser leicht verkittet. In einem nach diesem Grundsatz gebauten Kasten, von mir „Steinachtäler" genannt, kann jede beliebige Brutwabe ohne weiteres hervorgezogen und wieder zurückgeschoben werden; die Honigkranzwabe bleibt dabei der Brutwabe aufsitzen. Soll aber

z. B. im Spätjahr der Gebirgshon
Sitz des Volkes entfernt werden un
Brutwaben nichts mehr nachzuseh
nur jede Honigkranzwabe durch e
Knick von der darunter stehenden
gelöst und über dieser herausge
langen, schmalen, abstand-, stiftl
kranzwaben, die im Spätjahr ni
deckelten Honig enthalten, werden
benkörper einen Augenblick aufrec
Seitenwand gelehnt, sodaß die Bi
Stock zurücklaufen, und dann irge
ander geschichtet oder einer Hilfsp
Arm gegeben, die so die Ernte e
Volkes auf einmal wegträgt. Anst
nommenen werden leere Honigkran
geschoben, die Zacken der Fenster fa
das Volk ist zur Auffütterung ferti
ohne daß eine Brutwabe auch nur
den wäre. Der Zuckerfütterung
wird dahin kommen, wo er hing
den Sitz des Volkes. Muß irgen
ter nachgeschoben werden, so komm
falls, ohne daß zuvor andere Wa
werden müßten, dahin, wo die Bie
chen. Ebenso nützlich ist die He
dem Königinzüchter. Endlich setzt
ker in den Stand, auch in mage

Anwendung eines Absperrgitters, einiges
hleudern. Die 42 cm lange bezw. „breite"
twabe, deren hinterer Teil ebenfalls Honig
ält, und die grundsätzlich niemals geschleu-
wird, hält für das Volk stets einen ge-
nden Vorrat zurück. Der Oberraum der
allgemein als Verschieberaum, zum Raum-
n in der Schwarmzeit, zur Königinzucht,
Nachreisenlassen der Honigkranzwaben,
„Zwischenschieben" u. dgl. dient, kann in
n solchen mageren Jahr unbesetzt bleiben.
ohl im Steinachtäler gar nichts zur Brut-
igung geschieht — wer engt ein und er-
rt im Strohkorb? — wird eine geeig-
Rasse in diesem Kasten nicht schwärmen.
irlich kann im Oberraum auch ein Ableger
gezogen werden, ja er kann dauernd ein
es Volk beherbergen; nach Wegnahme der
erguten Königin macht ein kleiner Ruck
Schiedbrett aus den beiden Völkern eins.

Daß die Konstruktion leicht verständlich
eigt die Abbildung. Ich habe hinzuzufü-
daß im „Steinachtäler" wochen- und mo-
ang die Völker sich selber überlassen blei-
können; es ist darum eine für den Land-
geeignete Stockform. Leider ist seine Fa-
tion durch meine lange Abwesenheit im
e mit ihren kurzen Urlaubstagen ins Sto-
eraten.

Ein Imker der Seegegend schrieb an mich:
üglich des Erträgnisses im Steinachtäler
te ich bemerken, daß ein seitheriger Gegner
lben — alles Ungewohnte begegnet zunächst
Abneigung — nachdem er für einen be-
deten Imker geschleudert hatte, sich folgen-
aßen äußerte: „Wenn er den Steinachtäler
gehabt hätte, wäre die Ernte gering ge-
, aber dieser hat so viel Honig ergeben
die fünf andern Stöcke zusammen". Zu
ähnlichen Ergebnis auf einem andern
d wird berichtet: „An diesem Kasten wur-
m ganzen Jahr folgende Arbeiten vorge-
nen: Im März wurde nachgesehen, ob
Brut in Ordnung war, was im Steinach-
eine Kleinigkeit ist, und das Bodenbrett
igt. Da sämtliche Waben den Winter
im Stock verblieben waren, — bleiben sie
auch im Strohkorb? (Z.) — war ein
tern überflüssig. Der Stock blieb unbe-
bis Ende Mai. Da wurde die Königin
4 (von 10) Waben weggenommen zwecks
ng eines weiteren Stockes. Drei Wochen
h wurde geschleudert, wobei die Weisel-
keit des Mutterstockes festgestellt wurde.
Ablegerstock konnte beim zweiten Schleu-
die 8. Rahme mit Mittelwand gegeben
n, was etwa der 15. im Vereinsstock ent-
t. Im Spätjahr wurde ohne jede Ver-
ung des Wabenkörpers eingewintert, und
lich kamen nach Weihnachten die Winter-
hinein. Das war die Arbeit fürs ganze
"

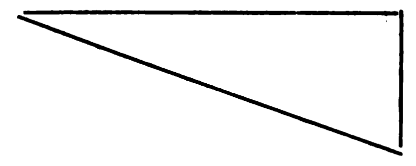
Daß Sommer und Winter, außer bei den
ölkern, die Wabenkörper des Unterrau-
Brutraumes) denselben Bestand, nämlich
zehn Waben nebeneinander behält, ohne daß sie verschimmeln, geht aus Obigem hervor. Ueber die Honigkranzwaben sei noch dies gesagt: Sie werden am besten gewonnen, indem man alte, als Brutwaben nicht mehr brauchbare Wabenstücke in die Rahmen einschneidet.

Im „Steinachtäler" sollen die Vorteile einer größeren Anzahl in- und ausländischer Stockformen zusammengefaßt werden.

Die „Steinachtäler" Brutwabe ist 22 cm hoch und 42 cm breit. Ihr sitzt eine halb so hohe Wabe von derselben „Breite" (42 cm) als „Honigkranzwabe" auf. Der Oberraum faßt seiner Höhe nach zwei aufeinander gesetzte Honigkranzwaben oder eine Brutwabe.

Die von manchen beanstandete Breite von 42 cm indessen möchte ich niemals missen. Sie dient, wie gesagt, den Bienen als Lebensversicherung gegenüber dem Imker. Ueberdies dürfte, neben der ausgezeichneten Lüftung dieses Kastens, eben die so weit nach hinten reichende Wabe — gedrahtet ist sie dennoch in fünfzehn Jahren niemals worden — es sein, was die Bienen im Steinachtäler so außergewöhnlich ruhig sitzen läßt. Ich möchte daran erinnern daß dieses große Breitwabenmaß dem Maß gewisser, in Mittel- und Oberbaden früher weit verbreiteter Strohkörbe entspricht, die gewissermaßen „Amerikanerstöcke" in Gestalt dickwandiger, flacher Strohkörbe waren. Der „Steinachtäler" übersetzt jene in Baden althergebrachten Bienen-Beuten ins Moderne. An Einfachheit und Anpassungsfähigkeit jedoch kann sich keine einzige der andern modernen Stockformen mit dem „Steinachtäler" messen. Möchten diejenigen Imker, die einer „modernen" Bienenwohnung übergehen wollen, am „Steinachtäler" nicht darum achtlos vorübergehen, weil er bisher eine stille Größe war. Wir müssen von der Vielzahl und Unzugänglichkeit der Waben los. Wir sollten aber nicht indem wir die Künstelei all dieser kostspieligen viel angepriesenen modernen Kasten übernehmen, uns vom Regen in die Traufe begeben.

Es sollen im folgenden für den Anfänger und zur Ueberleitung vom gewohnten zum ungewohnten System einige Möglichkeiten der Betriebsweise angedeutet werden. Der Meister wird für einen so einfachen Kasten über die Betriebsweise kaum etwas vorgeschrieben haben wollen. Er wird aufgrund seiner Kenntnis



Anfang für die Steinachtäler Brutwabe.

der Gesetze des Bienenlebens sogleich auf seine eigene Weise damit wirtschaften.

Eine durchschnittliche Betriebsweise wird etwa die folgende sein. Der Schwarm erhält in den Brutraum sogleich die volle Rahmen-

zahl. Die Brutrahme wird, damit der Bien sich hängen kann, und damit andererseits die Brutwabe an der dem Bruch leichter ausgesetzten Stelle die nötige Festigkeit erhält und für die zuletzt auszubauenden Wabenteile einem Uebermaß von Drohnenbau vorgebeugt ist, mit Anfängen ausgestattet in der Weise, daß je eine ganze Mittelwand von einem Eck schräg zum andern „in der Diagonale" zu zwei „Anfängen" zerschnitten wird. Der herunterhängende Zipfel dieses Mittelwand-Dreiecks kommt in den hinteren Wabenteil, unmittelbar vor das Fenster. Ein Blick auf die Steinachtäler Brutwabe wird diese Anordnung ohne weiteres verständlich machen.

In die Honigkranzrahme schneidet man alte Brutwaben ein, die nicht frisch ausgeschleudert sein sollen. Stehen ausgebaute Wabenstücke nicht zur Verfügung, so sind die Honigkranzrahmen mit ganzer Mittelwand auszustatten. Wer das Einziehen des Schwarmes überwachen kann, wird zum Einschlagen das Fenster entfernen, zusehen wie der Schwarm zwischen den Rahmen verschwindet und dann das Fenster wieder einstellen. Wer es eilig hat, stellt das auf seinen Sätteln ruhende Fenster mit den Drahtriegeln in einer solchen Neigung an den Seitenwänden fest, daß es, nachdem ein Pappdeckel über die Zacken der Abstandstreifen gelegt ist, als „Bienentrichter" dienen kann. Ist der Schwarm eingezogen, so wird der Brutraum warm abgedeckt und hinter das Fenster ein Kissen eingestellt. In den Honigkranzwaben wird auch beim Schwarm bald Honig entnehmbar werden; doch empfiehlt sich dies nicht. Etwaiger Ruhrhonig ist freilich im Herbst zu entfernen.

Sobald im folgenden Jahr das Volk schwarmreif ist, werden gelegentlich der ersten den Honigkranzwaben zu entnehmenden Ernte 3 oder 4 gedeckelte Brutwaben über dem Absperrgitter in die Mitte des Oberraums gestellt. Die im Brutraum entstandenen Lücken werden durch ganze Mittelwände ersetzt. Honig der Honigkranzwaben, der nachreifen soll, kommt ebenfalls in den Oberraum. Im Unterraum wird eine leere Honigkranzwabenschicht „zwigeschoben", was den Eifer des Volkes besonders anspornt. —

Vielleicht sind auch für die Handhabung des Kastens einige Fingerzeige erwünscht. Man faßt — eine Zange gibt es hier nicht — eine Wabe, die herausgezogen werden soll, ungefähr der Mitte des Seitenteils auf das man blickt, nachdem die eine oder andere Wabe daneben leicht beiseit gerückt ist. Man zieht sachte und läßt zuletzt die das hintere Trageisen überschreitende Rahme auf dem Zeigefinger der linken Hand weitergleiten. Die rechte Hand wird derweilen am Seitenteil mehr nach der Stelle fassen, wo die eigentliche Brutwabe und die Honigkranzwabe aufeinandersitzen. Man hat nun die mächtige Wabenfläche sicher in beiden Händen und wird sogleich bemerken, daß auf großen Wabenflächen die Bienen [...] nismäßig ruhiger verhalten als [...] Die Königin hier zu finden, ist [...] Kleinigkeit. Soll die andere Se[...] besehen werden, so setzt man di[...] zugewandte untere Rahmenecke [...] geht sozusagen um die Wabe he[...] beide Hände den Platz tauschen[...] ben Weise, wie die Wabe herausg[...] wird sie wieder eingeschoben. D[...] Stirnwand werden bei ruhigem E[...] von dem Ungeübten leicht richtig g[...] allgemeinen wird man die Wa[...] Durchsicht auf Brut oder Futterw[...] herausnehmen und nur ein wenig [...] man sieht schon so, was man s[...]

Die Honigkranzwabe ist durc[...] ten Knick von der eigentlichen [...] lösen. Wer sie sachte auf der B[...] ten läßt, wie es sich ohnehin geh[...] mals Bienen quetschen. Man [...] nigkranzwaben zunächst aufrecht [...] schräg, so daß sie nur mit einer [...] denbrett berühren, gegen Schie[...] Seitenwand, die Hauptmasse de[...] schnell in den Stock zurückgelau[...] wird abgestoßen.

Das Fenster faßt man an [...] Teil, der zunächst im rechten Wi[...] teren Teil gehalten wird — man [...] Abbildung im 1. Abschnitt! — [...] lung wird es von oben in die [...] tel gesetzt. Sollte eine Wabe [...] stehen, so rückt man sie durch ei[...] ter dem Fenster durch zurecht, [...] den oberen Fensterteil gegen die [...] stellt das Fenster mit den Draht[...] Seitenwänden fest. Sollte das F[...] stärker angekittet sein, so genüg[...] gegen den Schiedrahmen, um es [...]

Soll im Oberraum ein — [...] Volk gefüttert werden, so wird [...] schiedbrett eingelegt und dicht an [...] rahmen angeschoben. Alsdann ka[...] tergeschirr aufgestellt werden.

Zur Wanderung werden die [...] ber geschlossen und gesichert, ein [...] des Schiedrahmens sowie die [...] chen an den Fenstern und das A[...] entnommen, das Fenster des O[...] den Kopf gestellt, damit zuobers[...] gang nach dem hinteren Vorraum [...] Stellung beider Fenster durch je[...] Seitenwände geschlagene Drahtst[...] und die Lüftungen freigegeben.

Der Wabenbestand des Unt[...] während des Winters derselbe [...] mer. Bei Randvölkern werden [...] äußeren Waben durch Schiedbrette[...] gewinnt diese, indem man leere [...] gendwie mit einer Holzfläche aus[...]

———

Mitteilungen vom Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes.

Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzerstr. 22.

Das Aufstellen von Werkstöcken.

unglaublich wie es klingen mag, gibt es doch r noch Imker, die auf billige Weise Schwärme ngen, indem sie ausgebaute Körbe (sogenannte stöcke) auf ihren Ständen aufstellen, um ärme benachbarter Imker auf diese Weise ocken und für sich einzufangen. Wie läßt sich n unlauteren Treiben begegnen? Irgend eine rechtliche Bestimmung, auf Grund deren dieser g verboten und strafbar wäre, besteht nicht. Deutsche Imkerbund hatte deshalb in dem annten Referenten-Entwurf eines Reichs- ngesetzes eine Bestimmung aufnehmen lassen, der verboten war, Bienenwohnungen mit leeren en offen stehen zu lassen. Bekanntlich ist Entwurf noch immer nicht Gesetz geworden. esrechtliche Bestimmungen in der angegebenen ung sind leider nicht vorhanden, wenigstens Rechtsausschuß nicht bekannt geworden. Sollten solche in einzelnen Landesbezirken bestehen, so ich um umgehende Übersendung an den Rechts- uß.

e Beurteilung der Frage muß deshalb nach allgemeinen reichsgesetzlichen Bestimmungen nommen werden. Eine Bestrafung eines rs, der seinen Imkerkollegen gegenüber in unlauteren Form vorgeht, könnte im äußersten unter gewissen Voraussetzungen aus § 242 G. B. erzielt werden. Danach macht sich Diebstahls strafbar, wer eine fremde be- he Sache einem Anderen in der Absicht weg- t, sie sich rechtswidrig zuzueignen. Es müßte im Einzelfalle dem räubernden Imker nach- sen werden, daß er von vornherein bei Auf- g des Werkstockes die Absicht gehabt hat, in diesen Werkstock einfallenden Schwarm rechtswidrig zuzueignen. Dieser Beweis wird lich immer schwierig zu führen sein, da es nur Begleitumständen möglich ist, dem Richter den is zu führen, daß jemand eine bestimmte Absicht einer bestimmten Handlung verbunden hat. erig wird insbesondere sein, die Absicht der widrigen Zueignung nachzuweisen. Für den Imker, der einen Schwarm in seinem Werkstock eingefangen hat, wär immer noch der Hinweis darauf möglich, daß dem Eigentümer des Schwarmes ja das Recht offen stand, bei unverzüglicher Verfolgung des Schwarmes (§ 961 B. G. B.) aus der fremden, nicht besetzten Bienenwohnung sich den Schwarm wieder zu holen und den vorhandenen Wabenbau herauszunehmen oder herauszubrechen (§ 962 B. G. B.). Der Inhaber des Werkstockes könnte also sagen, er hätte dem Imker keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt, falls dieser bei unverzüglicher Verfolgung seines Schwarmes von ihm die Herausgabe des Schwarmes gefordert hätte. Anderenfalls könnte aber der Inhaber des Werkstockes sagen, da der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen nicht unverzüglich verfolgt habe, sei der Schwarm herrenlos geworden (§ 961 B. G. B.) und er sei auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vollberechtigter Eigentümer daran. Die Aneignung durch ihn wäre also unter diesen Umständen wohl kaum rechtswidrig zu nennen.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß eine Bestrafung eines Imkers, der in der geschilderten Weise sich Schwärme zueignet, wohl nur dann aus § 242 Str. G. B. möglich wär, wenn der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen unverzüglich verfolgt hätte, der räubernde Imker aber trotzdem das Betreten seines Grundstückes und die Wegnahme des Schwarmes verboten hat. Dann könnte man hieraus den Schluß ziehen, daß er von vornherein die rechtswidrige Absicht gehabt hat, einen in den Werkstock einziehenden Schwarm sich zuzueignen.

Dieser Tatbestand zeigt wiederum, daß der Schutz des Imkers gegen unberechtigte Eingriffe Dritter in den Imkerbetrieb mit Hilfe der bestehenden Gesetze in keiner Weise gewährleistet ist. Es muß deswegen das Bestreben der deutschen Imkerschaft bleiben, der Bienenzucht den gesetzlichen Schutz zu verschaffen, der ihr auf Grund ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zukommt. Die Imkerschaft muß deshalb unbedingt darauf bestehen, daß das Reichsseuchengesetz mit der Schutzbestimmung gegen räubernde Imker baldigst Rechtskraft erlangt.

15 Jahre Wanderung der Badischen Eisenbahnimker in die Schwarzwald-Tannentracht.

Von Bahnhofinspektor Kern, St. Ilgen, Wandermeister der Bad. Eisenbahnimker.

as Wandern mit Bienen reicht ins Altertum . Die alten Griechen wanderten, wie uns is berichtet, schon ums Jahr 776 v. Chr mit n von einer zur anderen Gegend. Der Hyme- ein Berg auf der Halbinsel Attika war eine esuchte Wanderstation. Auch nach Kreta und n wurde vom Festland aus gewandert. Von lten Römern wissen wir durch Plinius, daß t Bienen auf Schiffen den Po hinaufwan- . Durch diese Wanderungen wurden also schon vor 2000 Jahren die Honigfülle verschiedener Gegenden südlicher Länder für die Bienenzucht nutzbar gemacht und so der Bienenzucht reiche Einnahmequellen geschaffen. Von den nördlichen Ländern, insbesondere von Deutschland ist uns bekannt, daß schon seit langer Zeit mit Bienen in der Lüneburger Heide gewandert wurde. Die Wanderung in Baden in die Tannentracht setzte ungefähr um die Jahrhundertwende ein. Da ist insbesondere der Großimker und Bienenwohnungsfabrikant S. Husser in

Hochstetten zu nennen, der einer der ersten Wanderer war. Er schildert uns in „Der Biene und ihrer Zucht" seine Wandererfahrungen. Auch baute er die ersten Wanderbeuten und zweckmäßige Wanderwagen, von denen heute noch viele zu sehen sind. Wie uns Herr Gossenberger in seinem Artikel „25 Jahre Eisenbahnbienenzucht in Baden", in Nr. 12 Jahrgang 1925 der „deutschen Biene" erwähnte, wurde der Grundstein für die gemeinsame badische Eisenbahnbienenzucht im Jahre 1906 gelegt. Mit diesem Jahre begann auch der eine und der andere Eisenbahnimker in den Schwarzwald, vornehmlich ins Murg- oder Albtal, in die Tannentracht zu wandern. Es war vor allem unser Lehrmeister Herr Pfarrer Gräbener, der uns die Wege wies. Er war es, der das Interesse für die Bienenzucht und Wanderung bei der Generaldirektion zu wecken verstand. Er fand bei dem damaligen Generaldirektor, Herrn Staatsrat Roth, ein offenes Ohr. Der Anregung des Herrn Pfarrer Gräbener, der im Jahre 1911 mit den Eisenbahnimkern nach Obertsrot wanderte und von dort volle Honigkannen mit nach Hause brachte, verdanken wir die Entstehung des Wanderstandes in Obertsrot im Murgtal. Erstmals im Jahre 1912 setzte eine geschlossene Wanderung der Eisenbahnimker ein. Das Jahr 1912 ist somit als das Geburtsjahr der Eisenbahnbienenwanderung anzusprechen.

Der Wanderstand von 1912 ist im Bild festgehalten. Die von da ab jährlich aufgenommenen Wanderungen ins Murgtal zeitigten zunächst keine Erfolge. Die Jahre 1912, 1913 und 1914 waren Mißjahre, dagegen war das Jahr 1915 eines der besten Tannentrachtjahre. In diesem Jahre konnte in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte September 4 mal geschleudert werden, sodaß ein starkes Volk über einen Zentner Honig abwarf. Nicht vergessen werden darf die großzügige Eisenbahnimkerversammlung im Jahre 1912 in der „Blume" in Obertsrot, welche Herr Pfarrer Gräbener einberief. An ihr nahmen neben Vertretern der Generaldirektion, darunter Herr Staatsrat Roth und Vertretern der Presse fast alle Eisenbahnimker teil. Die Versammlung nahm einen großartigen Verlauf. Markante Worte wurden da gehört. Ich habe noch die Worte des damaligen Bienensachverständigen der Eisenbahn-Generaldirektion, Herrn Pfarrer Gräbener im Gedächtnis, welche lauteten: „Ich sehe die Zeit kommen, wo nicht einzelne Wagen mit Bienen in den Schwarzwald rollen, sondern wo ganze Bienenzüge dahin verkehren werden!" Es wäre sicherlich auch soweit gekommen, wenn nicht der Weltkrieg einen Strich durch die Rechnung gezogen hätte. Die wenigen zu Hause gebliebenen Eisenbahnimker wanderten während des Krieges zwar weiter in den Schwarzwald dank der tatkräftigen Unterstützung der Generaldirektion, aber zu einer nennenswerten Entwicklung kam es nicht. Unter den guten Honigjahren ragen die Jahre 1917 und 1919 hervor. Man hatte sich inzwischen reiche und schmerzliche Erfahrungen gesammelt. Gerade die schlechten Wanderjahre zeigten so richtig, woran es noch fehlte. Allerlei Widerwärtigkeiten traten auf. Die heimischen Imker zeigten nichts weniger als ein entgegenkommendes Verhalten. In Verkennung der der Allgemeinheit zu Nutzen kommenden

Vorteile, wurden die im Wanderge
Imker aufgehetzt und zwar von Män
Bienenzüchter), bei denen man Verst
Wanderung hätte voraussetzen dürf
hetzung wirkte derart, daß es in ein
zur Brandstiftung auf einem Wa
Solche Zustände drängten zur Aufk
einer allgemeinen vernünftigen Ansp
gelung der Wanderung. Im Benet
Landesverein und dem Bezirksan
wurden Wanderbestimmungen festgese
bart. Damit war der Grundstein f
samen Wanderungen in die Tannentr
den Eisenbahnimkern, sondern der Im
haupt und für eine größere Ausdehn
derbetriebs im ganzen Schwarzwald

Die Eisenbahnimker erstellten n
bach im Murgtal einen weiteren g
derstand, der etwa 300 Völker a
Dieser Wanderstand ist jedenfalls ein
gerichteten Wanderstände im Schwar
Eisenbahner-Wanderständen in Ob
Einfriedigung noch, sie sollte, wenn
vorhanden sind alsbald nachgeholt w
Eisenbahner-Wanderstände befinden
tal bei Freiburg und im Werrat
Sämtliche Stände sind heute im Bes
nigung und stellen ein ansehnliches
Die Unterhaltung der Stände erforde
fende Mittel, die eben nicht immer v
Wir wollen hoffen, daß, wie in de
Jahre Eisenbahnbienenzucht" bereits
gebracht wurde, die Reichsbahn als
früheren Bad. Staatseisenbahnen
sichtig ist und Mittel und Wege fin
bahnbienenzucht so zu fördern und
wie es die Vorgängerin in Erkennun
erwachsenen Vorteile getan hat.

Im Vorstehenden habe ich den
Kollegen den Werdegang der Schwarz
wie ich ihn miterlebt habe, vor
Vielleicht ist es dem 1. Vorsitzend
einem der nächsten Hefte die geschich
lung an Hand der Akten bei der Reich
bekannt zu geben, die eine wertvo
meiner Mitteilungen darstellen dürfte.

Wir dürfen stolz sein auf unsere
und ihre Leitung. Ein Ausbau, wie
geschildert habe, war nur bei der un
wie Sorgfalt und bei einem weit
Blick des jetzigen und früheren Vorst
Ich möchte daher hoffen, daß im Int
Sache von der Wanderung weiter
macht wird und ich gebe mich der fr
hin, in diesem Sommer den Ruf ersch
können: „Die Tannen honigen, auf in
wald!"

In diesem Sinne rufe ich den
einen kameradschaftlichen Imkergruß

St. Ilgen, den 14. März 1926.

Kern, W



Allerlei Wissenswertes!

der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-
em werden wie bisher auch in diesem Jahre
em Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung
Bekämpfung der Bienenkrankheiten Privat-
t Dr. Borchert Kurse über die Bienenseuchen
staltet werden. Es werden stattfinden:
2 Lehrgänge zur Ausbildung von Bienen-
euchen-Sachverständigen von zehntägiger Dauer
und
4 viertägige Kurse für praktische Imker, die sich
über die Bienenkrankheiten unterrichten wollen.
unkt der Kurse:
Sachverständigenkurse:
1. vom 3. bis 12. Mai und
2. vom 30. Juni bis 9. Juli.
Kurse für praktische Imker:
1 vom 18. bis 21 Mai,
2. vom 1. bis 4. Juni,
3. vom 15. bis 18. Juni,
4. vom 13. bis 16. Juli.
re Kurse können nach Bedarf eingerichtet
n.

Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12—1 Uhr.

Mikroskope mit Öl-Immersion werden von der Firma Leitz durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6.— R.M. (für die zehntägigen) und 3.— R.M. (für die viertägigen) Kurse beschafft, falls nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oel-Immersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin Luise-Straße 17/19 zu richten.

Berlin-Dahlem, dem Februar 1926

Der Direktor
der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

Jahresbericht

Verbandes Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V. im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe für das Jahr 1925.

rstattet von dem 1. Vorsitzenden.

Mit dem Jahr 1925 beschließt der Verband
. Jahr seiner Wirksamkeit. Es hat sich
rbeitet, was in der vorjährigen Haupt-
mmlung ausgesprochen war. Die Krisis,
rch die zeitungslose Zeit im Jahre 1923
urch den Austritt einer Reihe, meist dem
sverein näher stehender Vereinsmitglieder
zeichnet war, hat sich im verflossenem
sjahr dank der unermüdlichen Tätigkeit
erbandsvorstandes und der Bezirksleiter
verschärft. Es ist sogar eine wesentliche
ung, d. h. ein namentlicher Mitglieder-
g bezw. Wiedereintritt zu verzeichnen.
Die Sache liegt, wie ein Blick in unsere Mitgliederbewegung und unseren Rechnungs- und Vermögensabschluß zeigt, nicht so, daß Bedenken, die seitens der ausgetretenen Mitglieder geäußert wurden, gerechtfertigt wären. Notwendig wird es aber trotzdem sein, den Geist der treuen Hingabe an unser Werk — den Biengeist — der bis jetzt trotz aller Nöte und Hemmungen sich im allgemeinen so glänzend bewährt hat, auch fernerhin in allen Mitgliedern lebendig zu erhalten und durch das Beispiel, das er gibt, die alten und auch neue Freunde unserem Verband zuführe.

Wir wollen und dürfen uns nicht getrennt

halten. Ein jeder muß an der Nutzfrage der Bienenzucht mitarbeiten. Heute ist der Einzelne völlig ausgeschaltet und machtlos, nur die organisierte große Maße im festen Zusammenschluß ist in der Lage, die Interessen des Einzelnen und der Gesamtheit wahrzunehmen und mit Nachdruck zu vertreten. Diese ganze Arbeit kann aber nur geleistet werden, wenn das Interesse und der gute Wille eines jeden Eisenbahnimkers auf dem Platze ist und wenn er redlich und ernstlich an der Weiterpflege des Vereinslebens Anteil nimmt. Es gilt, den Verband weiter auszubauen und zu festigen und die Vorteile ernten, die er uns schaffen soll. Wenn wir aufschauen zu den Sitten und der weitblickenden Organisation des Bienenstaates und sehen, wie er veränderten Umständen Rechnung trägt, sich ihnen fügt und daraus Vorteil zieht oder wie er früheren Gefahren vorzubeugen weiß, so wird es uns Bienenzüchtern nicht schwer fallen, hieraus die Nutzanwendung für uns und unsere deutsche Imkersache zu ziehen, die sich letzten Endes zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes auswirkt.

Das Berichtsjahr war mit wenigen Ausnahmen für Badens Eisenbahnbienenzüchter wieder ein Jahr der Enttäuschung, das sich den drei vorausgegangenen würdig angeschlossen hat. Kein Wunder, daß viele Imker im allgemeinen und viele Eisenbahnimker im Besonderen wegen Unwirtschaftlichkeit die schönste und idealste der Nebenbeschäftigungen, die Imkerei, aufgegeben haben. Anderseits hält es schwer, einen Ausgleich durch neue Freunde herbeizuführen. Bei den noch außergewöhnlich hohen Anschaffungskosten für Beuten und Gerätschaften einerseits und dem geringen Verdienst anderseits, ist es für einen Anfänger schwer, sich durchzuringen. Wir wollen hoffen, daß der mit großem Schwung und hohen Tönen angesagte Preisabbau endlich wahr wird, dann wird es auch wie früher wieder möglich werden, mit kleinen tragbaren Mitteln die Bienenzucht aufzunehmen.

Der Verbandsvorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Vorsitzender A. Goffenberger, Karlsruhe
2. Vorsitzender R. Wirth, Karlsruhe

Kassenführer W. Glaser, Karlsruhe
Schriftführer und Stellvertreter des Kassenführers Chr. Köhler, Karlsruhe
Stellvertreter des 1. und 2. Vorsitzenden: Karg Mannheim und Rudolf Heidelberg
Beisitzer: Giesin, Lauda, Munk, Heidelberg; Kern, St. Ilgen, Wolf Kirchzarten, Schmiederer Karlsruhe, Hämmerle Offenburg, Link Ottersweier, Möschle Hausen-Raitbach, Jahn Waldshut, Gremminger Schwetzingen, Krauth Karlsruhe und Meng Littenweiler
Rechnungsprüfer: Stutz Karlsruhe
Zuchtmeister ist Hanauer Karlsruhe
Wandermeister: Kern St. Ilgen.

Gewählt war auf dem letzten Verbandstag als Kassenführer Herr Hemminger Karlsruhe, da Herr Glaser,
Kassierer, wegen zu g
spruchnahme eine Wie
Er mußte wohl oder
weiteres Jahr behalte
ger als Dienstvorstan
wurde. Nichts hat de
ten Arbeit gezwungen
Bienen und der Geist
Das möchte ich hier au
danke ihm von Herzen

Der Schriftführer
Amt wegen Mangel an
Wir hatten also keine
gangenen Jahr und n
ter den 1. und 2. Vorsi

Die Geschäfte des
engeren und einer erw
sowie in zahlreichen G
Die Spätjahrsversamm
bach abgehalten. Vo
Wanderung durch das
nach Steinbach. Die
Teilnehmern zufrieden
den einige von Herrn
gestiftete Beuten und
nigkäser, Lehrbücher
Teilnehmer zogen bef
dem Wunsche, man n
oder zu anderen güns
sammenkünfte wiederh

Alle Vorgänge im
uns von der Deutschen
mender Weise zur Ve
in den Monatsheften
Zur Wiedergewinnung
wurde im Monat De
Dezemberheft der Deu
heft mit besonderem
Mitglied mit dem Er
übersandt. Das Werk
läumschrift „Zwanzig
zucht" von dem erster
wurde der Werdegang
von der Gründung b
verstorbenen Bienenz
früheren Generaldirek
eisenbahnen, Herrn
erstes Ehrenmitglied, b
dert. Die Werbung h
zugang von 102 frühe
sodaß die bisherige
auf 393 Mitglieder an
sen 393 Mitgliedern be
organ „Die Deutsche
auf dem Laufenden zu
glied die Zeitung bezi
jeder Zeitungsbezieher
gegen die Folgen der
Reichsmark bei Person
Reichsmark bei Sachsc
werden unsere Werbu
an die frühere Mitgli
zu erreichen wird sie
bisherigen Mitteilunge

Mitglieder die Bienenzucht aufgegeben
e. Wir dürfen hoffen, daß dies gelingt,
in den noch nicht bearbeiteten Bezirken
he unserer Sache ergebene Männer vor-
n sind. Die Werbung hat nach der bis-
n Erfahrung nur dann einen Erfolg,
der Bezirksleiter mitarbeitet und rich-
Verständnis der Sache entgegenbringt.
Bezirksleiter hängt es in der Hauptsache
o der Bezirk lebensfähig ist oder nicht. Wo
Bezirksleiter nichts tut, fallen die Mit-
r ab. Wo die Fühlung zwischen Be-
iter und Mitgliedern gut ist, da ist der
k in Ordnung. Ich verweise z. B. nur
en Bezirk Lauda, der seit Gründung jedes
einen kleinen Mitgliederzugang zu ver-
en hat.
urch Tod haben wir den Bezirksleiter
in Neudingen verloren. Er war ein
es und treues Mitglied und ein guter
ksleiter. Wir werden ihm ein ehren-
ndenken bewahren.
eit der Verreichlichung der Bad. Staats-
n sind die Unterstützungen, wie sie früher
die Generaldirektion der badischen Staats-
ahnen den Eisenbahnimkern und dem Ver-
nilossen, ausgeblieben. Auf entsprechende
ellungen des Hauptverbandsvorstands bei
Hauptverwaltung, der wir auch unsere
geklagt haben, wurde dem Verband erst-
wieder ein Betrag von 250 RMk. durch
auptverwaltung zum Zwecke des Wieder-
es zur Verfügung gestellt. Der Betrag
r den gedachten Zweck nicht sehr hoch,
man bedenkt, daß für ein gutes Zucht-
amt Beute 80 bis 100 RMk. gezahlt
müssen. Wir sind aber trotzdem recht
ar für die Unterstützung.
ch habe den Dank bereits an anderer
, u. a. auch in der Zeitung zum Aus-
gebracht. Wir möchten nur hoffen und
nen, auch die Reichsbahn möchte in rich-
Erkenntnis des Werts der Bienenzucht
e selbst, das tun, was die frühere Gene-
ektion jahrelang getan hat, die Eisen-
ienenzucht fördern und unterstützen.
ie früheren 31 Bezirke wurden von 25
sleitern geleitet. Der Bezirk 14 Offen-
war bisher weisellos. Unser bewährter
sleiter, Herr Hämmerle, eine gut durch-
tete Königin, der von Biberach-Zell nach
burg versetzt wurde, hat sich bereit er-
den Bezirk zu übernehmen und in Ord-
zu bringen. Ich danke Herrn Hämmerle
nöchte wünschen, daß seine Arbeit von
begleitet sein möge und das drohnen-
e Volk wieder aufwärts kommt.
erner sind z. Zt. ohne Bezirksleiter die
e 20—21 Mülheim, und Bezirk 28
gen. Die Verhandlungen mit Mitglie-
n diesen Bezirken haben bis jetzt noch n cht
wünschte Ergebnis gezeitigt. Wir sind
bereit, den bereits schon drohnenbrüti-
ölkern so rasch als möglich neue Königin-
zusetzen. Ein Abkehren der beiden Völ-
ker, damit sie sich in andere Bezirke einbetteln,
halten wir nicht für ratsam, denn die Völker
sind noch sehr stark.

Unser Mitbegründer, Herr Wolf in Kirch-
zarten, der Leiter des dortigen Bezirks, ist
auch amtsmüde. Herr Wolfs klagt, dienstlich
so sehr in Anspruch genommen zu sein, daß
er das Amt niederlegen müsse. Wir hoffen,
daß er einen würdigen Nachfolger findet und
daß er still umweiselt.
Das Amt eines Bezirksleiters ist wie jenes
eines Verbandsvorstandsmitglieds, nicht rosig.
Ueberall gibts Stiche. Die Völker sind in
manchen Bezirken sehr stechlustig. Wir aner-
kennen gerne die große Opferwilligkeit und
Treue der einzelnen Bezirksleiter und sind
Ihnen und ihren Vertrauensleuten für die treue
Mithilfe besonderen Dank schuldig. Es ist mir
ein Bedürfnis, diesen Dank im Namen des
Verbands hier besonders zum Ausdruck zu
bringen mit der Bitte, sich unserer gemeinnützi-
gen und idealen Sache auch weiterhin mit
voller Kraft zu widmen.

Für eine gesunde Bienenwirtschaft bleibt
die Wahl- und Rassezucht unserer bodenständi-
gen deutschen Biene die erste Grundlage. Die
Förderung derselben betrachten wir immer als
eine unserer wichtigsten Aufgaben. Wenn wir
bis jetzt noch nicht zu einem einheitlichen Zucht-
betrieb gekommen sind, so sind die mißlichen
Verhältnisse der letzten Jahre schuld daran.
Immerhin sind da und dort in den Bezirken
schöne, ja außergewöhnlich gute Zuchtergeb-
nisse zu verzeichnen. Der Bezirk Lauda züch-
tete etwa 50 Königinnen, Befruchtung etwa
88 Prozent. Der Bezirk Muggensturm, der
durch Gewährung eines kleinen Darlehns eine
eigene Zuchtstation errichten konnte, züchtete
48 Königinnen. Befruchtet wurden etwa 68
Prozent. Von diesen 48 Königinnen entfallen
allein auf einen Züchter, Herrn Böhringer
in Bietigheim, 23 Königinnen.

Geimkert wird in der badischen Beute,
dem Breitwabenblätterstock, System Danner,
und in der Zanderbeute. Der Blätterstock, hat
soweit uns bekannt wurde, befriedigt. Die
Frühjahrsentwicklung scheint in dieser Beute
besser zu sein, als in der badischen Beute.
Auch in der Zanderbeute haben wir eine gute
Frühjahrsentwicklung feststellen können, die jene
der badischen Beute zu übertreffen scheint. Die
Ueberwinterung in der Zanderbeute und im
Blätterstock ist besser als in der badischen
Beute. Neben diesen Beuten finden wir neuer-
dings auch noch die Reinarzbeuten auf man-
chen Ständen unserer Eisenbahnimker.

Das Wandern steht bei uns auf höchster
Stufe. Wir wandern in die Tannentracht in
die Schwarzwaldtäler. Zur Verfügung stehen
die Wanderstände in Obertsrot und Weisen-
bach sowie in Hasel. In Obertsrot und Wei-
senbach können etwa 600 Völker untergebracht
werden. Der Stand in Hasel faßt etwa 50
Völker, er kann aber erweitert werden, sodaß bei
einer guten Tannentracht weitere 50 Völker

untergebracht werden können. Der Stand wurde vor 4 Jahren zur Ausnützung der Esparsettetracht in Fützen erstellt. Da nach Kriegsschluß wenig Esparsette mehr gebaut wurde, brachte eine Wanderung dahin keinen Erfolg mehr. Man entschloß sich daher, den Stand nach Hasel zu versetzen, um die Tannentracht ausnützen zu können. Die Umstellung verursachte unvorhergesehene Auslagen.

Ueber die Wanderung im letzten Jahr wird unser Wandermeister, Herr Kern berichten. Im vergangenen Sommer waren in Hasel 43 Völker aufgestellt. Nach Aufstellung der Völker ließ das Bürgermeisteramt Hasel diese Völker durch einen von ihm bestellten Beauftragten auf Faulbrut untersuchen. Für diese Untersuchung erhielten wir einen Forderungszettel über 49 mal 1,50 Mk. gleich 73,50 Mk. mit dem Bemerken, daß dieser Betrag innerhalb 2 Wochen an die Gemeindekasse Hasel zu entrichten ist. Die Untersuchung wurde durch den Herrn Lehrer in Hasel vorgenommen. Ich enthalte mich jeder persönlichen Aeußerung über dieses Verfahren und überlasse es den Mitgliedern, hierüber zu urteilen.

Auf unsere Beschwerde beim badischen Landeskommissär für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg wurde, wie ich bereits in unserem Vereinsorgan ausführlich mitgeteilt habe, die Forderung zurückgezogen. Interesses halber will ich den Schriftwechsel vorlesen.

Die An- und Verkaufsstelle für Honig konnte im vergangenen Jahre Gutes wirken. Wir haben von zwei Bezirken, die im Gegensatz zu anderen Bezirken eine gute Früh- und Sommertracht hatten, den gesamten Honig abgenommen — etwa 20 Zentner —. Die Bezirke erhielten sofort ihr Geld, für das sie im Spätjahr gute Verwertung hatten. Der Honig wurde zum Einkaufspreis an Eisenbahnbedienstete abgegeben. Es war ein feines naturreines Produkt das geliefert wurde und über das überall nur Worte des Lobes und der Anerkennung fielen. Wir dürfen stolz darauf sein, in Zeiten der Not — im Gegensatz zu der immer noch herrschenden Ausbeutungssucht durch unsaubere Elemente im deutschen Reich — hilfreich eingreifen zu können, denn damit beweisen wir am besten,. auf welcher Grundlage wir arbeiten: einer für alle, alle für einen.

Die Belieferung unserer Mitglieder mit Mittelwänden vollzog sich dieses Jahr wieder glatt. Eine größere Beteiligung brachte billigere Preise. Wir wollen hoffen, daß die Beteiligung künftig wieder größer wird und das Vertrauen der Mitglieder zur Vereinsleitung voll und ganz zurückkehrt. Auch die Belieferung der Futtertafeln von Straub in Engen vollzog sich glatt. Es wurden große Bestellungen gemacht, wodurch der billigste Preis erzielt wurde. Die Futtertafeln waren wieder wie in Friedenszeit recht gut hergestellt und leisteten gute Dienste. Die Zuckerversorgung mußte im letzten Jahr ausfallen, weil der Zukker aus zweiter Hand billiger angeboten wurde,

als durch die Fabrik
daß wir in diesem
Zucker erhalten.
steht seit einigen
Schriftwechsel mit d
aus den Tageszeitun
nehmen war, soll
ermäßigt werden.

Die Vereinszeit
hat sich gut bewäh
Jahr besser ausgestat
sie so weiter arbei
Bienenzeitung werden
ten wir die regelmä
natsarbeiten im Bi
Anfängern gute
auch von Fortgesch
werden.

Unsere Bücherei
Für die Zuweisung
fänger aus Mitglied
bar. Im übrigen v
teilung im Heft 12
1925.

Ueber unsere Fina
der Herr Kassenfüh
erstatten. Trotz des
dem vorletzten Jahr,
hervorgehoben wurde,
zurückzuführen ist,
ter Verhältnisse.
trägt 7646 Mk.

Unser Verhältnis
Verbänden gestaltet
ten im abgelaufenen
zu Verbandstagen
Breslau. Das Entg
deutschen Verbänden
welch kameradschaftlich
nossen dort herrscht.

Die Vereine stellt
anstaltungen Freigua
jetzt konnte von dem
gegenkommen kein
die Zeit fehlte uns.
daß künftig aus Mitg
erfolgen. Freischein
Einladungen werden
serem Vereinsorgan

Der diesjährige
unserer nächsten Näh
Wir machen jetzt
damit außer dem
teiligen gedenkt, auch
glieder der Veranstal
Befreiung der besetzt
Bedeutung gewinnt,
Veranstaltung wird i
Tag wird rechtzeitig b

Meine sehr verel
gen! Das ist in kurz
und Leidensgeschichte
vergangenen Jahr.
strahl winkt wieder
Tag werden, einmal m

ören, einmal muß das Volk zur Ruhe
nen und seiner gewohnten alltäglichen Ar-
nachgehen können. Und einmal müssen wir
ig schleudern können. Zur Erfüllung seiner
n Aufgaben, die sich der Verbandsvorstand
reuester Pflichterfüllung zum Nutzen des
elnen und zum Segen der Allgemeinheit
llt hat, bedarf es dringend der Unterstützung
Eisenbahnimker. Lassen Sie über eine
erprobte, gemeinnützige Einrichtung kein
Gras wachsen, säen Sie Blumen hinein, Blumen der Liebe, Blumen der Treue, Blumen der Kameradschaft und nicht zuletzt die Honigblume der Arbeit und des ewigen Ausgleichs. Dann werte Imkerkollegen, können wir von der Bahn, die wir beschritten haben, nicht abgedrängt werden, dann müssen wir vorwärts kommen zum Nutzen der edlen Eisenbahnimkerei.

Gossenberger.



) **N. W. in Asb.** Die Schneebeere heißt mit species Symphoricarpus racemosus. Sie ist gute Trachtpflanze und wird oft als Hecken- gepflanzt. Bezügl Anpflanzung bitten wir in 9/25 S. 164 nachzulesen.
egen Bezuges bitten wir die Inserate zu beachten.
en letzten Heften sind solche wiederholt erschienen.
flanzzeit für Akazien ist der Monat März.
die Herkunft finden Sie gleichfalls in Heft
5 S. 210 das Gewünschte.
Oktober ist die beste Zeit zum Anpflanzen von
bäumen und Beerensträuchern. Die Hefte
en nachgeliefert werden, wenn Sie solche bestellen.

) **O. M. in D.** Eine Tabelle über Honig-
se finden Sie in Heft 11/25 S. 205 u. f.
Hefte können einzeln bezogen werden. Einzel-
50 Pfg. Es empfiehlt sich, den Betrag in
marken beizufügen.

) **Oberl. H. in B.** Ausführliche Mitteilungen
Erfahrungen mit dem Kuntzschzwilling sind in
Heften 8 und 9, Jahrgang 22, enthalten.
er Nölkezwilling wird von der Fa. Richter in
itz hergestellt. S. Inserat in Heft 2 bis 4/26.

) **An Mehrere!** Wir stellen selber keine
enwohnungen her. Die verschiedenen Fabrikanten
stets aus dem Inseratenteil zu entnehmen.
e deutsche Biene G. m. b. H. besteht unverändert
r. Sie liefert nötigenfalls alles, was der Imker
ht. Es ist selbstverständlich, daß wir in erster
die Fabrikanten bei Bezügen berücksichtigen,
ei uns Inserate laufen lassen. Ein Aufschlag
die Originalpreise erfolgt in keinem Falle. —
ser Hauptzweck ist nicht die Herstellung von
enwohnungen, sondern die Königinzucht. In
der nächsten Hefte wird über den Fortschritt
tet. Bis dahin bitten wir um Geduld. Unsere
Einrichtungen werden erst im Spätsommer fertig.

) **Fr. H. B. in D.** Der Umzug hat, wie voraus-
en war, einige Mißstände mit sich gebracht. Die
ögerung bitten wir zu entschuldigen. Es ist
orge getroffen, daß mit Beschleunigung wieder
ins rechte Geleise kommt.

) **An Mehrere!** Obwohl mehrfach ausdrücklich
kündigt, daß im April alle Lesegelder (die im Januar fällig waren) durch Nachnahme eingezogen würden, haben einige Leser hieran Anstoß genommen. Wer keine Nachnahme sondern eine andere Regelung wünscht, sollte U. E. doch wohl eine 5 Pfg.-Karte anwenden, um dem Verlag das mitzuteilen. Nicht zahlen, keine Nachricht geben, die Nachnahme verweigern, uns unnütze Arbeit und Kosten verursachen und hinterher sich noch betroffen fühlen, ist ein wenig zuviel des Guten. Wer den kleinen Betrag nicht zahlen kann oder möchte, wird unweigerlich Stundung erhalten, wenn dem Verlag dieser Wunsch geäußert wird. Die zweite Serie Nachnahme geht am 20. Mai heraus. Wer dies nicht wünscht, den bitten wir ganz gehorsamst und höflichst, entweder den Betrag vor diesem Zeitpunkt zu überweisen, was das billigste ist oder eine entsprechende Mitteilung zu machen. Vierteljahrszahlung ist zulässig.

41) **P. Ri. in O.** Betr. Riesenhonigklee finden Sie eine Notiz in Heft 9 S. 160, Jahrgang 25.

42) **An Mehrere!** Zeitungsbestellungen erfolgen am einfachsten bei dem Postamte bezw. dem Briefträger des Wohnortes. Vierteljahrbestellung ist zulässig.

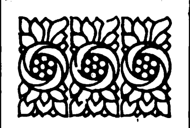
Für die Korrespondenz merke man: die Firma lautet nach wie vor: Die deutsche Biene G. m. b. H. in Saal a. d. Saale Unterfranken.

Versicherung betr. wird bemerkt, daß jeder Leser, der den Abonnementsbetrag mit 4.—Mk. bezahlt hat, gegen die Folgen der Haftpflicht versichert ist. Etwaige Schadensfälle sind nicht uns, sondern unmittelbar der Germania-Versicherungsaktiengesellschaft in Stettin zu melden.

Diese Meldungen müssen von der Ortspolizei beglaubigt sein.

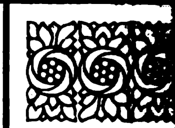
43) **An mehrere Leser!** Wir bitten bei etwaigen Zahlungen die Zahlkartenabschnitte aufzuheben. Diese gelten als Quittung. Beträge bis zu 5 — Mk. werden von uns, als eingegangen, nicht bestätigt! Der Schreibarbeiten sind bei uns soviele, daß wir genötig sind, alle überflüssige Schreiberei einzuschränken.

Jedermann erspart sich Arbeit, wenn er Zahlungen mit Zahlkarte auf Postscheckkonto überweist und etwaige Wünsche auf den Abschnitt schreibt.



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.



„Lacht Euch Laune“ 1000 Witze von Ernst Warlitz, 290 Seiten, (11.—20000) Titelbild von Koch—Gotha, Preis gebunden Mk. 3.50. Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Das Buch enthält 1000 sprühende Witze und Anekdoten von solch bezwingender Fröhlichkeit, daß sich seinem Einfluß niemand, aber auch niemand entziehen kann. Der Autor hat es, wie er angibt, auf zwanzigjährigen Berufsreisen an Stammtischen, im Eisenbahnabteil, auf Wandertouren, an Bord des Schiffes, im Kaffeehaus, auf Festlichkeiten, in den Garderoben der Kabaretts usw. erlauscht und zusammengetragen. Der Inhalt, der das ganze G[e]biet menschlicher Schwächen und Torheiten umf[aßt,] ist tatsächlich für Gesunde zum Kranklachen, [für] Kranke zum Gesundlachen. Wer sich immer [und] immer wieder Stunden herzerquickender Fröhlich[keit] verschaffen will, wer eine ganze Gesellschaft [in] kürzester Zeit unfehlbar zum Lachen, Schreien [und] Quietschen bringen will, der greife nach die[sem] lustigsten aller Bücher, dessen Inhalt [der] Meister Koch—Gotha auf dem Titelblatt mit [den] vor Lustigkeit sich windenden Männchen schl[agend] wiedergegeben hat. M—

sche Biene G. m. b. H.
aal a. d. Saale
heckkonto Frankfurt-M. 26188
empfiehlt

1

uzeitliche Imkerei
örben und Kasten.
5 v. H Reinarz Ausführl. An- zum 2- Volksbetrieben schieber, ferner der Lang- wanderkorb mit vielen Ab- gen u. 1 Entwicklungskarte Mk. 1.40

2

er Bienenkorb mit Breitwaben
. Dannke. Preis Mk. 1.50.

3

Glasschneider
wie Diamant mit 5 Ersatz- ern, schneidet dickes Glas nd leicht. Mk. 2.— das Stück

4

ntimorbus apis
ections mittel f. Imker, Geräte aben unentbehrlich für jeden stand, 250 gr conzentrierte Mk. 3.50

5

Zeichenbesteck
ichnen von Königinnen mit netz 1 Fl. Lack, 1 Pinsel, 1 u. drei Metallfarben gold, sil- ubinrot m. Karton Mk 2.70

6

Zeitschriften
deutsche Biene"
rrätig Jahrg. 1922 Mk. 3.50
„ „ 1924 „ 4.—
„ „ 1925 „ 4.—

7

uch wird zum Buchhandels- besorgt. Besonders für nger sehr zu empfehlen
praktische Imker
berlehrer Storch. Nieder- schkau. Preis 5.— Mk.
sten Staatspreisen ausge- et. Kein Bilderbuch, aber sehr inhaltsreich.



410

Kunstwaben-Gießformen :: Wabenwalzmaschinen sowie alle **Bienenzucht-Artikel**

liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, **Biberach 32** (Baden)

Man verlange Musterbuch.

Patente und Gebrauchsmuster-Schutz

429 fertigt sachgemäß und schnellstens das

Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßplatz 1
Spezialbüro für Bienenzüchter



Mittelwände

aus reinem Bienenwachs können Sie zu Originalpreisen von uns in jeder Größe beziehen. 448

DEUTSCHE BIENE G. m. b. H.
Saal a. d. Saale
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr 26188



Neubestellungen

auf unsere Zeitschrift erfolgen am besten bei dem Postamt Ihres Wohnorts. Es ist Vierteljahrsbezug zulässig.

Die Qualität

der Rohstoffe und die peinlich saubere, imkertechnisch vollkommenste Ausführung meines Fabrikate, die den guten Ruf **seit 35 Jahren** meiner alten Firma im Inlande wie in fast allen Bienenzucht treibenden Ländern der Erde gefestigt haben, bürgen auch Ihnen für eine zufriedenstellende, gute und

450

sachgemäße Bedienung.

Fordern Sie meinen Hauptkatalog über **alles, was Sie gebrauchen**

Ferdinand Wille Robert Nitzsches Nachf. **Sebnitz** in Sachsen. 12

S. Husser, Hochstetten

bei Karlsruhe i. B.



Reichillustriertes
Preisbuch
auf Anfordern
umsonst und frei.

empfiehlt als **Spezialität**
in unübertroffener Ausführung:

Bienenwohnungen

aller gangbaren Systeme.

451

Bienenhäuser, abschlagbar, in jeder Größe.

Neuzeitliche Geräte aller Art
sowie sämtliche **Imkereibedarfsartikel** im eigenen **Großbetrieb praktisch erprobt.**

Husser-Fabrikate sind als Qualitätsware weithin bekannt!



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen)
liefert zu mäßigen Tagespreisen

Alleiniger Fabrikant **Th. Gödden, Millingen** (Kreis Mörs)

406)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886.
Kleine Preisliste umsonst.

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur ... Imkertechnik — Verbands-
...breitung deutscher Ras- ... zeitung der Vereinigung ba-
...ucht u. fortschrittlicher ... discher Eisenbahnimker —

...: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal ... — Schriftleitung: H. Reinarz, ... a. d. Saale — Die Zeitschrift erscheint ... Tagen vom 15. bis 18. jeden ... in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr-... 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband...porto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu-... Auslandsporto. — Bestellungen unmittelbar beim Verlag ... jeder deutschen Postanstalt. — Der Bezugspreis ... in vierteljährlichen Raten im Voraus auf das Post-...-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen.

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft | Juni 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Die deutsche Biene

...lts-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Von Saal a. d. Saale und ...rem. — Bienenhonig in der Krankenbehandlung. — Der österreichische Honigzoll. — Prolog zur ...rei- und Obstausstellung in Königshofen i. Gr. — Bienen in Kästen als Frachtgut. — Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfutter. — Patentschau. — Allerlei Wissenswertes. — Bücherbesprechung. — Brief- und Fragekasten. —

...Heft. Juni 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

...enlassen.

Das Bauenlassen gilt — theoretischerweise — als ein Schwarmhinderungsmittel. In... n es ein Raum-geben bedeutet, dürfte in der Tat das Schwärmen verzögern. ...r hält vom Schwärmen ab die Zugabe ...r ausgebauter Waben.

Von Andern wird angenommen, daß das ...enlassen eher zum Schwärmen antreibe, ...icht weil es die Triebe weckt. Man ...gesagt: Aus altem Bau fallen die selten... Schwärme. Freilich könnte hierbei die ...che auch darin liegen, daß in Stöcken ... altem Bau still umweiselnde, also zum ...ärmen wenig geneigte Bienenschläge zu ... pflegen.

Vor Jahren hat, wie ich „Glaenings" ...hme, Otto Dengg in einem unserer Fach...er berichtet, daß Völker, die im vorher...nden Jahr mit dem Ausbauen ihres Brut...es nicht fertig geworden waren, und ... also im Frühjahr nachholen mußten, ... für Jahr acht bis vierzehn Tage eher ...ärmten, als die übrigen Völker. Auch ... dieser Erfahrung wäre Bauenlassen kaum ... ein Schwarmhinderungsmittel anzusehen.

...ndsätze der Schriftleitung.

Das californische Fachblatt, von Miß ...n Weightmann (ursprünglich wohl Weid...n) geleitet, schreibt, es wolle sein: Con...tiv, nicht umstürzlerisch, echt und zu...ssig, die Sache des ausübenden Bie...wirts verfechtend.

...uzbestäubung.

Darunter finden wir, aus einer Tages...ng übernommen, die Nachricht: Die größte ...pflanzung der Welt, gegen 5000 Hek...groß, hat im besten Erntejahr eines Men...alters nur 51 000 Faß Aepfel erbracht; ... die Eigentümer waren damit nicht zufrieden. Die zuständige Ackerbauschule (des Staates Illionis) gab auf Befragen den Rat, zur Vermehrung der Kreuzbestäubung Bienenstöcke in die Pflanzung zu stellen. Man stellte hundert Bienenstöcke auf und erhielt eine Ernte von 65 000 Faß feinster Tafeläpfel, 250 Eisenbahnwagen voll Mostäpfel; und der Verlust, den ein Frühjahrsfrost gebracht hatte, war auf 10 000 Faß zu schätzen. Die Leistung der Bienen wurde noch mehr ins Licht gesetzt durch den Umstand, daß die Nachbarpflanzer weniger als in Durchschnittsjahrenernteten.

Brasilianische Bienenzucht.

In Brasilien werden auf 49 936 Bienenständen 437 116 Stöcke bewirtschaftet, die 1 235 588 Liter Honig und 218 653 Kilo Wachs ergaben. Als mittlere Ernte rechnet man mit 2,8 Liter Honig und 1 Pfund Wachs je Stock.

Entwicklung der Bienenzucht in Canada.

Eines der Länder, deren Verhältnisse kennen zu lernen sich für uns besonders verlohnt, ist Canada. Die Bienenzucht ist dort mit nachdrücklicher Staatsunterstützung in einem ungeheuren Aufstieg begriffen. Am besten lassen sich die Verhältnisse vorerst erfassen an den beiden Provinzen Ontario und Quebec.

Nach der „Abaille" bewirtschafteten in der Provinz Quebec im Jahre 1925 7729 Imker 100 155 Stöcke, davon waren 97 769 gesund, 2202 faulbrütig, 184 sonstwie krank. Schwarze Bienen waren es 12 893, Kreuzungen (Mischlinge) 31 292, italiener 55 970. Von den Stöcken hatten 93 665 beweglichen Bau, 6490 festen. Die Ernte an Schleuderhonig betrug 3 923 610, an Scheibenhonig 427,946, an Wachs 62 992 engl. Pfund (je 450 Gramm).

Der Wert der Ernte betrug 717 645 Dollar. Ernte und Stöcke zusammen hatten einen Wert von 2 395 554 Dollar. Im vorangegangenen Winter waren umgekommen 16 208 Stöcke. Ausfuhr in die Vereinigten Staaten allein überwog nur wenig die Einfuhr von da, 14 106 Pfund gegen 11 001 Pfund. Während des Monats, Oktober 1925 führte Canada 13 121 Pfund Honig ein und 377 451 Pfund aus. Während der sieben letzten Monate wurden 720 672 Pfund ausgeführt gegen 384 401 Pfund während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1924. Durch private Mitteilung weiß ich, daß die Provinz Quebec im Jahre 1925 zum ersten Mal auch nach Deutschland Honig ausführte. Diese Ausfuhr hat für uns insofern besondere Bedeutung, als der canadische Honig gewisse Eigentümlichkeiten des Honigs südlicherer Gebiete nicht hat und daher dem europäischen Honig ähnlicher ist.

Nach dem Bericht der Imkergenossenschaft von Ontario ist Canadas gesamte Honigerzeugung bereits auf über 10 Millionen Kilogramm zu schätzen.

Schwierigkeiten der bulgarischen Bienenzucht.

In dem in Sofia erscheinenden „Slovo" wurden Zahlen über die bulgarische Bienenzucht gegeben. Darnach wird Wachs hauptsächlich für Kirchenkerzen verbraucht, und zwar jährlich 200 000 Kilogramm. Mit Einführung neuzeitlicher Stockformen, die unverhältnismäßig weniger Wachs erbringen, als die behelfsmäßigen Stroh- und andern Stöcke, geht die Erzeugung von Wachs zurück. 1920 zählte man unter 331 820 Stöcken noch 263 497 von alter Bauart und nur 68 323 von neuerer. Trotzdem genügt die heimische Wachserzeugung nicht und Bulgarien muß Wachs einführen. Die eigene Wachsernte betrug 1914 223 000 Klg., eingeführt wurden 178 000 Klg.; 1920 181 000 Klg., eingeführt wurden 252 000 Klg.; 1921 73 000 Klg., eingeführt wurden 145 000 Klg. Eingeführt wird Wachs hauptsächlich aus Anatolien, ferner aus Abessinien, Madagascar, Indien. Das fernerher kommende Wachs ist wohlfeiler als das anatolische, hat aber einen niedrigeren Schmelzpunkt, was für die Kerzer unerwünscht ist. Das anatolische Wachs ist dem bulgarischen gleichwertig. Auch die Trachtpflanzen beider Länder sind annähernd dieselben. Wachs aus anderen Himmelsrichtungen und von anderen Trachtpflanzen scheint, zu Mittelwänden verarbeitet, den bulgarischen Bienen nicht zuzusagen.

Nicht so leicht wie das Wachs ist in Bulgarien der Honig verkäuflich. Das bulgarische Volk verbraucht Honig hauptsächlich bei einigen festlichen Anläßen, namentlich Weihnachten. Früher wurde in Bulgarien mehr Honig gegessen. Seitdem jedoch im Lande Bonbons, Schokolade und andere [...]kereien, namentlich das im ganzen [...] beliebte Halva, fabriziert werden, hat der [...]brauch von Honig sehr nachgelassen. [...] Aenderung sei im Sinne der Volksgesun[dheit] zu bedauern. Honig sei nicht nur über[...] und für den Magen bekömmlicher, son[dern] namentlich für die Nerven besser als Zu[cker]. Honig sei ein kräftiges Mittel für Ge[...]arbeiter.

Diese Umstände lassen die Bienen[zucht] Bulgariens nur schwer gedeihen. Imker [mit] mehr als hundert Stöcken kann man an [den] Fingern herzählen. Nach Zahlen, die [mit]geteilt werden, läßt sich die Jahresdu[rch]schnittsernte auf etwa 2 Millionen Kilogra[mm] schätzen. Der Ausfuhr des bulgarischen Hon[igs] steht sein ziemlich hoher Preis im Wege. [...] der „Ptschela" rechnet Bulgarien haupt[säch]lich mit der Ausfuhr nach Deutschland. [Sei]nen Hauptgegner auf dem europäischen Hon[ig]markt erblickt Bulgarien im — Honig Can[a]das. Bulgarien hat seit Jahren eine Imk[er]genossenschaft „Nektar". Die Gründung [von] Imkervereinen wird zuweilen erwogen.

Die wertvolle Königin und ih[re] Vermehrung.

Nach dem in Belgien maßgebenden Le[hr]buch von Gillet-Troix muß eine Kön[igin], damit sie zur Zuchtkönigin erhoben wer[den] kann, nicht nur sehr fruchtbar sein, sond[ern] sie muß auch sanfte, arbeitseifrige, aus[dau]ernde, wenig schwärmende Bienen zu K[in]dern haben, die womöglich von reiner Ra[sse] sind, bei Eingriffen des Imkers nicht [von] den Waben laufen und sich gegen Räuber [gut] verteidigen.

Es heißt dort: Wenn man größtmöglich[e] Ernten machen will, müsse man die Kön[igin]nen bewährter Abstammung vermehren.

Wie wird das auf beweglichem Bau g[e]macht? Durch Verpflanzung von Könige[n]zellen. Wie aber macht es der Korbimker? Am meisten empfohlen wird folgendes V[er]fahren?

Man hat zwei Stöcke A und B. B. [ist] der Stock, von dem nachgezogen werden sol[l]. Man bildet von B. einen Kunstschwarm u[nd] stellt ihn an die Stelle seines Muttervol[kes] und das Muttervolk an die Stelle von A. [A] erhält einen neuen Platz. Sobald in [...] die Königinnen tüten, also etwa dreizehn o[der] vierzehn Tage später, bildet man von die[sem] Stock abermals einen Kunstschwarm und [stellt] ihn an die Stelle seines Mutterstockes. Die[ser] erhält einen neuen Platz. Von den [...] Völkern, die man nun hat, sind — wen[n] alles gut geht — drei mit Königinnen d[es] bevorzugten Stammes versehen.

Von Saal a. d. Saale und Anderem.

Am 9. April fand die Uebersiedlung der utschen Biene von Fulda nach Saal statt. ur Beförderung dienten ein Lastautomöbelwa- en mit Anhänger. Die Bienenvölker und e Personen folgten in je einem besondern ast- bezw. Personenwagen. Die Fahrt ging ach dem idyllisch gelegenen Gersfeld, das egen der Segelfliegerei auf der nahen Was- rkuppe inzwischen weltberühmt geworden ist. on Gersfeld steigt die Straße über 900 m uf fast 1000 Meter Höhe. Obgleich der Tag erhältnismäßig warm im Tal, lag auf den öhen immer noch Schnee. Die Fahrt wurde it den Bienenvölkern allein gegen 6 Uhr bends angetreten. Es gab oft genug ein chtiges Gerüttel und Geschüttel mit dem wer beladenen Wagen auf zum Teil vom Regen fgeweichten und gefährlich abschüssigen schlechten ebirgsstraßen. Gersfeld ist auf der Straße über s Gebirge der letzte größere preuß. Ort. Im hen Bischofsheim vor der Rhön, das auch noch hr hoch gelegen ist, wurde nach ca. 5 stündiger hrt, die ohne Unterbrechung weiter ging, eine stündige Rast gegen 11 Uhr abends gemacht.

Von Bischofsheim geht der Weg abwärts, immer on auf bayr. Gebiet nach Neustadt an der fränk. aale, einem Knotenpunkt der Eisenbahnen aus m Süden Schweinfurt-Meiningen-Erfurt-Berlin. Von Neustadt wurde Saal spät in der Nacht gen 3 Uhr bei Regenwetter erreicht und die ölker nach der langen Fahrt gleich noch auf den vorläufig hergestellten Notstand versetzt und die uglöcher geöffnet.

Verunglückt ist keines der überführten Völker, er besser sind sie durch das Geschüttel und Gerüttel ht geworden. Der Totenfall erwies sich nach hreren Tagen der Ruhe als ziemlich stark, die wärmung war nicht sonderlich. Die Bienen- luste waren augenscheinlich dadurch entstanden, ß durch nicht vermeidbare vertikale und horizon- e Stöße die jungen Bienen von den Waben chleudert wurden, wovon dann ein Teil nicht eder aufgekommen ist. Obgleich nach allen chtungen stundenlang durchgeschüttelt, ist ein abenbruch nicht vorgekommen, dank der überaus en Stellung der Waben im Seitenschieber.

Saal ist ein Dorf mit ca. 1 000 Einwohnern, e nennenswerte Industrie außer den Mühlen- werken der Firma Gebr. Nenninger.

Die Bevölkerung treibt Landbau im kleinen und insten Maßstab. Die Landwirtschaft ist wenig tgeschritten, die Bevölkerung gut bayrisch, zuvor- mmend und größtenteils kath. Konfession. Außer i einfachen aber sehr sauberen Kirchen, ist von erkenswerten Bauten nichts vorhanden. Die rbindung mit der Hauptbahn nach Neustadt an Saale wird durch eine Sekundärbahn mit lich zwei Zügen, die sich mit bayr. Gemütlichkeit Zeit nehmen, aufrechterhalten. Die Straßen schlecht. Bei Sonnenschein sehr staubig und Regenwetter entsteht ein unglaublicher zäher isch an den Füßen. Das Gelände ist prächtig hügelich. Von erhöhten Standtpunkten hat man über saftige Felder und grüne Wälder prächtige Fernsicht bis ans Rhöngebirge, das den Abschluß nach Westen und Norden zu bildet. Die Saale schlängelt sich mit mäßiger Eile durch saftige Wiesen, die den Bienen gute Tracht bieten.

Es gibt gegen die Fuldaer Gegend viele Obstbäume, die aber in unglaublich schlechtem Zustande sich befinden und von unten bis in die Astspitzen mit Moosen und Flechten besetzt sind. In Preußen wären solche schlecht gepflegten Obstbäume ein Ding der Unmöglichkeit.

Das Klima ist entsprechend der Lage auch erheblich rauh. Die unvermittelten Wetterstürze wie in der Gegend zwischen Rhön und Voegelsberg gibt es in gleicher Heftigkeit allerdings glücklicherweise hier nicht.

Der Untergrund besteht aus Kalkfelsen. Es wird daher ein ausgedehnter Kleeanbau namentlich von Luzerne und Esparsette getrieben, die den Bienen im Juni reichlich den Tisch deckt. Leider ist die hier sich bietende Kirschentracht und fast die ganze Obstblüte an den kalten Maitagen erfroren und ausgefallen. Am 9. Mai hat es in der Nacht gefroren. Diesem unzeitgemäßen Frost sind sogar die Eichentriebe im Walde erlegen.

Während der kalten Tage, die schon Anfang Mai einsetzten, sind die Bienenvölker nicht vorwärts gekommen, weil die Flugverluste sehr stark waren. Die Klage kommt uns aus fast allen Gegenden Deutschlands zu. Der Grundstücksankauf ging auch nicht so glatt vonstatten, wie anfangs gedacht. Obgleich für landwirtschaftliche Zweck bisher nicht ausgenützt, wurden die Grundstücke, als wir einmal als Käufer auftreten mußten, über Nacht von den bisherigen Eigentümern im Preise gesteigert, sodaß nichts übrig blieb, als entweder zu zahlen oder zu verzichten. Durch die Einrichtung unserer Anlagen haben diese Grundstücke plötzlich an Ansehen gewonnen, sie sind zweifellos auch im Werte gestiegen, weil sie nunmehr in den Zustand versetzt werden, aus dem heraus sie eine Rente bringen können. Die bisherigen Besitzer sind aber daran ganz unschuldig und versuchten mit allen Mitteln, für sich noch möglichst viel herauszuholen. Man muß in solchen Fällen, um das Ganze nicht zu gefährden, schon Opfer bringen und denken: kommt man über den Hund, so kommt man auch über den Schwanz. — Leider sind durch endlose Verhandlungen viele Tage versäumt worden, ehe mit dem Bau des Bienenhauses, das wohl das schönste in Deutschland bisher erstellte sein dürfte, begonnen werden konnte. Die zu Pfingsten in Aussicht genommene Einweihung und Inbetriebnahme hat dann leider verschoben werden müssen, woran der zu kalte Mai mitschuldig ist.

Die erworbenen Grundstücke haben zusammen eine zusammenhängende Fläche von ca. 7,5 pr. Morgen. Das Grundstück liegt unmittelbar am Ort an der Eisenbahn. Es steigt von der Straße aus ca. 24 m hoch an

und bildet einige lange gestreckte Terrassen. Der Hintergrund wird von Wald gebildet an den die Südseite anstößt. Das Bienenhaus verläuft mit der Längsrichtung nach West-Ost. Die Flugseiten liegen somit nach Norden und Süden gerichtet. Letzter unmittelbar an den Wald grenzend. Das Haus ist ca. 15 m lang und 6 m breit. Eine Hälfte ist unterkellert, um darin die Schwärme und Schwärmchen, die zu Zwecke der Königszucht gebildet werden müssen, um einige Grade abzukühlen. Die Umfassungsmauern sind auf Betonunterlage aus Backsteinen in Cementmörtel massiv ausgeführt. Das ganze Gerüst ist regelrecht nach allen Regeln der Kunst gezimmert worden. Das Dach besteht aus Bieberschwänzen. Ein Mittelbau ist nach Norden zu vorgebaut. Es wird als Arbeitsraum, Untersuchungszimmer, Schleuderraum und mit allen ausgerüstet, was zu einer neuzeitlichen Bienenzucht gehört. Die Mitte krönt ein turmartiger Vorbau auf dem sich im Winde lustig eine Wetterfahne dreht. Das Bienenhaus mit seinem leuchtend roten Ziegeldach und weithin sichtbar, hebt sich vor dem grünen Blätterdach des Waldes wirkungsvoll ab und seine schönen Linien befriedigen aus der Nähe wie aus der Ferne auch den Kenner neuzeitlicher Baukunst. Die Eingänge befinden sich rechts und links an den Schmalseiten. Der Boden ist gedielt, die Wände aus Fachwerk gemauert und verputzt, die Decke glatt und alles blendendweiß gestrichen einschließlich der Kastenrückwände. Bisher übliche Holzhäuser sind im Sommer wegen der üblen Pappdächer zu heiß und im Winter zu kalt. Das massive und überaus wirkungsvolle und in jeder Hinsicht praktische Haus erfüllt alle Anforderungen die billigerweise gestellt werden können. Es können im Ganzen in den beiden Flügeln 120 Völker bequem zur Bearbeitung untergebracht werden. Massive Türen und Fenster schließen das Haus nach außen und die Teile gegeneinander bienendicht ab. Vor dem hochgelegenen Bienenhaus wurde eine Ziegelflachschicht in Zement vergossen angelegt, damit man trockenen Fußes die Front bei jedem Wetter abschreiten kann.

Die Fenster sind nach außen zu öffnen. Für praktischen Bienenabflug ist gesorgt.

Das Dach ist nach beiden Seiten ca. 70 cm weit ausgeladen. Alles Regenwasser wird durch eine rundherumgeführte Metallregenrinne aufgefangen und an einer Ecke rückwärts in einem Reservoir gesammelt.

Die Wasserverhältnisse sind nämlich hier schlecht. Das Wasser ist so stark kalkhaltig, daß es zu Trinkzwecken fast unbrauchbar ist oder nur abgekocht genossen werden kann. Wasserleitung ist leider nicht vorhanden und so müssen wir für Wasserbeschaffung noch sorgen, die auch wegen der Ausnützung der Obstpflanzen notwendig ist. Die Sommer können hier zeitweis hartnäckig trocken sein.

Das Bienenhaus steht auf einer erhöhten Böschung. Diese Böschung wird nach Art eines Alpinums mit Steinen sowie mit kriech[...] Flora besetzt werden. In der Mitte is[t] [...] Steinen ein kleiner Wasserfall angelegt, [...] stark mit Pflanzen besetzt wird. Hier [...] Regenwasser langsam stufenweise herunter, [...] Bienen eine willkommene Tränke bietend, [...] von der Morgensonne erwärmt wird [...] guten Schutz bietet.

Die Tränke wird von den Bienen leb[haft] aufgesucht. Ein Fünftel des bisher er[wor]benen Grundes wurde eingezäunt. Die Z[aun]pfosten wurden aus Beton erstellt und [...] Winkeleisen besetzt im Abstande von [...] Meter. Als Schutz wurde Drahtgeflecht a[n]gebracht, das oben und unten durch Sta[chel]drähte abgeschlossen wird. Dieser Zaun [...] mit einer nach innen geneigten Böschung [ver]sehen und dicht bepflanzt.

Auf dem übrigen Grundstück wurde [...] ausgedehnte Beerenanlage hergerichtet, [...] Obst in Menge. Bisher konnten Sonnen[blu]men, Schneebeeren, solidago in Massen [...] einige Tausend Saalweiden angepflanzt [wer]den, die gut vorwärts kommen. Außerh[alb] der Umzäunung liegende Flächen wurden [be]reits feldbaumäßig bearbeitet und mit [...] besät. Ein Acker wurde mit Riesenhonig[klee] besetzt mit Hafer als Deckfrucht. Der [...] kommt erst nächstes Jahr zur Auswirkung [für] die Bienen.

Nach Aberntung des Senfsamens wer[den] die Stücke gedüngt und mit Raps für [das] Frühjahr 1927 bestellt.

Vorhandenes Oedland wird mit Aka[zien] besetzt.

Um die Landwirte vom Nutzen des [Klee]baues, namentlich von Esparsette, Luze[rne], Incarnatklee, gelben Klee, Steinklee [...] Schwedenklee, der schon vereinzelt ange[baut] ist, zu überzeugen, haben wir kostenlose [Sa]menlieferung übernommen gegen die Verpfl[ich]tung der Landwirte diesen Klee nicht abzu[mähen], ehe er größtenteils abgeblüht ist.

Der Versuch war nicht ohne Erfolg [und] soll im kommenden Jahr fortgesetzt werd[en], weil es für das Jahr schon reichlich [spät] war.

Riesenhonigklee ist auch eine gute Fu[tter]pflanze, wenn sie nach dem Abblühen als [...] gewonnen und wie Häcksel unter das Fu[tter] gemischt wird. Die Landwirte behaupten [über]einstimmend, daß dieses Futter sehr gern [ange]nommen wird, und daß sich der Milch-Er[trag] und der Fettgehalt der Milch hierdurch [...] steigert. Aus der Milch gewonnene Bu[tter] soll eine sehr schöne gelbe Farbe und [...] aromatischen Geschmack haben.

Das wäre nur ein kleiner Teil unse[rer] Aufbauarbeit hier, der sowohl den Landw[ir]ten wie den Gesamtinteressen der Imker [...] zum ersten Male in großzügiger Weise d[ient]. Bei allem Nützlichen wird das Schöne n[icht] außer acht gelassen.

Das Bienenhaus wird nur mit neuen [...]gerkasten besetzt und mit einem einzigen [...]

hmenmaß, das sich bereits gut bewährt t, ausgestattet. Außer den Kasten im Bie- nhaus werden Sechskantwalzen und eine ue Art Begattungskasten einzeln aufgestellt, daß im Sommer immer gegen 60 geprüfte ngköniginnen vorerst vorhanden sind.

Im nächsten Heft der Julinummer hof- wir eine Abbildung bringen zu können. e Luft ist gut hier. Der Wald in der he. Abends ruft unheimlich der Wald- u. Einen seltenen Genuß verschafft dem turfreund der Gesang der Nachtigall, die gerecht gegen 11 Uhr abends singt, schmet- t, flötet und schluchzt und erst gegen 5 Uhr Morgen wieder stille wird. Kuckuck, Kuk- t rufts aus dem Wald, schon am frühen orgen.

Amsel, Drossel, Fink und Star und die nze Vogelschar, singen ihrem Schöpfer den orgengruß! Nicht weit braucht man zu andern, gleich hinter dem Bienenhaus beginnt das Konzert der gefiederten Sänger. Es stockt unwillkürlich der Fuß im taufrischen Grase am frühesten Morgen. Die Immen sind auch schon aufgestanden — blauer Himmel, Vogelsang, Waldesgrün, sonst heilige Stille, wem ging das Herz nicht auf — im Mai, im Mai, im schönen Mai, der ob seiner Herbheit nichts von Schönheit verloren hat. Hoffentlich holt der Juni nun die fehlende Wärme nach, dann kann noch alles wieder gut werden.

Wie die Wetterberichte melden, herrscht in ganz Deutschland dasselbe kalte Wetter, verursacht durch angebliches Abirren des Golfstromes infolge magnetischer Sonnenstörungen. Im Juni soll sich das ändern, hoffen wir das Beste. Wir werden uns bemühen bis zu den beginnenden Ferien hier alles soweit zu fördern, daß die zahlreich angesagten Besucher eine „ganze Wirtschaft" vorfinden. Wer kann, möge kommen, herzlich eingeladen ist Jedermann!

Bienenhonig in der Krankenbehandlung.

Aus dem Archiv für Bienenkunde.

Von Dr. Theobald in Eglfing bei München.

Bienenhonig als Nahrungs- und Genuß- ttel und Heilmittel ist der durch Arbeits- nen von lebenden Pflanzen aufgesaugte, in Honigblase verdichtete und fermentierte ft, der in die Wabenzellen zum Zweck der enennernährung abgeschieden wird (1). Che- isch ist er eine etwa 73%ige Invertzucker- ung, in welcher der Fruchtzucker (40%) ge- nüber dem im gelagerten Bienenhonig zu istallbrei erstarrenden und die flüssig blei- nde Lävulose einschließenden Traubenzucker [illegible]%) überwiegt. Dazu kommen noch Rohrzuk- (2,6%) zähe besonders reichlich im dunk- Koniferenhonig sich findende Dextrine (3,8 ozent), (der vogelleimzähe Lärchenhonig, im sentlichen eine unter Mitwirkung von Blatt- d Schildläusen zustandekommende (2) und n den Bienen zusammengetragene Abschei- ng aus den Nadeln der Lärche, hat einen be- ders hohen Dextringehalt), ferner zucker- e Stickstoffverbindungen (1,1%), organische uren (0,1%), und zwar weniger die flüch- e Ameisensäure als nicht flüchtige orga- he Säuren (Merl (3) finden Ameisensäure r im Körper der Winterbiene noch der chtbiene), überwiegend aus Phosphaten, auch aus Eisen und Kalk bestehende Mi- stoffe (0,24%), chemisch und auch der kung nach der aromatischen Reihe der Ter- und Kampfergruppe gleichkommende aro- isch-ätherische Riech- und Geschmacksstoffe entingeschmack des Tannenhonigs, Thy- geschmack des Hymettushonigs), gummi- ge Körper, Wachs, Farbstoffe, aus ver- ppten Pollentrümmern stammende pflanzliche Gewebselemente und etwa 20% Wasser (4).

Nach Auskrystallisieren ist Bienenhonig, geeignet verschlossen, so gut wie pilzfest und unbegrenzt haltbar.

In einer verhältnismäßig kleinen Gewichtseinheit steckt ein verhältnismäßig hoher Kalorieenwert, nach J. König (5) in 100 g ohne die Vitamine 330 Kalorien, so daß z. B. mit 100 g Bienenhonig und 100 g Roggenkommißbrot (abgesehen von der Zellulose 240 Kalorien) die beachtenswerte Ziffer von 570 Kalorien im Körper untergebracht werden kann. Dieser Kalorienwert macht ihn geeignet zu Reiseproviant, Sport und Touristik, um so mehr als schon allein der durch ihn dem Blut zugeführte Invertzucker die unmittelbarste Kraftquelle für jede Muskelleistung ist.

Um die Glukose und Lävulose des Bienenhonigs nach der Aufnahme in die Körperzirkulation zu bringen, brauchen weder Salzsäure des Magens, noch Hefepilze des Darms, noch spaltende Körperfermente in Funktion zu treten; unverändert von den Verdauungssäften strömt fast der ganze Zucker des Bienenhonigs durch die Pfortader der Leber zu, um hier einstweilen in Gestalt von Glykogen liegen zu bleiben und dann nach Bedarf durch ein Leberferment in den vom bedürftigen Muskel ohne weiteres aufnehmbaren Traubenzucker zurückgespalten zu werden.

Dazu erleichtert die Schlackenarmut des Bienenhonigs die Magen- und Darmarbeit insofern, als diese den verschiedenen Verdauungssekreten leichter Zutritt ins Herz der andern mit dem Honig etwa noch zugeführten Nah-

rungsstoffe verschafft und so deren Resorptionsmöglichkeit erhöht.

Ansprüche an die Nieren stellt der Bienenhonig schon wegen seiner Eiweißarmut nicht. Kohlehydrate werden ja ähnlich wie die Fette glatt zu Wasser und Kohlensäure verbrannt, im Gegensatz zu den stickstoffhaltigen Nahrungsstoffen, die eine bald größere, bald geringere Menge stickstoffhaltiger, meist durch die Nieren auszuscheidender Abbauprodukte, z. B. Harnstoff, liefern.

Das konzentrierte Zuckergemisch des Bienenhonigs bewirkt auch mit seinen appetitweckenden organischen Säuren, seien dies nun Apfelsäuren oder andere, und den ätherisch-aromatischen Körpern, die mit den Säuren den Geruch und Geschmack des Bienenhonigs hauptsächlich bedingen, und mit den saftlockenden Vitaminen (6) einen Reiz der Schleimhaut des leeren Magens, dadurch Blutzufluß zur Schleimhaut, stärkere Sekretion der Magendrüsen, leichtere Resorption von Nahrungsstoffen und Arzneimitteln und Förderung der Darmperistaltik. Der Bienenhonig ist daher ein unzweifelhaftes Magenmittel, stomachicum. Nebenbei wirken diese aromatischen Körper und Säuren zusammen mit der Zuckerkonzentration auch mehr oder minder antiparasitär, so daß man den Rohhonig verdünnt gut z. B. zu Mundwässern verwenden kann.

Wegen seiner physikalisch chemischen Eigenschaften läßt sich ferner der Bienenhonig ohne weiteres in anderen Kalorienträgern unterbringen und gestattet eine unbegrenzte Abwechslung des Diätzettels. Er kann zu jeder Kostform gegeben werden, wird als Butterbrotaufstrich von niemand abgelehnt, läßt sich zu gesüßten, leider noch so häufig für Luxus geltenden Mehlspeisen verwenden, sich zu Gebäcken, zu Honiglebkuchen mit bis 50% Honig verarbeiten, in den verschiedensten Getränken unterbringen, in Wasser, Wein, Tee, Kaffee, Kakao, Milch, Schleimsuppen, sich zu rohem und gekochtem Obst genießen, zum Konservieren von Beeren, zum Einlegen von Früchten benützen, was am besten im vorsichtig erwärmten Honig geschieht, weil durch Kochen die Eiweißkörper niederfallen, die ätherisch-aromatischen Substanzen verfliegen und die Vitamine der Zerstörung anheimfallen. Kein Kohlehydrat eignet sich so zur Anreicherung der Kost wie Bienenhonig.

Wichtig ist auch der mit den Veränderungen des osmotischen Druckes im Blut bei Zuckeraufnahme zu erklärende durchsteigernde Einfluß des Bienenhonigs, der wertvoll ist zur Wasseranreicherung des Körpers und damit zum Ansteigen der Ausschwemmungsmöglichkeiten von Kochsalz und Eiweißabbauprodukten vermittels des Harns.

Da es bei den organischen Nahrungsstoffen nicht allein auf ihren vom Physiologen festgelegten Brennwert ankommt, sondern auch auf ihren durch ihren Vitamingehalt bedingten sonstigen Nährwert, ist noch beim Bienenhonig der Umstand zu unterstreichen, daß dieser unter allen kohlehydratreichen Nahrungsmitteln d[illegible] einzige ist, das wir unverändert und d[illegible] kein Kochen wichtiger Bausteine beraubt, d[illegible] keine chemische Beeinflussung denaturiert, uns nehmen können. Während der Rohrz[illegible] ein chemisch ziemlich reiner Körper ist, [illegible] dem rohen Bienenhonig die mancherlei Ba[illegible]stoffe, deren der Organismus zum Ausbau [illegible]ner Substanz bedarf, nicht genommen. (7,8[illegible]

Emrich (9) hat Kindern Bienenhonig [illegible] steigenden Dosen in warmer Milch geg[illegible] und dabei zunächst den Blutfarbstoffgehalt [illegible] dann das Körpergewicht ansteigen sehen. [illegible]henlage und Liegebehandlung allein konnte [illegible] nicht veranlaßt haben, weil Vergleichski[illegible] unter sonst gleichen Bedingungen, aber [illegible] einem Malzpräparat statt Bienenhonig als [illegible]lage, nicht in dem Maß reagierten; e[illegible]sowenig konnte ein Nahrungsüberschuß als [illegible]cher schuld sein, weil das Körpergewicht erst [illegible]nahm, nachdem der Hämoglobingehalt des [illegible]tes lange vorher sich gehoben hatte. Ähnl[illegible] und dahingehende Erfahrungen, daß bei [illegible]terernährten Kindern mit verzögertem Wa[illegible]tum, schlechtem Allgemeinzustand, Neigung [illegible] Skrophulose und Tuberkulose und Katarr[illegible] durch länger dauernde Bienenhoniggaben [illegible] Widerstandsfähigkeit nicht selten beträchtlich [illegible]höht wird, sind nicht vereinzelt. Die Gewic[illegible]zunahme an sich wäre eventuell noch mit [illegible] Zuckerzufuhr allein in Einklang zu brin[illegible] Weniger leicht anzunehmen ist aber, daß [illegible] bißchen Eisen im Bienenhonig diese beach[illegible]werte Vermehrung des eisenhaltigen B[illegible]farbstoffes allein veranlassen sollte. [illegible] ja auch die von Bunge (10) angenommene F[illegible]derung der Blutbildung durch grüne Gem[illegible] weniger mit dem Eisengehalt als mit dem Ch[illegible]rophyllreichtum dieser Gemüse erklärt. [illegible]ser dem Hämoglobin ähnliche, aber statt Ei[illegible] Magnesium enthaltende Pflanzenfarbstoff, [illegible] im Gemüse durch die Verdauungssäfte [illegible] schwer aus den Pflanzenzellen herausge[illegible] werden kann, fördert die Hämoglobinneubild[illegible] unbedingt (11), befördert ähnlich, wie das [illegible] auch für die Vitamine anerkannt wird, [illegible] zweckmäßige Verwertung der resorbierten N[illegible]rungsstoffe und erhöht die Herzmuskelkr[illegible] Diese letztere Wirkung erinnert an die mit G[illegible]ben von rohem echtem Honig bei Herzkran[illegible] gesehenen günstigen Wirkungen. Und daß [illegible]stimmte Pflanzenfarbstoffe, deren Wert al[illegible]dings beim Honig wegen ihrer homöopat[illegible]schen Mengen nicht übertrieben werden dar[illegible] den Blütennektar oder den Blattlaushonig übe[illegible]gehen können, ist deswegen nicht zu leugne[illegible] weil eben verschiedene Nektare gefärbt [illegible] Sieht man von derartigen noch reichlicher [illegible]beit bedürftigen Substanzen ab, so sind [illegible] noch andere Komplexe wie in andern Nahrun[illegible]mitteln so auch im Bienenhonig physiolog[illegible] wirksam, und zwar Nährstoffbausteine „ac[illegible]sorische“ oder „Ergänzungsstoffe“ oder V[illegible]mine, deren Funktion zwar zu einem klei[illegible] Teil geklärt, deren chemischer Bau aber n[illegible]

cht feststeht. Man nimmt bisher ein „antiachitisches, wasserunlösliches, fettlösliches, itamin A in Butter, Blattgemüsen, Eigelb, ollmilch, Lebertran an, dann ein wasserlösches, fettunlösliches, wachstumförderndes „anneuritisches", im Experiment Hühnerpolyneutis verhütendes Antiberiberivitamin B in etreide, Hefe, Gemüsen, Früchten, dann ein sserlösliches, „antiskorbutisches" Vitamin C Gemüsen und Früchten. Die Vitamine sind bensnotwendige Bestandteile der Nahrung, rvollständigen sie, machen sie hochwertiger, irken regulatorisch auf den Stoffumsatz, z. B. n Mineralstoffwechsel ein, fördern den Seetionsreiz der Verdauungsdrüsen (6) und verngern die Disposition zu Infektionskrankiten.

Die Frage der Vitamine im Honig ist ider noch nicht so geklärt als man es wünhen möchte.

Im deutschen Arzneibuch ist neben dem hen Honig, mel, der gereinigte Honig, mel uratorum, und der schon den Alten als odomeli (13) bekannte Rosenhonig, mel rotum, erwähnt. Zur Herstellung von gereigtem Honig (14) wird Rohhonig mit Wasser nd weißem Ton zusammen im Wasserbad rwärmt, heiß filtriert und zu einem vorgeriebenen spezifischen Gewicht eingeengt. iele spezifische Körper des Bienenhonigs setzen ch bei dieser Methode ab, geben flüchtig oder erden sonstwie zerstört. Zum Rosenhonig erden Rosenblütenblätter im verdünnten eingeist ausgezogen und das mit gereinigtem onig und Glyzerin versetzte Filtrat eingempft. Der Meerzwiebelhonig des deutschen rzneibuches, oxymel scillae, wird hergestellt rch eindampfen und Durchseihen von Meeriebelessig und gereinigtem Honig. In den rzneimittelbüchern außerdeutscher Länder gibt noch einen Sauerhonig, oxymel simplex, ein emisch von gereinigtem Honig mit Essigure. Dieser Sauerhonig wird 10prozentig nerlich verwendet zu kühlenden Getränken und s Zusatz zu arzneilichen Mixturen, äußerlich Mund- und Gurgelwässern. Der Meerzwielhonig, in dem sich hustenerleichternde, harneibende und abführende Wirkungen von eerzwiebel und Honig vereinigen, gilt rein er in 10-prozentiger Lösung als expectorans, ureticum und Wurmabtreibmittel in der Kinrpraxis. Außerdem wird er auch äußerlich derselben Verdünnung zu Gurgelwässern und i wassersüchtigen Kindern zu Darmeinläun verwendet. Die Mischung von 60 mel detratum mit 1 Tropfen Fenchelöl ergibt den leischen Fenchelhonigextrakt, der als Hustenittel gilt (15). Der Rosenhonig wird innerch wie der gereinigte Honig verwendet und ßerlich in der Verdünnung von 10:100 als sammenziehendes Mund- und Gurgelwasser. er englische Boraxhonig, aus Glyzerin, Borax nd gereinigtem Honig, wird bei Hautaushlägen aufgetragen, ebenso der schweizerische orax-Rosenhonig (15) von ähnlicher Zusammensetzung. In der französischen Pharmakopoe sind noch als Arzneihonige-Mellita dickflüssige Arzneizubereitungen erwähnt, hergestellt durch Mischen von Honig mit Arzneistoffen. Außerdem gibt es da noch eine Mischung von Honig und Essig, oxymel oder oxymellitum (15).

Abgesehen mon diesen Verwendungsformen eignet sich der Bienenhonig in der Arzneimittelpraxis besonders als geschmackskorrigierendes Versüßungsmittel von arzneilichen Lösungen statt des einfachen Syrups, einer 60-prozentigen Auflösung von Rohrzucker in destilliertem Wasser oder des Himbeersyrups, einer 65-prozentigen Rohrzuckerlösung im Himbeerpreßsaft. Ein 10-prozentiger Bienenhonigzusatz ist ein Versüßungsmittel für bitter (z. Beispiel Enzianauszug) und sauer (z. B. verdünnte Salzsäure) schmeckende Arzneilösungen, Abkochungen (z. B. der Digitalisblätter) und Preßsäfte. Der vom Löwenzahn, der Schafgarbe, der Kresse u. a. frisch gepreßte Saft wird mancherorts noch heute mit warmem Honig vermischt (100 Preßsaft und 10 Honig) zur Frühjahrskur getrunken. Der Bienenhonig eignet sich weiter zu den zwecks Einhüllung energisch wirkender Drogen stark versüßten Lecksäften der Kinderheilkunde, zur feinen Verteilung unlöslicher Arzneistoffe in Flüssigkeiten, d. h. zu Schüttelmixturen (z. B. 30 Honig und 70 Wasser und Arzneimittel). Dabei verlangsamt der Honig das Senkungsbestreben der sonst rasch zu Boden sinkenden arzneilichen Pulver.

Das warme, dem Körper zuzuführende Wasser wird durch Honigzusatz (10 Honig und 100 Wasser) erträglicher gemacht und so die Resorption des Wassers beschleunigt. Zur Erzwingung des Uebertritts großer Massen von Wasser aus dem Darm in die Blutbahn, zur Erhöhung des Wassergehalts des Bluts bei Blutverlusten, zur reichlicheren Durchblutung der Haut, zur Erregung der Schweißsekretion, zur Entfernung von Abbausteinen des Stoffwechsels durch Schweiß und Harn und zur Erhöhung des ganzen Stoffwechsels, indem man den Organismus zu zwingen sucht, das durch Harn und Schweiß entzogene Wasser durch erhöhte Stoffzersetzung neu zu bilden, müssen oft heiße aromatisierte Wässer, wie Lindenblütentee, durch den Körper geschickt werden. Zur besseren Erträglichkeit dieser Wässer eignet sich nichts besser als Bienenhonig, durch den sich gleichzeitig auch mühelos Kohlenhydrate und Vitamine vor allem für den geschwächten Herzmuskel zuführen lassen.

Dann findet der Bienenhonig Verwendung zu Latwergen, wo ein pulverartiges Arzneimittel mit Rohhonig in geringerer oder stärkerer Verdünnung zu einer musartigen Konsistenz verrührt wird (z. B. Pulver der Farnkrautwurzel 10 und Honig 25). Mit Honig gelingt die Herstellung der köstlichsten aromatischen Latwergen für die anspruchvollsten Kinder. In der Tierheilkunde lassen sich derartige

arzneiliche Honiglatwergen leicht auf die Zunge streichen.

Nach Analogie der sonstigen arzneilichen Bittermittel sind auch die bitteren Waldhonige, Löwenzahnhonige u. a. besonders geeignet, den Appetit zu heben, die Magensaftsekretion zu steigern und bei blutarmen Kindern den ganzen Heilplan überhaupt wesentlich zu fördern.

Aeußerlich wirkt der rohe Bienenhonig schon infolge seines Säuregehalts leicht hautreizend und hautrötend und weiße Blutkörperchen anlockend. Darauf beruht die reifende und erweichende Wirkung speziell des Honigpflasters bei Furunkeln, Drüsengeschwülsten, Zahngeschwüren. Erweichende Kräuter oder Leinsamen, mit Honig kurz erhitzt, werden zu Breiumschlägen verwendet, weil der infolge der Behinderung der Wärmeabgabe durch die Honigleinsamenschicht und durch die feuchte Wärme unter der Schicht entstandene erhöhte Wassergehalt der behandelten Hautpartie am Abdunsten verhindert und dadurch Quellung, Erweichung und Entspannung des entzündeten Gewebes herbeigeführt wird.

Wegen seines aromatischen Duftes und seiner keimwidrigen Eigenschaft wird Bienenhonig schließlich auch von Kosmetikärzten manchmal als Zusatz zu Hautwaschwässern verordnet.

Gegen die Anwendung des Bienenhonigs in der Heilkunde wird manchmal eingewendet, daß er zu teuer käme. Nach den Arzneiverordnungs- und Rezepttaschenbüchern der Vorkriegszeit (15) kosten 100 g offizieller Rohhonig 50 Pfennig, 200 g 90 Pf., 10 g gereinigter Honig 10 Pf., 100 g 85 Pf., 10 g Rosenhonig 15 Pf., von dem wohl am häufigsten gebrauchten Himbeersyrup 10 g 10 Pf., 100 g 70 Pf. Der Apothekenpreis wenigstens des Rohhonigs wäre sonach nicht übertrieben. Dann wird darauf hingewiesen, daß der Bienenhonig mehr wie die Syrupe in der Verdünnung der Arzneien wegen der bereits vollzogenen Invertierung noch rascher in Gärung übergeht (16) als die syrupösen Lösungen. Dem an sich berechtigten Einwand läßt sich aber mit der sauberen Herstellung der Arzneiform in möglichst sterilen Gefäßen einigermaßen begegnen. Wenn man eine 10 prozentige Bienenhoniglösung in destilliertem Wasser mit irgend einem indifferenten Arzneistoff im sterilen Gärungsröhrchen bei Zimmertemperatur stehen läßt, entwickeln sich Trübungen, die dann meist lange an der Oberfläche stehen bleiben, und Gasbläschen auch nicht viel rascher als im Vergleichsröhrchen mit Himbeersyrup. Zu Latwergen nimmt man am besten, um die Gärung zu hemmen, nur wenig verdünnte Rohhonige.

Am Krankenbett empfiehlt sich der Bienenhonig wegen seiner Schlackenarmut und Bekömmlichkeit, des Kalorienwerts und Vitamingehalts bei darniederliegendem Appetit und herabgekommenem Ernährungszustand zunächst da von selber, wo es gilt, jede subjektive Appetitanregung zur Einverleibung hochwertiger, r resorbierbarer Nahrstoffe auszunützen. E Verlangsamung der Darmbewegung, Nei zur Koteindickung und Erschwerung der E leerung, wie das bei sonstiger schlackenar Kost die Regel ist, ist bei Bienenhonig nich befürchten. Denn in vielen Fällen wirkt in entsprechenden Gaben gereichte Honig it wegen der Zuckerkonzentration und dem Sä gehalt reizend auf die Schleimhaut von Ma und Darm, bewirkt durch den osmoti Druckunterschied zwischen Honig und Blut S mehrproduktion der Schleimhaut, auch schleunigung der Darmbewegung. Eine R spielt dabei auch der hohe Lävulosegehalt, sen abführende Wirkung in der innern Med hie und da benützt wird. Die leicht abführe Wirkung des Bienenhonigs kann therape bei allen möglichen Formen chronischer St verstopfung zur Anwendung kommen. Be ders eignet sich eine Anreicherung der mit Bienenhonig zur Bekämpfung der Su trägheit der Schwangeren, da die pflan chen Abführmittel durchwegs wirksame S ins Blut abgeben, die der Frucht schaden, unter Umständen, man denke nur an das w same Prinzip der Sennesblätter, vielleicht abtreiben können. Man läßt daher lieber m gens einen Schwarzbrotaubstrich von 30 g B nenhonig nehmen oder abends 200 g war Wasser mit etwa 2 Eßlöffel voll Bienenho versetzen, die Flüssigkeit über Nacht durch s henlassen abkühlen, morgens den Saft er Zitrone hineindrücken und diese Honiglimo nach dem Aufstehen einnehmen. Kindern man Früchte, die man in Honig taucht, mit Bienenhonig bestrichene Apfelsch Statt der in Süddeutschland üblichen Ma kur war früher eine mehrwöchige Frühja Honigkur besonders in Familien, die den B nenhonig selber produzierten, nicht unbe

Im Gegensatz zu dieser abführenden W kung sieht man auf der anderen Seite w bei hartnäckigen Diarrhöen auf darment licher Grundlage, z. B. nach Ruhr und Typ im Gefolge von Honiggaben oft überraschen Aufhören der Diarrhöen. Man hat es offenbar mit einer Beeinflussung der B terienflora des Darms zu tun in dem S daß den Keimen, die mit ihren Stoffwech produkten die Darmschleimhaut reizen, Nährboden für ihre weitere Giftprodu durch den Bienenhonig ungeeignet gemacht (8). Nach Wasserverlusten durch Diarrh kann man mit Honig und Honigwasser Wasserverlust oft wieder rasch ergänzen.

Bei mechanischen Hindernissen und schme haften Erkrankungen des Rachens, bei L mung der Schlingmuskeln, Speiseröhrenhin nissen, Nahrungsverweigerung Geisteskrank anderer muß zur künstlichen Schlundsonden nährung geschritten werden; auch da e sich der hochwertige Rohhonig (50) mit w mer Milch (100) und 3 Hühnereiern (zu men etwa 1035 Kalorien ohne die Vitam

besten. Bei der Mastdarmernährung wird so wie der Traubenzucker und die Lävulose das Traubenzucker-Lävulose-Gemisch des [illegible]nhonigs gut resorbiert, wenn man zum [illegible]ma etwa 300′ ccm einer 20-prozentigen [illegible]nen Bienenhoniglösung nimmt. Auch die [illegible]mine werden im Mastdarm genügend auf[illegible]gt.

Im Greisenalter mit seinen geschwächten [illegible]auungskräften und dem schlechten Kau[illegible]ögen kehrt das während des Mannesalters [illegible] Rauchen, Gewürze und Alkohol ver[illegible]gte Begehren des Kindes nach süßen Sa[illegible] gern mit Macht zurück, und dann ist der [illegible]nhonig wie geschaffen zur Kostanreiche[illegible].

Aus Anlaß der Tuberkulose, dann der sa[illegible]ren und der durch unzweckmäßige Er[illegible]ung erworbenen Magerkeit und zu kosme[illegible]n Zwecken muß unbedingt der gewöhn[illegible]n „Erhaltungskost" ein „Nahrungsüber[illegible]ß" beigefügt werden in Gestalt der „Mast[illegible]el". Ein von jeher bevorzugtes Mastmit[illegible]st das Kohlehydrat und von diesem wegen [illegible]r Bekömmlichkeit und leichten Unterbrin[illegible] in andern Nahrungsmitteln der Bienen[illegible]g und die mit ihm hergestellten Präpa[illegible] 1/2 bis 1/4 des zur Mastkur notwendi[illegible] Kohlehydratbedarfs kann unbedenklich für Bienenhonig freigehalten werden, der als [illegible]onig, in Gestalt von honig- und rahmrei[illegible] Honigkuchen, Honigmarzipanen und Honig[illegible]inken, z. B. Meth, genommen werden kann.

Der Alkoholgehalt dieses leider zu teueren [illegible]igweines oder Meths, des Vergärungs[illegible]uttes einer etwa 20-prozentigen Honig[illegible]ng mit Gewürzzusätzen, bewirkt, daß die Meth schon in den obersten Teilen des Ver[illegible]ungsapparats aufgesaugt wird, ohne irgend[illegible]he Verdauungsarbeit zu beanspruchen, um [illegible] unter Einsparung des Körperfetts vom [illegible]er verbrannt zu werden. Dadurch allein [illegible]er Meth ein Arzneimittel wie irgend ein [illegible]ändischer Süßwein, etwa der Portwein, [illegible]dem C. v. Noorden (8) sagt: Würde heute [illegible]nd den Portwein neu erfinden, so käme [illegible]ohl mit den Weingesetzen aller Kulturvöl[illegible]n Widerstreit. Bei Schwächezuständen aus [illegible]ß von Infektionskrankheiten, Herzleiden, [illegible]rifikationen, wo konsistente Nahrung vor[illegible]chtlich nicht mehr resorbiert werden dürfte, [illegible] der Honigwein Verwendung finden zu[illegible]t wegen seiner leichten Resorbierbarkeit [illegible]der reflektorisch von der Magenschleimhaut bewirkten Erregung der Atmung; in der [illegible]nvaleszenz und im Greisenalter wegen sei[illegible]würzigen Geschmacks als Magenmittel zur [illegible]erung der Magendarmtätigkeit und wegen [illegible]r hautgefäßerweiternden Wirkung als [illegible]meisteigerer; bei den verschiedensten fieber[illegible]n Erkrankungen wegen seiner leichten Re[illegible]erbarkeit als Begleitvehikel für einzuneh[illegible]e Arzneistoffe, Pulver usw., da die Re[illegible]ion des einen die Resorption des andern [illegible]rt. Die Römer schätzten die verschiedensten Arten solcher Honigweine in der Medizin hoch. (18).

Ein reiches Feld der Anwendung findet der Bienenhonig bei der rationellen Ernährung die geschwächten Herzens, mit andern Worten bei Herzkrankheiten. Ein ausgeschnittenes Tierherz bleibt in einem Gefäß mit physiologischer (0,85 prozentiger) Kochsalz- und isotonischer (5,3 prozentiger) Trauben-Fruchtzuckerlösung mehrere Tage am Leben. Der Traubenzucker des Bluts ist die unmittelbare Kraftquelle für jeden Muskel. Auch der Herzmuskel arbeitet wie jeder andere Muskel mit Traubenzucker, und zwar ergänzt er seinen Traubenzuckerbedarf zunächst aus seinen eigenen Glykogendepots im Herzmuskel. Sind diese erschöpft ,so muß er bei stärkerer Arbeit dem Blut immer mehr Traubenzucker zur sofortigen Verwendung entziehen und schließlich so viel, daß nicht mehr genügend davon vorhanden ist, um seine Depots nachzufüllen. Jetzt ist die Versorgung des Herzmuskels gefährdet (19). Die Glykogendepots sind beim muskelschwachen Herzen vor allem zu füllen, und das geschieht am besten mit Bienenhoniggaben, da man mit ihm große Mengen eines Traubenzucker-Fruchtzuckergemisches ohne einen für den Herzkranken schädliche Ueberladung des Magens und ohne Belastung der Verdauungsorgane in bekömmlicher und appetitlicher Form zuführen, ihn auch einer jeden für ein schwaches Herz zuträglichen Mahlzeit zugesellen kann. Man braucht sich dabei nicht zu fürchten, daß bei länger dauernden Honiggaben das Fassungsvermögen der Glykogendepots zu eng würde, denn die Entlastung setzt von selber damit ein, daß das überflüssige Kohlehydrat in Fett übergeführt wird. Wegen seiner die Darmbewegung beschleunigenden Wirkung verhindert dabei der Bienenhonig die für Koronarsklerose (arteriosklerotische Veränderung der Herzkranzgefäße) so schädliche Darmauftreibung (Druckwirkung), außerdem kann er, was wichtig ist, von Herzkranken jederzeit und auch des Nachts genommen werden, entweder im Teelöffel oder als Weißbrotaufstrich oder als Honiglimonade mit Fruchtsäften oder mit Milch. Es wäre nämlich unzweckmäßig, das kranke Herz die Nacht hindurch Arbeit leisten zu lassen, ohne ihm Nahrung zu geben (7). Sogar beim schweren Diabetiker nach Kohlehydratkarenz bessert sich die Herztätigkeit (7) nach Zufuhr zureichender Mengen Lävulose bezw. Bienenhonig. Auch beim nervösen Herzen wurde Besserung des Allgemeinbefindens und des Kräftezustands nach Bienenhoniggaben gesehen.

Dazu ist bekannt, daß bei langem Fehlen jener lebenswichtigen Komplexe in der Nahrung, die man Vitamine nennt, in erster Linie die Muskulatur in Mitleidenschaft gezogen wird (20) und vor allem der Herzmuskel. Zu den bekannteren der sogenannten „Avitaminosen", die zu verhindern wären durch Vermeidung allzu monotoner Ernährung und allzustrenger Denaturierung der Nahrungsmittel,

gehört die Beriberikrankheit der Reisvölker, verursacht durch den ausschließenden Genuß übertrieben geschälten Reises, die Pellagra der Maisländer, das Kriegsödem (21) und der Skorbut, beides Folgen einseitiger Ernährung. Sie alle neigen, besonders bei Muskelarbeit, zu schweren Herzzuständen. Die Vitamindepots des Herzens, die ungleich mehr Vitamine fassen als die der Skelettmuskeln (22), verlangen in solchen Fällen gebieterisch die Vitaminauffüllung wie überall, wo das Herz in Uebertätigkeit sich befindet oder durch eine fieberhafte Erkrankung Schaden gelitten hat, so bei Diphtherie, Lungenentzündung, Typhus, Flecktyphus, Starrkrampf. Die Herztätigkeit muß in all diesen Fällen außer mit spezifischen Herzmitteln wie Digitalis hauptsächlich durch rationelle Ernährung gehoben werden, und dazu gehören in erster Linie reichliche Mengen nicht denaturierter, vitaminreicher Nahrungsmittel, wie frische Milch und roher Honig, der zugleich auch die nötigen Zuckermengen zuzuführen vermag.

Zur notwendigen Eiweißbeschränkung bei Nierenkrankheiten, harnsauren Diathesen, wie Gicht und Harnsteinleiden, zur „vegetarischen Kur", zur „kochsalzarmen nierenentlastenden Schonungsdiät", wobei auch die durch Versagen der Nieren sich im Körper angesammelte Kochsalzmenge durch Entwässerung des Körpers unter Schonung der Nieren entfernt werden muß, ist nicht besser als Bienenhonig, der keine Ansprüche an die Nieren stellt und lange vertragen werden kann. Die Nieren der Schwangeren z. B. sind reizempfindlich und leistungsschwach, die Schwangerschaftsalbuminurie (Eiweißausscheidung durch die Nieren) und Schwangerschaftsnephrose (Nierenentzündung) und gar erst die Eklampsie der Gebärenden verlangen striktes Herabdrücken des Eiweißumsatzes und Fernhalten des Kochsalzes von den Nieren, und nur ausschließliche Kohlehydratzufuhr kann die Nieren infolge geringen durch den Eiweißmangel in der Nahrung bedingten Eiweißumsatzes von den Eiweißabbauprodukten und dem Kochsalz entlasten. Es gibt dazu kein geeigneteres Kohlehydratgemisch als den Bienenhonig.

Der durststeigernde Einfluß des Honigs, mit der infolge der Wasseraufnahme gesteigerten Harnausscheidung wird benützt bei chronischer Entzündung der Nieren und Harnwege, um den Reiz des Harns abzuschwächen, im Rekonvaleszenzstadium nach akuter Nierenentzündung, bei drohender Urämie oder Harnvergiftung, bei Wasseransammlungen im Körper nach Nieren- und Herzerkrankungen, bei harnsaurer Gicht, Nierensteinen und Krankheiten der unteren Harnwege. Infolge der nach Honiggenuß möglichen vermehrten Flüssigkeitsaufnahme wird das dem Magen zugeführte und im Darm resorbierte überschüssige Wasser zum größeren Teil durch die Nieren wieder ausgeschieden. Das gewöhnliche Wasser ist aber gar zu salzarm und reizlos, wird daher zu langsam

resorbiert und eignet sich zu lä
nicht. Daher wird die Verdünn
nenhonig angeraten, der auch g
taugliches Mittel zur Hebung d
ist. Der Zucker und der spärli
stoffgehalt und die ätherisch-arom
per des Bienenhonigs sorgen
theoretisch leicht harntreibende
zeitig dafür, daß das resorbierte
Weg weniger durch Haut und Lun
die Nieren nimmt. Verstärkend
unter Zusatz von Bienenhonig
und Wurzeln, Holztränke, species
folge der beträchtlichen durch sie
Wassermassen, die eine weitgehen
dung durch Haut, Darm und Nier

Bei Entzündungen der A
wirkt Bienenhonig örtlich in
Verdünnung mit warmem Wass
mer Milch oder Pflanzenschleimau
(Eibischwurzel) oder Brusttee ode
Mineralwässern (Emser) wegen s
an Gummiarten die Schleimhau
und dadurch reizmildernd bei
Entzündungen der Schleimhaut
des Rachens und des Kehlkopf
Fortpflanzung der Wärme von de
auf Luftröhre und Lungen w
auch die tieferen Luftwege im Si
minderung beeinflußt, diese gestatt
meln des entzündlichen Bronchi
eine spärlichere Anwendung der Ex
arbeit. Auch bei leichteren Ver
oberen Verdauungs- und Luftw
demselben Grunde Milch mit Hon
zu beschaffendes und gern genomm
derndes Mittel. Resorptiv wirken
Honig enthaltenen aromatischen
dem Vorgang anderer ätherische
des Fenchelöls, die sich auf der
schleimhaut ausscheiden, durch die
dung hustenerleichternd und sekreti

Seitdem dann noch durch K
kannt geworden ist, daß bei Zucke
Lävulose im Harn nicht wieder
sondern verbrannt wird, wurde
in dem ja die Lävulose überwiegt
Diabetes in vorsichtigen Dosen ve
man hat dabei selbst bei Einzelg
g oft keine Ausscheidung von
im Harn gesehen. Die in den le
geforderten „Vitaminzulagen" be
(29) können ganz gut zu einem T
Bienenhonig einverleibt werden, d
dem Herzen zu gute kommt. Es n
dings andere Autoren (8) zur Vor

Es ist klar, daß die beschriebe
gen sich nur auf den natürlichen
beziehen und nicht seine Ersatzm
manche spezifische Komponente de
nigs künstlich deswegen nicht beig
den können, weil man sie eben ihr
Struktur nach noch gar nicht
den spezifischen Eiweißkörpern de
nigs beruht ja z. B. die Unterb

nsthonig und Bienenhonig vermittels der
logischen Eiweißdifferenzierung (24) und das
rfahren der Fälschungsfeststellung durch die
mplementbindungsreaktion (25).

Nach der oben erwähnten Definition des
enenhonigs ist Honig, der mit Wasser, Me-
e, Rohr-, Invert-, Stärkezucker und Stärke-
up (aus 19 Wasser, 40 Dextrose, 40 Dex-
n bestehend) gemengt ist, ferner der von
Bienen aus eingefüttertem Zuckerwasser in
Zellen getragene blasse, aromaarme Honig
Fälschung zu betrachten. Eine Fälschung
auch ein Verschnitt einheimischer Bienenho-
ie mit schlecht schmeckenden oder heiß aus-
assenen Auslandshonigen (26). Wenn ein
st zusieht, wie in Deutschland der Imker
gsam aus dem bienengeleerten Honigraum
ner Beuten Wabe um Wabe heraushebt,
ber und peinlich entdeckelt und schleudert,
d wenn er hört, wie außerhalb der Bienen-
u mitleidslos herausgerissen und ohne Rück-
ht auf die Brutreste eingestampft, wenn er
ir, in welchen Fässern das Produkt verfrach-
, wie es vom Händler erhitzt und gemischt
rd, ehe es als reiner Bienenhonig oder
chstens als Havannahonig deklariert wird,
rd er wissen, welcher Honig seinen ihm an-
rtrauten Kranken bekommt.

Schon wegen der unkontrollierten Zusam-
mensetzung und des oft zu hohen Dextrin-
gehaltes der Fälschungen sind diese nicht unge-
fährlich.

Auch die physiologisch-therapeutischen Wir-
kungen des während der schweren Ernährungs-
zeit so begrüßten Kunsthonigs sind nicht ver-
gleichbar mit dem des Bienenhonigs. Dieser
Kunsthonig wird durch Mischen von aus Rohr-
zucker durch Zitronensäure (27) entstandenen
Invertzucker oder häufiger von dextrinreichen,
durch Erhitzen von Kartoffelstärke mit Schwe-
felsäure erhaltenen Stärkesyrupen mit Bienen-
honig oder ohne letzteren mit Zusatz von Farb-
stoffen und von aus ätherischen Oelen und
Fruchtsäften gemischten Aromstoffen hergestellt,
sein Nährwert richtet sich lediglich nach dem
dem Bienenhonig angepaßten Zuckergehalt.
Diese Kunsthonige haben schon nicht den den
harmonisch abgerundeten Geschmackseindruck der
Bienenhonige, deren Bestandteile molekular zu
einem charakteristischen Ganzen verbunden schei-
nen. Auch als Honiglebkuchen, der wegen seines
hohen Kalorienwerts (375 Kal. in 100 g, 28)
eine gewisse diätetische, und weil er der trägen
Darmperistaltik abzuhelfen pflegt, auch eine
arzneiliche Bedeutung hat, darf nur das Ge-
bäck erklärt werden, das als einziges Versü-
ßungsmittel Bienenhonig enthält (8).

Der österreichische Honigzoll.

Österreich geht daran, seine autonomen Zölle zu
höhen, worunter auch Bienenhonig fällt. So soll
r Bienenhonig in Österreich die enorme Zoll-
höhung von Goldkronen 28.— auf Goldkronen
.— für 100 kg erfahren. Nachdem die Inlands-
oduktion im Verhältnis zum Bedarf kaum
nennenswert in Betracht kommt, außerdem der in-
dische Honig für gewisse industrielle Zwecke zu
wach ist und nicht das benötigte Aroma besitzt, ist
r in Aussicht genommene Zoll ungerechtfertigt.
uch stellt er sich bedeutend teurer, als gewisse
portierte Honigsorten, von denen 80% des Bedarfs
portiert werden müssen. Dagegen klagen die
nporteure über den Verzollungsmodus bei Bienen-
onig, der äußerst schickanös ist. Ein Beispiel sei
angeführt. Die Vorschrift, daß man Bienenhonig
in Kannen, die allgemein handelsübliche Vorpackung
als Blech mit Goldkronen 45.— verzollen mußte,
ist wohl schon aufgehoben, es ist jedoch als eine
große Erschwerung der Einfuhr anzusehen, daß man
den Honig erst Brutto für Netto als Honig verzollt
und dann noch besonderen Zoll für die Blechtara
als Weißblech und zw. Goldkronen 45.— pro
100 kg zu entrichten hat, obwohl diese Kannen meist
ganz wertlos sind und nicht einmal als Alteisen
verkauft werden können. Es ist zu erhoffen, daß
es der einführenden Händlerschaft gelingen wird,
diese Mißstände zu beseitigen.

Dr. P. Hompert, Wien.

Prolog zur Imkerei- und Obstausstellung in Königshofen i. Gr.

Verfaßt von Emil Schneider, Bankvorstand, Königshofen.

Wenn nach der langen rauhen Winterszeit
r holde Frühling grüßt das weite Land,
nd von der Blüten schimmernden Gewand
scheinen Berg und Tal wie überschneit,
lt fröhlich murmelnd durch das junge Grün
as Bächlein — und ringsum die laue Luft
füllt ein süßer wundersamer Duft,
ort wo der Flieder und die Veilchen blühn.
s singen jubelnd tief im stillen Hain,
Wies' und Wald wie auf der weiten Flur,
elebend Gottes herrliche Natur,
gar viele tausend kleine Vögelein.
Und durch das blüh'nde Land, das neuerwacht,
der Landmann eifrig seine Flugschar zieht,
mit hott und hüh, und einem lust'gen Lied,
so wird das schwere Tagewerk vollbracht.

Und weit und breit ein fröhliches Gesumm
von vielen kleinen putzigen Gesellen,
aus jeder Blüte, jedem Blümchen stehlen
den Nektar sie mit eifrigem Gebrumm,
sie fliegen schwärmend emsig hin und her,

in Eil und Hast, im Frühlingssonnenschein
und nippen da und dort, und sammeln ein
zum Stocke kehrend reich an Beute schwer,
bis nach und nach sich füllt der leere Raum,
und Zell' an Zelle birgt was Bienenfleiß
dem Menschen schuf — ihm fällt es zu als Preis,
so wie der reife Apfel fällt herab vom Baum,
wenn nach der Ernte, nach der Sommerszeit
der Herbst beginnt, und bald das zarte Grün
sich färbt und fort die Vöglein zieh'n
und die Natur legt an ein ernstes Kleid.

Und wiederum beginnt ein eifrig Treiben,
der Winzer birgt, was Sommersonnenschein
ihm reifte, und er heimst sie fröhlich ein
die Beere, wo ihm goldner Wein wird bleiben.
Und überall in Feld und Flur und Garten,
da hängt des Obstes schwere süße Last,
den Segen gut zu bergen können fast
die Kleinen wie die Großen nicht erwarten.
Die Zwetschgen, Pflaumen, Birnen, Aprikosen,
den Apfel, unsres Obstes König gar
holt rasch herab der Menschen flinke Schar
im Herbste, wenn verblüh'n die letzten Rosen.

So ist ein ewig Werden und Vergehen
kaum war es Frühling, ist der Herbst bereit,
und wie für uns'ren Tisch sorgt je
d'raus läßt die Güte Gottes sich

O möchte unser ganzes Volk doch
aus diesem segensreichen Walten d
daß uns die Arbeit, eins'ges Schaf
emporführt aus der Tiefe zu den
hin zu den Sternen unsres einst'ge
jetzt unerreichbar strahl'n sie durch
doch halten wir zusammen unverzag
so werden wir Bezwinger des Gesch
das heut uns schlägt in harte Sklav
doch nur Geduld, einstmals die Fes
dann schreiten wir empor durch
als freie Menschen, frei von Not

Heut' aber liebe Gäste laßt beschau
uns, was sie schufen, die uns sollen
als leuchtend Vorbild, unsere brave
laßt Aug' und Geist an ihrem We
Laßt uns besehen all die süßen Ga
an edlem Obste, die der Herbst gesp
und was hier fleiß'ge Hände treu
mit Lust und Liebe froh geschaffen
Und möge weiter wachsen und gede
zu unser'm Heil die Obstzucht, Imke
und darauf lasset uns hier frisch un
ein kräftig dreifach Hoch den Beide

Bienen in Kästen als Frachtgut.

Ein Beitrag zur Haftpflicht der Eisenbahn.

Von Dr. jur. E. v. dem Busch, Berlin W 15.

Veranlassung zu den folgenden Ausführungen gibt eine Entscheidung des Landgerichts München, die in rechtlich nicht befriedigender Weise die Haftpflicht der Eisenbahn einem Versender lebender Bienen gegenüber für auf dem Transport entstandenen Schaden verneint hat.

Der praktische Fall lag so: Der Kläger hatte einen Wagen mit lebenden Bienen in Kästen versandt, ordnungsmäßig geladen, verpackt und insbesondere gegen Umfallen gesichert. Auf dem Transport waren durch Rangierstöße mehrere Kästen gestürzt, wodurch die Bienenvölker in Erregung gerieten, die in Verbindung mit der hierdurch hervorgerufenen Erhitzung zum Erstickungstode führte. Der Transport selbst dauerte nur zwei Tage. Die auf Schadenersatz in Anspruch genommene Bahn verneinte ihre Haftpflicht. Ihr Vorbringen führte zur Abweisung der Klage. Die Gründe indessen überzeugen nicht.

Keinen Ersatzanspruch hätte der Kläger erlangen können, wenn ihm z. B. unsachgemäße Verladung nachgewiesen worden wäre da Paragraph 66 Ziffer 2 der Eisenbahnverkehrsordnung (E.V.O.) für diesen Fall die Bahn aus ihrer sonstigen grundsätzlichen Haftung (§ 84 E.V.O.) befreit.

Konnte sich die Eisenbahn im vorliegenden Fall auf diese befreiende Vorschrift nicht berufen, da ausdrücklich sachgemäße Verladung festgestellt ist, so konnte sie doc
zu ihren Gunsten geltend mac
daß lebende Bienen als „Leben
Sinne der E.V.O. ein besonde
Gut sind, dessen Beschädigung a
port eben wegen seiner Empfi
§ 86 Ziffer 5 E.V.O. keine Sch
für sie, die Bahn, „zur Entst
kann. Hierauf hat sich auch
Erfolg berufen, zumal die Stell
gers sich in solchen Fällen n
gestaltet durch die sog. „Vermut
mäß § 86 Abs. 2 E.V.O. wird
daß, wenn ein Schaden den U
aus der das Gut besonders gefäh
schaft entstehen **konnte** er au
standen ist.

Die Tatsache, daß die Bie
garnicht durch eine Empfindlic
stets das Gut etwas erschütte
rungsart zu Grunde gingen, son
Erregung, die erst durch den
schwer beladenen Wagen auf
Regen aufgeweichten und gefäh
gen schlechten Gebirgsstraßen.
auf der Straße über das Geb
größere preußische Ort. Im
heim vor der Rhön, das auch
gelegen ist, wurde nach ca. 5st
die ohne Unterbrechung weiter

...ige Rast gegen 11 Uhr abends gemacht. Von Bischofsheim geht der Weg abwärts, ...er schon auf bayrischem Gebiet nach Neu... an der fränkischen Saale, einem Knoten... ...t der Eisenbahnen aus dem Süden ...weinfurt—Meiningen—Erfurt—Berlin.

Von Neustadt wurde Saal spät in der ...ht gegen 3 Uhr bei Regenwetter erreicht ... die Völker nach der langen Fahrt gleich ... auf den provisorisch hergestellten Not... ...id versetzt und die Fluglöcher geöffnet.

Verunglückt ist keines der überführten Völ... aber besser sind sie durch das Geschüttel ... Gerüttel nicht geworden. Der Totenfall ...ies sich nach mehreren Tagen der Ruhe ziemlich stark, die Erwärmung war nicht ...derlich. Die Bienenverluste waren augen...inlich dadurch entstanden, daß durch nicht ...meidbare vertikale und horizontale Stöße, ... jungen Bienen von den Waben geschleu...t wurden, wovon dann ein Teil nicht wie... aufgekommen ist. Obgleich nach allen ...chwungen stundenlang durchgeschüttelt, ist ein ...abenbruch nicht vorgekommen, dank der über...s festen Stellung der Waben im Seiten...icher.

Saal ist ein Dorf mit ca. 1000 Einwoh...rn, ohne nennenswerte Industrie außer den ...ühlenbauwerken der Firma Gebr. Renninger. Die Bevölkerung treibt Landbau im klei...n und kleinsten Maßstab. Die Landwirt...aft ist wenig fortgeschritten, die Bevölkerung ...t bayrisch, zuvorkommend und größtenteils ...holischer Konfession. Außer zwei einfachen ...er sehr saubern Kirchen, ist von bemerkens...rten Bauten nichts vorhanden. Die Ver...ndung mit der Hauptbahn nach Neustadt ... der Saale wird durch eine Secundärbahn ...it täglich zwei Zügen, die sich mit bayerischer ...emütlichkeit viel Zeit nehmen, aufrechter...lten. Die Straßen sind schlecht. Bei Son...nschein sehr staubig und bei Regenwetter ...tlebt ein unglaublich zäher Matsch an den ...ußen. Das Gelände ist prächtig hügelich. ...on erhöhten Standpunkten hat man über ...ntige Felder und grüne Wälder prächtige ...rnsicht bis ans Rhöngebirge, das den Ab...luß nach Westen und Norden zu bildet. Die ...aale schlängelt sich mit mäßiger Eile durch ...nige Wiesen, die den Bienen gute Tracht ...eten.

Es gibt gegen die Fulder Gegend viele ...bstbäume, die aber in unglaublich schlechtem ...ustande sich befinden und von unten bis ... die Astspitzen mit Moosen und Flechten be...tzt sind. In Preußen wären solche schlecht ...epflegten Obstbäume ein Ding der Unmög...chkeit. Das Klima ist entsprechend der Lage ...ch erheblich rauh. Die unvermittelten Wet...rstürze wie in der Gegend zwischen Rhön ...nd Vogelsberg gibt es in gleicher Heftigkeit ...lerdings glücklicherweise hier nicht.

Der Untergrund besteht aus Kalkfelsen. ...s wird daher ein ausgedehnter Kleeanbau ...amentlich von Luzerne und Esparsette getri...ben, der den Bienen im Juni reichlich den Tisch deckt. Leider ist die hier sich bietende Kirschentracht und fast die ganze Obstblüte an den kalten Maientagen erfroren und ausgefallen. Am 9. Mai hat es in der Nacht gefroren. Diesem unzeitgemäßen Frost sind sogar die Eichentriebe im Walde erlegen.

Während der kalten Tage, die schon Anfang Mai einsetzten, sind die Bienenvölker nicht vorwärts gekommen, weil die Flugverluste sehr stark waren. Die gleiche Klage kommt uns aus fast allen Gegenden Deutschlands zu. Der Grundstücksankauf ging auch nicht so glatt vonstatten, wie anfangs gedacht. Obgleich für landwirtschaftliche Zwecke bisher nicht ausgenützt, wurden die Grundstücke als wir einmal als Käufer auftreten mußten, über Nacht von den bisherigen Eigentümern im Preise gesteigert, sodaß nichts übrig blieb als entweder zu zahlen oder zu verzichten. Durch die Einrichtung unserer Anlagen haben diese Grundstücke plötzlich an Ansehen gewonnen, sie sind zweifellos auch im Werte gestiegen, weil sie nunmehr in den Zustand versetzt werden, aus dem heraus sie eine Rente bringen können. Die bisherigen Besitzer sind aber daran ganz unschuldig und Vorgang des Herabstürzens ihrer Kästen hervorgerufen wurde, verkennt an sich das Gericht nicht, hält sie jedoch für die Beurteilung des Falles für unerheblich, da nun einmal nach dem Gesetz der Schaden eines besonders empfindlichen Beförderungsgutes der Bahn nicht zur Last falle. Diese Annahme ist rechtsirrtümlich und steht auch insbesondere mit der Rechtsauffassung des Reichsgerichts, die sich aus einer neuen Entscheidung (Bd. 112, I 83/25) zu erkennen gibt, nicht in Einklang. Es entspricht wohl der allgemeinen Lebenserfahrung, daß auch bei gewöhnlichem Verlauf der Dinge lebende Bienen auf dem Transport Schaden erleiden können, weil sie eben gegen die ungewohnte, mit Erschütterungen verbundene Beförderung empfindlich sind, es entspricht aber nicht dieser Erfahrung, daß sie nun in Massen zu Grunde gehen, wenn der Transportvorgang ordentlich vor sich geht. Gerade die Tatsache, daß trotz der festgestellten, sorgfältigen Sicherung gegen Umstürzen viele Kästen doch umstürzten, zeigt, daß hier etwas ganz anderes den Schaden verursachte, als die Eigenschaft der Empfindlichkeit. Nicht weil Bienen in den Kästen waren, sind diese umgestürzt, sondern weil, wie ja auch festgestellt ist, sehr starke Rangierstöße die Sicherungen lockerten. Das ist aber ein Umstand, den die Bahn stets zu vertreten hat, umsomehr hier, als der gerichtlicherseits und auch vom Geschädigten anscheinend garnicht beachtete — § 7 der Anlage B zur E.V.O. ausdrücklich vorschreibt:

„Das Verschieben der mit Tieren beladenen Wagen ist auf das dringendste Bedürfnis zu beschränken und stets mit besonderer Vorsicht

vorzunehmen; heftiges Anstoßen ist unbedingt zu vermeiden.“

Durch diese klare und eindeutige Bestimmung hat der Gesetzgeber eine ganz zweifelsfreie Haftpflicht der Eisenbahn gegeben, wenn aus ihrer Nichtbefolgung dem Frachtgute Schaden erwächst, denn ihr Zweck wäre verfehlt, und sie selbst überflüssig, wollte man etwa annehmen, daß diese spezielle Bestimmung durch Berufung auf den allgemein gehaltenen § 86 E.V.O. unwirksam werden könnte. Die Entscheidung des Landgerichts München muß daher als rechtsirrtümlich bezeichnet werden.

Ein Wort noch zu der Frage, wer in solchen Streitfällen die sog. Beweislast trägt. Unter Beachtung der in der erwähnten Reichsgerichtsentscheidung gegebenen Richtlinien läßt sich folgendes sagen:

Ist ein Schaden entstanden, hat die Eisenbahn nachzuweisen, daß eine Haftpflicht aus bestimmten Gründen nicht besteht, da sie nach § 84 E.V.O. grundsätzlich für allen Schaden, den das Gut von der Annahme zur Beförde-

rung bis zur Ablieferun
men hat.

Behauptet sie, daß
E.V.O. ihre Haftpflicht a
vorliege, also unsachgemä
gelhafte Verladung, ma
besonders gefährdetes Gu
sie auch dies beweisen,
mutung“ Platz greifen
Begriff der Vermutung
selbst, daß die Bahn nur
muß, daß der Schaden
den angenommenen Umst
es wird eben „angenomm

Entgegen oft vertreten
tum und Rechtsprechung
gericht trotz der gesetzli
Geschädigten doch die B
zu beweisen, daß es an
zu einer solchen Vermut
daß also andere Umständ
im besprochenen Fall, in
den stifteten und eine Sch
Eisenbahn mit sich bringe

Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfu

Von K. J. Geiger, Institut für Bienenkunde.

Im Laufe des Sommers und Herbstes 1925 wurden mit Bienenvölkern des Instituts umfangreiche Versuche darüber angestellt, wie das von Petersen-Sevang-(Berlin-Lichterfelde) fabrizierte, eiweiß- und vitaminehaltige Futtermittel Pollentrank auf die Bruttätigkeit der Bienenvölker einwirkt.

1. Eine Anzahl von Schwächlingen und schwachen Schwärmen wurde regelmäßig etwa 6 Wochen lang während der trachtlosen Zeit mit Pollentrank gefüttert. Der Brutansatz war im Vergleich zu der Stärke der Völker sehr groß. Die Versuchsvölker entwickelten sich bis Mitte August zu winterständigen Völkern.

2. Am 23. September kamen die Wandervölker des Instituts aus der Lüneburger Heide zurück. Da die Heide heuer vollständig versagt hatte, waren die Völker nicht nur honig-, sondern auch brutleer. Von 19 Völkern zeigte keines mehr irgendwelche Brut. Die unter gleichen Trachtbedingungen zu Hause verbliebenen regelmäßig mit Pollentrank gefütterten Völker wiesen am gleichen Tag noch Brutkörper bis zu 5 Zanderwaben auf.

3. Am 26. September wurden 4 nackte Heideschwärme a $2^1/_2$ kg Gewicht zu Versuchszwecken herangezogen.

Versuchsvolk 1 kam auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Zanderbeute, Versuchsvolk 2 ebenfalls auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Sparstock, Versuchsvolk 3 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock, Versuchsvolk 4 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock.

Volk 1 und 3 wurden nur mit einer Zuckerlösung

1:1 gefüttert während den
dieser Zuckerlösung soviel
wurde, daß das Futter etwa
Angaben des Fabrikanten) e
bekam 4 Gerstungballons a
wurde mit der Fütterung am
Zuckerlösung wurde etwas ra
aufgenommen, als die Misch
Am 6. Oktober hatte Volk 3
12. Oktober Volk 4 und am
die Verproviantierung beende
wurden die Versuchsvölker ein
unterworfen.

Versuchsvolk 1 (Zuckerfütt
Versuchsvolk 3 (Zuckerfütter
Waben einzelne bedeckelte Brut
volk 2 (Pollentrankfütterung
Stadien auf 3 Waben, im g
setzte Zellen und das am 30.
volk 4 (Pollentrankfütterung)
auf 3 Waben, jedoch nur verd

Versuchsvolk 3 und 4 hatten
9 Mittelwänden 8 vollständige
ausgebaut. Jedenfalls trat
Fütterung in der Bautätigkeit

Aus diesen Versuchsergebni
Erachtens den Schluß ziehen, d
regelmäßige Fütterung mit Po
Brutätigkeit der Bienenvölker
ausübt und somit Pollentran
Reizfütterung empfohlen werde

Patentschau.

Gebrauchsmuster:

45h. 939143. Frau Fernande Renken, Jever. ldenb .Sicherungsvorrichtung gegen Diebstahl der ienenkörbe. 30./1.26.

45h. 939594. Gg. Hecker, Monhaim, Schwaben. erschlußtür für Bienenstöke. 8./1.26.

45h. 937387. Joh. Bell, Großkönigsdorf bei öln; Bienenkasten. 30./12.25. und

45h. 937388. Fluglochkeil für Bienenkasten. ./12.25.

45h.936.674 Willy Eidam, Lindenhof bei Gunzenausen; Bienenwohnung. 27./1.25.

45h. 936115. Ludwig Fritz, Mellrichstadt; ombinierter Unterantrieb für Honigschleudern. /1.26.

45h. 942918. Fa. Bernh. Rietsche, Biberach Rh. Kunstwabengießform. 24./2.26.

45h. 941599. Franz Walter, Korschen, Ostpr. onigschleuder. 14./1.26.

45h. 942142. Emil Herbst, Artern. Durchrochenes, mit Nuten versehenes Metallblatt mit eingefügtem Glas als Fenster für liegende Bienenkörbe. 20./2.26.

Kl. 45h. 944890. Ernst Leitz, Berlin, Luisenstr. 45. Elektrische Heizvorrichtung für Bruträume. 20./6.26.

Kl. 45h. 943911. Hch. Eichhorn, Schönberg bei Cronberg, Taunus. Wachspresse im Kochtopf. 6./6.26.

Kl. 45h. 943781. Herm. Poschener, Wehrstedt b. Halberstadt. Brutapparat mit Warmwasserheizung durch Grudekoksfeuerung. 21./1.26.

Angemeldete Patente:

Kl. 45h. 20. W. 67637. Karl Wurzel, Hof-Ritzerau bei Nusse, Lübeck. Tragbare Bienenkasten (Wanderbeute). 18./11. 24.

Kl. 45h. 20. B. 114735. Friedr. Bräuninger, Eberbach, Baden. Vorrichtung zum Herausziehen der Rähmchen aus Bienenstöcken. 2./7.24.

Kl. 45h. 20. T. 29610. Gerhard Tendick, Bluyn, Kr. Mörs a. Rh. Bienenbeute mit einem durch eine Klappe verschließbaren Fluglochvorraum. 3./12.24.

Allerlei Wissenswertes!

Zum Ulmer Tag

Immer näher rückt die große Imkerschau, immer er steigen die Erwartungen weit über die kerkreise hinaus, immer intensiver häufen sich Arbeiten der vorbereitenden Ausschüsse,

Am Bienengarten wird tüchtig gearbeitet; wer Ausstellungsgelände noch vor einem Viertel- gesehen und es heute wieder zu Gesicht benmt, ist angenehm überrascht über die vorteilte Wandlung, die sich in der Zwischenzeit dort lzogen hat und von Woche zu Woche weiter anschreitet.

Täglich laufen Anfragen ein von Imkern, die szustellen beabsichtigen und zwar nicht bloß aus n Schwabenland, sondern auch aus den veriedensten Ländern deutscher Zunge. Bayern ter Führung der Landesanstalt Erlangen (Prof. . Zander) will groß ausstellen. So verspricht Ulmer Schau heute schon ein großartiges Bild m Stand der deutschen Imkerei darzubieten.

Die Imkerwerkstätte wird zeigen, wie jeder Imker ne Kunstwabe selber gießt, seine Rähmchen, eiselkästchen, Bienenwohnungen selber fertigt, ne Schwarmfangkörbe selber flicht u. dergl. mehr.

Um den Besuchern der Ausstellung auch sonst genehme und unvergeßliche Erinnerungen mit ch Hause zu geben, schweben zur Zeit Verhandlungen er die Beleuchtung des Münsters mit dem önsten Ulmer Stadtbild von bayrischer Seite her (Rathaus, Neuer Bau, Wilhelmshöhe, Metzgerturm, Stadtmauer und Donau). Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen würden. Es wäre zweifellos der schönste unvergeßliche Gruß, den die altehrwürdige Reichsstadt an der Donau all den lieben Imkergästen aus Nord und Süd, aus Ost und West und ganz besonders unseren lieben deutschen Brüdern aus der babylonischen (Verzeihung) mussolinischen und massaryk'schen und pasic'schen Gefangenschaft entbieten könnte.

Daß die bekannte Ulmer Gemütlichkeit und Gastfreundschaft den Gästen den Aufenthalt in Ulm angenehm gestalten wird, bedarf für den Kenner nicht erst besonderer Beteurung.

Welcher Imker kann sich da erst noch lange besinnen was er tun soll? Jetzt erst recht muß die Losung lanten: Auf zum Ulmer Tag!

(Pfarrer Seemann, Bach, Post Oberdischingen)

Vom Dach der Welt.

Interessante Feststellungen der Mount-Everest-Expedition. — Blühende Pflanzen bis zu 5500 Metern. — Ein Kraut, das 6100 Meter hoch gedeiht. — Die höchsten Getreidefelder der Erde.

Wenngleich die Farbenpracht und Ueppigkeit unserer europäischen Hochgebirgsflora den Beweis liefert, daß viele Pflanzen das Höhen-

Klima sehr gut vertragen, so handelt es sich hierbei doch gewöhnlich nur um Höhen, die sich bis höchstens 3500 Meter bewegen. Wesentlich anders liegen dagegen die pflanzlichen Verhältnisse des asiatischen Hochgebirges, und es ist ein spezielles Verdienst der letzten Mount-Everest-Expedition, daß sie ihre Forschungen auch auf die Flora der von ihr durchwanderten und zum Teil sogar auf gänzlich unbekannten Teile Süd-Tibets erstreckte. In Höhen von 3960 Meter fand man, wie die „Naturwissenschaftliche Umschau" berichtet, in den Gebirgstälern allenthalben noch saftiges Grün; schon zu Ende Mai waren in dieser Höhenlage die Wiesen mit Primeln und verschiedenen anderen Blumen bedeckt. Für Rhododendron, Birken und Wachholder betrug die Höhengrenze ihres Wachstums 1100 Meter, ganze Wälder aus Wacholder und zwar mit Stämmen, die bei einer Höhe von allerdings nur 46 Zentimeter bis zu 6 Meter Umfang besaßen, traf man noch bei 3650 Meter an.

In den Höhenlagen zwischen 4880 und 6100 Meter gab es noch drei verschiedene Sorten Edelweiß, deren europäische Formen bekanntlich nur bis höchstens 3500 Meter vorkommen; gleichzeitig fielen den Reisenden große Pflanzen auf, die „dicht mit Baumwollhaaren bepackt" waren und in deren Inneren man immer wieder eine Anzahl summender Hummeln fand, die diese „Wärmestube" besonders an kalten schneereichen Tagen gern zu besuchen scheinen. Noch höher hinauf — bis 5500 Meter! — klettert der blaue Enzian, dessen Blüten selbst in dieser Höhe noch einen Durchmesser von 2,5 Zentimeter haben in derselben Höhe findet sich auch eine blaue Klatschrose, die, man hält es kaum für möglich, hier noch 2 Meter hoch wird und an einer Pflanze bis zu 10 Blüten von je 5 Zentimeter Durchmesser entwickelt. Als „Rekordpflanze" ergab sich indes ein kleines Sandkraut (Arenaria). Während seine europäischen Verwandten nur bis 3100 Meter klettern, fand die Mount-Everest-Expedition eine Arenaria noch in einer Höhe von 6100 Meter.

Die Anpassung jener Pflänzchen an die Unbilden eines solchen Höhenklimas muß ebenfalls bis ins kleinste ... ließe sich das Vorkommen d... ses ja überhaupt nicht er... hochgelegenen Landstrichen ... selbst das Getreide einer ... die in Europa ganz und ... wird in Höhen bis zu 3... aber sogar bis zu 4500 M...

Tagesordn...

der Wanderversammlung ... deutscher Z...

Ulm, 3. und 4. Au...

3. August 19...

Der Honig in seinem W...

1. Prof. Dr. Zander, Erlang... des Honigs von der Blüte ...
2. Privatdozent Dr. Koch, Mün... chemischbiologischen Prüfung...
3. Universitätsprofessor Dr. ... Fochova 2: Die Eiweißkörp... und ihre Verwertung bei ... Honigen.
4. Herr E. Elser, Liebefeld bei... Methoden in der Honigana...
5. Prof. Dr. Armbruster, B... kunftsbestimmung des Honi...

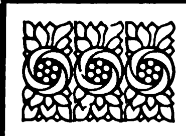
4. August 19...

Geschäftliches.

Bericht, Kassenwesen. Satzu...

Frei gemeldete Vorträge übe... schungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer, Erlangen: Di... im überwinternden Bienenv...
2. Prof. Dr. Ewert, Landsber... der Untersuchungen über d... Kulturgewächse durch Biene...
3. Diplomlandwirt Dr. Götze, ... Neues zur Züchtungsbiologie... an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler, Sulzbur... Beobachtungen in der Entw... larven vom Ei an bis zum ... weib.



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.

„Futter und Fütterung der Bienen" von Th. Weippl, zweite durchgesehene und vermehrte Auflage mit 6 Abbildungen, Heft 12 der „Bibliothek des Bienenwirtes", Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis 0.75 Mark.

Kaum zwei Jahre nach Erscheinen war das Buch vergriffen und schon wurde eine Neuauflage notwendig, gewiß der beste Beweis des praktischen Wertes desselben. Wie bei je... der Tierzucht ist auch bei der Bi... Fütterung zur richtigen Zeit ei... des Erfolges, denn wenn auch ... Haustieren gehört, die ähnlich ... Nahrung selbst sucht, so gibt es ... selbst Monate wo sie draußen nu... finden, das Volk daher in ...

...k bleibt, was insbesondere im Frühjahr von ...tem Nachteil für den Erfolg des ganzen Jahres ... kann. Die günstigeren Erfolge der Lünenburger ...eimker sind nicht bloß auf die günstigen Tracht-...hältnisse in der Heide, sondern hauptsächlich ... auf die von altersher systematisch durchgeführte ...erung zurückzuführen. Auch in der Bienenzucht ...as Wort Goethe's: „Wenn Du nehmen willst, ...".

...er lacht da nicht, wenn er Frau Neureich ...e Frage, wie ihr ein Streichquartett am Abend ...en hätte, antworten hört: „Die haben ganz ...espielt, aber es ging furchtbar ärmlich her. ...ätte man wahrhaftig mehr Personal anstellen ...n. Denken Sie es waren nur vier Mann!" ...och sollte uns diese Antwort zu denken geben: ... von uns laufen täglich an Dingen vorbei, ...täglich von Sachen über deren Sinn, Zweck ...rsprung sie sich nicht klar sind! Weiß jeder ...s was eine Kommanditgesellschaft, ein Blanko-... ist? Wissen wir, was die vielen Signale ...r Bahnlinie bedeuten? Und doch hat man ... heute so leicht gemacht, all dem Wissen und ...n das um uns ist, auf den Grund zu gehen. ...kannte Leipziger Verlag F. A. Brockhaus ...s mit einem neuen Werk beglückt, das kurz ...ündig alles beantwortet, was jeder rasch bei ... täglichen Arbeit, bei privater Beschäftigung, ... Studium, bei der Lektüre wissen möchte.

...r Kleine Brockhaus, Handbuch des Wis-... in einem Band," nennt es sich, und ist für ...die bestimmt, die nicht in der Lage sind, seinen ...eren Bruder, den Neuen Brockhaus in vier Bänden, anzuschaffen. Denn der Preis des einbändigen Werkes ist so gehalten, daß sein Besitz einem jeden möglich ist. Für 23 Mark — das ist eine Kiste Zigarren oder ein Gänsebraten oder ein neuer Hut — kann man den Kleinen Brockhaus im vornehmen Halbleinenband erstehen. Außerdem gibt es aber einen noch billigeren Weg, in Besitz dieses Werkes zu gelangen: Man zahle vierzehntäglich 2 Mark und 10 Pfennige — das ist eine kleine Schachtel Zigaretten — und man erhält dafür ein Zehntel des ganzen Werkes, das ja auch in zehn Heften bezogen werden kann. Man opfere täglich 15 Pfennige, dann kann man in kurzer Zeit den Einbänder sein eigen nennen, ein Nachschlagewerk, das für geistig Schaffende wie für praktische Arbeit ebenso unentbehrlich ist, das dem Mann als Auskunftsbuch, der Frau als häuslicher und ärztlicher Ratgeber, dem Schüler als Realienbuch dient. Demselben Zweck sind auch die Tausende von klaren, musterhaft angeordneten Abbildungen und Karten bestimmt, die den reichen Text wirksam unterstützen. Der Kleine Brockhaus ist das Haus- und Nachschlagebuch für jedermann, das — in einem einzigen Alphabet geordnet — Fremdwörterbuch, Orts-Lexikon, Auskunften über berühmte Persönlichkeiten, Ratgeber auf allen Wissensgebieten ist, das die Vergangenheit ebenso berücksichtigt wie die neuesten Geschehnisse — die Ereignisse von 1925 sind bereits in ihm behandelt — mit einem Wort: In seiner Güte und Billigkeit, in seiner Vielseitigkeit und Unparteilichkeit steht der Kleine Brockhaus auf dem Gebiete der Handlexika einzig da!

Entschließen Sie sich noch heute zu seinem Kauf, er sollte wirklich auf keinem Weihnachtstisch fehlen!



...Th. Br. in D. Lieber Herr Kollege und ...enosse! Ihren Privatbrief erhalten. Einstweilen ...Dank. Für uns sind das „olle Kamellen"! ... die deutsche Biene aufmerksam gelesen hat, ...es wissen, daß wir immer und stets behauptet ... und auch die rein natürlichen Beweise dafür ...hrt haben, daß die Nachschaffungsköniginnen ...so gut sind, wie Schwarmköniginnen. Das ... wissenschaftlicher Kapazitäten, so hoch sie auch ...in Ansehen stehen, ist nicht maßgebend und ...mstande, eine mehr als 40 Jahre lange kritische ...ung und Beobachtung mit einem malitiösen ...n mitleidig abzutun. ...r sind wir noch nicht zu einem Abschluß gekommen, aber einmal kommt auch das. Bitte die Geduld nicht zu verlieren. Ihr Besuch hier wird uns stets willkommen sein.

45) **An Mehrere!** Bezüglich Honighandel gehen die Ansichten auseinander. Wir haben in Heft 5 dazu Stellung genommen. Unser Standpunkt hat sich nicht geändert und wird sich nicht ändern. Herr Rehß hats sicher gut gemeint, aber doch hin und wieder daneben geschossen und im Eifer des Gefechtes die Stärke der gegnerischen Position nicht beachtet.

Wir wiederholen, jedes Ding hat 2 Seiten und will von diesen beiden Seiten aus betrachtet sein. Mit einseitiger Stellungnahme wird nichts erreicht.

Man muß auch dem Gegner mindestens Gerechtigkeit widerfahren lassen.

46) **Oberl.H. R. in St.** Wir wollen Ihnen hier ein allerneuestes Zeugnis hersetzen, welches Sie Ihren Widersachern vorlesen mögen. Herr Rudolf Strobel, Ravelsberg aus Tullnerbach bei Wien, schrieb uns am 19. 5. 26.

„Es drängt mich, Ihnen zu berichten, wie mein erster Versuch der Überwinterung mit dem „Reinarz Winterkanal" ausgefallen ist? Ich hatte wohl schon von Haus aus ein unbedingtes Vertrauen zu Ihren diesbezüglichen Ausführungen, doch hat das Ergebnis meine Erwartungen noch übertroffen.

Die Einwinterung erfolgte Ende August durch Einbringen des Winterkanals. Am 6. November mußte ich krankheitshalber einen längeren Urlaub nehmen, von dem ich wieder jedes Erwarten erst nach 5 monatlicher Abwesenheit zurückkehren konnte. Meine Sorge über den Zustand der Völker, nach so langer Abwesenheit war aber völlig unbegründet. Trotz Unterlassens jeder Reizfütterung und jeder Fütterung überhaupt, überraschten mich sämtliche Völker durch ihren vorzüglichen Gesundheitszustand und die reichen Vorräte, die eine prächtige Volksentwicklung sicherten. Eine Gefährdung der des Winterkanals durch Toten geschlossen, da ein solcher üb nehmbar war, obwohl ich den alten Verfassung in Anwendun

Bei den neuen Beuten ist Seitenwand verlegt und mit einfachen Umschalter versehen, Winterstellung, mit einer W Freilich wissen wir selber, daß a Recht beargwöhnt wird, indesse unleugbare Vorteile, daß er nic kann. Man erreicht mit ihm, 1919 ausgeführt haben, tatsächli der Völker ohne Erdlöch aufwand und ohne jedes Risiko.

Die neue Ausführung ist gesch nachgemacht werden. Unsern F jenseits der Grenzen haben wi Jahren die Erlaubnis gegeben, selber herzustellen und zu benutze dingung, daß in Berichten un ausdrücklich erwähnt werde, daß e Winterkanal" handelt. In Ö Freund Sklenar um die Einführung



Verband Deutscher Reichsb Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsru

Abteilung Bienenzucht.

Bericht ausgeblieben.

Die deutsche Biene

–Monatsschrift zur
rbreitung deutscher Ras-
zucht u. fortschrittlicher
Imkertechnik – Verbands-
zeitung der Vereinigung ba-
discher Eisenbahnimker –

...chrift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal
. Saale — Schriftleitung: H. Reinarz,
. a. d. Saale — Die Zeitschrift erscheint
...en Tagen vom 15. bis 18. jeden
...ats in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr-
. Mark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband
Zustellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu-
...ch Auslandsporto. — Bestellungen werden nur vom Verlag
...ngenommen. — Der Bezugspreis ist ganz oder in
...teljährlichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto
Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. —
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft **Juli 1926** **Jahrgang 7**

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Die deutsche Biene

alts-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Der Witterungsverlauf im
i und Juni — An unsere Orts- und Bezirksvereine. — Honig, edle Himmelsgabe! — Auf nach
a. D.! — Praktische Winke fürs Umschneiden von Bienenvölkern. — „Wenn ich einmal der Herrgott
!“ — Unkrautbekämpfung auf Wegen. — Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes. —
Bienen in Kästen als Frachtgut. — Allerlei Wissenswertes. — Brief- und Fragekasten.

Heft. Juli 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

ückhonig.

Außer Schleuderhonig und Scheibenhonig Rundwäbchen) kennt die amerikanische Im-chaft eine dritte Handelsform, die nament- in Texas beliebt ist, „chunk“ oder „bulk nd honey“, etwa „Brockenhong“ oder „Stück-ig“ zu übersetzen. Es ist dies freigewachse- Scheibenhonig, der streifenweise aus den mmen geschnitten, in Gläser gestellt und mit leuderhonig übergossen wird.

Wer hierzulande, etwa in Herbst'schen ken Scheibenhonig gewinnt, mag es mit er Handelsform versuchen.

Wovon wir reden und wovon wir nicht viel reden und schreiben sollen.

„American Bee Journal“ belobt sehr ent-eden eine Anregung von „Gleanings“, also Konkurrenzblattes, wie wir hier sagen rden: Reden wir mehr vom Honig als m wertvollen Nahrungsmittel, reden wir n immer von Bienenkrankheiten! Das viele ede und Geschreibe von Bienenkrankheit sik-zu den Hausfrauen durch und erweckt die stellung, auch der Honig sei nicht geheuer.

Der alte Crane bemerkt: Der Schade, uns von den 3 oder 5 Prozent faulbrü-r Völker erwächst, ist weit geringer als Verlust, den das geschädigte Ansehen un-s Honigs nach sich zieht. Mißverständnis Lüge haben längere Beine als Wahr-.

m Bogen des Liebesgottes.

Nolan erwähnt in seiner Auslandsschau „Gleanings“) das Ableben des Pfarrers ck und meint, sein klassisches Werk „die mbolik der Bienen“, das von der sinn-lichen Bedeutung der Bienen und ihrer Er-nisse handelt, und gegenwärtig außer Mode och vom Verlag der Winter'schen Univer-sitätsbuchhandlung in Heidelberg noch erhält-lich ist, „kennt jeder mit dem Imkerschrifttum Vertraute“. Was findet man denn in diesem „klassischen Buche“?

Man liest da etwa von dem Bogen des indischen Liebesgottes Kama, dessen Sehne aus einer Bienenschnur — so wie sie sich beim Bauen hängen — besteht.

Die umfangreichen, sehr beachtenswerten drei „Beilagen“ des Buches sind: Virgil's 4., den Bienen gewidmeter Gesang des Land-bau-Gedichts (Georgica), lat. Urtext, Ueber-setzung, Erläuterungen; Mandeville's, auch sit-tengeschichtlich merkwürdige „Bienenfabel“, engl. Urtext, Uebersetzung, Erläuterungen; Bexerlas' komisches Heldengedicht „Der Aemsen- und Immenkrieg“ von 1841.

Der gute Vater Beetz.

Unter ihre „verdienstvollen Männer“ rech-nen die Bulgaren den im Februar dieses Jahres verstorbenen Deutschen Karl Beetz. 1850 zu Gedern geboren, studierte er in Stutt-gart, war von 1882 an Hofgärtner in Sofia, diente als Freiwilliger im serbisch-bulgarischen Krieg 1883, wurde 1893 Lehrer an der Land-wirtschaftsschule zu Rustschuk und trieb dort auch Bienenzucht. „Dem guten Vater Beetz sei Ehre in Frieden“, schreibt das von der Imkergenossenschaft „Nektar“ herausgegebene bulgarische Fachblatt. Das Bild zeigt einen Bürgerlichen, vollbärtigen Mann mit einer Anzahl Orden und Ehrenzeichen.

Wie Bulgarien, so haben viele Länder der „alten“ wie der „neuen“ Welt Deutsche als Bahnbrecher der Bienenzucht gehabt. Von Au-stralien nach Südamerika, in verschiedene Staaten Nordamerikas und wieder zurück in die romanischen und slawischen Länder Europas begegnet man unter den Imkerführern deut-schen Namen. Kaum einem andern Volke

scheint die Bienenzucht so unbedingt und überall Bedürfnis zu sein wie dem deutschen. Aber in Deutschland selbst liegt die volkstümliche Bienenzucht im Sterben?

Langstroth.

Die amerikanische Bienenzucht der Gegenwart steht hauptsächlich auf dem Werk zweier Männer, dem Langstroth's und dem Dr. C. C. Miller's. Der letztere ist erst wenige Jahre tot. Doch ist er bereits durch eine Gedächtnisstiftung geehrt, bestehend aus Museum und Bücherei. Sein Verdienst ist die kritische Sichtung der amerikanischen Handelsbienenzucht und ihre Befreiung vom Kleinkram. Der so un-„amerikanisch" lebende Idealist Miller bestimmte, im Besitz einer gründlichen naturwissenschaftlichen Bildung, indem er sich selbst der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bienenangelegenheiten völlig enthielt und zum Maßstab seinen gesunden Menschenverstand nahm, zwischen der Unzahl der Möglichkeiten hindurch den Weg, der die amerikanische Bienenzucht groß gemacht hat.

Diesem Dr. Miller ist in einem Abstand von rund 25 Jahren vorausgegangen der „Vater der amerikanischen Bienenzucht", Langstroth, in der Vaterfamilie, wie der Name ausweist, deutscher, wahrscheinlich mitteldeutscher Herkunft, mütterlicherseits Franzose, wurde am 25. Dezember 1810 zu Philadelphia geboren. In jungen Jahren ein besonderer Insektenfreund, vergaß er diese Neigung, wurde Pfarrer, heiratete. Siebenundzwanzigjährig aber wurde er durch den Anblick eines Glases voll Scheibenhonig plötzlich zu seiner Jugendliebhaberei zurückgeleitet. Sogleich kaufte er sich zwei Bienenstöcke festen Baus. So wie Dr. Miller auf die Arzttätigkeit verzichtete, so Langstroth auf die des Pfarrers. Von Büchern waren ihm besonders wichtig Huber's Briefe. 1848 begann er zusammen mit seiner Frau die Versuche zur Verbesserung der Stockform, eine Aufgabe, die damals ja in der Luft lag. 1851 kam er zu der Lösung, die wir „Amerikanerkasten" nennen.

Der Langstrothkasten ist ein von oben zu behandelnder Breitwabenstock, dessen 10 Rahmen annähernd unser „Breitwaben-Vertragsmaß" (22 mal 42 cm) als Innenmaß haben. Mit seinen Aufsätzen wird er im Laufe des Bienenjahres zum Honigturm. Es ist die Stockform, die sich nach und nach — auch in Amerika gab es eine Unmenge von Stockformen, namentlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts — als für Handelsbienenzucht unter amerikanischen Verhältnissen am meisten geeignet erwiesen hat.

1852 erschien die erste Auflage des Werkes „Von Beute und Biene", das seit 1889 die Dadants fortgeführt wird.

Durch geriebenere Leute um den Ertrag seiner Geistesarbeit gebracht, verarmte Langstroth. Seit 1885 betrieb er zusammen mit seinem Sohn die Verbreitung der italienischen

Biene. Er verkaufte in ei
für 2000 Dollar Königin
Krankheit ließen ihn 187
nenzucht aufgeben. Noch
beschäftigte ihn — offenba
Zeitgeist, der damals klei
vorzugte — ein 13rähmi
Am 6. Oktober desselben
Dayton, Ohio. „Er ist fü
Imkerschaft was Dzierzon
kern ist, ein Meister, dessen
alter überdauern werden".

Vielleicht gibt von se
griff eine Stelle, die für
can Bee Journal" wiede
starken Völkern beweglicher
es bis zum Vorwinter a
Stöcke gebracht haben — we
Pfund Honig zukaufen, z
Zeit der Bewirtschaftung d
könnte, und indem ich mi
rung vieler Jahre und har
ren die ich zahlreichen Mis

Die Vereinigung der
Ohio ist damit beschäftigt,
dächtnisbücherei aufzustellen
nell-Universität angegliedert
ner wird in Medina, Ohio
eine Gedächtnistagung zu
Langstroth's stattfinden.
einigung hat durch ihre S
ence Naile auch nach Deu
um freundliche Teilnahme
richtet. U. a. würde die
chern und Zeitschriften erfr

Das Wunderland de

Außer Quebec und O
noch eine Reihe weiterer P
kalte Länder, und der Wint
bes Jahr. Aber wie scho
Schottland der Bienenzucht
Inneneuropa, so noch viel
schen Gebiete. Drei Imker i
mens Riedel, Rose und Ke
40 Tonnen Kleehonig um
ein einziges Geschäft. Dal
zwei, nämlich Rose und Ker
im Nebenberuf.

An solch einem langen
soll ein Bienenstock in M
auf 25 Pfund Tageszunahm
die gesamte Ernte des Volk
gestörten Sonnenhimmel di
soll 4,5 Zentner gewesen se

Entwicklung durch be haltung.

Prof. Slocum gibt Zah
weststaat Washington. 1920
lionen Pfund Honig geernte
nen Pfund. Innerhalb der
durch bessere Bienenhaltung
von 19 auf 10 Prozent her
heiten von 40 auf 2 Prozent
Baus von 14 auf 4 Prozen

iginnen sind in den Staat eingeführt wor-
. Die 10000 Imker des Staates sind ge-
dert in 15 Bienenzuchtvereine und 11 Kna-
- und Mädchen-Bienenzuchtkränzchen. 1910
rden durchschnittlich je Stock 14,8 Pfund
rntet, 1920 28 Pfund, 1924 90 Pfund,
25 50 Pfund. (Die entsprechenden Zahlen
die Vereinigten Staaten im ganzen sind
1910 15,9 Pfund, für 1924 46,2 Pfund.)
n 1910 bis 1920 wurden die Völker um 59
ozent vermehrt.

Als Mitursache dieses Aufstiegs werden
eben die Förderung durch den Staat und
Unterweisung der Imkerschaft.

ıs Bienenjahr in Nordafrika.

„Vater Baldensperger", der für seine Ver-
nste um die Imkerei seines Landes und deren
iehn zum Ritterkreuz der Ehrenlegion vor-
chlagen ist, hat der kanadischen „Abeille" be-
tet, wie er in Nordafrika neuerdings wie-
etwas neues zu erleben bekam. Die vor-
schauenden Bienen betrachteten dort im ver-
igenen November den Winter als abgeschlos-
und behielten recht. Auf den für Nord-
ika rauhen Winter mit 0 oder 1,5 oder
den Berggebieten des hohen Atlas auch
hl 10 Kältegraden, folgte ein regnerischer
d milder Dezember. Um den 5. Januar
wärmten die Bienen, während dies sonst
März oder April geschieht. Im Februar
b es schon volle Honigaufsätze, und Ende
bruar folgte die Drohnenschlacht. Darnach
erte die Hitze das Land aus, der März
rde zum Juni.

In manchen Frühtrachtgegenden Deutsch-
ids scheint heuer das Bienenjahr im April
Ende gegangen zu sein, Anfang Mai
gte die Drohnenschlacht.

rohsinn amerikanischer Reklame.

Jay Smith, der König der amerikanischen
niginzüchter, Verfasser eines gediegenen Bu-
s über die Königinzucht, preist seine Köni-
innen folgendermaßen an:

Bienenköniginnen fünf Tonnen Luzer-
ne wert! Die Weisen schätzen den Wert eines
Maischwarmes auf ein Fuder Heu. Wohlan,
meine Bienen schwärmen wenig, ein Bienen-
volk das nicht schwärmt, ist fünfmal soviel
wert, wie eines das schwärmt. Meine Bienen
sind gewaltige Honigsammler, sie sind sanft-
mütige, sie sind — doch ist der Raum im
Anzeigenteil zu teuer, als daß hier alles auf-
gezählt werden könnte. Man lasse sich meine
Preisliste kommen und wird die ganze Ge-
schichte erfahren. Der Versand der Königinnen
hat begonnen.

Unsere Reklame wäre wirkungsvoller,
wenn sie sich minder schwerfällig gäbe.

Der doppelt Schwarmsack Jay Smith's.

Dieser Königinzüchter-König läßt sich in
seinen Anzeigen mit einem Bart von Bienen
im Gesicht — ein australischer Züchter hat gar
einen Helm von Bienen auf — abbilden. Auf
den zahlreichen sonstigen Bildern, auf denen er
vorkommt, sieht man ihn stets im Arbeits-
gewand: die weiten Hosen reichen vorne schurz-
artig hinauf bis zur Brust.

Er hat in „Gleanings" angegeben, wie er
es macht, um von einem Baum, etwa beim
Nachbar, einen Schwarm einzuholen, ohne Aeste
abzuschneiden. Er bringt dazu zwei Säcke
mit aus dünnstem Stoff (Käsetuch!), stellt
die Leiter an, öffnet den ersten Sack, streicht
an Bienen hinein, was aufs erste Mal zu
bekommen ist, bindet den Sack zu und hängt
ihn an einer gelegenen Stelle, etwa einer
Sprosse der Leiter auf. Um diesen Sack sam-
melt sich nun der Rest des Schwarmes. Ist
es so weit, so öffnet Jay den zweiten Sack
und zieht ihn dem ersten, bienenbehangenen,
über, bindet ihn zu und kann den Schwarm
hintragen, wohin es ihm beliebt. Am Bestim-
mungsort werden die Schnüre gelöst, das
ganze in den Honigraum einer mit Mittel-
wänden ausgestatteten Beute gelegt, und ohne
weiteres Zutun des Imkers finden die Bie-
nen den Weg dahin, wo er sie haben will.

Der Witterungsverlauf im Mai und Juni

ar denkbar ungünstig für die Bienen. Zu
nig Wärme zu viel Kälte und Nässe. Es
gte sich auffallender Pollenmangel und dem-
tsprechend geringe Zunahme. Bei den mei-
n Imkern waren Mitte Mai die Völker sehr
l schlechter daran wie 4 Wochen vorher.

Es zeigte sich dieses Mal wieder wie sehr
r Imker von der Witterung abhängig ist. Da
s Wettermachen nach wie vor eine Sache
s lieben Herrgottes ist und wohl auch bis
m Ende der Tage bleiben wird, konnte jeder
nker wieder so recht sehen, wie es ohne Wit-
rung nichts ist mit der Bienenzucht. Jeder
hristenmensch sollte daraus die Lehre ziehen,
h mit dem Wettermacher auf einen guten Fuß
zu stellen und um gut Imkerwetter zu bitten.

Die Klagen kommen denn auch schon aus
dem ganzen Lande uns auf den Tisch geflogen.
Trotz allem darf man noch nicht die Hoff-
nung sinken lassen, denn 1923 war es, als
bei uns in Fulda mitten im Sommer zahl-
reiche Telegramme einliefen um Zucker zu be-
kommen, weil allerwärts die Bienen nach 53
Tagen schlechtem Wetter dabei waren, zu ver-
hungern und tatsächlich auch eine Menge ver-
hungert sind. Da am 8. Juli als die Ver-
zweiflung schon aufs höchste gestiegen war,
setzte gut Wetter ein und innerhalb drei Ta-
gegen waren sämtliche Völker, die noch die Kraft
hatten, zu fliegen, vollständig verhonigt, so-

daß aus den Bruträumen die Waben entfernt werden mußten, um Platz für die Brut zu schaffen. Vielleicht ist es dieses Jahr wieder so und wenn diese Zeilen den Lesern zu Gesicht kommen wird, es vielleicht schon wieder Honig geben.

Auffallend ist der geringe Fortschritt der Völker überall, bisher gab es noch wenig Schwärme und keinen Honig (21. Juni).

Keines der Rassevölker, die freilich durch den Umzug schon etwas mitgenommen waren, hat auch nur eine Weiselzelle aufzuweisen. Eine versuchsweise am 24. Mai angefangene Zucht mußte wegen einsetzender Kälte wieder aufgegeben werden. Wetters, die mit dem 21. (bis zum 24. Juni) nicht a

Diejenigen Imker, die auskommen können, ohne eine fütterung, haben dieses Ja Schaden besehen. Denn die Nutzen aufkommen und die wandelte sich automatisch i rung und wo man geizig war, tod reiche Ernte gehalten!

Der Königinversand ve frühere Jahre um volle 4

An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerb

An die letzten Glieder des Deutschen Imkerbundes, an seine Wirkzellen und damit zugleich an die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit, an die Orts- und Bezirksvereine, wende ich mich. Jetzt, deutsche Imkerschaft, gilt es, zu beweisen, daß du nicht nur Beschlüsse fassen und Pläne schmieden kannst, sondern auch in tiefster Seele wurzelnde Entschluß- und Willenskraft hast, daß du auch deinen Mann stehst, wenn es darauf ankommt, in geschlossener Einmütigkeit und Einheit sich einem großen Gedanken zu unterstellen und mit äußerster Zähigkeit ein großes, gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Wir treten jetzt in einen Kampf für unseren deutschen Honig, ringen um seine Wertschätzung, seine Anerkennung und seine Preisbildung auf dem deutschen Honigmarkt und kämpfen darum, die deutsche Bienenzucht lohnend zu erhalten. Ein großes Werk der Selbsthilfe ist es, was wir durchführen wollen. Unser gesamtes Gewaffen — noch einmal sei es genannt — sind Einheitsglas und Einheitsdose nebst dazugehörigem Gewährverschluß, unsere Werbepostkarten, unsere Verschlußmarke, unsere Schauhänge und Werbetafeln, sowie unser besonderes Werbeblatt. Wohl vorbereitet und scharf für ihren Zweck eingestellt ist jede einzelne dieser Waffen.

Ob wir siegen werden, hängt aber nicht allein ab von dem Gewaffen, das wir führen, sondern noch vielmehr von dem Geist, der Führer und Mannschaften, der unsere ganze Truppe beseelt. Wie über die Schlag- und Stoßkraft eines Kriegsheeres letzten Endes der Geist entscheidet, der in den einzelnen Fähnlein, in den einzelnen Rotten und Zügen lebendig ist, so hängt bei uns das Gelingen ab von dem Geist, der in unseren Vereinen lebt. Ich fühle das Bedürfnis, unmittelbar vor Eintritt in den Kampf den Orts- und Bezirksvereinen des Deutschen Imkerbundes, unseren Fähnlein, noch ein Wort zu sagen von dem, was sie wissen müssen, um voll und ganz ihren Mann zu stehen.

1. Unsere Gewährs

Ist es das Einheitsglas, Gewährverschluß, der die Bür deutschen Honig gibt? Nicht ist es, sondern der Gewährve dem Glase ein Ganzes bildet. artig mit einander verbunden heitsglas vom Deutschen Imk Glas mit dem Gewährversch ohne das andere kann und s werden. Die Vereinigung b Zeichen, in dem wir siegen gemäß gilt das Gleiche für mit der Verschlußmarke.

2. Der Gewährversc

besteht für das Glas aus d und dem Verschlußfaden. W ist, zeigt am besten die nebe nung. Weiterer Erläuterunge bedürfen. Nachdem der Ver einem Ende verknotet ist, wird der Deckellöcher gezogen und d andere Ende verknotet. Das dann so auf das Glas gelegt, Enden des Verschlußfadens sich oder links vom Wahrzeichen und von der Aufschrift: „Gew deutschen Honig" bedeckt werd ständlich ist das Honigschild f und gut zu verkleben. Das nicht geöffnet werden, ohne Verschlußfaden durchschneidet od währ" zerreißt.

Der Verschluß der Dose i Die freien Enden des feinen die beiden Enden des Versch sammenhält, werden verdrillt, druckdeckel zurückgelegt und hier schlußmarke verklebt, wie das glas durch das Honigschild ge

Die Gewährverschlüsse gela gleichen Wege in die Hand d wie Gläser und Dosen.

Die Honigschilder werden in drei Grö-
n herausgebracht, entsprechend den drei Grö-
n des Einheitsglases (1/2, 1 und 2 Pfund).
n stets eine klare Uebersicht über die Ver-
ilung zu haben und von jedem Glas Honig
it Sicherheit den Ursprung ermitteln zu kön-
n, sind die Schilder jeder Ausgabe genum-
ert, und zwar beginnend mit 1. Sobald
e erste Ausgabe verbraucht ist, wird die zweite
rausgegeben usf. Die erste Ausgabe ist mit
m Buchstaben A, die zweite mit dem Buch-
iben B, die dritte mit dem Buchstaben C
zeichnet usw. Außerdem ist Wert darauf ge-
gt worden, auf den Honigschildern entspre-
end dem Inhalt der Dosen die Bezeichnung
, 1 und 2 hinzuzufügen, um die Schilder
ine Zeitverlust auseinander ordnen zu kön-
n. Die erste Ausgabe trägt folgende Be-
ichnung:
ür das 1/2-Pfund-Glas A 1/2 1 bis 100 000,
ür das 1-Pfund-Glas A 1 1 bis 400 000,
ür das 2-Pfund-Glas A 2 1 bis 400 000.
ie zweite Ausgabe erhält ein B und trägt im
origen natürlich die gleiche Bezeichnung, die
ritte Ausgabe erhält ein C usw. Wenn wir
rch ABC hindurch sind, fangen wir von
orne wieder an. — Aehnlich geschieht die Be-
ichnung der Verschlußmarken für Dosen, und
var mit A 5 für die 5-Pfund-Dose und A 9
r die 9-Pfund-Dose.

Honigschilder und Dosenverschlußmarken
erden zum größten Teil gummiert geliefert.
ie müssen natürlich unbedingt trocken auf-
wahrt werden, weil sie sonst zusammenkle-
n. Ich mache darauf aufmerksam, daß bei-
ielsweise unsere Einheitsdosen mit ihrem dicht
bließenden Eindruckdeckel sich für die Auf-
wahrung prächtig eignen, wenn sie an trok-
nem Ort stehen. Auf besonderen Antrag lie-
rn wir einen kleinen Teil von Schildern
nd Marken ungummiert. Zum Aufkleben
ird für diese wohl am besten Eiweiß zu ver-
enden sein.

Der Deutsche Imkerbund überwacht die
rteilung der Honigschilder an die einzelnen
erbände. Ueber ihren Verbleib wird ge-
au Buch geführt. Die Hauptvertriebsstelle
r Verbände bucht wiederum genau die aus-
gebenen Honigschilder nach Größe und Num-
er und gibt den Vorständen der Vereine
bschrift. Die buchen auch ihrerseits genau.
ie Buchung muß an allen Stellen unbedingt
verlässig sein, damit der Verbleib jeder be-
ebigen Nummer schnellstens nachgewiesen wer-
n kann.

Nach dem gleichen Grundsatz erfolgt die
erteilung der Verschlußmarken für die Dosen.

An dieser Stelle mache ich darauf auf-
erksam, daß Honigschild und Verschlußmarke
rem Wesen nach Urkunden sind und darum
rgfältig aufbewahrt werden müssen. Ihre
edeutung als Urkunde wird noch besonders
ervorgehoben, wenn der einzelne Imker an
r vorgesehenen Stelle, d. i. neben der Num-
er, seinen Namen aufschreibt. Durch meinen Namenszug gebe ich dem Käufer noch besonders persönliche Gewähr für die Güte meines Honigs.

3. Einheitsglas und Gewährverschluß

des Deutschen Imkerbundes bilden ein untrennbares Ganzes. Der Gewährverschluß (Honigschild und Verschlußfaden) darf nur in Verbindung mit dem Einheitsglas verwendet und für kein anderes Glas abgegeben werden. Das muß unverbrüchlicher Grundsatz sein, von dem nicht abgewichen werden darf. Durch unsere Werbearbeit in jeder wirksamen Form wollen wir erreichen, daß sich das Bild vom Einheitsglas mit dem Gewährverschluß als Ganzes unserer Bevölkerung unverlierbar einprägt. Lebendig werden soll in unserem Volke die Vorstellung: Nur im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes gibt's echten deutschen Honig. Die Begriffe deutscher Honig und Einheitsglas sollen unzertrennbar sein. Eben darum wird so großer Wert darauf gelegt, bei jeglicher Form der Werbearbeit das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß stets augenfällig und wirkungsvoll in die Erscheinung treten zu lassen. Durch immer wiederholte Veranschaulichung wollen wir unsere Marke, unser Wahrzeichen, unsere Fahne volkstümlich machen. Jedermann soll ein starkes Verlangen fühlen nach dem Honig im Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund. Daher die Forderung: Einheitsglas und Gewährverschluß ein untrennbares Ganzes.

Gesetzt der Fall, es erschiene zu gleicher Zeit ein anderes Glas mit unserm Gewährverschluß auf dem Honigmarkt, so müßte dieser Vorgang den Käufer stutzig machen und verwirren. Unsere Werbearbeit würde dadurch in ihrer Wirkung verblassen, und unserer Sache wäre ein schlechter Dienst erwiesen. Und der Imker, der etwa aus Sparsamkeit seine alten Gläser zuerst noch verbrauchen möchte, würde seinen Zweck nicht erreichen, wenn er auf diese Gläser unsern Gewährverschluß klebte. Denn dem Käufer, der dank unserer Werbearbeit auf das ganz bestimmte Bild (Einheitsglas mit Gewährverschluß) eingestellt ist, würde doch sicher berechtigter Zweifel, wenn nicht gar Mißtrauen, aufsteigen, wenn ihm von seiner bisherigen Bezugsquelle Honig in anderen Gläsern geliefert würde. Eine Uebergangszeit, wie man sie sonst wohl bei Neueinführungen vorsieht, verbietet sich also in unserem Falle, weil sie abschwächend und verwirrend wirken würde und darum verfehlt wäre. — Wiederholt ist an mich die Frage herangetreten, ob nicht während der Uebergangszeit ein Vorrat alter Gläser mit unserm Gewährverschluß versehen und mit verbraucht werden könnte. Wir dürfen das nicht machen. Und die noch vorhandenen alten Gläser? Es darf angenommen werden, daß der Vorrat im allgemeinen nicht groß ist. Auch dürfte es nicht schwer halten, ihn gegebenenfalls für andere Zwecke zu verwerten. Ganz ohne jegliche Härte

die neue Arbeit hineinzukommen, wird uns wahrscheinlich nicht gelingen. Bis zu einem gewissen Grade müssen bei jeder Neueinführung kleine Härten eben in Kauf genommen werden. Auch wir werden nicht ganz davon verschont bleiben. Aber die Lage ist so ernst, daß wir auf der ganzen Linie in lückenloser Einheit und Geschlossenheit mit stärkster Wucht vorstoßen müssen, und daß die Stoßkraft unserer Werbearbeit durch nichts abgeschwächt werden darf. Kleinliche Bedenken und Sonderwünsche aller Art, an sich zu gegebener Zeit vielleicht durchaus berechtigt, müssen jetzt schweigen. So verlangt es die Größe der Aufgaben und der Ernst der Zeit.

4. Der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst.

Die Gewähr für die Güte dessen, was unter unserm Gewährverschluß angeboten wird, können wir aber nur dann übernehmen, wenn die unerläßlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Diese Voraussetzungen kann nur der Orts- oder Bezirksverein durch seinen Prüfungs- und Ueberwachungsdienst bieten. Jeder Verein hat sofort einen Prüfungsausschuß einzusetzen, dem die Aufgabe zufällt, jedes Mitglied, das unsere Gewährverschlüsse benutzen will, zu besuchen und seinen Honig nach Menge und Güte zu beurteilen. Nach Menge (gemessen an der Zahl der Bienenstöcke): um zu bestimmen, wieviel Einheitsbehälter gebraucht werden. Nach Güte: Für die Beurteilung der Güte muß natürlich die Sinnenprüfung genügen. Auf diese Arbeit kann unter keinen Umständen verzichtet werden. Sie bildet die einzige, aber unbedingt notwendige Voraussetzung für die Verwendung der Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes durch das einzelne Mitglied. Für schlecht und nachlässig gewonnenen und behandelten Honig können wir keine Gewähr übernehmen, er ist keine Edelware. Der Prüfungsausschuß wird scharf und rücksichtslos vorgehen müssen. Seine Arbeit ist vergleichbar der Arbeit des Preisgerichts auf unseren Ausstellungen; er ist das Preisgericht des Vereins, und auf seine Ausbildung gilt es besonderen Fleiß zu verwenden. Für das Gelingen unseres Planes ist seine Arbeit von entscheidender Bedeutung: Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- und Bezirksvereins tragen eine folgenschwere Verantwortung.

Zu den Obliegenheiten des Prüfungsausschusses gehört auch die Ueberwachung dessen, was als echter deutscher Honig unter unserm Gewährverschluß zum Kauf angeboten wird. Wo und wann es angezeigt erscheint, werden Stichproben entnommen und und zur Untersuchung gebracht. Also Prüfung des Honigs vor der Einglasung und Ueberwachung des Verkaufs, des Handels — beides muß ineinander greifen. Wenn bei dieser Aufgabe unsere Vereine versagen sollten, dann steht es schlecht um unsere Sache.

5. Honiggewinnung und Ho

zu lehren und zu üben, ge
am stärksten betonten Aufga
Imkerschulungsarbeit. Wir t
große Werbung für deutsche
den dauernden Erfolg der
Güte der Ware allerwichtigst
Wenn durch die Werbearbeit
weckt werden, denen das em
nis nicht vollauf genügt, da
erhoffte Erfolg glatt in das
kehren. Darin wird mir j
zustimmen.

Die marktfähige Beschaffen
hängt bekanntlich aber nur z
von der Ursprungspflanze und
zum allergrößten davon ab,
den Honig gewinnt und behan
die Biene in der verdeckelten
fert, ist unter allen Umständen
die marktfähige Güte des H
scheidet seine Gewinnung und B
den Imker. Unsere Ortsverei
einzustehen, daß die Mitglied
sem Punkte nichts zu schulden
Nur durch ständig wiederholte
Veranschaulichung wird erreic
alle Mitglieder in der Honig
Honigbehandlung den höchsten
genügen. Das zu erreichen i
Sache der Ortsvereine und hi
zupacken. Lehrmäßig und schaf
das Gebiet der Gewinnung u
des Honigs mit stärkstem Na
werden.

6. Was bedeutet unser Gew

Darf ich meine Gewährzeichen
überlassen?

„Ich will meinen Honig z
einen Wiederverkäufer abgeben.
doch das Recht haben, dem Ka
Einheitsbehälter und Gewährver
übergeben, damit er meinen H
bürgt echten deutschen Honig ver
So und ähnlich bin ich bereits
fragt worden. Was habe ich
wortet? — Unser Gewährversc
daß jedes einzelne Mitglied
für Reinheit, Echtheit und Güte
Honigs, der unter dem Schutze
zeichen verkauft wird, die ihm ü
den sind. Ich vergleiche Eink
Gewährverschluß (als Ganzes ge
einem leeren weißen Blatt Papie
Namensunterschrift trägt. Da
weißes Blatt mit meiner Name
ein Wertpapier darstellt, leuchte
teres ein. Was mit diesem
geschieht, dafür habe ich mit mei
meiner Ehre und meinem Verm
stehen. Vertrauensseligkeit kann
sehbaren Folgen sein und ist es
auch gewesen. Nicht anders steht

..währzeichen des Deutschen Imkerbundes. Dir .. sie zu treuen Händen übergeben wor.. und du haftest für alles, was damit ..hieht. Die Frage, wem du diese Gewähr..hen zu eigenem Gebrauch überlassen darfst, nach dieser Erkenntnis nicht schwer zu beantworten. Oder vielleicht nun erst recht ..er? — Mir schon recht.

Aber in dieser schwierigen Lage sollen ..ein und Verband dem einzelnen zu Hilfe ..men. Für sich selbst erhalten unsere Mit..der die Gewährzeichen zur Verwendung frei .. Grund des Urteils vom Prüfungsausschuß. ..r aber Behälter und Gewährverschlüsse für ..n anderen beziehen möchte, für einen Wie..verkäufer, der hat einen entsprechenden An..g beim Orts- oder Bezirksverein einzurei..n, aus dem die Menge des abzugebenden ..nigs, die Art der gewünschten Behälter, so.. Namen und Wohnung des Wiederver..fers deutlich ersichtlich ist. Der Vorstand .. Vereins prüft die Sache und gibt sein ..teil zu den einzelnen Punkten des An..gs, vor allen Dingen aber über den Wie..verkäufer, und schickt dann alles an den ..rstand des Landesverbandes. Nur mit des.. Genehmigung dürfen dem Vereinsmitglied ..währzeichen des Deutschen Imkerbundes ..erlassen werden, die er an Wiederverkäu.. weitergibt. Gewährzeichen dieser Art (Glas, ..se, Verschlüsse) werden nur auf Bezugs..eine abgegeben, die der Verbandsvorstand ..stellt.

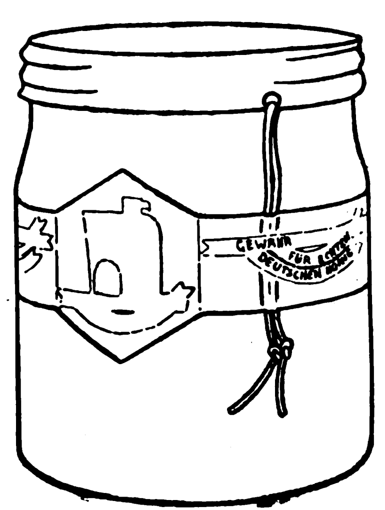
Wer haftet für den Inhalt von Glas und ..se mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes.

Strafrechtlich haftet ganz allein das Mit..ed, dem die Gewährzeichen übergeben wor..n sind, kein anderer; und auf den Miß..auch steht schwere Strafe. Das Gesetz sagt ..rüber folgendes: „Wer wissentlich oder aus ..ober Fahrlässigkeit Waren oder deren Ver..ckung oder Umhüllung oder Ankündigungen, ..eislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, ..chnungen oder dergleichen mit dem Namen ..er der Firma eines anderen oder mit einem ..ch Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Wa..nzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in ..rkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten ..r Entschädigung verpflichtet. Hat er die ..ndlung wissentlich begangen, so wird er ..erdem noch mit Geldstrafe oder mit Ge..ngnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die ..trafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. ..ie Zurücknahme des Antrages ist zulässig."

So das Gesetz. Die Handhabung dieser ..estimmungen durch den Staatsanwalt und ..sere Gerichte ist sehr scharf. Und das ist .. recht. Wer mit den gesetzlich geschützten ..ewährzeichen des Deutschen Imkerbundes ..ißbrauch treibt, unter ihrer Deckung also ..was verkauft, was den Anforderungen an ..inem echten deutschen Honig nicht genügt, der verstößt aufs gröbste gegen die Grundbestimmungen von Treu und Glauben, er betrügt und verdient die schärfste Strafe. — Zu der gesetzlichen Haftung des einzelnen Imkers gesellt sich für mich noch die innerliche, sittliche und vereinsrechtliche Haftung von Verein und Verband. Darum ist es ernsteste Pflicht beider, rücksichtslos vorzugehen gegen die, die unsere Einrichtungen mißbrauchen und dadurch Verräter an einer Sache werden, die für uns Lebensfrage ist.

8. Einheitsbehälter und Einheitspackung für den Versand.

Unser großer Plan der Selbsthilfe erstrebt das Ziel, sämtlichen Honig hinfort nicht anders als im Einheitsglas und in der Einheitsdose zum Verkauf zu bringen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist das mit einem Schlage natürlich nicht zu erreichen, aber unverrückbares Ziel muß es bleiben. Alles, was wir an Markenware kennen, geht in Einheitspackungen hinaus, ist auch in keiner anderen Form zu kaufen, und in dieser Einheitspackung liegt zugleich die Gewähr für Echtheit und Güte der Ware. So muß es auch mit unserm



deutschen Honig werden. Wir werden, das hoffe ich bestimmt, uns jetzt so durchsetzen, daß in nicht ferner Zeit die Arbeit des Einglasens und Eindosens sich lohnt. Sobald diese Arbeit sich lohnt, hört der Zentnerverkauf von selbst auf. Unser Honig gelangt dann nicht mehr in großen Behältern, sondern nur noch in Einheitspackungen (Einheitsglas und Einheitsdose) an den Kaufmann. Der hat sich längst daran gewöhnt, für alle Fertigpackungen (Markenware) den Aufschlag zu nehmen, den der Erzeuger ihm vorschreibt. Selbstverständlich muß dieser Aufschlag so gehalten sein, daß der Kaufmann dabei gut auf seine Rechnung kommt. Ueber die..

Punkt wäre noch sehr viel zu sagen. Das möge später geschehen; ich habe hier nur darauf hinweisen wollen.

Haben wir denn geeignete Versandeinrichtungen? Diese Frage bezieht sich nur auf das Einheitsglas für die Dose ist sie ja längst gelöst. Leider fehlen uns bisher geeignete Einrichtungen zum Versenden gefüllter Honiggläser. Eierversandkisten gibt es in den verschiedensten Ausführungen, und sie haben sich bewährt. Empfindlicher als Eier sind gefüllte Honiggläser sicherlich nicht. Wir brauchen Behälter, in denen 5 oder 10 oder 20 Stück gefüllte Gläser verschiedener Größe bruchsicher versandt werden können. Ich bin überzeugt, daß unser findiges und betriebsames Großgewerk (Industrie) uns schon unter die Arme greifen und bald brauchbare Versandbehälter anbieten wird.

9. Gewährverschlüsse auch für gebrauchte Behälter?

„Gibt es unter allen Umständen für jeden Behälter (Einheitsglas und Einheitsdose) nur einen Gewährverschluß? Das darf doch nicht sein. Ich muß für gebrauchte Behälter doch auch neue Gewährverschlüsse erhalten können?" — Auch diese Frage wird an die Vereinsvorstände herantreten. Daß vorläufig jedem Behälter nur ein Gewährverschluß mitgegeben wird, ist ja selbstverständlich. Doch wird damit gerechnet werden müssen, daß ein Käufer für eine neue Honigbestellung die einmal bezahlten Gläser und Dosen wieder benutzen möchte. In diesem Falle muß natürlich das Mitglied die Möglichkeit haben, für alte Behälter neue Verschlüsse zu bekommen. Grundsätzlich besteht dagegen auch nicht das geringste Bedenken. Die Entscheidung liegt bei dem Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- oder Bezirksvereins. Wenn der Vorstand sie anfordert, werden sie geliefert.

10. Was wird die Wirkung unserer Gewährzeichen sein?

Daß man mich sogar allen Ernstes gefragt hat, ob denn auch Nichtmitglieder unsere Gewähr- und Bürgschaftszeichen benutzen dürfen, teile ich nur der Schnurrigkeit halber mit. Eines aber möchte ich an dieser Stelle sagen und stark unterstreichen: Mit der Kennzeichnung unseres echten deutschen Honigs durch unsere Gewährzeichen ziehen wir einen dicken Strich nicht nur zwischen Inlands- und Auslandshonig, sowie zwischen Honig und solchen Erzeugnissen, die diese Bezeichnung zu Unrecht führen, sondern auch zwischen geprüftem und ungeprüftem Honig. Der Deutsche

Imkerbund kennt fortan n
prüften Honig seiner Mitg
übernimmt er die Gewähr.
gelingen sollte, in irgendei
Honigpreis bestimmend ein
mert ihn dabei der ungep
verständlich nicht; der ist

11. Vorwärt

Als die Wirkzellen, die g
ger der ganzen Bundesarbei
Orts- und Bezirksvereine b
Wesen und ihrer Bestimmung
immer gewesen. Aber noch
es einen Zusammenschluß de
haben wir eine Zeit durchleb
samte deutsche Imkerschaft in
heit vor eine Aufgabe gestel
Lebensfrage der Bienenzucht
Zeit wie die heutige. Noch
den Deutschen Imkerbund s
innen und seine Wucht nach a
dungsschwer bei den Ortsver
Noch niemals hat der einzelne
einzelne Imker, Sieg und Nied
schen Imkerbundes und dami
Niedergang der deutschen Bi
seiner Hand gehalten wie jetzt
je ist heute die Verantwortung
Nicht auf die Führer allein ko
dern vor allen Dingen auf die
die dereinst aus freien Stücken
ihre Gefolgschaft gestellt hab
ist fest, groß und hehr leuchtet e
die geeigneten Mittel, die Waf
serer Hand, klar liegt vor uns
Auf unsere Orts- und Bezi
unsere Fähnlein, auf jeden ein
kommt es an, ob wir jetzt sieg
nicht.

„Deutschland ist da, wo du in D
wo du die Schultern stemmst i
mit jedem Schritte, den du vo
wird Deutschland vorwärts geh

Lies für den Ausdruck „Deuts
Deutscher Imkerbund und deut
und die Worte des begeisterten
für unsere heutige Lage ins
geht um deutsche Bienenzucht,
tige Betriebe der deutschen Vo
geht um Sonne und Freude
Imkerhaus.

Vorwärts!

* Anmerk. d. Schriftltg.: Es wi
daß bisher keinerlei Gläser geliefe
obwohl vor Monaten bestellt.

Honig, edle Himmelsgabe!

Das Land der Sehnsucht, das schöne Land, das dem greisen Moses stets vor seiner Seele stand, das er aber nach einem grausamen Geschicke nicht mehr sehen sollte, war das Land Kanaan, in dem „Milch und Honig fließt".

Wir alle wissen, welche ungeh
die Milch für die menschliche
und verstehen es, wenn von alle
Kanaans durch den biblischen
ber gerade die Milch hervorgeho

wir aber auch, daß der Honig noch eine größere Bedeutung hat? Nicht nur auf körperliche, sondern auch auf die geistige wicklung übt der Honig einen ungemein för-rden Einfluß aus. Hören wir einmal ärzt-e Urteile über den hohen Wert des Ho-s. Urteile, die wir doch als unbedingt erlässig aussprechen müssen:

Herr Dr. Hans Wolf, Charlottenburg, te in seinen Forschungen folgendes fest:

1 Kg. Ochsenfleisch	1003 Kalorien
1 Kg. Hühnereier (etwa 21)	1613 Kalorien
1 Kg. Honig	3075 Kalorien

ter Honig hat also dreimal soviel Nährwert Ochsenfleisch, was man an den Kalorien r **Wärmeeinheiten, wonach die Wissenschaft** Nährwert der einzelnen Lebensmittel mißt, vorstehender Zusammenstellung ersehen n.

Ueber die Honigkuren im Kinderheim zu en schreibt Dr. Paula Emrich in der chweizer Bundeszeitung" u. a.:

„An 200 Kindern ist die Honigkur und s mit Erfolg erprobt worden. Bei den tersuchungen wurden Körpergrößen, Brust-fang, Gewicht, Hämoglobingehalt des Blutes messen und das Gesamtbefinden beobachtet. e Honigkur zeigte sich wirksamer als die ilchkur. Bei der Honigkur stieg der Hämo-obingehalt (roter Blutfarbstoff) von 53 auf Prozent, bei der Milchkur nur von 70 f 78 Prozent. Der Honig wurde in stei-nden Mengen gegeben und zwar 6 Wo-n hindurch. Weiter wurden bei Honigkuren gende günstige Erfolge erzielt:

Bei Lungenspitzenkatarrh stieg der Hä-globingehalt von 53 auf 75, bei Bronchitis n 54 auf 75, bei Nervosität sogar von 45 f 77 Prozent. Das Körpergewicht nahm und die Leiden heilten. Die Heilwirkung s Honigs wird den Vitaminen zugeschrie-n. Der Honig muß deren viele enthalten, gerade auf die Blutbildung so besonders nstig wirken. Daher gebt unsern Kindern Honig, aber nur sorgfältig auf kaltem Wege gewonnenen Honig, Schleuderhonig! Der Kunsthonig enthält natürlich keinerlei wirksame Stoffe." — So Dr. Paula Emrich.

Leider wird der Honig, einer der besten Gaben der Natur, noch viel zu wenig beachtet. Es ist statistisch festgestellt, daß in Deutschland der Honigverbrauch weit hinter anderen Ländern zurücksteht. Kann es nach vorstehenden ärztlichen Urteilen überhaupt noch irgend welchen Zweifel über seine geradezu hervorragende Bedeutung für die Volksernährung und für die Volksgesundheit geben?

Gerade in den kommenden Wochen werden sich die Nektarquellen der tausenden von Blüten auf Feld und Flur unseren lieben Bienen erschließen. In dem schmucken Einheitsglase mit dem Gewährverschluß und der Garantie des deutschen Imkerbundes wird der deutsche Honig, der beste der Welt, dem deutschen Volke angeboten werden. Der Honig in dieser Aufmachung ist garantiert rein, echt und deutsch, und es kann nichts besseres geboten werden, woher es auch kommen mag. Wohl mag er etwas teurer sein als die vom Ausland leider in Unmassen eingeführten Honige, aber er stellt vom Guten das Beste dar. Die deutsche Bienenzucht muß diese Preise haben, wenn sie überhaupt existenzfähig bleiben soll. Unterstützt die heimische Bienenzucht, deutsche Männer, deutsche Frauen. Es ist vaterländische Pflicht, der ihr euch nicht entziehen dürft. Ihr könnt es nicht verantworten, wenn ihr Auslandshonig im Haushalte verwendet, wo noch viele, viele Zentner deutschen Honigs aus der vorjährigen Ernte unverkauft sind. Es muß der deutsche Honig wieder zu Ehren kommen.

„Es bricht sich Bahn nur das, was gut.
Beim Einkauf mußt Du dieses bedenken.
Vor Billigkeit sei auf der Hut.
Es kann Dir niemand etwas schenken."

(Ernst Günther.)

Auf nach Ulm a. D.!

Zur großen deutschen Imkertagung.

Wer kennt sie nicht, wenigstens dem Namen nach, Stadt des berühmten „Schneiders von Ulm", s kleinen Vorläufers des großen Zeppelin, die adt des „Studenten von Ulm" mit seiner herz-wegenden Tragik, die Stadt des „Ulmer Spatzen", r mit seinem praktischen Hausmannsverstand der heiligte Vogel der Ulmer geworden ist, die Stadt s höchsten Kirchturms der Erde, der eines der rwürdigen Baudenkmaler vergangener großer hrhunderte deutscher Geschichte behüten darf. er kennt sie nicht, die alte, stolze Wächterin am eren Donaustrand, die alt ehrwürdige deutsche ichsstadt Ulm!

Wer hat nicht schon den stillen Wunsch in sich gefühlt, diese Stadt mit dem herrlichen Münster einmal im Leben zu sehen und in ihren Mauern die schwäbische Gemütlichkeit zu genießen! Nun, lieber deutscher Imkerbruder in- und außerhalb der schwarz rot goldenen Grenzpfähle, bietet sich Dir eine Gelegenheit, wie vielleicht nie mehr in deinem Leben, diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen.

Vom 31. Juli bis 3. August dieses Jahres tagt in den Mauern Ulms eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung. Bienenpflanzen, Bienenwohnungen, Bienengeräte, Bienentracht, Bienenerzeugnisse, Bienenforschung, über alles soll eine Schau

anstaltet werden, die jedem Besucher ein großartiges Bild geben soll von der deutschen Imkerei zu Beginn des 2. Viertels des 20. Jahrhunderts.

Welcher Bienenvater möchte da nicht dabei sein und wollte und könnte da nicht lernen und profitieren für sich und für seinen Bienenstand!

Die Tagung soll ein Volkshochschulkurs werden für die edle Imkerzunft, Tage ernster Arbeit, aber auch Tage, wo die Imker deutscher Zunge wieder mit Freude und Begeisterung erfüllt werden sollen für machtvolles Vorwärtsstreben. Nebenher soll auch die echte deutsche Gemütlichkeit nicht zu kurz kommen. Eine besondere Ehrung der lieben Imkergäste, zumal derer, die von außerhalb der deutschen Grenzpfähle zur Tagung erscheinen, hat der Ulmer Verein für Fremdenverkehr ins Festprogramm eingereicht: die abendliche Beleuchtung des Münsters und der Altstadt am 1. August. Gerade dies dürfte eine unvergeßliche Erinnerung werden für jeden Besucher der Tagung. Dem g bergischen Landesverein für Ulmer Bezirksverein würde e Freude sein, wenn er neben Reiche auch recht viele deuts dem Ausland (Österreich, Tiro Slowakei, Elsaß, Luxemburg. Staat, Holland, Schweden) i heißen dürfte.

Darum nochmals: Auf nach U

Tagesordnung für die 64. vom 2. bis 4. August zu U Saalbau, ist folgende:

2. August, abends 8 Uhr
3. und 4. August, 9 U

Anmeldungen sind zu richte Ulm a. D., Schillerstraße 26.

Pfarr

Praktische Winke fürs Umschneiden von Bienenvöl

Neben dem Ausfangen der Königin aus einem starken Volke wird von den Imkern noch das Umschneiden eines Volkes aus einem Korbe oder Kasten in einen andern Kasten größern oder kleinern Wabenmaßes am meisten gefürchtet. Das Umschneiden ist selbst für den Meister kein sehr angenehmes Geschäft. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß ein Anfänger mit der Imkerei nur mit Grausen daran denkt, wenn es einmal gemacht werden muß.

Alle Imkertugenden wie Geduld, Ausdauer, Stichfestigkeit, Geschicklichkeit, Ueberlegung vor Beginn der Arbeit zeigen sich hier im besten Lichte, wenn alles gut gelingen soll.

Nehmen wir einmal erst den Fall an, ein Korbvolk soll auf der Höhe der Entwicklung in einen Kasten mit Normalmaß umgeschnitten werden. Was ist zu überlegen, wie wirds rasch, gründlich und richtig gemacht? — Erstes Erfordernis ist die Ueberlegung, daß ein Bienenvolk, sich auf eine bestimmte Stelle einfliegt und daß die Bienen — wahrscheinlich mit einem Sinne ausgerüstet, den wir wohl der Wirkung nach, nicht aber der Ursache nach bezw. wo er seinen Sitz hat — kennen — ausgerüstet sind.

Steht also dein Korbvolk an einer bestimmten Stelle, so erleichtert man sich die Arbeit sehr wesentlich dadurch, daß man, ehe die Arbeit vorgenommen werden soll, den Korb von seinem Platze wegnimmt und ihn abseits an einen ruhigen, schattigen stillen Ort stellt.

An die Stelle des Korbes aber stellt man die neue Normalmaßbeute oder was sonst für einen Kasten hin. Man öffnet nun das Flugloch und hängt aus irgend einem andern Kasten unmittelbar hinter das Flugloch eine von Bienen reingefegte Wabe mit offener Brut. Bei Halbrahmen 2 solcher übereinander. Man erreicht dadurch, daß alle heimkehrenden Bienen und sol fortgesetzten Korbe abfliegen, alte Flugstelle zurückfliegen. zwar nicht alles in der alten der Trieb, den Honig und zwingt sie alsbald nach kurze in diese noch leere Wohnung

Das wäre der erste Streic folgt sogleich!

Wenngleich man das Um der Tageszeit besorgen kann, i zuziehen, es am Morgen zu tu kühl ist.

Bei heißem Wetter wir Stiche wahrscheinlich nicht abg tüchtige Imker braucht es sich Schande anzurechnen, wenn er si Gesicht durch eine Bienenhau Hände soll man jedoch, wenn unbewaffnet lassen, denn mit das Geschäft, das man vor hat statten, weil man tölpelhaft u arbeitet. Statt Rauch soll m Arbeit mehr des Wasserzerstä das schüchtert die Bienen ein zender Rauch sie flug- und la und sie mehr aufregt als ab

Zu den Vorbereitungen, Arbeit geht gehört auch, daß Schüssel oder einen Eimer kalte sers zur Hand stellt. Hierin Hände, die Kehrbürste (Gänse Geräte, die man bei der Arbeit men muß, wiederholt säubern, nigkleberei geht das Geschäft Mit klebrigen Händen und Ge man nicht arbeiten, man verli Sicherheit und mancher hat vollendet hingeworfen, und sich weil die Stecherei, die Klebere

ntische schließlich wirklich zum Davonlaufen ..! Das darf nicht vorkommen.

Nun weiß jeder Imker, daß der Bien Korbe noch bauen kann, wie er mag daß darin die Waben nicht so regelrecht abgezirkelt ausgeführt sind, wie man sich für den obigen Zweck wohl wünschen chte!.

Damit muß man rechnen und Vorsorge fen.

In Halbrahmen schneidet es sich besser um in Ganzrahmen. Für beide Fälle lege n sich die nötige Anzahl vorher passend ge- nittener Rahmenleisten zurecht. Diese müssen lang sein, daß sie sich mit sanfter Ge- t zwischen die Seitenteile der Rahmen ein- nmen lassen. Man braucht die Leisten zur terstützung der ausgeschnittenen Wabenstücke, nit sie nicht nach unten herunterrutschen.

Gegen seitliches Fortrutschen empfehlen die Anwendung der langen Klammern, **wir sie in Heft 10/25 Seite 185 beschrieben ha-** . Die Fa. Heidenreich liefert sie oder sie nen von uns bezogen werden. Man nimmt n eine Kiste oder einen andern leeren Korb stellt, den umzuschneidenden Korb mit der ffnung nach oben auf die Unterlage so hin, er feststeht, und auch nicht ins Wackeln mmen kann, wenn man daraus Waben mit item Zug wegzieht oder schneidet.

Körbe, die unten enger sind wie oben, en sich sehr schlecht ausschneiden. Man kann sen nur auf die Art beikommen, daß man weder mit scharfem Instrument den Deckel schneidet oder, daß man geradezu den Korb ten durchschneidet, sodaß 2 Hälften entstehen. n sieht dann zur Rechten wie zur Linken en halben Korb heruntersinken.

Bei Walzenkörben geht die Arbeit verhält- mäßig leicht vonstatten. Man treibt mit wenig Wasser und langsam, die Bienen nächst ins Innere, soweit sie inzwischen nicht geflogen sind. Am Rande fängt man an sucht mit der Hand nach unten greifend nächst das kleinste Wabenstück zu fassen, das bst dem Rande angebaut ist. Wenn man ei keine Biene drückt, so wird man nicht stochen, **wenn doch, so ist es weiter kein** glück. Das Wabenstück hebt man vorsich- und langsam heraus und da es sich ge- hnlich wegen der Kleinheit nicht lohnt, es zuschneiden, so trägt man es zum Kasten läßt die Bienen dort ablaufen.

Jetzt hat man schon mehr Platz im Korbe **wird eine Hand bis zum Grunde oder nigstens bis zur Mitte nach unten vorgescho-** **werden können.** Doch da merken wir **Hindernis** — das sind nämlich die Spri- stöcke. Diese müssen wir mit der Zange Außenrande fassen und langsam drehend ausziehen, — alle ohne Ausnahme. Mit n Messer fährt man nun unter ein wenig uckgabe unter die Wabe an die Stelle, sie am Kopfende festgebaut ist. Bekannt- sitzt nun im Kopfe des Korbes in den Wa- ben der Honig. Klug ist man nun, wenn man sich den Beginn des Honigkranzes merkt. Man führt den Schnitt nämlich unterhalb des Honigkranzes, weil es andernfalls ein fürchterliches Geschmiere wird von dem ab- triefenden Honig, der sich nicht nur an die Hände, die Geräte setzt, sondern auch am jetzt unten stehenden Kopfe des Korbes zusammen- läuft und worin dann die Bienen gleich hau- fenweise umkommen würden. Man läßt also diese Honigkränze stehen, und bricht oder bes- ser schneidet die Waben da unterhalb des Honigs ab, wo die Brut beginnt. Man sieht das nicht nur an der Farbe, sondern kann es auch fühlen, allerdings nur dann, wenn man keine Handschuhe überzieht.

Jedes so herausgenommene Stück Brut- wabe, hält man leicht in der Hand mit so wenig Druck als gerade erforderlich ist, das Stück zu halten. Mit einer Bürste, die leicht genäßt wird, fegt man die Bienen rasch von dem Wabenstück ab, in den Kasten, worin die Bienen rasch nach vorne laufen. Das abge- fegte Wabenstück legt man dann auf einen nassen Tisch. Den Rahmen den man braucht, hat man zur Hand und legt ihn auf das Wabenstück, so daß es gut (und in gerader Li- nie mit dem Wabenschenkel) hineinpaßt. Mit einem dünnen, scharfen und nassen Messer fährt man durch die Brutwabe und schneidet sie passend in den Rahmen. Wird der Rah- men ausgefüllt, so ist es gut so. Man braucht dann keine Unterstützung nach unten. Wird der Rahmen jedoch nicht ausgefüllt, so muß man das eingeschnittene Stück Wabe, durch eine schon erwähnte passende Leiste unterstützen und es zurechtdrücken, daß es gerade und sau- ber im Rahmen sitzt. Gegen das seitliche Herausfallen schützt man das Wabenstück, wenn es nötig ist, durch Ueberstecken der erwähn- ten Klammern. Sitzt das Stück recht, so rasch hinein in den Kasten. Man muß jeden Rah- men ganz ausfüllen, so daß im Kasten kein leerer Raum bleibt — beispielsweise unten. In solchem Falle würde nämlich die einge- schnittene Brut nicht erwärmt und sie würde absterben. Es ist also wesentlich für den Erfolg des Umschneidens, daß Wabe an Wabe eingeschnitten und daß sie dann in derselben Reihenfolge nicht unterbrochener Folge, so in **den Kasten hineinkommen, wie sie im Korbe** angebaut gewesen sind. Man beginnt also beim Korbe mit dem Ausschneiden beim Flugloche und bringt diese Fluglochwabe auch in den Kasten ans Flugloch. Man muß überlegen, daß durch das Umschneiden der ganze Zu- sammenhang des Brutnestes zerrissen wird, wenn man nicht die Wabenordnung einhält. Hat ein Korbvolk aber Kaltbau aufgeführt, was in den seltensten Fällen, oder was selten der Fall sein wird, so muß man sich auch nach der Wabenordnung richten und die Wa- ben in der Reihenfolge in den Kasten bringen die da lautet: Brut—Pollen — Honig. Hierbei

wäre noch zu beachten, daß der meiste Honig im Korbe oben sitzt, seitlich vom Flugloch weg nur wenig.

In der beschriebenen Weise bringt man eine Wabe nach der andern in die Rahmen und dann in den Kasten. Die im Korbe noch befindlichen Bienen muß man dem Kasten zulaufen lassen, indem man den Korb rückwärts an den Kasten stellt und mit dem offenen Ende zum Kasten hin.

Sind alle Bienen abgelaufen, so wird der im Korbe befindliche Honig ausgebrochen und dem Volke im Kasten beigestellt, damit es nicht Hunger leidet, wenn es wegen schlechter Witterung nach dem Umschneiden etwa nicht sollte fliegen können.

Das umgeschnittene Volk, baut während der Nacht alle Wabenstücke fest und pflegt auch die Brut weiter. Die Abfälle mit Drohnenbrut oder andere, muß man soweit sie nicht eingeschnitten werden konnten, vergraben oder verbrennen.

Will man das umgeschnittene Volk erweitern, so dürfen niemals Mittelwände vorne an die Kastenwand kommen oder mitten zwischen die Brut sondern immer nur hintendran!

Um die Königin braucht man sich nicht zu kümmern, dieselbe wird gesehen oder ungesehen mit in den Kasten von den Wabenstücken mit abgefegt. Ein umgeschnittenes Volk soll man 8 Tage in Ruhe lassen und sich dann von der Richtigkeit im Haushalte überzeugen.

Aus einem Kasten, i
sten ein Volk umzuschneide
einfacher, weil man es d
Wabenstücken zu tun hat
gerade und winkelrecht einf

Es soll hier nur erwä
richtiger ist, die Waben de
Volkes gleich ganz aus de
zuschneiden und dann einz
mit dem Oberholze in die n
festigen. Erstens brechen
ben sehr leicht aus dem Ober
man sie ein wenig schief
liegt das Oberholz nie s
den Zwischenräumen zwische
siedeln sich dann die Wachsm

8 bis 10 Tage nach
müssen alle Unterstützungsh
mern von den Waben entf
Korrekturen noch vorgenomm

Wenn irgend möglich m
beit nicht allein, sondern nur
oder besser der Gattin als

Je zeitiger im Jahre m
den vornimmt, desto leichter
Jedoch sind auch hier Gren
Frühjahr sind die Waben ni
und Honig besetzt. Die beste
April bis in den Juli hine
oder früher ist gleich ungü
Entwicklungsstufen der Biene

„Wenn ich einmal der Herrgott wär!“

Versonnen und versunken stand der Bienenvater Lindemann vor seinem Bienenstande. Es war nicht etwa ein Träumen, dem er sich hingegeben hatte, ein Träumen, das den Menschen in wunderliche Fernen führt, denn dazu hatte er keine Zeit. Er war viel zu sehr ein Mann der Arbeit und der Wirklichkeit, und so waren es auch ernste Gedanken, die kamen und gingen, wie sie es nun einmal zu tun pflegen, die sich aber immer in demselben Kreislauf bewegten und sich immer wieder zu dem Schlußsatz verdichteten, den er zwar nicht laut aussprach oder etwa auch nur leise murmelte, der aber doch machtvoll durch seine Seele hellte: „Wenn ich einmal der Herrgott wär!“

Es waren also keine phantastischen Traumgefilde, in denen er sich befand, sondern goldgelb blühende Raps- und Rübsengefilde dehnten sich rings um ihn herum in stattlicher Breite aus.

Ja, wie ganz anders würde Vater Lindemann es handhaben, wenn er der Herrgott einmal wär. War denn das ein Bienenwetter heute? Der Sturm kam keuchend über die weiten Felder, jagte die zackigen Wolken, schüttelte die Bäume mit seiner Riesenfaust, drückte die Blumen zur Erde nieder, als müßte sich alles beugen vor seiner ungestümen Kraft.

Vor den einzelnen Bienenstö
viele seiner fleißigen Bienen
erstarrt, so daß an ihrem A
selt werden mußte. Und wie
gen kleinen Arbeiter waren
weiten Blütengefilden zu B
und hatten fern von den Ihri
lichen Tod gefunden, ohne da
Verwandten und Hausgenossen
verklären konnte. Ach, wie
auch seine Bienen nach warm
damit seine Lieblinge den r
blühenden Felder heimtrage
großes Stück seiner Leben
möchten. Welche Mühe hatt
kostet, seine Völker für die
richten, die Fluglöcher zu verst
chen zu befestigen, sie auf
verstapeln und ihnen dennoc
zu geben für den Transport.
ten zwei seiner Stöcke nicht
Lebenden. Die Stöcke Nr.
hatten versucht, nach den er
Püffen mit Gewalt nach dra
und hatten in diesem Bestreb
faltet, daß der Bau zusamme
die unglücklichen Insassen unt
ihrer Lebensarbeit, in triefe

...chs den Erstickungstod gefunden hatten. ...wer wurde dem sinnenden Manne ums Herz ...n er an diesen schmerzlichen Verlust dachte ... wenn ihm immer wieder die Erinnerung ...an kam, daß er so manches Jahr schon mit ...en lieben Immen in die blühenden Raps- ... Rübsenfelder gewandert war mit stolzen ...ffnungen, die sich nur höchst selten in ganz ...scheidenem Maße erfüllt hatten.

Dabei wußte Vater Lindemann sehr wohl, ... nur durch die Arbeit der Bienen die Raps- ... Rübsenblüten bestäubt und für den Land... ...nn der so wertvolle Same gewonnen werden ...nte. Hatte doch der Besitzer der blühenden ...der, vor denen er stand, ihn jedesmal bei... ...e an den Haaren herbeigezogen und ihm jede ...e und jedes Entgegenkommen für die Wan... ...ung gewährt. Auch er wußte wohl, warum ...es getan.

Vor allen Dingen schmerzte aber dem sin... ...den Imker, wie wenig man seine Sorgen ... Mühen bei seinen weiteren Volksgenos... ...wertete. Noch im Vorjahre hatte er es ...hren müssen, daß verschiedene Honigver... ...ucher seinen wundervollen Raps- und Rüb... ...onig als Zuckerhonig bezeichnet und zu... ...gewiesen hatten. Für ein Spottgeld hatte ... ihn schließlich verkaufen müssen, für einen ...is, der seine Mühen und Sorgen in keiner ...ise lohnte.

Und wie wundervoll war doch gerade der ...ps- und Rübsenhonig mit seiner rein weißen ...be, reizvoll im Aussehen, köstlich im Ge... ...nack, gesund in seiner Wirkung auf den ...chlichen Organismus. Gerade der Raps- ... Rübsenhonig bietet sich uns doch in einer ...machung und in einer Vorzüglichkeit dar, ... hätten sich die herrlichsten Sonnenstrahlen ... den blendend leuchtenden Blüten vermählt ... alle ihre gemeinsame Schönheit ihm bei... gegeben. „O heilige Einfalt!" So seufzte der Vater Lindemann, „könnte ich nur die Menschen aufklären, welch ein geradezu köstliches Geschenk der Natur sich in gerade diesem Honig ihnen darbietet!"

Gemach, Vater Lindemann, sei unbesorgt! Der deutsche Imkerbund bietet Dir das schmucke Einheitsglas mit dem künstlerischen Bürgschaftsverschluß an, in dem Dein herrlicher Honig sich dem deutschen Volke zeigen soll. Wenn auch mit vieler Mühe, aber mit sicherem Erfolge wird es uns damit gelingen, die Vorzüglichkeit unseres deutschen Honigs den Verbrauchern vor Augen zu führen. Es müßte geradezu mit dem Teufel zugehen, wenn nicht endlich unser Volk einsehen lernen wollte, daß die Garantieware im Einheitsglas des deutschen Imkerbundes das Beste darstellt, was es an Honig auf dem Markte gibt, und daß die deutsche Bienenzucht für die Samengewinnung eine so große Rolle spielt, daß jeder Deutsche es als vaterländische Pflicht im tiefsten Innern empfinden muß, zunächst den deutschen Honig, die Edelware, zu erstehen und damit die deutsche Bienenzucht im Interesse unserer Volkswirtschaft und unseres Vaterlandes zu heben.

Und Du, Vater Lindemann, laß die Hoffnung nicht sinken. Nicht immer stürmt der Wind rauh aus dem Norden und Osten, nicht immer lasten eiskalte Nächte auf den nach Wärme und Sonnenschein lechzenden Blütenfeldern. Es müssen auch lachende Frühlingstage kommen, die Deine Bienen beleben und Dein sorgenvolles Gesicht erhellen.

Aber dennoch kann ich Dir Deine Gedanken nachfühlen:

„Wenn ich einmal der Herrgott wär!"

Ernst Günther.

Unkrautbekämpfung auf Wegen.

Von Dr. F. Esmarch,
Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, Dresden.

Unter „Unkraut" versteht Bornemann ...he Pflanzen, deren Erscheinung auf Kul... ...land dem Pflanzenbauer nicht erwünscht ... da sie die Kulturpflanzen durch Weg... ...me von Raum, Licht, Luft, Wasser und ...hrung schädigen. Bei dieser Definition ...te Bornemann offenbar nicht an die Wege, ... ebenfalls ein wichtiger Teil des Kul... ...landes sind. Erscheinen solche Pflanzen ...h auf den Wegen, so leidet nicht nur das ...llige Aussehen der ganzen Anlage, son... ...n sie bilden auch eine ständige Bedrohung ... Kulturen, indem sie durch überfliegende ...krautsamen, unter der Erde fortwachsende ...izome usw. eine Verunkrautung derselben ... beiführen oder Schädlinge hinüberwandern ...en können. Die Sauberhaltung der Wege ist demzufolge nicht nur aus ästhetischen Gründen, sondern auch im Interesse einer intensiven Ausnutzung des Kulturlandes unbedingt erforderlich.

Das weiß auch die Mehrzahl der Gärtner und Gartenliebhaber sehr wohl. Deshalb wird fleißig gejätet, das Unkraut auf den Wegen ausgestochen, abgeschaufelt oder durch Hacken zum Verwelken gebracht. Alle diese Maßnahmen sind aber zeitraubend und müssen mehrmals in der Saison wiederholt werden, besonders bei feuchter Witterung, die das Unkraut immer von neuem austreiben läßt. Jeder, der einen Garten zu pflegen hat, wird es deshalb dankbar begrüßen, daß es ein einfacheres und bequemeres Verfahren der Unkrautvertilgung gibt.

In der gleichen Lage befinden sich die Besitzer von Tennisplätzen und auch Stadtverwaltungen usw., die alljährlich ganze Kolonnen von Arbeitsfrauen einstellen müssen, um Parkanlagen, Schlachthöfe, Straßen usw. von Unkräutern sauber zu halten.

Ein geeignetes, die Unkrautvertilgung auf nicht bebauten Flächen wesentlich erleichterndes Verfahren ist die Anwendung chemischer Mittel. In der Landwirtschaft bedient man sich schon seit längerem zur Bekämpfung des Hederichs und anderer Ackerunkräuter solcher Mittel und spritzt sie entweder in flüssiger Form auf die Pflanzen oder streut sie als Pulver aus. Gegen die Unkräuter auf Wegen usw. in ähnlicher Weise vorzugehen, liegt um so näher, als man hier nicht wie dort schonende Rücksicht auf Kulturpflanzen zu nehmen braucht.

In der Tat werden Unkrautvertilgungsmittel dieser Art bereits mehrfach im Handel angeboten. Ohne damit den Wert anderer Präparate beurteilen zu wollen, möchte ich auf das neuerdings bekannt gewordene „Via rasa"*) empfehlend hinweisen, das mir aus eigener Erfahrung am besten vertraut ist. „Via rasa" ist ein violett gefärbtes, feinkörniges Pulver, das in einer Menge von 300 Gramm je Quadratmeter auf der zu säubernden Fläche ausgestreut und durch Ueberbrausen mit Wasser (das bei trockenem Wetter zu wiederholen ist) festgelegt wird. Die Unkrautpflanzen fangen alsbald an zu welken, werden gelb oder braun und sind über kurz oder lang vollständig abgestorben. Wie lange dieser Vergiftungsprozeß in Anspruch nimmt, hängt von dem Wetter, der Dichte des Unkrautbestandes und von der Art der Unkräuter ab. Moose und Gräser erliegen dem Gifte meist rasch, auch Hirtentäschel, Gänseblümchen, Kreuzkraut, Klee (Trifolium minus) u. a. halten nicht lange Stand, während Unkräuter mit tiefgehenden Wurzeln, wie z. B. Löwenzahn, einer längeren Einwirkungszeit bedürfen.

Während die meisten chemischen Mittel giftig und wasserlöslich sind, trifft dies bei „Via rasa" nicht zu. Zum Kauf benötigt man also keinen Giftschein. Das Mittel ist auch für die Tiere unschädlich, ein Umstand, den Gartenbesitzer meist berücksichtigen müssen. Es ist weiterhin weder ätzend noch feuergefährlich, noch riechend; für Kleidung und Schuhwerk ungefährlich.

Im allgemeinen aber kurzer Frist unkrautfrei Wichtigste ist — bleiben Zeit unkrautfrei. Bei mei sich auf den behandelten Monaten keine oder kaum ben; nur ganz selten kam len wieder ein Blättchen zum Vorschein. In „Via also nicht nur ein siche ein sehr nachhaltig wirken gungsmittel.

Die Anwendungsweise denkbar einfach. Man mu ten, daß die verunkrautete vorgeschriebenen Menge mö bestreut wird. Handelt es wege, so geht man zweck der Weise vor: Man mi teilt sie in gleich große Quadratmeter), wiegt die en Pulver (je Quadratmeter füllt dies in ein feinmaschi man es zum Aussieben von zur Not genügt auch ein ein „Durchschlag" — und sam in gleichen Schritten rü entlang. Das Sieb wird ein über den Boden gehalten schüttelt, so daß das Pulver der Geschwindigkeit herausläu braust man mit Wasser, wobei ist, daß das Pulver nicht a len zusammen- und von schwemmt wird. Bleiben in d gen Niederschläge aus, so trocken wird, so wiederholt gießen in gleicher Weise. An man die Wege sich selbst. Vertrocknen der Unkräuter b noch deren Ueberreste durch seitigen. Hochgewachsenes Un sichele oder schneide man vorh

Das alles sind Arbeiten, erfordern und doch zum gl ren wie das bisher allgeme und Hacken. Jeder hat es der Hand, des Unkrautes a ohne große Mühe Herr zu dann seines Gartens mit um nuß zu freuen.

---

*) Hergestellt von der C gos, GmbH., Radebeul-Dres trieb Paul Hauber, Dresden

Der Honig und die Gesundheit des deutschen Volkes.

Von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden.

mmer war die Gesundheit das kostbarste Gut Menschheit; heute aber ist sie eine ganz außer-entlich wichtige Handelsware.

hatte in früheren Zeiten der Familienvater in den Jahren seiner Tätigkeit ein schönes Spar- für die Familie zurückgelegt, so sah er dem e mehr gleichgültig entgegen. Es kam ihm t darauf an, auch wenn er ein paar Jahre er dahingerafft wurde, als es eigentlich nötig ; für die Seinen war ja gesorgt.

Ganz anderes heute; der Staatsbankrott hat alle zu Bettlern gemacht; mühsam unterhält Vater die Familie. Bleibt er lange am Leben, kann sich alles vielleicht noch ganz gut gestalten, t er aber, so bricht seine ganze Familie erbarmungs- in ein Nichts zusammen.

So steht heute über allen Türen ein Wort rieben, das lautet: „Gesundheit".

Werfen wir, wie bei vielen andern Gebieten, so nders auch bei Speise und Trank einen Blick die Überkultur, so tritt uns das Gebot entgegen: urück zu den Zeiten der Väter.".

Und in diesen stand auf dem Familientische im ttelpunkte der Honig; blickt man 50 bis 60 Jahre es Lebens zurück, so muß man geradezu staunen, dieses kostbare Gut Schritt für Schritt aus den usern verdrängt worden ist.

Aber kehren wir jetzt zu dem Kapitel „Gesundheit" ick und greifen wir einige Krankheiten, die die ssen der Menschen in Erregung halten, heraus: Nach den Statistiken der letzten Jahre sind es Herz- und Gehirnschlaganfälle, die mit die sten Menschen, zumal aus der Männerwelt, raffen.

Wie furchtbar ist es, wenn in der Familie alles germaßen gut geht, und wenn nun wie mit einem schlage der Ernährer des Hauses tot auf der tenbahre oder für Monate mit einer Lähmung dem Krankenlager liegt!

Wo sind die Ursachen zu suchen? Mit einem orte sei es gesagt: man überfüllt den Magen mit eisen, mit dem säfteleeren, stark ausgemahlenen ote, mit allen möglichen fremdländischen Geträn-, wie Kaffee, Tee usw., mit stark gewürzten ischspeisen. Das Blut verliert die nötigen Stoffe natürlichen Zuckerstoffen, Salzen, Vitaminen, zymen, es wird krank; das Herz, die Gefäße ommen nicht das, was sie brauchen, sie werden öde, brüchig, überdehnt, überreizt und so ver-en sie ihren Dienst, sie zerreißen. Damit ist der sammenbruch gekommen.

Neben einem guten ausgebackenen Brote, einem ler heimischer Mehlsuppe ist gerade der Honig, nicht in Masse genossen zu werden braucht, dern schon in kleinen Mengen den Organen all s gibt, was sie zu ihrer Frische benötigen.

Ein anderes großes Bild! Welch ein kostbares t ist nicht die Mutter, die, Hausfrau die in utschland ihren unvergänglichen geschichtlichen f hat! Und wie muß sie heute leiden und wie früh steigt sie ins Grab! Wer zählt all die Operationen, die heute an einem einzigen Tage in Deutschland bei den Frauen gemacht werden? Erst vor etwa zehn Monaten führte der Frauenarzt Prof. Winter in Königsberg in der Deutschen med. Woche aus, daß allein an Unterleibskrebs jährlich 25000 deutsche Frauen sterben; warum war das nicht zu Zeiten unserer Väter so? Weil die Frau die Kost genoß, die oben schon erwähnt wurde. Weil der Honig in allen möglichen Gestalten alleweil auf dem Familientische stand, weil der Kaffee nur ein Sonntagsgetränk war!

Und warum stillte damals jede Mutter ihre Kinder? Weil sie infolge der gesunden Speisen gesunde Säfte und reichliche Nahrung in ihrer Brust hatte! Was stellten unsere edle Mütter nicht für gewaltige, kräftige Männer dem Vaterlande!

Und nehmen wir ein anderes Bild, das der Säuglingssterblichkeit, überhaupt all der Kinderkrankheiten. Welch ein Elend tritt uns hier vor Augen! Es sei erinnert an die zahllos verkrüppelten Kinder, die da verurteilt sind, Zeit ihres Lebens in Schienen oder in Korsetts oder halbkriechend wie Tiere auf Hände und Füßen sich an der Erde fortzubewegen. Man fahre einmal nach Berlin und besuche dort die vielen Krüppelheime. Gewiß sind die Schienen-Apparate kunstvoll. Aber ist das ein Ruhm für uns, und auch für uns Ärzte? Ist es nicht viel besser, wenn wir die Nahrung der Menschheit so bewachen, daß sie gesundes Blut und Säfte in dem Körper hat und daß die Mütter Kinder zur Welt bringen, die in gesunden Gliedern blühen und gedeihen! Haben wir Ärzte uns nicht dann ein viel größeres Verdienst um das Vaterland erworben?

Hier noch ein Wort über die Darmkatarrhe der Kinder, die ja ihr Würgengel sind, ich selbst habe solche kleine Geschöpfe wiederholt in einem hoffnungslosen Zustande in Behandlung bekommen; jede Nahrung verschlimmerte ihre Krankheit; es war unmöglich, ihnen Milch zu geben; ich habe sie viele Tage nur mit Honigwasser ernährt und siehe da, zum Staunen und zur Freude der Eltern wurden sie gesund.

Bei den Krämpfen ist die richtige Diät, die Honigkur, verbunden mit Barfußgehen, ein ausgezeichnetes Heilmittel.

Nehmen wir ein anderes großes Feld, das Heer der Arbeit; wie sehr wird nicht ihre Gesundheit heute, wo sie in Fabriken, in Bergwerken in nie geahnter Menge stehen, zerrüttelt! Wie sehr brauchen sie nicht gerade heute eine viel bessere Nahrung wie vor 50 oder 60 Jahren! Wie soll das saft- und kraftlose Feinbrot mit Kaffee oder Tee ihnen Kraft und Ausdauer und auch ein fröhliches Herz geben!

Wenn vorläufig auch noch nicht bei vielen, so habe ich es doch schon zuwege gebracht, daß Arbeiter sich für Monate hindurch rechtzeitig mit Honig zum alltäglichen Gebrauche versehen haben. Soeben

ese ich in der Zeitschrift „Der Bienenvater“, daß die Kohlenbergarbeiter in Pensylvanien den Honig zu ihrer alltäglichen Kost zählen. Niemand so sehr, wie die zahllosen Krankenkassen sollten, wenn sie wirklich sozial sein wollen, dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Sie kämen dabei wirtschaftlich sehr gut weg.

Und wiederum eine anderes großes Gebiet, das ist unsere Jugend! Man spricht heute jeden Tag vom Sporte; viele erfahrene und weise Männer schütteln darüber schon bedenklich ihr Haupt; der griechische Philosoph Plutarch schreibt: „Der Sport macht die Jugend müde und matt und unfähig zu geistiger Arbeit.“

Und der römische Philosoph Seneca drückt sich so aus: „Viele Nachteile treffen jene, die der Gymnastik dienen. Zuerst die vielen Übungen, deren Anstrengung den Geist erschöpft und ihn zur Anspannung und zu schärferem Studium unbrauchbar macht; sodann wird durch die reichliche Kost das feinere geistige Empfinden behindert.“

Soeben schreibt der Philosoph und Dichter Lienhard im Maiheft des „Türmer“: „Kinos und Sport rasen heute wie Seuchen durch das deutsche Volk.“

Wir sagen heute: „Die Griechen waren ein gesundes, tapferes und weises Volk, weil sie Gymnastik trieben und daher müssen wir das auch tun; aber dabei vergessen wir die Hauptsache, nämlich daß sie in erster Reihe eine gesunde, heimische Nahrung, deren Mittelpunkt Mehlsuppe, Honig und Trauben waren, zu sich nahmen und weil sie Barfuß oder in Sandalen gingen.

Was hilft unserer Jugend die Gymnastik, wenn sie das kraftlose Mahl in Gestalt von Kaffee, Tee, ausgemahlenem Brot, großen Fleischklumpen zu sich nehmen?

Streifen wollen wir noch die Tuberkulose. Nachgetragen sei auch noch, daß nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen die Honigkuren bei ernsten Magen- und Darmleiden gute Erfolge zeitigten.

Soviel auch noch zu sagen wäre, so wollen wir die körperliche Gesundheit verlassen. Damit ist die Bedeutung des Honigs noch nicht annähernd erschöpft!

Wie steht es mit Geist und Seele?

Der Größte und Weiseste, der jemals auf dieser Erde wandelte, der göttliche Welterlöser, nahm, wenn Er zu Besuch in einem Hause verweilte, falls Er überhaupt etwas genoß, immer Brot, Honig und Obst zu sich.

Der griechische Dichter Soph
Trauerspielen noch heute unve
sagt ein Schriftsteller: „Honig fl
Und von dem Weisesten und
dem Feldherrn Nestor, heißt
„Dem von der Zunge die
Honig daher floß.“ Solange
Honig Sitte war, waren sie ein
Volk; dann aber schlugen sie
die Berge und Felsen wurden
schwand der Honig und mit
großer Geist ins Grab.

Im Mittelalter war in De
in allen Häusern im Gebrauch
damals Hochzeitsgeschenk ein
die Ehe. Daher haben in di
Künste und Wissenschaften ge
legen die Dome, die Burgen,
Bildsäulen, die Gemälde, die
Zeugnis davon ab.

Warum haben wir heute d
Bühne und in den Büchern?
gezählte Seelen in den Abgrund
keine Kunst haben! Weil die
die hier die Berufenen sind,
Tee, Fleisch usw. krank sind.
in Deutschland keine Güte, kein
herrscht nur das harte Ich?
keine natürliche, sondern unechte,
Nahrung und Charakter häng
sammen. Das Kind holt seinen
Brust der Mutter, ein Volk holt
seiner Muttererde.

Unsere ganze Nahrung müss
Und wie können wir dies? W
Honig, um den es sich hier im
allen Familien einführen? Soeb
Reiche die Reichsgesundheitswoch
nur über dieses wichtige Kapit
gesprochen? Die Presse, die Z
des Honigs oft gedenken; die
andere ähnliche Gesellschaften
verbreiten, die die Öffentlichke
dasselbe müssen die Kranken
Regierung, die Parlamente,
besonders aber die Ärzte müßt
Fragen viel beschäftigen.

Das Wesen der Landwirtschaf
wahren Bedeutung viel öfter e
das, was unsere eigene Heimat
kaufen und genießen. Dann we
geistig, seelisch gesund und wirtsch

Bienen in Kästen als Frachtgut.

Ein Beitrag zur Haftpflicht der Eisenbahn.

Von Dr. jur. C. v. dem Busch, Berlin W 15.

Veranlassung zu den folgenden Ausführungen gibt eine Entscheidung des Landgerichts München, die in rechtlich nicht befriedigender Weise die Haftpflicht der Eisenbahn einem Versender lebender Bienen gegenüber für auf den Tr
Schaden verneint hat.

Der praktische Fall lag so:
einen Wagen mit lebenden

andt, ordnungsmäßig geladen, verpackt und
esondere gegen Umfallen gesichert. Auf dem
nsport waren durch Rangierstöße mehrere Kästen
ürzt, wodurch die Bienenvölker in Erregung
eten, die in Verbindung mit der hierdurch
vorgerufenen Erhitzung zum Erstickungstode
rte. Der Transport selbst dauerte nur zwei
ge. Die auf Schadenersatz in Anspruch genom-
te Bahn verneinte ihre Haftpflicht. Ihr Vor-
gen führte zur Abweisung der Klage. Die Gründe
essen überzeugen nicht.
keinen Ersatzanspruch hätte der Kläger erlangen
men, wenn ihm z. B. unsachgemäße Verladung
hgewiesen worden wäre, da Paragraph 66 Ziffer
er Eisenbahnverkehrsordnung (E.V.O.) für diesen
l die Bahn aus ihrer sonstigen grundsätzlichen
ftung (§ 84 E.V.O.) befreit.
Konnte sich die Eisenbahn im vorliegenden Fall
diese befreiende Vorschrift nicht berufen, da
sdrücklich sachgemäße Verladung festgestellt ist,
konnte sie doch ein anderes zu ihren Gunsten
tend machen, nämlich, daß lebende Bienen als
ebende Tiere" im Sinne der E.V.O. ein besonders
ährdetes Gut sind, dessen Beschädigung auf dem
ansport eben wegen seiner Empfindlichkeit nach
86 Ziffer 5 E.V.O. keine Schadenersatzpflicht
sie, die Bahn, zur Entstehung bringen kann.
erauf hat sich auch die Bahn mit Erfolg berufen,
mal die Stellung des Klägers sich in solchen Fällen
ch schwieriger gestaltet durch die sog. „Vermutung"
h gemäß § 86 Abs. 2 E.V.O. wird angenommen,
ß, wenn ein Schaden den Umständen nach aus
das Gut besonders gefährdenden Eigenschaft
stehen konnte er auch daraus entstanden ist.
Die Tatsache, daß die Bienenvölker aber garnicht
rch eine Empfindlichkeit gegen die stets das Gut
das erschütternde Beförderungsart zu Grunde
ng, sondern durch eine Erregung, die erst durch
ungewöhnlichen Vorgang des Herabstürzens
er Kästen hervorgerufen wurde, verkennt an sich
s Gericht nicht, hält sie jedoch für die Beurteilung
s Falles für unerheblich, da nun einmal nach
n Gesetz der Schaden eines besonders empfindlichen
eförderungsgutes der Bahn nicht zur Last falle.
iese Annahme ist rechtsirrtümlich und steht auch
besondere mit der Rechtsauffassung des Reichs-
richts, die sich aus einer neuen Entscheidung (Bd.
2. I 83/25) zu erkennen gibt, nicht in Einklang.
s entspricht wohl der allgemeinen Lebenser-
hrung, daß auch bei gewöhnlichem Verlauf der
nge lebende Bienen auf dem Transport Schaden
eiden können, weil sie eben gegen die ungewohnte,
t Erschütterungen verbundene Beförderung
pfindlich sind, es entspricht aber nicht dieser
fahrung, daß sie nun in Massen zu Grunde gehen,
nn der Transportvorgang ordentlich vor sich geht.
erade die Tatsache, daß trotz der festgestellten,
sorgfältigen Sicherung gegen Umstürzen viele Kästen
doch umstürzten, zeigt, daß hier etwas ganz anderes
den Schaden verursachte, als die Eigenschaft der
Empfindlichkeit. Nicht weil Bienen in den Kästen
waren, sind diese umgestürzt, sondern weil, wie ja
auch festgestellt ist, sehr starke Rangierstöße die
Sicherungen lockerten. Das ist aber ein Umstand,
den die Bahn stets zu vertreten hat, umsomehr hier,
als der gerichtlicherseits und auch vom Geschädigten
anscheinend garnicht beachtete — § 7 der Anlage
B zur E.V.O. ausdrücklich vorschreibt:

„Das Verschieben der mit Tieren beladenen
Wagen ist auf das dringendste Bedürfnis zu be-
schränken und stets mit besonderer Vorsicht vor-
zunehmen; heftiges Anstoßen ist unbedingt zu
vermeiden."

Durch diese klare und eindeutige Bestimmung
hat der Gesetzgeber eine ganze zweifelsfreie Haftpflicht
der Eisenbahn gegeben, wenn aus ihrer Nichtbe-
folgung dem Frachtgute Schaden erwächst, denn ihr
Zweck wäre verfehlt, und sie selbst überflüssig, wollte
man etwa annehmen, daß diese spezielle Bestimmung
durch Berufung auf den allgemein gehaltenen § 86
E.V.O. unwirksam werden könnte. Die Entscheidung
des Landgerichts München muß daher als rechts-
irrtümlich bezeichnet werden.

Ein Wort noch zu der Frage, wer in solchen
Streitfällen die sog. Beweislast trägt. Unter Be-
achtung der in der erwähnten Reichsgerichtsent-
scheidung gegebenen Richtlinien läßt sich folgendes
sagen:

Ist ein Schaden entstanden, hat die Eisenbahn
nachzuweisen, daß eine Haftpflicht aus bestimmten
Gründen nicht besteht, da sie nach § 84 E.V.O.
grundsätzlich für allen Schaden, den das Gut von
der Annahme zur Beförderung bis zur Ablieferung
erleidet, aufzukommen hat.

Behauptet sie, daß einer der nach § 86 E.V.O.
ihre Haftpflicht ausschließenden Gründe vorliege,
also unsachgemäße Verladung, mangelhafte Ver-
ladung, mangelhafte Verpackung, besonders gefähr-
detes Gut, lebende Tiere, muß sie auch dies be-
weisen, ehe die sog. „Vermutung" Platz greifen
kann. Aus dem Begriff der Vermutung ergibt
sich dann von selbst, daß die Bahn nun nicht noch
beweisen muß, daß der Schaden auch tatsächlich aus
den angenommenen Umständen entstanden ist; es
wird eben „angenommen".

Entgegen oft vertretener Ansicht in Schrifttum
und Rechtsprechung ist nach dem Reichsgericht trotz
der gesetzlichen Vermutung dem Geschädigten doch
die Möglichkeit zu geben, zu beweisen, daß es an
den Voraussetzungen zu einer solchen Vermutung
überhaupt fehlt, daß also andere Umstände vorliegen,
die, wie im besprochenen Fall, in Wirklichkeit den
Schaden stifteten und eine Schadensersatzpflicht der
Eisenbahn mit sich bringen.

Wer einem unserer Fabrikanten Bienenkästen nach besonderem Rahmenmaß bestellt, muß einen Musterrahmen einsenden. Maßangaben genügen nicht, um spätere Differenzen auszuschließen.

Allerlei Wissensw

Allgemeine Verfügung III. 20 26.
Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Geschäftsnummer III 858.
Platzgebühr für Bienenstöcke.

Berlin, W. 9, den 14. März 1926.
Leipziger Platz 10.

An

die Regierung (außer Marienwerder, Liegnitz, Osnabrück, Aurich, Münster und Sigmaringen).

Mit Rücksicht auf die Lage der Imkereien in weiten Teilen des Staates, besonders auch in der Provinz Hannover, infolge der Seuche unter den Bienenvölkern usw., ersuche ich die Regierung, die Platzgebühr für das Aufstellen von Bienenstöcken auf forstfiskalischen Grundstücken auf 20 Pfg je Bienenstock festzusetzen.

Abdrucke für die Oberförster und Revierförster liegen bei. Im Auftrage:
v. d. Bussche.

Die deutschen Bäder im Lichte der neuesten medizinischen Forschungen von Dr. Schacht, Wiesbaden. Referent: Prof. Kaminer — Berlin in der deutsch. med. Woch. vom 16. 4. 26 Seite 677:

Flott und mit großer Sachkenntnis geschriebenes Buch, das seinen Weg machen wird. Der Arzt kann es, ohne zu ermüden lesen und wird dank der großen Belesenheit und Erfahrung des Verfassers, manches aus ihm lernen; der Laie wird durch die Lektüre des Buches nicht auf falsche Bahnen, wie so oft durch populäre Medizin, gebracht, sein Interesse für die Balneotherapie wird erweckt werden. Daher kann man Schacht beistimmen, wenn er sein Buch eine Festgabe für die deutschen Bäder nennt.

Abschrift einer brieflichen Kritik für die Druckerei des Buches in Dresden; der Herr Kritiker war vom Sächs. Ministerium bezeichnet worden.

Das Buch von Dr. Schacht füllt eine vom Arzt und Kranken längst empfundene Lücke aus. Es ist durchaus kein Bäderalmanach, mit Namen, Analysen und Zahlen, sondern ein lebendiger Mittler zwischen Kranken, Ärzten und Bädern. Mit großer Klarheit und auf der Grundlage umfassenden Wissens schildert es die Krankheiten und weist die Wege zu ihrer Heilung. Nie verliert der Verfasser trotz vieler Einzelheiten den großen Blick für die menschliche Persönlichkeit und bildet tapfer manche Läufe für seine Überzeugungen. So hat er das gesteckte Ziel durchaus erreicht und es ist nur zu hoffen, daß er unter Ärzten und Laien so zahlreiche Leser findet, wie sie die mühsame und gewissenhafte Arbeit mit Recht verdient. Sie wird dann vielen Nutzen stiften.

Dresden-Zwickau, den 15. Februar 1926
gez. Prof. Dr. Eskuchen.

Vaterl

Trotz wirtsc
noch Gartenbesi
und Welt ihrer
zen liegt, die in
den der Erhol
Betätigung im
Segen auch für
zum Segen ihre

Gartenarbeit
von der heute
handelt wird.
unmittelbar mit
wicklung verknü
sieht leider nur
Maße dazu beitr
niederliegenden
trübliche Ersch
nehmende Einfu
mitteln, die, sow
bensnotwendigkeit
mindestens gleich
Die Konkurrenz
nissen aus der La
bau gemacht wird
men an. Muß
Man besinne sich
Volk, wie wir
Pflicht hat, jede
in zäher Arbeit
nur möglich ist.
einer Förderung
Entwicklung und
vor fremder Ein
diesem Gebiete g
jeder kann einen
nicht auch das jetz
Garten in den
Pflichtaufgaben zu

Die Anpflanz
den letzten Jahren
sere Neupflanzun
ben. Warum? Ni
sondern weit n
kaum geachtet
bezahlt wird.
durch solches Han
dem Staat und
wird? Sind wir
das letzte Geld ins

Aus der Sta
Auslandsobst und
bis November 192
radezu erschreckende

...ischobst	116 408 208.—
...ckenobst u. Obsterzeugnisse	46 652 066.—
...üdfrüchte	211 251 266.—
	374 311 540.—

Mit den Gemüsen ist es nicht viel anders.

Jeder einzelne Volksgenosse ist mit dem ...hicksal des ganzen Volkes viel enger ver...ben, als er ohne etwas Nachdenken auch nur ...nt. Nicht die Regierungen allein können das ...ück eines Volkes schmieden. Jeder Deutsche ...lte sich vielmehr bewußt sein, daß er den ...chsten Beruf in sich selbst trägt, indem er ...rch Selbstzucht und Förderung alles dessen, ...s dem Volke als Ganzes dient, den wahren ...fbau und Aufstieg anzubahnen hilft.

Als erstes muß deshalb gefordert werden, ... inländischen Erzeugnisse zu bevorzugen, zu...al sie zumeist hochwertiger als Auslands...re sind, um die Einfuhr vom Auslande zu ...chweren und zurückzudrücken. Handelt man ...enthalben so, dann würde es vielen Berufen ...ser gehen, als es jetzt der Fall ist. Das ...t auch vom Garten- und Obstbau.

Wer es ernst meint, kaufe deutsche Waren, ...utsches Saatgut für Feld und Garten, der pflanze Obstbäume aller Art und alles, was sonst zur Freude im Schönen und Nützlichen im Garten dienen kann. Eine reichhaltige Auswahl aller gärtnerischen Bedarfsartikel, wie Pflanzen, Samen, und Geräte enthält der neue kostenlose Frühjahrskatalog der bekannten Großbaumschulen Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, die außerdem ein belehrendes Gartenbuch zum Preise von 2 Mk. postfrei versenden, die bei Bestellung zurückvergütet werden.

Auch der Haubersche Gartenbau-Abreißkalender mit täglichen praktischen Ratschlägen (Preis 75 Pfg. postfrei) ist zu empfehlen. Postscheck Dresden 45.

Dresden steht in diesem Jahre im Zeichen einer großen Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, die am 23. April eröffnet wird und bis Anfang Oktober dauert. Sie wird nur deutsche Arbeit zeigen und ein Gesamtbild der Leistungsfähigkeit des Gartenbaues in allen seinen Zweigen geben. Möchte von dieser ganz besonders großzügigen Ausstellung dem ganzen deutschen Volke Erfolg und Segen beschieden sein. Mag sie gleichzeitig auch ein untrügliches Wahrzeichen des Willens zum Leben eines Volkes bedeuten.



...47) **An Mehrere.** Einige Anfragen bezüglich Pol...trank beantworten wir dahin, wie schon mehrmals ...chehen, daß es als Triebfutter im Frühjahr gute ...enste leistet. Nach der Anweisung von Dr. Arm...ster sollte es sich auch als Winterfutter eignen. ...as ist nun leider nicht der Fall, denn ein gutes ...olk mit Pollentrank aufgefüttert, ist an der Ruhr ... Grunde gegangen. Ein anderes Volk, dem ...llentrank mit Honig gemischt gereicht wurde, ist ...ichfalls ruhrkrank geworden und sehr geschwächt ...s dem Winter gekommen.

Man sieht daraus wieder einmal, wie die Wissen...aft daneben haut und augenscheinlich etwas ...auptet, was nicht vorher an eigenen Bienen ...sprobiert worden ist.

Wir bleiben dabei, Honig ist für die Bienen das ...ige Wahre.

Diese Mitteilung war für das Aprilheft bestimmt, ...t sich jedoch durch den Umzug verspätet. Am ... Mai lesen wir zufällig in einem Bericht der ...kerschule in Holstein, daß dort gleiche Erfahrungen ...rliegen.

48) **J. H. Blieskastel.** Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß ins Saargebiet kei... Königinnen verschickt werden können, wegen der von den Franzosen dort errichteten Zollschranken.

Es muß auf nichtbesetztem Gebiet ein Vermittler die Sendung in Verwahr nehmen, bis der Besteller sie abholen kann.

Eine Gewähr für richtige Ankunft kann unter diesen Umständen selbstverständlich nicht übernommen werden.

Im übrigen möchten wir wünschen, daß es bald gelingen möge, das Saargebiet endlich aus der Abschnürung zu befreien.

49) **An O. M. B., in Z.-W.** Bretterwände zum Schutze der Bienen gegen Wind beflanzt man am besten mit Schneebeeren, die eine Zierde bilden und außerdem Nektar und Pollen spenden.



Die deutsche Biene

-Monatsschrift zur Imkertechnik – Verbands-
-erbreitung deutscher Ras- zeitung der Vereinigung b-
zucht u. fortschrittlicher discher Eisenbahnimker –

D D B

schrift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal
. Saale — Schriftleitung: H. Reinarz,
l a. d. Saale — Die Zeitschrift erscheint
den Tagen vom 15. bis 18. jeden
nats in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr-
Mark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband
Zustellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu-
lich Auslandsporto. — Bestellungen werden nur vom Verlag
gegengenommen. — Der Bezugspreis ist ganz oder in
ierteljährlichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto
Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen

Annahmeschluß für Beiträge am 1. je-
Monats für Inserate am 8. jeden Monats.
Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 m-
Höhe und 33 mm Breite auf der ersten S-
20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisna-
lässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %,
6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25
bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahr-
inserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist
Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen.
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft September 1926 Jahrgang

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

ie deutsche Biene

…-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes — In Ulm — Honigewinnung …t. — Zur Trachtverbesserung. — Zukünftiges allerlei. — Deutscher Imkerbund. — Zusetzen von …lköniginnen. — Förderung und Schutz der Bienenzucht. — Eine seltsame Bienenwohnung. — Allerlei Wissenswertes. — Prinzip der Lagerbeute. — Briefkasten.

Nachdruck aus dem Inhalt, einschließlich der Abbildungen, ist verboten.

…eft. September 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

…arum fehlt in der Speisekammer der …?

…ine Hausfrau vom Staate Arkansas hat … dortigen Imkerverband einen Vortrag …en, der für die Imkerschaft der ganzen …lehrreich ist. George W. York, ehedem …r des „American Bee Journal", jetzt …usgeber der Zeitschrift „Von Bienen und …ig", hat ihm einige einleitende Worte …den Weg gegeben. York findet, daß die …ragende vollauf recht habe; sie verdiene …tung, weil sie das Augenmerk darauf …t habe, wie manche, gegenüber dem Ho… …minderwertige Nahrungsmittel diesem den …g ablaufen, nur weil sie in anziehender …e an die Oeffentlichkeit gebracht werden. … Kunsthonigfabrikanten hätten naturgemäß … die Aufgabe, den Verkauf des Honigs …ördern. Die Imker müßten eines „süßen" …s erwachen — die Arbeit fiele wohl …ächlich den Ortsvereinen und deren Ver…ellen zu. Z. — und etwas mehr tun „das beste Nahrungsmittel auf Gottes …boden", den Honig.

…Der Vortrag hatte im wesentlichen fol…den Inhalt. (Der Inhalt entspricht z. T. … allerdings ausführlichen Vortrag, den …in Gera gehalten. Vgl. 3. Lfg. des „ABC … Bienenwirtschaft", „Wert des Honigs".

…Ich hatte darüber, warum in der Spei…mer der Honig fehlt, vordem ich um …n Vortrag angegangen wurde, eigentlich …als nachgedacht. Wir Hausfrauen lie…s, uns treiben zu lassen. Müssen wir für … Tag oder die Woche den Speisezettel …llen, so denken wir daran, was in der …ilie gern gegessen wird und was sonst …re Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. … schließen die Augen und vergegenwär… uns, was der Kolonialwarenhändler anbietet, vielleicht auch, was in einer Nachbarfamilie Beifall gefunden, oder was uns selbst irgendwann und wo gemundet hat.

Wir erinnern uns der Speisezettel-Anregungen in den Wochenblättern und Zeitungen, in den Anzeigen, in den von Gesundheitslehrern verfaßten Belehrungen u. dgl. m. Mit „Royal Backpulver bereitet man das beste Gebäck"; „Swansdown Mehl gibt den besten Kuchen"; „Tante Jeminas" oder „Billsbury Pfannkuchenmehl": alle beweisen uns haarklein, daß es etwas Besseres nicht gibt. Californiens einzigartige Erzeugnisse, Floridas unübertreffliche Pfirsiche, Aprikosen Pflaumen, Apfelsinen, Trauben: Herz: was begehrst du mehr! Da gibt es Crisco, Snowdrift (anscheinend sog. Edelmargarine), Wesson-Oel, Suppenwürfel, Eingemachtes, Syrup (in den Ländern englischer Sprache viel genossen); und alles dies wird begleitet von Rezepten, worin die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten in womöglich farbigen Abbildungen nahegebracht werden. Wir empfinden es schließlich geradezu als Mangel, wenn wir die Sachen noch nicht im Hause haben. Eine Menge von Dingen, deren Genießbarkeit uns gar nicht bewußt war, bieten sich an als eßbar, gut, für die Gesundheit unentbehrlich. So wird unmerklich der Speisezettel abgeändert. Wozu noch zwei oder drei Tage mit einem Hefekuchen herumziehen, wenn er fix und fertig im Laden zu kaufen ist. Wer den Speisezettel machen muß, dem ist der halbe Genuß am Essen genommen. Gern läßt man sich also das Nachdenken über die Nahrungsversorgung abnehmen.

Die Californischen Obstbauern priesen ihre Erzeugnisse an, bis daß die Kinder Weintrauben mit auf den Schulweg haben wollten. Die Karo-Syrup-Leute gaben Rezeptbücher heraus, bis sie es dahin gebracht

haben, daß man die Säuglinge mit Karo füttert; sie haben den Wert ihrer Ware verkündet, bis daß es keine Rechnung vom Lebensmittelhändler mehr gibt, ohne eine Kanne Karo darauf. Usw.

Warum kaufen wir „Fleischmann's Yeast"? Weil es Vitamine enthält". (Worin das Wesen der Vitamine besteht, ist auch heute noch ungewiß; man kann aber sagen: vitaminhaltig sind die von der Natur dargebotenen und nicht durch den Menschen allzusehr entnatürlichten Nahrungsmittel, wozu in jedem Fall der Honig gehört. Z.) Aus Lust am Wohlgeschmack würden wenige Fleischmanns Yeast essen. Der Hersteller hat aber sein Erzeugnis in den Mund der Leute zu bringen gewußt. Die Universität des Staates Arkansas (d. h. wohl ihre landwirtschaftliche Abteilung) stellt Butter her. Diese Butter erhält ein besonderes Schild, und macht sich einen Namen als „Universitätsbutter". Sie wird nur in kleinen Mengen ausgegeben, aber nach jedem Pfund, das gestoßen wird, ist reißende Nachfrage.

Es scheint also, als ließen sich die Imker wundervolle Gelegenheiten entgehen, indem sie den Honig und seinen Wert als Nahrungsmittel für jung und alt, für gesund und krank nicht genügend ins Licht rücken.

Ein Arzt, Dr. Jones, schrieb über den Honig.

Man weiß, wie die Karo-Syrup-Leute es mit der Bekanntmachung treiben, und wie sie die Aerzte bearbeiten mit Darstellungen des Wertes ihrer Erzeugnisse als Kindernährmittel. Ihnen lag aber weniger daran, daß Karo in die Kindermilch kam, als daran, daß die Kanne in der Küche stand, und daß nun auch die Großen ihr Teil davon bekamen. Geradeso müßte es mit dem Honig gemacht werden.

Wenn, eine 100% eingedickte und vorverdaute Nahrung zu haben, das Ideal bedeutete, so kommt Schleuderhonig dem Ideal am nächsten. Chemisch betrachtet stellt er dar eine Mischung von 35 Teilen Fruchtzucker, 2 Teilen Rohrzucker, 1 Teil Dextrin, 3,5 Teilen sonstiger Stoffe; der Rest zu 100 ist Wasser. Je nach der Trachtart schwankt diese Zusammensetzung in engen Grenzen. In den 3,5 Teilen steckt, was den besonderen Duft verleiht. Honig bietet alles dar, was (Invertzucker-) Syrup darbietet, aber er schmeckt besser, ist weniger mit Dextrin belastet, und enthält Vitamine, Fermente, Mineralstoffe.

Die Milchnahrung der Kinder wird vorteilhaft ergänzt durch Honig. Honig wird im Verdauungsschlauch aufgesogen, vordem er sich zersetzen könnte. Dies wird von den Aerzten nur darum vergessen, weil sie andauernd bombardiert werden von den Herstellern besonderer „Kindernahrung"; so kommt es, daß sie gar nicht daran denken, daß es einfachere Mittel gibt.

Zuckerkranke können
mit die Zuckeraufnahme
nig kann nicht leicht
Andere Nahrungsmittel
unverdaut durch den Be
Honig aber bedarf keine
wird er aufgesogen, ob

Als eine Durchschnit
etwa ein Durchschnittsme
die Absicht, meine Fa
ger Weise zu ernähren,
setze, was am meisten
über den Honig wußte
auf diesen Vortrag vorz
seines Wertes, nicht viel.
über mehr, aber das a
Schuld.

Ich habe Zeitschriften
tümliche und etwas wiss
wirtschaftliche Blätter, Sch
nen handeln, Bücher über
bücher und ich habe seh
über diese Nahrungsmittel
vielmehr weniger als n
sollte. Imker, Aerzte und
mögen den Wert des Honig
aber ist seine Bedeutung

Dabei erscheint Honi
weit anziehender und liebl
dere Gerichte. Honig is
bei fast jeder Gelegenheit a
Etwas Besseres als warmes
kann es nicht geben.

Man könnte meinen,
es bezüglich des Honigs n
Unzählige Menschen würde
sen, ja danach verlangen,
davon wüßten. Die Haus
keinen Anlaß, nach solchen
zu gehn, wo sie soviel an
los kennen lernen könne
Fachleuten geschrieben, leic
faßt, Aufsätze, die von der
einzelnen, wie von dem de
handeln, in der Sonntags
ten „Landwirtschaft" oder
eingesetzt, würden zu einer
Menschen hingelangen und
ein Ansehen schaffen, völl
dem, in dem er gegenwärt
z. B. durch Belehrung übe
der Möhren (Gelbe Rüben
ahnter Volkstümlichkeit v

Als Hausfrau kann
werden jetzt für den Vitam
stoffgehalt soviel Nahrung
daß wir nach derlei nich
brauchen. Man trägt e
man bringt uns durch A
Vorführungen vor Augen,
besteht, und wie tötlich u
Man wiederholt das so o
einen Versuch machen. S
unter die Leute gebracht.

Wenn jetzt in Amerika für aus Ge-
[?]e hergestellten Zucker Reklame gemacht
[?], so ist die Hausfrau dabei unbeteiligt;
war der Zucker, wie sie ihn bisher er-
[?] gerade recht. Aber die Getreidebauern
[?]en aus ihrem Getreide mehr Gewinn
[?]sschlagen. Es wird lehrreich sein zuzu-
[?]en, wie sie ihr Ziel erreichen. Der
[?]g wird dann einen weiteren Wettbewer-
[?]erhalten haben.

Mein Vorschlag wäre daher: den Honig in freundlichen Behältern und mit einem Schildchen versehen in die Familien zu bringen, die Allgemeinheit über Wert und Wesen des Honigs aufzuklären, und dem Volk zu beweisen, daß es ihn braucht. Die Honigkanne muß in der Speisekammer dahin zu stehen kommen, wo jetzt Kunsthonig, Syrup u. dgl. ihren Platz haben.

In Ulm

[?] Ulm und um Ulm herum, war ein [?] Gesumm und Gebrumm an den Ta[gen] vom 31. 7. bis 4. 8.

Seit Magdeburg hat man uns nirgends [meh]r gesehen und es hätte nicht viel ge[fehlt], so wäre der Besuch in Ulm auch dies[mal] ausgefallen. Rein rechnerische Erwä[gung]en würden nämlich dazu geführt haben, [zu] den laufenden Unkosten dieses Mißjahres [nich]t noch weitere hinzuzufügen. In diesem [Fal]le hat der Verlauf der Ausstellung unsere [Bef]ürchtungen voll gerechtfertigt. Am Sonn[tag,] den 1. August war der Besuch der [Auss]tellung großartig, es sollen an dem Tage [[?]]n die 10 000 Besucher die Ausstellung [besich]tigt haben, was jedenfalls eine Rekord[ziffe]r für derartige Veranstaltungen bedeu[tet.] Kurz und klein, es waren viele Besucher [da] und auch größtes Interesse für alles — [[?]]ssen waren es alles nur „Seeleute" und [nicht] „Kaufleute"! Niemand hat auch nur [eine]n Teil der Unkosten wieder hereinge[brach]t — denn der Verkauf war gleich Null! [Ver]wunderlich ist das weiter nicht, weil eben [das] schlechte Jahr jede Kauflust unmöglich ge[mach]t hat. Es ist also wohl Niemand un[mitt]elbar auf seine Rechnung gekommen. Trotz[dem] reut es uns nicht, anwesend gewesen zu [sein,] denn es gibt außer der Erwägung bezüg[lich] der Kosten auch noch andere „Imponderabi[lie]n" — die berücksichtigt werden sollten.

Für die vielen, welche nicht in der Lage [ware]n, die Ausstellung zu besuchen, wird [ein] ausführlicher Bericht willkommen sein [und] so will ich denn auf meine Art versuchen, [eine] nicht gar zu langweilige Schilderung [zu g]eben. Wenn hier und da einige Spän[e fallen, so] bitte ich alles von der guten Seite [zu] betrachten, denn ich wünsche keine ver[gifte]ten Pfeile abzuschießen, sondern werde [mich] bemühen, objektiv zu bleiben, wenns auch [manc]hmal schwer fällt

Also: das Dampfroß brachte mich schon [am] 29. zunächst nach Stuttgart, der Haupt[stadt] des Schwabenlandes, die ich seit dem [vori]gen Jahrhundert, nämlich seit 1894, nicht [mehr] gesehen. Um gleich den richtigen Rund[blick] zu erhalten, ging ich gleich links in den [Tur]m und fuhr mit dem Lift 60 Meter in [die] Höhe. Oben auf der Plattform sah man [Stut]tgart liegen. Ein wundersames Panorama aus der Vogelperspektive, mit krabbelnden Menschen, hupenden Autos, Straßenbahnen, Droschken, Mietskasernen, das Schloß, die schnurgerade Königstraße, Hotels, Neubauten und hier und da auch ein Hochhaus, grüne Anlagen, Berge und Hügel und darüber gleißender Sonnenschein. Alles sehr schön und eindrucksvoll. Ich dachte bei mir, nun wohnen da Hunderttausende in den Steinkästen, mühen und plagen sich ab, Geschäft und nur Geschäft — die Jagd nach dem Glück und drüber eine dicke Dunstwolke von schlechter Luft und Rauch! — In der Großstadt ist es schön, ich dachte aber bei mir, auf dem Lande ist die Luft besser, die Betriebsamkeit nicht so hastend nervenzerstörend wie dort unten unter mir. Selbst dort oben war man vor den langgeschwänzten, glattrasierten, dienstbeflissenen „Obers" nicht sicher. In vielen Etagen übereinander sind nämlich Säle, Kaffees, Teestuben, Lesezimmer und sonst dergleichen untergebracht, also mannigfache Gelegenheit, Geld los zu werden. Ein Glück, daß bei uns die Erdbeben selten heftig auftreten, denn so ein Turm von 60 Meter macht schon schwindelig und ich kann mir denken, daß der samt seinen Cafes etc. zuerst Purzelbaum schlagen würde. Es war nur eine halbe Stunde Zeit und daher fuhr ich, nach genügender Aufnahme wieder in die Tiefe, um gleich auf ein anderes Intermezzo zu stoßen. Stand da nämlich ein Lehrer, ein gemütlich aussehender, bebrillter Herr mit so 80 Jungen und Mädchen von 8 bis 12 Jahren, die augenscheinlich von einem Ausfluge zurückkehrten. Der Herr Lehrer mitten drin, die Kinder rundherum. Der Lehrer gibt ein Zeichen und mit Schwung und Grazie fahren so 80 Mundharmonika an die jugendlichen Münder. Der Lehrer schlägt den Takt, die Kinder blasen wundervoll abgestimmt und vierstimmig — ich hatt' einen Kameraden. Alles bleibt verblüfft stehen, das Publikum sammelt sich an und lauscht erfreut der seltenen Darbietung. Doch mit dem Mann mit der Dienstmütze mit dem schönen Messingschild auf der Brust und dem gut deutschen Wort „Portier" hat man nicht gerechnet. Eilenden Schrittes fliegt er herbei und verbietet das Konzert der Kleinen laut Paragraph so und so. Erschreckt bricht

die Kapelle ab. Entrüstete Protestrufe seitens des Publikums. Echt schwäbische Deutlichkeit, wie: „Was wellet Sie? — So aan Seckel, saudummer, halt dei Gosch oder i hauet dir aane na . . .“ Hilft alles nicht, er holt den Schupomann zur Hilfe, der Bahnsteig muß geräumt werden, das Publikum muß weiter gehen und wird schon mit sanfter Gewalt geschoben. Ich kann die nun fallenden Kosennamen nicht gut wiedergeben. Verschüchtert ziehen die Kleinen ab — die Republik war wieder einmal gerettet! Kein vernünftiger Mensch versteht das Verhalten der Beamten. Kann man nicht in solchem Falle schon um das Publikum nicht aufzubringen, einfach beide Augen zudrücken und nichts hören und nichts sehen?

Ich besteige meinen Zug, der auf dem Nachbargleis steht und noch bei der Abfahrt höre ich aus dem andern Zuge die Kinder singen.

Endlich nach langer Fahrt Ankunft in Ulm um 12 Uhr 20 nachts. Die Imker hatten Quartier vorausbestellt und so gings zum Münsterhotel. Lift, Zimmer 42 und gleich in die Falle, wo ich dachte einen tiefen Schlaf zu tun. Es ging aber nicht und um 6 Uhr früh gings gleich links um die Ecke zur Ausstellung. Da wurde noch gehämmert und aufgestellt. Die Witterung war unfreundlich und kalt. Besichtigte zuerst die lebenden Völker. Es waren ihrer nicht viele, keines flog, weil das Wetter kühl war. Königinnen waren viele ausgestellt, meist in Begattungskästchen. Viele waren gut, einige nicht reinrassig, obwohl als solche bezeichnet.

Auf Ausstellungen ist zu so später Zeit an Völkern nicht viel zu beurteilen, denn sie sind meist zusammengestoppelt, von der Reise mitgenommen und mangels Tracht nie gut in Verfassung wie sie es auf dem heimischen Stande sein könnten.

Am andern Tage war es wärmer und die Völker flogen schon zeitig. Es wurde fleißig Pollen gebracht und wohl auch Honig. Draußen blühten am alten Festungsgraben nämlich einige Spätlinden, die stark beflogen wurden, daher die Weißen Pollen.

Draußen auf dem Schulhofe an der andern Seite waren die Bienenhäuser aufgestellt mit voller Ausrüstung und tadellos gearbeitet. Die schönsten in bester Ausstattung waren die von der Firma Husser & Graze, die einen ersten Preis verdienten und auch erhalten haben.

Eine Bienentränke sowie ein gut gepflegter Bienenpflanzengarten war auch vorhanden. Leider geben diese nie ein richtiges Bild, weil zu spät angelegt und in kleinem Umfange gehalten werden müssen. Anerkennen muß man aber die aufgewendete Mühe und große Sorgfalt, mit der alles übersichtlich und gärtnerisch richtig aufgemacht war.

Der Laie wird erst
Begriff von den Biene
men, wenn an jedem
mensbezeichnung auch
Kilogramm Nectar =
diesen Blüten zu erzeu
send dieser Blüten und
nenbesuche nötig. Sel
nicht einmal, daß um
verbesserung herbeizufüh
bau bestimmter Tracht
Die Ausstellung war, w
Schulgebäude untergebra
mit sich, daß die Ausst
den Gängen oder in den
bringen mußten, wodurch
sichtlichkeit verlor und a
Erschwernisse mit sich br
den 1. August, waren
sucher in der Ausstellu
und Geschiebe war manch
lich in den engen Gä

Von den Firmen,
stellen, waren alle erde
gen gemacht, alles schö
angeordnet und zur Sch
sonders wirksam mußter
der Firma Rietsche in
in Endersbach bezeichnet
waren die Mehrfachschleu
radialer Anordnung der
Sogar eine Turbinensch
trieb. Für die behaupt
Schleudern muß den Her
wortung überlassen bleib
sich die Mühe genomm
durch den Versuch, wohl
Honig und Waben, zu
ben überall leise Zweifel

Eigentlich besteht bei
mit den geringen Tra
rechtes Bedürfnis (vielleic
Tannentracht) nach solch
zwar, wenn einmal besch
beiten erlauben, die ab
dann, wenn die Waben
ein erhebliches Mehr an
schickung erfordern. Besse
der mit radialer Anordn
von der Firma Fritz in
stellt war, ein.

Auch hier waren das
Aenderung des Antriebes
gestellten Bienenkästen v
folgenden ein außerordent
Graze, Grammelspacher,
namentlich die Bienenhä
den Firmen haben es
getan, wenn — nur
wäre! —

Eine große Ueberrasc
Turnhalle geboten, worin
stellte Honig untergebra
Decke der reinste Frühli
Schmalseite zeigte eine

.. nach unten plastisch fortsetzte mit der ..erschrift: „Das Land, das von Milch .. Honig fließt.“ — Es war aber nicht .. ägyptische Landschaft, sondern, wie uns ..eint, eine echt schwäbische Gebirgslandschaft, .. viel und mit Recht bewundert worden ist.

Honig war in großen Mengen und alles .. neuen Einheitsglas zur Schau gestellt .. allen Farben und Nuancen.

Die Einheitlichkeit macht sich gut, es ..ß nur Gewähr geschaffen werden, daß nicht ..ißbrauch getrieben werden kann.

Der Imkerbund hat sich alle Mühe geg.., was rechtes zustande zu bringen, was .. auch nochmals ausdrücklich anerkannt ..den soll.

Leider muß auch hier gesagt werden, daß .. ein Fehler war, eine Monopolstellung .. Imkerbundes bezw. der von diesem be..ftragten Lieferfirma zu schaffen, wodurch .. Verteuerung des Glases herbeigeführt ... Die freie Konkurrenz darf nicht ausge..altet werden. Da dieser Punkt vom Im..bund aus unverständlichen Gründen nicht ..ahrt worden ist, konnte man aus Fa..kantenkreisen und von Händlerfirmen bit.. Urteile hören. Herrn Breiholz geben wir .. bedenken, daß Druck Gegendruck erzeugt. .. Fabrikanten werden nun auch ein ähn..es oder gleiches Glas trotz Patent und ..renschutz herstellen, und dann entbrennt .. die kommende Saison der Preiskampf. .. kann vermieden werden, wenn die Fa..kation und der Vertrieb freigegeben wird. .. liegt ein Widerspruch darin, wenn der ..kerbund auf der einen Seite für Ver..ligung der Bienenkästen und Geräte ein..en will und auf der andern Seite selber .. Imker nötigt, höhere Preise für Gläser .. Dosen aufzuwenden, als sie nötig hät.., wenn die Herstellung und der Handel ..gegeben würde. Der Imkerbund muß be..en können, das ist selbstverständlich. Er .. jedoch die nötigen Gelder durch Bei..ge der Imker aufbringen, nicht aber selber ..chäfte machen — dazu sind die Fabrikan.. und Grossisten da, die schwere Steuern ..len.

Der Imkerbund soll eine Organisation .., **die über den Parteien steht**, er darf .. also mit dergleichen Geschäften, die leicht .. Mißdeutungen Anlaß geben, nicht befas.., sondern er muß sich mit der Direktive ..nügen und mit den Aufgaben, die seiner..s noch sehr zahlreich zu lösen sind.

Eine derartige Aufgabe wäre z. B. jetzt, ..dem das Einheitsglas da ist, das Ein..smaß der Rahmen und der Kasten anzustre.. oder wenigstens den ernsthaften Ver..t zu machen, die Vielheit der Maße auf ..leicht drei zu beschränken. Die Durch..rung dieser Aufgabe würde den Fabri..ten und den Imkern die Lage erleich.. und die Imkerei nachdrücklich verbilligen ..nen.

Das an sich wirksame Werbematerial für Honig sollte auch nicht nur von einer Stelle bezogen werden können. Der Imkerbund sorge also für die Freigabe und er wird sich den Beifall aller Imker verdienen.

Der Landesverein hat sich mit der Ausstellung in Ulm ein Ruhmesblatt gestiftet. Eine schöne, großartig durchgeführte Ausstellung, wofür er Anerkennung verdient. Nach dem starken Besuch und der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung kann angenommen werden, daß das finanzielle Ergebnis für den württembergischen Landesverein ein gutes sein wird.

Leider muß auch an dieser Stelle, obwohl alles gut gelungen ist, die Tätigkeit des Preisgerichtes bemängelt werden. Bei Eröffnung der Ausstellung sollte, wie üblich, das Preisgericht die Preise schon bekannt gegeben haben, sodaß sie dem Publikum gleich beim ersten Rundgang sichtbar sind. Das war in Ulm leider nicht der Fall. Erst andern Tages gegen Mittag wurden die Preise bekannt.

Es stellten sich merkwürdige Fehler heraus. Beispielsweise war die Firma Rietsche mit einem zweiten Preis bedacht und ein anderer Aussteller, der nur Futterkästen ausgestellt hatte, war mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden. Auf Reklamation wurde dieses zwar post festum noch berichtigt, indessen bleibt der schlechte Eindruck bestehen. Wenn das Vorkommnis mit einem Druckfehler entschuldigt wurde, so mutet das merkwürdig an. Die Mißstimmung war unter den Ausstellern allgemein. Ein Preisgericht sollte bedenken, daß allzu scharf schartig macht. Eine weitere Beschwerde richtete sich dagegen, daß ein anderer Aussteller der Hobelbänke zum Selbstbasteln ausgestellt hatte, gleichfalls einen ersten Preis erhielt, obwohl er nach den Richtlinien in die zweite Klasse gehört hätte. Auf die Beschwerde eines Ausstellers wurde erwidert, daß der betr. Aussteller eine Stiftung für die Ausstellung gemacht habe!!!!

Man kann hierüber nur den Kopf schütteln und dann die Mißstimmung begreifen. Das Richten nach Punkten ist eine schöne Sache. Es hat sich aber in vielen Fällen gezeigt, daß die Herren Preisrichter der Aufgabe nicht gewachsen waren. Als Entschuldigung kann vielleicht gelten, daß die Menge der zu richtenden Gegenstände derart groß war, daß zu einer gründlichen Prüfung nicht genug Zeit vorhanden war. Wenn ein Preisrichter den Fabrikaten beispielsweise von Husser, Graze oder Rietsche auf Kasten oder Geräte nur auf 67 Punkte kommt, so ist das für einen Fachmann unverständlich. Zu Preisrichtern sollten nur Praktiker gewählt werden. Akademiker — nur weil sie das zufällig sind, eignen sich zum Preisrichter nicht. Das sei hier nur prinzipiell gesagt, es soll keine Spitze gegen irgendwen enthalten. Auf den Be-

wertungskarten steht als letzter Punkt: „Andere Umstände“. Diese ominösen anderen Umstände waren, wie wir uns überzeugen konnten, oft überhaupt nicht berücksichtigt, oft scheinen sie eine besondere Rolle gespielt zu haben. Was man sich darunter hinsichtlich der Bewertung eigentlich vorstellen soll, ist nicht recht ersichtlich. Wie jemand über Bienenkästen oder eine neue Schleuder urteilen will, der nicht selber jahrelang praktisch imkert, ist einfach undenkbar.

Bei der Ausstellung von Königinnen sollten die Aussteller darauf halten, daß die Kästchen auf der gewählten Stelle festgemacht werden.

Ferner sollten sie so eingerichtet sein, daß **beispielsweise Königinkästchen** die 2 Königinnen enthalten, die Kästchen nicht herausgenommen werden können. Das läßt sich machen, ohne Interessenten die Besichtigung zu verwehren. Herr Wankler hatte einige sehr schöne Exemplare seiner Königinnen ausgestellt. Aus dem Ueberkasten, der zwei nach verschiedener Richtung fliegenden Völkchen enthalten hat, hatte Jemand die Kästchen herausgenommen und verkehrt wieder hineingestellt.

Ich wollte mir eine solche Königin auch ansehen und fand eine von den Bienen eingeknäuelt. Der sofort benachrichtigte Herr Wankler konnte die Königin nicht mehr retten, denn sie war bereits abgestochen.

Verlust 25 Mark, die ein Aussteller nicht gern verschmerzt zu den mit jeder Ausstellung verbundenen Arbeiten und Kosten.

Der Ausstellungsleitung kann man aus solchen Vorkommnissen keinen Vorwurf machen, es muß Sache der Aussteller sein, sich gegen solche Vorkommnisse durch Bewachung oder einfacher durch die Konstruktion der Kästchen zu sichern.

Es bleibt noch die Besprechung der Vorträge übrig. Diese werden, jeder einzeln, im Druck erscheinen, es erübrigt sich daher, auf alle des Nähern hier einzugehen. Vorweg sei bemerkt, daß die Vorträge ungebührlich viel Zeit in Anspruch nehmen. Sitzungen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags ist zu viel des Guten. Bei aller Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit dürfen die Herren, die einen Vortrag halten, sich zukünftig einer größeren Kürze befleißigen, um die Geduld der Zuhörer nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. In der Kürze liegt die Würze. Allzusehr ins Einzelne gehende Vorträge ermüden leicht.

An Gediegenheit ließen die Vorträge nichts zu wünschen übrig. Aus dem Beifall konnten die Redner leicht erkennen, daß sie dankbare Zuhörer fanden.

Der Vortrag des Herrn Dr. Himmer, der uns besonders interessierte, weil der Schreiber selbst seit 1898 derartige Versuche gemacht hat, brachte Herrn Professor Armbruster die trockene Bescheinigung, daß es mit dem berühmten „Lammern“ leider nichts ist.

Unsere eigenen Beob
mal nebst Kurven in
nen, das erst noch ge
Es soll hier noch hervor
in „Die deutsche Bi
1919, schon auf die
worden ist. In späteren
fach darauf zurück und
die einzuschlagende Meth
Einzelne beschrieben. I
vorhergehenden Jahre fi
deutschen noch ausländisch
ein Hinweis. Wenn n
mer ausdrücklich betonen
daß die Versuche in Erlan
eine Anregung von außer
ren, so möchte ich mit
dickes Fragezeichen mach
lung der Versuche „in
Herr Dr. Himmer mein
leicht aus der chronologisc
hierher gehörenden Hinw
Biene widerlegen. In m
Ergebnisse sind wir zude
Versuche, die sich nur über
wenig Beweiskraft für
Einzelheiten haben können
nächsten Monate wird v
sein, hierauf ausführlich zu
träge haben gehalten: He
der über Entstehung de
Blüte bis zur Zelle;
Grundlage der chemisch-bi
des Honigs; Dr. Langer-
körper des Bienenhonigs
tung bei der Prüfung de
Elser-Liebefeld b. Bern: Di
in der Honiganalyse; Dr.
kunftsbestimmung des Hon
Die Wärmeverhältnisse im
nenvolke, Dr. Ewert-Land
der Untersuchungen über d
Kulturgewächse durch Bie
Landsberg: Neues zur
Herr Wilhelm Wankler: M
obachtungen bei der Entwic
larven vom Ei bis zum f
weib.

Wie man sieht, eine st
„G'studierten Herren“ und
Nichtstudierten. Bei der n
lung werden sich die Her
wenig mehr ins Zeug leg
die Imkerei nicht ganz i
hineinglitscht!

Da, wie erwähnt, die V
erscheinen, werden die Imk
Herbstes und Winters rei
haben, die interessanten
ren und Nutzen daraus zu

Zu erwähnen bleibt no
Professor Dr. Karl von Fri
ja in fast allen Bienenblätt
chen wurde. Alles sehr sch
Störend wirkt nur, daß die

em nüchternen Hof, der wie ein Gefängnis-
ausschaut, gefilmt wurden, statt auf grü-
Au im Bienengarten!
Der Film hat es an sich, die Ereignisse
schnell daherzuflimmern. Das Durchein-
erfliegen der Bienen erscheint zeitweise
unnatürlich. Fliegende Bienen zu kurbeln,
d jedenfalls wegen der Kleinheit der Ob-
e nicht so einfach sein.
Der Film verdient in allen Imkerver-
mlungen vorgeführt zu werden, wenn
ichzeitig Jemand die nötigen Erläuterun-
mündlich gibt.
Der Imkerfesttag am Sonntag, den 1.
gust, war wirklich für die Imker und
Ulmer ein Festtag im besten Sinne des
rtes. Die Leitung des Imkerbundes sollte,
m ein Sonntag in die Veranstaltung fällt,
ünftig bedenken, daß ein großer Teil der
ker Katholiken sind. Es möge dafür gesorgt
den, daß der Sonntag Vormittag von
anstaltungen insoweit frei bleibt, daß bei-
Konfessionen der Besuch des Gottesdienstes
glich wird, ohne von den Veranstaltungen
as zu versäumen. Für viele war der
such des Münsters ein Ereignis. Nicht nur
Baulichkeiten, sondern auch das gebotene
gelkonzert wird vielen unvergeßlich sein,
: abends die Münsterbeleuchtung einzig in
er Art war und nachhaltigen Eindruck
terließ.
Die Begrüßung durch die Behörden war
zlich, es war wirklich, obwohl mit Massen,
gemütliches Beisammensein, das in der
nnerung haftet. Der Herr Oberbürger-
ster von Ulm fand wiederholt Gelegenheit,
. Verständnis für die Sache der Imkerei
zutun und zu Herzen gehende und von
zen kommende Ansprachen zu halten.
Die gesanglichen Darbietungen waren erst-
sig und auf der Höhe. Namentlich der
ibenchor löste nicht endenwollenden Bei-
aus.
Welcher Wertschätzung sich die Wander-
ammlung erfreute, konnte man daran sehen,
Gäste und Imker aus Schweden, der Slo-
wakei, Oesterreich, Ungarn, Jugoslavien, der
Schweiz und aus Luxemburg anwesend wa-
ren und Grüße überbrachten. Manchen Im-
ker aus Ost und West und Nord und Süd,
der seit Magdeburg nicht aus den 4 Pfählen
herausgekommen war, konnte man in Ulm
wieder begrüßen. Allen sei an dieser Stelle
ein herzliches Lebewohl zugerufen auf frohes
Wiedersehen bei der nächsten Tagung! Der
Imkerbund und der veranstaltende Landes-
verband können einen vollen Erfolg buchen.
Die deutsche Biene G.m.b.H. hatte aus-
gestellt: 1 Walze mit Auffatz, 1 Lagerbeute,
1 Zanderbeute, 1 Gerstungbeute, 1 Seiten-
schieber sowie einen Beobachtungskasten in
Sechskantform der uns zu Meßzwecken dient,
nur Naturbau aufführt und dem man gleich-
zeitig 6 Langwaben-Honig entnehmen kann.
In der Septembernummer werden wir die Be-
schreibungen bringen. Das Preisgericht „ver-
hängte" hierauf die silberne Preismünze.
Der ausgestellte Honig wurde nach Schluß
der Ausstellung bis auf das letzte Glas ver-
kauft. Die Ulmer haben die Gelegenheit
benutzt, sich einzudecken und willig den ge-
forderten Preis von 2 Mark bezahlt.
Hoffentlich beschert der Himmel den Im-
kern nun 1927 ein gutes Honigjahr, das alle
Schäden wieder heilt.
Die Tagungen finden 1927 in Leitmeritz,
1928 in Köln am Rhein, 1929 in Graz statt.
Es bleibt also für diese Orte Zeit zum Rüsten.
Imbheil 1927!!!!
Wenn man auf die Tagung in Ulm zurück-
blickt und auf das bisher durch den Imker-
bund Erreichte, so darf der Name des Herrn
Geh.-Reg.-Rat Dr. Gerriets vom Landwirt-
schaftsministerium in Berlin nicht vergessen
werden, der sich in vorbildlicher Weise der
allgemeinen Imkerinteressen annimmt und
ihnen Förderung in jeder Beziehung zuteil wer-
den läßt. Die deutschen Imker sind diesem
Herrn zu großem Danke verpflichtet. Die-
sem Danke Ausdruck zu geben, hält sich der Be-
richterstatter auch an dieser Stelle für ver-
pflichtet.

Die Honiggewinnung der Welt.

er monatliche Handelsnachrichtendienst, den die
ional Bank of Commerce in New York an
Kunden versendet, brachte vor Kurzem eine recht
reiche Betrachtung über die Bienenhaltung und
igerzeugung in den Vereinigten Staaten und
ber hinaus über die Honigwirtschaft der gesamten
t. Für die deutschen Imker und allgemein an
deutschen Produktion von Honig beteiligten Krei-
nd vorwiegend die Gegenüberstellungen mit den
terischen Vorgängen in anderen Ländern inter-
rt, wie der Vergleich des Einflusses europäischer
igindustrie u. s. w.
er Stand der amerikanischen Bienenzucht und
Honiggewinnung in den Vereinigten Staaten
en in der Geschichte der amerikanischen Imkerei
selten eine ähnliche Höhe erreicht wie jetzt.
Aber diese fortschrittliche Entwicklung des Honig-
baus beschränkt sich keineswegs auf dieses Produk-
tionsgebiet. Eine sehr beachtliche Konkurrenz für
die amerikanische Expansion ist hier die bedeutende
Ausdehnung vor allem der neuseeländischen Wirt-
schaft und der wachsende Einfluß neuseeländischen
Honigs auf den internationalen Honigmärkten.
So ist z. B. der Absatz Neuseelands nach Groß-
britannien, das ein wesentlicher Verbraucher aus-
ländischen Bienenhonigs ist, jetzt doppelt so groß
wie die Einfuhr aus Amerika. Neuseeland ver-
schifft jährlich nach dem britischen Markt 2 Mill.
Pfund gegen eine Einfuhrmenge von 1 Mill. Pfund
aus Amerika.

Außerordentlichen Aufschwung hat auch die kanadische Bienenzucht genommen. Statistische Zusammenstellungen, die die Verwaltung des Dominiums bereits seid 1900 führt, geben für 1921 einen Jahresertrag von noch nicht 7 Mill. Pfund an. Jetzt beträgt dagegen die Ernte kanadischer Imker mehr als 20 Mill. Pfund Honig. Die kanadischen Außenhandelsorganisationen, die sich mit dem Export von Bienenhonig befassen, treffen Vorbereitungen um etwa die Hälfte dieser Ernte auf den Weltmärkten unterzubringen, wobei eine besondere Pflege der europäischen Konsumtionsgebiete in Betracht gezogen wird.

Ein bedeutender Honigproduzent ist auch Australien, das im Jahre 1923—24 — in den letzten beiden Jahren waren zahlenmäßige Ergebnisse noch nicht zu erhalten — 6 Mill. Pfund erntete. Diese Mengen wurden zum größten Teile ausgeführt.

Die Fortschritte der europäischen Bienenwirtschaft sind dagegen nicht so auffallend. Die deutsche Imkerei zählt heute z. B. wesentlich weniger Honigwirte als 1900.

In Rußland schätzt man heute etwa 3½ Mill. Bienenwirtschaften. Diese Menge kommt etwa dem Stand der russischen Honigproduktion vor etwa 15 Jahren gleich. Nicht unbedeutend ist die polnische Honiggewinnung. Polen produzierte im Jahre 1925 etwa 15 Mill. Pfund Honig. Aber die polnischen Binnenmärkte sind sehr aufnahmefähig für Bienenhonig, sodaß sich aus dieser Erntemenge keine Überschüsse ergeben, die sich für die Ausfuhr freimachen lassen. Im Gegenteil führt der polnische Einfuhrhandel zum Ausgleich des nationalen Konsums nicht unbeträchtliche Mengen von Bienenhonig aus dem Auslande ein.

Die österreichischen Imker
beiden Jahren im allgemein
Honig erzielen können, aber d
produktion ist noch nicht so
heimischen Märkte befriedigen
Auch hier muß der österreichi
Mengen von Bienenhonig au
ten aufkaufen.

Die schweizerische Bienenzu
verbreitet. Aber die Erträge
reichen an den Umfang der E
mit gleicher Völkerzahl nicht
mutlich ist das schweizer Gelän
bezw. der Honigerzeugung nic
lich. Die japanische Bienenz
fortgeschritten. Auch die Lei
Völker an Honig sind recht g
ist die Bienenwirtschaft und
Honig in Asien und Afrika n
wenig entwickelt. Der ganze
befindet sich größten Teils no
lungsstadien.

Man kann wohl zugeben,
nische Honigproduktion jetzt in
Eine starke Konkurrenz auf
ten für den Absatz der Überpr
sind für die Vereinigten Staat
westindischen Produktionsgebi
aber auch Neuseeland, wo sich
zu immer größerer Kraft entwi
aus möglich, daß in einigen Ja
dische Honig den augenblicklich
nischer wie auch kanadischer u
zeugung auf den Weltmärkte
drängen wird.

Zur Trachtverbesserung.

In Heft 8 S. 146 ist ein Feld Ackersenf sichtbar. Senf ist ein ausgezeichnetes Bienenfuttergewächs, das viel zu wenig beachtet und angebaut wird. Für die Imker käme in Betracht ihn so zu säen, daß er Trachtpausen ausfüllt d. h. daß man ihn so säet, daß seine Blüte in die Trachtpausen fällt, in der die Bienen zu feiern gezwungen wären.

Bezüglich der Aussaat ist zu beachten, daß man die erste Mitte Mai macht. Die Blüte tritt etwa nach 4 Wochen ein und hält ca. 5 Wochen an. Während dieser Zeit haben die Bienen eine sehr gute Pollen- und Honigtracht. Zwar kann man auch kleine Flächen besäen, indessen sind diese zu einer durchgreifenden Trachtverbesserung zu gering.

Erst wenn man Flächen bis zu einem Morgen anbauen kann, so wird man eine Wirkung auf die Entwicklung der Bienenvölker einen merkbaren Einfluß wahrnehmen. Der Boden soll gut gedüngt sein, desto besser und reichlicher ist die Blüte. In einem soeben umgepflügten Acker der notdürftig mit Egge oder Walze eingebaut wird, kann man den Samen von Hand einstreuen ohne weitere nachgängige Behandlung. Auf den Morgen gehen etwa 5 Pfund Samen. Der Samen geht nach dem ersten

Regen rasch auf. Bei Wärm
entwickelt sich die Saat rasch
erscheinen die ersten Blüten.

Will man sich daher eine Da
wäre bei Aufgang der ersten B
bei Eintritt der Blüte der zwei
einzusäen. Man erreicht auf d
ununterbrochene Blüte für die
Wochen herrscht. Die zweite
in eine Zeit, in der die Biene
nichts einzuheimsen haben.

Gewiß setzt das Gelingen vor
genügend freies Land verfügt.
zelnen nicht der Fall sein wird
verständnisvolles Zusammenwir
Ortes eine günstige Gelegenheit,
keit für die Trachtverbesserung
nicht Eigentümer, so wird doch i
die Möglichkeit bestehen, passend

Sicher wird der eine oder a
zeitig Landwirt sein, der die B
dens und die Aussaat besorgt.

Wir haben mit unsern P
günstige Ergebnisse, daß wir

..er könnten sich die zweite Blüte die hier gegen .. 6. August eintrat, einmal ansehen, um sich zu ..zeugen, welches Bienengewimmel in den Blüten .. früh bis spät herrscht. Eine weitere Möglich.. bietet die Aussaat von Phazelia, die zwischen..ch angebaut werden kann. Diese blüht auch .. lange bei uns, diesmal gleichzeitig mit der zwei.. Senfblüte.

..s ist eine Pracht und Freude, die Bienen sich .. tummeln zu sehen. Die Wintermonate sind ..net, sich den Vereinen darüber klar zu werden, .. geschehen kann. Phazelia braucht etwas länger .. Entwicklung, weil sie anfangs sehr langsam ..st. Die beste Zeit zur Aussaat ist Mitte .. bis Ende Mai auf gut gedüngtes Land. ..insichtlich der Art der Düngung sei darauf ..erksam gemacht, daß Phazelia tiefgründig ..elt und dementsprechend die Bodenbearbeitung ..finden soll. Kann nicht gründlich mit Stalldung ..beitet werden, so empfiehlt sich, auf das zu..wende Land noch während der Schnee darauf .. Kainit (12%) oder entsprechend weniger Kali ..) zu streuen und dann vor der Bearbeitung .. dem Pflug entweder entsprechende Gaben ..masmehl oder Kalkstickstoff zu geben.

..n Zweifelsfällen wird sicher jeder ortsansässige ..dwirt Auskunft geben.

..ie Imker müssen sich darüber klar sein, daß .. Einzelne auf diesem Gebiet beim besten Willen ..ts durchgreifendes unternehmen kann, es sei denn, ..sei Grundbesitzer und bereit, einen Teil seines ..ndes für die Bienennahrung zu Verfügung ..tellen.

..azu wird sich bei der Landknappheit wohl kaum ..nd verstehen. Es bleibt daher nichts anderes ..g, als daß die Imker einer Ortslage sich zu..mentun, einen Fonds sammeln zur Samenbe..fung, zur Pachtgeldansammlung, zur Aussaat..it usw.

Kleinliche Bedenken wie das, daß es immer Fälle geben wird, daß der eine oder andere nicht mitmachen will und doch an dem Nutzen der Aussaat teilnimmt, dürfen die tatkräftige Inangriffnahme einer solchen Trachtverbesserung nicht verhindern.

Raps und Buchweizen gedeihen „nicht" überall, Jedoch Senf und Phazelia kann mit Leichtigkeit überall im deutschen Reiche angebaut werden. Neben den hier empfohlenen Aussaaten wird man sein Augenmerk auch darauf richten, die Landwirte mehr als bisher zur Aussaat aller Kleearten durch das Beispiel anzufeuern wie wir es hier im Bezirk mit der kostenlosen Hergabe von Samen, von Incarnat-, gelbem Klee, Esparsette-, Schweden- und Riesenklee wohl erstmalig eingeführt haben. Die Imker müssen sich aber darüber klar sein, daß man nicht mit 50 Pfg. rechnen darf, sondern daß selbstverständlich die Agitation und die Ausführung Geld kostet, wenn auch nicht sonderlich viel. Dieses Geld muß durch Einmütigkeit aufgebracht werden, es kann sehr leicht dadurch geschehen, daß die Imker eines Ortes sich ihrem Vereinskassierer gegenüber verpflichten, alljährlich eine bestimmte Summe in bar oder in Samen abzuliefern, der nachher in der Weise wie beschrieben, verwendet werden soll.

Die Imker müssen in dieser traurigen Zeit mehr als bisher unter einen Hut gebracht werden, das Gemeinschaftsgefühl muß mehr geweckt und gepflegt werden. Hilf dir selber, so hilft dir Gott!

Nicht immer auf einen andern warten, der da kommen soll oder auf ein Wunder, das nie geschieht, sondern selber tatkräftig anfassen, wird die Imker weiter bringen und allmählich Ersatz schaffen können, für die immer magerer werdende Bienenweide.

Wenn der Honig golden glänzt im Glase wird niemand der Mühe und Arbeit mehr gedenken, sondern den Vorsatz fassen es jedes Jahr wieder so zu machen!

Zünftiges Allerlei.

Auf dem Bild (S. 145, Heft 8) sehen .. einen Teil der Königinnenzucht- bezw. ..attungskästchen abgebildet. Sie stehen auf ..rlantpfosten von 120 mm Dicke, die an..itzt mit Karbolineum getränkt, an der ..ne getrocknet und dann im Abstande von ..4 Metern eingerammt sind. Der Unter..nd ist Wiesenland, dem der Graswuchs ..ssen wurde. Es blüht da so allerlei, was .. Bienen nützlich ist und das Auge des ..kers erfreut. Löwenzahn, Luzerne, Weiß.., Zittergras usw., vom Frühjahr bis zum ..bst ein stets frischer, bunter Teppich. Eben..t könnte man daraus eine glatte, gut ..legte Rasenfläche machen, indem man mit .. Rasenmäher arbeitet. Wir ziehen es ..ch vor, uns diese Arbeit nicht erst auf..den und der Natur freies Spiel zu las.. Es zeigt sich jedoch als notwendig, die ..sten im nächsten Jahr mit einem nach ..en offenen Blechtrichter zu umgeben, der innen mit Fliegenleim bestrichen ist. Die Ameisen und die Ohrlitzen suchen nämlich in Massen die Kästchen heim und belästigen die Bienen, indem sie an den Pfosten aus dem Rasen heraufsteigen und durch die Fluglöcher eindringen. Auf die Pfosten wurde ein zölliges Brett genagelt. An beiden Längsseiten wurden an dieses Brett 2 Leisten geschraubt, so daß zwischen Brett und Leiste eine Nut entsteht. Der Kastenboden hat zwei überstehende Leisten, die in die Nut passen. Nun kann man die Kistchen in das Brett schieben und sie sitzen fest und können jederzeit entfernt werden, was aber nur im Spätherbst geschieht. Die Kästchen selber sind so groß, daß sie zwei Begattungskästchen nebeneinander aufnehmen können. Die Fluglöcher sind an den Schmalseiten hüben und drüben angebracht. Am Boden sind zwei Querleisten aufgeschraubt, so daß die eingeschobenen Begattungskästchen von unten Luft haben.

In den Boden des Ueberkastens muß mindestens ein Loch hineingeschnitten werden, damit etwa im Kasten vorhandene Bienen einen Ausweg finden können. Der Ueberkasten ist mit einem aufklappbaren Spitzdach versehen. Die Begattungskästchen selber enthalten einen Rahmen im Ausmaß 250/180 mm; es genügt vollkommen für den erstrebten Zweck. In den Boden des Kästchens ist ein Lüftungsschieber aus Blech eingelassen, durch den die Bienen nicht nach außen können. Die Seitenwände werden durch zwei Glasscheiben gebildet, die herausgenommen werden können. Der Futterraum befindet sich oben; er kann 1½ Pfund Honigzuckerteig aufnehmen. An einer Seite befindet sich oben ein kleines Abteil von 40/40 mm, in welches die zu verschickende Edelzelle versenkt wird. Ein Deckelchen von Holz verschließt diesen Raum. Der Futterkasten ist mit Glas abgedeckt. Die Seitenwände stoßen über und halten noch einen Holzdeckel zur Sicherung und zum Verdunkeln.

Im Ueberkasten muß man während der Monate Mai und Juni in kühlen Nächten Filzplatten anbringen, damit die Begattungskästchen warm genug sind. In den Monaten Juli und August werden jedoch die Temperaturen in den Kästchen leicht zu hoch, wenn sie nicht den ganzen Tag stark gelüftet werden, oder im Schatten stehen können. Wie an dem Bild (im Vordergrund rechts) ersichtlich, sind die Kästchen verschieden aufgestellt. Einmal geht der Ausflug nach Süd und Nord, bei dem nächsten nach Ost und West usw. bei dem nächsten nach Ost und West usw. Das ist notwendig, um ein Verfliegen der Königinnen möglichst auszuschließen. Alle Kistchen und die Pfosten sind nochmals mit Schachts Karbolineumfarben, die sich gut bewähren, gestrichen. Alle Dächer wurden rot gestrichen, die Kästchen jedoch in den verschiedensten Farben, die sich leicht durch Mischen der drei Grundfarben, rot, gelb und blau erzielen lassen. Die Kästchen wurden z. Zt. erst gestrichen, als sie schon teilweise besetzt waren. Die Bienen scheuen den Geruch der Farben nicht, der sich auch nach wenigen Tagen restlos verliert.

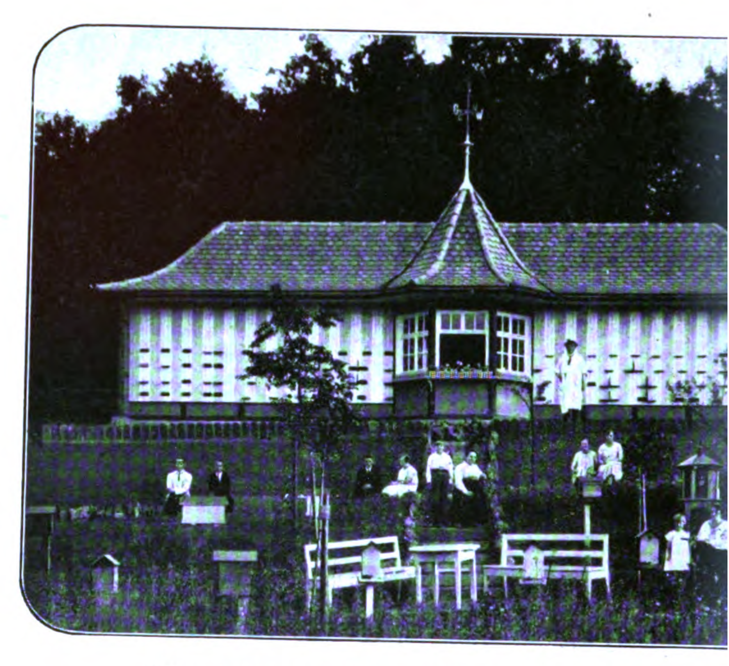
Bezüglich der Handhabung wäre folgendes zu erwähnen: Es zeigt sich, daß man den Kästchen nicht mehr Bienen geben soll, als daß sich beide Wabenflächen glatt mit Bienen bedecken. Weniger dürfen es nicht sein, weil sonst die nötige Wärme nicht erzeugt werden kann. Mehr sollen es nicht sein, weil dann die Völkchen leicht ausziehen. Es kann vorkommen, daß eine Königin mehrere Wochen im Begattungskästchen Aufenthalt nehmen muß, weil man nur an der Farbe der Nachkommenschaft die rechte Befruchtung der ausgeschlüpften Bienen beurteilen kann. Die jungen Königinnen gehen stark in Brut, namentlich, dann, wenn die Besetzung frühzeitig erfolgen kann (was dieses Jahr leider nicht der Fall war). Wird
warm durch Ueberfüllu
wirkung der Sonnenstra
zieht das eine oder ander
Will man das vermei

1. nicht flüssig fütte
2. muß man, nachd
ganz bedeckelt sin
Wabe einhängen.

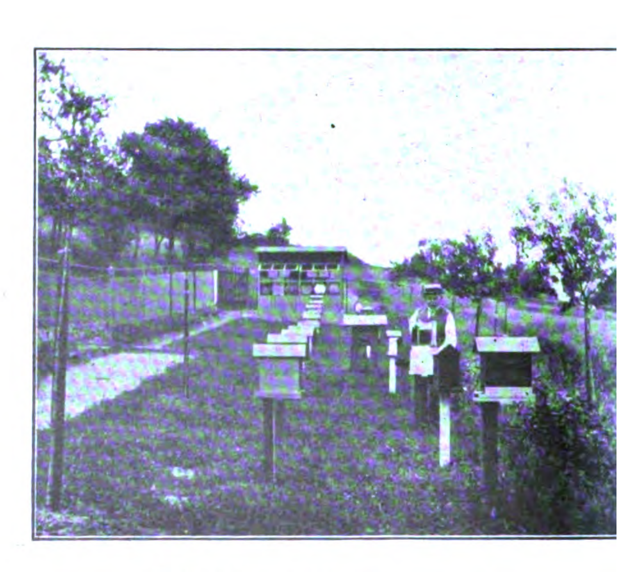
Es ist selbstverständlich, da
Völkchen keine Not leiden
terbehälter muß daher stet
zuckerteig gefüllt sein. D
Bienen auf Tracht flieg
sich im Futterraum herun
tige Maß zur Besetzung
Liter Bienen. Die Bien
der Kästchen werden mit
zen entnommen, weil di
volkreich sind und man
rückwärtigen Deckels leicht
vom Inhalt 500 ccm =
wegnehmen kann. Als
rät bei diesem Geschäft er
serzerstäuber. Die Bienen
stäubt, bis sie ruhig sitze
deswegen besser schöpfen
mit einem Anfangsstrei
chen schütten. Einen Abk
man dann nicht. Die a
ten Bienen kommen sofort
Bienenhauses und erst auf
sie hübsch zusammengezoge
fangsstreifen sitzen. In d
seinem schlechten Mai- und
schwemmungskatastrophen u
sonstigen der Zucht nachteil
mußte man sich mit Gedu
die Begattung der Königin
lange hin, während es bei
im Mai und Juni sonst se
einem Viereistapel war ei
drei Tagen, drei andere e
in der Eierlage. Die Völk
weg Arbeiterbau an den An
reichlich Pollen. Ein and
näckig immer wieder Drohn
hörte damit nicht eher auf,
aus normal aussehende K
drei Wochen mit der Eier
wäre darauf zu achten, ob
und im nächsten Jahre wie
wenn sich die Begattung l
zieht. Bei günstigem Wette
chen besetzt sein sollen; es k
des schlechten Wetters nur e
ernd besetzt gehalten werden.
den wir wohl dahin kommen
ausnützen zu können. Zw
die versuchsweise gehalten w
Umzug schlecht überstanden u
ernd schwach, was an sich
schlechten Wetters kein Wu
Entwicklung ging, trotz b



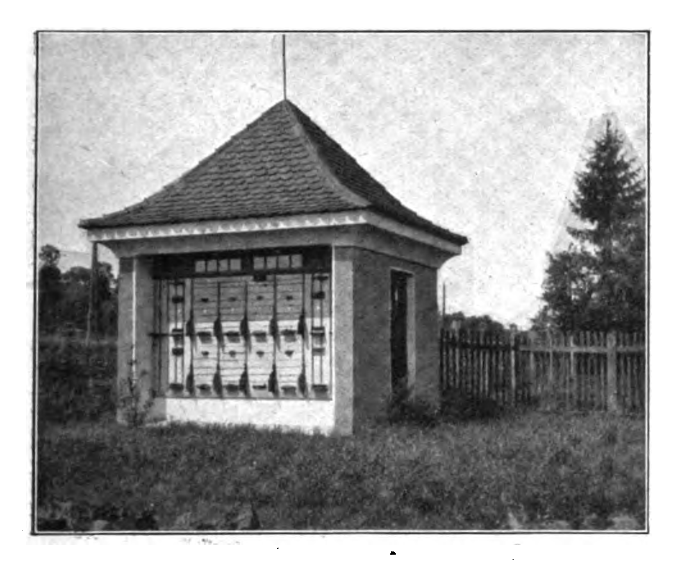
Schaustock „Deutsche Biene“, Saal a. Saale.



Bienenhaus der Deutschen Biene mit Flug nach zwei Seite
eingerichtet für 120 Völker.



Teilansicht unserer Königinnenzucht;
im Hintergrund ein Walzenstand.



Bienenhaus d. H. G. Nenniger, Saal
mit Badischen Ständerbauten.



Ein Feld Senf in voller Blüte.

...lecht vonstatten. Erst im Juli waren die 10 ...eitenschieberrahmen einigermaßen besetzt. Die ...iden Völker hatten vierjährige Königinnen ...d zur größten Ueberraschung hing am 13. ...ugust von einem der Völker ein prächtiger ...chwarm am Baum, obwohl das nicht erwar-...t worden war. Da andere Völker die Droh-...en schon abgeschafft haben, wurde vielleicht ...ne Reinbegattung möglich. Auffällig war, ...aß die beiden gelben Völker an mehreren küh-...en Tagen stark flogen, während alle andere ...ölker keine Flugbienen aussandten. Sie müs-...en demnach wohl eine besondere Tracht-...uelle entdeckt haben, die unseren braven ...chwarzen nicht zugänglich gewesen ist. Lei-...er konnte wegen starker Inanspruchnahme ...iesem Vorgang keine weitere Beobachtung ...ewidmet werden. Im nächsten Jahre sollen ...iese Völker vom Stande verschwinden und ...n einsamer Stelle weiter beobachtet werden. ...en einzigen Schluß, den man ziehen kann, ...t der, daß die bereits mehrere Jahre akklimati-...erten Königinnen unter gewissen Umstän-...en, infolge großer Fruchtbarkeit es doch ...ahin bringen, etwa bis August, (wo bei uns alle Tracht vorbei ist) doch noch ein stark... Volk zu erzeugen, obwohl sie im Frühja... alljährlich elend schwach aus dem Wint... kommen. Aus welchen Gründen diese b... den hellen Völker gehalten werden, darüb... wird vielleicht im nächsten Jahr einmal e... Bericht folgen, falls längst erwartete T... sachen vorliegen werden.

Um den Unterschied der Rassen kenn... zu lernen, werden wir in der Rh... einen neuen weiteren Stand mit 20 b... setzten Walzen einrichten. Diese werden m... starken, echten Heidschwärmen besetzt, die a... Mittelwänden Brut ausführen sollen und u... mittelbar bei einer großen Heidefläche Au... stellung finden. Weitere Bienenstände w... den in der Nachbarschaft aufgestellt werde... weil es sich nicht als ratsam erweist, zuvie... Völker (mehr als 100) an einem Stan... anzusammeln. Das Jahr 1926 kann in d... ser Hinsicht allerdings nicht viel zum Maßst... genommen werden. Hoffentlich wird das ko... mende Jahr uns eine angenehme Enttäuschu... in dieser Hinsicht bringen.

Deutscher Imkerbund.

Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

An unsere Orts- und Bezirksvereine!

1. Unsere Werbemittel sind nun da. Die ...tzte Nummer der Bienenzeitung hat sie uns vor-...gestellt. Sie wollen ausgiebig und mit Nachdruck ...erwendet werden für den Zweck, für den sie ge-...schaffen worden sind. Die Schauhänger und ...tänder sollen überall da einen Platz finden, ...o unser Honig im Einheitsglas des Deutschen ...mkerbundes zum Verkauf angeboten wird. Kein ...rief darf aus dem Hause des Imkers und seiner ...ekannten hinausgehen, den nicht unsere Ver-...chlußmarke ziert. Unser Werbeblatt oder ...inwickler muß in jedes Haus, in jede Familie ...ommen. Alle Mitglieder müssen dafür sorgen, daß ...as wirklich geschieht. Unsere Werbepostkarten ...ollen die allerweiteste Verbreitung finden. Der ...anze Familien- und Bekanntenkreis des Imkers ...uß sie für seine Mitteilungen verwenden.

Auch das gehört zu den Aufgaben unserer Orts- und Bezirksvereine, daß sie sich mit Nachdruck f... größtmögliche Verbreitung unserer Werbemit... einsetzen. Denn so wird der Weg gebahnt, a... dem unser deutscher Honig zur Anerkennung u... Wertschätzung gelangen soll.

2. Bezogen werden können unsere Werbemittel n... durch Vermittlung der Verbände. Die Herstel... haben sich verpflichtet, Bestellungen auf Werb... mittel nur dann auszuführen, wenn der Auftr... von den Verbänden oder deren Bevollmächtigt... kommt.

3. In gegebener Veranlassung teile ich mit, d... zu den Verkaufspreisen für Werbemittel, die ... meinem letzten Anschreiben an unsere Orts- u... Bezirksvereine genannt sind, selbverständlich n... der Aufschlag für Postgeld und Verpackung hinz... kommt.

Neumünster, den 13. August 1926.

Deutscher Imkerbu...

Zusetzen von Edelköniginnen.

Aus dem Leserkreise gehen uns wiederholt An-...ragen betreffend Zusetzen von Edelköniginnen zu. ...n den vorangegangenen Jahrgängen von „Die ...eutsche Biene“ haben wir des öftern Zusetzweisen ...ngegeben. Da solche Anfragen immer wieder ge-...tellt werden, wollen wir hiermit diejenige Zusetzart ...ngeben, die wir unsern Königinnenbeziehern stets ...ns Herz legen.

Einen Fingerzeig gibt uns das Bienenvolk selber, ...enn es still umweiselt. Unter stiller Umweiselung ...ersteht man bekanntlich den Königinersatz durch das Bienenvolk selber im Spätjahr, mitunter au... im zeitigen Frühjahr. Die Bienen schreiten hier... um sich, menschlich ausgedrückt, aus der „Erwägu... heraus“, daß es zum Fortbestand des Bienenvolk... notwendig ist, die alte, unbrauchbare, lahme od... nicht mehr auf der Höhe befindliche Königin ... ersetzen. Während die alte Mutter im Stocke n... ihrer Tätigkeit nachgeht, haben die Bienen Vorsor... getroffen, indem sie im August nicht alle Drohn... abtreiben, sondern einen Teil behalten. Gleichzei... setzen sie über Arbeiterbrut sogenannte Na...

lecht vonstatten. Erst im Juli waren die 10 ritenschieberrahmen einigermaßen besetzt. Die iden Völker hatten vierjährige Königinnen b zur größten Ueberraschung hing am 13. igust von einem der Völker ein prächtiger hwarm am Baum, obwohl das nicht erwar- worden war. Da andere Völker die Droh- n schon abgeschafft haben, wurde vielleicht re Reinbegattung möglich. Auffällig war, ß die beiden gelben Völker an mehreren küh- n Tagen stark flogen, während alle andere lker keine Flugbienen aussandten. Sie müs- t demnach wohl eine besondere Tracht- elle entdeckt haben, die unseren braven hwarzen nicht zugänglich gewesen ist. Lei- r konnte wegen starker Inanspruchnahme sem Vorgang keine weitere Beobachtung vidmet werden. Im nächsten Jahre sollen se Völker vom Stande verschwinden und einsamer Stelle weiter beobachtet werden. n einzigen Schluß, den man ziehen kann, der, daß die bereits mehrere Jahre akklimati- rten Königinnen unter gewissen Umstän- n, infolge großer Fruchtbarkeit es doch hin bringen, etwa bis August, (wo bei uns alle Tracht vorbei ist) doch noch ein starkes Volk zu erzeugen, obwohl sie im Frühjahr alljährlich elend schwach aus dem Winter kommen. Aus welchen Gründen diese bei- den hellen Völker gehalten werden, darüber wird vielleicht im nächsten Jahr einmal ein Bericht folgen, falls längst erwartete Tat- sachen vorliegen werden.

Um den Unterschied der Rassen kennen zu lernen, werden wir in der Rhön einen neuen weiteren Stand mit 20 be- setzten Walzen einrichten. Diese werden mit starken, echten Heideschwärmen besetzt, die auf Mittelwänden Brut aufführen sollen und un- mittelbar bei einer großen Heidefläche Auf- stellung finden. Weitere Bienenstände wer- den in der Nachbarschaft aufgestellt werden, weil es sich nicht als ratsam erweist, zuviele Völker (mehr als 100) an einem Stande anzusammeln. Das Jahr 1926 kann in die- ser Hinsicht allerdings nicht viel zum Maßstab genommen werden. Hoffentlich wird das kom- mende Jahr uns eine angenehme Enttäuschung in dieser Hinsicht bringen.

Deutscher Imkerbund.

Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

An unsere Orts- und Bezirksvereine!

. Unsere Werbemittel sind nun da. Die e Nummer der Bienenzeitung hat sie uns vor- ellt. Sie wollen ausgiebig und mit Nachdruck wendet werden für den Zweck, für den sie ge- ffen worden sind. Die Schauhänger und änder sollen überall da einen Platz finden, unser Honig im Einheitsglas des Deutschen kerbundes zum Verkauf angeboten wird. Kein ef darf aus dem Hause des Imkers und seiner kannten hinausgehen, den nicht unsere Ver- lußmarke ziert. Unser Werbeblatt oder nwickler muß in jedes Haus, in jede Familie nmen. Alle Mitglieder müssen dafür sorgen, daß wirklich geschieht. Unsere Werbepostkarten n die allerweiteste Verbreitung finden. Der ze Familien- und Bekanntenkreis des Imkers s sie für seine Mitteilungen verwenden.

Auch das gehört zu den Aufgaben unserer Orts- und Bezirksvereine, daß sie sich mit Nachdruck für größtmögliche Verbreitung unserer Werbemittel einsetzen. Denn so wird der Weg gebahnt, auf dem unser deutscher Honig zur Anerkennung und Wertschätzung gelangen soll.

2. Bezogen werden können unsere Werbemittel nur durch Vermittlung der Verbände. Die Hersteller haben sich verpflichtet, Bestellungen auf Werbe- mittel nur dann auszuführen, wenn der Auftrag von den Verbänden oder deren Bevollmächtigten kommt.

3. In gegebener Veranlassung teile ich mit, daß zu den Verkaufspreisen für Werbemittel, die in meinem letzten Anschreiben an unsere Orts- und Bezirksvereine genannt sind, selbverständlich noch der Aufschlag für Postgeld und Verpackung hinzu- kommt.

Neumünster, den 13. August 1926.

Deutscher Imkerbund.

Zusetzen von Edelköniginnen.

us dem Leserkreise gehen uns wiederholt An- en betreffend Zusetzen von Edelköniginnen zu. den vorangegangenen Jahrgängen von „Die sche Biene“ haben wir des öftern Zusetzweisen egeben. Da solche Anfragen immer wieder ge- t werden, wollen wir hiermit diejenige Zusetzart eben, die wir unsern Königinnenbeziehern stets Herz legen.

inen Fingerzeig gibt uns das Bienenvolk selber, n es still umweiselt. Unter stiller Umweiselung teht man bekanntlich den Königinersatz durch das Bienenvolk selber im Spätjahr, mitunter auch im zeitigen Frühjahr. Die Bienen schreiten hierzu, um sich, menschlich ausgedrückt, aus der „Erwägung heraus“, daß es zum Fortbestand des Bienenvolkes notwendig ist, die alte, unbrauchbare, lahme oder nicht mehr auf der Höhe befindliche Königin zu ersetzen. Während die alte Mutter im Stocke noch ihrer Tätigkeit nachgeht, haben die Bienen Vorsorge getroffen, indem sie im August nicht alle Drohnen abtreiben, sondern einen Teil behalten. Gleichzeitig setzen sie über Arbeiterbrut sogenannte Nach-

schaffungszellen an. Meistens geschieht dieser Vorgang im Spätjahre. Mancher Imker war nicht wenig überrascht, im Frühjahr eine stolze, junge Königin auf den Waben spazieren zu sehen und daneben noch die alte Tante auf irgend einer Wabe gleichzeitig vorzufinden. Was uns für unseren Fall interessiert, ist der Umstand, daß die Umweiselung „still", d. h., ohne daß der Imker es merkt, und **ohne daß die Bienen überhaupt weiselunruhig** werden, vor sich zu gehen pflegt. Jedem Imker sind zwar diese Umstände bekannt, jedoch hat unseres Wissens bisher niemand die Nutzanwendung daraus gezogen. Diese besteht eben darin, daß man, will man eine Edelkönigin zusetzen, die ankommende Königin sofort mit dem Zusatzkäfig in einer Wabe an die wärmste Stelle des Brutnestes bringt: am Besten geschieht dieses am Abend. Bei Blätterstöcken und Kasten mit Oberbehandlung die es verhältnismäßig leicht, ohne große Störung ist neue Königin auf die beschriebene Art unterzubringen. Bei Flächenschiebern muß man jedoch

einen Teil der rückwärtigen
richtig in die Mitte zu kom
die neue Königin zugesetzt
Kasten und läßt das Volk
Nach Ablauf der 24 Stunden
und fängt die alte Königin au
man von dem Zusatzkäfig
daß die Bienen die neue Kön
Das Volk wird überhaupt ni
sondern nimmt die Königin g

Es wird sicher der eine od
wenden: „Dummes Zeug!
einfacher." Diesen soll erwi
einfachere Zusetzarten wohl
ebenso sicher ist. Wer sich al
wahren will, der greife ruhig na
er wird sich über Verlust nicht

In Ulm hörte ich mehrere
beste Zusetzmethode streiten.
Art dürfte daher manchem will

Förderung und Schutz der Bienenzucht.

Ein deutsch-hannoverscher Urantrag.

Im landwirtschaftlichen Ausschuß des preußischen Landtags kam dieser Tage die Frage, wie in wirksamer Weise der Niedergang der Bienenzucht in Deutschland aufzuhalten sei, zur Besprechung.

Von deutsch-hannoverscher Seite war ein Antrag eingebracht, der von dem Antragsteller Abg. Biester vertreten wurde. Der Berichterstatter ging aus von der durch die verschiedensten Umstände über die Bienenwirtschaft hereingebrochenen Katastrophe. Hieran sei neben der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage schuld die Abnahme der Bienenweide — z. T. hervorgerufen durch die Fortschritte der Oedlandkultivierung —, die Zunahme der Bienenkrankheiten, die Fehlernten der letzten Jahre, die Ueberschwemmung des Honigmarktes durch Auslandshonig und die z. T. unlautere Konkurrenz durch den Kunst-„Honig". Vor allem aber sei das Versagen der Regierungshilfe ein Grund für die jetzt allgemein herrschende Mutlosigkeit unter den Imkern geworden. Die Berichte aus allen Teilen des Staates lauteten trostlos. Es handelte sich jetzt darum, alle nur möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um den weiteren Zusammenbruch der Imkereien zu verhüten.

Welche Bedeutung die Bienenzucht für die Blütenbefruchtung habe, sei allgemein bekannt. Aber auch die Produktion stelle einen nicht unwesentlichen Faktor in der Volkswirtschaft dar. Bei Kriegsende gab es in Hannover etwa 200 000 Bienenvölker, so daß — der Ertrag für das Volk mit 1 Kilogramm Wachs und 5—10 Kilogramm Honig angenommen — die Erzeugung derzeit auf etwa 200 000 Kilogramm Wachs im Werte von 700 000 Mark

und auf 1—2 Millionen
im Werte von 1,5 bis 3
hätte geschätzt werden könne
der Bienenvölker, im ganzen
etwa 50 Prozent seit der
Ernte im Lüneburgschen sei,
aus Hermannsburg zeigten,
ernte anzusprechen. Es mü
men mit den Organisatio
züchter gefordert werden
der Bildungs- und Werbea
wirtschaftlichen Vereine, de
Unterstützung des Kampfes
seuchen und die Wiederherab
gebühr für den Korb auf
des Forstfiskus von 50 Pfe
nig. Ferner sei es dring
bei der Kreditverteilung di
viel als möglich zu berücksi
neren bat der Redner, d
Oesterreich, Polen und D
durch Gewährung steuerfre
Bienenfütterung unterstützt
Versuch, nicht reinen Honig
geben, wirksam zu bekämp
beiden letzten Forderungen
licher Natur seien, müßten v
Staatsregierung mit allem
Reiche unterstützt werden.
vertreter erklärte sich im
trag gegenüber sympathisch.
nung vom 8. August seien di
denten angewiesen, durch di
die Bienenvölker dezimieren
dem Muster der Bekämpf
1919 zuerst erfolgreich in
nommen sei, vorzugehen.
der Platzgebühr im Berei

…tung auf 20 Pfennig sei angeordnet. Kre… ständen zur Verfügung, wenn die An…gsteller sie durch Genossenschaften anfor…ten. Leider sei es bisher nicht gelungen, … Reichsregierung zur Hergabe steuerfreien …kers zu veranlassen; die Versuche würden …tgesetzt. Desgleichen richte die preußische …atsregierung auf die Gestaltung des in … Vorbereitung befindlichen Reichs-Lebens…ttelgesetzes ihr Augenmerk, das diesen Win… zur Annahme gelangen solle. In diesem …fe auch klar zum Ausdruck gebracht wer…, daß Versuche, Kunsthonig für natur…en Honig auszugeben, strafbar seien. Zu… wurde der Antrag zum Teil einstim… in den einzelnen Punkten, inbezug auf Steuerfreiheit gegen die Sozialdemokra… angenommen und zwar unverändert in …endem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen, das …aatsministerium zu ersuchen:

a) daß den Imkereien jede nur mög…liche Staatshilfe zuteil wird, und zwar

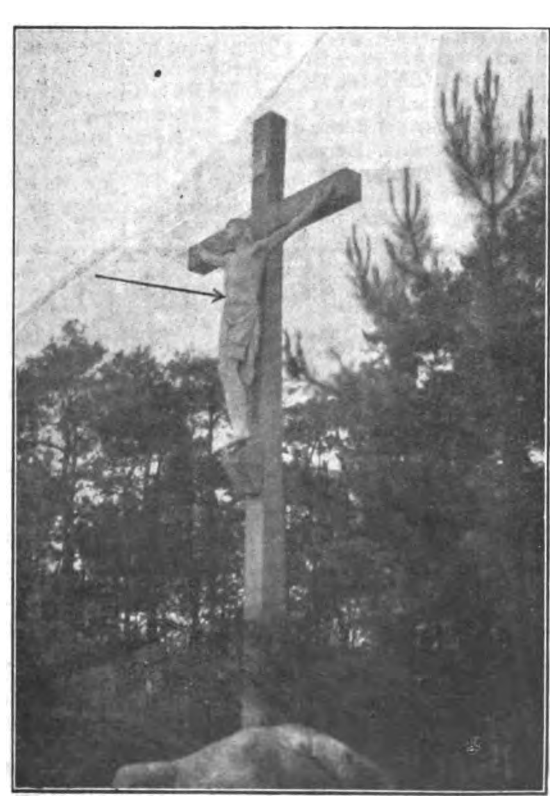
1. durch wirksame Maßnahmen zur Be…kämpfung der Seuche unter den Bi…nenvölkern;
2. durch Herabsetzung der Platzgebühr a… forstfiskalischen Grundstücken auf de… früheren Satz von 10 Pfennig für de… Bienenkorb statt des jetzigen von 50 Pfe…nig;
3. durch Ermöglichung billiger Kredite;

b) auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

1. entsprechend dem Verfahren in Oesterreic… den Imkern das benötigte Zuckerquan…tum für die Winterfütterung der Bi…nen steuerfrei geliefert wird;
2. den Versuchen, nicht naturreinen Honi… dem kaufenden Publikum als naturreine… Honig anzubieten, mit entsprechende… Maßnahmen entgegengetreten wird.

Eine seltsame Bienenwohnung!

…Wenn man von Viersen nordwestwärts fährt, so ist … deutsche Grenze bald erreicht. In knapper Bahn…rt von einer Stunde überschreitet man die holländische Grenze bei der Stadt Venlo, schon a… holländischem Gebiet gelegen. In den achtzige… Jahren des vorigen Jahrhunderts brachten d…



Ein Bienenschwarm im Christusbild.

rheinischen Imker alljährlich große Mengen Bienen in Körben nach Holland zur Moorheide.

Unweit der Stadt Venlo besitzen die deutschen Dominikaner ein Kloster und Erziehungsheim sowie ein Seminar. Ein großer Gutshof wird von den Brüdern des Ordens bewirtschaftet, der ungefähr eine Stunde von der Stadt einsam unweit der Landstraße nach Nymwegen gelegen ist.

Inmitten einer Fichtenwaldung die zum Gute gehört, befindet sich der Friedhof der Niederlassung. Auf diesem Friedhofe erblickt man, von Kiefern und Tannen umsäumt, inmitten der stillen Schläfer, die dort von ihrem Ordens- und Opferleben ausruhen, ein Hochkreuz auf kleinem Hügel.

Dieses Kreuz aus Stein trägt den gekreuzigten Heiland in fast lebensgroßer Figur, wie man an dem Bilde sieht. Der Corpus ist aus Metall gefertigt.

Durch die Einwirkung von Hitze und Kälte hat sich an der linken Seite ein Spalt im Metall gebildet.

Bei einem Besuche im Frühjahr 1923 flog dort, an der durch den Pfeil be Bienenvolk aus und ein, das innerhalb des metallenen Bi aufgeschlagen hatte.

Wenn man bedenkt, daß sicher heiß wird, wenn es vor und im Winter eiskalt, wen scheint und eisige Winde über so kann man sich vorstellen, schon allerlei über und unter ausbält.

Jedenfalls ist es ein eige Bild, wenn man zu Füßen di zwischen stillen Grabhügeln n mütigen Kiefernhintergrund Christusfigur die Bienlein emsi sieht und ihr gedämpftes Sum Stille diese Stätte friedevolle Ob das Volk heute noch vor nicht bekannt.

Allerlei Wissenswertes.

Darscheis Kreis Daun (Eifel), den 7. 8. 1926

P. P.

Die Erfahrungen, die ich dieses Jahr als Imker gemacht habe, sind erschütternd: Alle Mischrassen haben jämmerlich versagt. Wo deutsches Blut noch vorhanden war, haben sich die Völker gehalten, ja trotz der beispiellos schlechten Witterung noch einen kleinen Ertrag gebracht. Ich mußte es erleben, daß am 3. August ein starker Korbschwarm verhungerte. Nach den diesjährigen Erfahrungen müßten eigentlich alle Mischrassen ausgerottet werden und zwar mit Gewalt, wenn Gewinnsucht infolge Schwarmerzeugung dem entgegenstehen würde.

Auf meinem Stande nur reines deutsches lung. Ich habe zwar imme plädiert, aber es ist sehr schwe halten, da alle Welt verseuc Umgebung ist man dieses Ja geheilt worden. Ich möch vornehmen und benötigte dazu oder Nachschwärme. Ich frage ob ich welche haben könnt Bedingungen.

Ich begrüße Ihr Unternehm vorzüglicher Hochachtung

„Viele Leser sind noch mit dem Bezugspreis für 1926 r Wir bitten dringend um Zahlung."

Das Prinzip der Lagerbeute.

Wird die Biene sich selbst überlassen, so finden wir in der freien Natur, etwa im Baume des Waldes, einer Felsenhöhle oder Mauernische Bienenvölker, die sich jahrzehntelang dort selbst halten und mitunter unglaubliche Mengen Honig aufspeichern. (Siehe „Deutsche Biene" Heft 1 bis 12, Jahrgang 1919/21.) Je nach der Beschaffenheit des Raumes finden wir da den Honig ebenso oft über der Brut als seitlich daneben oder dahinter aufgespeichert. Ebenso finden wir je nach den Umständen und der Beschaffenheit des Raumes entweder Warmbaustellung der Waben; reinen Kaltbau seltener; oder ein Mittelding zwischen beiden, nämlich Schrägbau vom Flugloche aus gesehen. Die Lage der Fluglöcher ist sehr verschieden. Wir finden es oft tief unter dem ebensohoch darüber oder auc Natürlicherweise, d. h. dann, Volke seinen Willen lassen, lassen, was es mag, so n vorliegenden Umständen an Nest stets so anlegen, wie treffenden Umstände zweckmä und bienengemäß ist. Die selbst überlassen, stets das sie baut instinktiv und imme Natur, den Umständen nach Hierüber können, bei vern tung, keine Zweifel bestehen

Wenn dem nun so ist, Folgerung, daß niemand da behaupten: „Die Honigauf

im Brutnest ist die allein richtige, allein diejenige, die dem Bien angenehm ist!"

Nein, der Bien macht sich selbst überlassen, nach den Umständen, was er will. Daraus, daß der Mensch den Bien in eine Behausung zwingt, die es ihm erlaubt, den Honig nur oben abzulagern, kann man gerechterweise nicht folgern, die Honigablage über dem Brutnest sei die allein Richtige. Versuche, die unsererseits seit dem Sommer 1919 bis in diesen verregneten Sommer hinein angestellt worden sind, haben ergeben, daß die Bienen den Honig lieber seitlich ablagern, obwohl man ihnen gleichzeitig mit der Oeffnung des Honigraumes, der mit gleichgroßen Waben, wie der nebenan liegende Brutraum besetzt war, auch einen Aufsatz mit halbhohen Rahmen gegeben hatte. Freilich setzt dies eine richtige Durcharbeitung der Beute voraus, aus der eine günstige Wärmeverteilung resultiert. Nicht in einer jeden beliebigen Beute ist ein gutes Ergebnis in dieser Hinsicht zu erzielen. Welchen Anforderungen denn nun eigentlich eine Beute entsprechen muß, wollen wir uns vorerst an Hand von verschiedenen Skizzen klar machen und dann unsere Schlüsse daraus ziehen, die nicht widerlegt werden können. Wir müssen uns zunächst mit der Lage des Flugloches beschäftigen. Die meisten Imker und Kastenerbauer achten hierauf nicht, da sie von falschen Voraussetzungen ausgehen oder sich überhaupt keine Rechenschaft über die richtige Lage des Flugloches geben können, müssen sie notwendigerweise auch zu falschen Schlüssen und damit zu bienenwidrigen Beuteausführungen kommen. Unter solchen Umständen ist es freilich nicht verwunderlich, wenn weder die Besitzer, noch die Insassen einer solchen Bienenwohnung ihres Lebens froh werden. Es wurde in unserer Zeitschrift schon oft herausgehoben, daß ein Bienenvolk nicht nur „oben und unten", sondern vor allen Dingen auch den Begriff von „vorne und hinten' unterschieden wissen will. Das wird uns sofort klar, wenn wir folgenden einfachsten Fall betrachten. Bringt man einen Bienenschwarm in eine gewöhnliche Kiste etwa von der Form eines Rechteckes von ca 40 cm. Länge, 30 cm. Breite und 25 cm Höhe. (S. Fig. 1.)

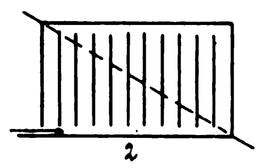
Fig 1

F.

Bringt man in diese Kiste an der Stirnseite eine Oeffnung an, die den Bienen als Ausflug dienen möge. Wo nun das Flugloch ist, da sitzt der Bien, d. h., der hineingebrachte Schwarm sammelt sich an der Vorderseite unmittelbar an und über dem Flugloch an der Decke der Kiste. Hier zieht er sich zu einer Traube zusammen, beginnt bald den Flug und gleichzeitig in derselben Nacht d Wabenbau, oben an der Decke angefange Läßt man ihn gewähren (ohne Vorbau haben) so baut er totsicher weder Kalt- nc Warmbau, sondern ein Mittelding zwisch beiden, nämlich Schrägbau, d. h. er ba Waben von der einen Längwand schräg geg das Flugloch gerichtet nach der anderen. S bald die dem Flugloch zunächst liegende Wa fertig ist, lagert er in dieser Wabe ob Honig ab; unter dem Honigkranz beginnt d Königin mit der Eierlage und ungefähr krei förmig darum herum wird der zur Bri ernährung benötigte Pollen in die Zell abgelagert. Sobald die dem Flugloch z nächstliegende Wabe fertig ist, beginnt die zweite, die dritte und die vierte zu gl cher Zeit. Die nach rückwärts hinter d ersten folgenden Waben werden genau hergerichtet. Hätte es der Schwarm n zu etwa 8 bis 9 solchen Waben gebrac so werden wir, wenn wir die Kiste heru drehen und uns die Geschichte von unt betrachten, wahrnehmen, wie nach rückwär zu die Brutflächen abnehmen, die Honigkränze dagegen zunehmen, so daß wir na dem vollständigen Ausbau der Kiste hint eine ganze Honigwabe finden. Hiermit seh wir gewiß nichts Neues. Es war indess notwendig, es zu erwähnen, um schrittwe weiterzukommen. Wenn nun der Schwar wirklich so baut, so muß er wohl seine Grün dazu haben, um einmal menschlich zu sp chen. Diese Gründe hat er auch. Er „kalk liert" nämlich sehr richtig so: „Da ich m mein ganzes Dasein auf das Innigste m der Natur verknüpft bin, muß ich doch m der Außenwelt durch irgend ein Loch Verbindung stehen. Der Imker sagt hierf „das Flugloch". Durch das Flugloch drin Wärme, Licht, Luft und Feuchtigkeit ei Ich fühle und empfinde genau, wie drauß das Wetter ist und weiß daher, wann i meine Arbeiter in den großen Weinberg d Natur schicken muß. Ich weiß, wann d Nacht hereinbricht und die Sternlein bli ken. Ich weiß ob und wann es wieder T wird und ob die liebe Sonne scheint, od ob eine weiße Decke die Erde zugedeckt h und starke Fröste die Ausflüge unmögli machen. Ich muß zu meinem Wohlbefi den, genau wie der Mensch, frische, sau stoffreiche Luft zur Verfügung haben. All das kommt mir durch das Flugloch zu. I weiß, daß nicht jeden Tag auf der Er Sonnenschein herrscht. Ich spüre jedes Lü chen und jede Aenderung der Temperatur u kann darnach meine Maßnahmen treffen. I stelle Wachen vor und an die Türe. I lasse zahlreiche Propeller auf dem Flugbre sausen, um frische Luft herein oder schlech hinauszubefördern. Ich ordne mein Nest daß mir weder Kälte noch Wärme schad können. Ich sammle mir Vorräte für d Winter an der wärmsten Stelle unter d

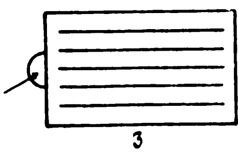
Decke und bringe sie weit weg vom Flugloch nach hinten, damit kein Feind mich unversehens überfalle und beraube. Ich ziehe mich im Winter zu einer Kugel zusammen und weiß, daß ich dann keine Sammler ausschicken kann."

Betrachten wir diese Kiste nun von der Seite, so sehen wir genau dasselbe, nur von einer anderen Seite aus, nämlich so: Siehe Fig. 2. Wir sehen hier die Brut- und Pollen-



2

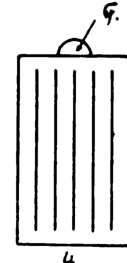
flächen und die Honigablagerung, so daß die Diagonale, die das Rechteck in unserer Figur in zwei gleiche Teile teilt, vom Eck vorne, oben, nach dem Eck hinten, unten verläuft. Hierbei ist das, was sich unter dem Strich befindet, Brut und Pollen, oberhalb des Striches aber ist der Honig abgelagert. In der Figur sind die Waben im Warmbau angedeutet. Wir könnten aber sehr leicht durch Anbringen von Leitwachs den Schwarm veranlassen, statt Querwaben Langwaben aufzuführen. Das Bild wäre dann von oben gesehen, das folgende: (Siehe Fig. 3). Im



3

ersten Drittel links sehen wir Brut, dahinter Pollen; ganz nach rückwärts den Honig. Nun lagert der Honig von der Seite betrachtet, ganz genau so, wie in Fig. 1. Der Unterschied ist nur der, daß dort Querwaben, hier jedoch Langwaben aufgeführt wurden. Wir sehen ohne weiteres, daß wir bei dieser Anordnung sehr leicht den nach rückwärts abgelagerten Honig ernten könnten, wenn wir etwa im letzten Drittel der Kiste, bei der punktierten Linie A ein Absperrgitter einfügen würden. Das wäre dann für die Bienen ungefährlich in Bezug auf die Winterversorgung, wenn wir die Waben lang und hoch genug hätten ausbauen lassen können. Ob das der Fall ist, wollen wir hier nicht weiter untersuchen, weil wir uns ja nur beispielsweise über die Lage des Flugloches der Wabenanordnung klar werden wollten. Wir sehen weiter deutlich, daß bei der Anordnung (nach Fig. 2) die Entwicklung des Bienenschwarmes vom Flugloche aus nach rückwärts erfolgt. Wir erkennen deutlich, das „vorne und hinten" und seine Auswirkungen auch in Bezug auf den Brutabsatz und die Ablagerung der Vorräte.

Um zu einem Ergeb
wir einen Schritt weit
spielsweise eine Beute
hoch, für 9 bis 10 W
40 cm lang sein müßt
Kiste können wir durch
bau an der Decke die Bie
bau aufzuführen. Wollte
der, wie schon erwähnt,
gelagert wird, ernten,
mäßig bei der punktierte
ein Absperrgitter einset
Honigraum anbringen m
cher Höhe und etwa
halber Länge deswegen,
tracht auch noch gefüllt
ten dann an unserer Kis
Lagerbeute, an der biene
zusetzen wäre. Wir sehe
auch sofort, daß wir mi
nach Figur 1 einen gro
schon aus dem Grunde, n
Honig im Winter bei D
ben nicht gut nachrücke
sich hier im Winter n
mit Nahrung versorgen k
der Anordnung nach Fi
traube in den Wabengasse
nach hinten wandert beg
ganz oder teilweise auslöse
können die Beute nach
ins Bienenhaus stellen, d
loch vorne befindet. Der
sich dahinter, also bei h
hier schon wieder ein unpr
das darin besteht, daß d
Kastens die Waben nach ob
herausnehmen kann. Ha
einen Oberlader, so wäre
tisch, weil man sich beim
Waben halb links umwen
man die Waben rückwärt
Hand hinten, mit der
vorne greifend, herausho
Wabenfläche zu betrachte
Waben dann quer vor d
was wiederum eine halbe
Körpers bedingt, wobei da
über die Ränder der Beut
sicher ein Teil der Bien
herabfallen wird. (Siehe



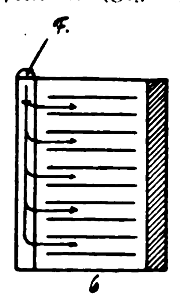
4

aber keinen Oberlader, so
beute betrachten wollen, k

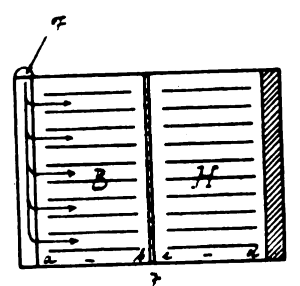
soweit in Betracht, als wir sofort erkennen, daß eine Lagerbeute genau denselben Fehler aufweisen kann, den wir doch unter allen Umständen vermeiden möchten. Es ist nun doch klar, daß, wenn wir das erwähnte „vorne und hinten" beibehalten wollen und wenn wir weiter die als richtig erkannte Kaltbaustellung der Waben nicht aufgeben wollen, wir schließlich auch noch die Waben nach hinten aus der Lagerbeute herausnehmen wollen, ohne uns halbwegs dabei zu verrenken, dieses nur dann möglich ist, wenn wir das Flugloch seitlich anbringen. Die Skizze, Figur 6) wird das verdeutlichen. Das Flugloch befindet sich in der linken Doppelwand bei . Wir haben es hier mit einem „indirekten" Einflug zu tun. Die Bienen fliegen bei ein, marschieren in den Kanal und dann rechts marsch um die Ecke, den Pfeilrichtungen entsprechend in die Beute. Wir erreichen durch diese Anordnung:

1. daß sich das Flugloch vorne befindet, also die Frontstellung der Bienen gewahrt bleibt;
2. daß wir Kaltbau der Waben beibehalten;
3. daß wir bequem die Waben, die für den Imker in Warmbaustellung in der Beute stehen, nach hinten herausholen und daher die Beute auch ohne weiteres stapeln können.

Die Bienen lagern nun den Honig vom Flugloch an weg nach rechts ab an die kassierte Doppelwand (Fig. 6). Wollen wir



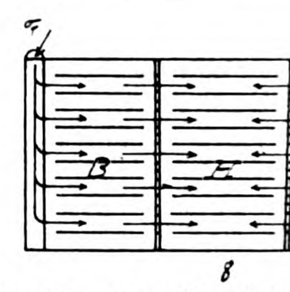
nun auf bequeme Weise den Honig ernten, so brauchen wir nur in die Schiedwand ein Absperrgitter einzubauen und den Honigraum gleich rechts heranzusetzen. Wir bekommen dann die folgerichtige, bienengemäß Lagerbeute, die wir brauchen und die skizziert so aussieht, wie Figur 7. Die Bienen fliegen bei F ein, gelangen in alle Wabengassen, lagern den Honig nach rechts ab, durchbrechen das Absperrgitter und füllen den Honigraum rechts, wie die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, eher und lieber, als daß sie in den aufgesetzten Aufsatz hinaufsteigen. Warum das? Wenn wir uns wieder der Figur 7 zuwenden, so fällt sofort der Grund auf. Nehmen wir an, der Raum B sei Ende April bis Mitte Mai stark bevölkert. Wir öffnen nun das Schiedbrett rechts. Das Absperr-



gitter ist hier fest eingebaut. Es werden durch die Wegnahme des Absperrschiedes die langen Wabengassen frei, die sich von a über b über c nach d erstrecken. Diese Gassen sind in kurzer Zeit regelrecht durchwärmt, weil die Bienen sowohl, als die im Brutraum überschüssige Wärme sofort durch die Wabengassen nach rechts herausdringen. Hat man Mittelwände eingehängt, so beginnen die Bienen sofort zunächst die linke Hälfte der Waben auszubauen. Allmählich wärmt der Bien mehr und mehr die Gassen und in kurzer Zeit ist der Honigraum vollständig ausgebaut. Vom Vorteil ist es natürlich, wenn man wenigstens einen Teil des Honigraumes mit schon ausgebauten Waben besetzen kann, weil dann die Füllung weniger Zeit in Anspruch nimmt. Einen Teil der Waben soll man jedoch unbedingt frisch bauen lassen, weil der Baubetrieb in jedem Volke seine Befriedigung finden muß. Wir sehen sofort, daß, wenn wir die Waben etwa in Blätterstellung in die Beute bringen würden, dann der Zweck vollständig verfehlt wäre, denn jede Wabe in Blätterstellung ist bei dieser Fluglochanordnung ein Hindernis für den Fortschritt der Brut und die fortschreitende allmähliche Durchwärmung der Wabengassen. Jede Wabe würde hier genau wie ein Schiedbrett wirken. Auf dem Stand in Fulda sind alle Anordnungen sorgfältig durchprobiert worden und man kann sich darauf verlassen, daß hier kein blauer Dunst gepredigt wird.

Die beschriebene Anordnung ist die einzig mögliche und die einzig richtige, nicht nur, daß auf die Belange der Bienen und die Bequemlichkeit des Imkers Rücksicht genommen ist; es werden die Bienen auf ganz natürlicher Weise mit sanftem Druck genötigt, in den warmen Gassen vorwärts zu drängen und den Honig da abzulagern, wo wir ihn haben wollen, ohne daß wir einen naturwidrigen Eingriff machen müssen. Es bleibt sich im übrigen gleich, ob wir diese Beuten nun mit hohen oder breiten Waben ausstatten wollen. Die Wahl zwischen beiden ist eine reine Gewohnheitssache. Nehmen wir Hochwaben an, so werden die Honigkränze über der Brut etwas höher, wie bei der Breitwabe. Nehmen wir Breitwaben, so werden die Honigkränze länger und schmäler. Der Effekt ist also annähernd der gleiche

Bei den vielen zur Zeit in Gebrauch befindlichen Rahmenmassen davon eines zu wählen, bleibt in jedem Falle Sache des einzelnen Imkers. Wir für unseren Teil haben die Wahl getroffen, und, um nicht ein neues Wabenmaß zu bringen, das Kuntzsch-Maß als Breitwabe genommen. Es geschah aus dem Grunde, weil alle Maße, die weniger als 200 mm betragen, zu klein sind und alle, die über 370 mm hinausgehen, für die Handhabung zu breit sind. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß ausgerechnet die Kuntzsch-Imker sich darüber beklagen, daß die Bienen selten die Kuntzschwabenrahmen im Honigraum ganz ausbauen. Es sind aus dem Grunde wohl ein Dutzend Abänderungen entstanden, die diesem Uebelstande abhelfen sollen, indem man im Honigraum andere Waben als im Brutraum, etwa von halber Höhe verwendet. Hiermit wird aber der Grundsatz, gleiches Maß für Honig- und Brutraum, durchbrochen und zwar in sehr nachteiliger Weise für den Imker. In der Lagerbeute braucht man das nicht, denn die Rahmen werden wegen der äußerst ökonomischen Wärmeverteilung rasch und stets ausgebaut. Es lag nur noch die Frage nahe, wie man es ermöglichen kann, die Ausnützung der Tracht zu verstärken. Man kann das ohne Zweifel dadurch, daß man den Zweivolkbetrieb in der Weise anwendet, daß man an unserer Beute, Figur 7, nach rechts noch einen gleichen Raum ansetzt, mit einem zweiten Volk besetzt, das nach der linken Seite hin ablagert. Man erhält dann eben ein Volk rechts und links und den gemeinsamen Honigraum in der Mitte. Auf diese Weise ist der Zweivolklagerkasten schon 1911/12 entstanden, wie man aus der Skizze, Fig. 8, sieht. Die Proben auf das Exempel haben wir an verschiedenen Größen seit 1921 gemacht und sind nun auf das Ergebnis



8

gekommen, daß sich diese … anderen bekannten und u… beuten durch einfachste Ha… ten Honigertrag auszeichnet… beide Völker im Maianfang… Mai auf den gemeinsame… der Mitte losgelassen. D… artig, daß wir nur jedem … eine Aenderung seines S… diese Beute mit bestem G… können. Es wird hier d… der Kuntzschbeute verschwin… Bienen im Winter gegen… daß die Waben nie ganz … werden und daß man den … jahr, wo er notwendigerwei… unterworfen werden soll, … und ein Teil der Bienen … in einem kalten Raum unte… bringt. Man braucht fern… auszufangen und auch kei… hängen. Es ist alles so einf… lich und kein Zufall kann … bei einiger Tracht aus d…

Die ausführliche Beschre… wird man in den kommen… den Es war uns mit di… darum zu tun, das Prin… durchkonstruierten Lagerbeute …



50) **E. Z.** Wir können Ihnen, falls Sie Interesse daran haben, eine japanische Bienenzeitung zur Ansicht überlassen. Im Falle Sie die Übersendung wünschen, bitten wir, 20 Pfg. in Briefmarken einzusenden.

51) **An Mehrere.** Bezüglich Königinzusetzen verweisen wir auf die verschiedenen Aufsätze in „Die deutsche Biene". In der vorliegenden Nummer ist eine weitere Notiz hierüber enthalten.

52) **M. B., in H. 78.** Wir verweisen auf unserer Notiz Heft 2, Jahrgang 6, Seite 37.

53) **An Mehrere in Holland.** Wir teilen mit, daß das Abkommen mit Herrn … nicht mehr besteht. Anfragen bezü… sind an „Die deutsche Biene G.m… der Saale" zu richten. Königin… vom Mai 1927 ab nach Holland… Bestellung müssen jetzt schon erfo… wird im April 1927 bekannt geg…

54) **An Mehrere.** Die Abbil… „Gausnest" sind in Heft 6, Jahr… enthalten. Das Heft kann gegen … 50 Pfg. in Marken nachgeliefert …

Wir bitten, uns hierunter Anschriften bekannter Imkerfreunde mitteilen zu wollen, an die wir Probenummern der deutschen Biene senden können. — Portokosten werden gern vergütet.

Bitte deutlich, am besten mit Bleistift zu schreiben.

Name	Wohnort	Post

Unterschrift.

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —
…breitung deutscher Ras-
…cht u. fortschrittlicher

D D B

…: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal
…ale — Schriftleitung: H. Reinarz,
… d. Saale — Die Zeitschrift erscheint
… Tagen vom 15. bis 18. jeden
… in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr-
… 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband
…llungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu-
… Auslandsporto. — Bestellungen werden nur vom Verlag
…genommen. — Der Bezugspreis ist ganz oder in
…jährlichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto
Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft | Oktober 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Zur Herbst-Fütterung!

Güettler's Ia flüssiger

Fruchtzucker

garantiert rein, seit ca. **39 Jahren bestbewährtes Futtermittel,** jederzeit prompt lieferbar in Fässern, Korbflaschen und Kannen.

517

Atteste von Autoritäten und Offerten zu Diensten.

Fruchtzucker-Fabrik Frankfurt a. M.

C. F. Güettler, Hoechsterstr. 89



410

Kunstwaben-Gießformen :: Wabenwalzmaschinen sowie alle **Bienenzucht-Artikel**

liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, **Biberach 32** (Baden)

Man verlange Musterbuch.

Hervorragende Bienen-Nährpflanzen

Wir empfehlen aus eigener Ernte:

Gelben Senfsamen	250 gr	Mk.	0,65
	500 gr	„	1,10
	1000 gr	„	2,00
Phacelia tanacetifolia	250 gr ...	„	2,60
	500 gr ...	„	5.00
	1000 gr ...	„	8,75

soweit der Vorrat reicht.

Deutsche Biene, G. m. b. H.

Saal a. Saale.

Deutsche Biene G. m

Saal a. d. Sa

Postscheckkonto Frankfurt

empfiehlt

1

Neuzeitliche Imker in Körben und Ka

Aufl. 5 v. H. Reinarz Aus leitung zum 2- Volks Seitenschieber, ferner de wabenwanderkorb mit zahl bildungen u. 1 Entwickl Preis Mk. 1.40

2

Der Bienenkorb m Breitwaben

von B. Dahnke. Preis Mk

3

Glasschneider

so gut wie Diamant mit schneidern, schneidet glatt und leicht. Mk. 2.–

4

Antimorbus ap

Desinfectionsmittel f. Imk und Waben unentbehrlich Bienenstand. 250 gr Lösung Mk. 3.50

5

Zeichenbesteck

zum Zeichnen von König Zeichennetz 1 Fl. Lack, 1 Becher u. drei Metallfarben ber u. rubinrot m. Karton

6

Zeitschriften „Die deutsche Bi

noch vorrätig Jahrg. 1922

„ „ „ 1924

„ „ „ 1925

7

Jedes Buch wird zum ??? preis besorgt. Besond Anfänger sehr zu emp

Der praktische ???

von Oberlehrer Storch. preschlau, Preis 5.–

Mit ersten Staatspreis zeichnet. Kein Bilderb sehr inhaltsreich.

Die deutsche Biene

… Heft. Oktober 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

…s bei der Honiganpreisung entscheidet.

„Abeille“ lehrt uns:

Soll der Verkauf des Honigs gefördert …en, so ist dringend nötig, ihn wohlüber… zusammenhangsvoll und immer wieder …preisen.

Doch genügt es nicht, den Honig in Zei…en, durch Vorträge und Schriften zu emp…n. Man muß auch das Erzeugnis für …selber sprechen lassen. Was man auf … Markt gibt, muß tadellos in jeder Hin…sein. Vielleicht wird da mancher Imker …unt einwenden: Aber den Honig machen … wir, sondern die Bienen; und wenn er …schön ist, so ist es ihre Schuld, nicht un… Zugegeben! Der Honig ist das Erzeug… der Bienen. Aber der Imker ist es, der …schleudert, verpackt, verhandelt.

Verkauft ein Imker mangelhaft ausgerei… Honig, so kann er sicher sein, daß ein Ken… kein zweites Mal Verlangen danach trägt; selbst dem gewöhnlichen Käufer wird er … vorkommen und nicht „nach mehr …cken“.

Ein Honig, der nicht genügend sich hat ab… können, der Wachs-, Pollen-, Kittwachs…sen und dergleichen enthält, macht auf den …er einen schlechten Eindruck.

Wenn mehrfach benutzte, abgegriffene, ver…, angerostete Gefäße verwendet werden, …arf man nicht erwarten, daß die Käufer …mt kommen und sich um die angebotene … raufen. Der Käufer bekommt nämlich, …dem ihm der Honig vor Augen tritt, die …ackung zu sehen, und wenn diese nachlässig … unrein ist, bezahlt er den für den Imker …nden Preis ungern oder verzichtet auf … Kauf überhaupt.

Nicht anders ist es mit dem Scheibenhonig. … Pfundwäbchen-Rahmen müssen sauber ab…ckt, alle gleich schwer und voll und von ein und derselben Farbe sein. Hat der Käufer eine Kiste „hellen Honig“ in Pfundwäbchen bestellt und er findet unter den 24 Stück, die in der Kiste enthalten sind, drei oder vier Stück mit dunklerem oder schwarzem Honig, so ist er vor den Kopf gestoßen und bildet sich eine üble Meinung von dem Verkäufer. Bei diesem aber handelte es sich meist um Nachlässigkeit, statt um Unehrlichkeit.

Machen wir es so, wie unsere Bienen es machen! Seien wir eifrig wie sie, zielbewußt wie sie, sauber wie sie, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

„Zurück aufs Land und zu den Bienen!“

Was wollt ihr jungen Leute vom Land alle in unsern überfüllten Städten, wo ihr eingepferdt seid wie Ratten in der Falle? Der Ruf „Dezentralisation der Industrie“ ist erschollen, eine Entwicklung neigt ihrem Ende zu, also zurück mit euch aufs Land!

Bald wird das ganze Land mit elektrischer Kraft versorgt sein, die Landwirtschaft erhält frische Antriebe, die Berufe des Bauern und des Handwerkers, die zum Aussterben verdammt schienen, gehen neuem Aufblühen entgegen.

Der Staat hat seine Stellung zur Landwirtschaft geändert (und in Deutschland?!) Er leiht billiges Wirtschaftsgeld und ist bestrebt, die Kleinbauernstellen zu vermehren. Schon schießen, wie Pilze über Nacht, überall Zuckerrübenfabriken aus dem Boden. Und jetzt ist auch der Bienenzucht Gelegenheit geboten, wiederum ein Gewerbe von Bedeutung für die Allgemeinheit zu werden.

Ihr könnt jetzt alle Annehmlichkeiten haben, Burschen vom Lande, indem ihr in der bescheidenen Bauernstube bleibt. Die drahtlosen Wellen bieten Musik, Schauspiel, Witz; und es kostet nicht mehr, als was euch bisher das Anhören eines Liedes kostete. Müßt

ihr verreisen, so bringt euch der Kraftomnibus wohin und wozu ihr nur wollen mögt.

Statt euch noch weiter zu besinnen, solltet ihr zurückfluten aufs Land und zu den Bienen; ihr solltet nicht warten, bis daß unter euren Füßen auf Londons verlassenem Straßenpflaster das Gras zu sprießen beginnt. —

Gesteh es dir, junger Mann, ist nicht alles, was du suchtest, Wahn und Wunsch geblieben? Warum ging das Feuer aus? Geh heim zu den Immen, blick der Wirklichkeit ins Auge und schöpf aus der Tiefe der eigenen Seele, in enger Berührung mit der Natur.

Lern Selbstbeherrschung, streb herzhaft und denk, daß du das Salz der Erde bist!

Besser, ein schlichter Imker sein, als „irgendjemand" in der Stadt.

Laß hinter dir die verdrossenen Monate der Vereinsamung und des Elends, wo du als dummer Tölpel durch die Straßen trottetest, die für dein Auge alle eine wie die andere waren. Für alle Ewigkeit schien ausgewischt zu sein das Blau des Himmels. Wo waren geblieben Wald, Wiese und das fröhliche Gesumm der Bienen überm Kleefeld?

Wie schlecht schmeckte das halbverweste Essen, das dir im wohlfeilen Lichtschein der Kneipe vorgesetzt wurde! Und was hättest du gegeben für einen Klex Honig und ein paar frische Eier von daheim! Ja, nun verstehst du auch, warum die Revolutionen in den Städten entstehen.

Für eine Weile freilich mag es fesseln. Aber das Blendwerk nützt sich ab und es bleibt nichts als das alltägliche Ringen ums Butterbrot.

Sag offen, was hält dich noch? Etwa das enge Wohn-Schlafgelaß mit der Gasheizung? Oder die heiße Dusche, die gegen Einwurf eines Groschens zu haben war? Irgendwo in dir haftet die Erinnerung an Bach und Teich der Heimat, und wie du dort plantschtest und in der Sonne schwelgtest.

Oder haben es dir Flimmerglanz und Verlockung der Ballsäle angetan? Sei kein Narr! Auf dem Tanzboden der Dorfschenke träumt es sich vielmals schöner als im Palais de Danse von Convent Garden!

Oder vielleicht macht dir Sorge, woher dann das Geld kommen soll? O, das Geld! Woher kommt denn das Geld? Es wäre schnurrig, junger Mann, wenn dir diese Stadtleute die Frage beantworte[n]

Ueberwind das Bedenk[en] des Lebens nochmals unten [...] den Hochmut in die Tasch[e] von harter Arbeit und [...] Handle männlich!

Mit einigen Stöcken m[...] beginnen. Mit der Zeit [...] was werden muß, und du [...] hobener Mensch unter Mensch[en]

So etwas schreibt ein [...] Leonard S. Harker, in de[r] World", der weithin angese[henen] nalen Monatsschrift für fort[...] zucht", die von dem Aegypt[...] gegründet, jetzt in rein eng[lische] übergegangen ist.

Wie lange ist es h[...] Deutsche, Englands Beispiel [...] dustrialisierung auch hier [...] ten. Die Zeiten haben sic[h] was wegen der ungesunden [...] Versailler Diktat nach sich [...] noch kaum jemand hören [...] in bewegten Worten aus de[...] von wo es die wenigsten [...] „Was wollt ihr jungen [...] alle in unsern überfüllten [...]

Ein Kunstgriff.

Die Amerikaner haben [...] honigvollen Zellen der Pfund[...] gang der Tracht durch Hon[...] verdeckelt zu erhalten. W[...] nicht das Verfahren an, da[s] lauch auf der 23. Wander[versammlung] deutschen und östereichischen [...] Greifswald (1878) bekannt [...]

Man nehme, wie die [...] in den Mund nehmen, um [...] zu versprühen, „den Mund [...] flüssiges Wachs . . . Sie la[...] keine Lust zu haben, mein[...] men. Ich empfehle Ihnen [...] gebräuchliches, einfaches In[...] Bestäuber, wie er, zumeist [...] stellt, billig zu kaufen ist [...]

Pfarrer Knoblauch verde[...] sammlung nach seinem Verf[ahren] sergefüllte Waben. Man [...] durch übergehaltene heiße B[...] ränder trocken zu bekommen. [...] von einem Blasebalg oder ei[...] chen übernommen werden.

Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blüh[enden] deutschen Bienenzucht.

Ein kurzer Gang durch meinen Vortrag auf dem Deutschen Imkertage in [...]

Von K. H. Kickhöffel.

Die Tagung in Ulm soll eine wirtschaftspolitische Morgenstunde für die deutsche Imkerschaft und ein ernster Mahnruf an die deutsche Oeffentlichkeit, an [...] Parlamente sein. Die Notw[endigkeit der Er]tragssteigerung in der deuts[chen ...]

gt in dem Niedergang der deutschen Ge-
ntwirtschaft begründet. Vier Säulen tru-
n unsere Volkswirtschaft in der Vorkriegs-
t: eine hochentwickelte Landwirtschaft, die
rfügung über Rohstoffe für eine große
hw rindustrie, steigende Kapitalbildung und
e gediegene Ausbildung der Kopf- und Hand-
eiter. Diese Säulen sind geborsten, ge-
wacht, und aus der aktiven Zahlungsbilanz
eine passive geworden. Da ist es natio-
le Pflicht, jedes Rädchen unserer Wirtschaft
szunutzen. Ein solches Rädchen, dessen Be-
utung immer unterschätzt wird, ist die Bie-
nzucht.

Gewiß, man hat schon im ersten Aktenstück,
s der Preußische Landtag aus dem Jahre
65 über die Bienenzucht besitzt, den erziehli-
n Wert der Bienenzucht auf die Menschen
riesen. Der freikonservative Abg. Baren-
st nannte 1911 den Imker einen „wahrhaft
en und ordnungliebenden Menschen und
en Freund der Natur", für den Dienst am
enenvolk „ein Stück Gottesdienst" sei, und
: durch seine Bienen von der verderblichen
ndsflucht abgehalten werde. Ueber den volks-
rtschaftlichen Wert der deutschen Bienenzucht
: man meist mit einem spöttischen Achsel-
ken hinweggesehen. Zunächst bedeutet sie
e Stärkung des Einzelhaushalts von rund
000 Imkern, die in der heutigen Notzeit
ht übersehen werden kann. Mit Tabak- und
inbau teilt die Bienenzucht das Schicksal,
starkem Maße nebenberuflich ausgeübt zu
den. Mancherlei Triebkräfte führen zu
er Nebentätigkeit. Die Nebeneinnahme
n heute bei vielen Landleuten, Handwerkern
Beamten notwendig sein zur Befriedigung
Existenzbedürfnisses; sie kann auch die
eterung der Kindererziehung, vor allem für
Kinderreichen und für die Landbewohner,
euten. Je länger, enger und teurer die
ge zu mittleren und führenden Stellen wer-
, umso mehr sind die Eltern gezwungen, ihre
nahmen zu erhöhen, um so größer auch
Antrieb für solche Imker, die Erträgnisse
der Bienenzucht zu steigern. Dazu kommt
h die Möglichkeit der Ansammlung von
arkapital, oder jenseits der Grenzen des
stenzbedürfnisses liegende gesteigerte Lebens-
Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Der
tige Arbeiter findet in der Imkerei die Er-
ung von seiner hauptberuflichen Arbeit.
on diese Leistung der deutschen Bienenzucht
eine hervorragende wirtschaftliche Tat;
über hinaus bedeutet die Imkerei aber auch
irkung der Eigenerzeugung und der Land-
tschaft. Wenn auch das für die Gesolei ge-
iebene Büchlein des Gesundheitsamtes den
ig als Nahrungsmittel nicht nennt, so steht
Nähr- und Gesundheitswert des Honigs
fest. Das Vielfache des unmittelbaren
rtes an Honig und Wachs beträgt der
telbare Wert durch den Heimchendienst der
nen bei der Befruchtung vieler unserer
turpflanzen. Der Anbau z. B. folgen-
der Pflanzen wäre bei Fortfall der Bienenzucht stark gefährdet:

*) Erbsen zum Körnergewinn	106 650	Hektar,
Futterbohnen z. Körnergewinn	71 067	Hektar,
Wicken zum Körnergewinn	60 548	Hektar,
Gemenge von Hülsenfrüchten	91 068	Hektar,
Raps, Rübsen	20 082	Hektar,
dazu Kleesamenanbau ohne Rotklee und Seradellasamenanbau,		
Gurken	5 057	Hektar,
Grüne Speiseerbsen	6 287	Hektar,
Erbsen zum Körnergewinn	106 650	Hektar,
Obstbäume: Aepfel	40 210 248	Bäume,
Birnen	15 836 679	Bäume,
Pflaumen	35 366 441	Bäume,
Kirschen	13 950 012	Bäume.
Strauch- und Beerenobst.		

Der Jahresertrag der Bienennährpflanzen unter unseren Kulturpflanzen beträgt nach einer Berechnung Prof. Zanders 630 Millionen Mark; davon sind zwei Drittel bis drei Fünftel der Befruchtung den Bienen zuzuschreiben. Um unserer Zahlungsbilanz willen können wir auf diese mittelbaren Werte nicht verzichten; führen wir doch allein an Obst rund 100 Mill. Mark ein. Rechnen wir die durchschnittliche unmittelbare Ernte an Honig und Wachs mit nur 35 Millionen Mark und setzen wir für die mittelbare Nutzleistung 200 Millionen Mark. Gewiß, kein Riesen- nur 150 Millionen ein, so kommen wir auf eine volkswirtschaftliche Wertzahl von rund posten in unserer Milliardenwirtschaft, und doch hält die Bienenzucht den Vergleich mit anderen, staatlicherseits mehr gehegten Betrieben aus. Die deutsche Tabakernte betrug 1923 11 730 095 Mark und 1924 16 833 640 Mark; der Wert der deutschen See- und Küstenfischerei war 1925 46 115 000 Mark, dazu für 9 921 620 Mark in England gelandeter Fische; also rund 56 Millionen Mark; die Binnenfischerei bringt nach Prof. Wundsch 200 Millionen Mark; der deutsche Weinbau hatte 1913 41 941 035 Mark und 1924 94 567 186 Mark Erträgnisse.

Trotz dieser Bedeutung ist ein so starker Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen, daß man mit dem Untergange dieses Berufszweiges rechnen muß, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Der Reichsrückgang in der Volkszahl beträgt seit 1912 33⅓ v. H., der preußische Rückgang 44 v. H. In den Jahren 1923—25 betrug der jährliche Rückgang 98 932 Völker. In Preußen entfielen 1912 auf 26 Einwohner oder auf 22,7 Hektar 1 Bienenvolk, 1925 auf 47 Einwohner und 34,5 Hektar. Dieser ungeheuerliche Rückgang, der eine deutliche Antwort auf die Vernachlässigung der Interessen der Bienenzucht ist, muß und kann aufgehalten werden. Die Zahl der Völker muß mindestens auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht werden. Dabei ist das Ziel nicht die Schaffung von zahl-

*) Anbau nach der amtlichen Statistik im Jahre 1914.

losen Zwergbienenständen, sondern von leistungsfähigen Ständen mit mindestens 20 Völkern, da in der Regel erst von dieser Mindestzahl an das Interesse an der Bienenzucht groß genug ist, um in den Fragen der Staats- und Selbsthilfe willig mitarbeiten zu können. Die Staatshilfe ist zum Wiederaufbau der Bienenzucht unbedingt erforderlich. Sie erstreckt sich auf laufende und einmalige Aufwendungen und auf gesetzliche Schutz- und Fördermaßnahmen. Auf diesem Gebiet eist das meiste noch zu tun, wenn auch dank der Bemühungen des Bundesleiters Breiholz, der unterstützt wurde vom Oberregierungsrat Gerriets im Preußischen Landwirtschaftsministerium und wenigen der Bienenzucht freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, auf manchem Gebiete der Staatshilfe ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden ist. Den tragenden Grund muß aber die Selbsthilfe bilden, die eigentlich doch nur wenig erfordert:

Ein- und Unterordnung, kleine Opfer an Zeit und Geld und Vertrauen auf die erwählte Führung.

Welches sind nun die großen Aufgaben der Staats- und Selbsthilfe? Es gilt zunächst eine ausreichende Tracht zu schaffen. Der Rückgang seit 1913 ist allerdings nicht auf die Schuldseite des Trachtrückganges zu schreiben; denn seit diesem Jahre ist die Anbaufläche trotz aller Oedlandkultivierung um fast eine halbe Million Hektar zurückgegangen. Aber trotzdem ist die Frage der Trachtvermehrung an den Anfang der Hilfsmaßnahmen zu stellen. Es seien nur folgende Ursachen des Trachtrückganges genannt:

1. Abnahme der nichtbebauten Flächen von 1878 bis 1915 um eine halbe Mill. Hektar.
2. Fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft und damit Vernichtung von Hederich und Kornblume und Rückgang der Brachfläche von 1 551 581 Hektar 1878 auf 396 664 Hektar 1913.
3. Rückgang der honigenden Kulturpflanzen und deren Ersetzung durch nichthonigende Hackfrüchte. So ist die Anbaufläche für Raps in den angegebenen Jahren von 127 053 Hektar auf 20 522 Hektar, die für Erbsen von 392 827 Hektar auf 105 248 Hektar zurückgegangen, während der Anbau der Zuckerrübe von 132 237 Hektar auf 345 006 Hektar und der der Runkelrübe von 167 905 Hektar auf 297 131 Hektar gestiegen ist.
4. Vorherrschen des Rotklees, der mit 9 bis 11 Millimeter Länge der Blütenrohre für die Bienen mit 7—9 Millimeter Rüssellänge in der Regel nicht ausnutzbar ist.
5. Beseitigung der Raine, Gräben, Gewässer und Feldgebüsche.
6. Gedankenlose Bepflanzung von Straßen, Dämmen und öffentlichen Plätzen.
7. Beseitigung des Unterholzes und Rückgang des Mischwaldes.

So sind wir durchsch
ausgeglichenen Dauertracht
den Magertracht oder zu e
gekommen. Von der Sta
wir Berücksichtigung der
bei der Anpflanzung der Fe
sentlichen Wege und Plätze;
durch den einzelnen Imker
sen Garten manches Samen
cher Ableger hinauswandern
Garten oder auf Oedland.
eines bienenfähigen Rotklees
Imkerbunde ein ansehnliche
reiz auszuwerfen.

Wie kann der Honigertr
denen Tracht vermehrt wer
aufstellung von Völkern, b
heutigen Tracht in Tausen
möglich wäre, gehört Geld.
Wege des Staatskredites zu b
verkehrt, als die Ertragssiche
zucht nicht hergestellt ist.
von einer ertragreichen Bien
mäßigem Reingewinn sprechen
Anreiz und auch die Mög
mehrung der Völker vorhan
steht der Volksvermehrung
Rechtsnot entgegen. Wir hö
Seite den Schrei des „frie
bars", und auf der andern
kers nach Schutz gegen den
Seit 1882 geht das Ringen
digende gesetzliche Regelung de
Noch heute müssen wir freie
lichkeit und Unterstellung u
907 statt Paragraph 906 de

Die Ertragsfähigkeit der
kann in erster Linie durch
steigert werden. Das Ziel mu
schnittserträgen von etwa
kommen, wie sie in Muster
werden. Hierbei fällt der
allem die Gründung und För
tralinstituten der Forschung u
auf denen die Spitzenschulung
Schulung der Masse muß
und in den Kreisen durch
schehen, die in Zusammenar
Landwirtschaftskammern und
sen werden können. Als An
leistungen sind ausreichende
bandspreise vorzusehen, die
Leistungen in Ausstellungen u
einzuführenden Standschau v
Es gilt aber auch, die
eine Ertragssteigerung zu b
der größten Hindernisse für d
Bienenzucht bilden die Biene
1889 forderte der Zentrums
tochar ein Gesetz gegen Biene
verlangte Geldstrafe bis zu
Gefängnis bis zu 1 Jahre
Verbreitung der Faulbrut.
des Abg. Varenhorst 1910
1922 wurde dann die baldige

...en Gesetzentwurfes in Aussicht gestellt. ...r — dabei ist es geblieben. Da die reichs...liche Regelung ausgeblieben ist, hat ...gen den Weg der Polizeiverordnung ...ritten, der unter Mitwirkung der Im...ereine doch weitgehend Abhilfe schaffen ... Die wertvolle Arbeit verdienstvoller ...cher, in Bayern z. B. Prof. Dr. Zander-...ngen, in Preußen Prof. Dr. Armbruster-...in und Privatdozent Dr. Koch-Münster, ... aber noch weit mehr vom Reich und den ...ern unterstützt werden.

Notwendig ist auch die Vermehrung des ...iebsgewinnes. Das kann geschehen durch ...tigere Preisgestaltung wie durch Sen... der Betriebskosten. Die günstigere Ge...ung der Preisfrage ist abhängig von der ...gerung der Nachfrage. Die erhöhte Nach...e erwächst wiederum aus einer höheren ...ertung des Honigs für Ernährung und ...ndheit. Es gilt also, die objektive Wert...ung des Honigs so zu steigern, daß ein ...erer Teil der deutschen Kaufkraft auf ...ren Honig gelenkt wird, und zwar durch ...igerte Nachfrage wie durch den Willen, ...n guten Preis zu zahlen. Eine gedie... Gewinnung und Behandlung des Honigs ...e eine geschmackvolle Aufmachung sind ...erste Bedingung zur Steigerung des Wert...s. Das Weitere hat die Werbearbeit zu ...n. Hier ist alles das, was im letzten ...e unter dem Namen „Einheitsglas des ...schen Imkerbundes" geschehen ist, von ...ter Bedeutung; denn so ist das Wissen ... Können neuzeitlicher Werbung mit vor ...oft recht altväterischen Karren des ein...n Imkers gespannt. Dieses „Einheits-..." muß allen Widerständen zum Trotz ...geführt werden. Jeder Imker muß ein ...ger Trommler im Honigwerbefeldzug wer... Das Honigwerbeblatt muß in jedes ... und das Honigschild auf jeden öffent...n Platz, in jedes Verkehrsmittel kom... Das ist gewiß Aufgabe der Selbsthilfe, ...nn aber von der Staatshilfe verständnis... begleitet werden; z. B. in den Schulen ... öffentlichen Verkehrseinrichtungen.

...ufgabe des Staates ist es aber, den ...n Bienenhonig gegen Honigfälschung und ...zersatz zu schützen. Wir bekämpfen nicht ... Honigersatz, sondern seine Gleichstellung ...echtem Honig. Dadurch wird die Käufer... getäuscht und das Wertgefühl für Honig ...gesetzt. Auch hier ist der Kampf alt; ... 1899 wurde im Preußischen Landtage ...Gesetz gegen Fälschungen von Honig und ... der Schutz des Namens „Honig" ver... Unsere grundsätzlichen Forderungen ...u. a.:

...Verbot, Honig mit Kunsthonig, oder um...gekehrt, zu mischen und in den Han...del zu bringen;
...Verbot jeden Versuchs, den Kunsthonig ...dem Naturhonig ähnlich zu machen;
...für die Aromatisierung des Honigs sind nur bestimmte Stoffe zuzulassen;
4. Verbot des Verkaufs von Honig im Hausierhandel;
5. Vorschriften der Anmeldepflicht für die Herstellung und den Handel mit Kunsthonig;
6. Vorschriften zur deutlichen Kennzeichnung nung der Gefäße und Umhüllungen von Kunsthonig;
7. Verbot des Wortes „Kunsthonig" und Einführung einer Phantasiebezeichnung, z. B. Strichzucker.

Begleitet muß diese Staatshilfe von der Selbsthilfe werden. Die „Einheits"-bewegung, die Kontrolle der Imker und Händler und die ständige Aufklärung der Käufer können hier vieles bessern.

Der schärfste Kampf muß aber der Preistreiberei durch den ausländischen Honig gelten. Deutschland hat eine durchschnittliche Honigeinfuhr von rund 45 000 Doppelzentner. Wir wenden uns nicht gegen den Auslandshonig, soweit er gesundheitlich einwandfrei ist, da die heimische Bienenzucht heute noch nicht in der Lage ist, den Markt allein zu befriedigen. Wir müssen aber von der Reichsregierung fordern, daß sie durch gesetzliche Maßnahmen den Preis des ausländischen Honigs so beeinflußt, daß er die Lebensinteressen der deutschen Bienenzucht nicht mehr gefährdet. Hier sind u. a. folgende Maßnahmen zu nennen:

1. Kennzeichnung des Ursprungslandes bei der Einfuhr und beim Verkauf;
2. bakteriologischer Kontrollzwang bei der Einfuhr, auch schon im Interesse der Seuchenbekämpfung;
3. Verbot des Verschnitts mit Inlandshonig;
4. Ein Zollsatz von 70 Mark je Doppelzentner; schon 1910 wurde der jetzt wieder geltende Zollsatz von 40 Mark als zu niedrig bezeichnet.

Zur Schaffung einer ausreichenden Ergiebigkeit der Bienenzucht ist auch die Senkung der bedeutend gestiegenen Unkosten dringend erforderlich. Die bienenwirtschaftlichen Geräte von den Beuten bis zur Zange müssen verbilligt werden. Diese Bewilligung kann erreicht werden:

1. Durch Normung, Typisierung, Beschränkung auf wenige Beutensysteme und Rähmchenmaße;
2. durch Verzicht auf wünschenswerte, aber nicht unbedingt notwendige Sachen;
3. durch Imkerschulung zwecks Selbstherstellung.
4. Zu prüfen ist auch die Frage, ob und wie weit genossenschaftlicher Bezug und genossenschaftliche Herstellung zur Verbilligung führen kann.

Zur Senkung der Betriebskosten gehört auch die Ermäßigung oder der Wegfall der Zuckersteuer für Bienenzucker. Wenn man für normale Zeiten den steuerfreien Bezug

von 20 Pfund unverzolltem Zucker als ausreichend bezeichnen kann, so sind in diesem Jahre der Regen- und Hochwasserschäden durchschnittlich 40 Pfund erforderlich. Es ist zu erwarten, daß der Antrag Hänse u. Gen. im Reichstage den Reichsfinanzminister zum Nachgeben veranlaßt.

Unsere Forderungen nach Staatshilfe gründen sich auf unseren Willen zu durchgreifender Selbsthilfe und auf unserer Verpflichtung, in und mit der deutschen Bienenzucht der deutschen Gesamtwirtschaft zu dienen. Der Lebensrhythmus dienstes, den wir bei uns len, durchflutet auch uns zu heiliger Dienstverpfli Volke. Mögen folgende lers von Ulm aus hine Bienenstand:

„So vorwärts denn! Es
Ein wunderbar starker
Die Ernte steht in des
Sä' du nur die Körner

Der Honig, die Seele unserer Heimaterde.

Von A. Engel.

Die Wissenschaft beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Unsterblichkeit des Körpers.

Ueber der Erde hat die Wehmut der Vergänglichkeit gelegen, abgesehen von persönlichem Glauben, der eigene Wege geht, bis August Weißmann bewiesen hat, daß es eine Unsterblichkeit gibt, daß die kleinsten Lebewesen, die Bakterien, nicht sterben, sondern sich immer wieder teilen, sich immer gleich bleiben, durch Tausende von Generationen. Da die Bestandteile der Bakterien und der Zellen im Menschen- und Tierkörper die gleichen sind, so muß man in diesem ewigen Erzeugen der Zellen, in ihrer dauernden Erneuerung den Unsterblichkeitsgedanken finden.

Der geniale Carl Ludwig Schleich war aus diesem Grunde ein Gegner der Feuerbestattung, weil die Krematorienverbrennung radikal ist und den Leib endgültig in Asche verwandelt. Er nennt sie einen „postmortalen Selbstmord der Persönlichkeit", einen „übermütigen Verzicht des erworbenen Anteils persönlicher Lebensrhytmen am universellen Aufbau des Lebens".

Eine wissenschaftliche Klarlegung dieser Erneuerungsfrage würde hier natürlich zu weit führen. Das Endergebnis ist, daß die Bestandteile, die der Erde übergeben werden, sich ihr wieder mitteilen, daß ein ewiger Kreislauf stattfindet.

Die Erde ist ein Friedhof, auf dem ungezählte Milliarden von Menschen und Tieren bestattet wurden, und dem diese ungezählten Milliarden den Anteil ihres Lebens zurückgaben, um ihn in andere Daseinsformen zu gießen. Die Einbildungskraft kann schwelgen in Wiedergeburtsdichtungen. Professor Schleich fand in diesen Tatsachen das „Geheimnis der Nationalität, für das die Geisteswissenschaften immer noch keine zwingende Erklärung gefunden haben". Er findet es „doch sehr merkwürdig, daß die Chinesen ein Volk sind, die eine Kultur von einer Gleichartigkeit wie kein anderes haben, weil sie 20 000 Jahre abgeschlossen waren von der Welt". Es gibt gleichsam völkerhistorische Natur, daß ganze Völker vermählen, und daß solche leben als durchschnittlich welche Kulturen mit inter und Nahrungstausch erreich unsere Nahrung von fer Amerika und Australien, nicht wundern, daß unsere artigen Typus nicht mehr daß auch unsere Hirnzellen fremdartigen Rhythmen befr dann schließlich zur Verwir tergang der Kulturen gese scheint. Der Chinese aber, Reis die Zellen seiner Urv kehren, bewahrt eine Konsta Geistes, wie sie beispiellos periment, was die Natur das Plus ohne weiteres au gen, die behaupten: Bleibe laß alles Internationale fo nationale scheint den Tod tragen."

Bei diesen tiefgründige tut sich uns die heimatlic durchflogen, durchsummt v wohltätigen Geistern, die a ser Blütenwelt dem Mensch Gesundheit holen.

Da duftet es so süß und Die Linde blüht. Unseres ger Baum, von alters her. gesprochen, um den im Le tanzt wurde, unter dessen Abend die Hausgenossen ver redlicher Arbeit zu rasten, Friedenszauber zu genieße Blüten, die uns den Duft wahrhaftes Brausen. Da fleißigstes, pflichttreuestes ein Zwergenvolk, das aus Nektar trinkt, berauscht, nu Seligkeit des Schaffens, vom Duft, nicht vom Nektar, der cher bieten. Denn den tr

...t keinen Eigennutz. Es kennt nur die ...e für sein Gemeinwesen, für seine Kö- ...in, nur Selbstaufopferung, treu bis in den ... Es trägt heim aus hunderttausend Kel- ...t die Seele unserer heiligen deutschen ...me. Und wir dürfen genießen, was un- ... Urmutter hineinströmt durch die Adern ... alten Bäume, hinauf zum goldenen Tages- ..., es den guten kleinen, geheimnisvollen ...tern reichend. Wir dürfen genießen.

Und wenn die Rapsfelder leuchten und ...en in der Pracht ihres Goldes. Dann ... ein Raunen und Summen über den ...en, als flüstere die Erde von urewigen Ge- ...missen, als murmelten die Seelen derer ...inander, die hier vielleicht vor Jahrtausen- ... wieder zur Erde hinabstiegen, deren Kin- ...sie waren. Ja, Seelen sind es — allen ...tern waren die Bienen Verkörperung der ...e. Vielleicht besteht eine tiefe Beziehung ...s Glaubens zu ihrem heiligen Amt, die ...e unserer Heimat zu trinken und uns zu ...mitteln.

Und wenn die Heide blüht — läuten nicht ...seinen roten Glocken in tiefen Tönen durch die Stille? Bienen sinds, die durch der heimatlichen Heide Märchenträume summen, Glokkengeläute der Kirche, in der der Erdgeist Gott kündet.

Geht nicht über unseren Tisch, auf dem der Heidehonig blinkt, ein Hauch der Seele jener fernen Ebene, auf der die roten Glocken läuten, mit feinem feierlichen Getön, in deutschen Märchens Reich?

Es träumt sich so schön, wenn die Bienen ihren Reigen tanzen, den Reigen der Lust, die für sie in Arbeit und Pflichterfüllung besteht.

Wie sie so daherkommen, ab und zu, ab und zu, singen im Sonnentanze das Lied von der Arbeit in der Blütenfülle unserer Fluren, da geht es uns auf, daß wir keinen andern Honig mögen als den, den unsere guten kleinen Immengeister aus unserer Heimat Blütensegen saugen, daß wir nur deutschen Honig auf unserm deutschen Tisch haben mögen. Wir wissen es nun, daß sie uns die Seele unserer Heimat bieten, die urewig ist, wie alles, was schön und gut ist.

Bericht über die Heidewanderung nach Holland.

Neersen, den 23. September 1926.

...en Imkern des Niederrheins wird es wohl ... Frühjahr sowohl wie im Frühsommer nicht ...ts ergangen sein als den Imkern Deutsch- ...s anders wo. Im März, April standen die ...er in der Entwicklung großartig. Jeder hoffte ... Mai seine Schwärme zu haben. Aber o weh, ...am anders. Imker, die ihre Völker mehr als ...eingewintert hatten, kamen ans Füttern. Brut- ...lag groß, das anhaltende schlechte und kalte ...er verhinderte jeden Ausflug. Beim ersten ...ag war großes Klagen. Manches Volk war ... und klanglos gestorben, bei vielen die Brut ...nissen oder verlassen. Es sah auf manchen ...den recht trostlos aus. Die Warnungen ...n in den Wind geschlagen worden. Äußerungen „Ich habe noch nie im April-Mai gefüttert, Keine Angst, die meinigen sind so gut versorgt, ...alten den Mai noch durch," erwiesen sich nicht stichhaltig. Alle sind wir hier im Mai ans ...rn gekommen und haben füttern müssen bis ...n Juni. Selbstredend waren dadurch die ...er im schlechten Zustande. Gefüttert wurde nicht mehr wie unbedingt nötig war, da man ... Tag auf Trachtwetter hoffte. Am 20. Juni ... Trachtwetter ein, Kornblume und Linde. ... war aber das Verhalten der Bienen recht ...ieden. Auf den meisten Ständen setzte der ...armteufel ein. Es regnete Schwärmchen! ... größte Teil war doch das Aufsetzen nicht wert ... Besten ist derjenige bei der Frühtracht gefahren, ...e Schwärme aufs Seitenabteil oder in Ständer- ...n von hinten oder oben wieder zurückgab. ...n mit kleinen Waben haben sich in der ...nertracht am besten bewährt. In Kästen mit großen Waben ging die Königin gewaltig in die Eiablage um das Versäumte nachzuholen. Große Honigkränze lagen um das Brutnest, doch war an ein Ausschleudern vor der Heidewanderung am 18. Juli beim Züchter in den meisten Fällen nicht zu denken. Günstiger war das Ergebnis bei den Völkern, die vor der Heidewanderung nicht geschwärmt hatten, doch kommt hier das dicke Ende nach. Schreiber hatte von seinen 23 Standvölkern bis zur Heide 4 Schwärme Kreuzung mit „Michel" deutscher Biene, Fulda. Drei wurden zurückgegeben und einer neu aufgestellt. 16 Völker wurden vor der Heide geschleudert und ergaben 310 Pfund Honig. Gewitzigt durch das schlechte Frühjahr ließ man reichlich Zehrung für die Reise. Die Wanderung nach Holland geschieht hier in den letzten Jahren in größerem Maße durch Autos. Der Annehmlichkeiten sind soviele, daß der höhere Kostenpunkt dadurch aufgewogen wird. Nur muß sich jeder der mit deutschen Auto-Lastzügen fährt, vorher überzeugen, daß die Papiere für Auto, Paß, für Fahrer und Leute in Ordnung sind. Das Auto muß für Holland zugelassen sein, oder es muß an der Grenze Kaution gestellt werden, soviel ich weiß 100 Gulden. Die meisten Imker sind mit dieser Summe nicht versehen und es geht dann viele kostbare Zeit verloren, bis die Summe beschafft ist, worunter die Bienen leiden. Dank dem Entgegenkommen der deutschen wie der holländischen Grenzbehörde ist die diesjährige Heidewanderung ziemlich reibungslos verlaufen. Es ist für die Grenzvorsteher keine angenehme Sache, jede Nacht ein oder mehreremale aus dem Bett geholt zu werden, um den Transport auf Herz und Nieren zu untersuchen und dann passieren zu lassen. Im Namen der Wanderimker

statte ich diesen Herren unsern besten Dank ab. Die hiesigen Vereine fahren schon mehrere Jahre mit Wagen des Lastzug-Besitzers **Willems, Venlo.** Der Mann kennt Weg und Steg in der Heide wie seine Tasche, ist mit den Behörden bekannt, hat sich in den Jahren Erfahrung gesammelt und ist pünktlich und zuverlässig. Dringend muß gebeten werden, daß sämtliche Wanderimker sich vorher mit den Grenzvorschriften bekannt machen und danach handeln. Jeder muß das Bestreben haben, den nach ihm Kommenden den Weg offen zu halten und zu erleichtern. Für die unfertigen und nicht abgeschwärmten Völker setzte die Heide zu früh ein. Die jungen Königinnen waren meistens noch nicht begattet und bei den alten Königinnen bestand die Gefahr des Schwärmens. Was tun? Die Glöckchenheide blüht und lockt, Heidekraut steht vor der Blüte. Man hätte noch gerne gewartet und hätte auch gern die Tracht ausgenützt, denn hier war die Tracht zu Ende. Nun wir wollen es versuchen. Bei günstiger Witterung ging die Wanderung planmäßig von statten. Es zeigt sich bei der Zusammenstellung der Wandervereinigungen, daß mancher Verein in der Volkszahl furchtbar gelitten hatte. Vereine, die vergangenes Jahr einen ganzen Lastzug, 200 Völker hatten, waren froh, wenn noch 100 zusammen kamen. Gebe daran viel dem schlechten Frühjahr Schuld. Die Tracht setzte auch sofort ein mit wenig Unterbrechung. Die Gesichter der Wanderimker wurden mit jedem Besuche freundlicher. Es ist dies Jahr wohl an Heidetracht das Beste nach dem Kriege. **Körbe von 50—70 Pfd. sind in diesem Jahre keine Seltenheit.** Selbst auf der Sandheide, die hier alle Jubeljahre mal honigt, sind recht gute Erträge und hätten sich die dortigen Imker die Reise nach Holland sparen können und wir hätten es auch billiger haben können. Je nach Anzahl der Völker und Entfernung usw. kostet ein Volk 3.50 bis 6 Mark zur holländischen Heide. Neben unserm Stand hatten mehrere Holländer ihre Bienen stehen. **Groß war deren Verwunderung, als ich in der dritten Woche die Reinarz Seitenschieber öffnete. In den Kasten war kein Platz mehr, alles voll Honig bis in die kleinste Ecke. Für 2-Volkbetrieb waren in diesem Jahre die Kasten noch zu klein.** Sie enthalten 32 Rahmen 220×350 Millimeter. Was ich auf dem Heimatstande gewünscht hatte, passierte dort, die Völker schwärmten. Es wäre mir dies nicht so schmerzlich, wenn es gewöhnliches Material gewesen wär. Um die Stammkönigin habe ich trotz gutem Geld jahrelang geschrieben, hier gehegt und gepflegt und nun ist nichts mehr da. Vielleicht hat ein Holländer diese Völker gefunden und hinter-

her die Schwefellunte ang…
23 Völkern sind 7 heute no…
alles gut im Volke. Eine g…
nun erst zeigen, was noch zu …
gleich Null. Der Ertrag der …
Winterfutter schwankt zwische…
je nach Volk und Stärke. …
macht für die Begleiter schlimm…
auch schon mal Jungimker fü…
ist ein Schieber los gegangen…
Korbe losgesprungen, im Ei…
Mann darauf zu, um dies …
bringen, doch im nächsten A…
in der Ausbildung als W…
Hürdenspringer bis ein schützen…
nimmt. Die alten Imker mit ei…
diese hartgesottenen Sünder …
Auges dabei. Bei der Rückf…
übernachtet werden. Vorsichtig…
spät, wurde telephonisch im H…
Platz vorhanden. Die Besitze…
Venloer Grenzholländisch: …
Kaamer vorzech hebben? Der j…
ob jeder einen Kammerpott h…
und erzählt nun heute jederman…
die holländischen Hotelbesitzer …
eines Besuches heißt es in de…
dem Wanderstande, wir woller…
Wärter etwas mitnehmen. J…
Schokolade, hier ist ein Guld…
der Bäckerei etwas Backwer…
Miene steckt der Alte dem Ju…
Paket in den Rucksack. So …
Der Eine teilt seine Schokolade …
der Andere spricht: Mutter t…
Kinder. Die Eltern sehen sich…
lachen. Und was wars? Ei…
Tabak. Das nächste mal ist d…
Kinder geheilt worden. Hoffen…
eine Besserung in der Biene…
werden alle Jahre weniger Bien…
Honig ist kaum an den Mann …
Preisen, die die Kosten kaum …
man aber zur Bienenwirtschaft…
höher im Preise wie früher. …
diese Zustände nicht haltbar u…
alle auf baldige Besserung. J…
steht noch vorjähriger Honig tr…
schiedener Großstädte. Wir k…
wie in vielen Zeitungen ang…
1 Mark das Pfund nicht liefern…
daß Ihre Zeitschrift uns in di…
hilflich ist, zeichnet mit Imkergr…
Jl…

Die Körpertemperatur der Bienen und einige Folger…

Im ersten Heft von „Die deutsche Biene", welches 1919 im Oktober erschien, waren gewisse Richtlinien aufgestellt, die die Zeitschrift bald bekannt und begehrt machten. Es wurde darin unter anderem erwähnt, daß der Schriftleiter, der sich schon seit 1898 speziell mit dem Studium der Vorgänge in

der Wintertraube beschäftigt h…
terhin besonders hiermit b…
Ergebnisse bekannt machen …
Folge finden wir dann in d…
Jahrgängen wiederholt kurze …
Andeutungen. Leider haben …
Zeiten, Zeitmangel und ande…

cht erlaubt, die Arbeiten zum endgültigen bschluß zu bringen. Es wurde jedoch wie-rholt betont, daß Veröffentlichungen von derer Seite, die hie und da bekannt gewor-n sind, keinen Schlußpunkt hinter die der klärung harrenden Fragen setzen konnten. 20 wurde in „Die deutsche Biene" der ein-schlagende Weg bekannt gemacht und zwar f Grund der Ergebnisse jahrelanger Ther-meterversuche. Es wurde betont, daß Mes-ngen mit Thermometern kein abschließendes gebnis haben können; es geht das deutlich s den immer wieder verschiedenen Zah-n hervor. Die in „Die deutsche Biene" erst erwähnte Messung mit Thermoelement f elektrischem Wege ist dem Verfasser vor-r nirgends begegnet; auch ist ihm irgendeine beit in dieser Hinsicht an Bienenvölkern ht bekannt geworden. Man wird auch geblich in einer deutschen Bienenzeitung nach er Erwähnung suchen. Die Meßmethode rde erst nach der Beschreibung in „Die tsche Biene" bekannt und erst einige Jahre ter von verschiedenen Wissenschaftlern zur wendung gebracht. Die Leser der Zeit-rift werden sich an den Aufsatz erinnern, r im Mai 1924 sich gegen die Ausfüh-ng in scharfer Weise wendet, die von Dr. mbruster voreiligerweise bekannt gegeben rden sind. Jeder Nichtbeteiligte wird zu-ben müssen, daß man nicht gut Jeman-t, der sich über 25 Jahre lang mit der klärung der Vorgänge in der Winter-ube befaßt hat, übergehen kann. Auch dann ht, wenn er — wie Herr Koch, Lankwitz endwo anführt — nicht den Doktor vor en Namen zu stellen, berechtigt ist. Man n sich damit trösten, daß wir in der Im-ei eine sehr große Anzahl von Namen ha-, die ohne die erwähnten Attribute in ren genannt werden dürfen. Es soll damit eswegs gesagt werden, daß einwandfreie gebnisse der Wissenschaft einfach verachtet den sollen; im Gegenteil wird der Prak-r, der sich ein unbefangenes Gemüt und echtes Urteil bewahrt hat, jede wissenschaft-e Arbeit anerkennen, die sich vor unzeit-läßer Verallgemeinerung, vor Trugschlüs-und Luftschlössern gewissenhaft hütet und sich nur an reelle Tatsachen hält. In em Sinne kann man die Arbeiten von rn Prof. Zander und seinen Mitarbeitern, ihren Beobachtungen im Erlanger Jahr-h von 1925, Abschnitt 3, bekanntgeben. nur iste Anerkennung zollen, auch dann, wenn mit den Ergebnissen eigener Beobachtun-nicht immer übereinstimmen. Als Auf-für eine Zeitschrift kann man natürlich in großen Zügen die Hauptsachen heraus-ten, die jeden Imker lebhaft interessieren ssen. Die einwandfreie Feststellung der lichen Körpertemperatur der Arbeitsbie-ist wichtig, um die späteren Zusammen-ge der Vorgänge in der Wintertraube verstehen. Wir folgen den Untersuchun-gen von Dr. Himmer und werden da, wo die Ergebnisse mit eigenen Beobachtungen nicht übereinstimmen, das zum Ausdruck bringen.

In der Einleitung heißt es, daß sich über die Körpertemperatur der Insekten keine einheitliche darüber berichtende Literatur findet. Die Ansichten darüber sind also verschieden. Die einen halten die Insekten für Kaltblüter, andere rechnen sie zu den Warmblütern. Die geringe Größe der Insekten verbietet die Anwendung von Thermometern nicht unbedingt. Solchen Messungen stellen sich aber die größten Schwierigkeiten entgegen. Bessere Ergebnisse zeigen die Versuche mit Thermoelementen. Es kann selbstverständlich nicht jeder solche Messungen aus dem Aermel schütteln. Es gehören bienentechnische Kenntnisse, sowie wärme- und elektrotechnische Fertigkeiten dazu. Es ist ferner zu beachten: die Außentemperatur, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, ob sich das zu beobachtende Insekt im Ruhezustand, oder in Bewegung befindet, ob es satt ist oder hungrig, ob es sich frei bewegen kann, oder durch einen äußeren Zwang hieran behindert ist. Messungen an verschiedenen Körperstellen und zu verschiedenen Tageszeiten weichen ziemlich stark voneinander ab. Die Brust hat wegen stark entwickelter Muskulatur eine höhere Temperatur als der Hinterleib, der fast muskellos ist. Ob die Insekten überhaupt eine eigene Temperatur besitzen, weiß man noch nicht. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß Insekten kaltblütige Tiere sind. Als ganz gewiß soll das nun nicht hingestellt werden. Man ist vorläufig in der Annahme, daß wenigstens die Bienen wechselwarme Tiere sind. Das soll sagen, daß ihre Körpertemperatur den Schwankungen der Außentemperatur folgt, und daß sie höchstens einen ganz geringen Ueberschuß an Wärme gegenüber der Temperatur des sie umgebenden Mediums (Luft) besitzen. Alles das war dem Schreiber schon seit 1898 aus eigenen Messungen bekannt. Wir können als aufmerksame Beobachter ohne weiteres darauf schließen, daß die Temperaturverhältnisse bei der Biene als Einzelsubjekt anders sein müssen, als im Inneren des Stockes oder als Teil der Bienentraube. Daß im Winter, in dem die Bienen ohne Brut und fest in einer Traube zusammengezogen sind, die Lebensfunktionen auf ein Minimum herabsinken und wieder anderen Verhältnissen unterworfen sind, als im Sommer, leuchtet ohne weiteres ein. Daß auch hierüber noch weit auseinanderklaffende Meinungen bestehen, liegt daran, daß sich bis jetzt nur einzelne Männer der Wissenschaft und noch weniger Imkerpraktiker damit beschäftigt haben und daß sich einwandsfreie Messungen nur dann ergeben können, wenn die, in „Die deutsche Biene" wiederholt angegebene Versuchsanordnung genau durchgeführt wird. Es soll hier nur auf einige abweichende Einzelheiten eingegangen werden. Dr. Himmer ist freimütig ge-

nug, zu erklären, daß die bisherigen Ergebnisse seiner Arbeiten gewissermaßen nur Fühler sein sollen und Vorarbeiten, auf denen er selbst und andere, die sich dazu berufen fühlen, weiterbauen können. Man muß sich darüber klar sein, daß eine Biene, die festgehalten oder die gar aufgespießt wird, sich erregt. Der Einstich mit der Thermonadel in den Chitinpanzer des Bruststückes braucht nicht notwendig als Schmerz empfunden zu werden. Jedenfalls löst der Einstich, ebenso wie das Festhalten, eine Erregung aus. Diese Erregung steigert die Temperatur, die noch weiter durch Flügelschlag, Beinbewegung, also durch Muskelarbeit gesteigert werden muß. Es kann also auch bei der exaktest durchgeführten Messung nie davon die Rede sein, daß die Abmessungen darüber Aufschluß geben, wie hoch nun in Wirklichkeit die Temperatur der nicht in ihrem Wollen gestörten Biene eigentlich ist. Wenn bei 9 Grad Außentemperatur plötzlich ein Thermometer in die Bienenmasse eines Kastens eingeführt wird, so steigt die Temperatur in 25 Minuten von 20 auf 38,7 Grad, bei einem anderen Versuch von 21,8 auf 34,5 in derselben Zeit. Abgesehen davon, daß hier bestimmte Zahlen für bestimmte Zeiten angegeben werden, wird damit nichts Neues gebracht. Versuche, die von 1889 bis 1891 angestellt wurden, zeigten, daß beim frei aufgestellten Bienenkorb schon eine Temperatursteigerung in der Bienentraube stattfindet, wenn jemand in 40 m Abstand auf hartgefrorenem Boden vorübergeht. Ueberhaupt löst jede Reizung durch Schall oder Erschütterung eine Wärmesteigerung aus. Eine Drohne wurde 5 Minuten nach Entfernung aus dem Volk gemessen, bei 21 Grad Außentemperatur. Beim Einstich wurde gemessen 34,2 Grad, nach 20 Minuten 23,2 Grad. Man kann aus diesem Versuch schließen: 1. daß die Drohne annähernd Stocktemperatur gehabt hat, als sie zum Versuch herausgeholt wurde, 2. daß, je länger die Drohne der Außentemperatur ausgesetzt ist, infolge bestehenbleibenden Reizzustandes oder aus anderen Ursachen eine bestimmte Temperaturerhöhung zurück bleibt.

In diesem Falle 2,2 Grad. Man sieht also, daß eine konstante Körpertemperatur, wie sie ein Warmblüter besitzt, nicht vorhanden ist. Die Temperatur der Königin wurde bei 29,2 Grad liegend, festgestellt. Eigene Messungen ergeben eine wesentlich niedrigere Durchschnittstemperatur, nämlich nur von 27,1 Grad. Sammelbienen zeigen bei 16 Grad Außentemperatur durchschnittlich 29,1 Grad, bei 23 Grad Außentemperatur 33 Grad. Es ist hieraus ersichtlich, daß die Außentemperatur und Muskelbewegung (Flug) von größtem Einfluß sind. Hier soll beiläufig bemerkt werden, daß eigene Messungen zum Teil sehr erheblich nach unten abweichen. Auf andere Art wurden an nicht gereizten Bienen, also solchen Einzelbienen, die sich in völliger Ruhe befanden, erheblich niedrigere Tempera-

turen gemessen, die sich bi
unten bewegen. Auch da
ger Temperaturüberschuß vo
handen, der sich in einz
auf 0,9 Grad ermäßigt. In
man sagen, daß Bienen mit
weniger warm sind, als
Ringen. Die Tatsache ist
wenn man mit den Rassen
traut ist.

Wenn wir uns nun
zuwenden, so werden wir
ter verstehen, wenn wir
lichen Verhältnisse, wie si
Falle vorliegen, vergegenwä
fachste Fall besteht darin, da
gutes Korbvolk halten, das
aufgestellt und gut im Honi
kann hierbei die Außentempe
gehen, sondern man muß v
Schon hieraus ist ersichtlich,
flächlich urteilen, wenn sie
brauche hierauf keine Rücksicht
wissen, daß die einzelne B
Grad Celsius erstarrt und
wird. Soll daher die Bi
überdauern, so kann sie das
sie sich mit anderen vereini
nannte Wintertraube bildet.
sten kann diese Traube im
serer Sechskantwalze zustand
finden hier die Bienentraube
zusammengezogen, sobald die
dauernden Ausflug nicht me
Herbst hört der Bienenflug
13 Grad Celsius auf. Geht di
tur zurück, so fällt auch die
Boden auf 13 Grad, so zieh
nen aus dieser Sphäre zur
etwas nach oben bezw. ziehen
ein wenig zusammen. Sinkt
mometer auf Null, so ist inn
Wabenrichtung, der Größe des
der Stärke der Umhüllung
noch weiter heruntergesunken
weiteres Zusammenziehen d
bedingt wird. Dieses Zusam
solange fortgesetzt, bis die T
jenigen Bienen, welche die
lung der Wintertraube bilden,
ist, daß Starre eintreten wi
nun noch weiter sinken wür
deutsche Biene" konnte man sch
lesen, daß dieser Punkt bei
Celsius liegt. Sinkt also im
Abkühlung soweit, daß dieser
eintritt, so ist der kritische
d. h. die Traube ist nun e
gebildet, um nun noch weit n
peraturen abzuwehren. Der w
und die Ereignisse im Innern de
sind nur von der Einwirkung
temperatur abhängig. Die Bie
schöpf, geschaffen für laue Lü
Sonnenschein. Bewirkt der nahen

kühlung der Außenluft auf 13 Grad und
niger, so kann die einzelne Biene nicht
r ausfliegen, ohne das Leben daran zu
zen. Sie ist aus eigener Machtvollkom-
nheit nicht imstande, die Körpertempera-
als Einzelwesen über 13 Grad hinaus-
steigern. Infolgedessen bewirkt der Gemein-
ftssinn in Verbindung mit dem Selbst-
ltungstrieb die Bildung eines Klumpens, den wir
ntertraube nennen. Die Bienen wählen hier-
unwillkürlich die richtige Form, indem
sich so zusammenballen, daß das ent-
ende Gebilde sich möglichst der Kugel-
nähert, nämlich wenn sie nicht hieran
äußere Umstände gehindert werden. Die
el ist diejenige Form, welche die geringste
strahlungsfläche bildet und die auch gleich-
g der eindringenden Kälte die geringste,
ste Angriffsfläche bietet. Das gilt aber
für den Fall, daß sich die Traube in gleich-
ig kaltem Raum bilden kann. Ist die ge-
ste Abweichung vorhanden, zum Beispiel
benachbartes Volk zur Seite, vorne oder
en, so tritt eine Deformation ein, d. h.
Wintertraube bildet sich nun als Halbkugel
, wobei sie als Grundfläche einen Kreis
t. Die beiden Kreise legen sich flach
mmen, so daß dann, beide Völker durch ein
tt getrennt, zwei Halbkugeln oder eine ganze
el bilden. Bei nicht genügenden Vorräten
t das für beide Völker verhängnisvoll wer-
weil sie das gemeinsame Zentrum nicht
assen und daher verhungern können. Zwil-
sbeuten haben den Fehler, daß sie bewußt
solche Bildung herbeiführen, was unnatür-
ist und schon deshalb nicht gutgeheißen
en kann. Man wird einwenden: „Beim
nschieber und bei der Lagerbeute mit
ivolkbetrieb befürworten Sie selber das
ringen von zwei Völkern in eine Beute."
Hierbei sitzen jedoch zwei Völker getrennt,
sich nicht beeinflussen können. Bei der La-
eute kann eine Beeinflussung auch nicht
finden, weil sie durch einen leeren Honig-
n getrennt sind. Ein starkes Zehnrahmen-
bildet Mitte Mai im losen Verband eine
el von 42 cm. Durchmesser. Bei starkem
t hat sich die Kugel bis auf 10 cm. zusam-
ezogen. Die Bienentraube bleibt auch
strengster Kälte elastisch; sie zieht sich wie
Gummischwamm auseinander und wieder
nmen, je nach dem, wie die Außentempe-
r auf sie einwirkt. Wie findet nun diese
irkung statt? Einmal unmittelbar durch
Flugloch, dann mittelbar durch die um-
nden Stoffe, also Holz, Stroh, Papier und
eichen hindurch. Stellt man ein Brett,
am Ofen, beispielsweise, auf 30 Grad auge-
nt wurde ins Freie bei 10 Grad Frost,
vird es sehr rasch das bißchen Wärme
ben und bald dieselbe Temperatur be-
:, wie die Umgebung. Wickelt man die-
Brett aber in warme Tücher, so wird
die angenommene Wärme eine zeitlang
lten und erst allmählich abkühlen und
die Temperatur der Umgebung annehmen. Die
Bienentraube verhält sich ähnlich; es besteht
nur der Unterschied, daß sie nicht aus einem
toten Stoff besteht, sondern aus lebendigen
Leibern, die sich, wenn auch nur unmerklich,
bewegen können. Wenngleich der Zustand der
einzelnen Biene weder ganz Leben, noch ganz
Tod oder ein Winterschlaf, noch ein völliger
Wachzustand ist, so hat die Kugel doch mehrere
merkwürdige Eigenschaften, wovon bis jetzt
nichts bekannt geworden ist. Es muß mit
der Vermutung, als ob die Biene ein Warm-
blüter wäre, aufgeräumt werden. Sie ist
es nicht. Es wurde in den vorangegangenen
Jahrgängen schon mehrfach darauf hingewie-
sen, daß die Biene und die Abwicklung der Le-
bensvorgänge im Winter einzig und allein
von der Außentemperatur abhängig sind und
durch diese bestimmt werden. Sich selbst über-
lassen, nimmt der Bienenkörper sehr bald die
Temperatur der ihn umgebenden Luft an.
Wir werden im April und selbst noch im Mai
bei unzeitigen Ausflügen wahrnehmen, daß
zahlreiche Bienen erstarrt und schwer mit Hös-
chen beladen auf den Rapsstauden hängen.
Wenn wir sie gleich literweise aus dem Grase
oder vom Boden auflesen können, so führt eine
einfache Ueberlegung schon zu deren Kenntnis,
daß die Biene nicht warmblütig sein kann.
Wäre sie es, so müßte sie eine konstante Eigen-
temperatur besitzen und diese auch als Einzel-
wesen behalten und durch Muskelarbeit und
Verdauung wieder erlangen können, wenn sie
sich zeitweise durch Ausstrahlung verflüchtigt
haben sollte. Das kann die Biene aber nicht.
Infolgedessen ist sie nicht warmblütig. Wenn
sie nicht warmblütig ist, so ist sie also kaltblü-
tig? Auch das ist nicht ganz richtig. Hun-
derte von Versuchen haben gezeigt, daß die
Biene als Einzelwesen mehrmals und stunden-
lang bis auf 4 Grad abgekühlt werden kann,
ohne daß sie stirbt. Kühlt man sie aber ein-
mal unter 4 Grad ab, so erwacht sie nicht
wieder zum Leben. Instinktiv sucht die Biene
daher, wie wir es oft genug beobachten kön-
nen, den Zusammenschluß, um sich vor der
Abkühlung unter 4 Grad zu schützen. Wir
finden deshalb oft im Frühling ganze Häuf-
chen von Bienen im Grase oder an Zweigen
fest aneinandergeklammert, erstarrt vor. Nimmt
man ein solches Häufchen in die Hand, so wird
man nach unglaublich kurzer Zeit die ganze
Gesellschaft wieder zum Leben erwachen sehen.
Bei einer einzelnen Biene dauert es schon län-
ger. Man braucht nur ein Glas zu nehmen,
oder einen Papierbecher und diesen mit anschei-
nend toten Bienen, welche man im Frühling
vor und um den Bienenstand herum findet,
zu füllen, so werden diese Bienen bald wieder
zu sich kommen, wenn sie am Boden des
Glases auf einem Häufchen zusammenliegen,
ohne daß man sie von außen erwärmt. Wo-
her denn das? Die draußen erstarrten Bienen,
die wir im Frühjahr mit Pollen beladen fin-
den, haben den Winter schon überstanden. Die

Lebensfunktionen haben schon begonnen, der Stoffwechsel hat schon wieder eingesetzt; sie können durch Verdauung und Muskelbewegung auch als Einzelwesen wieder Wärme erzeugen. Wäre diese noch so gering, so addiert sie sich doch sehr schnell zu einem Maximum von über 13 Grad, wenn wir viele erstarrte Bienen in ein trockenes Gefäß zusammenwerfen. Durch fortwährendes Gekrabbel und Bewegungen von Beinen, Fühlern und Flügeln steigt die Wärme rasch, so daß solche Bienen, wenn sie durch Hunger nicht erschöpft sind, sich rasch erholen und davon fliegen. Anders ist es im Winter innerhalb der Bienentraube. Wie schon erwähnt, sucht die Einzelbiene unwillkürlich den Zusammenschluß. Die Lebensfunktionen sind auf das äußerste eingeschränkt. Nahrungsaufnahme, findet nur in Kältepausen statt. Die Bienen der Traube sind in ständiger Bewegung begriffen und zwar immer von unten nach oben und gleichzeitig von außen nach innen, so, wie die Pfeile es in der Figur andeuten. Auf diese Weise kommen alle Bienen, die im gegebenen Augenblick außen sind, durch Wendung nach oben und dann nach innen. Sie nehmen Nahrung auf, verdauen und bewegen sich, wenn auch sehr langsam, fort. Die Wendung von unten nach oben dauert etwa 6 Tage zu je 24 Stunden. Alle Bienen, die aus irgend einem Grunde sich dieser Bewegung nicht anschließen, können ihre Körpertemperatur nicht auf 13 Grad halten. Sie „fallen ab" und bilden das bekannte Bild des Totenfalls im Winter. Daß hiervon meist alte und abgelebte Bienen betroffen werden, ist Tatsache.

Diejenigen, welche sich auf den Standpunkt stellen, der Außentemperatur keinerlei Einwirkung zuzuerkennen, sind in das Problem noch nicht eingedrungen. Die Temperatur in der Traube ist umso geringer, je weniger die Außenluft auf die Traube unmittelbar einwirken kann. Die nicht gestörte Bienentraube erreicht in der Mitte der Kugel niemals einen höheren Wärmegrad, als 21 Grad Celsius; manchmal sogar nur 17 Grad. Wenn andererseits höhere Temperaturen festgestellt worden sind, so kann das nur an naturwidrigen Umständen, unter denen diese Messungen vorgenommen sind, liegen. Von einer Gleichmäßigkeit oder Gesetzmäßigkeit kann keine Rede sein, denn die Veränderungen in der Bienentraube sind nur dann zu bemerken, wenn sich die Außentemperatur ändert. Da auch im Winter bei Sonnenschein und Windstille die Temperatur über Tag um die Mittagszeit ansteigt, so finden wir diese Aenderungen mit gewissen Abständen auch in der Bienentraube wieder. Man kann nur die Bienen dadurch von den Einflüssen der Außentemperatur und dem oft schroffen Wechsel schützen, daß man

sie in Mieten einstellt.
eines solchen Verfahrens
sten Imker bisher davon
wir die Bienen vor den
und Warm schützen, desto
Innentemperatur, je glei
nentemperatur ist, desto
das Bienenvolk. Je ruhi
überwintert, desto geringer
geringer die Zehrung ist,
ben die Bienen, desto wen
irgend welchen Nöten befa
ker und gesünder und mit
men sie aus dem Winte

Es ist hieraus ersicht
tenkonstruktionen sehr vie
nen, den Bienen eine g
zu sichern. Die meisten
jedoch in keiner Weise den
man stellen muß. Wir fi
Kanalbeuten mit Um-Sch
ten, die den Bienen im Wi
jahr den besten Schutz
welchen auf alle Belange
ist. Man lese in diesem 3
den Aufsatz über die La
Zweivolkbetrieb. Die scho
währte Beute einschl. Betri
Königin aussfangen zu m
Anforderungen an eine gu
gerecht. Es ist die einzige
findliche Beute, die richti
ist und deren Betriebsweise
möglich ist, sodaß auch jede
reich damit arbeiten kann
fachen Entlüftung die voll
wirkt und dem Umschalter
Winter ist es auch die ein
wohl hinsichtlich der Einfac
bung nicht weiter vervo
kann.

Nachahmungen gibt es
die Hauptsache, die richtige
missen lassen. Diese Lager
einzige, die den Zweivolkb
anzuwenden erlaubt, ohne
wicklungen eintreten können,
nicht gerechnet hat und du
ein Anfänger nicht unang
werden kann.

Selbst ein Wissenschaftl
einander keine Kastenkonstru
hier nicht als Kritikaster auf
es hierbei keine „wenn und
Wer die Beute nicht wenig
mer und einen langen Win
rauf folgende Frühjahr aus
denken: Reden ist Silber (m
Blech) aber Schweigen ist

„Viele Leser sind noch mit dem Bezugspreis für 1926 r
Wir bitten dringend um Zahlung."

Beobachtungen am Bienenstand.

ine am 1. August geschlüpfte Jungkönigin wurde üblich in ein Einwabenbegattungskästchen gegeben, den erforderlichen Bienen und mit Honigfutter hen.

ie Nachschau am 20. August ergab, daß die igin noch nicht in die Eierlage getreten war. e dreitägige weitere Beobachtung zeigte, daß Königin durchaus gut aussehend und äußerlich lerfrei keine Anstalten machte auszufliegen. Ein ues flüssiges Futter ließ die Biene zwar vorlen, die Königin indessen rührte sich nicht zum flug. Es waren auf dem ganzen Stande nur 6 vereinzelt Drohnen zu finden.

ie Bienen hatten die Waben in augenscheinlicher artung der Eierlage mit Honig und an den dern mit Pollen besetzt, in der Mitte waren Zellen fein säuberlich geputzt, alles vergeblich, Königin setzte keine Eier ab. Am 24. August, nds gegen 6 Uhr wurde wieder Nachschau gelen, ohne indessen eine Änderung zu entdecken. Königin lief ruhig auf der Wabe herum, war ank und behend und augenscheinlich nicht begattet. Im Stande wurde nun eine der noch einzeln vorhdenen Drohnen aus einem Michelvolk von der be weggenommen und durch das Futterdeckelchen das Begattungskästchen gelassen. Die seitliche scheibe blieb offen d. h. der Holzdeckel blieb , um beobachten zu können. Die Drohne erschien h nach dem Zusetzen oben im linken Eck der be. Sie lief quer rechts nach unten dicht an Königin vorüber. Letztere drehte sich rasch rmals um sich selbst, im Augenblick fingen die nen ein Vorspiel an. Ich setzte mich auf einen hl einen Meter seitwärts vom Flugloche und nach kaum einer Minute war die Königin schwunden zum Flugloche hinaus und hielt einen entierungsausflug in der oft beschriebenen ise. Sie kam zurück, setzte sich auf das Flugt, lief hin und her, die Scheide weit offen und war nach einer Weile verschwunden. Nach drei Minuten erschien sie wieder auf dem Brettchen, setzte sich auf den Rand, den Kopf nach unten und ruhte anscheinend aus. Alsdann flog sie ein zweitesmal ab und kehrte, wie vorauszusehen war, ohne Begattungszeichen nach 7 Minuten wieder zurück um rasch im Flugloch zu verschwinden, die vorspielenden Bienen hinterher, um nicht wieder herauszukommen, sondern auf der Wabe aufgeregt hin und herzurennen.

Die Drohne verhielt sich vollkommen uninteressiert. Sie war am nächsten Tag verschwunden und wohl in den Mutterstock zurückgeflogen.

Im übrigen änderte sich nichts. In Ermangelung von Drohnen konnte der Versuch leider nächsten Tages nicht wiederholt werden. Am 30. August war die Königin noch unbegattet, wahrscheinlich in Ermangelung von Drohnen.

Augenscheinlich hat die Königin, aus dem drohnenfreien Kästchen, vorher keinen Ausflug gehalten. Das Zusetzen einer fremden Drohne brachte es im Augenblick fertig, den Geschlechstrieb bei der Königin auszulösen und sie zum Ausflug zu veranlassen, was deutlich an der weit offenen Scheide zu erkennen war. Eine Begattung würde wahrscheinlich stattgefunden haben, wenn Drohnen vorhanden und es nicht so spät am Tage und in der Jahreszeit gewesen wäre. Ob weitere Schlüsse aus dem Vorgang zulässig sind, wird sich im kommenden Jahre erweisen.

Nachschrift: Die Königin ist nun doch noch am 2. Oktober, einem prachtvollen warmen Flugtag, begattet worden und in die Eierlage getreten. Der Fall zeigt, daß selbst nach 2 Monaten die Königin unter sonst günstigen Umständen begattet werden kann. Mehreren Herren und Damen wurde die Königin, während sie Eier legte, am 5. Oktober gezeigt.

Zucker.

Eine Uebersetzung aus dem Werke des Amerikaners Dr. George J. Drews.

Trauben- und Fruchtzucker in allen frien Früchten kann von Menschen nicht verziert werden, denn er entstammt der Sonküche der Natur und ist zur sofortigen Aufme und Verarbeitung im Blut bereit. bildet die natürliche Kraftquelle für die beit aller Muskeln und Organe. Süße, che und getrocknete Früchte, Johannisbrod, holz, (das die Kinder, die vor 40 Jah geboren sind, in Masse zwischen den Zäh hatten und welches man heute kaum br antrifft), Zuckerrohr, frischer Ahorn und nicht zuletzt Honig sind die kraftenden, gesunderhaltenden Süßigkeiten. Ho hat sich nach jahrelangen Versuchen als einzigste konzentrierte Zucker erwiesen. le gekochten Süßigkeiten sind gesundheitsschädlich, denn ihre Zuckermolekule sind mineralisiert oder unorganisch geworden. Raffinierter, weißer Zucker und daraus hergestellte Leckereien reizen in sehr starkem Maße die Wand des gesamten Verdauungskanals. Sie verursachen einen überreichlichen Schleimfluß, mit dem alle Magenentzündungen beginnen. Gekochte Süßigkeiten und eingemachte Früchte verzögern die Verdauung, fördern aber andererseits die Gährung der mit ihnen zusammengegessenen Speisen, wie zum Beispiel, rote Grützen, Puddings usw. Jedes Teilchen gekochten Zuckers, das von Blut aufgenommen wird, bildet eine besonders schwere Belastung für die Leber, ehe er nutzbringend verwendet werden kann.

Was hier Dr. D. über Zucker in Be-

zug auf den menschlichen Organismus schreibt, sollte das nicht im gleichen Maße für die Bienen gültig sein? Wenn wir die Bienen in Notfällen mit gekochtem oder nichtgekochtem. im Wasser gelösten Zucker auffüttern, so muten wir ihnen (wie in fast jeder Nummer der Zeitschrift „Die deutsche Biene" zu lesen ist), einen ungeheuren Kräfteverbrauch zu. Es sagt sich leicht: „Die Bienen überwintern auf dem gehaltlosen Zucker, der aber vorher in Traubenzucker umgewandelt werden muß, tadellos. Die „Deutsche Biene" sagt, daß der Zucker nach der Invertierung zwar ungefährliches Futter zur notdürftigen Erhaltung der Lebensenergie der Bienen sein kann. Die dauernde Zuckerfütterung ist für die Bienen schädlich, weil er auch nicht ein Jota von denjenigen Stoffen enthält, die im Honig natürlicherweise enthalten sind. Im Winter tritt der Mangel nicht so in die Erscheinung, weil man im Winter nicht an den Bienen hantieren kann und ihre sämtliche Funktionen auf ein Minimum herabgedrückt sind. Heute sind sich alle einsichtigen Imker darüber einig, d[...] ker keinen Bien vorwärts b[...] daß mindestens vom ersten [...] ab den Bienen Honig für [...] rung zur Verfügung stehen [...] Imker, die also den Biene[...] belassen, als sie für die [...] dürfen, handeln richtig, denn [...] Bienen nicht vor der Einw[...] ihnen mit dem Honig alles d[...] fügung, was sie zum Körpe[...] Bruternährung brauchen. [...] vor der Einwinterung auf [...] sucht, sollte sämtliche Pollen[...] Wintersitz entfernen und [...] Verschluß aufbewahren. Nach[...] nigungsausflug löst sich die B[...] alsdann ist es Zeit, die zur[...] lentafeln den Bienen wieder [...] Stelle einzuhängen. Pollen [...] mit Honig ist dasjenige Mitt[...] nen im zeitigen Frühjahr ohn[...] Imkers vorwärts bringt.

Drei Wochen Gefängnis für Diebstahl von Weidenkä[...]

Von Gewerberat a. D. Dr. Moeller, Strausberg, Siedlung Torfhaus.

Ein Imker in Strausberg-Vorstadt bemerkte am Abend des 30. März d. J., daß zwei Männer über den Zaun seines Gartens geklettert und eifrig bemüht waren, seine Weidenkätzchen zu plündern. Mit Hilfe getreuer, auch für die Bienenzucht begeisterter Nachbarn gelang es, die Diebe zu umstellen und festzuhalten, bis der inzwischen herbeigerufene Polizeibeamte zur Festnehmung schreiten konnte. Infolge der von der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklage hat das Amtsgericht Strausberg in der Sitzung vom 16. Juni 1926 folgendes bemerkenswerte Urteil gefällt:

Der Tischler Walter Radtke aus Bernau und der Arbeiter Ernst Wegener aus Bernau sind des Vergehens gegen die §§ 15, 16 und 17 des Feld- und Forstpolizeigesetzes schuldig und werden Wegener zu drei Wochen Gefängnis und Radtke zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In den Urteilsgründen wird die Schwere des Diebstahls vom bienenwirtschaftlichen Standpunkt aus voll gewürdigt und nachstehendes besonders hervorgehoben. Die Verurteilten haben am 30. März 1926 in Strausberg-Vorstadt gemeinschaftlich Weidenkätzchen aus einer Gartenanlage entwendet, und zwar unter Benutzung von Messern aus einem umschlossenen Raume und zum Zwecke der Veräußerung. Bei der Strafzumessung kam strafschärfend in Betracht, daß beide Verurteilte schon wegen Diebstahls vorbestraft sind. Einmal deshalb aber ganz besonders, weil der grobe Un[...] stahls von Weidenkätzchen, d[...] ersten Bienennahrung, jetzt [...] um sich greift, sind nicht G[...] dern lediglich Freiheitsstrafen [...] ung des Strafzwecks für geeign[...] Nur auf diese Weise können d[...] schreckt und solche für die Bien[...] gefährliche Straftaten verhüte[...]

Dieses, dem allgemeinen R[...] wie auch dem gesunden Mens[...] jeder Weise entsprechende Urte[...] Imker mit Freuden begrüßen. [...] lichst weite Verbreitung dieses [...] daher in die Wege geleitet [...] werden, daß die Polizeibehör[...] Städten durch ihre Beamten [...] käufern von Weiden- und and[...] einen Nachweis darüber verla[...] in den Besitz der Kätzchen gelan[...] woher sie stammen, denn in der [...] zahl sind die Verkäufer, wenn [...] so doch Hehler, weil zweifellos [...] zent aller Kätzchen gestohlen [...] nun aus Gärten oder aus Fe[...] Auch die Feld- und Forstpolizei[...] ten angewiesen werden, den D[...] auf die Finger zu passen. [...] Belobigungen für solche Ueberi[...] tens des Imkerbundes, bezw. der [...] Provinzialverbände würden hier [...] Nutzen sein.

Aus der provinzhannoverschen Imkerei.

Von Jahr zu Jahr geht leider die Bienenwirtschaft in der Provinz Hannover zurück. Bienenzäune von einigen hundert und mehr Völkern sind zur großen Seltenheit geworden. Die Sache ist nicht mehr rentabel, trotzdem schon 1765 der Alte Fritz auf die Wichtigkeit der Imkerei, ihren Nutzen für die Bevölkerung und als Einnahmequelle für den Landwirt, Heidjer und Imker amtlich hingewiesen hat. Greift man heute z. B. Calenberger Land heraus, so muß man feststellen, daß in dicht bei Hannover an der Leine gelegenen Ortschaften, wie Hemmingen, bekannt durch seinen Flottkäse, Wilkenburg, bekannt durch seine Milchwirtschaft, Ohlen[illegible]ck, Hiddestorf, Devese u. a., von Bienenzucht fast gar nichts mehr zu merken ist, obgleich erst noch vor zehn und zwanzig Jahren die Imkerei gang und gäbe war, und sich vom Vater auf den Sohn vererbte. Die schöne, geschmack- und nahrhafte Kunst der Bienenwirtschaft hat eigentlich nur noch in der Heide festen Bestand. Der konservative Heidjer läßt sich von dieser Poesie der Landwirtschaft glücklicherweise nichts nehmen. Es gehört dort schon „zum guten Ton", wie die Großstädter sagen würde, Imkerei zu betreiben, ganz abgesehen von dem wirtschaftlichen Nutzen. Allerdings hat dieses Jahr der Bienenwirtschaft und Bienenzucht arg Abbruch getan, wie man ja allenthalben weiß.

In den Kreisen Soltau, Fallingbostel, [illegible] Schwarmstedt, Buchholz, Celle, Wittingen usw., kann man noch schöne Bienenzäune sehen, die Hunderte von Bienenstöcken beherbergen und fast wie eine kleine niedliche Villa anmuten. Aus solchen Stöcken werden tagtäglich sechs Millionen Arbeiter und mehr hinaus in die Heide- und Lindenwelt gesandt, um fleißig ihr Brot zu verdienen. Fast jeder Korb enthält an 20—25 000 Arbeitsbienen außer den ebenso vielen jungen und noch nicht eingeflogenen Tieren.

Neuerdings fährt man nicht nur in der Heide, sondern auch in Ostfriesland, im Hümmling, im Oldenburgischen und im Osnabrückschen die Bienenvölker spazieren, macht Ausflüge mit ihnen und läßt sie gerade dort sammeln, wo günstige Tracht berichtet wird. Diese „Freizügigkeit" der Imkerei hat sich durchweg als wirtschaftlich sehr rentabel gezeigt, zumal ja nicht immer und nicht allenthalben gleich ungünstige Witterung vorhanden ist. Man stopft die Fluglöcher mit Moos, behängt die Körbe mit Tüchern und beginnt die Wagenfahrt zu nachtschlafender Zeit, um die Völker nicht unnötig nervös zu machen, was bei Reisen am Tage stets der Fall ist. Gerade jetzt, wo die Heide langsam beginnt, sich in rosenrote Blütenpracht zu wiegen, ist die Wanderzeit für viele Imker gekommen, soweit sie in der Lage sind, ihre Völker zur Haupternte des Jahres zu laden. Das ist nicht allein für die Sammeltracht, sondern auch für die Bauarbeit, die durchweg nachts geschieht, von großer Wichtigkeit. Das Brutgeschäft tritt dann mehr in den Hintergrund. Alle Bewohner der Stöcke sind nur auf die Arbeit eingestellt. Sie wissen, daß sie aus Selbsterhaltungstrieb täglich etwa 15 Pfund Honig sammeln müssen, den ihnen die Heide gern schenkt. Kommt doch der lange-

Winter, wo nichts blüht und lebt, um dann Nahrung zu sammeln. Was über diese Tracht ist, kommt dem Bienenvater seinerseits als Erwerb zugute. Das ist dann der so geschätzte und beliebte Heidehonig. Aber er nimmt leider von Jahr zu Jahr ab. „Die Imkerei lohnt sich nicht mehr," sagt man. Da sollten Regierung und Behörden einmal, wie 1765 der Alte Fritz, einschreiten und Imkerei und Honig dort, wo be wieder zu Ehren bringen. kum seinerseits sich auch meh genuß einstellt und seine gesu kungen schätzen lernt, so ist Grund, die Imkerei auch dort bergab geht, wieder wirtschaft neller gestalten.

Allerlei Wissenswertes!

Um Anfragen zu begegnen, wird hierdurch mitgeteilt, daß „Die deutsche Biene" ab Januar 1927 fast zum halben Preise wie bisher nämlich zu Mk. 2.40 jährlich oder Mk. 0.60 vierteljährlich geliefert wird. Man kann jederzeit, aber nur unmittelbar beim Verlag in Saal a. d. Saale bestellen. Ferner wird die Zeitschrift nicht mehr am 15. sondern am 1. bezw. vom 1. bis 3. des Monats verschickt.

In den nächsten Heften legen wir Bestellkarten bei und bitten jeden Leser auf Grund des herabgesetzten Preises kräftig für neue Leser zu werben. Es muß doch leicht sein, jeden Imker, der noch keine Zeitung liest, zu veranlassen, sein Wissen (um den Preis von Mk. 0.60 im Vierteljahr) zu bereichern.

Ferner bitten wir um Zusendung zahlreicher Adressen von Imkern oder Bienenfreunden, denen wir gern eine Probenummer kostenlos senden. Wie im Vorjahre sind alle Leser, welche das Bezugsgeld im Januar im voraus einschicken, gegen die Folgen der Haftpflicht versichert. Wer das Bezugsgeld später einschickt, kann nur dann versichert werden, wenn außer dem Bezugsgeld noch eine Mark Anmeldegebühr bezahlt wird. Wenn Vereine in Sammelbezug die Zeitschrift bestellen wollen, können wir vom Preise noch etwas nachlassen, weil dadurch für uns Arbeit, Porto und evtl. die Streifbänder erspart werden. Die Zeitschrift wird ausschließlich als Streifbandsendung frei ins Haus jedes einzelnen Lesers geliefert. Man kann also nicht bei der Post bestellen, wohl aber bei jeder Buchhandlung des In- und Auslandes.

Für Besteller, welche im Ausland wohnen, erhöht sich der Preis um das Auslandsporto.

Wie alljährlich einmal, so legen wir auch einem der nächsten Hefte Beitritts-Erklärungen für die Zuchtgenossenschaft bei. Alles Nähere findet der Leser auf der Rückseite dieser Zettel. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Anteile sind auf 10.— Mk. herabgesetzt, die in zwei Raten bezahlt werden können. Wegen der immer mehr als notwendig erkannten Rasseverbesserung möchten wir jedem Imker den Beitritt empfehlen, umsomehr, als mit dem Beitritt mancherlei Vorteile verknüpft sind. Die abgeänderten Satzungen werden kostenfrei zugestellt.

Betrifft Königinbestellun

wird hierdurch bekannt gegeben:

Alle Besteller, die 1926 nicht konnten, werden 1927 mit Vorra Wer außerdem noch Königinnen zu muß diese ausdrücklich bestellen.

Zu diesem Zweck dienen vorgedr welche auf Anforderung zugestellt Formulare kosten nichts.

Die Reihenfolge der Neubeste der Weise für die Abfertigung g Bestellungen nach der Reihenfolg verbucht und auch so abgefertigt v vorzugung und Benachteiligung zu

Vorschriften bezüglich des Zeitp lieferung können aus den schon Gründen nicht berücksichtigt werden

Allgemein werden Königinnen glieder der Zuchtgenossenscha Vor der Bestellung fordere man Satzungen an.

Verbesserung der Bien

Besuchern auf unserm Bienenst sind die noch am 6. Oktober in stehenden Phaceliastauden aufgefa sich die Bienen mangels jeder and zum Einbruch der Dunkelheit massen

Herr Pfarrer Dees meinte, diese sehr hoch und die Blütenrispen sehr Blüte tief blau.

Die in seinem Pfarrgarten stehend anders und nur niedrig gewachsen.

Diese Bemerkung veranlaßt uns, merksam zu machen, daß es mehrere gibt, die nicht gleich gut sind.

Die Sorten sind: Phacelia can Diese blüht enzianblau und besitzt weiß Sie wird nur 15 cm hoch.

Dann gibt es eine Abart Phacelia sie blüht ebenfalls blau und wird ca

Die dritte und eigentliche Bienent ist aber Phacelia tanacetifolia. Sie darüber hoch und ist ein Dauerblüh sind die Bienen nicht zu vertreiben, Merkbaren Einfluß auf die Tracht

die Aussaat auf größeren Flächen ausüben.
ir erzielten auf schlechtem Boden, der nur mit Mischung von Thomasmehl und Kali gedüngt Stauden bis zu 1.20 m Höhe, deren Blühen nicht endet. Man darf nicht zu dicht säen und vor Ende April.
e zuerst erwähnten Arten sind zwar gut, aber nicht so ergiebig und ausdauernd wie die Sorte.
ir liefern den Imkern Samen, soweit der Vorrat weit billiger, als wie er aus jeder Samen-ung zu beziehen ist, wobei man nicht das o hat, doch nicht die richtige Sorte zu be-en. Dem Samen kann mans wirklich nicht en.
r das Frühjahr 1927 werden größere Flächen baut, so daß im kommenden Jahre voraussichtlich Samen abgegeben werden kann.
ir verweisen auf das Inserat in em Hefte Nr. 10.

Kleine Beobachtungen!

n Sonntag, den 29. August finde ich ein ttete Biene im Wohnzimmer am Fenster so 3 Uhr nachmittags. Sie wird mit einem en Honig gefüttert, der außen in die Sonne Fensterbrett kommt.
ährend sie sich vollsaugt und allmählich munter wird sie mit weiß auf dem Rücken gezeichnet. Uhr zeigt 3 Uhr 8 Minuten. Um 3 Uhr linuten fliegt das Bienlein ab. Merkt sich die : und verschwindet. Zur Frau und dem Jungen ich, sie wird gleich wieder kommen. erstrichen fast genau 5 Minuten und sie sitzt r am etwas vergrößerten Honigfleck und sich voll. Wir erkennen am Zeichen, daß ie Biene von vorhin ist. Wieder nach 4 ten fliegt sie ab, wieder nach fast genau nuten ist sie wieder da. Einmal fliegt sie chickt ab, fällt herunter und gerät in ein ennetz am Spalier. Der Junge befreite sie s und sie fliegt ab. Diesmal dauerte es inuten bis sie wieder da ist und nun geht es Unterbrechung weiter bis 7 Uhr 8 Minuten. Sonne war verschwunden und das Thermo-auf 13 Grad gefallen. Es fliegen keine en mehr. An diesem Abend kommt sie nicht r zurück.
r Anflug, das Vollsaugen, der Abflug nehmen edesmal ca. 10 Minuten in Anspruch. Das in der Stunde 6 Ausflüge. Wahrscheinlich eine Biene vom eigenen Stand, denn sie ist rz wie die Michelbienen es durchweg sind. würdig ist, daß sie an dem Tage nicht noch andere Kollegin zum Schmaus mitbringt, ob-in der Natur keine Tracht ist. (Wer denkt da an die Werbetänze?) Am Montag lege ich einen flüssigen aromatischen Honigs auf die Fenster-in den Sonnenschein. Die Biene von gestern mt erst um 9 Uhr 50 vormittags. (Es war und neblig vorher.) Sie setzt das Einholen Auch um 12 Uhr mittags ist keine weitere e mitgekommen. Bis zum Abend auch nicht. I kommt hier und da eine Wespe zum Naschen, der von der Biene verjagt wird.

Die Zählung ergibt bei 10-stündigem gutem Wetter 60 Ausflüge täglich, bei 30 000 Bienen also 18 000 000 Ausflüge täglich! Das weicht von andern errechneten Zahlen wesentlich ab, ist aber das Ergebnis einer nüchternen tatsächlichen Feststellung, die leicht jeder nachprüfen kann.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung? Nein! Der Reichsfinanzminister will nicht.

Auf den entsprechenden Antrag des Deutschen Imkerbundes vom 25. Juni ds. Js. hat der Reichsfinanzminister unter dem 10. August geantwortet, daß er in den mitgeteilten Tatsachen keinen hinreichenden Anlaß finden könne, seine ablehnende Stellungnahme zu ändern. Ich habe diese Entscheidung bisher noch nicht bekannt gegeben, weil ich trotz allem hoffte, doch noch etwas herauszuholen. Nunmehr aber sollen die Verbände wissen, wie man uns behandelt. Für den Fall, daß der Reichsfinanzminister wider Erwarten seine Stellung ändern sollte, käme der steuerfreie Zucker für dieses Jahr doch zu spät.

Betrifft: Preise für Werbemittel.

Bei der Preisfestsetzung für unsere Werbemittel ist der Gedanke leitend gewesen, die Preise möglichst niedrig zu stellen, um dadurch den Massenvertrieb zu sichern. Jetzt zeigt sich aber, daß in diesem Bestreben des Guten doch leider zu viel getan worden ist. Die einzelnen Werbemittel lassen sich für den in den Bienenzeitungen bekannt gegebenen Preis einfach nicht liefern. Es hat eine Neufestsetzung erfolgen müssen, die ich nachstehend bekannt gebe:

Unsere Werbepostkarten kosten	7 Stck.	10 Pfg.
die Briefverschlußmarken	100 „	25 „
die Schauhänger und Ständer (nachträglich noch durch besonderen Firnisüberdruck verbessert)	1 „	50 „
1 Block (100 Blatt) Einwickler		60 „

Die Preise verstehen sich ab Versandstelle des Verbandes.

„Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes sind jetzt allgemein zugänglich und von den auch in dieser Zeitschrift genannten Firmen zu beziehen.

Die Briefverschlußmarke ist unter einer Anleihe aus „Die deutsche Biene" zustande gekommen. Das uns geschützte Dreizellen-Zeichen mit der Königin wurde zwar auf den Kopf gestellt und ohne Königin abgedruckt. Bei einer Anfrage um Erlaubnis wegen Benützung dieses Zeichens hätten wir gewiß nicht „nein" gesagt.

Von den Plakaten sind die kleineren zu klein; sie kommen in Schaufenstern zu wenig zur Geltung Wenn man dem Plakatkünstler auch alle künstlerische Freiheit zubilligt, so hätte man doch erwarten können, daß die abgebildete Biene wenigstens ein Paar Augen und ein Paar Fühler aufweisen würde. Außerdem paßt es schlecht, daß der Deutsche Imkerbund, der nun ein deutsches Einheitsglas herausgegeben hat, eine braune, indianische Biene abmalen läßt, statt einer dunklen deutschen Biene. Man kann sich denken, daß bezüglich der Plakate viele Sinne mitgewirkt haben. Wie

das so geht: „Viele Köche verderben den Brei (holz)!" Vielleicht wird man sich die nun einsetzende Kritik für die neue Auflage, die einmal nötig werden kann, merken.

Im übrigen ist es erfreulich, vom Imkerbund nun endlich einmal Taten zu sehen. Wenn infolge der Werbemittel nun der Honigabsatz wie in Ulm steigt, so ist wenigstens das viele Geld, die Arbeit und die Mühe nicht umsonst gewesen. Deswegen auf den Lorbeeren auszuruhen, wä

Daher soll der Ruf erschallen: Einheitsglas, ein deutsches E

Wann findet die Konferenz Fabrikanten statt? Herr Bre die Angelegenheit tatkräftig in „Die Berufenen werden ihre versagen."



Verband Deutscher Reichs Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karls

Abteilung Bienenzucht.

I. **Mitteilungen des Bezirksverbands-Vorstandes.**

Hermann Schirmer †

Bahnhofs-Oberinspektor in Hildesheim.

Der Reichsbahnkleinwirte-Hauptverband, darüber hinaus aber alle Reichsbahnimker, haben einen schweren Verlust zu beklagen. Einer ihrer Führer, der einen großen Teil seiner dienstfreien Zeit dem Wohle der Reichsbahnimker gewidmet hat, ist dahingegangen.

Schirmer gehörte seit Bestehen des Hauptverbandes seinen verschiedenen Ausschüssen an, so auch dem Imkerausschuß. Welche Dienste er hier geleistet hat und mit welcher Hingabe und Aufopferung er gearbeitet hat, wissen nur die, die um ihn herum waren. Seine letzte Arbeit im Verband war die Herausgabe des „Merkblattes über Verbesserung der Bienenweide durch Anpflanzung honigender Gehölze auf bahneigenem Gelände" und „Nutzen der Bienenzucht und Bedeutung der Baumpflanzungen."

Schirmer ist am 1. September ds. Js. seiner Familie, durch einen sanften Tod, plötzlich entrissen worden. Der Verlust der Hinterbliebenen kann einigermaßen beurteilt werden, wenn man bedenkt, daß Schirmer zu den immer seltener werdenden Menschen gehörte, die den Idealen treu bleiben, die sie in ihrer Jugendzeit erfüllt haben und die ein wahrhaft goldenes Gemüt ihr ganzes Leben hindurch bewahren dürfen. Er war eben auch ein Bienenzüchter

Nicht würdiger und schöner können wir Hermann Schirmer gedenken, als wenn wir seinen Fußstapfen folgen.

2. **Spätjahrsversammlung.** Die diesjährige Spätjahrsversammlung findet am Sonntag, den 24. Oktober in Heidelberg, im Gartensaal der Harmonie (beim Theater) statt. Die Mitglieder treffen sich um 10 Vormittag soll zur Besichtigung Schlosses dienen. Um 12³⁰ Uh meinschaftliches Mittagessen im Harmonie statt. Anmeldungen bi Bezirksvorstand Rudolf beim in Heidelberg unmittelbar zu send

Da die Verlosung nicht fehlen Fragen der Bienenzucht und de Besprechung kommen werden, bit Mitglieder sich recht zahlreich zu

Die Arbeiten am Bienenstand wirtschaft sind beendigt, es dürf jedem Mitglied möglich werde (Freischein ohne Anrechnung).

3. **Wanderstandgeld.** Im Hin Tannenhonigernte hat der Hauptvor geld auf 3 R.-M. für das Bien Der Hauptvorstand sah sich zur scheinbar hohen Betrages verpf zur Unterhaltung, Ergänzung und Wanderbienenstände flüssig gemach Erfahrungsgemäß kann dies nur wir ein Tannenhonigjahr haber Tannenhonigjahre aber nicht alle weiß jeder Imker. Berücksichtige Friedenszeiten bei Tannentracht ein 2 Mk. erhoben wurde, welcher Be von 2 Pfd. Honig entsprach, so b Jahr zur Erhebung kommenden Be der nur dem Werte von 1½ Pfd. jenem der Vorkriegsjahre um 0.5 Wir geben ferner zu bedenken, daß den Mitgliedern nicht verloren geht Fall ist, wenn auf einem Privat wird, sondern daß alle Standgelder, betont, zum Nutzen der Mitglieder wendung finden. Die Standgelder und allein für den Wanderbetrieb

legt, das darin investierte Kapital bleibt das mögen der Mitglieder.

ir ersuchen, soweit noch nicht geschehen, das ndergeld bis Ende Oktober — es kann auch er Spätjahrsversammlung in Heidelberg bezahlt len — an unsere Kasse, Postscheck-Konto Nr. 85 beim Postscheckamt Karlsruhe restlos abzu- en. Nach dem 1. November ds. Js. noch nicht hlte Standgelder werden wir unter gleichzeitiger teilung an die Rbd. in geeigneter Weise ein- en.

Honiglieferung. Wir haben zur Verteilung -Reichsbahnbedienstete noch Bedarf an etwa bis 12 Zentner Tannenhonig. Anmeldungen en Unterzeichneten oder an den 2. Vorsitzenden n E. Wirth beim Verkehrsbüro der Rbd. igkannen stehen zur Verfügung. Preis 160 R.-M. den Zentner.

Schwarzwaldtannenhonig - Fabrikation in ingen. Folgendes Inserat erschien in ver- denen Zeitungen im Mai und Juni dieses res:

Wer kauft garantiert reinen

Schwarzwaldtannenhonig?

(Eigene 1926er Ernte)

Joh. Gg. Müller, Villingen im Schwarzwald
Möhrenbacherstr. 28

err H. R. in Hannover-Waldheim erkundigte unterm 6. Juni 26 nach dem Preis und erhielt nde Antwort:

Ihre werte Postkarte vom 6. ds. Monats habe dankend erhalte und teile Ihnen gerne den is meines „Honigs"! mit. Es kostet eine $8^1/_2$ nd-Dose inkl. Porto und Verpackung Mk 5. Bei Mehrabnahme billiger. Unter anderem e ich Ihnen für Ihre gesch. Aufklärung glich des Honigs. Der Edeltannenhonig ent- ht Ihren Angaben vollauf; er wird auch in gen Gegenden sehr vielfach und mit besten igen bei Lungenleidenden angewandt usw. rschrift Müller.

err H. R. in Hannover erkundigte sich nun in n Briefe vom 14. Juni 26 ob es sich um nenhonig handelt. Darauf erhielt er folgenden rf von Mathias Müller vom 16. Juni 26.

Villingen, den 16. Juli 26.

Sehr geehrter Herr Riemenschneider!

Ich danke Ihnen für Ihren gesch. Brief vom 4. ds. Mts.

Aus Ihrem obigen Schreiben ersehe ich, daß ie der Ansicht sind, fragl. Honig werde von den Bienen eingetragen, und wie ich nun soeben Ihre te Karte nochmals durchlas, ersah ich, daß Sie hon in Ihrem ersten Schreiben von Bienenhonig hreiben. Das habe ich „leider" übersehen, denn nst hätte ich Ihnen schon in meinem ersten chreiben über diesen Punkt geschrieben, und h bitte, mir diesen Irrtum gütigst entschuldigen 1 wollen.

Also fraglicher Honig wird nicht von den Bienen eingetragen, weshalb auch die Be- ichnung „Bienen" (-Honig) fehlt. Die Bienen önnen von fraglichen Tannennadeln keinen Honig ammeln, da die Nadeln äußerlich keinen Honig abgeben, weshalb man auch nur in den aller- seltesten Fällen eine Biene auf diesen Bäumen sieht. Und durch die Ausschwitzung geben die Nadeln auch niemals Honig ab, da die Ausschwitzung sehr gering ist. Gewiß aber stammt der in Frage stehende Honig von den Tannennadeln dieser Bäume und es werden also die um diese Jahres- zeit neuwachsenden, sogenannten „Schößlinge" (Tannennadeln) der Tannenzweige gepflückt und dieselben hernach unter etwas Zuckerzusatz prä- pariert und ist der Honig somit gebrauchsfertig. Dieser Honig hat alsdann ein feines Aroma von den heilkräftigen Edeltannennadeln. Er ist viel nährkräftiger, gehaltreicher und heilsamer wie jeder andere Honig. Weitaus der größte Teil der Bewohner des Schwarzwaldes, reich wie arm. bereitet sich alljährlich diesen Honig oder läßt ihn bereiten und wird er von diesen sehr geschätzt. Er wird besonders viel bei Lungenleiden gebraucht. Er ist hierzulande allgemein und seit urdenklichen Zeiten im Gebrauch

Ich hoffe gerne, daß Sie meine Ausführungen verstehen werden und möchte Sie freundlichst bitten, an jene Adressen, an welche Sie persönlich bereits geschrieben haben, nochmals schreiben zu wollen und solchen diesen Honig nochmals entsprechend beschreiben. Ihre Auslagen vergüte ich Ihnen u. a. gerne. Auf Wunsch können kleine Kostproben als „Muster ohne Wert" gesandt werden.

Ihren ferneren Nachrichten mit Interesse gerne entgegensehend, Grüße ich Sie inzwischen

Hochachtungsvoll!
Matthias Müller.

„Die deutsche Biene", die von dieser Sache Kenntnis bekam, hat gegen dieses, gelinde gesagt, unlautere Geschäftsgebahren, sonst nennt man das anders, Anzeige wegen Betrugsversuchs an die Staatsanwaltschaft Konstanz gemacht.

Auf diese Anzeige ist folgender Beschluß der Staatsanwaltschaft Konstanz ergangen:

Staatsanwaltschaft Konstanz   Konstanz, den 20. Juli 1926

Anzeige
gegen

SAB.472/26   Georg Müller in Villingen
Anl.   wegen Betrugs.

Dem Beschuldigten ist ein Betrugsversuch nicht nachweisbar. Er hat glaubhaft versichert, daß er nie daran gedachte habe, die Leser des Inserats könnten ein Angebot von Bienenhonig glauben, da er nur von „Schwarzwaldtannenhonig" ge- sprochen habe, und die Art der Gewinnung des Honigs durch Auskochen von Tannenspitzen in jener Gegend gebräuchlich sei. Auch steht fest, daß er auf jeweilige Anfrage stets sein Verfahren erläutert und nie ein Hehl daraus gemacht hatte, daß der von ihm vertriebene Honig kein Bienen- honig sei. Das Strafverfahren gegen ihn wird daher eingestellt. Der Amtsanwalt II

F. Heymann

Die Mitglieder und Leser werden ob dieses Be- schlusses staunen. Aber solch ein Beschluß war nur

deshalb möglich, weil Badens Schwarzwaldimker schlafen. Diese Angelegenheit ist wichtig genug, hier allgemein bekannt gegeben und besprochen zu werden. Ich frage mich, was ist Honig? Ist Honig nur das Produkt, das die Bienen zusammentragen und durch die Imkerei gewonnen wird, oder kann jede x-beliebige, auf irgend eine Art und Weise zusammengeschmierte süße, dunkle Maße Honig sein. Es ist höchste Zeit, daß auch der Bad. Landesverein für Bienenzucht sich mit dieser Sache beschäftigt. Wir bieten gerne die Hand zur Mitarbeit. Solche Sachen müssen haarscharf ausgewetzt werden. Bezeichnend ist aber die Behauptung des „Schwarzwaldtannenhonig-Sieders", daß die Bienen von den Tannennadeln keinen Honig sammeln können, weil die Nadeln äußerlich keinen Honig abgeben, weshalb man auch nur in den allerseltensten Fällen eine Biene auf diesen Bäumen sieht und daß die Nadeln durch die Ausschwitzung auch niemals Honig abgeben, weil die Ausschwitzung sehr gering ist. Das ist doch eine freche Lüge. Jedes Kind im Schwarzwald weiß, daß, wenn die Tannen honigen sie auch tropfen. Die Tannen tropften im Jahre 1911 so stark, daß die Baden-Badener Kurgäste auf ihren Spaziergängen in die umliegenden Tannenwälder Schirme aufspannen mußten, um sich vor dem Tannenhonigregen zu schützen.

Ich wünsche nur, daß der tannenhonig-Sieder in Villinger Tannenhonig — pardon S Bienenhonig — alle allein esse seine Ansicht über das Aussch nadeln hätte sich beim ersten Ze

6. **Neueingetretene Mitglie**
Neischmann Johann, Lokomotiv
Bärmeier Adam, Zugmeister, a.
Scheller Anton, Bahnwärter, Kir
Hettinger Aug., Stationsvorsteh
Bierneisel Wendelin, Schaffner,
Albert Karl, Stationswärter, hausen
Specht Heinrich, Eisenb.-Obers Ziegelhausen
Häußler, Bahnagent, Calhaus
Wirth, Eisenb.-Obersekr., Karls
Dahringer Ernst, Muggensturm

Wir begrüßen diese neu einget und heißen sie in unserem Willkommen.

7. In der nächsten Nummer (2 der Bericht über den diesjährigen Offenburg.

8. **Auf Wiedersehen in Heidelb**

Gossenb



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.

„Unsere Honigbiene, ihr Bau, ihr Leben und ihre Zucht" von Dr. Joachim Evenius mit 36 Abbildungen, Ferdinand Dümmlers Verlag, Berlin S. W. 68, Preis gebunden M. 3.85.

Das Buch ist klar, kurz und bündig, sowie für jedermann verständlich geschrieben. Was den Aufbau des Bienenkorbes anbelangt, so sind die einzelnen Kapitel größtenteils dem Buche Professor Zanders entnommen. Die Abbildungen sind gut; sie stammen auch meistens aus Zander und von Buttel-Reepen.

Was der Praktiker von den, auch in diesem Buche angeführten „Werbetänzen" zu halten hat, weiß jeder Imker. Der übrige Inhalt ist einwandfrei.

Wir empfehlen jeden, der sich über das Nötigste unterrichten wi gestattete Heftchen. Die Bilder si jenige der Seite 68, der Natur ent

Das Heft 4 des Archivs für erschienen. Aus dem Inhalt teilen zur Erkenntnis der Unioben-Seu Honig, über die Bedeutung der deutschen Reiche, zwei Völker i Königkristallisation, Bienentemperat chiv wird jetzt von der Firma Neumüster in Holstein herausgegebe mögen es dort bestellen."



55) **An Mehrere!** Senfsamen kann abgegeben werden. 1 Pfund kostet Mk. 1.— zuzüglich Porto. Es dürfte sich empfehlen, für einen Ort Sammelbestellungen zu machen, damit sich der Versand lohnt.

Goldrutensetzlinge sind im Frühjah von Herrn W. Lamprecht in Granse Schneebeeren die im Herbst gepflan der gräflichen Gärtnerei in Assenhei

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur ...breitung deutscher Ras...zucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

D D B

...: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal ... — Schriftleitung: H. Reinarz, ... Saale — Die Zeitschrift erscheint ... Tagen vom 15. bis 18. jeden ... Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jähr... 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband...sporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu...landsporto. — Bestellungen werden nur vom Verlag ...nommen. — Der Bezugspreis ist ganz oder in ...lichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg. Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15 %, bei 9 maliger Wiederholung 25 %, bei 12 maliger Wiederholung 33 %. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

Heft — November 1926 Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal a. d. Saale



410

Kunstwaben-Gießformen :: Wabenwalzmaschinen sowie alle **Bienenzucht-Artikel**

liefert preiswert

Bernhard Rietsche, Bienengerätefabrik, **Biberach 32** (Baden)

Man verlange Musterbuch.

Hervorragende Bienen-Nährpflanzen

Wir empfehlen aus eigener Ernte:

Gelben Senfsamen	250 gr	Mk. 0,65
	500 gr	„ 1,10
	1000 gr	„ 2,00
Phacelia tanacetifolia	250 gr . . .	„ 3,50
	500 gr . . .	„ 6.00
	1000 gr . . .	„ 10,00

soweit der Vorrat reicht.

Deutsche Biene, G. m. b. H.

533 Saal a. Saale.

Honig

Blüten-Schleuderhonig, aus Klee und Buchweizen, garantiert naturrein, gibt einige Zentner preiswert ab. Must. auf Wunsch. **Wilh. Krieger, Rietberg 29 Westfalen.**

60-100 Pfd. feinsten deutschen Bienenhonig pro Volk u. Jahr, ernten Sie durchschnittlich nach uns. überraschenden Fachschrift

Neue Wege zur Honiggewinnung

ein Hoffnungsstern in groß. Not Gegen 60 Pf. in Postmarken v. **G. Schäffer, Stuttgart,** Postschließfach 577.

Filz-Kissen

für Bienenwohnungen auch mit Steppnaht und Lederschlaufe empfiehlt:

Ostdeutsche Filzindustrie

G. m. b. H.

519 **Grünberg i. Schles.**

Die wirksamste Reklame ist das Inserat!

Deutsche Biene G.

Saal a. d.

Postscheckkonto

empfiehlt

1

Neuzeitliche

in Körben und

Aufl. 5 v H Reinarz
leitung zum 2-
Seitenschieber, ferner
wabenwanderkorb mit
bildungen u. 1
Preis Mk. 1.40

2

Der Bienenkorb
Breitwaben

von B. Dannke. Preis

3

Glasschneide

so gut wie Diamant
schneidern, schneidet
glatt und leicht. Mk. 2.—

4

Antimorbus

Desinfectionsmittel f.
und Waben unentbehrlich
Bienenstand, 250 gr
Lösung Mk. 3.50

5

Zeichenbeste

zum Zeichnen von
Zeichennetz 1 Fl. Lack.
Becher u. drei Metallfarben
ber u. rubinrot m. Karton

6

Zeitschriften
„Die deutsche

noch vorrätig Jahrg. 1922
„ „ „ 1924
„ „ „ 1925

7

Jedes Buch wird zum
preis besorgt.
Anfänger sehr zu

Der praktische

von Oberlehrer Storch
preschkau. Preis 5.—

Mit ersten Staatspreisen
zeichnet. Kein
sehr inhaltsreich

Die deutsche Biene

...lts-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Herbst! — Von zwei ...en betrachtet. — Bienenzucht und Landwirtschaft. — Über die Ein- und Zweivolklagerbeute für ...r- und Hinterbehandlung. — Auf zum Kampf gegen das Vielerlei der Rahmenmaße. — Weniger ...benmaße! — Zum Willkomm! — Allerlei Wissenswertes. — Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

... Heft. November 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

...bere Wabenrahmen.

Das Holz der Pfundwäbchen wird von den ...nen zuweilen so mit Propolis (Kittwachs) ...delt, daß der Käufer nicht zugreifen will. ...anntlich wird der Honig zunächst mit den ...gen genossen und sogar das Holz um den ...ig herum.

Da haben nun die Amerikaner herausge...den, daß ein feiner Paraffin-Ueberzug die ...udelung mit Kittwachs verhütet. Man ...milzt das Paraffin und trägt es mit raschen ...sel- oder Bürstenstrichen derart auf, daß ... dünner Ueberzug entsteht. Mit einem ...nd Paraffin kann man tausend Pfundwäb...n vorbereiten.

Um jegliche Verkittung und Verbauung zu ...hüten, gibt Banzhaf (Geislingen-Steig), des... „Rekord-Schienen-Stock" wahrscheinlich der ...läufer sämtlicher „Schlitten"-Stöcke ist, allen ...ben-Rahmen auf der Außenseite, gegen die ...chwände zu, einen Anstrich von heller Pfei...erde (Bolus gemahlen). Dieses Pulver ...d mit Wasser angerührt, etwas Leim wird ...zugetan, wie zur Leimfarbe, dann wird das ...misch zum Kochen gebracht und warm aufge...gen, auf den Kasten innen und auf die ...hmen außen. Durch diesen Anstrich lassen ... auch Kasten mit Ruhrflecken, nachdem sie ...blich abgewaschen wurden, wieder anehm...machen.

... neuseeländische Vorbild.

Den Honigvertrieb denkt man sich gewöhn... leichter, als er ist. Als gespickt mit Tük...erweist er sich sogar der vielbewunderten ...eländischen Imkergenossenschaft. Und doch ... die Verhältnisse in Neuseeland und für ...eeland so eindeutig und einfach, wie kaum ... ein zweites Land.

In der letzten Jahresversammlung der neu...ndischen Imkergenossenschaft, in der für das Rechnungsjahr 1925 Rechenschaft abgelegt wurde, waren etwa 60 Genossen zugegen. Der Jahresbericht, den sie zu hören bekamen, konnte keineswegs nur Freude erregen. Das Geschäftsjahr 1924 hatte rechnungsmäßig mit einem Handelsverlust von 8000 Mark abgeschlossen; doch waren erhebliche Vorräte vorhanden, sodaß sich, wenn der im folgenden Jahr gewonnene Verkaufsnutzen berücksichtigt wird, nachträglich ein kleiner Ueberschuß ergeben würde.

Am 31. Dezember waren 410 412 (englische) Pfund 1925er Honig verkauft, und ein größerer Vorrat — noch größer als aus dem Jahre 1924 — wurde aufs Jahr 1926 übernommen. Dieser Vorrat wurde für den Rechnungsabschluß mit nur 50 Pfennig je Pfund eingesetzt. An die Imker waren auf diesen Honig im Voraus ausbezahlt 36 Pfennig je Pfund; 14 Pfennig je Pfund betrugen die sonstigen Auslagen.

Der Verkauf in Neuseeland selber brachte eine Einnahme von 29 000 Mark. Der Wettbewerb ist dort scharf und der Preis schwankend, sodaß der örtliche Gewinn als sehr befriedigend angesehen wurde.

Nach außen wurde das Geschäft erweitert durch die vertragsmäßige Errichtung einer Versandstelle in Wiesbaden. Im übrigen wurde der europäische Markt behauptet und weiter entwickelt. Die Londoner Geschäftsstelle beabsichtigt, ihre Tätigkeit nach Aegypten und Indien auszudehnen. Von Neuseeland selbst werden die zerstreuten Besitzungen (Straits Settlements), die Malaiischen Staaten und die Südseeinseln versorgt, versuchsweise sind Sendungen nach Hongkong und Monte Video gegangen.

„Weltreichs-Honig" — Neuseelands Markenbezeichnung — ist jetzt in folgenden Ländern — geordnet wohl nach der Bedeutung des

Marktes — seit: Großbritannien, Irischer Freistaat, Deutschland, Insel Man, Kanal-Inseln, Grönland, zerstreute Besitzungen, Philippinen, Südsee-Inseln, Argentinien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finland, Faröer, Island, Malaischer Staatenbund, Honkong, Uruguay.

Angekauft wurden 849 000 kg., davon gingen 742 000 kg an A. J. Mills GmbH. nach London. Bezahlt wurde an die Imker höchstens 43 Pfennig je Pfund, sonst 38 Pfennig, 40 Pfennig, 35 Pfennig, 32 Pfennig für bestimmte, bevorzugte Honigsorten, und 16, 15 und 12 Pfennig für geringere und dunklere Handelsware. Im ganzen wurden an die Genossen 730 000 Mark bezahlt.

Die Anzahl der Genossen hob sich von 1044 auf 1983. Der Nennwert der Geschäftsanteile (Haftsumme) stieg von 360 000 auf 380 000 Mark, der Betrag des eingezahlten Kapitals von 170 000 auf 190 000 Mark. (Die Zahlen werden abgerundet gegeben, da es sich hier darum handelt, eine allgemeine zahlenmäßige Vorstellung von dem Betrieb zu verschaffen.)

Die Geschäftslage der Genossenschaft hängt hauptsächlich davon ab, ob die Verkaufspreise ins richtige Verhältnis kommen zu den an die Genossen bei Ablieferung des Honigs bezahlten Vorschüssen. Diese Summe sollte zusammen mit den Unkosten eine Zahl ergeben, die beim Verkauf des Honigs jedenfalls wieder voll hereinkommt. Die Rechnungsprüfer waren der Auffassung, daß insofern die Genossenschaft vorsichtiger zuwerke gehen sollte. Der Geschäftsführer entgegnete, daß der dieses Mal vorgelegte Jahresbericht den Genossen ermögliche, einen genaueren Einblick in die Einzelposten zu nehmen, als bisher möglich war. Zugleich erhalten zum ersten Mal weitere Kreise Gelegenheit, sich von dem Geschäftsgebaren der neuseeländischen Imkergenossenschaft einen eigentlichen Begriff zu bilden. Früher wurde der noch nicht verkaufte Honig höher in Rechnung gestellt, jetzt lediglich mit der Summe, mit der der tatsächlich durch Vorauszahlung und Unkosten (zusammen 50 Pfennig je Pfund) belastet ist. Bei diesem Verfahren erscheine weder ein Gewinn noch ein Verlust in der Rechnung. Die Schulden von rund 340 000 Mark, die die Gesellschaft seit einigen Jahren trage, seien keine Handelsschulden, sondern Anschaffungsschulden, entstanden hauptsächlich durch die Einrichtung der Londoner Niederlage nach dem Kriege. Das Geld, das man aufgewandt habe, lohne; ihm sei der Handel zu verdanken, in dessen Genuß man stehe. Die Genossenschaft habe in der Bestimmung des Welt-Honigpreises die Führung. (In Deutschland ist der Preis des

neuseeländischen Honigs 1,7
englisches Pfund.) Die Sch
richtiger Anleihe nennen.

Es wurde beanstandet,
Verbraucher des neuseeländis
Mark zahle, der neuseeländ
nur 32 oder 40 Pfennig
war u. a. zu erwidern, da
neuseeländischen Honigs ei
verpackt wird. Diese Gläser
jedes Pfund um 41 Pfg.
vielleicht zu vermindern, d
von Kinderarbeit, die Ges
jedoch vorgezogen, Männer a

Auf die Anfrage eines
sich, daß das eingezahlte Ka
geben und das nicht eingeza
stundet, beides also sozusagen
sehen sei. Schuld hieran tr
frühere Geschäftsleitung. Auf
frage, daß doch auch im ab
die Schulden um 20 000 Ma
den seien, antwortete der Vo
schäftsleitung, in den vier Ja
je 80 000 Mark Schulden g
Weitere Auskunft verweigerte
liche Minister verweigern zu
kunft.) Es wurde daraufhin
sammlung beantragt, der Gesch
Mißtrauen auszusprechen.
aber durch, und die ausschei
der der Geschäftsleitung wurde
los neu gewählt, ebenso die
Im Schlußwort verstand man
sicht, daß zwischen Schulden u
Unterschied sei.

Bei dieser neuseeländischen
schaft geht gegenwärtig die
ganzen Welt in die Schul
ist auch hier Licht und Schatte
satz ist, nur unbedingt Gutes
machung auf den Markt zu
dunkelste Seite des genossens
triebs ist selbst Neuseeland ni
verhältnismäßig niedrige Betra
nossen ausbezahlt werden kann
Verschuldung verhüten. Für u
neuseeländische Verfahren lehrre
unsere Wege anders sein mü
meisten Trachtgebiete Deutschla
gabe überhaupt schon gelöst, so
verbrauch an Ort und Stelle g
neben eine Honig-Ausgleichs
keit ist. Hier kann der ganze
der am neuseeländischen Beispie
schen etwa 70 Pfennig und 2,
größtenteils dem Imker selber
Es müßte nur Vorsorge getr
die Ueberschußgebiete nicht den

Herbst!

Bunt sind schon die Wälder, kahl die
weifelder und der Herbst beginnt!
Bis zum 10. Oktober flogen die Bienen
außergewöhnlich hohen Wärmegraden noch
ter und trugen ziemlich viel gelben Pol-
heim.
Bis jetzt war noch kein Reif gefallen. Mit
Mondwechsel setzten Sturm und Regen
und dann fegte der Wind alles was gelb
von den Bäumen herunter. Manche
me stehen schon kahlästig und recken die
ige zum Himmel. Da wo ein Blatt vom
me sich löst, tritt schon die Knospe für
kommende Frühjahr hervor. Der ewige
del tritt klar zu Tage und es prägt sich
Menschheit immer von neuem wieder ein,
stirbt, wird leben. Geheimes Weben und
en in der Natur hört nicht auf. Wer
Bienen nun richtig versorgt hat in die-
elendsten aller Trachtjahre das die bekann-
ältesten Leute je erlebt haben, der darf
igt dem kommenden Winter entgegense-
Ruhe auf dem Bienenstand ist jetzt das
gste. Bleibt der November warm oder
Frost wie das oft der Fall gewesen ist,
rien die Völker nicht früher verpackt
en, als bis der Frost einsetzt. Wer im
er bei der ungewöhnlichen Wärme von
r noch 8 Grad R., schon warm verpackt
wird den Schaden davon besehen. weil
ienen nicht zur Ruhe kommen und noch
r brüten. Unruhe und zu spätes Zu-
nrücken sind die Folgen davon.*
Es ist noch früh genug zu verpacken,
der erste Frost wirklich eingesetzt hat
von Dauer zu werden verspricht. Wer
Völker einengt wie das immer wieder
blen wird, schadet den Bienen ebenfalls.
das Brutnest in Ordnung war im Au-
und richtig gefüttert wurde, so ist es
alle Waben im Kasten zu lassen. Ob
m Obenschieber Lagerkasten oder Ständ-
nen sind, bleibt sich gleich. Schneidet
der Korbimker im Herbst unten allen Bau
bis an den Bienensitz und stopft den
Raum etwa aus? — Der Kastenmann
in diesem Punkte vom Korbimker noch
. Also wir lassen alle Waben drin.
ößer nämlich das Luftkissen unter, hin-
er neben dem Bienensitz ist, desto bes-
die Ueberwinterung. Das Gesagte gilt
oppelwandigen Kasten mit warmer Decke.
infachwandigen Kästen. würde es nicht
en, weil die Wände bei Frost zu kalt
n und infolgedessen sich die Atmungs-
es Biens in Form von Wasser an den
Flächen niederschlagen würden. was auch
ist, daß rückwärtige Waben schimmeln.
muß wie erwähnt im August Nachschau
, ob alle Waben gut sind. Alsdann ist
ier, sie bleiben darin. Es werden dann
auch keine Brücken zerstört und keine Kittung
wieder aufgerissen. Im Frühjahr nimmt die
Königin von den Waben wieder eine nach der
andern in Besitz und das Brutgeschäft schrei-
tet besser fort, als wenn man immer wieder
im Wabenbau herumstochert oder gar sich auf
Experimente einläßt, wie Zwischenhängen von
Waben usw.

Wie gut ist das alles in der Lagerbeute
eingerichtet. Man kümmert sich um nichts
als um die Warmhaltung nach dem ersten
Reinigungsausflug. Alles andere geht seinen
naturgemäßen und raschen Gang, wenn die
Trachtverhältnisse danach sind.

Im Bienengarten gibt es viel Arbeit jetzt.
Im Oktober wurde alles Land tiefgründig ge-
pflügt und soweit es Gartenland ist, 65 cm
tief umriegolt. Das ist ein Geschäft bei dem
man auch im November noch schwitzt und
gleichzeitig eine gute Entfettungskur gegen all-
zustarken Ansatz von Winterspeck.

Wie man für die Bienen zum kommenden
Jahr schon im August sorgen muß, so sorgt
der Bienenvater auch für Frühtracht nament-
lich für Pollenspender in Masse, denn der
wird im März und April massenhaft gebraucht.
Wir haben hier wohl zum ersten Male einen
Versuch gemacht, Pollen zu erzeugen und den
Bienen dicht beim Stande zur Verfügung zu
stellen.

Auf die Böschungen rund um das hochge-
legene Bienenhaus, das allen Lesern aus dem
Heft 9 bekannt ist, wurden nämlich einige
Tausend Scilla sibirica, Tulpen und Crocus-
zwiebel gesetzt, die im März—April den Bie-
nen eine gute und nahe Tracht bieten, die
sie bei jedem Sonnenblick ausnützen können.

Wer um die Zeit hierher kommt, wird ein
Blütenmeer von blau, gelb, rot, weiß, lila,
kurz alle Regenbogenfarben vertreten finden.

Scilla sibirica ist eine wunderbare Glok-
kenblume, die von den Bienen ganz toll be-
flogen wird und an der sie die ersten himmel-
blauen Pollen und auch etwas Nectar finden.
Die Blüte dauert ziemlich lange an. Diese
Zwiebelflanzungen im großen Maßstabe, brau-
chen nur einmal gemacht zu werden, denn
die Zwiebel bleiben stehen und kommen als-
dann jedes Jahr wieder. Nach dem Abblühen
müssen sie gedüngt werden. Es werden ihrer
namentlich von Scilla sibirica immer mehr.
Für das Frühjahr in der Nähe des Bienen-
standes ist es eine unschätzbare Trachtpflanze,
die man überall als Wegeeinfassung wie vor
40 Jahren schon, wieder einführen sollte.

Saalweiden sind genug an den Bachrän-
dern und im nahen Walde. Vor der Obst-
blühte blühen die Stachelbeeren, deren mehrere
Hundert gepflanzt wurden. Diese müssen ver-
setzt und gedüngt werden. Als Dünger gibt
man Jauche im Herbst. Kali und Thomas-
mehl einige Male während des Winters auf
den Schnee gestreut. Obstbäume brauchen Kalk,

* ...n 3. November trugen hier die Bienen-
Pollen!

Kali und Thomasmehl, sowie ab und zu im Winter und vor der Blüte noch einen Jaucheguß. Man tut das alles der Bienen und seiner selbst wegen und muß allen namentlich in Bezug auf ordnungsmäßige Düngung mit gutem Beispiel vorangehen. Die Landleute sind sehr sparsam mit dem Dünger und wundern sich hinterher noch, wenn dementsprechend die Ernte mager ausfällt. Wer die Bienen nicht füttert und den Garten nicht regelrecht nach allen Regeln der Kunst düngt, kann nicht erwarten, daß die Erträge sonderlich gut werden.

Freilich hängt alles vom Wetter ab, jedenfalls muß jedermann seine Pflicht tun, um sich hinterher keine Vorwürfe machen zu müssen. Ein einziges gutes Jahr kann alle Aus-

lagen und alle Arbeit, di
wett machen. Es zeigt si
Kleinen, wie eng Bienenzu
schaft miteinander verknüpf
sich gegenseitig bei gutem
können.

Unsere Felder wurden
gig war gründlich bearbeite
gedüngt. Zum ersten Mal
Frühjahr nun ausgedehnte
celia und andern Bienennäh
fügung stehen, die unsern u
in Saal Tracht bieten werd
denken wie sie oft laut n
selbstverständlich beiseite las
immer im Leben der Satz:
willst, so gib!

Von zwei Seiten betrachtet.

Liebe Imkerfreunde! Man sagt wohl, jedes Ding hat zwei Seiten. Selbstverständlich gibt es auch Dinge, die drei und noch mehr Seiten haben. Wir halten uns einmal an die zwei Seiten, damit wir nicht alles nur einseitig betrachten. Zur Verdeutlichung sollen hier einige zwar mit der Bienenzucht nicht zusammenhängende Gleichnisse angeführt werden. Das dürfte weiter nicht gefährlich sein, denn man muß auch einmal von anderen Dingen reden können, um auf das richtige Geleis zu kommen. Ich erinnere hier zum Beispiel an unseren Trabanten der Nacht, den guten Mond. Er hat auch zwei Seiten, eine, die wir sehen und eine andere, die wir nicht sehen können, obwohl wir es gern möchten. Bei all dem, was uns in unserem täglichen Leben auf der Erde entgegentritt, ist es anders. Wir könnten jedes Ding von mehreren Seiten betrachten. Meistens geschieht dieses jedoch nicht, sondern je nach der persönlichen Einstellung werden die Dinge meist sehr einseitig betrachtet und darnach auch meist ein unzutreffendes Urteil geformt.

Wir neugebackenen Republikaner sind sehr vielseitig geworden. Wir sehen um uns herum allerlei Dinge und Bestrebungen, die wir vor dem Kriege in diesem Ausmaß nicht gekannt haben. Ich erinnere hier beispielsweise an die einseitige Körperkultur, dargestellt durch übertriebenen Sport auf manchen Gebieten. Eine andere Erscheinung drängt sich auf, nämlich die „Trockenlegung" Deutschlands. Dieses ist auch so ein Ding, das nicht nur zwei Seiten hat, sondern von sehr vielseitigem Standpunkt aus untersucht werden sollte. Man hat so seine Lehren von der großen Schwester jenseits des großen Teiches entnommen, die sich schon einige Jahre in Bezug auf den Alkohol trocken gelegt hat. Was ist der Erfolg? Man bekommt drüben Alkohol nur noch auf ungesetzlichem Wege. Die Folgen sind eine Unmenge Processe und verhängte schwere

Strafen. Gibt es nun in A
ger Verbrechen und Verbrech
schen die Kranken- und Irr
fängnisse etwa leer geword
Statt dessen blühen im Ge
mit eingeführten Rauschgif
Kokain usw., alles, um dem
Lebensgenusses zu helfen
der Seele und des Körpers"
wodurch sie selbst langsam,
lichem und geistigem Verfa
Genau dasselbe würde uns in
hen und die letzten Dinge w
scheinlich schlimmer sein, als
beklagenswerten Zustände, die
der stets unbeherrschten Men
koholmißbrauch und den Fol
stehen. Ebensowenig, wie so
und Teegenuß alles zu seiner
heit verderbt hat, wird ein
holgenuß dem Menschen scha
im bergischen Rheinland ein
stungsfähiger Menschen bekan
geworden sind, obwohl sie g
täglich ihr „Flöttchen" Schna
kommt darauf an, wie man
Uebermaß wirkt alles schädlich.
sentlich darauf an, daß der
allen Dingen selbst erzieht un
rechten Zeit zu beherrschen.
Veranlagung ist mancher fast
Ich selbst rechne mich auch h
seits möchte ich, wenn es einma
stände erfordern bezw. im heiß
frisches Glas Bier oder in
sellschaft auch eine Flasche We
sen. Honig und Wein sind die
ters! Nach ungewohnten An
Kriegsmilitärdienstes hat der
tem Honig und gutem Wein
auf die Beine gebracht, für d
Aerzte nicht einen roten Hell
ben würden. Man darf das

t Bade ausschütten. Dieses würde dem
tschen Volke die Kehrseite der Medaille in
schlimmertem Maße zu kosten geben. So-
ge der vernünftige Geist den Körper und
e Funktionen beherrscht, wird Deutschland
t am Alkohol zugrunde gehen. Ich frage,
der deutsche Mann wollte auf den deutschen
in und den deutschen Wein verzichten?
n! in vino veritas soll in Deutschland
tung behalten, denn der liebe Gott hat
Rhein und seine Reben ganz bestimmt nicht
die Franzosen geschaffen, sondern für alle
tschen an beiden Ufern des Rheins und
ka es bleiben! Wer sich aus Ueberzeugung
Alkohols enthalten will, der soll es tun.
reichsgesetzliche „Trockenlegung" wäre, wie
st, wiederum eine „einseitige Uebertrei-
g". Sie wird am gesunden Sinn des deut-
Volkes sicherlich scheitern, wenn die Re-
k versuchen sollte ein solches überflüssiges
riment zu machen.

Nach Zeitungsmeldungen sollen nun die
schranken der Staaten fallen. Auch das
wiederum von mehr als einer Seite be-
tet werden. Es geht auch die Imker an.
s soll man tun? Deutschland erzeugt bei
m nicht so viel Wachs und Honig, als
Inland verbraucht. Man muß sich sa-
solange dieser Zustand besteht, ist eine
hr beider Erzeugnisse doch notwendig,
den Ausgleich der Dinge herbeizuführen.
wird die Einfuhr nicht verhindern kön-
wenn auch der Zoll verdoppelt oder ver-
facht wird. Es ist zu berücksichtigen, daß
Ausland, namentlich Kanada und Nord-
ika, Massenproduzent ist und immer ver-
n wird, und nicht ohne Erfolg, zu er-
eren. Was können die deutschen Imker
en tun? Sicher ist, daß, wenn man den
ndshonig, wie es gegenwärtig im ver-
en Maße geschieht — ausnahmslos und
Unterschied schlecht macht — dadurch nicht
Geringste gebessert wird, denn das ist
rum einseitig und ausgerechnet die Kehr-
des Problems. Richtiger, u. n. m. Auf-
ng das einzig Richtige ist: nicht schimpfen,
jammern und klagen hilft, sondern nur
Selbsthilfe. Worin soll diese bestehen?
Honig produzieren, bessere Trachtver-
sse schaffen, durch Zusammenschluß der
r und dadurch ermöglichten Massenanbau
lle sonst erdenklichen Mittel, die ange-
ne Arbeit des deutschen Imkerbundes tat-
g unterstützen. „Die deutsche Biene" pre-
das nicht nur seit 10 Jahren immer
r, sondern sie geht selber, wie man sich
in Saal überzeugen kann, mit prakti-
Beispiel voran. Steigt die Honigpro-
n durch planmäßige, im Großen durchge-
Trachtverbesserung, durch Anwendung
tlicher Betriebsweisen, durch gründliche
ung der Jungimker, durch Rassezucht und
den allmählichen Aufbau bienenwürdi-
ger Bienenstände, so wird die Produktion
schließlich so hoch werden, daß der Honig end-
lich das wird, was er jetzt noch nicht ist,
nämlich ein Volksnahrungsmittel. Er wird
dann so billig bezw. preiswert, daß ihn jeder,
auch die ärmste Mutter kaufen kann und dann
erst wird das Ziel erreicht sein. Der Aus-
landshonig wird alsdann, auch ohne Zoll-Be-
legung ganz von selber nicht mehr hereinkom-
men, weil der Versand nicht rentabel erscheint,
abgesehen davon, daß der Auslandshonig schon
durch Behandlung und Transport nicht das
ausgeprägte Aroma wie der deutsche besitzt.
Das ist m. E. die richtige Betrachtungsseite
und die einzige Möglichkeit und restlose, end-
liche Lösung. Bei dieser Gelegenheit soll dann
noch beachtet werden, daß „der Schrei nach
dem Zucker" auch so eine widerwärtige, ein-
seitige Ansicht ist. Vor Jahren schrieb die
„Die deutsche Biene" schon und sie schreibt
es immer wieder bis zum Ueberdruß:

„Zucker füttern, ist nicht weise,
Denn nur Honig ist der Bienen Speise!"

Erzeugen wir Imker durch die schon er-
wähnten Maßnahmen mehr Honig, so brauchen
wir auch das schlechte Zuckergeschlampsel nicht
mehr. Die Bienen haben und bekommen nur
Honig, sie schwimmen förmlich darin und wer-
den erst dann wieder gesunden, wenn sie den
+++ Zucker nicht mehr bekommen. Das wäre
nun wiederum die andere Seite der Betrachtung.
Vielleicht wird auch Herr Breiholz sich diese
Seite einmal etwas genauer ansehen und dann
auch von allem Optimismus, gleich wie Herr
Stresemann, geheilt sein. Wenn mit diesen
Ausführungen gleich 10-mal die Wahrheit ge-
sagt wird, so muß man sich doch mit Geduld
und wieder mit Geduld wappnen, denn die
Imker sind jetzt in dieser schlechten Zeit nicht
in der Lage, das zu tun, was sie gern möchten
und auch für richtig halten. Mit dem guten
Willen allein ist es leider nicht getan, denn
leicht beieinander wohnen die Gedanken und
hart im Raum stoßen sich die Sachen.

Auf der Ausstellung in Würzburg (Sep-
tember 1926) hat unser sonst sehr verehrter
Herr Professor Zander sich höchst ungnädig
über die Fabrikanten von Bienenwohnungen
und Geräten ausgelassen. Er behauptet, die
Geräte und Bienenwohnungen seien viel zu
teuer. Der Schreiber kommt wohl nicht in den
Verdacht, ein Fabrikant zu sein, denn die Auf-
sätze, die er zu Nutz und Frommen der Leser
schreiben muß, sind kein Handelsobjekt; sie
bringen auch nichts ein. Also, was ich er-
wähnen wollte, die Fabrikanten sollen zu teuer
sein. Herr Professor Zander betrachtet nu-

auch diese Sache wiederum nur von der einen Seite, während sie doch mehrere, sehr beachtenswerte Seiten hat und nicht so noblenzknoblenz vom Kateder herab abgetan werden kann. Zugegeben werden soll, daß die Imker namentlich die Anfänger viel unbrauchbares Zeug in Geräten kaufen. Ein gutes Taschenmesser, ein praktisches Abkehrbeschen, eine Wabenzange, ein Bodenreiniger, eine Bienenhaube, eine starke Zigarre, oder für leidenschaftliche Nichtraucher ein Rauchapparat, das ist alles, was der Anfänger an Geräten braucht. Hiermit und mit Geduld, Ruhe und vielleicht auch ein wenig kaltem Wasser können Imker vorerst auskommen. Wer sich mehr aufreden läßt, muß sich selber dafür an die Nase greifen. Was nun Bienenwohnungen und die Preise dafür anbelangt, so wurde schon 1922 in dieser Zeitschrift ausgeführt, daß wir Vorkriegspreise nicht wieder erhalten würden. Das ist nun leider eingetroffen und nicht nur bei den Imkern ist es so, sondern in der ganzen Welt und mit allem Bedarf. Man erinnert sich, daß vor dem Kriege ein Ei 6 Pfennige gekostet hat; heute kostet es 15 Pfennige und mehr! Vor dem Kriege bekam man im Rheinland 5 Semmel für einen Groschen; heute kosten in Saal nur 2 Stück dasselbe. Vor dem Krieg kostete eine Normalmaß-Beute, 3 Stockwerke hoch, mit allem Zubehör 12.— bis 15.— Mk.; heute kostet sie 28.— bis 30.— Mark. Vor dem Kriege baute man ein geräumiges Einfamilienhaus für ca. 12000 M. heute kostet es in der gleichen Größe etwa 28 bis 30000 Mk. So ist es mit allem; Holz, Beschläge, Arbeitslöhne. Tarifverträge, verkürzte Arbeitszeit, unerhörter Steuerdruck und alle diese und sonstige niedlichen Sachen und Umstände haben es so weit gebracht. Wenn nun der Fabrikant, dem es infolge Inflation, Substanzverlust und aus obigen Gründen schlecht ergeht, so daß er nur mit Mühe seinen Verpflichtungen bei geringster Lebenshaltung nachkommen kann, einen bescheidenen Verdienst nimmt, so darf man sich darüber nicht wundern, denn er muß. wie jeder andere, auch

leben. Sicherlich würde d
heute ab Bienenwohnungen
oder 16 Mk. liefern, um d
satz zu verdoppeln, wenn es
Herrn Professor Zander kön
halten, daß er, da er der An
die Fabrikanten verdienen z
lich die Zander-Beute selber
wenn man damit in aller
gen machen könnte. Er t
weislich nicht, sondern läßt
ausgerechnet Bienenwohnun
son-Artikel", herzustellen, m
anständiges Kapital besitzen
ches andere, worüber sich u
Herr Professor augenschein
schaft abgelegt hat. Anders
sich nicht denken, wieso sol
öffentlich ausgesprochen werd
Bienenwohnungs-Fabrikant h
nichts zu lachen. Nicht viel
sein mit denjenigen des Ge
sie nicht Monopol einer Firm

Man könnte dieses Kapite
Seiten ausspinnen. Es mag j
Die Fabrikanten haben keine
sen; sie sind in ihren Entsch
frei. Sie haben selbst das
daran, möglichst Preiswertes
überhaupt bei diesen miserab
Umsatz zu erzielen, der die F
Monate im Jahr überhaupt e
Professoren sind in geschäftlic
man weiß, meist recht unprakt
sind überzeugt, daß Herr Za
ser Kritik nicht stößt, und daß
kunft sich über diesen Punkt
Zurückhaltung auferlegen wi
tige Aeußerungen, so allgemei
Versammlungen hingeworfen,
Absicht (eben weil Herr Prof.
ist, welcher) Verstimmung b
ten und falsche Beurteilung
Verhältnisse bei den Imkern
wovon niemand einen Nutzen ha

Bienenzucht und Landwirtschaft.

In weiten Strichen unseres Vaterlandes wird Bienenzucht noch nach alter Väter Weise betrieben, namentlich auf dem Lande, wo den Landwirten in der großen Mehrzahl nicht viel Zeit zur Verfügung steht, die sie den Bienen widmen könnten. Soweit noch der übliche Strohkorb in mancherlei Formen vorherrscht, kann man ihn nur noch dort für daseinsberechtigt erklären, wo man, wie in der Heide, um Hannover und Lüneburg herum oder in Ostpreußen, auf Schwarmzucht arbeitet, die infolge des späten Eintritts der Tracht zu Sommersende bedingt wird.

Infolge der durch den Krieg verursachten Umschichtung und Umst... ...er wirtschaft-

lichen Verhältnisse und Arbeit
ßem Umfang, wird auch in r
den mehr als bisher dafür g
Oedland bis auf kleine Reste,
schutz gestellt werden, verschw
kann man, ohne ein Prophe
schon voraussagen, daß in
Zukunft der Heideimkerei da
sungen werden wird.

Abgesehen von den Heid
den wir auf dem Lande leid
eine Rückständigkeit, die viele
scheint. Die Rückständigkeit
daß vielleicht der Sohn vom
ein tüchtiger Imker war, —

hat. Heute haben die Söhne vielfach an- Interessen als der Vater. Merkwürdiger- e kommt es nicht allzuoft vor, daß sich Liebe zu den Bienen auf Söhne und ter vererbt. So findet man oft, daß ehe- schöne Stände in irgendeinem Winkel trauriges, unbeachtetes Dasein führen und viele Jahre dauert es, so ist ein ehe- blühender Bienenstand nur noch ein trau- Rest von altem Gerümpel, Spinnen, ten, Mäusen und Ratten. Vielfach sieht auf einen solchen Bienenschauer nur noch Bruch der Verwüstung. Mancher Bienen- , der ehemals, trotz seiner Einfachheit, Besitzer eine Quelle der Erholung, reiner de und sein Stolz gewesen ist, findet ein bmäliches und trauriges Ende. Auf der ren Seite duldet man den Bienenstand icht noch aus Pietät gegen den verstorbe- Imker; eine rechte Pflege gibt es aber und so zählt auch dieser bald zu den en einstiger Imkerherrlichkeit. In einem en Falle „hält man" zwar noch die Bie- des Honigs wegen, den man mühelos uten Jahren einfach durch Abschwefelung er Kolonien erhalten kann. Von einer e zur Sache und einigem Opfersinn fin- man meist sehr wenig. Geht es gut, so ist's , geht es aber schlecht, so mag die Bienen Teufel holen, da sie doch nichts einbrin- und man sich nicht dazu aufschwingen eine Ausgabe für die im Herbst oder jahr notwendige Fütterung zu machen. Jugend, die man so leichtherzig die Stütze Vaterlandes nennt, huldigt anderen In- en von übertriebenem Sport und Fe- aller Art. Die Liebe zur Natur kommt eden Fall hierbei zu kurz. Man erfaßt mehr den Sinn der Worte:

„Ein eigen Heim, ein liebend Weib,
ein herzig Kind,
Das ist mein Himmel auf der Erde."

der Landwirt, durch vielerlei Berufsarbei- tark in Anspruch genommen, hat gerade wenn die Bienen pfleglich behandelt wollen, dazu wenig oder keine Zeit. Es nn auch mit dem „Bienenhalten" leider getan. Wie jedes andere Geschäft, will die Bienenzucht gründlich erlernt sein. erlernt sie eben so gut im Alter von 0, 30 oder 40 Jahren. Das Alter spielt icht nur insofern eine Rolle, als die nd, wenn sie sich einmal für etwas be- rt hat, mehr auf den Fortschritt einge- ist, als wenn man Bienenzucht im fort- ittenen Alter beginnt. Der Landwirt von macht sich, soweit es seine kargen Mittel ben, allen Fortschritt zunutze. Diese sind: erversorgung, elektrische Kraft und Be- ung, Dreschmaschinen, andere Maschinen lerlei Art; von der Bodenfräse bis zur ichen Berieselungsanlage usw. Würde er ämlich nicht tun, so käme er bald nicht mit. Die planmäßige Verwendung künst- Düngers hat sich fast überall eingebürgert. Die jungen Landleute besuchen landwirtschaftliche Schulen und bilden sich für ihren späteren Lebensberuf, ähnlich, wie die technischen Berufe, auch auf Hochschulen, planmäßig fort. Wenn sie sich für Bienenzucht als Nebenbetrieb entscheiden, sind sie jedoch vielfach **rückständig und oft der Meinung „so** eine Imkerei macht man nebenbei, ohne sich viel darum zu kümmern." An den landwirtschaftlichen Schulen wird viel zu wenig der Bienenzucht gedacht; man denkt noch so oberflächlich an das bischen Wachs und Honig und legt kein Gewicht auf die Hauptsache, die gerade die Landwirte zur Bienenzucht veranlassen sollte, nämlich den jungen Leuten recht eindringlich klar zu machen und einzuschärfen, daß die Bienen vom lieben Gott nicht dazu bestimmt wurden, der Menschheit Honig und Wachs zu liefern, sondern daß ihr Hauptdaseinszweck darin besteht, die Fremdbestäubung der Blüten sicherzustellen und so erst eine Obst-, Pflanzen- und Samenzucht zu ermöglichen, die ohne der Tätigkeit der Bienen überhaupt nicht denkbar ist. Wenn man es nicht versteht, auf den Nachwuchs einzuwirken, der bereit ist, sich fortschrittlich einzustellen, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und der sich andererseits auch willig nach Möglichkeit aller Fortschritte bedient, so ist alle Mühe umsonst, die Bienenzucht den Landwirten wieder schmackhaft zu machen. Ausgerechnet der Landwirt ist für die weitere Ausbreitung der Bienenzucht das geeignete Objekt. Es muß so weit kommen, daß jeder Landwirt es im Interesse seiner Obst- und Samenkulturen als selbstverständlich erachtet, neben allen anderen seinen Zwecken dienlichen Anschaffungen auch daran denkt, den Bienen den ihnen gebührenden Platz in seinem Betrieb und nicht an letzter Stelle anzuweisen. **Je größer der Betrieb ist, desto eher wird** es möglich, einen geeigneten stillen Platz abseits von Ställen, Feder- und Klauenvieh zu finden. Je größer der Betrieb, desto eher wird es auch möglich, einen geeigneten Mann zu finden, der den Bienenstand nach allen Regeln der Kunst betreut. Landwirte, die nicht selber Bienenzüchter sind, oder es aus irgendeinem Grunde nicht sein können, müssen sich sagen, daß sie immer auf die Rechnung kommen, wenn sie einen Bienenmeister halten im Haupt- oder Nebenberuf, dem sie dann auch die nötige freie Zeit und die Mittel zur Verfügung stellen müssen, die er braucht, um nach neuzeitlichen Methoden erfolgreich zu imkern. Nicht nur das, man muß diesem Mann außerdem Gelegenheit und freie Zeit gewähren, Vereinsversammlungen und hier und da auch einmal eine Ausstellung zu besuchen. Selbst dann, wenn in einem Jahre einmal keine Honigernte zu verzeichnen sein sollte (wie 1926) und infolgedessen stark gefüttert werden muß, so hat sich für den Landwirt die Bienenhaltung dennoch gelohnt, durch den mittelbaren Nutzen der Blütenbestäubung, ohne die

es, wie schon gesagt, keine Fruchtbarkeit gibt.

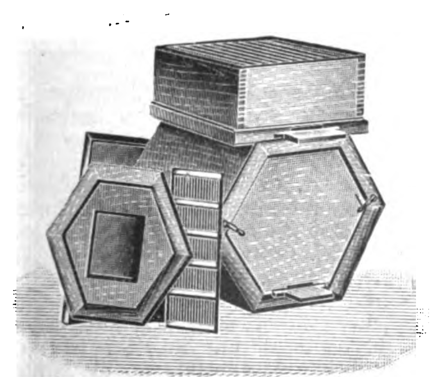
Welcher Art sind nun die Fortschritte, deren ein Landwirt im einfachsten Falle sich bedienen kann, um sich die Vorteile der Bienenhaltung zu sichern? Das Einfachste wäre, mit einer Korbbienenzucht zu beginnen. Hierzu kann man nicht raten, weil sich die Trachtverhältnisse derart geändert haben, daß mit reiner Korbbienenzucht zwar der Zweck der Fremdbestäubung auch erreicht wird, jedoch der Imker kann auf diese Weise in den seltensten Fällen (außer Ostpreußen und Hannover) zur Ernte von Honig und Wachs gelangen. Es sind für ihn die beiden „Realitäten", die ihm als handgreifliche Ergebnisse seiner Arbeit mit und an den Bienen vor Augen geführt werden. Es ist selbstverständlich, daß man die Imkerei nicht aus reinem Idealismus zu treiben braucht, um das zu sein, was man einen „rechten Bienenvater" nennt. Es ist von jeher so gewesen und wird es in alle Ewigkeit bleiben: — jedermann ist bei allen seinen Handlungen letzten Endes auf den handgreiflichen Nutzen bedacht. Nun muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß nicht etwa die Bienenwohnung den Honig „macht", wie das von Kastenerfindern widersinnigerweise so oft hingestellt wird. Nicht die Bienenwohnung macht den Honig; der Erfolg in dieser Hinsicht hängt hauptsächlich ab vom Wetter, das der Mensch (in seinem Wahn), gottlob, noch nicht selber machen kann. Die Bienenwohnung verfolgt lediglich den Zweck, den Bienen ein angenehmes Behältnis als naturgemäße Behausung darzubieten. Gleichzeitig soll dem Imker mit dankbar wenig Arbeitsaufwand die Möglichkeit gegeben werden, den angestrebten Zweck, innerhalb des natürlichen Ablaufes des Trieblebens eines Volkes zu erreichen. Daß ein veralteter Strohkorb zu diesem Zweck nicht herangezogen werden kann, wurde schon gesagt. Es galt nun, diejenigen guten Eigenschaften, die der Korb hat und die den Bienen dienlich sind, zu behalten. Gleichzeiti mußten neue Mittel und Wege gefunden werden, um auch die Belange des Imkers in Bezug auf Einfachheit der Behandlung und Sicherstellung eines Erfolges mit wenig Arbeit festzuhalten. Die Anfertigung aus Stroh hat den Vorteil, billig und warm zu sein. Indessen haben die Erfahrungen gerade auf dem Lande gezeigt, daß Stroh ein nur wenig haltbares Mittel ist und daß die darin untergebrachten Bienenvölker nur durch einen ermüdenden Ueberwachungsdienst im Winter, durch Aufstellen von Fallen, Ausstreuen von Giftweizen usw. vor den Angriffen der lästigen Nager, Spitz-, Feld- und Waldmäusen geschützt werden können. Weiter zeigt die Praxis, daß die Völker in liegenden Walzen besser fortkommen, als in stehenden Körben. (Siehe Broschüre Herbst, Artern!) Durch eigene Versuche wurde diese Tatsache bestätigt. Indessen konnte diese Walzenform, an sich gut, doch nicht festgehalten

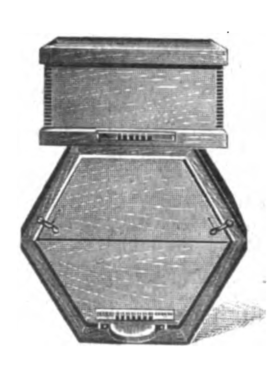
werden, sollten die schon
stände beseitigt werden. Na
geschlagenen Versuch wurde
gewählt und als Form die
zelle, im Verhältnis der na
bienenzelle mit entsprechend
messungen. Es entstand mi
in Sechskantform mit sechs
Eine dieser Seiten dient als
die Standfestigkeit gegenüber
herbeizuführen. Das Sechseck
ten nähert sich mit geringen
runden Walze, und erfüllt, wi
jährigen Versuche abschließend
men den angestrebten Zweck.

Der Inhalt der Walze s
55 und 80 Liter, je nach den m
guten Trachtverhältnissen. F
meisten Fälle genügt es vollk
an die 55-Literwalze zu hal
kann für bessere Trachtgegen
weise den Honigraum verdop
55 Liter Inhalt ein Brutraum
der alten Anforderungen genüg
bei zu berücksichtigen, daß i
nicht ein einziges platzversperr
holz sich befindet, sondern daß d
durch Naturbau ausgefüllt ist.
Walze 520 mm lang: der D
Ecke zu Ecke ist gleichfalls 520
länge ist gleich 200 mm. Dop
Aufsatz und allen Rahmen beträ
nur ca. 20 Kilogramm. Das g
und die leichte Handhabung ma
zu einem ausgezeichneten Wa
doppelwandige Stirn- und Rück
und als Türen ausgebildet. S
einander verwechselt werden.
wärtigen Türe ist ein quadrati
ausgespart, der mit Glasfenster
eine Beobachtung gestattet. Die
länge ist durch Verlängerung n
links kastenartig ausgebildet.
ist der größte Teil des zur Be
den Raumes herausgeschnitten.
nügend großen Durchgang nach
fen. Unmittelbar unter diese
Oeffnung sind aufgewalzte Anfa
Bienenzellenanfängen im Abstan
fest gemacht. Der darüber liege
hat ringsherum einen vorstehende
ten, worauf sich ein Holzabsp
Das Absperrgitter kann leicht na
geschoben und durch einen abschli
ersetzt werden. Zur Fütterung
Oeffnung ein Futterklotz eingele
tert mit Thüringer Ballon v
obere Decke ist seitlich nach re
um soviel verlängert, daß man
kasten sehr bequem aufsetzen kann
ist einfachwandig. Er enthält
von 432 mm Länge und 150 mm
verständlich kann der Aufsatz
Rahmenmaß eingerichtet
Aufsatz wird durch einen abneh

Deckel geschlossen. Ein Anflugbrett vorne Fluglochschieber vervollständigt diese allerchste Beute. Man wird gern zugeben, die Einfachheit nicht weiter getrieben werkann, ohne die Belange der Bienen oder Imkers zu schädigen.
Die Betriebsweise gestaltet sich höchst ein-. Die ankommende Beute wird einfach auf endgültigen Stand aufgestellt und von wärts ein starker, mindestens 5 Pfund schwe-. Schwarm hineingebracht. Man schließt rückwärtigen Deckel, setzt den verschlosse- Aufsatz auf und öffnet das Flugloch. Um res hat man sich vorerst nicht zu kümmern. Walze enthält, wie erwähnt, keine Rah-. Man nahm einfach ein sechskantiges machte die Kiste darum herum und schon die Beute fertig. Manchem kam dieses Loch ein wenig unheimlich vor. Das it aber nur so zu sein, denn man wird wundern, was so ein Schwarm. im Juni ngebracht, bei guter Tracht alles vor sich it. Er baut nämlich an den Vorbauleist- schnurgerade Langwaben, die von nur tück eingesetzten Speilen gehalten werden. vorne bis hinten und von oben bis unntstehen schneeweiße Waben, die in einem fertig ausgebaut werden. Keine Rahkein Holz, kein Gitter hindert die Bieden angeborenen Bautrieb sich auswirken assen. Bei späten Schwärmen oder bei uchen Schwärmen dauert es natürlich länbis der große Raum ausgebaut ist. Selbst wenn er nur zur Hälfte oder noch er ausgebaut wird, ist das kein Beinbruch. Selbstverständlich muß man bei schlechtem Wetter oder mangelnder Tracht oder im Herbst richtig füttern. Die Walzen bleiben unbedeckt, so, wie sie sind, im offenen oder geschlossenen Bienenhause über Winter stehen. Vor Regen müssen sie selbstverständlich geschützt werden. Selbst dann, wenn eine solche Walze im Freien ohne jeden weiteren Schutz aufgestellt wird, und selbst dann, wenn sie unter Schnee begraben würde, wird die Ueberwinterung tadellos sein. Der rückwärtige leere Raum, der infolge späten Einsetzens vom Schwarm nicht ausgebaut sein würde, wird vor dem Winter nicht ausgefüllt; er bleibt so, wie er ist. Es schadet den Bienen nichts. Erforderlich ist jedoch, die Decke warmhaltig zu verpacken, was durch Einfüllen von Hobelspänen, oder durch flach auseinandergelegte Zeitungen aller Fraktionen leicht geschehen kann.

Ist so ein Volk in der Walze richtig versorgt, so übersteht es den Winter ohne jeden Verlust. In keiner Bienenwohnung ist der Totenfall geringer, als in dieser Walze. Sobald der erste Flugtag herankommt, fliegt unsere Walze, vielmehr die Bienen aus ihr auch. Fehlts am Futter (am besten Honig) nicht, so ist der etwa restliche leere Raum rückwärtig bis Mitte Mai totsicher bis ans Fenster ausgebaut. In der Walze dehnt sich nämlich die Brut infolge der großen Warmhaltigkeit sehr rasch aus. Wenn die Kastenvölker noch nicht ans Bauen denken, ist in der Walze der Baubetrieb schon erwacht. Ende April sind die Walzen meist schon gequetscht





r Bienen, so daß man ihnen nach oben machen muß, indem man den Aufsatz nacht und mit Rahmen und Mittelwänden üstet. Zunächst bauen die Bienen dann Durchgang von unten nach oben 3 bis 4 breite Brücken aus Jungfernwachs. Hiersteigen sie nach oben und fangen an, erst Waben über dem Ausschnitt, später die chen auszubauen und bei Tracht so reichfrüh mit Honig, beispielsweise aus der blüte oder aus dem Raps, zu füllen, man sich baß wundern muß, wie es zu geht. Gibt die Natur überhaupt Honig, so erhält man ihn zu allererst in diesem Aufsatz der Walze, der bald von Bienen wimmelt, ohne daß man eines der von Anfängern so oft beliebten Kunststücke zu machen, genötigt ist. Hat man reinrassige Völker in der Walze, so braucht man den Abgang eines Schwarmes im ersten Jahre sicher nicht zu fürchten, weil der ganze Bau aus reinem Naturbau, der noch frisch ist, besteht. Hat man sie nicht, so kann man durch Ausschleudern oder einen zweiten Aufsatz, den Schwarm so

lange hinauszögern, bis er in einer eintretenden Trachtpause uns gelegen kommt. Will man aber frühzeitig einen Schwarm, so läßt man den Aufsatz so lange gesperrt, bis der Schwarm heraus ist. Der *unendliche Vorzug dieser Walze* ist, daß man *im Brutraum nicht herumstöbern kann.* Mithin geht die Entwicklung ihren natürlichen Gang. Der Bien tut unbehindert, was er von sich aus will und eben, weil dem so ist, ist die Entwicklung im fast geschlossenen, warmhaltigen Cubus, ohne Eingriffe von außen ungestört möglich und rasch vollendet. Man muß sich vergegenwärtigen, daß *ein Wabenbau ganz ohne beengende Holzrahmen und ohne künstliche Mittelwände erst Naturbau genannt werden kann.* In keiner anderen Bienenwohnung wird den Bienen das geboten. Die Wabenflächen werden ohne Unterbrechung heruntergebaut, kein Holzsteg hindert den Uebergang von einer Wabe zur anderen. Die Wärmeverteilung in den langen Wabengassen *ist vorzüglich gleichmäßig.* Schon wenige Stunden nach dem ersten Reinigungsausflug beginnt die Arbeit in allen Gassen und mit fortschreitender Wärmeentwicklung legt die Königin fleißig Eier. Rasch dehnt sich das Haus und Ende April sind, wie schon erwähnt, die Walzen schwarz voller Bienen von vorne bis hinten. Eine einfachere Beute für den Landwirt gibt es beim besten Willen nicht. Die zahlreichen Versuchswalzen, die be-

stellt werden, zeigen das In
blick unseres eigenen Walzen
jedermann alle Bedenken sch
ter Tracht kann man zwei, od
wird, gar drei Aufsätze a
und ausschleudern, oder dari
honig bauen lassen. Die W
her fehlende Mittelding zw
Kasten. *Sie wahrt die*
keit des Brutraumes u
Beweglichkeit des H
samt seiner Waben.
wirt ist es keine Frage, d
einem fühlbaren Mangel in m
abhilft. Niedrig im Anschaf
zugänglich und fast ohne H
von selber auf der Höhe, ist
geringstem Zeitaufwand den
und dem Landwirt sehr beg
mal eine Probe gemacht hat,
nicht wieder missen wollen.
Kastenmänner bekunden das
an dieser Walze, indem sie W
len und neben ihrem Kasten
Wir haben, um in den best
schulen die Walze bekannt zu
mehrfach gestiftet. Auf unsere
nenstand in Saal werden di
1927 hier arbeitenden Imker
legenheit finden, sich von den
der unerreichten Einfachheit
Der „Walzentraum" wird von
gern getanzt werden und ni

Ueber die Ein- und Zweivolklagerbeute für Ober- u Hinterbehandlung.

Nach den in Heft 9 gegebenen Aufschlüssen einschließlich der beigefügten Schemata über das Prinzip der Lagerbeute soll nun die angekündigte Beschreibung der verschiedenen Formen der Lagerbeute folgen.

Es sei bemerkt, daß bei der nun endgültigen Gestaltung danach gestrebt wurde, die Beuten nicht zu kompliziert zu gestalten, sondern sie möglichst zu vereinfachen, ohne dabei einen wesentlichen Vorteil derselben aufzugeben.

So einfach wie sie jetzt ausschaut war diese Beute nicht von vornherein. Sie ist auch nicht in einem, sondern in vielen Beobachtungsjahren entstanden. Die erste Probierform begegnet uns in unserer Zeitschrift schon vor einigen Jahren, wenn auch nur als Oberladerkasten.

Aehnliche Kasten hat es sicher hier und dort auch vorher schon gegeben. Eine gleichvollkommene Beute in der heutigen Einfachheit und einschließlich aller Vorteile, hat es aber sicher nicht gegeben, was ohne Ueberheblichkeit gesagt werden kann.

Bei Ausstellungen, Vorträgen und Be-

sichtigungen wurde oft gefrag
Gründen es nicht bei der einf
Einvolkbeute geblieben sei? —
volkbeute ist sicher gut. Die
ist besser, sie birgt so viele M
Ausnutzung in sich, daß jeder I
legt und Nachteile und Vorteile
abwiegt, doch schließlich zu der
greifen wird, wenn er sich zu ei
und Verbesserung des bisherigen
haupt entschließt. Ueberdies l
Zweivolkbeute mit Aufsätzen jed
volkbeute behandeln, sie ist d
Dreivolkbeute geworden, weil di
Einzelbeuten in ihr enthalten si
sich für Einvolkbetrieb entschlies
teil ist das keineswegs, denn dies
versalbeute gekauft wurde, ist
stellen als drei einzelne Beu
spart man an Platz und hat
Frühjahr alles hübsch eng un
haltig beieinander. Wie wichtig
Vorwärtskommen der Völker is
sich so ganz von selber, ohne da
davon hat auswirkt, kann nur

r die Beute auf dem Stande hat und sie etzt. Sie ist auch dem Seitenschieber-Zwei-kasten überlegen, weil sie wesentlich einfacher behandeln ist und man nicht erst eine Kö-gin auszufangen braucht. Die Meinungen ter den Imkern sind so verschieden und viel-tig, daß man inbezug auf die nun endlos ich einer Seeschlange sich durch die Jahre iehende Frage — welches ist die beste Beute nur sagen kann: „des einen Uhl ist des ern Nachtigall" d. h. mit andern Worten se Frage wird wohl, so lange diese bucklige de sich dreht, nicht entschieden werden, we-stens solange nicht, als auf ihr noch Deutsche hnen!. — Es soll hier keine der in Ge-uch befindlichen Beuten herunter gekanzelt rden, weil es nicht „fair" ist und überdies h keinen Zweck hat. Jeder, der sich und ein unbefangenes Urteil bewahrt hat, wird t der Zeit schon von selbst auf den richtigen ichter kommen, wenn oft auch nicht ohne tere Enttäuschungen und Lehrgeld zu zah-. Das ist nun einmal der Dinge Lauf und ht zu ändern.

Eines nur soll hier noch erwähnt werden, ß es nämlich höchste Zeit ist, daß das Er-den immer neuer Beuten die möglichst ver-ckelt sind und das Herausbringen immer er Rahmenmaße aufhören sollte. Wesent-Neues oder gar Umstürzendes kann u. E. der Beutenfrage nicht mehr kommen, denn sind heute soweit, daß wir das Schlechte n Guten unterscheiden können und nun auch sen, was den Bienen angemessen ist und wie t man der Bequemlichkeit für den Imker gegenkommen kann, ohne eine Sünde wi-die Natur der Bienen zu begehen.

Bei der Vielheit der Meinungen haben alle Unrecht, die beispielsweise auf den Stroh-schimpfen — er wird sich solange er-ten als es Heideflächen in Deutschland gibt als es immer noch Imker genug gibt, die h mit diesem einfachsten Mittel, weil sie der dazu passenden Trachtgegend wohnen, rieden sind. Wer also zufrieden ist, wird er nicht auf neue Bahnen sinnen. Nur enigen, die aus irgendwelchen Gründen nicht rieden sind, kommen für neue Beuten in racht. Die Bienenwohnungsfabrikanten ha-schwere Tage heuer, weil nichts gekauft den konnte, wegen allgemein vorhandenen ngels an Ueberfluß in punkto Geld. So-sich diese Lage ändert, wird noch man-Imker, der schon Jahre lang daran her-druckst, sich neue Beuten zu beschaffen da-schreiten. Würden wir in der Lage sein, n diesen eine Probebeute zu stiften, damit sich von den augenscheinlichen Vorteilen rzeugen könnten, so würden wohl wenige ig bleiben, die nicht zu diesem einfachsten Be-b übergehen wollen, sofern überhaupt eine beschaffung in Frage kommt.

Neben den von „Die deutsche Biene" her-gebrachten und von der Firma Renninger gestellten Bienenwohnungen können auch alle andern Bienenwohnungen durch uns bezogen werden.

Es werden verschiedene Formen hergestellt, um den Wünschen der Imker nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. Wir müssen unter den Imkern mehrere Klassen unterscheiden. Da wären zunächst diejenigen, die Beamte bei der Post oder der Eisenbahn oder einer andern Behörde sind und damit rechnen müssen, daß sie im handumdrehen versetzt werden können. Man kann nicht gut erwarten, daß diese sich ein großmächtiges und teures Bienenhaus hinstellen. Sie werden sich vielmehr dazu entschließen, die einfachste Art des Bienenhauses den Freistapel zu wählen, weil er billig ist und leicht abmontiert und wieder aufgestellt werden kann. Sie wählen am besten einen Stapel mit Fuß und Dach in dem sie erst eine Lagerbeute unterbringen und zwar diejenige Form mit einfacher Decke und rückwärtiger Bearbeitung. Würden gleich 2 solcher Beuten beschafft, so würde man zweckmäßig unten die eben erwähnte Beute hineinstellen und darauf die zweite Form nämlich die mit Doppeldecke oben, worauf dann unmittelbar das Dach zu setzen wäre. Hierdurch wird erreicht, daß man wenig Platz benötigt und daß sowohl der untere wie der obere Kasten eine warme Decke erhalten, die unbedingt und immer zum Zwecke der guten Ueberwinterung nötig ist. So kann man immer eines nach dem andern beschaffen und jedes Jahr eine oder zwei Beuten hinzustellen bis die gewünschte Volkszahl erreicht ist. Diese Stapelformen sind noch sehr wenig verbreitet und es verlohnt sich, ihrer sich mehr als bisher zu bedienen. Diese Stapel kosten sehr wenig, bilden ebenso wie das Bienenhaus eine Zierde für jeden Garten. Da die Beuten sonst ringsherum doppelwandig sind, kann man sich die meist primitive Winterverpackung, die doch nur immer mit Arbeit und großer Unsauberkeit verknüpft ist ersparen, wodurch man sich gleichzeitig auch die Mäuse fern hält.

Der Stapel besteht aus 4 durchlaufenden Pfosten, die auf eine besondere Art untereinander verbunden sind, um jederzeit rasch und ohne Bruch auseinandergenommen werden zu können.

Das Dach wird abklappbar gemacht und so weit überstehend, daß die Beuten guten Schutz vor Bestrahlung und Regenwurf haben.

Bezüglich der Böden macht sich hier und dort das Bestreben geltend, sie doppelwandig zu machen oder durch andere Mittel beim Unterlegen warmhaltig zu gestalten. Das ist ein unnützes und unnatürliches Beginnen. Wollten wir die Böden unserer Stuben heizen, so würden die Menschen bald empfinden wie lästig und unerträglich das auf die Dauer wäre. Es gibt wohl den Satz der da lautet: „den Kopf halt kühl, die Füße warm, das macht den besten Doktor arm". — Es ist aber ein großer Unterschied, ob man den Boden heizen wollte oder die Füße warm halten. Wir wol-

len das nicht weiter ausspinnen es sei aber gesagt, daß es bei den Bienen umgekehrt heißen muß inbezug auf die Wohnung, nämlich, den Kopf warm und den Fuß kühl zu halten, denn die Bienentraube schlägt ihr Lager immer oben auf, nicht am Boden. Wir müssen also schon den Boden so lassen wie er ist, nämlich kühl. Würden wir es anders machen, so würden die Bienen nie zur Ruhe kommen und keine richtige Wintertraube bilden können, auch würden wir in der Beute eine Temperaturumkehr schaffen und die Luftbewegung in falsche Bahnen leiten.

Wir haben durch den Winterkanal schon ein Uebriges in der Hinsicht getan, ein Mehr ist vom Uebel.

Die Wintertraube sondert als Stoffwechselerzeugnis Kohlensäure und Wasserdampf ab. Kohlensäure aber ist schwerer als Luft und sinkt zu Boden. Der Gasaustausch muß also, sollen die Bienen gesund bleiben am Boden stattfinden, daher muß er kühl sein. Wir finden in der Lagerbeute die richtige Anordnung, die sich im Laufe der vielen Jahre als das einzig richtige erwiesen hat. Die Frischluft strömt von außen durch den Kanal unten ein — Kohlensäure kann durch den Kanal nach außen ablaufen und sie tut es auch. Ueberschüssige Feuchtigkeit würde sich als Wasser ausscheiden und Boden und kalte Wände bedecken. Nun haben wir aber senkrecht über dem Eintritt der ein wenig vorgewärmten Frischluft (unten am Boden) eine vergitterte Oeffnung angebracht die nach außen und zwar nach hinten dicht unter der Decke austritt. Der gesamte Gasaustausch findet hier statt, ohne daß Zug — für die Bienen Gift — entstehen kann. So bleiben die Waben schön trocken und schimmelfrei. Die Bienentraube wird durch nichts beunruhigt und bleibt immer fest geschlossen, wie es sein muß, wenn keine unliebsamen Zwischenfälle eintreten sollen. Wer die Zeit und die Moneten dazu hat, könnte von November bis Ende März eine Reise nach Aegypten antreten — er wird nach der Rückkehr, die Bienenvölker so munter und gesund wieder sehen, wie er sie verlassen hat.

Hiermit hätten wir die Hauptsache schon besprochen. Das übrige kann man unschwer aus dem Bilde Seit 233 herauslesen. Hervorgehoben soll werden, daß in den Lagerbeuten wie aus Heft 9 hervorgeht, die Waben für den Bearbeiter bequem so wie als Warmbau stehen, während die Bienen auf richtig gehendem Kaltbau sitzen. Bezüglich der Fütterung ist zu bemerken, daß man alles nach Wunsch haben und ausführen kann, also Seitenwandfütterung, Fütterung von rückwärts am Boden oder von oben mit Futterkasten aus Blech nebst Holzeinlagen oder in der Form D von der Doppeldecke aus.

Die Tür dient als Arbeitstisch, sie wird jedoch auch abnehmbar geliefert, was dann

rätlich erscheint, wenn mehre[re]
Stapel auseinanderstehen.

Hinsichtlich der Rahmenmaß[e]
daß jedes gewünschte Maß ge[lie]
Lager werden gehalten: Kuntzsch
S. 12 der Liste unten) oder
Hochwabe, wie es durch die
unserm Stande gebraucht wird.

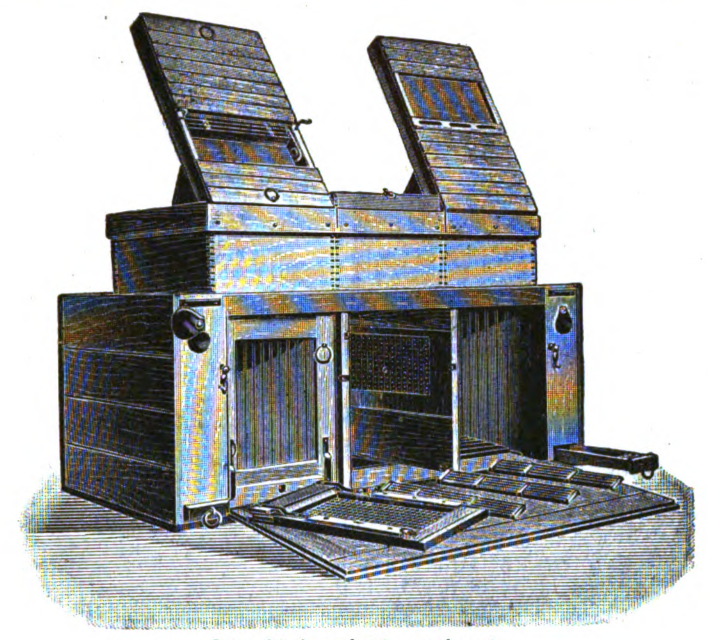
Hier gilt der Satz: ein M[...]
dem ganzen Stande, was die
mein erleichtert. Man muß
scheiden, entweder das eine od[er]
— nicht aber beides oder gar no[ch]
Waben hängen in gefrasten N[u]
wegen sich leicht ohne zu kan[ten]
zu verhaddern.

Man kann im Frühjahr den [...]
engen, indem man das Fenster
schiebt. Die Absperrgitter sind
rundstäbchen und im mittleren
Honigraum durch Sperrhölzer a[...]
Sperrhölzer kann man von au[ßen]
ohne das Fenster erst weg unehm[en]
den selbstverständlich an den [...]
einen mm rundherum weg kittet
lösen genügt es jedoch, einen M[...]
Schraubenzieher unterzusetzen der
löst. Wer da behauptet, es wi[rd]
kittet, der sagt bewußt die Unwa[hrheit]
wird alles gekittet — nur muß m[an]
guten Beute verlangen, daß jed[...]
das Mindestmaß beschränkt wird
nicht mit der Brechstange kommen
rigens soll hier erwähnt werden,
das nicht oder kaum merkbar kitt[...]
tig beisammen ist. Das Kitten
Natur des Biens genau so, wie
erzeugung. Also laßt sie kitten!

Jetzt kommt eine harte Nuß —
same Honigraum in der Mitte! E[...]
unglaublich" wie selbst sonst ganz
ker, wenn sie davon lesen, mit
wackeln. In Düsseldorf sagt ma[n]
Buur nit kennt, dat frißt hä ni[t]
ist zwar weniger höflich als den
muß dran denken, wenn man imme[r]
Ungläubigkeit sieht, nur deswegen
wenigsten Imker das Zusammen[...]
sehen oder den Zweivolkbetrieb selbe[r]
haben. Es ist in diesen Blättern
darüber geschrieben worden, daß m[an]
einige Punkte, die weniger selbs[t...]
scheinen, beschränken kann.

Da wäre zuerst zu erwähnen, d[...]
wendung des Zweivolkbetriebes auf[...]
Zweck hat, wenn Tracht herrscht.
kann man ihn nicht in jeder belie[bigen]
zur Anwendung bringen, sondern
eigens dazu vorgerichteter Beuten.

Ein weiterer Zweifel besteht d[...]
der Zweivolkbetrieb gegenüber de[m]
Vorteile besitzt? Die Jahre, die
liegen, haben die Berechtigung grün[dlich]
tan. Noch in diesem schlechten Som[mer]



Die Universallagerbeute.
Dreivolkbeute mit Ober- und Hinterbehandlung.

feststellen, daß durch die Zusammenarbeit
onigraum, diese Völker einige Honigwa-
berschüssig hatten in der Mitte, während
e fast nichts aufzuweisen hatten. Das
freilich im einzelnen Falle, wie gern zu-
en werden soll, an der Beschaffenheit
beiden Völker liegen. Wenn aber nicht
ines sondern alle Völker die auf die Art
mengeschaltet waren, ein erhebliches Mehr
eisen als alle andern, so ist der Beweis
cht dafür, daß zwei Völker die auf einen
insamen Honigraum arbeiten, mehr vor
bringen als zwei getrennte Völker mit
nem Honigraum. Wir sind hiervon fest
zeugt sogar im Jahre 1926. In besseren
en wirkt sich das aber noch weit mehr
Die Versuche während langer Jahre
den verschiedensten Beuten und Trachtzei-
rgaben immer dasselbe, nämlich ein Mehr
25 bis 60 Prozent gegenüber gleich starken
ern im Einzelbetrieb.

Woher kann das nun kommen? — Es liegt
erwähnt, einmal an der richtig durch-
ruierten Beute. — Als Folge hiervon sind
Bienen früher in der Lage auf die volle
e der Leistungsfähigkeit zu kommen als
ndern Beuten mit Einvolkbesetzung.

Oeffnen wir in einer Beute den Honig-
n zu irgend einer Zeit, der über dem
traum liegt, so ist dieser Raum zunächst
, mindestens aber sehr kühl gegen den
traum. Der Brutraum aber kühlt sich
sobald man den leeren Honigraum darüber öffnet. Infolgedessen gehen die Bienen nicht hinein und daher kommen namentlich bei den Anfängern die vielen mißlungenen Kunststücke, den Honigraum zu besetzen, vielleicht zu einer Zeit die überhaupt noch viel zu früh ist. Durch die Abkühlung des vorher richtig warmen Brutraumes erfolgt auch darin eine Stockung, denn die Königin reagiert sofort schon bei nur einem Grad Untertemperatur gegen vorher.

Wie anders ist das doch bei der Lagerbeute! Man öffnet den Honigraum, der neben dem Brutraum liegt erst dann, wenn der Brutraum wie man sagt gequetscht voller Jungbienen ist. Durch das Wegnehmen des seitlichen Schiedes strömt die Wärme vor allen Dingen nicht nach oben ab. Oben bleibt es so warm wie vorher. Der Ueberschuß von Bienen mit schon überschüssiger Brutwärme, fließt nach rechts in den Honigraum ab, der schon dadurch, daß er zwischen zwei warmen Bruträumen liegt an sich nicht so kalt ist wie ein Honigraum über der Beute.

Außerdem kommt dann noch dazu, daß sich nun bald zwei Völker in den Honigraum teilen, wodurch er von zwei Seiten durch durchlaufende Wabengassen erwärmt wird und man kann sagen im Augenblick warm genug ist, daß die Bienen sofort mit dem Ausbau von Mittelwänden oder der Herrichtung von schon gebrauchten Waben beginnen.

Wir konnten im kalten Sommer 1926 deutlich feststellen, daß die Bienen bei gleich-

zeitig aufgesetztem Honigraum, diesen mieden, während sie im gemeinsamen Honigraum seitlich sofort mit dem Wabenbau begonnen haben. In den obern Honigraum gingen sie erst, nachdem der untere ausgebaut war und das war im ersten Drittel Juli!, also verhältnismäßig sehr spät.

Nun wäre noch etwas zu sagen über das eigentliche Zusammenwirken der zwei Völker im Honigraum.

Wir haben bei der Lagerbeute, wie man sieht zwei Völker, rechts und links je eines, die vollständig für sich bestehen und vorerst nichts miteinander zu tun haben. Sie entwickeln sich wie jedes andere Volk einzeln für sich nach allen Regeln der Kunst ganz von selber. Jedes hat und behält seine Königin für sich. Ist ein Brutraum gefüllt, sodaß die Bienen an der letzten hintern Wabe zu bauen anfangen, so wird das Volk, das zuerst baut, herübergelassen, indem man von außen den Sperrholzschied wegnimmt. Sofort quellen die Bienen nach rechts oder links und fangen an zu bauen oder wenn ausgebaute Waben gegeben werden können, diese mit Honig zu füllen. Das mittlere Flugloch im Honigraum bleibt geschlossen, damit die Trachtbienen immer zuerst durch den Brutraum hindurch müssen. Ist das zweite Volk soweit, so kann man je früher desto ungefährlicher das andere Schied auch wegnehmen und das zweite Volk, angeregt durch die angenehme Wärme im Mittelraum, gibt seinen Ueberschuß an Bienen auch dahin ab und nun geschieht nichts, rein gar nichts von Beißerei oder Stecherei, friedlich schiedlich vermischen sich die Bienen verschiedenen Stockgeruches im Honigraum zu gemeinsamer intensiver Arbeit. Als ich den Versuch vor Jahren zum ersten Male machte, hatte ich selber Herzklopfen und vorher, wie man immer gelesen hat, erst zwei sogenannte Geruchsgitter eingeschoben und diese volle 8 Tage darin belassen, ehe ich es wagte, die Völker zusammenzulassen, wodurch viel kostbare Zeit verloren ging. Alsdann wurde nur ein Gitter zur Anwendung gebracht und es war alles wie vorher. Schließlich ließ ich beide Gitter weg und siehe da, es ging alles prächtig, ohne einen Stich oder auch nur die geringste Aufregung! Vorbedingung ist nur, daß die beiden Völker jedes eine gute fruchtbare Königin haben und sehr stark sind. Ferner muß selbstverständlich Tracht herrschen, sonst hat es ja überhaupt keinen Zweck. Also Herrschaften es geht, es geht sogar prächtig! Aber es geht nur in dieser Beute, in keiner andern auch nicht bei Blätterstellung der Waben! Der Erfolg ist bedingt, durch die vollständige Trennung der beiden Völker, sowie durch die Anordnung der Kanäle und den Honigraum in der Mitte.

Man hängt den Honigraum zunächst nur zur Hälfte mit Waben aus. Nach und nach fügt man je 2 weitere Waben hinzu bis der

Honigraum seine 11 Rahme
Die Waben werden prächtig
ebenso von oben bis unten
füllt, wenn es welchen gibt.
Honigraumes in der Mitte
wie es einige Nachahmer ver
dem sie den Honigraum an je
wirkt wie ein Accumulator,
überschüssige Energie der zwei
stalt des Bau- und des Sam
wirkt und die Völker, um ein m
wort zu gebrauchen „sich aus
steht nur der Unterschied, daß
leben" hier im guten Sinne
nigstens nur so für den Imk
scheinung tritt und ihm prächt
Ganzwaben mit Honig ge
werden.

Der gemeinsame Honigraum
an sich, daß er den Fleiß der
tig anstachelt und daß der Er
bleibt. Die Arbeit in der Mi
sig, daß selbst das Schwarmf
meisten Jahren unterdrückt wir
nicht gerade Rassevölker vorhan
guten Jahren kann man dann
Aufsätze geben, alles ohne g
immer abwechselnd den Honig
Mitte oder die Aufsätze zu
Beute reicht für die kleinste wie d
Tracht, die man je wird ausn
vollständig aus.

Sind die Räume ausgeschleu
Tracht vorüber, so bleiben die
noch eine lange Zeit im Mitte
Ende August, leert man den Mi
teilt die Bienen einem oder be
zu, soweit sie sich noch nicht ve
teilt haben. Die Schiede werd
der Mittelraum irgendwie warmh
stopft, bis zum nächsten Frühja
jedoch auch möglich, in der Mitt
Volk durch den Winter zu nehm
chem Falle das mittlere Flugloc
wäre. Es soll das aber nur al
nicht als Regel geschehen. Jedes
wenn nötig, für sich allein gefüt
Zweckmäßig ist, im Mittelraum
Schleuder einige Honigwaben zu be
Bienen holen im August, wenn
Waben aufritzt, den Honig herüb
gern ihn richtig um den Winterin
Imker würden gut tun, sich vom
oben völlig frei zu machen und
Lagerbeute umzustellen.

Hinsichtlich der Anschaffungskost
erwähnen, daß es keinen großen
ausmacht. Ein Beispiel soll es
lichen. Um eine Zahl zu nennen n
30 Völker als Beispiel an. 30 Ein
kosten mit allem Zubehör mindes
Mark. Um diese 30 Völker unter
muß man 15 Lagerbeuten kaufen.
sten mit allen den Vorteilen, die ma
Einbeute nicht hat 15 mal 70 gleich

...ie 50 Mark Mehrausgabe werden aber ...ch die außerordentlichen Vorteile mehr als ...geglichen. Außerdem hat man 15 freie ...nigräume, die sich zu allen möglichen Zwek- ... der Zucht ausnützen lassen, was bei der Einbeute überhaupt nicht in Frage steht.

Es spricht also nichts dagegen, sondern alle Umstände sprechen mit Nachdruck für die Beschaffung von 2-Volkbeuten, wenn überhaupt einmal eine Neubeschaffung in Frage steht.

Auf zum Kampf gegen das Vielerlei der Rahmenmaße.

So viel Köpfe, soviel Sinne; soviel Sinne, ...l Rahmenmaße gibt es heute. Das ver- ...teitste von allen ist das sogenannte „Nor- ...maß", 220 mm breit, 370 mm hoch. Die- ... Maß kann, namentlich wenn es in der ...e noch geteilt wird, der Königin nicht ...ügend Platz zur Eierlage gewährenä ein gu- ... Brutnest kommt nicht zustande. Dagegen ...t erlaubt es als Ganzwabe eine genügende ...ngaufspeicherung für den Winter. Zunächst ...e das Normalmaß als Hochwabe verschwin- ... Als Breitwabe könnte es bei 220 mm ...e und 370 mm Breite beibehalten werden. ...ollte jedoch als äußerst zulässige Höhe 220 mm erhalten werden. Alle Maße (mö- ...sie nun heißen, wie sie wollen und wen ...er zum Erfinder haben) die weniger als ... mm hoch sind, sind zu verwerfen und alle ...en und Kasten, die damit behaftet sind, ...en auf Ausstellungen nicht in Wettbewerb ...n. Falls sie es doch tun, dürfen sie mit ...ien nicht ausgezeichnet werden. Wenn der- ...wenig hohe Maße bestehen und damit be- ...det werden, daß sie eben ermöglichen so- ...gleich große Maße für Brut- und Honig- ...n zu verwenden, so sind sie dennoch zu ...erfen, weil sie den Bienen nicht erlauben, ...n genügend großen Honigkranz über die ...kreise zu lagern. Sie sind auch deswegen ...verwerfen, weil sie aus dem Brutraum ...el Honig hinaus und in den Honigraum ...in drängen. Sie ermöglichen zwar dem ...er unter gewissen Voraussetzungen eine ...ere Ernte, die aber dann auf Kosten der ...n Versorgung des Brutraumes mit Som- ... und Winterfutter erfolgt und für die ...e Verpflegung der Bienen schädlich ist. ...kann gewiß durch Fütterung Unheil ver- ...ern; indessen, wie oft und in jedem Jahre ...er Verhungern geradezu wegen des wenig ...n Maßes und weil die Besitzer eine recht- ...ge und genügende Fütterung aus Geiz ... Nachlässigkeit versäumen. Jede Wabe, ...nun Breit- oder Hochwabe, muß minde- ... 25 cm breit und hoch sein. Bei einer ...e von 25 cm mag dann die Breite in ...manns Belieben gestellt werden, für den ..., daß man sich auf bestimmte Maße nicht ...en kann. Man kann mit der quadra- ...n Wabe von 250/250 mm anfangen und ...dann als Breitwabe mit 250/300 mm ... 250/350 mm, oder 250/370 mm, oder ...ch 250/400 mm verwenden. Dreht man ... Rechtecke dann herum, so erhält man ... die entsprechenden Hochwaben ohne hier-für wiederum ein neues Maß in Anspruch nehmen zu müssen. Die von Vielen behaupteten Vorteile der niederen, breiten Wabe (unter 22 cm Höhe) bestehen in Wirklichkeit nicht. Namentlich dann nicht, wenn die Waben mit Kaltbau angeordnet sind. Vergleichende Versuche haben dargetan, daß die Frühjahrsentwicklung auf niederen, breiten Waben unter sonst gleichen Verhältnissen und Völkern lange nicht so rasch fortschreitet, als auf Hochwaben oder Breitwaben von mindestens 250 mm Höhe. Man kann Völker auf anderen Breitwaben allerdings treiben, indem man sie sehr warmhaltig verpackt und frühzeitig warm füttert. Man beweist aber dadurch, daß es ohne diese Fütterei nicht vorwärts geht. Bei Waben von mindestens 250 mm Höhe ist genügend Futter und Pollen vorrätig. Hierbei ist eine künstliche Fütterung, die in den Kasten im März, April, Mai erfolgen muß, immer ein zweischneidiges Schwert, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der Verfechter spekulativer Frühjahrsfütterei. Die Wintertraube bildet sich unterhalb des Futters; sie bedeckt einen Teil des über ihr befindlichen Futters mit warmen Bienenleibern. Erst hierdurch wird es den Bienen möglich, während des Winters, auch bei strengem Frost, die nötigste Nahrung aufzunehmen. Wenn ihr unter dem Honig nicht genügend Platz gelassen ist, so leidet hierunter schon die gute Ueberwinterung. Dazu kommt ferner, daß infolge der Kaltbauanordnung der Waben kalte Luft unmittelbar unter das gesamte Brutnest dringt und infolgedessen die unteren Teile der Waben erst dann von der Königin mit Eier bestiftet werden, wenn die Temperaturverhältnisse im Kasten dieses zulassen. Offensichtlich und klar ist es für jedermann, daß dies nun nicht eher der Fall sein wird, als bis draußen in der freien Natur viel Sonnenschein und Wärme herrscht. Wir wissen aus sehr langer Erfahrung, daß in unseren Breiten dieses, wenigstens in Deutschland, nicht vor dem 15. Mai der Fall ist. Wenn um diese Zeit die Waben von der Königin erst in Angriff genommen werden könnten, so kann man sich leicht erklären, daß diese Völker ohne Anwendung von künstlichen Mitteln nicht rechtzeitig auf die Höhe kommen. Ganz im Gegenteil hierzu verhalten sich die Völker auf Hochwaben, oder solchen Breitwaben, die mindestens 250 mm hoch sind. Hier ist die Ablagerung des Winterfutters richtig. Die Pollenvorräte sind richtig verteilt und zugänglich. Die Königin fängt in dem warmen,

Fort mit den niederen Waben!

Nr. 1
250×250



ca. 5000 Zellen

Nr. 4
250

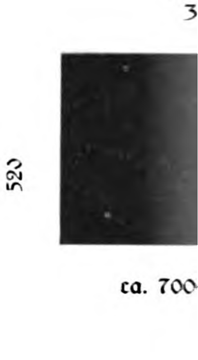
340



ca. 7000 Zellen

Nr.
3

520



ca. 700

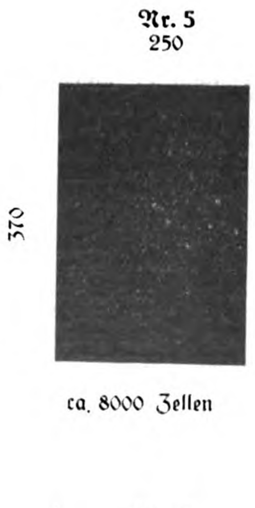
Nr. 2
270×270



ca. 5600 Zellen

Nr. 5
250

370



ca. 8000 Zellen

Nr.
370

250



ca. 8000 Ze

Nr. 3



320×320
ca. 7200 Zellen

Nr. 6
250

400



ca. 9000 Zellen

Nr. 9
400

250



ca. 9000 Zellen

...ren Teil mit der Eierlage an und hat mehr
...atz zur Ausdehnung des Brutnestes nach un-
..., als wie auf schmalen Breitwaben von
...0 mm bis 200 mm Höhe.

Was sollte nun geschehen, um den Viel-
...ten der Maße der Garaus zu machen?

Man nehme folgende Maße, die jedem ent-
...chen und jeder Trachtlage angemessen sind
...werfe alle anderen Maße.

Quadrat-Waben-Maße

...Maß 1. 250/250 mm außen gemessen
...Maß 2. 270/270 mm außen gemessen
...Maß 3. 320/320 mm außen gemessen

Hoch-Waben-Maß

...Maß 4. 250 mm breit, 340 mm hoch, außen gemessen
...eres Maß 5. 250 mm breit, 370 mm hoch, außen gemessen
...ößes Maß 6. 250 mm breit, 400 mm hoch, außen gemessen

Breit-Waben-Maß

...instes Maß 7. 250 mm hoch, 340 mm breit, außen gemessen
...ttleres Maß 8. 250 mm hoch, 370 mm breit, außen gemessen
...ößes Maß 9. 250 mm hoch, 400 mm breit. außen gemessen

(Siehe nebenstehende Abbildungen)

Hierin sind alle Maße, außer den ameri-
...chen, niederen Wabenmaßen (die uns nichts
...) enthalten. Gleiches Maß für Brut-
...igraum würde dadurch erreicht, daß
... der Honigaufsätze und der Kasten
...behandlung allgemein zur Lag rbeute
... würde, die den Honigraum rechts
... neben dem Brutraum hat. Hierdurch
...man eine wesentliche Vereinfachung der
... und Betriebsweisen.

...lle Aufsätze und lose Rahmen verschwin-
...; man hat nur ein einziges Maß auf dem
...enenstand und weniger Arbeit.

Würde man sich auf dieses Maß einigen
...nnen, so hätte man es glücklich auf 6 Maße
...bracht, denn 7, 8 und 9 sind einfach durch
...legen von 4, 5 und 6 entstanden. Wir wol-
... diese Waben auf die Zellenzahl und Brut-
...chen untersuchen und kommen hierdurch auf
...gende Zahlen:

...ummer 1 enthält 2475 Zellen auf jeder Seite, daher auf beiden Seiten rund 5000 Zellen.
...ummer 2 enthält 2800 Zellen auf jeder Seite, daher auf beiden Seiten rund 5600 Zellen.
...ummer 3 enthält 3600 Zellen auf jeder Seite, daher auf beiden Seiten rund 7200 Zellen.

Bei Nummer 1 kommen wir daher bei 10 ... auf rund 50 000 Zellen.
... Nummer 2 kommen wir daher bei 10 Rahmen auf rund 72 000 Zellen.

Wem diese Wabenflächen bezw. Zellen für besondere Trachtverhältnisse nicht genügen, der kann sie durch Vermehrung der Wabenzahl nach Belieben vergrößern.

Nummer 4 enthält beiderseitig ca. 7000 Zellen
Nummer 5 enthält beiderseitig ca. 8000 Zellen
Nummer 6 enthält beiderseitig ca. 9000 Zellen
Bei Nr. 4 kommen daher im ganzen ca. 70 000
Bei Nr. 5 kommen daher im ganzen ca. 76 000
Bei Nr. 6 kommen daher im ganzen ca. 90 000
Zellen in Betracht.

Auch hierbei kann jedermann, wenn notwendig, auf mehr Zellen kommen durch Vermehrung der Wabenzahl.

Bei Nummer 7, 8 und 9 gelten dieselben Zahlen, wie bei Nummer 4, 5 und 6.

Um vergleichsweise und anschaulich durch den Augenschein die Form und die Größe der Waben zu zeigen, haben wir dieselben hier als schwarze Flächen aufgetragen und die betreffenden Nummern, die Seitenlängen, sowie die Zellenzahlen dazu geschrieben. Wir wollen hiermit nur einen Anstoß geben, damit sich die Imker im allgemeinen jetzt nachdem das Einheitsglas da ist, nun mit dem Einheitsmaß ernstlich befassen. Es wäre dazu die allerhöchste Zeit. Könnte man sich auf diese Maße einigen, so würde mit einem Schlage die Fabrikation vereinfacht, die Preise verbilligt und das wüste Durcheinander von Maßen von den deutschen Bienenständen allmählich verschwinden. Die Republik hat die Einzelstaaterei glücklich überwunden. Wir haben noch die Länder, jedes mit seinen besonderen Eigenarten. Warum sollen die Imker nicht darnach streben für ihren Teil und zu ihrer Bequemlichkeit und leichteren Arbeit sich eigene Wabenmaße zu schaffen, die allen Anforderungen genügen. Auf einige mm oder cm kann es natürlich nicht ankommen. Die Hauptsache wäre, daß der Imkerbund, sich nunmehr energisch dafür einsetzt, daß auf diesem Gebiet etwas Durchgreifendes geschieht. Wenn sich die Imkergrößen, vielleicht auch die Kastenfabrikanten im Laufe dieses Winters einmal irgendwo zusammen finden, so mag daraus eine interessante Debatte entstehen, die jedenfalls, wenn auch kein Abschluß erreicht wird, doch eine weitere Klärung bringen wird.

Von einem Streiche fällt keine Eiche. Der Zweck dieser Zeilen würde vollkommen erreicht sein, wenn diese Frage, die sowohl die Imker, wie auch die Fabrikanten drückt, endlich zur Behandlung gestellt würde.

Die Diskussion ist eröffnet, die Leser haben das Wort!

Weniger Wabenmaße!

Von Friedrich Traum, Holzhausen (Oberhessen).

Die Imker wollen es, die Fabrikanten wollen es noch mehr, und doch gibt es jedes Jahr neue Wabenmaße. Über die Gründe soll hier nicht geschrieben werden. Aber es steht fest, daß die vielen Wabenmaße eine Erschwernis der Fabrikation, eine Erhöhung des Preises der Bienenwohnungen und als

schwerwiegenster Grund ein großes Hindernis beim An- und Verkauf von Völkern in Mobilbeuten bedeuten. Kann ein Fabrikant 100000 gleichartige Rähmchen machen, so kommen sie bestimmt billiger als je 50000 in 2 Sorten. Die sogenannte Typisierung der Rähmchenmaße ist viel wichtiger als die Typisierung der Bienenwohnungen, die auch an sich wegen der verschiedenen Wünsche des Imkers nicht so leicht durchführbar sein dürfte. (Sehr richtig).

Auf den Umstand, daß die Rähmchenmaße den Handel mit Völkern auf beweglichen Rähmchen sehr erschweren, ist noch kaum in der Imkerpresse hingewiesen worden. Wer aber Völker absetzt, der weiß davon ein Lied zu singen. Wie heißt es da: Ja, die Völker nähme ich gern, aber ich habe ein anderes Wabenmaß!!

Auf Grund meiner Erfahrungen bei Wanderversammlungen, Vorträgen und allem beim Betriebe meines großen Bienenstandes bin ich zur Überzeugung gekommen, daß es vor allem wünschenswert und möglich wäre, zunächst das Breitwabenmaß auf einige wenige Formen zu beschränken.

Für geringe Trachtgegenden hat nach wie vor das Freudensteinmaß Berechtigung. Der Freudensteinkasten hat überall große Verbreitung gefunden. Es ist die kleinste Breitwa e.

Die mitlere Trachtgegenden hat sich das Alberti- und Kuntzschmaß durchgerungen. Sie werden die Hauptmaße der deutschen Bewohnung sein und bleiben müssen. Ich habe es ja sehr bedauert, daß Kuntzsch nicht auch das Albertimaß beibehalten hat, das im wesentlichen denselben Flächeninhalt hat, wie das Normalmaß. Aber Kuntzsch ging seine Eigenwege. Sein Kasten ist aber so verbreitet, mit diesem Maß vorerst gerechnet werden mu

Für beste deutsche Trachtgegenden wird Gerstungmaß seine Bedeutung behalten. gewährleistet die Heranzucht von Riesenvölker Massentracht.

Diese vier Breitwabenmaße genügen m. E. allen Wünschen der Imker. Ich habe mit die Namen der vier hervorragenden b praktischen Imker genannt. Sie verdien ihre Verdienste um die deutsche Bienenz ihr Name beibehalten wird. Zudem ist Bezeichnung auch besser als tote Zahlen.

Voriges Jahr, anläßlich der Wanderaus der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Stu regte Dr. Zaiß eine Besprechung zur V heitlichung der Wabenmaße an. Leider nichts daraus. Das beste wäre wohl, wenn deutschen Bienenwohnungsfabrikanten sich obige vier Breitwabenmaße einigen würden.

Der Gedanke nur ein Wabenmaß beizubeh so verführerisch er auch ist, ist nicht durchfüh Der deutschen Bienenzucht wäre aber schon geholfen, wenn die Anzahl der Breitwaben auf obige vier Firmen beschränkt wäre Bei Hochwabe liegt die Sache wesentlich an Da hat hat fast jedes deutsche Land neben Normalmaß ein eignes Hochwabenmaß. So noch Ständerbeuten vorhanden sind, wird die gestaltigkeit andauern. Die Entwicklung Bienenwohnungsfrage geht aber in der Zu zu Gunsten der Breitwabe. Daher liegt die Typisierung der Breitwabenmaße vor Dingen erstrebenswert.

Zum Willkomm!

Willkommen in Leubnitz ihr Imker all',
Willkommen, willkommen, willkommen.
Der Fritz, Freund Franz, Herr Ferdinand,
Nach Leubnitz sind sie heut' gerannt.
Von Grimmitschau bis Schwarzenberg,
Der Imkerries', der Imkerzwerg
Kam heut hierher zu hören an,
Was der und jener Schönes kann.
Daheim, da wird's dann nachgemacht,
Auch der und jener ausgelacht.
Viel Köpf, viel Sinn, s'war immer so,
Und dennoch bleibt der Imker froh.
Von Wirkau kam der Oberweisel,
Stets lustig, froh; grad wie a Zeisel.
Doch manche Frau, ob klein, ob groß;
„Fast jeden Sonntag ist was los"
„Geh mit, horch drauf, was man dort spricht,
Es ist zu Deinem Schaden nicht.
Kannst auch mit Muhme und mit Lene,
Erzählen auch so schön, so scheene
Besprechen, was dein Herz bedrückt,
Was du geschafft, was dir geglückt."
Die Bienenonkel freuen sich,
Vergessen wird so mancher Stich.
Es wird erzählt, so dies und das,
Wie's Bienchen einst Schlagsahne fraß
Und Honig trug ins Bienenhaus.
Neugierig guckt grad Michel raus,
Denn jede freie Stunde — nein,
Minut', Sekunde schleicht er fein
Ins Bienenhaus, zum Bienchen klein,
Und horcht und guckt und sucht und sinnt,
Baut neue Beuten, Rähmchen geschwind,
Geht auch einmal zu Nachbarsmann
Und guckt, halt bloß die Bienen an,
Gern auch die hübschen Königinnen.
Von Sklenar sind die 47er,
Eine Nigra, direkt aus der Schweiz,
Auch Zanders Nigar hat viel Reiz.
Dem Wankler seine sind sehr groß.
Stamm Bauer, Zaiß, Siegfried famos.
Eine echte deutsche Michel gar
Vom Reinarz kam im vorgen Jahr.
Die eigne Zucht ist auch nicht schlecht.
Ja, wer hat recht? Ja, wer hat recht?
So wird probiert, so wird studiert
Und nur die beste aussortiert,
Bis einstens, ja wir ahnens schon,
Ganz Leubnitz ruft: Seht welcher Lohn
Der Bienen-Döhler trägt davon,
Weil er in Zwickau ausgestellt
Ein Bienenvolk, daß wohlgefällt

Freude bringt. Es schwärmt fast nie,
hm, sticht nicht, bleibt stets gesund
Honig bringts, knapp 100 Pfund.
önnt' noch sagen dies und das,
ird erzählt so mancher Spaß,
nur stets zur Versammlung hin,
Es ist für mich und dich Gewinn.
Ich ruf euch zu in aller Eil',
Den Imkergruß „Imbheil, Süß Heil".
Willkommen hier, willkommen schön!
Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!

M. Krahmer.

Allerlei Wissenswertes!

iebelgewächse, als da sind: Tulpen, Crocus, eglöckchen, Hyacinthchen, Scilla sibirea sind ahrsblüher und gute Pollenspender.
n pflanzt sie spätestens im November besser ktober ins freie Land. Wie?
Erde wird, da wo die Pflanzen stehen sollen, tief ausgehoben und die Zwiebeln mit dem l nach oben in Reihe und Glied gesetzt. Als bedeckt man sie 10 cm hoch mit gemischter nerde, die ziemlich viel Sand enthalten darf. ächt bilden sich in den Monaten November ezember die Wurzeln und hierdurch nehmen wiebe'n viel Wasser und Nährstoffe auf m Januar fangen sie an nach oben auszu- n und Blätter zu bilden, in deren Mitte die sich langsam emporschiebt. Im März und pril, je nach nach der Witterung auch früher ten sich langsam die Blüten, in denen sich die Bienen mächtig tummeln und woraus sie namentlich aus Scilla und Crocus mächtig viel Pollen holen, sobald ein Sonnenstrahl die Blüten öffnet. Tulpen und Hyacinthen werden, nachdem sie abgeblüht sind, kräftig gedüngt und erst nachdem sie die Blätter von selbst verloren haben, aus der Erde herausgenommen und trocken vor Mäusen sicher aufbewahrt. Crocus und Scilla läßt man in der Erde. Sie müssen auch gedüngt werden nachdem sie abgeblüht haben. Die Zwiebelgewächse vermehren sich ungeschlechtlich durch Teilung. Bei guter Behandlung erhält man ihrer immer mehr. Zwiebeln erfrieren nicht, sie sind winterhart. Zur Beschleunigung der Blüte bedeckt man die Scilla im Winter mit Tannenreisig oder besser mit Stallmist, der gleichzeitig vom Regen und Schnee ausgelaugt, vorzüglich düngt. In unserem Bienengarten wurden im Oktober mehrere Tausend gesetzt.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

I. Mitteilungen des Hauptvorstandes.

Mitgliederbeiträge. Trotz ernster und wieder- Mahnungen stehen aus einzelnen Bezirken itgliederbeiträge vom zweiten Halbjahr noch Einzelne Bezirke sind sogar mit Beiträgen ganzen Jahre noch rückständig. Immer wieder n wir betont, daß wir die Zeitschrift viertel- ch zum voraus bezahlen müssen und der Ver- pünktliche Zahlung verlangt. Womit sollen eigentlich bezahlen, wenn die Mitgliederbeiträge eingehen? Haben die Säumigen sich diese e noch nicht vorgelegt? Es wäre an der Zeit, Ordnung und Pünktlichkeit auch bei den liedern einkehrt. Dies ist nun die letzte nung. Wer bis zum 20. November nicht lt hat, erhält Postauftrag. Nachdem die en Mitglieder auch Mitglieder der Bad. Be- nbank sind, dürft es keinem schwer fallen, die weisung von seinem auf unser Konto bei der Beamtenbank rechtzeitig zu vollziehen.

2. **Spätjahrsversammlung.** Die diesjährige Spätjahrsversammlung fand am Sonntag, den 24. Oktober in Heidelberg, im Gartensaal der Germania, statt. Obgleich die übliche Bekanntmachung in der Amtsblattbeilage leider infolge eines Versehens nicht zur Veröffentlichung kam und zu allem Unglück die Zeitung für manche Mitglieder verspätet eingetroffen, war die Beteiligung Dank der anerkennenswerten Vorbereitungsarbeit des Bezirksvorstandes in Heidelberg, Herrn Rudolf, sehr gut! Die Beteiligung war größer als jede andere Versammlung — auch die Hauptversammlungen — in den letzten Jahren. Wir haben uns darüber recht gefreut. Die rege Beteiligung ist ein Beweis für das wieder wachsende Interesse der Mitglieder. Es muß auch bei uns einmal vorwärts gehen.

Wie üblich, war eine Tagesordnung nicht aufgestellt. Die Spätjahrsversammlung hat den Zweck,

die Mitglieder zur ungezwungenen Aussprache über das abgelaufene Bienenjahr zusammenzuführen. Der 1. Vorsitzende gab in längeren Ausführungen einen Rückblick über das abgelaufene Bienenjahr. Er war bestrebt, alle Vorgänge innerhalb und außerhalb des Verbandes gleichmäßig und vorurteilsfrei zu behandeln und alle Mitglieder, die ihr Herz ausschütten wollen, ausgiebig zu Wort kommen zu lassen. Daß dabei ein förmlicher Eierschalentanz — leider nur Eierschalen — zur Aufführung kam, und der mitunter die Lachmuskeln recht angenehm stärkte, war mit dem besten Willen nicht zu vermeiden. Die Eierschalen wurden derart kleingemacht, daß die „Spuren der Verwüstung", von denen „der getroffene Hund" aus dem Hinterland „bellte", endgültig verwischt waren. Auch unser bibelfester lieber Bezirksvorstand G. von Bauda wird die Überzeugung mit nach Hause genommen haben, daß „von keiner Seite falsches Zeugnis wider seinen Nächsten gegeben" worden war.

Eine gründliche Aussprache zeitigte die leidliche Wanderstandgeldfrage. Nachdem der Vorsitzende das Vorgehen des Vorstandes eingehend begründet hatte, hielt man einstimmig an dem bereits durch Anschlag in den Wanderständen bekannt gegebenen Betrag von 3.— Mk. für ein Volk fest. Das Standgeld soll in der Hauptsache für die erforderlichen Ergänzungen, Verbesserungen und Erweiterungen der Wanderstände verwendet werden. Es wurde eine Baukommission gebildet, der die Herren Giesin, Gremminger, Karg, Kern, Rudolf und Schneider angehören. Diese Kommission wird unter dem Vorsitz des Wandermeisters so rasch als möglich geeignete Vorschläge ausarbeiten, damit die Ausführungsarbeiten im Frühjahr begonnen werden können. Da der Kommission neben Technikern auch alte, praktische und erfahrene Imker angehören, ist zu hoffen, daß ganze Arbeit geleistet werden wird, damit die Klagen und Wünsche, die immer wiederkehrten, endlich restlos verstummen.

Der Weisenbacher Stand soll in 3 Teile geteilt und für jede Abteilung eine besondere Zugangstür eingebaut werden. Die Rückenwände sollen hochgelegene Fenster erhalten, damit mehr Licht auf die Beuten in der zweiten und dritten Etage kommt. Ein weiterer Schleuderraum soll erstellt werden, die vorhandenen beiden Schleuderräume sollen ebenfalls weitere Fenster und Arbeitstische zum Abklappen erhalten.

Die Obertsroter Stände sollen in der dieses Jahr erfolgten provisorischen Erweiterung ausgebaut werden. Vorgesehen ist eine Einfr[illegible] Stände.

Sämtliche Wände müssen mit Teerfarbe [illegible] werden. Inwieweit die Stände in Bi[illegible] ausgebaut werden können, läßt sich noch ni[illegible] sehen. Jedenfalls muß diesen Winte[illegible] geschehen, um sie vor einem endgültig[illegible] zu schützen.

Sofern nach Ausführung dieser [illegible] Mittel vorhanden sind, wird die Frag[illegible] richtung eines größeren neuen Standes [illegible] anderen Schwarzwaldtal als dem Murgtal [illegible] sein.

Es bestand Einigkeit darüber, daß die [illegible] bestimmungen verschärft werden müssen. [illegible] darüber geklagt, daß Imker an trachtlos[illegible] geschleudert oder größere Arbeiten an ihre[illegible] vorgenommen haben. Benachbarte Völke[illegible] da sie nicht stark waren, schwer mit[illegible] (Räuberei). Wer derartige Schäden [illegible] schuldet, muß dafür haften.

Im Kiosk in Obertsrot wurde [illegible] Stationsvorsteher in Obertsrot, der auch [illegible] aufsichtigung der Stände übernommen [illegible] größten Befriedigung ausgeführt hatte, [illegible] Volk mit Waben aus einer bad. Beute [illegible] Wir haben Anzeige an die Staatsa[illegible] gemacht, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. [illegible] Diebstahl ist schlechthin gemein. Nach [illegible] geteilten Umständen zu schließen, scheint ei[illegible] akt vorzuliegen. Das ist tief bedauerlich[illegible]

3. **Wanderstandgeld.** Wir ersuchen [illegible] Wanderer, sofern inzwischen noch nicht [illegible] das Standgeld (3 R.-Mk. für ein Vol[illegible] halb 14 Tage auf unser Postscheckkonto N[illegible] beim Postscheckamt Karlsruhe oder a[illegible] Bankkonto bei der Bad. Beamtenbank [illegible]

4. **Lichtbildervortrag.** In den näch[illegible] Wochen soll auf Wunsch ein Lichtbild[illegible] einem Sonntagnachmittag in Heidelberg [illegible] stattfinden. Tag wird noch bekannt geg[illegible]

5. **Spätjahrsversammlung für die Ob[illegible]** Ich ersuche die Oberländer Bezirksvor[illegible] gegenseitigen Benehmen einen Sonntag [illegible] Ort festzulegen für eine Spätjahrsversa[illegible] Oberland. Den Bezirk Offenburg ersuch[illegible] Führung zu übernehmen.

6. Der für November vorgeme[illegible] über die letztjährige Hauptversammlung [illegible] im Dezemberheft erscheinen. Mit Im[illegible]

Gossenberger, [illegible]

Der Bienenkorb mit Breitwaben (Gausnest)

von B. Dahnke, Güstrow i. Mecklenburg mit Abbildungen. Preis **1.50 Mk.** frei jedem deutschen Postort. Interessante und lehrreiche Lektüre für jeden Imker mit Anweisung zur Selbstanfertigung aus Stroh 502

Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

Vereine erhalten bei 10 Stck. 20% Nachlaß. 

Zick-Zack-Fluglochschützer

empfehlen wir an jedem Kasten ohne Kanaleinflug anzubringen.
Ein Stück kostet 1,70 Mark postfrei.

Die deutsche Biene, G. m. b. H.
Saal a. Saale 524

Der Königinzellenprüfer

von Dr. Philipp ist zum Preise von **60 Pfg.** erhältlich bei
Dr. med. Philipp, Döbeln i. Sa., Roßweinerstr. 14
Jeder Imker muß ihn haben

...skol-Briketts, Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher.
...uten, sowie Umlarv-Geräte
...iginzucht nach den erprobten Mod. v. Prof. Dr. E. Zander ...n, sowie sämtl. Artikel zur Selbstanfertigung derselben
...k-u. Rundstab-Absperrgitter
...g und andere Systeme) zum Fabrikpreis. Alle neuzeitlichen ...uchtgeräte, wie Honigschleuder, Rähmchenstäbe, Holz-...decken. Futterballen und Kunstwaben sofort lieferbar
Preisliste über alles versendet kostenlos (511
...Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Wer das Baugeld für ein Eigenheim

sich auf schnellstem Wege beschaffen will, kann dies nur durch Anschluß an die Treuhand-Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde bei kleinsten monatlichen Einzahlungen. Auszahlung der Bausumme im günstigsten Falle schon 1—1½ Jahre nach Beitritt. Größte Sicherheit, beste Referenzen. Ausführliche Auskünfte, Unterlagen und Berechnungen durch die **Gemeinschaft der Freunde e. V., Luftkurort Wüstenrot bei Heilbronn.** 508



Der **Universal Kuntzsch-Zwilling**
von Bauinspektor Nölke Wermelskirchen
Broschüre mit Nachtrag für 30 G.-Pfg.
Postscheckk. 70135 Köln
Lieferfirma der Beute:
Carfabrik Sebnitz (Sa.) 519

...nserieren bringt Erfolg!!

Gebr. Nenninger
Dampfsägewerk
in Saal a. d. Saale (Unterfranken)

liefern

Bienenhäuser

nach Zeichnung und Angabe eigener oder fremder Entwürfe.

Pavillons

einzelne Stapel für Freiaufstellung, für jedes Kastensystem mit Fuß und Dach nach Angabe und Zeichnung.

Bienenwohnungen

jeden Systems und für jedes Maß, auch Sonderanfertigung.

Besondere Spezialität:

Reinarz-Kanalbeuten jeder Art und Reinarz-Sechskantwalzen.

Zander-Beuten :: Freudensteinkästen
Blätterstöcke :: Sonderanfertigungen

Erstklassige Qualitätsarbeit.

Rähmchenleisten nach Muster sowie allen Imkerbedarf

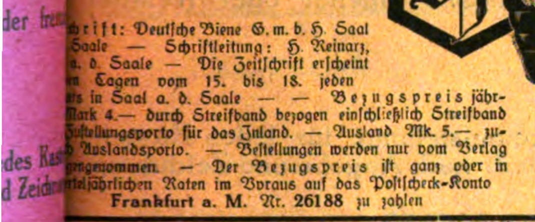
Ausstellungskasten :: Schaukasten in Sechskantform.
Honigversandkisten :: Beschläge aller Art.

Verlangen Sie Angebot

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 5643.

Die deutsche Biene

Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker


…chrift: Deutsche Biene G. m. b. H. Saal a. d. Saale — Schriftleitung: H. Reinarz, … a. d. Saale — Die Zeitschrift erscheint …en Tagen vom 15. bis 18. jeden …ts in Saal a. d. Saale — — Bezugspreis jährlich Mark 4.— durch Streifband bezogen einschließlich Streifband Zustellungsporto für das Inland. — Ausland Mk. 5.— zu…h Auslandsporto. — Bestellungen werden nur vom Verlag …gengenommen. — Der Bezugspreis ist ganz oder in …teljährlichen Raten im Voraus auf das Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 26188 zu zahlen

Annahmeschluß für Beiträge am 1. jeden Monats für Inserate am 8. jeden Monats. — Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 33 mm Breite auf der ersten Seite 20 Pfg. Letzte Seite 15 Pfg. Innenseite 10 Pfg Preisnachlässe: Bei 3 maliger Wiederholung ohne Textänderung 5 %, bei 6 maliger Wiederholung 15%, bei 9 maliger Wiederholung 25%, bei 12 maliger Wiederholung 33%. Große laufende Jahresinserate nach Vereinbarung. Einmaligen kleinen Anzeigen ist bei Bestellung der Betrag in deutschen Briefmarken beizufügen. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Saal a. d. Saale

. Heft | Dezember 1926 | Jahrgang 7

Druck und Verlag: Deutsche Biene G. m. b. H., Saal a. d. Saale

ie deutsche Biene

s-Verzeichnis: Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes. — Rassezuchtbestrebungen und folge. — Das Bienengift. — Neues aus der Bienenwelt. — Selbsthilfe durch Seidenbau. — und Blüten. — Unschuldig verurteilt. — Der Honig in der Krankenstube. — Wie wird bei Fluglochstellung gebrütet? — Die Biene im Winter. — Allerlei Wissenswertes. — Bücherbesprechung. — Briefkasten. — Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

Heft. Dezember 1926 7. Jahrgang.

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

**man Königinnen sicher zu-
ßt.**

in 85jähriger Imker vom Westen Nord-
as hält, nach „Bees and Honey", nach-
er 70 Jahre geimkert hat, die Zusetz-
ren für die besten.
e alte Königin wird weggenommen.
zu zuzusetzende befindet sich ohne Be-
nen in einem Käfig und hungert seit
halben Stunde. Daneben hat man eine
voll dicker Zuckerlösung stehn. Nach-
urch etwas Rauch die Bienen zurück-
en sind, läßt man von oben löffel-
Zuckerlösung zwischen die Waben rinnen
ählt bis auf 60, und so noch zwei-
bis daß die Bienen ruhig geworden
Nun darf die Königin, von abermals
Guß gefolgt, sodaß sie tüchtig ge-
st, einlaufen. Man schließt den Stock
t ihn eine Reihe von Tagen geschlossen.

an kann auch das Volk in der ange-
Weise vorbereiten, dann aber die
n in einem Zusetzkäfig beigeben. (Bö-
e, durch das Zugangsloch zu schlüpfen,
st man sachte hinter ihr her. Dar-
ird dieser Einschlupf durch einen Kor-
schlossen.) Von den beiden eigent-
Zugängen des Zusetzkäfigs wird der
it einem Stück Königin-Absperrgitter
der andere mit Honigzuckerteig ver-
Die Bienen gehen also einzeln durch
sperrgitter zu der Königin hinein, um
füttern. Auf der andern Seite wird
einigen Stunden der Honigzuckerteig
agt, und die Königin läuft unbemerkt
nächste Wabengasse.

rner kann eine Königin auf offener
ohne Bienen, durch einen Vorhang (aus
?) geschützt, sicher zugesetzt werden.
rch ein anderes Verfahren soll ein
gezwungen werden, eine unbefruchtete Königin gegen eine unbrauchbar gewordene alte auszutauschen. Man rüttelt oder verräuchert den Stock dermaßen, daß es die Bienen mit der Angst bekommen. Nun läßt man durch das Flugloch die unbefruchtete Königin einlaufen. Während der folgenden Nacht wird die alte Königin getötet, und man findet sie am Morgen vor dem Anflugbrett. Die alte Königin wird also entfernt, ohne daß man sie hat aussuchen müssen. — Wird aber einmal statt der alten die junge Königin abgestochen, so wiederholt man nach einer Woche das Verfahren, und nun mit dem gewünschten Ergebnis.

(Im neuesten Heft einer australischen Bienenzeitung ist zu lesen: Eine vom Hochzeitsflug heimkehrende Königin, die in ein falsches Flugloch gerät, wird in in der Regel angenommen und tritt an die Stelle der Stockkönigin.)

Diesem Verfahren verwandt ist das folgende: Man läßt eine junge Königin im Oberraum des Stockes schlüpfen und befruchtet werden. Darauf zieht man das Schiedbrett weg. Die obere Königin wird hinuntergehn, und die ältere Königin wird meistens den Platz räumen müssen. Manchmal auch bleibt die alte Königin neben der jungen noch einen Winter lang im Stock.

Endlich kann man die junge Königin einfach in einen niederen, ins Flugloch passenden Zusetzkäfig stecken, der nach innen mit Honigzuckerteig verschlossen ist. Die Bienen werden alles weitere tun.

Zu diesen Anleitungen ist einiges zu bemerken. Mit Bienen italienischer Rasse läßt sich manches machen, was mit Bienen anderer Rasse nicht geht. Auch verwandte Abstammung erleichtert derartige Vornahmen. Wo aber Bienen entgegengesetzter Zurichtung zusammen gebracht werden, ist mehr Vorsicht vonnöten.

Ich habe, weil mir das in den Büchern durchwegs gelehrte Verfahren nicht gefiel, vom Beginn meiner Imkerlaufbahn an die alte Königin weggenommen und sofort die neue im Zufreßkäfig beigegeben, darnach den Stock geschlossen und eine Woche lang unberührt gelassen. Da dieses versuchsweise angewandte Verfahren sich bewährte — es versagte mir so gut wie nie —, bin ich dabei geblieben. Es ist dasselbe, das jetzt auch in den Vereinigten Staaten viel geübt wird, nachdem eine canadische Auszählung es als andern Verfahre nüberlegen erwiesen hatte.

Aber auch einige der oben angeführten Verfahren des Mr. Ware dürften sich besser bewähren als das überdies viel umständlichere, die Bienen „sich erst ihrer Weisellosigkeit bewußt werden" zu lassen. Jedenfalls regen die Verfahren des Imkerkreises zum Nachdenken an.

Förderung der Bienenzucht in Rumänien.

Zu Galatz erscheint im siebten Jahrgang eine tierärztliche Zeitschrift (Revista Stiintelor Veterinare), die sich überraschend viel mit Bienenzucht beschäftigt, indem sie gleichzeitig an die europäisch-deutsche und an die amerikanische Schule Anschluß sucht. Von Staatswegen wird die Bienenzucht namentlich durch Ueberlassung von Gelände an Meister der Bienenzucht gefördert. Eigentliche Bienenzeitungen erscheinen vier (Stuparul Roman, Romania Apicola, Viata Albinelor, Buletinul Apicultorului). Auch Imkerverbände bestehen mehrere nebeneinander. Eine zeitgemäße Bienenzucht beginnt sich zu entwickeln.

Wie sieht der neuseeländische Imker aus?

Die neuseeländische Bienenzucht ist sachgemäß Bienenzucht amerikanischer Schule. Der Schüler aber hat den Meister gewissermaßen überflügelt. Es liegt dies teils an den Verhältnissen, die sich nicht leicht sonstwo wiederholen. Das Land ist klein, ist eine Insel, die Ernte muß der Hauptsache nach ausgeführt werden. Wer sich der Genossenschaft nicht anschließt, hat auf die Dauer davon nur Nachteile. Das Land ist feucht und warm, völlige Honig-Mißernten kommen kaum vor, auch der Pollenmangel, der Australiens Bienenzucht zuweilen lähmt, ist unbekannt. Mehr aber als den Verhältnissen verdanken die Neuseeländer sich selbst und ihrem verstorbenen großen Führer Hopkins.

Das Besondere der neuseeländischen Honigausfuhr ist, daß sie Minderwertiges unbedingt nicht zum Lande hinausläßt, daß sie ihren Honig nur mit Erklärung des Ursprungslandes feilbietet, und daß sie nirgends und niemals den Preis drückt, vielmehr den Verkaufspreis entsprechend der sorgsamen, teuren Behandlung erstaunlich hoch hinaufgesetzt hat und daß
stolzen Verfahren u. a. in Gr
amerikanischen Honigeinfuhr
abgelaufen hat. (Wer sich d
in Geschäften, die in Deutsch
schen Honig, für 1,80 Mk.,
zufragen, wird auch hier ö
erhalten, der teure neusee
werde lieber gekauft als der
rikanische, der durch die Beh
hat.) Die Neuseeländer ma
zu dem Grundsatz: höchstwer
höchsten Preis!

Die Grundlage der neuse
nenzucht bildet, obwohl die
andere Obstblüte und eine
gesetzte wilde Tracht hinzukom
segen aus Weißklee. „Austr
ver" meint, auf Neuseeland
noch viel mehr Imker.

Die größte Anzahl Biene
gewisser T. J. Mannix. Er
Imkerei vor zehn Jahren. S
ker stehen auf 27 Ständen.
Jahr hofft er auf 2000 zu komm
Völker, die er vergangenes Ja
tete, brachten ihm 48 000 kg
Schleudern hatte er drei He
Zeit des Jahres nur einen.
Zeit, 900 Bienenkasten selber
freilich unter Verwendung d
taten und elektrischer Kraft.

Geschleudert wird alles am
zwei Schleudern, die je acht
sen und durch einen zweipfe
angetrieben werden. 48 Honig
12 Rahmen können gleichzeitig
lierraum aufgewärmt werden.
werden können 650 Honigaufsätz
Zwei Honigbehälter fassen 50
Gallonen (zu je 4½ Liter).

Damit die Kandelung des
aufgehalten wird — auch hie
Neuseeländer den Amerikanern v
der Honig nicht höher als auf
erwärmt werden, also menschlich
eine Grenze, die auch von uns
ten werden sollte; denn 60 Gra
wie üblich, schädigen sicherlich
benswert des Honigs. Der dünn
Distel läßt die Ernte zuweilen
einer Woche gestehen.

Ein anderer Imker, namens
son, hat 1000 Bienenvölker.
ihm jährlich etwa 30 000 kg H

Zum Schluß mag dem Einge
Nutzanwendung angefügt werden.
nenzucht Neuseelands ist sachgem
zucht amerikanischer Schule. Dem
nenzucht mit Bienen, die unan
aufsichtigt und inmitten von Mas
halten werden. Die Bienenzucht a
der, z. B. Südosteuropas, wohl an
wäre sachgemäß Bienenzucht deutsc
nämlich mit Voraussetzungen, die

…kanischen Schule im wesentlichen ent…gesetzt sind. Aber was ist aus der deut… Schule der Bienenzucht, die durch Schi… und v. Ehrenfels so großartig vorbereitet … geworden? Seit einem halben Jahr…ert kommt bei ihr über dem Drum-Herum die Bienenzucht selber weitaus zu kurz. Darum fehlt ihr z. Zt. jene Schwungkraft, durch welche die Lust erweckt, der Erfolg herangeführt und — Schule gemacht wird.

Rassezuchtbestrebungen und ihre Erfolge.

…trag gehalten in der Hauptversammlung thüring. Imker in Meiningen am 4. Okt. 1926 von H. Reinarz, Saal a. Saale.

…ine sehr verehrten Damen und Herren!

…hr sehr verehrter Herr Vorsitzender hatte … vor Wochen gebeten, zu Ihnen über …zucht zu sprechen. Ich komme dem gern … und um so lieber, als sich ja die Thü…er Imker, deren Nachbar ich nun geworden … schon länger auf Rassezucht eingestellt … eine eigene Belegstelle unterhalten.

…m den Begriff Rassezucht zu definieren, …en wir ein wenig weiter ausholen. Wenn … fragen, was ist Rasse, so müssen wir uns …gegenwärtigen, daß wir eine Gruppe von …wesen in unserem Falle bei den Insekten, … Gestaltung und Zustandsäußerungen un…ander ähnlich sind, wenn sie gleichzeitig … Fähigkeit haben, fruchtbare in den Merk…n gleiche Nachkommen zu erzeugen „die … nennen.

…rten gibt es unter den Insekten, soviel … bis heute bekannt ist, etwa 12 000 auf der …en Erde. Von diesen 12 000 entfallen … das deutsche Sprachgebiet etwa 440.

…Wir wissen, daß verschiedene Arten sich … paaren können. Infolge äußerer Ein…ungen, die sich im Laufe der Zeit verän… durch Klima und Ernährungsverhält… ändern sich bestehende Arten, indem sie … an die veränderte Umgebung und Nah…möglichkeiten anpassen. Diese Anpassung …st natürlich nicht etwa von heute auf …en, sondern sie erfolgt nur ganz allmäh… und in unendlich langen Zeiträumen. Ei… kleinen Begriff von diesen Zeitabschnit… kann man sich machen, wenn ich Ihnen …eile, daß man auf der Ausstellung in Ulm …er Donau, im August 1926 Abdrücke von …en der apis mellifica also unserer bra…n Honigbiene, gezeigt hat, die nach wis…haftlicher Schätzung an ¾ Millionen Jahre … sind. Diese Abdrücke wurden gefunden in …m Maar, d. i. der mit Wasser gefüllt ge…enen Oeffnung eines erloschenen Vulkanes …eit Stuttgart in der Gemeinde Ochsenwang. Diese Abdrücke zeigen genau die Gestalt … Biene wie sie heute ist mit deutlich sicht…em Flügelgeäder und den Füßen mit Glie… und Krallen sowie Körbchengrübchen wie … es von unserer Biene von heute sehen. …llen Sie sich vor, meine Damen und Her…, was eine Million Jahre bedeuten im Ver…ch zum Weltgeschehen und unserm armseligen Erdendasein! Durch diese Aenderungen, die immer wie wir festhalten müssen, durch äußere Einwirkungen erzwungen werden, bilden sich aus den Arten Abarten, Unterarten, Spielarten, Varietäten.

Als Rasse bezeichnet man nun solche Arten, die durch vom Menschen beeinflußte Zuchtwahl, Auslese oder Wahlzucht entstanden sind.

Zu den unterscheidenden Merkmalen zählen die Hautfarbe bei den Bienen also die Farbe des Chitinpanzers, die Behaarung, die Körperformen und was ich nicht vergessen möchte, auch die Rüssellänge!.

Je weiter wir auf der Erde nach Norden kommen, desto einfarbiger und dunkler ist der Chitinpanzer der Insekten, wie auch das Haarkleid. Ausnahmen können vorkommen, sie bestätigen aber nur die Regel. Je weiter wir nach Süden vordringen, desto heller wird der Chitinpanzer und das Haarkleid und desto heller wird auch die sonstige Färbung ins braune oder gelb getönte übergehend, das sich in einzelnen farbigen Ringen abzeichnet oder auch auf den ganzen Hinterleib abfärbt. Bei den südlichen Arten finden wir Imker dann auch das was wir mit Temperament zu bezeichnen pflegen, nämlich ein für unsere deutschen Verhältnisse und Klima höchst unerwünschte Brutlust.

Man kann ganz allgemein annehmen, daß einfarbig dunkle Bienen nordische oder deutsche Bienen sind, und daß hellere oder farbige Bienen einem wärmeren Klima mit einer Durchschnittsjahrestemperatur von etwa 18 Grad C. angehören, während wir für unser jetziges Deutschland nur mit einer solchen von 8 Grad C. zu rechnen haben.

Meine Damen und Herren, Sie werden nun auch verstehen, auch ohne daß Sie Imker wären, daß aus den südlichen Ländern nach Norden verpflanzte Arten nicht für deutsche Verhältnisse taugen können. Wie wir gesehen haben, würden Zeiträume eines Menschenlebens multipliziert mit x-Tausend nicht genügen, um die Umwandlung herbeizuführen, die notwendig wäre, um die aus Süden stammenden Arten so herauszubilden oder zu ändern und unserm Klima anzupassen bis sie so wären als das was wir seit urdenklichen Zeiten an deutscher Rasse schon besessen haben!! Die schon erwähnte größere Brutlust der südlichen Arten, tritt bei uns insofern zur Unzeit auf,

als das Brüten im Jahr schon zu einer Zeit beginnt, wenn wir rein kalendermäßig noch Winter haben und sich auch gegen Ende des Jahres dann noch fortsetzt, obwohl die Witterungs- und Ernährungsverhältnisse bei uns hierzu keinen Anlaß geben. Es geht aus diesen Ueberlegungen hervor, daß wir für unser deutsches Klima, mit oft sehr langen und strengen Wintern, kein südliches Blut gebrauchen können, sondern nur wetterharte, dunkle Bienen mit ausgesprochenem Sammeltrieb und weniger ausgeprägter Brutlust. Wir brauchen Bienenvölker, die sich für den Winter möglichst selbst versorgen und die mit der erwachenden Natur Schritt haltend dieser folgen, nicht aber ihr voraneilen und mit dem Zenitstand der Sonne am 21. Juni auf der höchsten Höhe der Entwicklung angekommen sind.

Meine Damen und Herren!

Was will nun die Zeitschrift „Die deutsche Biene"? Was die deutsche Biene will, kann kurz und bündig in einige Sätze gekleidet werden, die also lauten: Die deutsche Biene will — wie seit 9 Jahren — auch heute noch Aufklärung schaffen a) aus welchen Gründen die Bienenzucht riesenhafte Rückschritte seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht hat, b) wie diesem in der Zukunft gesteuert werden muß, um jedem Imker wieder eine steigende Rente aus der Bienenzucht sicher zu stellen.

Daß die deutsche Bienenzucht seit 1880 riesenhafte Rückschritte gemacht hat braucht nicht erst bewiesen zu werden. Ueber diese Tatsachen ist jeder Imker, der eine Imkerzeitschrift liest seit Jahr und Tag unterrichtet, sodaß wir uns hierbei nicht aufzuhalten brauchen.

Aus welchen Ursachen heraus nun Rückgang und Minderertrag zu erklären ist, das wollen wir des Nähern erläutern.

In dem Augenblick als Dr. Dzierzon, den wir den Stammvater neuzeitlicher Bienen nennen möchten, ausländische Rassen einführte, wurde der Grundstein zum Niedergang gelegt. Allerdings ist das Dr. Dzierzon nie zum Bewußtsein gekommen. Er wollte durch die andersfarbigen Bienen nur Studien ermöglichen, die ihm ja wie das allgemein bekannt ist auch auf das beste gelangen und uns erst einen Einblick in die Vorgänge innerhalb des Bienenvolkes ermöglicht haben. Es soll hier nur an dem bisher unerschütterten von Dr. Dzierzon aufgestellten Lehrsatz von der Parthenogenesis erinnert werden! —

In der Folge sehen wir dann, wie viele Zeitgenossen Dzierzons ihm auf seinem Wege folgten, und wie immer mehr italienische, dann krainische, kaukasische, banatische, cyprische, ägyptische, selbst asiatische Bienen eingeführt wurden. Im Inland haben es geschäftstüchtige Imker verstanden, speziell italienische Königinnen zu züchten und alljährlich für schönes Geld an den Mann zu bringen. Das Fremdenrassenfieber grassierte nicht nur in Europa allein, bald griffen die Amerikaner jenseits des großen Teiches

die Sache auf und züchteten e
und eine Rotkleekönigin, die a
sonders langem Rüssel ausgestat
erhofften Honigertrag aus der
kleeart bringen sollte. Tau
wurden diesem unsinnigen Spo
ging es weiter bis zum Kriegs
uns der Krieg auch nichts Gute
das eine gute hat er doch geb
lich dieser Unfug eine plötzlich
ernde Unterbrechung erfuhr.

Ich nehme mich selbst nicht
habe in den achtziger Jahren
Lehrtrup Lüneburger Stülper m
lienern bezogen und einige J
Stande gehalten. Man muß
keit halber anerkennen, daß di
Biene äußerst fleißig und sanft
infolge ihres gelben Kleides an
stechendes hat. Gar bald habe
Schwachen der Rasse erkannt u
ausgemerzt. Der Hauptfehler fre
Rassen ist naturgemäß der, daß
wechselvollen kälteren Klima und
rauhen und langen Wintern ni
sind. Im Herbst stark eingewin
sie alle als Schwächlinge ins
kommen dann nicht vorwärts.
der der langen Dauer noch dem
deutschen Winter gewachsen und
entsprechend jahrein, jahraus ihre
Kranken und Toten. Sie unte
der Ruhr, Faulbrut und andere
rissen leicht auf dem Stand ein.
sind weitere Gebiete vor allen
ringen stark mit Faulbrut durchs

Damit aber nicht genug, daß
schlechte Eigenschaften besaßen,
ihre, dem südlichen Klima angep
schaften des Blutes und Tempera
schufen dadurch eine Mischrasse,
Schwarmteufel besessen, die Stände
und die Erträge, weil zur Unzeit
auf ein nichts zusammenschrump
daß statt der erhofften Erfolge sich
erfolge einstellten und schließlich im
Jahrzehnte es soweit gekommen i
bodenständige deutsche Landrasse im
scheidenen dunklen Kleid fast überh
mehr zu finden ist und die meisten
einheimische Rasse nur mehr aus B
nicht aber aus eigener Anschauung
fahrung kennen. Die einsetzenden
Ueberwinterungen führte man auf a
sachen zurück, ohne die Hauptursache
gesetzte Verwelschung zu erkennen.
jährlich große Mengen Völker allein
zum Opfer fielen, gab man schlie
Honig die Schuld an den Mißerfolg
bildete sich der Brauch aus, den
schädlichen Honig vor der Ueberwinte
den Völkern zu nehmen und dafür
rung mit Zucker vorzunehmen. S
man geglaubt, die Ueberwinterung sei

Kinderspiel. Wie wenig das der Fall weisen trotz der Zuckerfütterung die be- ten Stände, die man, wenn man nur einen Tag über Land marschiert auch noch in erschreckend großer Zahl vorfin- Man kam über die Fremdrassen und da- eingerissene Krankheiten zur Zuckerfütte- und damit vom Regen in die Traufe, wie och sehen werden!

vor Dr. Dzierzon die Italiener ein- war im deutschen Reich die dunkle, Landrasse bodenständig. Sie hatte sich es in Freiheit lebende Wesen in bezug Daseinsbedingungen in Jahrtausenden ngebung angepaßt. Jedenfalls können it Sicherheit annehmen, daß sie sowohl lich der Witterungsverhältnisse, wider- fähig, wie auch den Trachtverhältnissen t war. Hieraus folgte das weitere lten der Biene in bezug auf Erhaltung t, das Schwärmen, den Honigertrag, „der Bien" naturgemäß ganz von selbst, da ere Einflüsse als die natürlichen, vor ine Einwirkung von Menschenhand nicht machen konnten. Daß die Biene über- bis auf uns gekommen ist, ehe sie „Haus- rde, ist doch unzweifelhaft der beste lagendste Beweis für die Gestaltungs- r Natur, die alles Schwächliche und zugrunde gehen läßt und unerbittlich em Prinzip der Zweckmäßigkeit Aus- t. Wenn man die Biene wegen ihres rtrages, wegen der Wachserzeugung ich auch schon im Altertum bei den n und Römern an das Haus fesselte, man ihr dort eine Wohnung in einer e, ausgehöhltem Baumstamm oder rb oder sonstwie anwies, so begab sie wegen noch in keiner Weise ihrer Frei- Sie blieb immer noch was sie war, „ein Wurm" und in ihrem Wesen den sie nten Lebensbedingungen und Einflüssen orfen. Wenn wir öfters der Ansicht ten, die Biene würde ohne Zutun des en längst ein Opfer der Zeitläufe ge- t und ausgestorben sein, so ist das eine n widerlegende Behauptung, die sich von selbst dadurch erledigt, daß es über- noch Bienen gibt, und zwar auf dem and bei der menschlichen Behausung so- s auch in der Wildnis des Waldes. bt sich nach dem Gesagten, daß ohne greifen des Menschen, der die Biene Haustiere" machte, die Honigbiene nicht rben wäre, und zweitens, daß durch die ilfe der Menschen, der durch Einführung n Blutes seine Rassenverbesserung her- ten wollte, das Gegenteil erreicht wor- ; nämlich eine Rassenverschlechterung, und urch in erster Linie und aus dieser erst n e heraus ein Rückgang der Erträgnisse eisbar ist. Bei der Biene hatte man es in der Hand wie etwa beim Rind, die ohl der Elterntiere zu bestimmen. Die Vererbungsgesetze lassen mit Bestimmtheit erkennen, daß die Eigenschaften nicht nur durch das Weibchen, bei den Bienen also durch die Königin allein, sondern auch durch die Männchen, die Drohnen, mit bestimmt werden. Durch den Einfluß der Vermischung, den die aus dem Ausland bezogenen Königinnen auf die Rasse ausübten, war die Rasse allein nicht bestimmt. Man konnte wohl Königinnen einführen, die bestimmte Eigenschaften vererben sollten, aber hinsichtlich des Vatertieres mußte ein solcher Versuch aussichtslos sein, weil der Imker auf die Drohnen und die Befruchtung keinen Einfluß ausüben konnte, da sie sich nach noch wenig bekannten Gesetzen außerhalb der Bienenwohnung vollzieht.

Wenn ich eingangs behauptete, daß durch die Vermischung der Rassen die ursprünglich vorhandene Landrasse nicht mehr vorhanden sei, so trifft das im Ganzen zu, bedarf indessen doch einer Einschränkung insofern, als es vereinzelt noch rein erhaltene Stämme gab, die man in einsamen Tälern (vorzüglich in Strohkörben) noch antreffen kann, die, weitab vom Verkehr, von keiner Fremdrasse beeinflußt sind. Es sind aber ganz geringe Ausnahmen. Gerade auf diese Ausnahmen habe ich meine Reinzucht gestützt, um schneller zum Ziele zu kommen.

In einigen Fällen stammen diese Völker von direkt aus dem Walde geholten Wildlingen ab. Dies sind ausgesprochene Honigvölker mit ganz intensiv ausgeprägten Eigenschaften, wie man sie selten findet, wozu auch die Aussendung von Spurbienen gehört.

Meine Damen und Herren! Was ist denn nun die deutsche Biene für ein Wundertier, welche Eigenschaften hat sie, wie sieht sie aus?

Die wenigsten Imker werden aus eigener Anschauung sich ein Bild der deutschen Landrasse, die vor 60 Jahren noch vielfach in ursprünglicher Reinheit vorhanden war, machen können. Oft habe ich hierüber mit Imkern Briefe gewechselt, meist begegnete ich starken Zweifeln, vielfach direkter Ableugnung, daß es jemals so etwas gegeben hat, noch jetzt geben könnte. Die große Mehrheit der heutigen Imker hat vollständig jedes Augenmerk für Rasseeigentümlichkeiten verloren und wirtschaftet jahraus, jahrein mit dem, was sie gerade unter der Hand hat, um immer oder wenigstens oft mit Schwächlingen ins Frühjahr zu kommen, kaum eine Ernte erzielend.

Aus dem in den letzten Jahren soviel genannten merkwürdigen Radium und seinen Eigenschaften hat man das Alter unserer runzligen Mutter Erde auf 1500 Millionen Jahre ermittelt. Man kann sich leicht vorstellen, welche Veränderungen mit der Erde in diesen unermeßlichen Zeiträumen vorgegangen sind. Seit die Erde bewohnbar war und seit es Lebensbedingungen auf ihr für Tiere und besonders Insekten gab, können wir annehmen, daß es auch Bienen gegeben hat. Das erste Auf-

treten der Honigbiene läßt sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß die Biene auch schon sehr alt ist und daß sie ihre Eigenschaften auch durch Jahrtausende im ganzen unverändert erhalten hat.

Wie schon erwähnt, rechnen wir aus zoologischen Funden mit ca. 1 Million Jahre. Man kann sagen: jedes Land hat seine angepaßte bodenständige Landrasse, und daran soll man nicht rütteln. Nun behaupten immer noch viele Imker, ja, die Italiener und die Krainer Biene sind so schön, so sanftmütig und so fleißig, daß wir gar nichts anderes wünschen und wollen. Die Schönheit in der Färbung wird nicht bestritten, die Sanftmut und der Fleiß soll gleichfalls nicht abgeleugnet werden. Ohne weiteres ist ersichtlich, daß Schönheit, Färbung und Sanftmut zwar sehr schätzenswerte Eigenschaften sind, daß sich aber bei der Beurteilung für den praktischen Imker der offene Augen und kritisches Urteil hat, erst in zweiter Linie stehen dürfen. Es bleibt noch der Fleiß. Setzen wir den Fall, der Fleiß zwischen den drei Bienenarten sei gleich, so besteht doch ein wesentlicher aber natürlicher Unterschied im Endergebnis dieses Fleißes. Die Italienerin unter dem ewig blauen Himmel Italiens sorgt in den südlichen Gefilden, woselbst ihr fast das ganze Jahr der Tisch gedeckt ist, notdürftig für die Nahrung, aber kräftig für die Brut: sie besitzt wohl den Sammeltrieb nach Bienenart, aber es geht ihr der intensive Aufspeicherungstrieb im hohen Maße ab, weil sie ihn in der Heimat nicht braucht, wo sie kaum von Nahrungsmangel bedroht ist. Alles das entspricht ganz folgerichtig der vorhergesagten betr. Anpassung.

Anders ist das bei der deutschen Biene; sie ist von Natur dazu veranlagt, mit größtem Fleiß unermüdlich aufs Sammeln der kärglichen Tracht, während eines verhältnismäßig kurzen Sommers mit schroffen Witterungswechseln, bedacht zu sein. Das nicht allein; in unseren Breiten dauert die trachtlose Zeit von Ende August bis Mitte April, also fast 8 Monate, während sich das übrige Triebleben der Bienen in 4 Monaten längstens abwickeln muß. Die deutsche Biene muß also in verhältnismäßig kurzer Zeit ihren Winterbedarf an Honig aufspeichern. Hier stoßen wir nun endlich auf das erste und wichtigste Kennzeichen der deutschen Rasse: die reichlichen Honigvorräte für den langen deutschen Winter! Diese Eigenschaft ist das wichtigste Kriterium der urdeutschen Landrasse, hinter der alle anderen Eigenschaften in den Hintergrund treten müssen. Vor lauter Fremdrassenfieber, Zuckerfütterung, Kunst und Künsteleien, Rähmchen- und Kastenrummel, Schwarmverhinderung und woran wir sonst noch leiden, hat man das Einzige, worauf es ankommt, seit etwa 60 Jahren vollständig aus den Augen verloren und nicht begriffen.

Ich wiederhole also, die rein deutsche Rasse-
biene ist 1. daran erkenntlich, …
auffallender Weise den Win…
und Honig reichlich versorgt, …
terung nicht nötig ist, wenn …
aus der Sorge heraus, daß w…
dierenden Honigs eine Ausn…
flüssig bleibendes Honigfutter …
den kann.

2. Das zweite Kennzeiche…
keit und die Bewegung der A…
deutsche Rassebiene hat die …
daß sie schon und noch auf de…
wenn die Bastarde lange dah…
ist einmal draußen, nicht so e…
ein kühles Lüftchen. Rassevöl…
am Morgen und spät am Aben…
wenn es am besten honigt üb…
ben mehr den Schatten und di…
Sonne, sie sind, mit Ausflug na…
jenigen Völker, die sich durch …
vorrat auszeichnen.

3. Ein Rassevolk hält fe…
spiel, selbst die jungen Bienen …
mit nicht viel auf. Bei Trach…
Flugbrett immer nur dünn bevö…
geht immer geradeaus hin- u…
macht manchmal auf den ersten …
druck, als ob man ein schwaches …
hätte, bei längerem Zusehen me…
sen, daß schnell aufeinander die …
nen folgen, schwer mit Honig …
im Stock verschwinden und and…
Tracht eilen.

4. Die deutsche Rassekönigin …
und stark von Körperbau, das folg…
anschaulicht eine solch dunkle ge…
jestät in voller Rüstigkeit. Sie …
gut ihre 4 Jahre, ist auch so la…
weil sie mäßig in der Bruterzeug…
aber predigen unsere Neunmalwe…
mütigen deutschen Imker-Michel …
Jahr mühelos eine junge Kön…
überlege einmal! Was macht …
züchter, schlachtet er jedes Jahr d…
ihm gute Eigenschaften vererben …
gen soll? — zudem, wer den „…
wie soll er feststellen, welche Eig…
„einjährige" hat. Eine wertvolle …
man ausdienen, damit sie in die …
ihre guten Eigenschaften oft zu v…
Langlebigkeit und Rüstigkeit der …
das vierte Kennzeichen.

5. Eine deutsche Rassekönigin …
auffällig dadurch aus, daß sie e…
der Bruterzeugung beginnt, wozu …
erzeugten Bienen ihr Teil beitrage…
beide nicht so hitziger Gemütsart, …
ben kühles deutsches Blut. Sie …
mit der Sonne und der andringen…
sie lassen sich keinen blauen Dunst…
und sie brauchen auch keine „Spekul…
terung!

Die deutsche Landrasse neigt n…
Brüten, daß man, wie es ganz u…

…eischbeuten" oder „Bienen" zu spre-
…gegen man dann gleich wieder ein
…ittel, die künstliche Brutsperre in An-
…g bringen mußte. Ein rassiger Stamm
…it der Brut erst Mitte Februar an,
…e Sonnenhöhe um Mittag schon stark
…ritten ist und die Tageslänge schon um
…tunden zugenommen hat. Er legt erst
Brutkreise an, so daß ein Nichtkenner
… Gedanken kommen könnte „halt, da
…s nicht". Weit gefehlt.
…an man so eine Wabe rassigen Volkes
…t, so findet man breite geschlossene
…rtel. Wabe um Wabe mit Pollen
…t. Die Brutkreise schreiten erst sehr
…, mit steigender Wärme und bei begin-
…Stachelbeerblüte rascher fort, bei Be-
…r Rapsblüte ist Wabe um Wabe ge-
…voll von Bienen und Brut, aber von
…e keine Spur! Sobald Tracht einsetzt,
…esbald frischer Honig zwischen dem
…alle Gassen voll junger Bienen, aber
…iegen der Bienen und Ueberfülle gibt
…t. Das ist das fünfte Kennzeichen.

Die Rasse-Königin erzeugt verhältnis-
…spät und wenig Drohnen. Vor Ende
…wacht der Geschlechtstrieb kaum und
… führt das nicht immer zur Abstoßung
…chwarmes. Das Rassevolk schwärmt
…t oder selten und in unseren Breiten
…or Ende Mai bis halben Juni. Er-
…ber ein Schwarm, so ist er meist sehr
Das ist das sechste Kennzeichen.

Ein echter, rechter Rassestamm bringt,
…er überhaupt schwärmt, kaum 6—10
…eiseln hervor, gern 20 und mehr bei
…Norden. Diese wenigen aber sind ihrer
…ebenbürtig an Gestalt und Vererbungs-
…oweit diese von der Mutter abhängen;
…un noch die Reinbefruchtung durch eine
…ne deutsche Drohne statt, so werden diese
…er sehr wahrscheinlich ihrer Mutter und
…ater in den Eigenschaften gleichen. Wol-
…r diese Eigenschaften prüfen, so brauchen
…zu Verstand, 2 Augen, die beobachten,
mindestens von der Geburt der Köni-
…gerechnet 1 Jahr, wozu einige Monate
…tigkeit, die Winterruhe und die Wieder-
…me der Brut im kommenden Frühjahr
…n. Erst dann können wir ein Urteil

Die Königin macht, wie der Mensch,
…nsalter durch; dieses ist das erste Le-
…hr, welches hauptsächlich der Entwick-
…ient, wobei selbstredend bei der Königin
…ierstock die wichtigste Aufgabe zufällt.
…ehen daher bei der Königin im zweiten
…erst und noch im dritten die Vollkraft
Erscheinung treten.

…is jetzt haben wir die Eigenschaften der
…iene der Tätigkeit nach gesehen. Nun
…wir endlich, ja, wie sieht sie denn aus?
…innen bei der Arbeitsbiene an. Die
…rformen sind nicht anders, als wir ge-
…sind, zu sehen, wohl aber die Farbe.
…nächst können alle Bienen, die am ersten Hinterleibsringe das geringste gelbe Eckchen haben oder gar Linien, Binden oder Streifen, keinen Anspruch auf Reinheit machen. Wir sagen ausdrücklich, in erster Linie kommt die Leistung, in zweiter die Färbung. Trotzdem züchten wir von vorn herein auch Beides und haben auch Beides in hoher Vollendung erreicht, wie die zahlreichen Anerkennungen seit 1918 beweisen.

Wenn wir aber von der Farbe sprechen, so müssen wir alles zusammenfassen und ausscheiden, was dahin nicht gehört. Eine Biene mit Streifen oder gelben Ecken am ersten Hinterleibsringe ist nicht deutschen Blutes, sie hat südliches Blut. Die deutsche Rassebiene ist auf der Rückenseite dunkel mit dunkler oder lichtbrauner Behaarung, das Bruststück ist auch bräunlich, stark behaart; ein rostbraun oder rotbraun, wie es die Roßkastanienfrucht zeigt, gibt es aber nicht, wie manche behaupten.

Eine besetzte Wabe macht den Eindruck eines ganz gleichmäßigen lichtbraunen Ueberflugs, während der Grund der Leiber dunkel durchscheint.

Die deutsche Königin ist von derselben Farbe auf der Oberseite und hat nicht einen einzigen hellen Fleck, als den vom Imker ihr auf den Buckel gemalten Erkennungsring, -kreuz oder -zeichen. Bei Königinnen ist die Farbe der Behaarung oft verschieden, es gibt solche, die mehr hell und solche, die ins graue oder ganz dunkle fallen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die hellen aus südlichen Gegenden, die dunklen mehr aus dem Norden stammen. Auf der Bauchseite sind die Ringe meist dunkel bis schwarz. Die Beine der Königin sind stark und breit mit einer goldig bis dunkelbraunen, starken und feinen Behaarung.

Die Farbe kann nicht gleichmäßig sein, weil die Klimata sehr verschieden sind und danach richtet sich die Farbe immer. Es gibt also Abarten verschieden in der Färbung, aber annähernd gleich vorzüglich in der Leistung.

Nachdem wir unsere deutsche Rassebiene einer eingehenden Betrachtung unterzogen haben, wollen wir jetzt der schon mehrfach erwähnten Zuckerfütterung herzhaft zu Leibe gehen.

Der Zuckerfütterung ist es, abgesehen von der Verwelschung der Rassen zuzuschreiben, daß eine weitere Verschlechterung des Sammeleifers und -vermögens der Biene eingetreten ist. Wenn wir einmal erkannt haben, daß die Biene von der Witterung, von den Ernährungsverhältnissen abhängig ist und sich mit diesen ändert, muß man sich tatsächlich wundern, daß man dem Einfluß der Zuckerfütterung nicht mehr Beachtung geschenkt hat. Wie man weiß, daß beispielsweise die Kuh im Milchertrag sofort auf veränderte Nahrungsverhältnisse anspricht, kann man sich leicht vorstellen, das dies bei der Biene auch der Fall ist. Ein allweiser Schöpfer — für diejenigen, die das Dasein eines solchen leugnen — sagen wir „Natur" hat es so gewollt und eingerichtet, daß

die Biene ihre Nahrung selbst einträgt, die sie außerdem zur Aufzucht der Brut verwendet und für die Zeit, da die Natur sie nicht bietet, diese Nahrung in Vorrat aufspeichert. Der Biene steht andere Nahrung nicht zur Verfügung und sie müßte, falls diese ihre Daseins- und Kraftquelle versiegte, notwendigerweise zugrunde gehen. Wenn der Mensch nun im Zucker einen „Ersatz", ein „Surrogat" für Honig nimmt und es dauernd durch Jahrzehnte der Biene vorsetzt, so muß sich dieser Einfluß unbedingt auf die Ernährung der Biene, ihre Blutzusammensetzung und alle Organe im Laufe der Zeit nachteilig bemerkbar machen. Der von der Biene eingetragene Nektar ist ein unmittelbares, aber sehr verwickeltes Erzeugnis der Pflanze, die ihrerseits wieder ihre Nahrung der Erde entnimmt und unter dem Einfluß von Sonnenwärme und -licht, Gasaustausch aus und in der Luft und radioaktiven Vorgängen, die wir noch längst nicht alle kennen, chemische Verbindungen bildet. Die Chemie hat uns ungeahnte Kenntnisse verschafft, die wir niemals für möglich gehalten hätten. Honig ist ein sehr verwickelter Stoff und das allein sollte uns zur Genüge dartun, daß Honig für die Ernährung der Biene eine andere Rolle spielt, als wenn man ihr einfach Zucker vorsetzt mit der chemischen Formel C 12 H 22 O 11. Wenn wir also den Bienen dauernd Zucker als Ersatz für Honig vorsetzen, ist das in der Wirkung auf den Bienenkörper ungefähr so, als wir es alle am eigenen Leibe verspüren konnten, als die 5 Hungerjahre des Krieges verheerend auf den Menschen gewirkt haben. Nicht nur der Körper wurde in der Leistungsfähigkeit herabgesetzt, sondern auch die geistigen Fähigkeiten und ohne Zweifel auch die Fortpflanzungsorgane. Wir sahen daher in verhältnismäßig kurzer Zeit eine merkliche Degeneration in körperlicher und geistiger Beziehung, die angesichts des traurigen Tatsachenmaterials wohl niemand wird leugnen können. Beweis waren die Zunahmen der Krankheiten (Knochen-, Lungentuberkulose), sowie die gesteigerte Sterblichkeit im allgemeinen. In entsprechender Weise sehen wir die Folgen jahrzehntelanger Zuckerfütterung bei den Bienen. Es wurden ihnen alle diejenigen Stoffe, die der Honig in seinen Salzen und Fermenten bietet, insbesondere das Eisen und das pflanzliche Eiweiß und manches andere in feinster Verteilung, was wir chemisch nicht nachweisen können, vorenthalten. Wir nahmen daher wahr, wie die Leistungsfähigkeit sank, wie die Lebenskraft der Biene und der Königinnen fortwährend nachgelassen hat und wie sie Krankheiten verfallen sind, die man vor 50 Jahren nicht kannte.

Die Wirkung der Zuckerfütterung mußte um so nachteiliger sein, als oft zu wenig oder zu spät gefüttert wurde und die Zuckerfütterung wegen der Invertierungsarbeit von den Völkern einen ungeheuren Kräfteverbrauch forderte und die stickstoffhaltigen Pollenvorräte

ganz aufzehrte. Nach glückli
rung war der Totenfall so sta
geschwächte Völker ausgewinte
ten, die sich mangels Honig u
nicht entwickelten und im Früh
cher dastanden als bei der A
Geschwächte Völker, kurzle
schwache, schwindsüchtige Könige
Folgen der Zuckerfütterung.
jedem Imker die augenfälligen
der Leistung der einzelnen V
selben Stande zum Bewußtsein
haben wir eine der auffälligen
erscheinungen, die von nieman
tet oder vielmehr in der Ur
worden sind. Ich konnte festi
jährlich — trotzdem ich schon j
ren keinen Zucker gebrauche —
die sich durch Minderertrag u
merkbar machten, nicht imstan
vom Nachbarvolk stark beflogen
Meter entfernte Rapsfeld aufz
Versuch kann jeder leicht nach
man ein solches Volk alle Tage
an das Rapsfeld heranbringt.
mehr oder minder fortgeschritt
rung wird man bemerken, daß
bei 600 oder 500 und noch
Entfernung plötzlich den Flug
aufnimmt und bald darauf auch

Beim Versetzen an die alte
bald wieder die frühere Untätig

Die Bienen finden die Trach
den Geruch und orientieren sich
auch nach der Farbe (Hellgelb
Man kann die eben erwähnte, au
sache nun offenbar so erklären,
Völker durch die fortgesetzte Z
schon so geschwächte Geruchssinn
sie nicht imstande sind, Trachtque
gegen die Windrichtung aufzuspü
Nachbarvolk mit Leichtigkeit ent
ausnützt. Es handelt sich hier
schwächte, abgestumpfte Sinne,
durch jahrelange Unterernährung;
bleiben natürlich auch im Pollen
in der Entwicklung zurück.

Wenn solche Fälle unzweifelh
— wie über jahrzehntelange sich
eingehende Versuche schlagend ben
kann man sich leicht denken, wie na
gesetzte Zuckerfütterung nun auf
auf die Nachkommenschaft derselben
Organe der Biene, die Wachserz
Zeugungsfähigkeit der Drohnen
muß. Nach dieser Erkenntnis,
sich nicht zu wundern über die jäh
ein geringer werdenden Erträge, di
Verwelschung die durch Zuckerfütt
vorgerufene Degeneration der Organ
nen zur Hauptursache hat.

Es erwächst daher den Imkern
die einheimische Landrasse zu halte
jegliche Zuckerfütterung zu verzic
schieht das und ringt sich die

...dem hier vorgetragenen allerwärts durch, ...ben wir ganz von selbst bald bessere Er... ...isse erhalten. Es bleibt jedermann un... ...men, auf dem eigenen Stande die an... ...nen Erscheinungen nachzuprüfen und dar... ...zu berichten. Probieren geht über Stu... ...offene Augen und eigene Beobachtungs... ...bringen uns in der Erkenntnis weiter. ...„dunklen Punkt" haben wir hiermit ...nitten und sollte es uns freuen, wenn ...er ganzen Linie der Kampf entbrennt ...e Meinungen sich endgültig einigen wür... ...e der Forderung — zurück zur Natur! ...ine weitere Ursache ist die fortwährende ...nderung der Trachtquellen durch fort... ...ende Kultivierung von Oedflächen und ...ndustrialisierung großer früher landwirt... ...licher Bezirke.

...as die Betriebsweisen anbelangt, so sind ...allzusammen zu viel ausgeklügelt! Sie ...n den Belangen des Imkers auf Kosten ...Wohlbefindens der Bienenvölker zu sehr ...ang. Der ganze neuzeitliche Kasten ...e ...ist eine äußerst naturwidrige Sache, eine ...ure für das Naturkind Biene fast uner... ...che Zwangsjacke!

...er Weisheit letzter Schluß aus dem bis... ...sagten kann kurz zusammengefaßt werden ...t: Kehren wir zur Natur zurück! Stel... ...ir die angestammte deutsche Landrasse ...her und zwar durch planmäßige Rasse... ...verbessern wir die Bienenweide und fort mit dem Zucker.

Ohne nun unbescheiden zu sein, kann getrost behauptet werden, daß „Die deutsche Biene" zuerst auf alle diese Punkte hingewiesen hat. Daß diese mühevolle planmäßige Aufklärungsarbeiten nicht vergeblich gewesen ist beweisen viele tausende von Anerkennungsbriefen sowie der Umstand, daß wir heute sicher 20 000 Imker haben, welche sich die neuen Grundsätze angeeignet haben oder im Begriffe sind es zu tun.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Praktiker die sich mit Rassezucht befassen, mehr als bisher vergleichende Versuche inbezug auf die Körperformen der Bienen, die Färbung des Haarkleides und nicht zuletzt auf die Rüssellänge machen müssen.

Es kommt vielleicht jetzt dann auch noch Herr Wankler, der zuerst einen brauchbaren Rüsselmesser herausgebracht hat zu Ehren.

Wenn diese Versuche, die sich natürlich über viele Völker aus den verschiedensten Gegenden und über viele Jahre erstrecken müssen, intensiv von den dazu berufenen einsetzen würden, werden wir noch auf manche Ueberraschung stoßen.

Sehr verehrte Damen und Herren, ich bin am Schluß und wünsche Ihnen allen, daß Sie aus diesen Ausführungen Nutzen ziehen möchten, wenn Sie nach Hause zu Ihren Bienen zurückgekehrt sind!

Das Bienengift.

...s ist eine jedem bekannte Tatsache, daß ...ienen (Apis mellifica, Honigbiene) mit ...Stachel stechen können und dabei Gift ...e Wunde gelangt. Es ist ferner bekannt, ...diese Tierchen in der Regel nur dann ...n, wenn sie gereizt oder aufgescheucht ...n, es sei denn, daß es unerträglich heiß ...An solchen Tagen stechen sie auch ohne ...d. Es ist jedoch weniger bekannt, welcher ...das Bienengift ist. Eingehende Unter... ...ngen darüber sind von Langer und Flury ...nommen worden. Langer sammelte das ...vieler Tausender von Bienen zu seinen ...chungen.

...Das Gift reagiert sauer, was wahrschein... ...auf der Anwesenheit von Ameisensäure be... ...die aber mit der Giftwirkung nichts zu ...hat, da die Ameisensäure in so kleinen ...en keine giftigen Eigenschaften entwickelt. ...Bestandteile des Giftstoffes wurden gefun... ...Ein Eiweißstoff, Tryptophan, Cholin, ...erin, Phosphorsäure, verschiedene Fettsäu... ...und schließlich der Stoff, der die spezifische ...ung des Bienengiftes ausübt.

...Diese Substanz erwies sich als heftiger Er... ...r von Entzündungen, die mit starken ...erzen einhergehen, wie sie von Bie... ...tichen bekannt sind. Ferner erzeugt dieser Giftstoff einen örtlichen Gewebstod oder Gewebezerstörung. In der Umgebung solcher Stiche entstehen Schwellungen und Rötung durch Blutansammlung. Es entsteht also eine heftige Entzündung mit den Folgeerscheinungen, wie wir sie auch von anderen Giftstoffen und giftigen Bakterien her kennen. Langer spritzte einem Hunde 6 Kubikzentimeter (eine kolossale Menge, wenn wir bedenken, daß bei einem Bienenstich nur 0,2 bis 0,3 Milligramm in die Wunde entleert werden) in die Ader ein. Der Hund bekam sehr bald Krämpfe, Augenzittern und Starre der Gesichtsmuskeln. Nach kurzer Zeit starb das Tier durch Atemlähmung.

Es ist bekannt, daß die meisten Imker sich an das Bienengift gewöhnen. Langer versandte an eine große Anzahl Imker Fragebogen und erhielt dadurch folgendes Resultat: Von 164 Imkern erklärten 11, daß sie von vornherein unempfindlich gegen die Bienenstiche gewesen seien; 153 teilten mit, daß sie zu Anfang durch die Stiche gelitten hätten; 126 erklärten, daß sie im Laufe der Zeit weniger empfindlich geworden seien und 27 seien auch späterhin stets gleich empfindlich gegen die Bienenstiche geblieben. Viele Imker erklären, daß sie wieder viel empfindlicher ge-

gen die Bienenstiche werden, wenn sie lange Zeit nicht mehr gestochen worden sind.

Die Giftwirkung der Bienen äußert sich in der Regel folgendermaßen: An der Stichstelle treten starke Schmerzen, eine heftige Entzündung und Schwellung der Umgebung auf. Ist durch viele Stiche, besonders bei Nichtimkern, die an das Gift nicht gewöhnt sind, eine große Menge Gift in den Körper gelangt, so treten Krankheitserscheinungen des Gehirns auf, nämlich Kopfschmerzen, Ohnmachten, Schlafsucht, ja Delirien ein. Besonders Kinder, aber auch Erwachsene können durch zahlreiche Stiche getötet werden. Darüber sind viele Nachrichten bekannt geworden.

Es kann auch vorkommen, daß der Honig der Bienen giftig ist. Daß der Honig der Hummeln usw. giftig ist und bei seinem Genuß Vergiftungen eintreten, dürfte bekannt sein. Wie gesagt, kann dies aber auch beim Bienenhonig einmal der Fall sein. Dieses kann dann eintreten, wenn d
Honigsammeln giftige Pflanze
von diesen giftige Stoffe aufn
dem Honig beigemengt sein
sondere soll in dieser Hinsi
staub eine Rolle spielen.

Es soll auch noch erwäh
das Bienengift auch von Ae
mittel versucht worden ist.
als gutes Mittel bei Rheuma
haben, wovon ja auch Imker
an Rheumatismus litten und
nen gestochen worden sind.
ist jedenfalls die Frage noch ni
man denkt besonders daran, da
Heilwirkung nicht spezifisch d
nengift hervorgerufen würde, son
enthaltende artfremde Eiweiß,
lungsmethode, die z. B. allent
Aerzten angewandt wird.

Neues aus der Bienenwelt.

Von Th. Kadner.

Wer den wundervollen Kulturfilm „Die Biene Maja" gesehen hat, der nach 3-jähriger, unter großen Kosten und Mühen gelungener Naturbeobachtung eine poetisch-märchenhaft anmutende Darstellung des Bienenlebens bringt, wird die nachstehenden, von Olufsen in Nr. 4 der Zeitschrift „Der Naturforscher" berichteten neuesten Forschungsergebnissen über die Tätigkeit der Arbeitsbienen mit erhöhtem Interesse zur Kenntnis nehmen.

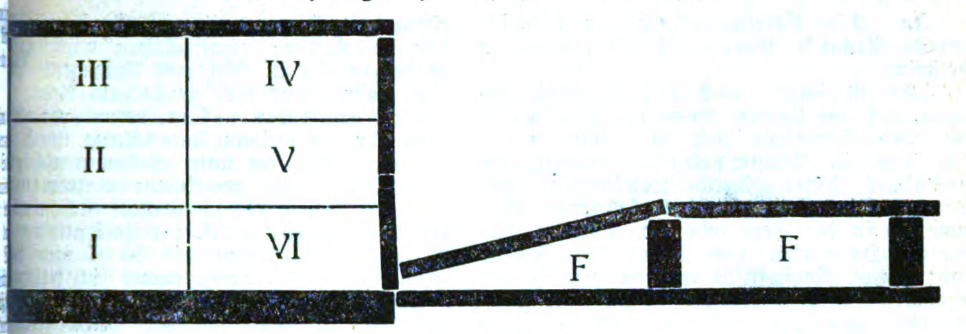
Aus dem Staatenleben unserer Honigbiene ist allgemein bekannt, daß in jedem Schwarm eine Königin vorhanden ist, der die alleinige Aufgabe des Eierlegens zufällt, zu der sie von einigen zeitweilig auftretenden männlichen Drohnen befruchtet wird, während der Hauptbestand des Stocks aus Arbeitsbienen, unfruchtbaren Weibchen, besteht, welche die Brut pflegen, den Stock reinigen und bewachen, die Waben bauen, Wasser und Nahrung herbeiholen.

Die wissenschaftliche Forschung hat zu ergründen versucht, nach welcher Ordnung diese Verrichtungen verteilt sind, ob besondere Gruppen von Arbeiterinnen ständig bestimmte Tätigkeit ausüben, wie dies an einigen Ameisenstaaten festgestellt ist oder ob dieselbe Biene in bestimmten Altersstufen besondere Arbeiten ausführt.

Der Münchener Zoologe und Bienenforscher K. v. Frisch hat zu diesem Zweck von 1922—24 die Lebensgeschichte von 599 Bienen eingehend studiert und ein ebenso sinnreiches als mühevolles Verfahren dazu erdacht und ausgeführt.

Er baute einen Beobachtungskasten, der ihm gestattete, jederzeit die Waben voll zu überblicken und die Einzeltiere
den. Dieser Kasten ist ganz sc
links und rechts über die voll
Glasscheiben, hinter denen 4—6
wie üblich hinter, sondern neben
gehängt sind, sodaß ihre gesamte
zeit zu überblicken ist. Vor dem
ein ebenfalls mit Fenstern ver
terartiger Vorbau angebracht. E
Farbzeichensystem ermöglichte es
zelnen Tiere zu unterscheiden.
nete sie durch 5 verschiedene
hergestellt aus gewöhnlichem F
alkoholische Schellacklösung, auf B
terleib dergestalt, daß die Fleck
dem sie auf Vorder- oder Hi
sitzen, folgende Ziffern bedeuten:
rot 2 und 7, orange 3 und 8,
9, grün 5 und 0, dieselben Far
Hinterleib 100—500 angeben. E
tatsächlich jede seiner 599 Bien
kennen und über ihr Tun Buch
Ergebnis war, daß jede heranw
beitsbiene systematisch eine Rei
schiedenen Tätigkeiten in bestimm
stufen durchläuft. Jede an ihrer
haarung und den ungelenken Bew
eben ausgeschlüpft erkennbare B
ihre Lebensfunktion an der näm
des Arbeitsbetriebes, nämlich 2—
leere Brutzellen für die neue B
Eiern herzurichten. Das junge
diese Tätigkeit ganz von selbst u
Anregung seitens der Alten auf,
leere Zelle des Brutraumes hinei
darin das, was man „Zellenpu
nämlich, es bearbeitet die Inn
der Zunge und streicht sie mit e

Beobachtungskasten nach G. A. Rösch.



I—VI Glasscheiben über den 6 Waben.
F Glaßfenster des verkürzt gezeichn. Trichters

vermutlich einem Drüsensekret, aus. Das geschieht auch mit neuhergestellten Zel- indessen fällt das Ausbessern der Zel- wände und Entfernung der Zelldeckel an- n Tieren zu, die 15—20 Tage alt sind. ist schon in den nächsten Stunden nach „Putzen" der Zelle „bestiftet" die Kö- n sie mit einem Ei. Stundenlang sitzen nach die jungen Bienen scheinbar müßig den Zellen, zweifellos gehört aber diese e zu ihrer Entwickelung für die folgende gabe, das Sitzen auf den Zellen dient hzeitig als eine Art Brüten dem Schutze sich entwickelnden Eies. Hierauf folgt Art Ammentätigkeit an den Larven, 2—3 Tage lang mit Pollen und Honig den Vorratszellen gefüttert werden, wo- die bisher von älteren Bienen gefütterte selbst mit ernährt. Dabei werden die Kopf sitzenden „Futterdrüsen" voll aus- ldet und mit deren Sekret etwa vom Lebenstag an die Larven gefüttert. Das rt bis zum 13.—15. Lebenstag, dann sind Futterdrüsen wieder zurückgebildet. Die Lebensperiode ist abgeschlossen. Größere eglichkeit im Stock, kleinere Probeflüge bei nem Wetter werden gewagt. Den heim- enden Sammlerinnen hilft das Jungvolk n Abstreifen des Nektars, der entweder andere Bienen verteilt, an Brutammen, geschlüpfte oder an Pollensammlerinnen. vor jedem neuen Ausflug mit Honig ärkt werden, verteilt oder, wenn die Sam- ergebnisse reichlich sind, in den Vorrats- en „eingestampft" wird. Die Orientie- gsflüge um den heimischen Stock wie- holen sich öfter und dehnen sich zeitlich Sie werden nach und nach dazu be- st, den beim Reinigen des Stocks an das gloch gebrachten Unrat sowie tote Bienen Wachsreste hinauszubefördern, was nicht ch einfaches Hinauswerfen geschieht, son- n mit den Kiefern erfaßt und 10—20 entfernt im Fluge fallen gelassen wird. hließlich verrichtet die junge Hausbiene in diesem Entwicklungsabschnitt Wächterdienst am Flugloch, wobei sie die aus- und einflie- genden auf ihre Zugehörigkeit zum Volk zu untersuchen, fremde Bienen sowie Wespen und andere Eindringlinge zu vertreiben hat, was oft zu wütenden Kämpfen führt.

Um den 20. Lebenstag beginnt der 3. und wichtigste Abschnitt, aus der Haus- wird die futtersammelnde Feldbiene. Auch dabei arbeitet das Tier ganz selbständig, anfangs mehr Sucherin als Sammlerin, oft mit an- dersfarbigen Pollen, also von neu entdeckten Blüten, heimkehrend.

Das vorbeschriebene Beobachtungssystem hat genaue Feststellungen über das Alter der Arbeitsbienen ermöglicht, das sich in 13 Fäl- len zwischen 20—55 Tagen bewegte, wobei Zufälligkeiten eine Rolle spielen, wie Kälte, Wind, Regenstürze, tierische Feinde. Bei Win- terbienen sind Lebensdauern bis zu 9 Mona- ten sicher beobachtet worden.

Da in dem Beobachtungskasten aus tech- nischen Gründen nur ausgebaute Waben ver- wendbar waren, konnten leider Erfahrungen hinsichtlich des Baues von solchen noch nicht gesammelt werden, doch soll auch dieses Glied in der Arbeitskette noch gleich gewissenhaf- ter Forschung unterworfen werden.

Leider ist bei den beschriebenen eingehen- den Beobachtungen an gekennzeichneten Tie- ren auch zur Gewißheit geworden, daß der sprichwörtliche Fleiß nicht so unbedingtes All- gemeingut ist. Es gibt im Bienenstaat gleich wie im Menschenstaate notorische Faulpelze. Der Forscher Rösch berichtet, daß es viele Tiere gibt, die ausgesprochen faul sind, die stundenlang müßig herumsitzen oder laufen, was bei allgemeiner Betrachtung des Ge- wimmels im Stock nicht bemerkt werden kann. Auch v. Frisch stellte fest, daß dieselbe Biene, die beim Einsammeln emsig von Blüte zu Blüte geflogen war, stunden-, ja tagelang im Stock sich dem absoluten Müßiggange hingab.

Selbsthilfe durch Seidenbau.

In „Die Ackerscholle", Hamm (Westf.), schreibt Architekt Martini, Probsteierhagen in Holstein:

„Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß zur Ueberwindung von Wirtschaftsnot und Erwerbslosigkeit die Natur jedem von uns in Deutschland die vortrefflichste Selbsthilfe bietet, durch Gewinnung von Seide. Die Seide ist das kostbarste Rohmaterial in der Textilindustrie, wird an Elastizität, Haltbarkeit und Glanz des Fadens von keinem Rohstoff übertroffen und ist das Produkt der Seidenraupe. Nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern werden die Raupen, die niemals umherkriechen, weder Geräusch noch Geruch verursachen, auf Regale gelegt und mit Maulbeerblättern gefüttert. Die Raupen spinnen sich dann nach ca. 35 Tagen mittels eines ca. 3000 Meter langen seidenen Fadens in den Kokon ein. Der davon aufgehaspelte endlose Faden ergibt die Rohseide.

In keinem Lande der Welt gibt es dafür so günstige Bedingungen und wachsen die Maulbeerhecken auf jedem Boden so gut und üppig wie gerade in unserem Klima. Wir sollten uns endlich an Ungarn ein Beispiel nehmen, dann können auch in Deutschland Millionen vom Seidenbau leben, Milliardenwerte produzieren, zu Wohlstand gelangen, ihre und der Kinder Zukunft lebenslänglich sicher stellen, denn die Maulbeerhecken werden sehr alt. Das deutsche Volk muß heute die im Seidenbau liegenden unbegrenzten Erwerbsmöglichkeiten ausnutzen und darf kein Geld unnötigerweise in das Ausland schikken. Es ist ein schweres Vergehen an unserem heute so schwer um seine Existenz ringenden Volke, aus Eigennutz oder Unkenntnis die Entwicklung des Seidenbaues noch hemmen zu wollen. Vertreter der Regierung, Landratsämter, Magistrate, die Kieler Handelskammer mit einem großen Kreise führender Persönlichkeiten verschafften sich in diesem Sommer durch wiederholte Besichtigungen des Seidenbaues in Probsteierhagen ein objektives und unbeeinflußtes Urteil und überzeugten sich mit eigenen Augen von der absoluten Einfachheit, Sauberkeit der Arbeit und daß die Praxis erfüllt, was die Theorie versprach. Die große Bedeutung erkennend, helfen wir jetzt hier alle an der Entwicklung
eifrig mit, die aus innerer K
bar zu Nachbar unaufhaltsam
so daß allein in Kiel und Um
sem Jahre etwa 800 große u
tungen entstanden. Von beso
tung für die weitere Entwick
deutsche Seide, die unter Zusa
Seidenbauer nur gemeinsam
eine der besten ist, sie verhält
letzten Prüfungen z. B. zur ital
in der Bruchfestigkeit wie 53:
Elastizität wie 12:2½, eignet
hervorragend für gewerbliche Z
mentlich für Siebe in der M
usw., deshalb ist auch der A
unbegrenzt. In Deutschland kö
Futter beliebig viele Zuchten,
folge des afrikanischen Wüstenwi
2 Zuchten durchgeführt werden.
fuhr beträgt trotzdem etwa 1 M
rend Deutschland mit seinen günst
bedingungen leider noch für hu
lionen Mark Seide jährlich ein
Dabei ist der deutsche Seidenbau
ner erstklassigen Hochzucht heuer
daß niemand, bei Innehaltung
vorschriften, an seiner Zucht et
ben kann, daß Fehlschläge ebenso
sen sind wie Mißernten. Eine
hecke mit 1000 Pflanzen, die sic
Aermste schon für etwa 1 M
schaffen kann, bringt lebenslängl
ca. 750 Mark ein. Der Seidenbau
land ist nur eine reine Futterfrag
Sache der Aufklärung, kann von
wirtschaft und von jedem in Stadt
ganz im großen, bis ganz im klein
gend betrieben werden. Deshalb
Oeffentlichkeit immer wieder hin
wiesen werden, um Deutschland
sehr teuren Importartikel zu be
Volksvermögen zu vermehren. b
Ländereien mit Maulbeerhecken ert
machen und weiten Volkskreisen lo
sichere Erwerbsquellen zu schaffen
senten werden sachgemäß informiert
die Lehrzucht in Probsteierhagen.
im September 1926 von 955 Perso
den Lernenden, besucht wurde, in
zur Besichtigung zur Verfügung
jeder ein eigenes Urteil bilden k

Bienen und Blüten.

—— Bienen und Blüten.

Die geradezu ungemein große Bedeutung dürfte wohl überall hinreichend bekannt sein, des Obstes für die Gesundheit eines Menschen Besonders Herzmuskel und Magenwandung, die viel Eisen gebrauchen, erfahren durch den Obstgenuß des Menschen eine hervorra
kung. Es sollte deswegen jeder M
lichst viel Obst genießen, da es n
Forschungen auch günstig auf die Bi
Gesunderhaltung der Gehirnsubstanz
soll.



Für die Obstgewinnung sind von allergröß- Bedeutung unsere Bienen, die durch die täubung der Blüten allein die Fruchtbar- unserer Obstbäume gewährleisten. Wären Bienen nicht vorhanden, dann würden wir im Frühling uns zu dem wundervollen tenschmucke unserer Gärten freuen können, wir würden selbst auf die bescheidenste rnte verzichten müssen. Man sollte des- en alles tun, besonders von gärtnerischer e, um die heimische Bienenzucht zu heben, man sollte selber Imker werden. In Gar- uvorträgen sollte man die Tätigkeit der en stets anerkennend hervorheben, und n wirken, daß man zunächst den guten schen Honig, der in dem schmucken Ein- glase des Deutschen Imkerbundes sich deut- von dem Auslandshonig abhebt, verwer- und erst dann zum Auslandshonig greift. , wenn für den inländischen Honig ein is erreicht werden kann, der für unsere kereibetriebe wenigstens einen kleinen Lohn die hingebende Arbeit des Imkers abwirft, n die deutsche Bienenzucht wieder empor- men.

Es sollte außerdem jeder Gartenbesitzer unbedingt einen Bienenstand anlegen, da- wir dahin kommen möchten, daß die hei- he Bienenzucht den deutschen Honigbedarf deckt und nicht Unsummen Geldes für Aus- landshonig ins Ausland zu wandern brau- chen. Es ist unverzeihlich, und es müßte je- dem Deutschen das Blut in die Wangen treiben, wenn man hören muß, daß ein Vielfaches der deutschen Honigernte vom Ausland einge- führt wird, während viele Zentner deutschen Honigs unverkauft liegen. Dem deutschen Im- ker wagt man Schleuderpreise zu bieten, die nicht entfernt seine Unkosten decken, geschweige denn seine Mühen und Sorgen um seine lie- ben Bienen lohnen. So kann die deutsche Bienenzucht nicht emporkommen, sondern muß weiter abwärts gehen, was die letzten Jahre in erschreckender Weise bewiesen haben.

Dann wird es aber schlimm auch um den deutschen Obstbau stehen. Bereits heute führt man etwa 9 Millionen Zentner Obst vom Aus- lande ein. Wir müssen unbedingt zu einer Hebung unseres Obstbaues kommen, damit wir vom Auslande unabhängig werden, damit jene Gelder unserem schwer ringenden Wirtschafts- leben zufließen können.

Mit dieser Hebung des deutschen Obst- baues muß aber eine Hebung der deutschen Bienenzucht auf dem vorbezeichneten Wege Hand in Hand gehen, wenn man sein Ziel erreichen will.

Ernst Günther.

Unschuldig verurteilt.

„Undank ist der Welt Lohn!" Die Wahr- t dieses Wortes müssen gerade unsere lie- Bienen gar zu oft erfahren. Was wird en nicht alles nachgesagt an Schlechtig- en, die sie verübt haben sollen. Besonders werden sie als Näscher verschrien, als cher an saftigen Birnen, an Weintrauben . Nun, eine kleine Näscherei wäre ja m als so schlimm zu bezeichnen, denn die hen und kleinen Menschenkinder sind in er Hinsicht ja auch nicht immer als ein- ndfrei zu bezeichnen. Hier würde nun noch onders in Betracht kommen, daß die Bienen ch die Blütenbestäubung die Grundlage für Bildung und das Heranreifen der Früchte eben haben. Weswegen sollten sie nun ht auch einmal eine Probe davon nehmen?

Aber, es entspricht diese Anklage der scherei nicht einmal den Tatsachen, sondern muß als eine Verleumdung bezeichnet werden. Den Beweis für die Unschuld der Bienen kann jeder leicht erbringen. Legt einmal un- beschädigte Früchte mitten in den dicksten Bie- nenknäuel und betrachtet sie nach längerer Zeit, ihr werdet sie unverletzt finden. Pflückt man von einer Weintraube alle beschädigten Beeren ab und gibt sie den Bienen, so wird man nach etwa einer Woche sie nicht nur un- beschädigt, sondern bestens ausgereift wieder- finden. Die Wärme im Bienenstocke hat ihr nicht nur ein recht appetitliches gelbes Aus- sehen gegeben, sondern ihr auch eine beson- dere Reife und Süßigkeit verliehen. Und so ist es auch in allen anderen Fällen. Deswe- gen sei man vorsichtig mit derartigen Ankla- gen und Beschuldigungen. Es ist hart, un- schuldig verurteilt zu werden.

Ernst Günther.

Der Honig in der Krankenstube.

Von Ida Wegner.

Wir haben im Honig ein Produkt der hei- schen Flora, das nicht nur Nahrungs- und nußmittel, sondern auch ein Heilmittel ersten nges ist. Von einer solchen Vielseitigkeit kein anderes Produkt der Scholle und doch ht man achtlos an ihm vorüber. Ist das immer nur Gedankenlosigkeit?

Tatsache ist, daß der Honig sofort in das Blut übergeht und nicht für Kinder, Kranke und ältere Leute, sondern für jeden Menschen ein Nahrungsmittel allerersten Ranges ist. Der Gehalt an Kalk und Phosphorsäure ist in

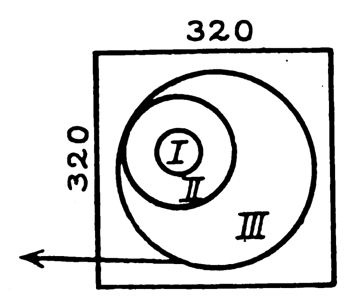
verdaulicher Form ein außerordentlich hoher, so daß der Honig als tägliche Zuspeise auch auch für Geistesarbeiter und Nervenschwache unerläßlich ist. Der Phosphorsäuregehalt beträgt 0,125 Prozent und der Kalkgehalt 0,224 Prozent. Wenn wir wissen, daß Kalk ganz besonders für Kinder und werdende Mütter unerläßlich ist, dann haben wir hier einen Hinweis auf ihre sachliche Ernährung.

Der Honig ist ein uraltes Volksheilmittel und besitzt nicht zu unterschätzende Kraft gegen Verschleimung der Lunge, des Magens, gegen Heiserkeit, Asthma, Husten, Gelbsucht, Diphtherie, Bleichsucht, Blutarmut, Stoffwechselkrankheiten, Wunden aller Art, bungen, Scharlach, Angina, Eierst selfriesel, Abcesse aller Art, alle ten, Genickstarre, Herzbeutelentzün entzündungen, Eileiterentzündunge entzündungen, Bindegewebeentzünd Hautröte, Blasenausschlag, Brand Nagel- und Fingergeschwüre. Ma ist eine ganze Reihe von Krankheit durch Honig heilen, und wenn m vorbeugender Weise verwendet, verh denn schließlich ist Vorbeugen imme ser und leichter als Heilen.

Wie wird bei richtiger Fluglochstellung gebrütet?

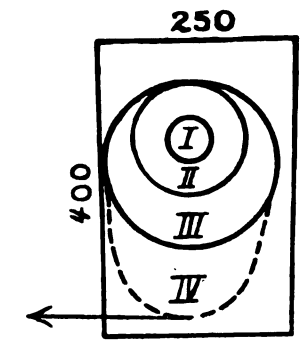
In den vorigen Heften haben wir gesehen, wie die Wabenanordnung bei den verschiedenen Wabengrößen sich gestaltet und welchen Einfluß das Flugloch auf den Sitz des Volkes ausübt.

Es bleibt noch übrig zu betrachten, in welcher Weise nun die Königin beim Bruteinschlag auf den verschiedenen Waben reagiert, wenn darauf Rücksicht genommen wurde, daß der Bien, wie schon oft erwähnt, was eigentlich vorn oder hinten ist, wenn er daran geht den Wabenbau zu errichten. Bei Figur 1 sehen wir eine Quadratwabe. Die Pfeilrichtung deutet an, wo sich das Flugloch befindet. Voraussetzung ist, daß die Waben in Kaltbauanordnung in der Beute stehen.



Bei der Quadratwabe von 320×320 mm beginnt die Königin im vordern Drittel des Kastens im Februar-Ende mit der Eiablage und zwar im Kreise, der mit 1 bezeichnet ist. Mit der fortschreitenden Sonne und der dadurch bedingten Erwärmung draußen ist im März das Bild etwa durch den Kreis 2 gekennzeichnet. Der weitere Fortgang zeigt uns dann das Bild des excentrischen Kreises 3. Der Bien lehnt sich immer an das Flugloch an. Was von der Fläche des Quadrates außerhalb des Kreises 3 noch übrig bleibt wird oben vom Honig und rings herum nach unten von Pollen eingenommen.

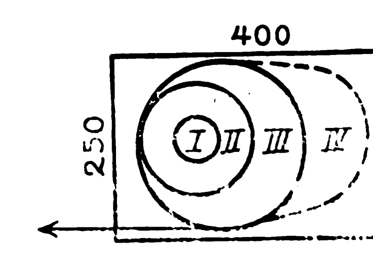
Bei der Hochwabe 250×400 mm (Fig. 2) liegt der Kreis 1 mehr oben, aber auch deutlich nach links verlagert. Die Kreise schreiten dann nach unten ziemlich gleichmäßig fort. Wir sehen dann später deutlich, wie sich die Brut nach links an die Wabenschenkel heranlagert, während rechts wiederum Pollen abgelagert werden und sich der Honiggürtel erst oben und dann rechts na deutlich ausprägt.



Bei derselben Wabe in der Stellung wabe (Fig. 3) tritt diese Anordnung noch hervor. Hierbei befindet sich der Pollen Brutkreise ordnen sich excentrisch nach r über und ganz rechts am Wabenrande be der meiste gedeckelte Honig.

Es soll mit diesen drei Bildern gezeigt wie die Anordnung der Lagerbeute mit e Flugloch wesentlich dazu beiträgt, den Ho rechts hinüber in den gemeinsamen Honi drängen, was ja Absicht ist.

Im Laufe des Sommers sollen auch ei ginalwabenbilder diese Anordnung verdeutli dartun, daß dem wirklich so ist.



Bis diese Zeilen dem Leser vor di kommen, wird wohl der Winter mächtig

m. Möchte jeder die Zeit benützen und Vor- itungen treffen, damit, wenn es wieder los geht den Bienen, zuerst auf die Belange des Biens erst in zweiter Linie die Bequemlichkeit des ers in Frage kommt. Noch vor den Weih- stagen kehrt die Sonne auf ihrem scheinbaren fe um und schraubt sich täglich ein wenig höher. mit ist aber schon der Tiefstand überschritten und a im Januar regt sich geheimes Leben und ben in der Natur, wenn auch unsichtbar aber t. Wohl kaum ein Insekt ist so vom Sonnen- de abhängig, wie die Biene. Oft findet man starken Völkern, die auch wohl versorgt sind, schon um den 20. Januar Eier und frische Brut, wenn auch nur in der bescheidensten Ausdehnung. Ein Zeichen, daß das Leben unbemerkt wieder erwacht, aufgeweckt vom Einflusse des Sonnen- standes, wenns sonst auch noch friert und schneit. Zu warm verpackte Völker brüten meist viel zu früh. Je kühler die Bienen im Januar noch st hen desto besser ist es für sie und den Imker. Vor Mitte Februar brauchen sie keinen Reinigungaus- flug. Je weniger Flugtage in den beiden ersten Monaten des Jahres, desto gesünder bleiben die Bienen, wenn sie auf Honig sitzen.

Die Biene im Winter.

Wenn die Sonne auf der nördlichen Erdhalbku- am 21. Juni am höchsten steht, hat auch das nleben der Biene im Kreislauf des Jahres den epunkt der Entwickelung erreicht. Zwar hält en Höhepunkt noch einige Zeit vor, so wie das rzwerden der Tage auch nicht sofort, sondern einige Zeit später erst sicht- und merkbar wird. dessen der Höhepunkt war erreicht und folgt ich wie in der übrigen Natur langsam und blich der Abstieg. Deutlich wird dieser Abstieg dem Nachlassen der Zucht, der Schwärme und n Abtr eb der Drohnen im Juli. Die Mutter- ker lassen mit dem Brüten stark nach und schon August ist auf der ganzen Linie starker Rück- g in die Erscheinung getreten. Der Bautrieb ganz erloschen und deutlich und merklich ziehen die Bienen in kühlen Nächten von den Waben, keine Brut mehr enthalten, zurück. Im Sep- ber mit schon kühlen Nächten wird das Brut- häft ganz eingestellt. Im Oktober vegetieren Völker nur noch und im November tritt meistens volle Winterruhe ein.

Die meisten Imker arbeiten aber dem natürlichen rlauf der Dinge, wie er vorstehend kurz skizziert entgegen, indem sie an den Bienen herumhan- ten, sie zwecks Aufzucht von jungen Bienen in e künstliche Aufregung hinein und aus der na- lichen Ordnung heraustreiben. Sind dann die nker im September einigermaßen zur Ruhe ge- mmen, so tritt die zweite künstliche Aufregung , indem man (meist auch noch zu spät) die rbstauffütterung mit Zucker vornimmt. Diese ffütterung bedeutet eine große Kraftverschwen- ng für die Bienen, wie schon oft ge- g in diesen Blättern ausgeführt worden ist. Man hat sich an Allem, was die Bienenhaltung betrifft, einfach seit 50 Jahren an das Schema F halten, das sich vom Vater auf den Sohn, von er Generation auf die andere übertragen hat, ne eine Änderung zu erfahren. Zahlreiche Bie- nvölker geben auch heute noch im Winter und Frühjahr zugrunde. Die Ursachen sind: Hunger, uhr, Kälte u. s. w. Die Zuckerfütterung hat die terbefälle unter den Bienenvölkern keineswegs seitigt, wie man immer glauben machen will, das ird jeder Zucker-Imker gerne bestätigen können. ie Ursachen für die Sterblichkeit sind außer den schon erwähnten hauptsächlich darin zu suchen, daß sich bisher kaum Jemand darum bekümmert hat, die Vorgänge während des Winters innerhalb der Bienenwohnung und der Bienentraube zu studieren. Im Sommer ist ein Einblick verhältnismäßig leicht, nach der Einwinterung hört jeder Einblick sofort auf. Der Bien im Winter war ein mit 7 Siegeln verschlossenes Buch, woraus sich leicht alle Miß- griffe und die zahllosen Winterverluste bis auf den heutigen Tag erklären. In „Die deutsche Biene" Heft 1 und 2 vom Jahre 1919 lesen wir zum ersten Male Hinweise auf ein praktisches Studium der Vorgänge in der Winterruhe eines Bienenvolkes. Ohne im Einzelnen auf diese Aufsätze einzugehen, wollen wir versuchen, den Lesern ein klares Bild über die Versuche des Schriftleiters in dieser Rich- tung zu geben, die bis auf das Jahr 1893 zurück- gehen. In einer Mauer ca. 20 m hoch über dem Boden und von jeder Menschenhand unerreichbar, hauste seit 10 Jahren ein Bienenvolk. Dieses schon mehrfach in unseren Blättern erwähnte Volk hatte, wie bei einem Umbau festgestellt werden konnte, kein ringsherum geschlossenes Gebäude. Den Ein- flug bildete ein ausgebrochener Ziegel. Die Waben waren nur ca. 24 cm hoch, aber in vielen Jahren bis zu 4 m Länge ausgebaut und unregelmäßig hintereinander in Warmbau angeordnet. Einen Abschluß bildete nach vorn nur eine ca. 25 cm dicke Ziegelmauer. Oben bildete eine rauhe Dachlatten verschalung die Decke und unten eine unregelmäßige vermorschte Balkenlage mit allerlei Gerümpel von Lehmklumpen und Steinen, die wer weiß lange da liegen mochten. Nach hinten, nach rechts und links war kein Abschluß vorhanden. Die langen schmalen Waben ragten mit offenen Wabengassen rechts und links in den leeren schon unermeßlich großen Dachraum. Die ganze Anordnung der Waben, die Bebrütung und dicken meterlangen Honigspeckseiten ließen erkennen, daß sich die Bienen in dieser primitiven Lage sehr wohl befunden haben müssen, denn sonst hätten sie nicht jahrzehntelang hier ausgehalten und riesige Vorräte aufgesammelt, sowie fast Jahr für Jahr einen oder mehrere äußerst starke Schwärme abgestoßen. Vorne eine kalte Mauer, oben ein kaltes Ziegeldach, unten ein kalter Boden über einem (z. Zt. dem größten Konzertsaal Deutschlands) nicht geheizten Raum, rechts und

links ein kalter leerer Raum. Es ist kaum glaublich aber doch wahr und erstaunlich daß sich hier, wie schon erwähnt, ein Volk solange Zeit halten konnte und wahrscheinlich auch noch länger gehalten haben würde, wenn die ganze Herrlichkeit nicht durch Bauarbeit und die Anlage eines neues Daches zerstört worden wäre. Dieses Naturbienennest zeigt, daß die Furcht vieler Imker vor der Winterkälte übertrieben ist, wenn dem Bienenvolk Gelegenheit gegeben ist, sich in voller Freiheit sein Nest herzurichten und die Vorräte bestehend aus Honig nach seinem Wunsch und Willen abzuladen. Der Honigvorrat befand sich hinten, vom Flugloch abgewendet wie wir der bei Warmbauanordnung der Waben immer sehen. Man konnte aber genau feststellen, daß da, wo die dunklen Zellen anfingen, die Waben also bebrütet waren erst etwa $^2/_3$ der Wabenhöhe in Anspruch genommen war, während im oberen Drittel regelmäßig ein schmaler Honigkranz vorhanden gewesen ist.

Dieses Bienennest wurde nun der Ausgangspunkt für die nachfolgenden Versuche auf dem Bienenstand, die alle seit 1893 inmitten der Großstadt Düsseldorf vorgenommen wurden. Um erst einmal überhaupt Klarheit darüber zu bekommen, ob es richtiger sei die Völker kalt oder warm einzuwintern? Als Versuchsobjekt diente einmal eine alte nicht besetzte, sogenannte Bäcker'sche Zwischenbeute mit 4 Aufsätzen übereinander, die a er aus einfach wandigen Seiten zusammen gesetzt war. Der Deckel bestand aus Stroh von 60 mm Dicke mit Holzrahmen eingefaßt. In diese Beute wurde spät im Juli ein kleines, 3 Fäuste großes Schwärmchen (Nachschwarm) eingeschlagen, das bei genügendem Futter sich nicht viel mehr entwickeln konnte. Das Flugloch der Beute befand sich vorne unten im beweglichen Bodenbrett. Die Waben 250 mm breit und 440 mm hoch hingen also im Warmbau. Die Behandlung konnte nur von oben erfolgen. Das Völkchen saß ganz vorne an der einfachen Vorderwand, oben unter der Decke zwischen der 2. und 3. Wabe. Unter sich hatte es großen freien Raum von ca. 40 cm Tiefe. Hinter sich ebenfalls nur 10 Stück leere ausgebaute Waben. Eine weitere Verpackung war nicht angebracht, obwohl der Winter lang und streng war. Jedermann glaubte damals, das Miniaturvölkchen würde den Winter nicht überleben. Das Ergebnis war aber sehr überraschend, denn beim ersten Reinigungsausflug, der am 23. Februar stattfand, war dieses Völkchen äußerst munter, es flog tüchtig und beruhigte sich sehr bald wieder. Tote fanden sich nur sehr wenige auf dem Bodenbrett. Ohne jedes weitere Zutun entwickelte sich dieses Völkchen sehr rasch und wurde bald ein gutes Standvolk im Jahre 1894. Weder die lange Dauer, noch die Strenge des Winters, noch dünne Wände, noch der übergroße leere Raum rechts, links, unten und nach hinten haben geschadet. Im Gegenteil waren diese Umstände alle zusammengenommen dazu angetan, die Gesundheit des Völkchens gewissermaßen zu garantieren, wie der Befund beweist. Ich zog hieraus meine Lehren, die später bei den Kastenkonstruktionen Verwertung fanden, wenn auch in anderer Weise

2. Versuch. Ich wählte einen Blätterstock [illegible] Kaltbaustellung der Rahmen. Drin wurde ein [illegible] starkes Volk eingewintert, das auf reinem im He[illegible] noch gut flüssigem Sommerhonig saß. Wie üb[illegible] wurden aus dem Honigraum alle Waben entf[illegible] und der Honigraum fest und warmhaltig ausgest[illegible] Das Flugloch befand sich unten in der Mitte [illegible] Vorderwand, es war 20 cm lang und 10 mm h[illegible] Der Kasten ringsherum doppelwändig und er [illegible] im Herbst noch mit alten Lappen zwischen Tür [illegible] Fenster ausgestattet und dann seinem Schicksal [illegible] mittelbar neben dem Kasten des Versuchs 1 ste[illegible] überlassen. Beide Kasten standen frei, also [illegible] im Bienenhause, sondern nur mit einem Stück Pap[illegible] gegen Schnee und Regen gesichert.

Am 23. Februar flogen diese Bienen zuerst. [illegible] der Untersuchung fand sich indessen eine gr[illegible] Menge toter Bienen und auch schon Brut [illegible] mehreren Waben. Die Waben im Normal[illegible] liegend waren jedoch am unteren Ende in der Fl[illegible] lochnähe stark verschimmelt, ebenso an den Seite[illegible] wänden die letzte Wabe rechts und links. [illegible] überaus warme Verpackung hatte also den star[illegible] Totenfall nicht verhindert noch das Schimm[illegible] der Waben und einen entschieden zu frühen Br[illegible] einschlag veranlaßt. In der Folgezeit ging d[illegible] Brutgeschäft in beiden Kasten richtig weiter, [illegible] dauerte aber sehr lange bis in den Juni hi[illegible] bis die liegenden Waben bis zum unteren R[illegible] bestiftet waren. Offenbar war die Waben[illegible] zum Flugloch ungünstig, weil kalte Winde, [illegible] etc. ungehindert und die Kühle der Frühjahrsnä[illegible] hindernd auf die Bestiftung der Waben nach unte[illegible] wirksam waren.

3. Versuch. Ein Sträulikasten mit 10 Rahm[illegible] breitwaben 250×420 cm und Aufsatzkasten. Wä[illegible] seitlich einfachwandig, vorne doppelt, das Brut[illegible] wurde im Herbst in die Mitte auf 8 Wab[illegible] mittelst Abteilung durch 2 Schiedbretter gesetzt. D[illegible] Flugbrett nebst Flugloch war durchgehend über a[illegible] 10 Rahmen. Decke aus Stroh von 55 mm Di[illegible] mit Futterspund. Dieses Volk flog gleichfalls a[illegible] 23. Februar stark und verkleckste das Bodenbre[illegible] das Flugbrett, sowie die Vorderwand des Kast[illegible] stark. Es hatte also einen Ausflug dringend nöti[illegible] blieb aber nachher gesund. Auf den großen Wabe[illegible] war die Entwicklung besser als bei Nr. 2, indes[illegible] war auch hier recht deutlich zu bemerken, daß d[illegible] Königin sehr langsam nach unten ging und d[illegible] Waben auch erst im Juni bis auf den unter[illegible] Rand bestiftet wurden. Die Waben waren [illegible] den Seiten hin unten stark verschimmelt, das Ei[illegible] stellen zwischen 2 Schiedlatten die im Winter a[illegible] Doppelwände wirken sollten, hat also dennoch ni[illegible] verhindern können, daß die Waben stark verschi[illegible] melt waren und daß der Totenfall sehr erhebli[illegible] war. Die Einstellung einer Strohdecke von 50 m[illegible] Dicke hinter dem Fenster hat das Ergebnis [illegible] in günstigerem Sinn beeinflussen können.

4. Versuch, Normalknielager mit 10 Wabe[illegible] Normalmaßhochwaben, Warmbau, Flugloch unt[illegible] klein, 10 cm hoch und 200 mm breit. Besetzt mit [illegible] starkem Volk. Honigraum mit alten Lappen warmhaltig ausgestattet. Fenster mit Glas eingest[illegible]



e vorne doppelwandig, seitig einfachwandig hend. Alle 10 Rahmen bleiben im Kasten Hinter dem Fenster Strohkissen. g am 23. Februar zuletzt und nur schwach. nd gesund und mit wenig Brut und gutem at. Hinter Ganzwaben stark verschimmelt, Tote. Entwicklung war gut. Das Volk m 3. Juni schwarmreif und immer gesund. s Volk überwinterte in der Nähe des Flug- warm und geschützt in der oberen Hälfte der er unter der warmen Decke. Die Brut sich rasch aus und schon Ende Mai waren Waben bis auf den untersten Rand bestiftet. scheinlich ist die Entwicklung trotz kleiner n rascher vor sich gegangen, weil der Einfluß kalten Flugloches nicht so stark zur Geltung en kann, wodurch eine größere Warmhaltig- n der Mitte des Brutnestes erzielt wird. Der verbrauch war ziemlich groß, nämlich 7 1/2 kg 0. November 1893 bis 21. März 1894. Es n weitere Versuche mit den verschiedesten Ab- ungen gemacht, die hier nicht alle aufgeführt n sollen. Alle Ver uche mit den damals be- en, verschiedensten Stockformen ließen deutlich nen, daß folgende Hauptpunkte klar und bestimmt hervorgetreten sind, die auch in der langen Folgezeit bis 1924 sich nicht geändert haben. Nämlich:

1. Die Bienen ertragen große Kältegrade ohne Schaden, wenn sie nur über sich eine warme Decke haben.
2. Sie erfrieren nicht, wenn genügendes Futter vorhanden ist und neben hinter und **unter** dem Wintersitz sich starkschützende Luftschichten befinden.
3. Schimmel und Feuchtigkeit, starker Totenfall treten dann auf, wenn die Stockwände zu kalt sind.
4. Blätterstocke überwintern ungünstiger als jede andere Stockform, weil die Kaltbaustellung der Waben ein gleichmäßig temperierten Brutraum nicht aufkommen läßt, nur für eine gute Ueberwinterung das erste Erfordernis ist.
5. Eine warme Decke ist unter allen Umständen für die Bienen nötig, sollen sie im Winter durch Kälte und Hunger nicht leiden.
6. In der künstlichen Bienenwohnung sind Waben von weniger als 22 cm Höhe ungünstig, sowohl im Winter als auch für die Brutentwicklung im Frühjahr.

Allerlei Wissenswertes!

lls Abonnent des Düsseldorfer Zoologi- Gartens schlenderte ich vor Jahren an kalten, verregneten Wochentage durch nlage. Wärme und Trockenheit suchend, ich das Affenhaus, in dem sich außer ur wenige Besucher befanden. Wir standen inem kleinen Affenkäfig, in dem sich ein cher Makakasse (macacus cynomolgus) mit n dort geborenen Jungen befand. Das Tierchen war in einem Alter, wo es hlich an feste Nahrung gewöhnt wurde. im Käfig stand ein Napf mit Mais Hafer für die Alte und ein Schüsselchen ekochtem Reis für das Junge. Während utter oben gelangweilt auf einer Stange nd ihren Pelz nach vermeintlichen kleinen rotzern durchsuchte, vergnügte sich das e unten am Boden. Da stopfte sich der Weltbürger unvermutet mit den Händen Maul voll Mais und Hafer. Die spitzen er hätten jedenfalls dem jungen Tier ver- isvoll werden können, so schien wenigstens utter anzunehmen, denn als sie den Vor- bemerkte, sprang sie sofort von ihrem herunter, faßte das Kleine und klemmte ischen die Beine, dann öffnete sie ihm tsam den Mund, fuhr mit den Fingern n und entfernte die harten Körner. Hatte iese weise mütterliche Handlung überrascht, lte unser Erstaunen noch größer werden; em die Alte das Maul ihres Kindes gründlich untersucht hatte, ob sich zwischen den Zähnen oder Backentaschen noch etwas fände, drehte sie den Kleinen um und — — zählte ihm ganz richtig ein paar derbe Klapse über, just auf der Stelle, die auch der Mensch bei ähnlichen Anläßen benutzt. Das Junge, das bis dahin vielleicht nur zärtliche Liebkosungen von der Mutter gewöhnt war, schien diese Handlungsweise der Alten kaum zu fassen.

Trotz der Komik dieses Vorganges lachten wir nicht, es wirkte die Bestrafung zu menschlich auf uns Beschauer

Dssd. Nachr. Nr. 423.

Honigernte und Honigmarkt. Die Honigernte ist in diesem Jahre innerhalb der Provinz Hannover, wo hohe Sand- und Lehmheide vorhanden war, zufriedenstellend, dagegen in den Moorgegenden gering. Die Zahl der Bienenvölker ist bedeutend zurückgegangen, veranlaßt durch die Mißernten der letzten fünf Jahre. Bei der großen Bedeutung der Bienenwirtschaft für Obst- und Beerenzucht, Samen- und Gräserzucht, für den Getreideanbau, sowie für innländische Gewinnung des einzigartigen schönen Naturproduktes, des Bienenhonigs, ist der Rückgang sehr zu bedauern, und bedürfte die Bienenzucht der staatlichen Unterstützung mehr als je. Die Einfuhr von ausländischem Honig verschlingt jährlich viele Millionen Reichsmark. Zu begrüßen ist daher das Bestreben des hannoverschen Imkervereins, den vor dem Kriege in unserer Stadt all-

jährlich abgehaltenen Honigmarkt wieder aufzunehmen. Jedermann hat hier Gelegenheit, seinen Bedarf an Honig direkt vom Erzeuger zu kaufen, und die Garantie, deutschen und reinen Bienenhonig zu erhalten. Bei der einzigartigen Zusammensetzung des Honigs an Trauben- und Fruchtzucker, Eiweiß und Ameisensäure ist er ein ausgezeichnetes Heil- und Genußmittel, das in keinem Haushalte fehlen [sollte].

Bekanntmachung! Das außergewöhnliche An[gebot] im Anzeigenteil (100 Reichsmark in bar) [ist] kein Reklomescherz, sondern durchaus rechtsverbindl[ich].

F. Oderich, Hamburg



Bücherbesprechung.

Sämtliche Bücher sind zu Originalpreisen durch uns zu beziehen.



Die Verteilung der Bienenarten über die Erde. Im allgemeinen sind die Bienen, d. h. außer der Honigbiene, die etwa 20000 Bienenarten, ziemlich gleichmäßig auf die Erde verteilt. Nach dem eben erschienenen grundlegenden Werke von Prof. Dr. H. Friese „Die Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, geh. RM. 8.—, geb. RM. 10.—) ist der Unterschied nur der, daß sie in den Steppengebieten die höchste Zahl erreichen und nach den kalten Zonen wie nach den Tropen zu abnehmen. Der tropische Urwald bietet infolge seiner Vegetationsüppigkeit keinen Raum für die erdnistenden Bienen: deshalb kommen dort nur einzelne, auf den Bäumen und in den hohlen Baumstämmen nistende Arten vor. Die an Bienenarten wie Individuen reichsten Gebiete sind die Steppen Ungarns, Südrußlands, Turkestan, auch Algerien, ferner Argentinien, Nord-Mexiko und die Staaten Texas, Neu-Mexiko und Kolorado. Am wenigsten Bienenarten kommen vor in Kamerun, Sunda-Archipel, Neuguinea und merkwürdiger Weise in Japan.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 1927. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Altbach bei Eßlingen. 130 S., kleines Taschenformat mit bie[g]samen Umschlage; Preis 70 Pfg. (einschl. Porto). Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, Ludwigsburg (Württemberg)

Der „kleine Führer in der Rocktasche" des Im[kers] kann dieses Jahr sein 30jähriges Jubiläum feiern. Er ist uns je länger je mehr ein bewährter Berater geworden, den wir nicht gern vermissen möchten. Besonders interessant ist „Allerei Wissenswertes für den Imker", auch die „Kennzeichen der wichtigsten Honigsorten"; vielleicht sagt er uns im nächsten Kalender, woher die einzelnen, oft farbenprächtigen Pollenarten stammen. Ueber die bis vor kurzem unbekannten Vitamine — die Lebensförderer —, den Pollentrank, selbstgemachte Weiselzellen erhalten wir Aufschluß. Der Obst- und Gartenfreund hat sicher seine Freude an der zierlichen Gartenlaube aus Naturholz und der Aufstellung der empfehlungswerten Rebsorten für Spalierwände.

Lassen wir es uns von unserem verjüngten hoffnungsfreudigen Altmeister sagen: Es beginnt für unser Volk der Aufstieg, und es leuchtet schon das Morgenrot einer besseren Zukunft. Und — kauft ja jeder den kleinen Roten.



Anfragen werden im Briefkasten der nächsten Nummer kostenlos beantwortet. Brieflich nur dann, wenn der Anfrage ein richtig frankierter Briefumschlag mit der Anschrift des Anfragenden beigefügt wird.

56) **An Mehrere.** Die Zeitschrift kostet ab Januar 1927 **nur noch 60 Pfg. vierteljährlich.** Man kann nur unmittelbar beim Verlag in Saal a/Saale bestellen. Die Zustellung erfolgt nur als Drucksache mit Streifband unmittelbar an den Empfänger. Königinbestellzettel, Genossenschaftssatzungen sind neu gedruckt und zeitgemäß geändert worden. Sie müssen angefordert werden.

57) **K. Wtkp. in G.** Ihr Brief ging erst am 10. 11. hier ein. Hefte wurden gesandt, hoffentlich mit Erfolg. Nachsatz anbelangend, wäre Ihrerseits zu bedenken, daß man es nicht allen ohne Ausnahme recht machen kann. Zudem wer kritisiert, muß sich auch Kritik gefallen lassen. Besten Dank und Imbheil!

58) **Os. K. in Kr.** Leider sind einige Druckfehler stehen geblieben. trotz Korrektur. Der Verfasser ist, wie Sie richtig erraten haben, Herr Braun in Holzhausen, Oberhessen. 2. Nicht vonnöten, war schon erledigt worden.

59) **Fr. B. in Bbrg.** Jetzt ist es zu spät. Es wird zum Anwachsen viel Feuchtigkeit gebraucht und auch etwas Wärme. Vor November 19[27] können Sie nun nichts mehr unternehmen.

60) **Fr. Hk. in M.** Die Ankündigungen müss[en]

hzeitig erfolgen, weil Viele gewohnheitsmäßig rüber weglesen und erst bei dauerndem Inserat, Aufmerksamkeit erregt wird. Aussaaten können t vom 15. April ab vorgenommen werden. Preise d bekannt gegeben.

61) H. Dr. N. in E. Die Frage ist wohl umtten, insofern haben Sie Recht. Indessen möchten r auf einen Satz hinweisen, den der verstorbene . Kramer, der Begründer der Schweizer assenzucht geschrieben hat, der doch sicher s maßgebend in der Frage gelten kann. Es ißt in der Ausgabe vom Jahre 1908 S. 6 rtlich in dreifachen Fettdruck: „Der Zucker, r einst den Bienenhonig als Volksnahngsmittel diskretitiert, er hat auch die ienen degeneriert. Er allein ist schuld, aß die Sichtung in der natürlichen Zuchtahl ausgeschaltet wurde.

2. Infolge unserer jahrelangen Aufklärung sind heute Tausende Imker unserer Ansicht, die auf Ueberzeugung beruht u. nicht erschüttert werden kann. 3. Honigzuckerteig, der zum Versand von Königinnen benützt wird, hat mit der von Ihnen angeschnittenen Frage selbstverständlich nichts zu tun, da er nur als Reisefutter auftritt. Sie können in den verflossenen Jahrgängen X mal lesen, daß zur Königinzucht Honigfluß und Wärme gehört. Die Schweizer Züchter stehen ohne Ausnahme auf einer hohen Stufe der Erkenntnis. Sie sind zuerst auf dem Plan gewesen, erst später und meist nach ihrem Vorbilde sind deutsche Züchter vorgegangen. Vor 1900 hat man bei uns nur sehr wenig von planmäßiger Königinzucht im Zusammenhang mit deutscher Rassezucht gehört. Wir empfehlen Ihnen das Buch von Kramer sehr zum Studium. Erhältlich in Aarau Schweiz bei Sauerländer & Cie.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abteilung Bienenzucht.

I. Mitteilungen des Bezirksverbandes.

Der Anblick des glitzernden Schnees und spiegelblanker Eisflächen, den wir in der Weihnachtszeit o ungern vermissen, ist in diesem Jahre den meisten Gegenden Deutschlands noch nicht beschieden gewesen. Dagegen war uns in den Monaten Oktober und November eine außergewöhnlich warme Witterung beschieden, mit der schon mancher Hochsommermonat sich hätte brüsten können. Bei den hohen Wärmengraden flogen die Immchen noch munter und arbeitsam bis Ende Oktober. Trotz der nur och ganz vereinzelt vorkommenden Spätblütler, h man die Fleißigsten aller Fleißigen noch ziemlich el Pollen eintragen. Wenn gut eingewintert wurde, rd mancher Imker, der seine Immen schwach s der Tannentracht nach Hause gebracht hat, bei r Frühjahrsrevision die angenehmen Folgen der rmen Oktoberwitterung in einer ansehnlichen lkszunahme mit Befriedigung feststellen können. n Bienenstand ist jetzt alles ruhig. Die rauhen hneewinde jagen seit einigen Tagen über die uren und um das Bienenhaus und werden da, der scharfe Blick und die sorgsame Hand des nkers fehle, alle losen Gegenstände am Bienenuse zu einer Jazzbandmusik herbeiziehen, die auch e ruhigen kleinen Schläfer im Bienenhaus aus r Ruhe bringen können. Sorgen wir durch teres Nachsehen, daß alles am Bienenhaus in önster Ordnung ist. Wir müssen dem kleinen chläfer die kurze Ruhe und Rast gönnen, denn der von ihnen hat ein arbeitsreiches Leben hinter h. Er hat seine Kräfte restlos hingegeben für sein Volk. Ein Bienenvolk bildet wahrlich eine Welt für sich, das große hehre Ziel vor Augen, alles für's Ganze, für die Erhaltung der Art, der Gemeinschaft. Der Einzelne ordnet sich seinem Volke als Ganzes unter, treu den Sitten und Gesetzen des Bienenstaates.

Und wie steht's mit dir, mein lieber Imkerkollege? Kannst du das auch von dir sagen? Opferst du dich auch für das große, hehre Ziel unserer Imkervereinigung? Kennst du noch die Worte: „Fleiß, Ausdauer, Erfolg und Segen", die unser Vereinswappen zieren? Ja, die alten Getreuen, sie kennen noch recht gut jene Worte, die unser alter Lehrmeister, Pfr. Gräbener, geprägt hat. Aber viele, recht viele sind noch da, die den Verein nur von außen kennen. Es ist daher Pflicht eines jeden Mitgliedes, alle Eisenbahnimker dahin zu führen, wohin sie von Haus gehören, nämlich zur Eisenbahnfachgruppe der Bienenzüchter.

Das kommende neue Jahr ist nachgerade geeignet, für eine durchgreifende Werbearbeit. Es besteht Aussicht, daß der Jahresbeitrag heruntergesetzt werden kann und daß trotz dieser Herabsetzung jedes Mitglied, das die Zeitung bezieht, gegen Haftpflicht versichert wird und Aussicht besteht, daß der Bienenstand eines Mitgliedes mit etwa 2000 Mk. gegen Feuer versichert werden kann. In dem Januarheft werden endgültige Mitteilungen hierüber erfolgen können.

Bringt jedes Mitglied einen Mann,
Es auch im nächsten Jahr nicht fehlen kann.

Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe, das vor der Tür steht, möge allen Imkerkollegen das

geben, was immer noch not tut: Liebe und Vertrauen zueinander und zum Vereine. Das ist der Weihnachtswunsch der Vereinsleitung.

Frohe Weihnachten!

2. Im Januar wird wahrscheinlich in Heidelberg ein Lichtbildervortrag gehalten werden. Weitere Mitteilungen hierüber folgen.

3. Die diesjährige Hauptversammlung wird anfangs Februar stattfinden.

4. **Niederschrift**

über den 6. ordentlichen Verbandstag des Bezirksverbandes der Deutschen Reichsbahnkleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe am Sonntag, den 2. Mai 1926 in Offenburg, Hotel zur Krone.

Tagesordnung.

1. Begrüßung und Feststellung der Anwesenheitsliste.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Wahl der nach § 5 der Satzung ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Festsetzung der Verbandsbeiträge.
7. Gestellte Anträge.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.
10. Verlosung.

Vertreten sind: Die Reichsbahndirektion Karlsruhe, der Hauptverband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte in Erfuhrt und beinahe sämtliche Bezirksvereine. Die eingeladenen Nachbarbezirken, Verbände Frankfurt a. M. und Trier sind an der Beschickung verhindert. Desgleichen die Bad. Landwirtschaftskammer,

Die Anwesenheitsliste ergibt 107 Vertreter.

Beginn 11.30 Uhr vormittags.

Punkt 1: Bezirksverbandsvorsitzender Gossenberger, Karlsruhe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Imkerkollegen! Ich eröffne hiermit den 6. ordentlichen Verbandstag des Bezirksverbandes Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe und heiße Sie herzlich willkommen. Ich begrüße insbesondere Herrn Reichsbahnamtmann Fromm als Vertreter der Reichbahndirektion Karlsruhe. Ihr Erscheinen ist uns ein Beweis, daß die Reichsbahndirektion unserem Verbande und seinen Bestrebungen wieder das Interesse und Wohlwollen entgegenbringt, wie es früher bei der Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahn der Fall war. Ich begrüße ferner den Vertreter des Hauptverbandsvorstandes in Erfurt, Herrn Knäble. Auch den Schriftleiter der „Die deutsche Biene", Herrn Ing. Reinarz, heiße ich besonders herzlich willkommen. Ich rechne es Ihnen hoch an, daß Sie mit einer ganzen Ausstellung von Leuten und Bienengeräten aus weiter Ferne mit ihrem Teilhaber hierher gekommen sind. Ich begrüße Herrn Dr. Zaiß von Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg, der in liebenswürdigerweise sich bereit erklärt hat, einen Vortrag über die Bienenzucht in Amerika zu halten. Herr Dr. Zaiß ist uns keine unbekannte Persönlichkeit. Er ist Mitarbeiter unserer Vereinszeitung „Die deutsche Biene". Ich habe es außerordentlich begrüßt, daß er meinem Ansuchen [illegible] gegeben hat. Nicht zuletzt gilt mein Gruß [illegible] alten Getreuen, die aus dem Hinterland und Ob[illegible] land, zum Teil aus weiter Ferne unseres Heimatl[illegible] hierher gekommen sind. Ich hoffe, daß die heu[tige] Tagung einen weiteren Fortschritt in unserer [Be]wegung bedeutet und daß Sie, meine Damen [und] Herren, die Überzeugung mit nach Hause neh[men], daß hier ideale Arbeit zum Nutzen der Mitglie[der] zum Wohl des Vaterlandes in uneigennütziger [Weise] geleistet wird.

Reichsbahnamtmann Fromm: Für die Einlad[ung], ebenso für die Begrüßung danke ich im Na[men] der Rbd. verbindlichst. Der Leiter der Verwaltung[s]abteilung der Rbd., Herr Direktor Hauser, [läßt] ebenfalls bestens grüßen und wünscht der [Ver]sammlung einen guten Erfolg.

Die Rbd. in Karlsruhe hat schon immer erkan[nt], welch hohe Bedeutung in idealer, sozialer [und] wirtschaftlicher Beziehung der Kleinwirtsch[aft], namentlich der Bienenzucht, deren Förderung [und] Ausbau sie sich in dankenswerter Weise zum [Ziel] gesetzt haben, für das Eisenbahnpersonal [hat]. Gerade die Bienenzucht wurde schon vor la[nger] Zeit durch Bestellung eines Bienensachverständ[igen], Abhaltung von Imkerkursen, Beschaffung v[on] Bienenständen, Einrichtungen von Wanderstä[nden], Überlassung von Geräten an die Imker seitens [der] Rbd. planmäßig gefördert.

Die Rbd. verkennt auch heute nicht die gro[ße] Bedeutung, die die Bienenzucht für das Eisenba[hn]personal hat und immer haben wird. Nach [des] Berufes harter Arbeit wirkt sie seelisch [und] körperlich ausgleichend, bewahrt vor Einseitigke[it], hebt das Selbst- und Heimatgefühl, kurzum [macht] aus dem einseitigen Berufsmenschen wieder [einen] vollen und ganzen Mann. Die Rbd. wird [auch] künftig bestrebt sein, die Bienenzucht in jeder [Weise] zu fördern. Eine Fürsorge, ich möchte fast [sagen] eine Bemutterung der Eisenbahnimker, wie es fr[üher] der Fall war, kommt allerdings nicht mehr in [Frage]. Dagegen wird die Rbd. alles tun, Herr Dir[ektor] Hauser hat mir aufgetragen, dies beson[ders] zu betonen, um eine geldliche Unterstütz[ung] des Vereins auch in Hinkunft zu erreichen. [Sie] wird auch sonstige, seitens ihres Vereins vorgetra[gene] Wünsche aufs wohlwollenste prüfen und sie erfü[llen], wenn ihr hierzu irgendwie die Möglichkeit geboten [ist].

Zum Schlusse wünsche ich Ihrer Tagung [einen] guten Verlauf und Ihren Bemühungen einen [vollen] Erfolg. (Beifall)

Vertreter des Hauptverbandes, **Knab**, Erf[urt]: Als Vertreter des Deutschen Kleinwirte-Hau[pt]verbandes soll ich Ihnen beste Grüße und Wün[sche] überbringen.

Der Vorsitzende dankt den Rednern für [ihre] Ausführungen. Er bittet den Vertreter [der] Reichsbahndirektion, dem Leiter der Verwaltung[s]abteilung, Herrn Direktor Hauser, für die üb[er]mittelten Grüße und Wünsche den Dank [der] Versammlung auszusprechen.

Punkt 1a: Vortrag, Dr. Zaiß über die [ameri]kanische Bienenzucht. (Schluß folgt)

Mit Imkergruß

Gossenberger, I. Vor[s].

Kleine Anzeigen
Große Erfolge

ie deutsche Biene

nenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen
icht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner
500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert. (Näh. siehe Inserat, 3. Umschlagseite.)

 V. 8

Januar 1927 — 8. Jahrgang

rlagsort Bamberg 2

Die deutsche Biene

-Monatsschrift zur ...rbreitung deutscher Ras-...zucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

...riftleitung: H. Reinarz, Saal/Saale ... — Druck u. Verlag: St. Otto-Verlag GmbH., Bamberg. — Die Zeitschrift ...eint am 1. jeden Monats. — Be...preis für 12 Hefte jährl ch M. 2.40 ...das Inland, M. 3.60 für das Ausland. — Das Be...gald ist, falls auf die Versicherung reflektiert wird, ...voraus an St. Otto-Verlag in Bamberg, Postscheck...to 38994 Amt Nürnberg einzusenden. — Annahme...ß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jed. Mts.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfennig, auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag beizufügen oder im voraus auf Postscheckkonto 38994 Amt Nürnberg einzusenden. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg i. Bayern.

...Heft | Januar 1927 | 8. Jahrgang

„Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los.
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß!"

Goethe.

...927!

...Nach dem Mißjahr 1926, das soeben im gro... Ozean der Zeit unterging, stehen wir ...ker an der Schwelle eines neuen Jahres ...ler Erwartung und neuer Hoffnung! — ...eich wie der Landmann dem Schöpfer aller ...nge für das verflossene Jahr dankt, so sollen ... Imker an der Schwelle des neuen Jahres ...ß allen Mißerfolges dankbaren Herzens ...ück und frohen Mutes vorwärts schauen. ...h haben wir unsere Bienen, noch sind Ver...d und Körperkräfte beisammen, um mit ...em Mute, gutem Willen und der nötigen ...fe von oben, die Scharten von 1926 aus...wetzen. Post nubila phoebus apollo – nach Re... folgt wieder Sonnenschein —. Die Imker ...utschlands haben in ihrer Mehrzahl schwere ...fer gebracht, und vielen ist es nur unter ...spannung aller Kräfte gelungen, sich und die ...nen ins neue Jahr hinüberzuretten. Weil ... nun einmal nichts nützt, hat es keinen ...eck zurückzuschauen, daher gilt es, den Blick ...wärts zu richten auf die zahlreichen Auf...ben, die noch vor uns liegen und die der ...ung harren.

...Baum und Strauch sind frosterstarrt. Vom ...nee beladen strecken sie um die Jahreswende ...le Aeste gen Himmel. Bleigrau erscheint ... Firmament, Stille und Schweigen lastet auf Feld und Wald. So weit die Blicke schweifen, deckt weißes Linnen die Erde zu, wohlgeborgen ruht die junge Saat unter dieser Decke. Eingeschneit ist das Bienenhaus und Einzelkasten und Stapel. Zeitweis fegt eisiger Nord über die kahlen Flächen — die Bienentraube kämpft ihren alljährlichen Kampf gegen die Unbill der Witterung. Kaum glaublich, aber wahr, wissen wir, daß die Bienentraube dicht zusammengezogen unter dem Futter sitzt. Die kleinen Leiber trotzen monatelang erfolgreich der größten Kälte — wenn — ja, wenn der Imker im Herbst seine Pflicht getan und für alles vorgesorgt hat. Auch wenn wir die Sonne, die Lebensspenderin, nicht sehen, so wissen wir doch, daß sie da ist und langsam sich täglich höher schraubt, der Erde mehr Licht und Wärme spendend. Um die Jahreswende regt sich hier und da schon etwas unter der Decke von Frost und Eis. Wenn der erste Monat des Jahres zu Ende geht, fangen starke und gut versorgte Völker allmählich an, ganz kleine Flächen Brut zu setzen, was wir später leicht erkennen, wenn nach dem Reinigungsausflug, uns schon junge Bienen begegnen. Bei 30 und mehr Grad Frost draußen, halten die Bienen innen fast 37 Grad Wärme aufrecht,

worin die erste Brut gedeiht und Ende Februar schon Flächen von der Größe eines alten Fünfmarkstückes gefunden werden können.

Der Imker hat im Januar nichts zu tun, als zu beobachten, zu basteln in der warmen Stube und sich durch gute Bücher fortzubilden.

Von den Bienen sind Störungen, woher sie auch kommen, fern zu halten. Wenn die Tage längen, fängt der Winter an zu strengen, — so sagt man. Ruhe — nur Ruhe und wieder Ruhe für die Bienen ist die Losung. Mäuse sind fernzuhalten. Die gefiederten Sänger, die ab und zu eine tote Biene erhaschen, oder sich durch Picken am Flugloche störend bemerkbar machen, darf man nicht schießen oder wegfangen. Es genügt, wenn man an den nächsten Baum eine dicke Speckschwarte — die ja nun wieder zu haben ist — annagelt, woran sich die Vögel ergötzen. Haben sie hier Beschäftigung und ein wenig Atzung, so bleiben sie den Bienenstöcken fern. Täglich soll der Stand leise abgegangen werden, um Verdächtiges zu entdecken. Braust ein Volk stark, so kann das zur Ursache haben zu geringe, wie auch zu warme Verpackung, Luft- oder Durstnot.

Ist Kälte die Ursache, so muß man wärmer einhüllen. Ist zu warme Verpackung die Ursache, so muß man lüften, alles ohne Geräusch und Gepolter. Bei Durstnot legt man einen mit warmen Wasser getränkten Gummischwamm ans Brutnest. Wer im Herbst uns Ratschläge befolgte, hat nichts dergleichen zu befürchten.

Allen langjährigen und allen neuen Le wünscht die Schriftleitung Gesundheit, e fröhliches Herz, guten Mut und ein gut recht gutes Bienenjahr! —

Die „Deutsche Biene" tritt in den 8. Jahr gang ein, sie wird wie bisher allen Le ein guter Freund und Berater sein und w noch als bisher alles aufbieten, um das B aus Theorie und eigener Praxis zu bie stets aufmunternd und aufklärend zu wi damit jeder aus der Lektüre dauernden Nu hat.

Allen Freunden unserer Bestrebungen, d sich ungeteilter Anerkennung im In- und A lande erfreuen, danken wir an dieser St und bitten gleichzeitig um weitere Unte stützung durch kräftige Werbearbeit um weite Ausbreitung des einzigen freien Blattes, d sich Fortschritt und Rassezucht zum Ziel ge hat.

Mit dem neuen Jahre greifen einige d schneidende Aenderungen Platz. Es soll da hierauf noch besonders hingewiesen wer damit keine Verwechslungen und Miß ständnisse vorkommen können.

Es wird daher freundlichst gebeten, die na folgenden Punkte gut zu merken und dar sich einrichten zu wollen.

1. Unsere Anschrift lautet unverändert nach wie vor: An „Die deutsche Biene", G.m.b.H. in Saal/Saale (Ufr.)
2. Für Zahlungen an vorgenannte ist das Postscheckkonto Frankfurt a. M. 26 188 zuständ
3. Die **Zeitschrift kostet ab Januar 1927 nur noch M. 0.60 vierteljährlich,**
   „ 1.20 halbjährlich
   „ 2.40 ganzjährig
4. Der Druck erfolgt jetzt durch den **St. Otto-Verlag, G.m.b.H., in Bamberg, Langestraß**
5. Wegen der schlechten Post- und Bahnverbindungen in Saal **erfolgt der Versand n durch den obengenannten Verlag unmittelbar von Bamberg aus an die Empfäng** Es wird hierdurch eine große Beschleunigung in der Zustellung erreicht.
6. Der Versand erfolgt frei Haus des Empfängers. Die Zeitschrift kann bei jedem de schen Postamt oder in Saal unmittelbar bestellt werden.
7. **Inserate sind nicht mehr bei uns, sondern bei dem St. Otto-Verlag in Bamberg z bestellen und auch an diesen zu bezahlen. Der St. Otto-Verlag hat Postscheck Nr. 34 684 in Nürnberg.**
8. **Alle Geldsendungen, welche Inserate oder Zeitungsbestellung betreffen, sind an St. Otto-Verlag** (nicht an „Die deutsche Biene") **zu überweisen.**
9. Vielfach geäußerten Wünschen entgegenkommend, haben wir uns entschlossen, alle Abonnenten unter der Voraussetzung, **daß der Jahresabonnementsbetrag im Mon Januar voraus entrichtet wird, kostenfreie Haftpflichtversicherung, und zwar mit**
   Mark 150 000 für Personenschäden
   Mark 2 500 für Sachschäden
   und außerdem
   Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl mit 2500 Mark für jeden Bienenstand
   zu gewähren. Haftpflichtfälle sind dem Verlage in Bamberg binnen 24 Stunden von de Ortspolizeibehörde beglaubigt zu melden.
10. Für Genossenschaftsangelegenheiten und Königinnenbestellungen ist nur „Die deuts Biene" in Saal a. Saale zuständig.

11. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß **„Die deutsche Biene" G.m.b.H., weder Bienenkästen noch Geräte herstellt oder vertreibt.**
    Bienenwohnungen sind bei den Firmen, welche Anzeigen laufen haben, zu bestellen.
12. Für Leser, welche außerhalb der deutschen Grenze wohnen (ausgenommen Oesterreich, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet, Eupen und Malmedy) kostet die Zeitschrift **jährlich M. 3.60.** Der Betrag muß in einem im voraus entrichtet werden.
    Wir bitten unsere Auslandsleser daher, das Lesegeld spätestens im Laufe des Monats Januar an den **St. Otto-Verlag in Bamberg (Bayern) im Brief oder mit Anweisung einzusenden,** damit die Zustellung der Zeitschrift nicht erst unterbrochen wird.

n Brief Langstroth's an Dzierzon

n Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach

in polnischer Imker war in Lowkowitz, wo ierzon vor zwanzig Jahren 94jährig ge- ben ist. Seine Bienenzucht wird noch jetzt ch seinen 72jährigen Neffen Franz Dzier- weitergetrieben. Folgender Brief Lang- oth's wurde, wie das „American Bee urnal" berichtet, in Dzierzon's Nachlaß ge- den. (Man fragt sich bei dieser Kunde taunt, ob in der Zeit, wo bei uns fast es Tal seinen eigenen Dzierzon hatte und den Bienenzeitungen der „Originalartikel" ihte, sich niemals jemand um Dzierzons chlaß gekümmert haben sollte.) Der Brief tet in Uebersetzung:

Herr Dzierzon.
Sehr geehrter Herr.

Ich habe die von Ihnen gesandten italie- schen Bienen erhalten und ziehe jetzt niginnen davon nach. Ich erwarte nicht, endwie bessere Königinnen erhalten zu nen als die, welche ich von Ihrem Stand ogen habe, und andere, die aus Italien ogen waren vor denen, die ich durch Sie ielt. Dennoch würde ich gern Königinnen mittelbar aus Italien kommen lassen, um zu vergleichen mit denen, die ich bereits üchtet habe.

Ich finde, daß die lange Haft, die nötig um diese Königinnen nach Amerika zu ngen, sehr ihre Lebenskraft beein- ächtigen dürfte. Von den zwei Kö- innen, die ich von Ihrem Stand im Jahre 63 erhielt, legte die eine niemals Eier, aus en Arbeiter schlüpften; die andere erwies letztes Frühjahr als drohnenbrütig, nach- n sie während des vorangegangenen Bie- jahres nur mäßig fruchtbar gewesen war. n den zweien, die im Jahre 1864 gesandt rden, starb die eine zeitig in diesem Jahr; andere hat sich als fruchtbare Königin be- igt. Ich würde vorschlagen, für eine transatlantische Reise weniger Arbeiter zur Königin zu fügen und solche auszuwählen, die ganz jung sind, da diese die Haft wahrscheinlich besser vertragen (?) als ältere*). In einem der letztgesandten Kästchen waren nur mehr zwei Arbeiter am Leben, als die Kästchen geöffnet wurden, und die anderen Kästchen enthielten jedes weniger als ein Dutzend lebender Bienen.

Da mich rund tausend Meilen von Newyork trennen, müssen die Kästchen bei ihrer Ankunft in Amerika durch einen Sachverständigen geöffnet und die Königin für die lange (weitere) Reise ausgerüstet werden.

Wenn Sie nun weniger Bienen nehmen, so nehmen Sie darum nicht auch weniger Honig; denn in der Gefangenschaft zehren die Bienen gewaltig. Ich versende deren auf über 1500 Meilen und finde, daß, abgesehen von sehr kaltem Wetter, die Königinnen die Reise besser ertragen, wenn sie nur wenige Bienen bei sich haben. Ich habe erfolgreich Königinnen mit weniger als einem Dutzend Bienen in einer kleinen Schachtel über 1200 Meilen versandt.

Es ist Ihnen wohl bekannt, daß das Vorkommen von dunklen oder nur schwach gefärbten Königinnen Viele veranlaßt, die Reinheit der Rasse zu bezweifeln. Ich habe nun die merkwürdige Tatsache entdeckt, daß die leuchtendsten Königinnen in jedem Fall durch eine bestimmte Behandlung um ihre Schönheit zu bringen sind. Nimm eine gerade geschlüpfte oder sehr junge Königin (die aber um diese Zeit stets heller sind als später. Z.), wickle sie in etwas Baumwolle oder Wolle, füttere sie drei- oder viermal täglich, und oft wird sich nach einigen

*) Stimmt nicht ganz. Die Begleitbienen sollen nicht zu alt und nicht zu jung sein! Schriftleitung.

Tagen zeigen, daß sie alle Schönheit verloren hat und fast schwarz geworden ist. Die Färbung der jungen Arbeitsbienen wird durch eine solche Behandlung nicht erkennbar beeinflußt. Dieser Versuch beweist, daß dunkle Farbe nicht Unreinheit der Rasse bedeutet.

Nicht in allerbester Trachtgegend habe ich mehrere Male gegen 150 Pfund (Ueberschuß)-Honig geerntet von einem einzelnen Stock ligurischer Rasse. Einige meiner Bekannten haben noch mehr erhalten. Ich sende Ihnen mein Merkblatt über die einzelnen Unterschiede, die ich zwischen der ligurischen und der schwarzen Biene feststellen konnte. Die sorgsamsten mikroskopischen Messungen erweisen durchschnittlich keine größere Rüssellänge für die italienische gegenüber der gewöhnlichen Spielart.

Mein verehrter Herr, ich würde es als eine glückliche Fügung schätzen, wenn ich Ihre Bekanntschaft machen könnte, und ich hoffe, ich möchte eines Tages Ihren Stand besuchen können. Seitdem die letzte Auflage meines Buches über die Bienen herausgekommen ist, konnte ich feststellen, daß einige Tatsachen, die Prof. Siebold in seiner Schrift über die Jungfernzeugung zum ersten Male entdeckt zu haben meinte, vorher schon dem berühmten englischen Arzt John Hunter bekannt waren. In den „Philosophical Transactions" der Royal Society von London. Band 82, S. 128 (der Vortrag wurde der Gesellschaft am 23. Februar 1792 gehalten, und Hunter sagt, daß seine Versuche im Sommer 1767 gemacht wurden) hat er gezeigt, wie die Spermatheka bei der Bienenkönigin u[illegible] deren Insekten als Behälter für die S[illegible] flüssigkeit dient. Zweifellos hat der [illegible] Professor Hunters sorgsame Beob[illegible] nicht kennen gelernt.

Wir wissen über den Gegenstand ni[illegible] mehr, als Hunter darüber gewußt ha[illegible] genommen dies, daß die Bienen sich [illegible] freien Luft paaren; daß die Königin, [illegible] befruchtet, es ihr Leben lang bleibt; [illegible] unbefruchtetes Ei einen Drohn ergibt.

Ihnen, mein Herr, schuldet die W[illegible] letzte Entdeckung; sie hat eine Flut [illegible] geworfen über Punkte, die dem S[illegible] eines Aristoteles und den eingehende[illegible] suchen eines Réaumur, Swammerdam [illegible] und späterer Schriftsteller entgangen [illegible]

Ihr sehr ergebener
L. L. Langst[illegible]

Nachschrift. Wollen Sie die [illegible] Fragen beantworten:

1. Aus welcher Gegend Italiens [illegible] die Königinnen, die Sie dieses Jahr [illegible]
2. Erhielten Sie sie innerhalb ga[illegible] oder waren sie von jemand zum Be[illegible] züchtet?
3. Wie lange waren sie unterwegs [illegible] Ihrem Stand?
4. Ist es Ihnen vorgekommen, daß [illegible] fast schwarz waren von Königinnen, de[illegible] nigin- und Arbeitervorfahren schön ge[illegible] färbt waren?

Sehr in Hochachtung der [illegible]
L. L. Langstroth

Rassezucht

Um das Jahr 1886 war einmal ein junger Mann in X-dorf. Er wohnte in einer ausgezeichneten Trachtlage. Nicht nur im Frühling, auch im Sommer und Nachsommer war den Bienen seines Wohnortes für gewöhnlich reich der Tisch gedeckt.

Eines schönen Tages im Juni schwirrten um die Mittagszeit plötzlich Tausende von Bienen im Garten, und ein großer Vorschwarm ließ sich an einem Apfelbäumchen nieder. Unser bisheriger Nichtimker war durch das Schauspiel, das er vorher nie gesehen, derart gefesselt, daß er Essenszeit und Vesperbrot versäumte. Der Schwarm wurde von einem herbeigeholten Imker sach- und fachgemäß gefaßt und unserem plötzlichen Bienenfreund in einer Beute zur weiteren Pflege übergeben.

Der Nachbar riet und unterwies nach seiner besten Kenntnis und gab den Rat: „Nicht viel an den Bienen herummachen; sie werden es schon allein schaffen!"

Unser Jungimker folgte gern dem Rat, und siehe da — er merkte, daß er keinen Fehler gemacht, indem er die Bienen sich selb[illegible] ließ. Das Volk versorgte sich selbst und [illegible] nicht gefüttert zu werden, denn anno [illegible] ein gutes Bienenjahr. Das Volk wint[illegible] und anno 87 auch gesund wieder [illegible] Freude unseres Imkers. Statt eines [illegible] waren im Jahre 1887 schon vier [illegible] alle ohne Zukauf aus dem einen [illegible] gegangen und alles nach dem Re[illegible] ersten Ratgebers behandelt. Die Er[illegible] betrug so gegen die 40 Pfund. In [illegible] schwamm unser Freund und Zuchtge[illegible] sorgte sich nicht, stellte neue Kasten [illegible] siehe, im nächsten Jahre wurde nach [illegible] Regeln damaliger Kunst ein Bienen[illegible] gebaut, das für 20 Völker Platz ha[illegible] war seiner Sache gewiß und dachte [illegible] sich, der Fall läßt sich gut an, und [illegible] war ihm ein drittes Jahr das Glück [illegible] hold. Nicht nur, daß er es mit allen [illegible] men und Schwärmchen und seiner [illegible] Tracht schon auf zehn Völker, die das [illegible] Bienenhaus bereits füllten, gebracht [illegible] konnte auch fast einen Zentner Honig [illegible]

fund Wachs verwerten. Der Honig kostete lerdings zu damaliger Zeit nur ca. ℳ 0.85 as Pfund. Immerhin war kein Anlaß gegeben, etrübt zu sein; im Gegenteil, man ging mit ollen Segeln schon ins vierte Jahr und mit icht minder gutem Erfolg, denn der Stand illte sich schon auf 15 Völker. Der Honiggen war zwar nicht im gleichen Verhältnis estiegen, weil die Jahre sehr verschieden sind. ie Ernte überstieg diesmal stark die Vorihrige und so ging das fort ohne Rückhlag, bis das Bienenhaus ganz gefüllt und it 20 Völkern das gesteckte Ziel erreicht hien. Würde die Sache nun so weiter gehen, vegen der ausgezeichneten Tracht hätte es hon so weiter gehen können), so würden ald viele hundert Völker auf dem Platze geanden haben. Allmählich stiegen unserem reund nun doch Gedanken auf; schon dachte :, ein neues Bienenhaus zu errichten, als er erste Rückschlag, ausgerechnet im sechsten ahre, seiner glückhaften Zucht eintrat. Es lgte ein langer, nasser Winter mit vielen, onst nicht gewohnten Temperaturrückschlägen nd heftigem Auf und Ab von Kälte, Schnee nd Wärme. Die Bienen konnten nicht rechteitig, d. h., wie man das so gewohnt war, m Februar den Reinigungsausflug halten, veil diesmal der Februar scharfen Dauerfrost rachte und der ganze März kalt und regerisch war. Selbst an Frühlingsanfang, dem 1. März, wo sonst die Bienen schon lustig öselten, war es nichts mit einem Ausflug, nd das Ende vom Liede war, daß, als endich gegen den 20. April Flugwetter eingetreen war, vier Völker tot waren. Das war 892, und nun folgte ein vorher nie gekanntes hlechtes Bienenjahr. Es gab weder Honig och Schwärme, und der Stand wies am Ende es Jahres nur noch elf Völker von den 20 uf, weil man sich bisher weder um Königinrneuerung noch um Bauerneuerung gekümert hatte. Zwei weisellose und ein drohnenrütiges Volk mußten zusammengeschlagen verden und infolge mangelhafter Versorgung nd starker Zuckerfütterung, ferner infolge ines milden Winters und aus anderen Urachen lebten im folgenden Frühjahr nur och acht Völker. So ging es weiter nach dem ezept mit wechselndem Glück, bis im elften ahre der Bienenstand tatsächlich ausgestorben oar und nur verschimmelte Waben und übeliechende, leere Kästen vorhanden waren.

Wie konnte das nun geschehen? Es gibt inen alten Vers, der da lautet: „Noch keinen ah ich glücklich enden, auf den mit immer volen Händen die Götter ihre Gaben streuen." u viel Glück sollte immer bedenklich stimmen. ein erfahrener Imker weiß, daß man nicht unestraft ins Blaue hinein vermehren kann. Man weiß auch, daß der Bien nicht an Altersschwäche stirbt, weil er sich ja nach Veranlaung und Temperament verjüngt. Ein Schwarm oder abgeschwärmtes Muttervolk sind verjüngt und stehen in der Vollkraft da, in welchem Zustande sie auch etwas vor sich bringen. Es gibt aber auch bei den Bienen Arten und Abarten, gut beanlagte Völker, solche, die empfindlich sind für Krankheiten; es gibt Schwächlinge und solche, die es versäumen, umzuweiseln, und kommt dann, wie es unter allen Umständen unausbleiblich ist, einmal ein „bienenwidriges Jahr", so werden alle nicht Widerstandsfähigen, alle Schwächlinge sicher ausgelöscht.

Alles, was über den Durchschnitt ist, kann sich nicht dauernd halten. Das sind die allzu fruchtbaren, die nur „Fleisch" hervorbringen, dabei aber z. Zt. der Not am Hunger zugrunde gehen und die nach der anderen Seite zu einseitig veranlagt sind und die dann an zu geringer Fruchtbarkeit schließlich untergehen müssen. Das, was uns die Erfahrung lehrt und was von der deutschen Biene seit allem Anfang hervorgehoben wird, trifft zu. Im Menschenleben bringt der Kampf ums Dasein ein ewiges Auf und Ab. Nicht anders ist es bei den Bienen. In guten Jahren bleibt eine Menge minderwertiger Stämme mit oben auf. Die Anfänger machen immer wieder den Fehler, alles durchhalten zu wollen, um nur rasch auf eine hohe Volkszahl zu steigen. Kommt dann einmal ein schlechtes Jahr, ein ganz schlechtes mit seinen Wechselfällen, so wird unbarmherzig aufgeräumt und dann erst zeigt sich, was Q u a l i t ä t ist, während die Quantität mächtig und ganz natürlicherweise zusammenschrumpft. Die schlechten Jahre sind die Lehrmeister für die Imker und die Preisrichter über die Immenstämme. Ein jeder, namentlich die Anfänger, sollte sich merken, daß auch ohne unser Zutun in schlechten Jahren Auslese gehalten wird. Immer wieder muß gesagt werden, daß es niemals auf die Anzahl der Völker, sondern auf die Leistungsfähigkeit einer Anzahl ankommt, die nicht ungestraft überschritten werden kann. Wie unser, der Wirklichkeit entnommenes Beispiel zeigt, kann es eine Reihe von Jahren spielend aufwärts gehen; der Rückschlag bleibt aber nicht aus, wenn man sich nicht beizeiten daran gewöhnt, selbst Auslese zu halten, zu sichten und immer wieder zu sichten. Bei dieser Sichtung kommt es nun nicht darauf an, immer nur von den Völkern, die in diesem oder jenem Jahr auch ein Maximum an Ertrag bringen, nachzuzüchten.

Es nützt das sehr wenig, denn es pflegt meist so zu kommen, daß diese „Rekordvölker" keineswegs immer auf dem Maximum bleiben, wie die Erfahrung es immer wieder zeigt. Bei der Sichtung muß das Hauptaugenmerk vielmehr darauf gerichtet sein, von den Völkern nachzuzüchten, d i e s i c h j e d e s J a h r d u r c h e i n e n ü b e r d i e J a h r e g l e i c h b l e i b e n d e n M i t t e l e r t r a g a u s-

zeichnen. Die Gleichmäßigkeit, die Ausgeglichenheit, das ist das rechte Kriterium für den Bien, den wir brauchen. Oft genug kann man hören: „Mein bestes Volk hat mir dieses Jahr ...zig Pfund Honig gebracht". Man sollte nun denken, im nächsten Jahr müßte dieses Volk oder eine Nachzucht davon wiederum den meisten Honig bringen. Wer so denkt und rechnet, kann sein blaues Wunder erleben. Die Jahre und die Temperamente der Völker sind zu verschieden und die Umstände und Ursachen und Einwirkungen zu unberechenbar, als daß ein solches Rechenexempel jemals stimmen könnte.

Der Extrakt der Erfahrungen langer Jahre lehrt, daß die Rekordvölker nur Eintagsfliegen sind, die bald in der Versenkung verschwinden. Wir müssen also, wie gesagt, unser Augenmerk darauf richten, nur von den Völkern nachzuzüchten, die durch eine Reihe von Jahren stets ungefähr gleichbleibend, sich durch einen guten Mittelertrag auszeichnen, der selbstverständlich über dem üblichen Durchschnitt von ca. 15½ Kilo liegen sollte. Das ist Qualität, alles andere nur Täuschung, die nicht standhalten kann. Es leuchtet demnach ohne weiteres ein, daß in der Erhaltung jeglicher Art, z. B. durch Auffütterung mit Zucker, keine rationelle Zuchtwahl bestehen kann.

Nicht ohne Grund bekämpft „Die deutsche Biene" die Zuckerfütterung von allem Anfang an. Es ist kein Kunststück, mit Hilfe von Zucker eine große Anzahl von Völkern durchzuhalten. Man braucht sich daher heute wirklich nicht zu wundern, wenn der Krebsgang ein immer schnelleres Tempo einschlägt und der Blätterwald der Bienenzeitungen widerhallt vom Notschrei über Krankheiten aller Art und einer erschreckenden Abnahme der Völkerzahl in Deutschland. „Kunst und Wissenschaft" bemühen sich krampfhaft, der Bienenseuchen Herr zu werden, ohne daß man aber eine wirksame Besserung bis auf den Tag wahrnehmen kann. Das Gegenteil ist der Fall.

Wir haben oft genug die Heilmittel angegeben und sind jahrelang von Vielen nicht verstanden worden. Würden die Imker zunächst einmal jeder bei sich anfangen, die gelben Bienenarten auszurotten, statt Zucker nur noch Honig zu füttern, alsdann lieber zehn Völker mit den beschriebenen Eigenschaften zu halten, statt 20, 30 und mehr „Allerweltsbienenrassen", und würden sie sich streng an unsere Anweisungen halten und den ganzen ausgeklügelten Plunder von neuen und allerneuesten Methoden, Betriebsweisen und Wunderkisten beiseite lassen und das dafür geopferte Geld auf eine planmäßige Zucht- und Trachtverbesserung verwenden, so würde sich bestimmt der Erfolg in jedem Jahre besser zeigen.

Ein Punkt, der bisher noch nirgends in diesem Zusammenhang erwähnt wurde, ist der Versand von abgetrommelten Heidebienenvölkern durch das ganze Reich und deren Aufstellung und Auffütterung mit Zucker, um dezimierten Ständen wieder auf die Beine, oder mehr auf die Krücken zu helfen. So sehr man auf der einen Seite den Heide-Imkern eine Einnahme gönnen darf, so sehr muß auf der anderen Seite diese Art der Vermehrung der Bienenstände bekämpft werden. Man kann sich denken, was die Imker vor dem Versenden der „Völker", die aus x-verschiedenen „Völkern" mit oder ohne Betäubung abgetrommelt in ... bekommen. Der Versand erfolgt erst um den 9 September, nachdem die Bienenkorbvölker sich in der Heide mit mehr oder weniger Erfolg abgearbeitet haben. Diese zusammengestoppelten „Riesenschwärme" einer „Allerweltsrasse" werden dann zu einer Zeit versandt, in der sie meistens nicht mehr auf Tracht fliegen können. Nach der anstrengenden Reise werden die Völker dann auf nackte Mittelwände gesetzt, dann folgt die übliche Zuckerfütterei; oft noch, wenn draußen schon ein Wetter herrscht, an dem man den bekannten Hund nicht vor die Türe jagen möchte. Wenn auch das Wetter leidlich wäre, so mutet man doch den ausgemergelten Bienen zur Unzeit, fünf Minuten vor Jahresschluß, noch eine Arbeit der Zuckerverwandlung und das Bauen von Waben zu, während der Bautrieb längst erloschen ist und erst künstlich wieder erweckt werden soll. Ist notdürftig Bau ausgeführt, so sollen die Bienen auch noch den Wintervorrat, der natürlich aus Zuckerbrühe besteht, „aufbereiten und verdeckeln"! Das ist natürlich mehr, als ein starkes Roß vertragen kann, und dementsprechend ist dann auch der „Erfolg"! — Jedes andere sozialistisch gehauchte Wesen würde einfach einen Generalstreik inszenieren. Die Bienen sollen aber parieren, nach dem berühmten Satz: „Der Bien muß!"

Gesetzt den Fall, solche Bienen würden den Winter mehr oder weniger gut überstehen, welchen Erfolg will man nun im Frühjahr von solchen abgequälten Geschöpfen noch erwarten? Wie soll dann erst eine Nachzucht davon ausfallen, selbst, wenn sie zufällig eine junge Königin mitbekommen hätten? Es fehlt der Honig; es fehlt an Pollen! Das alles kann man schon nicht mehr mit „Zucht", sondern eher mit einem anderen Wort bezeichnen, das besser ungeschrieben bleibt. Was soll man nun von Bienenzeitungen und Ratgebern sagen, die ihren Lesern diesen Weg „warm" empfehlen und ans Herz legen, ihre vereinsamten oder sonstwie ob... gewirtschafteten Bienenstände „wieder aufzufüllen? — Es kann immer nur wiederholt werden, daß es besser ist, drei Bienenvölker heimatlichen Schlages, die mit Honig wohl versorgt sind, einzuwintern, statt zehn oder

hr solcher „Zwangsimporten“ aufzustellen. s was von den wenigen Völkern noch gut auf dem heimischen Stand, wird im Früh- r und zur Schwarmzeit von den Drohnen : Bastardheidevölker verdorben, und auf Art können ganze Ortschaften in einem mmer verseucht werden, ohne daß den betref- den Imkern eine Abwehr möglich ist. Hier- nach Polizei oder Staatshilfe zu schreien, keinen Zweck. Jeder, der auf seinen eige- . Nutzen bedacht ist, sollte im wohlverstan- m Interesse bei sich anfangen und auf die erhaltung seiner Heimatrasse bedacht sein die Nutzanwendung aus dem Gesagten sich und andere ziehen. In einem Buche Dr. Kramer, das 1908 erschien, liest man edruckt den Satz: „**Der Zucker, der ist den Bienenhonig als Volks- hrungsmittel diskreditiert, t auch die Bienen degeneriert. allein ist schuld, daß die Sich- ng in der natürlichen Zucht- hl ausgeschaltet** wurde. Wer zu n versteht, kann sich nun an Hand des Ge- n einen Vers auf die Notwendigkeit hen, die sich hieraus ergeben.

n einer wirklich rationellen Bienenwirt- t gehört, daß man sich darüber klar ist,

s

hwarmzucht bzw. Völker, die viel schwär- en, dazu nicht verwendet werden können;

ß man sich auf der anderen Seite davor ten muß, das Zuchtziel einseitig auf Ho- igertrag zu überspannen;

ß ohne durchgezüchtetes männliches Zucht- aterial nichts zu erreichen ist;

ß auf jedem Stande verhindert werden uß, daß Drohnen minderwertiger Völker : der Ueberzahl sind, wie das fast überall r Fall ist;

an muß sich von der falschen Ansicht frei- achen, daß aus minderwertigen Völkern mals Gutes herausgezüchtet werden kann, oder daß aus einer Kreuzung von Minderwertigem mit Gutem Besseres entstehen könnte;

6. künstliche Zuchtwahl darf nicht naturwidrig sein.

Wie in den ersten Heften unserer Zeitschrift ausgeführt, kommen wir dem Ziele nahe bzw. haben es erreicht, wenn wir Stämme heranzüchten, die

1. rein dunkel von Farbe sind,
2. die sich im Ertrag **gleichmäßig** durch Jahre auszeichnen,
3. die wenig oder nur jahrweise einmal schwärmen,
4. deren Nachzucht, ohne ins Extrem zu fallen, die gleichen Eigenschaften zeigt, woraus dann die Vererbungskraft sich bestätigt.

Planmäßige Auslese und Zucht verhindert die Zufallspaarung und ist ein Sicherheitsfaktor gegen Rückschläge. Zudem bringt der Züchter dem Objekt eigner Beeinflussung ein mehrfach erhöhtes Interesse entgegen, was eine ausgiebige und aufmerksame Pflege sicherstellt. Wir haben es immer betont, daß eine Zucht nur gelingen kann, wenn alle Faktoren, die von uns abhängen, erfüllt sind und außerdem die Witterung mithilft und an Honig und Pollen Ueberfluß herrscht.

Imker! Es ist des Fleißes wert, unsere Bienenrasse zu verbessern, um die Erträge zu erhöhen. Möchte man sich nur zur Richtschnur nehmen, nicht mehr erreichen zu wollen, als natürlicherweise in einem bestimmten Zeitraum zu erreichen ist. Von heute auf morgen geht es nicht. Nur Konsequenz und Geduld, wenn es die Umstände erfordern, ein Menschenleben lang Geduld, lassen Erfolge erringen, die zwar alle wünschen, die jedoch nur von wenigen erreicht werden, deren Liebe zur Sache auch durch Mißerfolge, die an ihm selber oder an der Witterung oder anderen Verhältnissen liegen, entstehen können!

…er Konstanz und Variabilität

ls kleiner Junge habe ich dem Gärtner denlang zugesehen, wie er im Frühjahr Vermehrungshaus Pflanzen vermehrte ortpflanzte. Standen da in Reih und d auf einem an zwei Eisen unter dem sdach aufgehängten Brett, „Stellage“ nnt, Tausende von Geranien in Töpfen, vom Januar ab, wenn draußen noch ee lag, gepflegt und ein wenig „getrie- “ wurden, um sie bald vermehren zu kön- . Es handelte sich da immer um alte, jährige Mutterpflanzen, die eine Köp- z vertragen konnten, d. h., von welchen dem Taschenmesser die jüngeren Triebe er der Verästelung vom Stämmchen ab- ennt wurden. Die abgetrennten Teile mit Blättern nannte der Gärtner „Stecklinge“. Diese Stecklinge wurden unterhalb der Stelle, von welcher eine Verästelung ausging, mit dem Messer schräg glatt geschnitten. Alsdann wurden sie wahllos mit dem frisch beschnittenen Ende, mit Blättern oder Knospen, auf das von unten beheizte Warmbeet in Flußsand gesteckt. Der Gärtner pflegte zu sagen: „Ja, Jöngke, so jeht dat! Kieck ens he, wo ich dat afgeschneede han, dat nennt mer „die Vegetationspunkte“. — Wenn ech die Stengel in der Sand steck, dann gövt dat rond öm dä Schnett eröm ne dicke Rand, wat mer „calus“ nennt. Dem dä calus eröm kohme nachher janz feine Wözelkes eruhß und dann wächst dat Pfläuzke un ene neue Gera-

nium es fähdig. Dat nennt mer dann Stecklinge maake oder geschlechtslos vermehre — häste verstange? ! — Wenn nu zom Beispeel dat Pflänzke rood blöht, dann wöht dat Stecklingske jenau so als wie die Pflanz, wovon ech dä Steckling afgeschneede hann — verstehste mich? — Wenn mer also Stecklinge mäkt, dan wöht dat immer widder dieselbe Pflanz on nix Neues! On dat heeßt mer dann „Konstanz" ewwer nit Konstanz am Bodensee, sondern Konstanz in dem Senn von onveränderlich! So, Jöngke nu behalt dat joht, wenn do emol älder bes, kannst do dat am engk noch good gebruche!"

So augenscheinlich belehrt, hatte ich wohl begriffen, daß man durch Stecklinge oder ungeschlechtliche Vermehrung keine neue Arten erzielen konnte, sondern daß die neuen Pflanzen gleich der Mutterpflanze werden müssen und somit „konstant", d. h. von gleicher Farbe, gleicher Form der Blätter und Blüten ohne Veränderung vermehrt wurden und alle sonstigen Eigenschaften der Mutterpflanzen beibehalten würden. Es ist auch klar, daß man auf die Art und Weise eine ungezählte Menge neuer Pflanzen in absolut gleicher Art erhalten kann. Wenn wir uns im Bienenhaushalt umsehen, so sehen wir zwar nicht das gleiche, aber doch Aehnliches. Die Drohnen entwickeln sich aus Eiern. Diese Eier aber lösen sich vom Muttertier, der Königin bzw. ihrem Eierstocke ab. Geschlechtlich kann man das nicht nennen, denn das Drohnenei ist von keinem männlichen Samen befruchtet; demnach eigentlich geschlechtslos. Sie hat keinen Vater, sondern nur eine Mutter. Da kein männlicher Einfluß auf den Keim im Drohnenei einwirken konnte, gleicht die Drohne in allem der Mutter, der Königin. Sie ist also von gleicher Farbe wie die Königin, von gleichem Charakter und gleichem Temperament.

Es gibt unter den Königinnen, wie wir wissen, sehr verschieden gefärbte Tiere; z. B. tief dunkel auf der Oberseite des Körpers und ziemlich hell auf der Unterseite bzw. ins Goldige schimmernd. Betrachtet man eine Drohne, die von dieser Königin stammt, so kann man an ihr tatsächlich genau die gleichen Merkmale in der Färbung finden und so auch umgekehrt aus dem Aussehen der Drohne auf das Aussehen der Mutter schließen, ohne diese selbst gesehen zu haben.

Kehren wir nun zu den Pflanzen zurück, so wissen wir von den schon erwähnten Geranien, die zur Familie der Storchschnabelgewächse gehören, daß man sie auch geschlechtlich vermehren kann, um neue Arten zu erhalten. Diese vollziehen sich nach den Mendelschen Gesetzen. Der Kunstgärtner pflegt so vorzugehen, daß er von besonders schönen Sorten zwei Pflanzen mit verschiedener Färbung der Blüten auswählt und mit einem Pinsel den Blütenstaub einer männlichen Blüte auf den Fruchtknoten der weiblichen bringt. Die Blüte fällt ab. Es bildet sich eine kleine Verdickung und danach eine lange Spitze, die einem Storchschnabel ähnlich ist und die den Samen enthält. Nachdem der Samen reif geworden, wird er gesät, und meist noch im selben Jahr kann der Gärtner die Sämlinge so weit bringen, daß sie im kommenden zweiten Frühling zur Blüte kommen und damit die neue Sorte fertig ist, die freilich meist nicht den Erwartungen entspricht. Unter tausend Fällen findet sich kaum eine neue Art, von der es sich lohnt, sie nun als „Neuheit" auf den Markt zu bringen und Geld damit zu verdienen.

Wenn eine Bienenkönigin im Vollbesitz der Kräfte etwa im Mai—Juni von einer ebenfalls gesunden, kräftigen Drohne im höchsten Affekt beider Tiere begattet wird, so vereinigen sich diese beiden ungleichen Wesen in einem Blutkreislauf. Das Drohnentemperament verkörpert durch den männlichen Samen, nimmt Besitz vom Blutkreislauf der Königin, wobei bekanntlich die Königin, das schwächere Geschlecht, weiterlebt und die Drohne, das Sinnbild männlicher Kraft und Schönheit, im Bruchteil einer Sekunde ihr Leben enden muß.

Nach geschehener Begattung dringt, wie wir wissen, die Samenflüssigkeit in die Samenblase der Königin, das receptaculum seminis vor, wo es bis zu vier Jahren wunderbarerweise lebenskräftig bleibt, bis die Samenfäden verbraucht sind.

Nun sind die zwei Keimzellen, die sich im Begattungsakt vereinigen, Träger verschiedener Veranlagungen, Kräfte und Triebe. Diese verschiedenen Anlagen suchen nun, im werdenden neuen Geschöpf Einfluß und Gestaltung zu gewinnen.

Ob die gegenseitigen Eigenschaften und Kräfte sich ergänzen, sich hemmen, sich vervollkommnen oder sich ganz aufheben, ob sie sich zu einem Akkord voll Schönheit und Harmonie zusammenfinden, oder ob sie sich zu einer Disharmonie vereinigen, ist im voraus nicht zu bestimmen. Es wird natürlicherweise davon abhängig sein, wie die elterlichen Veranlagungen und Temperamente zueinander passen oder auseinander klaffen. Man begreift, daß, je ungleicher alles ist, desto unberechenbarer auch die Charaktereigenschaften und das Aussehen der Nachkommenschaft sein muß. Es kommt hinzu, daß reine Zufälligkeiten und Umstände ausgeprägte Eigenschaften der Elterntiere verwischt oder ganz in den Nachkommen ausgelöscht werden können, d. h., daß sie nur bei diesen nicht in Erscheinung treten, dagegen plötzlich und unvermittelt im guten wie im bösen Sinne in den Enkelkindern wieder kraß in die Erscheinung treten können. Wir sehen das alles ganz deutlich an uns selber, weil selbst von einem Dutzend Kinder derselben Eltern (welche Zahl heute selten mehr vorkommt) sich nicht zwei völlig gleichen. Es ist dies der

, natürliche Lauf der Dinge und allen Er-
nissen geschlechtlicher Zeugung eigen. Eine
dingte Konstanz gibt es, im Gegensatz zur
schlechtlichen Vermehrung, wie wir das
en Geranien sahen — hier nicht.

enn wir uns noch weiter in dieses Pro-
vertiefen, so finden wir, daß eine gewisse
tanz bestimmter Eigenschaften der Eltern-
, wie z. B. die Farbe, der Fleiß, geringe
lust, schwache Brutlust, ausgesprochener
meltrieb usw. um so sicherer ist und um
urchschlagender in die Erscheinung tritt,
so ausgeprägter und durchschlagender der
uß des einen der beiden Elterntiere ist,
um so gleichartiger beide Einflüsse
Wir wissen nun aus der Erfahrung
r Züchtungsjahre, daß nicht der Einfluß
Elterntieres überwiegt, das körperlich am
ten bezw. am größten ist, sondern, daß
Eigenart am prägnantesten in die Erschei-
tritt, die durch viele Generationen hin-
stets in der gleichen Richtung gefestigt
Ein rassereiner Nachkomme mit großer
rbungskraft kann die Eigenschaften des an-
elterlichen Partners völlig lahmlegen,
diese Eigenschaften uneinheitlich und zer-
n vorhanden sind. Immer in solchem
wird der einheitliche Charakter gegen-
dem anderen Sieger bleiben, auch dann,
dieser andere, rein körperlich betrachtet,
tärkere Teil wäre. Das Seelische über-
das rein Körperliche immer in solchem
. Wie die Leser in dieser Zeitschrift wie-
lt gelesen haben, werden die langgestreck-
hmalen Königinnen mit spitzem Hinterleib
als schwere und dicke Subjekte. Die
len bezeichnet man mit „rassig". Diese
n auch die beste Vererbung in der Farbe
die höchsten und gleichmäßigsten Leistun-
m Ertrag.

ll man daher größte Konstanz der Eigen-
en zweier Tiere, so muß man nur solche
n oder sich paaren lassen, die die ver-
en Eigenschaften und dieselben Vorzüge
in sich vereinigen. Kann man dies mit Sicher-
heit durchführen, so kann man mit ebensolcher
Sicherheit nicht nur auf kräftige und getreue
Vererbung rechnen, sondern man wird in jedem
sicher eine Steigerung der gewünschten Eigen-
schaften erreichen, und das werden die besten
Zuchttiere bezw. Paare von allerhöchstem Wert.
Es erhellt hieraus ohne weiteres, daß eine
planmäßige Königinnenzucht nicht so einfach
ausschaut, wie sich das viele Imker gemeinig-
lich und naiverweise vorzustellen pflegen.

Hat man indes erst einmal Paare von Zucht-
tieren, die in der beschriebenen Weise vererben,
so kann man mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit
mit der Zeit nicht nur einen Stand, ein ganzes
Dorf, sondern die Bienen eines ganzen Landes
auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit
bringen. In Einzelfällen findet man auch
ausnahmsweise einmal ein Volk, das alle ge-
wünschten Eigenschaften von Natur aus, also
ohne Einwirkung menschlicher Zuchtbestrebun-
gen hat. Das sind die besten Völker zur Ver-
erbung und Paarung, denn sie würden die
Eigenschaften nicht besitzen, wenn sie nicht seit
sehr langen Zeiträumen den Unbilden der Wit-
terung und des Klimas das Höchste abgetrotzt
hätten und durch steten Kampf gefestigt wären.
Es gilt aber auch hier der Satz: „Es kann
der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es
dem bösen Nachbarn nicht gefällt." D. h., man
muß unbedingt versuchen, alle Nachbarn im
Umkreis durch die gleichen Bestrebungen zu ge-
winnen, denn, wie im Eingang schon erwähnt,
kann eine schlechte Drohne den edelsten Stand
sehr rasch wieder auf den Hund bringen.

Daher ist es nötig, daß die Imker begreifen,
daß sie sich am Vaterlande und an anderen
Imkern schwer versündigen, wenn sie es nicht
unterlassen können, Bienen aus dem Auslande
zu beziehen, und wenn sie den Kampf gegen
den bestehenden Mischmasch auf den eigenen
Ständen nicht energisch in die Hand nehmen.

Johann Dzierzon †

s unserem Leserkreise gingen uns im
ahre und wiederholt in diesem Jahre
ragen zu betreffs Wiedergabe einer
sbeschreibung des Vaters aller Bienen-
. Wegen Raum- und Zeitmangels konnte
Wünschen bisher nicht entsprochen
en. Um nun auch unseren zahlreichen
Lesern einige interessante Daten be-
tzugeben, wiederholen wir hiermit den
ratabdruck aus unserem Hefte 2 vom
e 1919 ... [illegible]en auch damals gebrachten
ern.

serer schnellebigen Zeit dürfte es von
n sein, soweit die Imker in Betracht kom-
sich zu erinnern, daß wir im Grunde
genommen unsere heutigen umfassenden
Kenntnisse über die Honigbiene der Pionier-
arbeit Dzierzons verdanken, auf welcher alle
späteren Forscher aufbauen konnten. Die mit-
geteilten Daten verdanken wir größtenteils
Herrn Oberlehrer Przybilla in Lowkowitz,
dem ehemaligen Wohnort Dzierzons. Ob der
Herr Oberlehrer noch lebt, wissen wir nicht.
Wir fügen eine Abbildung des Meisters der
Bienenzucht, die in Wien gelegentlich der
Wanderversammlung 1903 aufgenommen
wurde, ferner eine Ansicht des Wohnhauses,
seines Bienengartens und des Grabmals bei.
Dr. Dzierzon wurde am 16. Januar 1811
in Lowkowitz, Kreis Kreuzburg, O/S., als

Sohn einfacher Landleute geboren. Die Eltern hießen Simon Dzierzon und Marie, geb. Jantos. Bis zum zehnten Lebensjahre besuchte Dzierzon die Dorfschule seines Heimatortes.

Von seinen Eltern wurde er dann auf die Schule des Landstädtchens Pitschen geschickt, und nach einem Jahre bezog er das Gymnasium in Breslau. Hier lag er mit Eifer seinen Studien ob bis zur Reifeprüfung. Später bezog er die Universität. Dzierzon war in seiner Jugend gläubiger Katholik und studierte bis zum Jahre 1833. Im Jahre 1834 wurde er zum Priester geweiht, erst 23 Jahre alt.





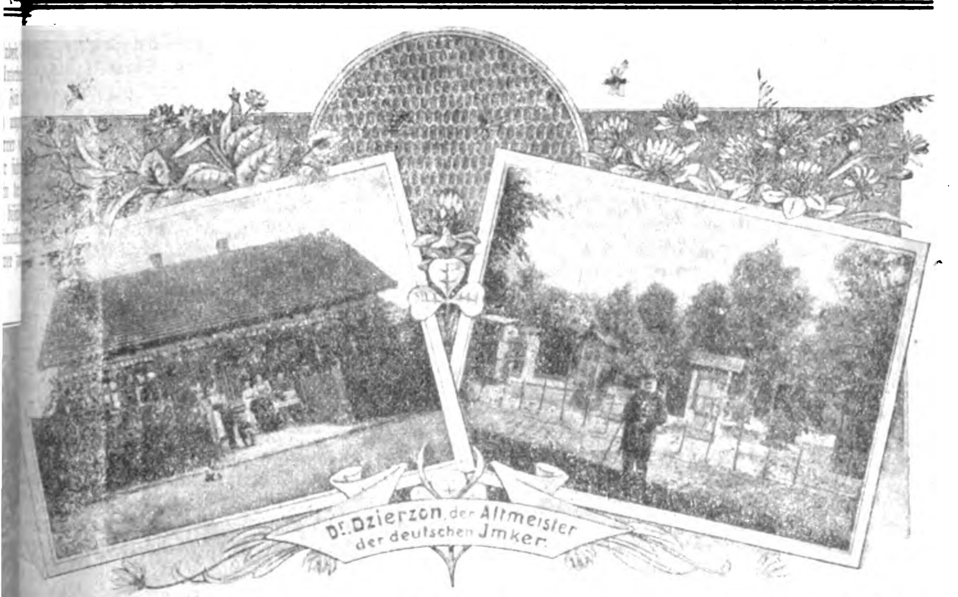
Nun wurde er Kaplan in Schalkowitz, und schon im Juli 1835 zum Pfarrer in Karlsmarkt O/S. ernannt. Der Vater Dzierzons war ein tüchtiger Landwirt und begeisterter Imker zugleich. Was Wunder also, wenn sich die Liebe zu den Bienen auch auf den Sohn vererbte. Als Pfarrer von Karlsmarkt sehen wir Dzierzon mit Eifer und Geschick Bienenzucht treiben. Sein Pfarrgarten wurde ein reines Bienendorado. Er vergrößerte alljährlich seinen Stand bis auf die damals unerhörte Zahl von über 500 Völkern! Demnach müssen in Karlsmarkt ausgezeichnete Trachtverhältnisse vorgelegen haben. Mit der Zeit hängte man ihm den scherzhaften Titel „Bienenherzog von Karlsmarkt“ an. —

Bei der großen Anzahl von Bienenvölkern konnte es nicht ausbleiben, daß sich allmählich ein richtiggehendes Bienengeschäft entwickelte, dessen Einkünfte seinen Pfarrgehalt wesentlich überschritt.

Die stets zunehmende Arbeit, seine wissenschaftlichen Studien und Untersuchungen nahmen selbstverständlich viel Zeit in Anspruch, und so konnte es, freilich ungewollt nicht ausbleiben, daß der Pfarrer seinen eigentlichen Beruf langsam aber sicher vernachlässigen mußte. Es liefen in der Folge denn auch Beschwerden bei dem bischöflichen Stuhl in Breslau ein. Die Heimatkirchengemeinde führte aus, daß der Pfarrer zwar ein tüchtiger Bienenzüchter sei, daß aber seine Amtsgeschäfte und die Seelsorge darunter leiden müßten. Diese Beschwerden und andere Konflikte mit der vorgesetzten Behörde reiften in Dzierzon den Entschluß, sich einer kleinen Gruppe von Gelehrten anzuschließen, welche den durch das Vatikanische Konzil (1870) verkündeten Glaubenssatz nicht anerkennen wollten. Er schloß sich den Altkatholiken an und wurde infolgedessen von seinem Bischof suspendiert. Er nannte sich dann selbst „freiresignierter Pfarrer“. —

Von der Behörde wurde ihm eine lebenslängliche Pension von 600 ℳ zuerkannt.

Dzierzon verließ Amt und Gemeinde, siedelte wieder nach Lowkowitz über, wo er nur seinen Studien und Bienen lebte. 1884 gründete er in Lowkowitz ein neues Heim in der Einsamkeit des Landlebens. Durch die Einführung der italienischen Biene lüftete er die Geheimnisse des Bienenstaates. Er erkannte die inneren Zusammenhänge der drei Bienenwesen, klärte Aberglauben und Unkenntnis auf, so daß er tonangebend auf dem Gebiete der Bienenzucht wurde. Baron von Berlepsch nannte ihn „den genialsten Imker



Zeiten", wie wir ihn wohl heute, 21 nach seinem Tode, auch noch nennen n.
konstruierte seinen Zwilling mit bewegWaben, gab uns Aufschluß über die ionen und die Lebensweise der drei Biesen und entwickelte zum Schlusse seine ie von der Parthenogenesis bei den BieHiermit erregte er bei der ganzen wisftlichen Welt seines Zeitalters unces Aufsehen! —
mußte seinen neuen, bis dahin unerLehrsatz bis an sein Lebensende veren. Heute indessen steht er unerschütterst und ist auch von der Wissenschaft der it als richtig anerkannt und bestätigt n. Der einst einfache ehemalige Landr wurde nun eine gefeierte Größe, und und Ehrenzeichen und -Erweise regnur so auf ihn herab. Die Akademie der forscher in Wien ernannte ihn zum mitgliede, die Universität München zum doktor der Philosophie. Folgende Orden n ihm verliehen: Ludwigsorden von , Franz-Josephs-Orden von Oesterreich, St. Annenorden von Rußland, Wasa-Orden von Schweden, Kronenorden von Preußen, Verdienstorden vom Heiligen Michael, Bayern und andere mehr.

In den letzten Lebensjahren Dzierzons stellten sich Beschwerden aller Art ein. Nach seiner letzten Reise nach Wien erlitt er einen Schlaganfall, der ihn linksseitig lähmte, so daß er 2½ Jahre im Bette zubringen mußte. Eines Tages stieg er allein aus dem Bett, stolperte über einen Teppich und blieb hilflos längere Zeit liegen. Es gab ihm Veranlassung, an den Tod zu denken. Noch selbigen Tages verlangte er geistlichen Beistand, was in der Folge dazu führte, sich mit der Kirche auszusöhnen, deren Sohn er nun einmal war.

Am 26. Oktober 1906 starb Dr. Dzierzon im selten hohen Alter von 96 Jahren. Von seinen Imkerfreunden wurde ihm einige Jahre später das hier abgebildete Grabdenkmal gesetzt, das die Inschrift trägt: Hier ruhet in Gott der Altmeister der Bienenzucht Pfarrer Dr. Johann Dzierzon, geb. 16. 1. 1811, gest. 26. 10. 1906.

ie Zukunft unseres Volkes

„Mein Eigen-Heim", Wüstenrot, Amt Weinsberg, Württemberg)

r Zusammenschluß der kinderreichen Fan im Reichsbund der Kinderreichen, laßt durch bittere Not, ist eine ernste nung an alle Politiker, Gesetzgeber und swirte. Einer ihrer Vorkämpfer, Prof. msen von der Universität Münster, in seiner Schrift: „Der Völker Vergehen Werden" die Folgen des in der Presse so oft erörterten Geburtenrückganges mit rücksichtsloser Offenheit klar. Thomsen führt uns zuerst in das Altertum und zeigt uns, wie fast alle uns aus dem Altertum bekannten Kulturvölker, vor allem die Griechen und Römer, verschwanden durch Geburtenrückgang und Vermischung der Volksreste mit fremden Einwanderern. Das römische Blut ging in

dem Völkergemisch, das in Rom zusammenströmte, restlos unter, da es selbst keine Nachkommenschaft mehr erzeugte. Und in das aus gleichem Grunde entvölkerte Griechenland wanderten im Mittelalter Slawen ein. Für wen — so fragt Thomsen — schafften nun die Alten ihre gewaltigen Kulturwerke? Sie selbst starben weg, „Barbaren" traten das Erbe an. Aehnliche Fragen kann man heute in politischer Hinsicht stellen, für wen wurde mit Strömen von Blut die französische Vormacht geschaffen? Für wen errangen die Yankees die Führung der Welt? Beide Völker sind im raschen Absterben begriffen. In Frankreich müssen schon jährlich 200 000 fremdstämmige Arbeiter einwandern, um die Wirtschaft aufrecht zu erhalten, und trotzdem sind schon weite Landstrecken unbebaut. Die Geburtenrate der Yankees (Nachkommen der Alteinwanderer Nordamerikas) ist so schlecht, daß man in 45 Häusern einer reichen Newyorker Straße nur 17 Kinder gezählt hat.

Deutschland hat keinen Grund, über diesen Untergang seiner vormaligen Feinde zu triumphieren. Es ist an dem Geburtensturz Europas in vorderster Linie beteiligt. Wie man Griechenland im Mittelalter wegen der einwandernden Slawen „Slawia" nannte, so wird man vielleicht einmal Deutschland „Polonia" nennen. Alle Völker Europas sind nach Thomsens Ausführungen dem Aussterben ver… das Erbe wird nach den Slawen bereits … Chinesen zufallen, die ein biologisches … volk — noch nichts von Geburtenrückgang … sen. Um den Bestand eines Volkes … halten, bedarf es eines Durchschnitts … Kindern in der Ehe. Daher gilt es, den … derreichen Teil eines gefährdeten Volkes … fältig zu schützen und zu bevorzugen. … Kinderreichenschutz muß sich auch auf … bildeten kinderreichen Schichten bezieh… besonders stark dem Aussterben verfallen … Die Richtigkeit dieser These ist den … schen Kulturvölkern weithin bekannt. … len Ländern strebt die Gesetzgebung … Ziele nach, Deutschland ist auf diesem … noch verhältnismäßig rückständig. … des Kinderreichenschutzes in Deutschland … Reichsbund der Kinderreichen, der sich … nicht auf die materielle Seite der Sa… schränkt. In unserer an Opfermut und … mut bitter armen Zeit pflanzt er das … der kinderreichen Familie auf. Kinder… ist nach ihm kein Nachteil, sondern ein … Kinderreichtum eine frohe Hoffnung … Zukunft, Kinderreichtum kein Giftbecher … Not und Entbehrung, sondern ein … voller Freuden für den, der den Mut hat … zu füllen und zu leeren.

Salzlösungen als Nosemaseuchen-Heilmittel

Von G. Junginger, Stuttgart, Rotebühlstr. 156

Zurzeit macht ein Bericht von P. Romedius Girtler in Lana in Tirol die Runde durch die Bienenzeitungen, aus dem hervorgeht, daß im letzten Frühjahr die in der ganzen Umgebung von Meran in großem Umfang aufgetretene Nosemaseuche durch andauernde Verabreichung von Glaubersalz und Kochsalz im Zuckerfutter und im Tränkwasser so gründlich geheilt worden sei, daß selbst mit dem Mikroskop keine Spur von Nosema mehr habe entdeckt werden können, dagegen seien die nicht mit Salzlösung versorgten Völker vollständig eingegangen. Am Schlusse dieses Berichtes wird nun die Frage aufgeworfen, worauf denn die wunderbare Wirkung des Glaubersalzes beruhe, und es ist der Berichterstatter selber der Ansicht, daß das Salz wohl abführend wirke und so einen großen Teil der Nosemasporen mechanisch aus dem Darm entferne, dann aber möge vielleicht das Salz auch entwicklungshemmend auf die Parasiten einwirken.

Hiezu möchte ich zunächst bemerken, daß die Verabreichung von kohlensaurem Kali (Pottasche) an Stelle von Kochsalz zweckmäßiger gewesen wäre, denn die Biene braucht für ihren Körper wenig Natron und Chlor, aber viel Kali, und Kali besitzt zudem parasitenfeindliche Eigenschaften. Ich … habe schon zweimal die Nosema auf … Stand gehabt; das erstemal vor 20 J… das zweitemal vor sechs Jahren. D… veranlaßt durch den ersten Seuchenfall … reits seit 19 Jahren alljährlich meinen … nen bedeutende Mengen von Mineral… im Futter und hauptsächlich im Tränk… verabreiche, so glaube ich, bereits soviel … tische Erfahrungen in der mineralischen … nenernährung gesammelt zu haben, um … Klärung der aufgeworfenen Fragen … kleinen Beitrag liefern zu können.

Die in Tirol zur Verfügung geste… Salzmenge beträgt etwa 5 Gramm auf … Liter Futter oder Wasser, das sind 0,5 … zent. Daß diese kleine Gabe auf den … eine winterliche Kotaufspeicherung von … bis vier Monaten eingerichteten Darm … Biene eine abführende Wirkung äußern … nicht anzunehmen. Eine solche wäre auch … nicht erwünscht, denn sie würde für den … daß die Wirkung zufällig bei Nacht los… sollte, eine nicht gerade schöne und auch … besonders wohlriechende Bescherung im … anrichten. Schon vor 19 Jahren, als … Abwendung der schädlichen Folgen … reicher Fütterung von nährsalzfreiem …

Salzfütterung einführte, habe ich eine
eigabe von 0,5 Prozent für gesunde
r für das Normale gehalten und habe
er 1½ Prozent für heruntergekommene
kranke Völker empfohlen. Probeweise
ich selber auch 2 Prozent gegeben, ohne
einer abführenden Wirkung etwas zu
n. Die andere Vermutung des Tiroler
hterstatters, daß das Salz entwicklungs-
nend auf die Nosemaparasiten einwirke,
, dürfte zutreffen.

i meinem letzten Nosemafall vor 6 Jah-
ft mir aufgefallen, daß der nach Osten
ene, mit dicken, doppelwandigen Kästen
hohen Waben versehene Stand, welcher
e starken Nässens viel verschimmelten
und Pollen hatte, total verseucht war,
end der direkt an ihn angeschlossene,
Süden gelegene, trocken gebliebene Stand
niederen Waben und einfachwandigen
n kein einziges krankes Volk und auch
verschimmelten Pollen hatte. Aus die-
eobachtung zog ich den Schluß, es könne
ei der Nosemaseuche um eine durch Ver-
ng von verdorbenen Pollen hervorge-
e Uebersäuerung des Darms der Biene
eln, über die sie wegen Erschöpfung ihrer
ichen Speicheldrüsen nicht mehr Herr
Reichliche Darreichung von Salzlösun-
wobei auch Kalium- und Natriumver-
ngen nicht fehlten, erzeugte damals bei
kranken Völkern eine auffallend hohe
nestwärme, und sie erholten sich bald.
äre wirklich sehr interessant, wenn man
llen könnte, ob Kali- oder Natronsalze
ydation von gefüttertem Zucker im Bie-
ibe begünstigen, ob sie als Verbrennungs-
ser (Katalysatoren) wirken, denn reines
m- und reines Natriummetall haben die
schaft, daß sie an der Luft sofort oxy-
n und bei Berührung mit Wasser sich
nden.

e verschimmelte Pollenwabe ist ein Be-
dafür, daß der Pollen infolge Durch-
ng mit Schwitzwasserniederschlag auf-
llen, in Gärung geraten und sauer ge-
en ist, denn der weiße Schimmelpilz, der
Stärkemehl des Pollens verzehrt, gedeiht
auf einem sauren Nährboden. Treibt
ber Pollen den Darm der Biene auf
versäuert ihn, so dürfte der Tisch für den
maparasiten gedeckt sein, denn auch dieser
zu seinem Gedeihen einen sauren Nähr-
nötig haben. Will man die Entwicklung
s Parasiten hemmen, so muß man den
ninhalt der Biene alkalisch machen, in-
man der Biene im Tränkwasser (Stock-
te) Substanzen beibringt, welche die
gkeit haben, sich mit den im Darm vor-
enen, die Schleimhaut reizenden und
Darmmuskulatur zusammenkrampfenden
ren chemisch zu binden und sie unschädlich
nachen. In gewissen Laugenstoffen, auch
Alkali oder Basen genannt, besitzen wir solche
säurebindenden Mittel. Da wir sie aber als
freie, ungebundene Basen wegen ihrer ätzenden Eigenschaften den Bienen nicht ohne weiteres verabreichen können, müssen wir sie eben als neutrale, wasserlösliche Salze, als sogenannte Nährsalze, darreichen, in denen die Basen mit Säuren chemisch zusammengebunden sind.

Nun möchte vielleicht der Leser die Einwendung machen, daß ein neutrales Salz gar nicht imstande sei, im Darm der Biene Säure zu verschlucken, weil ja im Salz die Base bereits mit einer Säure gesättigt sei. Diesem Umstand Rechnung tragend, machte ich schon vor Jahren Versuche mit einer freien, ungebundenen Base, mit Salmiakgeist, aber die Bienen haben die Mischung wegen des stechenden Geruches verschmäht. Zu welchem Zwecke der Salvolat-Erfinder diesem Bienenfutter-Reizmittel Salmiakgeist beigegeben hat, ist mir unerfindlich. Wir brauchen uns übrigens wegen der Säuren, an denen die Basen der Nährsalze hangen, keine Sorgen zu machen, gibt es doch, wenn verschiedene im Wasser gelöste Salze zusammenkommen, chemische Umsetzungen, d. h. gewisse Basen und Säuren trennen sich und binden sich wieder mit anderen Säuren und Basen, und auf diesem Wege kann sehr wohl auch eine Säurebindung im Darm der Biene zustandekommen. Es ist dies ein Vorgang, wie ihn jeder Bienensalz verwendende Imker beim Auflösen dieses Salzes im kalten oder heißen Wasser beobachten kann. Kaum hat man das Salz im Quellwasser, das mehr oder weniger kalk- und magnesiahaltig ist, berührt, so bildet sich in dem vorher durchsichtigen Wasser sofort ein bläulicher Nebel, das Wasser wird trüb und flockig. Woher kommt dies? Davon, daß Kalk und Magnesia unter Abgabe von Kohlensäure den zugesetzten Salzen Phosphorsäure und Schwefelsäure entrissen haben und in dieser chemischen Verbindung nicht mehr wasserlöslich sind.

Wie haben wir uns nun die Wirkung des Glaubersalzes (schwefelsaures Natron) und des Kochsalzes (Chlornatrium) bei der in Tirol festgestellten Heilung der Nosemaseuche zu denken? Nach dem Bericht wurde das Salz zuerst im Zuckerfutter und später im Tränkwasser gereicht, und bei der letzteren Darreichungsart soll eine wundervolle Wirkung wahrnehmbar gewesen sein. Daß bei der Verabreichung des Salzes im Tränkwasser eine raschere und nachhaltigere Wirkung sich zeigen werde als bei der Verfütterung, hätte man theoretisch voraussagen können, denn das Futter wird abseits geschafft und der Invertierung und Eindickung überlassen, während das Wasser zu Verdauungszwecken sofort verwendet wird und damit auch das Salz alsbald zur Wirkung kommt. Für den Fall nun, daß sich das Glaubersalz im Darm der Biene

spaltet, woran nicht zu zweifeln ist, kann die freigewordene Natriumbase mit den Darmsäuren aufräumen. Ob sich auch das Kochsalz im Darm spaltet, ist fraglich. Falls nun zur Heilung oder Verhütung der Nosema wirklich nichts weiter nötig sein sollte als ein Alkalisieren des Darminhaltes der Biene, so wären kohlensaure Alkalien, sofern sie wasserlöslich sind, hiezu besonders geeignet, weil sich Kohlensäure sehr leicht abspaltet; sie wird von anderen stärkeren Säuren einfach ausgetrieben. Zudem ist Kohlensäure ein harmloses Gas, was man vom Chlor des Kochsalzes nicht sagen kann. Aber es kommt bei der Verwandlung von Glaubersalz noch ein Umstand hinzu, der dem Nosemaparasiten zum Verhängnis werden kann, und das ist der Gehalt an Schwefelsäure.

In einer im Jahre 1924 in einigen Bienenzeitungen zum Abdruck gekommenen Abhandlung betitelt: „Bienen, Schwefel und Kali", habe ich zur Vertreibung von Bienenläusen und Bienenmilben die Verabreichung von Glaubersalz und Pottasche im Futter- und Tränkwasser empfohlen und habe dabei bemerkt, daß tierische Parasiten (zu denen ja auch die Nosematierchen gezählt werden), nur da ihr Leben fristen können, wo das Blut des Wirts reich ist an Phosphorsäure und arm an Schwefelsäure und Kali. Wenn wir nun die Biene mit einem geeigneten schwefelsauren Salz, wie z. B. Glaubersalz und mit Kali in Gestalt von Pottasche reichlich und andauernd versorgen, am besten und wirksamsten durch die Stocktränke, so erzielen wir damit einen Erfolg gegen parasitisches Ungeziefer auf zwei verschiedenen Wegen. Einerseits dadurch, daß wir ihr Gedeihen durch Alkalisieren vom Darminhalt und Blut der Biene hemmen, andererseits dadurch, daß wir der Biene vom Darm aus genügend solche Stoffe ins Blut schaffen, die für Parasiten Gift sind, nämlich Schwefelsäure und Kali. Für die Bienen selber sind diese und gewisse andere Stoffe kein Gift, sondern unentbehrliche Baustof[f] zum Aufbau ihres Körpers. Enthält doch d[ie] Asche von Bienen nach den Untersuchung[en] des badischen Chemikers Herrn Lederle 41[%] Phosphorsäure, 33% Kali, 11% Kieselsäur[e], 3% Magnesia, 3% Natron, 2½% Kalk, 2[%] Chlor, 1½ Schwefelsäure und ½% Mangan. Die Phosphorsäure dient der Bildung [der] Nervenmaterial; Kali ist unentbehrlich z[um] Aufbau der Muskulatur; Schwefelsäure ist [in] Verbindung mit Kieselsäure und Kalk [das] Material für Drüsengewebe, für Flügel, Ch[i]tinpanzer und Haarkleid; Natron brauchen [die] weichbleibenden und flüssigen Teile, Magnes[ia] die hartwerdenden Teile des Bienenkörpers.

Will man bei Bienenseuchen mit Salz[lö]sungen Erfolg haben, so genügt es nic[ht] solche nur dem Futter beizumischen, obw[ohl] dies ganz am Platze ist, man muß das Sa[lz] hauptsächlich im Tränkwasser reichen, u[nd] zwar mit Sorgfalt und Ausdauer, wie da[s] in Tirol geschehen ist, und wie ich dies [seit] Jahren immer und immer wieder geraten habe. Leider sind die meisten Kästen für ein[e] zweckmäßige Stocktränke gar nicht eingericht[et]. Aus Flachtrögen von unten ist nicht gut trän[]ken, weil da tote Maden und Bienen [und] viele Brutdeckel ins Wasser fallen und es ver[]derben. Von oben wird Wasser weniger ger[n] genommen, weil die eigentlichen Wasserbienen sich nicht oben aufhalten. Der geeignet[ste] Platz zum Tränken dürfte in der Seitenwand des Kastens sein, handhoch über dem Boden. Holztröge sind zum Tränken nicht geeignet, auch nicht, wenn in Wachs gekocht, denn [sie] schleimen, werden sauer und schimmeln. Das zweckmäßigste Material ist Glas oder Wei[ß]blech mit einem Wachsüberzug. Ein Zusatz von Pottasche zum Tränkwasser hält dieses lange frisch, weil das kohlensaure Kali fäu[l]niswidrige Eigenschaften entwickelt. Doch sollte man nicht weggetrunkenes Wasser nach 5 bis 6 Tagen durch frisches ersetzen.

Befestigung von Mittelwänden

Wie wir Mitteilungen aus unserem Leserkreis entnehmen, besteht bei vielen eine große Abneigung gegen das Drahten der Mittelwände. So gut es zu geraden Waben verhilft, wenn es richtig und mit Sorgfalt gemacht wird, so ist es keine schöne Arbeit. Draht ist und bleibt ein Fremdkörper im Wabenbau und oft genug gehen die Bienen daran, die Stellen um den Draht herum zu benagen und dann bekommt man durchlöcherte unschöne Waben.

Wie man ohne Draht auskommt und sogar Wabenstücke aneinandersetzen kann, das zeigt die Abbildung hier. Diese Art ist vielleicht nicht neu und auch vielleicht von dem einen oder andern schon angewendet worden — wir wissen es nicht. Die Seitenschieberrahmen braucht man nicht drahten. Zwei Wabenklammern, die 8 Millimeter-Schlitze haben und einen langen Schenkel, genügen, am Unterholz angebracht, um guten Ausbau zu gewährleisten.

Bei größeren Waben hilft man sich wie folgt anders. Zunächst ist erforderlich nur gerade, d. h. winklige Rahmen zu nehmen. Zur Probe lege man einen Rahmen, der mit Mittelwänden ausgestattet werden soll, auf einen ebenen Tisch. Liegen hier alle vier Ecken flach auf, so ist der Rahmen „flächenwinklig". Alsdann muß man sich noch überzeugen, daß der Rahmen auch „linienwinklig" ist, d. h. daß sich

Ecken genau in einen angelegten
von 90 Grad nebst Schenkeln anlegen
Die Rahmen sollen also ein genaues
bilden. Nach dieser Vorbereitung legt
ie Mittelwand glatt auf den Tisch
eidet Stücke bezw. Streifen herunter,
Millimeter breit und so lang sind, wie
menschenkel unten und rechts und
Man schneidet mit dem nassen Messer
es Lineals von Metall oder Holz mit
lage. Am besten schneidet man haar-
daß der abgetrennte Streifen genau
len einschließt. Das gibt dann die
Breite für die Streifen. Wir verwen-
noch Rahmen, die eine Wabennut
n vier Schenkeln
Jetzt stellt man den
frei hin und fügt
Interholz und in die
Seitenhölzer die ab-
n Streifen ein. Sie
mit flüssigem Wachs
ttzwischenlage leicht
. Man darf aber
eres reines Wachs
verwenden. Zum
n des Wachses be-
n sich eines Wachs-
mit Spiritus-
und Wasserbad, wie er sehr
r von der Firma Husser in Hoch-
ei Karlsruhe bezogen werden kann. Es
beste Apparat, der uns bis jetzt für
ecke unter die Finger gekommen ist.
n diese drei Streifen befestigt sind,
t man die Mittelwand so zu, daß sie
erholz paßt, an den Seiten jedoch und
je 6 bis 7 Millimeter von den schon
chten Streifen absteht. Das ist nötig,
in der Stockwärme jede Mittel-
(auch gegossene) dehnt. Die Dehnung
chts und links ist nicht so stark wie die
g nach unten. Damit nun die eigent-
Mittelwand auch gerade bleibt, bringt
nige Geradehalterklammern an, wie das
s zeigt. Diese Klammern kann man
wieder verwenden. Der Zweck dieser
übung ist

ß man gerade Waben erzielt,
ß man das lästige Drahten vermeidet,
ß auf diese Art die Waben sehr fest
und in der Schleuder nicht zerbrechen,
sie erst einmal bebrütet wurden. Die
überbauen nämlich die Lücken und was
die Hauptsache ist, die ganze Mittelwand wird an das Rahmenholz festgebaut. Bei der bisherigen Art wurde die Wabe immer nur oben und hier und da seitlich an einigen Stellen angebaut, während sie unten immer noch 10 Millimeter vom Unterholz frei schwebte. Jetzt wird die Wabe fest wie ein Brett. Man kann sogar, wie aus dem Bild ersichtlich, auch Stücke von Waben aneinanderpassen und trotzdem guten Ausbau erzielen.

Die gebräuchlichen Geradehalterklammern kann man nicht verwenden, weil deren Schenkel zu kurz sind. Die Firma Heidenreich in Sonnenburg liefert die von uns für diesen Zweck aufgegebenen Klammern. Man muß nur die richtige Holzstärke angeben, also 6 bis 8 oder 10 Millimeter. Klammern mit 6 Millimeter Schlitz halten nämlich nicht auf 8 Millimeter Holz. Also richtig bestellen. Die Halteschenkel müssen 22 Millimeter lang sein, sonst ist der Zweck verfehlt.

Jeder Imker sollte sich diese Arbeit nicht aufsparen, bis der Schwarm am Baume hängt, sondern die Waben an langen Winterabenden im warmem Zimmer fertig machen. Es vertreibt die Langeweile und ist eine schöne Beschäftigung bei Lampenlicht im trauten Familienkreis, das bei Jung und Alt Interesse auslöst.

Wenn im April und Mai die Waben gebraucht werden, so sind sie fertig und es wird jedermann Freude bereiten, wie rasch und fest die Waben ausgebaut werden. Damit die Majestät gut klettern kann, kann man rechts und links unten einen Durchschlupf lassen.

Die bis ans Wabenholz überbauten Waben werden von der Königin aber auch ohne diese Löcher leicht überklettert und man nützt die zur Verfügung stehende Fläche ganz aus. — Wenn man Stücke verwendet, so muß man darauf achten, daß die Wabenstücke entweder so in den Rahmen kommen, daß alle Zellenspitzen nach unten zeigen oder daß die Zellenkanten wagrecht verlaufen. Nicht aber beides verschieden im selben Rahmen.

Imbheil und gut Wachs!

Zukunftsphantasie

Atmosphäre, in der wir leben, ist be-
ich in ihrer Zusammensetzung einem
rozeß unterworfen, der im Leben der
schen Natur eine hervorragende Rolle
Mensch und Tier atmen bekanntlich
den Sauerstoff der Luft ein und verbrennen damit den in Form von Nahrung aufgenommenen Kohlenstoff zu Kohlensäure und Wasser, welche beide Verbrennungsprodukte wieder ausgeatmet werden. Schon sehr bald würde

sich die Kohlensäure bis zum Erstickungstod der gesamten Lebewesen anreichern, wenn die Pflanzenwelt nicht vorhanden wäre; denn die Pflanzen nehmen Kohlensäure aus der Luft auf; was Menschen und Tiere ausatmen, das brauchen die Pflanzen ihrerseits zum Leben. Sie verwenden die Kohlensäure zu ihrem inneren Aufbau und geben den für uns so nötigen Sauerstoff, der bei diesem Assimilationsprozeß frei wird, wieder an die Luft ab.

Außer in diesem physiologischen Kreisprozeß spielt die Kohlensäure im großen Kreislauf der Natur noch an anderer Stelle eine interessante Rolle, und zwar wiederum die atmosphärische Kohlensäure.

Unsere Atmosphäre setzt sich in der Hauptsache aus Sauerstoff und Stickstoff zusammen, die Kohlensäure macht nur rund 1/3000 der Luftmenge aus und befindet sich infolge ihres höheren spezifischen Gewichts hauptsächlich in den unteren Luftschichten. Aber so gering auch der Kohlensäuregehalt der Luft ist, so groß ist doch die Wirkung dieses dünnen Schleiers von Kohlensäuremolekülen in unserer Atmosphäre. Würden sie nämlich mit einem Mal daraus entfernt werden, so würde die Temperatur auf dem Erdboden um annähernd 20° sinken; statt einer mittleren Temperatur von plus zehn Grad in den gemäßigten Zonen, hätten wir eine solche von minus zehn Grad, — wir kämen also aus dem Eis gar nicht mehr heraus.

Nun zeigt uns die vergangene Erdgeschichte, daß sich derartige Veränderungen in früheren Epochen schon vollzogen haben, und zwar liegt die letzte Eiszeit etwa 300 000 Jahre zurück; sie folgte erst auf Perioden der Erdbildung, die sich — wie Kohlenbecken beweisen — durch eine ungeheuer üppige Flora auszeichneten. Dieser übermäßige Pflanzenreichtum bedingt seinerseits eine zwar geringe, aber lang andauernde Abnahme des atmosphärischen Kohlensäuregehaltes und dieser allmähliche Kohlensäureschwund hat neben anderen Ursachen schließlich die Eiszeit mit herbeigeführt.

Tritt der entgegengesetzte Fall, eine geringe Verdichtung des Kohlensäureschleiers, ein, so muß man bedenken, daß ein Temperaturunterschied von wenigen Graden auf die Dauer in der organischen Welt große Umwälzungen hervorrufen wird.

Stehen wir vor einer solchen Periode?

Die atmosphärische Kohlensäure stammt in der Hauptsache aus drei Quellen: aus dem Atmungsprozeß der Lebewesen, aus der vulkanischen Tätigkeit der Erde und schließlich aus dem Verbrennungswesen unseres Wirtschaftslebens.

Allein in Europa wird der Atmosphäre eine Kohlensäuremenge von über hundert Milliarden Kubikmeter jährlich zugeführt, eine Menge, die fast dreimal so groß ist, als der Ein nerzahl von 434 Millionen entspricht, w der einzelne Mensch in der Stunde 10 Gr Kohlenstoff in Kohlensäure umwan Außerdem befinden wir uns in einer Pe gesteigerter vulkanischer Tätigkeit gegen früheren Zeiten, doch ist die Menge de Kohlensäure schwer zu schätzen.

Alles in allem, der Kohlensäureschein — wenn auch heute erst spurenweise kaum merkbar — immerhin allmählich di und zwar vor allem durch die Zufuhr aus serem Industrie- und Wirtschaftsleben.

Verdichtet sich aber der schützende Schl der die Ausstrahlung und Abkühlung der E oberfläche erschwert, so steigt hier die Te ratur, und die klimatischen Verhält müssen sich dementsprechend in späteren Ze verändern. Die äquatoriale Pflanzen wird auf beiden Hemisphären in der Rich der gemäßigten Zonen abwandern; hier w sich alsdann eine ans Tropische gren Fruchtbarkeit entwickeln, und zwar in G genden, die gleichzeitig eine altererbte, h Kultur und Zivilisation besitzen ...

Das vielersehnte tausendjährige Reich bri an!

In unseren Breitegraden wird man Winter kaum noch kennen, der Boden w ergiebiger und die Pflanzenwelt vielfälti Die Landwirtschaft hat wenig Arbeit und Ertrag; für jeden wird genügend Brot v handen sein, und der Mensch kann sich höheren Arbeitsgebieten zuwenden.

Die Eskimos werden ein gemäßigtes Kli bekommen, und das Polargebiet wird wie aufleben. In den äquatorialen Gegenden wird die Pflanzenwelt eine ungeahnte pigkeit erreichen, wie ehemals in früheren E chen der Erdgeschichte; schließlich wird Pflanzenreichtum der Erde so groß sein, der Atmosphäre mehr Luft entzogen als geführt wird. Der Kohlensäureschleier dünner, die Erde kühlt sich mehr und ab, das Pendel schlägt nach der anderen Se aus, und der große periodische Kreispro der verflossenen Erdgeschichte kann wie von vorn beginnen. Doch ist es auch leicht möglich, daß die spätere Menschheit folge ihrer hochentwickelten Kenntnisse [illegible] Katastrophe zu verhindern weiß.

Wenn es [illegible] einen Weg zum tause jährigen Reich gibt, so führt er über eine h entwickelte Weltwirtschaft, über Bergbau Industrie, über unabhängige und stre Arbeit, nicht aber über Zerstörung, Blut u Krieg!

Wer nun lange genug lebt, wird es seh wie dann aus Deutschland der Honig masse haft exportiert wird, weil dann bei uns Zu stände herrschen wie auf Amerikas oder Neu seelands gesegneten Gefilden.

rage des deutschen Seidenbaues

Seidenraupe ist vermutlich gegen Ende Jahrhunderts erstmalig nach Deutsch- ngeführt worden. Der Ueberlieferung it in jener Zeit Herzogin Elisabeth ene von Braunschweig-Lüneburg, eine des Kurfürsten Joachim I. von Bran- , Seidenraupenzucht betrieben. Um ührte Herzog Friedrich I. von Wür- den Seidenbau in seinem Lande ach dem Dreißigjährigen Kriege be- die Einwanderung der Hugenotten eubelebung von Seidenbau und Sei- rbeitung, zumal in Brandenburg- a. In großzügiger Weise förderte h der Große Maulbeerpflanzung und au, mit dem Erfolge, daß im Jahre Preußen 13 432 Pfund Rohseide er- urden[1]).

Hauptursache des bald nach dem Tode ßen Königs einsetzenden Verfalls des Betriebszweiges bildete eine auf Be- der Seidenmanufakturen erlassene nung, wonach alle guten Kokons zur lung abgeliefert werden mußten und e minderwertigen Kokons zur Ge- g der Nachzucht verwendet werden ! Sehr bald stellten sich unter den schlimme Seuchen ein, und die mit poleonischen Zeit hereingebrochene Ver- g setzte den Schlußpunkt. Seit 1820 r Seidenbau vor allem in Bayern, en und Preußen von neuem kräftig üht. Da kam in den 1850er Jahren amals alle Seidenerzeugungsländer hende verheerende Pebrina-Krankheit ach Deutschland und führte hier zur tung der Seidenzucht und zur völligen tigung der Züchter, während beispiels- Ungarn seit 1879 seinen Seidenbau in giger Arbeit neu aufbaute.

nach Beginn des Weltkrieges wandte Aufmerksamkeit in Deutschland von dem Seidenbau zu. Der anfängliche , die Zucht der Seidenraupe auf ihrer ung mit den Blättern der Schwarz- , an Stelle von Morus alba, aufzu- führte zu keinem wirtschaftlich brauch- Ergebnis. Aber es wurde seitdem für pflanzung der Maulbeere in Baum-, h- und Heckenform wie für die Aus- g der vielfach noch vorhandenen alten estände von Berufenen wie von Un- nen kräftig geworben. Vor allem faß- e Bestrebungen in gewissen Kreisen der hen Bevölkerung Fuß (bei Handwer- Beamten, Siedlern u. a.), und in einer en Zahl von Städten haben sich in den Jahren Seidenbauvereinigungen ge- bildet. Es entstanden aber auch Firmen mit mehr oder weniger hochtönenden Namen, die den Verkauf von Maulbeerpflanzen und Sei- denspinnereien gewerbsmäßig betreiben. In dem Bestreben, ihren Absatz zu fördern, hat manche dieser Firmen in Flugblättern, Zei- tungsartikeln und mündlich durch reisende Werber die ungeheuerlichsten „Rentabilitäts- berechnungen" aufgemacht und die glänzend- sten Einnahmen je Morgen oder Hektar Maulbeerpflanzung in Aussicht gestellt, in einer Höhe, wie sie auch unter allergünstig- sten Bedingungen in keinem einzigen Jahre werden erreicht werden können.

Die unsinnige, den Boden der Wirklichkeit und des Möglichen verlassende Reklame scha- det dem an sich durchaus gesunden Gedan- ken der Wiederbelebung des deutschen Seiden- baues ungemein. Nur ein ernstes, ruhiges, zielbewußtes Arbeiten, das alle Schwierig- keiten nüchtern und sachlich erwägt und sich alle Mittel praktischer Erfahrung und wissen- schaftlicher Erkenntnis zunutze macht, kann den deutschen Seidenbau vorwärtsbringen.

Da die Frage der Maulbeerpflanzung zum Zwecke der Seidenraupenzucht immer mehr auch die landwirtschaftlichen Kreise beschäf- tigte, begann die Deutsche Landwirt- schafts-Gesellschaft zu Anfang die- ses Jahres, ihre Arbeit auf diesem Gebiete, um der landwirtschaftlichen Praxis auf ihre immer zahlreicher werdenden Anfragen sach- liche Beratung zuteil werden zu lassen. Die D. L. G. nahm sowhl mit den schon vorhan- denen Seidenbauern als auch mit der Sei- denverarbeitungsindustrie Fühlung und setzte im Rahmen ihrer Tierzucht-Abteilung einen Unterausschuß für Seidenbau ein, dem Land- wirte, Vertreter der Seidenbauvereinigungen und Vertreter der deutschen Seidenwebereien angehören. Der Unterausschuß beschloß auf der Herbsttagung der D. L. G. zu Cassel im September d. J. folgende Erklärung:

„Die Frage einer Rentabilität der deut- schen Seidenraupenzucht ist nicht geklärt. Wir warnen daher einstweilen vor Anlage von Maulbeerpflanzungen als Erwerbsquelle. Zur Beantwortung der Rentabilitätsfrage ist es jedoch erwünscht, wenn Pioniere der Land- wirtschaft, die ein Risiko zu übernehmen nicht scheuen, sich bereit finden, Normalzuchten (etwa 30 g Eier) durchzuführen, um ihre Er- gebnisse dem Unterausschuß der D. L. G. zur Verfügung zu stellen, der sich zur Auf- gabe gestellt hat, die Rentabi- litätsfrage zu klären. Nach den Er- fahrungen in den europäischen Seidenbau- ländern kommen größere als Einheitszuchten nicht in Frage. Entgegengesetzte Behauptun- gen entspringen einer Interessenpropaganda, die der Unterausschuß der D. L. G. verur-

[1]) Borussica. Die Preußische Seidenindustrie im rhundert und ihre Begründung durch Friedrich oßen. Berlin 1 9 , Verlag Paul Parey.

teilt. Die in Deutschland teilweise geforderten Preise für Eier und Pflanzen bedeuten eine unverantwortliche Uebervorteilung der Unwissenheit.

Die D. L. G. erteilt ernsthaften Interessenten Auskunft."

Der Unterausschuß für Seidenbau der D. L. G. wendet sich also scharf gegen eine jedes Verantwortungsgefühls bare Propaganda und warnt vor einem zu großen Optimismus. Er erachtet die technische Durchführbarkeit des Seidenbaues halb Deutschlands als sehr wohl m aber die wirtschaftliche Durchfü keit muß erst noch geklärt werden. wichtigste Frage ist dabei fürs erste die sicheren Absatzes der Kokons). Der U ausschuß hat sich deshalb die Aufgabe stellt, über die Wirtschaftlichkeit und träglichkeit des Seidenbaues möglichst volle Klarheit zu schaffen.

Universitätsprof. Dr. A. Golf, Le

Meine neue Bienenstock-Wage und Kontroll-Einrichtung; meine Beiwage und mein Meldeamt (Patentamtlich geschützt)

Von K. Methfessel, Imker in Sulzbach an der Murr (bei Stuttgart), Württemb

In einer sehr lesenswerten Broschüre vom Jahre 1924 (Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4), regte Herr Pfarrer Küspert die Sonderkonstruktion einer Bienenstock-Kontrollwage an, zugeschnitten für ein Kontrollvolk, einfach, zuverlässig, gut und billig, geeignet für den Einzelimker, wie für Vereine. Drei-, vier- fünfmal las ich die Broschüre, dann reifte der Entschluß: „Eine Wage wird gemacht für eigene Zwecke; fällt sie gut aus, dann eventuell auch für Imkerbrüder." Aus der einen wurden eine ganze Anzahl „Versuchskaninchen"; zweieinhalb Jahre wurde probiert, geändert, ergänzt und vereinfacht, vor allem aber stetig verbessert und ganz wesentlich verbilligt; zugerichtet für eine einwandfreie, brauchbare, deutsche „Armuteiwage". Seit Mai ds. Js. ist sie nun fertig und in mehreren Exemplaren in Betrieb; meine Bienen sind mit ihr wohl zufrieden, sie ahnen und merken nichts von der „Beiwache" über ihr Schicksal. Für mich aber ist diese Wage ein großer Segen, eine Spenderin hoher Freuden, meine ständige Beiwache und mein Meldeamt geworden, das mich dauernd, sicher und mühelos über die einzelnen Vorgänge unterrichtet und mir als Kontroll-Apparat für vielerlei Wissenswertes dient, wodurch mir das sonst unvermeidliche, zeitraubende und schädigende Kastenöffnen und Nachschauen erspart bleibt. Sie gehört somit heute zu den behrlichsten Gegenständen meiner Imke

In ihrer Bauart ist diese Wage soweit einfacht und vervollkommnet, daß sie in Bienenstand, innerhalb wie außerhalb Kastenreihe angebracht werden kann (siehe Montierungsarten Abb. 1 u. 2). Bei Tragkraft von 100 Kilo arbeitet sie unbe genau und zuverlässig und zeigt schon renzen von wenigen Gramm an; mit ei Handgriffen kann die Wage wieder a Dienst gestellt oder ganz entfernt werden. Für besondere Aufstellung derselben dient Waghäuschen nach Abb. 3, eine Zierde jeden Garten. — Die überraschend günst Ergebnisse, bezw. der große Nutzerfolg d Wage lassen deren allgemeine Anwendung unseren Bienenständen dringend wünschen. Der sehr billige Verkaufspreis richtet sich dem Bedarf, d. h. nach der Anzahl, die bestellt werden; er wird mutmaßlich bei bar bester Ausführung bis ein Viertel, zahlreichen Bestellungen sogar vielleicht ein Fünftel der bisherigen Preise für Bienstockwagen betragen. Für leitende Im welche die Wage in Imkerkreisen vorzufüh gedenken, sind für den Anfang Ausnahmep ohne Kaufzwang vorgemerkt. Nähere künfte erteilt gern der obige Erfinder.



Abb. 1



Abb. 2

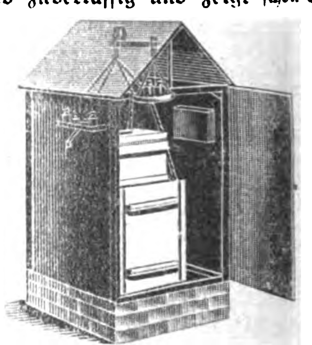


Abb. 3

ütenforschung in Würzburg

en hochinteressanten, lehrreichen Einblick
ifte, tiefschürfende, erfolgverheißende For-
sarbeit zur Hebung des einheimischen
aues bot die im Schrannensaal abge-
e Versammlung der Obstbauabtei-
des Fränkischen Gartenbau-
ins. Es handelte sich um die Bekannt-
bedeutsamer Fortschritte auf dem Gebiete
issenschaftlichen und des praktischen Obst-
um die Ergebnisse der diesjährigen
ütenforschung, wie sie in der hiesigen
stelle für Rebenzüchtung von deren Lei-
konomierat Dr. Ziegler und seinem
beiter, Dr. Brannscheidt, getrieben
Die Wichtigkeit der zur Behandlung
en Fragen kam auch zum Ausdruck
die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste,
er Regierungspräsident Dr. v. Henle,
ungsdirektor Graf v. Soden, Oberregie-
at Bocke, Oberbürgermeister Dr. Löffler,
sitätsprofessor Dr. Burgeff (Vorstand
tan. Instituts), Landesinspektor Direk-
attern, Lehranstaltsdirektor Oekonomie-
chwappach-Veitshöchheim, Baumschulbe-
kommerzienrat Müllerklein-Karlstadt u.
Der rührige Vorsitzende der Obstbau-
ng, Landwirtschaftsrat Folger, wür-
nach Bewillkommnung der Erschienenen
e weittragende Bedeutung der Ziegler-
cheidtschen wissenschaftlichen Forschungs-
t für den praktischen Obstbau.

inn entwarf Oekonomierat Dr. Zieg-
einem fesselnden Vortrag ein Bild von
sherigen Tätigkeit der Rebenzuchtstelle
m Gebiet der Obstblütenforschung. Er
Notwendigkeit der Sortenbeschränkung
stbau hervor — wir haben nicht weni-
s ungefähr 3000 Sorten Aepfel, 2500
Birnen, 600 Sorten Kirschen usw. —,
die Ursachen schlechter Erträge und
te hierauf die angestellten Untersuchun-
rüber, welche Obstsorten miteinander
anzt werden können und sollen. Es
in etwa 3000 Mikrokulturen 700 Obst-
aus 60 Gegenden Bayerns untersucht.
Untersuchungen, seit zwei Jahren gepflo-
ben beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt
ne Reihe hochwichtiger Fragen aufge-
die noch der Klärung bedürfen. Die
e sind durchgeführt worden an 64
, 18 Birnen- und 25 Kirschensorten.
haben durch eigene Bestäubung
gebracht bei Aepfel 18, Birnen 5, Kir-
Sorten. Auch Kreuzungsver-
wurden gemacht, um neue Sorten mit
Eigenschaften zu erzielen. Dieser Weg
e Dr. Ziegler — ist langwierig und
ll, allein es muß weitergearbeitet wer-
mit der große Forscher und Gelehrte
ner nicht Recht behalte, der vor weni-
hren äußerte, wir seien im Obstbau
nicht viel weiter als die Armenier vor zweitausend Jahren! Nach den weiteren Ausführungen Dr. Zieglers wurden im Jahre 1925 mehr als 300 Obstblüten kastriert und bestäubt. Davon sind 16 Früchte gewonnen worden mit 55 Kernen, die 39 Sämlinge ergaben, so daß wir 39 neue Sorten erzielt haben. Was diese wert sind, werde sich erst in einigen Jahren zeigen. Im Jahre 1926 war das Ergebnis noch geringer; es wurde nur eine einzige Kreuzung durchgebracht. Redner betonte, daß die Blütenuntersuchungen auf breiterer Grundlage der Praxis wertvolle Aufschlüsse für die Zukunft liefern würden. Um durchschlagende Erfolge zu erzielen, müssen die Versuche weiterhin fortgesetzt werden, sie werden dann dem bayerischen und dem deutschen Obstbau zum Segen gereichen.

Landwirtschaftsrat Folger wies darauf hin, wie wertvoll diese Forschungen für unser fränkisches Obstbaugebiet mit seinen 5 bis 7 Millionen Zentnern Ertrag seien. Es handle sich darum, einem Berufsstand zu helfen, der nicht zu den begüterten gehört, denn der Obstbau wird bei uns hauptsächlich von den kleinen und mittleren Bauern betrieben. Für sie bedeute der Obstbau eine Lebensfrage. Durch Ertragssteigerung kämen wir in die Lage, den Obstbedarf unserer Bevölkerung selbst zu decken und die Hunderte von Millionen Mark, die heute für Obst ins Ausland wandern, kämen unseren Obstzüchtern zugute. Das sei eine soziale und eine volkswirtschaftliche Frage von großer Wichtigkeit.

Dr. Brannscheidt unternahm es hierauf, in einer Reihe vortrefflicher Lichtbilder die Ergebnisse der von Dr. Ziegler geschilderten Laboratoriumsversuche vor Augen zu führen, wobei er die bildlichen Darstellungen durch mündliche Erläuterungen wirksam unterstützte. Die Befruchtungs- und Keimungsvorgänge wurden klar und anschaulich gezeigt, die Kreuzungsmöglichkeiten dargetan. Die Frage der Zusammensetzung unserer Obstsortimente zu lösen, bezeichnete Dr. Brannscheidt als Ziel der angestellten Untersuchungen. Auf gleichen Forschungen beruhe die Ueberlegenheit des amerikanischen Obst- und des holländischen Gemüsemarktes.

Der Vorstand des Botanischen Instituts, Professor Dr. Burgeff, gab der Meinung Ausdruck, daß die Versuche aussichtsreich seien, aber noch langer Weiterarbeit bedürfen und vor allem der nötigen Mittel zum Ausbau des Unternehmens. In seinem Schlußwort nahm Landwirtschaftsrat Folger die Gelegenheit wahr, den Regierungspräsidenten zu bitten, auf Unterstützung und Förderung der Forschungsarbeiten durch die Staatsbehörden hinzuwirken. Der Kreis-

verband für Obst- und Gartenbau entfalte eine intensive Tätigkeit, die Zahl der Obstsorten herabzusetzen; er habe eine Kreisauswahl aufgestellt, die demnächst in der Tagespresse veröffentlicht wird. Diese Sorten stünden dem amerikanischen Obst an Aussehen, Geschmack und Haltbarkeit nicht nach. Ein weiteres Hauptaugenmerk werde auf die Schädlingsbekämpfung gerichtet. Mit der Ankündigung eines demnächst stattfindenden Vortrags von Sanitätsrat Dr. Pischinger-Lohr über den Wert des Obstgenusses schloß der [Vor]sitzende die anregend verlaufene Ver[sammlung].

Sehr schön! Nur haben die H[erren] Professoren die Bienen [...] würdigerweise ganz verge[ssen]. Die sonst sehr interessanten Ausführu[ngen ...] den abgedruckt, damit die Imker, [...] Obstzüchter sind, bei jeder Gelegenh[eit] hinweisen möchten, daß alle Kunst [...] bei der Obstblütenbestäubung nich[ts ...] kann. Darum eine Lanze für die [...] Immer wieder!

Ein ganz besonderer Saft

Du willst dir einen Honigwein bereiten? Tu's. Du erhältst einen Wein, der den feurigen Südweinen sehr ähnlich ist, und von dem das Wort gilt:

Als Met die alten Deutschen tranken,
die Römer tot zu Boden sanken.
Der alten Deutschen Bärenkraft
erreicht, wer trinket diesen Saft.

Auf 1 Teil Honig nimmst du 3 Teile Wasser. Auf je 25 Kilo Mischung setzt du 40 bis 75 Gramm Hopfen zu, je nachdem du dem Wein einen mehr oder weniger bitteren und herbwürzigen Geschmack geben willst. Dieser Hopfenzusatz ist auch für die Klarheit und Haltbarkeit des Mets bedeutungsvoll. Du erhitzest die Mischung im Kessel und hebst den Schaum, der sich bildet, beständig ab. Das Sieden setzt du so lange fort, bis das Gebräu klar ist. Die Eiweißstoffe, die in dem Honig enthalten sind, werden durch das Hopfenbitter zum Gerinnen gebracht und mit dem Schaum entfernt; sie würden sonst faulige Gärung verursachen und den Geschmack des Weines beeinträchtigen. Um festzustellen, ob die Lösung völlig klar ist, füllst du von Zeit zu Zeit ein Weinglas und läßt es einige Minuten ruhig stehen. Bildet sich Bodensatz im Glase und wird das darüberstehende Gebräu vollständig blank und klar, so hörst du mit dem Kochen auf. Du entfernst die Hopfenblätter, indem du die Lösung durch ein Sieb gießt.

Wenn die Flüssigkeit völlig erkaltet ist, bringst du sie in ein Faß oder einen Glasballon. Bei Holzfässern mußt du besonders auf peinliche Sauberkeit und Geruchlosigkeit achten, weil der Wein sonst leicht einen fauligen Geschmack annimmt. Sehr wichtig ist, daß die Gefäße völlig gefüllt sind.

Weil mit der Flüssigkeit keine Gärungspilze in die Gefäße kommen, und zufällig aus der Luft hereinfallende Hefezellen unerwünschte Gärungen verursachen könnten, mußt du 20 bis 25 Gramm Preßhefe hinzufügen. Stellst du nun den Ballon in einen Raum, der dauernd 15 bis 20 Grad Celsius warm ist, so setzt bald die stürmische Gärung ein und hält etwa 14 Tage an. Durch Einwirkung der Hefepilze auf den Traubenzucker wird derselbe in Alkohol und Kohlensäure zersetzt, und nebenher entstehen besondere aroma[tische Ver]bindungen, die den Charakter des [...] bestimmen. Während der stürmisch[en ...] mußt du besonders darauf achten, da[ß ...] Gefäß durch Nachgießen von abgeko[chtem Was]ser oder einer Honiglösung dauernd [...] hältst. Immer wieder mußt du den [...]ßenden Schaum sorgfältig entferne[n ...] größte Reinlichkeit herrscht und [...]tigte Nebengärungen oder gar E[...] vermieden werden.

Nachdem der Wein ruhiger gewor[den ...] nur langsam noch Kohlensäurebla[sen ...]gen, setzt du den Gärspund ein. Du [...] den Ballon luftdicht mit einem Kork [...] dem einen Schenkel einer zweimal [...]lich gebogenen Glasröhre durchbohrt [...] freien Schenkel setzt du in ein [...] Wasser. Jetzt kannst du an den auf[...] Gasblasen den Verlauf der Nachgär[ung be]achten.

Ist nach etwa 6 Wochen der Wein [...]dig ruhig geworden, so kannst du [...] Flaschen ziehen. Weit besser ist es [...] füllst ihn mit einem Saugheber vor[...] so daß der Bodensatz zurückbleibt. [...] Hefepilze, die sich am Boden in Me[nge ...] sammelt haben, könnten sonst währ[end des] Lagerns in Fäulnis übergehen und [...]schmack verderben. Du reinigst da[s ...] Faß sorgfältig, füllst es ganz mit de[m ...] Wein, verspundest es luftdicht und [...] es einige Monate in einem kühlen Ra[um ...] etwa 10 Grad Celsius auf, bevor [...] Wein in Flaschen bringst. Durch [...]gärung, die sich hier vollzieht, wird [...]rakter des Weins noch beeinflußt.

Das so entstandene Getränk ist [...]züglicher Beschaffenheit, und in Wohl[...] und Bekömmlichkeit durchaus den [...] Südweinen gleichwertig. Es enthält [...] mehr Hundertteile Alkohol. Man [...] von ihm sagen: „Hier ist ein Saft, [...] trunken macht.“ Wer jedoch das [...]halten ist gut“ des Kleobulos von Li[ndos be]folgt, wird bei seinem Genusse eine [...]wohlige Anregung der Herztätigkeit [...] Blutumlaufes erfahren. [...]

ne Anfragen

Abgeordneten Kickhöffel (Preußischer Landtag.)

Landtag hat 1925 folgenden Antrag an-
nen:
Staatsministerium zu ersuchen, auf die
sregierung einzuwirken, ein Honigschutz-
zu schaffen, das den vom Auslande be-
m Honig deutlich als „Auslandshonig"
und allen Ersatzfabrikaten die Bezeich-
Honig" allein oder in Verbindung mit
n Namen untersagt.
die Staatsregierung bereit, anläßlich der
ung des Lebensmittelgesetzes im Reichs-
m Sinne dieses Antrages auf die Reichsregierung einzuwirken und die preußischen Vertreter im Reichsrate entsprechend anzuweisen:

1. im Rahmen des kommenden Lebensmittelgesetzes für verbesserten Schutz des deutschen Bienenhonigs zu sorgen,
2. darüber hinaus gleichzeitig ein Honigschutzgesetz zu schaffen,
3. den Entwurf über Festsetzungen über Honig von 1922 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Imkerbund nachzuprüfen."

Berlin, den 23. Oktober 1926.

Allerlei Wissenswertes!

richt, Bienenzucht und Feld- und polizeigesetz

(Nachdruck verboten.)

uni 1926 erschien bei dem Villenbe-
in Stettin eine Kommission, welche
Mitgliedern bestand, um die Bienen-
K. zu untersuchen. Als ein Mitglied
mission aber eine Wabe aus den
herausnahm, um zu prüfen, ob eine
ulbrut in den Stöcken des K. vorhan-
wies K. die Kommission von seinem
ück. K., welcher dem Bienenzuchtver-
roß-Stettin angehörte, während die
sionsmitglieder dem Bienenzuchtverein
Randow angehörten, behauptete, in der
sion müsse sich mindestens ein Mitglied
Bienenzuchtverein Groß-Stettin be-
die Kommission sei daher unrichtig zu-
gesetzt und mithin nicht befugt gewe-
eine Bienenstöcke zu untersuchen. Das
richt verurteilte aber K. zu einer
fe auf Grund der Polizeiverordnung
lizeipräsidenten von Stettin vom 10.
1926, weil er unberechtigt die Kommis-
rhindert habe, seine Bienenstöcke zu un-
hen; die Kommission sei auch ordnungs-
zusammengesetzt gewesen, da K. Bei-
auch an den Bienenzuchtverein in Stet-
ndow gezahlt habe und demnach auch
lied des Bienenzuchtvereins Stettin-Ran-
geworden sei. Diese Entscheidung focht K. in ganzem Umfange durch Revision an und betonte, er sei niemals Mitglied des Bienenzuchtvereins Stettin-Randow gewesen; die Mitgliederbeiträge habe er aus anderen Motiven gezahlt. Der I. Straffenat des Kammergerichts erklärte aber im Hinblick auf die §§ 34, 55, 56 des neuen Feld- und Forstpolizeigesetzes die Revision für unzulässig.

Heilung durch Honig

Der große Heilwert des Honigs ist allbekannt, besonders scheint ihm eine blutreinigende Wirkung eigen zu sein. So wird ein Fall nahezu wunderbarer Heilung aus Oberfranken bekannt. Der dortige Bürger C. F. war im Alter von 45 Jahren an einer Hautentzündung erkrankt. Der ganze Körper vom Fuß bis zum Kopf glich einem einzigen Grinde. Der herbeigerufene Arzt verordnete verschiedene Tinkturen und Salben, ohne Erfolg. Man rechnete mit dem baldigen Tode des Patienten. In höchster Not griff der Kranke zum Honig. Als Imker hatte er Vorrat im Hause. Bei strenger Diät genoß er täglich ein Pfund und mehr. Nach vierzehn Tagen ließen die Ausflüsse nach, nach weiteren vierzehn Tagen war deutlich zunehmende Heilung wahrzunehmen. Heute ist er völlig gesund. Reiner unverfälschter Bienenhonig wird bei verschiedenen Krankheiten mit bestem Erfolg angewandt, besonders für Kinder ist er zu empfehlen.

Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

Bienenzucht mit 10 zum Teil farbigen
feln und vielen Textabbildungen, heraus-
geben von Oberstudiendirektor Fr. Maier-Bode, Nürnberg. Preis kart. RM. 2.20. — J. Ebnersche Buchhandlung, G.m.b.H., Ulm a. d. Donau.



Wer hätte nicht Interesse an einer wirklich nutzbringenden Bienenzucht! Hiezu ist obiges Bändchen durch den in der Praxis erprobten Inhalt ein sicherer Ratgeber.

Auszug aus dem Inhalt: Der Bien, Königinnenzucht, Bienenwohnungen, Ankauf und Zucht der Bienen, Schwärmen und Fütterung der Bienen, Ein- und Auswinterung der Bienen, Schleudern des Honigs, Bienenwachs, Bienenkrankheiten, Feinde der Bienen, Raubbienen, Bienennährpflanzen, Wander-Imkerei, das Wirtschaftsjahr im Bienenhaushalt.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1927. 272 Seiten, geschmackvoll gebunden mit Tasche, Pr. *M* 1.— (mit Porto *M* 1.10). Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2, Postscheckkonto Berlin 393 59.

Ein alter Bekannter, der mittlerweile Heimatsrecht in den Kreisen der Bienenzüchter erworben hat und vielen ein gern gesehener zuverlässiger Ratgeber geworden ist. Imkers Jahr- und Taschenbuch weist auch in der Ausgabe 1927 die bekannten Vorzüge auf: gediegener, reichhaltiger Inhalt, nette Ausstattung, billiger Preis. Die Anlage, die sich nun seit langen Jahren bewährt hat, ist die gleiche geblieben: Kalendarium mit Wagstock-Tabellen für jeden Monat, 72 Seiten mit Tageseinteilung, Arbeitskalender, Tabellen für Einwinterung, Durchlenzung, Schwarmzeit, Königinnenzucht und vieles andere. Besonders erwünscht wird wieder vielen Imkern der Blütentrachtweiser von Otto Dengg sein, eine wirklich außerordentlich umfassende und lehrreiche Zusammenstellung aller in Frage kommenden Trachtpflanzen in bezug auf Blütezeit, auf Vorkommen und Standort, sowie auf Farbe und Ertrag von Honig und Höschen.

Ausstattung ein wirklich sehr niedriger, so daß auch trotz des schlechten Honigjahres der Betrag für seine Anschaffung vorhanden sein sollte. R. S.

Archiv für Bienenkunde. Preis des vollständigen VII. Jahrgangs RM. 10.—.

In Heft 4 des laufenden 7. Jahrgangs haben sich führende Autoren zusammengefunden aus den verschiedensten Kreisen und aus den verschiedensten Ländern, und sie verbreiten sich über die verschiedensten Gebiete.

Prof. Prell von der Forstlichen Hochschule in Tharandt in Sachsen gibt auf einer eigenen Tafel genauere Bilder von der Malpighamoeba mellificae, dem neuesten Bienenfeinde, dem Erreger der sogenannten Amöbenseuche. Eine einfache Methode des mikroskopischen Nachweises ist auf einem Mikrophotogramm zu ersehen.

Graf Vitzthum, unser führender Milben-Zoologe, verbreitet sich über Milben, welche im Institut für Bienenkunde bei der Herkunftsbestimmung von Honigen gefunden sind. Daß auch diese Funde von Wichtigkeit sind, möge der Umstand zeigen, daß neuer[...] im Institut für Bienenkunde der Bien[...] ling Acarapis woodi (die Bienenmil[...] einem Honig aus Ecuador und in ein[...] nig aus dem Kanton Tessin gefunden [...] ist.

Prof. Dr. Fiehe, der bekannte Honig[...] ker und Vater der Fiehe'schen Reaktio[...] leuchtet erneut die Bedeutung der Bien[...] im Deutschen Reiche.

Der Präsident der Oesterreicher, [...] Muck, Dozent an der Wiener Tierärzt[...] und Landwirtschaftlichen Hochschule, [...] vorbildlicher Weise, wie man betriebs[...] Studien auf dem Wirtschaftsstande [...] führen hätte.

Aus einem der mit Macht emporstre[...] russischen Bienenzuchtinstitute stammt [...] trag von ausgesprochen praktischem [...] über das Kristallisieren des Honigs.

Diplom-Landwirt Götze gibt den ers[...] seiner Untersuchungen über Bienente[...] ren wieder.

Besprechungen beenden das Heft, [...] einzeln zum Preise von RM. 2.90 [...] ist, einschließlich der Sonderbeilage „A[...] gen für Bienenzüchter", Heft 1/2: [...] rische Honigprüfung von Dr. [...] bruster. Diese Beilage ist ein neuer [...] daß das „Archiv für Bienenkunde" je[...] was bieten will, zuletzt auch dem pra[...] Imker bei seiner praktischen imkerisch[...] keit.

Der Bienenstand als völkerkundliches [...] mal. Von Dr. L. Armbruster. 152 Sei[...] 1926, mit 61 Bildern im Text und [...] feln und einem Kärtchen. Preis RM [...]

Diese reich bebilderte Abhandlung, al[...] Band in die bekannte „Bücherei für [...] kunde" eingegliedert, sollte eigentlich [...] schichte der deutschen Bienenzucht diene[...] der Frage: War in Deutschland ehede[...] Klotzbienenzucht verbreitet oder die Ko[...] nenzucht? Hat sich die Korbbienenzu[...] der Klotzimkerei entwickelt? Um die Fr[...] beantworten, mußte aber weiter aus[...] werden, und so entstand ein Werkchen, [...] etwas ganz Neues in der Bienenkunde [...] stellt. Die Bienenwohnung und der Bi[...] stand erweisen sich tatsächlich als ein [...] kundliches Denkmal. Denn so alt sind di[...] nenwohnungen, so zähe haben sie sich be[...] einzelnen Stämmen gehalten, daß man [...] noch an Hand der Bienenwohnungen [...] Grenzlinien feststellen kann, wo sich [...] die verschiedenen Völkerfamilien gegen[...] der abgrenzten und wo die deutschen Ei[...] saßen. Aber nicht nur die deutsche Bi[...] zucht rückt in ganz neues geschichtliches [...] esse, sondern auch die Bienenzucht des [...] europäischen Kontinents und des Mittel[...] bis tief nach Asien und Afrika hinein[...]

äler werden fast ganz verschwunden Welchen Imker, der Liebe hat zu seiner . sollte es nicht interessieren, sich durch uch die eigenen Augen öffnen zu lassen über diese dahingeschwundenen Zeugen und über die überraschend vielgestaltige Art, wie man in den verschiedenen Ländern praktisch geimkert hat?



. F. in R. Mehrere Anfragen betr. Bienenzucht und Landwirtschaft in 1/26.

...stverständlich können die Aufsätze für je... ahmenmaß angefertigt werden. Die Wal... nnen jedoch nicht geändert werden. Es ...em unbenommen, in den Aufsätzen ein ...ges Maß zu verwenden oder auch Dick... ausbauen zu lassen.

Anregung, im Aufsatz nach rückwärts ...ine Glasscheibe einzusetzen, damit man ...den Deckel zu heben, beobachten kann, ...auf Bestellung stattgegeben. Wir haben im Interesse der Verbilligung gern ...assen, derartige nicht unbedingt erforder... ...lasscheiben anzubringen.

...wird höfl. gebeten, alle Wünsche bei der ...ung genau zu präzisieren und wenn an... ...Maße gewünscht werden, unbedingt einen ...rahmen einzuschicken.

...wird immer wieder darauf hingewiesen, ...war die Ausführungsrechte auf die be...enen Kasten und Walzen Eigentum der ...schen Biene G.m.b.H." sind, daß wir aber ...er nicht fabrizieren. Gehen also ...ige bei uns ein, so werden sie an die ...schte Fabrik weitergegeben. Betr. Zah...weise usw. ist nur mit der Fabrik ...handeln bezw. Abmachungen zu treffen. ...das, was in der Zeitschrift unter der ...e „Deutsche Biene G.m.b.H." angeboten ...kann von uns bezogen werden.

...h. in Fft./M. 32. Geben Sie uns Ihre ...he bekannt, soweit irgend möglich soll entsprochen werden. Vereinsversamm... berichte können, wenn sie ganz kurz ge... : sind, aufgenommen werden.

...il die Hefte jetzt immer am 1. des Mo... erscheinen, müssen die Berichte für die ...e Nummer schon am 20. des Vormonats ...nseren Händen sein, um rechtzeitig ge... : werden zu können.

...Ferd. B. in Ostb. 17. Scilla sibirica ist ...Pflanze, die bei uns nicht vorkommt, ...m aus Sibirien stammt. Für dieses ...ist es zu spät. Sie können erst im Ok... wieder pflanzen und müssen zu dem ...e im Laufe des Monats Septbr. bestellen.

4. **Dr. F. K. in Mtbrg.** Wir können Ihnen eine spezialisierte Liste anfertigen, wenn Sie uns einen Plan mit den genauen Größen und Flächen, die Ihnen zur Verfügung stehen, angeben. Im voraus können wir Ihnen verraten, daß Sie wahrscheinlich auf alles andere verzichten, wenn Sie erst einmal den Erfolg und die Pracht von Senf und Phazelia gesehen haben werden. Beide Samen können wir Ihnen jetzt aus eigener Saat liefern, die sich durch große, kräftige Triebe und Blüten auszeichnen, weil es bei uns an den nötigen Vorbedingungen nicht fehlt. Es macht wohl einen Unterschied aus, ob die Sorten nur so nebenbei oder wie bei uns als Hauptsache gebaut werden. Dabei sind die Preise fast um 40% niedriger, als sonstwo bezogen.

5. **Oberlehrer H. M. in Stft.** Die von Ihnen gewünschten Tabellen zu Ihrem Vortrage finden Sie in Heft 10, Jahrgang 5, Seite 146 u. ff. Das Heft steht gegen Einsendung von 40 ₰ in Marken gern zur Verfügung.

6. **Frl. E. Br. in Olsb.** Wir können die Beschreibung jetzt nicht wieder bringen. Sie finden sie in Heft 10, Jahrgang 5, Seite 157/8. Das Heft kann gegen 40 ₰ in Marken bezogen werden.

7. **Fritz R. in Nbrg.** Wir dürfen Ihnen das besonders Gewünschte nicht nennen. Im Inseratenteil jeder Nummer haben Sie Auswahl genügend. Bitte sich daran zu halten und das nötige Porto zu riskieren, ohne das geht es nicht.

Mehreren zur Vormerkung! Lizenzscheine werden keine mehr ausgegeben!

8. **H. L. Fr. in Kb.** In den letzten Wochen gingen uns mehrfach Berichte aus den verschiedensten Teilen des Reiches zu, wonach in manchen Vereinen die Mitgliederzahl bis auf 40% zusammengeschrumpft ist. Viele gaben die Bienenzucht als unrentabel auf. Viele sind darunter, die ohne Zucker nicht fertig werden können, auch in Jahren nicht, die besser waren als 1926. Nun, um die Zuckerimker und -völker ist es nicht schade, desto besser sind die daran, die durchhalten ohne Zucker! Je größer die Volkszahl, desto größer die Gefahr. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß es

falsch ist, alles zum Imker machen zu wollen, weil zum Durchhalten mehr gehört als der gute Wille! — Es ist zwar der Rückgang zu bedauern, es gehört das indessen u. E. zum notwendigen Gesundungsprozeß, genau so gut wie das Verschwinden des Inflationsblüten-ausdehnungs- und Gründungsrummels. Nach einer Reihe guter Jahre kommen auch ohne das die Rückschläge, und nur der sich mit seiner Imkerei nach unseren Grundsätzen eingestellt hat und sich redlich bemüht, nicht weiter zu gehen, als er den Boden unter den Füßen spürt, wird sich halten können. Wir sind überzeugt, in dem Augenblick, in dem der Zucker unerschwinglich würde, wäre es um 60% aller deutschen Bienenvölker geschehen, und erst dann würde der **wirkliche Gesundungsprozeß für die Imker und die Bienenvölker einsetzen!** Das ist zwar eine bittere Erkenntnis, nichtsdestoweniger aber ist sie wahr! Solange die Zuckerfütterung es erlaubt, alles durchzuhalten, was man so rein zufällig auf dem Stande hat, kann eine wirkliche Bienenzucht, die sich aus sich selber heraus erhält, in Deutschland nicht bestehen, noch weniger aber hochkommen.

Es hilft nur: **Fort mit dem Mischmasch der Rassen — fort mit dem Zucker — Umstellung auf unsere Grundsätze — planmäßige Rassezucht und planmäßige im großen installierte Trachtverbesserung!** Solange diese bitteren Wahrheiten nicht ins Hirn aller Imker Einkehr halten, wird sich der Rückgang nicht aufhalten lassen. Wer leben wird, wird die Wahrheit sehen.

9. **Oberl. H. St. in Brt.** Sie begeben sich auf ein schwieriges Gebiet. Es ist nicht einfach, die richtigen Unterscheidungen zu machen. Wir müssen uns einerseits davor hüten, die Tätigkeiten der Bienen mit menschlichen Augen zu betrachten und menschlich zu beurteilen. Es ist nicht so, daß die Bienen reine Reflexmaschinen wären, und nicht alles fällt unter den Begriff „Instinkt". Anderseits dürfen wir wieder nicht so weit gehen, den Bienen „verstandesgemäße Ueberlegung" zutrauen zu wollen. Wir empfehlen Ihnen, sich von Herder, Freiburg i. Br., das Buch von Wasman kommen zu lassen mit dem Titel: „Instinkt und Intelligenz bei den Tieren". — Wer dieses Buch sorgsam studiert, wird sich vor Fehlschlüssen hüten. Imbheil und Gruß!

10. **C. H. D., Holland.** Ihre Anfrage beantworten wir dahin: 1. die Bienen machen keinen Unterschied im Ausbau von Mittelwänden, die man ihnen einhängt, ob nun die Zellenränder wagerecht verlaufen oder ob sie mit der Spitze nach unten stehen. 2. Irgendein Einfluß auf die Königin (in bezug auf die Eierlage) besteht nicht, gleichviel wie die Zellen stehen. 3. Festgestellt ist lediglich durch lange Versuche, daß beispielsweise [...] ben derselben Fabrik, einem Volke ein[...] sich dadurch unterscheiden, daß bei [...] Stellung der Zellenränder die Dehnu[ng ...] Waben nach unten ein wenig größer [...] wenn die Waben mit den Zellenwink[eln ...] unten eingeheftet werden.

Es scheint also so zu sein, daß die [...] Winkel nach unten gerichtet, statisch [...] sind, weil die geringere Dehnung der [...] auf diese Stellung zurückzuführen ist.

Ob das nun immer und bei allen [...] ten so ist, müßte erst noch ermittelt [...] Sollte der kommende Sommer uns [...] lassen, so wollen wir vergleichende [...] in der Richtung durchführen und [...] über berichten.

Daß gegossene Waben sich überha[upt nicht] dehnen, trifft nicht zu. Die Dehnung [ist] weniger stark als bei gewalzten Wab[en, aber] vorhanden ist sie doch.

11. **Aan onze lezers in Holland!** D[ie deut]sche Biene kost voor Holla[nd] 3,60 Mark met verpakking en port[o, de] prijs is dus jaarlijks 2,40 + 60 + 6[0] Mark of in ronde getallen 2,20 fl.

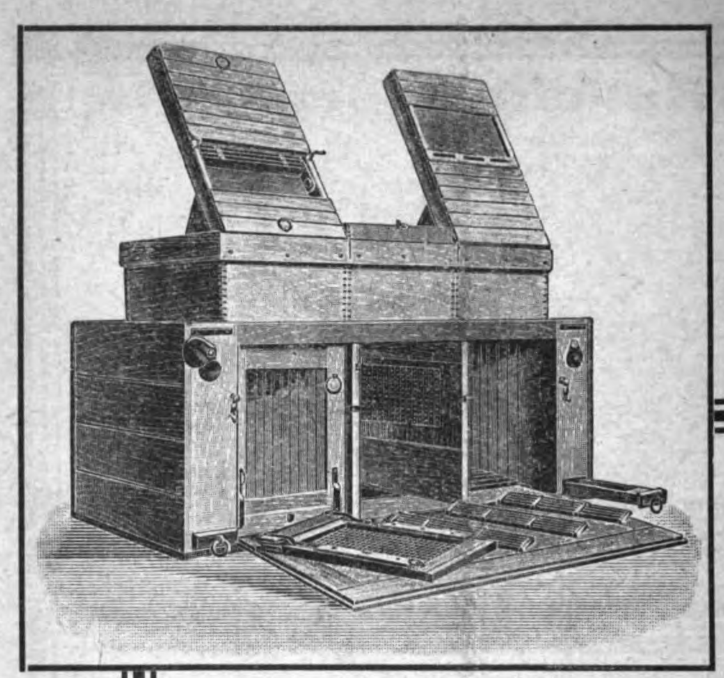
Nu de bijenkasten! Men kan de[ze] het goedkoopst door middel van de[...] te Saal a/Saale G. Nenninger verkr[ijgen.]

Daar kan men ook de bijen[...] kasten bezichtigen. Het Geld kan [...] best door eenen brief zenden aan be[...] „Deutsche Biene", Saal/Saale. Dit ja[ar kun]nen wij koningingen naar Holland [...] wanneer niet alles is uitverkocht in [...] Bestellingen voor het jaar 1927 word[en] een beperkt aantal aangenomen. [...] bestellingen voor het buitenland m[oet ...] bedrag erbij gevoegt worden. Voor [...] wijzen van nieuwe lezers zullen w[ij ...] dankbar zijn.

12. **Seidenraupenzucht.** Aus unseren [...] kreise wurde mehrfach der Wunsch ge[äußert,] hierüber Aufsätze zu bringen.

Es sind gegenwärtig seitens der [...] Landwirtschaftsgesellschaft, mit der [...] auch wegen der Bienenzucht zusammen[...] Untersuchungen im Gange, die bezwecke[n, Un]terlagen dafür zu schaffen, ob der Seid[enbau] in Deutschland rentabel sein kann. W[ir ...] ten die Allzueifrigen ausdrücklich [...] bevor die einwandsfreien Unterlage[n be]kannt gegeben werden, Geldmittel [...] wenden, um eine Raupenzucht zu begin[nen.]

In den achtziger Jahren waren im [...] land viele Imker gleichzeitig Seiden[...] züchter. Die Verhältnisse haben sich jedoch in einer solchen Weise geänd[ert ...] dringend davor gewarnt werden muß [...] Hals über Kopf in eine neue Sache ein[zu...] sen, die nur zu Enttäuschungen führen [...] Wir werden von Zeit zu Zeit die Er[...] bekanntgeben.





Gustav Nenninger

FABRIK FÜR BIENENWOHNUNGEN UND -HÄUSER

in Saal a. d. Saale / Unterfranken

liefert

Bienenhäuser

nach Zeichnung und Angabe eigener oder fremder Entwürfe.

Pavillons

einzelne Stapel für Freiaufstellung, für jedes Kastensystem mit Fuß und Dach nach Angabe und Zeichnung.

Bienenwohnungen

jeden Systems und für jedes Maß, auch Sonderanfertigung.

BESONDERE SPEZIALITÄT:

Reinarz-Kanalbeuten jeder Art und Reinarz-Sechskantwalzen.
Zander-Beuten / Freudensteinkästen / Blätterstöcke.
Sonderanfertigungen.

Erstklassige Qualitätsarbeit.

Rähmchenleisten nach Muster sowie allen Imkerbedarf.

Ausstellungskasten / Schaukasten in Sechskantform.
Hon gversandkisten / Beschläge aller Art.
Jeglichen Jmkerbedarf / Jmkerliteratur.

Verlangen Sie Angebot.

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 56 43.

11

...ie deutsche Biene

...Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes **kostenlos** gegen ...tpflicht bis zu 150000 Reichsmark für Personenschäden und 2500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

...eft | Februar 1927 | 8. Jahrgang

...verlagsort Bamberg 2

Deutsche Biene
G. m. b. H.
Saal a. d. Saale
Postscheckkonto Frankfurt-M. 26188

empfiehlt

Neuzeitliche Jmkerei in Körben und Kasten
Aufl. 5 v. H. Reinarz. Ausführl. Anleitung zum 2-Volksbetrieben Seitenschieber, ferner d. Langwabenwanderkorb m. v. Abbildungen und 1 Entwicklungskarte
Preis Mark 1.40

Der Bienenkorb mit Breitwaben
von B. Dahnke
Preis Mark 1.50

Glasschneider
so gut wie Diamant mit 5 Ersatzschneidern, schneidet dickes Glas glatt und leicht
Mark 2.— das Stück

Zeichenbesteck
zum Zeichnen von Königinnen mit Zeichennetz 1 Flasche Lack, 1 Pinsel, 1 Becher u. drei Metallfarben Gold, Silber und Rubinrot mit Karton
Mark 2.70

Zeitschriften Die deutsche Biene
noch vorrätig Teile von
Jahrgang 1922 Mark 3.—
Jahrgang 1924 Mark 3.—
Jahrgang 1925 Mark 3.—
Jahrgang 1926 Mark 3.—
Jedes Buch wird zum Buchhandelspr. besorgt.
Besonders für Anfänger sehr zu empfehlen

Der praktische Jmker
von Oberlehrer Storch Niederpreschkau
Preis Mark 5.—
Mit ersten Staatspreisen ausgezeichnet. Kein Bilderbuch, aber sehr inhaltsreich.

Bienen-Nährsalz
Allerweltsbienenstöcke, Flugumschalter, mech. und autom. Schwarmfänger. Broschüre gratis.
G. Junginger,
Rotebühlstr. 156
STUTTGART
44

Garantiert naturreinen
Blüten-Schleuder-Honig
hell, ohne Zuckerfütt. gewonnen, hat ca. 2 Ztr., auch geteilt, den Ztr. für 110 Mk. sofort gegen Kasse (Teil-Vorkasse, Rest, Nachnahme) abzugeben
A. BIRNSTEIN
Dresden-A.,
Schnorrstraße 41.
52

Zu kaufen gesucht:
Alte Jahrgänge der „Deutschen Biene" 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924 Nr. 1-4, 1925 Nr. 2
Angebote erbitte an Imkerei H. Döpke, Rahden (Westf.) 129
49

Jauchefässer
lange Form, ca. 130/135 cm lg., Kopfdurchmesser ca. 65/70 cm, 500 u. 600 Ltr. Inh., einmal gebr., frisch von Oel entleert, zum Spottpreis von nur R.-M. 15.00 pro St. frei Bahnhof Krefeld.
Faßgroßhandlung
Ernst Hambüchen, Krefeld
Roßstr. 223, Fernr. 21223
51

Bienenwanderwagen
sowie
Kugelformbeuten
sind zu haben bei
Ernst Engelhardt
Löpsingen
bei Nördlingen.
50

Rosen
Prachtsorten / Zackfrei
10 Hochstämme 25 M.
10 Halbstämme 16 M.
10 Niedrige 3 M.
P. Ritter Rosenkulturen Apolda.
39

---

9 Mark
frei jeder Station kosten 50 m bestverzinktes



Drahtgeflecht
3 Zoll, 1 m br.
Verlangen Sie Angebot
Aug. Menrath
Berg. Gladbach
Schützenstraße.
25

---

1 Pfarrer-Jung-Stock
1 Jahr gebraucht, verkauft
W. BEIN
Rottenstein bei Hofheim (Unterfranken)
33

Bienenwohnungen
doppelw., kompl. zum Besetzen, fertigt als langjährige Spezialität in sauberer Ausführung zu äußersten Preisen
Emil Kühne
Imkertischler
Friedersdorf
bei Pulsnitz i. Sa. Nr. 43
35

Imker-Tabak
seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. RM 6.25, 9 Pfd. RM 10.75 franko Nachnahme.
Hamburger Tabakfabr.
LUDWIG CORDS
Hamburg 22 B. B.
Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 Tausend Rauchern.

---

600 gesunde Zuchtvölker
auf schönen Bau in Körben u. Kästen gibt ab
Otto Bartels
Großimkerei
Tollendorf
P. Ritzacker (Elbe)
Preisliste gratis.
45

Ia Weißblech
Kreuzklemmen
in exakter Ausführung und sachgemäßer Form
für Zanderbeuten
usw.
Chr. Weigand
Berneck i. Fichtelgeb.
40

Imkerin
Zur Gründung eines Eigenheimes gesucht von Handwerker, 27 Jahre alt, zwecks
Heirat.
Nur ernste Zuschrift mit Bild unter H. 10 an den Verlag erbeten.
46

Rähmchenleisten
aus astfreiem Kiefernholz 6 : 25 mm
pro 100 lfdm. M. 3.50
pro 1000 lfdm. M. 30.-
gegen vorherige Kasse.
Emil Grimm & Co.
Strelitz (Mecklenbg.)
41

Die Großbienenzüchterei F. Gevers, Schneverdingen Lüneburger Heide, sucht Abnehmer für ca. 50 Ztr. ff. goldklaren Scheiben-
Honig
per Ztr. 180 Mark, etwas dunkler per Ztr. 130 M., derselbe als Leck- oder Tropfhonig per Zentner 100 Mark, alles gar. reine deutsche Ware. Gebe ab solange Vorrat reicht.
14

Billige Gar.enpfähle
Zaunmaterial
Sägewerkerzeugnisse
Preisliste frei.
FR. KRAUSE,
Uhlstädt (Saale) Tel. 24.
23

Zur Frühjahrsfütterung
Nektarin
Prospekte umsonst und portofrei.
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfennig.
Fruchtzuckerfabrik
von
Dr. O. Follenius
Hamburg 21,
Humboldtstr. 24.
22

Hon
habe noch
Schwarzwälder
honig, dunkl.
im Aroma
Wiehl, St. Ge

Blüten-Schleuder-Honig
Allererstklassig
de, Akazie u.
Naturreinheit
ständlich.
Ueberseeische
laufend,
preiswert.
Bemusterte
derzeit gern
Briegert,
Franzstraße 44

Honi
Blüten - Schl
aus Klee u.
garantiert natur
einige Zentner
ab. Muster auf
Wilh. Kr
Rietberg 28

60—100
feinst. deutsche
honig pro Volk
ernten Sie
nach uns.
Fachschrift
Neue Wege
Honiggew
ein Hoffnungs
Not. Geg.
G. Schäffer
Postschließfach

Kleine Anzeig
haben
in die
Zeitsch
den
größt
Erfolg



Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

[S]chriftleitung: H. Reinarz, Saal/Saale [...]r. — Druck u. Verlag: St. Otto-Verlag GmbH., Bamberg. — Die Zeitschrift [er]scheint am 1. jeden Monats. — Be[zu]gspreis für 12 Hefte jährlich M. 2.40 [fü]r das Inland, M. 3.60 für das Ausland. — Das Be[zu]gsgeld ist, falls auf die Versicherung reflektiert wird, [i]n voraus an St. Otto-Verlag in Bamberg, Postscheck[ko]nto 38 994 Amt Nürnberg einzusenden. — Annahme[sch]luß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jed. Mts.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfennig, auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag beizufügen oder im voraus auf Postscheckkonto 38 994 Amt Nürnberg einzusenden. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg i. Bayern.

[.] Heft | Februar 1927 | 8. Jahrgang

Im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben.
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. (Schiller).

[A]uslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes

[V]om ABC der amerikanischen Bienenzucht.

[.] Die Erziehung der amerikanischen Imker[sc]haft zur „amerikanischen Bienenzucht" — [w]obei man wissen muß, daß „amerikanische [B]ienenzucht" nur von einem kleinen Bruch[te]il der Imker Amerikas wirklich getrieben [w]ird — ist hauptsächlich das Werk Dr. C. C. [M]illers. Man sagt ihm nach, daß er an[d]ere lehrte, mit der Bienenzucht Millionen zu [v]erdienen, während sich sein eigener Ehrgeiz [d]arauf beschränkte, mit 70 Bienenvölkern ver[h]ältnismäßig den meisten Honig zu ernten.

Naturgemäß rechnen die Schriften Dr. C. C. [M]illers zu den Grundlagen der „amerikani[sc]hen Bienenzucht". Von der darin herrschen[d]en Denkungsweise mögen die folgenden [S]tücke einen kleinen Begriff verschaffen. Man [k]ann nur sagen, daß es den Amerikanern die [g]rößte Ehre macht, daß dieser Mann, daß solch [e]in Mann ihnen Führer sein durfte. Es [k]ann nichts Schlichteres geben.

[W]as ist von den viel angepriesenen langrüsseligen Rotkleeköniginnen zu halten?

Eine längere Zunge mag ein recht großer [V]orzug sein. Es sind mir indessen Zweifel [a]ufgestiegen, ob es für den ausübenden Bienenwirt Zweck habe, auf die Zungenlänge zu achten. Treib Nachzucht von dem Stock, der das beste Erträgnis liefert! In vielen Fällen mag dies etwas mit langen Zungen zu tun haben. Aber ob nun die Zunge lang oder kurz ist, was wir nötig haben, ist die Biene, die den meisten Honig bringt. Leider scheint die Zungenlänge nicht stets vererbt zu werden.

Wie viele Jahre kann in denselben Waben gebrütet werden, ohne daß die Bienen kleiner werden?

Ich habe Waben, die 30 und mehr Jahre alt sind, und kann nicht finden, daß die darin erbrüteten Bienen irgendwie kleiner wären als die aus neuen Waben hervorgegangenen. Ich erinnere mich, daß einer der geduldigen Forscher, ich meine, es war ein Deutscher, dessen Name mir jedoch entfallen ist, sich die Mühe machte, das Fassungsvermögen alter und neuer Waben zu bestimmen, indem er sie mit einer Flüssigkeit füllte. Er fand, daß die Zellen alter Waben ebensoviel Flüssigkeit faßten wie die neuer. Der Gedanke, daß die Zellen mit zunehmendem Alter kleiner würden, ist im guten Glauben oft

vorgetragen worden, und noch immer wird von einigen gelehrt, die Waben müßten alle vier oder fünf Jahre erneuert werden. Aber mir scheint, daß die Annahme nur auf theoretischer Erwägung fußt. Ohne nähere Prüfung mag man zu dem Schluß neigen, daß, wegen des jedesmal um ein kleines sich vermehrenden Rückbleibsels in der Zelle, die folgenden jungen Bienen immer kleiner werden müßten. Prüft man aber genau, so findet man, daß der Durchmesser am Zelleneingang sich gleich bleibt. Wahrscheinlich nagen die Bienen das Puppengespinst seitlich ab und belassen es nur im Zellengrunde. Dadurch würden die Zellen allerdings kürzer werden; aber um dem entgegenzuwirken, erhöhen die Bienen den Zelleneingang. Auf diese Weise muß offenbar die Wabendicke wachsen, und dies tut sie in der Tat. Man messe die Dicke eines Stückes Wabe, woraus gerade der erste Satz Brut geschlüpft ist, und man wird finden, daß sie sieben Achtel Zoll mißt. Mißt man dagegen eine Wabe, die alt genug ist, so wird sie einen vollen Zoll messen; die Mittelwand ist ein Achtel Zoll stark geworden.

Für den ausübenden Bienenwirt ergibt sich somit als einzige Gefahr das Engerwerden der Wabengassen.

Notwendiges Stockzubehör.

Was braucht ein Imker von 12 Völkern an Zubehör? Anfrager war Landbriefträger. Dr. C. C. Miller antwortete:

Es ist nicht leicht zu sagen, was einer an Zubehör braucht, wenn nicht die Einzelheiten der Trachtverhältnisse und Umstände mitgeteilt sind. Ganz allgemein sei gesagt: Sie sollten so viel Honigrähmchen bereit haben, als Ihre Bienen im besten Jahre, wovon man weiß, möglicherweise füllen werden, und dann für jedes Volk noch einen Honigaufsatz mehr als Vorrat. Wahrscheinlich wissen Sie als Anfänger nicht genau, was Sie unter einem „besten" Honigjahr sich vorzustellen haben. In diesem Fall sei angenommen, daß in solch einem Jahr durchschnittlich ein Volk 125 Pfundwäbchen füllen werde; wäre Ihre Trachtgegend gut, so wäre dies freilich knapp geschätzt. Fassen Ihre Honigaufsätze je 24 Pfundwäbchen, wie es vielfach zutrifft, so brauchen Sie also rund 5 Honigaufsätze. Einige Völker werden indes mehr als fünf füllen, andere weniger. Zu einer bestimmten Anzahl können Sie sich nicht verpflichten; und schließlich wird unvermeidlicherweise ein Teil der Pfundwäbchen erst halbfertig sein wenn die Tracht zu Ende geht. Demnach muß für jedes Volk noch je ein Honigaufsatz obendrein vorgesehen sein, im ganzen also je sechs, für Ihre zwölf Völker somit 72 Honigaufsätze, die mit Wäbchenrahmen ausgestattet sind. So viel werden Sie innerhalb einer bestimmten Frist zwar nur einmal nötig haben; da Sie aber nie wissen können, ob nicht gerade das nächste Jahr der Prahlhans sein wi[rd] ... müssen Sie gerüstet sein. Auch wen[n] ... Jahr ein völliges Mißjahr wäre, hätte ... der verlangten Rüstung seine Ri[chtigkeit], nämlich für das folgende Jahr.

Die Bienenstöcke werden Sie, ... Sie alle Nachschwärme verhüten, verd[op]peln wollen. An Kasten müssen ... einer in Bereitschaft sein, im ganzen ... zwölf.

Einiges vom Honigverkauf (gekürz[t])

Kommen Imker von Nachbarorten un[d] ... fern Honig zu — unter Berücksichtigun[g] ... Umstände ist etwa die folgende Zahl ... setzen — 20 Pfennig je Pfund wohlfeil[er] ... ich an einem ferneren Markt erhalte, ... ich dazu, ihnen den heimischen Markt ... zugeben. Ich hege allerdings den Ve[rdacht], daß es mir Vorteil gebracht hätte, we[nn] ... hier der Entwicklung des heimi[schen] Marktes mehr Aufmerksamkeit ge[schenkt] hätte.

Beim Versand ist mit Bruch zu r[echnen]. Mit der Entfernung wächst die Gefahr. ... ich freilich den Honig selber in den ... einladen, worin er an Ort und Stelle ... so ist nicht viel zu wagen. Aus de[m] ... Grund bietet der Versand einer Wagen[ladung] mehr Sicherheit als der kleinerer ... Muß nämlich umgeladen werden, so weiß ... nicht, ob wieder sachgemäß verstaut ... Frachtgut reist sicherer als Expreßgut.

Außer Bruch gibt es noch andere ... möglichkeiten. Der Empfänger muß ein ... aus ehrenhafter Mann sein, sonst verla[ngt er] etwa Aufgeld für Bruch, der gar nicht ... hatte.

Zieht man alle Umstände in Betracht ... die Fracht- und Verpackungskosten, so ... man zu dem Schluß, daß nur ein guter ... den Versand nach auswärts unter ... lässigung der heimischen Verkaufsgele[genheit] rechtfertigt.

Dr. C. C. Millers Antwort auf die Fr[age]: Kann man von der Imkerei leben?

Frage: Schon seit einigen Jahren ... schäftigt mich die Absicht, umzusatteln ... zwar zur Bienenzucht. Ich habe zwei ... lang Bienenzucht getrieben, aber der ... liche Hang dazu erwuchs, als ich vom ... weggezogen war, um eine Stellung am ... amt der inneren Stadt von Newyork ... nehmen. In dieser Stellung befinde ich ... noch jetzt. Die Sehnsucht nach Bienen ha[t sich] aber so sehr verstärkt, daß ich nun vor ... Entschluß stehe, ob ich aufs Land zurück ... soll. Was mich noch zögern läßt, ist be... denken, ob man von den Bienen allein ... kann, wenn man seine ganze Zeit darauf ... wendet. Was raten Sie mir zu tun? ... achten Sie es als klug und aussichtsreich ... Stellung, die mir monatlich 100 Dollar ...

… aufzugeben, um in die Imkerei zu …pfen? Ich würde in kleinem Maßstabe be…n, aber dann voranzukommen trachten. …ten Sie mir freundlich Auskunft geben, …e berufsmäßige Ausübung der Imkerei …Beschäftigung ist, die ihren Mann er…t?

…twort: Die Frage ist überaus schwer …antworten. Handelt es sich einfach um …Frage der Dollars und Cents, so würde …ntworten, daß Bienenzucht ein Beruf sei, …dem man besser die Finger läßt. Denn … jemand auf irgendein anderes Geschäft …Maß Verstand und Willenskraft aufwen… …das auf die Bienenzucht verwendet wer…nuß, wenn damit der Lebensunterhalt er…en werden soll, so wird auf fast jedem …en Tätigkeitsgebiet der Erfolg größer … Wäre aber in Ihnen jene große Liebe …Bienenzucht, wie sie zuweilen Menschen … ist, so möchte es gewissermaßen weiser …der Bienenzucht den Vorzug zu geben vor …en Berufen, die geldmäßig vielleicht den …achen Reinertrag versprechen. Der echte …r muß nämlich nicht einen Sack voll Geld …amengebracht haben, vordem er daran …n kann, sich seines Lebens zu erfreuen, …ihn ist vielmehr jeder Tag ein Tag der …lung und Ergötzung.

…dessen müssen Sie unmittelbar etwas für …Lebensunterhalt haben. Kann dazu die Bienenzucht dienen? Ich weiß es nicht. Es gibt einige, die von Bienenzucht allein leben. Wahrscheinlich wären einige mehr dazu imstande. Vielleicht sind Sie ihrer einer, vielleicht sind Sie es nicht.

Man kann Ihnen kaum raten, plötzlich allem andern den Laufpaß zu geben, um mit der Bienenzucht zu beginnen, in der Absicht, damit den Lebensunterhalt zu gewinnen. Haben Sie genug erspart, um ein oder zwei Jahre auf Einnahmen verzichten zu können, und bleibt Ihnen überdies etwa die Aussicht, in den alten Beruf zurückkehren zu können, falls Sie sich dafür entscheiden sollten, so mag es gehen. Denn Sie müssen damit rechnen, daß die nächsten zwei Jahre möglicherweise Fehljahre in bezug auf Honigernte sind. Wollen Sie es wagen, so kann es vielleicht in der Weise geschehen, daß Sie den Betrieb der Bienenzucht aufnehmen, ohne den bisherigen Beruf geradezu zu verlassen. In einer Vorortbehausung können Sie an den Morgenden und Abenden 25 bis 50 Bienenvölker pflegen. Sie können sogar einen Dachbienenstand mitten in der Stadt halten. Der Nutzen, den Sie von den Bienen haben, wird Sie dem Zeitpunkt näher bringen, wo Sie mit anderer Tätigkeit Schluß machen. Ein oder zwei Jahre später werden Sie selbst, besser als irgend sonst jemand, beurteilen können, ob tunlich und ratsam für Sie sei, es mit Bienenzucht allein zu versuchen.

…nigreserven, eine Notwendigkeit für jeden Imker

…ir stehen am Anfange eines neuen Bienen…s. Wenn man den verschiedenen Vor…igen trauen darf, so soll es ein er…reiches Jahr werden. Wenn politische … wirtschaftliche Gestaltungen auch jeden …tsbürger interessieren, so soll sich darüber …Imker vorerst nicht den Kopf zerbrechen, … den Prophet zu spielen, ist meist ein …htes Geschäft. Zudem wissen wir ja, nichts …rt der Dinge Lauf, die vom Weltenschöpfer …lassen und vorherbestimmt sind. Jeder Im… …nuß sorgen, wo er bleibe im neuen Bie…ahr, dessen Erfolg zu einem guten Teil von der Ein- und Umsicht des Imkers abhängen wird.

Nach dem wirklich traurigen Mißerfolg von 1926 richten sich Tausende neue Hoffnungen auf 1927 — wird es sie erfüllen? —

Im voraus wissen wir es nicht. Wie unsere Leser wissen, kämpft diese Zeitschrift seit zehn Jahren unentwegt für eine naturgemäße Auffassung und Handhabung des gesamten Bienenzuchtbetriebes.

Durch alle Hefte seit dem Erscheinen zieht sich wie ein roter Faden, der nicht abreißen will, die Stellungnahme gegen die allzu lange

und zu oft stattfindende Verwendung des Zuckers statt des Honigs zur Aufrechterhaltung der Bienenzucht überhaupt.

Trotz aller Aufklärung halten auch heute noch fast 80 Prozent aller Imker an der alten Auffassung fest, daß in Deutschland ohne Zucker die Bienenzucht unmöglich geworden sei.

Leider muß auch einmal gesagt werden, daß selbst Führer und Wissenschaftler nicht den Mut aufbringen, in dieser Frage einmal klar und bestimmt Farbe zu bekennen. Um es mit den Imkern nicht zu verderben, geht man dieser kitzlichen Frage aus dem Wege oder wie die Katzen um den heißen Brei. — Weil das Jahr noch vor uns liegt, wollen wir wieder unsere Stimme erheben, damit diejenigen, die Einsicht genug aufbringen, ihr imkerliches Geschick für 1927 nach vernünftigen Grundsätzen gestalten. Legen wir uns einmal ehrlich die Frage vor, wie war es denn doch ehedem um die Bienenzucht bestellt, ehe man den „raffinierten" Zucker kannte? Nach allem, was wir aus alten Büchern wissen, war es um die Bienenzucht gut, sehr gut, tausendmal besser bestellt als jetzt. — Das Faktum besteht, es ist nicht daran zu rütteln. Man wird gleich entgegenhalten wollen, daß vor hundert und mehr Jahren die Trachtverhältnisse bessere waren, daß es noch nicht so viele Imker und Bienenvölker gab, daß man nur im Korbe, kaum mit Kasten, bestimmt nicht mit beweglichen Waben, geimkert hat, und daß die Imker noch nicht so aufgeklärt waren wie heutzutage.

Es ist sicher, daß die Trachtverhältnisse bessere waren, schon wegen des noch großen Waldbestandes gegen heute, der geringeren Bodenkultur, Getreide- und Rübenwirtschaft. Letztere ist erst als Folge der Zuckerherstellung so ausgedehnt geworden.

Sicher ist ferner, daß die Bienen bessere Verhältnisse vorfanden als jetzt, weil man noch nicht jedes Unkräutlein, die besten wildwachsenden Nektarspender, mit allen erdenklichen Mitteln bekämpfen mußte. Zahlreiche Oedländereien, die heute Besserem gewichen sind, boten reichlich und über ausgedehntere Zeiträume des Jahres Dauertrachten von großer Ergiebigkeit. Hinzukommt, daß damals noch die bodenständige Landrasse rein und unverfälscht bestanden hat, gegen den unerhörten Mischmasch von heute. Daß die Bienen in Körben, Klotzbeuten oder primitiven anderen Bienenwohnungen mit unbeweglichem Bau eine naturgemäßere Unterkunft gefunden hatten als heute, bedarf keiner Frage.

Infolge des unbeweglichen Baues konnte man nicht viel an den Völkern herumhantieren, sie befanden sich sehr wohl dabei, brachten Honig und Wachs und schwärmten nach Wunsch und Willen.

Daß hier und dort auch Völker der Kälte, dem Hunger, wildem Getier oder Feuers- und Wassersnot zum Opfer fielen, ist sicher.

Wie man in alten Büchern lesen kann, betrieben damals die Imker zum Teil unbewußt Wahlzucht, indem sie die stärksten und schwersten Völker stehen ließen über den Winter, und diejenigen, die nicht Gewähr boten, daß sie mit eigenem Vorrat durch den damals sicher längeren und strengeren Winter kommen konnten, beseitigten und Wachs und Honig für sich verwendeten. Es gab also keinen Zucker oder sonstigen Ersatz und dennoch eine blühende Bienenzucht!

Wie wird es dagegen heute gemacht? —

Alles, was Beine hat, Lahme und Kranke — Schwache und Krüppel — ob Rasse oder nicht — alles wird fein säuberlich mit Zuckerwasser aufgepäppelt und — da liegt der Hund begraben — daher das ganze heutige Elend und der Jammer ohne Ende! —

Ruhr und Faulbrut sind damals sicher auch sporadisch vorgekommen. Jedenfalls waren aber Faulbrut, Nosema und wie die neuzeitlichen Brutkrankheiten alle heißen, nicht an der Tagesordnung wie heute. Es hat auch damals schon helle Köpfe gegeben, und wenn man Swammerdam u. A. gelesen hat, weiß man, daß die Imker damaliger Zeit ebenso die Augen offen hatten wie unsere Herren von der Wissenschaft von heute. Man kann sich also nicht darauf hinausreden wollen, daß es damals nicht besser gewesen wäre hinsichtlich Krankheiten und Seuchen, sie seien nur nicht bekannt geworden, oder man habe es nicht verstanden, sie zu erkennen.

Legen wir uns die Frage vor, wie wäre es nun heute ohne Zucker? Leider wäre es so: Die Mehrzahl der Imker und Bienenvölker würde glatt verschwinden!

Man muß dieser Tatsache einmal klar ins Auge sehen und diesem Gespenst tatkräftig zu Leibe gehen, damit es anders wird, denn es ist wirklich und wahrhaftig die höchste Zeit!

Wie ist es doch so bequem, die Bienenvölker, die nichts einbrachten, oder wenig, und die im Herbst wie ausgebrannte Krater trostlos ohne Gramm Honig dastehen, mit 15 Pfund Zucker durch den Winter zu bringen, mit einem geldlichen Aufwand von zirka 4 Mark, oder, in Honig umgerechnet, im Durchschnitt mit 4 Pfund Honigwert.

Weil es so bequem ist, von allen Seiten empfohlen wird, und weil es verhältnismäßig billig ist, weil auch ein armer Schlucker, der Liebe zu den Bienen hat, es sich eher am Munde abspart, als daß er seine Bienen verhungern läßt (so sollte es wenigstens sein, ist es aber nicht), deshalb gibt es so viele Bienenvölker, die jahraus jahrein nichts einbringen, deshalb rennt alle Welt mit dem Zuckertopf und der „Gießkanne". Heil dem Zucker — wie haben wir es doch so herrlich weit gebracht!!!

e wir schon an anderer Stelle ausgeführt und andere vor uns, hindert die Zufterung die Auswahl und läßt alles am , auch wenn es naturgemäß keine Daerechtigung hat.

an man diese Sätze auch anerkennt, so doch andererseits kein vernünftiger h verlangen, daß man nun alle Völker gen soll, die sich, wie 1926 beispielsweise, ilweise mit Winterhonig selbst versorgen n.

solchen Jahren kann man sich dadurch daß man die Volkszahl verringern soll, durch Abschwefeln, sondern durch Herbstigung. Man handelt dadurch nur wirtich und vorbeugend, denn wie wir in l gelesen haben, sorgen sonst die natür Verhältnisse selbst dafür, daß die Bäume in den Himmel wachsen.

Mißjahren sollten die zusammengelegten , soweit es nötig ist, mit Honig gefütwerden. Das ist nun allerdings leichter als getan, unmöglich ist es jedoch nicht, man den oft von uns gegebenen Rat bewollte, in jedem Jahre von jedem Volke, essen Ertrag einen eisernen Bestand zustellen, um für Zeiten der Not Vorrat füttern von Honig zu haben.

gibt schlechte, mittlere, gute und sehr Jahre in bunter Folge. Wer den Geiz ie Habsucht aus Liebe zu den Bienen indet, überwindet sich selbst und wird glich machen, daß in jedem Jahre notden Völkern gegeben werden kann, wenn chaus sein muß.

Praktiker wissen aus Erfahrung, wie ch oft das Wetter mitten im Sommer nn. Auf Regen folgt Sonnenschein, auf e kalte Tage, und umgekehrt. Auf Tracht manchmal lange Pause. Bei dem Misch von Völkern, die leider allenthalben stehen, ist dann die Not sofort da, wie inmal eine Trachtpause von ein oder Wochen eintritt. Die mit allen Mitteln rts getriebenen Völker stehen als Fleischda, infolge der erblich belasteten Ansie nagen mitten im Sommer am Hunhe, wenn einmal acht Tage keine Tracht herrscht, werfen die Brut heraus und sind, wenn nun die Volltracht unvermittelt eintritt, so auf dem Hund, daß sie nichts mehr ausnützen können. Stimmt das nun, oder ist es etwa anders, meine Freunde? Wer nicht Selbstzucht übt, wer den Bienen den letzten Tropfen Honig wegnimmt, um sie mit Ersatz zu füttern, der versündigt sich an sich, an den Bienen und am Vaterland — das ist keine Uebertreibung.

Was kann man sonst noch tun? — Nicht mehr Völker halten, als man bewirtschaften kann. Die gehaltenen Völker müssen erstklassige Hüngler sein. Strenge Auslese halten, sich an einfache, gute Bienenwohnungen halten, für durchgreifende Trachtverbesserung sorgen, dem Zucker den Laufpaß geben. Man kann sich mit andern zu Genossenschaften für Trachtverbesserung — das wäre zeitgemäß — zusammenschließen. Nicht nach dem Staat oder der Polizei rufen, selber Hand anlegen und Straßen, Dämme, Oedland, kurz jedes entbehrliche Fleckchen Erde mit Trachtpflanzen und Bäumen besetzen und dafür agitieren, nachdrücklich anfeuernd wirken, dann wird es schon wieder werden.

Der Imkerbund kann nicht alles machen, der ist zu weit weg, jeder muß selber sorgen. Der Imkerbund reitet vorerst einmal das Honigsteckenpferd, von dem man leider noch nicht weiß, ob es durchs Ziel geht, oder ob der Auslandshonig die deutsche Bienenzucht töten wird.

Mit weniger, aber gesunden und starken Völkern mehr Honig produzieren, das ist das Kunststück und die Aufgabe derjenigen Imker, die nicht im Dunkeln tappen und wissen, was sie wollen und müssen, soll es mit der Bienenzucht wieder aufwärts gehen. —

Möchte die steigende Not alle Kräfte der Imker zusammenfassen, um eine vielfach gesteigerte Honigerzeugung im Deutschen Reiche zu ermöglichen. Nur wenn das gelingt, werden die Imker sich vom Zucker freimachen und ein gesundes Bienengeschlecht wieder herstellen, wie es ehemals in deutschen Landen seßhaft und bodenständig war.

...twürdige Unterschiede

n zwischen unseren einheimischen Stämund anderen Rassen. Wie unsere Leser , waren schon auf dem Stande in Fulda 920 einige, d. h. ursprünglich zwei Völie unmittelbar von der Insel Cypern ten. Auf die vielfach widersprechenden te über diese Art Bienen kann man sich verlassen. Es lag daher nahe, aus eigeWissenschaft, sich von der Beschaffenheit Stämme zu überzeugen, und mit deren mancherlei festzustellen, was man mit einheimischen Rassestämmen nicht zuwege bringen kann.

In dem noch erscheinenden neuen Buche — Die Schule des praktischen Imkers — wird ausführlich darüber berichtet. Hier soll nur von einigen wenigen auffallenden Punkten die Rede sein.

Zunächst lehren die Erfahrungen mit diesen Stämmen einmal wieder allzu deutlich, daß sie sich für deutsche Verhältnisse nicht eignen, obwohl sie im ganzen genommen auch sehr schät-

zenswerte Eigenschaften zeigen, die wir an unseren braven landsässigen dunklen Stämmen, wenn auch gerne, so doch vermissen.

Die Völker wurden stets mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Es gelang jedoch nie, obwohl junge Königinnen vorhanden waren, sie rechtzeitig, d. h. bis zum Trachtbeginn, auf die Höhe zu bringen. Sie wären und blieben meistens schwache Völker. In guten Jahren, d. h. dann, wenn es recht früh warm wurde und auch gleichmäßig warm blieb, ist es mehrmals vorgekommen, daß die Völker schwarmreif wurden etwa um die Zeit, wenn unsere braven schwarzen Stämme auch auf der Höhe standen.

Geteilte Völker entwickelten sich im Juli und August noch sehr gut. Sie kamen auch gut in den Winter. Sobald jedoch der Vorfrühling eintrat, verloren sie massenhaft an Volk, sie flogen sich zur Hälfte kahl und es bedurfte dann immer künstlicher Verpackung, sorgfältigster Warmhaltung und Fütterung, um sie über die schlimme Zeit April bis Ende Mai hinwegzubringen.

Von der sprichwörtlichen angeblichen Stechwut wurde aber auch nicht das Geringste wahrgenommen, im Gegenteil, man konnte die Völker zu jeder Zeit des Jahres, im Gegensatz zu unseren deutschen Rassevölkern, auseinandernehmen, ohne einen Stich zu erhalten. Wie der Rheinländer sagt, konnte man sie wegen ihrer Gutmütigkeit „um den Finger wickeln". Die Einzelbiene ist schlank und spitz, sie zeigt die Merkmale einer richtiggehenden Rassebiene. Die reinrassigen Königinnen sind ein reines Wunder von körperlicher Schönheit und Schlankheit. Sie sind äußerst fruchtbar — aber wie gesagt, kann diese Fruchtbarkeit die Verluste im Frühjahr und Winter nicht wettmachen, weil die Bienen gegen unsere Witterungsverhältnisse zu weich sind und es auch bleiben. Die Drohnen sind kleiner, sehr schön gefärbt und flinker wie unsere schwarzen Brummer. Sie konnten sich auf dem Stande in Fulda nicht ausleben, denn sobald die Zeit der Drohnenhecke kam, wurde jedem Volke ein Maulkorb angelegt, so daß keine Drohne entschlüpfen konnte. Das grausame Verfahren war nötig, um Unheil der Verbastardierung zu vermeiden. Die toten Drohnen wurden allabendlich ausgeleert und den Hühnern zum Futter gegeben.

Bei warmem Wetter und bedecktem Himmel waren die Cyprer eifrige Honigsammler. Es ergab sich merkwürdigerweise im Verlauf von neun Jahren, daß diese beiden Völker zweimal — nach dem Köhlerschen Verfahren — sich rein fortpflanzten.

So konnte das Verfahren an sich unter besonders günstigen Umständen und von langer Hand gut vorbereitet, auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Eine merkwürdige Tatsache soll noch Erwähnung finden. Dreimal, zuletzt noch 1926 im Sommer — der bekanntlich der schlechteste Bienensommer seit 50 Jahren gewe... ist — zeigte sich an völlig trachtlosen (für die rein deutschen Völker trachtlosen) Tagen — im Juni — die auffällige Erscheinung, daß die beiden Völker an zwei Tagen hintereinander, nämlich am 23. und 24. Juni, auffallend sta... flogen, während sich unsere deutschen nich... rührten, weil völliger Trachtmangel herrsch...

Es war nicht ohne weiteres festzustellen, w... für eine Trachtquelle den Cyprern zur Ve... fügung stand — genug, die Nachschau erga..., daß sie mit Nektar schwer beladen hei... kehrten und ansehnliche Mengen, mehrere Wa... ben davon, eintrugen. Eine solche Wabe wur... herausgenommen und zufällig ein wenig sch... gehalten ,— sofort lief wasserheller, sehr dün... flüssiger Honig heraus. Eine Schleud... brauchte man nicht anzuwenden — durch ei... faches Umkippen der Waben lief der Hon... aus, der intensiv süß schmeckte und fast oh... Aroma war. Nach zwei Tagen war die Que... augenscheinlich versiegt, und der Flug ließ na... Der Wabeninhalt wurde auf die erwähn... Weise in eine flache Porzellanschüssel entlee...

Nach drei Tagen war dieser merkwürdi... Honig schon festgeworden und von der Far... wie Schwefelblüte und feinschmalziger Besch... fenheit und kräftigem Aroma.

In dem Kasten fingen die Bienen an, i... auch nach drei Tagen zu verdeckeln. Niemand von vielen „Kennern" war in der Lage, diese... Honig, bzw. seine Herkunft zu indentifizieren, und ich selber weiß es heute mit Gewißhe... auch nicht zu sagen. Die Vermutung geht d... hin, daß die beiden Völker Roggen beflo... haben, der zu gewissen Zeiten und unter be... sonderen Umständen Nektar absondert, d... wasserhell ist und sehr rasch kandelt. Freili... schwören kann ich nicht auf den Roggen, w... es nicht festgestellt werden konnte. Sicher ... nur, daß während absolut trachtloser Zeit d... beiden Cyprer plötzlich eine Nektarquelle au... findig gemacht und sie ausgenützt haben, d... den deutschen Völkern nicht zugänglich ge... sen ist. Die dreimalige Feststellung dürfte ... nügen, daß kein Zweifel an der Richtigkeit der Sache an sich aufkommen kann.

Diesen Sommer war viel Besuch in ... Einige Herren, die von vorne sehr freundl... taten, haben in Abwesenheit des Berichterst... ters den Stand besichtigt und die Front a... schreitend auch diese beiden „gelben" entdeckt. Auf den Flugbrettern fand sich am andern Tage mit Bleistift der Vermerk „gelbe Biene". Freilich konnte eine blinde Frau mit dem Krückstock auch diese „Feststellung" machen. Leider haben die Herren, die es nicht gewa... haben, sich über den Fund und seinen Zw... zu erkundigen, nicht entdeckt, daß es Cyprer waren, die zu besondern Zwecken gehalten werden.

Statt dessen ging vor einigen Wochen e... Bericht ein von einem Herrn, der nicht hi...



n und Leser seit Anfang ist, daß in einer sitzung diese Herren, Dr. X. und Y., in lifizierbarer Weise die Anlagen herunter- t haben — natürlich in Abwesenheit des riffenen Teiles! — Ueber diese „mutige wird hiermit dankend quittiert! — Man wieder einmal, wie richtig der Satz ist: „Hüte dich vor den Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen!“. Schließlich blamiert sich jeder so gut er kann, und damit Gott befohlen und Imbheil! Die deutsche Biene fliegt munter weiter und wird ihren Weg schon machen — trotz der unentwegt G'studierten von Roda-Roda! —

deutsche Biene

H. Ballof, St. Wendel.

den so betitelten ersten Teil eines Auf- in der „Rheinischen Bienenzeitung“ vom ber 1925 habe ich mir den Unmut dar- von der Seele geschrieben, daß welsche ten des Nachbarn bereits einen Teil mei- Standes verdorben haben, und daß im Herbst obendrein zwei frisch aus der bezogene Völker mir in kaum 200 Meter rnung vor die Nase gesetzt wurden. Das ein Anteil an den verwüstenden Folgen usländerei und der Unvernunft in un- deutschen Bienenzucht, dieses unwürdigen rherlaufens hinter dem Fremden, das Volksbienenzucht meiner engeren Heimat gslos dem Untergang zutreibt.

Frühjahr 1922 hatte ich auf meinem de 14 Völker Deutsch-Krainer, in der zahl Nachzucht von einem vor jetzt gerade ahren von meinem Schwiegervater über- nenen Volke, dessen Stand er mindestens olange beherbergt hatte. Mit den Leistun- meiner Völker war ich durchwegs zufrie- ich wußte gar nicht, daß es noch bessere n gibt. Einzelne brachten mehr, die an- weniger, die Gesamtleistung entsprach n der Gegend von anderen, älteren Züch- erzielten Durchschnittsertrag. Heute aller- weiß ich, wie bescheiden man in dieser cht bei uns dachte, und ohne die aufklä- Tätigkeit der deutschen Bienenzeitschrif- sowie des erst nach dem Kriege ins Leben tenen Kreisverbandes auch weiterhin ge- hätte. Die Schwärmerei auf meinem de überschritt nicht die Grenzen, die bei nder Königinnenzucht zur Erhaltung und ingung des Bestandes unbedingt einzuhal- waren. Das war jedoch nicht etwa die Folge ter Veranlagung meiner Bienen, sondern Ergebnis all jener umständlichen und vollen Zuchtmaßnahmen, die der Früh- timker zum Zwecke der Schwarmverhinde- und Ertragssteigerung anzuwenden t. Diese Maßnahmen waren bei meiner enrasse bitter notwendig, da die Völker, al die mit ein- und zweijährigen Köni- en, eine so unbändige Brutlust zeigten, sie leicht 24 badische Halbrahmen, wenn ihnen die Bahn freigab, auch dennoch rnd unter Brut hielten, wenn die Tracht- ältnisse und die Jahreszeit einen solchen nehrungstrieb unverständlich erscheinen ließen. 1925 z. B. saßen zwei Völker im Brutraum auf 20 Halbrahmen, deren letztes Paar als völlig ausgebaute Dickwaben zugehängt waren. Die Honigräume waren voll besetzt, aber längst nicht gefüllt. Da mußte ich eines Tages, Anfang Juli, die Beobachtung machen, daß beide Völker die obere Dickwabe in der Mitte in Größe einer Handfläche zurückgenagt und in das Brutnest einbezogen hatten, das mit seinem davorstehenden, mit Honig wahrlich nicht überladenen 18 Halbrahmen auch in der besten Trachtzeit einer recht fruchtbaren Königin ein ausreichendes Betätigungsfeld bot. Aus solch unzeitgemäßem Verhalten, das die zur Winternahrung bestimmte Tracht zum großen Teile in überflüssiger Brut aufgehen läßt, wird man schließen müssen, daß meine nachgewiesenermaßen seit zwei Menschenaltern in der Gegend hausenden Bienen, sich den daselbst herrschenden, zu Beginn des Juli in steiler Kurve abfallenden Trachtverhältnissen, noch immer nicht angepaßt haben, daß sie noch nicht bodenständig geworden sind. Gerstung sagt irgendwo: „Bei schwacher Tracht tritt die Brutbeschränkung von selbst ein. Wo der starke Trachtreiz von außen fehlt, da fehlt auch die Wirkung in der Ausdehnung des Brutnestes und der Eierlage.“ Ich will mit Gerstung nicht rechten, aber das muß ich doch sagen, daß er eine Biene wie die meine sicher noch nicht unter den Fingern hatte. Die ist so bescheiden, oder soll ich sagen, unverfroren, daß sie im Juli auf den äußeren Trachtreiz verzichtet und ihr Innengut verpulvert, solange welches da ist. Der liebe Bienenvater kann ja für den Winter Zucker beschaffen, wofür hat er denn eine Biene, deren oberstes Gesetz „Ausleben“ heißt, wenn er nicht für sie sorgen will.

Daß meine Biene auch nicht bodenständig wird, dafür haben in den letzten Jahren welsche Drohnen der Nachbarschaft redlich gesorgt. Finde ich da im Sommer 1922 zu meinem Erstaunen, daß die junge Königin eines Schwarzstockes mit solch einem Welschen auf dem Standesamt war. Der Ertrag dieses Volkes, jetzt also Deutsch-Krainer-Italiener, bisher eins der besten, ist seitdem gleich Null. Brutlustig bis zum Exzeß, vermag kein noch so scharfer Eingriff einen nennenswerten Honigüberschuß zu erzwingen. Einengen bedeutet

sicher wiederholtes Schwärmen, das Gegenteil erzeugt Fleisch in Hülle und Fülle. 1923 fiel eine zweite Königin einem Welschen zum Opfer, mit demselben Erfolge. Die Drohnen dieser beiden infizierten Völker haben im Verein mit ihren Genossen anderer Stände im Sommer 1926 von neun Deutsch-Krainer Königinnen fünf zu verführen vermocht. Ein Beweis für den Geschlechtstrieb dieser Viehcher, denen die Deutsch-Krainer trotz ihrer großen Ueberzahl im Rennen um die Gunst der jungen Kögiginnen die Siegespalme nicht zu entreißen imstande waren. Eine Illustration auch zu den Beobachtungen des schottischen Professors Tinsley hinsichtlich der Begattung der Königinnen durch die Drohnen des eigenen Volkes. Ich muß die Kosten zahlen. An meinen Beuten steht noch die Rechnung für 1926. Bei 4 bis 5 Strichen sitzt ein Deutsch-Krainer Volk, bei 12 bis 14 ein verwelschtes. Ein Strich gleich 1 Liter Zuckerlösung. Einfache Buchführung das, die so recht eindringlich die verwüstenden Folgen vernunftwidriger und verächtlicher Ausländerei versinnbildlicht. Welches Gemengsel und welche Folgen erst, wenn des neuen Nachbars Heiden sich an der Jagd auf meine Königinnen beteiligen! Meiner Weisel Entehrung frißt mir das Herz, ich räche sie, es komme, was wolle. Die Rächerin wird die deutsche Biene sein. Im vorigen Jahre habe ich sie entdeckt. Das kam so: Ende Juli 1925 sprach ich in Alsweiler u. a. über die Betriebsweisen des Frühtrachtimkers, wie sie in meiner engeren Heimat notwendig erscheinen. Saß da auf der Bank am Fenster ein Mann, helläugig, mit gespannter Aufmerksamkeit lauschend. Der gesellte sich auf Bahnhof Tholey kurz vor der Abfahrt zu mir, und stellte sich als Herr Stock aus Tholey vor. Und lasse ich mit Absicht ihm das Wort. „Herr Ballof," so sprach er, „was Sie da in Alsweiler gesagt haben, das ist gut und schön, aber bei meinen Bienen brauche ich das alles nicht zu machen. Meine Bienen gehen auch ohne Reizfütterung im Frühjahr flott voran, denen hänge ich nach und nach den Kasten voll, sie schwärmen manchmal auch, sie wissen aber auch wenn es Zeit ist, dann geht die Brut ganz gehörig zurück und sie tragen sich den Wintersitz voll Honig. In diesem Sommer habe ich so und soviel Honig geerntet, — dabei nannte er eine Ziffer, für deren Größe ich überhaupt kein Verständnis hatte —, und gedenke noch etwas zu holen. Sie müssen einmal zu mir kommen, mit Ihnen muß ich noch reden." Sprachs, und ließ mich, platt wie ich war, fahren.

Ja, sollte es denn so etwas von Bienen geben? Bessere Bienen, wie meine alten Deutsch-Krainer? Solche Honigmengen vor den Toren meiner Heimat, und ohne viel Arbeit? Am Ende gar die bei uns doch sagenhaft gewordene deutsche Biene? Daß es Herrn Stock bitterer Ernst war, das bezeugte sein ganzes, biederes Wesen, das einen Schluß auf die lateinisch Ader, die Jägern so schön ansteht, nicht zuließ. Also frisch drauflos. Kaum zwei Wochen später, Mitte August, fand ich mich mit einigen Imkerfreunden bei Stock ein. Unsere Absicht war, die Stock'schen Behauptungen einer wissenhaften Nachprüfung zu unterziehen, so weit das um diese Zeit noch möglich war. Das Ergebnis war folgendes:

Herr Stock ist ein leidenschaftlicher Bienenfreund und Bienenvater in des Wortes eigenster Bedeutung. Ihm geht nichts über seine Immen, deren freie, ungehemmte, natürliche Entwicklung oberstes Gesetz für ihn ist. Unbeeinflußt von modernen Methoden, mutet uns seine Betriebsweise an wie ein Märchen aus den Tagen der Ahnen. Neu an derselben sind eigentlich nur die bloß mit Halbrahmen ausgestatteten Berlepsch- und ein Normalmaß-Dreietager mit Absperrgitter zwischen Brut- und Honigraum, sowie einige selbstgefertigte Berlepsch-Lagerbeuten, zum Teil ohne Aufsatz, und die reichlich verwendeten Mittelwände. Wir sehen eine kräftige, einfach dunkle Biene, längst nicht so kohlschwarz wie die Nigra, vielmehr etwa die Mitte haltend zwischen dieser und der Deutsch-Krainer. Wir sprechen sie als die schwarze, deutsche Biene an, deren Behandlungsart im Dreietager z. B. Stock uns freimütig schildert. Frühjahrs- und Augustreizfütterung kennt er nicht. Die auf viel Honig und wenig Zucker auf 14 bis 18 Halbwaben überwinternden Völker werden nach dem allgemeinen Reinigungsausflug nachgesehen und bleiben, wenn sie in Ordnung befunden werden, ruhig stehen, wie sie sind, ohne daß unbesetzte Waben entfernt werden*. Sobald die Fensterseite sich einigermaßen belagert zeigt, werden hinter der letzten Brutwabe Mittelwände zugehängt und der Honigraum gleichzeitig mit 4 bis 5 ausgebauten Waben ausgestattet. Mit zunehmender Tracht werden im Honigraum weiter Waben zugegeben und in gleichem Tempo der Brutraum vornehmlich mit Mittelwänden erweitert, die jetzt auch schon einmal ihren Platz zwischen den Brutwaben finden. Im Brutraum werden sogar, wo es nötig und angebracht erscheint, manchmal 4 bis 6 Mittelwände auf einmal hinten zugehängt, bis die Wohnung in allen Etagen gefüllt ist. Im Honigraum läßt Stock nie bauen, dort verwendet er nur ausgebaute Waben, er hängt auch niemals eine Brutwabe dort hin. Er betrachtet seine Kastenvölker als Honigstöcke und erreicht durch das geschilderte Verfahren der einfachen, mühelosen Erweiterung, verbunden mit gleichzeitiger Wachhaltung des Bautriebes regelmäßig den beabsichtigten Zweck der Schwarmverhinderung, wenn ihm nicht, wie anno 1923, die Ungunst der Witterung das Konzept verdirbt. Das sind aber Ausnahmen.

---

* s. „Die deutsche Biene", Hefte 19 bis 2[illegible]

nlich ist der Erfolg ein durchschlagender
esonders auffällig durch die Tatsache, daß
nteren Teile des Brutraumes oft mehr
gewonnen wird wie im Honigraum.
rnte für 1925 war glänzend, sie übertraf
sherige, die sich in jenem Jahre immerhin
lassen konnte, um mehr wie das Dop-
Dabei war unser Honig den Völkern
len Schikanen abgerungen, für Stock be-
e das Schleudern wohl die größte Mühe-
ng. Er betreibt die Bienenzucht mit
isten Mitteln, verhältnismäßig wenig Ar-
nd großem Erfolge. Das ist Volksbienen-
wie sie uns not tut. Wir öffnen einige
n und finden trotz der seit Anfang Juli
ngünstigen Tracht erhebliche Honigmen-
ie ohne Zuckerfütterung fast durchweg
eberwinterung ausreichen; aus manchen
räumen kann sogar noch geschleudert
t. Der Brutstand ist ungleich geringer
f unseren Ständen, nach vorn unten hin
gt durch die ordnungsmäßig darüber ge-
n Vorräte. Unsere Deutsch-Krainer und
erbastarde brüten noch sehr stark in den
Wabenreihen des Brutraumes, und mit
interoorräten sieht es mehr wie windig
Herr Stock gibt uns hierzu die Erklä-
Seine Bienen entwickeln sich im Früh-
ußerst rasch, um gegen Ende der Haupt-
ebenso entschieden die Brut von hinten
szubauen und den süßen Segen dort
peichern, wo unsere Bienen sich in Brut-
ung nicht genug tun können, solange
ktar in nennenswerter Menge fließt. —
hreiches Gesamtbild: Bei Stock vollbe-
Berlepsch-Dreietager mit noch starken
n, sehr mäßiger, der Jahreszeit entspre-
Brut, reichlichen, zweckdienlich gelager-
orräten, eine reiche Ernte ohne alle
riffe, Gitter und Schiede mit Ausnahme
nigraumabsperrgitters. Bei uns im ba-
Dreietager meistens noch sehr starke
nur noch im Brutraum auf 16 bis 20
n, viel Brut in beiden Wabenreihen,
rwähnenswerten Wintervorräte und eine
die sich mit der Stock'schen nicht ent-
vergleichen läßt. Bei Stock im Normal-
reietager und in den 12 Waben fassen-
erlepsch-Lagerkasten das gleiche Verhält-
ie in seinen Berlepsch-Dreietagern. In
n Lagerbeuten mit Breitwaben verschie-
Systeme aber auch das gleiche Bild wie
eren badischen Dreietagern.

Stock besitzt außerdem eine ganze An-
orbvölker. Wir fanden sie recht gewich-
Von diesen Völkern sind eine Anzahl
rme gefallen, die den Jungbrunnen des
es bilden. Ueberflüssig zu bemerken, daß
keine Königinnenzucht treibt. Was nicht
mt oder nicht still umweiselt, und so all-
h abgeht, wird durch Korbschwärme er-
Daneben bleiben immer noch einige
rme zum Verkauf. Nichtschwärmende
Korbvölker bringen im Aufsatzkasten regel-
mäßige, ganz ansehnliche Erträge.

Wir verließen den Stock'schen Stand in der Ueberzeugung, daß sein Besitzer ein beneidenswerter Mann ist, an dessen Erfolg im Kreise St. Wendel kein einziger, im übrigen Saargebiet wahrscheinlich sehr wenig Imker heranreichen. Wir gingen aber auch mit der Gewißheit heim, daß die Mehrzahl unserer Völker bei Stock'scher Betriebsweise uns samt den Kasten auffressen würden.

Den Frühtrachtimkern wird das Jahr 1926 unvergeßlich bleiben, und auch wer kein gutes Zahlengedächtnis hat, wird sich seiner noch in alten Tagen erinnern. Wir haben im Kreise St. Wendel nicht einmal das Winterfutter geerntet. Leicht verständlich, daß wir bei dieser Sachlage auf die Stock'schen Resultate mehr wie gespannt waren. Wenn je, so mußte sich in diesem Jahre zeigen, was es mit der Theleyer Biene auf sich hat. Am 19. September erst konnten wir unsere Neugierde stillen. Gelegentlich eines Ausfluges der Mitglieder des Kreisvereins suchten wir an jenem Tage Herrn Stock heim. Wir machten genau dieselben Feststellungen wie im Vorjahr. Nur waren die Völker infolge der voraufgegangenen paar Spätsommertrachtwochen nicht so stark wie damals, die Brut ganz gering, die Wintervorräte aber ungleich größer und völlig ausreichend. Die Ernte betrug trotz der noch nicht erlebten Witterungsungunst immer noch ein Drittel der vorjährigen. Wie sah es aber zu dieser Zeit in unseren Völkern aus? Die hatten zum Teil das bißchen Spättracht noch in Brut umgewandelt, die Vorräte verpulvert, die sie besser für die Zeit der Not aufgespeichert hätten. In einem meiner welschen Bastarde fand ich Anfang September im Lagerkasten bei 8 Waben (33,8 mal 26) die vorletzte Wabe restlos neu bestiftet. Im allgemeinen freilich hatten wir infolge der Spättracht etwas mehr Winterhonig in einzelnen Völkern, aber an Stockschen Verhältnissen gemessen, bedeuteten diese Vorräte ein Nichts. Von der ausgefallenen Ernte gar nicht zu reden. Und nun erst die Korbvölker in Theley! Wir nahmen einen Korb im Gewichte von mehr denn 40 Pfund herum. Bau vom Vorjahr, in der mittleren Wabe unten ganz wenig alte Brut, das Volk nur mäßig stark. Dieser Korb bleibt im Frühjahr unbeschnitten stehen, um lediglich der Nachzucht zu dienen. Was da herauswachsen wird, an Stärke und Naturwüchsigkeit, fürwahr, das kann ein Imkerherz höher schlagen machen. In einem anderen Korbe sitzt ein später Nachschwarm, der seinen Raum zu einem Drittel ausgebaut hat, im übrigen aber im Fette schwelgt. Für den Winter wird der Bau unterspeilt, der leere Raum unter den den Speilen mit Stroh ausgefüllt, das am Korbrande festgesteckt wird. So sitzt das Volk mollig warm und ungestört. Im Frühjahr

wird es den freigemachten Raum reichlich mit jungem Drohnenbau füllen, seinen Geschlechtstrieb nach Herzenslust ausleben und Schwärme geben, die an Entwicklungsfähigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Von Stocks Berlepsch Lagerkasten mit 12 Waben ist zu bemerken, daß die darin hausenden Völker regelmäßig schwärmen, in normalen Jahren aber auch dann noch einige Wochen Honig liefern.

Soweit unsere Feststellungen am Stand selbst. Sie wären jedoch zur Fällung eines unanfechtbaren Werturteils nicht ausreichend und deshalb nicht überzeugend, wenn sie nicht durch Berücksichtigung noch anderer, sehr maßgeblicher Faktoren gestützt würden. Man weiß, daß Stände innerhalb eines engbegrenzten Bezirks mitunter sehr erhebliche Ertragsunterschiede aufweisen, ja daß machmal Völker desselben Standes je nach der Flugrichtung im Ertrage mehr oder weniger voneinander abweichen. Deshalb müssen Lage, Klima, Trachtverhältnisse einer Gegend gebührend in Betracht gezogen werden. In dieser Hinsicht ist festzuhalten:

Theley liegt in 361 Meter Meereshöhe am nordwestlichen Fuße des Schaumberges, der mit seinen 576 Meter Höhe die höchste Erhebung des Saargebietes bildet. Der Ort liegt gegen St. Wendel (274 m) um 87 Meter höher, und sein Klima gilt auch bei den Theleyer Imkern dementsprechend rauher. Dieser Nachteil wird indessen wesentlich gemildert durch die Lage des Dorfes in einer Senkung, der die umliegenden Waldungen und vorgelagerten Höhenzüge einen gewissen Schutz gewähren. Immerhin ist St. Wendel klimatisch im Vorteil. In der Luftlinie sind beide Orte nur 11 350 Meter von einander entfernt. In den Trachtverhältnissen besteht kein Unterschied. Das Nektarangebot aus Feld-, Wald- und Wiesentracht ist im Mai und Juni, günstige Witterung vorausgesetzt, hier wie dort gut. Sommertracht kommt für beide Orte kaum in Betracht. Im Spätsommer wird Theley trachtlich etwas besser gestellt sein, durch die in die umliegenden Wälder eingesprengte Heide, falls solche Heide überhaupt honigt, was mir nach meinen Beobachtungen in unseren Waldungen sehr zweifelhaft erscheint. Ausschlaggebend ist jedenfalls für beide Orte die gleich gute Haupttracht vom Mai bis längstens Anfang Juli nach der Heuernte. Wir haben weiterhin die wichtige Feststellung gemacht, daß die Stockische Biene sich auf anderen Ständen Theleys nicht minder gut bewährt. Auch in dem auf halbem Weg nach St. Wendel und in gleicher Höhe wie dieses liegenden Ortes Alsweiler ist man ihres Lobes voll. [...] Beispiel. Ein Theleyer Imker hat [...] lichen Sommer 1926 von Stock zwei Sch[...] bezogen, die er neben seinen Italiene[...] den aufstellte. Letztere hatten spät [...] Brut und mußten stark aufgefütter[...] die Schwärme von Stock brüteten zur [...] Zeit nur noch so mäßig, hatten da[...] fast ihren gesamten Winterbedarf im [...] Nestbau beisammen. Solche Beisp[...] Bände sprechen, können beliebig [...] werden.

Nun könnte einer immer noch sa[...] unsere Beobachtungen bezüglich der [...] verhältnisse nicht beweiskräftig seien, [...] Umstände mitspielen können, die [...] längerer Beobachtung ausreichend [...] nen und zu würdigen sind, z. B. Me[...] Häufigkeit der Niederschläge, [...] Luftfeuchtigkeit, vorherrschende Win[...] und dergleichen. Demgegenüber ver[...] auf eine Tatsache, die unter allen U[...] durchschlagend ist, die ich absichtlich [...] erwähne; Stock hatte früher 6 Jah[...] neun Krainer Völker auf dem Stand[...] denen er in diesen sechs Jahren keine[...] sen Honig geerntet hat. Da schaffte [...] kurz entschlossen ab und kaufte ein [...] Korbvolk in Noswendel am Fuße des [...] waldes. Fast gleichzeitigflog ihm ein [...] Schwarm zu. Diese beiden Völker, [...] nach drei Jahren wieder auf neun [...] hatten, brachten ihm das Heil; ihre [...] bevölkert heute seinen Stand.

Und die Moral von der Geschichte [...] möchte sie in folgenden Sätzen zu[...] fassen:

1. Die Stockische Rasse, die ich nach ihr[...] mat Stamm Schaumberg nenne, ist [...] Entwicklung, ihrer ganzen inneren [...] nisation und im Ertrage unseren [...] Krainern weit überlegen, von unse[...] welschten Bastarden gar nicht zu [...]
2. Die Ueberlegenheit des Stamme[...] nicht auf äußeren Umständen, [...] nung, Behandlung, Tracht und [...] das alles hat er ja mit unseren [...] gemeinsam — sondern auf seine[...] eigentümlichen Anpassung und ver[...] Einstellung auf die natürlichen [...] möglichkeiten.
3. Diese Anpassungsfähigkeit ist aus [...] gesetzlichen Gründen nur der einh[...] bodenständigen Biene eigen. Das [...] deutschen Land die deutsche Biene, [...] Stock sie in seinem „Stamme Sch[...] besitzt.

Was zu beweisen war.

Winternacht und Frühlingszauber

Tagelang schon wirbelt der Schnee herab
nd deckt die Erde, Feld und Wald und
aum und Strauch mit glitzernder Decke zu.
ie Sonne versteckt sich hinter bleigrauen
Bolken schon Tag um Tag, und kein Licht-
lick will sich zeigen. Fahl und grau steigt
er Morgen herauf. Knirschend schreitet der
uß durch pulverförmigen Schnee. Im nahen
orst herrscht das Schweigen. Leis fällt hier
nd da ein Häuflein Schnee von den schwer-
eladenen Nadelhölzern. Eine Krähe fliegt
uf, mißtönend schallt ihr Gekrächz in den Tag.
Mühsam stapfe ich durch den Schnee dem
ienenstande zu, der am Waldrand verschneit
uf bessere Tage wartet. Fährten von aller-
i Getier des Waldes, das zur Nachtzeit den
ienenstand umschleicht, zeichnen sich im
chnee dort ab, sie laufen kreuz und quer
urch's Gelände. Hasen und Vogelfährten
auptsächlich, die versuchen, hier und dort ein
röckchen oder ein Samenkorn zu erhaschen.
leister Reineke war auch da. Dort am Sta-
el zeichnet sich seine Fährte. Ohne Beute
ußten alle wieder abziehen, denn alles ist
ohl verschlossen und für kein Getier erreich-
ar. Die Meisen besuchen das Futterbrett
nd hacken an der Speckschwarte dort am Apfel-
aum herum.

Das Ohr an jede Beute legend, höre ich die
ölker durch die Entlüftung wohlig summen.
lichts auffallendes zeigt sich. Diesmal wurde
de weitere Verpackung weggelassen. Nach
er unnatürlichen Wärme im November noch,
it den Völkern frische Luft und die Ruhe
ut. Ich habe nichts dagegen, wenn es so
leibt mit dem Wetter bis Frühlingsanfang,
enn erfahrungsgemäß schaden die warmen
age, wenn sie zu frühe kommen. Hasel und
Beiden bildeten schon feste Kätzchen. Jene
täuben noch nicht, weil es kalt bleibt, und
werden voraussichtlich die Bienen etwas
avon haben, wenn der Frühling kommt mit
Brausen. Seit dem 28. November sitzen die
ölker ruhig. Noch ist es kalt und unwirtlich,
ein Reinigungsausflug im Februar hat statt-
inden können. Um so gründlicher wird er
tattfinden, wenn der Umschlag kommt. Eines
Nachts werde ich wach, hui — der Wind
egt, heult und faucht da um den Schlot!
Vom Dache rutscht der Schnee, die Rinnen
ropfen. Der Mond scheint hinter jagenden
Wolkenfetzen. Bald ist es hell, bald wieder
unkel. Der Umschwung ist da. Warmer Föhn
us Südwest bläst daher, die Schneeschmelze
eginnt. Am Morgen steigt die Sonne her-
uf. Kurze Zeit sendet sie schon warme
Strahlen über das Gelände. Rasch beginnt
er Schnee zu schmelzen. Der Wärmemesser
teigt um die Mittagszeit auf 6, 7, 8 Grad.

Am dritten Tag ist der Schnee größtenteils
verschwunden. Nur an den Nordabhängen
der Hügel und da, wo die Sonne noch nicht
hinreicht, bleibt er liegen. Rauschend und
gluckend stürzen die Wasser zu Tal.

Noch regt sich nichts am Bienenstande. Rasch werden einige Lagen Dachpappe herbeigeschafft und in zwei Breiten vor dem Bienenstand ausgebreitet.

Pappe ist besser als Stroh; sie ist rauh und zieht, was die Hauptsache ist, die Sonnenstrahlen auf sich, die Wärme sammelnd.

Steigt das Thermometer auf 12 und mehr Grad im Schatten, so lassen sich die Bienen nicht mehr halten; bald ist alles draußen, sich vom Winter reinigend. Dicht bedeckt sind die Flugbretter. Ein Windstoß hier und einer da, wirft die Bienen zur Erde auf die Pappe. Die Pappe ist aber warm, und so finden alle nach kurzer Rast den Einflug wieder.

Eine knappe Stunde dauert es. Nun kühlt es sich wieder ab. Wohlgeborgen sitzen die Bienen wieder in der warmen Klause. Jetzt ist es mit der Winterruhe vorbei. Am nächsten Tage wiederholt sich das Schauspiel, und schon sehen wir, wie einzelne Tote herausgeschleppt werden. Dort ein Hälmchen, hier ein Splitter Holz. Die Haselstauden entfalten sich rasch in der Sonnenwärme. Nicht lange dauert es, so können wir schon die ersten gelben Höschen von der Haselnuß gewahren, die emsig hereingebracht werden.

Am dritten Tag ziehen wir die Bodenbeläge heraus und sehen, wie weit und auf wieviel Gassen unsere Völker sitzen. Jetzt ist es Zeit, die Beuten warm zu verpacken. Rasch werden daher die trocknen Filzmatten eingesetzt. Die Fluglöcher soweit verengt, daß dort nicht viel Wärme entweichen kann. Eine flüchtige Nachschau an einem warmen Tage gibt uns Gewißheit über den Vorrat. Jetzt ist es Zeit, die Bienentränke in Betrieb zu setzen, denn die Völker haben schon ziemlich Brut, und es wird täglich mehr.

Sonnig warm und windstill sei der Ort, wo wir unsere Tränke herrichten. Die einfachste Tränke besteht in einem Zinkgefäß von Tellerform, flach und ca. 70 cm ⌀. Wir füllen das Gefäß, das nur 30 mm hoch ist, mit frischem Moos und dann mit angewärmtem Wasser. Ein wenig warme Honiglösung dazu gegossen, läßt die Bienen diese Tränke sehr rasch finden und täglich benützen. Durch die Tränke fördern wir den Brutansatz, und andererseits retten wir den Bienen massenhaft das Leben, weil sie nicht gezwungen sind, weit zu fliegen und kaltes Bachwasser zu suchen, wobei Tausende umkommen, wenn der Wind geht.

Nun beginnt die Arbeit. Wir lüften das Bienenhaus, reinigen es gründlich und suchen die Rahmen herbei, die gebraucht werden.

Alle Geräte müssen in saubern Zustand gesetzt und desinfiziert werden. Natürlich kommen kalte Tage, an denen die Bienen nicht fliegen können. Sie brauchen aber dennoch Wasser für die Brutfutterbereitung. Aus dem Honig können sie es nicht entnehmen — zum Ausflug ist es zu kalt, was nun? —

Der sorgsame Imker braucht sich dieserhalb keine Sorge zu machen, wenn die kalten Tage nicht lange dauern. Dauert es länger, so werden die Bienen vom Ausfluge abgehalten durch Dunkelstellen der Fluglöcher, wozu sich der Zickzack gut eignet. Außerdem kann man Tränkflaschen mit schwach honigversüßtem Wasser aufsetzen oder mit Schwämmen an den Bienensitz bringen.

Jede Biene, der man im Frühling das Leben rettet, ist einen Goldpfennig wert. Jetzt wird Pollen gebraucht, sehr viel sogar. Hat man Pollenwaben aufgehoben, so kann man sie an den Bienensitz bringen, wodurch sie auch vom Ausflug bei kaltem Wetter abgehalten werden.

Die Sonne steigt höher und höher, und gar bald ist die Pollentracht aus den Haselkätzchen vorüber. Am Bienenstand stehen 2000 Pollenspender bereit. Was sind das für welche? — Hier und da und dort sehen wir schon grüne Triebe sich entfalten; das sind Crocus in gelb und weiß und blau und lila, rund um die Bienenvilla! Bald scheint die Sonne, bald verbirgt sie sich hinter jagenden Frühjahrshaufenwolken. Bald taucht sie die Erde in eine Flut von Licht und Wärme, bald deckt sie die Fluren den fliehenden Wolken entsprechend mit jagenden schwarzen Schatten, die über Berg und Tal dahineilen!

Mit jedem Sonnenblick öffnen die Crocusblüten ihre Kelche weit, und man sieht die Bienen sich darin tummeln und in allen Farben Höschen formen.

Mit Sonnenblick und Wolkenschatten öffnen sich die Blüten oder sie schließen sich rasch. Kurz danach entfalten sich an den Rändern Tausende von himmelblauen Glöckchen von Scilla sibirica. Tausende von Bienen bearbeiten diese Blüten, und das Gesumme hört nicht auf, bis die Sonne zur Rüste geht, um sich jeden Tag zu wiederholen, bis andere Blüten und Pollen Nektar spenden. Weiße Wolken, blauer Himmel, warme Sonne, tausend Blüten, welch' Gewimmel! Wahrer Frühlingsblütenzauber, wem sollte da nicht das Herz aufgehen! Tulpen, Hyazinthen stehen dort in Reih und Glied, und alle spenden tüchtig Pollen und Nektar, mit betäubendem Duft die laue Luft erfüllend.

Imker, verschafft euch diese erste Frühjahrsherzensfreude und pflanzt im Herbst Tausende von Zwiebelgewächsen, die sicher Pollen spenden. Man pflanzt sie nur einmal und hat jedes Jahr ohne Mühe dieselbe Pracht. Jeder, der hier den Blütenzauber sah, nimmt sich vor, es auch nachzumachen. Ausgerechnet diese Blüher in Masse verschaffen dem Bienenstand zu so früher Zeit den immer fehlenden Pollen, womit der Grund zu gesunder Entwicklung der Völker gelegt wird. Gewiß, die Völker sollen reichlich Honigvorräte haben. Nur nützt der Honig allein nichts im Frühjahr — da ist Pollen und wieder Pollen, und zwar frischer Pollen die Hauptsache, der den nötigen Stickstoff liefert — ohne den kein Bienenkörper entstehen kann.

Der Jammer über abnehmende Tracht ist allgemein. Sollte es nicht möglich sein, durch so einfache Maßnahmen überall organisiert Trachtverbesserung zu beschaffen, namentlich für die erste Frühlingszeit! ?

Wenn vielfach die Völker nicht vorwärts wollen, trotz Honig und Warmhaltung, so liegt das meist am Pollenmangel im ersten Frühjahr. Es nützt natürlich nichts, ein Dutzend Zwiebeln zu pflanzen — Tausende müssen es sein!

Durch einträchtiges Zusammenarbeiten der Vereine müßte es möglich sein, überall solche Trachten zu schaffen.

Nach diesen ersten Frühjahrsblüten an Hasel, Weiden und Zwiebelgewächsen tritt die Stachelbeerblüte ein. Warum pflanzt man nicht Tausende dieser nützlichen Sträucher überall an?

Hierauf folgt die Obstblüte — warum pflanzt man nicht noch viel mehr Obst, als bisher geschieht? — Auf jeden Raum pflanz einen Baum! und pflege sein, er trägt dir's ein!

Wir haben ausgezeichnete Erfahrungen gemacht mit gelbem Senf und Phazelia. Warum tun sich die Imker eines Ortes nicht zusammen, pachten einige Morgen Land und säen diese abwechselnd mit Senf und Phazelia an? —

Freilich, das kostet etwas Mühe, Geld und Arbeit, und einer oder mehrere müssen überall den Hecht im Karpfenteich machen und vorangehen. Seit wann gibt es denn einen Preis ohne vorangegangenen Fleiß? —

Beweglichen Jammer hört man weit überall, aber wenig Kräfte regen sich, um tatkräftige Besserung zu schaffen. Geschieht es nicht bald, so können wir uns mit samt der Bienenzucht bald begraben lassen.

Gegen die Zeiten vor 50 und mehr Jahren haben sich die Verhältnisse in bezug auf Tracht und Witterung sehr ungünstig verändert. Es ist klar, daß die Imker außerordentliche Mittel aufwenden müssen, um diese Verschlechterung einigermaßen wieder auszumerzen. Das geschieht aber bis heute sehr wenig, wie man überall sehen kann.

Weshalb pflanzt man nicht Akazien und andere honigende Bäume, wie die Winterlinde auch dann, wenn man nicht im Augenblick einen Nutzen davon haben kann? Hätten

re Väter und Großväter nicht Obst ge-
nzt, so hätten wir jetzt keinen Nutzen da-
Ein gewisser großzügiger Geist muß in
Imkerherzen einziehen. Das Einheitsglas
ist gut und nützlich — aber andere Dinge sind
wahrlich dringender und nützlicher, die noch
getan werden müssen. —
Warum greift man sie nicht tatkräftig an?

kerwirken **Ein Lied im Sinne alter Weidsprüche.** Von Max Knack.

Nelodie von K. E. W. Müller-Hartung.

nker, lieber Imker, sag mir frei,
elcher Schall dir wohl der liebste sei.
t's starker Schwärme Lustgesang,
t es Summen auf der Bienenbank?
herrlichste Lied ist ein Trachtgebraus',
n Honig flutet in's Bienenhaus.
ı höre ich auch der Schwärme Ruf,
so manches neue Volk mir schuf,
Winter freut mich ein still' Gesumm,
n's Ohr horcht an dem Stock herum.
doch besser noch zu jeder Weil'
ingt ein bieder Imkerheil! :/:
nkerin und Imker's Hochgenuß,
ar schon stets ein treuer Imkergruß,
och lieber Imker, tu mir kund,
irkest du stets gleich gern zu jeder Stund?
liebsten zur Trachtzeit auf meinem Stand,
geh' ich auch Nachbarn gern zur Hand,
helfen mir auch und beim Schleudersurr'n
: mir stets mein Frauchen ohne Murr'n.
Imker dem andern hilft, was er kann,
macht ihn zum freudigen Imkersmann.
Wer wirket im kleinen und größeren Kreis,
fft sich Lebensfreuden in rechter Weis'. :/:

n volkstümliches Wirken bringt die größ-
Lebensfreuden. Bei der Verbreitung ra-
eller Bienenzucht bringt es dieselben,
ı auch der schlichtesten Imkerschwester, dem
htesten Imkerbruder und denen, die sehr
der Zeit geizen müssen, geholfen wird, sich
, was uns die Großen unserer Zunft
n, besonders die Stöcke mit beweglichen
en, die Honigschleuder und die künstliche
elwand restlos zunutze zu machen, wenn
wahre Volksbienenzucht selber treiben, um
ildlich zu imkern und dadurch die Fort-
tte zu verbreiten. Wir dürfen nicht müde
den, durch Förderung der Mehrgewinnung
res Edelhonigs Lebensbitternisse zu ent-
rn.

Berlepschs Parole: „Jede Wabe in einem
mchen folgte ich 29 Jahre. Sie brachte
en Schülern und mir Erfolge, wenn in
chten Jahren die Stöcke mit unbeweglichen
en versagten, eine Mittelernte wieder in
schlechten Jahre 1926. Ich habe die Er-
e Danziger führenden Imkern gezeigt, die
ziger Imkerkollegen hier in diesem Som-
von Stand zu Stand begleitet. Das Auf-
en der hiesigen Imkereien, das Vorwärts-
men trotz der schlechten Jahre, der Fort-
itt, den sie hier sahen, hat sie froh ge-
imt. Sie stimmten auch zu, wie ich ihnen
allen aufgestellten Schwärmen in Breit-
wabenstöcken zeigen konnte, daß ich denselben
„jede Wabe nur an einer Trageleiste mit Sei-
tenschenkeln" gegeben hatte. **Fort mit der Un-
terleiste** bei den Brutraumrähmchen der Breit-
wabenstöcke, sie ist dort entbehrlich (bei Hoch-
waben nicht), und zwar nicht nur bei meinen
Strohgeflecht-Stülpern, sondern auch bei mei-
nen Stöcken mit Maschinenhobelspänefüllung
in Holzdoppelwänden (12 cm dicke Wände,
jetzt auch bei den Honigräumen meiner Thü-
ringer Breitwabenstöcke, meiner Volksstock-
Holzeinbeute und meines Volksstockzwillings).
Bei diesen schiebt man im Sommer ein Brett
auf den Stockboden, welches mit Einschiebe-
leisten versehen ist, damit es sich nicht wirft.
Das Brett erhält unten und allseitig Ab-
standsstifte zur Vermeidung von Wachsmot-
tenschlupfwinkeln. Im Winter kommen an
seine Stelle „Teerwindeln", an welche man
mit Briefklammern oben und unten je vier
Zeitungsblätter fügt. Diese verhüten das Ein-
dringen von Fußbodenkälte und saugen die
Feuchtigkeit auf.

Bei Verwendung von 1 cm dicken Seiten-
schenkeln, an welche man die Tragleiste mit
1/2zölligen vierkantigen Stiften nagelt, ist die
Unterleiste, in welche sich leicht Winterfeuch-
tigkeit setzt, entbehrlich. In eine Nute der
Trageleisten lötet man einen 6 cm breiten
Mittelwandstreifen. Zur Verwendung ganzer
Mittelwände befestigt man eine mit einem
Absatz (Abbildung 1 a) versehene 1 cm starke
Unterleiste mit dreiviertelzölligen Stiften, un-
ter deren Köpfe man ein Pappscheibchen (Ab-
bildung 1 b) zum leichten Herausziehen der
Stift fügt, drahtet und zieht die Stifte dann
heraus. Nach vollendetem Ausbau der Wabe
schneidet man die Blumendrähte mit einer
Schere dicht am unteren Wabende ab und
entfernt dann die lose Unterleiste. Die kleine
Arbeit kann nur dem allerjüngsten, noch sehr
zaghaften Anfänger zu umständlich sein.

Ich ziehe bei der Gerstungsbreitwabe (meine
Volksstöcke haben jetzt nur diese) vier senk-
rechte Drähte an einer Mittelwandseite und
fünf wagerechte (letztere nicht zu straff), an
der andern, keine in der Diagonale, das gibt
eine so wunderbar gute Festigkeit, daß man
schon im Winter drahten kann, wenn man für
je zwei Drähte zwei Blauköpfe verwendet.
Die Güte des Drahtens habe ich durch For-
mung von Drähteandrückern bedeutend ver-
bessert. Diese schneidet man mit einer Laub-
säge in den erforderlichen Längen aus 6 mm
dicken, 2,5 cm breiten Rähmchenstäben. Ein

Stück derselben veranschaulicht Abb. 2. Hat man nun einen Draht der Wabe mit dem elektrischen Strom angewärmt, so drückt man mit dem einfachen Gerät bei der Gerstungsbreitwabe an der längsten Seite mit einemmal an 20 Stellen die warmen Drähte ein, löst den Strom ganz kurze Zeit, in welcher der Drahtandrücker meist allein steht und nimmt letzteren nach der Draht- und Wachserkaltung fort. Es wird nun Sache der Bienenwohnungsfabriken sein, die Drahtandrücker (vielleicht auch aus besserem Stoff wie Holz) für diejenigen zu liefern, welche nicht gerne selber basteln. —

Rehs, Königsberg, beurteilt in der Neuauflage seines Buches „Deutsche Bienenzucht" meinen Volksstock. Er schreibt:

„Knack hat die vollständige Beweglichmachung des Baues des guten alten Strohkorbes erreicht. Strohgeflecht umschließt den Brutkörper, Strohaufpressung verhindert die Abkühlung der Waben des Honigraumes und hilft der guten Blutraumwandung ihren Zweck erfüllen. Knack selbst schreibt: Der Stock erhält ein 4 cm dickes Bodenbrett mit 3 cm dikken, unten 4 und oben 5 cm breiten Einschiebeleisten. Der Brutraum ist fest an den Honigraum angeflochten".



2.

Der Oberraum des Stockes hat innen senkrecht heruntergehende Holzwände, außen Strohaufpressung. Der Honigraum hat 18 Dickviertelwaben, in zwei Schichten, welche 36 Pfund Honig fassen. Nach Schilderung meiner Honigraumbetriebsweise schließt Rehs mit den ten: „Knack arbeitet so seit 28 Jahren Absperrgitter. Wer nicht ohne Absperrg auskommt, dem rät er, es über die Wabenfläche zu legen.

Jetzt sind's 29 Jahre, seitdem sich mein gendtraum, die Mobilmachung des Stockes, erfüllte. 33 Jahre bin ich jetzt Imker. 1899 veröffentlichte ich erstmalig stockformung und meine Betriebsweise zwei niedrigen 3,7 cm Dickhonigwabensch Jetzt ist es Sache west- und süddeutscher nenwohnungsfabriken, die Anfertigung Volksstöcke auch in die Hand zu nehmen.

Danzig und Pom liefert die Firma Gehrke in Chognice morze) vorzüglich tene Stöcke mit Räh (ohne Bodenbrett) für Danziger Gulden. Deutschland Rudolf in Christfelde, Kreis au ebensolche für 16 mark. Deutsche Fi welche keine Bierec ter haben, könnten letzterem Bruträume Bruträume) im Winter lig beziehen. Ich per habe mit Lieferungen zu tun, jedermann liefern. Für Stöcke Rähmchen werden in 5 Gulden weniger net, das ist für alle wertvoll, welche Rähmchen selber anfertigen, welchen die drige Unterleiste so unsympathisch ist den Bienen!

Mit herzlichem Imkergruß!

Max Kna

* Klischees nicht eingetroffen. Schriftleit

Der Verlauf des Bienenjahres 1926 in Deutschland

Von Jul. Herter, Heilbronn a. N.

Das Jahr 1926 liegt hinter uns. Bei der Mehrzahl der deutschen Imker steht es in keiner angenehmen Erinnerung. Und doch, wenn man die Berichte der einzelnen Verbände näher betrachtet, so erhält man den Eindruck, daß das Jahr gleichsam von der Vogelschau aus gesehen, besser war als sein Ruf. Es ist darum nicht uninteressant, noch einmal an der Hand einer Zusammenstellung der der Hauptbeobachtungsstelle des deutschen Imkerbundes zugekommenen und zum Teil aus Fachblättern ergänzten Berichte das Ergebnis des letzten Jahres an unserem Auge vorüberziehen zu lassen.

Denkt man sich Deutschland ziemlich genau in der Mitte durch eine Querlinie so geteilt, daß Hessen, Thüringen, Sachsen, Schlesien unteren Hälfte fallen, so kann man feststell daß alle Länder dieser südlichen Hälfte vollständige Fehlernte zu verzeichnen ha einige wenige Bezirke ausgenommen, von chen man von einem „Glücksherbst", wie Weingärtner zu sagen pflegt, oder von Glücksernte sprechen konnte. Dabei sind die Imker nicht ausgenommen, die mitten im Nadelwald saßen, auch der Wald hon nur an besonderen Glücksstellen. Dag konnte die nördliche Hälfte Deutschlands sonders da, wo die Tracht der Sandheide genützt werden konnte, noch eine ganz be digende Ernte verzeichnen. Doch lassen wir einzelnen Berichte sprechen:

Pommern: (Berichterstatter W. Albrecht-Krapitz). Auf Frühtracht ist bei uns kein Verlaß. Sie war heuer ganz verloren. Auch der Sommer verregnete besonders an der Küste jede Tracht. Der Osten und Westen schnitten besser ab. Es honigten Hederich, Weißklee und blaue Kornblumen, so daß stellenweise 30 Pfund pro Volk eingetragen werden konnten. Wo der Weißklee fehlte, gab es nur 10 Pfund durchschnittlich. Auch Seradella honigte und ergab in mittleren und leichteren Böden eine erfreuliche Spätsommer- und Herbsttracht. Die Heide lieferte noch einigen Ertrag, doch wurde Seradella ihr vorgezogen. Als Gesamtdurchschnitt werden wohl 15 Pfund herauskommen. Das Schwärmen hielt sich in mäßigen Grenzen.

Ostpreußen: (Berichterstatter G. Klatt-Korschen.) Unsere Tracht ergab sich aus Winterrüben, dann vorzugsweise aus Klee und Linde. Aus Rübsen war das Ergebnis sehr gut, noch besser als im Vorjahre. Als Durchschnittsertrag dürfte ein Ergebnis von 10 bis 25 Pfund je ausgewinterten und in die Tracht gebrachten Stock nicht ganz falsch sein. Bei einzelnen Imkern kann allerdings auch eine große Null eingestellt werden, sehr viele haben 10 Pfund pro Stock, häufig hört man auch von 15, ja 20 und 30 Pfund für einzelne Stände.

Mecklenburg-Schwerin: (Berichterstatter Stoll-Gr., Luckow.) Die diesjährige Honigernte ist in unserem Lande sehr verschieden ausgefallen. Auf schwerem Lehmboden mit Rapsbau und Weizenfeldern brachten die Völker durchschnittlich 25 bis 28 Pfund. Hauptsächlich honigte die blaue Kornblume in der Wintergerste. Wo diese fehlte, und wo die Bienen hauptsächlich auf Linde angewiesen waren, betrug der Durchschnitt 10 bis 12 Pfund pro Stock. In Sandgegenden wurden nur 5 bis 6 Pfund geerntet. Unsere Heideimker im Südwesten Mecklenburgs hatten eine gute Ernte. Unsere Haupttracht aus Weißklee, Raps, Hederich usw. im Mai und Juni ging uns gänzlich verloren. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Honigernte in der Heidegegend gut, in der fruchtbaren Gegend schwach mittel und in der sandigen Gegend sehr schlecht war.

Mecklenburg-Strelitz: (Berichterstatter Seip-Schönhof.) Der Ertrag war überall traurig. Es wurden im Durchschnitt 2 bis 17 Pfund erzielt. Als Trachtpflanzen kommen bei uns in Betracht: Klee, Wiesenblumen, Kornblumen, Linden, Rübsen; letztere leider von Jahr zu Jahr weniger. Stellenweise auch Senf, Vicia villosa, Bohnen und schließlich auch noch Luzerne.

Oldenburg: (Berichterstatter H. Huntemann.) Die Ernte ist im Oldenburgischen gut mittel. Die Sandheide hat etwas besser gehonigt als die Moorheide. Der Durchschnittsertrag wird so im allgemeinen 15 Kilo pro Standvolk betragen. Die Sommertracht bestand hauptsächlich aus Klee und war wohl im ganzen Lande so ziemlich gleich.

Sachsen, Provinz: (Berichterstatter Schmitt-Rothenburg a. S.) In den meisten Gegenden wurde nichts geerntet. Im Juni und Juli mußten wir füttern, um die Völker zu erhalten. Nur im Norden, wo die Imker in die Heide wandern, wurden schöne Erträge, 20 bis 25 Pfund, erzielt. Ich habe von 80 Völkern 50 Pfund erzielt. Wo nicht Schwärme fielen, haben sich die Völker selbst neu beweiselt.

Sachsen, Freistaat: (Berichterstatter Dr. med. Philipp-Döbeln.) Das diesjährige Jahr war das schlechteste meiner vieljährigen Praxis! Der Anfang war ausgezeichnet, der April einzigartig, brachte aus den Obstbäumen, vor allem auch aus der Birne, wie so selten eine geringe Menge Frühtrachthonig, durchschnittlich 2 Pfund pro Volk. Ab 2. Mai begann die Regenzeit, die sich mit geringen Unterbrechungen bis in den August hinein erstreckte. Im Juli war für einige Tage gute Tracht, bis 1200 Gramm, die jedoch bald wieder ausgezehrt wurde. Im Juni wurde im allgemeinen überall gefüttert, sonst wären die Völker verhungert. Tatsächlich passierte dies den wenig sorgsamen Imkern. Im August reichlich Räuberei. Der Durchschnittsertrag eines Volkes (ohne Heidetracht) war 0 bis 3 Pfund. Wo in die Heide gewandert wurde, konnte pro Volk etwa 15 Pfund geerntet werden. Frühtracht und Sommertracht schlecht, nur in der Leipziger Gegend ist im Juli Honig geerntet worden, sonst nirgends soviel, wie auf einen Daumennagel geht! Heidetracht (Sächs. Lausitz) mittelgut. Die Aufmastung mußte ich am 8. August beginnen, sonst hätten meine im übrigen prächtigen Völker Mangel gelitten.

Trotzdem gelang mir die Königinzucht gut, so daß ich meine sieben mit älterer Königin versehenen Standvölker (von zehn) neu beweiseln konnte. August und September brachten bei schönstem Wetter noch geringe Tracht aus den Gartenblumen. Pollentracht sehr gut, Erbrütung eines großen Stammes von Jungbienen für den Winter!

Westfalen: (Berichterstatter Dr. Koch-Münster.) Das Bienenjahr 1926 hat im allgemeinen in Westfalen nur in den typischen Spättrachtgebieten nennenswerte Erträge geliefert. Völker, die in die Heide gebracht worden waren, oder in Heidegebieten sowieso standen, brachten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund. An einigen Stellen honigte die Linde, sonst lieferte keine Pflanze wesentliche Ergebnisse. Die Völker unseres Lehrbienenstandes lieferten durchschnittlich Erträge von 20 Pfund 100 Gramm.

Hannover: (Berichterstatter Schatzberg-Brink.) Nur die Heide stellte sich den Bienen

etwa 14 Tage hindurch zur Verfügung und leistete Ansehnliches. Aber nur die trockene sog. Sandheide. Die Tracht aus der Moorheide war mäßig. Die beiden Lüneburger Stülper, die an sich ein Nettogewicht von 12 bis 15 Pfund haben, erreichten brutto 50 bis 60 Pfund. Das will etwas sagen, da neben dem Muttervolk auch die Nachschwärme und Heidschwärme für die Ernte in Frage kommen. (Vorschwärme mit jungem Weisel, sog. Schwärmer, sind die Standvölker für das nächste Jahr, wenn nicht der Nachschwarm vorgezogen wird.) Die Folge dieser Ernte? Sehr schwache Nachfrage! Ursache? Ueberflutung des Marktes, Auslandshonig! Nichtorganisation des Absatzes! Diejenigen Imker, die nicht in die Heide wanderten, sind gleich den übrigen in Deutschland leer ausgegangen.

Waldeck: (Berichterstatter Bürgener-Lengenfeld.) Bei uns war die Bienenzucht in diesem Jahr im allgemeinen wenig lohnend. Wir sind hier in der Hauptsache auf die Frühtracht angewiesen. Mitte Juli ist in der Regel die Tracht vorbei. Nur einzelne Bezirke können bei günstigem Wetter noch mit einer Spättracht rechnen. Bei dem naßkalten Wetter konnten die Bienen die Frühtracht nicht ausnützen. Der Tisch war reich gedeckt. Die Obstbäume standen wochenlang in schönster Blüte; aber die Bienen konnten ihre schützende Wohnung nicht verlassen. Wiesenblumen, Weißklee und Hederich waren die wichtigsten Honigspender. In dem gebirgigen Teile unseres Landes muß die Heide, da das Wetter gut war, ziemlich Honig geliefert haben. Ein Bericht darüber ist mir noch nicht zugegangen.

Im allgemeinen wird das Jahr 1926 unseren Imkern gerade nicht in angenehmer Erinnerung bleiben. Es gehört zu den schlechtesten, die ich, seitdem ich die Bienenzucht betreibe, erlebt habe.

Lippe: (Berichterstatter W. Schafmeister-Remmigshausen.) Die Lüneburger Heide honigte auf Moorboden wenig, dagegen auf Sandboden sehr gut, bis 20 Kilo durchschnittlich. Auch die lippische Senne hat bis zu 15 Kilo pro Volk gebracht.

Schlesien: (Berichterstatter W. Axmann-Peterswaldau, Eulengebirge.) Das Jahr 1926 ist für die schlesischen Imker eines der jämmerlichsten. Ich bin seit 1899 — also 27 Jahre — Imker, aber so was habe ich bisher nicht erlebt.

Die Völker hatten sich im April glänzend entwickelt. Kaum je zuvor hatten wir so zeitig diese gleichmäßig starken Völker. Von der Baumblüte wurden Pfirsich, Kirsche, Pflaume und Birne sehr gut, Aepfel weniger gut ausgenützt. Am 2. Mai setzte der 1926 im schlechtesten Sinne des Wortes herrschende ewige Regen ein.

Wer schnell schleuderte, hatte einigen Ertrag, mußte aber dafür in den Zuckersack greifen. Mai, Juni, Juli, August ist nur ein Trauerspiel. Schwärme über Schwärme. Schwarmdusel bis zur Verrücktheit. Schwärme flogen 3 bis 44 aus bei tüchtigen Imkern, flogen sogar von der Brut weg. Die Folge war Weisellosigkeit in einem jetzt nicht gekannten Umfange, desgleichen Drohnenbrütigkeit, weil die Jungweisel nicht zur Begattung fliegen konnten, oder weil infolge Futterknappheit der Anreiz fehlte, die Brunst verloren und schließlich in Buckelbrut gingen.

Das erste Septemberdrittel brachte günstiges Wetter, doch zu spät. Weiß- und Rotklee, Esparsette, Seradella honigte in genannter Zeit gut, ganz ausgezeichnet das Heidekraut. Zu nennenswerten Erträgen brachte es nur Heide- und Wanderimker. Auf der rechten Oderseite — wo es weniger Regen gab als an den Sudeten — sind stellenweise bis zu 1[illegible] Pfund, sonst nur 4 bis 8 Pfund, von den meisten garnichts geerntet worden.

Hessen: (Aus einem Bericht Fr. Braun-Holzhausen in der „Biene".) Fast überall Fehlernte oder geringe Ernte! Aeltere Bienenzüchter unserer Gegend, die schon über 3[illegible] Jahr Bienenzucht betreiben, sagen, 1926 sei ihr allerschlechtestes Honigjahr gewesen. Bei mir selbst reiht es sich als drittes schlechtes Honigjahr an die Jahre 1916 und 1919.

Voller Hoffnung schaute der Imker im schönen Frühjahr 1926 auf seine Völker, die im April schnell auf die Höhe kamen. Sie hatten den Winter im allgemeinen gut überdauert. Allerdings war die Zehrung stark gewesen. Denn der Winter hatte schon im November eingesetzt und brachte in den Tagen vom 4. bis 8. Dezember die kältesten Tage mit Mindesttemperaturen von —20 Grad Celsius. Ende Dezember schmolz der Schnee und am 29. und 30. Dezember konnten die Bienen noch einmal im alten Jahre fliegen. Der Januar brachte in der Mitte noch einen Kälterückschlag, war aber sonst mild, ebenso der Februar. Bereits am 14. Februar höselten die Bienen Pollen vom Schneeglöckchen, Hasel und Erle. Im März war es kälter, aber die Völker entwickelten sich gut. Schon an Ostern blühten die Kirschen (5. April), ein sehr frühes Blühen für unsere Gegend. Am 25. April hatten Birnen und Steinobst abgeblüht. Die Bienen holten fleißig Honig, aber Ueberschüsse gab es noch nicht. Ich rechnete auf die Apfelblüte, die meist etwas bringt. Leider setzte im Mai schlechtes Wetter ein, Regen und Nachtfrost. Besonders die Nacht vom 9. auf den 10. Mai war vielfach dem Obst verderbenbringend, und es war, als seien von diesem Tage an unsere Bienen gerade wie verhext gewesen. Selbst an schönen Tagen ließ die Emsigkeit des Fluges zu wünschen übrig. Juni und Juli waren keine richtigen Sommermonate. Es war durchweg kühl. Manche Imker mußten den ganzen Sommer füttern, damit ihre Bienen nicht verhungerten.

...ller waren Ende April stärker als Ende ...und wollten das ganze Jahr nicht recht ...e Höhe kommen. Die Schwärme fielen ...ir erst in der zweiten Julihälfte. Wo ...r schon im Mai schwärmten, mißrieten ...ch die jungen Königinnen.

...s Trachtpflanzen war im allgemeinen ge- ...orhanden, Hederich, Kornblume, Zottel- ..., Distel und Wicke. Aber scheinbar son- ...n die Blüten zu wenig Honig ab. Das ...um ist schwer zu beantworten. Der Nach- ...er brachte schöne Tage. Aber die Höchst- ...ratur betrug nur 27 Grad. Tropentage ...0 Grad und mehr gab es nicht. Die ...en warmen August und Septembertage ...en höchstens in Gegenden mit Spättracht ...usschlag gewesen sein. Für hessische Ver- ...isse bedeuteten sie wenigstens ein Hin- ...elfen ohne Zuckerkanne über diese Monate. ...eringe Honigernte war bald erledigt. ... Imker ließen ihren Bienen allen Honig ...enötigten überhaupt keine Schleuder. Die ...n machten, abgesehen von steter Wachsam- ...amit keine verhungerten, sehr wenig ... So wenig Mittelwände, Handschuhe, ...er, Tabak habe ich noch niemals nötig ...

...rhessen: berichtet Buß-Leitgestern b. ...en in lakonischer Kürze: Ernte 1926 .... An geschützten Lagen des Gebirges ge- ...d. Tracht aus Wiese und Wald.

...den: Einem Bericht in der „Badischen ...zeitung" entnehmen wir:

...s Jahr 1926 war ein merkwürdiges Bie- ...r, allerdings kein gutes für die meisten ... Nur Mittelbaden hatte Waldtracht, ...uch auf dem Hotzenwald spendeten Wald ...eide noch einigermaßen Honig. Die ...ebene, das Hügelland und die Gegend ...reiburg blieben ohne Tracht. Im zeitigen ...ahr waren die Völker bald stark und ... etwas leisten können. Da kam der Re- ...nd es regnete jeden Tag. Einige Zeit hat- ...e Völker noch Nahrung. Alle wurden ...wach und schwächer. Bald fanden leicht- ...e Imker manche Völker verhungert. Die ...übrigen Schwächlinge konnten die im Spätsommer einsetzende Ohmdtracht nicht ausnützen. Sie bekamen fast keinen Honig und mußten von Grund auf mit Zucker eingewintert werden. Ein teures, schlechtes Geschäft!

Rheinprovinz: (Aus dem Jahresbericht der „Rhein. Bienenzeitung".) Während die Ernteergebnisse 1925 zufriedenstellend waren, sind sie in diesem Jahre an den meisten Stellen Rheinlands geradezu trostlos. Vielfach mußte zur Zeit der Tracht die Notfütterung einsetzen, was bei den hohen Zuckerpreisen doppelt schwer wird. Der höchste bis jetzt gemeldete Ertrag pro Volk schwankt zwischen 8 bis 10 Pfund. Anscheinend hat die Heide andere Ergebnisse.

Bayern: (Berichterstatter Wohlgemuth-München.) Die Ernte war absolut schlecht. In fast allen Gebieten Bayerns wurde keine Ernte erzielt. Aller Orten wurden verhungerte Völker in der Sommerzeit gemeldet. Die günstige Witterung des Monats August hat teilweise noch eine Verproviantierung für den Winter ermöglicht. In ausgesprochenen Heidegegenden, das ist der Nürnberger Reichswald, wurden aus der Heide große Erträge herausgeholt.

Württemberg: (Berichterstatter Julius Herter-Heilbronn.) Das Bienenjahr in Württemberg wird am besten gekennzeichnet durch das, was ein schwäbischer Imker in Ulm ausstellte. Er brachte 8 Gläser Honig, 2 Gläser à 1 Kilo, 6 Gläser à ½ Kilo und schrieb darüber: „Meine Ernte im heurigen Jahre von 46 Völkern." Was aus Sachsen, Hessen, Baden und Bayern berichtet wird, gilt auch für die Württemberger: Vollständiger Ausfall der Sommertracht, im Juli und August in geschützten Schwarzwaldtälern Tannentracht, insbesondere auch von Forchen. Auf Höhen honigte der Wald nicht, im Remstal und einigen Albtälern noch Luzernentracht, welche noch Winterfutter bot. Im ganzen aber eine totale Mißernte. Folge: Weiterer Rückgang der süddeutschen Bienenzucht, was jetzt schon durch Austrittserklärungen aus den Vereinen zum Ausdruck kommt, Ueberschwemmung mit Auslandshonig und allgemeine Entmutigung.

Allerlei Wissenswertes!

...ere Bezieher!

...hatten im Dezemberheft angekündigt, ...e Zeitschrift am 1. 1. 27 herauskommen ... Durch den Uebergang der Zeitschrift ...n Verlag in Bamberg, ferner durch die ...llung eines vollständig neuen Adressen- ...ls und die Ueberweisung an das Post- ... Bamberg, sind bedauerlicherweise etwa ...en Verzögerung eingetreten, was wir zu entschuldigen bitten. Nachdem die Umstellung nun erfolgt ist, gehen die Zeitschriften nunmehr am 27. des Monats an das Postamt in Bamberg, von welchem sie unverzüglich verteilt werden. Vom 1. Februar ab müssen also die Hefte sogar im Auslande am 1. jeden Monats in den Händen der Besteller sein.

Deutsche Biene G. m. b. H. Saal/Saale (Ufr.)

In der Schweiz gab es 1926 35 391 Imker mit 259 784 Bienenvölker. Innerhalb der letzten 30 Jahre hat eine Verminderung der Imker um 9152 stattgefunden. 1896 kam ein Bienenvolk auf 11,5 Einwohner und 1926 kam erst ein Volk auf 15 Einwohner! Der Rückgang beträgt also im Verhältnis zur Einwohnerzahl 25 Prozent!

Kaltes Weichmachen von festem Honig. Es ist schwer, es richtig abzupassen, wie viel Honig man zum Ausstechen für die Töpfe der Nachbarn in große Gefäße bringen kann und wie viel man in Einheitsgläser füllen muß. Beim Warmlösen gehen wertvolle Stoffe in die Luft. Ich ersann das kalte Weichmachen und wende es vor dem Füllen von kandiertem Honig in Einheitsgläser und auch für meinen Hausbedarf an, weil Honig, welcher kalt weich gemacht wird, sein Aroma behält und sich bequem schmieren läßt. Honig macht man auf kaltem Wege weich, indem man ihn — durch die Wurstmaschine treibt! Sehr gut! Schriftleitung.

Mit herzlichem Imkergruß! Max Knack, Hegemeister in R. in Kladau, (Freie Stadt Danzig).

33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 24. bis 29. Mai 1927 in Dortmund. In letzter Stunde weisen wir noch einmal darauf hin, daß die Anmeldefrist für die Bienenzucht-Abteilung mit dem 15. Februar abläuft (für lebende Bienen am 31. März). Die Gegenstände werden in einer gedielten, geschlossenen Halle Aufstellung finden. Um die dadurch entstehenden Unkosten tragbar zu machen, raten wir zu Sammelausstellungen von Verbänden. Der Ausstellungsgegenstand des an der Sammelausstellung Beteiligten tritt trotzdem in Preisbewerb. Anmeldescheine bei der Tierzucht-Abteilung der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14. — Da die Fehlernte von 1926 auf die Beschickung hemmend wirkt, bitten wir um so mehr die Imker, welche Honig besitzen, diesen zu bringen. Die Gelegenheit, damit ins richtige Licht zu kommen, ist günstig. — Der Sonderausschuß beabsichtigt, außerdem von sich aus eine belehrende und werbende Ausstellung einzurichten. Darin wollen wir auch die typischen Honige in Mengen von je etwa 5 Pfund darstellen. Dazu benötigt er die Mitarbeit der Imkerschaft. Wir geben dies warm unterstützend und gern bekannt und bitten, von dem Vorhandensein solcher Honige, die allerdings außer Preisbewerb, aber mit Herkunftsangabe aufgestellt werden, bei der oben genannten Stelle in einem besonderen Schreiben freundlichst Mitteilung zu machen. Aisch.

An der **Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen** finden im Jahre 1927 folgende Lehrgänge statt:

1. ein Lehrgang über Bienenzucht vom 7. bis 11. Juni. Teilnehmerzahl 25;
2. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 13. bis 15. Juni. Teilnehmerzahl 20.

Meldefrist für beide Lehrgänge 1. Mai 1927.

Zum ersten Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Zum zweiten Lehrgange werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bis zum 1. Mai 1927 an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Behörde zu wenden.

Der Vorstand der Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.

Gebrauchsmuster.

Kl. 45 h. 952 591. Otto Rohde, Seddin b. Groß-pankow. Bienenwohnung. 25./10. 24.

Kl. 45 h. 953 877. Friedr. Wein, Stuttgart, Forststraße 88. Stabführungsleiste für Absperrgitter in Bienenwohnungen. 7./6. 26.

Kl. 45 h. 954 003. G. Heidenreich G. m. b. H., Sonneburg N.-A. Deckbrettchen-Trageleiste mit Durchlässen für die Bienen und Falz zum Abdecken durch Auflegen eines Zinkstreifens. 20./5. 26.

Kl. 45 h. 954 922. Karl Steinmetz, Berlin, Stralsunderstr. 26, und Karl Schultz, Spandau. Bienen-Einbeute nach Runtzach. 1./7. 26.

Kl. 42 h. 954 628. Wilh. Schneider jr., Bieleböhede, Hannover. Bienstock. 11./5. 26.

Kl. 45 h. 971 882. Ernst Böhringer, Degernau-Osteringen, Baden. Horizontalhonigschleuder. 4./10. 26.

Kl. 45 h. 972 010. Hch. Künemund, Geisecke, Post Schwerte, Ruhr. Dreiteiliger Bienenkasten. 12./10. 26.

Kl. 45 h. 970 477. Eugen Herzog, Schramberg, Württ. Drohnenabfang- u. Bienenschwarmfangapparat. 7./8. 25.

Kl. 45 h. 970 558. Wilh. Budde, Kettwig a. Ruhr. Bienenwohnung, 12./6. 26.

Kl. 45 h. 966 805. Bruno Buhl, Niederschwedeldorf, Kr. Glatz. Wachsauskoch- und Preßapparat. 28./9. 26.

Angemeldete Patente:

Kl. 45 h. 23. M. 93 386. Anton de Mont, Wädenswil, Schweiz. Schwarmmelder. 23./2. 26.

ergiewert verschiedener Nahrungsmittel

im Vergleich zu Honig, ausgedrückt in Wärmeeinheiten

Gegenstand	Prozentgehalt			Wärme-einheiten pro 1 kg	Preis pro kg in Pfennig	Wärme-einheiten für 1 Pf.
	Eiweiß	Fett	Kohle-hydrate			
ig	**1.4**		**79**	**8216**	**240**	**18.5**
.	12.6	12.1		**1598**	220	**7.2**
fleisch, mittelfett	20.6	5.5		**1319**	200	**6.5**
fleisch, mager	20.6	1.7		**977**	200	**4.8**
leisch, mager	19.9	0.8		**868**	240	**3.6**
einefleisch, mager	20.2	6.8		**1420**	200	**7.1**
nfleisch, mittelfett	17.1	5.7		**1197**	200	**5.9**
.	12.8	29.4		**3158**	250	**12.6**
b	16.7	0.3		**695**	80	**8.7**
Lachs	19.7	10.3		**1715**	400	**4.3**
ucherter Schinken	24.7	36.5		**4578**	400	**11.4**
e Kirschen	1.2		11.1	**492**	50	**9.8**
e Stachelbeeren	0.5		8.1	**344**	40	**8.6**
.	0.3		8.8	**364**	50	**7.3**
n	0.4		9.1	**380**	50	**7.6**
finen	1.0		8.0	**324**	50	**6.5**
eeren	0.6		6.2	**272**	120	**2.3**
eeren	0.4		5.3	**228**	60	**3.6**
tten	0.5	0.14	4.0	**192**	40	**4.8**
ttbohnen	2.7		6.5	**368**	60	**6.1**
alat	1.4	0.3	2.1	**167**	30	**5.6**
it	3.7	0.5	3.6	**337**	30	**11.2**
gel	2		2.4	**104**	140	**0.7**
r. Bier	0.5		4.2	**188**	40	**4.7**

Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen, n Prof. Dr. H. Friese. Die Insekten itteleuropas, insbesondere Deutschlands. rausgegeben von Prof. Dr. Chr. Schrö-:, Band I, Hymenopteren, I. Teil. Stutt-rt, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. Ge-ftet RM. 8.—, geb. RM. 10.—.
ischon die Insekten zu den interessantesten :n gehören, sind doch die Kenntnisse über lbst bei den Gebildeten erstaunlich gering, aß manche kaum Bienen, Wespen und :issen zu unterscheiden vermögen. Unter e meint man meistens die Honigbiene, doch ist diese nur das letzte Glied einer en Arten-Reihe. Man zählt etwa 20 000 enarten, davon kommen 440 allein in schland vor. Auch das Heer der Wespen roß, und wenn auch nur die Honigbiene tischen Wert für uns hat, so ist es doch mein reizvoll, auch die vielen Bienen-ı in ihrer Lebensweise kennen zu lernen. erzu ist das Werk Dr. Frieses ein will-nener Führer, denn es beschreibt alle wich-ı Arten Mitteleuropas. Es ist erstaun-lich, welche Unmengen Einzelheiten die For-scher zusammengetragen haben. Diese Arbeit konnte nur von vielen in jahrlanger Arbeit geleistet werden, denn ein Menschenleben würde hierzu nicht ausreichen. Blättert man in einem solchen Werk, dann bekommt man Respekt vor der Wissenschaft. Einen besonde-ren Schmuck bilden die in den Text einge-fügten Abbildungen, die oft köstliche Einzel-heiten darstellen. Jeder, der sich etwas mehr als oberflächlich mit der Natur befaßt, wird seine Freude an dem Buch haben.

„Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken". Preis des Buches 1,70 Danz. Gulden (1,35 Mark). Selbstverlag von Max Knack, Hegemeister i. R., Kladau (Freie Stadt Danzig). Postscheckkonto: Danzig 1553.

Der Badische Imkerkalender ist erschienen. Preis 60 Pfg. Zu beziehen von der Verlagshandlung J. J. Reiff-Karlsruhe.

Wir empfehlen jedem im Laufe des Jahres Aufzeichnungen zu machen. Alles Erforderliche findet man im Kalender.



13. **Oberl. K. N. in Stbrg.** Schon in den Heften von 1925 und wiederholt in den Heften von 1926 haben wir diese Art Trachtverbesserung empfohlen. Sie werden das finden, wenn Sie die Briefkastennotizen daraufhin einmal durchsehen.

Ihre jetzige Frage anlangend, machen wir den präzisen Vorschlag, nach der Schilderung für Ihren Fall, daß Sie beispielsweise 6 Hektar Boden mit Ihren Imkerkollegen zusammen auf die Dauer von 5, besser 10 Jahren fest pachten. Diese 6 Hektar werden dann mit je 2 Hektar gelben Senf, mit 2 Hektar Phacelia tanacetif. mit 2 Hektar Esparsette angesät. Oder wenn Sie das nicht wollen, nur mit Esparsette, die wegen des kalkhaltigen Bodens bei Ihnen gut gedeihen und ebenso honigen wird.

Von dieser Tracht können gut und bequem 250 bis 300 Bienenvölker sich versorgen und Ihnen guten Ueberschuß geben. Um das zu können, muß man sich freilich von dem engherzigen Gedanken freimachen, daß diejenigen Imker, die nicht mitmachen, auch einen Nutzen daraus ziehen. Sollte es nicht möglich sein, die Imker einer Ortschaft zu einer solchen Gemeinschaft ohne Hintergedanken zu erziehen? Wenn die Imker sich nicht von engstirnigen Gedankengängen frei machen und diesen so oft vorgeschlagenen Weg nicht beschreiten wollen, so wird niemals eine systematische und durchgreifende Trachtverbesserung eintreten. Ob dies nötig ist, mag der Beurteilung durch die unterliegen, die es angeht. Eine durchgreifende Trachtverbesserung liegt in der Imker Hand, man braucht nur zu wollen.

14. **An Mehrere!** Gegen Nosema wird empfohlen, den Bienen ins Futter, ins Wasser der Tränke Glaubersalz und Kochsalz zu geben.

Diese Maßnahme ist sicher gut — aber sie ist nicht neu, sondern wird nur wieder als neu hingestellt. Schon vor 35 Jahren hat man im Rheinland in den Vereinen empfohlen, jedes Frühjahr gegen die Maikrankheit (damals kannte man noch nicht Nosema, die möglicherweise mit Maikrankheit indentisch ist) den Bienen Kochsalz ins Futter und Trinkwasser zu geben. Das wurde auch redlich besorgt, und man hat immer gesunde Bienen gehabt.

Wenn die Bienen, wie wir wiederholt in unsern Heften gelesen haben und wie es jedermann, auf dem Lande wenigstens, bekannt ist, die Bienen an Jauchepfützen tr… so tun sie das, um den Bedarf an Kali, … Phosphor und Salzen dort zu holen und … durch gesund zu bleiben. Also alles schon … gewesen!

15. **Vorst. T. in Os.** Es wird so oft wie… etwas empfohlen als angeblich neu und „… wälzend". Wenn man sich dann den S… besieht, so stellt sich heraus: alles scho… gewesen. Dahin gehören: der elekt… Schwarmmelder, der Zungenmesser, der … von Amerika kam, aber von Wankler sta… dessen Königinkäfige, die Horizontalschle… und so manche Dinge, die mit großem … Tam ausgeschrien werden und schon vor … drei Jahrzehnten nicht mehr neu waren. … könnte daran ein Schild anbringen: Vor… nur frisch gestrichen! — oder wie bei … silbernen Löffeln, die irgendwer, irgen… vergaß, liegen zu lassen: Aus dem Hause … gestohlen! — 2. Preise finden Sie im … zeigenteil. Imbheil und Gruß!

16. **Ar. Br. in Od. 67.** Ihnen wird e… fohlen, für den Anfang Gesicht und Hände … schützen. Sobald erst einige Uebung … handen ist, werden Sie ganz von selber d… kommen, mit der Zeit zunächst die Hände … zu lassen. Die rechte Hand wird mehr … stochen als die Linke, weil sie bei der A… öfter in die „Gefahrzone" kommt. Mit … schützten Händen greift man unsicher, man … kein Gefühl für richtiges Fassen und Grei… Wird man das erst recht inne, so entsteht … selbst der Wunsch, ohne Handschuh zu arbeit… Man merkt den Unterschied in der freien … wegung sofort und ist nun eher geneigt, … allzugroße Furcht den ersten Stich zu ertra… und den Schmerz tapfer zu verbeißen.

Hinsichtlich der Folgen des Bienenstic… muß man drei Kategorien unterscheiden. … gibt Menschen mit einer Haut so hart … Leder. Diese spüren von Anfang wenig. … tritt bei solchen keine oder nur eine gerin… Geschwulst ein. Subjekte mit weicher em… findlicher Haut sind schon empfindlicher, … tritt anfangs eine Geschwulst auf, die ein… Tage anhält, sich dann aber rasch verliert. … dritte Kategorie ist überempfindlich, wird … schreckt und manchmal mehrere Tage krank … oder ohne Fiebererscheinung. Alle drei Kat… gorien können sich trotzdem mit der Zeit … das Bienengift gewöhnen. Es tritt bei jede…

n Stich wohl Schmerzempfinden aber Geschwulst mehr ein. Mit den Jahren hnt man sich an das Bienengift, man „immun“. Einen für alle Fälle gültigen anzugeben geht nicht an. Dem einen dieses Mittel, dem andern jenes — bei jen keines. Als bestes Schutzmittel gilt und Bedachtsamkeit, also Vorbeugen. ifen der Stichstelle mit Salmiakgeist, mit hel, kaltem Wasser oder Lorbeeröl ver- m oft das Eintreten starker Geschwulst- ng. Vor jeder Arbeit an den Bienen: und Gesicht waschen ist ein gutes Mittel gestochen zu werden. Bei großer Wärme s unbedingt erforderlich. Weiterhin ist tig, bei der Arbeit den Mund geschlossen lten — nicht damit keine Biene hinein- — sondern weil die Bienen durch An- n aufgeregt werden. Führt man jede erung ohne schnelle Bewegung ruhig, Stoß und Krach bedachtsam aus, so wird selten gestochen werden. Im Frühjahr ie Bienen leichter zu behandeln als in Sommerhitze. Vor und während eines ters soll man an den Bienen nicht arbei- Die frühen Morgen- und späten Nach- stunden eignen sich besser als die Mit- ze. Hinsichtlich des Bienengiftes heißt ierdings, daß es dem Schlangengift ähn- i. Es reagiert sauer. Die Untersuchung das Vorhandensein von Tryptophan, , Glyzerin, Phosphor- und Fettsäuren. inem „richtig sitzenden“ Bienenstich ge- t nur 0,001 bis 0,002 gr in den Stich- eine so geringe Menge, die einem ge- Menschen keinen Dauerschaden bringen Es ist bekannt, daß Dauerstiche eine Wirkung auf Tuberkulose und Rheuma- usüben können. Näheres darüber siehe che Biene“, Jahrgang 22, 23 u. 24 in edenen Heften.

Herrn Heinz Wulff! Mein lieber Herr ollega von der Feder! In „Uns Immen“ ich gelesen, daß wir zwei Beide einig on wegen der heiklen Fragen Auslands- und der teuren Bienenkasten usw. usw. ut mich immer, wenn zwei Imker mal en Meinung über eine Sache sind. ns ist es leider anders. Die stets in- eiche „Mecklenbörgerin“ macht immer Freude, denn der Berührungs- und Ge- haftspunkt sind ja so viele. Leider kann icht über jedes eine lange Abhandlung en.

4 werde ich nochmals zitiert, und mich es, daß ich in den offenbar von Herrn lz inspirierten oder gar selber diktier- ätzen so wohlwollend wegkomme. Leider n wir nun in diesem Punkte betr. tsglas nicht überein. Es darf wegen guten Form wohl etwas mehr kosten, n bleibt mein Standpunkt, daß man ein Monopol für eine Firma schaffen soll, unverändert bestehen — ich gebe gerne zu, daß das „einseitig“ ist — es ist aber den- noch richtig. Der von mir geschriebene Satz wurde nur falsch in dem Sinne ausgelegt, als ob ich gegen den Imkerbund Front machen wollte. Das ist nun ganz und gar nicht der Fall, im Gegenteil, ich freue mich mit vielen, daß der solange währende tote Punkt nun endlich überwunden ist und man frische Taten sieht.

Da wir einmal bei dem Einheitsglase sind, das nun schon kein Einheitsglas mehr ist, weil der rheinische Verband sein eigenes, lange bestehendes Einheitsglas nicht aufgeben will, so sollen hier gleich einige Punkte erwähnt werden, die gebessert werden können. Mehr- fach liest man in der Imkerpresse zum Bei- spiel, daß der Verschlußstreifen leicht entfernt werden kann. Das stimmt nun leider. Es ist fast immer möglich, den farbigen Binde- bendel sachte herauszuziehen und das Glas wiederum zu füllen. Wenn man nun der Fabrik aufgibt, jedes Glas am oberen Rande, da wo die Einbuchtung beginnt, mit einer kleinen Nase zu versehen, die mit einem Loche durchbohrt werden muß (als ob man einen Nasenring anbringen wollte), so ist allen Pfuschern und solchen, die es etwa werden wollten, ein Riegel vorgeschoben.

Der Verschluß wird dann auch von der Etikette unabhängig, denn man zieht den Bindfaden durch den Deckel, dann durch das Loch der Nase am Glas und verknotet ihn, und dann drückt jeder mit einer Plomben- zange eine Plombe auf den Faden, die das Zeichen des Imkerbundes und Zahl erhält und dann kann man nicht mehr pfuschen und die Sicherung ist unbedingt gegeben, die jetzt, wie man sieht, nicht da ist.

Zangen und Plomben könnte der Imker- bund liefern. Er machte wieder ein Geschäft dabei, was den silbernen Kugeln zugute kom- men soll, die der Imkerbund braucht.

Der lange Verschlußstreifen kann dann fort- fallen und man hat weniger zu kleben. Eine wesentliche Verteuerung kann durch das An- schmelzen der Nase nicht hervorgerufen wer- den; also sollte man diesen Vorschlag ernstlich erwägen und bei der nächsten Serie schon her- ausbringen, dann hören diese Klagen auf.

Nun schwimmt Deutschland förmlich im Auslandshonig. Soviele Inserate wie jetzt, fanden sich niemals vorher in den Tages- zeitungen, und das Geschäft blüht wie nie. Ich möchte nicht wissen, wieviel Einheitsgläser nun schon mit Auslandshonig wissentlich und unwissentlich gefüllt worden sind! Leider bin ich noch nicht davon überzeugt, daß mit dem Einheitsglase nun jeder Betrug absichtlich oder unabsichtlich ausgeführt, unmöglich sein soll.

18. **T. S. in Sandb.** Die Vorrichtung ist praktisch für den, der Familienangehörige auf

Schwärme während eigener Abwesenheit passen lassen kann. Neu ist sie nicht, denn in vollkommener Form war sie schon 1893 auf einer Bienenausstellung in Düsseldorf im Betrieb zu sehen. An dieser Stelle können wir keine Firmen empfehlen, benützen Sie den Inseratenteil.

19. **Osc. Br. in Hdln.** Gegen Grippe haben wir wiederholt empfohlen: heißen Apfelwein mit 2 Eßlöffeln Honig aufgelöst soviel trinken als man vertragen kann und dann hinein ins Bett. Wenig essen und solange trinken, bis man besser ist. Meist tritt durch die Anwendung und die Bettruhe schon nach 3 Tagen Besserung ein und gefährliche Rückfälle werden vermieden, wenn man eine zeitlang täglich diese Trinkkur fortsetzt. Sie ist billig und wirklich probat in allen Fällen.

20. **An Mehrere!** 1 Liter deutschen Honig zusammengekocht mit 1 Liter weichen Brunnenwassers und nach dem Abkühlen mit 1 Ltr. reinem Weingeist versetzt, durch ein feines Sieb gelassen und auf Flaschen gezogen, gibt einen guten und starken Likör. Wohl bekomm's!

21. **A. H. in St.** Danken für Bericht. Anweisung folgt schriftlich, sobald es soweit ist.

22. **Fritz G. in Aan.** Uns scheint, daß dort wenig Verständnis herrscht für zeitgemäße Zucht. Im andern Falle würde man wenigstens einige Anstrengungen machen, um aus dem Elend herauszukommen. Ein Einzelner richtet selten etwas aus. Lassen Sie sich nicht irre machen und denken Sie bei sich, wer nicht will, der hat gegessen. Imbheil und Gruß!

23. **Insp. J. Mt. in E.** zu 1. ja; 2. 150 000 Mark; 3. 25 000 Mark; 4. 2500 Mark; 5. nur dann vers., wenn der Betrag von *M* 2.40 im voraus bezahlt ist; 6. s. Inserat, im übrigen besten Dank für Adressen; 7. wird alles innerhalb Monatsfrist erledigt werden. Imbheil und Gruß!

24. **Oberl. N. in Nhsn.** Unaufgefordert eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Umschlag und Porto beiliegt. In dem erwähnten Fall liegt indessen nichts vor. 2. Sie erhalten Auskunft von jeder Firma, welche inseriert. Die erwähnten Broschüren sind lange vergriffen. In einigen Wochen kommen neue Heftchen, die rechtzeitig angekündigt werden, heraus. Preis steht noch nicht fest.

Bezüglich Anregung sind wir immer dankbar. Es soll im nächsten Heft versucht werden. Kosten entstehen nicht. Frdl. Gruß!

25. **Dr. Zky. Polen.** Anfr. 1. *M* 3.60; Finnland desgl. Ins Ausland können dieses Jahr keine Königinnen verschickt werden. Erzeugung ausverkauft. Gegen Abholung nichts einzuwenden. Für Aufklärung besten Dank. 2. Zwischenadresse Berliner Hotel zulässig. Benachrichtigung ab dort erwünscht. Imbheil!

26. **Mar. B. 56.** Falls Sie Hefte von [illegible] noch besitzen, können Sie S. 66 nachlesen [illegible] alles schon dagewesen. Frdl. Gruß und [illegible]

27. **O. St. in Oehsn.** Das Flugloch in [illegible] Zanderbeute ist auf jeden Fall falsch eingr[illegible] Läuft es durch die ganze Breite der [illegible] so ist es falsch — wird es durch einen [illegible] verkleinert so daß nur in der Mitte ein [illegible]flugloch von 10 cm bleibt, so ist es [illegible] falsch.

X-mal können Sie in diesen Blättern [illegible] daß bei Kaltbau die Fluglöcher so ein[illegible] werden müssen, daß sie entweder sich re[illegible] oder links befinden. Der Bien [illegible] seinem Bau deutlich ein „Vorn" und „Hinten" unterschieden wissen. Warum [illegible] Flugloche sitzt er und beginnt dort mit [illegible] Bruteinschlag. Die Königin nimmt eine [illegible] nach der andern von dort aus in Besitz. [illegible] Brut, in der Mitte mit Pollen, nach [illegible] Honig. Bei der Zanderbeute ist es gen[illegible] richtig und nicht anders, nur, daß „man" [illegible] sagt, der Bien fängt links an zu brüten, [illegible] sich nach der Mitte zu aus und hat den [illegible] rechts und nach hinten zu abgelagert.

Ist das Flugloch bei Kaltbau in der [illegible] so fängt die Brut in der Mitte an und [illegible] Königin muß hin- und herpendeln, um [illegible] rechts und dann über die Mitte wieder [illegible] links zu wandern. Das ist unnatürlich [illegible] ein unnützer Kraftverbrauch. Ebenso ist es [illegible] Winter. Sitzt der Bien in der Mitte, [illegible] er entweder zuerst von der Mitte nach [illegible] zehren (und nach hinten natürlich) und [illegible] einmal das Unglück will, daß der Winter [illegible] lange dauert, so sitzt die Traube bald an [illegible] einen Seitenwand vor einem kalten [illegible] und dort ist, wie gesagt, die Welt mit [illegible] vernagelt und der Bien muß verhungern, [illegible] dort kein Futter mehr ist, obwohl auf [illegible] andern Seite", wohin er aber nicht kann, [illegible] Honig genügend sein kann.

Bei der Zanderbeute wird die Gefahr [illegible] Verhungerns noch vergrößert durch die [illegible] Waben; sie wird verringert dadurch, [illegible] Waben, weil niedrig, dann um so länger [illegible]macht werden. Schön und gemütlich aber [illegible] da nicht, ich möchte in der Zanderbeute [illegible] Winter zubringen; der Herr Professor [illegible]scheinlich würde sich auch dafür bedanken. [illegible] also ganz sicher gehen will, der setze [illegible] Auffütterung mit Honig im Herbst [illegible] Zanderbeute einen Keil ein, der [illegible] rechts oder links den Bienen den [illegible] läßt, dann erst wird das Geschäft richti[illegible]

Sie schreiben von „besserem Einsehen" [illegible] mein lieber Imkerfreund, wer weiß [illegible] Vielleicht, vielleicht auch nicht, das [illegible] Sie bald sehen. Hie Theorie, die [illegible] Hie Praxis, die stets die richtige [illegible] bringt. Das war immer so und wird [illegible]ben. Imbheil und Gruß!



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e.V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

...tteilungen des Bezirksverbandsvorstandes.

...s alte Jahr liegt hinter uns. Wir wol... ...ünschen und hoffen, daß alle unsere Im... ...legen und Imkerfreunde über ein recht ... Weihnachts- und Neujahrsfest, die mit ... Lichterglanz und Glockenläuten unsere ...n mit stiller Festesfreude, Dankbarkeit, ...erung und neuer Zukunftshoffnung er... , in das neue Jahr, das Jahr der neuen ...ungen hinübergeschritten sind. Trotz der ... noch recht ernsten Zeit, trotz der gro... ...nd bitteren Not vieler unserer Volks... ...en und nicht zuletzt trotz des vierten ...hres in der deutschen Imkerei soll uns ...eue Jahr nicht trauernd und mutlos ..., nein, es soll uns mehr denn je ge... ...finden für die großen uns bevor... ...den Aufgaben. Der Gedanke einer ... einigenden Imkergemeinschaft, die ... und Treue zu unserer deutschen Imker... und insbesondere zu unserem Deutschen ...bahn-Kleinwirte-Verband mögen uns ... geben, in diesem Jahre alle noch der ...gung harrenden Aufgaben zu einem Ende zu führen.

...altig und tiefgründig sind die sozialen ...ichtungen in unserem Volke seit dem ...rieg vor sich gegangen. Sie haben die ...der unselbständigen und besitzlosen Mas... ... unserem Volke in erschreckender Weise ...hrt. Dies bedingt, und auch die deut... ...ukunft fordert es, daß eben diese „Be...n" sich unter Ausschaltung von Inter... ...gensätzen zusammenschließen zu gemein... Arbeit auf wirtschaftlichem, sozialem ...uch kulturellem Gebiet.

... diesen Aufgaben soll und muß sich auch ...erband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte, ...sen Reihen nur „Besitzlose" stehen, im ...en seiner Bestrebungen und Leistungs...keit beteiligen.

... diese Aufbauarbeiten und Reform...en werden aber nur dann von Erfolg ...t sein, wenn es gelingt, das Schiller-...Wort zur Geltung zu bringen, das ... das Leitmotiv für die Gründung un... Verbandes abgegeben hat. Dieses Schil... Wort heißt: „Immer strebe zum Gan... ...nd kannst du selber kein Ganzes wer... ...ls dienendes Glied schließ an ein Gan...ch an". Mit Vertrauen und neuen Hoff...n für die Zukunft kann und muß alles überwunden werden. Einmal muß es auch für die Besitzlosen wieder Tag werden.

Auch für die Reichsbahn-Kleinwirte muß das kommende Jahr das bringen, was wir im Volksganzen anstreben, nämlich einen festen Zusammenschluß, einen Zusammenschluß aller Eisenbahnimker, damit der Verband auch den nötigen Rückhalt bekommt, ohne welchen gemeinschaftliche Interessen heutzutage weder richtig gefördert noch erfolgbringend werden können.

Mit der Bienenzucht ist es in unserem deutschen Vaterlande recht schlecht bestellt. Die Zahl der organisierten Imker und auch die Zahl der Bienenvölker ist um über 50% gesunken. Der Rest, der auch beinahe schon ins Wanken geraten will, muß nun mit allen Mitteln um den Wiederaufbau kämpfen. Würde man im Deutschen Reich das Wesen der Bienenzucht verstehen, so würde dem deutschen Imker nicht so ein bitterer Kampf zufallen, ein Kampf, der nicht um der deutschen Bienenzucht willen allein zu führen ist, nein, es geht um vielmehr als um den Bestand unserer deutschen Bienenzucht; es geht um unseren deutschen Obstbau und die Samenzucht. Mit der deutschen Bienenzucht steht und fällt auch der deutsche Obstbau und die Samenzucht. Die Forschungen von Prof. Dr. Zander in Erlangen und Prof. Ewert, Landsberg haben es zahlenmäßig bewiesen, daß gerade die Biene es ist, von deren Flug die Befruchtung fast aller deutschen Kulturgewächse im wesentlichen abhängt. Durch die Forschungen ist unzweifelhaft erwiesen, daß eine ganze Reihe von Apfelsorten nur Früchte bringen, wenn sie von bestimmten anderen Sorten her den Blütenstaub bekommen, und daß auch bei den Sorten, die sich selbst bestäuben können, die einzelnen Früchte viel größer, wohlschmeckender und fester am Baum sitzen werden, wenn Fremdbestäubung stattgefunden hat. Neben anderen Insekten (Hummeln u. dgl.), ist die Biene bis zu 80% Befruchtungsträger. Es würde also ein bedeutender Rückgang in den Erträgen des jetzt schon stark leidenden deutschen Obstbaues eintreten, wenn es nicht gelingt, die Bienenzucht wenigstens wieder auf die vorkriegszeitliche Höhe zu bringen. Prof. Dr. Zander schreibt sogar, daß, wenn die Bienen verschwinden würden, fast alle Blumen aus unserem Landschaftsbild und fast alles Obst und Gemüse aus unseren Gärten verschwinden würden. Wir brauchen ein Bienenschutzgesetz und ein Honigschutzgesetz. Es genügt nicht, den Imkern die Selbsthilfe zu überlassen; der Staat muß sofort eingreifen, bevor es zu spät wird!

In diesem Zusammenhang interessiert es, wie es mit unserer Eisenbahnbienenzucht in Baden aussieht. Die einstens in Blüte stehende Eisenbahnbienenzucht in Baden ist wie die übrige Bienenzucht um mehr als die Hälfte zu-

rückgegangen. Immer wieder kommen Abmeldungen wegen Aufgabe der Bienenzucht. Es sieht traurig aus. Wenn wir in diesem Jahr nochmals eine Fehlernte bekommen sollten, dann ists um die Eisenbahnbienenzucht geschehen, dann bleibt von der vor 25 Jahren durch den leider schon verstorbenen Pfarrer Gräbener eingeführten und durch die damalige Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen kräftig unterstützte Eisenbahnbienenzucht nichts mehr übrig, als die Erinnerung an, wenn auch magere, so doch schöne, mit noch etwas Idealismus für die Sache, sowie Liebe und Opferfreudigkeit für seinen Nebenmenschen durchsetzte Zeiten.

Eine ideale Beschäftigung, die den Charakter des Menschen veredelt, eine soziale Einrichtung, wie sie damals gedacht war, darf nicht ohne weiteres in der Alltagsversenkung verschwinden. Durch ein festes Zusammenhalten, durch ein Zusammenschweißen der schlummernden Kräfte, wollen auch wir Eisenbahnimker durch die Wiederbelebung unserer Eisenbahnbienenzucht unser Scherflein zur gemeinsamen deutschen Arbeit auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet beitragen.

Wir rufen daher allen Eisenbahnimkern zu, tretet ein in den Verband der Deutschen Reichsbahnen-Kleinwirte. Nicht ein einziger sollte in der Fachgruppe „Eisenbahnbienenzucht" fehlen. Sie allein ist in der Lage, die Interessen des Eisenbahnimkers zu vertreten.

Wir sind in der Lage, den Mitgliederbeitrag im laufenden Jahr von 5 RM. auf 4 RM. herunterzusetzen. Jedes Mitglied erhält am 1. jeden Monats das Verbandsorgan „Die deutsche Biene". „Die deutsche Biene" tritt in den achten Jahrgang ein, sie wird wie bisher allen Lesern ein guter Freund und Berater sein, und mehr noch als bisher alles aufbieten, um das Beste aus Theorie und eigener Praxis zu bieten, stets aufmunternd und aufklärend zu wirken, damit jeder aus der Lektüre dauernden Nutzen hat.

Außerdem erscheinen jeden Monat alle wichtigen Vorgänge im Vereinsleben, sei es im Bezirksverband, sei es im Hauptverband. Einladungen zu den Versammlungen, Vorträgen, Lehrkursen, Standbesichtigungen u. dgl. werden rechtzeitig darin bekanntgegeben. Anfragen der Mitglieder werden im Brief- und Fragekasten beantwortet. Aufsätze über die Eisenbahnbienenzucht im besonderen werden gerne von der Schriftleitung aufgenommen. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Die Hauptvorteile, die die Zeitung bietet, sind die beiden Versicherungen.

Jedes Mitglied, das die Zeitung bezieht und mindestens die Hälfte des Jahresbeitrages im Januar voraus entrichtet, wird gegen Haftpflicht, und zwar mit

150 000 RM. bei Personenschäden und
2 500 RM. bei Sachschäden und

gegen Einbruch und Diebstahl mit 2 500 R[M.] für jeden Bienenstand versichert. Haftpfli[cht]fälle sind dem Verlag in Bamberg binnen [...] Stunden, von der Ortspolizeibehörde begl[au]bigt, anzumelden.

Mit vereinten Kräften wollen wir im ne[uen] Vereinsjahr an die Arbeit gehen, um das [ge]steckte Ziel zu erreichen.

Der Verbandsvorstand ersucht sowohl die B[e]zirksleiter als auch jedes einzelne Mitgl[ied] sich an der dankbaren Werbearbeit zu bet[ei]ligen. Mit etwas Liebe zur Sache, Ausdau[er] und aufklärenden Worten dürften viele n[eue] Mitglieder zu gewinnen bzw. wiederzugew[in]nen sein.

Frisch auf mit Gott fürs Vaterland!

Gossenberger, I. Vorsitzender.

2. Die Herren Bezirksleiter erhalten in [den] nächsten Tagen die von uns aufgestellten M[it]gliederlisten zur Vergleichung. Anstände s[ind] sofort aufzuklären.

3. Wir machen ganz besonders auf die B[e]dingungen hinsichtlich der Versicherungen a[uf]merksam. Wer versichert sein will, hat d[urch] den Bezirksleiter die Hälfte des diesjähri[gen] Vereinsbeitrages = 2 RM. im Laufe des M[o]nates Januar, längstens aber nach Ein[gang] dieser Mitteilung, an unsere Kasse (Posts[check]konto Nr. 26 285, oder Konto bei der Be[zirks]tenbank) zu zahlen. Wer nicht rechtzeitig [be]zahlt hat, kann nicht als versichert gelten.

4. Es stehen auch einzelne Mitgliederbeitr[äge] für 1926 aus. Der Rechner wird diese Beit[räge] anläßlich der Jahresabrechnung in den näch[sten] Tagen mahnen. Ersuchen umgehende Zahlu[ng]. Auch die Standgelder sind jetzt restlos zu [zah]len.

5. Der Hauptverbandstag wird dieses J[ahr] jedenfalls am 6. März in Offenburg statt[fin]den. Besondere Einladung ergeht auch in [der] Beilage zum Amtsblatt, und zwar so rechtzei[tig], daß die Bestellung von Freischeinen auch [für] die Ruhestandsbeamten und Abgebauten m[ög]lich sein wird. Die Bezirksleiter erhal[ten] außerdem noch besondere Einladungsschreib[en].

6. Die Heren Vorstandsmitglieder wer[den] auf Sonntag, den 13. Februar, 10 Uhr v[or]mittags (Winzerstube am Hauptbahnhof, N[e]benzimmer) zu einer erweiterten Vorstand[s]sitzung ergebenst eingeladen. Im Verhin[de]rungsfalle ersuche ich um Mitteilung.

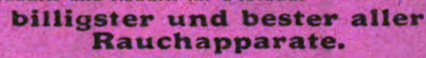
Anschließend soll der Umbauplan für [die] Wanderstände besprochen werden. Ich ers[uche] den Vorsitzenden der Baukommission, Her[rn] Bahnhofinspektor in St. Ilgen, die Mitglie[der] der Baukommission zu dieser Besprechung ei[n]zuladen. Ich werde mich an dieser Besprech[ung] gerne beteiligen.

7. Die Berichte der Bezirksleiter über [die] letztjährigen Trachtverhältnisse stehen [n]och aus. Bitte um baldige Zusendung.

Gossenberger, 1. Vorsitzender.

Geiger's Rauchbläser mit unverwüstlichem Kugelventil

verhindern das gesundheitsschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial wie Faulholz usw., somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch



Seit 16 Jahren vieltausendfach bewährt.

Nr. 1 ganz aus Messing, wie Abbildung . . Mk. 4.50
Nr. 2 mit Holzmantel . . . . Mk. 4.80
Mit gewöhnlichem Kniestück je 40 Pfg. billiger
Rillenrädchen mit Messingkolben . . . . Mk. 1.—
Schwarm- und Gartenspritze, ganz aus Messing mit Lederkolben, Brause- und Strah mundstück, 40 mm weit, 60 cm lang 850 g schwer Mk. 8.60
Elektrischer Schwarmmeldekontakt . . . . Mk. 2.40
Garantie für jedes Stück. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8507. 20 Pfennig Porto beifügen. Preise freibleibend.

28 Zu haben in den Fachgeschäften oder bei

GUSTAV GEIGER, Mechanische Werkstätte, Bissingen a. Enz (Württ.)

Verlangen Sie umsonst Broschüren und Preislisten

über den Jungstock

Patent 111 084 27

Bienenlagerbeute im Alberti - Blättersystem mit ganz hervorragenden Neuerungen in der Bienenzucht (Freudensteinmaß)

Frachtfreie Lieferung — Lobende Anerkennungen

Bienenbeutenwerk Bauer

Efringen-Kirchen (Baden)

Alle Bienenzucht - Artikel



speziell meine weltbekannten, überall erhältlichen

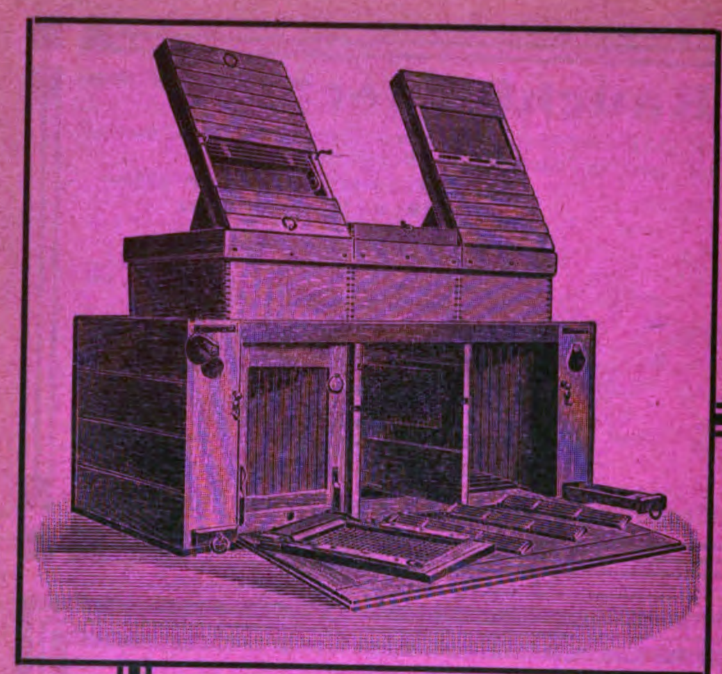
Imker-Handschuhe „Siegfried"

(jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen) liefert zu mäßigen Tagespreisen

43

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886 — Kleine Preisliste umsonst




GUSTAV NENNINGER
G
N
S
SAAL a/d. SAALE

Die deutsche Biene

Der Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

Heft | März 1927 | 8. Jahrgang

Postverlagsort Bamberg 2



leitung: H. Reinarz, Saal/Saale
Druck u. Verlag: St. Otto-Ver-
bH., Bamberg. — Die Zeitschrift
t am 1. jeden Monats. — Be-
eis für 12 Hefte jährlich M. 2.40
Inland, M. 3.60 für das Ausland. — Das Be-
d ist, falls auf die Versicherung reflektiert wird,
aus an St. Otto-Verlag in Bamberg, Postscheck-
38 994 Amt Nürnberg einzusenden. — Annahme-
für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jed. Mts.

eft — März 1927 — 8. Jahrgang

t Pollensammeln und Wachserzeugen

Bauer sagt, daß am 6. Januar der Tag um die Dauer eines Hahnenschreies zu-
mmen. Am 19. Januar steht im Kalender
n und Sebastian. Dann soll der Saft in
äume gahn — will heißen, der Winter
t sich seinem Ende, und allmählich er-
unbemerkt noch, das Leben in der Na-
Die Saugwurzeln der Bäume beginnen
m ihre Aufgabe, dem Baume neue Le-
offe zuzuführen. Sie steigen im Baume
rts; alles kommt zu seiner Zeit in der
ren Menge und Verfassung an die Stelle,
seine Aufgabe erfüllen kann. Die Knos-
hwellen, noch unsichtbar, aber sicher. Was
die Säfte in die Bäume? — Was er-
die Natur mit neuen, frischen Werde-
n? — Unser Zentralgestirn, die liebe
, ist es. Täglich schraubt sie sich höher
den Horizont, täglich schickt sie mehr
e auf die alte Mutter Erde. Pflanzen,
h und Tier leben wieder auf und rüsten
u neuem Leben und Gedeihen.

den meisten Jahren wird der Februar
Mitte oder Ende des Monats einen oder
re Tage bringen, an denen um die Mit-
it der Wärmemesser auf zehn oder mehr
steigt.

che Tage benützen die Bienen, um einen
ug zu halten und sich vom Darminhalt
Wochen zu reinigen.

steigt die Temperatur in der Sonne
bis auf 18 Grad, und dann ist es nicht selten, daß nicht nur die Bienen, sondern auch hier und da eine Königin sich am Ausfluge beteiligt und sich reinigt wie die andern.

Das Erscheinen der Königinnen auf den Flugbrettern braucht nicht gleich am ersten Tage zu erfolgen; es kann auch dann erfolgen, wenn der zweite oder dritte Ausflug stattfindet.

Schon die Möglichkeit des Ausfluges einer Königin muß die Imker veranlassen, sich nicht in die Flugbahn der Kasten zu stellen und nichts an und um die Kasten zu ändern, wodurch die Königinnen irre werden und sich verfliegen könnten. Wer einen größeren Bienenstand besitzt, kann sich fast jedes Jahr davon überzeugen, daß wirklich öfter, als man denkt, die Königinnen sich am Reinigungsausflug beteiligen.

Das Vorkommnis erklärt denn auch die öftere Weisellosigkeit im Frühjahr von Völkern mit alten Königinnen nach dem Reinigungsausflug.

Ist es Windstille und warm, so wird in den meisten Fällen die Königin, die sich inmitten der vorspielenden Bienen tummelt, ihren Platz wieder finden. Ist es jedoch windig und kalt, so kann sie sich verfliegen oder wo anders Unterschlupf suchen, wo sie dann früher oder später oder die ältere Mutter abgestochen wird.

Wer sich vor Schaden bewahren will, der meidet also sicher jede Veränderung der

Flugfront und überzeuge sich nach der Rückkehr der Bienen in die Kasten und Körbe, ob alles ruhig und in Ordnung ist.

Eine praktische Vorrichtung, wie man den Flug der Bienen und der Königinnen, ohne den Bienen im Wege zu stehen, beobachten kann, haben wir in Heft 10, Jahrgang 5, Seite 156, angegeben und bitten, es dort nachzulesen und nachzumachen. Es ist wirklich interessant und leicht auszuführen.

Den ersten Reinigungsausflug soll man ja benutzen, um sich rasch von den vorhandenen Vorräten zu überzeugen. Fehlt es irgendwo, so kann man sich helfen, indem man ein Glas kandierten Honigs mit dünner Stoffgaze (weiße) auf die Rahmen da setzt, wo sich der Sitz der Bienen befindet. Die Gaze ist nötig, weil sich ohne sie der Honig zu sehr erwärmt und zwischen die Wabengassen laufen und Königin und Bienen verkleben kann, was beides nicht gut wäre. Dringend abzuraten ist von flüssiger Fütterung; dazu ist es noch zu früh. Das flüssige Futter wird zwar im Augenblick aufgetragen und in die Zellen verstaut, indessen es bleibt ja nicht so, sondern es kommen wieder kalte Tage, und dann säuert das Futter und verschimmelt die Wabe, die Bienen beschmutzen sehr leicht den Bau.

Figur 1. Arbeiterin mit Pollenhöschen

Nimmt man jedoch zu dem Futter kandierten Honig oder Honigzuckerteig, wenn Honig allein nicht reicht, so kann den Bienen nichts geschehen und sie können mit Hilfe der Stockfeuchtigkeit und Wärme diese Futter gefahrlos aufzehren und auch flüssig aufspeichern, da, wo es gebraucht wird.

Befinden sich diese Futtergläser außerhalb des Kastens oder Korbes, so müssen sie warm eingehüllt werden.

Man kann nach dem ersten Reinigungsausflug alle Waben belassen; es ist besser, als sie herauszunehmen. Schwache Völker müssen jedoch nur auf so viel Waben gebracht werden, als sie belagern + eine Deckwabe nach hinten oder nach der Seite bei Blätterkasten.

Nach dem Reinigungsausflug können sich, wie erwähnt, mehrere Flugtage wiederholen. Man entfernt am zweiten Tage die Pappunterlagen, um sich von dem Stand des Volkes zu unterrichten und geeignete Maßnahmen zu treffen, wenn Not am Mann ist. Alsdann sind die Völker warm zu verpacken und stets warm zu halten, weil, wenn noch nicht geschehen, schon am Tage nach dem Reinigungsausflug die Königin mit der Eierlage ginnt. Wärme und Ruhe sowie genüg Futter an Honig und nicht zu vergessen Pollen sind jetzt die Hauptsache. Manch stäuben schon die Haselstauden, manchmal a erst später.

Schwache und weisellose Völker können warmem Wetter schon im Februar mit selrichtigen ohne weitere Umstände d Zusammenhängen und Ueberblasen warmem Honigw vereinigt werden. früher man das desto besser ist es, desto eher wird guter Schwarm. E für den nutzl Schwächling geben.

Wo Pollen sch müssen jetzt etwa gehobene Pollenw an den Sitz der nen gehängt wer denn trotz Honig trotz Wärme ist forsche Entwick möglich, ohne Po Bei anhalten Wärme oder Wie kehr warmer Tage sind die Völker dauernd Auge zu halten. Man kann auch draußen windgeschützter Stelle in trockenen, alten ben eingefülltes Buchweizenmehl hinst Die Bienen finden es alsbald und tragen in Höschen heim. Es ist zwar kein voll tiger Pollen, immerhin ein Etwas, das b ist als nichts! — Die Bienen höseln Vorliebe auch Kakaopulver, das man Mehl mischt. Sobald Dauerflug eintritt die Natur Pollen spendet, verschmähen Bienen jeglichen Ersatz.

Im Februar kann man nicht viel an Bienen hantieren; je weniger, desto be Es können auch wieder kalte Tage kom die den Dauerflug bis Ende März ver dern. Auf jeden Fall enthalte man sich a künstlichen Eingriffe, um die Brutgesch zu fördern, es treten dann auch keine R schläge ein. Man soll nicht vergessen, daß Biene ein Naturkind ist, das der Natur da ßen auf dem Fuße folgen, nicht aber ihr v auseilen will!

Es ist nun sehr spannend, unsere Im dabei zu beobachten, wie sie dem Geschäft Pollensammelns obliegen. Bekannt ist, daß hierbei stets nur eine Art von Blüten be — so für die Fremdbestäubung derselben gend, ihren eigenen Daseinszweck erfülle (S. auch Bienen und Blüten, „Deut Biene", Heft 5, 1924). Beobachten wir zelne Bienen bzw. an einem Beet Reseda rata, so sehen wir gerade vom Stocke ko mende Biene noch ohne jede Pollenbild

[a]n Hinterbeinen. Bei ein wenig Geduld [k]an[n] man aber bald wahrnehmen, wie sich [mit g]roßer Geschwindigkeit bald an beiden [Hint]erbeinen die orangefarbenen Pollenhös[chen z]eigen, die von Blume zu Blume immer [größe]r werdend, auffallend in die Erscheinung [treten].

[Wie] kommen diese Pollenhöschen zustande? [W]ir sehen zunächst nur, wie die Biene im [Fluge] einen bestimmten Summton von sich [gibt], mit den Beinen [gleichsam] bürstend den Blü[tenstaub] aus dem Haar[kleide] des Körpers zu[sammen]fegt. Nimmt [man] ein gutes Vergrö[ßerun]gsglas zur Hand, [so ka]nn man erkennen, [daß sie] sich der Bürsten[haare] bedient, die am [Fersens]chenkel der Hin[terbei]ne reichlich vor[handen] sind. Sie reibt [die b]ehaarten Flächen [gege]neinander, gleich[zeitig] sind aber die [ande]ren Beinpaare so[wie di]e vorderen in eif[riger] Bewegung. Auf diese Weise kommt der [Pollen] von allen Stellen des Körpers mit [großer] Geschwindigkeit an diejenige Stelle der [Hinter]beine, die wir mit Körbchen bezeichnen. [Währe]nd des Sammelgeschäftes wird augen[schein]lich durch die Vermittlung des Vorder[beinpa]ares ein wenig Feuchtigkeit aus dem [Munde] an die Mittelbeine abgegeben, die an [den P]ollen immer verhältnismäßig gut an[zuhaften sch]einen haftet. Streifen wir so ein Pollen[hösc]hen ab und reiben es zwischen Daumen [und Ze]igefinger, so fühlt sich der Pollen fettig [an. D]as den Pollenkörnern anhaftende Fett [stammt] aus den fast allen Blüten eigentümli[chen ät]herischen Oelen und aus gewissen Abson[derung]en der Munddrüsen der Bienen. Manch[mal fi]nnen die Bienen die Pollenbehälter mit [Schl]efern. Solcher Pollen ist aber verhält[nismäß]ig trocken, er würde von den Bienen [nicht g]esammelt werden können, wenn er zuvor [nicht z]wischen den Mandibeln angefeuchtet [würde]. Uebrigens weiß jeder Imker, daß die [Zahl d]er Pollenhöschen am Tage sehr ver[schiede]n ist. Bei großer Trockenheit bringen [die Bi]enen verhältnismäßig wenig und kleine [Höschen] heim. Nach einem Regen folgt dann [aber w]iederum tagelang ein desto größeres [Ergebn]is. An schönen Maitagen wimmelt das [Flugbr]ett nur so von Pollenträgern in allen [Re]genfarben des heimgebrachten Pol[lens].

[Wen]n man genügende Geduld aufbringt, [kann m]an an einem Resedabeet alle Vorgänge [mit d]em Vergrößerungsglas verfolgen. Hin [und w]ieder gelingt es dann auch einmal, festzustellen, wie die Bienen aus dem Rüssel ein winziges Tröpfchen Nektar zur Befeuchtung trocknen Pollens an heißen und trocknen Trachttagen verwenden. Es geschieht dies aber nur ausnahmsweise und ist keinesfalls als Regel zu betrachten. Die Vorgänge des Pollensammelns sind in ihren Einzelheiten sehr wenig bekannt. Es wäre eine dankbare Aufgabe, diese Beschäftigung der Bienen mit Hilfe von Lupe und Photographie kinematographisch aufzunehmen. Imker und Nichtimker würden jedenfalls sehr dankbar begrüßen, diese Vorgänge auf der Leinwand zu sehen. Unsere Abbildung S. 50 zeigt in starker Vergrößerung eine sammelnde Biene, wie sie mit dem mittleren Beinpaar die Pollenbällchen während des Fluges festzudrücken sucht. Das von den Bienen je nach Veranlagung so verschieden stark hervorgebrachte Kittharz wird auf dieselbe Weise wie die Pollen eingetragen. Man kann sich leicht hiervon überzeugen, wenn man im Juni an den zarten Sprossen der Koniferen viele Bienen sich tummeln sieht. Sie verwenden aber auch schon fertiges Kittharz, das sie von alten Bienenrähmchen oder frei herumliegenden Waben abknabbern und als zähflüssige Masse an den Pollenkörbchen heimtragen. Innerhalb des Stockes findet man zur Sommerszeit sehr häufig die Kitter mit Kitt an den Hinterbeinen.

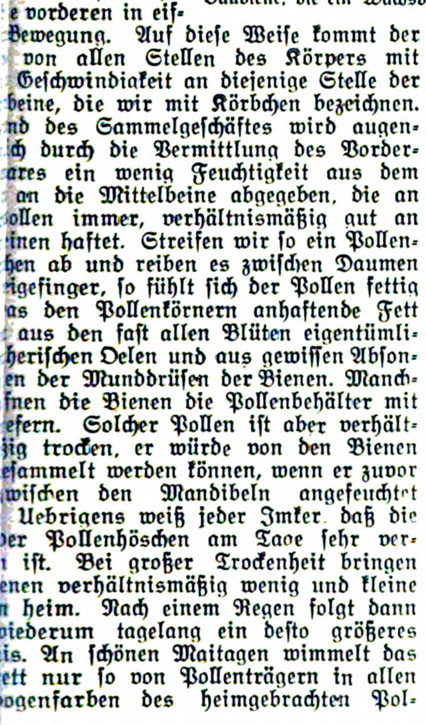


Fig. 2
Baubiene, die ein Wachsblättchen an die Kiefern bringt

Es bleibt noch die künstliche Fütterung mit Pollen zu erwähnen. Mischt man z. B. Buchweizenmehl zu gleichen Teilen mit trockenem Kakaopulver und macht diese Mischung in alten Waben den Bienen zugänglich, so höseln sie dieses Pulver genau so gut wie natürlichen Pollen, und man hat auch hierbei eine prächtige Gelegenheit, die mit großer Fixigkeit vor sich gehenden Bewegungen durch die Lupe zu beobachten. Bei Pollenmangel in der Natur tragen die Bienenvölker dieses Pulver in großen Mengen ein, während sie es verschmähen, sobald sich natürlicher Pollen bietet.

Kaum erwacht die Bienentraube aus ihrem Dämmerzustande, kaum fliegen die ersten Bienen im Sonnenschein des Vorfrühlings aus, sich in der Sonne tummelnd, so sehen wir bald einzelne, dann immer mehr, mit Pollen beladen, heimkehren. Wie freut sich da der Imker mit seinen Lieblingen! Der erste Trieb, der so sein Erwachen zeigt, ist der Sammeltrieb. Diesem schließt sich sehr bald bei zunehmender Wärme und genügender Volksstärke der Bautrieb an. Die Biene braucht wie der Vogel ein Nest. Dieses Nest aber ist ihr Wachs-



gebäude, kunstvoll errichtet. In den Zellen entsteht neues Leben. Auf den Zellen wandert die Stockmutter kritisch prüfend einher. Ohne Wachszellen kann die Biene ebensowenig bestehen, sich erhalten und sich fortpflanzen, als ohne Gehäuseschutz durch eine äußere Hülle, sei es nun ein kunstvoller Bienenkasten, ein einfacher Strohkorb, ein hohler Baum, eine Mauernische, Straßenlaterne oder gar ein Zylinderhut!

Wie alle Triebe im Bienenvolke in chronologischer Reihenfolge jeder zu seiner Zeit erwachen, so ist es mit dem Bautrieb auch. Ehe die Bienen Bauketten bilden können, muß die Jahreszeit schon in gewisser Weise vorgeschritten sein. In Deutschland tritt der Bautrieb nicht vor Ende des Monats April auf. Ausnahmsweise selbstverständlich auch einmal früher. Der Bautrieb ist der Vorbote des Schwarmtriebes. Zwar besteht der Bautrieb auch fort neben, selbst noch nach dem Schwarmtrieb. Ohne Bautrieb gäbe es auch keinen Schwarmtrieb, denn das Auftreten des letzteren ist davon abhängig, daß das Bienenvolk im Futter schwimmt, das heißt, daß gute Tracht herrscht und Wärme außen sowohl wie innerhalb des Bienenstockes. Der Bautrieb kann nur dann auftreten, wenn es neben der Wärme nicht an Nahrung fehlt. Wenn beides vorhanden ist, wenn der Nektar fließt, die Blumen, Bäume und Sträucher auch Pollen hergeben, so wird der Sammeltrieb mächtig gesteigert, der Bruttrieb nicht unterbrochen, und stickstoffhaltige Nahrung bildet einen Säfteüberschuß in den dazu bestimmten Drüsen der Bienen. Die Einzelbiene ist im gewissen Sinne gemästet. In diesem ersten Ueberschuß- und Ueberflußstadium fangen die Baubienen nun an, Ketten zu bilden. Einzelbienen, offenbar die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft, heften sich mit den Vorderfüßen an Decken und Wände, die nächste klammert sich an die Hinterfüße der vorhergehenden Biene u. s. f., bis lange, dichte Bauketten entstanden sind. Unter vollständigem Stillesitzen bzw. -hängen, den Kopf nach oben, nie nach unten hängend, werden die Baubienen, die tagelang ihren Platz nicht aus eigenem Antriebe verlassen, von den Nährbienen stark gefüttert. Die Temperatur steigert sich allmählich auf 37, 38, 39° Celsius Fieberhitze. Die Wachserzeugung ist also ein tatsächliches Wachs-Ausschwitzen der Einzelbiene.

(S. Fig. 3 u. 4) Das Wachs ist aus Bie fett entstanden, wie schon erwähnt, aus Ueberschüssen, der Ueberernährung der Bie bzw. aus dem chemisch verbrannten Zucker des Honigs. Wenn man bauende Bienen ein Vergrößerungsglas betrachtet, so fin man auf der Bauchseite zwischen den vier l ten Hinterleibsringen je vier auf jeder Se rechts und links zusammen 8 kleine, 1 qmm große durchsichtige Schuppen Wachs austretend. M senhaft fallen diese Schü chen auf den Boden Bienenbeute, weil Bienen offenbar nicht stande sind, sie so rasch entfernen, daß das fallen vermieden werde kann.

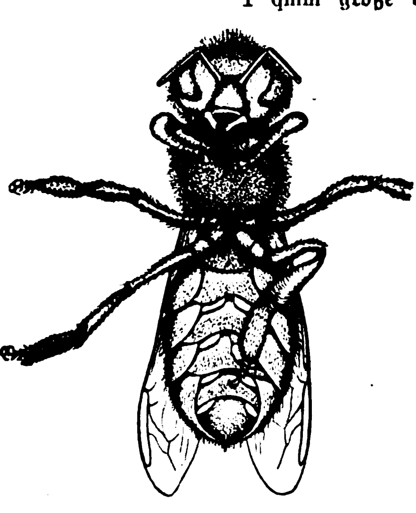
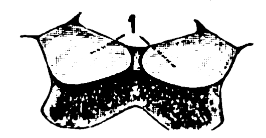


Fig. 3. Baubiene die mit dem Hinterfuß ein Wachsblättchen entfernt

Die Einzelbiene e fernt mit großer Gesch lichkeit ein Blättchen na dem anderen mit de Hinterfuß und bringt dann zur weiteren Be arbeitung durch Vermitt lung der Mittelbeine zw schen die Kiefern zu Kneten. Man muß zw schen „wachsschwitzenden und „bauenden" Biene unterscheiden und ni beides in einen To werfen. Wachsschwitzen Bienen verhalten sich r hig an der einmal eingenommenen Stell Eine Störung veranlaßt die Unterbrechun des Schwitzens, wobei zahlreiche Wachsblät chen verloren gehen. Zwischen den schwitze den Bienen herrscht ein lebhafter Verkeh durch die Bienen (offenbar ältere), welche di Wachsblättchen aufnehmen und zwischen de Kiefern wegtragen, um sie an der Stelle, w neue Zellen errichtet oder ausgebessert werden zu verarbeiten.

Dr. v. Buttel-Reepen weist auf den vielfa verbreiteten Irrtum hin, als brächten die Bie nen zwischen allen Hinterleibsringen Wachs blättchen hervor. Das ist nicht der Fall, son dern es kommen hierfür nur die letzten 4 Hinterleibsringe in Frage. Den beiden ersten Hinterleibsringen fehlen die Wachs ausschei denden Organe vollkommen. Nach Dönhoff wohl aus dem Grunde, weil die Bienen mit den Füßen des Hinterbeinpaares nicht so weit nach oben reichen können. Man findet in den neuesten Lehrbüchern unbestimmte und oft un klare, ja falsche Darstellungen von dem Vor gange des Wachsschwitzens. In keinem ein zigen Buche ist beispielsweise erwähnt, daß diejenigen Bienen, welche nicht durch Wachs erzeugung in Anspruch genommen sind, die Wachsblättchen mit Füßen und Kiefern sam-

… und an die Baustelle schaf… Wenn die Schwarmbienen …einem Richtwachsstreifen zu …n anfangen, so reichen die …etten vom Oberholze des …mens oft bis auf das Boden…, woselbst die Wabe noch … angelangt ist. Es muß aus …em Grunde schon eine Trans…kolonne geben, welche die …terbeförderung der Wachsblättchen besorgt. … bleibt noch zu erwähnen, daß von den Bie… frisch gebautes „Naturwachs" von Anbe…t weiß ist. Die Zellenwände sind in die… noch unbebrüteten Zustande gelbdurch…ig, die Zellenränder aber undurchsichtig. …ringt man im Herbst Bienen durch starke Fütterung von Zucker noch zum zwangsweisen Bauen, so ist das jetzt erzeugte Wachs offenbar minderwertig; sicher ist es aber nicht so schön schneeweiß, sondern mehr bräunlich gefärbt.


Figur 4. Zwischen den Hinterleibsringen austretende Wachsblättchen der wachserzeugenden Arbeiterin

Gibt man den Bienen Mittelwände, so ist das kein eigentliches „Bauen", sondern man spricht ganz richtig vom „Ausziehen" der Mittelwände, weil die Bienen das vorhandene Wachs durch „Kauen" verarbeiten und wenig eigenes Wachs dazu tun. Ausgebaute Kunstwaben sind daher auch nicht schneeweiß, sondern in der Auf- und Durchsicht gelblich gefärbt.

… Langwaben-Wanderkorb

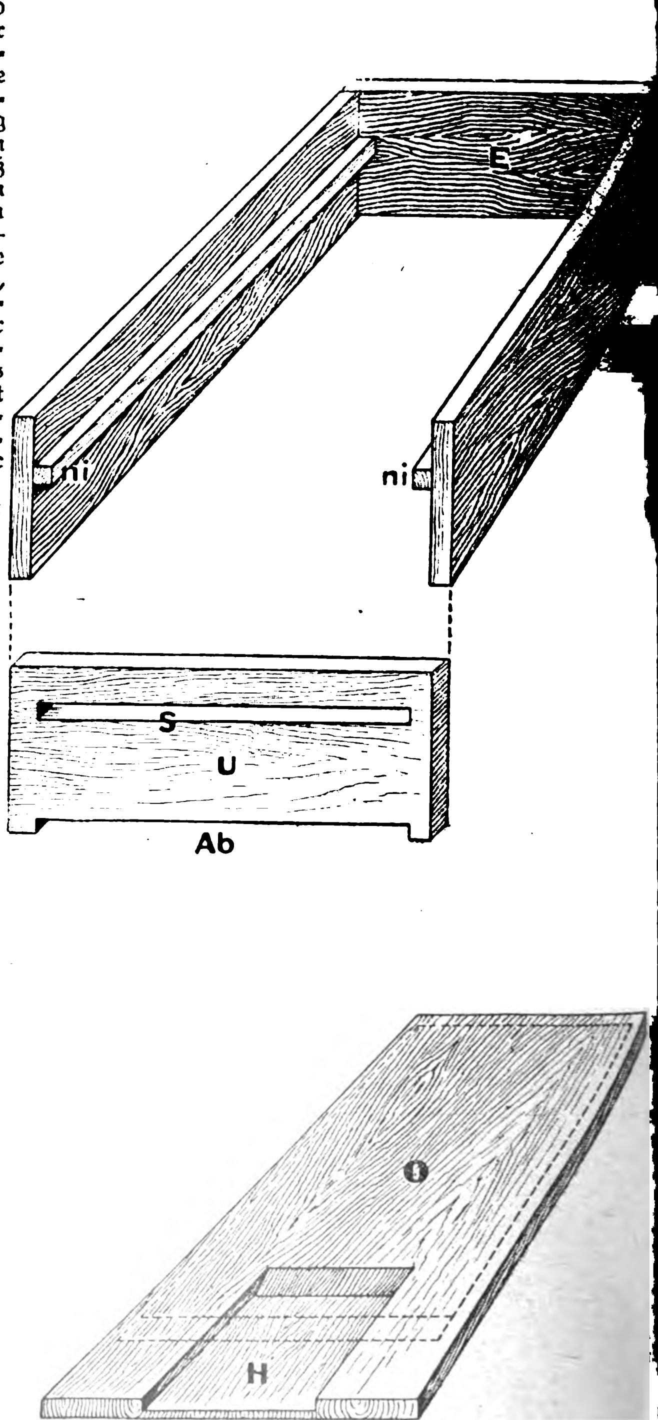
In letzter Zeit mehren sich in auffallender Weise die Nachfragen nach Langwabenkörben. Da wir diese weder anfertigen, noch liefern, und Preislisten nicht besitzen, lassen wir eine Beschreibung mit Zeichnungen und Angaben zur Selbstanfertigung folgen.

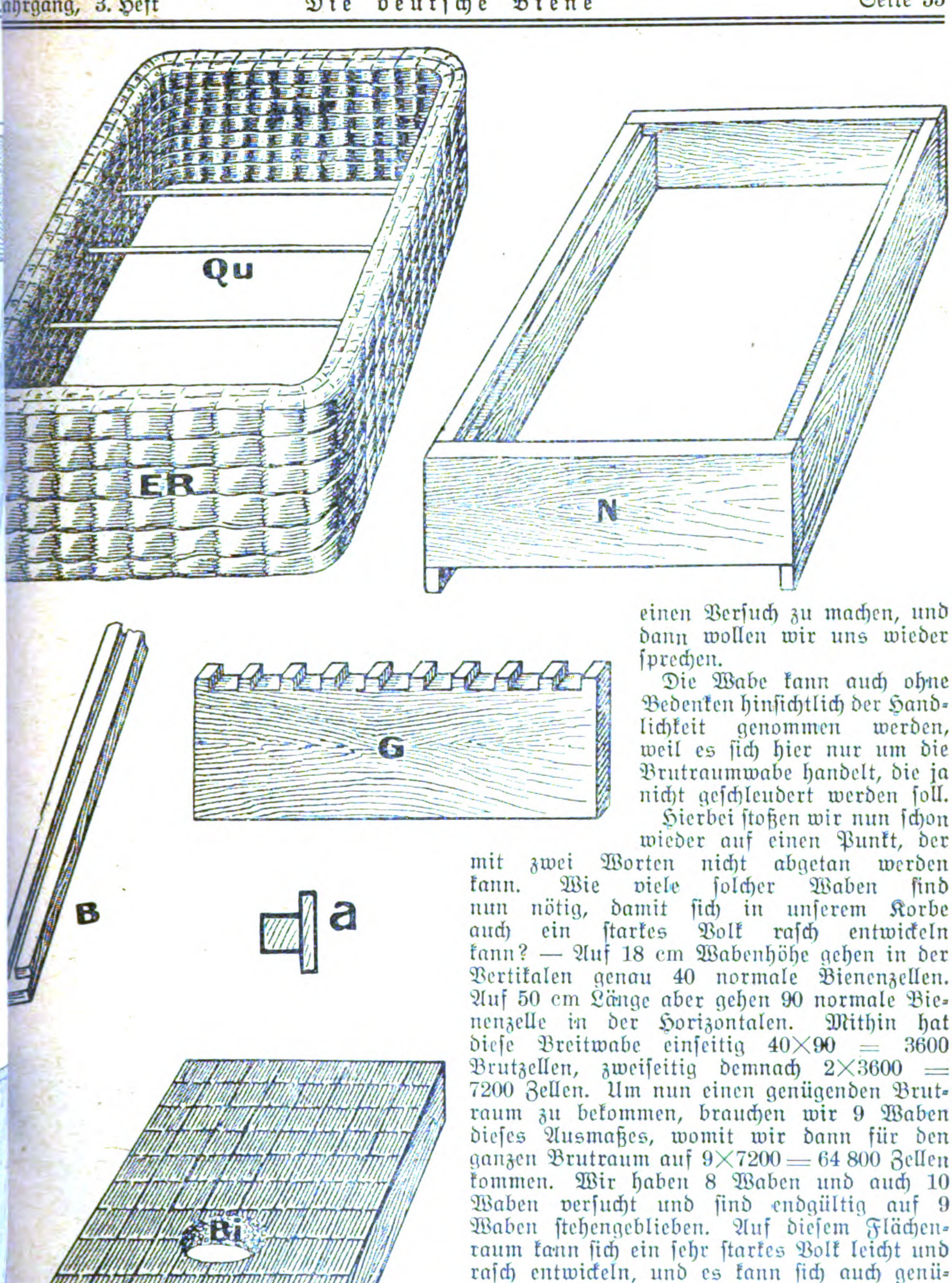
Wer die Körbe zu beziehen wünscht, wende sich an eine der, Körbe inserierenden Firmen in diesem Blatte.

…as Ziel neuzeitlicher Imker wird darin ge…, mit den einfachsten Mitteln den größ…lichsten Erfolg zu erzielen. Es ist inzwi… mancherlei versucht worden, ohne in…n diesem Ziele wesentlich näher gekom… zu sein. Mit wenigen Worten ist das Ziel … beschrieben oder gar erreicht. Neben … größten Ertrag, den man auch auf dem …e des Raubbaues erzielen kann, ist es … getan. Man soll weder sich selber durch … Augenblickserfolg täuschen lassen noch … andere Ziel — das Wohlbefinden der Bie… — dabei aus den Augen verlieren.

…rchschlagende Erfolge aber lassen sich in … weitaus meisten Fällen nicht dadurch er…en, daß man an einer Stelle kleben bleibt. … das ganze Jahr Ertrag haben will, muß …n Betrieb nur darauf einstellen, w a n …n z u k ö n n e n, und zwar in die Früh…trachtgebiete, die sich durch Anbau von …en Rapsflächen auszeichnen, oder solche, in …n die Obstblüte vorherrscht, wie beispiels…e die Kirschblüte, dann Akazien- oder Lin…tracht, dann Seradella oder Esparsette, dann Buchweizen- und schließlich die Heidetracht. …m wird jemand Gelegenheit haben, a l l e …rwähnten Trachten durch Wanderung aus…n zu können — gewiß bietet sich aber eine … mehrere solcher Gelegenheiten im Laufe … Jahres oder der Jahre. Mit schweren …en zu wandern, verbietet sich meistens von …r, wegen des hohen Gewichtes der Kasten … der dadurch entstehenden Kosten. Einzig der Wanderwagen bietet dem Berufswanderimker die Möglichkeit, auch mit Kasten die verschiedenen Trachtplätze aufzusuchen. Einen Wanderwagen aber kann sich nicht jeder leisten. Die Mehrzahl der Kleinimker aber will wandern mit einer Zahl von 10 bis 20 Völkern und in Ausnahmefällen selbstverständlich auch mehr. Der Zweck des Wanderns ist doch, je mehr desto lieber, große Mengen Schleuder- oder Wabenhonig zu ernten. Wir wollen hier von allen Kasten ohne Ausnahme nicht sprechen, sondern nur von Körben. Man muß gestehen, daß sich, abgesehen von Bogenstülpern, kaum einer der bis jetzt bekannten Körbe ausgesprochen zu Wanderzwecken eignet. Der Leser möge sich alle Körbe ins Gedächtnis rufen und sie an seinem geistigen Auge vorbeipassieren lassen, er wird zugeben müssen, daß zwar mit allen möglichen Arten von Körben gewandert wird, daß aber kaum einer ausgerechnet auf das Wandern zugeschnitten ist, wobei dann gleichzeitig noch eine ganze Reihe von Forderungen erfüllt sein will, die berechtigterweise der Imker an seine Bequemlichkeit und das Bienenvolk an seine natürlichen Daseinsbedingungen zu stellen berechtigt sind. Alle Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen, ist nicht so einfach, wie es den Anschein hat. Widerspricht doch eins dem andern oft genug. Auf dem Papier war dieser ganze Fragenkomplex nicht zu lösen, es mußte während mehrerer Jahre durch andauernde Versuche in der Praxis erst das Richtige gefunden werden. Eine halbe Lösung zu suchen, nur um den Wünschen einzelner gerecht zu werden, wie das im Laufe der letzten zwei Jahre geschehen ist, hat keinen Zweck. Wir haben daher auf Grund langer Praxis einen wirklichen Korb hergestellt, der in Verbindung mit einzelnen Zubehören allen Zwecken aufs beste gerecht wird, wie wir sehen werden. Die Praxis beweist, daß die Breitwabe mit den richtigen Abmessungen der Hochwabe überlegen ist, obwohl

auch heute noch genügend überzeugte Anhänger der Hochwabe das Gegenteil behaupten. Erste zu erfüllende Bedingung war also die Breitwabe. Die zweite Forderung aber lautet — wenn schon Breitwabe, welches Ausmaß muß man derselben für den Korb geben, damit sie den Anforderungen entspricht? — Um allein diese eine Frage zur Entscheidung zu bringen, mußten während einer Zeitspanne von sechs Jahren mehr als ein Dutzend Konstruktionen daran glauben! — Was im einzelnen alles ausprobiert worden ist, soll nicht lange erörtert werden. Es sei nur erwähnt, daß kein einziges der vorhandenen Maße voll und ganz allen Ansprüchen genügt hat. Es fehlt an allen Ecken und Enden etwas. Wir stützten uns nur auf viele praktische Versuche und fanden schließlich, daß ein etwas ungewöhnliches Maß für unsere Zwecke das Beste sei, und zwar hinsichtlich der Höhe das Maß von 180 mm. Hinsichtlich der Länge mußte aber über das, was bis jetzt bei uns und in Amerika gebräuchlich war, hinausgegangen werden, und zwar auf 500 mm. Unsere neue Breitwabe hat also eine Ausdehnung von 18 cm Höhe und 50 cm Länge. Es erwies sich für unsere Zwecke nur dieses Maß als richtig. Kürzer darf es nicht genommen werden, weil wir sonst unsere erste Forderung der Selbstversorgung des Volkes gefährdet haben würden. Aus demselben Grunde durfte die Länge auch nicht geringer sein. Wir haben alles versucht, und immer war das Ergebnis ungünstiger als bei dem angegebenen Maß. Wir haben das Maß auch höher gehabt, dann aber wurde dem entgegengearbeitet, daß wir im Honigraum möglichst vielen Honig ernten, ohne die Selbstversorgung des Brutraumes zu gefährden. Alle Kritiker aus dem Handgelenk wollen wir bitten, erst





einen Versuch zu machen, und dann wollen wir uns wieder sprechen.

Die Wabe kann auch ohne Bedenken hinsichtlich der Handlichkeit genommen werden, weil es sich hier nur um die Brutraumwabe handelt, die ja nicht geschleudert werden soll.

Hierbei stoßen wir nun schon wieder auf einen Punkt, der mit zwei Worten nicht abgetan werden kann. Wie viele solcher Waben sind nun nötig, damit sich in unserem Korbe auch ein starkes Volk rasch entwickeln kann? — Auf 18 cm Wabenhöhe gehen in der Vertikalen genau 40 normale Bienenzellen. Auf 50 cm Länge aber gehen 90 normale Bienenzelle in der Horizontalen. Mithin hat diese Breitwabe einseitig 40×90 = 3600 Brutzellen, zweiseitig demnach 2×3600 = 7200 Zellen. Um nun einen genügenden Brutraum zu bekommen, brauchen wir 9 Waben dieses Ausmaßes, womit wir dann für den ganzen Brutraum auf 9×7200 = 64 800 Zellen kommen. Wir haben 8 Waben und auch 10 Waben versucht und sind endgültig auf 9 Waben stehengeblieben. Auf diesem Flächenraum kann sich ein sehr starkes Volk leicht und rasch entwickeln, und es kann sich auch genügend mit Honig versorgen, um im Winter und im Frühjahr nicht Mangel zu leiten. Die Waben mußten sich im Kaltbau einordnen lassen. Dieses wurde ohne weiteres möglich, weil die übrigen Zubehörteile dementsprechend angeordnet, bzw. ausgebildet wurden.

Nun kommen wir auf einen anderen wichtigen Punkt, den wir in „Die deutsche Biene“ schon oft erwähnt gefunden haben, auf den





Links:
Der Langwabenkorb mit Untersatz im Bodenbrett ohne Aufsatz. Auf die Rahmenträger kommt ein Absperrgitter.

Mitte oben:
Der Langwabenkorb mit Bodenbrett und Aufsatz. Oben 16 Rahmen für Schleuder- oder Scheibenhonig.

Rechts:
Der Winterdeckel.

hier aber besonders eingegangen werden soll. Nämlich wir verzichten zum Vorteil des Imkers und der Bienen auf die Beweglichkeit der Waben im Brutraum. Das ist für viele sicher ein Stein des Anstoßes, der es aber für uns schon lange nicht mehr ist. Wenn wir uns zu der Maßnahme entschließen, so verzichten wir auf das Durchsuchungsrecht — wir tragen kein Verlangen, unbedingt die Königin zu sehen. Wir verzichten auf jeden Eingriff in das Brutnest, wir wollen es gar nicht sehen. Wir verzichten auf das Einengen im Winter oder Frühjahr, wir wollen keine Waben zuhängen und auch keine wegnehmen und tun uns einen Zwang an, das auch überhaupt nicht zu können, weil die Waben im Brutraum nicht mehr in Rahmen, sondern nur an Leisten hängen. Damit haben wir auch verzichtet, auf die Triebe des Bienenvolkes, nämlich den Bau-, den Sammel- und den Schwarmtrieb, einwirken zu wollen.

Wir lassen die Bienen wohl Waben an Richtwachs bauen, aber sonst wie er nur mag oder selber will, wir mischen uns da nicht ein. Gleichzeitig geben wir ihm nun auch ein vollkommenes Brutnest, das nicht von Hölzern und Rahmen starrt, und das das Bienenvolk sich selber ohne Mittelwände aufgeführt hat. Wir schrieben ihm weder die Zahl der Königinzellen, noch die Anzahl der Drohnen vor, kurz, wir lassen nun endlich einmal das Bienenvolk so tun, wie es selber will, und werden staunen, was so ein Volk im Langwabe[n]korb leistet, weil wir ihm seine natürlich[en] Fähigkeiten nicht beschneiden und ihm lediglic[h] eine zweckmäßige Behausung gegeben haben, i[n] der es sich wohl fühlt und seinen Trieben na[ch]leben kann. Für Leser der „Deutschen Biene" sind diese Argumente nichts Neues mehr. Ne[u] ist lediglich die konsequente Durchführung natürlicher Lebensbedingungen für das Bienenvolk, ohne daß wir uns einen einzigen Eingri[ff] herausnehmen. Die Leser werden finde[n,] daß die Mehrzahl der Forderungen hinsichtli[ch] von Eingriffen schon im Seitenschieber durchgeführt ist. Der Seitenschieber ist zum Wandern zu schwer, und daher ist der Langwabenkorb eine willkommene Ergänzung für Wanderimkerei. Hinsichtlich des Baustoffes ist zu erwähnen, daß für den Brutraum nur ein wirklicher Korb, aus Stroh geflochten, in Fra[ge] kommen konnte, denn der Korb soll warmhaltig, durchlässig und leicht sein, drei Bedingungen, die nur das Stroh allein in gleicher Vollkommenheit aufweisen kann. Die Anfertigung des Korbes kann nur mit Handdruschstroh, welches mit Rohr vernäht ist, erfolgen. Ersatzmittel, wie Bindfaden und Draht, sind zu vermeiden. Die Korbwände sind 70 mm dick, si[e] werden dadurch nicht nur warmhaltig, sondern auch sehr dauerhaft. Das wesentlich Neue ist hiermit gesagt. Wir wollen uns nun der Beschreibung des Korbes zuwenden, wie er ausprobiert ist.

inige Zubehörteile, die zur Not auch ent-
:t werden können, müssen jetzt erwähnt
den, um das Verständnis des Ganzen in
em Aufbau und seiner Wirkungsweise zu
öglichen.

Venn wir die Zeichnung betrachten, so sehen
zunächst einen Kasten, der mit E bezeich-
ist. Dieser Kasten ist aus leichten Brettern
ustellen, die weder innen noch außen ge-
lt sein müssen. Man kann sie, wie in der
ır E gezeichnet, einfach stumpf zusammen-
ln, leimen oder auch zinken. Der Kasten,
n Vorderteil U abgenommen ist, bekommt
n zwei Leisten ni ni angenagelt. Die Vor-
vand U besteht aus einem Brettstück von
her Stärke wie der Kasten. Bei S ist ein
itz ausgespart, ebenso unten bei Ab ein
hes Stück weggeschnitten. Nach Einbringen
Leisten wird diese Vorderwand U mit
htstiften an dem Kasten E befestigt. Dieser
en E hat lediglich den Zweck, als nicht be-
er, von Bienen freier Lüftungsuntersatz
lienen. Wir sehen dann in Figur O noch
Bodenbrett aus einem Stück hergestellt,
bei H einen vertieften Ausschnitt hat,
als Aus- und Anflug dient. Die Oeff-
g S in der Vorderwand des Tragkastens E
mit der im Profil gezeichneten Leiste a
hlossen werden. Wir denken uns nun das
t O durch die Oeffnung S in den Unter-
sten geschoben. Den eigentlichen Brutraum
wir als rechteckigen Korb, so wie er da
infach in den Tragkasten E hinein auf das
nbrett O mit dem Ausschnitt H. Der
paßt da hinein und steht dann unver-
ar fest und gerade. Das Brett O steht über
Vorderwand des Unterkastens über und bil-
leichzeitig das Anflugbrett.

r Korb hat einen durchgehenden, glatten
), er nimmt auf dem Brett den Platz ein,
durch die punktierten Linien angedeutet
Die Bienen gelangen also unmittelbar
: die Waben in den Korb. Damit die Na-
aben, wie sie im Korb aufgeführt werden
, unter der Last von Brut und Honig
brechen, wird der Korb mit drei Spei-
u ausgestattet. Von dem in Fig. G dar-
lten Brettchen sind zwei Stück nötig. Sie
en einfach unmittelbar an der Vorder-
Rückwand des Korbes in den Korb ge-
en und bilden nun die Wabenträger,
zeitig den richtigen Abstand regelnd. Die
enträger (9 Stück) sind in Fig. B dar-
lt. Sie werden mit 4 cm breiten An-
streifen von Mittelwänden als Richt-
s ausgerüstet und einfach auf die Waben-
r gelegt. Zur Not ist es möglich, diese
en an den Trägern herauszuheben. Wer
irgendwelchen Gründen aber nicht auf die
glichkeit der Waben verzichten zu können
ot, dem ist es unbenommen, den Brut-
t statt mit Leisten, mit regelrechten Rah-
auszurüsten. In Figur GE sieht man den
Strohdeckel, der, auch 80 mm dick, mit Holz-
leisten eingefaßt ist. Er paßt unmittelbar auf
den Korb, auf den er, ohne Bienen zu quet-
schen, aufgeschoben werden kann. Der Deckel ist
in der Mitte mit einem Strohbohrer aus-
gebohrt. Es paßt in die Oeffnung ein belie-
biges Futterglas von 80 mm ⌀. Durch einen
passenden gedrehten Holzspund kann diese Fut-
teröffnung verschlossen werden. Will man Ho-
nig ernten, so entfernt man den Deckel GE —
legt ein passendes Absperrgitter auf die Wa-
benrahmen. Alsdann setzt man den Aufsatz-
kasten N auf den Strohrand. Der Aufsatz-
kasten ist etwas weiter als der Korb und greift
mit den Seitenteilen über die Korbwände nach
unten über. Als Abschluß legt man auf den
Aufsatzkasten N den Strohdeckel GE. Der Auf-
satzkasten kann entweder mit Dickwabenrähm-
chen oder mit gewöhnlichen Rahmen, die mit
Abschlußstreifen versehen sind, ausgefüllt wer-
den. Durch das Absperrgitter steigt die ganze
Brutwärme in den warmhaltig gedeckten Auf-
satz. Die niedrigen Waben werden rasch aus-
gebaut und mit Honig gefüllt. Die Honigwaben
können geschleudert werden wie jede andere
Wabe. Sie sind zu diesem Zwecke über dem
Brutrahmen querstehend aufgehängt, damit sie
in jede Schleuder passen.

Es erübrigt noch, auf die Wirkungsweise des
Untersatzes hinzuweisen. Es ist bekannt, daß
alle Bienenwohnungen, deren Waben im Kalt-
bau angeordnet sind, gegenüber den Hochwaben
einen gewissen Nachteil aufweisen, insofern,
als bei der Hochwabe die Bienen der Einwir-
kung von Witterungseinflüssen weniger aus-
gesetzt sind als bei der niedrigen Breitwabe.
Langjährige Beobachtungen lehren ferner, daß
den Bienen zur guten Ueberwinterung ein gro-
ßer Luftraum unter den Waben notwendig ist.
Reichen die Waben bis auf das Bodenbrett
hinunter, so ist bei Breitwaben der Luftraum
nicht in genügendem Maße vorhanden. Um nun
bei dem Langwabenkorb auch in dieser Hin-
sicht alles zu erfüllen, das zum Wohlbefinden
der Bienen notwendig ist, wurde zu dem Lang-
wabenkorb der Untersatz E geschaffen. Die An-
wendungsweise ist folgende. Vor der Einwin-
terung wird das Bodenbrett O aus dem
Schlitz S herausgezogen und in den Schlitz Ab
eingeschoben. Hierdurch wird den Bienen ein
großer, freier Luftraum im Handumdrehen ge-
schaffen. Etwaige Ausflüge im Winter werden
nicht behindert; sie können durch das nunmehr
unten befindliche Flugloch H stattfinden.
Außerdem dient das bewegliche Brett O noch
dazu, im Frühjahr nach dem ersten Reini-
gungsausflug das Gemülle restlos zu entfer-
nen, indem man das Brett herauszieht und ab-
kehrt. Auf dem Bodenbrett kann man nach
dem ersten Reinigungsausflug auf die Zu-
stände im Volk die jedem Imker bekann-
ten Schlüsse ziehen. Es sei selbstverständlich,
daß man auch notfalls ohne den Untersatz

auskommt. Zu Anfang wurde erwähnt, daß der Langwabenkorb speziell zur Wanderung eingerichtet sei. Um mit dem Langwabenkorb zu wandern, ist weiter nichts notwendig, als das Absperrgitter herauszunehmen, den Deckel mit 4 Stiften am Korbe zu befestigen, das Bodenbrett unten einzuschieben und die Oeffnung mit einem Fluglochschieber zu verschließen. Da der Korb mit Untersatz rechteckig ist, liegt er auf jeder Fläche glatt auf. Er läßt sich also leicht neben- und übereinander stapeln und mit Stricken oder sonst in geeigneter Weise leicht befestigen. Der Untersatz ist für die Wanderung unentbehrlich, denn er schafft erst die Möglichkeit, daß die Bienen sich aus dem warmen Brutraum in den darunterliegenden kühlen Holzkasten ausdehnen können. Der Rauminhalt des Brutraumes wird durch den Untersatz verdoppelt, so daß eine Erstickungsgefahr oder ein Verbrühen des Volkes auf der Reise ausgeschlossen sind. Wenn man überdies noch den Spund aus Bi entfernt und darüber ein Stück grobmaschige Drahtgaze befestigt, so wird dadurch eine sehr gute Entlüftung herbeigeführt.

Die Waben im Langwabenkorb sind, wenn sie einmal bebrütet sind, unzerbrechlich, und, da sie ferner in halber Höhe durch drei Speilen Qu unterstützt sind, ist auch hierfür selbst an heißen Tagen nichts zu befürchten.

Die Betriebsweise

im Langwabenkorb gestaltet sich sehr einfach. Es ist weiter nichts nötig, als bei der Neubesetzung auf folgende Punkte zu achten. Man rüstet zunächst die neuen Wabenträger mit Kunstwabenstreifen von 40 mm Breite der ganzen Länge nach aus. Durch die Auflagen bzw. Wabenträger G werden die Waben festgehalten und gleichzeitig der Abstand geregelt. Nach Ausrüstung des Korbes mit den Waben ist der Strohdeckel aufzulegen und mit dem Spund zu verschließen. Alsdann stellt man den Untersatz bereit. Das Bodenbrett ist zunächst in die untere Oeffnung Ab einzuschieben. Gegen Abend wirft man den Schwarm aus dem Fangkorbe oder der Fangkiste mit einem kurzen Ruck in den Untersatz. Keine Biene kann hierbei verloren gehen oder den Imker belästigen. Etwa noch im Korbe befindliche Bienen werden mit einem Federwisch in den Untersatz befördert. Hierauf setzt man den Strohkorb auf die Leisten des Untersatzes Ni. Während der Nacht zieht sich der Schwarm in die Waben hinauf und beginnt sofort mit dem Bauen. Am nächsten oder übernächsten Tage zieht man das Bodenbrett heraus und schiebt es durch den Schlitz S in den Untersatz, worauf der Langwabenkorb in Betrieb und Ordnung ist. Irgendwelche Handgriffe sind während der Zeit, da die Bienen den Wabenbau aufführen, nicht notwendig. Sollte schlechtes Wetter eintreten, so wäre in den Futterspund Honiglösung einzusetzen, damit der Wabenbau keine Unterbrechung erfährt. Bei spät fallenden Schwärmen kann es vorkommen, daß der Langwabenkorb entweder am vorderen oder hinteren Ende nicht ganz ausgebaut wird. Um den völligen Ausbau zu erreichen, hat man nur notwendig, den Korb abzuheben und das hintere Ende nach vorne zu bringen.

Die Leser „Der Deutschen Biene“ wissen, daß zu einer erfolgreichen Imkerei eine gute deutsche Biene gehört. Hat man diese, so ist in bezug auf das Schwärmen nichts zu befürchten. Will ein Volk schwärmen, so soll es daran nicht behindert werden. Auf jeden Fall erfolgt ein Schwarm im Langwabenkorb frühzeitiger als in jedem Kasten und volkreicher als aus jedem Kasten. Man kann, wenn man darauf aus ist, etwaige Weiselzellen zu suchen, diese im Langwabenkorb gerade so leicht auffinden als in jedem anderen Bienenkorb. Wer auf die Beweglichkeit der Waben nicht verzichten will, kann den Korb ebensowohl mit Rahmen als mit Leisten ausrüsten. In diesem letzteren Falle wären die drei Speilen natürlich aus dem Korbe zu entfernen.

Die Honigernte.

Sobald Ende April im Langwabenkorbe sich die Bienen stauen, ist der Strohdeckel zu entfernen, das Absperrgitter auf die Wabenträger zu legen und hierauf der Aufsatz mit dem Strohdeckel bedeckt aufzusetzen. Man kann, wenn man schleudern will, die Rähmchen des Aufsatzes mit ganzen Mittelwänden versehen. Will man jedoch Scheibenhonig ernten, so sind Dickrahmen zu verwenden, die man nur mit einem 10 mm breiten Wabenstreifen ausrüstet. Hinsichtlich der Dickwaben werden oft zwei Fehler gemacht. Der erste Fehler ist der, daß man sich allein auf die Dickwaben verläßt und glaubt, die Königin werde nicht in den Honigraum steigen. Hierauf ist niemals Verlaß. Im Gegenteil wird in 90 von 100 Fällen die Königin den Honigraum bestiften. Um das ein- für allemal zu verhindern, gibt es kein Mittel als sofort das Absperrgitter einzulegen, wenn man den Honigraum aufsetzt. Für die Bienen ist das heute gebräuchliche Absperrgitter kein Hindernis. Im Langwabenkorb beginnt sofort der Wabenbau, weil die gesamte Brutwärme nach oben steigt. Die verhältnismäßig kleinen Waben werden sehr rasch ausgebaut und gefüllt. Sind die Waben jedoch höher, so werden sie meistens nur zum Teile gefüllt. Wer von seinen starken Honigvölkern eine gute Ausbeute erzielen will, darf mit dem Schleudern der Honigwaben nicht so lange warten. Nach Abheben des Deckels kann man sich leicht überzeugen, wie weit die Füllung der Waben fortgeschritten ist. Es ist ebenso falsch, mit dem Schleudern zu lange zu warten, als den Honigraum zu früh zu entleeren. Wartet man zu lange, so bringt man sich um einen großen Teil der Ernte. Schleudert man zu früh, so erhält man gärenden Honig, der

verkäuflich ist. Wann soll man also schleu-
:n? Man schleudert nicht früher und nicht
:ter, als man sich überzeugt hat, daß die mei-
ı Waben im Honigraum im oberen Drittel
·deckelt sind. Ist dies der Fall, so kann man
ıtliche Waben schleudern, der Honig hat
ın die gehörige Reife, und eine Gärung
nicht zu befürchten. In der Haupttracht ist
sicher notwendig, jeden dritten Tag nach-
:hen und alle gefüllten Waben wegzuneh-
ı. Wer sich die Arbeit erleichtern will, hebt
einfach den ganzen Aufsatz mit Waben und Bienen herunter und bringt ihn abseits vom Bienenstand in den Schatten, bis alle Bienen abgeflogen sind. Man kann sofort einen Reserveaufsatz geben oder auf den ersten Aufsatz zurückgreifen. In den Aufsatz gehen 10 Rahmen, davon jeder im ausgebauten Zustand drei Pfund Honig enthält. Ein gefüllter Aufsatz wiegt demnach etwa 30 Pfund. Selbstverständlich kann man bei guter Tracht statt eines Aufsatzes auch deren zwei geben.

ber das Zeichnen von Königinnen

:eit allem Anfang haben wir empfohlen,
Bienenköniginnen zu zeichnen. Wer sie
hnet, weiß immer, woran er ist. Stille
weiselung, Verlust, das Alter der Köni-
können, wenn sie gezeichnet ist, immer
gestellt werden. Bei der Suche nach der
:igin wird das Ausfangen sehr erleich-
. weil man sie auch unter vielen Bienen
ıter herauskennt, wenn man helle Farben,
auffallen und leuchten, verwendet. Ueber
Notwendigkeit und die Nützlichkeit des
hnens gibt es wohl nichts zu reden. An-
rseits ist die Unkenntnis über diesen
ıkt noch groß. Nur ein geringer Prozent-
der Imker zeichnet die Königin, weil es
e für gar zu schwierig und auch für über-
ig halten. Ein rechter Imker, der gesun-
Fortschritt huldigt, sollte aber diese sehr
liche Maßnahme nicht versäumen.
un ist das Ausfangen einer Königin für
: noch eine Arbeit, an die sie nur mit
·ecken und Unbehagen denken — vielen
ıt der Angstschweiß aus, wenn es an diese
:it gehen soll, namentlich dann, wenn es
ı warm vom Himmel scheint und die Ka-
völker, wie man sagt, gequetscht voller
:en sind. „Die Nürnberger hängen keinen,
ıätten ihn denn" — die Imker zeichnen
· Königin, sie hätten sie denn"! Also, ehe
sie zeichnen kann, muß man „sie" haben!
man sie bekommt, soll daher aber erst
erwähnt werden, obgleich es ja für einen
:rsmann nicht allzu schwer ist.
ill man eine Königin ausfangen, so erleich-
man sich das Geschäft, wenn man es in
Zeit des stärksten Bienenfluges vornimmt.
guter Tracht sind dann die meisten Bie-
und die Stecher draußen auf der Flur.
Waben sind weniger mit Bienen be-
:t, und man findet die Königin leichter.
bekannter Trick ist: Willst du morgen die
gin ausfangen, so hänge heute gegen
ıd eine frische Drohnenwabe von hinten
an die dritte Wabe vom Fenster, oder
Blätterstöcken von hinten etwa an die
e Wabe vom Flugloche aus, ein. Am an-
Tage gegen Mittag kann man dann in
Prozent der Fälle die Königin auf der
e finden. Sicheres Ausfangen erfolgt folgendermaßen: Man stelle den Wabenbock zurecht und hänge eine Wabe nach der anderen in den Wabenbock, aber immer mit Zwischenräumen, so daß die Königin, falls man sie bei der Herausnahme der Wabe übersehen sollte, nicht von einer Wabe auf die andere klettern kann. Man öffnet den Kasten ohne Ruck und Stoß. Einige Züge Rauch unter die Waben, und dann wartet man ein wenig, damit die Bienen Zeit finden, sich satt zu machen. Eine Wabe nach der anderen wird dann besichtigt und der Reihenfolge nach in den Wabenbock gehängt, so lange bis man der Königin ansichtig geworden ist. Die Wabe, auf der sich die Königin befindet, hängt oder stellt man für sich allein in einen leeren Kasten und bringt nun erst die anderen Waben wieder in den Kasten zurück und schließt den Stock. Inzwischen beruhigt sich die Königin auf der beiseite gestellten Wabe. Um sie zu zeichnen, muß man nun schon alles bereitgelegt haben, als da sind: die Lackfarbe, möglichst rot gelb weiß zinnober, silber oder gold. Andere Farben fallen zu wenig auf und sind nicht zu empfehlen.

Legt man die Wabe mit der Königin vor sich auf den Tisch, so wird die Königin meist ruhig bleiben; ist sie es nicht, so kann man ihr einen Tropfen Honig an den Rüssel halten; sie wird lecken, und den Augenblick benützt man, ohne die Köngin mit der Hand zu berühren, um ihr einen Lackfleck auf den Buckel zu reiben nicht größer wie ein dicker Stecknadelkopf.

Zum Zeichnen bedient man sich eines stumpfen Hölzchens, an dessen Spitze der Lacktropfen hängt. Nach einer Minute ist der Lack verdunstet und der Punkt auf dem Rücken der Königin bleibt. Man kann sie dann ruhig mit der Wabe wieder in den Kasten bringen.

Ein anderer Weg ist: Man bediene sich des Zeichnennetzes und übe das Zeichnen an Drohnen. Man steckt das Netz über die Königin auf der Wabe fest und drückt es so weit an, daß eine der Fadenmaschen den Brustkorb der Königin umschließt und sie nicht weiter kann. Alsdann kann man mit Ruhe und Bedacht die Zeichnung vornehmen, wie vorhin

beschrieben. Man muß aber auch jetzt eine Minute warten und vorsichtig das Netz wegziehen, damit die Farbe nicht an einem Netzfaden abgestreift wird.

Der einfachste Weg (den aber die weitaus meisten nicht anzuwenden wagen) ist: greife die Königin mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand bei den Flügelwurzeln. Mit der rechten Hand malt man dann den Rücken an, und setzt die Königin nach einer Minute wieder auf die Wabe, von der man sie genommen hat. Wenn man die Königin mit der Hand greift, krümmt sie sich sofort zusammen, als wenn sie stechen wollte. Noch niemals aber hat sie gestochen, obwohl viele Hunderte auf diese Art gezeichnet wurden. Es ist selbstverständlich, daß man, ehe man die Königin mit der Hand greift, die Hände sauber gewaschen und geruchlos sein müssen. Mit verschwitzten Pfoten die Königin zu greifen, ist verboten!

Es ist klar, daß der Anfänger ängstlich ist. Es gibt aber genug Zeit und Gelegenheit für jeden Imker, sich im Laufe des Jahres zu üben. In Notfällen wird auch jeder Nachbarimker gerne bereit sein, das Zeichnen vorzumachen. Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

Die Hauptsache bei der Arbeit ist Ruhe; für nervöse und zitterige Menschen ist das Zeichnen kein Geschäft.

Die Anwendung von Pinzetten, die oft empfohlen wird, ist ein unmögliches Ding, denn das Greifen mit der Pinzette setzt jahrelange Uebung voraus.

Man soll sie hören alle beide

Von O. Tuschhoff, Elberfeld

Im Februarheft steht auf Seite 29 folgender Satz: „Wer nicht Selbstzucht übt, wer den Bienen den letzten Tropfen Honig wegnimmt, um sie mit Ersatz zu füttern, der versündigt sich an sich, an den Bienen und am Vaterland — das ist keine Uebertreibung". Wer mich aus den verschiedensten Artikeln, die ich für Bienenzeitungen schrieb, kennt, weiß, daß ich mich von jeher gegen Einseitigkeiten gewandt habe. Ich sehe auch in diesen Worten eine starke einseitige Einstellung. Ich schätze den Herrn Verfasser als einen sehr gewiegten Imker, dessen Bestrebungen, soweit sie die Zucht anlangen, voll und ganz meine Unterstützung finden. In diesem Falle glaube ich aber, schießt er weit über's Ziel hinaus. Er schüttet, wie man sagt, das Kind mit dem Bade aus.

Vollkommen recht gebe ich ihm darin, daß das schlechte Bienenmaterial, das wir auf vielen Ständen finden, sicher sein Dasein dem Zucker verdankt, und daß die Qualität der Biene ohne Zucker entschieden besser wäre. Ist das aber nun wirklich eine Folge der Zuckerverwendung? Ist diese Erscheinung eine zwangsläufige Folge der Zuckerfütterung? Ich behaupte entschieden, nein! Das hat mit dem Zucker an sich gar nichts zu tun. Es liegt nur an der falschen Verwendung des Zuckers. Den Zucker deshalb in Grund und Boden verdammen, weil unrichtige Anwendung schadete, kommt mir ebenso vor, als ob man betäubende Narkotica (Morphium, Kokain usw.) verdammen wollte, weil sich Tausende durch übermäßigen Gebrauch zugrunde richten. Beim Alkohol liegt es ebenso. Nein, der Zucker bringt nur deshalb Schaden und hat schweren Schaden gebracht, weil wahllos alles aufgepäppelt wurde, was da war. Es fehlte die Auslese. Ich habe an anderer Stelle schon mal geschrieben, hier muß es heißen: „Landgraf, werde hart!" Die Imker müssen im Sinne der Wahlzucht erzogen werden. Es darf nichts mit in den Winter genommen werden, das nicht im Ertrage befriedigte. Geschieht das allgemein, so wird über die Folgen der Zuckerverwendung nicht zu klagen sein.

„Wer Ersatz gibt, versündigt sich am Vaterland". Meines Erachtens versündigt sich der, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen, am Vaterland, der keinen Ersatz gibt. Ein Bienenvolk braucht 20 bis 25 Pfund Honig für den Winter. Rechne ich diesen Honig nur zu dem niedrigen Preise von 1 ℳ à Pfund, so sind dies 20 bis 25 ℳ. Dem stehen 15 Pfund Zucker à 40 ₰ = 6 ℳ gegenüber. Für das Volk also ein Unterschied von 14 bis 19 ℳ. Meines Erachtens ein Betrag, mit dem man rechnen muß. Das wäre die Rechnung für sehr gute Trachtgegenden. Wie steht es nun in mittleren und schlechten? Wir rechnen hier ein Jahr, in dem wir 25 Pfund Durchschnitt haben, zu den besten. In der Mehrzahl der Jahre liegt der Ertrag viel tiefer. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Ernte nur zu erzielen ist durch fast restlose Entnahme des Honigs. Wollen wir also auf Honig überwintern, so würden wir hier wohl stets leer ausgehen. In wie vielen Gegenden Deutschlands ist es aber ebenso! Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen, ist es also arge Verschwendung auf Honig anstatt auf Zucker, zu überwintern.

Weiter wird bei der in diesem Blatte aufgestellten Forderung nicht berücksichtigt, daß der unmittelbare Nutzen der Bienenzucht nur 30 000 000 ℳ und der mittelbare aber 450 000 000 ℳ ausmacht. Bei der Blütenbefruchtung kommt es aber gar nicht darauf an, ob die Bienen auch daneben noch gute

ge für den Imker bringen. Die Haupt-
ist, daß möglichst viele da sind. Unter
Gesichtspunkte gesehen, hat jedes Volk,
das züchterisch schlechte, hohen Wert fürs
and.
von mir vertretenen Standpunkt kann
natürlich nur aufrecht erhalten, wenn der
den Bienen nicht schadet, oder der
en, wenn er eintreten sollte, durch den
n bei weitem aufgewogen wird. Daß
aber der Fall ist, beweist die Praxis
us jahrein. Und das, was die Praxis
längst wußte, wurde in diesen Blättern
von wissenschaftlicher Seite bestätigt. Der
r kann zur Ueberwinterung anstandslos
endet werden. Ich bin sogar der Ansicht,
der Zucker der Biene ebenso wenig scha-
wie die stark rohrzuckerhaltigen Honig-
Lärchenhonig enthält z. B. noch 19%
zucker, also viel mehr als Zuckerhonig.
die anderen Honigtauerten enthalten
viel Rohrzucker. Ich las aber noch nie,
man auf diese Trachten verzichten soll.
t der Nektar enthält teilweise viel Rohr-
. Die Umwandlung von Rohrzucker ist
für die Biene nicht etwas Fremdes, ihrer
r nicht Entsprechendes. Sie besitzt Fer-
, die diese Umwandlung ebenso durch-
n, wie bei anderen Geschöpfen, die Ver-
ngssäfte die Nahrung umwandeln.
n könnte man mir ja einwenden, daß
Erträge deshalb so unbefriedigend sind,
meine Bienen — ich habe seit 32 Jahren
n — stets auf Zucker überwintern, und
mit dem Erfolg, daß ich von den Zucker-
n, abgesehen von einem einzigen, das
l Pollen hatte, noch nie eines verlor.
sind mir aber schon Völker an Ruhr
gangen, die ich auch mit reinem Honig
gtau, Heide) überwinterte. Der beste
beweis liegt nun darin, daß ich von
n Völkern schon oft Königinnen an Zuk-
n anderen Gegenden gab und von dort
Nachricht über glänzende Erfolge be-
Verschiedentlich wurden ganze Stände
Grund des überraschend guten Ertrages
weiselt. Auf Grund meiner Erfahrungen
ich jederzeit bereit, den Beweis zu er-
bringen, daß man bei Verwendung des Zuk-
kers im Durchschnitt höhere Erträge erzielt
als bei Honigüberwinterung. Honigvölker sind
von vornherein mit 20 bis 25 Pfund Honig
belastet. Sie müssen also, um bei meinem
Beispiel zu bleiben, 14 bis 19 Pfund Honig
mehr tragen als meine Zuckervölker, wenn sie
ihnen im Ertrag, in Geld umgerechnet, gleich-
stehen sollen.

Was nun die stark im Rückgang befindliche
Bienenzucht anlangt, so bin auch ich der Meinung,
daß die Verschlechterung der Rasse hieran mit-
schuldig ist. Die Hauptschuld tragen aber
meines Erachtens die veränderten wirtschaft-
lichen Verhältnisse, die starke Industrialisie-
rung. Die Wupperberge, hier waren z. B.
vor 50 Jahren ein beliebtes Wandergebiet für
Heidetracht — jetzt ist fast nichts mehr da —
die Intensivierung und Umstellung der Land-
wirtschaft. Vor 20 bis 30 Jahren wurden hier
noch sehr viel Raps und Buchweizen gebaut
und brachte gute Erträge. Jetzt kann man
beides suchen, so selten sind sie geworden. Der
moderne Forstbetrieb mit scharfem Aushauen
der Weichhölzer, die starke Zunahme des
Stadtholzes an Stelle der Laubhölzer tragen
auch zu ihrem Teile an der Verschlechterung
der Bienenweide bei. Auch die Umstellung der
Menschen selbst ist nicht ohne Einfluß auf
die Bienenhaltung geblieben. Die Bienen sind
ein Kind des Landes, nicht der Stadt. Heute
strömt aber alles in die Städte. Das sind
meines Erachtens die Hauptursachen für den
Rückgang. Nicht aber ist der Zucker schuld
daran. Es ist meines Erachtens auch ein Irr-
tum, wir würden wieder zu einer blühenden
Bienenzucht kommen, wenn jeder Imker auch
Rassezüchter wäre und keinen Zucker verwen-
dete. Was sein muß, ist richtige Verwendung
des Zuckers. Geschicht das, dann wird er
dem Imker nur Vorteile bringen. Sich des
Zuckers nicht zu bedienen, ist meines Erach-
tens gleichzustellen mit der Forderung, keinen
K u n st dünger zu verwenden, um die Boden-
erträge zu erhöhen oder sogenanntes Kraft-
futter, um die Milch- oder Fleischerträge zu
steigern.

(S. folgenden Aufsatz. Schriftleitung.)

ema ohne Ende

st man eine Imkerzeitschrift oder kor-
ndiert man mit vielen Imkern aus allen
n des Reiches, so hörte man, namentlich
1926, dem schlechten Honigjahr, nichts
Berichte über das Auftreten dieser Seuche
erall. Die Schweizer Imker haben von
hervorragenden Schweizer Sachverstän-
eine Anleitung erhalten, wie sie vor-
sollen, um die Ursachen und überhaupt
Befund der einzelnen Völker feststellen sol-
Da es praktisch erscheint, außer Herrn
ssor Zander auch andere Sachverständige
zu hören, geben wir hier die Fragen wieder,
die auch für deutsche Verhältnisse angewendet
werden sollten. Unsere eigene Meinung findet
man am Schlusse dieses Aufsatzes wiedergege-
ben. Der Fragebogen lautet:

1. Wie ist der Befund nach der mikroskopi-
schen Untersuchung der Bienen?

2. Wie ist die Volkskraft?

3. Wie groß ist (zur Zeit der Untersuchung)
die Ausdehnung der Brut im Verhältnis zur
Volkskraft. Jahreszeit und Tracht?

4. Ist die Brut regelmäßig und gesund? (oder wie?)

5. Wieviel Honig ist im Volke? Welche Art von Honig ist hauptsächlich vorhanden? Wiesen-, Wald- oder Heidehonig?

6. Wieviel Zucker? Welche Zuckerart?

7. Wie, wann, was und wieviel wurde gefüttert?

8. Sind Pollenvorräte vorhanden? Wieviel? Im Verhältnis zur Brutausdehnung und Volkskraft.

9. Ist das Volk zu eng, zu weit gehalten?

10. Wie wird das Volk gepflegt? Wird es öfter nachgesehen?

11. Kommt Räuberei vor? Woher kam der Räuber?

12. Ist das Volk den Witterungseinflüssen stark ausgesetzt?

13. Sind die Waben gut? Alter? Schimmel? Kot? Löcher?

14. Wie ist die Lage des Standes? — Ruhe — Himmelsrichtung des Ausfluges, Bienenweide — Nachbarstände?

15. Wurde im Stocke getränkt? Ist eine Bienentränke im Freien vorhanden?

16. Treibt der Imker Rassezucht? Wie alt ist die Königin? Wurde eine Belegstelle benützt?

17. Kann das Volk seinen Bruttrieb befriedigen? Werden Kunstwaben benützt und woher stammen diese?

18. Ist Reinlichkeit auf dem Stand und im Kasten?

19. Waren die Bienen früher schon von einer Krankheit befallen? Wann und von welcher?

Was hat es nun für eine Bewandtnis mit dem Nosema-Erreger? Die Wissenschaft und der gesunde Menschenverstand sagen uns: die Luft wimmelt von Krankheitserregern für Mensch und Tier. Damit jemand krank werde — Tuberkulose, Grippe — muß er für diese oder jene Krankheit besonders disponiert sein, d. h. nur geschwächte Individuen geben den Nährboden für eine Infektion von außen her. Sicher werden auch Anlagen vererbt — Tuberkulose, Krebs, Zuckerkrankheit — abgesehen von organischen Fehlern, wie Herzleiden u. a. m. Man sagt nicht mit Unrecht: der gesunde Mensch verschluckt Miriaden von Bazillen, und sie schaden ihm nicht. Wer schwach, krank „disponiert" ist, wird krank. Bei den Tieren und den Bienen wird es nicht anders sein.

Es heißt, der Nosema-Erreger ist überall und nirgends! Ergo ist er auch im gesunden Bienenvolk irgendwo und irgendwann zu finden. Er kann auch bei gesunden Bienen vereinzelt durch das Mikroskop nachgewiesen werden — aber — er geht durch den gesunden Darm hindurch, ohne Unheil anzurichten.

Ist ein Bienenvolk schwach und volksarm, so kann es die zum Gesundbleiben nötigen Vorbedingungen nicht erfüllen. Was sind diese?

Zunächst einmal fehlt im Frühjahr d[ie] Wärme, dann fehlen vielleicht Wasser, di[e] Salze — es fehlt an Honig, es fehl[t] an Pollen. Wegen der Volksschwäche kan[n] auch das Nötige — vor allem kei[n] Honig, wenn er nicht vorhanden ist (sondern nur Zucker) herbeigeschafft werden, weil d[ie] Trachtbienen zu wenig und im Frühjahr a[uch] nichts zu haben ist.

Das Volk kann über Winter zu warm sitzen, es kann auch unter Kälte und Nässe und Schimmel und an Luftmangel leiden.

Glaubt doch Niemand, daß solche Umstän[de] der Gesundheit des Volkes förderlich sind! Unruhe und starke Zehrung überlasten d[en] Darm — alles Umstände, die sicher eine Ro[lle] spielen. Die Hauptsache scheint jedoch zu fe[hlen] — das Zuckerfutter —, das weder Sal[ze] noch Vitamine enthält, deren die Bienen a[uch] im Winter bedürfen, um gesund zu bleiben. Erfahren wir nicht, daß als Heilmitte[l] Salzlösungen empfohlen werden?

„Die deutsche Biene" sagt uns: füttert, wen[n] gefüttert werden muß, nur Honig, — und d[ie] Bienen bleiben gesund. Dieser Satz wird du[rch] eine vierzigjährige Praxis erhärtet, denn [in] dieser Zeit hat keinerlei Krankheit rein deutsch[e] Bienen befallen bis auf den Tag.

Daß gesunde Bienen auch auf reinem Zuc[ker] gesund durch den Winter kommen, ist kei[n] Beweis gegen unseren Satz, denn das di[e] Ende zeigt sich erst im April und im Mai.

Man sagt: „Zucker ist ein reizloses Futter" — sehr richtig. Eben deswegen taugt er nicht als Bienenfutter, denn der Darm der Biene, der von Nosema gestört wird, bedarf der Reize, d. h. der Anregung zur Verdauung durch Salze, die ihm die Honignahrung bietet und die im Zucker, der mit H_2SO_4 = Schwefelsäure, behandelt wird, nicht vorhanden sind.

Man redet um den Brei herum — die Wissenschaft nicht ausgenommen, soweit sie Zucker zur Bienenfütterung als zulässig erachtet. Füttern, Honig und keinen Zucker oder sonstiges Surrogat, und deinen Bienen wird der Nosema-Erreger nichts anhaben, wenn auch ferner alle vernünftigen Maßnahmen getroffen sind.

Für Gemüter, die ängstlich sind in bezug auf Heide- oder Waldhonig, für den Wintersitz haben wir empfohlen und empfehlen es immer wieder: Hebe Sommerhonig auf bis zum Herbst (August-September), löse ihn kalt in Wasser auf und vermische ihn kalt mit Heide-, Rapsoder Waldhonig und füttere dieses reine Honiggemische rechtzeitig und kalt, so bleiben die Bienen gleichfalls gesund und du selber vor Schaden bewahrt. Dieser Mühe darf man sich freilich nicht entziehen.

Die Schweizer Imker sind sich klar darüber, daß bei der Ausbreitung der Seuchen irgendein Mangel in der

ıstitution des Biens oder des-
Existenzbedingungen vor-
gt und die ausschlaggebende Rolle spielt (Schw. Bzg. S. 191). Diesen Satz kann man ohne weiteres unterschreiben — die Erklärung hierzu wurde oben gegeben.

tgemäße — naturgemäße Bienenzucht

ısere Bienenzuchtbetriebsweise hat sich den ınderten Zeitverhältnissen anzupassen; das bedeutet „zeitgemäß". Wir haben heute andere Trachtverhältnisse wie vor 50, ja recht wie vor 100 Jahren. Die einfachste Bienenzucht, in einfachster Weise betrieben, gte damals vollauf den Ansprüchen, die Imker an seine Bienen stellte; und auch die en selbst konnten dabei noch genügend äte mit in den Winter nehmen. Zucker- rung war noch unbekannt. Anders ist's :. Heute wird mehr verlangt, sowohl vom schen, vom Imker, als auch von den Tie- den Bienen. Soundso viel Millionen Men- leben heute mehr auf der Welt, die ihre rigen Mägen füllen wollen. Der Lebens- f ist schärfer geworden. Jeder Betrieb darum auch mehr hergeben. Sehen wir in dieser Beziehung nur die Landwirtschaft Nicht nur, daß hier die Menge des Er- s gestiegen ist (Kartoffeln), sondern auch Qualität (Zuckergehalt der Rüben); der hertrag der Kühe und der Fleisch- und ınsatz der Schweine wurden im Laufe der e gesteigert. Die Errungenschaften der nschaft und der Technik, die Fortschritte in praktischen Erfahrung wurden auf allen eten der menschlichen Betätigung ausge- und weiter ausgebaut. Das soll und muß in der Imkerei geschehen; darum die For- ıg einer zeitgemäßen Bienenzucht, die jetzt thalben erhoben wird. Daß diese Forde- überhaupt erst aufgestellt werden mußte, n Zeichen dafür, daß die Imkerei mit dem neinen Fortschritt lange Zeit nicht mitge- ın war. Der Grund dieser Vernachlässi- der Bienenzucht lag wohl vor allem in Schwierigkeit, die Imkerei „zeitgemäß" zu ten; das Wesen des Bienenvolkes war viel zu wenig ergründet. Erfreulicher- ist das heute anders geworden. Ueber- gt es sich auf diesem Gebiet. Sowohl die nschaftliche Erforschung des Biens als die praktische Auswertung der Errungen- ın auf bienenwirtschaftlichem Gebiet ha- schöne Fortschritte zu verzeichnen (Rasse- Wahlzucht, Krankheitsbekämpfung, Bie- ohnung, Rähmchen, Kunstwabe, Schleuder

ınn man nun auch mit dem Begriff „zeit- ß" mehr oder weniger den Begriff ırgemäß" verbindet, so möchte ich doch mindesten bezweifeln, daß das von allen rn und zu allen Zeiten mit der nötigen heit und dem gehörigen Nachdruck gesche- ist. Man sah die ganze Bienenzuchtweise zu sehr von den Bedürfnissen des Imkers aus und kümmerte sich oft zu wenig um die Bedürfnisse des Bienenvolkes. Mit anderen Worten: die Bienenzucht war zu wenig natur- gemäß. Man erfand das Rähmchen und die oft wenig naturgemäße Kastenwohnung, das Absperrgitter, die Drohnenfalle u. a.; man schleuderte den Bienen allen Honig fort und setzte das Volk auf Zucker, nicht immer mit Vorteil. Weiter seien genannt: Bruteinschrän- kung, Schwarmverhinderung, Königinnenzucht.

Nun soll damit keineswegs gesagt sein, daß all diese erwähnten Sachen zu verwerfen seien; verlangt muß aber vom Imker werden, daß er sie zeitgemäß, noch besser, möglichst naturgemäß verwendet; die natürlichen Le- bensbedingungen des Bienenvolkes dürfen da- durch nicht so weit beeinträchtigt werden, daß das Volk an seiner Gesundheit Schaden leidet, daß es degeneriert; daß der Erfolg, den man sich durch solche Maßnahmen verspricht, nicht ins Gegenteil umschlägt. Ich denke da u. a. an die übertriebene Bruteinschränkung, die unna- türliche Schwarmverhinderung, an den über- mäßigen Gebrauch der Kunstwabe (Unterdrük- kung des Bautriebes), an die Drohnenfalle.

Der Ruf: „zurück zur Natur" ist darum sehr berechtigt. Und es ist das Verdienst der Zeit- schrift „Die deutsche Biene", diesen Gedanken zuerst mit besonderem Nachdruck, recht ein- dringlich den Imkern ans Herz gelegt zu ha- ben. Man lese nur die verschiedenen Jahr- gänge dieser Zeitung daraufhin durch, und man wird erfreut sein über all die gesunden Forde- rungen, die in fast jeder Zeile zum Ausdruck kommen. Und sollten hie und da diesem oder jenem Imker einige Forderungen zu weitge- hend erscheinen, so war es doch einmal not- wendig, sie in der erforderlichen Schärfe her- auszustellen bei all der heutigen verkünstelten, widernatürlichen Bienenzuchtbetriebsweise. Es ist ja nun einmal so, daß wenn wir vorwärts kommen wollen, sei es, wo es auch sei, wir uns recht hohe Ziele stellen müssen, um wenigstens etwas zu erreichen. Werden Forderungen nicht scharf genug herausgestellt, Ziele nicht hoch genug gesteckt, werden sie gar nicht erst beachtet. Und wenn „Die deutsche Biene" nur das erreicht, daß der Imker seine Aufmerk- samkeit mehr oder weniger auch der Natur des Bienenvolkes zuwendet, so ist das schon ein schöner Erfolg.

An einigen Beispielen aus meiner Imker- praxis möchte ich nun zeigen, welche Vorteile eine naturgemäße Betriebsweise bringt. Es handelt sich um die Berücksichtigung des Bau- triebes. Der Bien will nicht nur, sondern er muß Wachs „schwitzen", das zu seiner gesunden



Fortentwicklung gehört. Schon oft genug ist die Berücksichtigung des Bautriebes in der neueren Zeit gefordert worden, aber noch immer zu wenig vom Durchschnittsimker beachtet. Die Kunstwabe in Verbindung mit dem Rähmchen brachte eine derartige Unterdrückung des Bautriebes, daß die Schädigung des Biens sich ganz deutlich in einer bedeutenden Verringerung des Honigertrages zeigte; inwieweit auch eine Schädigung der Gesundheit des Biens eingetreten ist, sei hier unerörtert. Der Schwarm wird auf ganze Kunstwaben geworfen, manchmal erhält er sogar ausgebaute Waben statt Anfänge; in den Honigraum kommen die ausgeschleuderten ausgebauten Waben; wenn dann auch noch wenig Wert auf Bauerneuerung im Brutraum gelegt wird, dann bleibt der Biene fast keine Baugelegenheit mehr. Das bißchen Ausflicken und Verdeckeln fällt gar nicht ins Gewicht. So wird ein mächtiger Naturtrieb der Biene fast ganz unterdrückt durch eine widernatürliche Betriebsweise. Die Folgen bleiben nicht aus: erhöhte Schwarmlust, verminderter Sammeleifer (besonders auch durch Unterdrückung des Drohnenbaues) und geringe Honigerträge sind das den Imker betrübende Ergebnis.

„Brauchst du gen die Natur Gewalt,
Unsegen wird uns treffen bald".

Darum, lieber Imkergenosse, willst du vorwärtskommen in deiner Imkerei, sorge für rechtzeitige Bauerneuerung, wirf den Schwarm nur auf Anfänge von Kunstwaben, gib den Vorschwärmen erst vom zehnten Tage an Ganztafeln und gib deinen Bienen auch sonst Gelegenheit zum Bauen, auch zum Drohnenbau. Das ist das erste und dann verwende den Baurahmen.

Vor drei Jahren fehlten mir bei sechs Kastenvölkern sämtliche Honigraumwaben; alle mußten die Bienen erst selbst bauen. Einen sonderlichen Honigertrag erwartete ich in dem Jahr von diesen Völkern deshalb nicht. Wie kam es aber? Diese sechs Völker brachten nicht nur denselben Durchschnittsertrag wie die anderen Völker mit lauter ausgebauten Honigraumwaben, sondern überflügelten diese sogar noch um ein geringes bei sonst gleicher Behandlungsweise. Sagt das uns Imkern nicht genug? —

Schon öfter hatte ich gelesen, daß das beste und natürlichste Mittel der Schwarmverhinderung und damit der Vermehrung des Honigertrages das „Bauenlassen" sei, aber immer hatte ich es noch zu wenig beachtet. Man muß aber erst eine Sache selbst erfahren haben, um ihren Wert voll und ganz zu erkennen. Zudem liest man ja auch oft soviel Verkehrtes, und man wird ungläubig. Oder man fürchtet sich vor den Schwierigkeiten. Durch eigene Erfahrung aber kommt man darüber hinweg und läßt es sich keine Mühe kosten, entsprechende Forderungen in die Praxis umzusetzen.

n ganz vorzügliches Mittel nun, den
trieb der Bienen zu befriedigen, ist der
rahmen. Wir kennen ihn von Preuß und
sch. Den letzten Anstoß zu seiner Ver-
ung gab mir der vorzügliche Aufsatz
urahmenstudien" von Stahl im AfB. 1926,
1. Kurz entschlossen, erhielten zehn von
ig Völkern den Baurahmen. Wie ich den-
n nun auf einfache Weise im Blätterstock,
arz' Seitenschieber, verwandt habe und
e Vorteile er mir brachte, das möchte ich
olgenden noch kurz darlegen.

r Brutraum zählt elf Ganzwaben (den
Brahmen setze ich erst Anfang Juni
zur Bruteinschränkung). Links ist das
loch, die Wabe am weitesten rechts, also
eigentlichen Brutnest am entlegensten.
Wabe nun wird Anfang Mai etwa her-
enommen und in den Honigraum gestellt
mit mehreren solcher aus anderen Völ-
einem mit guter Reservekönigin um-
iselten Schwächling gegeben. An die leere
e kommt ein leeres Rähmchen, nur mit
n Anfangsstreifen versehen. Alle fünf bis
Tage wird der aufgeführte Drohnenbau
isgeschnitten und das leere Rähmchen
er eingeschoben. Was erreichen wir da-
Die Bienen befriedigen ihren jetzt so
Bautrieb, die Königin hat stets Gele-
eit zum Bestiften, und was noch wichtiger
ist: die Bienen können Drohnenzel-
bauen und die Königin Drohnen-
en bestiften. Die Arbeit des Im-
ist dabei gering. An der Beutentür steht
Datum, wann der Baurahmen eingesetzt
e: damit man nicht mehr als sechs Tage
reichen läßt, um nicht unnötig viele und
Drohnenmaden zu erhalten. Das
er mit den äußerst praktischen und ein-
Druckleisten in dem exakt gebauten Ka-
ist leicht und mit wenig Störung des
s fortgenommen und wieder eingestellt.
Baurahmen wird ebenso leicht vorgezogen,
schnitten und wieder eingeschoben. Das
e ganze Arbeit! — Und nun der Erfolg?
n diesen zehn Völkern erntete ich im
schnitt das Doppelte bis Dreifache des
gertrages der andern sonst ganz gleich,
ohne Baurahmen behandelten Völker.
rend die anderen Völker alle reichlich
rmten, schwärmten von diesen zehn Völ-
fünf gar nicht, die anderen fünf erst am
ß der Honigernte, und zwar drei brach-
ten nur einen Vorschwarm und zwei einen
Nachschwarm. Da die Tracht vorbei war, ka-
men mir die Nachschwärme nicht mehr un-
gelegen.

Ein sehr tüchtiger und gewissenhafter Im-
ker meines Ortes hat je Volk im Durchschnitt
20 Pfund Honig geerntet, ich 30 Pfund. Da
wir beide unsere Bienen in fast gleicher Weise
behandeln, können wir uns den Erfolg nur
durch Verwendung des Baurahmens erklären.
Wer den Baurahmen so Mai und Juni durch
verwendet, erzielt nebenbei noch eine gewal-
tige Menge des schönsten und reinsten Wach-
ses; denn 75% der Völker haben in fünf bis
sechs Tagen die Wabe meist heruntergebaut.
Bei einem größeren Stand gibt's da alle sechs
Tage schon einen ganzen Berg schneeweißen
Wachses.

Nebenbei ist dies außerdem noch eine recht
günstige Gelegenheit zur Beobachtung. Man
ist ziemlich genau über seine Völker orien-
tiert. Will ein Volk schwärmen, so finden sich
am Baurahmen bestimmt Weiselzellen, man
weiß sofort Bescheid und kann danach seine
Maßnahmen treffen.

Wenn nun durch Verwendung des Baurah-
mens das Schwärmen auch nicht verhindert
wird, aber ganz bedeutend eingeschränkt wird
es auf jeden Fall, und das auf ganz natur-
gemäße Weise, gewissermaßen durch den Bien
selbst.

Noch eins möchte ich bemerken: Der Gegen-
satz zwischen den mit Baurahmen und den
ohne Baurahmen behandelten Völkern war so
auffallend, der erhöhte Sammeleifer jener
Völker so deutlich schon äußerlich erkennbar,
daß ich in Staunen versetzt wurde.

Und nun, lieber Imkergenosse, probier's
auch; aber nicht nur bei ein oder zwei
Völkern; es könnten gerade zwei schlechte oder
auch zwei gute sein; daran siehst du nichts.
Nimm auch nicht gleich alle Völker, dann fehlt
dir der Gegensatz, die wirkliche Erfahrung.
Es müssen schon sechs bis zehn Völker sein.
Dann wirst du sehen — urteilen — handeln!
Aber: „Fang an. Dadurch allein kann das
Unmögliche möglich werden".

„Die Menschen verdrießt's, daß das Wahre
so einfach ist; sie sollten bedenken, daß sie noch
Mühe genug haben, es praktisch zu ihrem
Nutzen anzuwenden!"

Fritz Geuz, Schöneberg i. Pom.

Stand des deutschen bienenwirtschaftlichen Beobachtungswesens u Anfang des Jahres 1927

e Errichtung von Beobachtungsstellen hat
in allen Teilen unseres Vaterlandes im
n Jahre trotz der Ungunst der Witterung
der kräftigen Initiative des Deutschen
rbundes eine wesentliche Förderung er-
fahren. In einer Reihe von Verbänden fehlt
es allerdings noch an den nötigen Mitteln
für die Einrichtung und Erhaltung solcher
Stellen, doch dürfte auch hier die Einstellung
einer verhältnismäßig kleinen Summe in den

jährlichen Haushaltplan des Verbandes, verbunden mit einer gewissen Freiwilligkeit der Mitarbeit einiger Imker, vielleicht auch mit einer kleinen Unterstützung der Bezirksvereine die allmähliche Einführung von Beobachtungsstellen ermöglichen. Es sei darum einleitend darauf hingewiesen, daß nur die Beschaffung einer Wage dringend erforderlich ist für eine Station. Barometer, Hygrometer, Thermometer sind wohl empfehlenswert für eine gute Ausstattung der einzelnen Stationen, aber nicht unbedingt notwendig, da solche einerseits die Beobachtungen erschweren, andererseits aber auch wetterkundige Beobachtungen jederzeit von den metrologischen Stationen der einzelnen Länder und Bezirke bezogen werden können. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes stehen kostenlos zur Verfügung, auch werden für die Hauptleiter noch besondere Uebersichtsformulare angefertigt werden.

Wie notwendig für jeden einzelnen Verband auch nach der rein praktischen Seite hin die Errichtung von Beobachtungsstellen sich gestaltet, geht besonders drastisch aus einer Briefkastennotiz eines unserer Fachblätter hervor. Ein Imker fragt dort an, welche Waldgegenden seines Landes durchschnittlich die ergiebigste Tracht liefern. Der Schriftleiter mußte bei seiner Antwort bemerken, daß genaue Auskunft noch unmöglich sei, da der Meldedienst noch im argen liege. Der betreffende Landesverein ist aber eifrig bemüht, im laufenden Jahre gut geleitete Beobachtungsstellen einzurichten.

Im folgenden gebe ich nun eine Uebersicht über den Stand der Beobachtungsstellen in den einzelnen Ländern, soweit mir Mitteilungen hierüber zugingen.

Pommern verfügt über 7 gut geleitete Beobachtungsstellen, deren Hauptleiter Lehrer W. Albrecht-Grapitz (Kreis Stolp) ist. Die Stationen sind mit ein bis zwei Wagen und Thermometer ausgestattet. Die Ergebnisse werden allmonatlich im „Pommerschen Ratgeber" veröffentlicht. Auch schickt der Hauptleiter jeden Monat auf einem eigens zu diesem Zwecke angefertigten Formular eine Uebersicht der monatlichen Beobachtungen an die Zentralleitung der Beobachtungsstellen nach Heilbronn.

Schlesien besitzt 13 vorzüglich ausgestattete Stellen mit Wage, Extremthermometer, Barometer und Regenmesser. In Oberschlesien wurde durch die Polen eine Reihe wertvoller Beobachtungsgeräte zerstört. Die Formulare des Deutschen Imkerbundes sollen benützt werden. Die Beobachtungsergebnisse werden im „Neuen Schlesischen Imkerblatt" veröffentlicht. Leiter der Beobachtungsstelle ist Lehrer R. Axmann-Peterswaldau im Eulengebirge.

Sachsen, Freistaat, hat 4 Beobachtungsstationen, die unter der Leitung des sehr rührigen Dr. med. Philipp-Döbeln bei Leipzig stehen, dessen Werbearbeit auch die Errichtung dieser Beobachtungsstellen zu verdanken i[st]. Die Beobachter benützen zunächst eigene Formulare. Die Ergebnisse werden außerdem noch in übersichtlichen Kurven dargestellt und in der „Leipziger Bienenzeitung" und der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" veröffentlicht.

Sachsen, Provinz, hat 8 Stellen, die aber im letzten Jahre wegen der schlechten Witterung nur spärlich in Tätigkeit traten. Beobachtungsleiter ist Lehrer Schmidt-Naumburg a. S. Bekanntgegeben werden die Ergebnisse in der „Leipziger Bienenzeitung". E[s] werden die Formulare des D. I. B. benutzt.

Mecklenburg-Strelitz, hier sind [...] Beobachtungsstellen vorgesehen mit Benützung der Formulare des D.I.B. Leiter ist W. Sch[...] Schönhof bei Feldberg.

Mecklenburg-Schwerin verfügt üb[er] 6 Beobachtungsstellen, die mit Wage, Thermometer und Hygrometer ausgestattet und gut i[m] Zuge sind dank der energischen Leitung [von] Lehrer Stoll-Gr. Luckow. Veröffentlicht werden die auf den Formularen des D. I. B. [no]tierten Ergebnisse im „Uns' Immen".

Oldenburg zählt nur einen Beobachter H. Huntemann in Ortenburg.

Ostpreußen scheint nur an der dortigen Imkerschule in Korschen, geleitet von G. Kla[...] eine Beobachtungsstelle zu besitzen.

Oberhessen hat 10 Beobachtungsstellen eingerichtet, an welchen die Formulare des D.I.B. benützt werden. Die Ergebnisse werden veröffentlicht in der „Hessischen Biene". Leiter ist Buß in Leihgestern bei Gießen.

Lippe. W. Schafmeister in Remmighausen macht als einziger Beobachtungen, die er a[n] die Zentrale einsendet.

Thüringen beabsichtigt im Laufe dieses Jahres Beobachtungsstationen einzurichten, u[m] welche sich der Verbandsvorstand Zeuner-Hundshaupten bemüht.

Nassau beabsichtigt ebenfalls die Errichtung von 3 Stationen, die vom 10. August l. J. schon in Betrieb sein sollen. Leiter ist Wenz-Oberseelbach.

Baden richtet im Laufe dieses Jahres eine Reihe von Beobachtungsstellen ein, deren Hauptleiter Hauptlehrer Graf-Friedingen (Konstanz) sein wird. Jeder Imkergau erhält mindestens eine Stelle, die mit einer Bienenstockwage, Extremthermometer und Regenmesser ausgerüstet wird. Der Landesverein beschafft diese Gegenstände und leiht sie aus. Formulare werden vom D. I. B. bezogen. Der Landesvereinsvorstand Falk schreibt dazu: „Durch den Beobachtungsdienst sollen auch die Trachtverhältnisse erforscht werden, deshalb verdienen Wandergebiete besondere Beachtung. Freiwillige vor! Es dürfen viele sein!"

Württemberg verfügt, verteilt auf alle Teile des Landes, über 20 Beobachtungsstellen, die alle mit einer Wage ausgestattet

die meist im Besitze des Landesvereins
Die Beobachtungen werden unter Be-
ng der Formulare des D.J.B. allmonat-
urch den Leiter J. Herter-Heilbronn in
Bienenpflege" veröffentlicht.

yern. Die 25 Beobachtungsstellen des
svereins Bayern stehen unter der Leitung
). E. Wohlgemuth-München, der die nach
Formularen des D. J. B. ausgefertigten
te sammelt und bearbeitet und in der
rischen Bienenzeitung" veröffentlicht.

aunschweig hat 3 Stationen, die von
lm-Olxheim unter Benützung der Imker-
ormulare verwaltet werden.

Rheinische Bienenzuchtver-
esitzt 5 Beobachtungsstellen, die sämtliche
ie zweite Wage erhalten. Die Veröffent-
g der Ergebnisse erfolgt in der „Rheinischen Bienenzeitung" durch den Leiter Rüber-Andernach.

Der bienenwirtschaftliche Zentralverein (Hannover) wie auch der Westfälische Hauptverein, ebenso auch der Waldecksche Bienenzuchtverein haben noch keine Beobachtungsstellen gegründet, vorwiegend wegen Geldmangels.

Schleswig-Holstein läßt seine Beobachtungen durch die Imkerschule in Preetz und dessen Direktor Otto anstellen und in der „Schleswig-Holsteinschen Bienenzeitung" veröffentlichen.

Die Entwicklung des Beobachtungswesens ist auf dem Marsche. Erforschung der Tracht und der Trachtgebiete, Statistik sind das erstrebenswerte und wirtschaftlich notwendige Ziel. Helft darum mit, diese Aufgabe zu erfüllen!

Schauordnung zur Dortmunder Wanderausstellung

Vorarbeiten für die allgemeindeutsche
irtschaftliche Ausstellung, die vom 24. Mai
9. Mai 1927 in Dortmund abge-
wird, sind in vollem Gange. So-
sind, entsprechend der Dreiteilung der
erausstellung die drei getrennten Teile
hauordnung, und zwar der Abteilung I:
Abteilung II: Landwirtschaftliche Er-
isse u. Hilfsmittel, Abteilung III: Land-
haftliche Maschinen, Geräte und Bau-
erschienen und können durch die Haupt-
der DLG., Berlin SW 11, Dessauer
e 14, unentgeltlich bezogen werden.

in der Kasseler Herbsttagung sich von
ngehenden Beratung überzeugen konnte,
e Schauordnung der Dortmunder Wan-
sstellung in jenen Tagen erfuhr, der er-
eine flüchtige Ahnung davon, mit wel-
einlichen Genauigkeit und Sorgfalt alle
inzelbestimmungen durchberaten und je-
den vorliegenden Verhältnissen ange-
werden. Seit der Zeit, da vor nun mehr
ierzig Jahren Max Eyth die deutschen
erausstellungen schuf, ist wie nirgendwo
s hier der Instanzenzug in unverknöcher-
rt eine vollauf berechtigte Einrichtung,
hne irgendwie der Sachlichkeit Eintrag
n, die berechtigten Wünsche der Züchter
Aussteller zu berücksichtigen und mit den
rungen der Volks- und Landwirtschaft
nklang zu bringen.

r die Ausstellung von Pferden, Rindern,
en, Schweinen oder Ziegen beschicken
hat das der Deutschen Landwirtschafts-
schaft spätestens bis zum 1. Februar des
ellungsjahres unter Angabe der ungefäh-
Stückzahl — bei Schafen der Einheiten
r Tiere, die er auszustellen beabsichtigt,
eingeschriebenen Brief oder eingeschrie-
Karte mitzuteilen. Eine Verpflichtung,
lusstellung überhaupt oder mit der angegebenen Stückzahl zu beschicken, bringt diese Voranmeldung nicht mit sich, jedoch geht durch die Unterlassung der Voranmeldung das Recht auf Beschickung der Ausstellung verloren. Dagegen sind die Fristen für die bindende Nennung in den Unter-Abteilungen folgende: Bis zum 1. Februar: Endgültige Anmeldung in der Geflügel-Abteilung: Eier, Stallungen mit Einrichtungen, Gegenstände zur Förderung der Geflügelzucht; Kaninchen-Abteilung: Kaninchenfelle und Fellerzeugnisse, Kaninchenstallungen. Bis zum 15. Februar: Endgültige Anmeldung in der Bienen-Abteilung: Erzeugnisse, Bienenwohnungen, graphische Darstellungen, andere Erzeugnisse der Bienenwirtschaft, Darstellungen, Geräte und Hilfsmittel. Bis zum 1. März: Endgültige Anmeldung auf den von der DLG. erhältlichen Anmeldescheinen unter Einsendung der Standgelder der Pferde nach Stückzahl mit Angabe der erforderlichen Buchten- oder Lattenstände, Rinder und Ziegen nach Stückzahl, Schafe nach Einheiten, Schweine nach Stückzahl und Buchten. Bis zum 31. März Endgültige Anmeldung von lebenden Fischen, Hilfsmitteln zur Fisch- und Krebszucht, wissenschaftlichen Darstellungen; lebenden Bienen. Bis zum 15. April: Endgültige Anmeldung von Geflügel, Kaninchen, Hütehunden.

Unendlich mannigfaltig ist die Abteilung der Erzeugnisse und Hilfsmittel, für die der Anmeldeschluß im allgemeinen der 15. Februar ist. Besonders erwähnenswert sind die großen Gruppen der Pflanzenzucht, der Milchwirtschaft wie auch der Dauerwaren (hier Anmeldeschluß bereits 30. November d. J., weil die Dauerwaren demnächst vor der Ausstellung ihre Tropenreise antreten). Hackfrüchte, Spinn- und Flechtpflanzen, Futtergewächse ergänzen die Ausstellung. Tabak, Obst, Gemüse,

Weinbau sind einige der beteiligten Spezialgebiete. Ein ungemeiner Fleiß wird im allgemeinen auf die wissenschaftlichen Darstellungen verwandt, die besonders die Entwicklung der Ausstellungsgebiete (Rheinland und Westfalen) veranschaulichen.

Unter den Maschinen nimmt die allgemeine Schau (Anmeldeschluß 31. Januar) den brei testen Raum ein. Hier bilden die Hauptprü fungsgruppen den ruhenden Pol in der Er scheinungen Flucht.

Zur Trachtverbesserung

wird der dauernde Anbau nachfolgender erprobter Bienennährpflanzen empfohlen.

Einjährige Nutzpflanzen

Pflanze	Menge		Preis
Boretsch borago officin.	100	gr.	ℳ 1.20
Coriander coraid. sat.	100	„	„ 0.40
Fenchel Foeniculum comm.	100	„	„ 1.20
Majoran origanum major.	100	„	„ 2.80
Anis pimpinella anisum	100	„	„ 1.—
Reseda luteola wild	100	„	„ 1.60
Saturega Hortens.	100	„	„ 1.—
Griechisches Heu = Trigonella Foenum graecum	100	„	„ 0.30

Ausdauernde Nutzpflanzen

Pflanze	Menge		Preis
Seidenpflanze asclepias syriaca	100	gr.	ℳ 4.00
Gichtrübe Bryonia alba	100	„	„ 9.60
Hundszunge Cynoglossum Offic.	100	„	„ 9.60
Natterkopf (zum Verwildern an wüsten Orten) echium vulgare	100	„	„ 2.60
Zweischürige Esparsette hedisarum biferum, bei zu frühem Abmähen blüht der zweite Schnitt	1000	„	„ 1.10
Isop langjährige Dauer	100	„	„ 3.20
Lavendel lavendula vera	100	„	„ 2.60
Löwenzahn leontodon taraxacum	100	„	„ 4.80
Wundklee antillis vulner.	100	„	„ 0.40
Riesenhonigklee melilotus alba altissima	100	„	„ 0.30
	1000	„	„ 1.80
Gelber Steinklee	1000	„	„ 2.40
Zitronenmelisse	100	„	„ 6.—
Dost erstklassige Honigpflanze zum Verwildern auf Dämmen usw. origanum vulgare	100	„	„ 6.—
Schwedenklee	1000	„	„ 3.6
Incarnatklee	1000	„	„ 1.2
Weißer Wiesenklee	1000	„	„ 3.4
Drachenkopf	100	„	„ 2.—
Blaue Kugeldistel Herbst echinops ritro	100	„	„ 3.—
Katzenminze nepeta cataria, blüht schon im ersten Jahre unaufhörlich	100	„	„ 9.—
Prächtige Honigspenderin	100	„	„ 9.—
Wolliger Zist stachis lanata	100	„	„ 3.—
Bergminze, bestes honigendes Gewächs	100	„	„ 6.—
Langblättriger Ehrenpreis Veronica longifolia, langblühende dauernde Honigpflanze	100	„	„ 16.—

Alle Samen können auch in Portionen b zogen werden. Lesern der Zeitschrift wird d Bezugsquelle gegen Rückporto gerne mi geteilt.

Bei der stetig zunehmenden Kultivierung i es nötig, daß die Imker an allen Orten obi Samen zur Trachtverbesserung ausstreuen; di einmalige Ausgabe wird sich tausendfa lohnen.

Der Winterkanal an Bienenwohnungen

In in- und ausländischen Zeitungen wird oft von dem Winterkanal gesprochen. Es wird aber fast nie und nirgends erwähnt, daß derselbe vom Schriftleiter stammt und oft genug in diesen Heften beschrieben worden ist.

Nach den Erfahrungen langer Jahre, die damit vorliegen, muß man sagen, daß eine Kastenwohnung ohne Winterkanal und Entlüftung nicht vollkommen ist. Es soll hier keine neue Beschreibung folgen, sondern nur eine Tabelle, welche den Einfluß dieser Einrichtung lediglich auf die Winterzehrung dartut. Wer sich des näheren für dieses Thema interessiert, der lasse sich die Broschüre „Neuzeitliche Imkerei in Körben und Kasten" aus Saal kommen. Der Preis wurde auf ℳ 1.40 herabgesetzt; es sind nur noch wenige Hefte davon vorhanden.

Es wird hiermit sämtlichen deutschen Fabrikanten, die in dieser Zeitschrift inserieren, erlaubt, die Winterkanäle in alle Bienenwohnungen einzubauen, wenn bei allen Anpreisungen erwähnt wird: Mit Reiners Winterkanaleinrichtung.

Tabelle des Winterverbrauchs von 17 Völkern im Seitenschieber Modell 19, vorne doppelwandig, seitlich einfachwandig, mit übereinandersitzenden Völkern. Keine Verpackung als 20 mm dicke Papierdecken hinter der Fenster.

Jahr	1921/22	1922/23	1923/24
Einwinterung am	9. 11. 21	7. 10. 22	9. 10. 2

winterg.	am 17. 3. 22	15. 3. 23	20. 4. 24
	128	159	191
tversorger-			
t am 10. 11. 21	13,5 kg	14 kg	9 kg
von verbraucht	ohne	ohne	mit d. Kanal
Nr. 1	8,6	7,4	2,3
„ 2	8,0	6,5	2,7
„ 3	7,2	6,8	2,5
„ 4	6,3	6,75	3 0
„ 5	8,2	5,9	2,3
„ 6	7,9	6,4	2,5
„ 7	6,0	6,5	3,0
„ 8	8,0	7,4	3 2
„ 9	7,4	7,7	3,0
„ 10	7,65	6,0	2,7
„ 11	6.0	5,5	2,5
„ 12	6,3	6,0	2 75
„ 13	8,1	7,8	3,70
„ 14	8,0	7,9	3,3
„ 15	6,75	7,0	3 2
„ 16	7,3	6,75	2,8
„ 17	7,7	6,7	2,6
sammen:	123,3	138,0	48,5
urchschnitt ist:	7,24 kg	8,1 kg	2,85 kg
1 p. Tag	rund 60 g	rund 50 g	rund 15 g

(bei Temperaturen bis —31 C.)

Die durchschnittliche Winterlänge von 3 Jahren ist also $\frac{128 + 159 + 191}{3} = 159$ Tage.

Der Durchschnittsfutterverbrauch von 21/22 auf 22/23 ist also $\frac{7,24 + 8,1}{2} = 7,6$ kg ohne Anwendung des Kanals, und nur 2,85 kg mit Anwendung des Kanals. Durch den Kanal werden also sicher im Durchschnitt an Winterfutter erspart 4¾ kg oder fast genau 60%. Das heißt mit anderen Worten, im Seitenschieber mit Kanal braucht man für ein normales Bienenvolk zum Ueberwintern statt der bisher üblichen 16 Pfund Honig nur noch 7½ Pfund, ohne befürchten zu müssen, daß es verhungert. Wer also seinen Völkern 8 kg = 16 Pfund Honig einfüttert oder als Winterfutter beläßt. kann auf die spekulative Fütterung im Frühjahr verzichten und braucht sich keine Sorge zu machen, daß die Bienen bis zur ersten Tracht nicht reichen. Die Futterersparnis kommt dem starken Futterverbrauch im Frühjahr, wenn durch die Brut viel gebraucht wird, zugute, und es wird die Gefahr des Verhungerns im Vorfrühling, wie es so oft vorkommt, beseitigt.

Allerlei Wissenswertes!

Betr.: **Haftpflicht.** Es wird darauf hin-
sen, daß Unfälle binnen 24 Stunden spä-
s von der Ortspolizei beglaubigt werden
1. Diese Beglaubigung ist dann sofort,
ens binnen drei Tagen, an den Verlag
weiteren Veranlassung nach **Bamberg zu**
. Wer diese Bestimmung nicht beachtet,
ller Ansprüche verlustig.

Garten ist und soll die Stätte
r Freude, Erholung und Anregung
gleichviel ob der Mensch ein Kind der
 oder Kleinstadt ist. In der jetzigen
st es besonders nötig, daß um uns et-
Grünes und Lichtes ist.
s kann das anderes sein, als ein Stück
, als Blume und Pflanze. Zugleich
muß auf die wirtschaftliche Bedeutung
Gartenbetätigung hingewiesen werden.
 deutscher Gartenbau ist zweifellos in
age, den gesamten Bedarf unseres Vol-
ne Hilfe des Auslandes an garten-
hen Erzeugnissen zu decken. Leider aber
 auch die Zahlen der Einfuhr für Obst
Gemüse eine erschreckende Steigerung.
s sind die schlechtesten Zeiten der Nah-
mittelnot vorüber, aber ebenso gewiß
iß es sich schon der ideellen Werte der
narbeit halber lohnt, im eigenen Gar-
genes Gemüse und Obst zu ziehen.

Vielfach aber fehlt es an Kenntnissen und Erfahrungen, die für freude- und erfolgbringende Gartenarbeit nötig sind. Besonders wichtig ist die Auswahl geeigneter Sorten. Hierfür ist der kostenlose illustrierte Frühjahrskatalog der Firma Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, Großbaumschulen und Samenzucht, ein wertvoller Helfer. Zur eingehenderen Unterrichtung dient das 224 Quartseiten umfassende Lehrbuch (ℳ 1.30 einschließlich Porto). Beide Kataloge umfassen die Abteilungen Obstbau, Beerenobst, Rosen, Zier- und Nadelhölzer, Stauden, Gartengeräte, Sämereien usw.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Aus der Kanzlei der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge wird uns mitgeteilt, daß die Tagung in der Zeit vom 30. Juli bis 1. August in Leitmeritz stattfinden wird. Als Hauptthema ist „Wachs" vorgeschlagen. Das Werden des Wachses, des Wachsbaues und seine Erneuerung für den Bien. Wachsgewinnung, Wachsuntersuchung, Wachsverwendung, Wachsfälschung, Wachsbauerneuerung als hygienische Frage werden von geladenen Rednern behandelt werden. Daneben liegen einige dringende Augenblicksaufgaben, die zur Bearbeitung gestellt werden sollen. Der Ortsausschuß von Leitmeritz ist zusam-

men mit dem Reichsverband eifrig an der Arbeit, der Tagung Wert und Glanz zu verleihen. Wir bitten auch von uns aus, trotz der Mißernten, den Mut und auch die Kraft zusammenzunehmen und an der schönen Sache mitzuarbeiten.

Der Geschäftsführer der W. V.
. Aisch-Ketschendorf, Spree.

*

Wer in Ulm war, wird den Wunsch haben, 1927 im August auch unsere deutschen Freunde in Leitmeritz zu begrüßen. Wer irgend kann, soll schon sparen und rechtzeitig fahren! Die Schriftleitung.

Gebrauchsmuster.

Kl. 45 h. 976 935. Wilh. Gaar, Lehnitz bei Oranienburg; Bienenbeute. 12. 1. 27.

Kl. 45 h. 976 222. Wilh. Kompart, vorm. Rich. Weise, Drahtindustrie, Berlin-Weißensee. Gitter aus gelochten Drähten. 15. 12. 26.

Kl. 45 h. 973 777. Anton Ratzinger, Hölsbrunn, Niederbay. Schleuder für trommelförmige Honigrahmen; und

Kl. 45 h. 973 776. Bodenbrett mit Fütterungsschublade. 16. 11. 26.

Kl. 45 h. 973 874. Chr. Graze A.-G., Endersbach, Württ. Kastendeckel für Bienenkasten mit Oberbehandlung. 11. 2. 26.



28. **An Mehrere!** Der Anzeigenteil der „Deutschen Biene" hat mit der Redaktion nichts zu tun. Indem der Verlag eine Anzeige aufnimmt, denkt er nicht daran, sie zu empfehlen, sie zu kritisieren, ihren Inhalt zu billigen noch ihn abzulehnen. Der Anzeigenteil ist also neutral. Anzeigen, die gegen die guten Sitten verstoßen, wurden seit jeher nicht aufgenommen und werden es in Zukunft auch nicht werden, obwohl mit der Aufnahme oft Geld verdient werden könnte. Mehr zu sagen ist nicht nötig.

29. **Th. M. in O.** Sie finden das Gewünschte in Briefkasten 27 Nr. 1, 7 und 12.

34. **Fr. v. L. in Br.** Es kann nur zugeraten werden. Bei den dortigen Verhältnissen wird der Erfolg nicht ausbleiben. Halten Sie sich an unsere Richtlinien. Im übrigen wird jeder Fall der Ihnen unlösbar scheint, gerne brieflich erläutert, falls Ihnen dort kein erfahrener Imker zu Hand gehen kann. Imbheil und Gruß!

31. **An mehrere!** Nichtangeforderte Aufsätze werden nicht zurückgeschickt.

32. **An mehrere! Phaceliasamen** ist ausverkauft. Bei Inserenten bestellen! Senfsamen kann noch abgegeben werden.

33. **Th. M. in Nbrg.** Diese Frage ist schon im Briefkasten unter 27 beantwortet.

30. **Fr. H. in Gl b.** In Heft 1 und 2 sowie Briefkasten unter Nr. 12 behandelt. Weitere Eingänge werden abgedruckt.

35. **J. K. in Horg. b. A.** Man kann den Blütenstaub der Haselstauden erhalten, wenn man die Zweige mit den Blüten, sobald sie zu stäuben anfangen, ausschüttelt und sammelt. Wird der Blütenstaub nicht gleich in alte Waben gefüllt und an sonniger Stelle den Bienen vorgesetzt, sondern erst ein Jahr aufbewahrt, so ist es fraglich, ob die Bienen ihn nehmen, und wenn sie ihn nehmen, ob die Pollenkörner auch noch wirksam sind. Das zu ermitteln, käme auf einen Versuch an.

Würde das Sammeln von Pollen aus den Haseln nur dadurch zustande kommen, daß man die Haselstauden durch Abschneiden der Kätzchen schwächt, so wäre es zwecklos, denn man zerstört dadurch den Bienen die Möglichkeit, auf die natürliche Art den Pollen zu sammeln, der jeder künstlichen Fütterung vorzuziehen ist. Man verhindert gleichzeitig die Fruchtbildung, der Schaden ist also offenbar größer als der Nutzen. Darum lassen Sie wachsen was wächst, die Bienen finden schon hin, wenn es Zeit ist, und alle Kunst ist schlechter wie der natürliche Ablauf der Dinge! Imbheil und Gruß!

36. **v. Rh. te Wageningen.** U seggt: Ik had veel heidelhoning in 1926. Nu had ik het najaar geen suiker gegeven. Mijn bijen hebben echter nu de roer en nu beweert men hier, dat dit komt omdat ik geen suiker gaf. Wat is uw meening? —

2. De zwerm op het kerkhof bij Venlo is 1925 gestorven, vermodelijk door moerloosheid. Want in April vlogen de Bijen nog af en aan. Weet u nog wanneer deze in het Christusbeeld kwam? — Ik zie uw antwoord gaarne tegemoet in die „Deutsche Biene". Ik lees dit tijdschrift graag. —

Antwoord: 1. Wanneer uw Bijen echter nu de roer hebben, komt dat niet door heidehoning. Wij hebben 40 jaar korven en ka-

sten die op heidehoning moeten over den winter komen, nog niet eenmal de roer. Bijen de met suiker in winter kwamen, hebben dekwijls de roer. Ergo maak u een vers op! —

2. Ik weet nit, wanneer de bijen en het Christusbeeld kwamen. De baas van den hof seggt, dat de zwerm all veele jaare in het kruiz was. Voor de opgave van imkeradressen zullen wij U zeer danken. Proefnummers zenden wij gaarne. Imbheil 1927!

37. **Th. B. in Br.** Vom praktischen Standpunkt kann man alle jene Bauten nicht gutheißen, die die sogenannte Flugumschaltung anwenden und das sogar als Vorzug anpreisen.

Der natürliche Verlauf der Dinge ist, daß der Schwarm abzieht und seine ihm innewohnenden Kräfte, den Bau- und Sammeltrieb, austoben kann. Werden dem Schwarm aber durch Flugschaltung künstlich noch mehr Bienen zugeleitet, die ihm von rechtswegen nicht gehören, so ist das widernatürlich. Zwar wird der Schwarm rasch überstockt, aber das Muttervolk wird schwach und meist weisellos, und drohnenbrütig obendrein. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wo da nun ein Vorteil sein soll? Wenn man sagt, das Muttervolk stößt keinen Nachschwarm mehr ab, so ist das wohl richtig, er ist so heruntergekommen, daß er nicht mehr schwärmen kann. Aber gerade der Nachschwarm ist in bezug auf die Zucht wertvoller als ein Vorschwarm, und den macht man künstlich unmöglich. Der Imker, der gute Stämme auf dem Stand hat, braucht solche Kunststücke wirklich nicht zu machen. Man bleibe also beim Einfachsten und vergewaltige nicht die Natur, das muß immer wieder hervorgehoben werden. Vergessen Sie nicht: Jeder lobt seine Idee, nicht immer zum Vorteil des — andern! Freundlichen Imbheil u. Gruß.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

A) Mitteilungen des Hauptvorstandes.

Einladung zum 7. Bezirksverbandstag.

Zum diesjährigen 7. Verbandstag am Samstag, dem 26. März in Karlsruhe und Sonntag, dem 27. März in Offenburg im Saale des Hotel Ries, „Zum Ochsen" laden wir ergebenst ein.

Erster Tag in Karlsruhe.

Sonnabend, den 26. März, 2.30 Uhr nachmittags Treffpunkt am Hauptbahnhof oder 3 Uhr im Bienengarten beim Rangierbahnhof. Besichtigung des Bienengartens und der Vereinsbienenstände unter Führung des derzeitigen Bewirtschafters, Herrn Lokomotivführer Kraut.

5 **Uhr Zusammenkunft in der Winzerstube beim Schloßhotel.** Zwanglose Unterhaltung über Imkerfragen.

8 **Uhr abends:** Programm wird noch bekanntgegeben.

Zweiter Tag in Offenburg.

Sonntag, den 27. März 1927, Bezirksverbandstagung.

Beginn 11 Uhr vormittags.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Anwesenheitsliste.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Wahl der nach § 5 der Satzung ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Festsetzung der Verbandsbeiträge.
7. Gestellte Anträge.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.
10. Verlosung (noch nicht bestimmt).

Um 1.30 nachmittags gemeinsames Mittagessen. Die Reichsbahndirektion, die Landwirtschaftskammer, die Stadt Offenburg, die Schriftleitung unseres Vereinsorgans „Die deutsche Biene", Herr Reinarz in Saal/Saale, der neue Verlag der Zeitung der St. Otto-Verlag in Bamberg, und sämtliche deutsche Reichsbahn-, Kleinwirte-, Bezirksverbände werden eingeladen.

Nach dem Mittagessen wird ein neuzeitlicher Vortrag aus dem Gebiete der Bienenzucht gehalten werden. Näheres über den Vortrag und den Vortragsredner wird in der Amtsblattbeilage noch bekanntgegeben werden.

Wir wollen einen Massenbesuch erwarten, wie er im letzten Jahre hat festgestellt werden können.

Auf § 14 der Freiwo. sei hier nochmals hingewiesen, wonach allen Besuchern — auch den Pensionären — freie Fahrt ohne Anrechnung gewährt wird. Die Bezirksleiter und die teilnehmenden Mitglieder werden

gebeten, Urlaubs- und Freischein rechtzeitig bei ihren Dienststellen zu beantragen. Zurruhegesetzte und Sozialrentner beantragen den Freischein bei der nächsten Dienststelle.

Wir verweisen auch auf die Bekanntmachung über unseren Verbandstag in einer der nächsten Beilagen zum Amtsblatt.

2. Die Herren Bezirksleiter haben inzwischen die von uns gefertigten Mitgliederlisten erhalten. Hiernach noch zu erhebende Beiträge für 1926 wollen alsbald an die Kasse abgeführt werden.

3. Mittelwände können auch dieser Tage wieder durch uns bezogen werden. Letztjährige Lieferungen waren billig und recht gut. Bestellisten sofort einsenden.

4. Bestellisten für Futtertafeln sind bis spätestens 10. März hierher einzusenden. Es werden wieder Raabsteins Futtertafeln bezogen, mit denen wir im letzten Jahre sehr zufrieden waren.

5. Alle Bestellungen auf Bienengeräte, Bauten u. dgl. sind an uns zu richten, weil unsere Mitglieder nur durch uns die mit den Bienengerätefabrikanten vereinbarten Rabatte erhalten.

6. Der bisher weisellose Bezirk „Main-Neckarbahn“ ist wieder durch Herrn Bahnhofinspektor Tritsch in Großsachsen übernommen worden. Wir begrüßen Herrn Tritsch, unseren alten und treuen Bezirksleiter, aufs herzlichste und wünschen ihm im Interesse unserer Eisenbahnimkersache recht guten Erfolg.

7. Herr Bahnhofinspektor Link in Ottersweier hat nach langer Krankheit die Tätigkeit in seinem Bezirke wieder aufgenommen. Wir freuen uns, daß er, sichtlich verjüngt, wieder frisch an die Arbeit gehen kann.

8. In Ausführung des Beschlusses des letzten Hauptverbandstages in Trier ist die erste Nummer des Mitteilungsblattes des Hauptverbandes der Deutschen Reichsbahnkleinwirte in Erfurt erschienen. Das Blatt dient vorerst nur zur Bekanntgabe und Uebermittelung von Vereins- und Verbandsnachrichten. Wir werden regelmäßig jeden Bezirksleiter das Blatt zusenden.

Mit Imkheil!

Gossenberger, I. Vors.

B) Mitteilungen der Bezirksleitungen.

Bezirksleitung in Sauldorf.

Bericht über das abgelaufene Bienenjahr.

Das Bienenjahr 1926, welches ausnahmsweise auf des Heubergs Höhen schon im Monat Februar und März zu den besten Ho[ff]nungen berechtigt hatte, hat uns bitter e[nt]täuscht. Diese Monate waren schöner, sonnig[er] als die zwei oder drei nachfolgenden. En[de] April mußte zum größten Teil schon die dri[tte] Etage geöffnet werden — so hatten sich d[ie] Völker entwickelt —, was sonst in unse[rer] Gegend selten vorkommt. Da auch schon zie[m]lich Honig vorhanden war, freuten wir un[s] schon auf die frühe Schleuderung. Aber, weh! Im wunderschönen Monat Mai, wo d[ie] Wiesenblumen sich zeigten, setzten kalte Näch[te,] Reif und Wind ein. Darauf folgte Regen, de[r] auch während der ganzen Obstbaumblüte anhielt. So wurde die ganze Tracht vernichtet. Die Bienen konnten nicht mehr ausfliegen und mußten im Juli schon gefüttert werden, sonst wären sie mitten im Sommer verhungert. In den warmen Augusttagen honig[te] wegen großer Trockenheit überhaupt ke[in] Pflänzlein mehr, nicht einmal im Walde. D[ie] Heuberg-Imker hatten keinen Löffel voll Honig bekommen; wir mußten in der besten Ze[it] füttern und immer weiter füttern, bis d[er] Herbst es nicht mehr zuließ. Mit Bangen se[hen] wir dem kommenden Frühjahr entgegen. O[b] unsere Völker wohl ausgehalten haben, od[er] zum Teil verhungert sind? Das Jahr 19[26] war das schlechteste seit 1903, in dem ich d[ie] Imkerei angefangen habe. Wenn das Ja[hr] 1927 wieder so ausfällt, dann wird die Imkerei eingestellt. Bisher hat man gehofft un[d] immer wieder gehofft. Einmal hört das Hoffen auf. Ein altes Sprichwort sagt: „Hoffe[n] und Harren macht manchen zum Narren!“

Mit Imkergruß!

Joh. Riede, Bezirksleiter.

Bemerkung des I. Vorsitzenden: Es sie[ht] leider traurig aus bei unseren Schwarzwa[ld]bienenzüchtern. Wenn vier bis fünf Mißjahre über einen Imker hereingebrochen sind, dann ist es nicht mehr zu verwundern, daß alte Bienenzüchter, die mit Leib und Seele an der Bienenzucht hängen, wie unser treuer Bezirksleiter Riede in Sauldorf, den Mut sinken lassen. Wo soll der Arbeiter oder untere Beamte auch das Geld hernehmen für solche mehrere Jahre hintereinander auftretende Futterperioden? Es ist höchste Zeit, daß die Regierung eingreift und wie in Vorkriegsjahren steuerfreien Zucker an die Imker abgibt. Noch ein Fehljahr, dann werden wir kaum noch ein Drittel der ehemals herrlichen Eisenbahn-Imkerei haben.

Die deutsche Biene

...r Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsg... les kostenlos gegen ...aftpflicht bis zu 150000 Reichsmark für Personenschäden und 2500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

...halts-Verzeichnis.

...Heft April 1927 8. Jahrgang

...ostverlagsort Bamberg 2

Die deutsche Biene

-Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik - Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker -

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Bezugspreis jährlich M. 2.40 für das Inland, M. 3.60 für das Ausland, für Postbezieher vierteljährlich 60 Pfg. bei den Postanstalten. Das Jahresbezugsgeld ist falls auf die Versicherung reflektiert wird, im voraus einzuzahlen. Bis 15. März nicht eingegangene Bezugsgelder werden zuzüglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen sind nur zum 1. Januar zulässig. Bis 10. Dezember nicht gekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend für den folgenden Jahrgang.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag beizufügen oder im voraus auf Postscheckkonto 38994 Amt Nürnberg einzusenden. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

Anschrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-Verlag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38994, Fernruf 1501/3.
Anschrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt Saale (Unterfranken).

. Heft April 1927 8. Jahrgang

Auslandsmitteilungen des Deutschen Imkerbundes

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Bienenüberwinterung in Canada.

Eine ausgezeichnete, d. h. wohl durchdachte und ebenso sorgsam abgefaßte Schrift über Bienenüberwinterung hat jüngst Gooderham, der canadische Hauptsachverständige für Bienenzucht, der Nachfolger Sladens, im Auftrage seiner Landesregierung herausgegeben. Sie ist auch für uns lehrreich. Der wesentliche Inhalt ist wie folgt:

Bienenzucht als Erwerbszweig greift überall in Canada um sich, namentlich in den Westprovinzen. Infolge mangelhafter Ueberwinterung sterben in dem kalten Lande jedoch alljährlich viele Völker, andere kommen so geschwächt ins neue Jahr, daß sie die Tracht nur teilweise ausnützen können. Der Imker sollte im Sinne behalten, daß es besser ist, die Bienen durch richtige Spätjahrpflege stark erhalten, als in der Sommertracht die Reste wieder hochpäppeln.

Im größten Teil Canadas pflegt der Winter lang und sehr strenge zu sein. Durch das gleichmäßige Klima wird Bienenüberwinterung indessen mehr erleichtert als unter den milderen Himmelsstrichen anderer Länder. Aber damit die Bienen den langen harten Winter Canadas bestehen, sind drei Vorbedingungen zu erfüllen:

- die Stöcke müssen von jungen Bienen strotzen;
- es muß ein Ueberfluß in einwandfreier Nahrung vorhanden sein;
- hinreichender Schutz muß den winterlichen Wärmehaushalt sichern.

Je volkreicher ein Stock, desto weniger hat die einzelne Biene ihre Kräfte anzustrengen. Sie muß weniger Wärme erzeugen, daher weniger Nahrung aufnehmen, weniger Rückstände im Darm behalten, sie kommt gesünder ins Frühjahr und lebt

Alle Einsendungen, welche die Schriftleitung betreffen, sind vom 15. März ab nach Heustreu bei Neustadt an der Saale (nicht mehr nach Saal an der Saale) zu senden. Ein Bericht, aus welchen Gründen das notwendig wurde, wird in Heft 5 folgen.

Die Schriftleitung: H. Reinarz.

länger. Stöcke, die nicht wenigstens sechs Langstrohtwaben besetzen — was der Wabenfläche nach fast soviel ist wie sechs Gerstungwaben — werden nicht selbständig aufgestellt, sie werden entweder mit anderen Völkern vereinigt oder erhalten zu zweit durch ein dichtes Schiedbrett getrennt, einen Kasten. So wird namentlich dann verfahren, wenn eine Königin zwar nicht mehr voll leistungsfähig, aber als Zuchtkönigin wertvoll ist. Grundsätzlich muß der Imker darauf bestehen, daß 6—8 Wochen vordem die Buttätigkeit abschließt, jedes Volk eine sehr fruchtbare Königin über sich habe. „Jung" sind die Bienen, die im Spätjahr sich zwar noch reinigen konnten, aber noch keinerlei Außenarbeit verrichtet haben. Für Canada erfüllen diese Bedingungen die August- und Septemberbienen (für unsere Gegenden muß wenigstens einen halben Monat weiter zurückgegangen werden, also Juli, August, September). Der Brutsatz, auf den alles ankommt, beginnt am 1. August. Die Königin, die ihn gebiert, muß also im Juni oder Anfang Juli erzüchtet sein.

Die Honige des Nordens sind für die Bienen regelmäßig bekömmlicher als die des Südens. Vorzüglich ist namentlich Weißkleehonig. Ahornhonig, Blatthonig, Honig der infolge plötzlichen Kälteeinbruchs seine Reifung nicht hat durchlaufen können. Den besten Ersatz für ungeeigneten Ueberwinterungshonig bietet die Lösung von weißem Kristallzucker 2 Teile auf 1 Teil Wasser. Dieses Futter wird gegen Ende September oder Anfang Oktober gegeben (für unsere Gegenden ist wie oben einiges weiter zurückzugehn!). Man füttert die Zuckerlösung in großen Mengen, am einfachsten in auf den Kopf gestellten Zehnpfund-Honigbüchsen, in deren Druckdeckel man mit einem Nagel 30—40 feine Löcher geschlagen hat. Selbst wenn ein Bienenvolk Honigvorräte genug hat, empfiehlt es sich, einem jeden 10—15 Pfund Zuckerlösung zuzufüttern, welche dem Wintersitz der Bienen zunächst gespeichert und zuerst verbraucht werden. Ein Pfund Zucker kann für ein Pfund Honig rechnen. Ein (einfachwandiger!) Stock muß, wenn für Außenüberwinterung bestimmt, mindestens 75 Pfund wiegen, bei Kellerüberwinterung mindestens 65 Pfund. Durchschnittlich soll ein Stock also 40—45 Pfund Vorräte haben. Statt abzumessen oder abzuwiegen, kann man einfach füttern solange bis daß die Bienen nichts mehr annehmen. Im Spätjahr soviel füttern, daß man unbedingt nichts mit Frühjahrsfütterung zu tun bekommt (welche auch nach europäischen Anschauungen die Ruhr herbeiführen kann!)

Für den Winterschutz gibt es zw Wege: Verpackung auf dem Freistand; un Kellerüberwinterung. Beides ist in Canad brauchbar. Ob man sich für das eine od das andere entscheidet, ist meist eine Fr der Bequemlichkeit und der Kosten. Aber d Außenüberwinterung scheint im der Gu zu steigen, und zwar weil die (fast immer einfachwandigen Kasten untergebrach Bienen (auf jeden Fall) im vorgerück Spätjahr und im zeitigen Frühjahr bes ders geschützt werden müssen, und darum, w die meisten im Gebrauch befindlichen Kel für Bienenüberwinterung nicht genüg Kellerüberwinterung mag weniger Ü winterungsarbeit verursachen, und m weniger Vorräte erfordern. Aber auf de Freistand überwinterte Bienen genie nicht nur den Vorteil, daß sie für die Fr jahrsentwicklung nicht erst besonders ve packt werden müssen, so daß also die Br tätigkeit viel früher einsetzen kann als b den Kellerbienen, sondern sie können bei gü stigem Wetter auch früher Ausflüge unte nehmen. Dazu kommt, daß, wer au überwintert, erfahrungsgemäß seine Bien besser versorgt, als wer im Keller üb wintert.

Ein guter Ueberwinterungskell ist ein Keller, worin die Bienen ihre Ra temperatur von 13 Grad Celsius mit de mindesten Kräfteaufwand behalten können. Ottawa sind die Bienen am ruhigsten b einer Kellertemperatur von 6—9 Grad Ce sius. Der Keller muß dunkel, im richtig Verhältnis trocken, und leicht lüftbar se Die gleichmäßige Temperatur und die mäßi Trockenheit sind die beiden Bedingungen, d nicht so leicht zu erfüllen sind. Der Kell muß also tief im Boden stecken; in de Untergrund muß eine Sickerung eingele sein. Wenig Völker können in einem Ha keller überwintert werden, nur dürfen kein Gemüse oder Rüben darin liegen. Ueber de Bienenkeller sollte sich ein Speicher m doppeltem Dach erheben, dessen Zwische räume mit Sägemehl und dergl. ausgefüll sind. Der Bienenkeller sollte vom Boden bis zum Speicher 6¼ Fuß messen, und der Speicher sollte noch gut in der Erde steck Zwischen äußerer und innerer Zugangstür des Kellers sollte ein Vorraum sein. Der Lüftungsschacht münde in den „Speicher". Ist der Keller trocken, so erstarren gegen das Frühjahr hin die Honigvorräte, und es entsteht Ruhr. Ist er zu feucht und kalt, beschlagen sich die Wände mit Niederschlag wasser, und die Waben schimmeln. Die Schwierigkeit der Lüftung besteht darin, daß sie meist dann am besten in Tätigkeit ist

... es am wenigsten gewünscht wird umgekehrt. Die Notwendigkeit, die Lüf-... andauernd zu bedienen, wo kälteres ...r mit milderem abwechselt, namentlich, ... die Keller nicht tief genug in die Erde ...t sind, stellt einen ernstlichen Nachteil und daher ist vielfach die Freiüber-...rung an die Stelle der Kellerüberwin-...g getreten. Selbstverständlich sind die ...e und überhaupt jede Art Störung durch ... oder Geräusche aufs strengste fern zu ...ı. Die Bienen müssen in den Keller ge-...t werden, vordem sie Temperaturen ... 6—10 Grad Cel-... ausgesetzt waren, ... besten nach. dem ...ı guten Ausflug ... kühleren Spät-...s. Im Keller ...n die Fluglöcher ... geöffnet. Die ...e kommen auf ... Freistand zurück, ...d die ersten Wei-... gelbe Kätzchen ...ı. (Der Früh-... bricht dann in ...da mit Macht ...ı.)

Freiüber-... terung ist ... äußerster Wich-...t der **Windschutz**. Er kann in ... dichten Hecke; in einer Bodenwelle; Vorsicht, da unerwünschte Zugluft ent-... könnte, in umliegenden Gebäulich-... endlich in Brettergestellen bestehen. ... müssen durchbrochen sein, dichtge-...ene könnten zu Wirbeln Anlaß geben. ... (einfachwandigen) Stöcke erhalten ...**ergehäuse**, und zwar jeder Stock für ...der je zwei, je vier zusammen eines. ...gehäuse sind in Süd-Ontario und ...h-Columbia üblich. Vereinzelt kom-... auch doppelwandige Beuten vor. Ihre ...e müssen jedoch in Canada so dick ... daß die Stöcke damit leicht un-...g werden. Die sparsamste und in Ca-... weitaus überwiegende Form ist das ...gehäuse. Vier Bienenkasten werden ...ich gegenseitiger Entfernung sowie ...ichtung im Spätsommer nach und nach genähert und zusammengeordnet bezw. ...n in einer derartigen Aufstellung das Jahr über stehen, daß sie im Spätjahr ...t und Stelle in das Uebergehäuse dicht ...mengestellt werden können. Der Raum ...en Uebergehäuse und Stöcken muß un-... Bodenbrett 3 Zoll betragen, seitlich 4, 6—8 Zoll. Die Obenpackung wird in ...ı vernäht. Verpackt wird mit feinen Ho-belspänen, Waldlaub, das wenigstens ein Jahr alt ist, Buchweizenspreu, Moos und dergl. Durch die Packung laufen Kanäle von den Fluglöchern zu den entsprechenden Oeffnungen des Uebergehäuses. Diese werden im September, vor Beginn der Herbstauffütterung angelegt. Der Schnee um die Stöcke braucht erst gegen Ende März weggeschaufelt zu werden, zugleich werden die Fluglöcher von toten Bienen gereinigt. Die Uebergehäuse bleiben über den Stöcken bis Ende Mai oder Anfang Juni; für die bereits auf dem Brutraum sitzenden ein oder zwei Honigaufsätze wurden sie entsprechend erhöht.

Fünfjährige vergleichende Versuche haben ergeben, daß die Bienenvölker bei Freistandüberwinterung früher brüten und Ende Mai stärker sind als die Kellerbienen. Auch das Honigerträgnis spricht zugunsten der Freiüberwinterung. Ein frei überwintertes Volk bringt durchschnittlich 25 Pfund Honig mehr als ein kellerüberwintertes.

> Es wird nachdrücklich davor gewarnt, gebrauchte Waben und Bienenkasten oder alte gebrauchte Körbe mit und ohne Bau zu kaufen und auf dem Stande zu verwenden. Ebenso darf altes Wachs von fremden Ständen nicht verwendet werden. Die Faulbrut wird zu leicht verschleppt. Seuchen lauern überall! Etwa gekaufte Völker scharf beobachten!

Albanesisches.

Die Albanesen hegen, wie wohl die meisten Balkanvölker, für die Bienen tiefe Verehrung. Diese soll so weit gehen, daß ein Haus mit Bienenstöcken vor Beschimpfung sicher ist.

Ein albanisches **Märchen**, das die Biene zum Gegenstand hat, lautet wie folgt:

Eine alte Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marunang (die Spinne), war putzsüchtig und daher stets mit sich selbst beschäftigt. Die zweite, Rigiol (die Grille), noch sorgloser als die älteste, brachte den ganzen Tag mit Singen hin. Die dritte aber, Bleta (die Biene), war arbeitsam und ergab sich nicht einen Augenblick dem Müßiggang.

Die arme Alte, die nicht allein auf ihr Lager gelangen konnte, rief nach ihrer ältesten Tochter. Aber diese antwortete: „Ich kann nicht abkommen, ich spinne an meinem Gewebe." Da gab die Mutter zur Antwort: „Tu es nur immer, ohne jemals zum Ende zu kommen." So kommt es, daß sie endlos ihren Faden spinnt. Die zweite antwortet: „Ich bin beim Singen und mag nicht davon lassen." „So laß es nie, bis du daran stirbst," antwortete die Mutter. Darum muß die Grille unablässig singen und stirbt ausgedörrt, an einen Grashalm angeheftet. Die dritte Tochter war ihrer Mutter behilflich und bereitete

ihr einen Bissen, der sie erquickte. Zu ihr sagte die Mutter. „Du sollst gesegnet sein, und Licht schaffen den Toten, Nahrung aber den Lebendigen."

Und so ist es gekommen. Denn die Biene bereitet das Wachs der Totenkerzen, und köstlichen Honig für die Lebenden.

Auslandsdeutsches aus Südamerika.

Im „Landwirt" (früher „Brasilianische Bienenpflege") findet sich der „Imkerbrief" eines Deutschen aus *Uruguay*. Er hat einen Stand von 65 Völkern, die durchschnittlich 35 Kilogr. Honig bringen. Die Amerikanerkasten sind aus Gasolinkisten hergestellt.

Den Schlußsatz des Berichtes liest man mit Bitterkeit: „Meine Großeltern und Eltern sind aus Hamburg. Da es aber hier bei uns *keine deutsche Schule* gibt, kann ich diese Zeilen nicht deutsch schreiben; wenn wir auch daheim immer deutsch sprechen."

Ebenso traf ich in Schottland einen „amerikanischen Zahnarzt", der schriftdeutsch weder lesen konnte, noch verstand, aber schwarzwälder Mundart noch genau so sprach, wie seine Vorfahren sie gesprochen hatten. Wir verkehrten daher halb alemannisch, halb englisch miteinander.

Länder ohne Bienenseuchen.

Wenn ich recht weiß, ist nicht nur *Japan* frei von Bienenseuchen, sondern auch ein europäisches Land, die *Niederlande**). Wie in der Provinz Hannover, ist in den Niederlanden die Korbbienenzucht noch weit verbreitet. In diesem Lande hat vor etwa drei Jahren sogar eine neue Zeitschrift gegründet werden können, mit dem besonderen Programm: „auch nicht zu verlassen *die altmodischen Imker, die ihre Körbe nicht missen mögen.*"

Die Erfahrung beweist nicht dafür, daß der bewegliche Bau, wie man es erwarten könnte, die Beherrschung der Bienenseuchen fördere. Es scheint wie bei so viel anderem, *hauptsächlich auf den Imker anzukommen.*

Frühjahrsvereinigung.

Wenn einer auf seinem Stande schwächere und stärkere Völker nebeneinander hat, so kann er sie durch Austauschen von Brut-Waben *gleichmachen*. So war es früher üblich. Jetzt scheint in den meisten Ländern dieses Verfahren als fragwürdig zu gelten.

Ein englisches Fachblatt meint, regelmäßig sei eher das umgekehrte Verfahren angebracht, also *den Schwächling zu entweiseln und dem starken Volke zuzuteilen.* Hätte freilich das schwache Volk eine junge, lebhafte, nur vielleicht spät erbrütete Königin, so wäre so vorzugehen, unverantwortlich.

*) Ist leider nicht zutreffend.

Dazu kommt die *Gefahr*, durch Befolgung solcher Schemata *Seuchen zu verschleppen.*

Zusammenwirkung mit dem Lebensmittelhändler.

Gegen die unter der europäischen Imkerschaft viel verbreitete Abneigung, sich mit dem Lebensmittelhändler in den Vertrieb des Honigs zu teilen, wendet sich jemand im „British Bee Journal". Dieser Imker meint, obwohl er dem Lebensmittelhändler den Zwischenhandelsnutzen überlassen müsse, komme die Verbindung auch ihm zustatten. Denn es wende sich mancher, der auf den beim Lebensmittelhändler erhältlichen Gläsern den Namen des Imkers gelesen habe, darnach an diesen unmittelbar. Wären dort nicht seine Gläser gestanden, so wäre dies nie geschehen. Die Verbindung mit dem Lebensmittelhändler bedeutet also — *Honigreklame.*

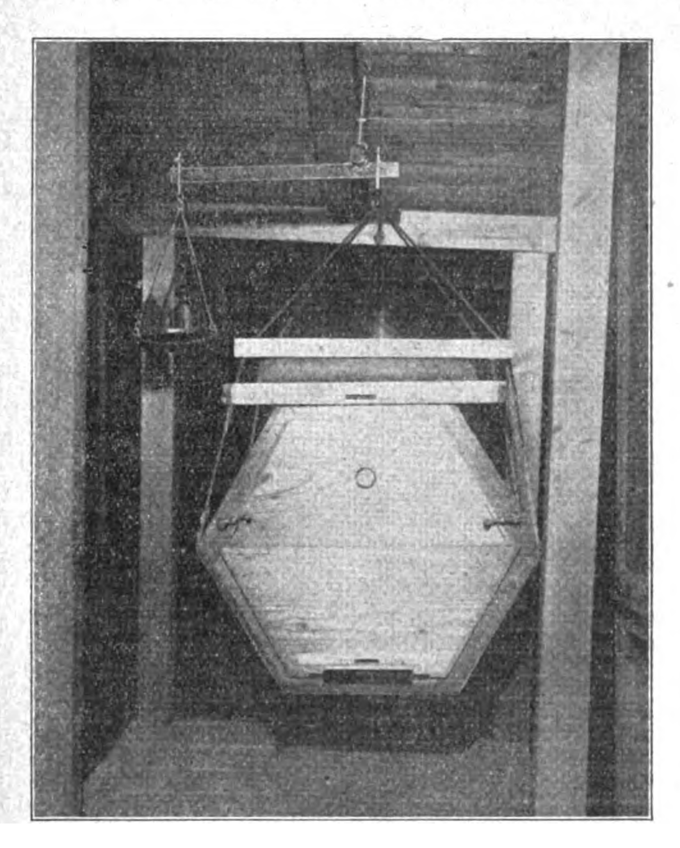
Floridas Bienenzucht im Wiederaufbau.

Was die Küsten des mittelländischen Meeres samt Aegypten für den Europäer sind, das ist Florida für den Nordamerikaner, ein Land des Sonnenscheins, der Freude und Augenweide. Ueber dieses Land „fegte und wusch" vergangenes Jahr „*ein Westindien-Hurrikan*" dahin. Dabei erging es den Imkern so schlecht, daß Florida, ein Land, das viel Honig zu erzeugen pflegt, heuer seinen Honigbedarf von auswärts decken mußte.

Wilder erzählt, wie der Sturm und die Flut die Bienenstöcke nach allen Richtungen in Wald und Grund davonwirbelten, wie die Bodenbretter und Deckel und ebenso die Honigaufsätze und die Bruträume umeinander kullerten und niedergeschmissen wurden, wie die Waben herausbrachen, und das Wasser die Bienen abspülte, und wie die Stöcke im Wasser ertranken. Denn Wasser und Erde waren durcheinander geraten, daß es aussah, wie es am „Schöpfungsmorgen" ausgesehen haben mag. Manche Imker versuchten selbst in der grauenhaftesten Stunde des Unglücks ihren Bienen rettend beizuspringen, andere waren sogleich zur Stelle, nachdem der Sturm sich gelegt hatte. So konnte einiges gerettet werden. Aber im wesentlichen war *die Bienenzucht Floridas vernichtet.* Wilder, der längere Zeit nach dem Unglück das Land besuchte, fand Stellen, wo früher Bienen gestanden hatten, noch alles zermalmt unter Baumstämmen oder verwickelt in ein Geflecht von Baumkronen und Aesten. Kaum ein Imker kam ungerupft davon.

Aber wenn man sie fragte, was sie von ihrer Lage hielten, gaben sie lächelnd zur Antwort: Wir sind froh, daß wir selber noch da sind. *Kein Imker hat der Bienenzucht den Rücken gekehrt*, keiner ver-

s Vertrauen in seinem Beruf. Mit der n Entschlossenheit wurde sogleich daran gen, auf neuen Ständen neue Bienen- mit neuen Völkern aufzustellen; welch ja gleich hundertweise in Gestalt rasch erstarkender Kleinvölker zu beziehen sind. Ueberall stehen neue, besser als vordem vorbereitete, Stände mit neuen, säuberlich weiß angestrichenen Beuten. Den Fabrikanten erblühte ein besonderes Geschäft, und selbst die Betroffenen, meint Wilder, hatten von dem Unglück auch einen Segen.



Reinarz-Sechskantwalze auf der Stockwage von Methfessel!

Dr. med. P. W. Philipp, Döbeln, Lehrer der Bienenzucht an der Landwirtschafts- : zu Döbeln.

war ein guter Gedanke von Reinarz, die inliche Strohwalze in eine Form zu gie- daß sie Stabilbau und Mobilbau in sich aigte: Stabil im Brutraum, mobil im raum. Dabei hat das Ganze eine ge- e, handliche Form bekommen, daß ein der mit der Walze umgeht, seine e daran haben kann! Der Bau ist über- nd solid und sauber, der Preis erschwing- Der Betrieb ist so einfach, daß auch der igste" Anfänger nichts versehen kann. Vorzüge lassen sich eigentlich so recht für n den letzten Jahren so oft abgehandelte 'sbienenzucht" geeignet erscheinen. Ihr vorzug ist der, daß auch bei ihr, wie in jeder Strohwalze, das Brutnest unangetastet bleibt, während der über dem Brutnest befindliche Honigraum — aus zehn Halbrähmchen bestehend — beweglich ist, so daß die leer geschleuderten Waben sofort wieder Verwendung finden. Zwischen Brut- und Honigraum befindet sich ein Holzrundstababsperrgitter mit Deckbrettchen, die zur Haupttracht entfernt werden. Selbstverständlich kann auch ohne Absperrgitter mit Dickwaben geimkert werden. Der Brutraum ist doppelwandig, der Honigraum einfachwandig, wird aber am besten zur Tracht mit einer warmen Decke überdeckt. Zwischen der warmen Doppelwandung des Brutraumes entwickelt sich das Volk aufs

denkbar beste, dabei ist er so groß gehalten, daß er mindestens 50 000 Bienen fassen kann, deren Flugbienen mit Leichtigkeit den niedrigen Honigraum zur Haupttracht beziehen, weil er sofort nach dem Oeffnen mit Wärme erfüllt wird. Die Bauerneuerung im Brutraum geschieht dadurch, daß, nach Entfernung der beweglichen Vorderwand, ein Teil des Baues ausgeschnitten werden kann. Außerdem brauchen wir in dieser Beziehung nicht mehr so ängstlich zu sein, da die neueren Forschungen ergeben haben, daß auch im alten Bau die Bienen ihre normale Größe behalten. Der Bau wird, da er an Richtstreifen erstellt wird, in Kaltbaustellung aufgeführt. Hierdurch läßt sich von hinten jede Wabengasse einsehen, was deshalb wichtig ist, da ja die Königinerneuerung nur durch Schwarm möglich ist, wir aber Nachschwärme nur durch Entfernung der überflüssigen K.-Zellen vermeiden können. Nach Abgang des Erstschwarmes wird mit dem Wabenspiegel jede Gasse abgesucht und die in die Lichtung ragenden Zellen sämtlich entfernt. Nimmt man nun dem Erstschwarm die alte Königin weg, so geht das Ganze auf die Walze zurück, und ein „Bombenvolk" mit junger Königin ist fertig! Damit ist bei halbwegs schönem Wetter — junge Brut ist ja nicht zu versorgen — die Aussicht auf eine „Rekordernte" vorhanden! Was also sonst ein Nachteil oft ist, der Schwarm wird in der Reinarzwalze ein Segen!

So ist der Betrieb in der Reinarzwalze so einfach und kunstlos und dabei erfolgversprechend, daß sich ein Versuch damit immer lohnen wird, um so mehr als das pekuniäre Risiko gering ist. Die Winterauffütterung geschieht mit dem Thüringer Luftballon, der auf einem über dem Absperrgitter liegenden flachen Kästchen ruht.

Ich habe mir nun erlaubt, eine kleine Verbesserung anzubringen, die darin besteht, daß ich querüber, in Höhe des oberen Fluglochrandes, ein schwaches Brett legte, das hinten nicht bis zur Hinterwand reicht, damit die Walze auch ihren „Reinarzkanal" bekam! Damit sitzen die Immen geschützter und ruhiger als ohne das Querbrett, wenn sie auch einen kleinen Umweg machen müssen. Sie bauen nun ihre Waben fest an das Brett an und lassen darunter einen Luftraum, der nur von Vorteil sein kann und mir gestattet, das eigentliche Bodenbrett gut zu reinigen.

Am 16. Mai 1926 brachte ich in die Walze einen 3½ Pfund schweren Schwarm, der unter Zuckerfütterung, das Wetter war ja leider in hundsmiserabel, den ganzen, großen Bau in vierzehn Tagen herunterzog. Dann brachte ich sie in den Rübsen und erntete, trotz stark unterbrochenem Flug, ca. 15 Pfund Rübsenhonig. Dann tat mich der Teufel reiten — ich wollte mir auf der Wurzener Ausstellung den ersten Preis mit dem prächtigen Bau holen — und fuhr mit meinem Sechssitzer, die Walze hinten drin, auf meist elenden Wegen die vierzig Kilometer zur Ausstellung! Als ich dort ankam, war mein wundervolles Bau ein Brei!!! Ich hätte heulen mögen! Zwischen dem Chaos schwarzgebrannter Bienen lief der kostbare Honig zur Erde! Die Hoffart ließ mich nicht an den jungen Naturbau denken, und ich bezahlte meine Dummheit (!) mit einem vernichteten Volk! Mit blutendem Herzen, zur Mahnung aller schreibe ich dies wahrheitsgetreu nieder, kehrte ich heim, tagelang keinen frohen Gedanken mehr fassen. Mir war elend zu Mute!

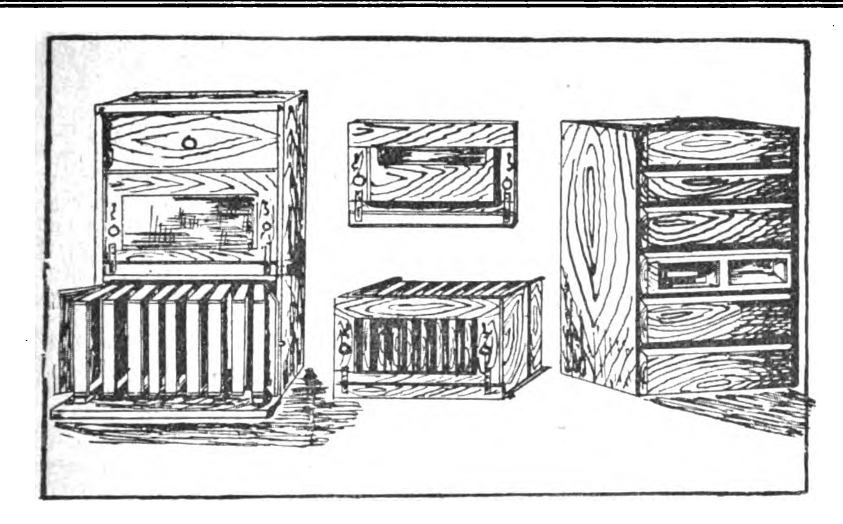
Dann räumte ich traurig alles heraus und gab Ende Juli einen Spätschwarm hinein, auf den ich — er hat sich im Herbst noch zu einem Mittelvolk ausgewachsen — dies Jahr meine „Walzenhoffnung" setze. Jetzt hängt die Beute, wie das Bild zeigt, an der praktischen Wage von Methfessel (Sulzbach an der Murr) in einem Häuschen für sich. Beides — Walze und Wage — sollen nun dies Jahr ihre Brauchbarkeit erweisen! Gebe der Himmel Sonnenschein! Das eine habe ich mir geschworen: auf eine Ausstellung fahre ich mit meiner Reinarzwalze nicht wieder und wenn mir drei erste Preise winkten!

Anmerkung der Schriftleitung: Wenn die Walze richtig verspeilt wird und erst einmal bebrütete Waben hat, so kann sie mit der immer nötigen Vorsicht auch verschickt oder gefahren werden.

Eine praktische Bienenbeute

Bekanntlich ist die Zahl der Bienenwohnungsarten sehr groß, wenige Systeme haben aber nur Anspruch auf Volkstümlichkeit. Um aber der deutschen Bienenzucht neue Anhänger zuzuführen, bedarf es Beuten, die es auch den Landwirten, Siedlern und allen wenig habenden Bienen-Liebhabern möglich macht, mit Erfolg Bienenzucht zu treiben. Eine solche einfache und praktische, dabei doch vielseitige Beute, mit welcher ohne besondere Kenntnisse erfolgreich geimkert werden kann, ist der Praktstock. Die großen Vorzüge dieser Beute sind:

Leichte, wenig Zeit erfordernde Behandlung.
Vielseitige und praktische Betriebsmöglichkeit.
Umschaltung zur Schwarmverhinderung.
Keine Volkszersplitterung, daher Ausnutzung jeder Trachtzeit.
Jedes Jahr eine neue Königin ohne Königinzucht.
Oben- und Untenüberwinterung nach Wahl des Imkers.
Spielend leichte Durchsicht zu jeder Zeit.



che Fütterung ohne Störung der Bienen.
Beute selbst ist ein 2½etagiger Blätter-
it zwei Schubkästen mit beweglichen
wänden und abnehmbaren Fenstern,
ein halbhoher Honigraumschubkasten.
ei Brutwabenschubkästen fassen je neun
nsteinrähmchen in Kaltbau, der halbhohe
aumkasten ist für Dickrähmchen in Quer-
eingerichtet. An den für die Tür ange-
Vorreibern kann nach einfacher Aus-
der Tür ein Arbeitstisch angehängt
und kann jeder Schubkasten auf die-
ch herausgezogen und die einzelnen
wie die Blätter eines Buches geblät-
r herausgenommen werden. Quetsch-
der Bienen oder Umfallen der Waben
nicht mehr. Die Durchsicht, die früher
al für die Immen und Imker eine
ar, ist jetzt ein Vergnügen, denn die
bleiben hübsch auf den Waben, weil
chlossen herausgezogene Schubkasten
um) als Ganzes erhalten bleibt. Auf
den der Beute befinden sich zwei keil-
Leisten, durch welche sich der untere
ten beim Herausziehen senkt. Der
chubkasten läuft auf Eisenwinkel, bzw.
aufliegendem Drehbrettchen, letzteres
nung für den Honigraum usw. Der
um kann sowohl über der unteren als
oberen Etage geschoben werden. Die
hat zwei Flugnischen mit je einem
für die obere und für die untere
ie untere Etage hat somit Einflug
e obere Etage unter den Rähmchen.
eils unbenutzten Fluglöcher werden
Klötzchen geschlossen.
handlung ist kurz wie folgt: Das
r ein Schwarm wird in die unterste
ngeschlagen, fliegt zur rechten Flug-
nteres Flugloch, aus, alle anderen
er bleiben geschlossen. Wenn sogleich der Futterkasten (Abb. 2) in den Fensterrahmen eingesetzt und einige Tage gefüttert wird, werden die neuen Waben bald ausgebaut sein und kann dann der halbhohe Honigraum mit Dickrähmchen aufgesetzt werden. Das junge Volk bringt in diesem Jahre noch Honig. Im zweiten Jahre wird, sobald Tracht einsetzt, der im Herbst abgenommene Honigraumkasten wieder aufgesetzt. Sobald nun das Volk sehr erstarkt ist und ein Schwarm erwartet werden kann, wird der Honigraum wieder abgenommen und die Oeffnung im Deckbrett geschlossen. Der zweite Brutraumschubkasten wird aufgesetzt und mit acht leeren Rähmchen mit Anfängen und mit einer Wabe mit frischen Eiern aus dem Muttervolke oder aus einem ganz besonders guten Volke gefüllt. Das bisherige Flugloch wird mit dem schrägen Klötzchen aus der linken Flugnische geschlossen, es ist jetzt also das rechte untere Flugloch geschlossen und das linke untere Flugloch offen, oben umgekehrt, d. h. rechts offen, links zu. Alle Flugbienen müssen jetzt zur linken Flugnische heraus, sind aber gewohnt, zur rechten Flugnische einzufliegen, und kommen infolge des schrägen Klötzchens nicht mehr beim Muttervolk, sondern in der zweiten Etage an, finden hier die Brutwabe vor und fangen sogleich ohne Unterbrechung an zu arbeiten. Nach einigen Tagen kann oben der Honigraum aufgesetzt werden. Einige Zeit nach dieser Umschaltung muß die einzige Brutwabe der zweiten Etage nachgesehen werden, und überzählige Weiselzellen entfernt werden. Die Vereinigung der beiden Völker kann vor einer evtl. Herbsttracht oder nach derselben oder zum Frühjahr erfolgen. Es wird einfach eine Königin entfernt und der Ausschnitt im Deckbrett geöffnet, die Vereinigung erfolgt von selbst. Durch Umsetzen des Schubkastens kann oben oder unten überwintert werden. Dem unteren Muttervolk

wird der Honig bei der Umschaltung und im Herbst, dem zweiten, eigentlichem Trachtvolk, stets aus dem Honigraum entnommen. Wer mit seinen Bienen wandern will, entferne vier bis fünf Wochen vor der Wanderung die alte Königin und lege das Absperrgitter zwischen die beiden Etagen; zirka acht Tage vor der Wanderung kommt die junge Königin nach unten. Die alte Königin, mag sie noch so gut sein, hat um diese Zeit eine Ruhepause, die junge Königin ist aber jetzt in der besten Eiablage und sorgt dafür, daß während der Tracht eine Volksschwächung nicht stattfindet, sondern auch nach der Tracht ein starkes junges Volk vorhanden ist. Da während der [...] tracht nur die untere Etage als Brut[...] nutzt werden konnte, befindet sich in der [...] ten Etage keine Brut, sondern nur [...] eine saubere Entnahme ist nur in diese[...] möglich.

Wer über gute Handfertigkeit verfü[...] diese Beute evtl. selbst anfertigen. Ei[...] seitig genaue Beschreibung wird aber [...] men dieser Abhandlung zu weit führ[...] wird Unterzeichneter als Erfinder de[...] stockes jedem, der darum schreibt, ein[...] führlichen Prospekt gern kostenlos zu[...]

H. Beckmann, Stadtförster, Mün[...]

Rassezucht (Fortsetzung aus Heft 1, Seite 7.)

Wir haben uns durch die beiden vorangegangenen Aufsätze über die Grundlagen der Rassezucht und ihre biologischen Voraussetzungen unterrichtet und wollen uns nunmehr der praktischen Anwendung zuwenden.

Jedem Imker dürfte ohne weiteres klar sein, daß, wenn man züchten will, man zuvor Zuchtstoff haben muß.

Es hat keinen Wert, sich von wer weiß woher solchen Stoff kommen zu lassen. Die Klimate sind, wenn auch auf demselben Breitengrad gelegen, durch Gebirgsbildungen, Flußtäler, Waldungen, durch die Höhenlagen und örtliche Verhältnisse so verschieden wie die Tage im Jahr.

Nun sind unsere Bienenstämme in ihren Lebensäußerungen und den gesamten Daseinsbedingungen an die Vegetation und das jeweilige Ortsklima mit seiner Umgebung gebunden. Sie können sich ihm nicht entziehen, sondern sind im Gegenteil von ihm abhängig und haben sich an diese vorliegenden Verhältnisse angepaßt. Gerade diese Biene ist es, die uns im gegebenen Falle die höchste Leistung verspricht, weil sie eben angepaßt ist.

Jede Gegend hat ursprünglich die passende Biene — sie hätte sie immer noch, wenn — ja wenn — die Verwelschung nicht leider so ausgebreitet wäre, wie sie es in Wirklichkeit noch ist. Aus dem Grunde können wir also nicht jedes ortsansässige Volk gebrauchen, sondern müssen hier, wie schon oft hervorgehoben, Auslese halten.

Ein Zuchtvolk soll vielseitig gute Anlagen haben. Aus der Ernte allein ist kein Maßstab möglich, denn ein Volk kann weniger Ueberschuß geben als das andere, und ist dennoch besser für unsere Zwecke, weil es sich reichlich mit Futter eingedeckt hat für den Winter, volle Honigkränze und weniger Brut aufweist, es gehört zu den in diesen Blättern oft erwähnten Selbstversorgern, die auch in schlechten Jahren nicht vollends [...] Wir bilden uns unser Urteil über [...] erst dann, wenn es in einer Reihe [...] derfolgender Jahre das deutlich au[...] zeigt, was uns wertvoll für die Fo[...]

Haben wir nun langlebige Königin[...] vererbt sich diese Eigenschaft auch [...] Bienen. Wir sehen in jedem Frühja[hr] der die Unterschiede, die sich dar[...] daß unsere Zuchtvölker bei weniger [...] die gleich wie toll in die Brut [...] Völker, die in kurzer Zeit den ganze[n] vorrat verpulvern, bis zum ersten [...] Kraft und Saft weit übertreffen, [...] wir eine merkliche Abnahme des [...] rates und der Pollenzellen wahrnehm[...]

Für das Endergebnis fällt es gar [...] Gewicht, ob die Bienen in der Zeit [...] bis Juli — der eigentlichen Trach[t] nun zwei bis drei Wochen länger [...] nicht. Je nach dem Witterungsver[lauf] das oft den Ausschlag für das gan[ze] Man darf hierbei nicht vergessen, [...] Rassevölker ja nicht so stark brüten, [...] sie dementsprechend auch früher [...] Brüten einstellen. Sie werden trotz[...] bei schlechter Witterung immer voll[...] stehen und besser abschneiden. Das [...] wicht wird erlangt durch sparsamere[n] durch geringeren eigenen Futter[...] durch größeren Fleiß im Herbeisch[affen] durch die längere Lebensdauer der [...] bienen, die namentlich dann ins Ge[...] wenn sich das Triebleben schon wie[...] dem absteigenden Ast befindet.

Wer sich die einzelnen Völker [...] ganze Jahr hindurch genau ansieht, [...] dig aufrichtige, auf nackten Tatsachen [...] Eintragungen in das Zuchtbuch mach[t] niemals zu einem richtigen Schluß. — [...] Imker halten heute noch von der [...] Rassezucht nichts, weil sie glauben, [...] zu viel vom Zufall ab, andere [...]

m Leben wohl auch manches, mit einer
tig wegwerfenden Geste einfach als ein
ab. — Beide sind im Unrecht. Sicher
ier Imker weiß es, daß uns bei der
i ein nicht vorhergesehener Zufall oft
onzept verdirbt, der die Arbeit von
und Monaten vernichten kann.

solchen Zufällen abgesehen, geben aber
ißig geführten und studierten Stock-
och Leistungen richtig wieder und wer
eine Reihe von Jahren verfolgt, wird
noch genug finden, was sich sonst nicht
stellen würde, nämlich eine Menge von
haften, die ständig obenan stehen und
jedem Jahre bei demselben Volke wie-
n.

diesen Völkern wird man nachzüchten,
dagegen sobald als möglich auszumer-
hen.

dem wir in Heft 1 den Einfluß der
n kennengelernt haben, müssen wir auch
se dauernd unser Augenmerk bei der
richten. Ohne Drohnenzucht gibt es
Rassenzucht!

trachten also danach, daß es allen Völ-
ie unseren Anforderungen nicht ent-
, unmöglich gemacht wird, Drohnen
ipt ausfliegen zu lassen. Eine Sicher-
teht nur dann, wenn wir solche Völker
serer Zuchtstation nicht dulden oder sie
n. Scheinbar liegt ein Widerspruch
wenn wir behaupten, die Drohnen haben
Einfluß auf die Eigenschaften der Köni-
damit auch auf das von dieser Königin
e Volk. Wir nehmen nämlich wahr,
Drohnen weder fleißig sind, noch daß
tbar wären, noch daß sie sammeln oder
ie arbeiten. Der Volksmund bezeichnet
ne es besser zu wissen) geradezu als
— er hat das wenig schmeichelhafte
eprägt, das da lautet: „diese oder jener
ein Drohnendasein". — Leider Gottes
auch wirklich genug Menschen dieser
die sich gestützt auf einen prallen Beutel
r ohne eigenes „Verdienst" das leisten

soll nun ausgerechnet dieses „Faultier"
on, die Drohne, gute Eigenschaften, wie
Langlebigkeit — Sammeleifer— ver-
önnen?

dieser, dem Laien verzeihlichen, Ansicht
e bessere Erfahrung langer Züchterjahre
er, die keinen Zweifel aufkommen lassen

Züchter weiß, daß manche Drohnen
vererben. Das, was man an der
sieht, wird nicht vererbt. Andererseits
n jedoch die Drohnen Eigenschaften, die
bzw. in ihrem Samen schlummern und
latent verborgen sind. Es sind dies
rochen weibliche Eigenschaften, die in
s einem Männchen, nicht zur Entwick-
lung kommen können. Dahin rechnen wir den erwähnten Sammeltrieb der Arbeiterin, die ja Nektar und Blütenstaub sammelt, die einen großen und andauernden Fleiß entwickelt, die die Brut pflegt und sie wärmt, die das Nest baut und es erhält, die die Königinnen pflegen, die überhaupt im Bienenstaate die eigentlichen Träger allen Fortschrittes sind. In der Drohne sind diese Eigenschaften verborgen, sie können erst an den Nachkommen in die Erscheinung treten.

Wir wissen, daß auf diese Weise auch echt männliche Züge und Eigenschaften — Charakteristika — durch die weiblichen Glieder von den Großeltern auf die Enkelkinder vererbt werden.

Gegner der Rassenzucht behaupten ganz fidel — ach was — dummes Zeug. — Drohnen vererben überhaupt nicht, oder höchstens das Aussehen, die Farbe des Haarkleides. Diesen kann man nur an Hand von Origianal-Zuchterfolgen beikommen und sie beweiskräftig dartun durch den handgreiflichen Vergleich auf dem Stande an eigenen Völkern.

Jeder Tierzüchter weiß übrigens, daß, will man Erfolge in der Zucht haben, man sich bei der Auswahl des Zuchtstoffes nicht allein auf das weibliche Geschlecht stützen kann, sondern daß man notwendigerweise auch eine Auswahl unter den männlichen Tieren, in unserem Falle also unter den Drohnen, treffen muß.

Es ist klar, daß man die Drohne nicht einfach aus dem Geltungsbereich der Naturgesetze ausradieren oder ihr eine Ausnahmestellung zwangsweise einräumen kann.

„Die deutsche Biene" hat daher seit den ersten Heften stets den Wert einer zweckmäßigen Drohnenzucht betont. Jeder Züchter, der vorwärts kommen will, muß daher der Auswahl des Dröhnerichs auf der Zuchtstelle die allergrößte Sorgfalt widmen und ihn aufmerksam pflegen.

Leider läßt das noch viel zu wünschen übrig, und manche der in den letzten Jahren eingerichteten Belegstellen sind ein Beweis dafür, wie man es nicht machen soll, denn die Ergebnisse sind infolge Außerachtlassung der einfachsten Zuchtregeln in bezug auf den Dröhnerich geradezu kläglich. Einige solcher Anlagen, mit pomphaften Wortschwall „eingerichtet und dem Verkehr übergeben", sind geradezu in unglaublicher Verfassung und die Ursache zum Mißtrauen gegen Rassezucht überhaupt. Sie sollten, je bälder, desto besser, verschwinden.

Wenn wir uns einmal ein gutes Volk in der Zeit ansehen, in der der Geschlechtstrieb erwacht, so muß uns das ein Beispiel sein, wie wir vorgehen müssen. Kaum sind hier und da die ersten Drohnenzellen entstanden, so sehen wir, wie die Bienen diese Zellen eifersüchtig bewachen und es anscheinend kaum erwarten können, bis die Königin selbst an entlegenen Stellen des Nestes erschienen ist, und

die Zellen mit einem Ei versehen hat. Diese Zellen werden dann mit großer Liebe erwärmt, gepflegt und jede Made gefüttert, daß es eine Art hat.

Die Arbeiterinnen sind in der Zeit vom Mai bis Ende Juni geradezu darauf erpicht, an den entlegendsten Stellen des Baues einige Drohnenzellen zu schaffen oder Arbeiterzellen in solche umzuwandeln, wenn wir ihnen nicht Gelegenheit geben, ganze Drohnentafeln auszubauen.

Andererseits wissen wir, daß dieselben Bienen, die so gehegten und gepflegten Drohnen vernachlässigen, ja feindselig anfallen und sie von den Futtertöpfen verdrängen, sobald die Aufgabe der Drohnen erfüllt ist. Die Arbeiterinnen werden also von dem Zweck geleitet und man kann sie darin nicht irre machen. Sobald sich, der Zeit nach, die Entwicklung verlangsamt, und das Triebleben sich schon auf dem absteigenden Ast befindet, werden die Drohnen vernichtet. Hier Liebe und Pflege — dort Tod und Vernichtung, alles zu seiner Zeit und alles nur um den Bestand des Bienenvolkes, um die Erhaltung der Art — seit Jahrmillionen — und wer weiß wie lange noch in der Zukunft!

Für den denkenden Züchter folgt aus dem Gesagten, daß nur die Nachkommen von Völkern, deren **beiderseitige** Abstammung wir kennen, vollwertig und geeignet sind, immer ausgeprägtere Eigenschaften, die wir suchen, zu erhalten.

Zur Zucht wählt man also nur ein Volk aus, dessen Vergangenheit wir aus unseren Aufzeichnungen der Stammrolle kennen. Bei der Auswahl gehen wir davon aus, daß das Volk, wie erwähnt, eine gute Vergangenheit hat, und daß es gegenwärtig bei der Wahl zur Zucht davon keine Ausnahme macht.

1. Es soll, wie früher bei der Auswinterung, nur geringen Totenfall zeigen;
2. es muß gut im Futter sein;
3. es muß auch gut im Pollen sitzen;
4. es soll mindestens acht Waben (250 × 37 lang oder breit) belagern;
5. es soll gut im Brutansatz sein;
6. es soll gleichmäßig dunkelbraun in der Farbe sein;
7. es soll sanftmütig (nicht stechwütig) sein.

Wie der Lehrer den Schülern, je nach Anlage und Fleiß, ihr Können zensiert, so müssen wir den einzelnen Völkern im Kontroll- oder Stammbuch eine Note geben, und zwar 1 bis 5, genau wie in der Schule. Diese Zensuren sind Jahre fortzuführen, und jedes Volk hat seine bestimmte Nummer, jede Königin wird gezeichnet. Die Tabelle, welche geführt werden muß, soll über alles Aufschluß geben. Es gibt da mancherlei von der Wissenschaft ausgeheckte Tabellen, die aber viel zu kompliziert sind und die ein Züchter, der zu tun hat, auch nicht einmal ausfüllen könnte, wenn er es selbst wollte. Einfach und klar gliedert man da Wissenswerte und unbedingt Erforderli unter Ausschaltung allen unnützen Ballastes.

Die Tabellen, welche man sich anlegen so sind einfach genug.

Ueber die Stammesgeschichte gibt Aufschl eine Tabelle, die wie folgt aussieht:

Geburtsjahr der Königin — Zeichenfarbe — Abstammung mütterlicherseits von — vä licherseits von — Alter des Stammbaumes — Wieviel Völker desselben Stammes sind a dem Stand?

2. **Ueber die Eigenschaften.**

Wann war die Auswinterung? — Wie w die Auswinterung? — Wann begann der Br trieb? — Wann setzte er aus? — Weis das Volk von selbst um und wann? — Wa trat der Bautrieb auf? — Wann der Schwar trieb? oder schwärmte das Volk nicht? — Er im Vorjahre in Kilo? — Eigener Winterv rat in Kilo? — Durchschnittsernte des Vol — Durchschnittsernte der übrigen Völker die Stammes?

Alljährliche Untersuchung a 1. Mai des Jahres.

Wieviel Wabengassen sind besetzt? — W viele Waben sind mit Brut besetzt? — Ist d Brut geschlossen? — Ist die Brut gesund? — Gut versorgt im Honig? — Gut versorgt m Pollen? — Ist Drohnenbrut oder Drohnen vo handen?

Die Königin.

Zeichenfarbe? — Körperfarbe? — Rüstig u stark? — Rüstig und schmal und spitz?

Die Arbeiterinnen.

Einheitlich dunkel von Farbe? Oder wie? — Ist das Volk sanftmütig? — Sind Zeichen vo Nosema oder anderer Krankheit vorhanden — Wieviel Waben Brut?

Die Drohnen.

Einheitlich dunkel und kräftig? — Oder wie

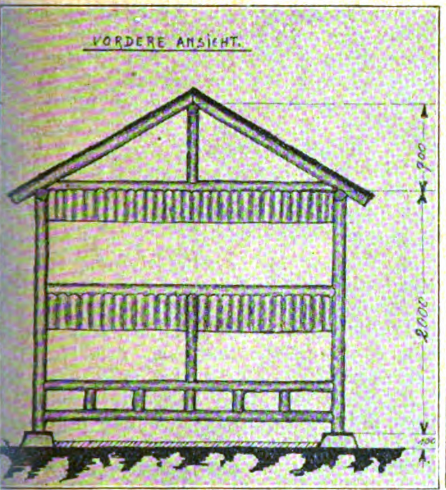
Bemerkungen: Königinnen sollen gleichfarb dunkel sein, sind sie das, jedoch mehr b wie schlank, so bekommen sie die Note 2, sin sie aber schön dunkel und dabei mehr spitz w breit, und recht schlank, so bekommen sie d Note 1. Die Arbeitsbienen sollen kräftig vo Statur, gleichfalls gleichmäßig dunkel sein nicht nur in der Auf- sondern auch in de Durchsicht, d. h. sie dürfen, wenn man sie gegen durchfallendes Licht anschaut, an den ersten Hinterleibsringen nicht hell oder gelblich durchscheinen. Das Pigment soll dunkel und un durchsichtig sein.

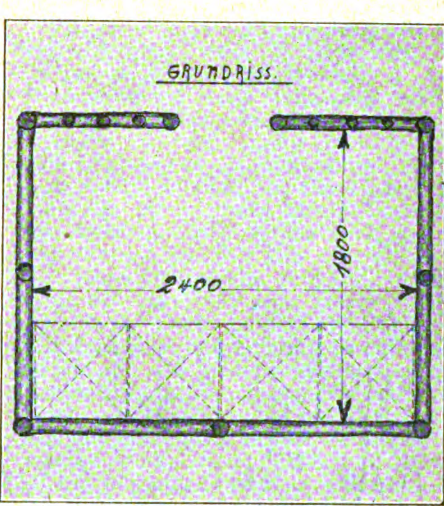
Bis auf den Tag sind alle Völker des Stammes Michel von jeder Krankheit verschont geblieben, ein Zeichen der Stammeseigentümlichkeit bei der allgemeinen Misere der immer weiter um sich greifenden Seuchen, und sicherlich eine Folge davon, daß die Völker nie am Honig Not gelitten, sowie in kalter und geringer Tracht aufgewachsen sind. (Fortsetzung folgt.)

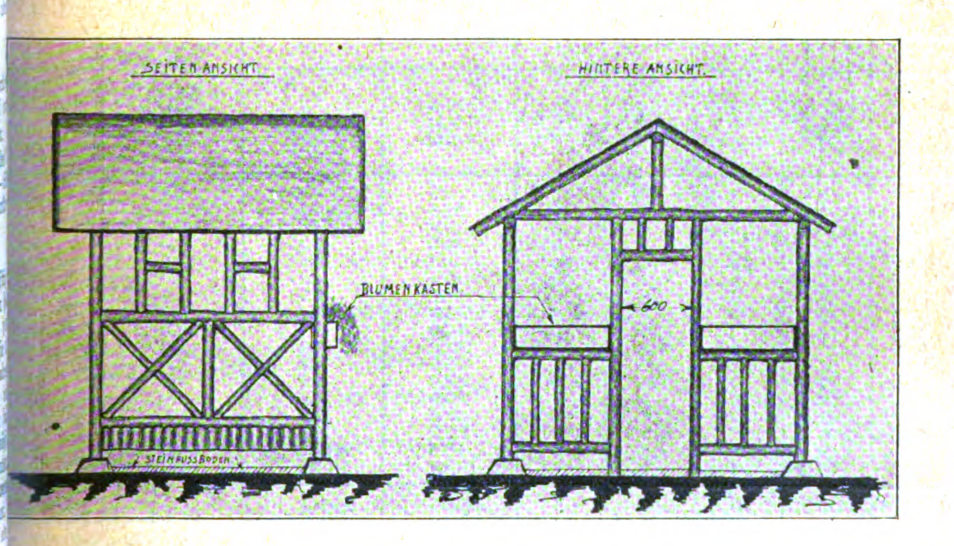


lliges Bienenhaus aus Naturholz zur Selbstherstellung

Ingenieur Carl Müller in Saal/Saale.







ese Zeichnung ist für Selbstbastler abge- t worden, die sich mit wenig Kosten ein es Bienenhaus selber herstellen wollen. s Baumaterial ist Naturholz — rundes mholz — vorgesehen. Bedachung genutete er und Dachpappe. Stand auf Beton- Fußboden Steinplatten oder Ziegel- chicht oder ohne besonderen Boden. Die Seiten können mit schwachen Brettern verschalt und grün gestrichen werden. Auch die Rückseite kann verschalt werden, doch bleibt im Sommer die obere Oeffnung offen, um die projektierten Blumenkästen unterzubringen. Das Haus ist für sechs Reinarzbeuten vorgesehen, oder den Maßen entsprechend für acht bis zehn Einbeuten anderer Maße.

Die sprechende Tabelle / Ueber 17 Jahre Bienenzucht

Von Hans Unverzagt a. Kl. Hdrf.

Im Jahre 1910 fing ich die Bienenzucht als Invalide an und konnte sie auch durch den Krieg hindurch mit mehr oder weniger Schwierigkeiten retten, wenn es auch nicht immer leicht gewesen ist.

Alle Jahre habe ich meine Aufzeichnungen gemacht, und ich will nicht verhehlen, daß ich einen guten Lehrmeister hatte, der leider durch den unleidlichen Krieg mit Millionen anderen sein Leben lassen mußte. Ich war jedoch so weit, daß ich selbständig weiterwirtschaften konnte, obwohl mir die Imkerei infolge Einbeinigkeit nicht leicht geworden ist. Auch hat mich meine Frau nach Kräften unterstützt, wodurch ich ziemlich viel Zeit auf die mir unentbehrlich gewordene Bienenzucht verwenden konnte. Ich bekam gegen das Jahr 1919 durch einen Zufall „Die deutsche Biene" zu Gesicht, habe mich danach gerichtet und muß feststellen, daß ich nicht schlecht gefahren bin, obwohl ich nicht in einer guten, sondern nur sehr mittelmäßigen Trachtlage imkere. In keinem Jahre bezog ich fremde Bienen, auch keine Königin von auswärts. Alle Stämme habe ich von der näheren oder weiteren Umgebung geholt, und nur von diesen wurde nachgezogen. Künstliche Weiselzucht wurde nicht betrieben; wann und wo es ging, wurden von den besten dunklen Völkern die Schwarmzellen verwendet, die immer ein gutes Ergebnis hatten und mir viel Arbeit ersparten. Auf dem Stande tauchten, mehr als mir lieb war, in einem Jahre mehr, im anderen weniger, immer wieder gelbe Bienen auf. Diese Königinnen wurden unbarmherzig beiseite geschafft durch Töten, nicht durch Verschenken, denn dadurch hätte ich selber mich wieder in Gefahr gebracht. Nach 17 Jahren kann ich sagen, daß ich einen schönen ausgeglichenen Stand besitze, der mich in der Farbe der Bienen und in der Leistung voll befriedigt. Anfangs imkerte ich in Normalkasten. Auf Anraten der Schriftleitung baute ich mir selber ganz einfache Kasten mit dem Maß 230 × 370 mm Rahmen, die aufrechtstehend als Ganzwaben verwendet wurden. Hieran war ich gewöhnt und bin weder von diesem Maße noch von den Kasten wieder abgegangen. Auch hier muß man Stetigkeit zeigen, will man vorwärtskommen. Häufiger Wechsel kostet Geld — und das hatte ich immer am wenigsten —; es bringt eine große Unsicherheit und Aufenthalt in den Betrieb.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Jahr	Zahl der Völker	Schwärme erhalten	Schwärme verkauft	Völker verkauft	Honigertrag in Kilo	auf je 1 Volk berechnet in Kilo	Eigenvorrat im Herbst Kilo	Ertrag je Volk mit Winterfütterung Kilo
1910	2	1	0	0	6.5	3.25	7.5	10.75
11	3	2	0	0	12.3	4.1	7.0	11.1
12	5	3	0	0	23.0	4.6	7.5	12.1
13	8	1	0	0	40.8	5.1	7.0	12.1
14	9	3	0	0	49.5	5.5	7.0	12.5
15	12	4	2	0	56.4	4.7	7.0	11.7
16	14	5	0	0	119.0	8.5	7.0	15.5
17	19	6	3	0	221.0	11.6	7.0	18.6
18	22	7	0	0	252.0	11.4	7.0	18.4
19	29	3	3	2	213.0	7.4	7.0	14.4
20	27	2	2	0	335.0	10.2	7.0	17.2
21	27	14	14	0	356.0	10.4	7.5	17.9
22	27	9	4	0	163.0	6.05	7.0	13.05
23	32	7	7	2	487.0	14.8	7.0	21.8
24	30	2	2	0	472.0	16.4	7.0	23.4
25	30	13	13	0	680.0	22.6	7.0	29.6
26	30	4	4	0	116.0	3.8	7.0	10.8
17	326	86	54	4	3602.5	149.7		270.8

Wie aus der Tabelle ersichtlich, begann ich mit zwei gekauften Völkern, von welchen das eine keinen, das andere den in der Rubrik 7 angegebenen Ertrag hergab. Dieses Volk gab außerdem den Schwarm.

Wie die weiteren Zahlen in der Tabelle zeigen, ging ich sehr vorsichtig vor. Dieser Vorsicht und geringen und langsamen Vermehrung und der Beseitigung der Völker, die keinen oder zu geringen Ertrag gaben, habe ich den Fortschritt zu verdanken, in der Hauptsache wenigstens.

Wenn wir uns die Tabelle genau betrachten, so finden wir nach 17 Jahren nur einen Volksbestand von 30 Standvölkern, über welche Zahl ich nicht hinausgehen will. Man sieht, wenn man sich ein festes Programm macht, man auch sicher weiterkommt und bald

der Lage ist, von seinen Völkern abzuge-
. Die Erneuerung der Völker setzt nicht
, und wenn man bei einer bestimmten
l Halt macht, so muß der Augenblick kom-
n, wo man abgeben muß. Bemerkenswert
, daß nicht ein einziger Winterverlust zu
zeichnen ist, und daß auch nicht ein Volk
t irgendeiner der modernen Seuchen ge-
tten hat oder gar zugrunde gegangen wäre.
le diese günstigen Erscheinungen sind auf
e stete Auslese und strenge Folgerichtigkeit
rückzuführen, wenn man ein Programm hat
d dieses auch strikte durchführt. Nicht im-
er ist das leicht, und man muß sich oft
erwinden, zum Beispiel eine prachtvolle
önigin, die aber gelbe Nachkommen erzeugt
er Bastarde, kaltherzig zu töten. Wer das
cht fertig bringt, kommt nie auf einen grü-
n Zweig mit der Zucht.

Ebenso schwer fällt es manchmal, sich dar-
er schlüssig zu machen, ob man ein Volk
seitigen oder mit einem anderen vereinigen
ll oder nicht.

Ich habe jedoch gefunden, daß man sich immer besser dabei steht, lieber im
erbst oder Frühjahr alle Schwächlinge, die
h im Anfange der Zucht, solange man sich
ber die Zusammenhänge noch kein klares
ild geschaffen hat, immer einstellen, zu kas-
eren, als sie auch nur eine Woche stehen zu
ssen. Unter 3 finden wir, daß in den 17
ahren 86 Schwärme fielen, von denen 54
ieder verkauft wurden.

Der Höchstsatz der Vermehrung ist 66% im
nfange und fällt bis auf 7% im Jahre 1920.
r beträgt im Durchschnitt der 17 Jahre fast
enau 30%.

Von den gefallenen Schwärmen wurden
erkauft 13%.

Von den gesamten Völkern wurden ver-
auft 1,2%.

Der 17jährige Ertrag ist im ganzen ge-
echnet 3602,5 Kilo.

Mithin brachte das Jahr im Durchschnitt
und 212 Kilo.

Auf das Volk berechnet, entfallen mithin
,8 Kilo im Jahresdurchschnitt.

Der Durchschnittsertrag aller Völker über-
aupt ist daher 11,4 Kilo.

Einschließlich Winterfutter hat daher jedes
Volk laut Spalte 6 und 8 je 15,8 Kilo ein-
etragen.

Hierzu kommt dann noch der Eigenver-
rauch der Völker für die Brutvermehrung in
den Monaten April bis Oktober = 7 Mo-
nate, die man nur schätzen kann auf je 4 Kilo
e Volk = 15,8 + (7×4) = 43,8 Kilo.

Nun haben auch einige Völker Schwärme
abgestoßen. Diese nehmen je nach dem Gewicht
der abziehenden Bienen mehr oder weniger
Honig mit. Dieser mitgenommene Honig, der
den neuen Kolonien erst den Aufbau sichert,
muß zu der Eintracht hinzugezählt werden,
mithin bei 86 Schwärmen und einem Durch-
schnittsgewicht derselben von 1½ Kilo wären
noch zu rechnen mindestens 1,25 Kilo, so daß
laut Spalte 9 zu den dort angegebenen 270.8
noch weitere 108 Kilo hinzugerechnet werden
müssen, wodurch der Gesamtertrag auf 378,8
Kilo steigt oder im Jahresdurchschnitt auf
22,4 Kilo je Volk.

Verkauft wurden 3600 Kilo Honig im
Kleinverkauf zu *M* 1,25, mithin zusammen
für *M* 4400. Auf den Jahresdurchschnitt be-
rechnet, ergibt das rund *M* 260 oder, auf den
Durchschnitt der Volkszahl bezogen, je Volk
rund 14 *M*. Hierbei ist das Winterfutter, das die meisten Imker kaufen müssen,
als Honig jedoch schon vorhanden!

Die verkauften Schwärme brachten einen
Gesamterlös von *M* 864.

Die Gesamt-Einnahmen betragen daher
4400 + 864 = 5264 *M*.

30 Bienenwohnungen, selbst hergestellt, er-
forderten einen Kostenaufwand von *M* 780
einschließlich Berechnung der Arbeitsstunden,
Werkzeuge usw.

Das Bienenhaus selbst, aus Fachwerk her-
gestellt, mit festem Sockel und einem Stroh-
dach, erforderte *M* 256.65 an baren Auslagen.
Leider habe ich dafür meine Arbeitsstunden
nicht genau aufgezeichnet. Wer die Zahlen zu
lesen versteht, kann darin noch manches fin-
den, und ich wünsche, daß jeder Anfänger we-
nigstens sich diese Angaben und Zahlen zu
Gemüte führen möchte, womit der Zweck der
Aufzeichnungen erfüllt ist.

Die Ergebnisse sind zwar nicht überwäl-
tigend; sie zeigen aber doch den gewissenhaf-
ten und vorsichtigen Imker, der weiß, was er
will. Sie zeigen außerdem, daß Aufzeichnun-
gen, die dauernd gemacht werden, erst einen
sicheren Schluß über

den Wert der Völker,
den Wert der Jahre,
den Wert des Imkers,
den Wert der steten Auslese,
den Wert der eigenen Arbeit

sowie das finanzielle Ergebnis geben und wie
man auch, ohne große Kosten und ohne aller-
neueste Honigbeuten auf eine sichere
Grundlage kommt, die, wie die Ta-
belle deutlich ausweist, stetig ist, und die mitt-
leren wie die guten und schlechten Jahre, so
wie sie gefallen sind, im Endergebnis deutlich
festhalten.

Die Schriftleitung.

Gegen die Unnatur bei der Behandlung der Bienenvölker

Der Frühling steht wieder einmal vor der Türe, man braucht ihn nur hereinzulassen! — Nicht lange mehr dauert es, so werden die Bienenvölker wieder in „wohlwollende Behandlung“ genommen.

War es schon ein Fehler, die Völker bei der Einwinterung einzuengen und sie möglichst warm zu verpacken, so geht es meist schon nach dem ersten Frühjahrsausflug an andere Handgriffe, die besser unterblieben. Nehmen wir als Beispiel ein Korbvolk! Was kann man daran vernünftigerweise Großes machen?

Vorsichtig herumnehmen, um das Volk zu sehen, das Gewicht zu taxieren, das Bodenbrett zu reinigen, vorsichtig wieder hinzustellen, das ist alles. — Zum Vergleich: Beim Kastenvolk öffnet man mit mehr oder weniger Geräusch das Fenster, kratzt oder fegt den Boden der Beute sauber von Gemülle und toten Bienen und schließt vorsichtig den Stock, von dem man eigentlich wissen sollte, daß er noch genug Winterfutter hat. Damit aber nicht genug, entfernen viele Imker alle Waben von hinten oder von der Seite oder von oben, die keine Belagerung von Bienen zeigen. Die Hauptsache , nun auch nach dem Futter zu schauen, wird meist unterlassen. Dann wird warm verpackt, um die Völker möglichst rasch vorwärts zu treiben, weil man ja früh starke Völker haben will und muß.

Gleichzeitig setzt schon die Fütterung ein, obwohl selbst Anfang April in unseren Breiten noch nichts für die Bienen zu holen ist.

Durch die Einengung wird zwar die Wärme zusammengehalten, gleichzeitig aber werden die Bienen zum Brüten und Ausflügen veranlaßt, die sie wohlweislich nicht unternehmen würden, wenn man sie wie beim Strohkorb in Ruhe lassen würde. Wer kennt nicht den April in deutschen Landen? — macht er nicht, was er will? — treibt er nicht Schabernack mit Mensch und Tier? — Die Bienen sitzen mollig und warm, sie brüten feste, wenn Futter und Pollen vorhanden sind, — sie brauchen Wasser und frischen Pollen und fliegen aus bei jedem Wetter, um den Bedarf einzuholen, — Tausende kommen nicht zurück — denn, ach zu trügerisch war der Sonnenschein — es herrscht draußen ein Eislüftchen — an Baum und Strauch, auf Zäunen und Latten, da hängen sie, — die Bienlein, um eines elenden vorzeitigen Todes zu sterben, und ärgerlich-ängstlich und verzagt sieht der Anfänger die Volksstärke wie den Schnee vor der Sonne dahinschwinden — das Ende vom Liede ist — schwache Völker im Mai — wenn die Tracht beginnt, sind keine Bienen mehr da, und man fängt wieder da an, wo man aufhörte, ohne jedoch in den seltensten Fällen die Möglichkeit zu haben, das Volk ausnützen zu können. Daher raten wir jahrein, jahraus, lasset die Finger davon und tut weiter nich[t] als reinigen, nach dem Futter schauen, la[ßt] alle Waben darin — wenn das Wetter es e[r]laubt, kommen die Völker auch ohne künstli[che] Eingriffe zur rechtzeitigen Entwicklung.

Manchmal werden diese künstlichen Trei[be]reien wirklich von der Natur unterstützt, d[ie] Bienen gedeihen prächtig und — wie 1926 — obwohl man sich wer weiß wie gescheit dü[nkt] — kommt das dicke Ende hinterher, näml[ich] der sichere Kälterückfall, und diejenigen, d[ie] nicht alle werden, können ihren nicht wie[der] gut zu machenden Schaden besehen.

Wieviel besser sind doch die Völker im Kor[b] und in der Walze daran, weil man dan[n] diese Kunststücke nicht machen kann. Wenn d[ie] Tracht beginnt, sind die Körbe schwer belage[rt], die Kasten aber schwächer als vorher.

Gewiß wird damit nicht viel Neues gesag[t], es muß aber immer wieder gesagt werden, da[] mit wenigstens die Anfänger sich danach rich[]ten. Seht die Walzen an. Hier sitzen die Bie[]nen zwischen Naturbau ruhig und warm ge[]nug, obwohl nach hinten zu leere Wabenga[s]sen gähnen.

Diese Völker sitzen ruhig, kühl und gela[s]sen, dehnen sich mit der zunehmenden Wär[me] draußen langsam, aber sicher nach rückwär[ts] aus, wo sie lange Wabengassen durch lei[n] Holz unterbrochen finden und eine Zelle nach der anderen in Besitz nehmen.

Sie bleiben hübsch zu Hause, es geht nich[t] im Eiltempo, sie schonen die Honig- und Pol[]lenvorräte, bis wirklich das herrscht, was der Imker richtiges Bienenwetter nennt, und siehe da! dann geht es mit Macht vorwärts, und wenn Stachelbeeren und die Obstblüte einsetzen, steigen die Vorräte, und man kann Ende Mai schon die Honigräume öffnen, oft schon früher.

Wie soll es denn möglich sein, frühzeitig starke Völker zur Verfügung zu haben? —

Frühzeitig starke Völker im Frühjahr erreicht man dadurch, daß man im Herbst nur starke, gut versorgte Völker einwintert, sie im Frühjahr und Vorfrühling schön in Ruhe läßt und nicht zur Unzeit eingreift. Wenn Witterung und Tracht nicht helfen, ist alle Kunst vergebens! Eines schickt sich nicht für alle. Im Deutschen Reiche sind die Verhältnisse zu verschieden. Es muß jeder wissen, was er tut. Im Rheintal und an der Bergstraße tritt der Frühling fast genau kalendermäßig ein. In der Rhön und in anderen Gebirgen fast vier Wochen später. Meist sind die höher gelegenen Orte etwas besser daran, denn dort haben die Bienen mehr Zeit vor sich, sich zu entwickeln, wofür sich dann aber die Trachtzeit auf einen kürzeren Zeitraum zusammendrängt.

ie beste Tracht ist selbstverständlich die ›ertracht, die den Bienen vom Frühjahr bis › Herbst ihren Tisch deckt, doch solche chtgebiete sind selten.

ie Imker müssen daher mit den Bienen ihren Kräften haushälterisch umgehen. ast in jedem Jahre liegen die Verhältnisse r oder weniger zeitlich verschoben. Man › daher nicht für jedes Jahr von vorn-in feste Richtlinien bestimmen, um danach den Tag zu handeln.

ft entscheiden über den Erfolg oder Miß-lg eines ganzen Jahres nur acht Tage, chmal noch weniger, wie beispielsweise Jahr 1921 zeigte. Prachtvoller Früh-sanfang pünktlich am 21. März, wo die ıen schon aus den Saalweiden frischen ig brachten.

ann ein Auf und Ab und dann Kälte nachher Regen den ganzen Juni und fast zum 8. Juli trachtloses Wetter.

lötzlich tritt am 8. gutes, warmes Wetter bedecktem Himmel ein; am 9., 10. und 11. tracht aus dem Rotklee, so daß innerhalb drei Tagen nicht nur die Bruträume, ern auch die Honigräume von gelbem ig flossen; sogar zwischen Tür und Fen-wurden Honigwaben errichtet. Die Brut-ne mußten ausgeschleudert werden, um › zu schaffen für die Eierlage. Dann war us und endgültig vorbei!

n Wort nun über die Kunstwabe. Das ganz gewiß eine segensreiche Erfindung die Imker, wenn sie sich darauf beschrän-würden, sie nur für die Honigräume zu ›enden.

ıs Wort „Kunstwabe" sagt es schon, daß ichts Natürliches ist, und daß diese Wa-im Brutraum von den Bienen und der gin als etwas Fremdes empfunden wer-bedarf keiner Frage.

ınächst einmal ist es wieder unnatürlich, › man den Bienen Waben zum „Aus-n" gibt. Diese Waben sind mehr oder ger nicht aus reinem Wachs hergestellt, it nicht gesagt sein soll, daß sie bewußt ilscht sein müssen. Das oft behandelte ›s erleidet Veränderungen mancher Art. nd jeden Eid des Fabrikanten, den er gutem Gewissen für die Reinheit des ›ses schwören würde, kann man einen ren setzen, der das Gegenteil zum Gegen-›e hat, weil eben unvermeidbar ist, daß Fabrikationsgange, sei er noch so ge-nhaft, Veränderungen mit dem Wachs sich gehen, die sich der Aufmerksamkeit menschlichen Einrichtungen entziehen en. Die Biene hat für ihr Nest und des-Bestandteile eine gar feine Nase und ›findungen, die wir noch nicht kennen. ›eis dafür ist, daß sie meist nur zögernd ›ngeht, es auszubauen.

Auch die dünnste Kunstwabe ist noch viel zu dick und zu schwer und zu kalt. Sehen wir uns das spinngewebedünne Naturwachs an, so wird es uns klar, daß die-ses aus dem Körper der Biene ausgeschieden rein ist, daher seine schneeweiße Farbe, die erst durch den Gebrauch verändert wird.

Kunstwaben ausziehen lassen, heißt noch nicht, die Bienen bauen lassen. Bauen heißt natürliches Wachs erzeugen, und nur dadurch wird der Bautrieb befriedigt. Sehen wir nicht, wie der Korb, ohne jedes künstliche Mittel, mit großer Geschwindigkeit sein na-türliches Wachsgebäude errichtet? Mit wel-cher erstaunlichen Geschwindigkeit ist so ein Korb ausgebaut. Jahrzehntelange Beobach-tungen bestätigen, daß sich die Bienen auf Naturbau ohne Holz und Blech und Draht viel wohler befinden als auf der schönst par-fümierten „Kunstwabe". —

Im Winter sitzen die Bienen bedeutend wär-mer auf Naturbau, der die Wärme besser zu-sammenhält und der Traube ein besseres Ue-berwintern ermöglicht, als der Kunstbau mit seinen dicken Waben, die soundso oft durch kaltes Holz unterbrochen sind.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder Fortschritt in dieser Beziehung mit einem Nach-teil für die Bienen erkauft werden mußte. Da-von hat bisher zwar niemand gesprochen, es ist aber dennoch so.

Die Mobilisation der Waben war ein Fort-schritt für den Imker und ein Rückschritt — ein Zwangsmittel für die Bienen und ihre Natur.

Hat man einen Schwarm in den Kasten oder Korb gebracht, so sieht man handgreiflich, wie rasch die Königin diese Naturwaben bestiftet, oft ehe sie noch vollendet sind. Bei der Kunst-wabe dauert es mehr oder weniger lange, bis sie von der Königin ohne Mißtrauen beschrit-ten wird.

Diejenigen haben unrecht, die, wie kürzlich jemand in der Bienenpflege, gegen die Walze wettern, denn die hier erwähnten Tatsachen bestehen wirklich und sind nicht aus der Welt zu schaffen. Fortschritt soll und muß sein, er darf nur nicht an allen Ecken und Enden mit einem wesentlichen Nachteil für das Wohl-befinden der Bienen erkauft werden, dann ist schon alles recht.

Anfängern aber rate ich, sich nicht irre-machen zu lassen und im Brutraume nur An-fangstreffen zu geben und dort die Bienen, auch dann, wenn es länger dauert, nur Natur-bau aufführen zu lassen. Dadurch kann der Bien seinen natürlichen Bautrieb befriedigen, und die Bienen haben das, was sie brauchen und worauf sie sich im Sommer und im Win-ter wohl befinden, nicht zum Schaden des Im-kers!

Die Goldrute (Solidago serotina)

Es gibt verschiedene Arten von Goldruten. Dem Imker kann nur diese hier beschriebene und abgebildete Spezies nützen.

Für Versuchszwecke ließen wir im Frühjahr für einen ziemlichen Betrag Pflanzen kommen. Man konnte den Wurzelschößlingen, die Anfang April eben Triebe zeigten, natürlich nichts ansehen. Sie wurden nach Vorschrift an die feuchteste Stelle eines Grundes gepflanzt und wuchsen ohne Ausnahme heran, bis sie Mitte August, etwa 1.60 Meter hoch, endlich zu Blüte kamen. Die Blüten in Rispen (ähnlich der spirea japonica) stimmten nun mit Abbildung nicht überein, die uns vorschwebte. Und richtig, diese zwar gelben und sehr schönen Blüten wurden auch stark beflogen, indessen leider nicht von Bienen, sondern von Fliegen aller Art in Massen, die auch nachts darin blieben.



Wir schickten dem Lieferanten einen Zweig in Blüte, und es stellte sich dann richtig heraus, daß wir „richtig das Falsche“ erhalten hatten. — Man war wieder um eine Erfahrung reicher!

Um nun solche Irrtümer auszuschließen, haben wir hier eine Abbildung beigefügt.

Wer also Goldruten bestellen will, der verlange unter Gewährleistung des Lieferanten sortenechte serotina. Alle anderen sind minderwertig und honigen schlecht oder gar nicht. Serotina giebt viel und andauernden Nektar und zwar in der Zeit von Anfang August bis Mitte Oktober. Die Stauden werden bis 1,80 Meter hoch und müssen sonnige Lage erhalten, andernfalls honigen sie nicht. Die Vermehrung erfolgt durch Wurzelausläufer unter der Erde. Wo sie einmal angesiedelt ist und Nährboden findet, ist sie nicht wieder auszurotten.

Ende des 17. Jahrhunderts soll diese Pflanze schon in der Mark Brandenburg gefunden worden sein. Der Volksmund nannte sie „Güldenkraut“. Dieses Kraut wurde ausgepreßt und der Saft zur Wundbehandlung verwendet. Außer serotina sollen noch Nektar spenden — jedoch nicht überall — Solidago graminiflora und canadensis. Letztere stammt, wie der Name sagt, aus Kanada. Im April ist es Zeit, die Pflanzen zu bestellen und zu setzen, wenn man 1927 noch einen Nutzen davon haben will.

Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Bienenzucht

(Honiggewinnung).

Wollen wir unseren Bienenvölkern den Honig entnehmen, so konnten wir bislang zwei Wege einschlagen. Keiner von beiden war aber angenehm zu begehen.

Der erste Weg! Der schwere, mit Honig beladene Aufsatzkasten (Honigraum) wird abgehoben, die Bienenflucht aufgelegt, bei den neuen Zanderbeuten der Brutraum abgedeckt und der Aufsatzkasten wieder aufgesetzt.

Für schwächliche Personen, besonders aber für Damen, die sich erfreulicherweise in immer größerer Zahl der Bienenzucht widmen, war dies eine sehr beschwerliche, ja sogar gefährliche Arbeit. Zum Leidwesen jedes Züchters wurden hiebei immer mehr oder weniger Bienen zerdrückt und verletzt. Bei einem vollbesetzten Stocke ließ sich dies eben nie ganz vermeiden.

Der zweite Weg! Die noch mit Bienen vollbesetzten Honigwaben werden abgestaucht und abgekehrt. Diese Arbeit war weniger beschwerlich, abgesehen von den Bienenstichen, die dabei abfielen. Die Bienen jedoch schwärmten in hellen Haufen im Bienenhause, und die Räuberei war in voller Blüte. Zudem waren die Bienen stark unruhig, aufgeregt.

Ich habe nun eine Vorrichtung geschaffen, die beide Arbeitsgänge hinfällig macht. Sie wird jedem Bienenzüchter Freude machen. Vor allem ist die Erfindung für den Schutz unserer Pfleglinge bei der Honigentnahme bestimmt, wie dieser wirkungsvoller nicht mehr gedacht werden kann. Die Völker werden nicht mehr unruhig. Aufregung ist ausgeschlossen, keine Biene kommt mehr zu Tode. Einfach, leicht und mühelos wird künftig die Honigernte. Mit heller Freude wird der Imker an die Arbeit gehen. Bienenpfeife und Karbollappen sind



fortan fremde Gesellen, fallen weg, denn mit den Bienen hat man ja gar keine Berührung mehr.

Die Neuerung, von Autoren von Ruf glänzend anerkannt, läßt sich bei neuen und bei alten Kästen anordnen. Am besten eignen sich hiezu die Zanderbeuten. Die Kosten sind äußerst gering, die gebotenen Vorteile aber ganz erheblich, auf die künftig ein Imker unmöglich verzichten kann.

Bienenzüchter und Vereine, die an dieser Neuerung — patentiert — Interesse haben, mögen sich an den Erfinder, Ludwig Weinspach, Nürnberg, Reisstraße 3, wenden, der bereitwilligst weitere Auskunft erteilt.

Anmerkung: Gutachten des Herrn Prof. Dr. Zander, Erlangen:

Abschrift:

Heute hat mir Herr L. Weinspach seine Erfindung, den Honigraum ohne Abheben vor der Ernte bienenleer zu machen, am Modell vorgeführt. Die einfache Vorrichtung erscheint mir recht praktisch und dürfte allen, die den honigschweren Aufsatz nicht gerne abheben können oder wollen, willkommen sein, zumal sie keine merkliche Verteuerung der Beute bedeutet.

Erlangen, den 3. 3. 27.

Der Vorstand der Landesanstalt für Bienenzucht
gez. Prof. Dr. Jacob Zander.

Warum?

Vor einigen Jahren entschloß ich mich, auch der Imkerei näher zu treten. Zwar glaubte ich anfangs kaum, daß es mir gelingen werde, mehr oder weniger tief in die Geheimnisse des Bienenlebens einzudringen.

Jedoch durch eifriges Studieren der verschiedenen Bienenzeitungen und Bücher gelang es mir, soviel Kenntnisse zu erwerben, als notwendig ist, einige Völker fürsorglich zu pflegen und zu behandeln.

Bis ich auch soweit war, daß ich als stichfest mich betrachten oder ansehen konnte, gingen bereits fünf Jahre vorüber. Denn gerade darunter hatte ich sehr viel zu leiden. Daß ich viele Mittel dagegen anwandte, kann man sich leicht denken. Jedoch ohne weiteren Erfolg!

Ich müßte halt, wie man mir sagte, tausend Stiche haben, wenn ich stichfest werden will. Ich glaube auch, daß ich annähernd soviel schon bekommen habe. Was ich an Gesichtsmasken getragen habe, davon weiß mein Freund und meine Frau am besten Bescheid.

Dies soll aber der eigentliche Grund meiner Ausführungen nicht sein. Denn mit der Zeit lernte ich auch etwas vorsichtiger zu werden, um mich unnötigen Stichen nicht auszusetzen. Der momentane Schmerz des Stiches und auch die unschön angeschwollenen Körperteile taten mir nie so weh, als wenn ich sehen mußte, daß jedesmal ein so liebes Bienlein, das ich oft — gewollt oder ungewollt — geärgert habe und es berechtigt oder unberechtigt von seiner Waffe Gebrauch machte, dabei zugleich auch den Tod fand.

Und darüber reifte in mir der Gedanke: Warum mußt du, liebes Bienlein, dein Leben lassen, wenn du deine Waffe benützest; da doch die übrige Tierwelt auch mit Verteidigungswaffen ausgerüstet ist und den Tod beim Gebrauch derselben nicht finden.

In Heft Nr. 8 der „Deutschen Biene" glaubte ich den Schlüssel gefunden zu haben beim Lesen anfangs des Aufsatzes: „Die Legende vom Bienenstachel" von Herrn Wilhelm Matthes. Jedoch wurde ich auch hier getäuscht, und unbefriedigt legte ich auch diese Nummer wieder beiseite. Herr Matthes schrieb in seinem Aufsatz, auf welche Weise das liebe Honigbienlein zu seiner Waffe gekommen ist — wie es sich bei seinem Herrgott beklagte, weil Räuber ihm seine Vorräte stahlen und es sich nicht einmal wehren konnte.

Diese Legende mag ja so zutreffen. Aber, daß unser Herrgott dem Bienlein eine Waffe gibt, sagen wir einen Spieß mit Widerhaken, — soweit ich ihn mittels Mikroskops untersucht habe — das ist mir unbegreiflich.

Denn wenn ich doch eine Waffe bekomme oder eine solche mit mir führe oder ausgerüstet werde mit einer solchen, so baue ich doch darauf, mich oder mein Leben damit verteidigen zu können, ohne dabei denken zu müssen, daß der Gebrauch zugleich auch mein Tod bedeutet. Es ist ja nicht anders denkbar, denn ein Herausziehen des Stachels aus dem Zellengewebe der Haut beim Vorhandensein der Widerhaken ist ja undenkbar, und es muß ein Abreißen des Hinterteils und den Tod darauf zur Folge haben.

Warum hat gerade die Honigbiene eine solche Waffe? Warum hat die Verwandtschaft eine solche ohne Widerhaken, um so mehr, als die letzteren weit weniger nützlich sind für den Menschen und für die Pflanzenwelt, ist mir bis heute unerklärlich.

Vielleicht ist einer der Mitarbeiter der „Deutschen Biene" in der Lage, mir näheren Aufschluß auf meine Frage „Warum?" zu geben; vielleicht ist auch einer darunter, der das Seelenleben der Biene tiefer zu ergründen sucht oder schon ergründet hat und ob die Honigbiene vom Schöpfer aus eine solche Waffe verdient, deren Gebrauch zugleich ihren Tod bedeutet?

Der Herr Verfasser hat recht. Warum? Um zahlreiche Antwort bittet

Die Schriftleitung.

Bienen und Vogelwelt!

Es kommt bald die Zeit, da linde Lüfte wehen, und dann beginnt das Leben auf dem Bienenstand. Die Imker wissen nur zu gut, daß jede Biene im Frühjahr einen Goldpfennig wert ist, und man begreift, daß sie unmutig und manchmal auch ungerecht werden, wenn sie sehen, wie unsere gefiederten Sänger den Bienen nachstellen und wirklich oder vermeintlich ein Bienlein wegschnappen.

Wie schon angegeben wurde, genügt das Annageln einer Speckschwarte an einen in der Nähe des Bienenstandes stehenden Baum, am Meisen usw. von den Bienen fernzuhalten. Nötigenfalls tut es aber auch ein Schreckschuß aus einem Flobert.

Im Winter, wo sich kaum eine Biene erhaschen läßt, ist es nicht gefährlich mit den Vögeln. Sobald jedoch der Bienenflug beginnt und die Vögel Anstalten zum Brüten treffen, können Meisen und andere Vögel recht lästig werden. Einige Schreckschüsse vertreiben die Bienenfänger dann sehr bald.

Vielfach wird angenommen, daß die Amsel oder Schwarzdrossel den Bienen außerordentlich nachteilig sei.

Diese Annahme ist unbegründet. Die Amsel sitzt wohl oft auf dem Firste des Bienenhauses; noch niemals indessen konnte festgestellt werden, daß Elterntiere oder Junge wirklich Bienen wegschnappen.

Es wäre Sünde, die schwarzen Gesellen, die durch Vertilgen von Raupen und sonstigen Schädlingen sehr nützlich sind, eines unbegreiflichen Vorurteils willen, oder weil sie hier und dort einmal eine Beere wegpicken, abzuschießen oder ihnen mit Fallen nachzustellen.

Schont die Amsel auch aus dem Grunde, weil sie ein Frühlingssänger ist, der jedes Menschenherz erfreut. Kaum, daß sich der Vorfrühling meldet und die Frühjahrsstürme einsetzen, hört man schon, kaum daß der Tag graut, noch in den Federn liegend, den lauten stundenlangen Gesang und das erste vorsichtige Frühlingsgezwitscher dieser kleinen und flinken Schwarzröcke. Hoch vom Dach, jubelnd vom Giebel der Scheune und des Großstadthauses ertönt das Amsellied, dem alt und jung am frühen Morgen wie am späten Abend andachtsvoll lauschen. In der Dämmerung des Morgens, am Abend tönt der Amsel Lied noch geheimnisvoll, wenn schon die Sonne sank, — dem Schöpfer zum Preis und Dank!

Imker, liebet die Bienen, schonet die Vögel, die Zierde unserer Gärten, und das letzte bißchen Poesie dieser jagenden Zeit auf der Jagd nach dem „Glück!" —

Forstwirtschaft und Bienenwirtschaft

Zu der Zeit, als noch Urwälder und Sümpfe unsere Fluren bedeckten, waren die damals wildlebenden Bienen vollständig auf die Wälder angewiesen. In ihnen fanden sie Wohnung und Nahrung. Mit zunehmender Kultur, der Umwandlung der Wälder in landwirtschaftlich zu nutzende Flächen, veränderten sich auch die Lebensbedingungen der Bienen, lange Zeit hindurch zwar nicht zum schlechteren. Nach Einsetzen des jetzigen, auf Höchstleistungen eingestellten Betriebes der Land- und Forstwirtschaft haben sich aber die Verhältnisse für die Bienenwirtschaft derartig verschlechtert, daß seit dem Jahre 1913 die Zahl der Mitglieder des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins auf ein Drittel, die Zahl der Standvölker auf die Hälfte zusammengeschmolzen ist. Da nun der Blütenbefruchtung vieler wichtiger Kulturpflanzen wegen eine leistungsfähige Bienenzucht vorhanden sein muß, sind Mittel und Wege zu finden, die Bienenzucht durch Verbesserung der Weidenverhältnisse wenigstens für Durchschnittsjahre wieder ertragreich zu gestalten. Solche Möglichkeiten, wo dies ohne besondere Kosten und ohne Schädigung anderer Betriebe auszuführen ist, bieten sich durchaus nicht selten, so auch in den Forsten. Nur zwei solcher Beispiele sollen hier kurz behandelt werden.

Windmäntel und Feuerschutzstreifen. Erstere sollen die Randstreifen der Bestände gegen die Aushagerung des Bodens, gegen Losreißen der Wurzeln und gegen Windfall schützen.

Der Zweck der Feuerschutzstreifen ergibt sich aus dem Namen. Die Zweckmäßigkeit beider Anlagen ist eine feststehende Tatsache, welche einer näheren Begründung nicht mehr bedarf. Verwunderlich dagegen ist die andere Tatsache, diese nützlichen Anlagen so selten angebracht zu finden. Hierin scheint nun ein Wandel eintreten zu sollen. Die Forstwirtschaft hat sich neuerdings für die Zweckmäßigkeit ausgesprochen, die den aushagernden Winden ausgesetzten Waldränder mit Hecken zu versehen. Dazu hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erfreulicherweise die Anweisung gegeben, hierzu auch zugleich honigende Pflanzen mit zu verwenden, um gleichzeitig der Bienenzucht zu nützen.

Ein allen, auch den bienenwirtschaftlichen und jagdlichen, Ansprüchen gerecht werdender Windmantel wäre auf folgende Weise anzulegen: Der untere Teil des Windmantels bis zur Höhe von etwa 2 Meter über dem Boden wird von einer Ligusterhecke gebildet. Für den mittleren Teil werden Akazien verwendet. Diese werden im Abstand von drei bis vier



er in oder dicht an die Ligusterhecke ge-
azt und nachdem sie gut angewachsen sind,
den Stock gesetzt, damit sie buschförmig
demnach den Waldrand dichter abschlie-
wachsen. Den Schutz im oberen Teil des
dmantels übernehmen die möglichst dicht
tief beasteten Randstämme des Bestandes.
Liguster besitzt viele gute Eigenschaften
diesen Zweck. Er ist leicht durch Stecklinge
ziehen, wächst schnell und wird sehr dicht,
stellen sind durch Stecklinge leicht zu er-
m. Er bildet eine vorzügliche Deckung für
Kleinwild. Der Liguster behält die Blät-
ter bis in den Winter hinein, eine Abart, der sogenannte immergrüne, sogar bis zum Frühjahr. Letztere Art ist leider etwas frostempfindlich. Die Akazie ist eine vorzügliche Honigpflanze, der Liguster **soll** es auch sein. Somit wäre durch eine derartige Anlage auch der Bienenzucht gedient.

Praktischerweise ist der Windmantel nahe an die Grenze zu legen, dann erst bleibt Raum für einen Holzabfuhrweg. Auf diese Weise wird der Windmantel am besten vor Beschädigungen beim Rücken und Aufsetzen des Holzes verschont. Fe.

...ttische Erfahrungen im Hubamklee-Anbau

: Frage, ob Hubamklee eine für den Bie-
ichter und Landwirt geeignete Pflanze ist,
ich nach meinen nun vierjährigen An-
ersuchen nur mit „Ja" beantworten.
tverständlich darf man von ihm nicht
der verlangen, wie dies vielfach geschieht.
wird z. B. darüber geklagt, daß er nach
rer Blütezeit nicht mehr gern gefressen
Dasselbe ist aber beim Rotklee und jeder
en Grünfutterpflanze auch der Fall, al-
'utter wird nie so gerne genommen wie
s. Wird der Hubam bis zu vierzehn-
er Blütezeit gefüttert, so wird er genau
en aufgenommen, wie alle anderen Grün-
pflanzen, hat aber den großen Vorteil,
r mehr Masse gibt und der zweite und
Schnitt viel schneller nachwächst als bei
e, und er an den Boden bei weitem
die Ansprüche stellt wie andere Kleearten.
verständlich muß er als Grünfutter dick
werden, schon das verhindert ein Hart-
n. Um einen gleichmäßigen Bestand zu
en, muß er **ganz flach**, möglichst nur
uf gesät werden, nicht eineggen, nur an-
n. Dadurch erreicht man ein gleichmäßi-
chnelles Aufgehen und Wachsen, das ihn
Verunkrautung entzieht. Hubam sollte
nenthülst gesät werden, er geht dadurch
r auf, weil die Hülse die Feuchtigkeit
hält.

Bienenweide hat er natürlich höheren
wenn er zum Samenbau genutzt wird.
besteht gar kein Zweifel, daß er eine un-
besten Trachtpflanzen ist, da er erstens
Juni bis zum Einfrieren ununterbrochen
zweitens bei niedrigen Temperaturen
eichlich Nektar spendet, drittens aus die-
Grunde morgens ein bis zwei Stunden
und abends länger beflogen wird. Bei
n Versuchen habe ich auf dem gleichen
tück Hubam, Phazelia, Esparsette und
nrosen angebaut. Der Hubamklee wurde
einen täglichen Besichtigungen früh stets
beflogen, dann die Phazelia, dann die
sette und zuletzt die Sonnenrosen, abends
Hubam bis zum Dunkelwerden auf-
t.

Für den Anbau zur Samengewinnung ist Reihensaat, ca. 10 Zoll weit, unbedingt erforderlich, um ihm eine Hacke geben zu können, man hält ihn dadurch leicht unkrautfrei. Beim Anbau als Grünfutter erübrigt sich das Hakken, da ja Unkräuter beim ersten Schnitt mitgemäht werden und beim zweiten Schnitt nicht mehr hoch kommen. Aussaatmenge zur Samengewinnung sechs bis acht Pfund pro Morgen, zu Grünfutter ca. 15 Pfund. Aussaat erfolgt so zeitig wie möglich, namentlich bei Samenanbau. Hubam gedeiht noch auf Böden, wo andere Kleearten nicht mehr angebaut werden können. Für eine Düngung ist er sehr dankbar, obwohl er auch noch auf magerem Boden wächst. Ich habe ihn auf mittlerem und leichtem Boden angebaut, und war er an keiner Stelle unter Manneshöhe.

Mit der Fütterung beginnt man am besten mit Beginn der Blüte.

Die Samenernte erfolgt Ende August bis Anfang September. Er wird mit Sense, Getreidemäher oder Binder gemäht und in Stiegen gestellt. Der beste Zeitpunkt zum Mähen ist, wenn etwa dreiviertel der Körner reif sind. Auf die letzten Spitzen kann nicht gewartet werden, da dann der erstreife und wertvollere Teil abfallen würde.

Gedroschen und gereinigt wird er mit der gewöhnlichen Dreschmaschine. Die Samenerträge waren alle Jahre gut, da ja durch das außerordentliche viele Befliegen jede Blüte befruchtet wird, was bei Rotklee selten der Fall ist. Auch im nächsten Jahre baue ich wieder eine größere Fläche an und lade Landwirte und Imkerkollegen zur Besichtigung des Feldes ein; jeder wird dann sehen, von welch unschätzbarem Werte der Hubamklee für unsere Immen ist; vier bis fünf Monate hindurch ist der Tisch gedeckt. Gleichzeitig haben wir aber ein ausgiebiges Grünfutter. Aber auch jedes nur erreichbare Stück Oedland sollte mit Hubamklee besät werden, dort besamt er sich selbst wieder, und es ist mit einer einmaligen Ausgabe eine **Dauerweide** geschaffen.

C. Arlt,
Imkerei Kortnitz bei Sprottau i. Schl.

Kostenlose Befestigung der Kunstwabe

Von Johann Hübner, Neuhütten, OA. Oehringen (Württbg.)

Es ist schon soviel in Bienenzeitschriften und Lehrbüchern über die Befestigung der Kunstwaben geschrieben worden, daß ich nicht für nötig halte, näher darauf einzugehen. Mein Zweck soll sein, den lieben Imkerkollegen zu zeigen, wie er seine Kunstwaben fast kostenlos befestigen kann. Wir Imker müssen sparen, wo wir nur können. Zum Geradehalten der Kunstwaben in den Rähmchen benützte ich bis vor ungefähr 15 Jahren die heute noch gebräuchlichen Wabenklammern aus Blech. Dieselben hatten jedoch den Nachteil, besonders wenn man eine größere Zahl von Völkern besitzt, recht teuer zu sein; auch wurden die Waben an der Stelle, welche die Klammer berührten, trotzdem ich dieselbe mit Wachs überstrichen hatte, ausgefressen. Durch Zufall kam ich auf den Gedanken, die Klammer durch Holznägel zu ersetzen; ich ließ mir ein Eisen mit zwei Zinken herstellen; mit leichtem Hammerschlag wurden an der Stelle, der Klammer, an welcher ich Holznägel haben wollte, auf einmal zwei Löcher gemacht und die Holznägel eingedrückt. Alsdann wurde die Kunstwabe eingeschoben und am oberen Rahmenholz angelötet; auf diese Weise habe ich schon Freudenstein, Schulz, Neuwürttemberger, Kuntzsch, Normalmaß, Ganz- und Halbrahmen tadellos zum Ausbauen gebracht; meine Waben werden nicht mehr durchfressen, da keine fremden Bestandteile, wie Blech, mehr an der Wabe si... was natürlich die Hauptsache ist, die ... Geschichte kostet mich nicht mehr als die Holznägel, von welchen man bei jedem ... mann oder Schuhmacher für 10 Pfenni... Unmasse bekommt. Jeder denkende Imker ... jetzt selbst einsehen, was er bei Anwe... von Vorschlageisen und Holznägeln für... teile hat; das Eisen selbst habe ich nicht Musterschutz stellen lassen; ich gebe aber ... Kollegen, welcher ein solches Eisen w... dasselbe gegen Einsendung von 40 ₰ i... marken zum Selbstkostenpreis ab; Hol... nägel werden beigelegt. Ich möchte nu... meine lieben Imkerkollegen, welche ihre ... waben auf der Wabenpresse selbst her... auf ein billiges Lösmittel aufmerksam m... Ich benütze dazu die Panamarinde, welch... sere Frauen zum Waschen der Kleid... brauchen, übergieße etliche Gramm dav... heißem Wasser, lasse sie eine halbe Stunde ... und fertig ist das Lösmittel. Von Zeit zu... etwa alle zwei Stunden, kann man die ... mit etwas Brennspiritus entfetten, wen... Waben nicht mehr recht aus der Presse... len. Bei richtiger Stärke des Lösmittels ... jedoch kaum nötig; die Waben fallen ... aus der Presse. Probiere es einmal, ... Kollege, das Mittel ist gut und billig.

Allerlei Wissenswertes!

Vor den Kadi wurde „Die deutsche Biene“ gefordert. Wegen der prinzipiellen Bedeutung soll der Fall hier geschildert werden. Es ist auch lehrreich, zu sehen, wie es zu allen Zeiten „Gemütsmenschen“ gibt, die gern ein „einnehmendes Wesen“ zur Schau tragen und versuchen, damit durchzukommen. Zur Sache: Etwa im Juli 1926 ging bei der Redaktion „Der deutschen Biene“ ein Aufsatz ein von einem Herrn B., der von uns nicht verlangt worden war und in einem der nächsten Hefte nach dem Wunsche des Einsenders abgedruckt werden sollte. Dem Einsender wurde mitgeteilt, daß der Aufsatz vielleicht später verwendet werden könne. Eine bestimmte Annahme wurde nicht ausgesprochen, auch der Abdruck nicht ausdrücklich zugesagt. Der Schriftleiter hat, wie man sich denken kann, seine Arbeit nicht nur mit der Zeitschrift, sondern auch mit der Erledigung der zahlreichen täglichen Post sowie mit der Zucht. An den eingesandten Aufsatz dachte man nicht mehr.

Anfang Januar lief ein Schreib... unterzeichnet von einem Anwalt in B... Herrn Einsender, bei Vermeidung der ... sofort den Betrag von „Siebenzig Mark“ ... den (nicht abgedruckten) Aufsatz einzuse... Nun pflegen wir Honorar, wenn der ... dafür vereinbart ist, nach Erscheinen der ... säke zu zahlen. Es kommt aber wenig... weil wir das meiste selber schreiben ... um unsere Leser nicht mit Stoff zu ver... den sie vor- oder nachher in andere... schriften dutzendweise auch lesen können.

Dem Herrn Justizrat Th. wurde höfl... schrieben, daß sein Klient sich in einem ... tum befinde, der Aufsatz sei nicht ausdr... angenommen und tatsächlich auch ni... gedruckt worden, sondern dem Antrag... dann und dann (einige Monate vor ... androhung) zurückgeschickt worden. Zu... weise wurde das gedruckte Mitarbeiterv... nis eingeschickt, zur Belehrung des Kl... und von Erhebung der Klage nach La... Dinge abgeraten.

…i der durchaus klaren und einfachen Sach… sollte man nun glauben, daß damit der … seine Erledigung gefunden hätte. „Erstens …nt es anders, zweitens wie man denkt", … Wilhelm Busch!

…r vielgeplagte Herr Redakteur wurde also …g vor die Schranken des Gerichtes ge…. Der Kläger hatte einen Anwalt an sei… Heimatsort, dieser einen Vertreter der für … zuständigen Gerichtsstelle bestellt; der … Schriftleiter war sein eigener Anwalt, … wären schon drei Anwälte in Aktion ge…t. Von wegen der Kosten, die der unter…de Teil zu berappen haben wird, war …nicht ganz gleichgültig. Im Termin, in … überheizten und überfüllten, rauch…värzten Verhandlungsraum, wo man erst …d fast drei Stunden schwitzen mußte, ging … der Handel vom Stapel. Als höflicher … ließ der Schriftleiter dem Gegner den …itt, um erst sein Garn ablaufen zu las…. Dieser meinte sehr vorsorglich, es solle …e „Güteverhandlung" eingetreten wer…. Seine Partei sei (sehr großmütig!) gerne …, auch Teilzahlungen entgegenzunehmen, …es der Schriftleitung schwer falle, die ge…ten 70 Mark auf einmal zu bezahlen. — …tigall, ick hör dir laufen", sagt der Ber… wenn's nicht geheuer ist. Der Herr Re…r war nun so unverständig, auf diese …emeinte, schöne juristische Leimrute ganz … gar nicht hupfen zu wollen. Er … vielmehr nach einem mehr humoristi… wie tragischen Wortgefecht kurzerhand … „Gütevorschlag" ab und beantragte Ein…n die Verhandlung und nach Lage der … kostenpflichtige Abweisung der Klage. …reußisches Gericht hätte nun dem Antrag … entschieden, aber in Bayern „geht's halt …mütlich zua", und das Gericht vertagte …fall, um dem Gegner zu ermöglichen, …m fehlenden Beweise herbeizuschaffen.

…iter Termin. Dieser verfiel auf Antrag …egners der Vertagung.

…ter Termin. Der Vertreter des Gegners …agt abermalige Vertagung. Leider konnte … Antrag nicht stattgegeben werden, weil … Gericht „soeben die schriftliche Zurück… der Klage eingelaufen sei". — Oh, mei. …och —!

…auf wieder ein Wortgefecht wegen der …. Der Herr Gegner erklärte, daß seine …, die ja die Klage ohne sein (des An… Wissen zurückgezogen habe, die Kosten …hme. Abermals war der Herr Schrift… so unvernünftig, zu verlangen, daß der …r auch die Kosten der „deutschen Biene" …en müsse und beantragte demgemäß, sehr … Mißbehagen der Gegner, Kostenurteil, …ch erging. Man kann wirklich nicht ver…, daß man seine kostbare Zeit, Eisen…ahrt, zweimal drei Stunden Schwitzkasten …le ganze Plackerei umsonst machen soll und ohne Schuld und Willen vor das Gericht gezerrt wird. Fast sind die Kosten so hoch wie das vermeintlich zu erstreitende Objekt geworden, und den Aerger hat man gratis. Um uns vor ähnlichen Fällen zu schützen, wird hiemit ausdrücklich erklärt, daß wir

1. Unaufgefordert eingeschickte Aufsätze nicht zurückzuschicken brauchen. (Man wird es selbstverständlich doch tun, wenn Rückporto beigelegt wird. Aber man „muß" nicht!)
2. Aufsätze werden nur dann honoriert, wenn dem Aufsatz die Honorarrechnung beiliegt und wenn der Aufsatz angenommen und schriftlich die Annahme bestätigt worden ist.
3. Honorarzahlung erfolgt nach Erscheinen des Aufsatzes.
4. Eine Gewähr für den Abdruck überhaupt und innerhalb einer bestimmten Frist wird nicht übernommen. **Die Schriftleitung.**

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem werden wie bisher auch in diesem Jahre für fortgeschrittenere Imker von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Regierungsrat Professor Dr. Borchert,

Kurse über die Bienenseuche

abgehalten werden. Zeitpunkt der Kurse: vom 2. bis 11. Mai, 16. bis 25. Mai, 13. bis 26. Juni, 4. bis 13. Juli, 18. bis 27. Juli. — Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden. — Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12 bis 1 Uhr. — Mikroskope mit Oelimmersion werden von der Firma Leitz-Berlin durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6 ℳ beschafft, wenn nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oelimmersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens drei Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursleiter eingetroffen ist. Die für den Unterricht nötigen Gegenstände, wie Objektträger, Deckgläschen, Pinzetten usw. haben sich die Kursusteilnehmer selbst zu halten. Die Kosten für diese Gegenstände, die in der Biologischen Reichsanstalt erhältlich sind, betragen etwa 8 ℳ.

Anmeldungen sind an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

**Der Direktor
der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.**

Die Seidenraupenzucht in Deutschland ein Erwerb. Mit der Eröffnung der Deutschen Lehranstalt für Seidenraupenzucht in Leipzig-Eutritzsch, Tauchaer Weg 27, wurde der Grundstein für die Entwicklung eines den deutschen Verhältnissen Rechnung tragenden Seiden-

baues gelegt. Die Lehranstalt ist ein gemeinnütziges Institut, welches durch unentgeltliche Lehrgänge die Seidenbaufrage eingehend beleuchtet und Seidenbau-Interessenten durch ihre Aufklärung die Wege zur eigenen Seidenzucht ebnen will.

Eine zu nichts verpflichtende Besichtigung dieser Lehranstalt zeigt uns das Werden und Vergehen des Seidenspinners. Mit der Aufzucht und Pflege, den Eigenarten der Lebensbedingung, den Zuchtvoraussetzungen und mit der Rentabilität des Seidenbaues werden wir vertraut. Hier erkennt man mit eigenen Augen, daß das deutsche Volk durchaus in der Lage ist, seinen Seidenbedarf selbst zu decken, das Geld im Lande zu lassen, und ungezählten vernichtenden Existenzen damit neuen Grund zu geben.

Im Freiland auf großen Anlagen befinden sich die Maulbeersträucher in Heckenform, die parallel in zwei Meter Abstand möglichst in der Nord-Süd-Richtung verlaufen. Ihr saftiges Grün und die über zwei Meter hohen einjährigen Triebe beweisen, daß sie sich auf dem nicht gerade guten Boden prächtig entwickeln. Dieses Laub dient der Raupe ausschließlich zur Nahrung.

Die Zucht der Raupe findet in geschlossenen Räumen auf Regalen statt. Das Futter wird ihr in Form von ganzen Zweigen gereicht. In einem kleinen Brutschrank, der die Temperatur von 20 Grad aufweist, liegen die in ihrer Farbe dem Mohn ähnelnden Seidenraupeneier zu Hunderttausenden. Bereits nach acht Tagen beobachten wir das Schlüpfen der Raupen, die sofort mit der Nahrungsaufnahme beginnen. Schon nach einigen Tagen erweist sich die ursprüngliche Haut als zu klein, sie wird durch eine neue ersetzt. Dieser Vorgang, Häutung genannt, erfolgt in der 32tägigen Lebensdauer der Raupe viermal. Acht bis zehn Tage nach der vierten Häutung hat sie ihre Entwicklungsgrenze erreicht, ihre Länge beträgt zehn Zentimeter, ihr Durchmesser zehn Millimeter. Der vorher mamorweiße Körper erscheint perlmutterartig, wird durchscheinend wie eine reife Weinbeere. Erst in diesem Zustand verläßt die Raupe ihren Futterplatz, um sich selbst einen geeigneten Platz zur Anfertigung ihrer Puppenwiege in der Spinnhütte zu suchen. Hat sie nach sorgfältigstem Absuchen jedes einzelnen Anhaltspunktes den Platz für gut befunden, so beginnt sie sofort mit ihrer Arbeit. Sie befestigt den aus der Spinnwarze tretenden Spinnfaden an der ihr geeignet erscheinenden Stelle, so die Flockseide erzeugend, in deren Innern der eigentliche Kokon geschaffen wird. Die Raupe schrumpft immer mehr zusammen, auf die erste Schicht des Gewebes eine zweite, dritte usw. legend, bis sie durch das immer dicker werdende Gespinst dem Auge des Beobachters nicht mehr zugänglich ist, wohl aber am Spinngeräusch verrät, daß sie ihre Arbeit noch nicht vollendet hat. Nach zirka drei ... hört auch dieses auf, der Kokon ist fertig ...

Mit der Fertigstellung des Kokons ist ... die Arbeit des Seidenbauers beendet. Se... bauer zu sein, ist keine schwere anstr... Arbeit, wohl aber erfordert sie einen M... der bereit ist, seine Bequemlichkeit zu... zu opfern und seiner Arbeit mit Lu... Liebe nachzugehen. Guter Erfolg lohnt ... auch die kleinste Hilfeleistung.

Für die Hausfrau.

Englischer Honigkuchen. Zwei Pfund ... ½ Pfund Butter, der Saft von zwei Zi... und etwas gemahlene Muskatnuß, ... schmack noch anderes Gewürz, komme... men in eine Kasserolle und werden ... tigem Umrühren geschmolzen. Dann gibt ... etwa zwei Pfund Mehl dazu und verar... das Ganze zu einem Teige, der sich leicht ... rollen läßt. Der Teig wird in Formen ... biger Größe und einen Zentimeter dick ... gerollt und auf Blech gebacken.

Honigplätzchen. 1 Pfund Zucker, 1 ... Mehl, ½ Pfund ungeschälte Mandeln, ... Pfund Zitronat, ½ Pfund Orangeat, ... Gramm gestoßenen Zimt, 2 Gramm ge... Nelken, 1 Pfund Honig und 3 Eier wer... einem Teig verarbeitet und über Nacht ... gelassen. Anderen Tags werden 10 Gramm ... asche zugesetzt und der Teig gut durchg... auf dem Nudelbrett ausgewalkt, etwa ½ ... meter dick. Mit Ausstecher sticht man ... Plätzchen aus, bestreicht sie mit Eigelb ... sie auf ein gewachstes Blech und bäckt ... langsam.

Braune Lebkuchen. 1½ Pfund Honig ... den mit ⅛ Liter Wasser am Feuer er... und darin 1½ Pfund Zucker aufgelöst. ... läßt man etwas abkühlen und gibt ... Pfund geriebene Mandeln, ½ Pfund Zit... ½ Pfund Orangeat, die Schale einer ... trone gewiegt, 20 Gramm gestoßenen ... eine Messerspitze gestoßene Nelken, 10 Gr... Pottasche und 10 Gramm Hirschhornsalz ... gelöst und verarbeitet den Teig gut. ... dem Erkalten wird der Teig einen halben ... timeter dick ausgerollt, in entsprechende ... men ausgestochen und bei gelinder Hitze ... backen.

Wasser-Bienen.

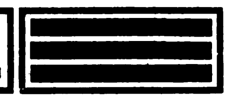
In einem alten Büchlein „Wunder der ... tur", herausgegeben von Johann Heinr. ... fried, Durchl. Fürst. zu Pfalz-Sr... Hof-Cammer Rath gedruckt im Jahre ... zu Nürnberg, wird folgendes geschrieben:

„In Brasilien / umb die Gegend der ... Fernambuco, werden auch im Meer ... dem Wasser Bienen gefunden / die ... liche Meilen ferne vom Ufer / durch ... scher / neben anderen Seegewächsen ... Haken aus dem Grund werden hervorge... Es ist aber dieser unter dem Wasser ge...

ren / oder Bien-Stöck / der Gestalt nach / ein schwammicht Stäudlein bey andert- Schuhe lang / hat unten gar Wurtze tzel und hafftet auf einem felsigten Bo- unter sich spitzet es sich kugelrund zu. In em kleinen Meergewächse siehet man wun- che gezimmerte Immen-Häuslein / und er-Werk / die auswendig / mit einem t Leim / gleich den Wachs-Winden in den -Stöcken oder Beuten überall überzogen / allein oben in der Höhe / darinn ziem- weit / u. tieffer Eingang offen steht. Wanns aus dem Meer zu Land gebracht wird / wimmelt es voll kleiner Himmelblauer Würmlein darinnen / die aber bald hernach durch die Wärme der Sonnen / in kleine schwartze Bienlein in Größe wie die Mucken verwandelt werden. Olf. Dappers, Amerika.

Noch eine andere Gattung schwartzer Bienen werden in jetzt genanndter Landschaft Brasilien / wie auch in Guajanam, gefunden / die machen auch schwartzes Hönig und Wachs / welches jedoch der Güte nach dem andern gleichen könnt. Ada, Soc. Reg. in Anglia.

Bücherbesprechung



Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

Jos. Feiner u. Cie in Memmingen (Bayern) scheint ein Heftchen von Emil Pletzer: **Die emaseuche im Bienenvolk.** Preis M. 0.60, s wir jedem Imker empfehlen, weil es sführliche Darstellungen und Mittel zur Hilfe enthält.

Reklams Universal-Bibliothek erschien: of. Dr. O. Krancher: **Biene und Bienenzucht.** Mit zahlreichen Abbildungen. klams Universal-Bibliothek Nr. 6732 bis . Heft 1.20 M, Band 2.— M.

s vorliegende Buch, von einem der hervor- ndsten Kenner der neuzeitlichen Bienen- verfaßt, gliedert sich in seinem Inhalt in theoretischen und in einen praktischen Der theoretische Teil wird dem gewal- Fortschritt auf apistischem Gebiete ge- , der praktische Teil bietet dem Anfänger dem Fortgeschrittenen alles, was ihm auf m Bienenstande und in seiner Bienenwirt- : von Nutzen ist. Besonders beachtenswert die Kapitel über Buchführung des Imkers, des Imkers Küche, Keller und Haus- tzke. Hauptzweck des Buches ist, die tnis von Biene und Bienenzucht in weiten sen zu verbreiten, damit die Bienenzucht er auf ihre alte Höhe gebracht wird.

megger, P. Leonides, **Honigbüchlein.** Die Verwendung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. Zweite, umgearbeitete Auflage n Lorenz Beer. Regensburg 1926, Josef ibbel. M 1.50, geb. M 2.50.

or etwa 25 Jahren hat der Admonter Be- diktinerpater, der erfahrene Oekonomus sei- Stiftes und verdienstvolle Vorkämpfer für naturgemäße Gewinnung des Honigs, sein nigbüchlein" geschrieben, eine Verteidi- gsschrift für diese köstliche Himmelsgabe, durch Anführung der Urteile über den t und die Verwendung des Honigs aus s Zeiten zu einer Geschichte des Ho- gs geworden ist. Was er an eigenen zahl- sen Erfahrungen über die heilende Wirkung Honigs mitteilt, kann freilich heute der tik des ärztlichen Fachmanns nicht durchaus standhalten, wenn auch die Tatsachen als objektiv berechtigt unanfechtbar sind. So war es sehr klug und dankenswert, daß der Herausgeber dieser Neuauflage hervorragende Aerzte, die zugleich Autoritäten auf dem Gebiete der Bienenzucht und Honigverwertung sind, gebeten hat, zu den Anschauungen des Verfassers Stellung zu nehmen, sie zu berichtigen und zu ergänzen. Durch eine übersichtliche Einteilung des Ganzen mit entsprechenden Ueberschriften, durch Beigabe eines Sach- und Personenregisters, sowie durch Einfügung neuer Abschnitte über die Bedeutung des Honigs für die menschliche Ernährung, über die Honiggewinnung auf warmem Wege, über giftigen Honig und über seine Reife und Haltbarkeit ist die Brauchbarkeit des Büchleins zweifellos bedeutend gehoben worden. Die angefügten 50 Rezepte für Honigbäckereien, für die Bereitung von Getränken aus Honig und für das Einmachen der Früchte in Honig werden den lebhaftesten Beifall unserer Hausfrauen finden. D.

Rat und Hilfe für die Hinterbliebenen bei Todesfällen. Verlag Max Mischke, Berlin-Britz, Franz-Körner-Straße 1. — Preis 1 *M* 50 *ℌ*.

Eine für jedermann verständliche Darstellung des Familien- und Erbrechts mit zahlreichen Musterbeispielen. Allzu viele Menschen sind darüber unzureichend unterrichtet, bestellen infolgedessen ihr Haus nicht ordentlich und schädigen dadurch ihre Familie in unverantwortlicher Weise. In dem hundert Seiten umfassenden Buch ist deshalb alles behandelt, was ein guter Hausvater wissen und beachten muß. Die Hinterbliebenen wieder finden in erschöpfender Art alles das, was Nachlaß, Erbschaft und Sterbegeld betrifft. Die Hinterbliebenen-Versorgung aus den sozialen Gesetzen, diese selbst sowie das Feuerbestattungs- und das Erbschaftssteuergesetz sind nicht vergessen. Das Buch ist, was es sein will, Den Lebenden ein Berater für den Tod, den Hinter-

bliebenen ein Helfer in der Not. Besonders wertvoll ist es durch die Ratschläge, durch die Fülle von Mustern für Testamente und für Anträge an das Gericht. Jeder Familie wird das Buch von Nutzen sein.

Abhandlung vom Schwärmen der Bienen. Band XVII der Bibliothek des Bienenwirtes, von A. Janscha, neu herausgegeben mit einer Einleitung über Janschas Leben, seine Werke, sein Wirken und über die Bienenzucht Krains zu seiner Zeit, von Theodor Weippl. Bienenwirtschaftlicher Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W, 57, Steinmetzstraße 2.

Ein junger Krainer Bauerssohn, Berufsimker, des Lesens und Schreibens noch unkundig, der wegen seines großen Talents zur Malerei an die soeben von der Kaiserin Maria Theresia 1766 gegründete Wiener Kunstakademie zur Ausbildung kam, entsagte aus Liebe zur Bienenzucht seiner Künstlerlaufbahn, um die Leitung der von der Kaiserin 1769 gegründeten Bienenzuchtschule in Wien zu übernehmen, leider nur für wenige Jahre, denn schon 1773 starb er, erst 39 Jahre alt. Janscha war nicht bloß ein hervorragender Prakt[iker,] sondern auch in der Kenntnis der Theorie [sei]ner Zeit weit voraus. Er erkannte als e[rster] die wahren Geschlechtsverhältnisse der drei [im] Bienenwesen, wußte, daß die Königin nur [in] der Luft befruchtet werden kann, entdeckte [das] Befruchtungszeichen, wußte, daß in weisel[losen] Stöcken die Arbeitsbienen Drohneneier l[egen] und anderes mehr. Janscha war seiner [Zeit] um Jahrzehnte voraus, verhöhnt und ver[spot]tet, bestenfalls ignoriert. Im zweiten J[ahre] seiner Tätigkeit als Lehrer veröffentlich[te er] die „Abhandlung vom Schwärmen der Bie[nen“,] seine „vollständige Lehre“ wurde 1775, [zwei] Jahre nach seinem allzu frühen Tode her[aus]gegeben.

Die vorliegende Arbeit enthält einen [kurzen] Lebensabriß des genialen Mannes, eine [Dar]stellung der Bienenzucht seines Heimatla[ndes] Krain und den unveränderten Abdruck [seiner] ersten Arbeit, die nicht bloß historischen, [son]dern auch praktischen Wert hat.

Das Buch enthält 11 Abbildungen u[nd als] Titelbild, „Janscha lehrt in Augarten B[ienen]zucht“, nach einem alten Kupferstich.



38. **M. L. in A.** Drohnenflug im November und März! Wird mehrfach berichtet, daß es der Fall sei. Auf dem eigenen Stand sind zwei Völker gleicher Verfassung, beide weiselrichtig, mit alter Königin von 1926 und flugreife Drohnen im März. Es ist weiter nichts wie eine abnormale Erscheinung, verursacht durch das schlechte Honigjahr und Tracht im Oktober statt im Mai 1926.

39. **Joh. Gr. in Krdorf.** Es handelt sich um die Bienenlaus, die man häufig an Völkern findet, die in unsauberen Kästen gehalten werden. Sie können diese den Bienen sehr lästigen Schmarotzer entfernen, indem sie unter die Waben einen Karton schieben, der das ganze Bodenbrett bedeckt. Alsdann kaufen Sie in der Apotheke sechs Stück Kampferkugeln, die Sie auf dem Karton unter den Waben verteilt hinlegen. Dies schadet den Bienen nicht — die Läuse können den Geruch nicht vertragen und fallen auf den Boden. Jeden Abend müssen Sie den Karton herausziehen und was darauf liegt abkehren und verbrennen, und das so lange fortsetzen, bis Sie keine Läuse mehr finden. — Ein anderes gutes Mittel ist, die verlausten Bienen in eine Schachtel abkehren und mit Glas bedecken. Alsdann wird auf die Bienen Tabakstaub geschüttet. Im Augenblick lassen die Läuse von den Bienen ab. [Die] Bienen läßt man frei und die Quälgeist[er wer]den mit dem Tabakstaub verbrannt.

2. Lassen Sie sich vom Verlag in Be[rlin] das Heftchen über Nosemaseuche von [Dr.] Zander in Erlangen kommen, das Ihn[en Auf]schluß über Erkennen und Behandlu[ng gibt.] Imbheil und Gruß!

40. **Fr. B. in H.** Lösmittel — Kartoff[elwas]ser — Seifenwasser — dünne Sodalösun[g und] anderes in den Zeitschriften oft Empfo[hlene.]

2. Schneeglöckchen aus Samen kann [man na]türlich ziehen. Wenn Sie pflanzen [wollen,] müssen Sie von Holland Zwiebel bezieh[en.]

41. **J. H. in M. G., Rhld.** Die von [Ihnen] angefragten Schleudern sind erstklassig. [Das] Triumphgetriebe wird u. W. von keiner [an]dern Antrieb erreicht und auch von de[n er]sten Firmen, die Schleudern herstellen, [ver]wendet. Rechts- und Linkslauf, so[wie] Bremse funktionieren tadellos. Die [An]ordnung behindert das Einstellen [der] größten und schwersten Waben nicht. [Der] inseriert in diesen Blättern, bitte, si[ch unter] Bezugnahme auf das Inserat dahin [zu wen]den. — 2. Einige neue Sachen komm[en im] Laufe dieses Sommers heraus.



Bienen-Schulz

Eberswalde Gegr. 1875

(früher Otto Schulz-Buckow, Kreis Lebus)

Spezialität:

Kunstwaben

in allen Ausführungen.

Bienenwohnungen / Geräte

Herr Lehrer Otto Müller in Sandow bei Ziebingen Fr schreibt: „Senden Sie bitte 1 Meisterstock Nr. 29 Ihrer Li Ich habe bisher nur in Ihren Meisterstöcken geimkert un bin damit äußerst zufrieden gewesen. 1926 hatte ich ein Durchschnittsertrag von 62 Pfund pro Meisterstock."

137 Mit Imkergruß Otto Mül

Verlangen Sie

den GROSSEN JUBILÄUMSKATALOG, 150 Sei reich illustriert, umsonst und frei.

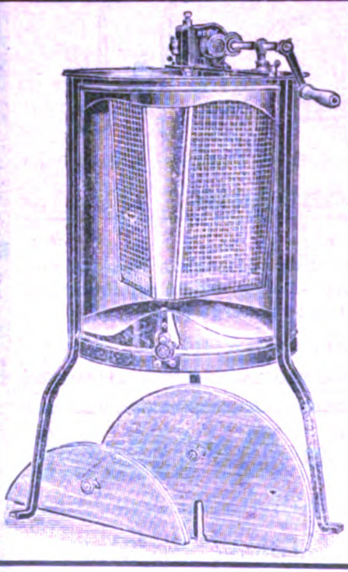
Die Preise

des Jubiläumskataloges behalten Gültigkeit auch in diesem Jahre.

●

Nehme

jede Menge Honig und Wachs in Zahlung. Kaufe auch zu Tagespreisen.



Heidie-Freilaufschleuder Triumph-Honigschleuder

mit dem strebenfreien Schleuderkorb

die Maschinen der Zukunft.

Triumphantrieb

Bronzeschneckenantrieb

rechts und links, mit Freilauf und nachstellbarer Bremse zum Umbau alter Gummiringe. [145

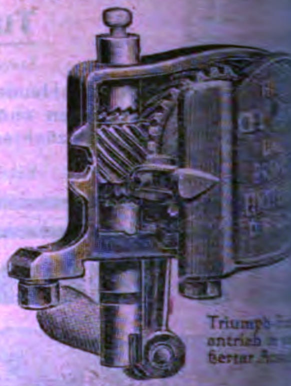
Maschinen billigst.

Erfinder u. alleiniger Fabrikant

Heinrich Dietz

Honigschleuder- und Buttermaschinenfabrik

Mellrichstadt (Bay.)



Schleudermaschinen

mit Oberfriktions- u. Unterantrieb in allen gewünschten Größen liefert zu Fa

C. DAMM, Gladenbach H.-N.



ie deutsche Biene

Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen
pflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner
bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

ft | Mai 1927 | 8. Jahrgang

tverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker—

D D B

[Er]scheint am 1. eines jeden Monats. [B]ezugspreis jährlich M. 2.40 für das [In]land, M. 3.60 für das Ausland, bei [d]en Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. [D]ie Versicherung tritt erst nach Ein[za]hlung des Jahresbezugsgeldes in Kraft. Das Jahres[b]ezugsgeld wird, falls bis 15. März nicht einbezahlt, zu[z]üglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen [si]nd nur zum 1. Januar zulässig. Bis 10. Dezember nicht [ge]kündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

[A]nschrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-[V]erlag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38 994, Fernruf 1501/3. [A]nschrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

[5]. Heft — Mai 1927 — 8. Jahrgang

[G]ewinnung und Behandlung des Honigs

[V]ortrag von Fr. Th. Otto, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule in Preetz.

Wenn in späteren Jahren einmal die Ge[s]chichte der deutschen Bienenzucht geschrieben [w]erden wird, dann wird in diesem Buche sicher [d]ie Jahreszahl 1926 dick und rot angestrichen [w]erden, denn in diesem Jahre schenkte der [D]eutsche Imkerbund seinen Mitgliedern die [E]inheitsgefäße mit dem Gewährverschluß des [D]eutschen Imkerbundes, ein Geschenk, dessen [g]roße Bedeutung heute noch längst nicht von [a]llen Imkern klar erkannt wird. Ein Geschenk — sagte ich mit voller Absicht. Wohl weiß ich, [d]aß einzelne Imker dieses Geschenk gar nicht zu [w]ürdigen wissen, wohl gar noch nörgeln, daß [s]ie die Gläser und Dosen hier oder da noch um [e]inige Pfennige billiger kaufen könnten. Die [g]roße Bedeutung liegt aber gar nicht in den [G]efäßen selbst, in ihrer ansprechenden Form [u]nd Ausstattung, in der künstlerisch schönen [A]usführung der Beklebestreifen, sondern darin, [d]aß sich der Deutsche Imkerbund für die Güte [d]es Honigs verbürgt, den seine Mitglieder in [d]as Einheitsgefäß füllen und der dem Ver[b]raucher unter dem Wahrzeichen des Deutschen [I]mkerbundes in die Hand gegeben wird.

Dieses große Vertrauen, welches der Deut[s]che Imkerbund seinen Mitgliedern entgegen[b]ringt, sollte der deutsche Imker wohl zu wür[d]igen wissen, und es sollte ihm heilige Pflicht [s]ein, sich dieses Vertrauens würdig zu erwei[s]en, indem er seinen Honig nur so an den Markt bringt, daß er als einwandfreie Ware, als Edelware, gelten kann. Unter der Voraussetzung, daß sich der deutsche Imker seiner Verpflichtung dem Deutschen Imkerbunde gegenüber vollauf bewußt ist, deckt dieser den Honig seiner Mitglieder nicht nur mit seinem Wahrzeichen, sondern er hat auch noch einen besonderen Werbedienst (Reklamedienst) für den deutschen Honig eingerichtet. Diese Pressestelle des Deutschen Imkerbundes hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, den Verbraucher durch die Presse auf die Güte des deutschen Honigs hinzuweisen. Die Schauhänge, Verschlußmarken, Einwickler und Postkarten, alle diese Dinge sind zu dem Zweck geschaffen worden, der Welt zu verkünden: Wer Honig im deutschen Einheitsgefäß mit dem Wahrzeichen und Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes kauft, der kauft Edelware.

Eine der Postkarten freilich, und zwar eine der schönsten, will mir als schleswig-holsteinischem Imker nicht recht gefallen. Ich meine die Karte, auf welcher eine Biene dargestellt ist, die den Honig unmittelbar aus der Zelle in das Einheitsglas verzapft. Diese Karte paßt insofern für uns Schleswig-Holsteiner nicht, als wir den Honig, bevor er in das Gefäß getan wird, noch einer besonderen Behandlung unterziehen, im Gegensatz zu den meisten deutschen Imkern, die den Honig unmittelbar aus

der Schleuder in flüssigem Zustande als fertige Marktware aus der Hand geben. Von der Zelle bis zum Einheitsgefäß ist der Honig in die Hand des Imkers gegeben, deswegen sagen wir Schleswig-Holsteiner: Der Honig ist nicht nur ein Erzeugnis der Pflanzen und Bienen, sondern auch der Imker darf als Erzeuger des Honigs angesprochen werden. Er ist verantwortlich für die Güte seines Honigs.

Ueber eins müssen wir uns klar werden: Wenn die Bienen die Honigzellen mit dem Wachsdeckel verschließen, dann ist der Honig in den Zellen fertig als Bienennahrung und von den Bienen als Dauerware hergerichtet. Die Bienen haben den Honig nur als Nahrung für sich und ihre Brut eingetragen, nicht aber für den Imker und für den Menschen. In diesem Honig sind schon alle Stoffe vorhanden, die ihn zu einem wertvollen Nahrungs- und Heilmittel machen. Nicht verändern wollen wir Imker den Honig in seinen Bestandteilen, wie die Fälscher es tun, sondern wir wollen ihn durch geeignete Behandlung so herrichten, daß er dem Verbraucher auch ein wirkliches Genußmittel, daß er eine Edelware werde.

Welche Anforderungen stellen wir an guten, marktfähigen Honig? Daß er in sauberen, reinen Gefäßen, und zwar nur noch in Einheitsgefäßen des Deutschen Imkerbundes in den Handel gebracht werden darf, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Honig durchaus rein, d. h. ohne Schmutz und Fremdkörper sein muß. Aber auch rein im anderen Sinne muß er sein: Zucker und Auslandhonig dürfen dem deutschen Honig nicht beigefügt werden, auch nicht auf dem Wege der Ueberfütterung. Nach Meinung der Schleswig-Holsteiner darf der Honig erst dann in den Handel gebracht werden, wenn er in seiner Entwickelung abgeschlossen, wenn er fest geworden ist. Weil er erst dann richtig beurteilt werden kann, wird nur fester Honig auf unseren Ausstellungen zugelassen. Als Besonderheit fordern wir Schleswig-Holsteiner noch von einem guten Honig, daß er von feinkörniger, schmalziger Beschaffenheit sei und eine gleichmäßige, weiße Oberschicht zeige*).

Wie gewinnen und erzeugen wir solchen Honig, der den oben gestellten Anforderungen entspricht? Daß der Imker sich bei der Behandlung des Honigs der größten Sauberkeit befleißigen muß, ist selbstverständliche Voraussetzung. Weil wir Schleswig-Holsteiner durchweg in Beuten mit beweglichen Waben imkern, sind wir in der glücklichen Lage, unsern Honig mit Hilfe der Schleuder ernten zu können. Das ist wohl der müheloseste Weg, um ihn sauber zu ernten. In Großbetrieben findet man nicht selten Schleudern, die durch Triebkraft bewegt

*) Das ist für manche Gegend zuviel verlangt, denn Rapshonig ist bzw. grobkörnig. Die gleichmäßige weiße Oberschicht besteht aus Pflanzeneiweiß. Sie ist nicht bei jedem Honig vorhanden.

werden. Neuerdings werden von den Fabrik Schleudern geliefert, die bei geringem Arbe aufwand ganz gewaltige Leistungen zeitig Ich erinnere an die Selbstwendeschleuder, der die Waben blätterartig geordnet stehen die, wenn man die Kurbel rückwärts dre sebsttätig die Rückseite der Wabe dem Schl dertübel zukehrt. Die Waben werden also wissermaßen selbsttätig gewendet. Da ist fer die Horizontalschleuder, in der gleichzeitig Ganz- oder zwanzig Halbrähmchen durch ei Schleudergang beiderseits gründlich gel werden, ohne daß die Waben gewendet wer brauchen. Sogar Dickwaben haben wir in ser Schleuder mit vollem Erfolg geschleud dagegen hat sie beim Schleudern des Hei honigs versagt. Einen Fehler aller die Schleudern darf ich aber nicht verschweigen: sind recht teuer.

Der Korbimker kann die Waben, die er den Körben herausbricht, auch in die Schle der stellen, kleinere Wabenstücke wird er vo teilhaft vorher in Taschen aus Drahtgefle legen. Hat er keine Schleuder, so verwendet zur Gewinnung seines Honigs eine Presse, od er läßt die zerdrückten Wabenstücke kalt au lecken. Der so gewonnene Honig, der Pr oder Leckhonig, darf noch als vollwertiger H nig angesprochen werden, während der Sei honig, der durch Erwärmung der Wabenstü gewonnen wird, dem vorhin genannten Hon an Güte nachsteht. Seimhonig müßte, weil d in ihm vorhanden gewesenen Fermente du die Hitze ganz oder teilweise zerstört word sind, als solcher gekennzeichnet werden, u kann nicht als vollwertig gelten. Wenn auch vereinzelt Leute gibt, denen der Geschma des Seimhonigs besonders zusagt, so ist de noch kein Beweis für seine Güte.

Während der Korbimker nur dann seine Honig ernten kann, wenn er die Bienen au dem Stock entfernt und die Waben herausge brochen hat, kann der Imker, der Beuten mit beweglichen Waben besitzt, die einzelnen Wa ben zu jeder Zeit dem Stock entnehmen un den darin enthaltenen Honig ernten. Verwen det der Korbimker Aufsatzkästen mit bewe lichen Waben, so kann er seinem Stock eben falls zu jeder Zeit Honigwaben entnehmen vorausgesetzt natürlich, daß Honig vorhanden ist. Es steht nun zur Frage, wann die Honig waben geschleudert werden dürfen. Nach alt hergebrachter Ueberlieferung sollen die Honig waben erst dann geschleudert werden, wenn alle Zellen der Wabe restlos verdeckelt sind wenn also der Honig in diesen Zellen von den Bienen für reif erklärt worden ist. Eine Mög lichkeit, aus nur teilweise verdeckelten Waben ausschließlich reifen Honig zu gewinnen, be steht darin, daß man diese Waben zunächst schleudert, bevor man sie entdeckelt hat, und dadurch den „unreifen“ Honig aus den Waben entfernt. Im gewöhnlichen Lauf der Ding

Philipp Reidenbach †.

Ein Großer in der Bienenzucht, ein Theoretiker und Praktiker von ungewöhnlichem Ausmaße, ist zur ewigen Ruhe eingegangen: Der Bezirksschulrat Philipp Reidenbach in Zweibrücken in der Pfalz. Dreißig Jahre hindurch war er Schriftleiter der Pfälzer Bienenzeitung und hat all sein Können hergegeben, die Bienenzucht seiner Heimat zu fördern und zu pflegen. Seine Schriften „Bekämpfung der Faulbrut" und besonders sein Werk „Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung" haben seinen Namen in der deutschen Imkerschaft und darüber hinaus bestens bekannt werden lassen. Er war ein unermüdlicher Forscher, wie es seine bekannten Temperaturmessungen bis zuletzt gezeigt haben.

…ird es aber wohl so gehalten, daß man die …aben schleudert, auch wenn unten einige Zel…n noch nicht verdeckelt sind.

Der Nektar, den die Biene aus den Blüten …olt, enthält etwa 70% Wasser, und der Süß…off in demselben besteht zur Hauptsache aus …ohrzucker. Der Honig hingegen enthält nur …twa 20% Wasser und hauptsächlich Invert…ucker. Der Nektar ist also kein Honig, sondern …ie Biene macht aus ihm den Honig. Schon …uf dem Heimwege geht im Körper der Tracht…iene eine Veränderung mit dem Nektar vor …ich. Ihm wird Wasser entzogen, und unter …er Einwirkung von Körperabsonderungen der …iene (Fermente) spaltet der Rohrzucker sich …n Frucht- und Traubenzucker. Das Gemenge …on Frucht- und Traubenzucker ist Invert…ucker, eine Zuckerart, die vom menschlichen …Magen nicht mehr verarbeitet, verdaut zu …erden braucht, die vielmehr restlos ins Blut …ufgenommen und als Nährstoff durch den …Körper getragen wird. Die heimkehrende …rachtbiene gibt den Nektar an Jungbienen, …ie bei guter Tracht schon auf dem Anflugbrett …er Beute bereit stehen. Diese geben ihn wei…er an andere Jungbienen, und erst nachdem er …nehrfach im Honigmagen einer Jungbiene ge…esen ist und unter der Einwirkung der Körper…bsonderungen dieser Bienen gestanden hat, …ird er vorläufig in eine Zelle gepackt. Dann …ird er solange umgepackt, bis ihm die genü…ende Menge Wasser entzogen und die Inver…ierung des Rohrzuckers erfolgt ist. Die Biene …at ein feines Gefühl dafür, wann dieser Zu…tand eingetreten ist und verdeckelt den Honig …rst dann. Schleudern wir den Honig zu früh, …ann ernten wir unreifen Honig, einen Honig, …ei dem die Invertierung noch nicht vollständig …urchgeführt ist. Es bildet sich später unten …m Gefäß eine feste Schicht (Fruchtzucker) und …ben eine dünne Schicht (Traubenzucker). Solcher …onig ist nicht vollwertig und wird bald sauer.

Wenn der Imker Verständnis für die eben geschilderten Vorgänge hat, dann wird er schon selbst entscheiden können, wann er eine Wabe schleudern darf. Waben, in denen offene Brut enthalten ist, dürfen auf keinen Fall geschleudert werden, denn die Maden fliegen beim Schleudern mit heraus und verunreinigen den Honig. Bei der Ernte des Heidehonigs, die Mitte September nach Rückkehr von der Wanderung erfolgt, kann der Imker gezwungen sein, Waben, die noch einen Brutfleck enthalten, zu schleudern, damit die Bienen nicht zu viel Heidehonig in ihrem Wintersitz haben. Damit die Brut in der Lösmaschine nicht beschädigt wird, legen wir zum Schutz ein passendes Pappstück auf den Brutfleck.

Zum Entdeckeln der Waben bedient man sich einer Entdeckelungsgabel oder eines für diesen Zweck hergestellten Messers, das natürlich haarscharf sein muß, weil sonst die Zellwände zerdrückt werden würden. Welchem Entdeckelungsgerät der Vorzug zu geben ist, wage ich nicht zu entscheiden. Mit den Geräten steht es im allgemeinen so: Das Gerät gefällt einem am besten, mit dem man zu arbeiten gewohnt ist. Die viel geübte Weise, das Entdeckelungsmesser von Zeit zu Zeit in heißes Wasser zu tauchen*), damit es leichter durch den Wachsbau gleite, verwerfe ich aus naheliegenden Gründen. Neuerdings werden auch schon Entdeckelungsmaschinen auf den Markt gebracht, die aber wohl nur für Großimker in Betracht kommen, und auch nur dann, wenn es gilt, sehr reichen Honigsegen einzuheimsen.

Wir schleudern die Waben am besten unmittelbar nach ihrer Entnahme aus dem Bienenstock, weil sie dann noch stockwarm sind. Der Honig ist dann so dünnflüssig, daß er nicht nur leicht aus den Zellen herausfliegt, sondern sich auch durch die feinsten Siebe geben läßt. In Ostpreußen sah ich auf mehreren Bienenständen Schleudern, die an der Außenseite des

*) Man taucht in kaltes Wasser.

Schleuderkorbes ein auswechselbares Siebgitter hatten, durch das der Honig beim Schleudern hindurchgeschleudert und damit gereinigt wurde. Diese Siebeinrichtung wird neuerdings für die Reinigung des zähflüssigen Heidehonigs empfohlen. In Schleswig-Holstein sind mir derartige Schleudern noch nicht zu Gesicht gekommen. Wir sieben den Honig unter der Schleuder, und zwar geben wir ihn durch ein Doppelsieb, das obenauf ein grobmaschiges Drahtgitter besitzt zum Auffangen der groben Wachsteile. Dadurch wird ein Verstopfen des unteren, feineren Siebes verhütet. Zeigt sich nach längerer Zeit, daß der Honig nur noch langsam aus dem Siebe abläuft, dann verwenden wir ein zweites Doppelsieb und lassen das erstere auf einem anderen Gefäß leerlaufen. Der Honig darf auf keinen Fall durch das Sieb gerührt werden, weil man dann die Wachsteile durch die Maschen des Siebes rührt und dadurch den Honig verunreinigt. Ganz vorsichtige Imker, die Ausstellungsware schaffen wollen, geben den Honig vielleicht auch noch durch ein Flanell- oder Nesseltuch, um die allerletzten und feinsten Fremdkörper aus dem Honig zu entfernen. Sie erreichen dadurch, daß die Preisrichter auf den Ausstellungen selbst mit der Lupe kein Stäubchen mehr auf der Oberfläche ihres Honigs feststellen können.

Etwas umständlicher als die Ernte des Sommerhonigs gestaltet sich das Schleudern des Heidehonigs, denn der Heidehonig ist so zähflüssig, daß er sich nicht ohne weiteres schleudern läßt. Wohl läßt sich frisch eingetragener, unverdeckelter Heidehonig ohne besondere Aufbereitung schleudern, aber solcher Honig ist, wie schon vorhin gesagt wurde, nicht reif und darf nicht als vollwertig gelten. Um auch bedeckelten Heidehonig schleudern zu können, bediente man sich in früherer Zeit zum Lösen des Heidehonigs eines Wabenigels, d. h. eines Brettchens (5 : 10 cm), in das im Zellenabstand kopflose Drahtstifte geschlagen waren. Um die Stifte anzuwärmen, wurde der Igel von Zeit zu Zeit in heißes Wasser getaucht. Dieser Lösevorrichtung haftete der Uebelstand an, daß die Stifte fest waren, also nicht auswichen, wenn sie auf ein Hindernis stießen, und daß bei häufigem Eintauchen wesentliche Wassermengen in den Honig gerieten. Nicht selten wurden durch die Stifte die Zellwände beschädigt und die Mittelwände durchstochen, so daß manche Imker es vorzogen, mit einem Löffel die Honigschicht der Wabe von der Mittelwand abzuheben und diese dann im nächsten Jahr wieder ausbauen zu lassen.

Von weittragender Bedeutung war eine Erfindung des Messerschmiedes K o l b in Solingen. Er brachte im Jahre 1910 eine brauchbare Heidehonig-Lösmaschine in den Handel, die bald bedeutend verbessert und in Wolfenbüttel in verschiedenen Ausführungen und Namen hergestellt wurde. Diese Maschine macht den Honig dadurch schleuderbar, daß sie Eisenstäbche in die Honigzellen taucht. Eine Beschädigun der Zellen und Mittelwände ist ausgeschlosse denn die Eisenstäbe werden freischwebend g halten und weichen aus, sobald sie auf e Hindernis stoßen. Nicht selten hört man, d der Heidehonig sich trotz Behandlung mit d Lösmaschine nicht schleudern lasse. Vorau setzung dafür, daß der gelöste Honig herau fliegt, ist nämlich die genügende Erwärmun der Wabe. Ist sie stockwarm, d. h. hat sie ei Wärme von etwa 37 Grad Celsius, so läßt si der gelöste Heidehonig unbedingt schleuder ohne daß der Wabenbau zertrümmert wi wenn die Wabe vielleicht auch nicht ganz rein geleert wird, wie es bei Sommerhonig d Fall ist. Der Kleinimker kann sich ohne wese liche Kosten eine sehr zweckmäßige Lösevorri tung selbst herstellen. Er nimmt ein et 10 cm langes Stückchen Rähmchenleiste, le auf deren schmale Seite einen Streifen Mitte wand als Maßstab und steckt dann im Zell abstand mit Glasköpfen versehene Stecknade in die Leiste. Die mit diesem Lösegerät „ge prickelten" Heidehonigwaben sollen sich sog schleudern lassen, wenn sie kalt sind.

Kann man die Heidehonigwaben nicht u mittelbar nach Entnahme aus dem Stock schle dern, so muß man sie wieder auf etwa 37 Gr Celsius anwärmen. Erwärmt man sie stärk so wird der Wabenbau weich und bricht z sammen. Bei ungenügender Erwärmung lä der Heidehonig sich nicht schleudern, auch wen er gelöst ist. Beim Anwärmen ist zu berü sichtigen, daß die Waben die Wärme nur lan sam annehmen und es längere Zeit dauer bevor sie ganz durchwärmt sind. Weil es lästi ist, in einem überheizten Raum zu arbeite haben wir uns in der Imkerschule einen An wärmeschrank für Heidehonigwaben eingericht und zwar aus einer großen Kiste, die wir mi Pappe auskleideten und aufrecht stellten. De Deckel der Kiste dient als Tür. Im unter Teile der Kiste befindet sich ein Gitte aus Rähmchenleisten, auf welches die Wabe gestellt werden, unter der Decke haben wir Trageleisten für Gerstungwaben angebracht, daß der ganze Raum des Schrankes voll aus genutzt werden kann. Es ist vorteilhaft, di Waben in einer gewissen Entfernung von ein ander zu halten, damit die warme Luft von allen Seiten an sie herankommen kann. Auf den Boden des Schrankes stellen wir einen regelbaren Spirituskocher. Um die Wärme gleichmäßiger zu verteilen, legen wir zwei feuerfeste Steine über die Flamme. Durch die Decke des Schrankes haben wir ein Loch ge bohrt und dieses mit einem Pfropfen, durch welchen wir ein Glasthermometer steckten, wieder verschlossen. Das Thermometer zeigt un die im Innern des Schrankes herrschende Wärme an, die wir durch Einstellen der Flamme und durch Oeffnen und Schließen der

mmer auf 37 Grad Celsius halten. Die
ı für solche Heizung sind sehr gering, denn
tragen für den Tag kaum 40 Pfg. Es sei
ücklich bemerkt, daß die Waben angewärmt
n, bevor sie in die Lösmaschine kommen.

Heidehonig löst sich verhältnismäßig
aus den Zellen, deswegen müssen die
ı recht kräftig geschleudert werden. Es ist
äßig, zunächst die eine Seite der Wabe
berflächlich zu schleudern, weil dadurch
ein gut Teil Honig aus der Wabe her-
egt. Werden die Waben dann gewendet,
die Belastung nicht mehr so groß, und
brechen nicht so leicht, wenn die Schleu-
äftig gedreht wird. Es hat sich gezeigt,
ie Heidehonigwaben in einer Schleuder
inem dreieckigen Schleuderkorb gründ-
geleert werden als in einer solchen mit
viereckigen Schleuderkorb. Verbleibt zu-
eidehonig in einer Wabe, dann empfiehlt
diesen noch einmal zu lösen*).
en der Zähflüssigkeit des Heidehonigs
er nicht wie der dünnflüssige Sommer-
durch ganz feine Siebe gegeben werden.
ist es möglich, wenn man ihn, vielleicht
em Wasserbade, leicht anwärmt, aber es
immerhin die Gefahr dabei, daß die
gen, aromatischen Bestandteile des Ho-
erloren gehen, wodurch er in seiner Güte
esetzt wird. Wir haben mehrere Ver-
urchgeführt, um den Heidehonig in kal-
stande zu reinigen und haben schließlich
erer Wachspresse (nach Stader Art) ein
bares Gerät gefunden. Wir füllten den
esiebten Heidehonig in einen engmaschi-
nigpressebeutel und preßten diesen unter
ı Druck. Das Ergebnis war durchaus
igend, denn der abfließende Honig war
ur rein, sondern es ließ sich auch in ver-
mäßig kurzer Zeit eine größere Menge
die Presse geben. Auffällig war die Er-
ng, daß dieser Honig bereits nach drei
festgeworden war. Seitdem wir den
onig mittels der Schleuder gewinnen,
wir ihn als durchaus vollwertig be-
n.

dieser Stelle sei mir ein Wort über den
enhonig gestattet. An den Scheibenhonig
wir Schleswig-Holsteiner auch unseren
eren Maßstab. Als Scheibenhonig er-
wir nur bedeckten Heidehonig im Jung-
u an, jeden anderen Wabenhonig, selbst
wenn er sich im Jungfernbau befindet,
wir als Scheibenhonig ab. Er ist „Waben-
und wird auf unseren Ausstellungen
s „schmückendes Beiwerk“ gewertet.

wieder zurück zu unserem Schleuder-
In anderen Gegenden Deutschlands
die Imker den Honig, nachdem er aus
hleuder gekommen und gesiebt worden
„klären“. Sie erwärmen ihn in einem
Wasserbade, indem sie das Honiggefäß in ein
größeres Gefäß mit heißem Wasser stellen, wo-
durch der Honig ganz dünnflüssig wird. Dann
steigen die in ihm enthaltenen Fremdkörper,
weil sie leichter sind, nach oben und können
leicht abgefüllt werden. Der geklärte Honig er-
scheint nun in den Glasgefäßen klar und
blank, was den Verbrauchern, die flüssigen Ho-
nig bevorzugen, als Zeichen besonderer Güte
gilt. Wird der Honig beim Klären zu stark
erhitzt, so werden die in ihm enthaltenen wert-
vollen Stoffe, die Fermente, geschwächt, wenn
nicht gar vernichtet. Ich habe auf Ausstellun-
gen schon geklärten Honig angetroffen, der wohl
blank und klar war, aber einen brenzlichen,
bonbonartigen Geschmack hatte. Jedenfalls war
dieser Honig zu stark erhitzt worden. Um diese
Gefahr zu beseitigen, und um dem Imker die
Arbeit des Klärens bequem zu machen, hat
man besondere Klärgeräte hergestellt. Diese
bestehen aus einem doppelwandigen Gefäß, in
welchem der Honig ringsherum von heißem
Wasser umgeben ist, und aus dem der geklärte
Honig durch einen Hahn unten herausgelassen
werden kann. Wir Schleswig-Holsteiner ver-
zichten auf das Klären, weil wir den Honig
nur in fester Form abgeben.

Aus dem Schleudertopf, der nur von gerin-
ger Größe sein kann, weil er unter der Schleu-
der seinen Platz hat, gießen wir den Honig in
einen größeren Behälter. Wir verwenden in
der Regel wohl rostfreie Zinkblechkübel**), die
einen Zentner Honig fassen, und bringen diesen
in einen trockenen, geruchfreien Raum. Nach-
dem der Honig eine Nacht gestanden hat, wird
der Schaum abgefüllt, der sich auf der Ober-
fläche vielleicht gebildet hat. Dann wird der
Honig mit einem sauberen, glatt gehobelten
Holzstab, der vor der Benutzung ausgekocht und
wieder getrocknet wurde, gründlich umgerührt,
und zwar zwei- bis dreimal täglich. Den Holz-
stab lassen wir nicht im Honiggefäß stehen, son-
dern stellen ihn, nachdem wir den daran anhaf-
tenden Honig haben ablaufen lassen, in ein be-
sonderes Gefäß (Blechdose). Das Abstreichen
des Stabes am Gefäßrand vermeiden wir, weil
dabei leicht Holzteilchen abgerissen werden und
in den Honig gelangen könnten. Die Honig-
gefäße verschließen wir, damit nicht Insekten,
Staubteile usw. hineingeraten und den Honig
verunreinigen. Auch haben wir beobachtet, daß
der Honig früher fest wird, wenn man die Ge-
fäße gut verschlossen hält. Bei unserem Klee-
honig zeigen sich nach etwa acht Tagen die er-
sten Spuren des Festwerdens. Es zeigen sich
graue Streifen beim Umrühren des bisher
goldflüssigen Honigs, und das ist uns das Zei-
chen dafür, daß er nun in die Gefäße zu
füllen ist, in denen er verbleiben und an die
Verbraucher abgegeben werden soll. Wir rühren
den Honig in der angegebenen Weise, damit er

e Triumphschleuder Heidie.

**) Zinkblech ist unzulässig, denn Zink löst sich durch den Honig.

früher und gleichmäßiger fest werde und damit die einzelnen Kristallgruppen, die sich um die Kernkristalle bilden, immer wieder zertrümmert werden, wodurch der Honig feinkörnig und, nach Meinung der Schleswig-Holsteiner, verfeinert wird. Die Kristallbildung geht zuerst an den Wänden und an dem Boden des Gefäßes vor sich, deswegen rühren wir den Honig gut von unten auf und streichen mit dem Rührstab scharf an der Gefäßwand entlang, damit die sich bildenden Kristalle gleichmäßig über den ganzen Inhalt des Gefäßes verteilt werden. Es ist zweckmäßig, einen Holzstab mit dreieckigem Querschnitt zu verwenden, weil seine Kanten schärfer sind und sich die Wände damit besser abstreichen lassen. Wenn der Honig nicht gerührt wird, bleibt er grobkörnig, in welchem Zustande er bei den meisten Abnehmern weniger geschätzt wird. Freilich darf man beim Rühren des Honigs auch nicht des Guten zu viel tun. Zu viel und zu lange gerührter Honig wird schaumig, er ist „verrührt"*). Dauert es uns zu lange, bis sich die bewußten grauen Streifen im Honig zeigen, bis also der Honig zu kandeln beginnt, dann geben wir etwas festen Honig in den flüssigen und zerrühren ihn, bis er völlig zerkleinert ist. Damit haben wir dem flüssigen Honig die Kernkristalle beigefügt, die die Bildung weiterer Kristalle beschleunigen.

Zum Abfüllen des Honigs benutzen wir gern einen Blechkübel, der unten mit einem Quetschhahn versehen ist, weil sich mittels dieser Einrichtung ein durchaus sauberes Einfüllen ermöglichen läßt. Handelt es sich um größere Mengen, so lassen wir in das Gefäß, das den Honig aufnehmen soll, zunächst nur den größten Teil der erforderlichen Honigmenge laufen. Den Rest fügen wir mit Hilfe eines silbernen Eßlöffels hinzu, wenn das Gefäß auf der Wage endgültig gefüllt wird. Durch diese Weise des Einfüllens vermeiden wir, daß Honig an den Rand des Gefäßes gerät, und wenn es doch einmal ausnahmsweise geschehen sollte, dann entfernen wir die Honigspuren sofort nach dem Einfüllen mit einem sauberen Tuch. Bei späterem Putzen des Randes würden wir gar zuleicht die Oberfläche des Honigs beschädigen und damit die Ware unansehnlich machen.

Nachdem die Gefäße gefüllt sind, bedecken wir sie mit einem Pergamentbogen. Am nächsten Tage halten wir Nachschau, ob sich vielleicht Bläschen auf der Oberfläche des Honigs gebildet haben. Diese müssen entfernt werden, denn sie würden sich später auf der Oberfläche des Honigs bemerkbar machen und das gute Aussehen beeinträchtigen. Finden wir solche Bläschen, so durchstechen wir sie mit einem zugespitzten Hölzchen. Beim zähflüssigen Heidehonig verstreichen wir die Schaumstellen mit einem Teelöffel. Dann verschließen wir [...] Gefäß vorläufig mit seinem Deckel, dem [...] Papiereinlage entnommen wird, und stellen [...] auf eine wagrechte Unterlage, weil sonst [...] Honig eine schiefe Oberfläche bekommen w[...] wenn er fest geworden ist. Diese macht, [...] ders im Glasgefäß, keinen guten Eindruck. [...] mit die Oberfläche des Honigs völlig [...] wird, darf das Gefäß nicht mehr berühr[t wer]den, bevor der Honig ganz fest geworden [...] Wir entfernen die Papiereinlage aus [...] Deckeln, weil sich gezeigt hat, daß sie eine [...] liche Wirkung auf den Honig ausübt. M[...] Imker haben beobachtet, daß Honig, aus [...] und demselben Kübel stammend, in Gläsern [...] Papiereinlage im Deckel viel länger f[...] blieb, als der Honig, bei dem sie das Glas [...] mit einem Blechdeckel ohne Einlage versch[...] hatten. Auch wollte sich im ersten Fa[...] weiße Oberschicht nicht zeigen, während [...] den anderen Gläsern sich bald einstellte. [...] eigentümliche Erscheinung dürfte auf sch[...] Stoffe zurückzuführen sein, die im Papier [...] halten sind. Solange diesem Uebelstande [...] abgeholfen ist, wird es zweckmäßig sein [...] haupt keine Papiereinlage zu verwenden, [...] mal wir Schleswig-Holsteiner unseren [...] nur in festem Zustande abgeben und die [...] lagen für uns überflüssig sind. Ferner [...] wir beobachtet, daß der Honig, wenn e[...] den kalten Zementfußboden gestellt wird, [...] langsamer kandelt, als wenn er auf einem [...] in demselben Raume steht. Der Honig i[st vor] der unmittelbaren Einwirkung der S[onnen]strahlen zu schützen, weil sie den Honig zu [...] erwärmen und die weiße Schicht nicht [...] wieder zerstören.

Ist der Honig ganz fest geworden, dann [...] prüfen wir jedes einzelne Gefäß noch [...] Findet sich auf der Oberfläche vielleicht [...] ein kleines Stäubchen, so entfernen w[...] ganz vorsichtig mit einem spitzen Feder[...] jedoch so, daß die Oberfläche nicht be[...] wird. Dann ziehen wir den Verschlu[ß] durch ein beliebiges Loch des Deckels und [...] gen, beide Enden zusammengenommen, [...] Knoten hinein. Der Knoten muß so liegen, [...] er später vom Gewährstreifen verdeckt [...] Nachdem wir den Deckel fest auf das Glas [...] dreht haben (es empfiehlt sich, gleich einen [...] zen Satz soweit fertig zu machen), wird [der Ge]währstreifen aufgeklebt, und zwar so, [...] bei allen Gläsern gleichmäßig weit vom [...] und vom Deckel entfernt ist. Die beiden E[nden] des Streifens müssen genau übereinander [...] klebt werden, denn es macht einen sch[...] Eindruck, wenn das eine Ende nach oben [...] das andere nach unten zeigt. Der Knoten [...] an der rechten Seite vom Wahrzeichen [...] dem Ausdruck „Gewähr für echten deu[tschen] Honig" liegen, damit diese Stelle des St[reifens] beim Oeffnen beschädigt wird. Auf keinen [...] darf er unter dem Wahrzeichen liegen.

---

*) Das Verrühren wird besser vermieden, denn dadurch verliert er von seiner Eigenart, wozu auch die Körung gehört.

Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes
uns in jeder Weise unantastbar sein.
r Aufbewahrung eignet sich nur ein trocke-
geruch- und frostfreier Raum für unseren
g, denn der Honig ist nicht nur hygrosko-
, d. h. er zieht nicht nur Wasser aus der
sondern auch Gerüche an. Auf keinen
darf er in den Keller gestellt werden. An-
chene Honiggefäße müssen stets gut ver-
sen gehalten werden, weil sich sonst bald
flüssige Schicht auf dem Honig zeigen und
r sauer werden würde.
nd wir aus irgend einer Ursache gezwun-
fest gewordenen Honig in ein anderes
ß umzufüllen, so sollten wir es möglichst
nach dem Festwerden tun. Wir haben in
Imkerschule im letzten Herbst mehrere fest-
rdene Honigsorten dadurch wieder flüssig
cht, daß wir sie in einem Wasserbade auf
rad Celsius erwärmten. Diesen wieder
g gemachten Honig füllten wir in andere
ze, und in kurzer Zeit war er wieder fest
rden. Einen sehr grobkörnigen Linden-
, den wir von auswärts erhielten, rühr-
vir nach dem Auflösen in der oben be-
benen Weise. Als er dann nach kurzer
wieder festgeworden war, erwies er sich
ehr feinkörnig, ja, es bildete sich sogar
feine, weiße Schicht auf der Oberfläche.
haben dann nochmals einige Monate
r, im Winter, mehrere Honigsorten wie-
lüssig gemacht, aber alle verblieben im
gen Zustande, vielleicht eine Folge der
. Eine sichere Erklärung für diese eigen-
Erscheinung kann ich nicht geben, aber
öge uns zur Lehre dienen.
ie andere noch nicht völlig geklärte Er-
ung ist die mehr oder weniger dicke
Schicht, die sich auf unserm Honig bil-
wenn er fest geworden ist und die sehr
g als ein Zeichen der besonderen Güte des
gs angesehen wird. Es darf aber nicht
wiegen werden, daß diese Schicht mit-
fehlt, wenn an dem Honig nichts aus-
en ist. Diese Schicht wird von den Im-
verschieden benannt: Zuckerschicht, Eiweiß-
, Schaumschicht, Invertschicht, Patina-
. Um zur Klarheit über Wesen und Ent-
ng dieser Schicht zu kommen, habe ich sie
von einem Honig-Chemiker untersuchen lassen.
Nach seinem Gutachten besteht sie aus auskri-
stallisiertem Invertzucker, dem kleine Wachs-
blättchen beigefügt sind. Woher die Wachs-
blättchen stammen, ist leicht erklärlich. Auf
meine Frage nach der Ursache des Auskristalli-
sierens erhielt ich zur Antwort, daß mutmaß-
lich die Luftfeuchtigkeit die Ursache sei. Dar-
aus mag sich erklären, daß gerade unser schles-
wig-holsteinischer Honig zur Schichtbildung
neigt. Ferner: wenn ein Honigglas einen Riß
bekommt, dann pflegt sich am Riß entlang
ein weißer Streifen auf dem Honig zu zeigen.
Hier hat die Luft Zutritt zum Honig und ihre
Feuchtigkeit kann wohl die Auskristallisation
bewirkt haben. Ferner: Die weißen Blumen,
die wir des Oefteren seitlich am Honiglase
sehen, können m. E. dadurch entstanden sein,
daß das Glas beim Einfüllen des Honigs
feuchten Niederschlag hatte. Es wäre wün-
schenswert, daß die Imker dieser Erscheinung
ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden möch-
ten und den Honig in ganz trockene Gläser
(Anwärmen) füllen. Zeigen sich dann keine
weißen Blumen mehr, dann hätten wir in
dieser Erscheinung wohl ein Zeichen dafür, daß
sie durch Feuchtigkeit verursacht werden. Mit
der Güte des Honigs hat die weiße Schicht
also ohne weiteres nichts zu tun.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen
und fasse zusammen:

Der Honig in der verdeckelten Zelle ist gut,
ganz gleich, aus welcher Blüte er stammt. Der
Imker, den wir mit zu den Erzeugern des Ho-
nigs rechnen dürfen, trägt die volle Verant-
wortung für seine Ware. Seine Aufgabe ist
es, den Honig so zu behandeln, daß der Ver-
braucher ihn als Edelware erhält. Nur unter
dieser Voraussetzung darf er ihn mit ruhigem
Gewissen in das Einheitsgefäß des Deutschen
Imkerbundes füllen und ihn mit dem Wahr-
zeichen des Deutschen Imkerbundes schmücken.
Tun alle Imker ihre Pflicht, dann werden die
Verbraucher bald zu der Erkenntnis kommen,
daß Honig im Einheitsgefäß Edelware ist, und
jeden anderen Honig ablehnen. Dann werden
sie aber auch bereit sein, für diesen Honig
einen Preis zu zahlen, der die mühevolle Ar-
beit des Imkers lohnt.

Bienenei und seine Entwicklungsstufen

r wissen, daß die Königin im Bienenvolke
Eier legt, aus denen sowohl die Arbeiter-
, als die Drohnen und selbst Königin-
entstehen. Mit bloßen Augen ist diesen
rein äußerlich nichts anzusehen. Un-
bare kleine, weiße Fädchen etwa 2 mm
und so dick wie ein Zwirnsfaden, sehen
diese Eierchen am Zellengrunde aufrecht-
d haften.
e werden mit dem spitzen Ende, also dem,
elchem sich der Kopf nicht befindet, auf
dem Zellengrunde von der Königin angeheftet.
Demnach muß man annehmen, daß das Ei den
Körper der Königin mit dem spitzen Ende
voran verläßt. Sehen kann man das nicht,
man kann es sich aber erklären und es ent-
spricht durchaus vernünftiger Ueberlegung,
denn wenn etwas gleiten soll, noch dazu in
einer engen Röhre, so kann man annehmen,
daß das spitze Ende vorausgeht und nicht das
dicke, woraus der Kopf entsteht. Wer nun
meint, auf Grund besserer Beobachtung oder

Ueberlegung, dem widersprechen zu können, der möge es tun. Das ist zwar keine Doktorfrage, indessen, ich muß gestehen, noch nie und nirgends hierüber etwas gelesen zu haben. Ist es an sich schon wunderbar, fast unfaßlich, daß der Samenvorrat der Königin sicher 4, wahrscheinlich auch 5 Jahre, ohne ein einziges Mal zwischendurch ergänzt worden zu sein, lebendig und wirksam bleibt, so sind die Vorgänge, die sich nach der Ablage des Eies in ihm und um es abspielen, nicht weniger wunderbar u. im höchsten Grade staunenswert zu nennen!

Selbst ein ungläubiger Thomas muß bekennen, daß es in der Tat wirklich kaum etwas wunderbareres gibt, als die Entstehung bzw. Ausbildung des Embryos innerhalb einer Frist von 3 mal 24 Stunden, unbemerkt in aller Stille u. Heimlichkeit innerhalb des in Dunkel gehüllten Bienennestes, das aus vielen tausenden von Zellen besteht, die von der Königin, eine nach der andern in regelmäßiger Ordnung mit einem Ei versehen, oder, wie es in der Sprache des Imkers heißt: „bestiftet" werden. — Wir sehen hier in der Abbildung 1 alles sehr klar herausgehoben und verdeutlicht aufgezeichnet. Im Bienenei sind alle Anlagen und Fähigkeiten, die wir später an dem fertigen Insekt so bewundern, schon latent vorhanden. Sie werden geweckt, ausgelöst und ausgebildet durch die natürliche Brutwärme und die Behandlung und Pflege der Ammenbienen, worüber sich die Imker

Das Ei. Figur 1.

Mund
Schlund
Gehirn
Spinndrüsen-Ausführgang
Ganglienknoten des Nervensystems
Mitteldarm
Spinndrüse
Stigmen
Tracheen
Eihaut
Dotterhaut
Embryonalhaut
Malpighisches Geäß
Enddarm
After

leider noch nicht ganz klar sind. An der Abbildung ist ersichtlich, wie es im Innern des Eies aussieht, das etwa 1200-fach vergrößert erscheint. Wir sehen schon die Anlagen des Kopfes, Mund, Schlund, Gehirn, Nervenknoten, Darm, Stigmen und Tracheen sowie Enddarm und After. Im Ei sind die Geschlechtszellen sofort nach der Befruchtung wirksam, sie beginnen die Entwicklung ohne Zögern.

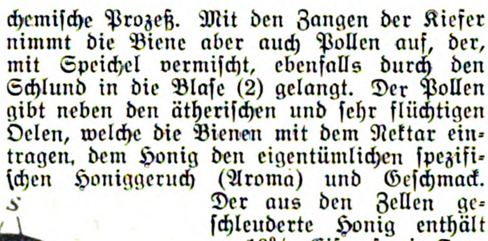
Nach der Eiablage durch die Königin findet eine Teilung statt. Die aus dieser Teilung hervorgehenden Zellen wandern an die Peripherie des Eies, wo sich die Zellenhaut bildet, die den Eidotter einschließt. Die Wissenschaftler nennen es „Blastoderm".

Mit staunenswerter Gesetzmäßigkeit wandert ein Teil der Kerne nach der Außenhaut zu, es bilden sich dort Verdickungen, Einschnürungen. Die Kopfstelle schnürt sich ein wenig ab. Alsdann beginnt die Ringelung, wie wir sie an der ausgeschlüpften Larve beobachten können. Es bilden sich 10 Segmente. Diese stülpen sich an den Stellen, die wir später als Stigmen bezeichnen, nach innen zu ein. Diese Stigmen (s. Bild 1) bilden das den ganzen Körper durchziehende Luftröhrensystem. Sie bilden sich durch die Verlängerung der erwähnten Einstülpungen. — An den drei ersten Einschnitten bilden sich kurze Stummel, woraus später die sechs Beine des Insektes entstehen. Der Mund, der Schlund, der After bilden sich ebenfalls durch Einstülpungen von außen, einschließlich Enddarm. Diese Teile

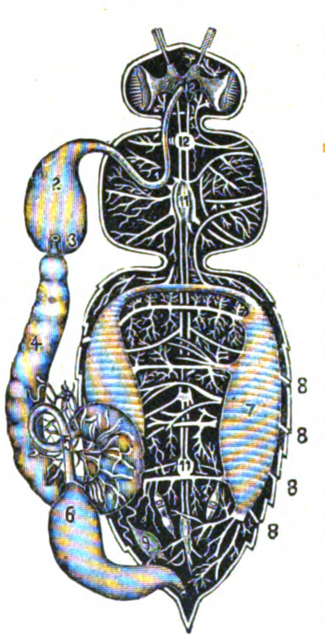
ßen sich dann an den Mitteldarm an. — Schlund öffnet sich nach dem Mittel- zu. Noch bevor die Larve „aus der fahren" kann, ist sie befähigt, zu fressen. besorgt das, wie wir wissen, mit gründ- er Ausgiebigkeit, so daß sie sich sehr rasch ickelt und die Zelle ausfüllt, wie Figur II Um diese Zeit sind die Wandungen des les schon erweitert. Darm ist aber noch ge- sen, weil die ganze den Ammenbienen vorverdaute Futter- , die die Larven zu ehmen, keinen Rück- hinterlassen. Die öffnung nach dem zu entsteht erst im Stadium des Lar- standes.

Figur III sind die en Organe dargestellt. Teil sind sie aus dem r herausgehoben, um lares Bild zu er- . Am Kopfe sind die r sichtbar, deren Nerven- n durch die Kopfhülle hin- reten und im Gehirn iene endigen. Rechts und des Kopfes strahlen die rvenbündel für die Augen

Bienenmund ausgehend, ne lange Röhre sichtbar, den Schlund bildet. endigt in der Honig- (2). Der Blütennektar, er Zunge aufgenommen, t in die Mundhöhle, von urch den Schlund in die lase. Die Umwandlung ektars in Honig erfolgt in der Mundhöhle ein- te chemische Umsetzungen, durch den Speichel der dorgane hervorgebracht , was der Chemiker tierung", zu deutsch um- ln, nennt. Die Invertie- erfolgt durch chemische ng eines Moleküls Was- nfolge Hinzutritts von welche die Mundorgane ern. Die Umwondlung nach der chemischen Formel $O_{11} + H_2O = 2C_6 H_{12}O_6$. Für die- Leser, welche in der Chemie nicht dert sind, übersetzt, heißt das nichts s, als der Rohrzucker wird in Trauben- umgewandelt. Die vollständige Umbil- findet erst in der Honigblase statt, sie längere Zeit in Anspruch wie jeder



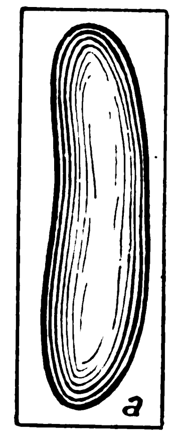
Figur 2.

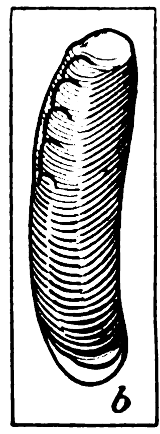


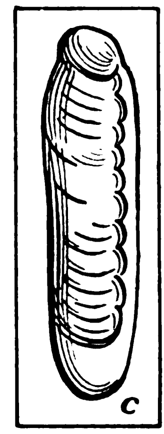
Figur 3.

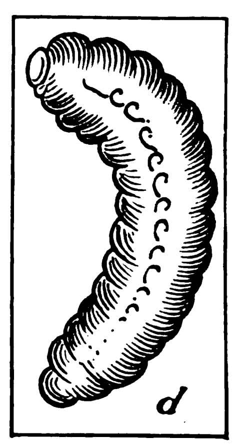
chemische Prozeß. Mit den Zangen der Kiefer nimmt die Biene aber auch Pollen auf, der, mit Speichel vermischt, ebenfalls durch den Schlund in die Blase (2) gelangt. Der Pollen gibt neben den ätherischen und sehr flüchtigen Oelen, welche die Bienen mit dem Nektar ein- tragen, dem Honig den eigentümlichen spezifi- schen Honiggeruch (Aroma) und Geschmack. Der aus den Zellen ge- schleuderte Honig enthält ca. 10°/₀₀ Eisen sowie Spu- ren von Phosphor und radioaktive Substanzen, die ihm neben den Ver- bindungen mit Ameisen- säure die unbestritten auf- fallende heil- und blutbil- dende Kraft verleihen.

Ein Teil des mit dem Nektar aufgenommenen überschüssigen Wassers wird schon unterwegs wieder im Fluge ausgeschieden. Der noch verbleibende Rest wird auf dem natürlichen Wege entfernt. An den Honigmagen schließt sich der Chylusmagen (4) an, der eine außerordentliche Länge besitzt und ähnlich wie ein Mastdarm mit Einkerbungen und Win- dungen versehen ist. Der Darm ragt in den unteren Teil der Honigblase hinein, er ist durch ein eigentümliches, vierteiliges Rückstauventil von kleinen Muskeln gebildet, verschlossen. Man nennt es den Magen- mund (3). Der Magenmund läßt nach Bedarf vom Inhalt der Honigblase mit Pollen- körner vermischt durch. Er saugt Flüssigkeit, eigentlich schon mehr Brei, an und stößt ihn wieder zurück, wodurch der Inhalt des Honigmagens periodisch und nach Bedarf durcheinander gebracht wird. An der Ober- fläche des Magenmundes wach- sen grannige Fanghaare, mit welchen die Pollenkörner fest- gehalten werden, solange die Biene in Tätigkeit ist, und be- fördert Nährstoffe, bestehend aus Honig und Pollenmehl, in den Chylusmagen, in welchem die Verdau- ung der stark stickstoffhaltigen Nährstoffe statt- findet, die zum Aufbau des Bienenkörpers und zur Erhaltung dienen. Der vom Magen be- reitete Speisesaft tritt durch die Magenwände in die Bauchhöhle, von wo er allen Organen als weißes Blut zugeführt wird und deren Ernährung besorgt.









a) frisch gelegtes Ei. b) in der Entwicklung begriffenes Ei. c) weiter fortgeschrittenes Ei d) geschlüpfte Larve

Die unverdauten Rückstände der Nahrung, vornehmlich Pollenkörner, durchziehen noch den Dünndarm (5) und verlassen den Körper durch den Enddarm (6). An den Seiten rechts und links gewahren wir sehr große Luftsäcke, welche sich durch die Atemlöcher (Stigmen 8) mit Frischluft füllen, sie werden durch die Körperwärme im Fluge prall ausgedehnt, gleichzeitig pressen sie in alle im Körper fein verteilte Luftadern Frischluft, damit Sauerstoff, die Lebensluft, allen Organen zugeführt wird. Vermittelst der aufgepumpten Luftsäcke vermag die Biene, da sie dadurch leichter wird, verhältnismäßig schwere Lasten, wie die Blumenstaubhöschen, über weite Strecken fortzuschaffen, was uns wundern muß.

An der Bauchdecke gelagert, befindet sich das Nervensystem der Biene mit allen feinen, feineren und feinsten Verästelungen. Verschiedene Nervenknoten (Verdickungen 9—12) nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, es sind die Ganglien. Außer dem Gehirn im Kopf besitzt die Biene noch 7 weitere Nervenzentren, von denen 2 im Bruststück und 5 sich im Hinterleibe an der Bauchdecke befinden. Die Ganglien sind Zentralnervenknoten, welche die verschiedenen Sinneseindrücke aufnehmen und fortleiten. (S. Dtsch. Biene, Heft 3, S. 26 u. f.)

Die Atmung erfolgt durch die Stigmen (8). Die Erwärmung des Körpers geschieht durch chemische Verbrennung des im Blute enthaltenen Kohlenstoffes aus dem Honig mit dem Sauerstoff der Luft.

Wenn man die Biene, die sich zum Fluge anschickt, beobachtet, so nehmen wir wahr, wie sie, den Kopf hin und her bewegend und mit den Fühlern sondierend, den Hinterleib in rasche Bewegung setzt, wobei sich die Chitinringe, welche durch feine bewegliche Häute miteinander verbunden sind, teleskopartig ineinanderschieben und wieder ausdehnen.

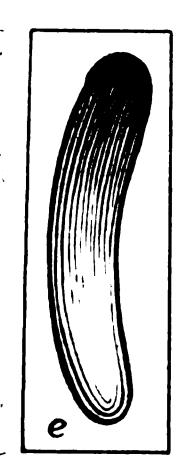
Die Biene füllt ihre Luftsäcke auf, „pumpt“, wie die Kinder sagen, wie der Maikäfer, ehe sie zum Fluge in die Lüfte steigt.

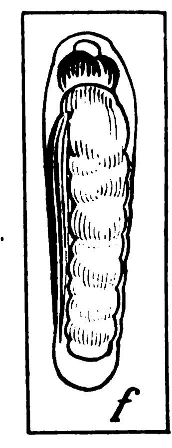
Der hier geschilderte Verlauf der Eientwicklung paßt auf regelrechte Verhältnisse und Umstände. Nun gibt es aber auch bei den Bienen Regelwidrigkeiten und Einwirkungen, über die wir uns nicht in allen Teilen klar sind. Dazu rechnet beispielsweise das oft erwähnte Vorkommen von „tauben“ oder „blinden“ Eiern, das sind solche, denen rein äußerlich keine Unregelmäßigkeit anzusehen ist, wenn man sie so in der Zelle liegend betrachtet. In den Abbildungen a, b, c, d finden wir die Bilder der Eier (ca. 40-fache Vergr.), wenn die Entwicklung regelrecht vor sich geht, in 4 Stadien aufgezeichnet.

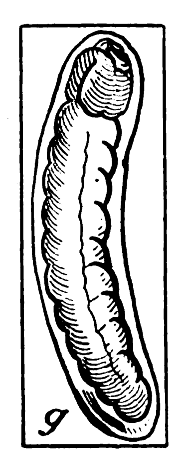
a ist ein soeben frisch gelegtes Ei. b ein schon etwas in der Entwicklung fortgeschrittenes Ei. c ein noch weiter vorgeschrittenes Stadium und d zeigt die schon geschlüpfte Larve, welche die Eihaut bereits gesprengt hat.

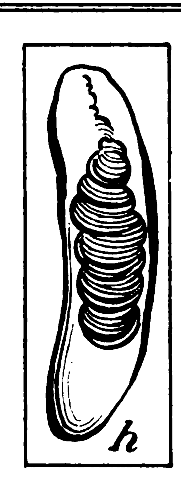
Man findet hin und wieder taube Eier. Nicht gleich fällt uns auf, daß sie taub sind, sondern erst nach einiger Zeit, wenn wir auf einmal statt geschlüpfter Brut, die bis zur Bedeckelung nichts Auffälliges gezeigt hat, toten Zelleninhalt entdecken.

Die Eier zeigen am ersten Tage das normale Aussehen. Auch am zweiten hat sich schon der Embryo gebildet. 2 Tage alte Eier zeigen in der Durchsicht deutlich schon die werdende Larve. Am dritten Tage kann man, wie bei gesunden Eiern, schon die Einschnürungen erkennen, gleichfalls Atemlöcher und Tracheen. Diese Eier scheinen sich also in nichts von richtigen, gesunden Eiern zu unterscheiden, und doch bemerkt man nach den drei Tagen kein Schlüpfen der Larve aus der Eihaut, sondern man bemerkt ein Zusammenschrumpfen, wie es die Abbildung h zeigt, und aus diesem Ei









„Taube" Eier der Königin.
…gelegtes Ei. f) in der Entwicklung begriffen. g) reifes Ei. h) abgestorbenes, wieder zusammengeschrumpftes Ei.

…st keine Made mehr, es ist tot. Der …r kann nicht an der Königin liegen, denn … könnten diese Eier überhaupt nicht …eine Entwicklung zeigen, wie sie es aber …ederholt beobachteten Fällen doch haben. …eibt nichts anderes übrig, als anzuneh- … daß die Pflege durch die Bienen in …einem Punkte zu irgendeiner Zeit zwi- … der Eierablage und dem Schlüpfen der … am dritten Tage bei einer Anzahl von … übersehen bzw. vernachlässigt worden …Nicht von der Hand zu weisen wäre die …me, daß die Eier während des Lege- …tes irgendeine Verletzung erleiden können, …aß sie von den Pflegebienen unabsichtlich oder mit Absicht vernachlässigt werden. „Was Gewisses, weiß man nicht". Es wäre daher eine Aufgabe für denkende Imker, sich mit dieser Angelegenheit, die allerdings nicht zu oft vorkommt, des näheren zu beschäftigen.

Möglicherweise sind die Bienen in der Lage, vor Beginn der Eientwicklung „festzustellen", daß es keinen Zweck hat, diese Eier zu pflegen, weil sie eben irgendwie fehlerhaft sind. Wäre das richtig, so könnte es vielleicht doch an der Königin liegen. Fände man also solche Eier, so müßte man die betreffende Königin in einen Beobachtungskasten verbringen und sie zwecks näherer Feststellungen scharf unter die Lupe nehmen.

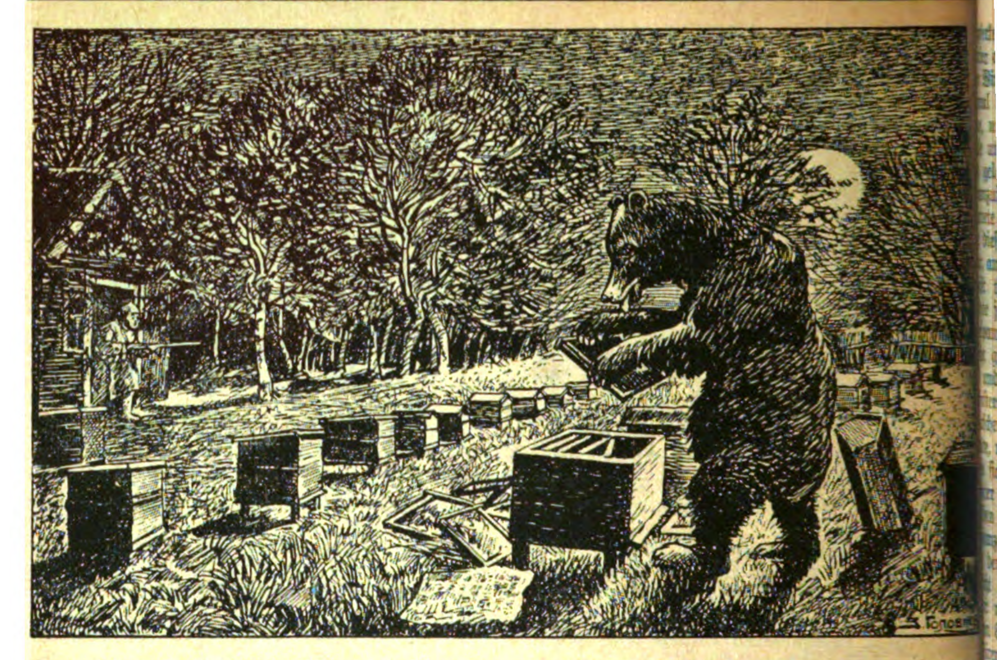
…zottiger Gesell auf der Bienenfarm

…ampf mit Meister Petz.

…n Gurzew war ein Imker mit Leib …eele. Von der Theorie hatte er nie viel …en, Praxis war ihm alles. Viele Hun- …Werst von der nächsten Eisenbahnstation …ranssibirischen) bewirtschaftete er mehr …00 Bienenvölker für Rechnung seines … der an der Bahn, unweit eines Sees …andelsstation betrieb und ein gar rei- …err war. Noch wenn es empfindlich …ar, bezog Iwan, mit guten Schlitten …enſolchen Pferden ausgerüstet, sein aus …stämmen hergestelltes Blockhaus mit … und zwei Kindern. Neun Monate un- … war er dann auf sich selbst angewiesen. …rend des Krieges hatten Gefangene …Nationen mehrere Jahre hintereinander …d roden müssen, den sein Herr als Kon- … für im Kriege geleistete Dienste von …Regierung zugewiesen erhalten hatte. …baute nicht nur ein Blockhaus, sondern …eine fahrbare Straße nach dem Flusse, der in den Baikalsee mündete und auf dem ihm, Iwan, während des Sommers Vorräte zugeführt wurden.

Ein großes Gelände wurde eigens für die Bienenzucht hergerichtet, um 2000 Völker aufstellen zu können. Der ganze Besitz wurde gegen unberufene Eindringlinge mit regelrechten Pallisaden umgeben, die mit Stacheldraht untereinander verbunden und oben geschützt waren.

Auf dem Areal, das dicht von Wald umgeben war, wurden erstmalig nach dem Kriege 500 Dadantkasten, aus Amerika bezogen, aufgestellt. Sie wurden teils mit gekauften Bienenvölkern, die wochenlang eine Flußreise überstehen mußten, bevölkert. Den größeren Teil aber sammelten Gefangene, die in die Dienste des Herrn getreten waren, wilde Bienen im Walde. Freilich war dabei der Wald sehr schlecht weggekommen, aber es kam darauf nicht an. Alle Bäume, die einen wilden



Bienenschwarm enthalten haben, wurden gekappt, und das war eine große Zahl. Die Bienen wurden Iwan ohne Verlust abgeliefert, jedoch Honig und Wachs verschwanden in den Mägen bezw. Taschen der Bienenjäger, als ein Teil ihrer Entlohnung. Diese Leute führten monatelang in der Wildnis ein Trapperleben, weil sie Auftrag hatten, aus dem Konzessionsgebiet des Herrn Pelze und Felle zu sammeln und auf dem Flusse im Herbst oder Winter mit Schlitten nach der Handelsstation zu befördern. Diese Jäger waren mit ihrem Lose zufrieden, ihr Herr noch mehr, denn keine Kontrolle wurde ausgeübt und auf ein wenig mehr oder weniger Ueberschreiten der Grenzen des Gebietes kam es nicht an.

Iwan mußte sich das für seinen Unterhalt nötige Fleisch selber mit Fallen, Büchse, Messer und Angelgerät beschaffen. Man litt in dieser Hinsicht keine Not. Das Gebiet war in jeder Beziehung noch Wildnis, die Trachtverhältnisse denkbar günstig, so daß schließlich 2000 Völker auf einem Platze vereinigt waren, zu deren Bearbeitung Iwan noch sieben weitere Helfer zugewiesen waren. Sein Herr brauchte den Honig und das Wachs zu Tauschzwecken — vielbegehrt gegen Pelzwerk aller Art.

Die Temperaturen sind in jenem Gebiet bei Tage sehr hoch, nachts aber wird es auch im Sommer empfindlich kalt.

Iwan erwartete in den nächsten Tagen eine Hilfskolonne zurück. Diese sollte, es war am 24. Juni, die schon gefüllten Aufsätze der Bienenkasten abnehmen, entleeren und wie füllen. In dieser Nacht hörte Iwan drau vor seinem Blockhaus ein seltsames Geräu wie von fallendem Holz. Er sprang a dem Bett, schaute zum Fenster hinaus u erblickte gerade gegenüber seinem Hause ei schwarze Gestalt, hell vom Monde beschiene die sich aufrechtstehend an den Bienenvölke zu schaffen machte, und mit einer selbstve ständlichen Ruhe und Sachkenntnis die Au sätze, soweit sie leer waren, beiseite warf un eine Wabe nach der anderen, die Honig bar herausnahm und sie unter behaglichem Gru zen verzehrte.

Iwan hatte im Kriege, wie so viele ander hundertmal dem Tode ins Auge geschaut, war wohl erschrocken, faßte sich aber rasc kleidete in aller Hast sich an, nahm Gewe und Seitengewehr, das noch aus dem Krieg stammte, besprengte sich mit geweihtem Wass und verließ sein Haus durch eine Hintertür ohne sein Weib zu wecken. Er schlich gege den Wind seitwärts in den Wald, um hint seinen Gast zu kommen, damit dieser kein vorzeitige Witterung bekommen sollte. E brauchte dazu fast eine Stunde, um, auf Hän den und Füßen kriechend, so weit heranzu kommen, daß er dem Bären von hinten bei kommen und aus dem finsteren Wald ins Büchsenlicht zu kommen. Das war nun frei lich nicht sehr ritterlich, aber Iwan dachte an Weib und Kind und seine Bienen, er wollte nicht ohne Not sein Leben aufs Spiel setzen, und Vorsicht war von jeher in allen gefähr lichen Lagen des Lebens der bessere Teil der

pferkeit. Es schien also nicht geraten, dem Untier allein und von vorne entgegenzutreten. Der Wind sprang mehrfach um, und mehr als einmal hielt der Bär in seiner Beschäftigung inne, um mit heraushängender Zunge durch Nase und Maul die Luft einzuziehen. Endlich gelang es dem Schützen auf 200 Meter heranzukommen. Hinter einer mächtigen Eiche wartete er mit seinem Militärgewehr, das für diesen Zweck nicht gerade die beste Waffe war, auf einen günstigen Augenblick, um einen meist tödlichen Kopfschuß anzubringen. Er folgte jeder Bewegung des Bären mit größter Anspannung der Nerven. Er kam dennoch nicht gleich zum Schuß, weil sich der Mond ab und zu hinter Wolken verbarg und dann Finsternis herrschte. Endlich fuhr scharf und klatschend ein Schuß aus der Büchse. Iwan hatte, wie er meinte, aufs Auge gezielt, jedoch wie sich später herausstellte, war der Schuß hinter dem rechten Ohr hereingedrungen. Im selben Augenblick stieß der Bär ein zorniges Grunzen aus, wild um sich schlagend, suchte er den Wald zu gewinnen, und zu seinem nicht geringen Schrecken rannte das Untier mit weit offenem, blutigem Rachen gerade dem Schützen entgegen, der, sich bückend, dem Bären von unten und vorne mit Wucht das Bajonett durch den Hals stieß.

Der Bär schlug, schon fallend, wütend mit den Pranken um sich, zertrümmerte den Gewehrschaft und riß dem beim Anpralle zu Fall gekommenen Iwan den rechten Arm von der Schulter bis zum Ellenbogen auf. Noch hatte dieser die Kraft, dem Bären den zerbrochenen Gewehrschaft ins Maul zu stoßen, dann schwanden ihm die Sinne.

Durch den scharfen Knall erwachte Iwans Frau. Sie fand das Lager des Mannes leer. Nichts Gutes ahnend, stürzte sie mit einer Laterne bewaffnet davon, um nach ihrem Mann zu suchen. Sie fand ihn nach langer Zeit bewußtlos bei dem toten Ungeheuer liegend. Auf dem kürzesten Wege holte sie, was sie gerade zum Verbinden und Waschen fand. Sie wusch die Wunden, wie das unter dem Landvolk üblich ist, mit Branntwein aus, wodurch Iwan erwachte, und voll Freude sein treues Weib erkannte. Beide begaben sich in ihr Haus, und Iwan war nach neun Tagen Bettruhe so weit wieder hergestellt, daß er seiner Beschäftigung nachgehen konnte.

Heimkehrende Kameraden fanden den toten Bären und die Spuren des Kampfes. Der Bär hatte bei seinem Einbruch einige Pfosten der Umzäunung ausgerissen und war dadurch, zunächst unbemerkt, in den Bienenraum gekommen. Einundzwanzig Bienenvölker waren tot oder aufgefressen. Bei der Störung durch den Bären waren sie natürlich in lauer Sommernacht bei Mondenschein über den Bären hergefallen. Sein ganzer Kopf und das zottige Fell steckte voller Stacheln und toter Bienen.

Iwan hat von seinem Herrn im Herbst des Jahres, als die ersten Felle und Holztonnen mit Honig nach der Station gelangten, eine ansehnliche Belohnung für seine Tapferkeit erhalten und dazu eine vollständig neue Jagdausrüstung. Außerdem ordnete der Handelsherr an, daß niemals weniger als zwei Mann auf der Bienenfarm anwesend seien.

Der Herr staunte beim Empfang des Felles, das leider einige Löcher mehr aufwies, als es naturgemäß hätte der Fall sein dürfen, über die Größe des Bären.

Ein deutscher Missionar sendet uns den Bericht, so, wie ihn Iwan geschrieben hat. Nach einigen Monaten wird er sich freuen, „Die deutsche Biene“ zu Gesicht zu bekommen, aus der der Missionar dem tapferen Iwan seine Geschichte verdolmetschen wird. Dem Einsender und dem tapferen Iwan ein deutsches Imbheil nach Sibiriens gesegneter Honigflur.

Rassezucht (Fortsetzung aus Heft 4.)

Wir wissen, daß die Bienen Anstalt zur Vermehrung treffen, sobald sie auf der Höhe der Entwicklung, etwa Mitte Juni spätestens, angekommen sind. Es gab jedoch Jahre, die ausnahmsweise sehr frühe die Schwärme brachten. Aus unsern Aufzeichnungen seit 1884 haben wir folgende Daten aufgeschrieben, woraus man sieht, daß die Unterschiede sehr groß sind — es kommt ganz auf den Charakter des Jahres und des Vorjahres an.

1884 fiel der erste Schwarm am 11. April
1889 „ „ „ „ „ 28. April
1893 „ „ „ „ „ 25. April
1896 „ „ „ „ „ 4. Mai
1902 „ „ „ „ „ 9. Mai
1907 „ „ „ „ „ 16. Mai
1913 „ „ „ „ „ 21. Mai
1917 fiel der erste Schwarm am 18. Mai
1920 „ „ „ „ „ 1. Mai
1923 „ „ „ „ „ 30. Mai
1925 „ „ „ „ „ 22. Mai

Während der anderen Jahre fielen die Schwärme später, zum Teil erst Ende Juni!

Ein Volk, das Schwarmvorbereitungen trifft, gerät allmählich in einen abnormalen Zustand mit merkwürdigen Gelüsten. An einem solchen Volk sehen wir oft, wie die Arbeitslust plötzlich abnimmt, wie der Bautrieb erlischt, wie fast kein Pollen und kein Honig mehr eingebracht wird. Der sprichwörtliche Bienenfleiß artet in ebensolche Faulheit und Trägheit aus, die oft wochenlang andauert. Der Schwarm wartet auf gutes Wetter; das kann sich tage-ja wochenlang hinziehen — die Bienen hängen

träge, fast regungslos vor dem Flugloche, sie bilden lange Bärte, die manchmal wie ein richtiger Schwarm über und unterm Flugbrette hängt, ohne sich zu rühren. Diese Faulheit kann zur Folge haben, daß sich nach dem Abzuge des Schwarmes auch nicht mehr ein Lot Honig im Stocke befindet. Solche Völker sind als Rassevölker nicht anzusprechen. Ein Rassevolk, das diese Ehrenbezeichnung verdient, läßt sich im Sammeltrieb auch dann nicht stören, wenn schon Weiselzellen den Bau schmücken und der Schwarmabzug vor der Türe steht. Obwohl jeder Schwarm, wie der Wagstock ausweist, eine Menge Honig mit wegnimmt, so kann man am nächsten oder übernächsten Tage bei einem Rassevolk, den Verlust als schon wieder beigebracht vermerken und oft noch darüber hinaus ein ansehnliches Plus feststellen.

Will man züchten, so muß das Volk, das dazu ausersehen wird, auch in der richtigen Stimmung sein. Zwangsweise entweiselte Völker setzen Weiselzellen an, nicht immer aber kann man sie zur Zucht benützen, weil oft die rechte Zucht- und Schwarmstimmung nicht aufkommt.

Völker mit großen offenen Brutflächen sind auch nicht immer zu verwenden, denn sie setzen keine Weiselwiegen an, sondern sind nur darauf bedacht, andauernd gute Tracht in massenhafte Brut umzusetzen, ohne daß der Schwarmtrieb erwacht. Wieder andere sind bei Massentracht so vom Sammeleifer besessen, daß jede leere Zelle mit Honig gefüllt wird, und für eine Zucht wiederum keine Stimmung Platz greifen kann, weil der Sammeltrieb jede andere Regung erstickt. Wir sehen, daß ein rechtes Zuchtvolk weder nach der einen noch nach der anderen Seite ins Extrem fallen darf — darum sind, wie schon oft hervorgehoben, diejenigen Völker die rechten, die sich durch ein gutes Mittelmaß auszeichnen im Honigtragen sowohl, wie mit der Brüterei. Es können auch Fälle eintreten, bei welchen ein anfangs gut scheinendes Volk, das unsern Erwartungen bezüglich der Fortzucht und seiner ganzen Stimmung nach zur Zucht gut erscheint, plötzlich dazu untauglich wird. Die Ursachen hierzu sind in äußeren Gründen zu suchen, und meist ist ein Wetterumschlag die Ursache, die alle unsere Mühe vergeblich erscheinen läßt.

Hat ein Volk der beschriebenen Art Weiselzellen angesetzt, so kann eine oft unerwartet einsetzende Volltracht (wie 1921) übel einwirken. Die Zellen werden nicht mehr recht gepflegt, und die auslaufenden Königinnen werden unansehnlich und wenig langlebig, es sind dann Notprodukte geworden, wie manchmal bei späten Umweiselungen. Schwärme mit jungen Königinnen vom Vorjahre sind meistens nicht für Zuchtzwecke zu gebrauchen. Dagegen eignen sich aufs beste solche Völker mit einer Königin, die schon drei Jahre Dienst tut, zur Zucht. (Siehe „Deutsche Biene" 1921.) Wer freilich die Königinnen nicht zeichnet, wird nie wissen, woran er ist.

Völker mit dreijährigen, noch guten Königinnen setzen rasch Weiselzellen an und pflegen ebenso etwa eingesetzten Zuchtstoff anhaltend und ausgiebig, während andere nach plötzlich eingetretenem Schwarmtrieb ebenso rasch nachlassen, und die Drohnen, in unserm Falle die Kraftzentrale, vernachlässigen oder sie gar vertreiben, während der Züchter im Wahne ist, er habe alles in der besten Ordnung. Alles das hat man als Imker nicht gleich im Griff, auch kommen die guten Gedanken nicht wie aus der Pistole geschossen, wenn man sie braucht. Es gehört eine lange, lange Uebung dazu, um erst hinter die Geheimnisse zu kommen, und selbst wenn man 50 Jahre züchtet, wird man immer wieder auf neue Punkte aufmerksam, die sich dem beobachtenden Züchter aufdrängen, und ihm immer wieder neue Wege gewiesen werden, die er gehen muß, will er einen Dauererfolg mit Sicherheit erzielen.

Der Vorschwarm ist soeben ausgezogen. Wir sehen eine mächtige Wolke junger und alter Bienen und Drohnen sich in den Lüften tummeln. Hin und her wogt der Schwarm, noch weiß er nicht, wo er sich anlegen soll. Obwohl tausende Bienen erst einen Schwarm bilden, fühlt die einzelne Biene, daß sie dazu gehört. Oft wird durch einen niedergehenden Sprühregen, oft durch ein kühles Lüftchen, oft durch Ermüdung oder Ruhebedürfnis der sich tummelnden Bienen das Anlegen irgendwo beschleunigt. Erst setzen sich junge Bienen an einen Ast, die durch Sterzeln und Locktöne rasch Zuzug erhalten. Wir merken, wie sich die Wolke rasch einer solchen Stelle nähert, und mit den Bienen fliegt die Königin rasch zu diesem ersten Trüppchen Bienen, und dann fällt sozusagen der ganze Schwarm aus der Luft rasch an die Anlegestelle und beruhigt sich dort bald, weil die Königin in der Traube sitzt oder darauf herumkrabbelt. Ehe der Schwarm nicht richtig gebildet ist und in fest geschlossener Traube am Aste hängt, soll man ihn nicht fortnehmen, denn es ist zuvor nötig, daß die einzelnen Bienen, die den Schwarm bilden, sich als Ganzes fühlen. Oft dauert es stundenlang, bis der Fall eintritt, und erst dann, wenn die geschlossene Schwarmtraube vor uns hängt, sind wir sicher, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl groß genug ist, um die Traube zusammenzuhalten. Aus diesen Gründen kann man, oder soll man, Schwärme, auch Kunstschwärme, nicht sofort einlogieren, sondern ihnen Zeit lassen, sich zu sammeln und sich mit der Königin eins zu fühlen. Wir haben daher immer geraten, die Schwärme nicht gleich, sondern erst am Abend, in eine neue Beute zu bringen, weil sie dann fest und einig um die Königin sich scharen und nicht wieder ausziehen, was oft vorkommt, wenn

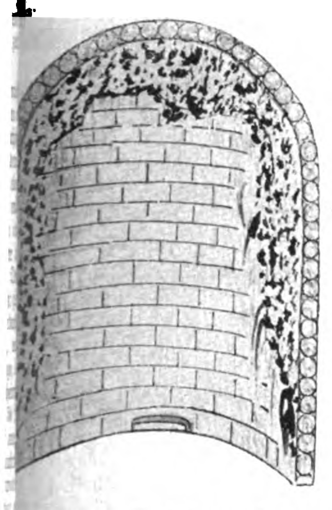
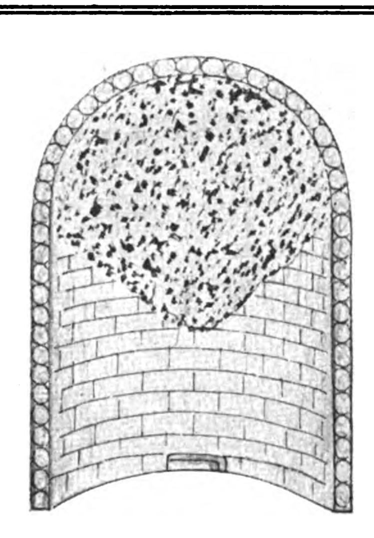


Abbildung 1. (links) Zu früh eingeschlagener Schwarm, sammelt sich nicht. Er wird am nächsten Tag wieder ausziehen.

Abbildung 2. (rechts) Der Schwarm bildet eine geschlossene Traube. Er baut am ersten Tage sofort, fliegt und trägt Pollen. Zieht nicht wieder aus.



...mit dem Verbringen in eine neue Woh... zu eilig war. Die Abbildungen 1 und 2 ...n recht deutlich die verschiedene Stim... der beiden Schwärme. Bei dem ersten ...ts Zugehörigkeitsgefühl noch sehr schwach. ...Schwarm kann stundenlang so hängen. ...dem Bild 2 sehen wir die schön geschlos... Bienentraube unter der Mitte hängen, ...man kann zehn gegen eins wetten, daß ...falls das Volk am Abend eingeschlagen ...e, am andern Morgen schon ein schnee...es Wachsherz von der Decke hängt.

...s unentschlossene, stundenlange verteilte ...mhängen an den Wänden des Korbes ist ...eine Folge (beim Kunstschwarm) davon, ...nicht wie beim Naturschwarm die richtige ...ung von jungen und alten Sammel- und ...ienen getroffen wurde, und es dauert ...enlang, bis die notwendige Einigung ...der Zusammenschluß vollzogen worden ist. ...i Nachschwärmen findet man dieselbe Er...ung oft genug, dann, wenn mehrere ...wärme zusammenflogen, oder wenn sich ...ere Königinnen im Schwarme befinden. ...eiß (menschlich ausgedrückt) niemand, wo ...cht hingehört, man muß erst warm wer... ...und wissen, zu wem man halten will — ...dauert eine ganze Weile, und erst dann ...t ein Zusammenschluß zustande.

... der Zusammenschluß fertig und alles fest ...die Königin geschart, so erwachen alle ...e, die wir am Bien schätzen, wie mit ...erschlag. Zuerst setzt der Bautrieb ein, ... der Sammeltrieb und zuletzt kommt ... Zusammengehörigkeitsgefühl noch darin ...Ausdruck, daß die Wachen ausgestellt wer... ...und daß sich das neue Volk in sich als ...lossene neue Einheit fühlt und sich ver...gt. Nach zwei Tagen sehen wir schon den ...trieb erwacht, und nun kann es keine ...ung von innen heraus mehr geben; harmonisch ist die Stimmung im Volke und die ausgesandten Arbeiter finden rasch und sicher nach dem neuen Heim zurück, ob es nun nur wenige Zentimeter neben dem Muttervolke aufgestellt wurde, oder meilenweit entfernt einen neuen Standplatz fand. Der Bien hat nun das Bedürfnis nach Ruhe und der schleunigen Fertigstellung des Nestes. Man soll daher eben eingebrachte Schwärme nicht stören, sondern ihnen die Ruhe lassen. Das gilt besonders für den Königinnenzüchter.

Es ist daher nötig, daß der Züchter sich aller Eingriffe in die Völkchen enthält, denen er Zuchtstoff anvertraut hat zur Pflege. Jede Störung kann Verluste und Mißerfolg bringen. Dasselbe gilt für den Fall der Neubeweiselung von Völkern, um die Königinnen nicht in Gefahr zu bringen.

Züchten kann man nun nur von solchen Völkern, denen es nicht an jungen Bienen gebricht, die reiche Pollen- und Honigvorräte haben und die in guter Tracht stehen. Wir wissen aus langer Erfahrung, daß auf das Wetter in keinem Jahr ein fester Verlaß ist. Nach schönen warmen Tagen kann Kälte oder Regen kommen, und das wirkt sofort auf die Volksstimmung, wie auf Vorräte an Pollen und Honig ein. Es kann daher mit Erfolg keine Zucht begonnen werden, wenn nicht reiche Vorräte vorhanden sind, die es erlauben, die Zucht ohne Unterbrechung fortzusetzen auch dann, wenn einmal acht Tage schlechtes Wetter einsetzt. Oft werden Zuchten begonnen allein in der Hoffnung auf gut Wetter und reiche Tracht und ohne daß die zur Zucht bestimmten Völker genügend Pollen, Honig und Jungbienen besitzen, das kann niemals zu etwas Gutem führen. Tritt Trachtmangel ein, so muß sofort Fütterung mit warmem flüssigen Honig einsetzen und es darf darin keine Unterbrechung geben, soll kein Schaden entstehen

oder alle bis dahin aufgewendete Mühe vergebens sein. Aus dem Pollen und dem Honig entsteht die Brutmilch, diese Brutmilch aber erzeugt Wärme und die nötige Zuchtstimmung in Einem. Wir sehen an gutgenährten Völkern auffallend große Bienen, diese können aber nur erzeugt werden, wenn von der Auswinterung an kein Mangel herrscht. Daß mit Zucker oder Ersatz nicht gefüttert werden darf, ist wohl selbstverständlich.

Neben dem Futter muß man dann noch Hand von Aufzeichnungen in der Lage das beste zur Zucht geeignete Volk auswählen und zur richtigen Zeit auf die [illegible] zu bringen. Um diese Wahl zu erleichtern muß der Züchter sich eine Liste anfertigen diese gewissenhaft führen.

Von Bienen getötet

Nach den Zeitungsnachrichten wurde in einem Dorfe in der Nähe von Stade ein Schäfer von einem Bienenschwarm angefallen und derart zerstochen, daß er am nächsten Tage trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb. Aehnliche Fälle sind auch sonst schon vorgekommen, so z. B. vor einer Reihe von Jahren in Dirschau.

Vorkommnisse dieser Art lenken die Aufmerksamkeit auf die grundsätzliche Frage, wie sich die Frage der Schadenshaftung für derartige Fälle gestaltet. Ein besonderes — schon öfters von den beteiligten Kreisen gefordertes — Bienengesetz haben wir in Deutschland nicht. Die Frage der Haftung regelt sich also nach den, auch für sonstige Unfälle geltenden Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Die grundsätzliche Vorschrift ist dort im § 823 enthalten. Danach haftet, wer „vorsätzlich oder fahrlässig" das Leben oder die Gesundheit eines andern widerrechtlich verletzt. Fahrlässig handelt, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht läßt. Fahrlässigkeit setzt demnach „Verschulden" voraus. Wenn also z. B. ein Imker seinen mit den Lebensgewohnheiten der Bienen nicht genügend bekannten Gast in unvorsichtiger Weise an die Bienenstöcke heranführt und die Bienen den Gast überfallen, so ist sicherlich der Imker für den Schaden wegen „Verschuldens" haftbar.

Eine andere, für den Imker und den Verletzten weit bedeutungsvollere Frage ist aber, ob für die Haftung auch der berühmte „Tierhalterparagraph" (§ 833) zutrifft. Nach diesem Paragraphen haftet derjenige, der das Tier „hält", für den durch das Tier angerichteten Schaden grundsätzlich ohne Rücksicht auf Verschulden. Nach einem im Jahre 1908 zugefügten Satze tritt bei „Haustieren", die dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters dienen, die Haftpflicht dann nicht ein, wenn der Tierhalter bei Beaufsichtigung des Tieres die erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Es ist bisweilen bezweifelt worden, ob der Tierhalterparagraph überhaupt für den Imker anwendbar ist. Diese Zweifel sind aber unberechtigt. Denn der Paragraph gilt grundsätzlich für Tiere aller Art; auch ist nicht zu bezweifeln, daß der Imker die Bienen im Rechtssinne „hält", d. h. wie die Rechtsprechung diesen [illegible] erläutert hat, daß er im eigenen Inter[illegible] Bienen Obdach, und soweit erforderlich, Unterhalt gewährt. Das Reichsgericht [illegible] auch schon in einem in der „Juristischen [illegible]chenschrift" von 1908, Seite 21, veröffentl[illegible] Rechtsfalle — wenngleich nur geleg[illegible] — ausdrücklich anerkannt, daß auch der [illegible]ker der Tierhalterhaftung unterliegt. [illegible] andere Frage ist, ob die Bienen den „[illegible]tieren" zuzuzählen sind. Die Frage i[illegible] den Imker deshalb besonders wichtig, w[illegible] nur dann den in dem Zusatz von 19[illegible] stimmten Haftausschluß für sich geltend [illegible]chen, im einzelnen Falle sich durch den [illegible]weis, daß er bei der Beaufsichtigung [illegible] Bienenschwarms die nötige Sorgfalt beo[illegible] habe, von der Haftung befreien kann. [illegible] hat nun mehrfach behauptet, daß die [illegible] keine Haustiere seien, weil Haustiere [illegible] solche Tiere seien, die durch „Zähmung [illegible] Züchtung" dem menschlichen Haushalt ein[illegible]leibt seien, und man bei den Bienen [illegible] irgendeiner Zähmung nicht sprechen [illegible] Dieser Ansicht kommt namentlich der Um[illegible] zustatten, daß nach einem alten, im [illegible] bewußtsein noch lebendigen Rechtsspruch [illegible] Biene ein „wilder Wurm", d. h. eben [illegible] Haustier, sondern ein „wildes Tier" [illegible] Folgt man dieser Ansicht, so würde der [illegible] von der Wohltat der Beschränkung der [illegible]tung, die das Gesetz für die Schaden[illegible]fügung durch Haustiere aufstellt (Satz 2 [illegible] ausgenommen sein, und es würde dann [illegible] strenge Haftung aus Satz 1 des § 833 [illegible]treten — natürlich immer vorausgesetzt, [illegible] man nachweisen kann, daß der betreff[illegible] Bienenschwarm von dem und dem [illegible] herstamme. Diese dem Imker ung[illegible] Rechtsauffassung wird in der Tat von [illegible]chen Rechtsgelehrten vertreten. Sie ist [illegible] schon in der Rechtsprechung der Gerichte [illegible] Ausdruck gekommen. So hat das Oberlan[illegible]gericht Karlsruhe in einer Entscheidung [illegible] Jahre 1912 erklärt, daß Bienen keine [illegible]tiere im Sinne des § 833, Satz 2 seien, [illegible] daß daher für den durch sie zugefügten [illegible]den nach dem strengen Satz 1 des § 8[illegible] haften sei. Auch das Oberlandesgericht [illegible] Stettin hat in einem Urteil vom [illegible]

913 erklärt, daß die Bienen keine Haus-
im Sinne des § 833, Satz 2 BGB. seien.
ese Auffassung dürfte aber trotzdem ab-
men sein. Schon bei der Beratung des
urfes des Bürgerlichen Gesetzbuches im
e 1896 hat einer der Redner ausgeführt,
die Biene in den Kulturverhältnissen der
nwart zum Haustier geworden sei, und
and hat damals widersprochen, auch der
rungsvertreter nicht. Auch geht das
Bürgerliche Gesetzbuch ganz zweifelsfrei davon aus, daß der Bienenschwarm erst dann herrenlos wird, wenn der Eigentümer ihn nicht unverzüglich verfolgt. Auch ist tatsächlich der Imker heutzutage in hohem Maße in der Lage, das Schwärmen der Bienen nach seinem Belieben zu regeln. Es ist nicht abzusehen, warum der Imker von der Wohltat des Gesetzes von 1908 ausgeschlossen sein sollte.

A. W. Fr.

hlingsbeginn

Rittmeister a. D. Egon Rotter, Hohenelbe.

h monatelanger Winterruhe, in der die
: unter einer Eis- und Schneedecke
nmert und des Heroldsrufes des kommen-
frühlings harrt, zieht im März mit dem
Föhn der Lenz in die Lande. Der
e schmilzt durch der Sonne und des
nden Südwindes Kraft zusehends dahin,
bäche ergießen sich von den Berglehnen
e Täler, als Betriebswasser durch die
erren oder direkt für den Menschen
n bringend. — Da und dort macht sich
en schneefreien Stellen bereits das erste
bemerkbar, die Wiesen werfen ihr fah-
Näntelchen ab und erscheinen im zarten
und Schneeglöckchen sowie die Früh-
knotenblume, letztere bei uns der erste
lingsbote läutet mit weißen Schalmeien
Frühling ein. Wie lieblich ist doch der
dieser herrlichen Blume und wie reizend
die von ihren Blüten gebildeten weiten
n Flächen zu schauen. Ein würziger star-
eruch strömt vom jungfräulichen Boden
nd die Lunge des Spaziergängers weitet
m von Mutter Natur Gesundung zu
en. Die Sonnenvögelchen, die Bienen, die
ihr Auferstehungsfest feierten, schwirren
z von einem Blütenkelch zum anderen,
as Bienenbrot den Pollen zu sammeln,
außer den Schneeglöckchen haben sich auch
üten des Huflattichs und der Pestwurz ge-
: doch auch der Wald will nicht zurück-
und zieht zu dieser jährlich stattfinden-
Wiedergeburt sein bräutlich schmuckes Fest-
an. Der Waldboden erstrahlt im blauen
das Leberblümchen es ist auch erwacht
eckt sein lieblich blaues Köpfchen selbst-
zt zu Licht und Sonne. Für unsere Bien-
ällt hin und wieder als kleine Näscherei
s etwas Nektar ab, insbesondere die
n der Salweiden sind deren Spender. —
oft bin ich nicht schon bei wolkenlosem
nden Himmel in dem weiten goldig um-
en Raum unter einem blühenden Sal-
nstrauch gesessen und hab mich ob des
nelns und Treibens all der Insekten die
hier ein Stelldichein geben, gefreut,
r den Honigbienen und verwandten
narten sehen wir Hummeln, Schmetterlinge, sowie andere Hautflügler, welche sich in ihrem Eifer gegenseitig von den stäubenden Kätzchen verdrängen. Interessant ist es insbesondere die kleinen, zarten, schlanken Solitärbienen von denen auf Europa etwa 2000 Arten entfallen, in ihren schnellen Bewegungen zu betrachten.

Weht einem der Wind entgegen, so strömen die Kätzchen einen süßen Honigduft aus, welcher wohl auch für die Insekten einen starken Anreiz zum Aufsuchen dieser Nektar- und Pollenquelle bildet. Ein trauliches zufriedengestimmtes Summen wie man dies Sommers über unter blühenden Linden hören kann, ertönt von den Besuchern dieses noch blätterlosen Strauches.

Luftwellen zittern im Sonnenglast, eine Lerche steigt jubelierend in den blauen Aether und im nahen Walde pfeift eine Amsel ihre lieblichen Weisen. Da weitet sich deine Brust und Ehrfurcht erfaßt dich vor dem großen Evangelium der Natur. — Wie wundervoll ist doch das Entstehen, Gedeihen und Wachsen in derselben und deren ständige Wiedergeburt bei der dich Staunen und Andacht erfüllt.

Wie schmerzlich ist es da für den wahren Naturfreund, wenn von barbarisch ruchloser Hand die Salweiden, besonders in der Blüte eine Zierde der Natur, geplündert und verwüstet werden. Zu einem Kirchenfest für den Palmsonntag werden sie herabgerissen um in der Kirche geweiht, als Glücksspender im Hause und auf den Feldern zu dienen. Könnten hiezu Fichtenreiser nicht ebenso verwendet werden?

Hoffentlich schreitet in diesen Belangen auch bei uns in der Tschecho-Slovakei einmal die Regierung ein, wie dies bereits anderwärts z. B. in Sachsen der Fall ist, wo die Salweide unter ein Schutzgesetz gestellt ist. Mit besonderem Danke muß man die Initiative des Leiters der politischen Bezirksverwaltung Leitmeritz begrüßen, der in seinem Verwaltungsbereich bereits ebenfalls ein diesbezügliches Verbot erlassen hat, welches Vorgehen hoffentlich auch in anderen politischen Verwaltungsbezirken recht baldige Nachahmung finden möge.

Allerlei Wissenswert[es]

65. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Leitmeritz
31. Juli bis 1. August 1927.

Sonntag, 31. Juli 1927: 9 Uhr Feierliche Eröffnung.

Vorträge: Das Werden des Wachses.

a) Zoologische Seite. Prof. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem. Institut für Bienenkunde.

b) Biologische Seite. Dr. techn. Ing. Alfred Eckert, a. o. Professor der deutschen technischen Hochschule in Prag. Landw. Abt. Tetschen a. E.-Liebwerd.

Chemische Wachsuntersuchungen und Verfälschung. Dr. Ernst Langecker, Assistent derselben Anstalt.

Der Wabenbau und seine Erneuerung. Dr. K. Brünnich, Neuchenett, Schweiz.

Die Gewinnung des Wachses. Joseph V. Richter, bzw. Wanderlehrer. Eger. — Korreferat: Prof. Dr. Armbruster.

Verwendung des Wachses einst und jetzt. Egon Rotter, Rittmeister a. D., Oberhohenelbe, Tschechoslowakei.

Montag, 1. August: 8 Uhr Geschäftliches.

Vorträge: Zur Frage tödlicher Bienenstiche. Dr. med. Joseph Langer, o. ö. Professor der Deutschen Universität Prag.

Die künstliche Befruchtung der Königin. Wilhelm Wankler, Sulzburg, Baden.

Blatt und Heidehonig.

Neuere Kenntnisse von der Nosemaseuche. Prof. Dr. A. Borchert, Regierungsrat an der Biologischen Reichsanstalt Dahlem.

Anteil der Sudetendeutschen der Tschechoslowakei an der Bienenzucht. Schulrat Hans Baßler, Leitmeritz.

Gesellschaftsfahrten zu ermäßigten Preisen sollen vorbereitet werden. Wünsche dazu erbeten. — Von Dresden aus kann man den ganzen Weg im Dampfschiff durch das schöne Elbsandsteingebirge hindurch zurücklegen. — 12 Stunden Fahrt. — Genauere Mitteilungen folgen später.

Aisch, Retschendorf, Spree.
Fernruf: Fürstenwalde, Spree 343.

„Deutscher Boden — deutsches Brot" ist einer der leitenden Gedanken der vom 16. bis 31. Juli in Essen stattfindenden Deutschen Bäckereifach-Ausstellung. Von dem Zentralverband der Deutschen Bäcker-Innungen „Germania" unter Führung der Essener Innung und den beteiligten Behörden und Verwaltungen sind bereits die Vorbereitungen in Angriff genommen. Eine besondere Abteilung wird die für die deutsche Volkswirtschaft so wichtige Frage „Deutscher Boden — deutsches Brot" behandeln. Die engen Beziehungen zwischen Bäckerei, M[...] Landwirtschaft werden hier in Er[...] treten. Anbauflächen-Uebersichten, [...] technik, Ernte und Qualität der ein[...] Getreidearten sowie deren Backfähigkeit [...] den nach den neuesten Ergebnissen der [...] schaftlichen Forschung zur Darstellung [...] gen. Die für den Bäcker und Kondito[r ...] tigen Zutaten, wie Zucker, Honig, Fe[...] Eier usw., werden gleichfalls gebühr[end be]rücksichtigt werden. Besonders begrüß[enswert] ist es, daß hier auf der Bäckereifach-[Ausstel]lung auch die Landwirtschaft i[n] ihr gebührenden Weise zur Geltung [...] und so die engen Zusammenhänge der [...] ernährung mit der Produktion ge[...] auch auf diesem Wege mit zur Ueber[...] der Gegensätze zwischen Stadt und La[nd ...] getragen werden kann. Um so mehr [...] Interesse aller landwirtschaftlichen un[d ...] wandten Kreise an dieser Ausstell[ung ...] ten. Die Bearbeitung der landwirtsch[aftlichen] Fragen liegt in den Händen von Herrn [...] Landwirt Dr. Siemons, Essen [...] Bismarckstraße 5 (Handelskammer).

Aufdeckung eines großangelegten [...] schwindels. Im Laufe der letzten Jah[re ...] wiederholt bei der hiesigen Polizeiv[erwaltung] Nachfragen ein wegen einer „Firma [...] dahl und Co., Honigzentrale, Münster, [...] imkerei", da die von dieser Firma a[ls ...] rantiert reiner Blüten-Schleuder-Honi[g ge]lieferte Ware sich als Kunsthonig e[rwiesen] hatte. Der hiesigen Nahrungsmittelpoli[zei ist] es gelungen, als Vertreiber dieses [...] einen angeblichen Kaufmann Wilhelm [...] in Essen, Fleshoffstraße 8, festzustelle[n ...] Befragen erklärte Buer, den Honig [...] Firma Hohendahl in Hannover, [...] straße, zu vertreiben. Durch Zeitun[g ...] sei er vor einem halben Jahre m[it der] Firma in Verbindung getreten und [...] ihr Provisionsreisender tätig. Persönlich [...] er die Firma Hohendahl nicht gekan[nt ...] nur schriftlich mit ihr verkehrt. Die [...] beschlagnahmte an der Bahn in Münst[er ...] gernden Honig, Proben zweier versch[iedener] Honiglieferungen und eine Musterpr[obe ...] Buer bei sich führte, wurden durch da[s Nah]rungsmitteluntersuchungsamt geprüft, un[d die]ses stellte fest, daß es sich bei den drei [...] keineswegs um garantiert reinen [...] Schleuderhonig handelt, wie es so sch[...] den mit Heideblumen, Bienenkorb und [...] menden Bienen geschmückten Etiketten [...] sondern in der Hauptsache um [...] erzeugnisse. Der Gehalt an [...]

nenhonig sei sehr gering. In einer der drei ben war sogar ein gelber Teerstoff nach- bar. Der Honig, dem diese drei Proben ommen seien, sei als im Sinne des Nah- smittelgesetzes von 1879 in grober ise gefälscht anzusehen.

ches sind bienenschädliche Pflanzen?

gibt Pflanzen, welche an den Blüten kleine, scharfe Stacheln haben, wodurch die Bie- flugunfähig gemacht werden. Zu diesen nzen gehören alle Männertreu (Eryngium)- n, auch bei der Kornblume (Centaurea us) sind die Blüten dicht mit scharfen, dgebogenen Haken an den Kelchen versehen, e eine Beschädigung der Sammelbienen rrufen. Sogar Phacelia tanacetifolia Borago officinalis sind mit sehr scharfen eln bewehrt und sind für die Biene schäd- wegen schneller Abnützung der Flügel.

u alt ..." In Amerika ist es so, daß „Mann über vierzig" nur sehr schwer Anstellung findet. Er ist „zu alt". Bei Tempo der modernen Arbeit gilt der ich in Amerika mit vierzig Jahren für enutzt". Wie man die abgenutzten Ford- mobile, Schuhe, Kleider nicht repariert, rn wegwirft, so wirft man die abgenutz- Menschen aus dem Arbeitsprozeß auf die ndenhalden. Diese Gesinnung breitet sich bei uns aus. Der alte Mann ist nicht der geachtete, überlegene, bestimmende, ige, sondern der belächelte, überflüssige, dische, nicht mehr begreifende, komische n, den man gutmütig „noch" mitlaufen Das Patriarchentum ist vorüber. Die n und milden Erzväter (die „guten" Al- haben nichts mehr zu sagen, und wie wird's dauern, daß auch die klugen und schen Erzväter (die „bösen" Alten) ent- t sind? Verschüchtert und ihres Nicht- -mit-könnens bewußt, sitzen die älteren und Mütter. die Großväter und die mütter in ihren Winkeln, die Jugend unbekümmert an ihnen vorüber. Nicht al Höflichkeit, geschweige denn Ehrfurcht! u sein ist nicht mehr ehrenvoll, sondern rübes Los!

r stehen vor einer merkwürdigen Erschei- : Früher verlieh das Alter dem Men- Wert, heute entwertet das Alter die chen. Ein Maß, das eine solche Wertung t, ist sicherlich falsch. Wir sehen falsch, wir das Leben nur als ein Absterben . Freilich hört der Mensch in einem be- iten Alter auf, körperlich zu wachsen, und rt in einem späteren Alter auch auf, gei- u wachsen. Körper und Geist — was wir eist nennen: die nach außen gekehrte Seite Bewußtseins — nehmen ab. Aber — wächst reift in uns nichts anderes mehr? Dem chen über vierzig eröffnen sich Welten, er Jugend in ihrer Kraft verschlossen sind. Je mehr die äußere Aktivität erstirbt, um so fester wird der innere „Kern". Das „äußert" sich in der Reife des Urteils, in der gelassenen Ueberschau, in der Weisheit, die zur Objekti- vität und zur rechten Beurteilung der Ge- meinschaftswerte befähigt. Was da reift, ist selten so bewußt, wie beim alten Goethe, beim alten Raabe, aber unausgesprochen kann es auch das schlichteste Leben mit dem Schein einer metaphysischen Würde umgeben. Man spricht von der Gottnähe des Kindes als sol- chen. Darum ist das Wertungsprinzip falsch, das die Alten bemitleidenswert oder gar ver- ächtlich macht, und die Ordnung verkehrt, welche die Alten zum alten Eisen wirft.

Dr. Wilhelm **Stapel**, in der Juni-Nummer des „Deutschen Volkstum".

Wie kann man sich einen billigen Schwarm- fänger verschaffen?

Die Bienen lieben den Geruch frischer Birken- blätter sehr. Deshalb pflanze man drei bis vier Meter vom Bienenstande mehrere kleine Birken, deren Spitze man in zwei bis zweiein- halb Meter Höhe abschneidet. Die Bienen- schwärme legen sich gern an die Zweige der Birken an. Damit der Schwarm die zu be- setzende Bienenwohnung nicht wieder verläßt, reibt man dieselbe — nachdem sie vorher sorg- fältig gesäubert — mit dem Kraut der Zitronen- melisse aus.

Für die Hausfrau.

Sonntagskuchen. Von 1 Pfd. Mehl, 30 gr Hefe, 200 gr Honig, 100 gr Butter oder Mar- garine, 2 Eier, Zitronenschale, alles mit wenig Milch angerührt, macht man einen Hefenteig und bringt ihn auf ein Rundblech. Nach dem Aufgehen wird er mit Butter bestrichen und mit Rosinen bestreut. Alsdann kommt folgen- der Guß darüber: 250 gr Butter (geschmolzen), dazu ein Ei, sechs Dottern, 100 gr Honig (oder Zucker), etwas Zimmt und gewiegte bittere Mandeln mit abgeriebener Zitronen- schale. Nun muß das Ganze noch „a weng" ziehen und wird dann bei Mittelhitze goldgelb gebacken. Das wird aber fein!

Bienenstichkuchen wie er sein soll!

Mache Hefeteig wie oben angegeben, laß ihn aufgehen und belege ihn mit folgender Masse: 250 gr gehackte Mandeln, 250 gr Butter, ¼ Pfund Honig, ¼ Pfund Zucker, zwei Eß- löffel Milch läßt man auf dem Feuer gut durchrösten. Man bäckt bei guter Hitze zu schöner, braungelber Farbe.

Napfkuchen. Ein Pfund Mehl, 200 gr Honig, 200 gr Butter, 30 gr Hefe, ¼ Liter Milch, 3 Eier, 60 gr Sultaninen, 60 gr Ko- rinthen, 50 gr Zitronat, 1 Zitrone. Von ¼ Pfund Mehl, 1 Eßlöffel Zucker und der Hefe und Milch setzt man einen Hefeteig an und läßt ihn 15 Minuten gehen. Dann kommt obiges dazu, zuletzt Rosinen und Zitronat. Gut aufgehen lassen und ¾ Stunden ausbacken.

Das Deutsche Bienenmuseum.

„Gibt es denn auch ein Deutsches Bienenmuseum? davon habe ich noch gar nichts gehört?" Diese Aeußerung wird mancher beim Lesen der Ueberschrift tun. Ei gewiß, lieber Imkerfreund, und zwar in der schönen thüringer Hauptstadt Weimar. Dort ist es dem Museum für Urgeschichte angegliedert, und in jüngster Zeit in hellen freundlichen Räumen untergebracht und wohl geordnet, gut und geschmackvoll gegliedert, aufgestellt.

Hier in Weimar wurden die ersten Anfänge zu dem Museum schon im Jahre 1902 von keinem Geringeren als vom Pfarrer, dem nachm. Dr. Gerstung, Oßmannstedt, gelegt. Er und sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, haben unermüdlich an dem Ausbau und der Einrichtung des Museums gearbeitet. Und als Dr. Gerstung 1925 starb, waren schon 460 Gegenstände zusammengetragen.

Der Gründer des Museums bezweckte, nicht nur bienenwirtschaftliche Geräte, Beuten, Werkzeuge, Bücher usw., welche geschichtlichen Wert besitzen, zu sammeln, sondern er wollte auch alle neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht erwerben, um der Nachwelt ein Bild zu erhalten, welches zeigt, wie zu den verschiedenen Zeiten die Bienen gepflegt und untergebracht wurden.

Und, daß du, lieber Imkerfreund, noch nichts von dem „Deutschen Bienenmuseum" gehört hast, daran ist der Museumsausschuß schuld. Feierlich aber verspricht er, von jetzt ab allmonatlich in allen deutschen Bienenzeitungen von dem Museum etwas zu erzählen, zu berichten, was neu an Altertümern erworben wurde, und tüchtig zu werben für das Museum, ehe manche altertümliche Klotzbeute zerhackt und manches alte Imkergerät vernichtet ist.

Heute schon kommt der gesamte Museumsausschuß mit der herzlichen Bitte an die Imker deutscher Zunge, sammelt Altertümer der Bienenzucht in eurer Heimat und bietet sie dem Museumsausschuß an, er erwirbt alles, was einen historischen Wert hat. Photographische Aufnahmen von Bienenständen, mit Namen und Ort, sind sehr erwünscht.

Der Museumsausschuß: Prof. Dr. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde in Berlin-Dahlem; Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des D.J.B.; Studienrat Junker, Weimar, Stadtratsvorsteher; Museumssekretär Lindig-Weimar (er nimmt die Gegenstände an); Pfarrer Ludwig-Jena, Schriftleiter der deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis; Platz-Weißenfels, M. Lehrer i. R., und Oberlehrer Seiß-Weimar.

*

Erfindungsschau, zusammengestellt vom Patentbüro O. Krueger, Dresden-A. Auskünfte an die Leser, Abschriften.

Gebrauchsmuster.

Kl. 45 h. 983 057. Rich. van Haaren, Wehl, Holl. Futtertrichter. 19. 2. 27.

Kl. 45 h. 983 017. Heinrich Holsten, Otterstedt, Bez. Bremen. Handhebeleinstellvorrichtung für die Durchlaßöffnung an Futterkästen. 9. 2. 27 und

Kl. 45 h. 983 016. Futterkasten mit verstellbarer Durchlaßöffnung. 9. 2. 27.

Kl. 45 h. 981 526. Karl Buß, Maschinenfabrik, Wetzlar, Lahn. Verschiebbare, selbsttätig sichernde Lagerung aufklappbarer Wabentaschen an Honigschleudern. 4. 2. 27.

Kl. 45 h. 982 331. Firma Bernh. Rietsche, Biberach, Baden; Bienenköniginabsperrgitter. 29. 1. 27.

Kl. 45 h. 980 858. Rich. Schmidt, Rothenburg a. d. Saale; Halbrunde Bienen-Strohlagerbeute für gemischten und mobilen Betrieb. 17. 1. 27.



42. **Fr. Hm. in P. Hann.** Daß Honig radioaktive Eigenschaften hat, können Sie in „Die deutsche Biene" von 1920 schon lesen. Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden. Gerade diesem Umstande muß man die Heilkräftigkeit des Honigs auf innere Organe und Geschwüre zuschreiben, die damit behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß der eine Honig mehr, der andere weniger, wieder anderer diese Eigenschaften vielleicht auch nicht hat. Wir haben durch lange Versuche festgestellt, daß Honig warmer oder heißer Sommer heilkräftiger ist als solcher aus nassen Jahren. Das ist leicht verständlich, denn die Sonnenstrahlung spielt eine ebenso große Rolle auf den Wert des Honigs als die Bodenart und die Wärmeverhältnisse des Jahres. Alle Eigenschaften, die der Nektar hat, erhält er ausschließlich durch die Sonnenstrahlung, Lichtwirkung und Wärmewirkung zusammen. Andere Stoffe entstammen der Pflanze, und diese nimmt sie aus der Mutter Erde unter

er Einwirkung von Licht und Wärme. Es t sehr schwer, diese Eigenschaft des Honigs achzuweisen, wir hoffen jedoch im Laufe dies Sommers eine Lichtbildaufnahme bringen können, womit die Radioaktivität dann uch experimentell erwiesen sein wird. Nur och ein wenig Geduld. Imbheil!

43. **Wilh. St. in Mn.** Sie fragen, ob man ulbrütige Waben desinfizieren kann? Gewiß kann man das. Womit, ist oft genug in ...sen Blättern beschrieben worden. Es frägt ... indessen, ob diese Desinfektionen wirklich ...ert haben und behalten. Wir haben immer ...raten, wenn irgendwo die Faulbrut herrscht, ...d tatsächlich festgestellt ist, alles zu ver...ennen und sich auf keinerlei Experimente ...zulassen, weil keines bis jetzt erwiesener...ßen sich als unbedingt zuverlässig erwiesen ...t. Wir sind neuerdings darauf gekommen, ...lektrizität zu Hilfe zu nehmen, und zwar ...ochfrequenzströme. Ueber die Art und Weise ...erden wir nach Abschluß der Versuche berichten. Interessenten geben wir gerne brieflichen Bescheid, wie es anzustellen ist. Es kann nur erwünscht sein, wenn sich viele Praktiker damit befassen wollten. Endgültiges Ergebnis liegt bisher nicht vor — aber Versuche müssen gemacht werden. Je mehr Köpfe sich damit befassen, desto eher wird es vielleicht gelingen, das Gespenst zu bezwingen.

44. **Th. L. in O.** Ein Rahmen 220×370 mm neu aus Fichtenholz wiegt ohne Beschlag bei 8 mm Holzstärke 125 gr. Zehn Rahmen demnach 1250 gr. Zwanzig Rahmen 2500 gr oder 2½ kg. In den Blätterkasten sind gewöhnlich 23 Rahmen. Eine Beschreibung des Allerweltsbienenstocks finden Sie in Heft 5, Jahrgang 2, Seite 76 und ff. Erfinder G. Junginger, Stuttgart, Rothebühlstraße 156.

45. **P. H. N. in W.** Die Stelle lautet: „Ihr habet Schätze im Acker liegen von Weizen, Gerste, Oel und Honig" nämlich bei Jeremias 41,8. Merkwürdig, daß schon mehrfach berichtet wurde, diese Stelle sei nicht auffindbar. Imbheil!



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

Jahresbericht des Verbandes Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe e. V. für das Vereinsjahr 1926.

Mit dem Jahr 1926 beschließt der Verband das 7. Jahr seiner Wirksamkeit. Das Vereinsjahr ist gekennzeichnet durch einen Stillstand in der Mitgliederbewegung. Den wenigen Austritten wegen Aufgabe der Bienenzucht stehen auch nur wenige Neueintritte gegenüber. Die Neueingetretenen haben, bis auf 4 Mitglieder, bereits früher schon dem Verein angehört. Die Mitgliederbewegung kennzeichnet so recht den Stand unserer deutschen Bienenzucht. Bei den Mißerfolgen der letzten Jahre ist es nicht zu verwundern, daß sogar alle Bienenzüchter, die die Bienenzucht recht lieb gewonnen hatten, infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse geradezu gezwungen waren, ihre Bienenzucht aufzugeben. Bei dieser Sachlage konnte auch nicht damit gerechnet werden, daß Nichtbienenzüchter den Mut finden würden, eine Beschäftigung zu beginnen, die der alte Bienenzüchter wegen Unwirtschaftlichkeit aufzugeben gezwungen war. Wir stehen vor recht traurigen Verhältnissen, deren Nachwirkungen immer noch nicht abzusehen sind. Bei einem Rückgang in der deutschen Bienenzucht von rund 50 Prozent sollten der Deutschen Reichsregierung und den Länderregierungen doch einmal die Augen aufgehen. Erfahrungsgemäß wird aber immer erst eingegriffen, wenn es zu spät ist. An dieser Tatsache ist nichts zu ändern. Im Reichstag sitzen eben nur Vertreter der deutschen Industrie und des deutschen Handels — Vertreter des Kapitals —, nicht aber auch Vertreter der deutschen Bienenzucht, die ja nur von dem kleinen Mann ausgeübt wird. Würde mit der Bienenzucht ein „Geschäftchen" zu machen sein, so würde es ihr zweifellos bald besser ergehen. Wenn nur mit dem Auslandshonig ein „Geschäftchen" zu machen ist, das ist die Hauptsache, die deutsche Bienenzucht ist dann Nebensache. Leider muß man zusehen, daß deutsche Bienenzuchtvereine und -Verbände, ja sogar Führer solcher Vereine und Verbände in die Reihen derer getreten sind, die bedauerlicherweise das „Geschäftchen" mit dem Auslandshonig zum Schaden unserer deutschen Bienenzucht machen. Schufte, Vaterlandsverräter wäre die beste Bezeichnung für diese Leute, die deutsche Männer sein wollen.

Bei dieser Sachlage bleibt auch uns Eisenbahner nichts anderes übrig, als unsere Reihen noch fester zu schließen als bisher. Aber auch jeder einzelne muß an der Nutzfrage unserer deutschen Bienenzucht mitarbeiten. Heute ist der einzelne völlig ausgeschaltet und machtlos, nur die organisierte große Masse in festem Zusammenschluß ist in der Lage, die Interessen des einzelnen und der Gesamtheit

wahrzunehmen und mit Nachdruck zu vertreten. Diese ganze Arbeit kann aber nur dann geleistet werden, wenn das Interesse und der gute Wille eines jeden Eisenbahnimkers auf dem Platze ist und wenn er endlich und ernstlich an der Weiterpflege des Vereinslebens Anteil nimmt. Wir wollen und müssen die badische Eisenbahnbienenzucht, die im letzten Jahre auf eine zwanzigjährige Arbeit zurückschauen konnte, hochhalten; sie muß uns erhalten bleiben, und zwar nicht allein aus rein persönlichen Gründen, sondern ganz besonders deswegen, weil es nationale Pflicht eines jeden Deutschen ist, jedes Rädchen unserer deutschen Wirtschaft auszunützen zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

Das Berichtsjahr war mit wenigen Ausnahmen für Badens Imker wieder ein Mißjahr, das sich den vier vorausgegangenen würdig angeschlossen hat. Es war, wie von allen Teilen des Landes mitgeteilt wurde, das schlechteste Jahr, das die ältesten Imker erlebt haben. Im ganzen Schwarzwald mußte während des Sommers ständig gefüttert werden. Abgesehen von dem bißchen Tannhonig, den einige wanderlustige Imker, die den Wert der Wanderung in die Tannentracht bereits erkannt haben, mit nach Hause nehmen konnten, blieb im ganzen Land die Frühjahrs- und Sommertracht aus. Die Spätjahrstracht brachte nur in einzelnen wenigen Landesteilen einen kleinen Zuschuß zur Einwinterung. Kein Wunder, daß viele Imker wegen Unwirtschaftlichkeit die schönste und idealste der Nebenbeschäftigungen, die Imkerei aufgegeben haben. Kein Wunder, daß es schwer hält, einen Ausgleich durch neue Freunde herbeizuführen. Bei den verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten von Beuten und Gerätschaften einerseits und der geringen Verdienstmöglichkeit anderseits, ist es für den Anfänger recht schwer, sich durchzuringen. Statt des mit großem Schwung ausposaunten Preisabbaues erleben wir in den letzten Monaten wieder ein stetiges Steigen aller Waren, ohne daß anderseits das Einkommen des Mußkonsumenten nur den geringsten Zuwachs erfahren hat. Wohin steuern wir?

Der Verbandsvorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender: A. Gossenberger, Karlsruhe; 2. Vorsitzender: W. Wirt, Karlsruhe; Kassenführer: W. Glaser, Karlsruhe; Schriftführer und Stellvertreter des Kassenführers: Chr. Köhler, Karlsruhe; Stellvertreter des 1. und 2. Vorsitzenden: Karg, Mannheim, und Rudolph, Heidelberg; Beisitzer: Giesin, Lauda; Munk, Neckargemünd; Kern, St. Ilgen; Woll, Kirchzarten; Schmiederer, Karlsruhe; Hämmerle, Offenburg; Link, Ottersweier; Möschle, Hausen-Raitbach; Jahn, Waldshut; Germminger, Schwetzingen, und Kraut, Karlsruhe; Rechnungsprüfer: Thiemer, Karlsruhe; Zuchtmeister: Hanauer, Karlsruhe; Wandermeister: Kern, St. Ilgen; Leiter des Bienengartens und Bewirtschafter der ...einstände: Krauth, Karlsruhe.

Unser langjähriger und verdienter K... führer, Herr Glaser, hat auf dem letzten ...bandstag erklärt, das Amt des Kassenf... nur unter der Voraussetzung nochmals ...ehmen, wenn ein Ersatzmann sich nicht ...ürde. Er mußte für das abgelaufene ...insjahr das Amt noch weiter behalten, ... wir einen geeigneten Ersatzmann nicht ... konnten.

Ich danke ihm von Herzen für seine ...willige Arbeit, die er im Interesse und ... Nutzen des Verbandes geleistet hat. ... solche Opferwilligkeit kann nur den ... reiner Kameradschaftlichkeit entspringen ... möchte ich hier ausdrücklich betonen. ... möchten aber hoffen, daß Herr Glaser ... Kenntnisse und Erfahrungen auch fer... dem Hauptvorstande im Bedarfsfalle zu... fügung stellt. Als Zeichen unserer ... Dankbarkeit wurde beschlossen, Herrn ... zum Ehrenbeirat zu ernennen. Auf diese ... wird er dem Hauptvorstande erhalten ...

Auch der Schriftführer hat sein Amt ... ausüben können; er wurde nach Gr... versetzt. Für die Schreibarbeiten habe ... im Berichtsjahr Fräulein Brulla bes... ja bereits am letzten Verbandstag als ...graphistin tätig war. Sie soll eine ...chende, kleine Vergütung erhalten. ... einen tüchtigen Schriftführer ist nicht ...kommen. Der Schriftführer muß die ...protokolle selbständig fertigen und den ...ren Schriftwechsel erledigen können. Der ... Kleinarbeit hat den 1. Vorsitzenden der... Anspruch genommen, daß manchmal ...tige Bearbeitung aller Geschäfte in Fr... stellt war. Der 1. Vorsitzende darf mit ... Kleinarbeit niemals belastet werden. ... hoffen, daß Herr Wirth, der sich zur ...nahme des Schriftführeramts bereit ... hat, die langersehnte Entlastung bringt.

Herr Lokomotivführer Krauth hat i... des Berichtsjahres die Bewirtschaftung ... Lehrstandes und des Bienengartens ...kenswerter Weise übernommen. In der ... Zeit seiner Tätigkeit hat er sowohl den ...stand und zum Teil auch den Bienen... mustergültig in Ordnung gebracht. Ich ... daß sich die Mitglieder bei der Besichtigung ... Sonnabend, den 26. 3. 27, von der ... ordentlich fleißigen Arbeit des Herrn ... überzeugt haben werden. Hoffentlich ... es Herrn Krauth im laufenden Jahr ... der Züchtung gute Ergebnisse zu erziel... Tätigkeitsbericht des Herrn Krauth wir... her zur Verlesung kommen. Unser bis... Zuchtmeister, Herr Hanauer, der mehrere ... hindurch die Bienen im Lehrstand in ... nütziger Weise gepflegt hat, konnte ... Zeitmangels die Geschäfte nicht mehr ver... sorgen. Ihm gebührt der Dank des Ver...

wollen hoffen, daß Herr Hanauer, alter und erfahrener Imker, der Vereins- ng auch künftig mit seinen Erfahrungen Kenntnissen zur Seite stehen wird. Herr uer wird daher als weiterer Beisitzer vor- lagen.

e Leitung der Wanderung lag, wie im e 1925, in den Händen des Herrn Bahn- spektors Kern in St. Ilgen. Herr Kern ich um die Wanderung verdient gemacht. in diesem Jahre hatte er keine leichte it bei den Massenanmeldungen, die zu ksichtigen waren. Wir waren uns von)erein bewußt, daß bei einer einsetzenden : Tannentracht alles daran gesetzt werden e, um ihre ausgiebige Ausnützung mög- zu machen, denn jedes Pfund Tannen- , das nicht gewonnen wird, bedeutet eine ächung der deutschen Zahlungsbilanz. Es unser Bestreben, auch jedem Mitglied Platz für seine Völker auf den Wander- :n in Obertsrot und Weisenbach bereit lten. Um diese Aufgabe erfüllen zu kön- mußte in Obertsrot ein Notstand errichtet n. Er wäre vielleicht nicht nötig ge- n, wenn rechtzeitig bekannt gewesen daß angemeldete und für die Wanderung merkte Mitglieder nicht mehr wandern aus bestimmten Gründen auf einen Pri- mderstand wandern wollten. So kam es, vorgemerkte und für die Anmelder frei- :ene Plätze nicht besetzt waren, auf die .n dem Notstand untergebrachten Völker : aufgestellt werden können. Durch Scha- iird man klug. Künftig muß daher das ied, das zur Wanderung vorgemerkt ist, der wandern oder das Standgeld bei der vanderung bezahlen. Das Ergebnis der hrigen Wanderung war zufriedenstellend, l qualitativ wie quantitativ. Herr Kern ausführlich über den Verlauf der Wan- g berichten.

Stände in Littenweiler und Hasel waren)esetzt, weil die Tannen in jener Gegend honigten.

Geschäfte des Verbandes wurden in vier n und zwei erweiterten Vorstandssitzun- ledigt.

Spätjahrs-Versammlung wurde am :tober 1926 in Heidelberg im Gartensaal ermania abgehalten. Obgleich die übliche ntmachung in der Amtsblattbeilage lei- rfolge eines Versehens nicht zur Ver- ichung kam und zu allem Unglück die iszeitung bei manchen Mitgliedern ver- eingetroffen war, war die Beteiligung der anerkennenswerten Verbreiterungs- des Bezirksvorstandes, Herrn Rudolph in berg, sehr gut. Die Beteiligung war : als in jeder anderen Versammlung — ıls die der Hauptversammlungen — in etzten Jahren. Das Interesse beginnt wieder zu wachsen. Für die Spätjahrsver- sammlungen wird eine Tagesordnung nicht aufgestellt. Die Spätjahrsversammlung hat den Zweck, die Mitglieder zur ungezwungenen Aussprache über das abgelaufene Bienenbe- triebsjahr zusammenzuführen.

Eine gründliche Aussprache zeitigte die Wanderstandsgeldfrage. Nachdem der 1. Vor- sitzende das Vorgehen des Vorstandes wegen Erhebung eines Standgeldes von 3 M ein- gehend begründet hatte, wurde der Erhebung dieses Betrages einstimmig zugestimmt. Das Standgeld soll in der Hauptsache für die er- forderlichen Ergänzungen, Verbesserungen und Erweiterungen der Wanderstände verwendet werden. Es wurde eine Baukommission zur Ausarbeitung eines Vorschlages für die vor- zunehmenden Arbeiten gebildet. Die Kom- mission setzt sich aus den Herren Gremminger, Schwetzingen, Giesin, Lauda, Karg, Mannheim, Kern, St. Ilgen, Rudolph, Heidelberg, und Schneider, Heidelberg zusammen. Der Weisen- bacher Stand soll in drei Abteile geteilt und für jede Abteilung eine besondere Zugangs- tür eingebaut werden. Die Rückwände sollen hochgelegene Fenster erhalten, damit mehr Licht auf die in der zweiten und dritten Etage stehenden Beuten kommen kann. Ferner soll ein weiterer Schleuderraum erstellt werden. Die vorhandenen Schleuderräume sollen eben- falls weitere Fenster und Arbeitstische zum Abklappen erhalten. Die Errichtung weiterer Wanderstände im Kinzigtal sowie in einem anderen Schwarzwaldtal, als dem Murgtal ist in Aussicht genommen. Wegen der Verbesserungen der bahneigenen Wander- stände verweise ich auf die Eingabe an die Reichsbahndirektion, die nachher zur Ver- lesung kommen wird.

Es bestand Einigkeit darüber, daß die Wander-Bestimmungen verschärft werden müs- sen. Es wurde darüber geklagt, daß Imker an trachtlosen Tagen geschleudert oder größere Ar- beiten an ihren Völkern vorgenommen haben. Benachbarte schwache Völker wurden zum Teil ausgeräubert. Wer derartige Schäden künftig verursacht, muß dafür aufkommen.

Im Kiosk im Obertal wurde einem Mit- glied ein ganzes Volk mit Waben und Honig gestohlen. Der Kasten blieb stehen. Ein sol- cher Diebstahl ist schlechthin gemein. Es ist zu hoffen, daß der Diebstahl von Nichtmitglie- dern ausgeführt wurde.

Alle Vorgänge im Verband wurden in den uns von der deutschen Biene zur Verfügung gestellten Platz in den Monatsheften regel- mäßig mitgeteilt. Die Zeitung wird nicht von allen Mitgliedern bezogen. Um stets auf dem Laufenden zu sein, sollte jedes Mitglied die Zeitung beziehen, zumal, da ab 1. 1. 27 jeder Zeitungsbezieher durch die deutsche Biene gegen die Folgen der Haftpflicht und gegen Einbruch

versichert ist. Der Vorstand hat daher nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, dem Verbandstag einen Antrag zur Abstimmung zu unterbreiten, wonach ab 1. 1. 27 jedes Mitglied die Zeitung beziehen muß. Da nach unserem weiteren Antrag wegen Herabsetzung des Vereinsbeitrages von 5 auf 4 RM. jedes Mitglied in der Lage ist, die Zeitung zu beziehen, hoffen wir, daß der Antrag einstimmig angenommen wird. Bei der geringen Ausgabe von 2 RM. wird dem Mitglied so viel geboten, daß kein weiteres Wort über die großen Vorteile mehr zu verlieren ist. Die Zeitung ist ab 1. 1. 27 an den St. Ottoverlag in Bamberg übergegangen. Der Verlag gibt sich alle Mühe, die Zeitung nach und nach zur führenden deutschen Bienenzeitung auszubauen. Soviel wir feststellen konnten, ist auch bereits in der Zustellung der Zeitung Ordnung eingetreten. Die früheren Klagen über das Ausbleiben der Zeitung sind verstummt. Wir wollen hoffen, daß wir dem Verlag im Laufe des Jahres neue Mitglieder zuführen können. Je größer der Leserkreis, desto billiger die Zeitung.

Die früheren 31 Bezirke wurden von 25 Bezirksleitern geleitet. Weisellos sind noch die Bezirke Mosbach, Villingen und Engen. Der Main-Neckarbahn-Bezirk wurde wieder von dem früheren Bezirksleiter, Herrn Bahnhofinspektor Tritsch in Großsachsen übernommen. Es ist zu hoffen, daß es Herrn Tritsch gelingen wird, aus dem Bezirk wieder das zu machen, was er früher war, nämlich ein mustergültiger Bezirk.

Die Bezirksleitung des Murgtalbezirkes hat Herr Eisenbahnbauinspektor Göhrig in Gernsbach an Herrn Oberbahnhofsvorsteher Riede in Rotenfels abgegeben.

Wir wünschen Herrn Riede guten Erfolg. Herrn Göhrig sprechen wir den verbindlichsten Dank für seine in vielen Jahren dem Verband geleisteten guten Dienste aus. Die Bezirksleitung des Müllheimer Bezirks hat in dankenswerter Weise Herr Cosek Vogt in Auggen übernommen.

In den Offenburger Bezirk kommt auch wieder Leben, nachdem Herr Reichsbahninspektor Hämmerle, der von Biberach-Zell zur Betriebsinspektion Offenburg versetzt wurde, es unternommen hat, im Verein mit Herrn Lokomotivführer Christ die früheren Mitglieder wieder zu gewinnen. Der Bezirk Radolfzell wurde im vorletzten Jahr von Herrn Ober-Bahnhofvorsteher Seiterle in Allensbach übernommen. Ein Erfolg war bisher nicht zu verzeichnen.

Für eine gesunde Bienenwirtschaft bleibt die Wahl- und Rassezucht unserer bodenständigen deutschen Biene die erste Grundlage. Die Förderung derselben betrachten wir auch fernerhin als eine unserer wichtigsten Aufgaben. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, im laufenden Bienenjahr die Bezirke mit gutem Zuchtmaterial versehen zu können. In einzel-nen Bezirken waren auch im vergangenen Ja[hre] gute Zuchtergebnisse zu verzeichnen. Da n[och] nicht alle Berichte vorliegen, wird das Gesa[mt]ergebnis später in der Zeitung bekanntgegeb[en] werden.

Geimkert wurde in der Bad. Beute, [der] Breitwabenblätterstock (Dannerbeute) und [in] der Zanderbeute. Die Blätterbeute hat befr[ie]digt. Wer einmal an der Blätterbeute ge[ar]beitet hat, wird deren große Vorzüge geg[en]über der Bad-Beute erkannt haben.

Das Wandern steht bei uns auf höch[ster] Stufe. Das haben wir unserem, leider nur [zu] früh verstorbenen, früheren Bienensachverst[än]digen der damaligen Generaldirektion [der] Bad. Staatseisenbahnen, Herrn Pfarrer Gr[ä]bener, zu verdanken. Bereits vor 20 Jah[ren] schon hatte Herr Gräbener die Vorteile ei[ner] gemeinschaftlichen Wanderung in die Tann[en]tracht erkannt. Zur Verfügung stehen uns [die] Wanderstände in Obertsrot, Weisenbach, [Ot]tenweiler und Hasel. In diesen Ständen k[ön]nen insgesamt rund 800 Völker untergebr[acht] werden.

Durch den Ankauf von Honig konnten [wir] auch im vergangenen Jahre wieder den Ei[sen]bahnbediensteten billigen Honig liefern. D[er] Honig wurde zum Einkaufspreis von 1.60 R[M.] für das Pfund an die Bediensteten abgegeb[en.] Verteilt wurden rund 24 Zentner.

Unsere Bücherei umfaßt z. Zt. 43 Bändch[en.] Für die Zuweisung von Lehrbüchern für [An]fänger wären wir dankbar.

Der Verband besitzt einen Lichtbilderappa[rat] nebst sämtlichen Diapositiven von Prof. D[r.] Zander. Die Einrichtung steht den Bezirk[en] zu Lichtbildervorträgen unentgeltlich zur Ver[]fügung. Ausgearbeitete Vorträge hierzu si[nd] vorrätig. Ein neuer Vortrag über „Nutzen d[er] Bienen in der Obstbauzucht und Landwi[rt]schaft“ nebst Anschauungstafeln ist in Bea[r]beitung. Die Einrichtung wird nur zu wen[ig] benützt.

Mit dem abgelaufenen Vereinsjahr kann d[er] Vorstand im allgemeinen zufrieden sein. E[s] muß aber immer wieder betont werden, da[ß] alle Mühe und Arbeit des Vorstandes ve[r]gebens ist, wenn in den Bezirken nicht mi[t]gearbeitet wird. Vom Bezirksleiter hängt [es] in der Hauptsache ab, ob der Bezirk leben[s]fähig ist oder nicht. Wo der Bezirksleiter nich[ts] tut, fallen die Mitglieder ab. Wo die Fühlu[ng] zwischen Mitgliedern und Bezirksleiter gut i[st,] da ist auch der Bezirk in Ordnung. Wir wolle[n] hoffen, daß es in dieser Beziehung im laufe[n]den Vereinsjahr besser wird.

gez. Goffenberger. I. Vorsitzender.

2. Verhandlungsbericht über den Verbands-tag in Offenburg am 27. 3. 27 folgt in der nächsten Zeitung.

Mit Imkergruß! Goffenberger

ie deutsche Biene

Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen
tpflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner
bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

eft | Juni 1927 | 8. Jahrgang

ostverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

Monatsschrift zur [Ver]breitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker

[Ersch]eint am 1. eines jeden Monats. [Bezu]gspreis jährlich M. 2.40 für das [Inla]nd, M. 3.60 für das Ausland, bei [den] Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. [Die] Versicherung tritt erst nach Ein[gan]g des Jahresbezugsgeldes in Kraft. Das Jahres[bezu]gsgeld wird, falls bis 15. März nicht einbezahlt, zu[zügl.] Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen [n]ur zum 1. Januar zulässig. Bis 10. Dezember nicht [abgeb]digte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

[An]schrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-[Verl]ag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38 994, Fernruf 1501/3. [An]schrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

[6.] Heft — Juni 1927 — 8. Jahrgang

[Be]wertungsordnung für Ausstellungen

[A.] Allgemeine Bestimmungen.

[1. D]as Preisgericht.

[Da]s Preisgericht besteht aus einem Ob[man]n, seinem Stellvertreter und vier Preis[richt]ergruppen von je zwei Mitgliedern, sofern [in b]esonderen Fällen keine andere Regelung [vorg]esehen ist. Bei etwaiger plötzlicher Ver[hind]erung eines Preisrichters unmittelbar vor [oder] während der Ausstellung beruft der Ob[man]n im Einverständnis mit der Ausstel[lung]sleitung einen Stellvertreter. Die Mit[glied]er des Preisgerichts dürfen nur außer [Wett]bewerb ausstellen.

[2. D]er Obmann.

[De]r Obmann vertritt das Preisgericht der [Lan]des-, der Verbands- und der Ausstellungs[leitu]ng gegenüber. Ihm sind vor Zusammen[tritt] der Preisrichter von der Ausstellungs[leitu]ng in ausreichender Menge folgende Listen einzuhändigen: 1. Bewertungslisten, 2. Preisverteilungslisten, 3. ein Verzeichnis der verfügbaren Preise, nach ihrem Werte geordnet, 4. Bewertungskarten, 5. ein Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände nach Abteilungen geordnet. Kann sich die Ausstellungsleitung über die Zugehörigkeit eines Gegenstandes zu einer bestimmten Abteilung nicht einigen, so entscheidet über die Einreihung ein Ausschuß, bestehend aus dem Leiter des Ausstellungsverbandes, dem Ausstellungsleiter und dem Obmann des Preisgerichts. In den Bewertungslisten muß die Spalte „Ausstellungsnummer" bereits ausgefüllt sein. Von besonderer Bedeutung ist das bei den Listen für Wohnungen I und II und Geräte I und II.

Geraume Zeit vor Beginn der Prüfungsarbeit (zumeist am Vorabend) ruft der Obmann das Preisgericht zu einer besonderen

Allen Anfragen wegen der abermaligen Verlegung des Betriebes und der Rassezucht diene zur Nachricht, daß die kaum einjährige Wirksamkeit in Saal in jeder Hinsicht eine grenzenlose Enttäuschung war.

Um einen erschöpfenden Bericht zu geben, ist die Zeit noch nicht gekommen. Bei passender Gelegenheit soll das, soweit es für unsere Leser von Interesse ist, noch nachgeholt werden.

Man merke nur: Die Schriftleitung und die Rassezucht sind nicht mehr in Saal, sondern in Heustreu bei Neustadt a. S. (Ufr.)

Sitzung zusammen, um die Bewertungsordnung, die den Mitgliedern mindestens vier Wochen vor der Ausstellung zuzustellen ist, im einzelnen zu besprechen. Im Einvernehmen mit den Preisrichtern verteilt er diese auf die einzelnen Ausstellungsabteilungen und übergibt ihnen die Bewertungslisten. Nach Schluß der Bewertungsarbeit wacht er darüber, daß die Bewertungskarten und Preisschilder von den Preisrichtern richtig ausgestellt und angebracht werden. Bei Stimmengleichheit unter den Preisrichtern gibt er den Ausschlag; bei Berufung beider Preisrichter entscheidet das Preisgericht mit Stimmenmehrheit.

3. Die Arbeit des Preisgerichts.

In der Regel wird eine der vier Preisrichtergruppen die Bienenstöcke, eine zweite Wohnungen und Geräte, eine dritte den Honig und die vierte Wachs, Mittelwände, Gebäck und Geräte beurteilen. Doch liegt diese Verteilung nicht unabänderlich fest. Die mehr oder weniger reiche Beschickung einzelner Ausstellungsabteilungen kann eine Verschiebung erforderlich machen. Darüber entscheidet der Obmann. In derselben Ausstellungsabteilung dürfen niemals zwei Preisrichtergruppen arbeiten.

Das Preisgericht muß seine Arbeit vor Eröffnung der Ausstellung beendet haben. Während der Bewertungsarbeit darf außer den Mitgliedern des Preisgerichts und etwaigen Beauftragten der Verbands- oder der Ausstellungsleitung sich niemand im Ausstellungsraum aufhalten. Doch muß der Ausstellungsleiter oder sein Vertreter dem Obmann stets erreichbar sein. Jede Preisrichtergruppe arbeitet zunächst für sich, völlig unabhängig von anderen Gruppen. Wie weit die ausgestellten Gegenstände den Anforderungen genügen, wird an der Hand von Bewertungsvorschriften bestimmt, in denen das Hochziel durch 100 Punkte dargestellt ist. Die Wertzahlen werden in die Bewertungsliste eingetragen (Bewertungsvorschriften siehe am Schluß).

Nach der Bewertungsarbeit überträgt jede Preisrichtergruppe das Ergebnis der Beurteilung in die Preisverteilungsliste (Spalte 2 bis 3), und zwar in der Weise, daß die Reihenfolge der zu verteilenden Preise, bei den wertvollsten beginnend, damit ohne weiteres gegeben ist. Auch eine kurze Begründung des Urteils kann hinzugefügt werden, kommt aber nicht mit in die Bewertungskarte.

In gemeinsamer Sitzung wird nun vom Preisgericht festgestellt, wie viele und welche Ehrenpreise und sonstige Auszeichnungen unter Berücksichtigung der Leistungen auf jede einzelne Ausstellungsabteilung entfallen sollen. Für die beste Gesamtleistung kann ein besonderer Preis als Zuschlagpreis gegeben werden. Auch Preismünzen können Zuschlagspreise erhalten. Ueber die spätere Verwendung etwa nicht verteilter Preise bestimmen Verbandsleitung und Ausstellungsleitung. Auf Grun[d] dieser Beratung fertigt der Obmann für je[de] Preisrichtergruppe ein schriftliches Verzeic[h]nis der für sie bestimmten Preise, nach ihrem Wert geordnet, aus. Nach diesem Verzeichnis fül[len] die Preisrichter Spalte 4 der Preisverte[i]lungsliste aus. Nunmehr übergibt die Au[s]stellungsleitung dem Obmann ein Verzei[ch]nis der Aussteller in der genummerten Reih[en]folge. Danach wird auch Spalte 1 (Name d[es] Ausstellers) ausgefüllt. Die Preisverteilung[s]listen sind von beiden Preisrichtern der ei[n]zelnen Gruppen zu unterschreiben und mit d[en] Bewertungslisten zu übergeben. Jede Prei[s]richtergruppe gibt ein schriftliches Urteil üb[er] die von ihr geprüfte Abteilung ab, das glei[ch]falls dem Obmann einzuhändigen ist.

4. Die Preiszuerkennung.

Am Preisbewerb können in der Regel n[ur] Mitglieder des Deutschen Imkerbundes te[il]nehmen. Fabrikanten und gewerbsmäßi[ge] Händler können ausnahmsweise von der Ve[r]bandsleitung zugelassen werden. Sie müss[en] dann aber als solche bezeichnet und in ein[er] besonderen Liste aufgeführt sein.

Die Ausstellungsleitung hat dafür zu sorge[n,] daß das Preisrichterurteil, das auch d[ie] Namen der Preisrichter enthalten muß, schne[ll]stens (am besten im Ausstellungsführer) b[e]kanntgegeben wird. Auch ist vor Eröffnun[g] der Ausstellung sämtlichen beurteilten Gege[n]ständen die Bewertungskarte von den Prei[s]richtern anzuheften. Alle Listen sind soglei[ch] nach Schluß der Bewertungsarbeit vom Ob[]mann an den Vorstand des Ausstellungsve[r]bandes abzuführen.

Die zuerkannten Preise werden am Schlu[ß] der Ausstellung durch die Ausstellungsleitu[ng] gegen Empfangsbestätigung an die Preisträg[er] abgegeben. Abwesende erhalten sie von de[r] Ausstellungsleitung zugestellt.

Jedem preisgekrönten Aussteller wird na[ch] der Ausstellung über die Art der Auszeic[h]nung eine Bescheinigung ausgefertigt, die vo[m] Leiter des Ausstellungsverbandes und vom Ob[]mann des Preisgerichts unterschrieben ist.

Besondere Bestimmungen.

In erster Linie sind bei der Bewertu[ng] solche Leistungen zu berücksichtigen, die s[ich] durch Brauchbarkeit, Zweckmäßigkeit u[nd] Güte auszeichnen, also dem lohnenden Be[]trieb der Bienzucht dienen. Liebhabereien un[d] Künsteleien kommen erst in zweiter Linie i[n] Betracht, doch soll auch das Schöne nicht un[]beachtet bleiben.

Die Ausstellungsgegenstände mit Ausnahme der Wohnungen und Geräte, der Zuchtbuchführung und vervielfältigten Lehrmittel dürfen vor Beurteilung durch das Preisgericht nicht mit dem Namen des Ausstellers versehe[n] sein. Auch dürfen sie keinen Vermerk tragen, aus dem der Aussteller dennoch zu erkennen

Ueber die Durchführung dieser beiden Be-
ungen hat die Ausstellungsleitung zu
n.

s die ausgestellten Gegenstände entweder
geistiges Eigentum des Ausstellers oder
von ihm selbst hergestellt oder gewonnen
nuß dies ausdrücklich an ihnen vermerkt
Der Versuch einer Täuschung des Preis-
s schließt auch für die Zukunft vom
ewerb aus. Bereits zuerkannte Preise
ı in diesem Falle wieder zurückgezogen.

einzelnen Bestim-
en, die für die An-
ıng zur Ausstellung
ichten sind, werden
itig in den Bienen-
g bekanntgemacht.
erstreben sind Sam-
sstellungen eines
ı Vereins (Orts-,
s- oder Kreisver-
Auf Wunsch des
llers ist bei der Be-
ıg auch dem Auf-
eachtung zu schen-

Ausstellung umfaßt
Abteilungen:

1. Bienenstöcke,
2. Wohnungen,
3. Geräte,
4. Bienenhäuser,
5. Erzeugnisse,
6. Imkerschulung.

nenstöcke.

ıenstöcke sind grund-
als Stand oder
öcke zu bewerten
nur unter diesem
spunkt zu beurtei-
Sie müssen auf dem
e des Ausstellers
et oder mindestens während der letzten
Monate vom Aussteller bewirtschaftet
ı sein. Dieser hat darüber auf dem An-
ogen eine besondere Erklärung abzu-
Desgleichen hat er zu bescheinigen,
in Stand seuchenfrei ist.

Der Lüneburger Stülper um 13 Uhr 53 Minuten unmittelbar vor Abzug des Vorschwarmes.

ıesehen sind folgende Unterabteilungen:
kastenstöcke, b) 4-Korbstöcke, c) Einzel-
d) Einzelkörbe, e) Königinnen in Zucht-

ere Sammelgruppen als die unter a)
ı angegebenen werden nicht bewertet.

: n st ö c k e.

Kastenstöcken wird regelrechtes, nicht zu
leicht bewegliches Wabenwerk und ein
Volk verlangt. Waben, in denen einige
gebrütet ist, sind Jungfernbau mindestens
u bewerten, Drohnenbau darf sich nur am
des Wabenbaues in entsprechendem Um-
finden, gehört aber zu einem Zuchtstock.

K o r b s t ö c k e.

Für das Wabenwerk der Korbstöcke gilt — abgesehen von der Beweglichkeit — das gleiche, wie für das der Kastenstöcke. Das Volk muß auf 8 bis 9 Waben sitzen, die alle im Kopf des Korbes beginnen, mindestens ¾ heruntergebaut und voll belagert sind.

Ob gegebenenfalls bei später Lage der Ausstellung der Brutstand unberücksichtigt bleiben soll, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Kein Aussteller kann in einer Abteilung mehr einen Preis erhalten. Wer Stockgruppen ausstellt, dem werden Einzelstöcke derselben Art nicht bewertet.

Die Beuten dürfen während der Ausstellungstage nicht verschlossen sein. Die Ausstellungsleitung hat dafür zu sorgen, daß die Stöcke nur von den Preisrichtern oder mit Einwilligung des Eigentümers auseinandergenommen werden.

2. Wohnungen.

Wohnungen, die eine leichte und schnelle Behandlung ermöglichen, zur Zucht, zur Wanderung, zur Durchwinterung besonders geeignet sind, und sich durch die billige Herstellungsweise auszeichnen, sind vorzuziehen.

3. Geräte.

Bei Geräten ist auf Brauchbarkeit, Einfachheit und Handlichkeit zu sehen. Neue u. brauchbare Sachen sind besonders zu berücksichtigen.

Zu 2 und 3 gilt: Bienenwohnungen und Geräte werden in zwei Abteilungen beurteilt. In der ersten Abteilung wird die Arbeit des Erfinders, in der anderen die des Verfertigers bewertet. Ein Gegenstand kann gleichzeitig zur Bewertung in beiden Abteilungen angemeldet werden. In Abteilung 1 werden Gegenstände verschiedener Art einzeln und für sich bewertet. Es ist wünschenswert, daß die Aussteller in den beiden Abteilungen den Preisrichtern persönlich Erläuterungen geben und die Geräte im Gebrauch vorführen. Die Bewertung der Kastenstöcke erfolgt gesondert von den Korbstöcken. Zu den letzten gehören auch die Wohnungen für gemischten Betrieb.

4. Erzeugnisse.

Die Erzeugnisse müssen als saubere, unverfälschte, marktfähige Ware in geschmackvoller Form und Packung dargeboten werden. Ins-



besondere ist Honig nur in Einheitsgläsern und Gefäßen des Deutschen Imkerbundes auszustellen. Es dürfen ebenfalls nur die Honigschilder des Deutschen Imkerbundes auf den Gläsern angebracht sein.

a) Honig.

Zwischen dunklem und hellem Honig wird bei der Bewertung kein Unterschied gemacht. Will ein Aussteller mehrere Honigsorten ausstellen, so hat er sie als solche anzumelden und kenntlich zu machen. Die Beurteilung erfolgt dann für jede Sorte gesondert, jedoch kann der Aussteller für Honig nur eine Auszeichnung erhalten. Etwa in der Bewertung abfallende Honigsorten eines Ausstellers drücken die bestbewertete Sorte bei der Preiszuerkennung nicht herab, während der Aussteller mehrerer hochwertiger Honigsorten dem Aussteller einer Sorte gegenüber den Vorzug hat.

Die ausgestellte Honigmenge soll zu der Größe des Bienenstandes in entsprechendem Verhältnis stehen. Als kleinste Menge gilt 5 Kilo.

Als Scheibenhonig und Honig in Waben wird nur vollständig verdeckelter Honig im Jungfernbau ohne künstliche Mittelwand anerkannt. Die Mindestmenge beträgt 2,5 Kilo.

b) Wachs.

Wachs wird nur in Form von ganzen Böden preisgekrönt, in Zierformen dagegen nur als schmückendes Beiwerk gewertet. Die Oberfläche des Wachsbodens soll tunlichst in der ursprünglichen Form erscheinen.

c) Mittelwände.

Mittelwände müssen aus sauberem und unverfälschtem Bienenwachs hergestellt sein und eine scharfe Prägung haben. Mindestmenge ein Kilo.

d) Honigerzeugnisse. (Getränke, Backwerk usw.)

Aus Honig hergestellte Getränke (Met, Honigwein usw.) müssen klar, von gutem Geschmack und frei von Bodensatz sein. Mindestmenge drei Flaschen zu ¾ Liter Inhalt (Weinflaschen). — Auch für Backwerk, dem Honig zugesetzt, und sonstige Erzeugnisse, für die Honig verwendet worden ist, können Preise vergeben werden.

5. Imkerschulung.

Folgende Abteilungen gehören hierher: 1. Lehrstände mit mindestens vier, höchstens acht Beuten verschiedener Art oder verschiedener Betriebsweise, 2. einzelne Lehr- und Beobachtungsstöcke, 3. Veranschaulichungsmittel, 4. Erzeugnisse des Imkerschrifttums (Werbemittel, Flugblätter, Aufsätze und Bücher), 5. Die Aussteller können in jeder Abteilung nur einen Preis erhalten. Sind aber in einer der Abteilungen 3 und 4 von einem Aussteller mehrere Gegenstände ausgestellt, so können diese als Gesamtleistung in der betreffenden Abteilung als eine Nummer gewertet werden.

Bei der Bewertung gibt die Geeignetheit als Lehrmittel den Ausschlag.

Bei der Bewertung der Erzeugnisse des Imkerschrifttums ist der Bedeutung für den Betrieb gleichzurechnen die Bedeutung für die Durchsetzung der Ziele der deutschen Bienenzucht in der Oeffentlichkeit.

Erzeugnisse des Imkerschrifttums sind zwei Monate vor der Ausstellung an die Ausstellungsleitung einzusenden und werden von einer besonderen Preisrichtergruppe bewertet.

Bewertungsvorschriften

1. Bienenstöcke:

Volk	35
Wabenbau	25
Brutstand	20
Futtervorrat	10
Wohnung	10
	100

2. Königinnen in Zuchtkästen:

Zuchtbuchführung als Spiegel der Leistung	10
Aussehen, Gestalt und Zustand der Königin	30
Brutstand	35
Art der Unterbringung	10
Zeichnung	5
Anzahl	10
	100

3. Honig:

Sauberkeit	30
Reife, Kandelung	30
Geruch und Geschmack	20
Aussehen	10
Aufmachung	10
	100

4. Scheibenhonig und Honig in Waben:

Geschmack	30
Verdeckelung	20
Gleichmäßigkeit und Dicke	20
Größe der Stücke	20
Ausstattung	10
	100

5. Wachs:

Sauberkeit	40
Farbe	30
Geruch	10
Aussehen	10
Größe des Stückes und Menge	10
	100

Mittelwände:

Sauberkeit	20
Prägung	25
Dicke und Gleichmäßigkeit	25
Größe	10
Farbe	10
Geruch	10
	100

7. Getränke aus Honig hergestellt:

Klarheit	30
Geschmack	35
Reife	25
Aufmachung	10
	100

8. Gebäck oder eingemachte Früchte:

Geschmack und Geruch	50
Aussehen	30
Ausstattung	10
Menge	10
	100

9. Wohnung 1:

Gewährleistung naturgemäßer Entwicklung	20
Leichte und schnelle Bearbeitung	20
Wanderfähigkeit	15
Einfache Herstellbarkeit	5
Baustoff und Arbeit	10
Anteil des Ausstellers	30
	100

10. Wohnungen 2:

Bau	20
Saubere und feste Arbeit	20
Warmhaltigkeit	15
Preisangemessenheit	10
Wanderfähigkeit	10
Rähmchen und Rähmchenbefestigung	5
Fütterungsvorrichtung	10
Reichhaltigkeit	10
	100

11. Geräte 1:

Brauchbarkeit	20
Einfache Herstellbarkeit	15
Handlichkeit	15
Anteil des Ausstellers	50
	100

12. Geräte 2:

Brauchbarkeit	30
Preisangemessenheit und Einfachheit	20
Handlichkeit	20
Saubere und feste Arbeit	20
Menge und Reichhaltigkeit	10
	100

13. Bienenhäuser (Schauer, Lagden)

Baustoff und Verarbeitung	10
Ausnutzung und Zweckmäßigkeit des Baues	40
Leichte Herstellbarkeit	20
Aussehen	20
Preisangemessenheit	10
	100

Am 4. Januar 1927 fand dann die Zusammenkunft mit Vertretern der Hersteller von Imkereigeräten statt.

Es waren erschienen die Herren G e r s t u n g, Oßmannstedt; S c h a f m e i s t e r, Remminghausen und G r a z e, Endersbach. Der Bundesleiter begrüßte die Herren und äußerte seine Freude darüber, daß die Entwicklung endlich den Tag gebracht habe, an dem die Vertreter des Verbandes der Händler und der Gerätefabriken mit den Vertretern des Deutschen Imkerbundes an dem Verhandlungstisch säßen, um gemeinsam über das Wohl der darniederliegenden Bienenzucht zu beraten.

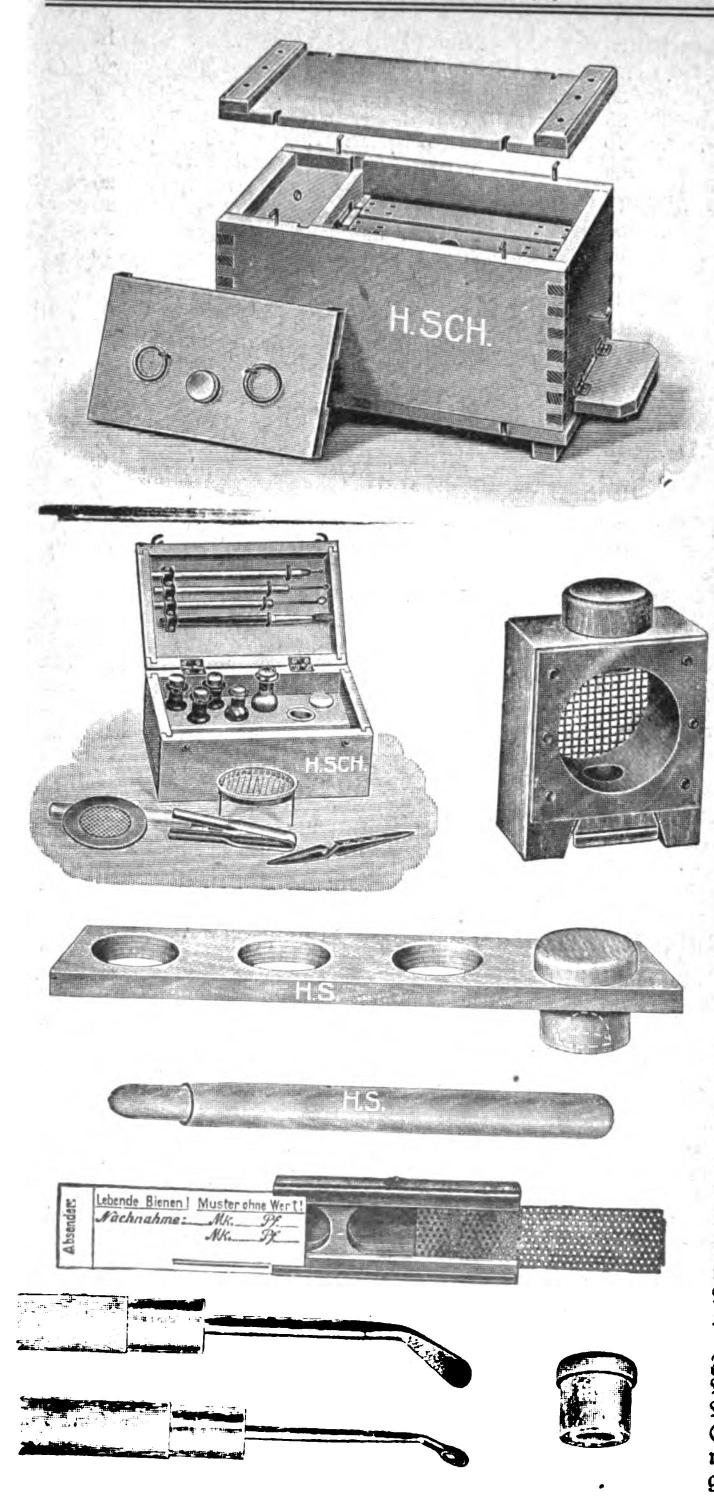
Neuheiten in Königinzuchtgeräten

Man nimmt keine Imker- oder landwirtschaftliche Zeitung in die Hände, so stößt man auf das Wort „Wahlzucht".

Jeder Tier- oder Pflanzenzüchter arbeitet auf Wahlzucht hin, diese hat große Erfolge aufzuweisen. Bei den Haustieren ist die Wahlzucht leichter, als bei den Bienen. Nachdem aber die Verminderung der Tracht und die dadurch bedingte Zuckerfütterung die natürliche Wahlzucht ausgeschaltet hat, ist die künstliche Wahlzucht notwendig geworden. Durch die Zuckerfütterung bringt man auch die weniger leistungsfähigen Völker durch den Winter, während diese früher eingingen und nur die leistungsfähigen durchkamen. Man kann Wahlzucht auf verschiedene Weise betreiben. Man kann die besten Völker schwärmen lassen und die Schwarmkönigin zur Zucht benutzen. Vielfach schwärmen aber gerade die minderwertigen Völker am meisten und die am besten honigtragenden Völker schwärmen nicht.

Eine rationelle Zuchtwahl ist daher nur durch künstliche Königinzucht zu erreichen. Diese kann auf verschiedene Weise getrieben werden. Bisher war die Schweizer-Zucht am besten eingeführt. Diese besteht darin, daß man Zellen mit Larven einem besten Volke entnimmt und diese in einem weisellosen Volke verpflegen läßt. Diese zur Begattung einem kleinen Volke in einem schweizer Befruchtungskasten zugab und dann damit nach erfolgter Legetätigkeit ein größeres Volk beweiselte.

Von dieser Zuchtmethode ist man aber in letzter Zeit mehr abgekommen und zu dem von Wankler erfundenen und von den Amerikanern weiter ausgebauten Umlarvverfahren übergegangen. Dieses besteht darin, daß man ein- bis dreitägige Larven mit passenden Geräten den Arbeiterzellen entnimmt und sie in vorbereitete künstliche Weiselzellen überführt, diese in weisellosen Völkern verpflegen läßt und sie dann weiter verwendet. Das Entnehmen der Larven aus den Arbeiterzellen muß sehr vorsichtig geschehen, damit sie nicht



verletzt werden. Man macht dieses mit sehr primitiven Geräten, sogar mit abgebrochenen Streichhölzern oder kleinen Pinseln. Als das praktischste Gerät hat sich ein kleiner Umlarvlöffel erwiesen. Dieser ist im Besitz des Herrn Lehrer Wilhelm, Olxheim, des Vorsitzenden des Deutschen Königinnenzüchterverbandes. Herr Wilhelm konnte sich den Ursprung des kleinen Gerätes nicht entsinnen, Herr Freudenstein behauptet, daß er die ersten geliefert hätte, die aber zu teuer gewesen wären. Auf Wunsch des Herrn Wilhelm habe ich die Herstellung übernommen und bringe sie in nebenstehend abgebildeter Form in den Handel. Der breite Löffel dient dazu, um den Futterbrei aus den Weiselzellen zu entnehmen. Mit dem kleinen Löffel entnimmt man etwas Futterbrei von dem breiten Löffel und legt dieses kleine Teilchen auf den Boden künstlicher Weiselnäpfchen. Dann nimmt man mit dem kleinen Löffel die winzig kleine Made aus der Arbeiterzelle und legt sie in die künstliche Zelle auf den Futterbrei. Die künstlichen Zellen werden am besten in Holznäpfchen gebildet. Diese Holznäpfchen haben eine Höhe von 16 mm und eine Stärke von 19 mm und ein Loch von 10 mm. Man füllt die Näpfchen mit flüssigem Wachs. Bevor dieses ganz erkaltet ist, wird das nebenstehend abgebildete Holzstäbchen, welches vorher mit Honigwasser angefeuchtet ist, eingedrückt; hierdurch entstehen Zellenbecher, die von den Bienen gern zu Königinnenzellen ausgebaut werden.

Der Imker bringt diese Holznäpfchen am besten in nebenstehend abgebildete Zuchtlättchen in weisellosen Völkern unter. Wenn diese Weiselzellen nahe vor dem Schlüpfen stehen, so bringt man sie in nebenstehend abgebildete Schlüpfkäfige und

.. diesen in Bruträume. Nachdem die .. rigin geschlüpft ist, bringt man sie in .. enstehend abgebildete Begattungskästen .. den Stand, oder am besten auf die .. egstation. Wenn die Kästchen zur Beleg- .. ion sollen, müssen die Bienen, die die Käst- .. ı bevölkern sollen durchgesiebt werden. da- .. sie vollständig drohnenfrei sind. Diese .. mir seit langen Jahren nach schweizer .. ter hergestellten Kästen sind neuerdings .. eutend verbessert. Die schweizer Imker .. en die Waben von den Bienen an den .. eln anbauen. Ich versah diese mit dreh- .. n Wabenträgern. Diese kleinen Waben .. die darin enthaltene Brut war jedesmal .. dem Zusetzen verloren. Jetzt habe ich .. mit drei kleinen Rähmchen versehen. .. e drei kleinen Rähmchen passen fast genau .. ein Freudenstein-Rähmchen. Vier davon .. n genau ein Normalbreitwabenrähmchen. .. e Einrichtung hat allgemeinen Anklang .. nden.

.. achdem die Königin geschlüpft ist, also noch .. begattet, wird sie mit passender Farbe .. dem Rückenschilde gezeichnet. Diese Zeich- ..) darf auch nach der Begattung geschehen. .. n trägt die so gezeichnete Königin ihre .. urtsurkunde immer offenkundig zur Schau. .. e Farben sind vom Königinnenzüchterver- .. e festgelegt worden. Das Zeichnen ge- .. ht am besten mit einem von mir konstru- .. n Zeichenstift. Man hält die Königin mit .. Fingern oder mit dem Zeichennetz auf der .. e fest und gibt ihr mit dem Zeichenstift .. ı kleinen Tropfen auf das Brustschild. .. hält die Königin so lange fest, bis die .. trocknende Farbe trocken ist.

Auf Wunsch des Herrn Wilhelm habe ich ein' schönes poliertes Kästchen hergestellt. als sogenanntes Züchterbesteck. In diesem Besteck sind untergebracht: 1 Umlarvlöffel für Futterbrei, 1 Umlarvlöffel für Larven, 1 Zeichenstift, 1 kleiner feiner Haarpinsel, 4 Gläschen mit trockenen Farben, 1 Gläschen mit feinstem Spirituslack, 1 Zeichennetz aus Pappe und Tüll, 1 Gläschen mit Spiritus zum evtl. Verdünnen der Farbe, 1 Farbschälchen.

In dem Besteck kann der Imker noch andere Geräte unterbringen, z. B. eine Pinzette zum Abfangen der Königin, ein Formhölzchen, Holznäpfchen und einige Königinnenkäfige.

Der Imker hat hier alles schön zusammen, was er zur modernen Königinnenzucht gebraucht.

Zum Schluß sei hier noch der nebenstehend abgebildete Versand- und Zusatzkäfig erwähnt. Dieser hat sich gut bewährt. Er hat oben einen durchlöcherten Blechschieber und darüber einen Holzschieber, worauf die Adresse kommt. Er hat eine größere Ausfräsung für die Königin mit Begleitbiene und zwei desgleichen für Reisefutter. Unter die Hauptausfräsung ist ein glashelles Zelluloidplättchen genagelt. Man kann durch dasselbe die Königin sehen, wenn sie ankommt, ob sie Fehler hat, oder gar tot ist. Ist letzteres der Fall, so verweigert man einfach die Annahme. da die Mitglieder der deutschen Königinnenzuchtvereinigung für lebende Ankunft und Begattung volle Garantie übernehmen. Man verlange dieses auch von Königinnenverkäufern, die nicht der Vereinigung angehören.

..ienzucht (Fortsetzung aus Heft 5.)

.. trachten wir einmal recht besinnlich das .. ben eines guten Volkes am Flugloch! — .. n wir nicht wie sie immer und immer .. er — die Bienen — heimkehren, schwer .. Pollen und Nektar belastet, wie sie einen .. enblick verschnaufen, tatsächlich verschnaufen .. mühsam krabbelnd den Eingang zum .. loch finden, um sich der Last zu entledi-..

.. ir gewöhnlich, d. h. an klaren, schönen, .. mäßig warmen und windstillen Tagen, .. wir meist nicht, wie viele der Bienlein .. draußen auf der Flur herumschwirren. .. wenn plötzlich die Sonne schwindet, Schat- .. über die Erde eilen, Regen oder plötzliche .. itter heraufziehen — merken wir, wie mit .. ossen die Bienen in Masse aus den .. en fallen und das Flugbrett und die Ka- .. wände schwarz werden von der Unmasse Bienen, die nun durch dunkle Wolken er- .. kt, trachten, ihr Heim wieder zu finden. .. dann sieht man, wie viele Bienen auf

Tracht aus gewesen sind und man wundert sich über diese Massen, die da plötzlich vom Himmel fallen. und auf einmal wird uns klar, daß doch diese Masse im Leben des Volkes etwas zu bedeuten habe. Es ist in der Tat so, denn die Masse, die für gewöhnlich nicht wahrgenommen wird, gibt den Ausschlag in bezug auf das Ergebnis der Tracht, den Honigertrag.

Was treibt nun die Biene heraus und wieder herein, unermüdlich, bis die Kräfte verbraucht sind und die meisten Bienen draußen auf dem Felde der Arbeit einen allzu frühen Tod finden?

Das ist die Freude an der Arbeit und das durch nichts zu unterdrückende Heimatsgefühl im Innern des Stockes, dessen Zentrum und Zentralmagnet die Königin ist!

Sich selbst überlassen, bedeutete die Einzelbiene ein Nichts, das vom Winde verweht werden kann. Sowenig die Biene als Subjekt für sich allein bedeutet, so machtvoll wird

die Lebensäußerung im geschlossenen Verband als Schwarm, als Volk!

Die Einheit, das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Gemeinsinn ist die Triebfeder für die fortlaufende Tätigkeit der Biene.

Hast du nicht als Kind aus Lebenslust und Tätigkeitsdrang zeitweise die tollsten Luftsprünge gemacht? — Immer in dem Gefühl, hei, wie ist die Welt so schön — Lebenslust und Uebermut, der Jugend eigen und verständlich. Genau so ist es bei der jungen Biene. Arbeitet sie nicht aus angeborenem Trieb heraus? — Sicherlich! Aber ebenso arbeitet sie nicht mit Unlust, sondern freudig — wie glücklich wäre die Menschheit, wenn nicht die tägliche Arbeit als Last als Tretmühle empfunden würde? Wie viel glücklicher könnten wir sein, wenn wir mit mehr Lust und Freude das jedem aufgebürdete Päckchen Arbeit leisten wollten. Die Biene verbindet stets das Angenehme mit dem Nützlichen, und die Aeußerungen der Freude sehen wir tagtäglich in Menge am Flugloche. Die Freude am eigenen Heim darf nicht abreißen, sie ist die Triebfeder, die die Lebenslust unterhält und die Schaffensfreude und Kraft nicht vor der Zeit erlahmen läßt.

Unlustige Bienen sehen wir oft genug, wenn wir sie durch die Kunst aus dem natürlichen Verbande herausreißen und sie zwingen wollen, einen Kunstschwarm als natürliches Erzeugnis anzuerkennen. Wer die Menge der Bienen nicht in der richtigen Mischung erzielt, mit Bau-, Brut-, Nährbienen und Flugbienen, kann es niemals zu etwas Richtigem bringen, denn es fehlt das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Bienen sitzen zerstreut und unlustig an den Wänden herum (siehe Abbildung S. 111 links). Apathisch, gleichgültig, unlustig, z'widerwurz — das ist die Signatur eines solchen Schwarmes, der nichts ist und nichts wird.

Das Gegenteil sehen wir im Bilde nebenan rechts. Fest geschlossen die Traube — dicht um die Königin geschart, eine für alle, bereit, freudig und mit Energie den Kampf ums Dasein aufzunehmen, ist hier der Erfolg verbürgt.

Wozu wird das so ausführlich erwähnt, obwohl manches so selbstverständlich erscheint? — Jeder der Königinzüchter sein will, muß auf diese Kleinigkeiten Obacht haben und sie richtig erkennen, werten und danach sein Tun einrichten. Man kann sie nicht übergehen, diese kleinen Zeichen, ohne einen Erfolg zu riskieren, ihn in Frage zu stellen! Hierher gehört offenbar auch noch ein anderer Trieb — das ist — der Sammeltrieb der zur Zeit der Volltracht Segen schafft, der aber zur Zeit der Trachtlosigkeit viele Gefahren in sich birgt.

Muß man sich einerseits wundern, wie ein kleines Händchen voll Bienen, die zusammengehören, auf zwei Wäbchen sitzen, inmitten der geliebten Königin, alle Angriffe plötzlich und nachhaltig abweist, wie anderseits ein starkes Volk ohne richtiges Zusammengehörigkeitsgefühl im Handumdrehen ausgeraubt wird? —

Auch das muß der Züchter wissen und beachten, daß man nur zur Zeit der Volltracht mit Ruhe züchten kann, daß aber die Gefahren rasch unabwendbar wachsen, wenn eine Trachtpause zu lang wird.

Verluste und Enttäuschungen sind dann an der Tagesordnung. Man kann mit kleinen und großen Zuchtvölkchen nicht vorsichtig genug sein.

Jede Störung nach Einfügen fremden Zuchtstoffes in die Völker oder Völklein ist zu unterlassen. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, gilt auch hier. Ein ungestörtes Völkchen widmet sich in Ruhe seiner Aufgabe. Dringt aber ein fremder Näscher ein, sofort erwacht der Verteidigungstrieb und wehrt ab. Nicht nur den Näscher, sondern auch den ihm zugewiesenen Zuchtstoff, der so schön in der Entwicklung begriffen war. Man muß jede Unruhe und Störung vermeiden und soll nie vergessen, daß die Völkchen genügend im Futter sitzen. Not darf nicht aufkommen, und bei Trachtpausen darf nicht Mangel eintreten. Wollte man erst dann füttern, wenn sich schon Mangel bemerkbar gemacht hat, ist's mit der Zucht schon aus. Allein die nachträgliche Fütterung kann eine solche Störung durch Unruhe verursachen, daß ein Mißerfolg noch im letzten Augenblick eintreten kann.

Man kann hier den Fall einschalten, daß die Beweiselung eines Volkes besser gelingt, wenn nicht erst die Weiselunruhe sich bemerkbar gemacht hat, wie es die meisten Lehrbücher vortragen. Das ist grundfalsch. Setze dem zu beweiselnden Volke also ruhig die neue Königin im Zusatzkäfig zu. Das geht, ohne besondere Unruhe zu verursachen. Lasse diese Königin eine oder zwei Nächte darin und nehme erst am zweiten Abend nach dem Zusetzen der neuen die alte Königin fort. So wird man nie einen Mißerfolg haben. Das ist nur möglich, weil das Prinzip, keine Unruhe erzeugen, die die Bienen aufscheucht, gewahrt wurde. Jede Störung von außen oder von innen weckt schlagartig die Aufmerksamkeit der Bienen und läßt sie alles angreifen oder als fremd empfinden, was ihnen in der Ruhe gar nicht zum Bewußtsein gekommen wäre.

Es bleibt noch übrig, sich darauf die Frage zu stellen, wie oft der Züchter Königinnen zu erneuern habe? — Viele Imker stehen auf dem Standpunkt, den man übrigens Jahr für Jahr in allen Variationen in den Anpreisungen und in den Bienenzeitschriften lesen kann: „Jedes Jahr eine junge Königin!“

„Die deutsche Biene“ hat diesen unsinnigen Satz von jeher bekämpft und lehnt ihn auch

e noch ab. Wer Züchter ist, weiß, daß man Königin nicht nach der Leistung nur eines :es beurteilen kann und darf. Der Köni- ergeht es nämlich nicht anders wie jedem ren Lebewesen — sie macht ein Kindes- : durch und wächst mit den Jahren, aller- s entsprechend verkürzt der Zeit nach, rich- aus sowohl in der Färbung als in der ıtsache der Entwicklung und Ergiebigkeit Eierstockes bis auf ein gewisses Maximum, etwa im dritten Jahr erreicht wird. Wel- ist nun dieses dritte Jahr?

ne Königin, die 1927 im Mai geschlüpft im Juni begattet wurde, wird 1928 ein , im Sommer 1929 erst zwei Jahre und iommer 1930 erst drei Jahre alt. Mithin :ckt sich das erste Lebensjahr durch den mer 1927, den Winter 27/28, und erst Zeit der Höchstentwicklung des Bienen- s, — das heißt im Juni 1928 — sie einjährig. Sie kann in dieser nicht allein beurteilt werden, es muß zweite und dritte Jahr abgewartet wer- Es gibt gewiß einjährige Königinnen, ıleich im ersten Lebenssommer hoch be- gen und so anhalten bis ins dritte und : Jahr — es gibt aber auch solche, die ein Jahr eine Höchstleistung zeigen und abfallen.

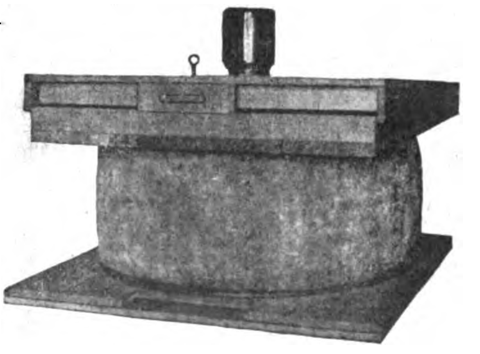
ın wird natürlich nur von solchen Müt- nachzüchten, die volle drei Jahre ihre ıngsfähigkeit annähernd gleichbleibend ten. Oft sehen wir, wie eine dreijährige Königin noch mit einer jungen einjährigen den Wettbewerb aufnimmt. Diese sind sicher- lich von besonderem Zuchtwerte, und man wird sich hiervon Nachzucht sichern. Greift der Züchter nicht ein und weiselt solch ein Wert- volk rechtzeitig, das heißt im dritten oder vierten Jahre, still um, so haben wir alles bei- einander, was man sich als Züchter nur wün- schen kann.

Bringt man es im Laufe der Jahre dann noch zu einem schön ausgeglichenen Stand von gleichwertigen reinen Zuchtvölkern, so wird die züchterische Aufgabe des Praktikers allmäh- lich auf ein erträgliches Maß herabgemindert. Nachdem nun alle Gesichtspunkte, wie wir meinen, gründlich erwogen worden sind, soll in den nun kommenden Heften die eigentliche Praxis ausführlich behandelt werden. Die Leser, die sich mit Königinzucht für ihren Stand befassen wollen, mögen sich das bisher Gesagte gründlich durch den Kopf gehen lassen und ebenso das, was nun kommt, g e n a u be- folgen. Wer das merkt und auch wirklich handhabt, wird ein richtiggehender Königin- züchter werden, und er vermeidet einmal alle die Fehler, die ein Anfänger macht, und stützt sich dabei auf die Ergebnisse praktischer Zucht- ausübung von vier langen Dezennien in den verschiedensten Trachtlagen und Klimaten des Deutschen Reiches. Soweit es eben möglich ist, sollen Abbildungen eigener Aufnahmen die Verfahren, Stufen und Zwischenstufen verdeut- lichen.

Gausnest

: mehrfache Anfragen zu erledigen, brin- wir hiermit die Abbildung des Gaus- : von Oberlehrer D a h n k e in Güstrow. Broschüre hierzu ım St. Otto-Verlag oeziehen oder un- lbar von der ftleitung in Heu-

fragen wegen Be- dieser namentlich Ostpreußen und enburg eingeführ- ıenenwohnung sind en Erfinder, Hrn. ke, zu richten.



Weitere Anfragen n der Pfundwaben- ze für den Seitenschieber und andere :n sind an die Firma W i l l e in Sebnitz an die Firma K r a n n i c h, Mellenbach, chten. Beide Firmen liefern zum gleichen : sehr saubere Einsätze oder auch Pfund- nrahmen zum Selbstherrichten. Wer diese Einsätze benützen will, muß dafür sorgen, daß sie unmittelbar über dem Brutraum auf- gesetzt werden. Als Durchlaß für die Bienen genügt es nicht, ein faustgroßes Loch frei- zumachen. Es muß die ganze Brutwärme in den niederen Aufsatz strömen können, andern- falls werden die Rähm- chen nur schlecht oder gar nicht ausgebaut und gefüllt. Das Ab- sperrgitter muß so groß verwendet werden, daß es möglichst den ganzen Aufsatz unterstreicht.

Eine Abbildung des Aufsatzes fügen wir hier bei. — Die Rähmchen werden nur mit einem Streifen Richtwachs von einem Zenti- meter Breite ausgestattet. Alles übrige besorgen die Bienen. Im Juni und im Juli ist die Zeit der Ernte, daher recht- zeitig Vorsorge treffen!

Blütenkalender zur Trachtverbesserung

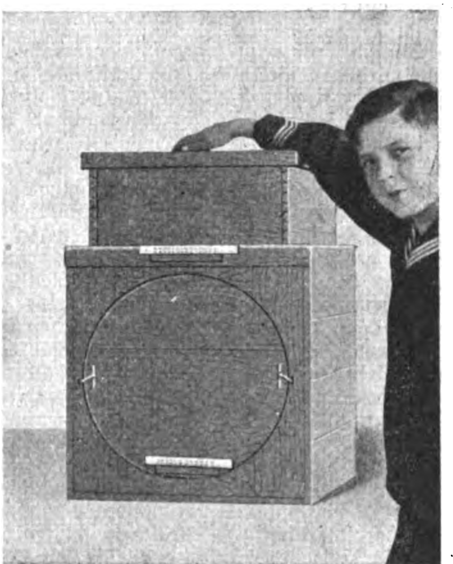
Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
Monat März					
1. Schneeglöckchen (Galanthus niv.)	Gärt., Wiesen Hecken	jed. Boden	weiß bis Mitte März	Zierpflanze	Vermehrung durch Brutzwiebeln
2. Safran (Crocus vernalis)	Gärt., Wiesen	jed. Boden	gelb 4 Wochen	Zierpflanze	Liefert Honig und Pollen
3. Haselnuß (Coryllus avellana)	Hecken Wäldern	jed. Boden	gelb 4 Wochen	Nüsse, Holz	Anbauwürdig die lombardische Hasel und als Zierstrauch die Bluthasel
4. Sternhyazinthe (Scylla)	Hecken, Gärt.	jed. Boden	3—4 Wochen blau	—	Pollenspender
5. Veilchen (Viola odorata)	Gärt., Wiesen	jed. Boden	4 Wochen	Zierpflanze	Liefert Honig und Pollen
6. Schlehe-Schlehdorn (Prunus spinosa)	Hecken	jed. Boden	weiß 3—4 Wochen	Blütenknosp. Blutrein.-Tee	—
7. Huflattich (Tussi lago farfara)	Wiesen Böschungen	lehm. Boden	gelb 3—4 Wochen	—	—
8. Gänseblume (Bellis perennis)	Gärten	jed. Boden	rötlich-weiß 4 Wochen	Einfassungspflanze	—
9. Stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus)	Hügeln Klingen	jed. Boden	weißlich 4 Wochen	—	Schwarze Nieswurz oder Christrose ist Zierpflanze und blüht schon Dezember-Januar
10. Erlen (Alnus)	Ufern feucht. Plätzen	jed. Boden	rötlich 4 Wochen	Nutzholz	Pollen
10a. Dürrlitze oder Kornellkirsche (Cornus mas.)	Gärt., Hecken	jed. Boden	gelb 4 Wochen	—	Gern beflogen
11 Sahl- oder Palmweide (Salix caprea)	feuchte Plätze	jed. Boden	gelb-weiß 3—4 Wochen	Holz	Honig und Pollen
Monat April					
12. Ulmen oder Rüster (Ulmus)	Feld u. Wald	besserem Lehmboden	rötl.-braun 3 Wochen	gutes Werkholz	Als Straßenbaum zu empfehlen
13. Stachelbeere	wild i. Heck. kult. i. Gärt.	jed. Boden	rötlich 3—4 Wochen	Beeren	Ebenso empfehlenswert die Johannisbeere
14. Pestwurz (Petasites offic.)	sand. Wiesen Gräben	Sandboden	purpurrot 3—4 Wochen	—	—

16. Taubnessel (Lamium)	Hecken, Wege	jed. Boden	rötl. weiß u. gelb b. Herbst	Unkraut	Reichlich Honig
17. **Sauer- und Süßkirschen**	Gärten	honigt selbst auf leicht. Sandboden	weißlich 4 Wochen	Werkholz Frucht	Sehr gerne beflogen
18. **Pfirsich** (Persica vulgaris)	gesch. Plätze	tiefgründ. Lehmboden	rötlich 3—4 Wochen	Früchte	—
19. **Pflaumen**	Gärten	jed. Boden	weiß 3 Wochen	Früchte	Jedes Steinobst wird reichlich beflogen
20. **Quitten, Aepfel, Birnen**	Gärten	jed. Boden	weiß-rot 4 Wochen	Früchte, Holz	Aepfel werden lieber beflogen als Birnen; Birnen mehr Pollen
21. **Alpen-Gänsekraut** (Arabis alpine)	Gärten	jed. Boden	weiß 4 Wochen	Einfassungspflanze	Kultipiert Arabis **honigen** nicht
22. Hyazinthen	Gärten	sandiger Lehmboden	versch. Farb. 4 Wochen	Zierpflanze	Zwiebelgewächse
23. Kaiserkrone (Fritillaria)	Gärten	jed. Boden	gelb bis rot 4 Wochen	1 m hohe Zierpflanze	Wild die **verwandte** Schachblume, sehr **selten**, auf Wiesen **in** Oberamt Hall und Gaildorf. **Honig** d. **geringsten Gehalt** an **Rohrzucker** = 0 Prozent
23a. Mahonia (japonica)	Gärten	gut. Boden	dottergelb 4 Wochen	Zierstrauch	Zur Anpflanzung sehr empfehlenswert
Monat Mai					
24. Leberblume (Hepatica triloba)	Hecken Gärten	jed. Boden	blau 3—4 Wochen	kann a. Einfassung benutzt werden	Hauptsächlich Pollen
25. Maiblume (Convallaria majalis)	Wälder	lehmig. Sandboden	weiß 4 Wochen	Zierpflanze	Maiblumenkultur lohnend
26. **Narzisse** (Narciscus poet.)	Gärten	sandig. Lehmboden	weiß u. gelb 3—4 Wochen	Zierpflanze	Vermehrung durch Nebenzwiebeln. Für Gärtner ist auch die Pfingstrose (Paegon) zu empfehlen.
27. Frühlingskuhschelle (Pulsatilla vernalis)	Oedland	jed. Boden	rötlich 4 Wochen	Arzneipflanze	—
28. Sumpfdotterblume (Caltha palustris)	feucht. Wies. an Bächen Wiesen	jed. Boden	gelb 4 Wochen	—	Pollenspender

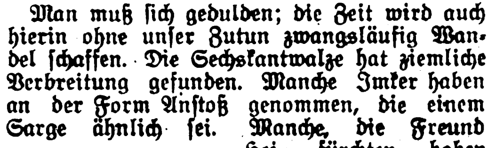
Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
29. Löwenzahn (Leontodus tavrax.)	Wegen Wiesen	Lehmboden	gelb 6 Wochen	Futter, auch als Salat gegeſſ.	—
30. Wiesenschaumkraut (Cardamine pratensis)	Wiesen	jed. Boden	bläulich 4—6 Wochen.	Viehfutter	Gern beflogen
31. Zaunwicke (Vicia sepium)	Hecken Wiesen	Lehmboden Tonboden	schmutz. viol. 12 Wochen	Futterpflanze	Für künstliche Bienenweiden, Dämme zu empfehlen
32. **Roßkastanie** (Aesculus)	Alleen Park	jed. Boden	weiß u. rot 4. Wochen	Werk- und Brennholz, Frucht	Weiße und rote Roßkastanien für Alleen, Park geeignet
33. **Ahornspitzblättr.** und **Bergahorn**	Wäld. Straß.	jed. Boden	gelblich 4 Wochen	Brenn- und Werkholz	Ausländische Arten in Gärten als Ziersträucher
34. **Faulbaum** (Rhamnus frangula)	Wälder und Parkanlagen	jed. Boden	weißl.-grün 4—6 Wochen	Holz z. Pulverbereitung	Zugleich wird aus Blättern und Blüten Tee davon bereitet
35. Heidelbeere (Vaccinium myrtillus)	Wälder	Sandboden	rötlich 4—6 Wochen	Beeren	—
36. **Winterraps**	Aecker	Lehmboden Tonboden	gelb 4 Wochen	Futter- u. Oelpflanze	Vorzügliche Bienenweide. Sommerraps empfehlenswert als Spättrachtpflanze. Saatmenge 12—18 kg pro ha
37. Kreuzdorn (Rhamnus cathartica)	Wälder Hecken	jed. Boden	weißlich 4—6 Wochen	Werkholz	—
38. Geisblatt (Lonicera pericly)	Hecken Gebüschen	jed. Boden	weißrot lang	Beschattung von Gartenlauben	Wird in der Hauptsache von Nachtschmetterlingen beflogen
39. **Hopfenklee** (Medicago lupulina)	Wiesen Aecker	jed. Boden	gelb Mai-Herbst	Futterklee	Landwirten sehr zum Anbau zu empfehlen. Saatmenge 20 kg pro ha
40. Schoten- oder Hornklee (Lotus corniculatus)	feucht. Wies. Oedland	jed. Bodenart am liebsten Kalkboden	gelb lang	Futterpflanze	—
41. **Echter Wund-** od. Tannenklee (Anthyllis vuln.)	trock. Wiesen Berghügeln	kalkhaltige Bodenart.	gelb Mai-Herbst	Futterpflanze	Für Bienenweiden sehr zu empfehlen
42. Gemeine Vogelbeere (Sorpus aucuparia)	Wäldern Klingen	jed. Boden	gelbl.-weiß Mai—Juli	Brennholz	—
43. Hundszunge (Cynoglossum offic.)	Wegränder	jed. Boden	violett 4 Wochen	—	Gern beflogen
44. **Gemeine Akazie**, falsche	Dämme Böschungen	jed. Boden	weiß [illegible]	Brennholz	Zur Anpflanzung der Böschungen und Dämme sehr zu empfehlen

liegende Walze (Gef. geschützt.)

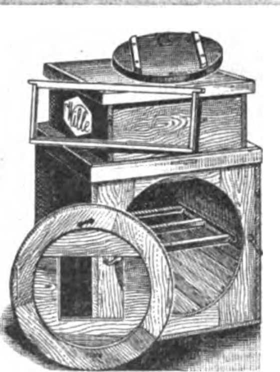
„Die deutsche Biene" erstmalig vor
n Jahren über die Vorzüge der Walzen-
schrieb, konnte man nicht ahnen, daß sie
zer Zeit so viele Anhänger finden würde.
zwischen wurden verschiedene Ausführ-
rten in dieser Zeitschrift beschrieben.
erinnert sich bei
r Gelegenheit der
ührungen, die Herr
Herbst in dieser
chrift bekannt ge-
1 hat. Man erin-
sich weiter, daß da-
viele Imker, um
aren, an die Selbst-
llung gingen. Noch
Imker aber war-
darauf, daß ihnen
d woher die fer-
Walze um ein bil-
Geld ins Haus
t würde. Beide
eien waren ent-
t. Die einen, weil
ach einem Jahre
llen mußten, daß
Ausführungsform
gar zu primitiv
Andere hatten of-
r das vorliegende
rfnis, nach Selbst-
llung weit über-
t. So konnte die Verbrei-
der Walze trotz ihrer offen-
Vorzüge keine rechten Fort-
te machen.



ie deutsche Biene" hat die
e selbst mehrere Jahre lang
er Originalform auf dem
stand besetzt gehalten und
fach in diesen Blättern dar-
berichtet. In der Folge
wir dann, wie die verbes-
Form in Gestalt der Sechs-
walze das Licht der Welt er-
e. Der Konstrukteur ging
ei von dem Gedanken aus,
es notwendig sei, dem Ding
festen Stand zu geben, den Brutraum
eden Eingriff unzugänglich zu machen,
Honigraum statt hinten dran, obenauf
tzen, damit er beweglich würde. Mit
Herstellungsweise werden Angriffen der
tiere wirksam begegnet wie auch der me-
schen Festigkeit Genüge geleistet. Das
erste in bezug auf Herstellungspreis wurde
cht, aber leider nicht ganz erreicht. Preise
vor dem Kriege können nicht wiederkom-
solange das fein ausgeklügelte Ausbeu-
system französisch-englisch-amerikanischer
nft, genannt Dawesplan, besteht.



Man muß sich gedulden; die Zeit wird auch hierin ohne unser Zutun zwangsläufig Wandel schaffen. Die Sechskantwalze hat ziemliche Verbreitung gefunden. Manche Imker haben an der Form Anstoß genommen, die einem Sarge ähnlich sei. Manche, die Freund Hein fürchten, haben sich sicher durch die vermeintliche Sargform ins Bockshorn jagen lassen und infolgedessen keine bezogen (? !). Abgesehen von diesem Aberglauben, ist die Sechskantform wirklich insofern nicht ganz praktisch, als oben und unten leere Räume entstehen, wenn man die Walzen zu vielen nebeneinander aufgestellt hat. Man konnte infolgedessen bei der Aufstellung keine geschlossene Front erzielen, was namentlich im Winter nachteilig ist. Neben diesen Umständen konnte bisher von der Sechskantform nicht abgewichen werden, weil es nicht möglich war, auf billigere Weise die Form zu ändern. Nunmehr gelang es durch eine besondere Behandlung des Holzes, die ursprüngliche Form, den kreisrunden Zylinder — die Walze — wieder herzustellen und damit auch die oben angedeuteten, allerdings nicht sehr erheblichen Nachteile zu beseitigen.



Nun sieht das Ding aus, wie Abbildung zeigt. Die Walze ist in der neuen Form wesentlich wärmer noch wie vordem, billiger im Preis geworden und sieht nun auch mehr einem Kasten ähnlich als einer Walze. Die Vorteile der Walze sind in den verschiedenen Heften dieser Zeitschrift oft behandelt worden und sollen daher hier nicht wiederholt werden. Um den Speilen einen sicheren Halt zu geben, wurden in der Mitte rechts und links zwei Blechleisten angebracht, wie man sie im Kasten als Laufschienen für Rahmen auch verwendet. Nun bekommen die drei oder vier Speilhölzer, die mitgeliefert werden, an den Köpfen je einen Sägeschnitt und werden dann von rückwärts auf die Blechleisten geschoben. Die Speilen sitzen nun fest und können nicht verloren

gehen. Die Behandlung ist genau so wie in der bisher beschriebenen Walze.

Die Walze wurde jetzt erst unter Schutz gestellt. um die unbefugte „Verböserung" hintanzuhalten. Jede Walze erhält jetzt das geschützte Warenzeichen. Ohne diese Zeich... man die Walzen zurück, denn sie ... eben nicht Original, sondern Nach... was übrigens strafbar ist.

*

Die Vorteile der liegenden Walze auf den Mobilbetrieb übertr...

Von Franz Dietzsch, Gera, Wiesestr. 176.

Ein jeder Imker hat den Wunsch, frühzeitig starke Völker zu haben. Nun wird von vielen behauptet, daß die Völker sich in der liegenden Walze schneller entwickeln, als in jeder anderen Wohnung. Obgleich ich nie ein Korbvolk besessen habe, bin ich fest davon überzeugt, daß dem so ist, und ich habe lange darüber nachgedacht, was wohl der Grund davon sein könnte. Nach dem, was ich darüber in verschiedenen Bienenzeitungen gelesen habe, sieht man den Hauptgrund in der runden Form der Walze. welche die Brutwärme zusammenhält. Ich bin bei meinen Ueberlegungen zu dem Schlusse gekommen, daß zwar die Wölbung der liegenden Walze zur schnellen Frühjahrsentwicklung ein wenig beiträgt, daß jedoch nicht dies der Hauptgrund ist, sondern der Umstand, daß die Waben unmittelbar an die Decke angebaut sind, wodurch die vom Bien erzeugte Wärme in den Gassen, in denen er sitzt, größtenteils festgehalten wird. Diesen Zusammenhalt der Wärme im Brutnest kann man aber auch in einem rechtwinkeligen Kasten erreichen, wenn die Waben in demselben unmittelbar an die Decke angebaut sind. Wie wir alle wissen, steigt die Wärme nach oben, ist sie aber oben angekommen, so hat sie auch das Bestreben. sich wagrecht auszubreiten. In allen Wohnungen, in denen zwischen Rahmenoberleiste und Decke ein Spalt von zirka 6 Millimeter klafft, breitet sich daher ein zu großer Teil der vom Bien erzeugten Wärme ziemlich gleichmäßig in der ganzen Wohnung aus zum Schaden des Brutnestes. Daher auch die Ermahnung, die man fast in allen Bienenzeitungen lesen kann: „Haltet während der Frühjahrsentwickelung den Brutraum eng und warm." In Zukunft muß es jedoch heißen: „Gebt dem Bien viel Raum. denn nur darin befindet er sich wohl. gebt ihm aber auch die Möglichkeit. sein Brutnest warm zu halten." Dazu ist unbedingt erforderlich, daß die Waben unmittelbar an die Decke angebaut sind, natürlich soll diese an sich selbst warmhaltig sein. Sind die Waben direkt an die Decke angebaut so ist das Warmbau auf jeden Fall, sind sie es nicht. so hat man eben Kaltbau, mag das Flugloch sich befinden wo es will.

Von der Richtigkeit des oben Gesagten überzeugt, und da ich keinesfalls zum Stabilbau mit seinen Unbequemlichkeiten zurückkehren möchte, habe ich voriges Jahr im Juli eine neue Bienenwohnung erdacht (um nich... sagen „erfunden"): Es ist ein Kasten zu... handlung von oben, Seitenwände ein... dig, Vorderwand doppelwandig, Seiten... und Boden gehen 9 cm über die ... Rückwand hinaus, und die Seitenwände ... oben durch ein 9 cm breites Brett mi... ander verbunden. So entsteht hinten ... offener Kasten, in den ich bei der ... rung eine Strohmatte hineindrücke. Die ... wand läßt unten einen Spalt von 2 cm ... der durch eine Leiste verschlossen ... Maße der Rahmen: 40 cm breit und ... außen gemessen. Sie ruhen mit ihren ... sprüngen der Oberleiste auf Falzen an ... Vorderwand und auf der Rückwand. ... für 12 Rahmen: 42½ cm. An den ... schenkeln der Rahmen sind unten rund ... 5 mm hohe, abgeschrägte Klötzchen aufge... und nun kommt die Hauptsache: Oben ... die Abstände zwischen den einzelnen ... durch von hinten eingeschobene Stäbch... regelt. Die den Kasten füllenden Rahmen ... die dazwischen liegenden Stäbchen sehe... sammengenommen gerade so aus, wie ... einziges zusammenhängendes Brett, an ... ches die Waben unmittelbar angebau... oder werden sollen (ein idealer ... Natürlich müssen Rahmen und ... genau gearbeitet sein. Unmittelbar ... wird eine warme, weiche Decke gele... besten aus Filz. Ein Einlegen der ... kommt nicht in Frage, denn dabei ... Bienen gequetscht werden. Sie müsse... geschoben werden, und das mußte erst ... tüftelt werden. Es sind nämlich zwei ... dabei, und deswegen habe ich diese ... tung beim Patentamt zum Mustersch... gemeldet. ebenso einen Winterkanal. ... vorne mit der Vorderwand parallel lä... sind zwei Fluglöcher vorhanden, eins ... links und eins ganz rechts (ausgezeich... die Vereinigung von Völkern!). Fünf ... tige Kästen habe ich mir voriges Jahr ... fertigt und mit Schwärmen besetzt. ... Auffütterung machte ich eine auffallende ... obachtung: Während meine Bienen ... Winterfutter immer zögernd und ... dig verdeckelten, war in den sämtlich... Völkern dieses neuen Wohnungssyste... Futter so schnell und so vollständig ... daß ich geradezu verblüfft war. Ein ... dafür, daß die Wärmeverhältnisse in ...

… System ganz andere sind. Ich freue … darauf, die einfachwandigen Honigräume …setzen. Dabei nehme ich einfach einige gewöhnlichen Stäbchen weg und ersetze …urch andere, in welche Schlitze eingefräst … wohindurch die Bienen in den Honigraum …n können. Das ist bequemer, als Ab…gitter. Früher hatte ich oft Wachs von Rahmenoberteilen zu entfernen, das gibt …t nicht mehr. Die Honigräume werden …gefertigt, daß man beim Aufsetzen keine …n quetscht, auch kann man den Bau…en aus dem Brutraum herausnehmen, …as Drohnenwachs auszuschneiden, ohne …onigraum überhaupt abzunehmen.

… Zeit, wo ich dies schreibe, Mitte April, … ich noch nichts Bestimmtes über die Entwickelung der fünf Völker sagen, bis jetzt steht es aber günstig aus. Wenn es mir gestattet wird, werde ich in den nächsten Nummern dieser Zeitschrift Näheres darüber berichten und auch noch Weiteres hinzufügen, denn ich habe noch mehr auf dem Herzen. Inzwischen will ich eine beschränkte Anzahl solcher Wohnungen in einer Holzwarenfabrik anfertigen lassen, um sie einigen befreundeten Imkern zur Verfügung zu stellen, damit dieselben dieses Jahr einen Versuch mit meinem System machen, auf das ich große Hoffnungen setze. Wenn die Völker sich darin so günstig entwickeln sollten, wie in der Herbstwalze, und man dadurch also mehr Honig bekäme, das wäre herrlich.

*

…nenwachsschmelzer herausstellen!

…r sich vor Mottenfraß und Schaden …en will, der stelle nun den kostenlos mit …nelswärme arbeitenden Sonnenwachs…lzer auf. Von Mai bis Ende August lei…r ausgezeichnete Dienste auf dem klein… Bienenstand, insofern, als man ihm … auch die kleinste Menge Wachs, anver…, die bei der Arbeit an den Bienen fast …h abfällt.

…n kann auf diese … kostenlos eine an…che Menge Wachs …elb und frei von …uß gewinnen.

… Sonnenwachsschmel… will aber auch wie … Ding richtig bedient … Man muß ihn mehr… des Tages drehen. …dem Zwecke fertigt …eder selber ein ein… Drehgestell an, auf …man den Schmelzer … und leicht mit einem …r oder dem Fuße im Vorbeigehen einen sol… Schubs gibt, daß er richtig steht, d. h. daß …Sonnenstrahlen die Scheibe möglichst senk… treffen. Man „beschickt" den Apparat in … Weise, daß man das Drahtsieb von Zeit …it mit den Wachsabfällen möglichst flach …er Schicht belegt. Dicke, geballte Klum… gehören da nicht hinein, weil diese zu … ausgiebig bestrahlt werden und zu … Zeit in Anspruch nehmen, bis sie ge…lzen sind.

… das Sieb einmal verstopft von Pollen … Unreinigkeiten, Zellenhäuten etc., so …t man es heraus und läßt den Strahl … Lötlampe solange einwirken, bis das … wieder klar und verwendungsfähig ist. … Behälter, in den das Wachs tropft, ölt man zweckmäßig ein wenig vor Beginn der Arbeit ein, damit das Wachs leicht herausgenommen werden kann. Das Wachs bildet keinen einheitlichen zusammenhängenden Block, weil der Apparat nur tropfenweise arbeitet.

Das Wachs schichtet sich ohne festen Zusammenhang tropfenförmig aufeinander. Man muß den Behälter leeren, ehe er überläuft und das so gewonnene Wachs nochmals im Wasserbade schmelzen, worauf es nach der Erkaltung sofort verwendet werden kann.

Das im Sonnenwachsschmelzer erhaltene Wachs ist hochwertig, weil es nach unseren Feststellungen fast keimfrei ist, was bei der Dampfgewinnung lange nicht im gleichen Maße der Fall ist.

Handle nach dem Rezept: viele Wenig machen ein Viel, und dann wird dir das Wachsauslassen nicht nur Freude machen, sondern auch guten Nutzen abwerfen.

Zum Vergleich halte man einmal Wachs aus dem Sonnenwachsschmelzer gewonnen, gegen anderes Wachs, das mit Dampf erzielt wurde, und man wird am spez. Gewicht, am Geschmack, am Geruch, an der Struktur große Unterschiede finden.

Die aus dem Sonnenwachsschmelzer abfallenden Treber verwendet man noch in der Weise, daß man sie wieder erhitzt und mit alten Zeitungen mischt, die man zu einem Ball zusammendreht. Das gibt für den Winter ein vorzügliches Anfeuerungsmittel ohne Holz.

Alles restlos auszuschöpfen, ist die Art von ganzen Köpfen!



Wie kann ich mir das Schwarmeinbringen erleichtern und wie fange ich Königinnen aus?

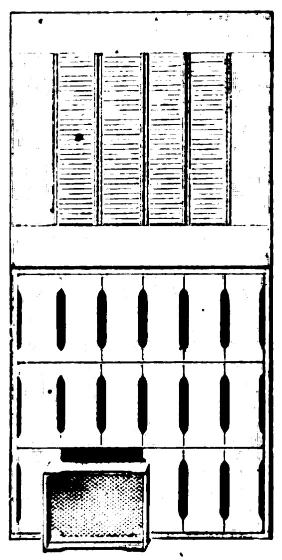
Der „erfahrene" Imker wird zunächst an obiger Frage Anstoß nehmen, und doch wird auch er anders denken, wenn er durch eigenen Versuch erkannt hat, wie das „Einschlagen" sich spielend bewältigen läßt — wie der Schwarm ohne jeden Ruck und Stoß, ohne daß Biene und Köngin verletzt werden, in die Beute gleitet. Man bedient sich dazu eines Apparates mit dem Namen „Rutschrin-Rutschrut", der hier seiner allgemeinen Vorzüge wegen kurz besprochen werden soll.

Das Gerät ist von kristallähnlicher Form, allseitig rechtwinkelig, steht also auf allen 6 Seiten sicher. Der Vorteil dieser Kastenform tritt besonders deutlich zutage beim Einbringen der Schwärme; denn es liegt auf der Hand, daß eine Kastenform sich der quadratischen oder rechteckigen Beutenöffnung besser anpaßt als ein runder Korb.

Der Apparat wird in zwei Größen hergestellt: für Gerstungsmaß paßt die Größe 31 zu 31 cm von rund 25 000 ccm Rauminhalt.

Die bisherige Größe 31 zu 23½ cm paßt zugleich für Normalmaß. Für alle Zwischenmaße läßt sich ein Passen dadurch erreichen, daß man die Beutenöffnung mit einem Brett abschließt, welches mit einem passenden Ausschnitt für den Rutschrin versehen wurde.

In welch günstiger Weise sich der Umstand, daß der Schwarmfangapparat nicht nur vor, sondern in die Beutenöffnung hineinpaßt, für den Imker verwerten läßt, werden wir bald einsehen. Es bleibt dem Schwarm nicht überlassen, an welcher Stelle er sich innerhalb der Beute anlegen will, ob er das Wabenwerk beziehen, oder ob er im wabenfreien Raum, etwa in der Nähe der Tür sich festsetzen will, sondern er gleitet unweigerlich in das Wabenwerk hinein, gleichviel, aus wieviel Waben resp. Mittelwänden es besteht und wie tief die Wohnung ist. Unter Umständen kann der Apparat selber als Wohnung dienen, weshalb sich der Schwarm ohne Schaden für die spätere Brauchbarkeit des Apparates darin einbauen und als Reservevolk — im Winter im Keller — Verwendung finden kann. Fütterung läßt sich von oben ermöglichen, durch ein paar Löcher, die sonst als Luftlöcher dienen.



Biundwabeneinsatz für Seitenschieber und Walzen

Da die neubesetzte Beute durch den Rutschrin vollständig verschlossen ist, ist es einerlei, wie lange ihn der Imker in oder an der Beute beläßt, das Wegnehmen eilt nicht im geringsten.

Wie geht nun das Einfangen vor sich? Man schüttelt oder schöpft den Schwarm genau so in den Rutschrin wie sonst in einen Korb, nur, daß dies bequemer geht, da das Rutschen schlanken Armes gehandhabt werden kann und das Schließbrett schnellstens und absolut dicht schließt. Sofort kommt der Schwarm an schattiger Stelle zu stehen. Erst hier wird ihm durch Verschieben des Kastens nach der abgeschrägten Brettseite Ausflugöffnung gegeben, die zunächst so eng bleibt, daß nur die Bienen herauskönnen, die Königin aber drin bleiben muß.

Nordflug und Bienenvölker

Nach dem im ganzen mild verlaufenen Winter 1926/27 konnte man annehmen, daß es mit dem Frühjahr nichts werden würde bis 21. März. Leider traf diese Annahme nicht zu. Dem etwas zu warmen Februar folgte ein im ganzen zu warmer März und dann kam, was immer zu gewärtigen ist, ein ganz abscheulicher April von Anfang bis zu Ende mit Ausnahme von zwei Tagen. Kalt, Regen, Frost, Reif, Sturm und auf der ganzen Erde beispiellose Ueberschwemmungs-Katastrophen, das war die Signatur des Aprils.

Die Bienenvölker sind durchweg gut aus dem Winter gekommen. Leider gingen wie jedes Jahr auch wieder eine Anzahl Völker im März und April an Futtermangel zugrunde. Diese sind mit ungenügenden Vorräten in den Winter gekommen und waren bald durchgezehrt. Die Winterzehrung war allgemein auffallend gering.

Am 13. März waren alle Völker wohl und munter. Wer nun im April nicht achtgegeben hat, der konnte bald einen Schaden besehen. Die Völker gingen zeitig in Brut, und viel Futter und Wasser und die ganzen Pollenvorräte gingen darauf. Das war wegen des unflugbaren Wetters im Monat April eine starke Bruteinschränkung

j n a h m e — denn der Pollenmangel
rkte vom 16. bis 30. fast vollständige
ellung der Eierlage. Erst am 2. Mai trat
ch wirkliches Frühlingswetter und bis
5. die Obstblüte, diesmal ohne die üb-
ı Frostnächte, ein. Mit Ausnahme früh-
nder Kirschen hat der Frost im übrigen
geschadet, und es sieht am 2. Mai so aus,
b die Witterung nun endlich stabil blei-
würde, was gewöhnlich im ganzen der
ist, wenn es am Tage des Mondwechsels
windstill und warm ist. Innerhalb we-
Tage entwickelte sich ein großartiger
nflor, und mancher mag bei sich denken,
erwetter, hätte ich jetzt statt zehn zwanzig
r oder noch mehr. Sicher ist, daß zur
er Obstblüte, besonders in diesem Jahre,
nd gleichzeitig eine schier unermeßliche
Löwenzahn in Blüte steht, es wirklich
genug Bienenvögel gibt, all den Segen
ammeln. Aber siehe — während bei-
weise die Birnen sich noch entfalten, weht
lbendwind schon ein weißes Meer von
enkronblättern zur Erde nieder. Die
ichkeit dauert nur wenige Tage und schon
vorbei mit der Blütenvolltracht. Es
sofort eine Abschwächung und mancher-
wieder eine kleine Trachtpause ein bis
hlich die Wiesen anfangen, Nektar zu
n. Ahorn und Ulmen des Waldes
ı bald, in den alten knorrigen Weiden
Bache, deren unscheinbare grüne Blüten
sichtbar sind, summt es gewaltig, und
mt eins nach dem anderen schon richtig
ma. Aus dem Leserkreis kommen teils
liche Nachrichten, weil sich Nosema, und
vereinzelt, auch Ruhr zeigte. Andere
ten vom 22., 23. und 25. April ein Mas-
ben von Bienen infolge Genusses von
enem Pollen, der am Tage vorher in
rühe bei Sonnenschein eingetragen wor-
t.

„Deutsche Biene" hat seit Jahren gepre-
die Völker mit dem Fluge nach Norden
tellen — dann kommt so etwas automa-
ıicht vor. Die Vorteile der Nordflug-
a sind so auf der Hand liegend, daß
der Bienen neu aufstellt, sich den Fall
lich überlegen sollte. Völker, die nach
n stehen, erhalten keine Sonnenstrahlung
ie Kastenvorderwände. Diese Sonnenstrah-
die bei anderer Stellung unvermeidlich
aber schuld daran, daß die Völker zu
brüten, zu viel Honig und Pollen auf-
, daß sie immer Bedürfnis nach Wasser
. das bei jedem Wetter herbeigeschafft
n muß, und wodurch tausende Bienen den
inden. Der Sonnenschein ist trügerisch,
ıft ist kalt, zu Tausenden erstarren die
n beim Flug oder beim Niedersitzen,
man kann die Leichen nicht zählen.
par in den Wald und an den Bach ge-
ı, aber nicht zurückfinden.

Der Sonnenschein lockt immer neue Bienen heraus und so geht es fort bis der Stock sehr geschwächt, manchmal in einigen Tagen alle Flugbienen verloren hat.

Die Frühsonne fällt auf die Fluglöcher, und die Bienen dieser Kästen oder Körbe machen sich auf und suchen schon vor 10 Uhr vormittags nach Pollen, der oft von der Nacht gefroren und eiskalt ist.

Dann sind die traurigen Folgen am nächsten und übernächsten Tage da. Schon in den ersten Tagen des Mai, wenn die Sonne recht kräftig scheint, wird es den Bienen, die nicht nach Norden fliegen, recht lästig am Flugloche — halt einmal die Hand dahin an die Kastenwand, so wirst du die unerträgliche Hitze spüren. Kein Wunder, wenn im Sommer und Hochsommer die Bienen wie verbrüht da herum hängen, unfähig zur Arbeit, wenn sie den Stock verlassen und in dicken Bärten vorhängen, weil es im Korb oder Kasten zu heiß wird von der direkten Sonnenstrahlung. Völker, die nach Norden stehen, fliegen nicht früher am Tage aus, als bis die Schattentemperatur auf zehn bis zwölf Grad gestiegen ist. Das ist dann aber auch die Luftwärme, bei der sie ausfliegen können, ohne den Erstarrungstod zu finden.

Langjährige Beobachtungen haben erwiesen, daß die Nordflieger mehr Honig aufspeichern als die nach anderer Himmelsrichtung fliegenden Völker. Leicht erklärlich aus dem Grunde schon, weil sie eine längere Flugzeit haben, d. h. in dem Sinne ausdauernder sind und noch fleißig tragen, während andere schon ermattet von der Sonnenhitze vor den Löchern hängen.

Einwendungen wie die, daß im Frühjahr solche Völker an der Ruhr litten sind hinfällig, denn ausgerechnet die Nordvölker zehren wenig brüten wenig, haben freien Darm und fast nie das Bedürfnis nach einem Ausflug, wenn's draußen noch kalt und fröstelig ist.

Die von der Sonne erwärmten Völker sind schon im Februar unruhig und brüten feste, woraus sich alle die leicht vermeidbaren schädlichen Folgen für die Völker und den Imker ergeben.

Wir nennen die Bienen zwar Sonnenvögel, sie sind es auch. Andererseits kann man nicht erwarten, daß ihnen ein Extrem in der einen oder anderen Richtung gut bekomme.

Das Thermometer im Schatten richtig aufgehängt, muß uns Aufschluß geben. So lange es nicht 12 Grad Schattenwärme zeigt, soll man die Kasten vor der unmittelbaren Sonnenstrahlung durch Vorsetzen von Strohmatten oder Brettern schützen, aber schon frühzeitig von Ende Januar ab.

Allerlei Wissenswertes!

Aus den Strafsenaten des Reichsgerichts.

Unlauterer Wettbewerb mit Bienenhonig.

Der Lehrer a. D. F. in Oberneuland, ein bekannter Imker, produzierte aus eigenen Bienenstöcken jährlich ca. 5000 Kilo Honig. Sein Gesamtjahresversand betrug jedoch 300 000 Kilo. Die fehlenden Quantitäten Honig bezog F. aus dem Auslande. In Angeboten und Inseraten pries er seinen Honig wie folgt an: „Blüten- oder Schleuderhonig, garantiert rein, 10-Pfund-Büchsen 10.50 Mark. Lehrer F., Imkerei und Honigversand." In der Veröffentlichung dieser Ankündigung erblickt das Landgericht Bremen einen unlauteren Wettbewerb, indem es ausführt, daß es nicht darauf ankomme, ob ein bestimmtes einzelnes Wort unwahr und zur Täuschung geeignet sei, es genüge vielmehr schon, daß die Anzeige im Ganzen diese Eigenschaft habe. Das sei aber nicht zweifelhaft. Denn die Anpreisung sei zur Irreführung geeignet, weil man annehmen müsse, der ganze zum Versand gelangende Honig sei frischer, deutscher Inlandshonig aus der eigenen Imkerei des Angeklagten, während dieser in Wahrheit 59 bis 60 Prozent seines Honigversandes erst aus dem Ausland einführte. Insofern sei das Angebot auch geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken. Der Angeklagte wurde deshalb wegen Vergehens gegen § 4 UWG. in Tateinheit mit Vergehen gegen § 1 der Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungsmitteln zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil wurde auf die beim Reichsgericht eingelegte Revision des Angeklagten vom Dritten Strafsenat des Reichsgerichts bestätigt, der in Uebereinstimmung mit dem Oberreichsanwalt zur Begründung u. a. folgendes ausführte: Der Zweck des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ist nicht der Schutz des Publikums, sondern der des gleichartigen Gewerbes. Es kommt für seine Anwendung nicht darauf an, ob tatsächlich niemand benachteiligt oder der Preis ein angemessener war, sondern ob objektiv unwahre Angaben gemacht worden sind. Nach der Gesamtwirkung auf den unerfahrenen Durchschnittsleser ist die Anzeige in wesentlichen Punkten unwahr. Wenn der Angeklagte an das Bestehen eines Handelsbrauchs, daß Auslandshonig nicht besonders deklariert zu werden braucht, geglaubt hat, dieser Handelsbrauch in Wirklichkeit aber unlauterer Wettbewerb ist, so liegt ein Irrtum auf dem Gebiete des Strafrechts vor und ist nicht beachtlich. (Aus den „Reichsgeri[...] fen". Herausgeber: K. Mißlack, Leipzig, [...] straße 76). (III D 158/27. bis 28. April [...])

Ein Bienenprozeß. Vor dem Lan[...] München als Berufsinstanz wurde in [...] Prozeß ein Urteil gefällt, das auch für [...] imker von Interesse ist. Die Proze[...] sind Bewohner einer Kriegersiedlung [...] Stadtgrenze Münchens. Der Kläger [...] die Entfernung eines in 9,6 Meter [...] von seiner Grundstücksgrenze aufg[...] Bienenstandes. Die Anwesen sind durch [...] Staketenzaun geschieden, auf dem der Be[...] ein Drahtgitter bis zur Gesamthöhe vo[...] Meter errichtete. Das Gericht erkannt[...] Zurückweisung der Berufung. In der U[...] begründung wird ausgeführt, daß [...] richtung des Schutzgitters die Benützun[...] Nachbargrundstücks nur unwesentlich [...] trächtigt werde. Aber selbst eine wese[...] Beeinträchtigung müsse in Kauf gen[...] werden, da das Halten von Bienen i[...] betreffenden Gegend üblich sei. (§ 906 [...] Damit ist eine große Gefahr für die [...] von Bienen in der Nähe bewohnter [...] stücke, besonders in unmittelbarer Nä[...] Stadt abgewendet.

Kammergericht. Wann ist Honig als [...] fälscht oder nachgemacht anzusehen? [...] brikant C. aus Landsberg a. W. hatte [...] seinen Haushalt 14 Bienenstöcke ang[...] und gab jedem Stock ein Pfund Zucker [...] Er gewann dann so viel Honig, daß [...] einen Kaufmann J. erhebliche Mengen [...] zum Wiederverkauf abgeben konnte; [...] auch dem Kaufmann erklärt, es han[...] nicht um Blütenhonig, er füttere die [...] tüchtig mit Zucker. Der Honig wu[...] 1.20 bis 1.50 Mark das Pfund [...] Durch einen alten Imker wurde die S[...] Anzeige gebracht. Das Amtsgericht [...] teilte C. und J. auf Grund des § 10 de[...] rungsmittelgesetzes zu erheblichen Geld[...] nach § 10 l. c. mache sich strafbar, [...] Zwecke der Täuschung im Handel und [...] Nahrungs- oder Genußmittel nachma[...] verfälsche, bzw. wer wissentlich Na[...] oder Genußmittel, die verdorben, na[...] oder verfälscht seien, unter Verschweig[...] ses Umstandes verkaufe oder unter ein[...] Täuschung geeigneten Bezeichnung [...] Da C. seine Bienen mit besonders [...] Mengen Zucker gefüttert habe, so sei der [...] von seinen Bienen nicht ordnungsmä[...] arbeitet worden; der von C. gewonn[...] verkaufte Honig habe nur den We[...] Kunsthonig gehabt und sei als verfäl[...]

n; auch sei der Honig unter Verschwei-
dieses Umstandes verkauft worden.
Entscheidung fochten C. und J. durch
on beim Kammergericht an, welches die
on von J. zurückwies, auf die Revision
. die Vorentscheidung aufhob und die
an das Amtsgericht zur erneuten Ver-
ung und Entscheidung zurückverwies, in-
. a. ausgeführt wurde, J. habe den Ho-
s feinsten Bienenhonig verkauft, obschon
ienen stark mit Zucker gefüttert worden
; der Honig sei zwar nicht verfälscht ge-
doch sei er als nachgemacht im Sinne
ahrungsmittelgesetzes anzusehen. Der
habe wie Honig ausgesehen, ohne aber
Wesen und den wirklichen Gehalt von
honig zu haben. Was C. anlange, so
r J. gesagt, die Bienen seien stark mit
gefüttert worden, es handle sich nicht
lutenhonig. Es erscheine unter diesen
den angebracht, zu prüfen, ob C. den
machten Honig unter Verschweigung die-
mstandes verkauft habe. (3. S. 5b. 27.)

Auf die Anfrage „Warum?"

r. 4 Ihrer Zeitung, hat man sich
heinbaren Widersatz beim Stachel der
wohl folgendermaßen zu erklären:
s Lebewesen erhält seine Verteidigungs-
in erster Linie zur Verwendung gegen
Artgenossen, die Biene also gegen die
n Insekten. Beachtet man diesen
satz, so hat man schon die Erklärung.
: hat die Biene mit ihrem Stachel den
: des natürlichen und hauptsächlichen
s, nämlich eines anderen Insektes,
hrt, so hakt sie sich mit dem Wider-
ihres Stachels solange an dem Gegner
is es ihr gelungen ist, demselben das
n tödliche Gift einzuflößen. Da sich
och in dem Panzer des Gegners, im
atz zur menschlichen Haut, nicht wieder
lbst schließt, zieht sie den Stachel nach
en des Giftes wieder ohne Schwierig-
raus und richtet außerdem durch den
aken in den Weichteilen des Gegners
hafte Verwüstung an, so daß derselbe
e Fälle vernichtet ist. Man sieht dar-
elch fürchterlicher Gegner die Biene
e Artgenossen ist.
die Biene dafür beim Stich am Men-
elendig zugrunde gehen muß, kann als
turvorkommnis angesehen werden, wie
auch bei anderen Kreaturen täglich im
um das Dasein abspielt, wenn auch
mmer in so schroffer Form.

Dr. O. Follenius.

der Essener Bäckerei-Fachausstellung.

Stand der Vorbereitungsarbeiten für
oße Deutsche Bäckerei-Fachausstellung,
Juli d. J. in Essen stattfinden wird,
recht erfreulicher. Die Zahl der Stände
egt, aber dennoch laufen täglich zahl-
reiche Anmeldungen aus aller Welt ein. Die Erwartungen sind jedenfalls bezüglich der Anmeldungen schon heute übertroffen. Ein ganz besonderes Interesse zeigt sich für die maschinelle Einrichtung der Bäckereien einschließlich der Backöfen, aber darüber hinaus werden auch Rohstoffe und Fertigerzeugnisse im größten Umfange zu sehen sein. Alle Innungen und beteiligten Verbände fordern ihre Mitglieder schon jetzt fortlaufend zum Besuch der Ausstellung auf, so daß der Zugang gerade aus Fachkreisen ein ganz außerordentlich starker sein wird; selbst aus Amerika werden zahlreiche Bäcker nach Essen kommen. Viel Interesse finden auch die wissenschaftliche und kulturhistorische Abteilung der Ausstellung. Bemerkenswert ist weiterhin das Interesse der Reichsregierung an der Ausstellung wegen ihres hohen Wertes für die Behandlung von Nahrungsfragen des deutschen Volkes. Die Ausstellung wird also, alles in allem betrachtet, eine der besten und geachtetsten Fachausstellungen auf dem Gebiete des Bäcker- und Konditoreigewerbes überhaupt sein. Die Geschäftsstelle befindet sich in Essen, Norbertstraße 2.

Deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung in Halberstadt.

Während überall in unserem Vaterlande die Imker fleißig an ihren Ständen arbeiten, sind die Bienenzüchter des Harzgaues mit ganz besonderem Eifer im Dienste der deutschen Bienenzucht tätig. Es gilt den Vorbereitungen und dem Aufbau der deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Halberstadt vom 5. bis 10. August 1927. Da wird nun beraten und überlegt und wahrlich: viel ist da zu erwägen und zu tun, wenn das Werk recht gelingen soll. Die Pläne sind fertig; ihre Ausführung ist im Gange. Aus der Abbildung ist die äußere Anlage und die Aufstellung des Ausstellungsgeländes zu ersehen. Es ist über 22 000 qm groß, sehr vorteilhaft gelegen und ermöglicht den vielfältigen Bedürfnissen, denen eine bienenwirtschaftliche Ausstellung genügen muß, in bester Weise gerecht zu werden. Ein großer, von alten Kastanien überschatteter Garten dient in gleicher Weise der zweckmäßigen Aufstellung bienenwirtschaftlicher Geräte und dem geselligen Beisammensein im Freien. Die großen, hellen, zusammenhängenden Räume gewährleisten einen übersichtlichen Aufbau der Ausstellungsgegenstände. Alle Plätze sind so gelegen, daß sie im Rundgange von jedem Besucher bemerkt werden müssen. Besonders anziehend wird der kunstvoll angelegte Bienengarten sein. Da werden die Bienen, ihre Wohnungen in quadratischer Anordnung aufgestellt und überdacht, inmitten eines farben-

reichen Blütenflores, untergebracht sein. Ihnen gilt der schönste Platz! Alle bekannten Bienennährpflanzen wird man hier finden und die harmonische Verbindung von Bienen und Pflanzenwelt soll auch in der Aufstellung der Pavillons einen stimmungsvollen Ausdruck finden. Der große Bienengarten ermöglicht die Unterbringung von 500 Völkern.

Die Ausstellung dauert vom 5. bis 10. August. Mit ihr sind die Vertretertagungen des Deutschen Imkerbundes, des Hauptvereins der Provinz Sachsen, des 40-jährigen Stiftungsfestes des Bienenzüchtervereins von Halberstadt u. U. und andere Veranstaltungen verbunden. Für sie ist folgender Plan festgelegt worden:

Donnerstag, dem 4. August:

5 Uhr nachm. Vorbesprechung des Preisgerichtes;

6 Uhr nachm. Abschluß des Aufbaues der Ausstellung;

8 Uhr abends Zwangloses Beisammensein.

Freitag, dem 5. August:

Arbeit des Preisgerichtes.

Führung durch die Stadt, Besichtigungen und Wanderung in die Umgebung.

Sonnabend, dem 6. August:

11 Uhr vorm. Eröffnung der Ausstellung;

2 Uhr nachm. Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes;

8 Uhr abends Begrüßungsfeier.

Sonntag, dem 7. August:

7 bis 8½ Uhr vorm. Tagung der Schriftleiter der deutschen Bienenzeitschriften;

8½—10 Uhr vorm. Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen; Ausflüge;

9 Uhr abends Feier des 40-jährigen Stiftungsfestes des Bienenzuchtvereins von Halberstadt und Umgegend; Ehrung von Jubilaren.

Montag, dem 8. August:

9 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. Vorträge des Deutschen Imkerbundes;

5 Uhr nachm. Tagung der Vertreter des Preußenbundes;

8 Uhr abends Geselliges Beisammensein im Schützenwall.

Dienstag, dem 9. August:

Besichtigung der Ausstellung durch die Schulen.

Mittwoch, dem 10. August:

Ausflüge in den Harz; Brockenbesteigung.

Das Preisgericht wird seine Arbeit zum ersten Male nach der neuen, vom Deutschen Imkerbund aufgestellten Bewertungsordnung für Ausstellungen vornehmen.

Während der Ausstellungstage wird in den Kaiserhoflichtspielen ein Lehrfilm über das Bienenleben vorgeführt werden.

Die Ausstellung in Halberstadt wird vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Sie läßt Tage der Belehrung, der Erholung und Imkerfreuden erwarten. Darum auf nach Halberstadt! Melde jeder sich rechtzeitig bei der Ausstellungsleitung in Halberstadt, Schützenwall, an. Sie gibt gern umgehend jede gewünschte Auskunft. Die vorliegenden Anmeldungen lassen ein starkes Interesse erkennen. Darum entschließe sich jeder bald und treffe rechtzeitig seine Vorbereitungen. Die Anmeldungen der Aussteller müssen bis zum 1. Juli erfolgt sein.

Deutsche Imker! Helft mit zu dem Gelingen des schönen Werkes! Werbt fleißig für die gute, gemeinnützige Sache!

Maschinelle Unkrautbekämpfung.

Wir sind gewöhnt, unter einer „Maschine" eine Konstruktion aus Eisen oder Holz oder einem anderen Werkstoff zu verstehen. Wenn aber eine Maschine ein Hilfsmittel ist, menschliche Arbeitskraft zu ersparen und die Arbeit in viel kürzerer Zeit und ohne Ermüdung intensiver und exakter zu verrichten, so sind auch die chemischen Hilfsmittel, welche die Bedingungen erfüllen, ebenfalls als Maschinen anzusehen, wenn auch die Maschinenbauer dies nicht anerkennen werden. Aber wenn z. B. Dynamit das Felsgestein lockert, ist dies nicht maschinell? Oder wenn die bekannten Unkrautvertilgungsmittel Via rasa und Via rasa fluid das Unkraut durch einmalige Einwirkung zum sicheren Absterben bringen, ist dies nicht maschineller, als mit Hacke oder Jätemaschine dagegen vorzugehen? Die chemischen Maschinen Via rasa (unlöslich) und Via rasa fluid (löslich) arbeiten gründlicher und unvergleichlich dauerhafter. Dies hat auch die Biologische Reichsanstalt in ihren Versuchen festgestellt. Ferner werden durch den Wegfall der Hackarbeit die Kieswege geschont, so daß der Anblick der Wege dem Gartenbesitzer stets Freude macht, zumal die Kosten der Instandhaltung durch Via rasa gering sind.

Beide Mittel sind jederzeit bei der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Tolkewitz, erhältlich.

Giftiger Bienenhonig.

Xenophon, Herodot und mehrere andere Schriftsteller des Altertums wissen von einem giftigen Bienenhonig zu berichten, der an den Küsten des Schwarzen Meeres überall zu finden sei. Diese vielfach angezweifelten Angaben hat neuerdings K. Krause auf einer diesjährigen Forschungsreise in jenen Gegenden nachzuprüfen Gelegenheit gehabt und nunmehr seine Erfahrungen darüber ausführlich in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften" niedergelegt, woraus auch die nachfolgenden interessanten Einzelheiten entnommen sind. Im allgemeinen erkennt der Gelehrte die aus dem

tum auf uns gekommenen Berichte als
an. Der Genuß des Honigs aus jenen
ten ruft Betäubung, Unwohlsein, Er-
n und in schweren Fällen sogar Bewußt-
it hervor, Zustände, wie sie auch als Fol-
ines starken Rausches bekannt sind. Der
nennt ihn daher auch „Deli-bat", was
Tollhonig bedeutet. Als sein Verbrei-
gebiet stellt Krause vornehmlich das nörd-
Kleinasien, sowie die Küstengebiete des
rzen Meeres bis zur bulgarisch-türkischen
e fest. Auch die Ursache der Giftigkeit
ereits Plinius richtig beschrieben. Es ist
ch vor allem der Rhododendron, der mit
gelben und violetten Blüten die Hänge
birges vollständig bedeckt und dem die
n mit dem begehrten Nektar gleichzeitig
das betäubende Gift entnehmen. Andere
zen, die bisweilen von den Eingeborenen
rsache genannt werden, wie der Tabak —
übrigens im Altertum völlig unbekannt
— die Edelkastanie, der Oleander kommen
en Ausführungen des Forschers gar nicht
tracht, weil in den vielen Ländern, wo
gleichfalls reichlich vorkommen, der Blü-
nig vollständig einwandfrei ist. Der Rho-
dron ist aber ein charakteristisches Ge-
der dortigen Fauna; er ist bei der Be-
ung als sehr giftig bekannt, und überall,
r in großen Beständen vorkommt, zeigt
onig die genannten Wirkungen. Die che-
Natur des Giftstoffes selbst ist bis jetzt
völlig ungeklärt; meist gelingt es, durch
res Erhitzen bis zum Kochen die lästigen
n zu mildern oder ganz aufzuheben.
trotz der geschilderten schweren Gesund-
chädigungen spielt dieser Honig, der sich
eschmack von gutem nicht unterscheidet,
ntlich für die arme Landbevölkerung auch
noch als Nahrungsmittel eine nicht un-
ige Rolle.

nerkung der Schriftleitung. Rhododendron
t auch in deutschen Gärten und Gärtne-
vor, wo er prächtig blüht. Er wird auch
Bienen fleißig besucht, die Nektar in gro-
Mengen aus der einzelnen Blüte saugen.
er ziehen vielfach die Blüten aus dem
heraus und saugen sie aus, ohne die ge-
ten nachteiligen Folgen zu verspüren, was
nbetracht der geringen Mengen erklärlich
Bei uns blüht Rhododendron nur, wenn
inen künstlich geschaffenen tiefen Unter-
d von Heideerde erhalten. Vielleicht hängt
Giftigkeit mit dem Untergrund des Stand-
zusammen.

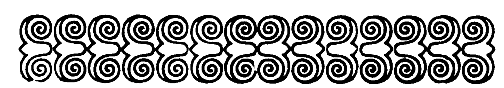
imnisvolle Sabotage.

f einer der Regenstationen des Königlich
erländischen Meteorologischen Institutes
s kürzlich in einer Woche zweimal vor-
nmen, daß die Trichterröhre eines Regen-
rs mit Blättern verstopft war — aus
willen, wie der Aufseher meldete —, so
der Regen im Trichter stehen blieb und der
Verdampfung ausgesetzt war. Das Absperren
des Geländes nach dem erstenmal konnte der
Wiederholung dieses unliebsamen Vorfalles
nicht vorbeugen. Man erging sich in allerhand
Vermutungen, deren Haltlosigkeit aber immer
wieder eingesehen werden mußte, bis eines
Abends der Missetäter — besser gesagt die
Missetäterin — auf frischer Tat ertappt wurde.
Es war eine kleine Tapezierbiene (Megachile
centuncularis), welche die Trichterröhre zu
ihrem Nestbau ausersehen hatte und an diesem
Abend zum drittenmal versuchte, ihre Tapete
aus kleinen Blattstückchen an der bevorzugten
Stelle anzubringen. Meistens graben diese Tier-
chen erst einen Gang in die Erde, den sie dann
mit ihrer Blättertapete bekleiden. Unsere Biene
wollte sich offenbar diese Mühe ersparen und
die fertigstehende Trichterröhre als Gang be-
nutzen. Die Absperrung des Geländes ist seit-
dem wieder aufgehoben worden.

Merksprüche!

Liebe und Zufriedenheit
Sind das Glück der Erdenzeit.
Was du früh in Lieb' gesät,
Spät dir reich in Blüten steht.
Jugendeifer und Verzicht
Wirkt dem Alter Kraft und Licht.
Immerwährender Genuß
Macht das Glück zum Ueberdruß.
Deines Lebens Wert erhöht
Deine Originalität.
Leben niemals stille steht,
Wer nicht wirkt, zugrunde geht.
Alles Leben ist in Fluß,
Wer nicht schwimmt, ertrinken muß.
Tobt ein Sturm im Herzensgrund,
Schließ' die Augen, Ohr und Mund
Ruhe und Gelassenheit
Sind ein gut Charakterkleid.
Glaub' dem Schein der Erde nicht,
Gott sei deine Zuversicht.
Einsam sei von Zeit zu Zeit
Macht die Seele hell und weit.
Unheil sind für Seel' und Leib
Reichtum und ein gottlos Weib.
Wo die Herrschsucht ist zu Haus,
Flieht das Glück zum Tor hinaus.
Unfried' und ein zänkisch' Weib
Machen krank dir Seel' und Leib.
Trägst du bei zu anderer Glück,
Fällt sein Strahl auf dich zurück.
O wie kurz sind Wahn und Zeit,
Mensch, denk bald der Ewigkeit.

Heinrich Weigl.



PATENTSCHAU
Vom Patentbüro KRUEGER, DRESDEN ⁝⁝⁝ Abschriften, Auskünfte etc. ⁝⁝⁝

Gebrauchsmuster:

Kl. 45 h. 987 866. Hans Feldkirchner, Niederau, Kr. Düren, Rhld. Futterteller für Bienen. 21. 3. 27.

Kl. 45 h. 987 299. Joh. Bund, München; Honigschleuder mit senkrechtem, sternartigen Schleuderrad und an der Peripherie einsetzbares Schleuderkörbchen. 14. 2. 27.

Kl. 45 h. 987 305. G. Heidenreich G. m. b. H., Sonnenburg; Metallene Rähmchentrageklammer für Bienenwaben. 23. 2. 27.

Kl. 45 h. 985 511. Chr. Graze, A.-G., [illegible]dersbach, Württemberg. Bienenkasten-Türs[illegible]steller. 5. 2. 27.

Angemeldete Patente:

Kl. 45 h. 20. F. 59 632. Carl Fay, Sch[illegible]bach, Taunus. In einem Schutzkasten einsch[illegible]barer Köniğinnenzucht- und Befrucht[illegible]kasten. 20. 8. 25.

Kl. 45 h. 21. St. 39 263. Herm. Ste[illegible] Kochel am See. Vorrichtung zum Einlöten [illegible] Waben in Rähmchen. 12. 3. 25.



46. **Herm. Tr. i. F.** Einem regelrecht ausgezogenen Schwarm, der eingefangen in eine neue Beute gebracht wird, darf man kein Futter geben. Der Schwarm nimmt reichlich Futter mit, was daraus ersichtlich ist, daß er sofort den Wabenbau beginnt und auf Tracht fliegt. Ist gutes Trachtwetter, so braucht man nicht zu füttern. Ist schlechtes Trachtwetter, so soll man vom dritten Tage nach dem Einbringen füttern, weil innerhalb dieser Frist die mitgenommenen Vorräte verbraucht sind und der Bau eingestellt wird, wenn man in Trachtpausen nicht füttert.

Füttert man einen Schwarm zur Unzeit, d. h. sofort nach dem Einbringen, so verursacht das Unruhe und ein Ausziehen am anderen Tag.

2. Es ist falsch, einen Schwarm auf fertig ausgebaute Waben zu setzen. Er wird andern Tages ausziehen oder sich erst nach mehreren Tagen in die ihm aufgezwungene unnatürliche Lage fügen. Statt Zeitgewinn — Zeitverlust. Ein Schwarm will und muß bauen.

47. **Osc. Br. in St.** Hinweise können nur gebracht werden, wenn gleichzeitig ein Inserat läuft.

48. **M. R. in Lb.** Betr. Goldrute, wird uns mitgeteilt, daß canadensis auch jahrweise Nektar spendet. Versuch kann ja nicht schaden. Im Schatten stehend, honigt keine der beiden Sorten. ez.

49. **An Mehrere.** Um die Anfragen aus dem Monat März/April in einem zu erledigen, wird mitgeteilt, daß der Seitenschieber unter Nr. 31, der Schlittenlagerstock unter Nr. 35, der zwei Volkflächenschieber unter Nr. 39, die Kanallagerbeuten unter Nr. 37 in der Liste der Firma Wille, Seb[illegible] enthalten sind.

In derselben Liste findet man unter Nr. 1[illegible] im Nachtrag den Nutenreiniger, unter Nr. [illegible] den Zick-Zackfluglochschützer. Endlich u[illegible] Nr. 1488 das Wabenanlötbrettchen „Handf[illegible]" Alles in bester Ausführung und langjäh[illegible] erprobt und bewährt. Einige weitere [illegible]tische Neuheiten werden erstmalig auf [illegible] Wanderversammlung in Leitmeritz durch [illegible] Schriftleiter vorgeführt.

50. **Ad. E. Fft./M. West.** Das, was [illegible] Imker als „Deutsches Normalmaß" bezei[illegible]nen, ist nicht überall dasselbe. Es geht [illegible] Imkern und den Fabrikanten wie den Zi[illegible]merleuten d. h. es kommt auf ein Zim[illegible]mannshaar nicht an. Zudem spielen die Ho[illegible]stärken eine Rolle, es gibt 6-, 7-, 8-, 9- [illegible] 10-mm-Holz. Der eine rechnet Innen- u[illegible] andere Außenmaße und so entstehen die Di[illegible]ferenzen. Sie werden jedem Aerger entgeh[illegible] wenn Sie Ihre Waben genau nach mm beste[illegible]len und nicht einfach „Normalmaß" verla[illegible]gen.

Ist das Oberholz beispielsweise 10 mm st[illegible] oder wenigstens 8, wie es sein sollte, un[illegible] hat es eine Nut, so müssen Sie das bei der Bestellung berücksichtigen. Dann kommt e[illegible] darauf an, wie Sie gewöhnt sind die Waben zu befestigen. Wenn Sie nach dem Verfahren arbeiten, das in Heft 1 S. 14/15 beschrieben ist, müssen Sie wiederum anders bestellen. Auf die Maßstäbe kann man sich auch nicht verlassen, wenn Sie genau nach mm arbeiten, denn selbst das in Paris deponierte Normalmeter verändert sich im Laufe der Zeit und wenn Sie 3 Maßstäbe kaufen, werden Sie finden, daß sie nicht übereinstimmen.

Aus dem Dilemma kommen Sie heraus,

ie Ihrer Wabenfabrik einen Karton
ı, der genau das von Ihnen ge-
Maß wiedergibt. Deutsches Nor-
ist: 370 × 223 mm außen ge-

. F. in H. Die Eisheiligen haben die-
r wieder ein strenges Regiment ge-
Darauf muß der Imker eingestellt
aben wir nicht jahrein, jahraus ge-
, man dürfe am besten überhaupt
wischenhängen? — Die wohl berech-
Warnungen sind geschrieben, damit
r danach richtet. Nun haben Sie den
Lieber Imkerfreund, wer sich nicht
ßt, dem ist nicht zu helfen, und der
ist auch nicht wieder wettzumachen.
ist so ähnlich, wie mit dem Nordflug
enen, auch das wollen die meisten
nsehen, obwohl sie jedes Jahr wieder
kritischen Zeit große Verluste an Flug-
erleiden.
kann rechnen, daß es vor dem
i nicht dauernd warm bleibt. Sicher ist
e, denn am 13. hats geschneit und am
i 1921 sind die Kartoffeln, und die
blüte noch am 6. Juni erfroren!
Witterung ist wie 1926 abnormal in
eziehung. Die Zeitungen sind voll von
en über Katastrophen. Die Erdbeben
sich fortsetzen, wie schon im Dezem-
vorhergesagt wurde. Die Zusammen-
ind nicht klar. Man sagt — die Sonne
n Altersschwäche. Doch was Gewisses
ıan nicht.
hindert nicht, daß beispielsweise die
lter am 15. Mai hier um 2800 gr. Zu-
verzeichneten und zwar hauptsächlich,
ir eigens festgestellt haben, aus der
der Ahorn (acer negundo) was auch
onormale Erscheinung ist. Die Bäume
bei 17 Grad Schattenwärme von 10
rm. an schwarz von Bienen. Der Flug
ohne Unterbrechung bis zum Ein-
er Dunkelheit, und bis zum 16. gegen
zu welcher Zeit der Wind nach Osten
Dann war die Tracht wie abgeschnit-
rohnen sind schon massenhaft da. Wenn
etter hält, kanns noch werden.

52. **C. M. in G.** Die von Ihnen erwähnten Ausdrücke bzw. Bezeichnungen werden vielfach falsch angewendet.

Richtig ist nur zu sagen: die Königin wird „begattet". Sie wird nicht „befruchtet". Man sagt aber richtig: das Bienenei wird „befruchtet", die Blüten werden befruchtet durch Insektenbesuch. — Es heißt auch nicht „Befruchtungskästchen", sondern richtig: das „Begattungskästchen". Daß diese Bezeichnungen auch in den Fachzeitschriften falsch wiedergegeben werden, ist leider schlimm genug. — Imbheil und Gruß!

53. **G. St. in W.** Ihrer Anfrage lag kein Rückporto bei. Da Sie bei Ihrem Nachbarn lesen, werden Sie auch so das Gewünschte zu Gesicht bekommen. Also: 1. Ihre Anfrage ist berechtigt, denn es gibt noch sehr viele Bienennährpflanzen nicht nur unter den krautartigen Gewächsen, sondern auch unter den Stauden und Bäumen, die nicht bekannt sind. Diesem Mangel sind wir bestrebt, abzuhelfen. In den kommenden Heften werden schon einige genannt. In diesem Frühjahr haben wir allein 6 Arten Stauden gefunden, die nicht nur Pollen, sondern auch Nektar spenden, und die leicht angebaut werden könnten, wenn sie erst bekannt wären. Nun ist es nicht immer leicht, die eindeutige Bestimmung herbeizuführen. Der Schriftleiter ist selber ein geborener Gärtner, er kann indessen auch nicht alles wissen. Wir haben eine angesehene Großgärtnerei gefunden, die uns nun die gewünschten Aufschlüsse gibt. Wir werden, um Irrtümer auszuschließen, Abbildungen bringen und auch die deutsche Bezeichnung mit der lateinischen Speziesbezeichnung bekanntgeben, um so dem Bedürfnis nach nachhaltiger Verbesserung der Bienenweide einen Impuls zu geben.

2. Weder der Verlag noch die Schriftleitung liefern Pflanzen oder Samen. Sehen Sie den Inseratenteil durch oder schicken Sie eine Anfrage mit Rückporto, so werden wir Auskunft geben.

3. Jetzt ist es zu spät. Die beste Pflanzzeit liegt im Oktober bis Ende November, solange es noch nicht friert.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

Karlsruhe, 24. März 1927.

Bericht des Kassiers über das Vereinsjahr 1926.

Am Schlusse des Jahres 1925 zählte unser Verband 104 Mitglieder, die das Verbandsorgan „Die deutsche Biene" nicht bezogen haben, und 192 Mitglieder, die Leser unserer Zeitschrift waren. Jetzt, bei Beginn des neuen Vereinsjahres, hatten wir 253 Mitglieder mit Zeitung und 85 Mitglieder ohne diese. Es ist also eine ganze Anzahl Mitglieder, die die Zeitung beziehen, mehr als im Vorjahre. Dieser Zugang ist darauf zurückzuführen, daß

einige Imkerkollegen sich in richtiger Erkenntnis die Zeitung nachträglich bestellt haben. Auch waren noch ganze Bezirke seit dem Wiederaufbau unseres Verbandes demselben noch ferne und sind erst im Laufe des letzten Jahres bei der Aufstellung der neuen, im Monat Januar d. J. verschickten Mitgliederlisten wieder erfaßt worden. Leider liegen immer noch einige früher blühende Bezirke sehr im Argen. Meistens ist das auf das gänzliche Versagen der betreffenden Bezirksleiter zurückzuführen. In der Abwicklung der Kassengeschäfte spiegelt sich am besten wider, wie es in den Bezirken draußen bestellt ist. Wo ein rühriger Bezirksleiter an der Spitze steht, ist meistens alles in Ordnung. Die einzelnen Mitglieder haben etwas für die Organisation übrig, die Beiträge werden, wenn es an der nötigen Aufklärung durch den Bezirksleiter nicht fehlt, leicht beigebracht. Daneben muß jeder einzelne die in der Zeitung veröffentlichten Vereinsnachrichten aufmerksam lesen und das dort Gesagte auch beachten. Bedauerlicherweise haben wir aber nur wenige Bezirke, die in dieser Beziehung auf der Höhe sind. Das ist daraus zu ersehen, daß jetzt noch nicht alle Beiträge für das abgelaufene Vereinsjahr abgeliefert sind. Eine gedeihliche Arbeit wird unter diesen Umständen dem Vorstand sehr erschwert, muß er doch ein gut Teil seiner an sich nur kärglichen Zeit für Erinnerungen durch die Zeitung und schriftlich an die säumigen Bezirke und Mitglieder verwenden. In anderen Vereinen sieht es zwar in dieser Beziehung nicht rosiger aus; das kann aber nach meinem Dafürhalten uns nicht entschuldigen. Es wird bei uns an der nötigen Kritik nicht gespart, es darf deshalb wohl mit Recht erwartet werden, daß auf der anderen Seite die Mitglieder auch ihre Pflicht gegenüber der Organisation tun. Es sollte erreicht werden, daß die Verbandsbeiträge wesentlich früher, als es bisher geschehen, entrichtet werden. Viele Schreiberei, die an sich unnötig wäre, könnte dadurch gespart werden. Spätestens im Januar sollte die erste Hälfte und spätestens im Juli die zweite Hälfte des Jahresbeitrags an die Kasse abgeliefert werden. So steht es auch in unseren Satzungen.

Mit den Wanderstandgeldgebühren steht es nicht viel besser. In der letztjährigen Spätjahrsversammlung in Heidelberg hat der erste Vorsitzende die Gründe dafür klargelegt, warum die Gebühr pro Volk auf drei Mark festgesetzt worden ist. Die Versammlung hat damals diese Gründe als stichhaltig anerkannt, gilt es doch, aus dem Kreise der Wanderimker unseres Verbandes vorgebrachte Wünsche hinsichtlich einer Anzahl von Verbesserungen und Wiederherstellungen an unseren Wanderständen durchzuführen. Es hätte erwartet werden können, daß die Mitglieder, die von der Möglichkeit des Wanderns im letzten Jahre Gebrauch gemacht haben, die festgesetzte Gebühr bald zu bezahlen. Aber da hat es bisher auch gefehlt. Sonst müßten nicht 1520 ℳ an Rückständen in das kommende Vereinsjahr übertragen werden. Von diesem Betrag sind zwar seit dem Abschluß der letztjährigen Rechnung 271 Mark eingegangen. Auch ist ein Betrag von 405 ℳ darin enthalten, der Beiträge aus den Jahren 1923 und 1924 von Inhabern von ehem. bahneigenen Bienenständen betrifft, deren Beitreibung aber wegen des von der Eisenbahnverwaltung geplanten Aufrufs zum Eintritt in den Bezirksverband, der demnächst an die uns noch fernstehende Eisenbahnimker von Amts wegen ergehen soll, zunächst zurückgestellt worden ist. Wir wollen nicht verbitternd wirken, haben deshalb vorläufig von der Beitreibung dieser 405 ℳ abgesehen. Sollte aber der eben erwähnte Aufruf bei den Inhabern von bahneigenen Bienenständen ohne Erfolg sein, so müßten wir unter Berufung auf den seinerzeitigen Verkaufsvertrag auf Nachzahlung der verfallenen Beiträge bestehen. Dieses Verlangen kann nicht unbillig sein, wenn bedacht wird, zu welchem lächerlichen Preise damals die Stände in den Besitz der Inhaber gelangt sind. Nach Abzug der 271 und 405 ℳ bleiben immerhin noch 854 Mark, die im verflossenen Vereinsjahr nicht beigebracht werden konnten. Rückstände lassen sich ja nie ganz vermeiden; es entstehen immer beim Rechnungsabschluß Unstimmigkeiten zwischen Kasse und Bezirksverein. Die Aufklärung derselben nimmt meistens längere Zeit in Anspruch und wird bis zum Abschluß nicht erledigt. So ist es auch dieses Jahr wieder der Fall. Aber trotzdem kann ich sagen, daß bei einer Gesamteinnahme von rund 45.. Mark rund 800 Mark Rückstände zuviel sind. Das kann nicht vorkommen, wenn überall guter Wille und etwas Organisationsfreudigkeit vorhanden ist. Vielleicht hat es gerade an der letzteren bei einem Teil unserer Mitglieder gefehlt. Wir wollen aber deswegen in unserem Eifer für unsere gute Sache nicht erlahmen. Wenn alle Bezirksleiter und nicht zuletzt jedes einzelne Mitglied an seinem Platz zur tätigen Mitarbeit bereit ist und aktiv an unserem Verband arbeitet, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Dann werden wir von unseren Zielen, die auf unserer Fahne stehen und die in dem Wachsen, Blühen und Gedeihen, das schon so oft in unseren Jahresversammlungen ausgesprochen worden ist, nicht mehr fern sein. Wir wollen dies für unsere Bienen und für die gesamte deutsche Imkerschaft erringen.

W. Glaser, Kassier.

Es folgt die Verlesung der einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten aus dem Jahresabschluß und die Bekanntgabe der Vermögensdarstellung.

Verlangen Sie umsonst Broschüren und Preislisten

über den Jungstock

Patent 111 084 120

Bienenlagerbeute im Alberti - Blättersystem mit ganz hervorragenden Neuerungen in der Bienenzucht (Freudensteinmaß)

Frachtfreie Lieferung — Lobende Anerkennungen

Bienenbeutenwerk Bauer

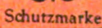
Efringen-Kirchen (Baden)

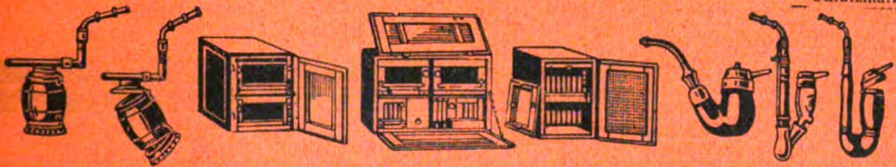
H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 53

(Lippe) liefert nach wie vor die weltberühmten, vorzüglich gearbeiteten

Original-Schafmeisters Imkerpfeifen und Bienenwohnungen







Freudensteinbeute, Kuntzsch-Zwill., Blätterstock, Normalmaßbeute, Gerstungstock, Zanderbeute

Tuschhoff-Kuntzschbeute beste Beute für mindergute Tracht.

Ferner liefere ich:

Honigschleudern in großer Auswahl, Kunstwaben aus bestem Heidewachs, gegossen und gewalzt, Honigversandeimer u. -Dosen, Königinzuchtkasten, Königinzüchter-Besteck, Umlarf- und alle anderen Imkergeräte.

Tuschhoff-Kuntzschbeute

Katalog und Preisliste umsonst. — Tuschhoff-Lehrbuch Mark 1.50. [158

Wollen Sie das Beste?



Dann verlangen Sie meine weltbekannten

Imkerhandschuhe „Siegfried"

(Jedes Paar ist mit dem Stempel „Siegfried" versehen). [123

Erhältlich zu mäßigen Preisen in allen größeren Imkereigeschäften oder auch direkt durch die

Firma Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs) 11.

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886 — Kleine Preisliste umsonst



Die deutsche Biene

Der Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

Inhalts-Verzeichnis.

Heft | **Juli 1927** | **8. Jahrgang**

Postverlagsort Bamberg 2


Digitized by Google

Die deutsche Biene

er Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes **kostenlos** gegen aftpflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

Heft | Juli 1927 | 8. Jahrgang

Postverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur
rbreitung deutscher Ras-
zucht u. fortschrittlicher
Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker —

scheint am 1. eines jeden Monats. ugspreis jährlich M. 2.40 für das and, M. 3.60 für das Ausland, bei n Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. e **Versicherung** tritt erst nach Ein-lung des Jahresbezugsgeldes in Kraft. **Das Jahres-zugsgeld** wird, falls bis 15. März nicht einbezahlt, zu-lich Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen nur zum 1. Januar zulässig. Bis 10. Dezember nicht ündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. **Annahmeschluß** für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. **Erfüllungsort** und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

schrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-rlag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38994, Fernruf 1501/3. schrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

Heft — Juli 1927 — 8. Jahrgang

es deutschen Imkers 10 Gebote der Behandlung seines Honigs

Das erste Gebot:
Du sollst nur reifen Honig schleudern!
Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen ıkerbundes, unseren deutschen Honig als elste Markenware zu gewinnen und anzu-ten, dadurch unterstützen, daß wir keinen unreifen, unverdeckelten, beim Schütteln Waben noch ausspritzenden Honig schleu-n, sondern ihn erst ausreifen oder ver-eln lassen. Erst der reife Honig hat seinen ligen Wohlgeschmack, Glanz und Duft und t sich gut

Das zweite Gebot:
Du sollst den Honig sauber schleudern!
Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen ıkerbundes, unseren deutschen Honig als elste Markenware zu gewinnen und anzu-ten, dadurch unterstützen, daß wir beim rausholen der Honigwaben aus den Im-nstöcken, beim Entdeckeln der Zellen, beim usschleudern und Auffangen des Honigs cht in unsauberen Kleidern, mit unsauberen nden und mit unreinen Geräten arbeiten, ndern uns in allem der größten Reinlichkeit d Sauberkeit befleißigen. Weder Tabak-h Karbolgeruch, weder Immenteilchen noch utterſaft, weder Staub noch Rost, weder asser noch Insekten dürfen in den Honig langen.

Das dritte Gebot:
Du sollst den Honig gründlich sieben!
Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir den noch warmen, dünnflüssigen Honig nicht einfach aus der Schleuder in den Honigkübel laufen lassen, sondern daß wir ihn sogleich bei seinem Austritt aus der Schleuder durch ein zwei- oder gar dreifaches Sieb laufen lassen, so daß im oberen weiten die gröberen Wachsbrocken und im unteren engen auch die feinsten Wachsteilchen sowie auch die Blütenstaubkörnchen zurückgehalten werden. Wenn ein Sieb sich verstopft, dürfen wir den Honig nicht durchrühren, sondern müssen es gegen ein anderes auswechseln.

Das vierte Gebot:
Du sollst den Honig klären!
Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir denselben nicht mit den Luftbläschen, Pollenkörnchen und feinsten Wachsteilchen kristallisieren oder kandeln lassen, sondern zuvor ihn auf einige Tage in ein sonniges, warmes, wohl gar noch dazu geheiztes, staub- und geruchfreies

Zimmer stellen und von Zeit zu Zeit die auf ihm sich bildende Schaumschicht sorgfältig abschöpfen. Der Honig muß völlig „blank“ oder „schön“ werden, bevor er zu kandeln anfängt. Wollen wir einen Honig um seiner Art willen dauernd flüssig erhalten (z. B. Akazien- oder Tonnenhonig), so müssen wir ihn in ein Gefäß mit heißem Wasser stellen, auf Stockwärme (bis 35°) bringen und kristallklar machen.

Das fünfte Gebot:

Du sollst den Honig täglich umrühren, bis er offensichtlich zu kandeln beginnt!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht sich in verschieden stark flüssigen Schichten oder in Flocken absetzen und dann grobkörnig kandeln lassen, sondern daß wir durch tägliches gründliches Umrühren, am besten mit einer dreikantigen, gehobelten Holzlatte, die Teilchen gründlich mischen, die Kristallgruppen zertrümmern und eine gleichmäßige, feinkörnige, „schmalzige“ Kandelung bewirken. Wenn sich beim Umrühren graue Streifen zu zeigen beginnen, halten wir damit auf, um den Honig nicht zu „verrühren“.

Das sechste Gebot:

Du sollst den Honig vor schädlichen Einflüssen bewahren!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn nicht etwa offen in staubigen, feuchten, muffigen Räumen stehen lassen, sondern ihn vor Staub, Gerüchen, Feuchtigkeit, Frost und Sonnenstrahlen aufs peinlichste behüten, indem wir ihn in einem trockenen, frost- und insektenfreien Raume mit reiner Luft aufbewahren.

Das siebente Gebot:

Du sollst deine Honige sortenrein gewinnen oder zweckmäßig mischen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes, unseren deutschen Honig als edelste Markenware zu gewinnen und anzubieten, dadurch unterstützen, daß wir die geschmacklichen, duftlichen und anschaulichen Schönheiten der einzelnen Honige nicht durch sinnloses Zusammenwerfen zerstören, sondern sie soviel wie möglich rein gewinnen und erhalten und völlig nach ihrer Art behandeln, und daß wir Mischungen unter den einzelnen Sorten nur mit weisem Bedacht zum Zwecke tatsächlicher Verschönerungen vornehmen. „Auf Mischung kommt es an!“ Beim Mischen wollen wir die Honige nie über die Immenstockschwärme bringen und sie gründlich m[iteinander] einander verrühren.

Das achte Gebot:

Du sollst den Honig noch flüssig in die Ei[n]heitsgläser des Deutschen Imkerbundes fü[llen] und darin kandeln lassen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deuts[chen] Imkerbundes, unseren deutschen Honig [als] edelste Markenware zu gewinnen und an[zu]bieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn n[icht] im Klär- und Rührgefäß kandeln lassen, [son]dern ihn, so lange er noch fließt, in die E[in]heitsgläser des Deutschen Imkerbundes [fül]len und darin in einem warmen Raume gle[ich]mäßig kandeln lassen, daß er „schmalz[ig“] wird und auf seiner Oberfläche eine [zarte] schaumige Schicht, die „Sahne“, bildet.

Das neunte Gebot:

Du sollst das Einheitsglas mit dem fe[rtig] gekandelten Honig mit dem Gewährverschl[uß] des Deutschen Imkerbundes versehen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutsc[hen] Imkerbundes, unseren deutschen Honig [als] edelste Markenware zu gewinnen und an[zu]bieten, dadurch unterstützen, daß wir [ihn] durch den Deutschen Imkerbund prüfen la[ssen] und dann, wenn er gekandelt ist, verschlie[ßen] und den Bürgschaftsstreifen mit dem Wa[ren-] und Warenzeichen des Deutschen Imkerbun[des] um das Glas herumlegen.

Das zehnte Gebot:

Du sollst deine Honigkunden wie ein gu[ter] Kaufmann bedienen!

Was ist das?

Wir wollen die Bestrebungen des Deutsch[en] Imkerbundes, unseren deutschen Honig [als] edelste Markenware zu gewinnen und an[zu]bieten, dadurch unterstützen, daß wir ihn ni[cht] überstürzt und unbesonnen zu jedem Pr[eise] verschleudern und den später nachfragend[en] Käufern nichts mehr zu bieten haben, sonde[rn] daß wir den edlen deutschen Honig nach be[ster] Pflege in vorzüglicher Aufmachung mit v[ol]ler Gewährleistung für Gewicht, Art u[nd] Güte zu einem angemessenen Preise das ga[nze] Jahr hindurch liefern. Der Käufer soll v[on] dem Vertrauen, daß er für gutes Geld alle[zeit] beste Ware erhält, völlig durchdrungen s[ein] und bleiben.

Beschluß.

Was gilt nun von diesen Geboten allen?

Wenn wir unseren edlen deutschen Ho[nig] unreif und unsauber gewinnen, nicht pflegli[ch] behandeln und in jedem Stücke Ding, da[s] hohl ist, ohne Bürgschaft dem Käufer da[r]bieten, so setzen wir ihn auf die Stufe de[r] meisten Ueberseehonige herab und vermög[en] ihn nur schwer und zu niedrigem Preise ab[zu]setzen. Gewinnen wir dagegen ihn völli[g]

✝ Am 11. Mai starb im Alter von 56 Jahren Herr Redakteur

Alois Alfonsus,

fern der Heimat in Milwaukee, U. S. A., an den Folgen einer Operation. Der Verstorbene, dessen Bild wir in einem der ersten Jahrgänge gebracht haben, hat zuletzt auf der Ausstellung in Magdeburg Vortrag gehalten. Kurz danach ging er nach Amerika, wo ihn jetzt der Tod ereilt hat, ohne die Heimat — Wien — wieder zu sehen. Die österreichischen Imker verlieren an ihm viel. „Die deutsche Biene", deren Schriftleiter mit dem Verstorbenen seit langen Jahren befreundet war, widmet ihm diesen Nachruf. Möge ihm die Erde leicht sein!

ınd sauber, pflegen wir ihn liebevoll achverständig nach seiner Art und bieten ihn dann in geschmackvoller und zweck- ;er Aufmachung und mit völliger Ge- eistung dem Käufer an, so wird er bei seinem allbekannten Wohlgeschmacke und Wohl- dufte und seinem Nähr-, Genuß- und Heil- werte sich der verdienten allgemeinen Wert- schätzung erfreuen und leicht und zu angemes- senem Preise abzusetzen sein. Griese.

kann die deutsche Reichsbahn die Bienenzucht fördern?

e der dringlichsten Aufgaben ist die be- ;ende Lösung der Trachtfrage für die nzucht. Je mehr Oedland zu Kulturland vandelt und je mehr das Unkraut durch fortschreitende Intensivierung unserer oirtschaft verschwinden werden wird, um twendiger ist es, jeden sonst verfügbaren zur Gewinnung neuer Bienenweide aus- ;en. Einer der größten Grundbesitzer e deutsche Reichsbahn. Die Böschungen isenbahn können zu einer idealen Bienen- geſtaltet werden. Höchst erfreulich ist es ı, daß die Hauptverwaltung der deutschen sbahnverwaltung kürzlich einen Erlaß sgegeben hat, in dem es unter anderem „Die Schrift (Kickhöffel, „Die deutsche nzucht") betont u. a. auch die Notwendig- er Erhaltung und Verbesserung der Bie- eide. Es entspricht durchaus unserer Ab- daß die in dieser Hinsicht für den Reichs- ereich seit Jahrzehnten getroffenen An- ngen nach wie vor beachtet werden. Wir n Bezug auf Abschnitt II unserer Ver- g vom 13. März 1925, wonach die um- eichen Landflächen der Reichsbahn, die ihrer Lage oder Beschaffenheit gärtne- und landwirtschaftlich nicht genutzt wer- önnen, nach Maßgabe der Mittel allmäh- ıit frühtragenden Bäumen und Sträu- oder, wo diese nicht gedeihen, mit honi- ı Gehölzen und Nutzholzbäumen zu be- en sind. Als solche kommen je nach der beschaffenheit vorwiegend Akazie, Ahorn, rlinde, Götterbaum, Salweide und beere in Betracht. Das Abholzen und Auslichten der Bäume und Sträucher ist auf das Betriebsnotwendige zu beschränken. Schnee- schutzanlagen sind möglichst aus lebenden Hecken herzustellen, wozu Schneebeere, Weiß- dorn und Schlehe sich gut eignen. Bei der Besamung von Grasnutzungen an Bahndäm- men und sonstigen Stellen sind vorzugsweise honigende Kleesorten zu berücksichtigen."

Wie die Reichsbahn sonst noch für die Bie- nenzucht, der Tausende ihrer Beamten oblie- gen, sorgen kann, zeigt folgender Antrag des Abg. Hänse-Thüringen, der kürzlich im Reichs- tage angenommen worden ist:

„Der Reichstag wolle beschließen:

Die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dahin zu wirken,

1. bei der Besamung und Bepflanzung von Bahndämmen in weitgehendstem Maße auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Bienen- weiden Rücksicht zu nehmen;

2. durch geeignete Maßnahmen die Wander- bienenzucht zu fördern und bei der Aufstel- lung der Fahrpläne für die Beförderung der Bienen zur Wanderung Rücksicht auf die be- sonderen Interessen der einzelnen Imkerver- bände zu nehmen und an Stelle der auf Grund des Gewichts berechneten Frachten einen mä- ßigen Durchschnittssatz jedem Bienenvolk fest- zusetzen;

3. den Beamten, Angestellten und Arbeitern, die Bienenzucht betreiben oder betreiben wol- len, nachgesuchte Urlaube zur Teilnahme an Ausbildungs- und Fortbildungskursen mög- lichst zu gewähren." K. H. Kickhöffel, M. d. L.

Blütenkalender zur Trachtverbesserung (Fortsetzung aus Heft 6)

Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
Monat Juni					
45. **Himbeere** (Rubus idaeus)	Wälder Gärten	jed. Boden a. best. Lehm	weiß 3—4 Wochen	Beere	Akazienhonig sehr beliebt. Auch die kultivierten Arten honigen reichlich
46. Berberitz oder Sauerdorn (Berberis vulgaris)	Hecken	jed. Boden	gelblich 4 Wochen	Rinde z. Gelbfärben, Beeren zu Gelee und Saft	In der Nähe der Getreidefelder nicht anzupflanzen, weil Zwischenwirt von Getreiderost. Honigt nicht jedes Jahr
47. **Esparsette** (Onobrychis viciaefol.)	Aecker	kalkhaltig. Boden	rötlich 4—6 Wochen	wertvolle Futterpflanze	Liefert reichlich Tracht. Dem Landwirt zu empfehlen. Saatmenge: Drillsaat 130 bis 180 kg pro ha
48. **Bastard-** oder **Schwedenklee** (Trifolium hybridum.)	Aecker	anspruchslos a Klima u. Boden	weißlich 6—8 Wochen	Futterpflanze	Ersatz für Rotklee zu empfehlen. Saatmenge 10 kg pro ha. Aussaat Mitte März
49. Weißer Bergklee (Trifolium montanum)	trock. Boden	jed. Bod. a. best. kalkh. Tonboden	weiß 6—8 Wochen	Futterpflanze	—
50. **Inkarnatklee** (Trifolium incar.)	Aecker	mild., kalkh. Lehmboden	rötlich lang	Futterpflanze	Als Spätfutter und Gründüngung zu empfehlen. Saatmenge 25 kg pro ha. Aussaat Anfang August oder April
51. Gemeine blaue Luzerne (Medicago sativa)	Aecker	kalkhaltigem Lehmboden	blau Juni—Herbst	Futterpflanze	Nützt dem Imker erst mit dem zweiten Schnitt, weil vor erster Blüte abgemäht wird
51a. **Weißklee** (Trifolium repens.)	Wiesen Weiden	jed. Boden	weiß Juni—Herbst	Futterpflanze	Vorzügliche Bienenweide. Saatmenge 12 kg pro ha. Aussaat Mitte Mai
51b. Wiesensalbei (Salvia pratensis)	Raine trock. Wiesen	jed. Bod. a. best. j. Lehm	blau 6 Wochen	Futterpflanze	Echter Salbei ist Gewürzpflanze
52. Wucherblume, Margarete (Chrisanthemum)	Wiesen	anspruchslos jed. Boden	gelb Juni—Herbst	Futterpflanze	—
52a. Körbel (Anthriscus sil.)	Gärt., Wiesen	jed. Boden	weiß 4—6 Wochen	—	Gern beflogen
53. Rotbeerige Zaunrübe (Bryonia dioica) („ alba)	Hecken Wäld. Süddeutschl. Mitt. b. Ostd.	jed. Boden	weißlich 4 Wochen	Arzneipflanze	Etwaige Giftstoffe im Nektar werden im Bienenmagen unwirksam gemacht. Giftpflanze
54. **Skabiose** (Scabiosa cauc.)	Wiesen	Lehmboden	blau [illegible] Wochen	Futterpflanze	Sehr gut beflogen.
55. [illegible]	Wies., Aecker	kalk. Boden	[illegible]	[illegible]	[illegible]

56. **Zottel-** oder **Sandwicke** (Vic. villosa)	Wies. Aecker	leicht. Sandboden	violett 4—6 Wochen	Futt.-u.Gründüngungspfl.	Nektar erst nach der Vorarbeit der Hummeln erreichbar. Zur Anpflanzung auf Oedland, Dämmen usw. zu empfehlen. Angepflanzt im Gemenge mit Johannisroggen
57. **Vogelwicke** (Vicia Cracca)	Aecker Wies. Wegen	kalk. Sand u. Tonboden	violett 8 Wochen	Futterpflanze	Einsaat auf Dauerwiesen empfehlenswert
58. **Seradelle** oder Krallenklee (Ornithopus sativus)	Aeckern	Sandboden	rosa 4—6 Wochen	Futter- u. Gründungungspflanze	Stammt aus Spanien und Portugal. Für Sandboden sehr empfehlenswert. Saatmenge 30 kg pro ha
59. Fenchel (Foeniculum vulg.)	Gärten	Lehmboden Tonboden	goldgelb 6—8 Wochen	Samen z. Tee, Likör u. dgl.	Vorzügliche Weide
60. Gartenminze od. Krauseminze (Mentha crispa)	Gärten	jed. Boden	6 Wochen	Kraut z. Tee	Ausdauernde Pflanze
61. **Schneebeere** (Symphoricarpus rac.)	Gärten	jed. Boden	rötlich Juni—Herbst	Zierpflanze	Zur Anpflanzung sehr empfehlenswert, Vermehrung der Sprößlinge, Stecklinge und Ableger
62. Hedrich (Raphanus raphanistr.)	Aeckern	jed. Boden	gelb Juni—Herbst	Unkraut	Honig sehr hell
63. **Phazelia** (Phacelia tanacetifolia)	Oedland	jed. Boden u. Klima	blau Juni—Herbst	vorzügl. Bienennährpfl.	Blüht je nach der Aussaat früher oder später. Saatmenge: Breitsaat 10 bis 12 kg pro ha
64. **Buchweizen** oder Heidekorn (Polygon. fagopyr.)	Aeckern	Sandboden	weiß m. rötl. Streif. 4-6 W.	Frucht Nahrungsmittel	Sehr gern beflogen. Vorsicht: Wahl der Samensorten. Saatmenge: Breitsaat 70 bis 100 kg pro ha, Drillsaat 40 bis 70 kg pro ha
65. Habichtskraut	Wiesen Hügeln	Sandboden	rötlich 4 Wochen	Unkraut	—
65a. Trompetenbaum (Catalba speciosa)	Gärten	gut. Boden	weiß m. gelb 4—6 Wochen	Zierpflanze	—
66. Ysop (Hyssopus off.)	Gärten	jed. Boden	violett 44 Wochen	Arzneipflanze	Vermehrt sich rasch durch Samenausfall und dauert mehrere Jahre an
67. Rüben	Aeckern	Lehm- und Tonboden	4—6 Wochen	Oelpflanze	—
68. **Weißer Senf** (Sinapis albu.)	Aeckern	Sand, sand. Lehmboden	gelb 4—6 Wochen	Futterpflanze	Breitsaat 9 bis 15 kg pro ha. Drillsaat 6 bis 9 kg pro ha
69. Garten- oder Wiesenraute	Gärten	jed. Boden	Den ganzen Sommer	Suppenwürze	Aussaat im Herbst

Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
70. **Erbse** (Pisum sativum)	Gärten Aecker	lehm. Sandboden	rötlich d. g. Sommer	Nahrungsmittel	Blütezeit je nach Aussaat. Saatmenge: Drillsaat 110 bis 170 kg pro ha
71. **Puff-** oder **Saubohne**	Aecker	lehm. Sandboden	weiß d. g. Sommer	Schweinefutter	Gern beflogen
72. Brombeere (Rubus caesius)	Wege Wäld.	jed. Boden	weiß 4 Wochen	Beeren	—
73. **Sommerlinde** (Tilia grandifolia)	Straßen Allee, Park	Lehmboden	weiß-gelb 3—4 Wochen	Werkholz	Blüten geben Tee
74. Gemeine Liguster oder Rainweide (Ligustrum vulgare)	Hecken	jed. Boden	weiß, wohlriech. 4-6 W.	—	Für Gärten die breitlaubige und glänzende und japanische Liguster.
75. Fetthenne oder Mauerpfeffer (Sedum)	Mauerritzen Wegen	jed. Boden	gelb d. gs Sommer	—	—
Monat Juli					
76. **Kleinblätterige Stein-** oder **Winterlinde** (Tilia parvifolia)	Wäldern Allee	Lehm-Sandbod. m. l. Unterlage	weißgelb 3—4 Wochen	Werkholz	Blütentee
77. Bärenklau (Scharten oder Schärtele) (Heracleum giganteum)	Wiesen	Lehm- u. Tonboden	weiße Dolde 4 Wochen	Wiesenfutter	Honig sehr dunkel mit stechendem Aroma
77a. Götterbaum (Ailanthus gland.)	Gärten u. Parkanlag.	jed. Boden	gelbgrün 4 Wochen	—	Für öffentliche Anlagen, zur Reihenpflanzung an Straßen sehr zu empfehlen. Vermehrung durch Samen- und Wurzelstöcke
78. Bocksbart (Tragopogon)	Wiesen	jed. Boden	gelb 4—6 Wochen	Wiesenfutter	—
78a. Koelrenteria panikulasa	Gärten Straßen	jed. Boden	gelbl.-grün	Straßenbaum	—
79. **Kohl-Kratzdistel** (Cirsium oleraceum)	sumpf. Wies.	jed. feucht. Boden	weißlich bis Herbst	schlechtes Wiesenfutter	Gern beflogen
80. **Glockenblume** (Campanula)	Wiesen	Lehm- oder Tonboden	j. n. Variet. Farb. versch.	Zierpflanze	—
81. **Ritterſporn** (Delphinium)	Gärt., Aeck.	jed. Boden	gz. Sommer	Zierpflanze	Je nach Varietät Farbe verschieden
82. **Storchschnabel** (Geranium)	Wiesen Hügel	jed. Boden	4—6 Wochen	Wiesen- u. [illegible]	Verschiedene Arten als Zierpflanzen. Farbe ver-[illegible]

83. **Boretsch** oder Gurkenkraut (Borago officinalis)	Gärten	jed. Boden	blau sehr lang	als Beimischg. z. Blattsalat	Zur Anpflanzung auf Oedland zu empfehlen
84. Balsamine (Balsamina)	feucht. Plätze	jed. feucht. Boden	lang	Zierpflanze	Verschiedene Varietäten Zierpflanzen
84a. Schwarzkümmel (Nigella sativa)	Aeckern	gut. Boden	blau u. weiß 8 Wochen	Samen zu Arznei	Aussaat 6 kg auf 1 ha
85. Gemeiner **Natterkopf** (Echium vulgare)	Wegen Oedland	jed. Boden	blau bis in Herbst	Unkraut	Sehr gern beflogen. 85a: Ebenso empfehlenswert ist: **Echium plantagineum**
85a. Tamariska germ.	—	jed. Boden	rötlich 4 Wochen	—	Vorzügliche Bienenweide
85b. Tamariska gallic.	Gärten	gut. Boden	rosenrot	Zierstrauch	Vermehrung durch Hartholzstecklinge
86. Gemeine Waldrebe (Clematis vitalba)	Gebüschen Hecken	jed. Boden	weiß-gelb 4—6 Wochen	—	—
87. **Gemeiner Honigklee** (Melilotus offic.)	Feldweg Ackerrain	jed. Boden	gelb, lang	a. a. Gründ.-Pflanze geb.	Er heißt auch **Steinklee** oder **Bokharaklee.** Saatmenge 30 kg pro ha
88. Wachtelweizen (Melampyrum)	je nach d. Varietät auf Wiesen, Aeck., Wäldern	jed. Boden	gelblich 4—6 Wochen	Unkraut	Ebenso empfehlenswert ist: **Melilotus altissima und alba.** (Riesenhonigklee gelb und weiß)
89. Weidenröschen (Epilobium)	feucht. Stell.	jed. Boden	rötlich 4—6 Wochen	—	—
90. Bocksdorn od. Teufelszwirn (Lycium barbarum)	Hecken	jed. Boden	lang, violett	—	—
91. **Gurken, Kürbisse** (Cucumis sat. Cuv.)	Gärten	warmem Humusboden	gelb 4—6 Wochen	Küchengew.	—
92. **Spargel** (Asparagus offic.)	Gärten	warm. sand. Lehmboden	bläulich 4 Wochen	Küchengew.	Sehr gut beflogen
93. **Lein, Flachs** (Linum)	Aeckern	fast a. all. Böden mit Ausn. ganz trock. Sandb.	blau 4 Wochen	Gespinstpfl.	93a. Hanf liefert nur Pollen
93a. Lauch (Allium Cepa)	Gärten	gut. Boden	weißlich 4—6 Wochen	Gemüse	Gerne beflogen
94. Melisse (Melissa officinalis)	Gärten	trock. Lehmb.	4 Wochen	Teebereitung	—
95. Cichorie (Cichorium)	Gärten Aeckern	Sandb. od. sand. Lehmb.	blau 4—6 Wochen	techn. Zwecke	Aussaat im Frühjahr, wilde Cichorie oder **Wegwarte** an Wegen, gern beflogen
96. **Reseden** (Reseda odorata)	Gärten	jed. Boden	herrl. Duft b. i. d. Herbst	Zierpflanze	Sehr gern beflogen

Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
97. Käsepappel (Malva)	Wegen	jed. Boden	rötlich b. i. d. Herbst	Variet. dien. a. Zierpflanze	—
98. Läusekraut (Pedicularis palustris)	Sümpfe fcht. Waldpl.	jed. Boden	rosenrot-weiß 4 Wochen	Unkraut	Honig dunkel
99. Gemeine Brunelle (Prunelle vulgaris)	Wiesen Wegen	jed. Boden	violett 6 Wochen	Unkraut	—
100. **Dosten**, wilder **Majoran** (Organum vulg.)	Raine Oedland	jed. Boden	Purpur-weiß 8 Wochen	—	Für Oedland empfehlenswert
101. Bohnenkraut (Satureja hortensis)	Gärten	Lehmboden	bläul.-weiß b. i. d. Herbst	Gemüse	101a. Ebenso Bergpfefferkraut (Satureja montana)
102. **Bergminzen** (Calam. Acionii offic.)	Abhängen Böschungen	jed. Boden	violett b. i. d. Herbst	Unkraut	Zur Besiedelung wertloser Plätze sehr geeignet
163. Engelwurz (Angelica)	Uf., Gebüsche fcht. Waldpl.	jed. Boden	weiß od. rötl. 4—6 Wochen	Arzneipflanze	—

Die Eröffnung der neuen Bienenzuchtlehranstalt Erlangen

Bayern hat mit der in **Erlangen** e[illegible] richteten Bienenzuchtlehranstalt ein Werk g[illegible] schaffen, das nicht nur, wie Professor Dr. **Zander** sagte, als einziges und bedeutendst[illegible] auf diesem Gebiet in Europa, wenn nicht a[illegible] der ganzen Erde dastehen dürfte, sondern a[illegible] vorbildlich und anspornend für jeden ander[illegible] Staat wirken sollte. Schon die am 30. [illegible] d. J. abgehaltene Eröffnungsfeier zeugte du[illegible] den sehr zahlreichen Besuch und durch die Ve[illegible] tretung der Staats-, Kommunal- u. Städtisch[illegible] Behörden von dem großen Interesse, das Bayern der Bienenzucht entgegengebra[illegible] wird. Es waren u. a. anwesend: der Staat[illegible] minister für Landwirtschaft Dr. Fehr, Mi[illegible] sterialrat Dr. Nägelsbach aus dem land[illegible] Ministerium, Ministerialrat Geh. Rat [illegible] Hezner als Vertreter des Ministeriums [illegible] Kult und Unterricht, Ministerialrat Dr. Ka[illegible] mann der Obersten Baubehörde München, [illegible] Regierungsdirektor von Mittelfranken, [illegible] Rektor, der Prokanzler, der Syndikus der Un[illegible] versität Erlangen je mit Gemahlin, Geh. [illegible] Professor Dr. Fleischmann; ferner der Lei[illegible] der Untersuchungsanstalt für Nahrungsmitt[illegible] der Direktor der Universitätsbibliothek, [illegible] Oberforstmeister, der Veterinärmedizinal[illegible] Lang-Schleißheim, der Oberbürgermeister [illegible] Bürgermeister sowie verschiedene Stadtr[illegible] von Erlangen; außerdem Professor Dr. [illegible] Buttel-Reepen-Oldenburg, Professor Dr. Ar[illegible] bruster-Berlin, Professor Dr. Räbiger-Ha[illegible] Professor Dr. Dr. v. Ebert-Nürnberg, Prof[illegible] sor Koch-Celle; weiter der Gesamtvorstand [illegible] Bayerischen Landesbienenzuchtvereins, [illegible] Präsident des Deutschen Imkerbundes, Rek[illegible] Bernholz, Landtagsabgeordneter Kichhöf[illegible] Oberlehrer Hertel als Vertreter der Wür[illegible] tembergischen Landesvereine für Bienenzu[illegible] und eine Reihe von Pressevertretern.

Professor Dr. Zander hatte mit der i[illegible] eigenen Pünktlichkeit und Treue die Feier b[illegible] in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet. S[illegible] wurde eröffnet im Hörsaal der Anstalt du[illegible] Prof. Dr. **Zander**, der zunächst die A[illegible] wesenden begrüßte, in der Entwicklung der A[illegible] stalt ein erfreuliches Zeichen für das steigen[illegible] Interesse, das der Bienenzucht gewidmet wer[illegible] erblickte und dann einen Rundblick auf die En[illegible] wicklung der Anstalt gab, deren Ausbau v[illegible] allem durch das einmütige Zusammenwirk[illegible] von Stadt und Universität, durch das En[illegible] gegenkommen der Ministerien wie auch de[illegible] Reichsernährungsministeriums sowie dur[illegible] zahlreiche Stiftungen von Verbänden, Land[illegible] wirtschaftskammern und Firmen wesentli[illegible] gefördert wurde. Besonders ehrende Wor[illegible] widmete er dann den Verdiensten des Geh[illegible] Rats Prof. Dr. **Fleischmann**, der [illegible]



Die ersten Kanalbeuten. Viererstapel besetzt am 24. 6. 1911 in Fulda.

it dem Jahre 1894 mit allem Nachdruck für e Förderung der Bienenzucht und auch für e Schaffung dieses neuen Heims eingesetzt ibe. Als Zeichen des Dankes überreichte er m ein prächtiges Erzeugnis des Erlanger unstgewerbes: „20 Jahre Bienenzucht".

Geh. Rat Prof. Dr. Fleischmann nahm das eschenk erfreut und dankbar entgegen und be- nte, daß er jederzeit erstrebt habe, den Dienst ir das Volk mit der Wissenschaft zu verbin- n. Jedoch ohne Prof. Zander, der ihm schon s Student aufgefallen sei, und den er sich m Norden wieder geholt habe, wäre dies icht möglich gewesen. Wenn er nun die An- alt nicht mehr führe, wisse er, daß Zander s Leiter der Anstalt an rechter Stelle stehe. ie Arbeit werde immer geleitet von Begei- erung und er hoffe, daß der fröhliche Sinn i Zukunft auch immer eine Stätte in der nstalt finde.

Prof. Dr. Zander sagte dann zum Schluß: ür mich bedeutet die neue Lehranstalt nicht ehr die Morgenröte einer neu anbrechenden eit, sondern vielmehr den Abglanz des letz- n Schimmers eines Abendrotes nach langer lrbeit, nach einer Reihe von Jahren des chaffens und Wirkens. Aber der alte Geist estlicher Hingabe möge hier walten und ein- ziehen. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" — zu Nutz und Frommen der deutschen Bienenzucht. Das walte Gott!

Staatsminister Dr. Fehr sprach dann seinen Dank und seine Anerkennung aus für das Kleinod, um dessen Schaffung sich Universität und Stadt, aber auch die Reichsbehörden, insbesondere das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft verdient gemacht hätten. Er selbst stehe der Bienenzucht nicht als ein Fremder gegenüber, da sie ihm schon von seinem Vater her sympathisch geworden. Der Bienenzucht komme eine wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung zu, durch die Einfuhr von Auslandshonig und Wachs werde die Handelsbilanz wesentlich belastet; auch nach der sozialen Seite hin wirke die Bienenzucht nur Gutes. Die Bienen kennen nur Fleiß und Arbeit, und so sei der Bienenstaat ein Vorbild für Familie und Staat. Er wünsche, daß dies neue Heim zum Segen für die gesamte Imkerei werde und eine Verbindung zwischen Nord und Süd bilden möge.

Es sprachen dann noch der Rektor der Universität, Prof. Dr. Hell, der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Klippel, und Geh. Rat Dr. Hezner für das Staatsministerium für Kult und Unterricht, der die Bedeutung dieser

Lehranstalt dadurch kennzeichnet, daß er sagte: „Auch die Vermittlung der Wissenschaft an das Volk durch Unterricht ist Wissenschaft, wie die Theorie selbst. Er überreichte Prof. Dr. Zander die Urkunde seiner **Ernennung zum ordentlichen Professor mit Titel, Rang und Rechten.**

Nach der Feier erfolgte ein Rundgang durch Gebäude und durch die Bienengärten, dem sich ein gemeinschaftliches Mittagessen im Bahnhofhotel anschloß. Während des Essens sprachen dann noch der Präsident des Deutschen Imkerbunds, Rektor **Breiholz**, im Namen des Deutschen Imkerbunds, Oekonomierat **Heckelmann** für den Bayerischen Landesverein und Oberlehrer **Herter** in Vertretung für Oberlehrer **Lupp** sowie auch Professor Dr. **Armbruster** ihre Glückwünsche aus. Der Mittag war einer Autofahrt zu der staatlichen Belegstelle „Ohrwaschl" im Reichswald gewidmet. Sie liegt mitten drin in dem mageren Föhrenwald, geschützt durch einen hohen Sandsteinbruch, und Professor **Zander** führte nun den Herrschaften in humorvollen Worten seine Königinnen vor. Die Station liegt für Zucht außerordentlich günstig. Sie weise darum auch ein Befruchtungsergebnis von 92 Prozent auf; im letzten Jahr wurden über 300 Königinnen versandt.

Werfen wir nun noch einen Blick in die Anstalt selbst. Das Anstaltsgebäude liegt im Universitätsviertel. Es ist ein zweistöckiges Gebäude, umgeben von schönem und großem Garten, dem sich über die Straße hinüber noch ein zweiter, noch größerer Garten mit den Bienenhäusern und Einzelbienenwohnungen anschließt. Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich ein geräumiger Hörsaal, an welchen Professor Zander das Goethewort anschreiben ließ:

Es ist nicht genug zu wissen, man muß es auch anwenden. / Es ist nicht genug zu wollen, man muß es auch tun.

An diesem Hörsaal schließen sich zwei Sammlungszimmer an, die eine mustergültige Sammlung von Modellen, Präparaten, Abbildungen usw. beherbergen. Im oberen Stockwerk sind das Arbeitszimmer von Professor Zander, die Zimmer der Assistenten, ein Laboratorium und eine Dunkelkammer für photographische Arbeiten eingebaut. In dem an das Haus anschließenden Garten ist im Freien ein amphitheatralisch ansteigender Unterrichtsplatz angelegt mit 260 Sitzplätzen, in dessen Mitte Demonstrationen mit lebenden Völkern gemacht werden können, so daß jeder von seinem Sitzplatz aus alles übersehen und hören kann. In einer kleinen Anlage steht eine Musterbelegstelle (ohne Bienen). Der eigentliche Bienengarten enthält eine große Zahl von Zanderbeuten, dann auch verschiedene besetzte Wanderbienenstände, einen Beobachtungsstand mit Beobachtungs- und Wagvölkern, ein Sammlungshaus mit allen Arten von Bienenwohnungen neueren und älteren Systems.

Hervorragend ausgerüstet ist der wissenschaftliche Apparat. So sind z. B. in einen Beobachtungsbienenkasten 6 Thermometer eingesteckt. Es sind Widerstandsthermometer, bei welchen ein elektrischer Strom durch einen Platinadraht, der mit dem Thermometer in den Stock eingesenkt wird, geht. Jede, auch die geringste Wärmeveränderung im Bienenstock verändert auch die Stromstärke. Diese Veränderungen werden mittels eines Galvanometers gemessen, bzw. in Wärmegrade umgeeicht und angegeben. Da der elektrische Strom der Vermittler ist, so ist es auch möglich, die Strom- bzw. Wärmeschwankungen durch Leitungsdrähte in das Laboratorium überzutragen, wo sie automatisch in Kurven aufgezeichnet werden, ohne daß sich der Beobachter in irgend einer Weise um die Beobachtungen bemühen müßte. Ferner: Die Königinnen werden aus verdeckelten Weiselzellen mittels elektrisch geheizten Thermostaten ausgebrütet. Neben anderen Mikroskopen steht ein größeres, sehr wertvolles, das der Deutsche Imkerbund zur Einweihung gestiftet hat, zur Verfügung. Daß die Anstalt über äußerst wertvolles Anschauungsmaterial verfügt, geht schon aus dem oben erwähnten hervor. Auch die photographische Kammer ist für Mikrophotographie gut ausgerüstet.

Der Unterricht wird in allen Kursen so eingerichtet, daß die Praxis ganz besonders betont wird. Dabei werden alle Arbeiten von den Kursleitern und Assistenten selbst ausgeführt, was für die Teilnehmer von ganz besonderem Wert und von großer Bedeutung ist.

Das Motto, das den Hörsaal ziert, wird also hier sofort in die Tat umgesetzt:

Es ist nicht genug zu wissen, man muß es auch anwenden.

Jul. **Herter.**

Rassezucht (Fortsetzung aus Heft 6.)

Wer Königinzucht treiben will, der muß haben: „Begattungskästchen". Es gibt deren in verschiedener Ausführung, die im Grunde sich gleichen und alle mehr oder weniger den Schweizerkästchen nachgebildet sind, auch wenn es viele „Erfinder" nicht wahr haben wollen. Wer Königinnen öfter zugesetzt hat, wird wissen, daß ein kleiner oder großer „Fegling" ohne Schwierigkeit eine Königin annimmt oder eine reife Zelle.

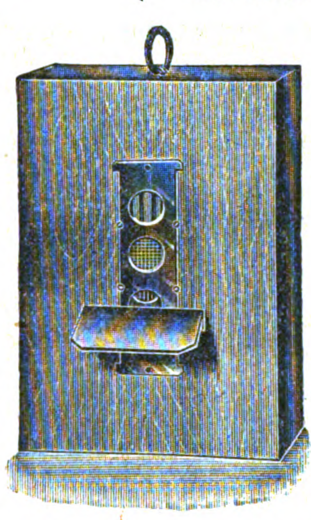
Um einen Fegling herzustellen, braucht man nun auch ein Kästchen, das man sich praktisch für den Zweck selbst basteln kann. Meist kommt aber bei dem Selbstbasteln, so nett es ist, nicht

l heraus, und nach vielen Schweißtropfen
d Auslagen wie Arbeitsstunden muß man
sagen, es ist doch nicht so, wie es sein
lte, und daher kommt jeder besser weg,
in er herzhaft seinen Bedarf bestellt, und
ır da, wo die Kästchen richtig und in Men-
preiswert hergestellt werden können. Die
tchen dürfen nicht zu groß und nicht zu
n sein.

Leider kann man sie bis auf
heutigen Tag nicht doppel-
ıdig haben, was sehr not-
ıdig ist wegen Hitze und
te. Nachts kühlen sich die
nen Brettchen rasch ab, die
te dringt nach innen durch,
unter der Zweck leidet. Am
e wird es in den kleinen
chen, wenn sie einfachwän-
sind, sehr leicht zu heiß und
i! — weg ist das Schwärm-
samt der Königin, auf die
sich schon so gefreut hatte!

m diese Uebelstände zu be-
gen, sollten die Kästchen ent-
er doppelwändig hergestellt
den, oder man muß sie sel-
warm einhüllen, um die
e abzuhalten und die zu
e Erwärmung bei starker
nenbestrahlung zu verhin-
. Eine gleichmäßig gute
ttemperatur hält die Völk-
munter und fesselt sie ans
t. Wärme und Futter, das
zwei Hauptdinge, die nicht
sehen werden sollen. Die
hen werden zweckmäßig etwa 20 bis
cm lang, zirka 130 mm hoch und
breit gemacht, daß sie drei Rähm-
nebeneinander fassen, also zirka
25 + 10 = 85 mm im Lichten. Warum
Rähmlein? — Alle guten Dinge sind
— denn, wenn etwas in der Mitte sitzen
muß es notwendigerweise eins rechts und
neben sich haben! Alles das ist einfache
clegung, zu dem Zwecke, der Königin,
em sie geschlüpft ist, den Aufenthalt ge-
ich zu machen und ihr eine zweiseitige
ndeckung zu verschaffen. Die Einwaben-
en mit einer Wabenfläche so groß wie
ben erwähnten drei Wäbchen zusammen-
nmen, gleichen den Fehler keineswegs
denn es kommt hier nicht auf die Fläche
ch, sondern darauf an, daß die Königin
nmitten von zwei belagerten Waben be-
t. Die Einwabenkästchen mit beider-
em Glasfenster sind zwar sehr schön sich-
ür den Beschauer, aber ungemütlich für
Königin. Das ist eine der Ursachen mit,
welchen heraus die Völklein gerne aus-
rmen — die Königin fühlt sich nicht ge-
nügend geschützt, und es entsteht allgemeine
Unruhe, und unvermutet flüchtet das Völk-
lein aus der ihm nicht genehmen Behausung
— hinaus in die Freiheit — um dort den Tod
zu finden!

Es soll nun endlich die Beschreibung des
Kästchens folgen als erstes Erfordernis zu
einer glückhaften Zukunft.



Versandkästchen der deutschen Biene zum Versand von Rasse-königinnen mit Bau und Schwärmchen auf weite Strecken und lange Reisen.

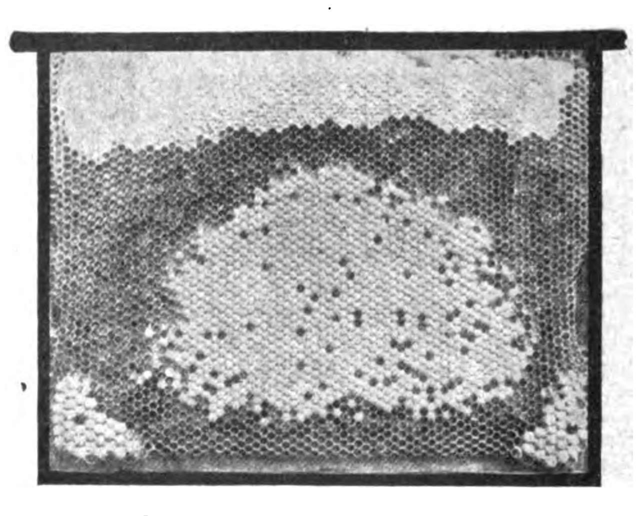
Der Boden des Kästchens wird zweckmäßig in die Seitenteile eingelassen, so daß er, wenn man das Käst-chen auf den Kopf stellt, etwa 25 mm nach innen zurückspringt. Das ist nötig, weil man von unten Luft geben muß. Nach dem kleinen Flugloche zu erhält der Boden eine Oeffnung, mit-tels Schieber von der Langseite her, um zu schließen und zu öffnen. Ueber diesem Schieber wird noch ein Absperrgitter eingeschoben oder gelochtes Blech, durch welches die Bie-nen nicht schlüpfen können. (Siehe Abbildung.)

Das Flugbrett macht man hochklappbar, so daß damit das Flugloch verschlossen werden kann. Ein Viertel des Raumes wird durch einen Querschied abgeteilt. Dieser Raum legt sich an die Seitenwand an, die dem Flugloch gegenüberliegt. Er dient als Futterbehälter, der mit steifem Honigzuckerteig ge-füllt wird (nie mit flüssigem Futter!) Durch einen obe-ren Schlitz können die Bienen dort nach Be-lieben Futter holen. Der Deckel wird ent-weder von der Seite her eingeschoben oder einfach mit Falz versehen und oben aufgelegt sowie durch Häkchen oder Klammern verrie-gelt. Bei den Schweizer Kästchen sind am Deckel drei Leistchen verschiebbar festgemacht und mit Kunstwabennute versehen. Wenn man den Deckel anhebt, hebt man den ganzen Wabenbau mit heraus. Das ist nicht so prak-tisch als die andere Ausführung, bei der man den Wabenbau vom Deckel unabhängig macht. Der Deckeel erhält in diesem Falle weiter nichts als ein Loch in der Mitte, genau zwi-schen den beiden Außenrähmchen, um einen Pfropfen hineinstecken zu können, an den man die reife Zelle anheftet. Die Wäbchen hängen an drei bzw. sechs Stiften und können einzeln herausgenommen werden (System Schafmei-ster). Das ist besser und praktischer wie das oben erwähnte, bei dem es leicht passiert, daß beim Umdrehen, auch wenn es vorsichtig ge-schieht, ein Klümpchen Bienen unversehens zur Erde fällt und die Königin mit ihnen. Sind aber die Waben jedes für sich herauszu-

nehmen, so ist die Uebersicht entschieden besser; die Kontrolle geht rascher vor sich.

Vor der Besetzung des Kästchens muß der Futterraum mit Futter gefüllt werden. Wie das Futter richtig hergestellt wird, kommt jetzt an die Reihe. Um sich vor Schaden zu bewahren, muß man sich genau an die Anleitung halten. Um ein Kästchen mit Futter zu füllen, nimmt man ein halbes Pfund flüssigen Honig. Man kann auch kandierten Honig nehmen, indessen verarbeitet sich derselbe sehr schwer. Wasser darf auf keinen Fall zugesetzt werden. In das halbe Pfund Honig gibt man solange Staubzucker (richtigen Staubzucker ohne erhärtete Stücke. Sind welche darin, so taugt der Zucker nicht, und man muß die Stücke oder Grus erst aussieben), bis ein sehr steifer Teig entstanden ist. Der Teig muß so steif sein, bis er etwa die Konsistenz von Marzipan erreicht hat, so daß man mit dem Messer Scheiben wie von der Wurst schneiden kann. Der Teig darf also nicht mehr kleben oder laufen, er muß fest sein. Man kann gleich fünf oder zehn Pfund je nach Bedarf herstellen. Jedenfalls muß der Teig vor der Benützung schon lange bereit liegen und nicht erst im letzten Augenblick hergerichtet werden. Er hält sich monatelang, wenn er in sauberes Pergamentpapier eingeschlagen oder in einem Steintopf an trockener Stelle und verschlossen aufbewahrt wird. Der im Gemisch enthaltene Honig ist hygroskopisch, d. h. er zieht Wasser aus der Luft an — daher muß er fest in Papier eingeschlagen oder sonstwie verschlossen aufbewahrt werden. Im allgemeinen wäre, je nach der Temperatur, die gerade herrscht, immer ein Teil Honig und vier Teile Staubzucker zu verarbeiten. Die Arbeit muß sorgfältig gemacht werden, wozu immerhin einiger Kraftaufwand nötig wird.

Ist der Teig fertig, so füllt man ihn zweckmäßig in Pergamentpapier und bringt ihn mit diesem Pergamentpapier in den Futterbehälter des Begattungskästchens hinein. Warum mit dem Papier? Das ist erstens sauberer, und zweitens kann man den Futterbehälter sauber halten, indem man den Inhalt samt Papier wieder herauszieht, um das Futter etwa anderweitig zu verwenden. Hat man sauberen, frischen Pollen, den man aus einer Pollenwabe irgendwie herausbringen kann, so kann man diesen Pollen mit hineinmischen. Sollte aus irgendeinem Grunde ein Nachfüllen des Futters einmal nötig sein, so braucht man nur den kleinen Deckel wegzuheben. Am besten macht man das am frühen Morgen oder am späten Abend. Etwa im Futterbehälter befindliche Bienen werden mit ein wenig Rauch verjagt. Zweckmäßig ist auch, die Oeffnung nach dem Futterbehälter mit einem Stückchen Absperrgitter zu verkleiden, damit die Königin nicht in den Behälter gelangen kann. Bei den einfachwändigen Kästchen ist es nötig, es so zu machen, weil an kalten Nächten es schon vorgekommen ist, daß sich die Bienen aus dem Brutraum, soweit dies möglich war, in den Futterraum verzogen haben, weil es darin wärmer ist, und die Königin befand sich mitten



Typischer Wabenaufbau eines Rassevolkes.
Oben reichlich Honig aus dem Jahr 25. Dunkle Zellen sind rund um die Brut herum mit Pollen gefüllt. In der Mitte geschlossene gedeckelte Brutfläche und unten rechts und links die Reaktion des Geschlechtstriebes, der durch künstliche Fütterung gesteigert wird, zum Zwecke der Gewinnung von Königinzellen für die Rassezucht.
Aufnahme vom 6. 5. 25.

— wiederum ein Grund mehr, die Käst-
warm einzuhüllen, denn auch mitten im
mer gibt es unvermittelt kalte Nächte, je
em der Wind weht! —

ßt, wie wird das Kästchen nun mit Bie-
gefüllt? —
nächst müssen die drei Wäbchen je einen
ngsstreifen, Mittelwand erhalten. Auch
muß lange fertig sein, ehe das Kästchen
enützung genommen wird.

es Abfegtrichters bedarf es nicht. Die
r machen sich vieles unnütz schwer
komliziert. Sie kranken meist an
leberzahl von überflüssigem Gerät,
doch nie zur Hand ist, wenn's ge-
ht wird oder bestenfalls durch Rost-
untauglich wird.

an stellt das Kästchen auf einen
die Wäbchen unmittelbar daneben,
Deckel gleichfalls. Alsdann nimmt
von einem Volke, das einen Zapfen-
) vertragen kann, eine bedeckelte
fast bedeckelte Brutwabe, auf der
ungbienen sitzen, die wir für den
ng nötig haben. Man muß nach-
. ob die Königin darauf ist. Sitzt
uf der entnommenen Wabe, so
t man eine andere und hängt die
mit der Königin in den Kasten
t.

Brutwabe wird ca. 10 Minuten in
Wabenknecht gehängt und die gedeckel-
onigzellen teilweise entdeckelt, damit die
n Zeit haben, sich voll Honig zu saugen.
Verlauf der Zeit nimmt man die Brut-
wieder zur Hand und besprengt sie mit
n Wasser mittels des Zerstäubers, nur
er Seite, wo genügend Bienen sitzen, recht
ebig. Nun sind die Jungbienen von Ho-
chwer; sie sind außerdem satt, und nun
n sie außerdem noch naß und abgekühlt.
alles soll verhindern, daß die Bienen
fliegen, während sie doch in das Kästchen
n sollen. Auf den Tisch neben das bereit-
lte Kästchen legt man einen Karton von
i im Quadrat. Am besten Preßspan oder
gen Glanzkarton. Auf diesen Karton nun
nan mit der Gänsefeder soviel Bienen ab,
otwendig sind, um das Kästchen mit der
gen Menge zu bevölkern. Die Bienen
pfen nur so wie ein Häuflein Unglück
en Karton. Diesen biegt man nun mul-
rmig zusammen und läßt die Bienen auf
Boden des Kästchens rutschen, nicht mehr
nicht weniger, der Masse nach, wie eine
Männerfaust. Alsdann drückt man die
Wäbchen vorsichtig hinein, ohne Bienen
uetschen, und legt den Deckel auf. Das
loch bleibt geschlossen. Das alles kann
mit Ruhe und Bedacht ausführen, ohne
ine Biene abfliegt.
warnt muß werden bei dieser Arbeit,

Normal geschlüpfte Zelle, aus einem Begattungskästchen am Holzpfropfen angebaut, nach dem Verschulen 26. 5. 27.

Rauch zu verwenden, denn der macht die jungen Bienen elend, wie den Jüngling, der sich zum ersten Male an Vaters „lange Piep“ versucht hat.

Nachdem das Kästchen nun gefüllt und geschlossen ist, schiebt man den Holzschieber des Bodens zurück, so daß die Luft von unten Zutritt hat. Hiernach kann man das Völkchen beweiseln, indem man ihm durch die Decke die Weiselzelle beigibt. Nach der Beweiselung wird das Kästchen vorsichtig in den Keller gestellt? — Nein, lieber nicht. Das beste ist nach vielem Probieren, man setzt es in einen alten Bienenkasten, den man in der Nähe des Bienenhauses in die Erde gegraben hat, und bedeckt es mit einem Sack gegen zu starke Abkühlung, und die Kiste mit einem Deckel. Nach zwei Stunden überzeugt man sich, indem man das Kästchen hochhebt und durch den Boden sieht und horcht, ob alles ruhig ist. Ist das der Fall, so kommt das Kästchen wieder in die Kiste bis zum anderen Morgen und alsdann auf den Platz, wo es stehen soll, beschattet und warm bedeckt. Während der Nacht bilden die Bienen eine festgeschlossene Traube um die Zelle. Ob dies der Fall sei, kann man leicht feststellen, indem man das Ohr an das Kästchen legt. Wenn ein zufriedenes Summen ertönt, so ist es schon richtig. Am dritten Tage wird das Flugloch geöffnet und der Bodenschieber geschlossen. Inzwischen schlüpft die Königin. Das Schwärmchen, durch das Futter angeregt, fängt an zu bauen, und nun geht alles seinen regelrechten Gang. Sehr unzweckmäßig ist es, diese besetzten Kästchen auf die Bienenkasten ins Bienenhaus zu stellen. Viel besser ist es, sie schattig unter einen Baum auf einen Stein zu stellen oder zu hängen und vom Bienenstande weg. Ruhe ist nun auch hier die erste Bedingung. Man kann sich vom Schlüpfen der Königin überzeugen, indem man den Holzpropfen vorsichtig herausdreht. Eine weitere Nachschau soll aber erst dann stattfinden, wenn das Völkchen fleißig fliegt sowie Honig und Pollen trägt. Eine Vorsichtsmaßregel ist noch zu beachten, nämlich, das Flugloch klein zu halten, damit nicht unversehens eine Beunruhigung durch Räuber stattfinde. Daher auch der Rat, die Kästchen abseits vom Gewühl des Bienenstandes aufzustellen bzw. zu hängen.

Ist die Königin in die Eierlage getreten, so muß man, falls man sie nicht gleich verwenden kann, dafür sorgen, daß immer eine Wabe im Bau begriffen ist. Man muß also die etwa ganz bestifteten Waben oder eine davon entfernen, damit der Bautrieb erhalten bleibt. Versäumt man das und dauert es zu lange, bis die Königin Verwendung findet, so

zieht das Völklein leicht aus. Bei schlechtem Wetter darf natürlich kein Wasser in das Kästchen dringen; sie müssen also regensicher aufgehängt werden, und nicht zu vergessen, von Zeit zu Zeit nach dem Futtervorrat zu schauen.

Länger als 14 Tage soll eine Königin nicht in dem Kästchen gehalten werden. Bei aller Vorsicht bleiben sie wohl auch drei Wochen darinnen, nämlich solange, als bis man sich von der Rassereinheit der Nachkommenschaft der Königin überzeugt hat.

Man kann diese Kästchen auch zum Versand der Königinnen mit Schwärmchen und Waben benützen. In früheren Jahren haben wir das oft gehandhabt, und jeder war mit der Sendung auch auf sehr weite Entfernung zufrieden. Es ist jedoch nicht ratsam, diese Kästchen unplombiert zu versenden. Außerdem müssen sie oben geschlossen sein, und der Lüftungsdeckel am Boden muß während des Versandes offen sein sowie in der Lage fixiert, damit er sich bei der Reise nicht unversehens schließen kann und die Bienen erstickt ankommen. Es werden bei der Besiedlung der Kästchen namentlich von Anfängern oft grobe Fehler gemacht. Wer sich an diese Anleitung genau hält, wird sich über Mißerfolg nicht zu beklagen haben.

Wie man ein Volk mit untauglicher Königin leicht und sicher umweiselt?

Zunächst muß man das Volk, das umgeweiselt werden soll, ein wenig vorrichten. Das heißt, man muß es so herrichten, daß das Zusetzen der Jungkönigin mit möglichst wenig Störung vor sich geht. Es kommt nun darauf an, in welcher Kastenart man imkert. Es soll für die verschiedenen Systeme, also Flächenschieber, Obenschieber und Seitenschieber hiergesetzt werden, damit männiglich sich danach richten kann. Es ist selbstverständlich, daß man sich diese Arbeit so bequem wie möglich macht und trotzdem jedes Risiko beseitigt.

Hat man einen Flächenschieber, also Hinterlader mit Warmbau vor sich, so ist das erste, daß man die alte Königin wegnimmt und sie tötet. Das sollte nie am Morgen, sondern stets gegen Abend geschehen, indem man die einzelnen Waben auf den Wabenbock heraushängt und die Königin in aller Ruhe sucht.

Hat man sie gefunden, so hängt man sie mit der Wabe, worauf sie sitzt, beiseite, und dann erst alle anderen Waben wieder in der richtigen Ordnung in den Kasten zurück. Sind alle darin, so kommt hinter die letzte Wabe ans Fenster der Drahtrahmen, mit dem man sonst die Brutspere zu machen pflegt. Es muß aber bienendicht abgeschlossen sein.

Hinter diesen Drahtrahmen aber kommt die Königin, und dann wird der Kasten geschlossen. Das alles hat den Zweck, erst einmal den Zustand herbeizuführen, den man nötig hat, um die neue Königin zusetzen zu können. Dadurch, daß die Köngin hinten abgesperrt sit[zt] wird das Volk nicht weiselunruhig. Nach a[cht] Tagen ist alle offene Brut verschwunden, u[nd] nun nimmt man den Rahmen mit der Königi[n] gegen Abend ganz fort. Soll die Königin ni[cht] anderweitig verwendet werden, so tötet ma[n] sie einfach und schmerzlos, indem man sie i[n] ein Fläschchen steckt, worin einige Tropf[en] Aether unter Verschluß waren.

Die Wabe, worauf die Köngin saß, fegt ma[n] ab oder klopft die Bienen vor dem Fluglo[ch] herunter. Alsdann kommt die Wabe wied[er] hinein hinter den Drahtrahmen, und nun b[...] man die junge Königin, die zugesetzt werde[n] soll, und fegt sie mitsamt den Bienen a[us] dem Begattungskästchen in den Kasten an [die] erwähnte Wabe und schließt den Stock a[uf] 24 Stunden. Nach Ablauf der Zeit füttert m[an] abends ein wenig warmes Honigfutter [...] hinten und zieht an dem Drahtrahmen [...] Rauchschieber unten hoch und schließt wied[er] um den Stock. Die Königin wird ohne Zw[ei]fel in der Nacht angenommen, und die Sa[che] ist in Ordnung. Andern Tages kann man [den] Drahtrahmen wegnehmen.

Man wird sagen, das sei eine umständli[che] Geschichte. Mein lieber Freund und Zun[ft]genosse! Ich weiß schon, daß man schnell[er] arbeiten kann und manchmal auch mit Erfo[lg] — aber sicherer und gefahrloser wie diese Zu[]satzmethode oder Verschulung der jungen Kö[ni]ginnen gibt es keine, außer man macht ein[en] Fegling. Das ist aber nicht einfacher, und jede[r] kann das nicht. Die beschriebene Verschulun[g] ist aber unbedingt sicher, und jeder Mißerfo[lg] ist ausgeschlossen, denn die hoffnungslos we[i]sellosen Bienen sehnen sich nach der Jungmut[]ter und haben sich in den 24 Stunden schon au[f] den guten Empfang der neuen Majestät ein[]gerichtet.

Da diese Manipulation meist in den Ju[li] fallen wird, so erreicht man außerdem eine Steigerung des Honigertrages durch die un[]freiwillige Brutsperre. Füttert man bei Min[]dertracht nach Zusetzen der jungen Königin abends kleine Mengen leicht erwärmten Ho[]nigs recht dünnflüssig, so ist in acht Tagen das Brutnest schon wieder voll bestiftet, und man wird seine Freude daran haben.

Hat man einen Obenschieber vor sich, so mu[ß] die Handhabung die gleiche sein, nur auf d[ie] Kastenart zugeschnitten, das heißt, man häng[t] die Brutsperre von oben ein und handhabt alle[s] analog wie vorher. Die Fütterung erfolgt vo[n] oben oder von der Seite.

Wohlverstanden füttert man **nicht das zu beweiselnde Volk**, sondern nur das Zu[]satzvölkchen mit der jungen Köngin hinter der Drahtschied. Handelt es sich um einen Seiten[]schieber oder Blätterstock, so macht man dieselbe Absperrung von der Seite. Im übrigen bleib[t] alles, wie es vorher beschrieben wurde. Ja[...]

tenschieber läßt sich das leicht durchführen,
l man die Nebenabteile hat.

obgleich man sich die Herstellung eines Feg-
js zwecks Verschulen der Jungkönigin er-
:en kann, soll es doch hier beschrieben wer-
. damit man sich auch hiermit notfalls leicht
en kann.

uf dem Rassestand werden im Juni, je
dem Fortschritt der Völker, vom 15. bis
e und auch nötigenfalls darüber hinaus,
Walzen zur Füllung von Begattungskäst-
und zur Herstellung von Feglingen bis
vier und fünf Pfund Gewicht benützt.

on den Walzen wird am Abend einfach der
wärtige Deckel weggenommen und während
Nacht, die natürlich warm sein muß, weg-
ssen. Die Bienen quellen nur so heraus,
am Morgen hängen dicke Massen Bienen
herum, die mit einem Flederwisch oder der
en Abkehrbürste weggenommen werden und
den Feglingskasten kommen. Die Königin
da niemals dazwischen, sondern auf dem
enwerk. Man kann bei einiger Uebung
t tazieren, wieviel Bienen da notwendig
. um das gewünschte Gewicht zu ergeben.

ann man's nicht schätzen — man verschätzt
leicht — so wird der leere Feglingskasten
ogen und das Gewicht notiert.

ann setzt man den Feglingskasten auf die
erwage und fegt solange Bienen durchein-
er dazu, bis das gewünschte Gewicht er-
it ist. Man bekommt auf die Art die rich-
Mischung von Jung- und Altbienen zu-
men. Man kann auch auf dieselbe Weise,
etwas beschwerlicher, die Waben von den
einmal geschleuderten Honigräumen neh-
. Auch hier ist ja die Königin nicht an-
:nd.

ie Feglinge kommen nun wirklich in den
er, und zwar für 24 Stunden. Das hat den
ck, die Bienen erst einmal gründlich abzu-
en und sie dazu zu bringen, daß sie sich
einen fest geschlossenen Klumpen zusam-
ziehen und eine einheitliche Schwarm-
ibe bilden. Bei der Tageswärme und bei
em Lichte würden sie das nämlich nicht tun,
dern sehr unruhig werden, und es würde
mals ein richtiger Fegling daraus werden.
eschieht das am Abend, so müssen sie bis
Anbruch des dritten Morgens in der
le bleiben. Am Abend, bevor man sie auf
Stand bringen will, erhalten sie ein gutes
igfutter von oben auf den Kopf gesetzt.
hdem sie auf dem Stande untergebracht
den, kann man das Flugloch öffnen und
rt die zu verschulende Zelle, die schlüpf-
sein muß, zugeben. Die Königin wird
rt in beste Pflege genommen, und es wird
Prachtvolk auf die Weise zustande kommen,
n man das Füttern über die nächsten Tage
t vergißt. aber nur am Abend. Zur Unter-
gung solcher Feglinge eignet sich in ganz
hervorragender Weise die Walze — aus der
Walze in die Walze! Das ergibt prächtige,
gesunde Bienenvölker, die Freude machen. Bei
Trachtmangel muß natürlich das Füttern fort-
gesetzt werden, damit der Bau voranschreitet.

Der Feglingskasten wird auf einfachen Bret-
tern zusammengenagelt. Die Ausmaße ergeben
sich aus der auf dem Stande vorherrschenden
Wabengröße.

Man macht die Kasten praktisch rundherum
zu und hängt die Waben von oben ein, wenn
man gleich mit Waben arbeiten und diese
nachher in eine leere Beute bringen will.

Als Auflage für die Rahmen nagelt man
Leisten an oder, wenn es sich um Rahmen aus
Blätterkasten handelt, auf den Boden, Vor-
richtungen oder an den Seitenwänden, damit
die Rahmen nicht umfallen.

Alle derartigen Feglingskasten müssen am
Boden ein großes Lüftungsgitter erhalten, da-
mit die Kühle des Kellers von unten auf die
Traube und deren festen Zusammenschluß be-
wirkt. Selbstredend braucht ein Schwarm von
4 bis 5 Pfund Gewicht auch Luft, worauf also
gut zu achten ist.

Will man Waben abfegen aus den Honig-
räumen, so kann man wie folgt verfahren:

Alle abzufegenden Waben kommen zunächst
in den Wabenknecht. Dieser wird abseits in
den Schatten gestellt und mit einem nassen
Tuch bedeckt. Also läßt man die Bienen erst an
die zwanzig Minuten so stehen, damit sie sich
beruhigen und vollsaugen können.

Alsdann nimmt man den Sack soweit bei-
seite, daß man die erste Wabe von den anderen
soweit abrücken kann, daß man beide Seiten
der Waben mit einem nassen Flederwisch und
unter Bestaubung mit kaltem Wasser, während
die Wabe ruhig im Knecht hängt, von oben
nach unten abfegen kann, ohne daß Bienen
auffliegen. Dazu war die Wartezeit nötig. Die
abgefegte Wabe kommt sofort heraus, und
dann wird es mit den nächsten solange wie-
derholt, bis alle abgefegt sind. Die Bienen lie-
gen am Boden oder hängen an den Wänden
der Kiste. Wenn man nun einen Deckel lose
obenauf legt und abermals eine Stunde war-
ten kann, so ziehen sich die Bienen an den Dek-
kel zusammen, und man kann sie behandeln wie
einen zahmen Schwarm und damit machen,
was nötig ist.

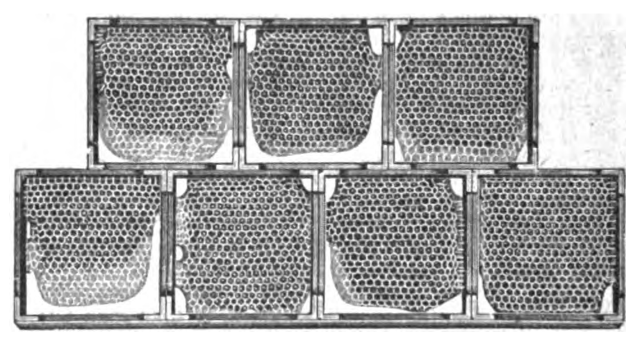
Will man aber nicht noch eine Stunde war-
ten, so legt man ein Brett zurecht oder ein
Blech und kippt die ganze Gesellschaft mit
einem Rucke darauf, worauf man sie in die
betreffende Beute fegt oder sonstwie nach Be-
darf verfährt. Fütterung erfolgt von oben durch
ein mit Draht verwahrtes Futterloch mit zu-
gebundenem Glas oder Ballon.

Die Schwarmzeit

dürfte sich infolge des kalten und nassen Monats Mai und des sehr wechselhaften und auch nicht warmen Monats Juni hinauszögern.

Der erste Schwarm kam hier am 5. Juni bei einigermaßen heißem Wetter zum Vorschein. Das ist für die Kälte noch frühzeitig. Am Abend am 5. eingeschlagen, war am 6. unflugbares kaltes Wetter. Am 7. nur stundenweis Flugwetter. Am 8. nur nachmittags von 13 bis 16 Uhr und dann wieder Sturm, Regen und Schauern bis Abend. Am 9. wieder unflugbares Wetter und so fort. Auf welche Weise kann man unter solchen Umständen den Schwarm ans Bauen bringen, wenn der bekannte Hund sich bei solchem Wetter nicht vors Loch locken läßt? Tust du nichts dazu, so hängt dein Schwarm klamm und wie tot in den Rahmen und rührt sich nicht. Füttern mit Zucker? — Ach, dann lieber gar nicht! Mit was dann? — Mit Honig selbstredend. Wenn das Wetter aber sehr lange dauert, so hilft das allein auch nicht, denn der Schwarm soll doch bauen. Man gibt ihm Mittelwände, die den Rahmen höchstens zu einem Drittel ausfüllen, damit sich die Schwarmtraube und die Bauketten bilden können. Wohin mit dem Futter? Möglichst unter die Wabenrahmen. Dann zieht sich die Traube bis dort hinunter, und es wird nun die nötige Bauwärme zustande kommen. Die Fütterei von oben ist natürlich besser wie gar keine, aber die von unten ist das einzig wahre!

Hast du gar Heidehonig, der vergoren ist, ei, da kannst du dein Wunder erleben. Der Schwarm vom 5. kam zufällig auf Freudensteinwaben, und zwar auf 14 unten, mit einem Sperrholzdeckel darüber, damit die Wärme nach oben nicht weg kann. Der Heidehonig, am 5. untergestellt, gleicht die Hundekälte draußen reichlich aus, und wenn man dann noch Pollen unter das Futter mengt, dann hast du, was die Heidimker haben: ein richtiges Treibfutter, besser wie Pollentrank mit Hefestank l[illegible] Am 8., abends, ergab die Nachschau, vo[illegible] Blitz, von den 14 Rahmen waren 12 schon ausgebaut, und die 6 Pfund Futterhonig waren spurlos verschwunden bzw. in Wachs und Wärme umgesetzt und zum Teil in den Waben blank und klar richtig verstaut. Leider fehlten die Pollenkränze fast ganz, denn die paar Stunden Flugzeit können das nicht schaffen, was notwendig wäre. Eier waren schon



Teilweis gefüllte Pfundwaben aus dem Walzenaufsatz 1927.

massenhaft da. Obwohl sonst gegen die zu kleinen Waben, aus triftigen, oft auseinandergesetzten Gründen, sieht man doch, daß es bei solchem Wetter rascher vorwärts geht — wenn — ja wenn man so füttern kann. Bei guter Tracht und angemessener Juniwärme geht es aber auch ohne zu füttern ebensogut. Der Schwarm sitzt in einem auszuprobenden Schubladenkasten in der untersten Schublade. Wenn diese ausgebaut ist, was dann? — Nun, dann kommt die ausgebaute Schublade einen Schub höher, und die leere mit Anfängen und weiteren 14 Rahmen darunter. So wird die Wärme, wenn sie von außen nicht kommen sollte, wie das manchmal so geht, zusammengehalten, und der Schwarm baut, wie es richtig ist, von oben nach unten. Ist das Brutnest in ca. zehn Tagen fertig, so kommt das Absperrgitter obenauf, und darüber dann die dritte Schublade, aber ohne das obere Flugloch zu öffnen. Diese dritte Reihe Wabenrahmen erhalten nur Anfänge, weil es diesmal Scheibenhonig werden soll. Will man schleudern, so gibts Mittelwände hinein.

Ein früher Schwarm kann auf diese Weise noch eine gute Honigernte bringen. Wollte man bei solchem Wetter „Kunstschwärme" machen — ja, das wäre verfehlt. Diese haben nie den Arbeitseifer und die Schaffenskraft, wie der Naturschwarm. Wenn dir jemand was anderes sagt, so ist es nicht wahr. Man kann auch bei schlechtem Wetter vorwärts kommen, wenn

man, wie gesagt, Futter hat. Zu solchen Zwecken ist es immer gut, wenn sich jeder, wie schon oft gesagt, für alle Fälle Honigreserven an- oder hinlegt, und wenn das Heidehonig sein kann, so ist es das berühmte „Non plus ultra", das wirklich für den Zweck nicht mehr überboten werden kann.

Die Hauptsache bei den Schwärmen ist, sie so zu versorgen, daß sich das Brutnest schnell bilden kann und daß der Schwarm, der sich in den ersten zwei Tagen als Traube einlagert, sich leicht ausdehnen kann. Am dritten Tage zieht er sich schon mehr auseinander und verteilt sich auf die anderen Waben, bis alles im richtigen Gleis ist. Würde man aber ganze Mittelwände einhängen, so geht es nicht so rasch, weil die Mittelwände den Schwarm aus der Fasson bringen, ihn störend auseinanderreißen. Wurde nun schon oft probiert, daß es mit Drittelwaben oder gar nur mit Anfangstreifen, die nur Richtung weisen, nicht langsamer vonstatten geht, und dazu kommt noch der Vorteil: man hat im Brutraum Naturwaben und Naturbau, der auch sehr rasch von der Königin bestiftet wird.

Die abgeschwärmten Mutterstöcke müssen im Auge behalten werden, namentlich dann, wenn lange schlechtes Wetter herrscht, wie diesmal leider wiederum. Wer nicht acht gibt, hat leicht drohnenbrütige oder weisellose Völker und den Schaden dazu.

Zur Zeit, da dies geschrieben wurde, blühte der Hederich in Massen, die Kastanien waren noch nicht verblüht. Die Linden standen in dicken Knospen da, die Akazien hängen voll noch geschlossener Trauben. Die Wiesen in voller Blüte. Wenn man dann das Wetter sieht und fühlt, wem drängt sich angesichts der verflossenen Mißjahre nicht der Wunsch auf die Lippen: Lieber Gott, laß Bienenwetter werden! Der Schriftleiter kann nicht in die Zukunft schauen, er wünscht jedoch und fühlt selber mit, daß es noch werden möchte, damit die Imker für die Arbeit, Kosten und Sorgen einmal wieder Segen einheimsen möchten! — Kommt es anders, so kann man auch daran nichts ändern und man muß denken, wer weiß, wozu es gut ist, der Himmel muß es wissen.

Wegen der vielen geplanten Ausstellungen und der schon viel geplagten Menschheit möchte man wünschen, daß die Wünsche keine Fehlwünsche sein möchten sonst werden die Ausstellungen und Veranstaltungen ein Schlag ins Wasser sein. Ein neues Fehljahr könnte der Imkerei den Rest geben nach dem schon katastrophalen Rückgang allerwärts. Hoffen wir, daß sich bis zum nächsten Bericht die Lage allerwärts gebessert hat.

Wie man ein Volk an einen anderen Platz verbringt

Es kommt vor, daß man einen Schwarm oder ein von auswärts bezogenes Volk nicht gleich dahinstellen kann, wo es ständig seinen Platz behalten soll. Das Volk fliegt sich natürlich auf seinen Standort ein und verfliegt sich, wenn man es ohne weitere Vorsichtsmaßregeln auf einen andern Platz bringt.

Die Biene hat einen „Richtsinn", etwas, was dem Menschen völlig fehlt. Was heißt das? — Es heißt, daß sich die Biene sowohl in der horizontalen wie in der vertikalen Ebene orientiert. Wenn man ein Bienenvolk auf die erste Etage der Wohnung an das Fenster stellt, so fliegt es sich dort ein. Nehmen wir an, das Flugloch befinde sich am Boden in nächster Nähe der Fensterbank. Die Bienen fliegen oft unmittelbar ohne erst niederzusitzen ins Flugloch hinein, obwohl es da von Hunderten von anderen Bienen wimmelt. Sie können das nur deswegen, weil sie sich in der Horizontalen eingeflogen haben und immer wieder „blindlings" kann man sagen, bei der Heimkehr auf diese Ebene einfliegen, so daß sie das Einflugloch nicht verfehlen können, wenn es nicht verändert wurde. In der gleichen Weise ist die Biene aber auch in die vertikale Ebene eingeflogen. Sie fliegt immer wieder auf dieselbe Stelle des Flugloches, wenn dasselbe nicht verrückt worden ist. Rücken wir nun den Kasten beiseite, so daß das Flugloch nun mit der linken Kante da ist, wo vorher die rechte Kante war, so findet die Biene das Flugloch nicht sogleich, sondern erst nach längerem Suchen.

Stellen wir den Kasten nun höher, so daß sich das Flugloch um seine eigene Oeffnung höher befindet als vorher, so findet die Biene das Flugloch ebenfalls nicht sofort, sondern erst nach längerem Suchen.

Nehmen wir den Kasten überhaupt weg von seiner Stelle, so finden wir, daß die ankommenden Bienen doch immer wieder genau auf dieselbe Stelle stoßen wie vorher, als der Kasten noch dort stand. Aus diesen Ueberlegungen ergibt sich das Verhalten des Imkers bei der Verstellung von Kasten, die besetzt sind.

Soll ein Volk in Korb oder Kasten verstellt werden, wobei die Entfernung unter 2000 m beträgt, so ist auf die Art vorzugehen, daß man spät am Abend das zu verstellende Volk luftig verschließt, nachdem alle Flugbienen daheim sind. Alsdann kann man es auf den neuen Standort verbringen. Das Flugloch ist sogleich zu öffnen.

An der alten Stelle stellt man eine ähnliche Bienenwohnung in der gleichen Höhenlage auf, bringt andern Tags früh eine Brutwabe hinein (aus einem beliebigen Volke) und verschließt den Kasten.

Das verstellte Volk nimmt den Flug andern Tags auf. Seine Bienen fliegen auf Tracht und kehren zu der alten Stelle zurück. Sie fliegen eine Zeitlang aus und ein und sammeln sich auf der Brutwabe, in die sie sogar Pollen und Nektar ablagern. Am Abend, kurz vor Dunkelwerden, entnimmt man diese Wabe mit allen Bienen und bringt sie nach der neuen Stelle in den Kasten. Wiederholt man das einige Abende, so bleiben der zugetragenen Bienen immer mehr im neuen Heim und fliegen sich dort ein. Nach einigen Tagen muß an der alten Anflugstelle alles beiseite geräumt werden, was an eine Bienenwohnung erinnert.

Will man aber den Bienenstand um wenige Meter verstellen, so kann man auf gleiche Weise verfahren, nur daß man die Stelle, an der der verstellte Kasten gestanden hat, einen l e e r e n R a u m schafft. Nach einigen Stunden des Irrefliegens sind alle Bienen auf die neue Stelle durch den Gemeinschaftsgeruch eingeflogen.

Das Verstellen kann im Sommer jederzeit erfolgen. Auf eines muß man noch achten. Wer etwa glaubt, man könne vor dem ersten Reinigungsausflug die Völker ohne Verlust verstellen, der ist im Irrtum. Ein Volk vergißt über Winter keineswegs die herbstliche Ausflugsstelle. Alles fliegt auf die alte Stelle zurück und kommt dort um, wenn nicht obacht gegeben wird.

Man soll daher Verstellungen nur dann vornehmen, wenn gutes, warmes und flugbares Wetter ist.

Daß ein Vor- oder Nachschwarm stets an der Stelle verbleibt, wohin man ihn stellt, und daß keine Flugbienen an die alte Stelle zurückkehren, liegt daran, daß sich der Schwarm als völlig neue Kolonie fühlt. Im Schwarmtaumel scheint den Bienen jede Erinnerung an das alte Heim zu schwinden. Nur im Falle des Verlustes der Königin geht der Schwarm auf die alte Kolonie zurück, um nach einigen Tagen wiederum auszuschwärmen.

Verstellt man solch ein Volk am Abend und es tritt unmittelbar darnach schlechtes Wetter von einigen Tagen Dauer ein, so daß die Bienen nicht ausfliegen können, so hat das Verbringen einer Brutwabe in den Ersatzkasten an der alten Stelle natürlich keinen Zweck.

Auf jeden Fall muß das Volk auf der neuen Stelle getränkt werden, weil es zunächst einen Teil der Flugbienen verliert, worunter sich auch die Wasserträger befinden.

Ueber eine Entfernung von 3000 Meter kann man ein Volk ohne jeden Verlust an Flugbienen jederzeit — auch im Winter — verstellen, solange noch kein scharfer Frost herrscht. Behutsam auf einen Schlitten gestellt kann man einen ganzen Stand bei Schneewetter verlegen ohne notwendigerweise Verluste befürchten zu müssen. Es müssen nur die Völker richtig eingewintert und versorgt gewesen sein und harte Stöße müssen vermieden werden.

Allerlei Wissenswertes!

Betrifft Nosemauntersuchungen:

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19) bittet, ihr alte oder unbrauchbar gewordene oder gestorbene **befruchtete Bienenköniginnen** (zusammen mit einer kleinen Zahl von Arbeitsbienen zur Fortführung von Untersuchungen über die Nosemaseuche der Honigbiene freundlichst zu übersenden.

Das Gesuch wird hiermit von der Schriftleitung befürwortet!

O. Meldner, Berlin-Lichtenberg, Möllendorfer Straße 30.

Einheitsglas und Gewährverschluß.

In gegebener Veranlassung mache ich darauf aufmerksam, daß das Honigschild des Deutschen Imkerbundes, unser Gewährverschluß, nur für unser Einheitsglas verwendet werden darf. Die Verwendung unseres Gewährverschlusses für andere als dem Deutschen Imkerbunde geschützten Gläser ist verboten und wird gerichtlich verfolgt. gez. Breitholz, Bundesleiter.

Höchstgerichtliche Entscheidungen.

Kammergericht. Honig mit 45 Prozent Zucker.

In dem Geschäft des Kaufmanns H. in Sonnenwalde erschien vor einiger Zeit ein Abgesandter der Polizei und verlangte Bienenhonig. Als der Fremde H. fragte, ob es sich um reinen Bienenhonig handle, erwiderte H., in dem Honig befinden sich etwa 25 Prozent Zucker. Die Untersuchung des Honigs durch einen Sachverständigen ergab, daß in dem von H. verkauften Honig 45 Prozent Zucker enthalten war. Auf Grund der Bekanntmachung vom 26. Juni 1926, betreffend die irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln, wurde H. zur Verantwortung gezogen und sowohl vom Amtsgericht in Finsterwalde als auch von der Strafkammer in Kottbus zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er Bienenhonig verkauft habe, welcher 45 Prozent Zucker enthalten habe. Sei dem Angeklagten auch nicht Vorsatz nachzuweisen, so liege unzweifelhaft Fahrlässigkeit vor, welche zur Verurtei-

a ausreiche. Echter Bienenhonig enthalte
a fünf Prozent Zucker. Diese Entscheidung
it H. durch Revision beim Kammergericht
und betonte, Fahrlässigkeit reiche zur Ver-
eilung im vorliegenden Falle nicht ganz
: es erscheine vielmehr gerechtfertigt, das
fahren gemäß § 153 der Strafprozeßord-
g einzustellen, da die Schuld des Angeklag-
gering und die Folgen der Tat unbedeu-
d seien. Der III. Straffenat des Kammer-
ichts wies aber die Revision des Angeklag-
als unbegründet zurück und nahm abwei-
d vom I. Straffenat an, daß in der Revi-
sinstanz das Verfahren gemäß § 153 der
rafprozeßordnung nicht eingestellt werden
fe. Rechtsirrig sei die Vorentscheidung
t. Auf Grund der Bekanntmachung, betref-
de irreführende Bezeichnungen von Nah-
ngs- und Genußmitteln, könne Verurteilung
h in solchen Fällen erfolgen, wo Fahrlässig-
t festgestellt sei. (3. S. 141. 27).

Deutscher Reichstag.
319. Sitzung vom 14. Juni 1927.
Endlich!

In obiger Sitzung wurde das Lebensmittel-
etz angenommen. Ferner ein Antrag der
einigten Imker Deutschlands, daß das Wort
onig" zukünftig für künstliche Erzeugnisse
ht mehr verwendet werden darf. Das ist
großer Fortschritt, der zum größten Teil
Imkerpresse zu verdanken ist, die nicht
de wurde, immer und immer wieder auf
Antrag hinzuwirken.

Auf nach Halberstadt!

Nur noch sieben Wochen trennen uns von
**Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstel-
ng in Halberstadt.** Die Imkerkollegen des
stgebenden Vereins arbeiten mit verstärktem
ier, um das Werk würdig zu vollenden. Viel
rd da zu sehen und zu lernen sein. Es soll
s gesamte Gebiet der Bienenpflege, der Bie-
ngeräte, der Bienenerzeugnisse, der Bienen-
ichung und der Bienennährpflanzen in einer
oßzügigen und mit künstlerischem Geschmack
gebauten Schau vor Augen geführt und
em Besucher ein eindrucksvolles Bild von
m derzeitigen Stande der deutschen Bienen-
cht vermittelt werden. Noch einmal ladet der
nkerverein zu Halberstadt alle Imker deut-
er Zunge zur regen Beschickung und zum
hlreichen Besuche der Ausstellung während
r Zeit vom 5. bis 11. August d. J. ein. Es
noch einmal darauf hingewiesen, daß mit
r Ausstellung die Vertretertagungen des
utschen Imkerbundes, des bienenwirtschaft-
hen Hauptvereins für die Provinz Sachsen
wie des Preußenbundes verknüpft sind. Nicht
r Tage ernster Arbeit und reicher Belehrung
warten den strebsamen Imker, sondern auch
reude und Erholung sollen ihr Recht finden.
azu sind in der alten Bischofsstadt mit ihrer
önen Umgebung, mit den sagenumwobenen
Bergen und den romantischen Tälern und
Schluchten des Harzes alle Vorbedingungen
geschaffen. Die Zahl der gemeldeten Beschicker
ist bedeutend. Versäume niemand, der aus-
stellen will, sich umgehend anzumel-
den. Anmeldungen sind zu richten an die
Leitung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung
in Halberstadt, Schützenwall.

Für die Hausfrau.

Holländischer Honigkuchen.

2 Pfund Honig und 150 Gramm Butter auf-
gekocht vermengt man noch warm mit 2 Pfund
Weizenmehl, dazu je 10 Gramm geriebene
Zitronenschale, feingestoßene Nelken, Pfeffer
und Zimt durchgeknetet, dazu dicht vor dem
Backen 30 Gramm in Wasser gelöste Pottasche.
Der Teig wird dann stark ausgerollt, mit ge-
hackten Mandeln oder Zitronenstückchen bestreut,
gebacken und weiß glasiert.

Schokoladenkuchen.

Menge 20 Gramm geschnittene Mandeln,
3 Eigelb, ein wenig Vanille, 60 Gramm Zucker,
60 Gramm Butter, 60 Gramm Kakao und
40 Gramm Honig. Wenn alles gründlich ge-
mischt ist, gibt man 30 Gramm Mehl hinzu
und das zu Schaum geschlagene Weiße der
3 Eier. Hierauf wird der Teig in eine be-
butterte und mit Mehl bestreute Pfanne getan
und langsam eine halbe Stunde im Ofen ge-
backen. Wenn der Kuchen noch warm ist, wird
er mit einem Gemisch von Zucker, Rum und
Wasser glasiert. Dieser Kuchen genügt für
6 Personen und läßt sich geraume Zeit auf-
bewahren.

Heiße Füßchen

Von Guido Gezelle.

Ein loser Schalk ein Bienchen fing
An einer Rebenranke.
Ein Bübchen just vorüberging,
Da kam ihm ein Gedanke:
„Schau her, du Fant, dies Tierchen klein
Und hübsch will ich dir geben.
Doch mußt du recht behutsam sein,
Es hat ein zartes Leben.
Komm, her die Hand! Schnell mach sie zu,
Sonst fliegt das Tierchen fort im Nu!" —
Rasch schloß das Kind die Hand. „Nicht wahr,
Wie schön und wie vergnüglich?" —
Zu spät, ach! ward dem Knäblein klar,
Daß Schönheit oft betrüglich. —
Die Biene läßt es los geschwind,
„Au!" schreit's, „das schöne Mieschen" —
— — Ein Tränlein ihm vom Auge rinnt —
„Hat gar so heiße Füßchen!" —



Abnahme der Bienenzucht.

Deutschland hatte 1912 noch 2 299 346 Bienenstöcke. 1921 waren es deren nur mehr 1 930 382, 1922 1 831 005 und 1924 1 550 822. An dieser bedauerlichen Abnahme sind verschiedene Ursachen schuld: schlechtes Honigjahr, Konkurrenz des Kunsthonigs und des ü[ber]seeischen Honigs, Krankheiten der Bienen [,] Mangel an ausreichender Tracht bei der [fort]schreitenden Intensivierung der Landwirt[schaft] und nicht zuletzt auch mangelndes Int[eresse der] Landwirtschaft an der Bienenzucht.

PATENTSCHAU Vom Patentbüro KRUEGER, DRESDEN !!! Abschriften, Auskünfte etc. !!!

Gebrauchsmuster:

Kl. 45 h. 990 951. Alfred Willmer, Görlitz; Trotzendorfstraße 1. Bienenzwillingsbeute. 23. 4. 27.

Kl. 45 h. 990 570. Herm. Friedr. Heymann, Kamitz; Wabenschwarm-Fangvorrichtung mit Drohnenfangeinrichtung. 13. 12. 26.

Kl. 45 h. 989 813. Alois Kraus, Großrinderfeld i. B. Hänge- und Blättervo[rrich]tung mit Abstandsregelung für Bienen[woh]nungen. 8. 4. 27.

Kl. 45 h. 989 745. Hans Dietzsch, G[...] Bienenwohnung. 8. 4. 27.

Angemeldete Patente.

Kl. 45 h. 20. L. 65 081. Willy Lood, [...] Möllen bei Köslin. Bienenwohnung. 12. 2[...]



Mein Bienenmütterchen, seine Zucht und Pflege von Guido Sklenar. 2. Auflage.

Der Herr Verfasser widmet ein Exemplar seines Buches der Schriftleitung. Wie den Lesern bekannt, haben wir mehrere Jahre zusammengearbeitet und mancher Aufsatz von Sklenar findet sich in den ersten Jahrgängen der „Deutschen Biene".

Der Schriftleiter hat das Buch von A bis Z aufmerksam gelesen und kann nur sagen: „ganz der Guido". Allen, die aus dem reichen Schatze der praktischen Erfahrungen schöpfen wollen, kann das Buch empfohlen werden, und es wird hiermit empfohlen. Der Guido ist ein gerechter und fürnehmer Mann, der auch andere zu ihrem Rechte kommen läßt, was man von vielen Verfassern, die nicht Person und Sache von einander trennen können, leider oftmals n[icht] sagen kann, dann namentlich, wenns mit die[sem] oder jenem Konkurrenz ist.

Guido verficht in seinem Buche die Leist[ungs]zucht — „Die deutsche Biene" die Reinzuc[ht] sind wir deswegen Gegner? Nein, wir zi[ehen] an einem Strange, jeder auf seine Weise. [Die] Zeit wirds lehren, wohin sich die Wage n[eigt.] Noch gibt es von unserer Zunft zu we[nig] Züchter. Mit ein paar Ausnahmen, sind [die] Ergebnisse recht kläglich. Machts wie [der] Guido zeigt, dann ist's schon recht. Lieber G[uido,] der Hans hat z. Zt. rechte Nüsse zum Kna[cken.] Wenn aber a Geld reicht, no sehn ma uns [in] Leitmeritz! Bis dahin Grüß di Gott! [Mit] kräftigem Heil Austria!



Brief- und Fragekasten

Anfragen werden im Briefkasten der nächsten Nummer kostenlos beantwortet. Brieflich nur dann, wenn der Anfrage ein richtig frankierter Briefumschlag mit der Anschrift des Anfragenden beigefügt wird.

54. **Alfred W. in Ndorf.** Ihre Anfrage vom 23. beantworten wir dahin, daß Sie, falls Ihnen kein Honig zur Verfügung steht, auf den Zucker verzichten sollen. Sie sparen sich viel Arbeit und Kosten, wenn Sie zur Fütterung Nektarin von Dr. Follenius, oder Fruchtzucker von Guettler in Frankfurt a. M. (siehe Inserat in diesem Blatt) verwenden. Wir haben mit beidem die besten Erfahrungen gemacht. Ruhr ist davon keinesfalls zu befürchten — das Futter ist besser wie Z[ucker]wasser.

55. **Fr. M. in Wl.** Die gesuchten Tabell[en] finden Sie in Heft 12, Jahrgang 7, S. 225 u. Das Heft können Sie gegen 50 Pfg. in Mark[en] von uns beziehen.

56. **H., Sicherheitskommissär in Ls.** Sie k[ön]nen Ihre Angaben ruhig bekräftigen. We[nn] Sie Vergleiche ziehen wollen, liefern [wir] Ihnen die bis jetzt erschienenen Hefte des Ja[hr]res von drei Konkurrenz-Zeitungen gratis.

ion Ihnen gemeinte Verhältnis ist dann etwa :4, d. h. Sie finden viermal mehr Bilder, ie auch Sinn haben, als in den drei anderen usammengenommen. Die beste Widerlegung st der Augenschein. Vielen Dank und Gruß!

57. **Th. O. in D.** Ihre Anfrage ist hier einegangen. Bitte, lesen Sie Heft 9, Jahrgang 2, S. 141 letzter Absatz. Darin ist unsere Anicht ausgedrückt. Sie hat sich nicht geändert und trifft daher auch in Ihrem Falle den Nagel auf den Kopf. Am Rhein sagt man: „Wer dat well, dä sall nohr kohme, ech stonn' alleick parat". Frdl. Imbheil und Gruß!

58. **An Brüder C.** In Halberstadt werden wir vertreten sein. Ob der Schriftleiter persönlich anwesend sein wird, ist noch ungewiß. Für Ihren Stand auf der Ausstellung: Imker, wählt — das Auge stählt — mit sicherm Blick — das beste Stück — es bringt euch Glück. — Das können Sie lesen in Heft 8, Jahrgang 3, S. 117. Pfuschen gilt nicht! Erlaubnis wird hiermit gerne gegeben. 2) Folgt später! Frdl. grüßt!

59. **H. B. in Brn.** So, so, der erste Schwarm blieb nicht im Kasten! — Ja, das kommt in der besten Imkerfamilie vor. Die Ursache von hier zu ermitteln, ist nicht möglich. Lesen Sie zum Trost einmal die lustige Geschichte aus dem 2. Heft, Jahrgang 6, S. 29 u. f. und ziehen Sie die Nutzanwendung daraus. Nach Ihrer Schilderung dürfte der Fall darauf passen und dementsprechend hätten Sie in Zukunft zu handeln. Imbheil und Gruß!

60. **R. O. in Lb.** schreibt: die Walze hat sich großartig gemacht. Allerdings mußte ich im Vorjahr recht kräftig füttern, weil nichts zu holen war. Heuer trotz Kälte im April schon bis hinten voll, so daß ich am 12. Mai den Aufsatz frei geben konnte. Obwohl hier zu bauen war, habe ich doch aus der Obstblüte, namentlich am Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Mai, mehrere volle Waben herausnehmen können, was mir in keiner anderen Beute und in keinem Jahr so früh möglich war. Am Schlusse werde noch weiter berichten.

61. **F. Z. in Lw.** „Die deutsche Biene" hat stets gegen die Verwendung des Karbollappens Stellung genommen. Dieser Standpunkt hat sich nicht geändert. Es ist hiermit, wie bei allen anderen Hilfsmitteln, ein Teil der Imker schwört darauf, der andere lehnt ab. — Warum wir dagegen sind? 1. Kann man sich ohne ätzende Mittel, das sind Rauch und Wasser, eben so gut helfen, und man braucht dabei nicht den Gestank zu ertragen, den das Karbol nun einmal von sich gibt. Daß Rauch im Uebermaß angewendet das Gegenteil von dem bewirkt, was man beabsichtigt, spricht keineswegs nun für die Anwendung von Karbol. Nebenbei nützt Karbol bei heißem Wetter nicht das geringste. Wohl weichen die Bienen einen Augenblick zurück, um darnach desto wütender über einen herzufallen. Dagegen gibt es nichts zu reden, denn wir haben selber lange genug Versuche gemacht. 2. Karbol hat ätzende Wirkungen und außerdem nimmt Honig diesen widerwärtigen Geruch an. Noch nach Wochen schmeckt und riecht man das. 3. Wenn man mit Geduld, vorsichtiger Arbeit und kaltem Wasser die Bienen in angemessener Weise im Zaum halten kann, soll man sich daran halten.

62. **Rud. B. in Hfd.** Ihre Frage wurde schon einmal irgendwo in unsern Heften beantwortet. Jetzt können aber über Versuche, die wir 1925 während einer argen trachtlosen Zeit angestellt haben, auch Zahlen genannt werden. Am 6. Juni wurde ein 5 Pfund schwerer Schwarm aus einer Korbwalze in einen Kasten ohne Rahmen geworfen, weil er dort Naturbau unter Ausnützung der Tracht aufführen sollte. Die Tracht blieb aber aus. Nun mußte, damit der Bau vorwärts ging, täglich gefüttert werden. Der auszubauende Raum wurde an der Decke mit Leitwachs versehen und zwar mit Leisten von Schulz-Eberswalde, mit aufgewalzten Anfängen. Der Raum war 46 cm lang, 34 cm hoch und 37 cm tief. Giebt also $46 \times 34 \times 37 = 67\,868$ ccm oder ca. 70 Liter Inhalt. Es war und blieb kalt und naß, bis zum 8. Juli, wo sich das Wetter besserte. Die Bienen konnten indessen kaum auf Stunden fliegen. Also war Tracht von außen ausgeschlossen und nicht in Rechnung zu stellen. Der Ausbau ging sehr langsam vor sich in Ermanglung von äußerm Reiz, Pollentracht und Honig, sowie der Wärme. Der Raum war erst gegen den 3. Juli ausgebaut mit schönen weißen Waben. Gefüttert mußten werden im Ganzen 32 Pfund Heidehonig ohne jede Zugabe von Zucker und zirka ein Pfund Pollentrank von Sevang. Es wurden elf Waben gebaut vom Ausmaß 31 cm Höhe, 36 cm Breite. Mithin kommt auf jede Wabe mit dem Pollentrank je 3 Pfund Honig. Wohlverstanden hat der Kasten keine Mittelwand erhalten, es handelt sich also um N a t u r b a u, der durch drei Speile querüber gestützt wurde. In Ermangelung von Pollen war nach dem Ausbau, wie man leicht mit dem Wabenspiegel feststellen konnte, sehr wenig Brut vorhanden. Erst nach Trachtbeginn wurde es hiermit besser und Ende Juli war keine Zelle mehr frei. Im seitlichen Durchgang nach rechts (es handelte sich um einen alten ausrangierten Seitenschieber Modell 20) wurden dann noch drei Waben Mittelwände ausgebaut und schwer mit Honig gefüllt, so daß etwa 15 Pfund des verbauten Futters wieder hereingekommen sind aus nichterwarteter Spättracht.

Vergleichsweise wurde ein gleicher Kasten mit einem fast genau so großen Schwarm auf Mittelwände gesetzt. Dieser wurde in derselben trachtlosen Zeit beobachtet. Das Ergebnis ist folgendes: Brauchte der Kasten 1 zum Naturbau

für den Raum wie oben 33 Pfund an Futter und 27 Tage Zeit, so brachte der andere den Bau in 21 Tagen und mit etwas weniger Futter, nämlich 24 Pfund, das Werk zustande! — Man sieht, die Verwendung von ganzen Mittelwänden spart Zeit und Futter.

Kann man jedoch einen Schwarm schon etwa Mitte Mai einschlagen, und braucht ihn bei günstigem Wetter nicht zu füttern, so wird der Bau in längstens 10 Tagen fertig. Man kann hieraus ersehen, wie viel Honig ein Schwarm herbeischleppen muß, um nur den Wabenbau zu vollenden, nämlich: 30 Pfund, um die Brut zu ernähren annähernd auch 30 Pfund. Nun rechne noch dazu einen Ueberschuß, sagen wir von nur 20 Pfund für den Imker, so muß ein Schwarm fast einen Zentner herbeischaffen, wozu nun noch die 15 bis 20 Pfund Winterfutter kommen! Man kann also wirklich nicht sagen, der Schwarm sei faul oder er tauge nichts, wenn er ohne Futterzugabe seinen Bau fertig bringen und die Brut ernähren soll, damit er vollstark in den Winter komme. Man kann auch daran ermessen, was ein Ausfall von Tracht für katastrophale Wirkungen auf den Bestand ausüben kann, wenn mitten im Sommer die Bienen anfangen, die Brut herauszuwerfen, weil sie am Hungertuche nagen.

Was bei guter Tracht und warmer Witterung von einem Schwarme spielend erledigt wird, kostet bei schlechtem Wetter Zeit und Geld! Viel Zeit und viel Geld, wenn man das Pfund nur mit einer Mark in Rechnung stellen will.

Es bestehen zwischen Schwarm und Schwarm große Unterschiede. Die deutsche bodenständige Biene ist ein zäher Wachserzeuger und baut prächtigen Naturbau, während italiano wesentlich schlechter baut und bei schlechtem Wetter auch durch Futter nicht dahin zu bringen ist, weiter zu bauen, wie Versuche, die schon 30 Jahre zurückliegen, bewiesen haben.

Wer nicht geizig ist, wird immer, wenn möglich, für die Bruträume nur Naturbau aufführen lassen. Es geht das sehr gut, wenn die Witterung gut ist. Naturbau ist für die Biene das, was sie braucht und worauf sie sich wohl fühlt. Es wurden 1925 26 parallele Versuche durchgeführt, die selbstverständlich nicht haargenau übereinstimmen können, schon weil die Volksstärke der Schwärme nicht gleich sein kann. Immerhin kann man aus dem Beispiel seine Schlüsse ziehen. Deswegen wurde es hierher gesetzt, obwohl für den Briefkasten zu lang.

Was kosten also dem Imker 100 qcm Naturbau, wenn man den Wert von einem Pfund Honig mit einer Mark ansetzt?

Antwort: 51 Pfennig!!!

Mithin kostet eine Gerstungswabe 250×400 Millimeter Fläche Naturbau Mark 5.10!!!, das haben sicher die meisten Leser auch noch nicht gewußt. — Imbheil und Gruß zum Weitertüfteln!

62. **Fritz als Anfänger!** Sie fragen, was nötig ist, um gute Ernte zu machen? — Es braucht 1. unsern Herrgott, der gut Wetter macht und Tracht beschert; 2. einen tüchtigen Imker, der es versteht, die Bienen zu beobachten und im richtigen Augenblick richtig zu handeln; 3. eine gute bodenständige deutsche Bienenrasse; 4. einen guten, neuzeitlichen, einfachen Kasten oder die Walze mit dem bzw. der sich gut arbeiten läßt. Haben Sie das, so kann nichts fehlen. Wenn Sie aber 2 bis 4 sind bzw. haben, nützt alles nichts, wenn Nr. 1 fehlt! Das ist der Weisheit höchster Schluß. Imbheil und Gruß!

63. **Th. M. in Osb.** Ihre Anfrage kam zu spät, um noch in Heft 6 beantwortet zu werden. Sehen Sie den Inseratenteil aufmerksam durch, so werden Sie schon auf den richtigen Trichter kommen. Angebote finden Sie dort genug. Wollen Sie spezielle Auskunft, so bitte Brief mit Rückporto an die Schriftleitung senden. Muster mitschicken als Päckchen. — 2. für dieses Jahr zu spät, im April 1928 anfragen.

64. **L. L. in Bm.** 67. Früher haben wir die Anfragen wörtlich gedruckt. Das hatte jedoch nur Platzverschwendung zur Folge und verzögerte die Antwort infolgedessen fast immer um vier Wochen. Wir bringen jetzt nur die Antworten, die so gefaßt sind, daß daraus jedermann auf die Fragen zurückschließen kann.

In Ihrem Falle: Sie sind selber schuld. Wenn man Waben oder Streifen von Mittelwänden anlötet, so sollte das einige Tage vorher, d. h. vor der Verwendung geschehen, namentlich wenn das Anlöten bei heißem Wetter erfolgte. Löten Sie aber Waben an und bringen diese noch warm in den Kasten, so daß sie der Schwarm daran hängt, so müssen diese Waben herunterbrechen, denn sie hatten nicht genügend Zeit, sich abzukühlen, und werden durch die von den Bienen in der Schwarmtraube erzeugten Wärme auch nicht abgekühlt, wie Ihnen der Verstand sagen muß. Ergo, es lag nicht an den Waben, sondern nur an Ihnen selbst. Wenn der Schwarm am Baume hängt, wird in der Hatz und Eile alles verpatzt und hinterher wundert man sich noch über den Mißerfolg. Waben müssen in der Schwarmzeit schon gut verwahrt und richtig befestigt auf dem Bienenstande fertig vorhanden sein. Das ist eine selbstverständliche Sache. Ziehen Sie die Nutzanwendung daraus — durch Schaden wird man klug. Imbheil und Gruß!

65. **Emil Sch. in D.** Es hat keinen Zweck Waben in der Größe des kleinsten Freudensteinrähmchens zu drahten. Machen Sie es wie in Heft 1 Seite 15 beschrieben, dann kann man auch beim Kuntzschrahmen jede Drahtung vermeiden. Man muß sich die Sache einfach

ıen, sonst bekommen Sie ein Museum von ·auchbarem Zeug auf den Stand, wofür besser Waben oder sonst Nützliches kauft. n Sie keine Klammern kaufen wollen, so as verkehrt. Mit Nägeln gehts natürlich , aber dann geht für das Lochen der Rahmen Zeit verloren, die erspart wird, wenn Sie für 60 Pfg. 100 Klammern kaufen. Man muß auch bei kleinen Dingen überlegen und das Vernünftige tun. Imbheil!

66. **Herm. S. in S.** Steht schon in Nr. 1/27 unter Nr. 3.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

A. Mitteilungen des Hauptvorstandes.

Vereinszeitung „Die deutsche Biene".

e Bezirksverbandsversammlung in Offen- am 27. März d. J. hat einstimmig be- ssen:

Der Jahresbeitrag wird ab 1. 1. 1927 5 RM. auf 4 RM. herabgesetzt.

Jedes Mitglied hat ab 1. 1. 27 die Ver- zeitung „Die deutsche Biene" zu beziehen. glieder ohne Zeitung gibt es nicht mehr. rner wurde folgende Entschließung, die dem Tagesbericht der Reichsbahndirektion sruhe vorgelegt werden soll, einstimmig nommen.

Entschließung:

Der heute in Offenburg tagende 7. Ver- stag des Verbandes Deutscher Reichs- Kleinwirte im Reichsbahndirektionsbezirk sruhe nimmt mit Genugtuung Kenntnis den Mitteilungen des Herrn Vertreters Reichsbahndirektion Karlsruhe. Er dankt Reichsbahndirektion für die Zusage der eren Förderung der Bienenzucht des nbahnpersonals sowohl in ideeller Be- ıng als auch durch Unterstützung bei der rhaltung und dem weiteren Ausbau der der ehemaligen Eisenbahndirektion der schen Staatseisenbahnen sowohl zum Nut- der Verwaltung als auch zum Segen des onals geschaffenen Bienenzuchteinrichtun- Durch mehrjährige, nahezu völlige Miß- en ist die Bienenzucht der Eisenbahner in trostlose Lage geraten. Nahezu 50% der nbahnimker mußten die Bienenzucht trotz großen Liebe, mit der sie an ihren Immen ıen, aufgeben, weil sie nicht mehr in der waren, den für die Einwinterung erfor- ichen Zucker zu kaufen. In vielen Fällen ıungerten die Bienen.

ie Verbandsleitung wird daher ersucht, die ptverbandsleitung zu bitten, daß sie bei Deutschen Reichsregierung wegen Lieferung steuerfreien Zuckers schon für das laufende Wirtschaftsjahr erneut vorstellig wird".

Den Pflichtbezug der Zeitung haben wir auf 1. Juli d. J. festgesetzt. Mitglieder, die bisher die Zeitung nicht bezogen haben, erhalten also erstmalig ab 1. Juli d. J. die Zeitung geliefert. Wer auf die Nachlieferung ab 1. 1. 27 abhebt, hat dies hierher — nicht unmittelbar an den Verlag — mitzuteilen. Beim Bezug der Zeitung ab 1. 7. 27 ist für dieses Jahr nur 3 RM. zu zahlen.

Der Verlag in Bamberg teilt uns hinsichtlich der Versicherung folgendes mit:

„Was die Versicherung anlangt, so teilen wir mit, daß sämtliche Mitglieder des Reichseisenbahnerverbandes versichert sind. Nur müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir von der Versicherungsgesellschaft, mit der wir über einen Neuabschluß ab 1. Mai verhandeln, Bescheid dahin erhalten haben, daß Einbruch- und Feuerversicherung von der Reichsaufsichtsbehörde in Zukunft für Kollektivversicherung nicht mehr zugelassen werden und ferner, daß höhere Haftpflichtversicherungen als 25 000 *M* für Personenschäden und 2500 RM. für Sachschäden nicht mehr übernommen werden. Wir werden also damit wohl rechnen müssen, daß in Zukunft die Versicherung lediglich Haftpflicht, und zwar gegen Personenschäden in Höhe von 25 000 RM. und Nachschäden wie bisher 2500 RM. umfassen wird. Sobald die Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft zum Abschluß gekommen sind, werden wir Ihnen hierüber endgültigen Bescheid zukommen lassen. Die Sache liegt, wie mitgeteilt, nicht an uns, sondern an der Versicherungsgesellschaft bzw. Reichsaufsichtsbehörde. Wir haben auf Grund der Mitteilung unserer Vertragsgesellschaft bei fünf bis sechs anderen Gesellschaften angefragt und überall den gleichen Bescheid erhalten. Wir sind überdies der Meinung, daß mit einer Haftpflichtsumme von 25 000 bzw. 2500 RM. alle vorkommenden Schäden gedeckt werden können".

Inzwischen haben wir vom Verlag das Verzeichnis über die zur Haftpflichtversicherung angemeldeten Mitglieder erhalten.

Wir sind gleich dem Verlag der Meinung, daß die Haftpflichtsumme von 25 000 bzw. 2500 RM., um aufkommenden Schadensforderungen gerecht zu werden, ausreichen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß vom 1. 1. 28 an nur das Mitglied versichert ist, das am 1. Januar jeden Jahres mindestens den

Halbjahresbeitrag von 2 RM. bezahlt hat. Für dieses Jahr haben wir für jedes Mitglied aus der Verbandskasse den Jahresbetrag vorschußweise gezahlt.

2. **Jahresbeitragherabsetzung.** Durch die Herabsetzung des Jahresbeitrags von 5 auf 4 RM., bei der Gratisversicherung und der bevorstehenden Gehaltsaufbesserung wird es manchem ausgeschiedenen Mitglied, das nur der Kosten wegen ausgeschieden ist, wieder möglich werden, unserem Verein wieder beizutreten, der sich die allererdenklichste Mühe gibt, die in sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht für das Reichsbahnpersonal bedeutsamen Bienenzucht wieder auf den Stand der Vorkriegsjahre zu bringen. Wir machen aber auch hier auf die Mitteilung des Herrn Vertreters der Reichsbahndirektion auf dem Offenburger Verbandstag noch besonders aufmerksam, die eine Förderung der Eisenbahnbienenzucht, wie dies bei der früheren Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen geschah, erhoffen läßt. Ueber den Erfolg unserer Eingabe werden die Mitglieder demnächst durch besonderes Schreiben bzw. Aufklärung an alle Eisenbahnimker besonders unterrichtet.

3. **Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen.**

Durch die Amtsblattbeilage und das Mitteilungsblatt des Hauptverbandes der Deutschen Reichsbahnkleinwirte in Erfurt werden die Mitglieder über den Wettbewerb schon das Nötige erfahren haben. Wir können uns hier darauf beschränken, die Mitglieder zur regen Beteiligung aufzufordern. Auch schöne Bienenstände sind geeignet, das Landschaftsbild zu verbessern, besonders dann, wenn sie von geeigneten Gehölzen oder schön angelegten Blumenbeeten umgeben sind. Zur Verbesserung der Bienenweide ist von manchem Eisenbahnimker Oedland in der Nähe der Eisenbahn mit honigenden Gewächsen bepflanzt worden. Ich erinnere nur an die Bepflanzung der Bahndämme im Höllental mit der blauen und gelben Zottel- oder Sandwicke. Wer sich angemeldet hat, wolle uns Mitteilung machen.

4. **Die Vordrucke** für die Anmeldung zur diesjährigen Wanderung sind im Monat Juni verschickt worden. Die Anmeldungsbedingungen mußten nach den schlimmen Erfahrungen bei der letztjährigen Wanderung verschärft werden. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Standgeld für angemeldete Völker auch dann zu zahlen ist, wenn die Völker anderweitig untergebracht werden und die bestellten und frei gehaltenen Plätze nicht mehr besetzt werden können (Ausnahmen: Krankheit, Faulbrut u. dgl.) Die Stände in Obertsrot werden eingezäunt, ausgebessert und frisch gestrichen. Es wird daher erwartet, daß jeder Imker die vorgeschriebene Standordnung beobachtet. Wir werden unnachsichtlich gegen Säumige einschreiten und sie gegebenenfalls zum Schadenersatz heranziehen.

Die Wanderstände in Bittenweiler werden versetzt und verbessert. Ihr künftiger Standort — beim Vogelschutzpark in Bittenweiler — ist vor Westwinden vollständig geschützt. Ausflug: Südost. Es werden etwa 125 Völker untergebracht werden können. An beiden Enden des eine Front bildenden Standes, der durch eine Wand in der Mitte in zwei Teile geteilt wird, befindet sich je Zugangstüre und Arbeitstisch. Dieser lange Hauptstand wird an beiden Enden durch je einen Normaleisenbahnbienenstand flankiert. Das Ganze wird eingezäunt. Nach Fertigstellung Besichtigung mit Einweihungsfeier. Sonntag wird noch bekanntgegeben.

5. **Wanderung.** Nach Mitteilung alter Schwarzwaldbienenzüchter und nach der bisherigen Witterung zu schließen, soll es ein gutes Tannenhonigjahr geben. Sorge daher jeder, der wandern will, daß seine Völker jederzeit wanderfertig sind, wenn Telegramm oder Telephonruf zur Wanderung erschallt. Kein Fenster darf in einer Beute mit starkem Volk bleiben. Dagegen muß den Bienen der Honig bleiben, den sie brauchen, wenn die Tannentracht sofort nach der Wanderung aussetzen würde. Ein guter Imker, der seine Immen lieb hat, sorgt, wie ein Familienvater, für alle Fälle vor.

Im übrigen sind unsere Wanderbestimmungen zu beachten.

Die Vorarbeiten für die Wanderung liegen wieder in den bewährten Händen des Herrn Bsi. Kern in St. Ilgen. Die Stände in Bittenweiler werden von Herrn Scherrer in Bittenweiler (Bahnhof), jener in Hasel von Herrn Rbi. Jahn in Waldshut beaufsichtigt. Den Anordnungen dieser Aufsichtspersonen ist nachzukommen.

6. **Hauptverbandstag in Mainz am 9. bis 11. September.**

Wir machen jetzt schon auf den diesjährigen Hauptverbandstag in Mainz am 9. bis 11. September aufmerksam. Da Mainz von Baden aus gut zu erreichen ist, hoffen wir, daß recht viele Mitglieder sich an der Tagung, die recht schön zu werden verspricht, beteiligen werden. Programm wird später bekanntgegeben. An einem der Tage wird jedenfalls eine gemeinsame Fahrt auf dem Rhein abwärts ausgeführt werden. Der Besuch mit Familienangehörigen ist besonders zu empfehlen.

7. **Vereinsbeiträge.** Imkerkollegen, denkt an die Kasse, die die Vereinsbeiträge für 1927 haben möchte. Im Hinblick auf die Gehaltsaufbesserung hofft der neue Kassier, der an Schärfe und Ausdauer seinem Vorgänger nichts nachläßt, daß die Gelder bald wieder reichlich fließen.

Mit Imkergruß!

G. Goffenberger, 1. Vors.

)ie deutsche Biene

· Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen ftpflicht bis zu 150 000 Reichsmark für Personenschäden und 2 500 Reichsmark für Sachschäden, ferner bis zu 2 500 Reichsmark gegen Einbruch und Diebstahl versichert.

Heft | August 1927 | 8. Jahrgang

Postverlagsort Bamberg 2

Die unübertroffenen [238

Siegerlandbeuten

(D. R. G. M. Nr. 774 889)

Ausführung 1 u. 2. **Dreietager** mit Freudensteinwaben in den zwei unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau, oder in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

Ausführung 3. **Praktstock** (D. R. G. M. Nr. 898 199) System Förster Beckmann.

Ausführung 4. **Siegerländer Kuntzschzwilling** in Originalmaß, verblüffend einfache Betriebsweise, sowie alle anderen gangbaren Systeme.

Ferner: Alle Imkerei-Gerätschaften und Bedarfsartikel liefert

Bienenwohnungsfabrik und Versand

H. Belz, Kreuztal 60 i. Westf.

Katalog und Preisliste gratis.



92 Ratten lagen am Morgen tot da:

Getötet in einer Nacht. Durch unser Meerzwiebel-Ratten-Vertilgungsmittel. Unschädlich für Menschen. Unschädlich für Haustiere, Wild, Geflügel, kann also in Pferde-, Schweine-, Hühnerställen, in Küche und Keller, überall ausgelegt werden. Tötet nur Ratten und Mäuse, aber in einer bisher wohl kaum dagewesenen Weise, auch alle Wasserratten, Erdratten und Wühlmäuse. Gutsbesitzer v. S. in Ser. . . . ., Posen, schreibt: „Gestern wurde Ihr Mittel ausgelegt. Resultat heute 92 tote Ratten, große und kleine. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß außerdem noch eine große Anzahl in Verstecken verendete." — Revierjäger Sch., Wiegschütz, schreibt: „Ihre letzte Sendung hat unter den Ratten sehr aufgeräumt. Ich fand an einem Tage 86 tote Ratten." — Ulrich v. K., Schlockow, schreibt: „Ihr Vertilgungsmittel habe ich gestern ausgelegt. Heute morgen großartiger Erfolg: 57 tote Ratten wurden verendet gefunden, davon 25 Stück unter einem Strohbund. Wieviel mögen noch in den Gängen stecken?" — 1 Kilo dieses Rattenvertilgungsmittels mit genauer Gebrauchsanweisung Mark 1.75 2 Kilo M. 2.85, 4 Kilo M. 5.00, 12 Kilo M. 10.00. Zu beziehen durch die Blumengärtnereien **Peterseim-Erfurt**, von Behörden, Schulen, Universitäten, Städtischen Gartenverwaltungen, Gartenbauvereinen und Millionen von Privatpersonen benutzte Bezugsquelle für Sämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen: Sonderangebote umsonst. [271

Patente- und Gebrauchsmuster-Schutz

fertigt sachgemäß und schnellstens das

Patentbüro Krueger, Dresden A

Schloßplatz 2.

Spezialbüro für Bienenzüchter 214

Auch Sie

wünschen doch erstklassige, na... Riesenbienenvölker und nicht eine Handvoll Bienen!

Ich liefere Ihnen: ca. 6 Pfund Bienengewicht, seu... ohne Betäubung abgetrommelt, ... befr. Königin, lebende Ankunft ga... sowie **junge, befruchtete 19... Königinnen** ab 10. 9. 27 zu ... Preisen.

Fragen Sie bitte baldigst bei mir ... werden staunen, wie sehr meine ... schaft mit meinen Lieferungen ... ist.

Wilhelm Schneider
Visselhövede-Nindorf, Hannov...

Fühlen Sie sich krank?

Dann fordern Sie kostenfrei mein... eben erschienene Broschüre:

Es gibt ein Geheimnis kerngesund zu werden

Auf Wunsch erteile ich gegen ... porto Auskunft in Krankheitsfäll...

Gustav Just, Ilsenburg a. ...
Gegründet 1903.

Alpaka-Silberbestecke

poliert und 90 Gramm versilb... Stempel, 25 Jahre Garantie direkt an Private, 8 Tage zur A... nur gegen

6 Monate Kredi...

Verlangen Sie illustrierte Prei...

H. Rausch, Düsseldorf
Oststraße 107

Fabrik versilberter Tafelbeste...

Imker!
Wiederverkäufer!

Wachswaren- und Kunstwabenfabrik

PAUL LUDWIG / GLA...

(Inhaber C. Marmätzschke), Kirchstraße ...

liefert

alles in Ia Qualität

Bitte Preisliste 1927 einforde...

47er Edelköniginne...

isoliert befr., Empfehlung überflüssig, der S... tut dies selbst, u. Gar. für reine Abstam... leb. Ank. gibt ab à 10 RM. (Anfragen Rück...

Försterei Teichvorwerk, P. . as . owitz, Bez. Bre...

Beziehen Sie sich bitte stets bei Ihren Einkäufen auf die

Deutsche Biene



Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur Imkertechnik — Verbands-
erbreitung deutscher Ras- zeitung der Vereinigung ba-
zucht u. fortschrittlicher discher Eisenbahnimker —

scheint am 1. eines jeden Monats. [Be]zugspreis jährlich M. 2.40 für das [In]land, M. 3.60 für das Ausland, bei [de]n Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. [Di]e Versicherung tritt erst nach Ein[zah]lung des Jahresbezugsgeldes in Kraft. Das Jahres[be]zugsgeld wird, falls bis 15. März nicht einbezahlt, zu[zügl]ich Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen [sin]d nur zum 1. Januar zulässig. Bis 10. Dezember nicht [gek]ündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

[An]schrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-[Ve]rlag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38 994, Fernruf 1501/3.
[An]schrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

Heft — August 1927 — 8. Jahrgang

nkerschulung

Nach mehreren Jahren war ich kürzlich wie- einmal in Erlangen auf der Durchreise. an muß sagen, es hat sich alles zum großen rteil gegen die ersten Anfangsjahre ver- dert. Dank der Schaffensfreude von Prof. nder und seiner Mitarbeiter sind die An- gen und Einrichtungen jetzt derart, daß sich hl nichts gleichwertiges irgendwo auf dem denrund finden dürfte. Der Bienengarten t sich fast um das Doppelte vergrößert. An 70 Völker sind dort in Einzelaufstellung tergebracht. Ein ganzes Museum ältester enenschmöker, auch einige neuere Beuten d dort untergebracht. Ein schier unübersehres wertvolles Anschauungsmaterial dient Belehrung und Fortbildung. Zum Unter- ht ist eine Art Freilichtbühne geschaffen rden, die an die 300 Sitzplätze faßt. Im uen Hause konnte man die nagelneuen appstühle bewundern, die darauf harren, im mmenden Jahre von einer zahlreichen Zu- rerschaft gedrückt zu werden. Leider läßt der esuch an Praktikanten, wie man hört, unter r Ungunst der Zeiten nach. Die Kurse hatten ls sehr unter der Ungunst der Witterung leiden. Das neue Haus der Bienenwissen- aft ist wunderbar eingerichtet und steht nun Glanz und Würde da. Außer den nötigen äumen für den Chef und seine Mitarbeiter urde auch ein neuer Hörsaal geschaffen, der die 400 Personen aufnehmen kann. Er dient gleichzeitig kinematographischen Vorführungen mit sehr praktischer rascher Verdunkelungsmöglichkeit. Ueberall sieht man elektrische sowie Gas- und Wasseranschlüsse. Es fehlt nichts zum Experimentieren und Vorführen. Gleich nebenan finden sich Räume für die Zwecke der Photographie, Mikrophotographie und der Herrichtung von Präparaten nach den neuesten Stand der Wissenschaft. Nichts fehlt, alles ist da und mit vornehmer unaufdringlicher Eleganz aufgemacht. So recht eine Stätte für angewandte Bienenwissenschaft und Praxis zugleich mit zweckmäßigster Einrichtung und großen hellen luftigen Räumen. In Schränken unter Glas und Rahmen findet man tausende Präparate, alle in der Anstalt angefertigt, sauber untergebracht numeriert und registriert. Vieles harrt noch der endgültigen Einreihung. Im Unterstock findet man einen großen Raum, einer Hotelküche nicht unähnlich, wo alles in weißen Platten gehalten ist und wo der Honig geschleudert werden soll. Lange Tische mit Schubkasten, mit allen elektrischen Kalt- und Warmwasseranschlüssen, mit elektrischem Licht- und Kraftanschluß für die Schleudern und einer Knetmaschine zur Herrichtung des in großen Mengen verbrauchten Honigzuckerteiges für die Königinzucht. Abfüll- und Wiegvorrichtungen, eines praktisch an das andere gereiht, viel Luft, viel Licht und peinlichste Sauberkeit, wie es für die Zu-

richtung deutschen Honigs nötig ist, stechen in die Augen. Besonderes Interesse erregten die elektrischen Meßeinrichtungen und automatische Brutschränke.

Im Bienengarten begrüßte ich auch eine bekannte Dame, nämlich die Walze, die leider erst vor einigen Wochen mit einem Schwarme besetzt werden konnte, der aber fleißig baute, wozu ihm besseres Wetter zu gönnen gewesen wäre. Größere Flächen im alten und neuen Garten und zwischen den Gebäuden fand ich mit gelbem Senf und Phacelia besetzt. In Ermangelung der nötigen Wärme und vielleicht auch Düngung leider sehr klein geblieben, und wegen der herrschenden Kälte nur wenig beflogen. Man muß sagen, daß in Erlangen eine vorbildliche und ungeheure Arbeit für die Imkerschulung geleistet worden ist, die leider noch zu wenig von den Imkern junger Jahrgänge in Anspruch genommen und von den älteren Imkern nicht recht gewürdigt wird.

Professor Zander, der in liebenswürdiger Weise selber führte, gab bereitwilligst jeden gewünschten Aufschluß und so verstrichen die Stunden. Erwähnt werden muß noch, daß der jährliche Gehaltsetat der Anstalt 30 000 ℳ beträgt. Eine schöne Stange Geld, die von einem einzelnen nicht aufgebracht werden kann, denn die Forschungsarbeit rentiert in klingender Münze nicht. Es sind vielmehr Aufwendungen für die Bienenwissenschaft, die einen reichen Segen über das Land ausströmen werden, wenn die Inanspruchnahme danach sein wird. Die Mittel werden zum Teil von der Stadt, zum Teil vom Reich getragen, auch wurden Zuwendungen gemacht. Es bleibt nur zu wünschen, daß sich immer Leute finden möchten, die für solche kulturelle Zwecke einige Tausender übrig haben — in Erlangen wird es gut angewendet und restlos ausgewertet zum Nutzen der Allgemeinheit.

Königinnen von der Abstammung Nigra werden etwa jährlich 400 versendet, für die sich willig Abnehmer finden.

Das Institut leistet nur Gewähr für Abstammung und lehnt irgendeine weitere Zusicherung ab. Es ist schon so, wie es ist, denn bei der Königinzucht gibt es Nieten und Treffer. Trotz aller Sorgfalt steckt man nicht drin, daher muß jeder sehen, was die erstandene Königin unter den gegebenen Verhältnissen, Tracht und Klima leistet. Damit ist allen etwaigen Beanstandungen ein Riegel vorgeschoben und man kann ruhig arbeiten in Erlangen. Es gibt schon hier und da einen, der von Erlangen Zuchtstoff bezog un sich großspurig „Großimker" nennt. auch wenn er noch nicht ein Dutzend Bienenvölker bewirtschaften kann. Der denkt nun, jetzt kann's aber losgehen mit der Königinzucht, auch wenn er keine Ahnung davon hat. Es geht dann damit wie mit den in den Zeitungen wie sauer Bier angebotenen „Nachzuchten" von Nigra, Mich... oder 47-er! Wenn doch die Imker einsehen wollten, daß Königinzucht, wie die Schweizer trefflich sagen, kein eintägig Heu ist, das jeder Ochse frißt. Es gehört schon noch a weng bißle mehr dazua! Es ist ein unerschöpfliches Thema mit immer neuen Seiten und ein Menschenalter reicht nicht, um auf diesem Gebiet auszulernen. Wer sich dazu durchringt, wird sich's dreimal überlegen, wo er eine Königin her bezieht und so vor Schaden bewahrt bleiben.

Erlangen tut wohl daran, nicht mehr zu versprechen, als was man billigerweise bei Massenzucht verlangen kann.

Alles in allem Erlangen ist jetzt ein lebendiges Schulbeispiel wie es gemacht werden muß. Bedauerlich bleibt, daß für die Imker des nördlichen Deutschlands — etwa in Kassel — nichts gleichwertiges geschaffen worden ist, wie 1920 von der „deutschen Biene" schon einmal angeregt worden ist. Statt der Zersplitterungen in Dahlem, Münster und Celle ein gut ausgestattetes Zentralinstitut mit den nötigen Kräften aus Praxis und Wissenschaft ausgerüstet, wäre doch wohl zweckdienlicher gewesen. Vielleicht bewilligt der Herr Finanzminister für solch hervorragend kulturellen Zweck einmal eine Million oder zwei, auch dann, wenn der Herr Generalagent nicht damit einverstanden sein sollte, denn wir Deutsche sind doch auch noch da, und die Bienenzucht hat es dringend nötig, daß ihr durch rechte Imkerschulung auf die Beine geholfen wird. Jetzt hinkt sie bereits auf zwei Krücken und wenn nicht bald durchgreifendes geschieht, wird sie umfallen, um nicht wieder aufzustehen. Die Hilfe dafür wäre mindestens ebenso wichtig wie für ein Stadion oder sonst dergleichen.

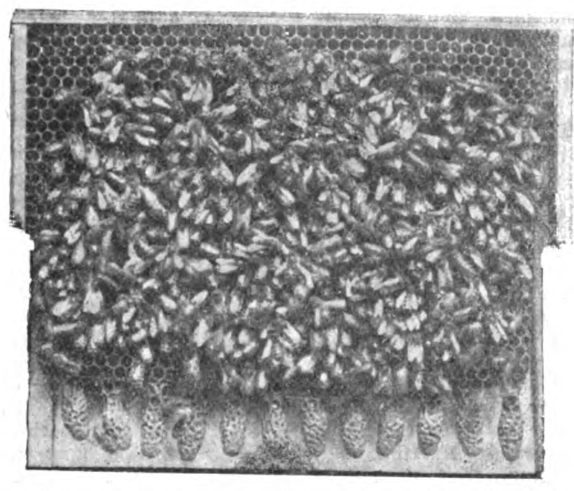
Der Schloßpark von Wilhelmshöhe wäre ein Ideal für diesen Zweck und ausgezeichnete zentrale Lage und Trachtgebiet dazu. Gebäude sind sicher genug vorhanden — nur das liebe Geld muß herbei. Auf daß es einmal werde: Finanzminister, erbarme dich!

Gibt es sanftmütige Bienen?

Von O. Tuschhoff, Elberfeld.

Sanftmütige Bienen! Für viele Imker und für alle Nichtimker ein Widerspruch in sich. Mit dem Wort „Biene" verbindet man meistens auch gleich die Worte „Stachel" und „Stechen". Beim Nichtimker geht diese Gedankenverbindung gar so weit, daß sie schon sehr unruhig werden, wenn sie nur eine Biene sehen. Biene und Stechen ist bei ihnen eins...

ese Vorstellung nun wahr? Sticht die wirklich so leicht? Im allgemeinen kann ohl sagen, daß sie ohne Ursache selten Meistens wird sie dazu durch innere ußere Einflüsse gereizt. Aber auch hier ein großer Unterschied. Nicht alle Völ- ntworten in gleicher Weise auf Reize. Aufgabe soll es heute sein, über Erfah- zu berichten, die ich nach dieser Seite



Diese Wabe enthält auf beiden Seiten 18 voll ausgebildete Weiselzellen die durch Umlarven an einer von Holzteilen befreiten Kuntzschwabe entstanden sind. Aufn. 22. 5. 1924.

achte. Unter den Imkern besteht wohl eine Uebereinstimmung darüber, daß tlich der Stechlust zwischen den einzelnen rassen sehr merkbare Unterschiede be- Die Krainer gelten als sanftmütig, die r dagegen als sehr stechlustig. Die Kauk- ollen die sanftesten Bienen sein. Von n ist ihnen deswegen der Beiname „Da- ne“ gegeben worden. Wenn nun unter ienenrassen nach übereinstimmendem Ur- nige wenige stechlustig sind als andere, gt die Annahme nahe, daß auch unter nzelnen Rassen selbst sich wieder Abstu- befinden, daß es mehr oder weniger stige Völker und Stämme gibt. Meiner ung nach ist das auch tatsächlich der Es gibt wirklich Stämme, die die Be- ng „sanftmütig“ verdienen.

n ersten Male wurde ich mit dieser nur hin aus Erfahrung unbekannter Eigen- der Sanftmut gelegentlich eines Lehr- s über Königinnenzucht in Hauskirchen em Stande des bekannten Königinnen- es Stlener bekannt. Die Bienen standen — jetzt stehen sie in Mistelbach — auf Raum, so daß der Flug ein sehr ge- ter war. Trotzdem wurde niemand der ahlreichen Teilnehmer an dem Lehrgang gestochen, was allgemeine Verwunderung erregte. Ein Witzbold sagte damals: „Der Guido hat allen Bienen den Stachel abgeknipst.“ Später habe ich dann selbst diese Bienen auf dem Stand beobachten können. Als ich das erste Mal an einem dieser Völker in Gegenwart eines alten Imkers mit 40jähriger Erfahrung arbeitete, drückte er sein Erstaunen mit den Worten aus: „Die sind ja wie die Fliegen.“ Er hatte zu diesem Ausruf um so mehr Ursache, als seine Völker, wie ich mich später überzeugen konnte, sehr böse waren. Ich habe auch selbst einige Völker seiner Rasse gehabt, konnte aber auch nur feststellen, daß die Stechlust neben guten Honigerträgen eine hervorragende Eigenschaft von ihnen war. Ich erwähne dies deshalb, weil man sonst annehmen könnte, der Unterschied im Verhalten der Bienen habe an der Behandlung gelegen, da diese ja erfahrungsgemäß auch einen sehr starken Einfluß auf die Biene hinsichtlich der Stechlust ausübt. Ich habe den alten Imker in der Zwischenzeit auch wiederholt an seinen Bienen arbeiten sehen. Er ging so sanft und behutsam vor, wie man es nur kann. Der Unterschied lag also nicht in der Behandlung sondern in der Art.

Ein anderes Mal hatte ich Standbesuch von einem Verein. Es war schlechtes Wetter; die Bienen flogen kaum. Da unter den Besuchern auch viele Anfänger waren, die etwas lernen wollten, so schnitt ich einem Volk der sanften Art Weiselzellen zum Verschulen aus. Auch hier allgemeines Erstaunen über das Verhalten des Volkes. Am eifrigsten im Zuschauen und am dichtesten am Volk stand ein Junge von etwa 12 Jahren. Als ich ihn auf die Gefahr

des Stechens aufmerksam machte, sagte er voll Stolz: „Ich habe keine Angst, ich helfe meinem Vater auch immer an den Bienen.“ Dieser kleine Imker war es auch, der dem allgemeinen Erstaunen über die große Sanftmut der Bienen mit den Worten Ausdruck verlieh: „Vater, die Bienen mußt du dir anschaffen.“

Und nun noch eine dritte Erfahrung: Es war an einem gewitterschwülen Tag, als ein Imker mit der Bitte um einen Eierstreifen aus einem der sanftmütigen Völker zu mir kam. Da sich der Himmel stark bewölkt hatte und es auch schon gegen Abend war, hatten die Völker den Flug fast ganz eingestellt. Bevor ich nun das Volk öffnete, zog der Besucher eine Haube aus der Tasche. Auf meinen Hinweis, daß er keine Stiche zu befürchten habe, meinte er, es sei doch wohl besser, sich vorzusehen, weil einmal schwere Gewitterluft herrsche und ich zum andern am Vormittag an den Völkern schon gearbeitet hätte, sie also schon dadurch erregt seien. Wie groß war da nun sein Erstaunen, als die Bienen wie die Kletten ruhig auf der Wabe saßen und kaum eine abflog. Ich schnitt dann das gewünschte Wabenstück mit den aufsitzenden Bienen heraus, schob den Schlitten wieder ein und kehrte die Bienen vom Wabenstück auf den Klapptisch zum Eierlaufen. Wie erwartet, erhielt ich keinen Stich bei dieser Arbeit. Um ihn dann noch weiter von der Gutmütigkeit dieser Bienen zu überzeugen, machte ich mit der Hand gegen die Wabengassen Schleuderbewegungen, brachte auch einzelne Bienen vom Verschlußfenster durch schleudernde Bewegung mit den Fingern in die Beute zurück, ohne daß ich einen Stich erhielt. Macht man derartige Bewegungen bei anderen Völkern, namentlich bei Blätterstellung der Waben, so hagelt es meistens Stiche.

Aus diesen Erfahrungen dürfte zweifellos hervorgehen, daß es tatsächlich Bienen gibt, die auf Eingriffe in ihr Reich weniger scharf antworten als die meisten anderen. Man kann zur Erklärung diese Beobachtungen auch nicht anführen, daß es sich nur um einen Zufall handle, oder es an der Art der Behandlung läge. Das von dem üblichen so stark abweichende Verhalten dieser Völker konnte allen Besuchern und auch mir selbst doch nur dadurch auffallen, daß sie auf Eingriffe ganz anders antworteten, als es den bisherigen Erfahrungen mit den eigenen Völkern entsprach. Da es sich nun auch nicht um Einzelbeobachtungen handelt, sondern um die Beobachtungen vieler, so kommt man nicht um die Tatsache herum, daß es tatsächlich Völker gibt, die ihren Stachel viel weniger gebrauchen als andere.

Daß es sich hier auch nicht um einzelne Völker, sondern um eine Eigenschaft handelt, geht weiter daraus hervor, daß sich die Eigenschaft der Sanftmut vererbt. Wiederholt wurde mir von Imkern, die Königinnen dieser Völ erhielten, mitgeteilt, daß sie sich über Sanftmut sehr gewundert hätten. Meines achtens ist dies auch kein Wunder, da sich auch ausgesprochene Stechlust vererbt. A hierfür eine Erfahrung. Anfangs des Kr ges hing ich auf dem großen Kuntzschstä meines Bruders die Völker in den Winter. erhielt bei dieser Arbeit kaum einen St Bei Volk zwölf kam's aber anders: Es hag Stiche. Dann ging's wieder gut bis Volk Auch dort wieder diese starke Stechlust. fiel dies auf. Ich sah in den Stammbüch nach und fand, daß Volk 32 ein Ableger Volk 12 war. Aeußere Ursachen, die diese regung erklären konnten, gab es nicht. Völker waren sämtlich seit Wochen nicht rührt worden. Die Behandlung war bei al ganz gleich. Weisellosigkeit bestand auch ni Von andern Imkern habe ich wiederholt ü gleiche Beobachtungen gehört, so daß es auch hier nicht um Einzelbeobachtungen h delt. Erst kürzlich las ich noch in dem Ber eines erfolgreichen Züchters, daß er einen ner Stämme habe eingehen lassen, weil er stechlustig gewesen sei, obwohl er im Ert und der Vererbung sehr befriedigte.

Wenn ich im Vorstehenden wiederholt Wort „sanftmütig“ gebraucht und erzählt ha daß ich Arbeiten ohne jeden Stich ausfüh konnte, die allgemeiner Erfahrung nach nicht ganz stichlos abgehen, so darf ich d nicht verschweigen, daß auch diese Bie stechen. Ohne Stachel sind sie also nicht. Unterschied liegt aber darin, daß sie auf E griffe in ihr Reich viel weniger vom Sta Gebrauch machen als andere Völker. Imkern, mit denen ich über diese Erfahr sprach, bin ich auch gefragt worden, wie diese Bienen denn bei scharfer Tracht (B weizen, Senf, Heide) verhielten. Ich selbst h hierüber keine Erfahrungen sammeln kön da ich diese Tracht nicht habe. Wohl weiß aber aus Beobachtungen auf dem Stande m nes Bruders, daß Buchweizen die Völker s stechlustig macht. Es wäre daher nicht a geschlossen, daß auch die sanftmütigen Völ von diesen Trachten beeinflußt würden. Di Annahme liegt um so näher, weil erfahrun gemäß der Ort der Nahrung Tiere und M schen in ihren Eigenschaften verändert. Zu Beispiel sind Bären, die nie Fleisch erhalt leichter abzurichten und weniger bösartig a Bären, denen man Fleischfutter gibt. Re theoretisch gesehen, müßte die von Natur san mütige Biene auf diese Trachten, falls sie d von beeinflußt würde, was ich anneh möchte, weniger scharf antworten als ande veranlagte Völker. Aber selbst wenn sie dieser Zeit auch weniger sanftmütig wären, wäre es meines Erachtens doch noch ein Vo zug, daß sie zu anderen Zeiten im Umgang a genehmer sind als andere. Wenn auch ein re

imker den Stachel der Biene nicht fürch-
o wird er, von Ausnahmen abgesehen,
lieber mit sanftmütigen als mit stechlusti-
Bienen zu tun haben, vorausgesetzt natür-
daß der Ertrag gleich ist. Und das ist er-
cherweise der Fall. Von den guten Er-
n der sanften Bienen Ellenars wurde
viel geschrieben, und auch ich kann sie
voll bestätigen.

n Schluß noch die Frage: Sollen wir bei
gleichen Leistungen den sanftmütigen
n den Vorzug geben? Ich antworte un-
chränkt mit ja. Ich gehöre nicht zu jenen
en, die es als einen Vorzug ansehen, daß
die Biene tüchtig sticht, und zu dem Ausspruch kommen: „Gott sei Dank, daß die Biene sticht". Auch von einer Entartung kann keine Rede sein. Diese Bienen entwickeln sich gerade so gut wie andere. Außerdem zeigen die guten und sehr guten Erträge auch, daß es sich nicht um entartete Völker handelt. Zudem wäre eine Entartung, die dem Imker keinen Schaden bringt, nur zu begrüßen.

In Uebereinstimmung mit der Schriftleitung darf ich wohl die Bitte aussprechen, daß auch andere Imker zu der hier angeschnittenen Frage ihre Erfahrungen bekanntgeben.

Seidenbau — eine lohnende Erwerbsquelle

Hervorragende Güte deutscher Kokons amtlich festgestellt.

: Selbsterhaltungstrieb des deutschen
s und die Not der Zeit fordern gebiete-
neue Erwerbsmöglichkeiten. Eine solche
sich im Seidenbau. Die früher un-
hbare Menge seiner Gegner ist heute
n einziges Häuflein unbelehrbarer Eigen-
er zusammengeschrumpft. Durch die An-
ungen und Zuchterfolge der letzten Jahre
en sich auch die hartnäckigsten Bekämpfer
eugen lassen, daß die Maulbeere das
he Klima durchaus verträgt und daß die
enzucht als Zimmerkultur klimatischen
inkungen nicht unterworfen ist. Selbst
ielumstrittene Frage der Wirtschaftlich-
ist durch die vom Berliner Staatlichen
rialprüfungsamt vorgenommenen Unter-
ngen an meinem und anderem Kokon-
ial einwandfrei geklärt.

h dem Bericht des Materialprüfungs-
benötigt man von den von mir ge-
ten Kokons zu 1 kg Rohseide nur 3,281 kg
s, während als Norm 4 kg Kokons ge-
t werden. Hieraus ergibt sich, daß der
sche Kokon bedeutend seidenreicher
Tatsächlich hat das Materialprüfungsamt
bhaspelbare Fadenlänge, die nach der
teratur 500 bis 700 Meter beträgt, mit
is 1100 Meter gemessen; dies entspricht
iner 20- bis 30-prozentigen größeren Fa-
nge. Auch in bezug auf Feinheit (Titer),
tigkeit und Bruchdehnung sind die deut-
Kokons den zum Vergleich herangezoge-
italienischen bester Qualität nicht un-
tlich überlegen. Das gleiche Prüfungs-
nis hat das Materialprüfungsamt an
en anderer Züchter festgestellt, und zum
en Resultat sind verschiedene andere amt-
und nichtamtliche Stellen im Reiche ge-
. Einer der maßgebendsten Seidenindu-
len Deutschlands, ein erfahrener Kenner
uropäischen und außereuropäischen Sei-
ues, urteilt von den deutschen Kokons,
daß sie erwiesenermaßen beste Erzeugnisse darstellen, wie er sie selbst in China und Japan nur ganz selten gesehen habe. —

Nach all diesem steht die Ueberlegenheit und hervorragende Güte der deutschen Seidenkokons und damit die Wirtschaftlichkeit des Seidenbaus selbst einwandfrei fest. Zu deren absoluten Sicherstellung sind bereits zwei Nachzuchtinstitute eingerichtet, die eine hochwertige deutsche Einheitsrasse züchten, und an verschiedenen Stellen Haspeln aufgestellt, so daß die Abnahme der Kokonernten geklärt erscheint.

Die vorjährigen Zuchtergebnisse und deren Prüfung beweisen also nachdrücklich, daß der Seidenbau für Deutschland von hoher, volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. — Er bietet den nach Erwerb drängenden Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Alt- und Kleinrentnern usw. ein lohnendes Feld der Betätigung, zumal die nötigen Arbeiten auch von Frauen, ja sogar von Kindern und körperlich Beschädigten leicht erlernt und ohne Mühe ausgeführt werden können. Es lassen sich in der Familie durch Ausnützung sonst brach liegender Kräfte neben den häuslichen Arbeiten durch die Raupenzucht in der Saison (etwa von Ende Mai bis Ende September) 600 bis 800 Mark verdienen, ohne daß der Mann als Ernährer der Familie seinen Beruf aufzugeben oder die Frau außer Haus zu gehen braucht. Niemand dürfte daher achtlos am Seidenbau vorübergehen. Namentlich Landlehrer und Landpfarrer sollten sich theoretisch und praktisch mit dessen Regeln vertraut machen und ihn zur Hebung der allgemeinen Volkswohlfahrt verbreiten helfen.

Auch weiterhin gibt Herr Hans Hötzelt, Dessau, Schloßstraße 9, Interessenten in Fragen des Seidenbaues jederzeit Auskunft. Anfragen bittet er, Rückporto beizulegen.

Blütenkalender zur Trachtverbesserung (Fortsetzung aus Heft 7)

Namen	Standort	Bodenart	Blüte und Blütedauer	Sonst. Nutzen	Bemerkungen
Monat August					
104. **Katzenminze** (Nepeta Casaria, nuda)	Schutthauf. Abhängen	jed. Boden	weiß-rot 4—6 Wochen	—	Zur Trachtverbesserung ausgezeichnet
105. **Ziest** (Stachis)	Abhängen Wäldern	jed. Boden	braun-rot 4—6 Wochen	—	Wüst empfiehlt Feld- und **geraden** Ziest unter Getreide zu säen, der dann nach der Ernte gute Weide in den Stoppelfeldern ist. **Honig** den höchsten Gehalt an Rohrzucker bis 10%
106. **Hohlzahn** (Gaelopsis Ladanum)	Aeckern	jed. Boden	purpurrot 4—6 Wochen	—	Wüst empfiehlt ihn wie die Ziestarten mit Getreide in den Stoppelfeldern als gute Tracht
107. Gamander (Teucrium)	sonnig. Abhängen	jed. Boden	4—6 Wochen	—	Liefern gute Tracht
108. **Sonnenblume** (Helianthus)	Gärten	Lehmboden	gelb lang	Oelpflanze	Sollte zwecks Oelgewinnung mehr angebaut werden. Saatmenge 3 kg pro ha
109. Flockenblume (Centauria)	sonn. Plätzen	jed. Boden	rötlich 4—6 Wochen	Unkraut	Dazu gehört auch die Kornblume 109a
110. Sumpfweichkraut (Malaxis paludosa)	Sümpfe	jed. Boden	gelb-grün 4—6 Wochen	Unkraut	Gut beflogen
111. Korallenwurz (Corallorrhiza innata)	Nadelwälder	jed. Boden	weiß 4 Wochen	—	—
112. **Goldrute** (Solidago Virgaurea)	trockenen Wäldern	jed. Boden	gelb 4—6 Wochen	Kanad. Goldr. ist Zierpfl.	1 m hohe Staude. Gern beflogen
113. **Thymian** (Thymus)	Rainen Heiden	jed. Boden	purp. b. weiß 4—6 Wochen	Arzneipflanze	Gern beflogen
113a. Syrische Seidenpflanze (Asclepias syrica)	trock. Hügel	trock. Boden	fleischrot 8 Wochen	Gespinstpfl.	Samenfasern vorzügl. Gespinst
113b. Asclepias amoena)	Gärten	gut. Boden	rötlich 4 Wochen	Zierpflanze	—
114. Silberdistel (Carlina vulgaris)	Hügeln, Abhängen	jed. Boden	4 Wochen	Unkraut	Gern beflogen
114a. Wilde Möhre (Daucus carota)	Wiesen	schw. Boden	weiß 3—8 Wochen	Wiesenpfl.	Spärlich beflogen
115. Eisenhut (Aconit Hemalyanum)	Gärten	jed. Boden	blau 4 Wochen	Arzneipflanze	NB. Alle diese spätblühenden Unkräuter sind als Spättrachtpflanzen wichtig
116. Hauhechel	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	

Namen	Standort	[illegible]	Blütedauer	[illegible]	[illegible]
117. **Weiderich Blutkraut** (Lythrum Salicaria)	Ufern	jed. Boden	rot 4—6 Wochen	—	—
118. Wiesenknopf (Sanguisorba offic.)	Wiesen	feucht. Lehmboden	dunkelrot 4—6 Wochen	Wiesenpfl.	Gern beflogen
119. **Wilde Karde** (Dipsacus silvestris)	Wegen, Oedland	jed. Boden	hellblau 4—6 Wochen	—	119a. **Weberkarde,** deren Samenköpfe zur Tuchfabrikation verwendet
120. Gemeiner Teufelsabbiß (Succissa prat.)	Waldwiesen Wäldern	jed. Boden	blau 4—6 Wochen	—	—
121. Heidekraut (Erica vulgaris)	Wälder, Heide	Sandboden	rot 6—8 Wochen	—	Vorzügliche Bienenweide
122. Sumpf-Einblatt (Parnassia palustris)	feuchte Wiesen	jed. Boden	weiß 6—8 Wochen	—	—
123. Zaun- und Feldwinden (Convolvulus)	Zäune, Felder	jed. Boden	weiß 6—8 Wochen	kult. Arten Zierpfl.	Die kultivierten Arten honigen selten
Monat Sept. u. Okt.					
124. **Herbstkrokus** (Crocus sativus)	Gärten	jed. Boden	gelb 4 Wochen	südl. Länd. a. Nutzpflanze gebaut	Für Herbsttracht empfehlenswert
125. Herbstzeitlose (Colchicum autu.)	Wiesen	jed. feucht. Boden	blaßrot 4—6 Wochen	Gift „Colchicin" w. i. d. Heilkunde verwendet	Wird des Pollen wegen beflogen
126. Wilder Ackersenf (Sinapis arvensis)	Aeckern	jed. kalkh. Boden	gelb 6—8 Wochen	läst. Unkraut	—
127. Aster (Aster)	Gärten	Lehmboden	versch. Farben 6—8 Wochen	Zierpfl. versch. Varietäten	Alle Astern werden gut beflogen
127a. Epheu	Gärten	jed. Boden	gelbl.-weiß 4—6 Wochen	z. Beschatt. v. Gartenhäusch	NB. Durch Aussaat von Phazelia, Boretsch, weißen Senf im August, läßt sich die im allgemeinen in Frühtrachtgegenden spärliche Spättracht sehr fühlbar verbessern.
127b. Ackerringelblume (Calendula arvensis)	Aeckern Schutthaufen	jed. Boden	gelb 6—8 Wochen	Unkraut	—
128. Rote Augentrost (Euphrasia Odontites)	Aeckern Stoppelfeld.	jed. Boden	rot 8 Wochen	Unkraut	—
129. Deutscher Enzian (Gentiana germanica)	Bergwiesen	jed. Boden	violett 4—6 Wochen	Arzneipflanze	—
130. Gentiana asclepiadea	Bergabhäng.	jed. Boden	3—4 Wochen	Arzneipflanze	—

Achtung!

Bei der heutigen Lage der Imkerei ist es von Wichtigkeit für die Imker und die Landwirte, zu wissen, was denn nun eigentlich zur Trachtverbesserung geschehen kann, welche Pflanzen in Massen angebaut werden können, und welche Einzelpflanzen den Anbau für den Imker lohnen. Unter den am besten honigenden Gewächsen befindet sich eine Reihe von Kulturpflanzen wie auch Unkräuter u. Arzneipflanzen. Die wenigsten Imker wissen aber, wenn sie irgendwo auf eine gut honigende Pflanze stoßen, den Namen, die Lebensgewohnheiten sowie die Kulturanweisung. Andere wissen wohl die Namen, haben aber im Leben nie eine solche Pflanze zu Gesicht bekommen, und die meisten wissen nicht, wie die Honigspender aussehen.

Wir beginnen in einem der nächsten Hefte, einen zusammenhängenden Zyklus von Aufsätzen abzudrucken, die **durch naturgetreue Abbildungen unterstützt werden.** Wo es nö erscheint, wird eine Kulturanweisung, die den Landwirt und Imker gleich wertvoll s wird, bekanntgegeben. Die Beschaffung d Klischees macht hohe Aufwendungen nöt Die Kosten sollen jedoch nicht gescheut werd um unseren Lesern **eine bisher von kein anderen Seite gebotene Zusammenstellung geben, die sehr interessant und für den pra tischen Imker von allergrößter Wichtigkeit** i Bei fleißigem Studium der Anleitungen wi es möglich sein, in diesem und im kommend Jahre lohnende Bienenweide zu schaffen. A der Menge des Gebotenen wird jeder für sei Verhältnisse das Passende herausfinden u sich rechtzeitig rüsten können, um der Biene weide, von der alles abhängt (neben dem We ter) einen neuen kräftigen Antrieb zu gebe

Schriftleitung und Verlag.

Honig

Allmählich ringt sich bei unseren Hausfrauen die Ueberzeugung über den Nutzen und die Heilkraft des Honigs durch, so daß das leider vielfach vergessene Produkt immer mehr Eingang in die Familie findet. Was ist nun Honig? Es ist der süße Saft, den die Bienen aus den Blüten der verschiedenen Pflanzen entnehmen, in ihrer Honigblase heimtragen und in den Wachszellen, Waben genannt, als Nahrungsvorrat für den Winter aufspeichern. Er besteht aus 72 Prozent Invertzucker, der in allen honigspendenden Pflanzen enthalten ist, aber am meisten in den Blüten vorkommt, und der allein ohne jede Umbildung vom menschlichen Körper in die Verdauungsorgane aufgenommen wird. Außerdem sind im Honig Eiweiß, Ameisensäure, Phosphorsäure, mineralische Salze, ätherische Oele, etwa 15 Prozent Wasser, aber kein Rohrzucker zu finden. Sogar Radium suchte ein Gelehrter namens Coillos in einigen Honigsorten nachzuweisen. Nach Geheimrat König hat mittelfettes Rindfleisch 27,5 Proz., ein Ei 25 Proz., Vollmilch 11,9 Proz., Honig 80 Proz. Nährgehalt. Honig besitzt als Hausmittel unschätzbaren Wert; auch namhafte Aerzte empfehlen ihn bei Magenleiden, Verdauungsstörungen, Blutarmut pp. Doch nur reiner, nicht erhitzter Honig, enthält diesen Nährgehalt und diese Heilmittel, im Kunst-, Ersatz- oder in oft minderwertigem Auslandshonig sind dieselben nicht vorhanden. Schon das Wort Kunst oder Ersatz weist darauf, daß es sich nicht um wirklichen, von den Bienen gesammelten Honig handelt, sondern auf künstlichem, oft chemischem Wege hergestellte Produkte handelt. Honig kann eben auf künstlichem Wege nicht wesensgleich hergestellt werden. Diese Kunst erzeugnisse werden leider oft als völliger Er satz für Bienenhonig angeboten, obgleich sie mi ihm nur das Wort Honig gemeinsam haben Leider war es bisher nicht zu erreichen, da gesetzlich hier der fälschliche Name Honig un tersagt und ein anderer Name eingeführ wurde. Darf doch Kunstbutter auch nicht al Butter, sondern nur als „Margarine" in de Handel gebracht werden. Die gesamte Imker schaft Deutschlands hat das dringendste un zwingendste Interesse daran, daß endlic diese langjährige Forderung ihrer Organisa tion, des Deutschen Imkerbundes, erfüllt wir und muß ihre Führer deswegen mit alle Kraft unterstützen.

Auch die Honigeinfuhr sollte nur soweit ge stattet werden, als die deutsche Bienenzuch den heimischen Honigbedarf durch ihre Produk tion nicht decken kann. Es darf Deutschlan nicht mit Auslandshonig überschwemmt wer den, wenn noch deutscher Honig massenhaf unverkauft vorhanden ist. Es wandert au diese Weise deutsches Volksvermögen hinau zur Stärkung fremder und zur Schwächung der eigenen Wirtschaft.

Dabei ist guter Auslandshonig im eige nen Lande mindestens ebenso teuer, wie echte deutscher Honig im Vaterlande angeboten wird Deswegen Vorsicht bei den billigen Honig angeboten, und mögen sie noch so schön auf gemacht sein. Unser deutscher Honig ist und bleibt der edelste der Welt, der mit seinen wertvollen Bestandteilen für Volksernährung und Volksgesundheit unersetzlich ist. Er muß und wird sich wieder in seiner neuen, schmucken Aufmachung im Einheitsglase mit dem Garan-

schluß des Deutschen Imkerbundes auf deutschen Honigmarkte durchsetzen, zumal, endlich das deutsche Volk es als seine ıpflicht empfinden wird, der guten deutschen Ware überall den Vorzug vor ausländischer Produktion zu geben.

Postinspektor Hoffmann, Bamberg.

deutsche Biene (Preuß. Bienenzeitung)

n alten Plieten zu schmökern, ist oft recht haltsam", meinte der Rundschauer in ᴐrigen Nummer. Er hat in freien Stun- das wieder einmal getan und will ver- , was er da unter vielem anderen gefun- ıat. In Königsberg ist im Jahre 1801 bei ıg und Haberland folgendes Büchlein ıckt worden: „Das Wahre und Nützliche r Bienenzucht allen Freunden auf dem e nach lauter eigenen Erfahrungen kurz deutlich gelehret von D. G. Settegast, entor in Prökuls". In dem ersten Ka- das die Ueberschrift trägt „Sehr nö- Vorerinnerung" lesen wir folgendes:

„Gott läßt in unserem Preußen-Lande viel Honig und Wachs alle Jahr in den umen aus der Erde wachsen, daß dem hl zehnmal mehr könnte gewonnen wer- ı.

Aber wenn keine Bienen da sind, die ch das einsammeln, so machen sich damit ıig die Hummeln, Erdbienen, Schmetter- ge, Wespen, Fliegen und Ameisen, und ren Euch diesen Segen Gottes von dem ıule weg und Ihr kriegt nichts davon.

Das ist doch aber ein großer Schade, viele Tausende ausmacht.

Alles, was Ihr sonst duch Eure gute ırtschaft erwerbet, das kostet Euch viel ühe, Schweiß und Sorgen. Die Städter den sich wohl ein, als wenn Ihr das es sehr leicht gewinnt, was Ihr ihnen so fertig zu Markte bringt. Darum ındern sie sich auch und schmählen, wenn r dafür fordert, was Recht ist. Aber r wißt's, wie sauer es Euch geworden, 3 zu erwerben. Die meisten Sorgen macht ımmer und Winter die Ausfutterung er lebendigen Kreatur, die Ihr in Eurer irtschaft haltet . . . Bei der Bienenzucht freilich keine große Mühe, auch keine ᴐße Klugheit nöthig; aber gesunden Men- enverstand muß man doch dabei brau- n, wie ihn Gott jedem gegeben hat.

Aber gerade das wollen die Leute nicht; wollen nicht ihren gesunden Verstand der Bienenzucht brauchen.

Da sind viele, die denken immer, es mme bei der Bienenzucht alles ganz ein aufs Glück und Gottes Seegen an. Der Nachbar Knapp macht alle Jahr ön Geld von den Bienen.

Neben ihm wohnt Nachbar Fink. Der t von seinen Bienen gar nichts. — An- tt daß die Leute sagen sollten: Knapp ist ein fleißigerer Wirth und verstehts besser mit Bienen umzugehen, als Fink, so sprechen sie: Knapp hat Glück; Fink nicht. Ihn segnet Gott; den Fink nicht. Oder wohl gar: Knapp versteht Künste, und Fink nicht.

Andere wieder, die tun damit sich und ihren Bienen großen Schaden, daß sie alle Bienen, alte auch junge, so viel ihnen Gott nur bescheret, immer anhalten, ohne darnach zu fragen: ob auch an ihrem Ort für soviel Bienen Nahrung seyn werde?

Auch davon muß ich Euch ein Beyspiel erzählen. Der Erbzinsmann Michael Zips erbte von seinem Vater zehn schöne Bienen- körbe. Sein Vater hieß Hannes Zips. Die- ser Hannes Zips hielt alle Herbst nur zehn Körbe zur Art an. Das war sein ganzer Bienenstamm. Und von diesen zehn Körben machte er doch alle Jahr bar Geld 150 Gulden. — Er starb, und Michael, sein einziger Sohn, erbte alles, auch die Bie- nen.

Kaum hatte er die Wirtschaft angetreten, so sagte er gleich: Ha! da will ich doch klüger seyn, als mein Vater seliger. Der hat von seinen zehn Bienenkörben nur 150 Gulden alle Jahr gemacht. Ich will mir zwanzig Körbe halten, so mache ich 300 Gulden jährlich . . . .

Aber daß er den dummen Streich beging und an seinem Orte, wo kaum zehn Körbe sich ernähren konnten, zwanzig erhalten wollte, das brachte ihn nicht nur um seine Bienen, sondern auch um allen Seegen des Jahrs und der folgenden Jahre.

Solche Bienen-Wirthe, seht, giebts in un- serem Lande sehr viel. Kann da wohl die Bienenzucht empor kommen? Unmöglich! vielmehr bleibts wahr, was ich gesaget: daß der herrliche Seegen Gottes von Honig und Wachs wegen Unwissenheit und Aber- glaube der meisten Landleute alle Jahr größtenteils verloren geht.

Es will ihnen nicht in den Kopf, daß man die Bienen pflegen könne und pflegen müße. Das, sprechen sie, haben ja unsere alten Vorfahren auch nicht gethan und die hatten doch Honig vollauf.

Aber, lieben Landleute, in vorigen alten Zeiten, da war unser Land voll Wald und Wüsteneien. Wo ihr jetzt Wiesen und Acker seht; da stunden vormals Strauch und Wälder! Da hattens denn auch die

Bienen vollauf: sie durften da also auch nicht so gepflegt werden.

Aber jetzt gehts so nicht. — Wer noch jetzt von seinen Bienen Nutzen haben will, der muß sie pflegen und warten."

Ist's nicht so, als hätte der alte Präzento aus Pröluls nicht schon vor 125 Jahren, sondern erst eben jetzt seine „Sehr nötig Vorerinnerung" geschrieben? Hat sie nicht ge rade heute noch für uns ihren vollen Wert

Ein Aufsatz von 1912 über die Ameisensäure im Honig

Kürzlich frug ein angesehener Imker wegen Aufschlusses über die Herkunft der Ameisensäure im Honig. Von mehreren Seiten wurde im Ernst bestritten, daß im Honig überhaupt eine Spur von Ameisensäure vorhanden sei. Durch einen Leser wurde der nachfolgende Aufsatz zugestellt, der hier abgedruckt werden soll, um die 1912 gültige Ansicht bekannt zu geben. Ob diese Feststellung heute noch wissenschaftlich haltbar ist, darüber dürfte sich vielleicht Herr Dr. Becker in Münster einmal äußern.

Der Aufsatz stammt von Herrn Dr. Rudolf Reidenbach und ist abgedruckt im Oktoberheft der Imkerzeitung (Ilshofen) von 1912.

Ueber diese Frage ist in der deutschen Bienenliteratur schon viel geschrieben worden; es wurden die waghalsigsten Theorien aufgestellt, Ansichten und Vermutungen, die jeder einwandfreien experimentellen Begründung entbehrten. Selbstverständlich konnte auf diese Weise keine befriedigende Lösung der Frage erzielt werden. Auch in Nr. 5 des „Pommerschen Ratgebers", ebenso in Nr. 8 der „Rheinischen Bienenzeitung" ist wiederum ein „Beitrag", anscheinend mit demselben Verfasser, Herrn E. Sch., Zinna-T., erschienen, in dem derselbe wieder die veralteten Theorien zu dieser Frage von Dr. Müllenhof und Dr. von Planta-Schönfeld aufzählt, dagegen die neuesten Feststellungen, die sich auf genaue experimentelle Versuche stützen, außeracht läßt. Es wäre doch angebracht, sich über die einschlägige Literatur zu informieren, wenn man zu irgend einem Thema Stellung nehmen will.

Es scheint dem Verfasser ganz unbekannt zu sein, daß sowohl ich in der „Pfälzer-" wie in der „Leipziger Bienenzeitung" (S. „Pfälz. Bienenzeitung" 1911 Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 und „Leipz. Bienenztg." 1911 Nr. 2, 3 und 4) eine längere Abhandlung über dieses Thema veröffentlicht habe und zwar wurde die Frage nach allen Richtungen hin so eingehend behandelt, daß jeder vorurteilsfreie Beurteiler dieselbe als gelöst betrachten muß; auch konnte bis jetzt kein Einwand meinen Feststellungen gegenüber erhoben werden. Sogar Herr Dr. Brünnich, der ein Anhänger der Planta-Schönfeld'schen Theorie war, erkannte meine Beweisführung als richtig an. Er schreibt in Nr. 6 Jahrg. 1911 der „Schweizerischen Bienenzeitg.": „Nun das Rätsel gelöst ist, scheint die Lösung so einfach, daß man sich wundern muß, daß noch niemand darüber gestolpert i Die Ursache ist die, daß es sehr wenige Bi nenzüchter gibt, die im chemischen Denken ge übt sind. Daß von Planta sich geirrt ha ist durch eine starke Voreingenommenhei durch eine Theorie, die jeden biologisch De kenden befriedigen mußte, leicht zu erklär und zu entschuldigen, und seine Verdienst werden durch die neue Lösung in keiner We beeinträchtigt."

Ich habe in meiner Abhandlung gezeig erstens, daß die Ansichten der Herren D Müllenhof und Dr. von Planta über die He kunft der Ameisensäure im Bienenhonig hal los sind und zweitens den direkten Nachwe geführt, daß nur die Oxydation des Zucke die einzige und ursprüngliche Quelle d Ameisensäure im Bienenhonig sein kann. (Pfälz. Bienenzeitung 1911 S. 89.)

Als Beweis für die Richtigkeit meiner Be hauptung ist vor allem der eine Versuch ma gebend, daß eine neutral oder schwach alkali reagierende Honig- oder Rohrzuckerlösu schon nach kurzer Zeit bei gewöhnlicher Te peratur unter Einwirkung des Luftsauersto sauer reagiert. Die fragliche Säure erweist si durch die chemische Untersuchung als Ameise säure. Einen schlagenderen Beweis kann wohl nicht geben. Auch ist dieser Versuch einfach auszuführen, daß ihn jeder, der i chemischen Arbeiten auch nur etwas geübt i nachmachen kann, um sich selbst von der Ri tigkeit meiner Untersuchung zu überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch ei Frage, die Herr Dr. Krancher in seinem „K lender für Deutsche Bienenfreunde auf da Jahr 1912" zu diesem Thema angeschnitte hat, kurz beantworten. In dem kleinen A titel: „Woher stammt die Ameisensäure i Honig?" schreibt er: „Wann, so fragt ma sich natürlich, hört denn dann im Honig d Oxydation des Zuckers zur Ameisensäure au Dann müßte doch 50 Jahre alter Honig ga bedeutende Mengen der Ameisensäure en halten. Stimmt das?" Zweifellos sind di Bedenken für jeden logisch Denkenden bere tigt, für den Chemiker jedoch nicht stören In der Voraussicht, es könne mir jeman diese Frage entgegenhalten, habe ich schon meiner Abhandlung (S. Pfälz. Bienenzeitun 1911 S. 53) folgendes geschrieben: „Jed kann die Zersetzung aus chemischen Gründ nur bis zu einem gewissen Grade stattfind dies näher auseinanderzusetzen, würde m

weit in chemische Theorien führen." Nun
ich doch gezwungen, mit einigen Worten
uf einzugehen. Zunächst muß man be-
en, daß die Einwirkung des Luftsauer-
s nur oberflächlich stattfinden kann, wo-
h die Oxydation ja an und für sich schon
eutend verlangsamt wird; zweitens ist es
r jedem Chemiker geläufig, daß alle che-
hen Reaktionen, wie man zu sagen pflegt,
olut quantitativ verlaufen, so daß sofort
s umgesetzt wird; vielmehr sind sie stets
den Massen der aufeinanderwirkenden
ffe abhängig. Wenn also die Stoffe A und
en Stoff C bilden (in unserm speziellen
l Zucker und Sauerstoff = Ameisensäure)
besteht auch häufig die umgekehrte Ten-
z, so daß C wieder in A und B zerfällt.
n spricht dann von umkehrbaren Reak-
en, und wenn der Endzustand erreicht ist,
man, die Systeme sind miteinander im
ichgewicht. Den Gleichgewichtszustand kann
i jedoch als den Zustand definieren, in
chem die Reaktionsgeschwindigkeit in bei-
Systemen gleich geworden ist. Die Re-
onsgeschwindigkeit ist aber in jedem Zeit-
ment den in diesem Momente in der Raum-
heit vorhandenen Stoffen proportonal.
setz der chemischen Massenwirkung.)
Man veranschaulicht sich diesen Vorgang
der Weise, daß man die Reaktion folgen-
dermaßen schreibt: $A + B \rightleftharpoons C$ oder für unsern spezielen Fall:

$$\underset{\text{Zucker}}{C_6H_{12}O_6} + \underset{\text{Sauerstoff}}{3\,O_2} \rightleftharpoons \underset{\text{Ameisensäure}}{6\,HCOOH}.$$

Das Gleichgewicht kann sich nun durch bestimmte Umstände nach links und rechts verschieben. Dieses Gesetz der chemischen Massenwirkung spielt in der modernen Chemie eine große Rolle und kommt in technischen Betrieben außerordentlich häufig zur praktischen Anwendung, z. B. bei der Schwefelsäurefabrikation nach dem Kontaktverfahren. Man kann sich also den Gleichgewichtszustand für den speziellen Fall so vorstellen selbstverständlich nur theoretisch betrachtet —, daß man folgendes annimmt: Wenn sich eine bestimmte Menge Ameisensäure aus Zucker und Sauerstoff gebildet hat, kann eine Neubildung nicht mehr stattfinden, weil in der Zeiteinheit ebensoviel Ameisensäure wieder in Zucker und Sauerstoff zerfällt; oder noch einfacher: Hat sich eine bestimmte Menge Ameisensäure gebildet, dann hört allmählich die Neubildung auf. Die chemische Untersuchung zeigt, daß in diesem Fall der Gleichgewichtszustand bald erreicht ist.

Mit dieser kurzen Auseinandersetzung, die ich möglichst populär gehalten habe, dürften auch diese Zweifel beseitigt sein.

lerlei Kritisches

Für 1927 wär der Höhepunkt schon über-
itten, ohne daß die Ausblicke besonders
utigend wären. Das zweite Vierteljahr
hnete sich durch einen auffallenden Wärme-
ngel aus, abgesehen von einigen Tagen.
s dritte Vierteljahr kann hier und da noch
as gut machen. Für die Frühtrachten ist es
och zu spät und eben nicht viel besser wie
6. Aus dem Rheinland und Westfalen gin-
um die Junimitte schon Klagen ein über
luste durch Hunger infolge Trachtmangels
über Fütterei mit dem Zuckertopf —
imm, sehr schlimm. Werden da viele wieder
Mut verlieren und die Flinte ins Korn
fen wollen. Der Imkerbund versendet die
en Richtlinien für das Einheitsglas. Lei-
muß man feststellen, daß die Preise nicht
driger, sondern eher etwas höher geworden
. Unverständlich ist und bleibt, daß man
an eine Firma bindet, statt, wie das bei
großen Mengen die in Betracht kommen,
Submission ausschreibt. Wir haben Glas-
riken genug, die nicht vertrustet sind und
wär es doch sonderbar, wenn nicht die
kurrenz das Geschäft hebet und die Preise
driger werden. Es wäre interessant festzu-
len, was denn nun das Glas kostet bis es
Kleinverbraucher in der Hand hat. Der
ßte Verband sollte darüber einmal Fest-
lungen machen.

Ob das Klebebändchen nun besser ist, wie der Bindebendel? Wird sich finden! — Praktischer und ganz sicher wäre jedenfalls die von uns vorgeschlagene „Nase" gewesen, d. i. am obern Rand eine angegossene Glasöse. Faden durch Deckel und Oese und dann eine richtige Plombe daran — dann war es richtig und Pfusch rein unmöglich. Es geht aber immer so, wenn, wer nicht selber auf den richtigen Trichter kommt, dann werden alle Vorschläge aus dem Verbraucherkreis, um die man erst ausdrücklich ersucht, doch beiseite gelegt, weil — na ja, wer weiß, warum.

Wie die Schriftleitung erfährt, hat man den Herrn Dr. Zaiß auf halbe Rationen gesetzt, obwohl die Ausführungen meistens sehr gut und auch immer aktuell waren. War das wirklich nötig und ließ sich da kein anderer Weg finden? — Jetzt kommen lauter so Schnick-Schnacksachen, sind diese vielleicht billiger oder werden sie kostenfrei erfunden? — Endlich kann man begrüßen, daß man das Verdammungsurteil über den unschuldigen Hinterlader wieder aufgehoben hat. Er darf nun wieder prämiiert werden. Hoffentlich wird man nun bei der nächsten Ausstellung in Halberstadt alles programmäßig durchführen und es diesmal so richten, daß die Preise vor Beginn der Freigabe für das Publikum tatsächlich und richtig angebracht sind.

Falls die ausgestellten Gegenstände nicht geistiges Eigentum des Ausstellers sind — muß dieses am Ausstellungsgegenstand vermerkt werden, so steht es in der Ordnung. Sehr gut, frägt sich nur, ob man das auch durchführen kann — bei Ausstellungen muß man sich nicht auf die Ehrlichkeit verlassen — es gibt von der Sorte genug, die sich skrupellos mit fremden Federn schmücken und noch Preise einheimsen. Daß man das geistige Eigentum getrennt vom Hersteller bewerten will, ist sehr richtig. Kinkerlitzchen, die keinen praktischen Wert haben, sollten von der Ausstellung zurückgewiesen werden.

Von der deutschen Biene wurde schon seit Jahr und Tag vorgeschlagen, daß der Imkerbund sich mit den Fabrikationsfirmen in Verbindung setzen solle, um über die Vereinheitlichung der Wabenmasse zu verhandeln. Eine Sitzung hat nun auch stattgefunden, der hoffentlich weitere folgen werden, um auch hier vorwärts zu kommen. Es ist der einzige Weg, um die Preise zu drücken und eine Einheitlichkeit von vielleicht drei oder vier Rahmenmaßen festzulegen und desgl. Kastensysteme.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt, daß Rahmen, die weniger wie 220 mm hoch sind, nicht zugelassen werden sollen, wenn's — soweit kommt. Bei der Bewertung von Kästen sollte das auch aus züchterischen Gründen wohl beachtet werden, denn diese Rahmen sind für die Aufspeicherung genügender Honigkränze für den Winter zu nieder.

Die Ausstellungsleitung sollte sich angelegen sein lassen, mehr als das bisher üblich war, Ausstellungsgegenstände Bienenwohnungen und Geräte als Preis für solche Aussteller, die gleichzeitig Imker sind — das ist doch die Ueberzahl — anzukaufen. Auf die Art erhalten die Fabrikanten für die Mühe und Kosten ein Entgeld und der Prämiierte freut sich sicher über eine Beute mehr als über eine Preismünze.

Nach dem Beispiel von Ulm könnte man auch einen allgemeinen Honigmarkt während oder sofort nach Schluß der Ausstellung veranstalten. In den Tageszeitungen müßte das rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Betrifft Königinnen für 1928

Infolge einer notwendig gewordenen gerichtlichen Auseinandersetzung in Saal und einer ungerechtfertigten Beschlagnahme der dem Schriftleiter gehörenden Rassevölker war es demselben nicht möglich, eine Zucht zu beginnen. Erst drei Monate nach der Beschlagnahme gelangte die Schriftleitung zur Kenntnis einer eidesstattlichen Versicherung auf Grund deren die Beschlagnahme ausgesprochen wurde. Hierauf dann unverzüglich eingeleitete Schritte nahmen wiederum einige Wochen in Anspruch bis die Herausgabe angeordnet wurde. Diese erfolgte zum Teil erst am 11. Juli. Es war also nicht möglich, die zahlreichen Bestellungen auf Königinnen auszuführen, wofür die Besteller mit einer einzigen Ausnahme Verständnis zeigten und auch mit Rücksicht auf das wiederum nicht günstige Ertragsergebnis keinerlei Schwierigkeiten machten, sondern nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes ein Einsehen bekundeten wie es nur durch das vertrauensvolle Arbeiten von fast 10 Jahren sich herausgebildet hat. Von gewisser Seite mit großem Aufwand von Kraft, Zeit und Briefpapier sowie mündliches Bombardement mit Anwürfen fallen auf den Abschießer zurück. Es ist Vorsorge getroffen, aus der unfreiwilligen Untätigkeit dieses Jahres in züchterischer Beziehung herauszukommen und so wird es möglich sein, im kommenden Jahre rechtzeitig auf der Bildfläche zu erscheinen und die Stämme Michel und Peter, die in einigen Völkern unversehrt vorhanden sind, wieder zum Aufbau zu verwenden. Das in die Stämme gesetzte Vertrauen konnte nicht wie beabsichtigt, zuschanden gemacht werden. Zum Beweise sollen hiergegen die bisherige Gepflogenheit nur zwei ganz frische und freiwillige Zeugnisse abgedruckt werden zur Beruhigung derjenigen, die etwa Zweifel hegen. Die Schreiber werden auf Wunsch gern bekannt gemacht. „Im vorigen unnormalen Jahr (26) war ich zufrieden mit dem Volke der leider eingegangenen und vor zwei Jahren gelieferten Königin. Sein Sammeleifer als Selbstversorger war deutlich zu erkennen. Infolgedessen brauchte im Herbst wenig Futter gereicht zu werden." „Die Nachzucht der von Ihnen im Juli 24 bezogenen Königin Stamm Peter 23 zeichnet sich durch Honigertrag und Schwarmfaulheit aus. Auffallend ist, daß von den 15 nachgezogenen Königinnen dieses Jahr nur zwei geschwärmt haben, während meine andern Völker sämtlich schwärmten."

Die Lage ist einfach so, daß bisher die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Da Rasseköniginnen nicht einfach fabrikmäßig hergestellt werden können, so wird sich das Verhältnis in absehbarer Zeit nicht ändern.

Ueberdies kann von Michel und Peter mit gutem Gewissen behauptet werden, daß sie wirklich reinrassig sind und die Eigenschaften haben, die in diesen Heften so oft hervorgehoben wurden.

Michel und Peter sind bereit, jeden Wettbewerb mit irgend einer in- oder ausländischen Züchtung vor einer unparteiischen

mmission der Wissenschaft und Praxis in
ijähriger Beobachtung aufzunehmen.
Trotzdem soll niemand erwarten, daß je-
ls eine Michel- oder Peterkönigin auf
r Ausstellung zu finden sein wird. Dazu
sie nicht da und auch viel zu schade. Be-
lungen für 1928 sind jetzt in Bälde zu
hen. Vorgedruckte Bestellzettel können
kostenfrei von der Schriftleitung bezogen wer-
den. Es können nur solche Besteller auf Be-
lieferung rechnen, die sich dieser Bestellfor-
mulare bedienen, weil Ordnung in der
Reihenfolge eingehalten werden muß. Die
1927 nicht belieferten werden mit Vorrang
bedient werden.

as ist Wahrheit?

Die Einfuhr des Auslandshonigs ist in
recendem Maße gewachsen. Besonders
in letzter Zeit Neuseeland auf den Plan
eten und hat anscheinend besonders sein
e auf Deutschland gerichtet, um hier sei-
Honig abzusetzen. Noch vor wenigen Jah-
war hier die Bienenzucht fast gänzlich
ekannt, aber eine einsichtige Regierung
wegen der Blütenbestäubung die Bienen-
t eingeführt, und als die ersten verblüf-
en Erfolge die hohe Bedeutung der
e für die Samengewinnung und für den
bau erwiesen, da wurde mit allen Mit-
die Bienenzucht unterstützt und zu einer
kennenswerten Blüte gebracht. Auch die
endung des Honigs wird staatlich streng-
s überwacht, und in einer staatlich ga-
ierten Originalpackung „Imperial Bee"
er den Verbrauchern angeboten. In ver-
denen deutschen Städten findet man be-
Werbezentralen, die ihren Anpreisun-
über den Neuseelandshonig in alle Ge-
en unseres Vaterlandes senden und ihn
den besten Honig der Welt hervorheben.
s kann nur den deutschen Imkern durch-
nicht daran liegen, gute Auslandsware
bührlich herabzusetzen, aber wenn man
Wahrheit die Ehre geben will, muß man
deutschen Honig unendlich viel höher
n, als den Neuseelandshonig. Wer ihn
al probiert hat, wird dies sicher bestä-
. Der Neuseelandshonig mag wohl dem
igen Geschmack zusagen, für die deutsche
e paßt er eben nicht. Ihm fehlt die nor-
e Herbe, die unseren Honig so ungemein
ackhaft, bekömmlich und gesundheitsför-
d macht. Ferner hat der Neuseelands-
g einen Preis, der oft über den deutschen
gpreis hinausgeht. Nach eingezogenen
ndigungen kostet er gegenwärtig 1,80 M
Pfund in der Originalpackung „Imperial
". Ist es da zu verantworten, wenn man
gute deutsche Geld in das Ausland wan-
und den guten, erprobten deutschen Ho-
unverkauft stehen läßt? Möge das deutsche
sich doch einmal besinnen und grund-
ich zuerst die deutsche Honigernte aus-
en.
urch die Notlage der deutschen Bienenzucht
ungen, hat der Deutsche Imkerbund das
eitsglas geschaffen, und unter Gewähr-
verschluß und dem eingetragenen Waren-
zeichen darf in ihm nur edelster deutscher
Honig, über dessen Behandlung die strengste
Kontrolle wacht, angeboten werden. Und wer
einmal das wunderbare Aroma des deutschen
Honigs und die besondere Lebenskraft, die er
vermittelt, kennengelernt hat, der wird den
Honig im Einheitsglase nie mehr von seinem
Tische lassen. Außer dem feinen Duft und
Wohlgeschmack hat er noch den Vorzug, daß
er der deutschen Heimatflur entstammt und
von deutschen Händen gewonnen ist, somit die
allerbeste Wirkung für unseren Körper haben
muß. Der bekannte Arzt Dr. Schacht sagt:
„Es ist nicht gleichgültig, ob du dich von
heimischen Stoffen nährst oder von fremden."

Deutsche Imker müssen hart um ihre Exi-
stenz ringen. Die deutsche Bienenzucht ist auf
die Hälfte ihres Bestandes zurückgegangen,
weil es ihr nicht möglich war, ihren Honig
zu einem Preise abzusetzen, der auch nur ein
Geringes für die Arbeit des Imkers erübri-
gen läßt. Und was würde ein weiterer Nie-
dergang für wertvolle volkswirtschaftliche Be-
triebe bedeuten? Was wären der deutsche
Obstbau, die Gewinnung der verschiedensten
Samen, der Anbau von Hülsenfrüchten aller
Art usw. ohne die deutsche Bienenzucht?
Würde die deutsche Bienenzucht völlig zu-
sammenbrechen, so müßten von Staats wegen
Bienen gehalten werden, wenn nicht die vor-
genannten lebenswichtigen Betriebe für un-
ser Volk ebenfalls zusammenbrechen sollten.

Darum sollte man nur deutschen Honig, der
in edelster Beschaffenheit nur im Einheits-
glase des Deutschen Imkerbundes angeboten
wird, in deutschen Familien verwerten und
erst, wenn die heimische Honigernte nicht aus-
reicht für den heimischen Bedarf, zum Aus-
landshonig greifen. Vor allen Dingen sollte
man minderwertige Auslandshonige oder gar
gemischte Ware vollkommen ablehnen, da sie
selbst für den angebotenen billigen Preis
viel zu teuer sind.

Jeder Verbraucher möge einmal neben
fremder Ware den deutschen Honig genießen,
dann wird er selber sich sein Urteil bilden
können.

Die deutsche Bienenzucht muß aber drin-
gend erwarten, daß das deutsche Volk sich
seiner Pflicht gegen einen so wichtigen volks-

wirtschaftlichen Zweig, wie ihn die Bienenzucht bedeutet, mehr als bisher bewußt werden. Millionenwerte werden gefährdet, wenn man den Notschrei deutscher Imker überhört. Möge das deutsche Volk endlich die Wahrheit erkennen und sich nicht täuschen lassen durch geschickte Anpreisungen von „echtem Bienenhonig", „edelstem Blütenhonig" usw. Deutscher Bienenhonig im Einheitsglase mit dem Bürgschaftsverschluß des Deutschen Imkerbundes muß es sein, der uns in gesunden und kranken Tagen erfrischend, belebend und heilend zur Seite stehen soll.

„Ich nahm die Wahrheit mal aufs Korn
Und auch die Lügenfinten.
Die Lüge machte sich gut von vorn,
Die Wahrheit mehr von hinten."

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages und die Bienenzucht

Dsd. Die Bienenzucht kann in den Verhandlungen des Hauptausschusses selbstverständlich nur einen kleinen Raum einnehmen. Und doch haben die Verhandlungen und die gestellten Anträge, aus denen die Absichten der Antragsteller und der Zustimmenden hervorgehen, nicht selten mittelbare Bedeutung für uns Imker. Einige Anträge verlangen für einzelne Erzeugnisse höhere Zölle, ganz besonders sollen „die Zollsätze für ausländisches Obst und Gemüse derart erhöht werden, daß eine den deutschen Obst- und Gemüsebau schädigende Einfuhr ausgeschlossen erscheint". Hoffentlich wird sich bei den entscheidenden Verhandlungen zur Neugestaltung der Zollvorlage 1928 oder 1929 ebenfalls eine sichere Mehrheit für unsere Forderungen einfinden. Schutz gegen die ausländische Konkurrenz vermehrt den Obstbau, also auch unsere Frühjahrstrachten. Besondere Förderung verlangt ein Antrag für den Obst- und Gemüsebau in Ostfriesland, im Ems- und dem hannoverschen Elbgebiet. Auch der wird der durch die Moor-, Heide- und Oedlandkultivierung besonders bedingten hannoverschen Imkerei zugute kommen.

Beachtenswert sind auch folgende Anträge:

1. „Gemeinsam mit dem Reich, den Ländern und Vertretungen der Landwirtschaft und des Handels eine Stelle zu schaffen, die die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte fördert und in weitestmöglichem Maße vereinheitlicht."

Die im Ausland erzielten Fortschritte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zwingen die deutsche Landwirtschaft zur Höchstanspannung auch auf dem Gebiete der Lieferung von Qualitätswaren. Vorbildlich ist in dieser Hinsicht in der Butterfrage Schleswig-Holstein vorgegangen, und zwar mit dem Erfolge, daß die dortige Markenbutter teilweise die dänische schon im Preise überflügelt hat. Auch der Deutsche Imkerbund hat auf diesem Wege den ersten Schritt mit dem Einheitsglas und der Einheitsdose getan. Das Werk zu einem gewissen Abschluß zu bringen und das so Gewonnene dann mit dem amtlichen Schutz und Segen zu versehen, wird Zukunftsaufgabe sein.

2. „Weitere Mittel zum Ausbau der Agrarstatistik zur Verfügung zu stellen."

Auch hieran wird die Bienenzucht Segen haben. Wer schreibt, der bleibt! Das Wort gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für große Wirtschaftszweige. Wie aufrüttelnd hat doch die Zählung der Bienenvölker am 1. Dezember 1925 gewirkt!

3. „Darauf hinzuwirken, daß sobald wie möglich für die Einkommenbesteuerung landwirtschaftlicher Betriebe wieder der dreijährige Durchschnitt zugrunde gelegt wird."

Das würde manchen Imker im Nebenberuf von der Einkommensteuer befreien, da ja 50 Mark Nebeneinkommen steuerfrei sind. Die schlechten Jahre drücken dann das eine gute schon unter diese Grenze.

Ferner wird eine Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 verlangt. Kleinbetriebe sollen nicht mehr als Gewerbebetriebe im Sinne der Maß- und Gewichtsordnung angesehen werden. Das ist auch der Imkerschaft sehr erwünscht.

Kickhöffel, M. d. L.

Der Bienenstich

Wir wissen alle, daß die Bienen stechen, und da der Bienenstich sehr schmerzhaft ist und oft zu einer weitgehenden Entzündung mit hochgradiger Schwellung ganzer Körperteile führt. So ist die Furcht, die viele Menschen vor den Bienen haben, nicht ganz unbegründet. Auch das weiß jeder, daß man nicht nach ihnen schlagen soll, wenn sie einem um den Kopf summen, weil sie dadurch erst gereizt werden und zum Angriff übergehen. Aber stille zu halten, wo eine offenbare oder auch nur vermeintliche Gefahr droht, ist nicht jedermanns Sache und setzt immer eine gewisse Kaltblütigkeit voraus, die doch viele, namentlich Kinder und Frauen, nicht besitzen. Warum sind die Bienen gerade mit einer so wirksamen Waffe ausgestattet. Doch wohl, weil die Biene eine ganz besondere Rolle im Haushalte der Natur spielt und darum auch besonders geschützt werden soll. Ohne Zweck und Sinn ist kein Tier und überhaupt nichts Geschaffenes. Das schließt aber



jt aus, daß eins wichtiger und wertvoller
das andere ist, ist doch auch ein Mensch
tvoller als der andere. Und daß die
nen wertvolle Arbeit leisten, indem sie
den Honig geben und damit einen sehr
htigen Beitrag zu den Nahrungsmitteln
Menschen beisteuern, weiß jedes Kind.
r nicht das allein, das große und begei-
te Interesse, das man ihnen von jeher
egengebracht hat, gilt nicht nur diesem
lichen und beliebten Produkt ihrer Ar-
, sondern dem geheimnisvollen Reiz, der
e Arbeit umgibt ihrer wunderbaren Or-
isation, kurz dem Bienenstaat. Je mehr
der Bienenfreund mit ihm befaßt, um so
r muß er staunen über die Gesetzmäßig-
und reibungslose Zusammenarbeit, über
Ordnung und Disziplin, die in diesem
nen Staate herrscht. Wieviel könnten wir
ischen von den Bienen lernen, wie über-
pt die Natur unsere beste Lehrmeisterin

Naturam sic sequemur ducem, nunquam
errabimus" sagten schon die alten Römer,
deutsch: „Wenn wir der Natur als Füh-
n folgen, werden wir niemals in die
gehen."

ie Erfahrung hat gelehrt, daß Imker, die
urgemäß sehr häufig gestochen werden,
en Rheumatismus bekommen. Das Bie-
gift muß also bei dieser Krankheit als
engift wirken. Diese Eigenschaft hat sich
Medizin und in erster Linie die Homöo-
ie, zunutze gemacht. Man wendet die
eisensäure, in Gestalt von Einspritzungen,
Gicht und Rheumatismus, mit gutem
lge an. In der Homöopathie ist das aus
Körper der Bienen gewonnene Gift ein
ptmittel, auch gegen eine ganze Reihe
rer Erkrankungen. So hat bekanntlich
Prinzip, Aehnliches durch Aehnliches zu
mpfen und das Bienengift bietet hierfür
Musterbeispiel, indem es, natürlich in
öopathischen Verdünnungen und innerlich,
all da verordnet wird, wo ein schneller,
heftig brennender Schmerz auftritt, sei es
äußerlich auf der Haut oder Schleimhaut,
oder an den inneren Organen. Und kommt
dann noch eine entzündliche Schwellung hin-
zu, dann haben wir das „simile", die Aehn-
lichkeit, die dem Homöopathen für die Aus-
wahl seiner Arznei bestimmend ist.

Wie es bei allen Leiden eine vorbeugende
und eine heilende Therapie gibt, so ist das
auch hier der Fall. Am besten ist es, man
läßt sich nicht stechen, übt a... die nötige Vor-
sicht aus, wenn Bienen in der Nähe sind.
Daß der Imker sich deswegen mit einer
Maske versieht und mit einer großen Ta-
bakspfeife bewaffnet, ist ja allgemein be-
kannt. Eine Behandlung der leichten Ver-
giftung ist meist nicht nötig, gegen den
Schmerz kann man dagegen eine Reihe von
Mitteln anwenden, die meist kühlend wirken
sollen, also kalte Kompressen oder derglei-
chen. Auch jenes alte Hausmittel ist nicht zu
verachten, eine Messerklinge auf die Schwel-
lung zu drücken, wobei natürlich auch die
Abkühlung das wirksame Prinzip ist. Mir
selbst hat sich ein anderes Mittel immer be-
stens bewährt (auch bei Stichen anderer In-
sekten), nämlich Umschläge mit Zuckerwasser
oder einfaches Auflegen von etwas ange-
feuchtetem, gestoßenen Zucker auf die bren-
nende Stelle. Das Mittel nimmt sofort den
Schmerz und beugt auch dem Auftreten der
Entzündung vor.

Auch gegen die Tierwelt bedarf die Biene
eines wirksamen Schutzes. Zwar der Bär,
der vor langen Zeiten im germanischen Ur-
wald dem wilden Honig mit Vorliebe nach-
stellte, ist bei uns ausgestorben, aber es gibt
auch jetzt noch eine ganze Reihe von Tieren,
bis auf die Kröte, die gleich den Kindern
alles Süße leidenschaftlich begehren. Da wäre
es wohl bald um die Bienen geschehen, wenn
sie ihren vielen Feinden waffenlos ausgeliefert
wären. Und auch hieraus könnten wir Men-
schen von heute manches lernen.

Dr. med. Ernst Gardemin, Beesken.

r Imker raucht

er Imker muß ein Mittel haben, um seine
nen einzuschüchtern und vertreiben zu kön-
Das ist der Rauch, vor allem der des
bak s. Daher sehen wir den Imker fast
er rauchend auf dem Immenstande. Will
n seinen Immen arbeiten, so ist es fast das
, daß er sein treues Pfeifchen an-
det.

ie Immen haben wahrscheinlich in ihren
lern, vielleicht auch in ihren Lungen, den
heen, eine große Empfindlichkeit, ja, einen
en Widerwillen gegen scharfe Gerüche.
n schon wir mit unserem stumpfen Ge-
serker dagegen empfindlich sind, wieviel
mehr dann das Immlein, das doch in einer
Weise, die wir uns kaum vorstellen können,
auf den Geruch angewiesen ist, das durch den
Geruch die Blüten auffindet, mit dem Geruch
sich auf dem Felde wie im Immenstocke zu-
rechtfindet, durch den Geruch seinesgleichen
etwas mitteilt. Wenn im Imkerhause bei wohl-
verschlossenen Fenstern und Türen Honig ge-
schleudert, Honig geklärt, Wachs ausgelassen,
Honigbier gebraut wird, Kunstwaben gegossen
werden, sofort haben die Immen davon Wit-
terung und stellen sich ein. Auf ihren Flügen
nach den honigenden Blüten scheint es fast,
als hätten ihre Vorflieger Duftbahnen in der

Luft hinterlassen. Durch Ausströmen von Duft locken die Immen die Stockgenossen an. Sie haben am Hinterleibe ein Duftorgan.

Wie muß nun eine solche feine Immennase der Tabakrauch beleidigen! Wenn der Imker rauchend in der Nähe des Immenstandes steht, sagen die Immen sicherlich nicht mit Wilhelm Busch: „Jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank!", nein, sie meiden vielmehr seine stankerfüllte Nähe. Dazu wird des Imkers Eigengeruch, der sie vielleicht reizen würde, auf den vermeintlichen Feind zischend loszuschießen und ihm den Stachel in den Leib zu bohren, durch den Tabakrauch übertäubt. Mit der Pfeife im Munde und den leichten Tabakrauchwolken ums Haupt, geht der Immenvater noch weit ruhiger und selbstsicherer durch die summenden und schwirrenden Scharen seiner Immen, als er es sonst täte.

Oeffnet er eine Immenwohnung, so haucht er ein wenig Tabakrauch hinein, und sogleich weichen die Immen achtungsvoll in die Wabengassen zurück, und nur wenige lugen daraus hervor ihn an. Er darf nun mit der Zange, ja, mit der Hand in den Stock hineingreifen. Strömen sie aus den Wabengassen ihm wieder entgegen, so scheuchen einige wohlgezielte Rauchpüffe sie wieder zurück. Er kann so der Immen Allerheiligstes, das Brutnest, untersuchen und kann ihnen ihren aufs wehrhafteste verteidigten Honigschatz entnehmen und die daran sitzenden Immen in den Stock zurückfegen.

Je gesunder und lebenskräftiger die Immen sind, vor allen Dingen, je mehr Brut sie haben, desto leichter weichen sie vor dem Rauche; besteht ein Volk dagegen aus vorwiegend alten Tanten, ist es zudem gar we[isel]los, so weichen sie wenig oder gar nicht v[or] dem Rauche. Wenn der Imker sie anhaucht, schwirren sie nur auf und schütteln sich, al[s] wollten sie ihn verhöhnen. Erst wenn er „ihne[n] steifer kommt", verziehen sie sich, um aber bal[d] wiederzukommen.

So hat der Imker mit seiner Tabakspfeif[e] seine Immen in der Gewalt. „Der Rauch ve[r]treibt die Immen wie die Sünde die Engel" sagt ein Sprichwort. Die Immen würden d[as] parodistische Wort keineswegs gelten lass[en]: „Wo man raucht, da magst du ruhig harre[n], böse Menschen haben nie Zigarren."

Seit mehreren Jahren sind einige Imker d[a]zu übergegangen, bei der Arbeit an ihre[n] Immenstöcken den sogenannten Karbollappe[n] anzuwenden, ein Stück Tuch, das mit ve[r]dünnter, roher, roter Karbolsäure angefeucht[et] ist und sogar für unsere Nasen gar zu schar[f] riecht. Dies wird über den geöffneten Ko[rb] oder Kasten gelegt, und schleunigst weiche[n] die Immen, daß dem Imker die Arbeit a[n] ihnen sehr bequem wird. Statt des Roh-Kar[bol]sols kan man auch Lysol nehmen. Doch di[e] Mehrzahl der Imker will von diesem Mitt[el] nichts wissen, sie wollen ungern an den Im[men]stöcken arbeiten, wenn die Immen sich ga[r] zu sehr verborgen halten, sondern wollen mi[t] ihnen sozusagen Zwiesprache pflegen, woll[en] aus ihrem Aussehen, aus ihrer Zahl, au[s] den Stellen, an welchen sie sitzen aus ihre[m] ganzen Gehaben Schlüsse ziehen. Und so wir[d] die Tabakspfeife wohl noch lange das Symb[ol] des Imkers und seine „gute Wehr und Waf[fen]" bilden und werden die Immen sich ver[]ziehen, „wenn des Dampfes Säule weht".

Schauschleudern

Der deutsche Honig hat einen großen Konkurrenten erhalten im Auslandshonig. Dieser wird mit Mitteln des Großhandels und durch ihn in Deutschland eingeführt, hier einer sogenannten Veredelung unterzogen und durch große Reklame sowohl in die großen Bedarfsgebiete als auch ins entlegenste Dorf versandt. Der deutsche Imkerbund rührt sich durch Einheitsglas und Gewährverschluß, durch Einheitsdose und Verschlußmarke, die gesetzlich geschützt sind, dem deutschen Honig wieder den deutschen Markt zu erobern. Auch Werbematerial verschleißt derselbe durch seine Landes- und Provinzialvereine zu gleichem Zweck. Mögen alle Organe, angefangen von der großen Kampffront des deutschen Imkerbundes bis herab zu den Bezirks- und Ortsvereinen, unentwegt auf der Hut zu sein. Dann wird ihr großes Ziel sicher sein.

Noch ein anderes Werbemittel hat der Schreiber dieses im Auge: Das Schauschleudern, das Schleudern vor geladenen Kunden, besonders vor Hausfrauen- und Müttervereinen, vor Töchter- und Hauswirtschaftsschulen, aber auch vor Konsumenten jeglicher Art. Di[e] Bienenzucht ist dem Laien auf diesem Gebiet[e] größtenteils ein Buch mit sieben Siegeln; et[]liche von der Schule noch im Gedächtnis haf[]tende naturgeschichtliche Bruchstücke sind ge[]wöhnlich alles, was der Nichtfachmann übe[r] die Biene weiß. Auch die gewiß saubere so[]lide und reelle Art der Honiggewinnung durch Schleudern ist in den Verzehrerkreisen unseres Honigs meistens fremd. Ich möchte deshalb de[n] einzelnen Züchtern raten, zum Schleudern ei[n] und zu Abnahmen einzuladen. Die Verein[e] und Ortsgruppen mögen aber geradezu ein Schauschleudern veranstalten vor einem geladenen Publikum, und es möge dabei diese konziliante Art der Honiggewinnung in den Vordergrund gestellt werden. Dabei wird zuerst auf den technischen Vorgang dieser Arbeit hingewiesen, es wird aber auch gezeigt, wie der Imker erst schleudert, wenn die Bie-

ie Reife ihres Produktes durch Deckeln gen, was bei ihnen nichts anderes als rvierung desselben bedeutet. Es wird erksam gemacht auf das Sieben und Klä- es Honigs, auf die bald eintretende Kri- ation, auf den Umstand, daß die Honige h ihrem Ursprung verschiedene Konsistenz, , Geruch und Geschmack haben. Um dies vorzuführen, wird eine geschmackvoll geführte Honigausstellung mit dem Gan- erbunden werden, bei der darauf gesehen daß alle Honigsorten der Gegend zur irenden Schau kommen. Ein zusammen- nder Vortrag über die Bedeutung des s und die Verteilung von Werbeschriften das Gesehene ergänzen, begründen und igen. Frisch geschleuderter Honig wird en Zuschauern in Einheitsgläser gefüllt; werden mit dem Gewährverschluß ver- , und es wird erläutert, wie es nun möglich ist, den Ursprung jeden Glases Honig auch im Handel festzustellen. Die Verabreichung des aromatisch duftenden Honigs an die Zuschauer, damit diese ihn nicht nur mit den Augen beurteilen, sondern ihn auch verkosten können, bildet den Abschluß dieser äußerlich zwanglosen, aber doch zielbewußten Demonstration. Die ganze Veranstaltung wird gewiß in den Zuschauern den Wunsch erregen, den Bedarf an Honig in Zukunft nur da zu decken, wo ein solch reizendes Honigbrünnlein fließt, oder nur solchen Honig zu kaufen, der, derartig verschlossen, Gewähr bietet für Echtheit und deutschen Ursprung.

Ich übergebe meine Vorschläge in Bienenzüchterkreisen der breiten Oeffentlichkeit mit der Bitte um Prüfung derselben, bin aber überzeugt, daß dieselben durchgeführt werden könnten und sollten.

Oberlehrer **Merath**,
Niederhofen bei Leutkirch (Wttbg.)

volkswirtschaftliche Bedeutung der Weiden- und Haselkätzchen

. Es gibt in dem verarmten Deutsch- noch so manches Naturerzeugnis, das zur Erzielung privat- und volkswirt- licher Einnahmen heranziehen könnte. Und bt andererseits so viele Naturprodukte, enen man trotz unserer Verarmung un- he Verschwendung treibt! Hierher ge- auch die hübschen und mit Recht so be- n Kätzchen der Weiden und Haselsträu- Welcher Städter, aber auch welcher Land- ner weiß, daß diesen Kätzchen in mehr- Beziehung ein hoher Wert zukommt?

mal bieten diese Kätzchen ein ausgezeich- und im zeitigen Frühjahr unersetzliches r für die Bienenvölker. Sie sammeln den n Blütenstaub sehr gerne. Bei der hohen tung, welche dem Ausbau der Bienen- in den nächsten Jahren und Jahrzehnten men wird, darf kein natürliches, und n kostenloses Futtermittel für die Bie- unverwertet bleiben, um den deutschen konkurrenzfähig mit dem ausländischen halten.

iter kommt diesen Kätzchen ein nicht zu schätzender Schönheits- und Liebhaber- zu, der nicht nur eine privatwirtschaft- sondern auch eine volkswirtschaftliche tung haben könnte, wenn die Menschen nftiger damit umgingen.

n gerade mit diesen freundlichen Boten Frühlings, diesen Kätzchen, wird ein der- r Raubbau, eine derartig sinnlose Ver- ndung getrieben. Hunderte und Tausende Menschen reißen im Frühjahr „zum Ver- n" ganze Büsche von Kätzchen ab und pen sie nach Hause. Oder, was weit mer ist, sie w e r f e n sie auf dem Nach- weg wieder f o r t!

Aber auch ein regelloser und naturzerstörender Handel bemächtigt sich dieses edlen Erzeugnisses des deutschen Frühlings und heimst auf Kosten der gesamten Volkswirtschaft hohe Privatgewinne ein, ohne einen weiteren Handgriff als das Abpflücken geleistet zu haben.

Es wäre nicht schwer, diese volkswirtschaftlich unzweckmäßige „Bewirtschaftung" eines wertvollen Naturerzeugisses in das Gegenteil zu veredeln, nämlich in einen neuen, soliden Erwerbszweig und Nebenverdienst der Land-, Garten- und Forstwirtschaft. Man müßte sich nur dazu entschließen, mehr Weiden- und Haselsträucher direkt anzubauen. Bei den Haseln hätte man dann den Nutzen der so wertvollen Haselnüsse. Bei den Weiden aber wäre eine doppelte Gewinstmöglichkeit gegeben. Erstens könnte man diese hübschen Kätzchen Gärtnereien und Blumenhandlungen zum Verkauf anbieten. Voraussetzungen hierfür wäre allerdings: Ein allgemeines gesetzliches Verbot des Abreißens von wilden Weidenkätzchen. Ferner eine Abkehr des kaufenden Publikums von den aus dem Ausland eingeführten Kätzchen und eine bewußte Hinlenkung zu deutschen Erzeugnissen auch auf diesem Gebiete. — Zweitens könnte man diesen „Weidenkätzchenbau" sehr gut verbinden mit dem Korbweidenbau. Was man von den in Betracht kommenden Weidensorten im Frühjahr nicht durch Kätzchenverkauf hereinholt, kann man dann im Herbst durch Weidenrutenverkauf verdienen! Also auch hier wieder neue Nebenverdienste für Land- und Forstwirte, Gärtner und Siedler.

B ü h r s, Stettin.

Werbt für Eure Zeitschrift!

Allerlei Wissenswertes!

Die Bienenzucht bei der Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums:

Die diesmaligen Haushaltsberatungen waren der Zeit nach sehr eingeschränkt; stand doch auch nur ein geschäftsführendes Ministerium zur Verfügung. Da konnte über die Bienenzucht nur sehr wenig gesprochen werden. Abg. Hänse-Thüringen (Deutschnat. Volksp.) trat für eine stärkere Unterstützung der Bienenzucht ein. Insbesondere wünschte er für Seuchenforschung usw. eine Summe von 120 000 Mark festgelegt, und der Abg. Dr. Politius (Zentr.) verlangte ebenfalls eine größere Summe, insbesondere für die Bekämpfung der Faulbrut, die in weiten Gegenden die Bienenzucht zu vernichten droht. Dr. Politius verlangt dann in einem Antrag eine weitere Erhöhung der Titel 31 im Kapitel 1, aus dem die Bienenzucht unterstützt wird, um 300 000 Mark. Abg. Hänse ersucht die Reichsregierung in einem Antrag „von den in Kap. 1 Tit. 31 der fortdauernden Ausgaben ausgeworfenen 1 950 000 M. mindestens 120 000 Mark der Bienenzucht zuzuwenden." In einem Unterausschuß wurde dann im Tit. 31 die Summe von 1 950 000 Mark auf 2 500 000 Mark erhöht; damit wird also auch noch die Summe, die aus diesem Titel auf die Bienenzucht entfällt, entsprechend höher als im Vorjahre werden.

Abg. Hepp (Deutsche Volksp.) hat gelegentlich dieser Beratung folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen, folgende Entschließung anzunehmen:

die Reichsregierung zu ersuchen, die deutsche Bienenzucht zu fördern durch

1. Einflußnahme auf die staatliche Forstwirtschaft hinsichtlich Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Pflege der Wanderbienenzucht;
2. reichsgesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen;
3. Schutz des Honigs gegen Fälschungen, Mischungen, Ersatzfabrikate, insbesondere Zulassung des Wortes „Honig" nur für den echten Bienenhonig;
4. wirksamen Schutz des deutschen Honigs gegenüber Auslandshonig vor allem durch Maßnahmen des Deklarationszwangs und geeignete Zollsätze;
5. Freistellung von der Zuckersteuer. p.

Die Haselnuß.

Unter den Schalenobstfrüchten ist die Haselnuß von groß und klein als Naschfrucht sehr beliebt; in der Küche findet sie zu feinerem Backwerk oft Verwendung. Die Haselnuß ist schon lange in Kultur; unsere Großväter [illegible] den Wert derselben besonders zu schätzen [illegible] dies heute geschieht. Das Ausland [illegible] schwemmt uns ja mit allen möglichen [illegible] früchten, wodurch unser heimisches Obst [illegible] zurückgedrängt wird. Große Summen [illegible] alljährlich dem Ausland zu, die [illegible] zum Teil im Lande bleiben könnten. [illegible] durch heimische Produktion, heimische [illegible] schaft zu stärken. Viele Gartenbesitzer [illegible] der Haselnuß nicht den richtigen Stand[illegible] geben. In der Mitte des Gartens darf [illegible] ihr Platz sein; sie würde zu viel Schatten [illegible] ben und später bei voller Entwicklung in [illegible] Umkreis schaden. Für schattige Sitzplätze [illegible] die hochwachsenden Sorten wie ge[illegible] außerdem zur Verdeckung unschöner [illegible] oder auch als Schutz gegen fremde Einblicke [illegible] den Garten. An diesen Plätzen kommt [illegible] dichtbelaubte Strauch so recht zur Geltung [illegible] Lambertnüsse und viele englische Sorten [illegible] schwachwüchsiger; diese eignen sich deshalb [illegible] mehr für kleine Gärten. An den Boden [illegible] die Haselnuß keine großen Ansprüche [illegible] lagen und Abhänge, Böschungen mit [illegible] wenn auch steinigem Boden sagen ihr [illegible] gegen schadet allzu große Trockenheit der [illegible] bildung der Früchte. Geschnitten wird [illegible] ten an den Pflanzen. Wenn es nötig [illegible] dann beschränkt sich solches nur auf ein [illegible] lichten. Unter den Büschen sollte all[illegible] einmal umgegraben werden, um der [illegible] tung der Schädlinge vorzubeugen. Die [illegible] nung sollte je nach der Sorte 2 bis 3 [illegible] betragen. Der Ertragswert darf nicht [illegible] Größe der Frucht bemessen werden. [illegible] Früchte hängen einzeln, mittlere und [illegible] in Büscheln bis zu 10 Stück. Bei diesen [illegible] sich das Gewicht des Gesamtertrages [illegible] höher als bei den ersteren.

Die Imker schätzen den Haselstrauch [illegible] ersten Pollenspender im Februar—Mär[illegible]

Wird die Sonne kleiner?

In den Jahren 1924—1926 hat der So[illegible] durchmesser um 0,06 Bogenminuten [illegible] nommen.

Die wissenschaftlichen Messungen des So[illegible] durchmessers haben ergeben, daß der So[illegible] durchmesser in den letzten zwei Jahre[illegible] seinem Normalwert, der 32,06 Bogenmin[illegible] beträgt, erheblich abgewichen ist. Sch[illegible] Jahre 1924 konnte eine Verminderung [illegible] Bogenminuten festgestellt werden, die [illegible] Jahre 1926 auf 0,06 steigerte. Diese [illegible] nerung ist zwar für die Größe der Sonn[illegible] erheblich, beträgt aber doch ungefähr 2200

so daß sie in Anbetracht des geringen
mes nicht unbeträchtlich erscheint. Was
t nun diese Verkleinerung des Sonnen-
essers? Schon Helmholtz hat darauf
iesen, daß die Sonne sich verkleinern
um den ständigen Verlust an Wärme
auszugleichen. Die Sonne verliert so
ärme, daß man in jeder Stunde 75 000
mm Kohlen auf jeden Quadratmeter der
e verbrennen müßte, wenn man den
neverlust wieder gutmachen wollte. Be-
lich strahlt die Oberfläche der Sonne un-
setzt eine Hitze von rund 6000 Grad aus,
ohne Zufuhr neuer Wärme müßte sich die
e in jedem Jahr um ungefähr 4 bis 6
abkühlen. Dies tut sie nicht, denn wir
daß die Wärme der Sonne in der hi-
chen Zeit nicht wesentlich abgenommen hat.
e sie sich in dem Maße verringern, wo sie
Wärmezufuhr es tun würde, dann wäre
r Zeit der ägyptischen Pharaonen un-
r um 6000 Grad wärmer gewesen als
, was sie aber tatsächlich nicht war. Folg-
muß die Sonne ihre Wärme ergänzen.
holtz glaubte, daß der Sturz der
eren Sonnenteilchen gegen
Mittelpunkt der Sonne gewisser-
n die Heizung der Sonne bilde. Wenn die
e sich alljährlich in ihrem Durchmesser
m 60 Meter verringerte, so würde sie die-
Wärme ergänzen, die sie jeden Augen-
verausgabt. Diese Annahme von Helm-
kann aber nicht zutreffen, da dann die
e kaum 20 Millionen Jahre alt sein
e. Wir wissen aber aus der Entwicklung
rde, daß sie älter ist. Es muß also eine
e Wärmequelle vorhanden sein, die allem
ein nach in dem Zerfall der Atome
t. Svante Arrhenius hat festgestellt, daß
Zerfall der Atome unter Entfaltung un-
rer Energien vor sich geht, die schon dar-
rkannt werden kann, daß bei den mit dem
zerfall verbundenen Sonnenexplosionen
windigkeiten von 800 Kilometer in der
de für die Materie entwickelt werden.
ungeheuren Energien beim Zerfall der
e sind durchaus geeignet, die Heizung der
e zu bewirken. Die Verringerung des
endurchmessers, die jetzt beobachtet wurde,
tet mehr ein Atmen der Sonne als
eichen für ihr Sterben. Der Sonnendurch-
r ist nicht feststehend. Er ist im Mittel
000 Kilometer groß, die mittlere Dichte
Sonne ist aber nur 0.255 von der unserer
Der Durchmesser der Sonne wird sicher-
lmählich kleiner, das geht aber nur im Laufe
Jahrmillionen vor sich, in einem Umfange,
von menschlichen Meßgeräten gemessen
en könnte.

neue Bienennährstaude.

tte Mai wanderte einer fürbaß durch den
en Frühlingswald. Auf einmal lautes
Summen, von oben kommend. Dem Bienen-
gesang nachgehend, fand ich an einer etwas
abschüssigen feuchten Stelle eine Wildstaude
von 3 bis 5 Meter Höhe, teilweis pyramiden-
förmig, teils kugelig aussehend, mit riesigen
Stengeln, fünfblättrig nach Art der Kastanien-
blätter, nur kleiner und mit einer Unmasse
von weißen kugeligen Blüten, nach Art der
wilden Maiglöckchen, nur in Dolden abwärts-
hängend, in denen tausende von Bienen

Immenhonig.

Von Hilde Koslowsky, Wismar

Guten Morgen! Ausgeschlafen?
Sieh', ich bin so früh schon da,
bring' dir Brot, Milch und 'nen Hafer
deutschen Honig von Mama.
Frühlingsduft und Himmelsgrüße,
Summen aus dem hohen Gras
und der Blümlein Nektarsüße —
alles ist in diesem Glas.
Immenhonig ist 'ne Wonne
so zu Weißbrot! Schau, wie hell,
er auch funkelt — ganz wie Sonne!
Liebe Tante, iß' ihn schnell!
Und dann, o, ich bitte, bitte,
gib' mir auch ein bißchen ab,
wenn auch nur auf kleiner Schnitte
— weil ich ihn gebracht doch hab'.



summten. Dezennien wandere ich alljährlich durch den Wald, diese Staude ist mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen. habe sie auch in keinem Garten gesehen, noch sie in den Katalogen unserer Großgärtnereien aufgeführt gefunden. Die Blüten gleichen im Aufbau genau der Blüte von laurus nobilis (Lorbeer) oder laurus tinus, nur abwärtshängend und von der Größe einer dicken Erbse. Die Staubfäden sind graugelb. Die Bienen holen nicht nur Pollen, sondern auch Nektar daraus, was dadurch bewiesen wird, daß der Flug etwa vom 10. Mai bis Anfang Juni — so lange dauert die Blüte — nicht nachläßt. Die Bestimmung ergab, daß es sich um „Salomonssiegel“, wie der Volksmund sagt, Polygonatum multiflorum nennt sie der Gärtner, handelte.

Merkwürdigerweise fanden sich die Stauden an einer Stelle von circa 500 Meter Länge mit 63 Stück, als wenn sie künstlich angepflanzt worden wären, unregelmäßig verteilt. Acht Tage später entdeckte ich sie im Kurpark des Bades Brückenau in einem einzigen Exemplar als Solitärpflanze im grünen gepflegten Rasen, wo sie sich prächtig ausnahm. Sie gedeiht jedenfalls nur an feuchten Stellen. Mit Hilfe dieser Beschreibung, des Namens und der Förster, sollte es gelingen, daß jeder Imker die Erlaubnis erhält, sich so viele Stauden aus dem Walde zu holen, als er im Oktober dieses Jahres in seinem Biengarten unterbringen kann. Die Herren Förster könnten sich ein Verdienst erwerben, wenn sie in ihrem Dienstbezirk Ausschau hielten und die Imker der Vereine zur Anpflanzung veranlaßten. Wir wollen im nächsten Jahr zur Blütenzeit eine Aufnahme machen und diese bekannt geben. Es dürfte sich im Walde noch mehr finden, das im Bienengarten angepflanzt für die Imker nützlich wäre. Man muß sich nur mehr als bisher darum kümmern und bemühen.

Honig und Honiggewinnung.

Eine Sonderabteilung auf der großen Deutschen Bäckereifach-Ausstellung in Essen.

Auf der Deutschen Bäckereifach-Ausstellung in Essen sind nicht nur die zwölf in Betrieb befindlichen Bäckereien mit ihren modernsten Backöfen und Maschinen, sondern auch die vielen anderen Abteilungen von allseitigem Interesse. Ein Besucher kann unmöglich die vielseitige Ausstellung in einem Galopptempo abmachen, denn an allen Stellen bieten sich ihm Sehenswürdigkeiten, die ihn zwingen, sich etwas näher mit ihnen zu befassen. Wir erwähnen in diesem Zusammenhange eine äußerst lehrreiche Abteilung, die von dem **Forschungsausschuß des Deutschen Imkerbundes** unter der Bezeichnung

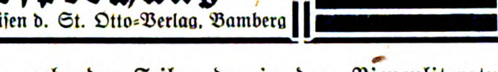
„Honig und Honiggewinnung“

zusammengestellt worden ist. Hier werden nicht nur wichtige und lehrreiche An[...]objekte für den Fachmann, sondern [...] volle Einblicke in das Gebiet der [...] für den Laien geboten. Wir wollen [...] Sammlung der kulturhistorischen Bi[...] des Instituts für Bienenzucht an der [...] wirtschaftlichen Hochschule in Berlin [...] Honigsammlung, sowie mehrere biologi[...] sammenstellungen der Forschungsan[...] Münster und Landsberg hervorheben [...] diesen unseren Betrachtungen darf [...] keinen Fall die künstlich aus Wachs [...] stellte große Brutwabe unbeachtet blei[...] sie zeigt in ansprechenden Figuren [...] sammensetzung des Bienenstockes, [...] eine Belehrung darüber, woran die [...] die Arbeitsbienen usw. usw. zu erkenn[...] Der Hersteller dieses hochinteressanten [...] werkes, das nicht nur von den Bi[...] habern, sondern auch von sonstigen [...] gern eingehender betrachtet wird, ist [...] lehrer Ohlmann aus Brühl be[...]

Diese kleine Betrachtung gibt zu e[...] daß es die Leitung der Deutschen [...] fach-Ausstellung in Essen auf allen G[...] die mit dem Bäckereifach in Verbindung [...] verstanden hat, das Beste zu bieten.

Die Johannisbeere.

gl. Die Johannisbeere hatte als Kul[...] von jeher eine große Bedeutung. Der [...] brauch ist jedoch während der letzten [...] Jahre ganz gewaltig gestiegen. Als [...] hierfür dürfte die Weinbereitung und [...] und mehr beliebte Verwendung zu Kom[...] anzusprechen sein. Die Johannisbeere [...] mancher Beziehung genügsamer als die [...] beere; sie gedeiht noch ganz gut auf [...] boden, wenn diesem entsprechende Näh[...] zugeführt werden; auch als Unterfrucht [...] Obstanlagen ist sie sehr lohnend. Man [...] scheidet den Strauch und Hochstamm [...] Strauchform wird als die in der Ansch[...] billigere häufig gewählt. Es ist un[...] darauf zu achten, daß die Pflanzen von [...] zu Zeit verjüngt werden, denn sobald nur [...] Holz vorhanden ist, gehen die Erträge [...] rück. Die Sorten haben bei dieser Fr[...] mehr Bedeutung, als man meist annimmt. [...] Marktverkauf erzielt man für die Frü[...] wohl das doppelte als 14 Tage später [...] letzten. Zur Weinbereitung kann man alle [...] ten verwenden. Die dunkelroten Sorten [...] reichen immer die besten Preise. Alle Fr[...] obststräucher sind für flüssige Düngung [...] Winter sehr empfänglich; reicht man [...] noch im Frühjahr etwas Kali, kann man [...] große Ernten rechnen. Bei Volldüngung [...] gutem Boden wurden schon 75 Pfund [...] von einem Stock geerntet. Wenn dies [...] auch Ausnahmen sind, so zeigt es doch [...] enorme Erträge sich bei hoher Kultur er[...] lassen.



Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

onig. Sein Wesen, Werden und Wert
e Grundzüge seiner Untersuchung. Für
, Imker und Verbraucher. Von Pro-
r. E. Zander, Erlangen, und Pro-
r. A. Koch, Celle i. Hann. Mit sieben
und 14 Abbildungen. (Zugleich
I des „Handbuches der Bienenkunde").
n Leinen gebunden ℳ 4.50. Verlag von
Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83.
chwere Kampf, den die deutsche Imker-
m die Würdigung des heimischen Ho-
d damit um ihr eigenes Dasein führt,
ausgeber und Verleger des bekannten
ches der Bienenkunde bestimmt, im
mit Professor Dr. Koch einen besonde-
nd über den Honig herauszubringen.
rfasser haben sich in der Weise in die
geteilt, daß Professor Zander in
ersten Abschnitt unser ganzes Wissen
esen, Werden und Wert des
gs zusammenfaßt, während Prof. Koch
eiten Teil die Untersuchungs-
hren schildert. Wer nur etwas mit
onig zu tun hat, ob als Forscher,
ger oder Verbraucher, findet
Buche eingehende Belehrung. Es kann
tschen Bienenzucht nur von Nutzen sein,
das ausgezeichnete Werk in recht viele
gelangt. Lesen und verstehen kann es
ann, was bei der gepflegten, klaren
e beider Verfasser selbstverständlich ist.
and Honig reiht sich würdig den vor-
gehenden Teilen des in der Bienenliteratur einzig dastehenden Zander'schen Handbuches der Bienenkunde an.

Merkblatt über Bienenkrankheiten mit vergleichender Uebersichtstafel. Bearbeitet von August Handschuh, Schwenningen a. N. 2. Auflage, 31. bis 60. Tausend. Herausgegeben vom Landesverein für Bienenzucht in Württemberg. Verlag von M. Link, G. m. b. H., Schwenningen a. N.

Ein Muster von Klarheit und Gründlichkeit. Wissenschaftlich und doch so einfach, daß der einfachste Imker es leicht verstehen kann. Aufmachung in Format, Papier und Druck sehr schön. Für den Massenbezug ganz eingestellt. Die großen Landesvereine Württemberg und Baden haben jedem einzelnen ihrer Mitglieder das Merkblatt gegeben. So sollte es überall sein. Das Archiv für Bienenkunde schreibt mit Recht: **„Solch ein Blatt bei den Vereinssitzungen wiederholt erläutert und in jedem Stand aufgehängt, wird viel mehr nützen als ein schlechtes Gesetz."** (1926 S. 330). Kein Verein versäume es, dieses Merkblatt seinen Mitgliedern zu verschaffen. Bei Anschaffung durch die großen Verbände stellt sich der Preis sehr billig, etwa auf 8 bis 10 ₰. In der Aufklärung über Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung wird das Merkblatt sicher mehr beitragen als lange Vorträge und Abhandlungen.



A. Sch. in Rbd. 1. Lassen Sie sich die
üre vom Verlag in Bamberg kommen.
Walzen sollen mit starken Schwärmen
werden, nicht unter 4 Pfund Gewicht.
chwerere Schwärme zu nehmen, ist nicht
Nämlich: Füllt der Schwarm im lockeren
rmverband die ganze Walze aus, so
es vorkommen, daß er unordentlich baut,
er kann, weil zu viele Bienen darin sind,
nehreren Stellen zugleich anfangen zu
, und das klappt selten zusammen. Wenn
en der Schwarm nur etwa die halbe
füllt, nachdem er sich richtig nach vorne
oben zusammengezogen hat, so baut er
vorne am Flugloche und dann dort zunächst die Mittelwabe bis herunter. Die Seitenwaben entstehen gleichzeitig rechts und links, sind aber immer hinter der Mittelwabe etwas zurück. Sobald die Mittelwabe am Boden angelangt ist, schreitet der Bau nach rückwärts fort; es entstehen schnurgerade Wabengassen, und zwar zusammen zehn Stück, wovon die seitlichen der Wölbung wegen immer etwas kürzer ausfallen. Beim Anblick einer frisch ausgebauten Walze lacht des Imkers Herz. Jeder, der das erstmalig sieht, ruft unwillkürlich — Ah! Ein vierpfündiger Schwarm baut den Raum in zwölf bis vierzehn Tagen vollständig aus. Bei schlechtem Wetter muß man Honig füttern. — 3. Die Speile dürfen nicht

weggenommen werden. Die erste vorn am Flugloch soll 5 cm von der Vorderwand aufgeschoben werden. Die zweite 10 cm hiervon nach rückwärts, die dritte wiederum 10 cm nach rückwärts. So findet eine gleichmäßige Verteilung und Stützung der Last statt. Sie müssen bedenken, daß die Mittelwabe, wenn sie mit Brut und Honig gefüllt ist, sicher zehn Pfund wiegt. 4. Nachdem die Waben erst einmal bebrütet sind, was schon nach vier Wochen der Fall ist, sind sie fest und widerstandsfähig. 5. Die Bilder werden folgen. 6. Bericht wird gerne erwartet.

68. **T. B. in Ddf.** Ja, ja, jetzt gibt's schon preisgekrönte „Edelköniginnen". Solch ein Inserat haben Sie gelesen und fragen nun, wie man wissen und beurteilen könne — auf einer Ausstellung von wenigen Tagen — was so eine „Edelkönigin" leiste und auf welche Tatsachen hin Preisrichter den ersten Preis auf eine solche Edelkönigin „verhängen"? — Sie haben recht; der Schriftleiter fragt sich dasselbe und meint, man müsse solche Preisrichter einfach aufhängen. Eigentlich sollte man, hm! — doch nach seiner Ueberzeugung richten — und diese Ueberzeugung sollte man sich durch Beobachten verschaffen in — nun etwa mindestens sechs Monaten. Habe noch keine Ausstellung gesehen, die sechs Monate Dauer hatte, wenigstens keine imkerliche. Woher wissen die Preisrichter, daß es eine Edelkönigin ist? — Aus eigener Anschauung? — Nein, gewiß nicht, denn das ist in drei Tagen nicht ersichtlich. Also richtet man nach der Reklame des Ausstellers oder dem geduldigen gedruckten Aushängeschild. Dieser Unsinn sollte von den Ausstellungen verschwinden, und vernünftige Königinzüchter sollten sich derartiger Mittel nicht bedienen, um Geschäfte zu machen, denn die Käufer sind allemal die Dummen. Stimmt's? — Imbheil und Gruß.

69. **Oberl. W. K. in S.** Die neue Theorie ist nichts weniger als klar. Jedenfalls ist es abwegig den Zellen einen Einfluß auf das Geschlecht der Bieneneier zuzuweisen. Wer weiß, wie oft wurde schon erwähnt, daß die Königin des Vorschwarms Eier legt in Mittelwandwaben, deren Zellenränder noch kaum 3 mm hoch sind. Von einem Druck verengter Zellen auf den Hinterleib kann keine Rede sein. Das gilt in weit höherem Maße von den Drohnenzellen und von den Königinzellen.

Wie die Königin Eier legt, hat wohl jeder schon beobachtet bei Bienen- und bei Drohnenzellen. Es ist Unsinn, da von einem Druck zu reden. Wenn man sich etwas nicht erklären kann, soll man sich nicht aufs Faseln verlegen. Bisher hat niemand — die Hand auf's Herz — gesehen, wie die Königin eine Königinzelle bestiftet hat. Der Schriftleiter hat Stunden und Tage darauf verwendet, um es einmal zu sehen und es ist ihm in 40 Jahren nicht gelungen. Es scheint so, als ob die Königin das Legegeschäft in die königlichen Zellen nur i der Stille der Nacht ausführt.

Bei allen Untersuchungen zahlloser Zel war nie ein Ei tagsüber dazu gekommen, be regelmäßig wurden am andern Morgen ein bestiftete Zellen gefunden. In der ganzen I kereiliteratur findet sich hierüber nicht Wort. In der deutschen Biene ist der F schon einmal erwähnt worden. 2. Daß P polis gehöselt wird, haben wir schon z erwähnt. Wenn das auch der Fall ist, so doch nicht ausgeschlossen, daß die Bienen a auf anderm Wege Kittharz erzeugen mög Es gibt unter den Völkern solche, die fast nicht kitten und wieder andere, die die W bendecken und Wände geradezu mit Kitth tapezieren. So große Mengen können ka von den Bienen von außen herbeigeschafft w den sein, man müßte das doch beobachten k nen. Die Ansicht Dr. Phillip ist also nicht v der Hand zu weisen. Den Aufsatz hat deutsche Biene 1926 gebracht.

70. **Lehrer P. in K.** Anfrage vom 21. 6. langend: zu 1. eine derartige Verfügung nicht bekannt. 2. Die Behörden können ni eingreifen, solange Sie Ihre Obliegenheiten Lehrer durch etwaigen Zeitverlust, der du die Bearbeitung der Bienenvölker entste nicht verletzen. Es ist uns auch kein Fall kannt geworden, daß das Einfangen Schwärme während der Unterrichtsstund verboten worden wäre, obwohl man das wohl nicht ganz korrekt nennen kann. 3. kann nichts beanstandet werden, denn die Ihnen angegebenen Entfernungen übersteig das sonst durch Polizeiverordnung geforde Maß bei weitem. Sie können also ruhig i kern und schlafen, wenn's Zeit ist. Wünsch Ihnen einen vollen Erfolg und bitten Weiterempfehlung der Zeitschrift.

71. **Char. 67.** Die von Ihnen angeführte B hauptung ist unrichtig. Beim Reinigung ausflug kommt es sehr oft vor, daß eine fru bare Altmutter mit ausfliegt, sich tumme sich reinigt und vergnügt in's Muttervolk z rückkehrt. Das wurde auf dem Rassestand vi Male beobachtet und auch oft darüber b richtet. Um Verfliegen zu vermeiden, soll m sich, während der Reinigungsausflug vor s geht, nicht in den Flug der Bienen stelle sondern sich abseits halten, die Augen au machen und beobachten, dann kann man sch manchen Schluß ziehen, ohne die Völker öffnen.

72. **H. Sch.** Zu 1) nein. Zu 2) das lie daran, daß dem Boden Kali fehlt. Grab Sie das Land oder pflügen Sie es im Herb (Oktober) um, damit es recht ausfriert. D nach d. h. auf den gefallenen Schnee, Kai streuen. Mit der Schneeschmelze sickert di Düngung allmählich ein. Das ist ein probat Mittel. Ihre Saat von Phacelie wird dadur im kommenden Jahre mindestens einen Mer

nd bringt mehr Blüten. Phacelie wird iefes Jahr ebenso wie Senf, sehr gut n. 3. Wegen Samenbezug sehen Sie die te durch. Frdl. Gruß!

Oberl. H. in M. Ihre Anfrage v. 3. 7. wird folgendes erwähnt: Wenn Sie die änge der D. B. zurückverfolgen, so wer- ie immer finden, daß, wenn von Rasse- die Rede ist, es heißt: für uns in chland liegt das Heil in der dunkel ge- n bodenständigen Biene. Wer also bei nfangen will, mit bessermachen, der muß dafür sorgen, daß die gelben Bienen windem, das ist erste Bedingung. Nun die Wahl an, d. h. von den verbleibenden l gefärbten Bienen werden immer wie- ie besten zur Zucht verwendet. Daß das Drohnenzucht nicht möglich ist, ist xmal ieben worden. Nirgends werden Sie ı, daß irgendwo gesagt wurde: „Ein be- tter Farbtyp sei gleichbedeutend mit Lei- styp". — Jeder Königinzüchter weiß, daß allgemein gesprochen, auch andere Ras- als die deutsche, von hoher Leistungs- teit sein können und es auch da sind, wo ußeren Einwirkungen danach sind, also elsweise in Italien. Wir sind aber nicht alien, was wir dieses Frühjahr und, wie ider den Anschein hat, auch noch diesen imer" merken werden. Ergo, die gelben nichts für deutsche Verhältnisse, und wir ı uns an die dunkel gefärbte Biene, die durch Auslese zu verbessern suchen. Die e Farbe bei den Nachkommen der Königin uns lediglich in erster Linie, daß keine egattung vorgekommen ist. Die übrigen schaften, die genugsam beschrieben wur- suchen wir durch Auswahl zu steigern. außerdem zu diesem Zwecke einige andere e zur Verfügung stehen — beispielsweise ucht in gerader Linie durch wiederholte ht, ist dem Königinzüchter geläufig. Frägt ur, ob und wie dieser oder jener in der ist, das einwandfrei zu kontrollieren. In Sinne ist also „Farbzucht" und „Lei- szucht" ein Spiel mit Worten. Der Ras- hter wird aber immer darauf halten, und t das schwerere, nur reinfarbige Bienen züchten. Wenn Stämme, die nicht rein dennoch von hoher Leistung sein können, Beispiel Sklenars 47er, so würde dieser m sicher noch höheren Wert haben, wenn länge, den Prozentsatz Mischlinge, die er r noch hervorbringt, zum Verschwinden ingen, weil eben die immer wieder her- mmende gelbe Farbe bei einer Anzahl ndividuen ein Beweis dafür ist, daß der m nicht rein ist, obwohl die Leistung ut beurteilt wird, wie die mannigfachen isse in Sklenars Buch beweisen. Ich e, daß wir uns nun verstehen. Im übri- t es noch lange nicht so weit, daß man „Leistungsrasse" sprechen kann. „Michel" ist in der 37. Generation unverändert dunkel von höchster Leistung. Durch unglückliches Zu- sammentreffen verschiedener Umstände, wovon später noch die Rede sein wird, ist die Aus- beute dieses Jahr fast null. Dafür wird sie kommendes Jahr um so besser sein, weil in- zwischen dafür gesorgt wurde, die Hemmungen, die durch äußere Umstände wider Wunsch und Willen eingetreten waren, beseitigt wurden. 2. Die Probehefte gingen am 4. Juli heraus. Imbheil und Gruß!

74. 2. **Fr. D. in Bln.** Ueberall das gleiche Bild! Die siebenjährige Periode ist mit 1927 zu Ende. Von 1928 ab gibt's wieder kalte Winter und heiße Sommer. Die Zusammen- hänge sind nicht ohne weiteres klar. Hoffen wir das beste. Frdl. grüßt! D. B. D.

75. 3. **H. T. in St.** a) Fa. Heidenreich, Sonnenburg (Neumark); b) Krannich, Mellen- bach (Thüringen); c) Paul Hauber, Dresden- Tolkewitz.

76. **Gg. B. in Rbch/M.** Es handelt sich um eine Edelstaude, nämlich Deutzia lemoinei. Das ist eine bei jedem Gärtner bekannte Pflanze, die oft in Ziergärten anzutreffen ist. Wollen Sie Stauden beziehen, so müssen Sie schon bei der Firma Paul Hauber in Dresden- Tolkewitz anfragen. Beste Bezugszeit Septem- ber bis Ende Oktober. Imbheil und Gruß!

77. **G. Z. in Sch. Ostpr.** Ihr Nachbar kann Ihnen jetzt nach 5 Jahren keine Schwie- rigkeiten machen. Sie waren damals und sind heute nicht verpflichtet, eine Entschädi- gung zu bezahlen. Weisen Sie also jedes An- sinnen höflich aber bestimmt ab. Auf eine Klage wird der Nachbar es nicht erst ankom- men lassen, denn er würde sich nur eine Ab- fuhr und Kosten holen. Lassen Sie sich also nicht irre machen. Imbheil und Gruß.

78. **Fr. M. in Wdsht.** Wurde nur emp- fohlen, wenn Honig nicht zur Verfügung steht. Gewiß ist Zucker billiger, wenn man die Ar- beit des Auflösens nicht rechnet. Es besteht doch ein Unterschied zwischen Fruchtzucker und Zucker mit Zusatz von Weinsteinsäure. Im- merhin können Sie Zucker in der Weise auf- lösen, daß man diesen in heißes Wasser rieseln läßt, dann kurz bis zum Kochen umrührt, er- kalten läßt und dann die Weinsteinsäure nach- träglich zusetzt, solange die Lösung noch lau- warm, nicht mehr heiß ist.

Bezügl. Tracht ist es mit geringen Ausnah- men so wie voriges Jahr, nämlich nichts. Ueberall dasselbe Elend. Die Heide kann wie im Vorjahr noch einen Ertrag bringen, weil es so feucht gewesen ist. Die Aufgabe der Im- kerei setzt sich wie im Vorjahre unaufhaltsam fort. Es ist das reine Verhängnis und die Folgen nicht abzusehen.

79. **D. B. in Osb.** Es handelt sich um Fritillaria meleagris, zu deutsch die Schach- brettblume. Ende April bis Anfang Mai

von den Bienen stark beflogen. Es gibt in Deutschland, der Schriftleitung wenigstens sonst nicht bekannt — nur eine Stelle, wo sie in Millionen Exemplaren kurze Zeit blüht, nämlich in der Nähe zweier Stationen bei Bad Brückenau. Verpflanzte Exemplare kommen anderwärts nicht fort, sondern gingen regelmäßig ein. Zum Fortkommen gehör ganz besondere Bedingungen, die sich nur s ten finden, außer in den A pen. Zur A pflanzung für Bienen ist es also nichts da Statt dessen empfehlen wir immer wieder September — Anfang Oktober scilla sibir zu setzen.



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e.V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

Am 27. März 1927 fand in Offenburg im Hotel Ries unsere 7. Bezirksverbandstagung statt. Die Tagung war aus allen Landesteilen reichlich besucht. An Stelle des dienstlich abwesenden 1. Vorsitzenden, Herrn Reichsbahninspektor Gassenberger, eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Reichsbahninspektor Wirth, den Verbandstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die Versammlung und dankte den Imkerkollegen, die aus dem ganzen Lande anwesend sind, für ihr Erscheinen. Besonders begrüßte er auch den von der Reichsbahndirektion Karlsruhe entsandten Vertreter, Herrn Reichsbahninspektor Honickel und Herrn Pfarrer Niederer aus Meckersheim, der sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, einen Vortrag über „Nöte unserer Bienenzucht" zu halten.

Die Tagesordnung war folgende:

1. Begrüßung und Feststellung der Anwesenheitsliste,
2. Geschäfts- und Kassenbericht,
3. Entlastung des Vorstandes,
4. Wahl der Rechnungsprüfer,
5. Wahl der nach § 5 der Satzung ausscheidenden Mitglieder,
6. Festsetzung der Verbandsbeiträge,
7. Gestellte Anträge,
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung,
9. Verschiedenes,
10. Vortrag des Herrn Pfarrers Niederer aus Meckersheim über „Nöte unserer Bienenzucht".

Einleitend in die Tagesordnung hält der Vorsitzende einen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr 1926. Auch dieses sei ein Mißjahr gewesen, wie die letzten Vorjahre. Es erfordere große Liebe zu unseren Bienen und großen Opferwillen, unter solchen Verhältnissen unsere Bienenzucht auch fernerhin zu betreiben. Im Jahresbericht — er ist reits an anderer Stelle unserer Zeitsch bekannt gegeben — werde gerade diese Fr ausführlich behandelt. Ohne Unterstützung anderer Seite falle es uns schwer, uns Wandereinrichtungen, Bienengärten, Zucht tionen usw. zu erhalten. Troß der spärlic Ernte im verflossenen Jahre sei der Vorst leider gezwungen gewesen, das Wanderst geld auf 3 RM. pro Volk festzusetzen, um vereinseigenen Einrichtungen vor völli Zerfall wieder instandsetzen zu können. H auf kommt der Geschäftsbericht, ein an Reichsbahndirektion Karlsruhe gerichtetes such um Unterstützung, ein Bericht unseres wirtschafters unseres Bienengartens und Vereinsbienenstände und der Kassenbericht seres Rechners zur Verlesung. Geschäfts- Kassenbericht geben zu Beanstandungen kei Anlaß. Dem Gesamtvorstand wird daher der Versammlung Entlastung erteilt.

Als Rechnungsprüfer werden für das la fende Vereinsjahr gewählt die Herren E v in Thiemer und Finanzinspektor Glaser Karlsruhe.

Für den ausscheidenden 1. Rechner, He Finanzinspektor Glaser, wurde Herr Reic bahninspektor Thorwarth -Karlsruhe a 1. Rechner gewählt. Das Amt des 1. Schri führers war bisher unbesetzt. Zum 1. Schri führer wurde Herr Reichsbahnsekretär Wir gewählt.

Anträge waren von den Bezirksleitern u von Mitgliedern nicht gestellt. Der Bezirk verbandsvorstand stellte folgende Anträge:

1. Der Mitgliederbeitrag — einschließlich Zu tungsgeld — wird von 5 RM. auf 4 R herabgesetzt.
2. Die Zeitung „Die deutsche Biene" hat a 1. Juli 1927 jedes Mitglied zu beziehen.

Beide Anträge werden von der Versamm lung einstimmig angenommen.

Als Versammlungsort für die nächste Haupt versammlung wurde wieder Offenburg ge wählt.

Hierauf folgte der sehr lehrreiche Vortra des Herrn Pfarrers Niederer - Meckershei über „Nöte unserer Bienenzucht".

An alle Punkte der Tagesordnung und de Vortrag schloß sich eine ergiebige Ausspra Hierüber folgt weiterer Bericht in der nächste Nummer unserer Zeitschrift.

Mit Imkergruß **Wirth**, 2. Vorsitzender.

Allgemeine Versicherungs-Bedingungen für Haftpflicht-Versicherung.

I. Der Versicherungsschutz (§§ 1—4).

§ 1. Gegenstand der Versicherung. 1. Die Gesellschaft gewährt dem Versicherungsnehmer Versicherungsschutz für den Fall, daß er wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung eingetretenen Ereignisse, das den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte, für diese Folgen

auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlicher Inhalts

von einem dritten auf Schadenersatz in Anspruch genommen wird.

2. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die gesetzliche Haftpflicht

a) aus den im Versicherungsschein und seinen Nachträgen (§ 7) angegebenen Eigenschaften, Rechtsverhältnissen oder Tätigkeiten des Versicherungsnehmers (versichertes „Risiko");

b) aus Erhöhungen oder Erweiterungen des versicherten Risikos, soweit sie nicht in dem Halten oder Führen von Luft-, Kraft- oder Wasserfahrzeugen (abgesehen von Ruderbooten) bestehen;

c) aus Risiken, die für den Versicherungsnehmer nach Abschluß der Versicherung neu entstehen. Gemäß § 2 (Vorsorge-Versicherung).

3. Der Versicherungsschutz kann durch besondere Vereinbarung ausgedehnt werden auf die gesetzliche Haftpflicht wegen Vermögensschädigung, die weder durch Personenschaden, noch durch Sachschaden entstanden ist, sowie wegen Abhandenkommens von Sachen. Auf die Versicherung wegen Abhandenkommens von Sachen finden die Bestimmungen über Sachschaden Anwendung.

§ 2. Vorsorge-Versicherung. Für die Vorsorge-Versicherung (§ 1 Ziffer 2 c) gelten neben den sonstigen Vertragsbestimmungen folgende besondere Bedingungen:

1. Der Versicherungsschutz beginnt sofort mit dem Eintritt eines neuen Risikos, ohne daß es einer besonderen Anzeige bedarf. Der Versicherungsnehmer ist aber verpflichtet, auf Aufforderung der Gesellschaft, die auch durch einen der Prämienrechnung beigedruckten Hinweis erfolgen kann, binnen eines Monats nach Empfang dieser Aufforderung jedes neu eingetretene Risiko anzuzeigen. Unterläßt der Versicherungsnehmer, die rechtzeitige Anzeige oder kommt innerhalb Monatsfrist nach Eingang der Anzeige bei der Gesellschaft eine Vereinbarung über die Prämie für das neue Risiko nicht zustande, so fällt der Versicherungsschutz für dasselbe rückwirkend vom Gefahreintritt ab fort. Tritt der Versicherungsfall ein, bevor die Anzeige des neuen Risikos erstattet ist, so hat der Versicherungsnehmer zu beweisen, daß das neue Risiko erst nach Abschluß der Versicherung und in einem Zeitpunkte eingetreten ist, in dem die Anzeigepflicht nicht verstrichen war.

2. Der Versicherungsschutz wird auf den Betrag von 50 000 Goldmark für Personenschaden und 5000 Goldmark für Sachschaden begrenzt, sofern nicht im Versicherungsschein geringere Deckungssummen festgesetzt sind.

3. Der Versicherungsschutz erstreckt sich nicht auf die Gefahren, welche verbunden sind mit

a) dem Besitz oder Betrieb von Bahnen, von Theatern, Kino- und Filmunternehmungen, Zirkussen und Tribünen, ferner von Luft-, Kraft- oder Wasserfahrzeugen aller Art

(abgesehen von Ruderbooten) und dem Lenken solcher Fahrzeuge, sowie der Ausübung der Jagd;

b) der Verwendung von Röntgenapparaten;

c) Herstellung, Bearbeitung, Lagerung, Beförderung, Verwendung von und Handel mi explosiven Stoffen, soweit hierzu eine besondere behördliche Genehmigung erforderlich is

§ 3. **Beginn und Umfang des Versicherungsschutzes.** I. Der Versicherungsschutz beginn vorbehaltlich einer anderen Vereinbarung, mit der Einlösung des Versicherungsschein durch Zahlung der Prämie, der im Antrage angegebenen Kosten und etwaiger öffentlich Abgaben. Wird die erste Prämie erst nach dem als Beginn der Versicherung festgesetzt Zeitpunkt eingefordert, alsdann aber ohne Verzug gezahlt, so beginnt der Versicherung schutz mit festgesetzten Zeitpunkt.

II. 1. Die Leistungspflicht der Gesellschaft umfaßt die Prüfung der Haftpflichtfrag den Ersatz der Entschädigung, welche der Versicherungsnehmer auf Grund eines von d Gesellschaft abgegebenen oder genehmigten Anerkenntnisses, eines von ihr geschlossen oder genehmigten Vergleichs oder einer richterlichen Entscheidung zu zahlen hat sowie d Abwehr unberechtigter Ansprüche.

Wird in einem Strafverfahren wegen eines Ereignisses, das einen unter den Ve sicherungsschutz fallenden Haftpflichtanspruch zur Folge haben kann, die Bestellung ein Verteidigers für den Versicherungsnehmer von der Gesellschaft gewünscht oder genehmig so trägt die Gesellschaft die gebührenordnungsmäßigen, gegebenenfalls die mit ihr besond vereinbarten höher Kosten des Verteidigers. Hat sich der Geschädigte der öffentlich Klage zwecks Erlangung einer Buße als Nebenkläger angeschlossen, so ersetzt die Gesell schaft auch die durch die Nebenklage erwachsenen notwendigen Kosten.

Hat der Versicherungsnehmer für eine aus einem Versicherungsfall geschuldete Ren kraft Gesetzes Sicherheit zu leisten oder ist ihm die Abwendung der Vollstreckung einer ge richtlichen Entscheidung durch Sicherheitsleistung oder Hinterlegung nachgelassen, so ist d Gesellschaft an seiner Stelle zur Sicherheitsleistung oder Hinterlegung verpflichtet.

2. Für den Umfang der Leistung der Gesellschaft bilden die in dem Versicherungssche (§ 7) angegebenen Versicherungssummen die Höchstgrenze bei jedem Schadenereignis. Di gilt auch dann, wenn sich der Versicherungsschutz auf mehrere entschädigungspflichtige Pe sonen erstreckt. Mehrere zeitlich zusammenhängende Schäden aus derselben Ursa oder mehrere Schäden aus Lieferungen der gleichen mangelhaften Waren gelten als e Schadenereignis.

3. Kommt es in einem Versicherungsfall zu einem Rechtsstreit über den Anspruch zw schen dem Versicherungsnehmer und dem Geschädigten oder dessen Rechtsnachfolger, führt die Gesellschaft den Rechtsstreit im Namen des Versicherungsnehmers auf ih Kosten.

4. Die Aufwendungen der Gesellschaft für Kosten werden nicht als Leistungen auf d Versicherungssumme angerechnet (vergl. aber Ziffer III 1).

III. 1. Uebersteigen die Haftpflichtansprüche die Versicherungssumme, so hat die Gesel schaft die Prozeßkosten nur im Verhältnis der Versicherungssumme zur Gesamthöhe d Ansprüche zu tragen, und zwar auch dann, wenn es sich um mehrere aus einem Schade ereignis entstehende Prozesse handelt. Die Gesellschaft ist in solchen Fällen berechti durch Zahlung der Versicherungssumme und ihres der Versicherungssumme entsprechend Anteils an den bis dahin erwachsenen Kosten sich von weiteren Leistungen zu befreien.

2. Hat der Versicherungsnehmer an den Geschädigten Rentenzahlungen zu leisten u übersteigt der Kapitalwert der Rente die Versicherungssumme oder den nach Abz etwaiger sonstiger Leistungen aus demselben Versicherungsfall noch verbleibenden Re betrag der Versicherungssumme, so wird die zu leistende Rente nur im Verhältnis d Versicherungssumme bzw. ihres Restbetrages zum Kapitalwert der Rente erstattet. D Kapitalwert der Rente wird zu diesem Zweck auf Grund der vom Statistischen Amt auf stellten Sterblichkeitstafel für die männliche Gesamtbevölkerung des Deutschen Rei (3. Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1908) und eines Zinsfußes v jährlich 3½% ermittelt.

3. Falls die von der Gesellschaft verlangte Erledigung eines Haftpflichtanspruches du Anerkenntnis, Befriedigung oder Vergleich an den Widerstand des Versicherten scheit so hat die Gesellschaft für den von der Weigerung an entstehenden Mehraufwand Hauptsache, Zinsen und Kosten nicht aufzukommen.

§ 4. **Ausschlüsse.** I. Falls im Versicherungsschein oder seinen Nachträgen nicht ausdr lich etwas anderes bestimmt ist, bezieht sich der Versicherungsschutz nicht auf:

1. Haftpflichtansprüche, soweit sie auf Grund Vertrags oder besonderer Zusagen über den Umfang der gesetzlichen Haftpflicht des Versicherungsnehmers hinausgehen.

2. Ansprüche auf Gehalt, Ruhegahlt, Lohn und sonstige festgesetzte Bezüge, Verpflegung, ärztliche Behandlung im Falle der Dienstbehinderung, Fürsorgeansprüche (vergl. z. B. die §§ 616, 617 BGB., 63, 553 HGB., 9 Seem.-Ordn. und die entsprechenden Bestimmungen der Gew.-Ordnung, R.-Vers.- Ordnung und der Unterst.-Wohns.-Gesetzes) sowie Ansprüche aus Tumultschadengesetzen.

3. Haftpflichtansprüche aus im Ausland vorkommenden Schadenereignissen; jedoch sind Ansprüche auf §§ 903, 1042, 1219 der R.-Vers.-Ordn. mitgedeckt.

4. Haftpflichtansprüche aus Schäden infolge Teilnahme an Pferde-, Rad- oder Kraftfahrzeug-Rennen, Box- oder Ringkämpfen sowie den Vorbereitungen hierzu (Training).

5. Haftpflichtansprüche aus Sachschaden, welcher entsteht durch allmähliche Einwirkung der Temperatur, von Gasen, Dämpfen oder Feuchtigkeit, von Niederschlägen (Rauch, Ruß, Staub und dergl.), Abwässer, ferner durch Schwammbildung, Senkungen von Grundstücken (auch eines darauf errichteten Werkes oder eines Teiles eines solchen), durch Erdrutschungen, Erschütterungen infolge Rammarbeiten, durch Ueberschwemmungen stehender oder fließender Gewässer, sowie aus Flurschäden durch Weidevieh und aus Wildschaden.

6. Haftpflichtansprüche wegen Schäden

a) an fremden Sachen, welche sich in Benutzung. Gewahrsam oder Obhut des Versicherungsnehmers, seiner Angestellten, Arbeiter, Bediensteten, Bevollmächtigten oder Beauftragten befunden haben oder bezüglich welcher der Versicherungsnehmer zur Zeit der Beschädigung die Gefahr trug;

b) an Sachen aus Anlaß ihrer Beförderung. Bearbeitung oder einer sonstigen Tätigkeit an oder mit ihnen, bei unbeweglichen Sachen wegen Schaden an dem Teil, der Gegenstand der Arbeit bzw. Tätigkeit war oder an einem nahe mit ihm zusammenhängenden Teile der unbeweglichen Sache. Die Bestimmung unter a) findet auch in diesen Fällen Anwendung.

II. Ausgeschlossen von der Versicherung bleiben:

1. Versicherungsansprüche aller Personen, die den Schaden vorsätzlich herbeigeführt haben. Bei der Lieferung oder Herstellung von Waren, Erzeugnissen oder Arbeiten steht die Kenntnis von der Mangelhaftigkeit oder Schädlichkeit der Waren usw. dem Vorsatz gleich.

2. Haftpflichtansprüche aus Schadenfällen von Angehörigen des Versicherungsnehmers, gegenseitige Ansprüche zwischen mehreren Versicherungsnehmern des gleichen Versicherungsvertrags bei geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Personen von gesetzlichen Vertretern, bei Gesellschaften und juristischen Personen, Ansprüche von Mitgliedern des Vorstandes, von Geschäftsführern und Liquidatoren, ferner von persönlich haftenden Teilhabern und Gesellschaftern sowie deren Angehörigen. Als Angehörige gelten Ehegatten, Eltern, Schwieger- und Großeltern, Kinder (auch Schwiegerkinder) und Enkel, Adoptiv-, Pflege- und Stief-Eltern und -Kinder, ferner auch die mit dem Versicherungsnehmer in häuslicher Gemeinschaft lebenden Geschwister, deren Ehegatten, Kinder und Geschwister des Ehegatten des Versicherungsnehmers.

3. Haftpflichtansprüche. die darauf zurückzuführen sind, daß der Versicherungsnehmer besonders gefahrdrohende Umstände, deren Beseitigung die Gesellschaft billigerweise verlangen konnte und verlangt hatte, nicht innerhalb einer angemessenen Frist beseitigte. Ein Umstand, welcher zu einem Schaden geführt hat, gilt ohne weiteres als besonders gefahrdrohender.

4. Haftpflichtansprüche wegen Personenschaden, der aus der Uebertragung einer Krankheit des Versicherungsnehmers entsteht, sowie Sachschaden, der durch Krankheit der dem Versicherungsnehmer gehörenden, von ihm gehaltenen oder veräußerten Tiere entstanden ist, es sei denn, daß der Versicherungsnehmer weder vorsätzlich noch grobfahrlässig gehandelt hat.

5. Haftpflichtansprüche wegen Schäden. die an den vom Versicherungsnehmer (oder in seinem Auftrage oder für seine Rechnung von Dritten) hergestellten oder gelieferten Arbeiten oder Sachen infolge einer in der Herstellung oder Lieferung liegenden Ursache entstehen.

II. Der Versicherungsfall (§§ 5, 6).

§ 5. Obliegenheiten des Versicherungsnehmers. Verfahren.

1. Wird ein unter den Versicherungsvertrag fallender Haftpflichtanspruch erhoben, so muß hiervon der Gesellschaft (vgl. 12) innerhalb einer Woche durch eingeschriebenen Brief Anzeige erstattet werden. Durch Absendung der Anzeige wird die Frist gewahrt.



2. Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, unter Beachtung der Weisungen der Gesellschaft nach Möglichkeit für die Abwendung und Minderung des Schadens zu sorgen und alles zu tun, was zur Klarstellung des Schadenfalls dient, sofern ihm dabei nichts Unbilliges zugemutet wird. Er hat die Gesellschaft bei der Abwehr des Schadens sowie bei der Schadenermittlung und -regulierung zu unterstützen, ihr ausführliche und wahrheitsgemäße Schadenberichte zu erstatten, alle Tatumstände, welche auf den Schadenfall Bezug haben, mitzuteilen und alle nach Ansicht der Gesellschaft für die Beurteilung des Schadens erheblichen Schriftstücke einzusenden.

Die gleiche Verpflichtung besteht, wenn wegen eines Ereignisses, das einen Haftpflichtanspruch im Gefolge haben könnte, gegen den Versicherungsnehmer ein polizeiliches oder strafgerichtliches Verfahren eingeleitet wird.

3. Kommt es zum Prozeß über den Haftpflichtanspruch, so hat der Versicherungsnehmer die Prozeßführung der Gesellschaft zu überlassen, dem von der Gesellschaft bestellten oder bezeichneten Anwalt Vollmacht und alle von diesem oder der Gesellschaft für nötig erachteten Aufklärungen zu geben. Gegen Zahlungsbefehle oder Verfügungen von Verwaltungsbehörden auf Schadenersatz hat er, ohne die Weisung der Gesellschaft abzuwarten, fristgemäß Widerspruch zu erheben oder die erforderlichen Rechtsbehelfe zu ergreifen.

4. Der Versicherungsnehmer ist nicht berechtigt, ohne vorherige Zustimmung der Gesellschaft einen Haftpflichtanspruch ganz oder zum Teil oder vergleichsweise anzuerkennen oder zu befriedigen. Bei Zuwiderhandlung ist die Gesellschaft von der Leistungspflicht frei, es sei denn, daß der Versicherungsnehmer nach den Umständen die Befriedigung oder Anerkennung nicht ohne offenbare Unbilligkeit verweigern konnte. Durch irrtümliche Annahme des Vorliegens einer gesetzlichen Haftpflicht oder der Richtigkeit der erhobenen Ansprüche oder der behaupteten Tatsachen wird der Versicherungsnehmer nicht entschuldigt.

5. Wenn der Versicherungsnehmer infolge veränderter Verhältnisse das Recht erlangt, die Aufhebung oder Minderung einer zu zahlenden Rente zu fordern, so ist er verpflichtet, dieses Recht auf seinen Namen von der Gesellschaft ausüben zu lassen. Die Bestimmungen unter Ziffer 2 und 4 finden entsprechende Anwendung.

6. Die Gesellschaft gilt als bevollmächtigt, alle zur Beilegung oder Abwehr des Anspruchs ihr zweckmäßig erscheinenden Erklärungen im Namen des Versicherungsnehmers abzugeben.

§ 6. **Rechtsverlust.** Wird eine Obliegenheit verletzt, die nach dem Eintritt des Versicherungsfalles der Gesellschaft gegenüber zu erfüllen ist, so ist die Gesellschaft von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Verletzung weder auf Vorsatz noch auf grober Fahrlässigkeit beruhte.

III. Das Versicherungsverhältnis (§§ 7—12).

§ 7. **Versicherungsschein.** Der Inhalt des Vertrages bestimmt sich unter Ausschluß mündlicher Nebenabreden nach dem Versicherungsschein, seinen Beilagen (Antragsabschrift) und Nachträgen. Weicht der Inhalt dieser Urkunden von demjenigen des Antrags ab, so gilt ersterer als genehmigt, wenn der Versicherungsnehmer nicht binnen eines Monats, nachdem er die Urkunden empfangen hat und auf die Abweichungen schriftlich hingewiesen worden ist, dagegen Widerspruch erhoben hat. Das Recht des Versicherungsnehmers, den Vertrag wegen Irrtums anzufechten, bleibt unberührt. An seinen Antrag bleibt der Antragsteller einen Monat vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet, gebunden.

§ 8. **Versicherung für fremde Rechnung. Abtretung des Versicherungsanspruchs.** 1. Soweit sich die Versicherung auf Haftpflichtansprüche gegen andere Personen als den Versicherungsnehmer selbst erstreckt, finden alle in dem Versicherungsvertrag bezüglich des Versicherungsnehmers getroffenen Bestimmungen auch auf diese Personen sinngemäße Anwendung. Die Ausübung der Rechte aus dem Versicherungsvertrag steht ausschließlich dem Versicherungsnehmer zu; dieser bleibt neben dem Versicherten für die Erfüllung der Obliegenheiten verantwortlich.

2. Ansprüche des Versicherungsnehmers selbst oder der in § 4, Ziffer II, 2 genannten Personen gegen die Versicherten sind von der Versicherung ausgeschlossen.

3. Die Versicherungsansprüche können vor ihrer endgültigen Feststellung ohne ausdrückliche Zustimmung der Gesellschaft nicht übertragen werden.

§ 9. **Prämienzahlung. Prämienregulierung. Prämienrückerstattung.** I. Die nach Beginn des Versicherungsschutzes (§ 3 Ziffer 1) zahlbaren regelmäßigen Folgeprämien sind an den im Versicherungsschein festgesetzten Zahlungsterminen, sonstige Prämien bei Bekanntgabe an den Versicherungsnehmer zuzüglich etwaiger öffentlicher Abgaben und des veraus-

gten Portos sowie einer Geschäftsgebühr in dem jeweiligen Betrage der dem Reichsauf-)tsamt für Privatversicherung durch geschäftsplanmäßige Erklärung der Gesellschaft be- nnt gegeben ist, zu entrichten. Unterbleibt die Zahlung, so ist der Versicherungsnehmer ;f seine Kosten unter Hinweis auf die Folgen fortdauernden Verzugs durch einen an ne letztbekannte Adresse gerichteten Brief zur Zahlung innerhalb einer Frist von zwei ochen aufzufordern. Tritt der Versicherungsfall nach dem Ablauf dieser Frist ein und der Versicherungsnehmer zur Zeit des Eintritts mit der Zahlung der Prämie oder der)sten im Verzug, so ist die Gesellschaft von der Verpflichtung zur Leistung frei. Nach dem)lauf der Frist ist die Gesellschaft, wenn der Versicherungsnehmer mit der Zahlung im :rzug ist, berechtigt, das Versicherungsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen, oder, solange noch nicht 6 Monate seit Ablauf der zweiwöchigen Frist ver- ichen sind, die rückständige Prämie nebst Kosten gerichtlich einzuziehen. Bei Teilzahlung r Jahresprämie werden die noch ausstehenden Raten der Jahresprämie sofort fällig, nn der Versicherungsnehmer mit Zahlung einer Rate in Verzug gerät.

[I]I. 1. Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, nach Erhalt einer Aufforderung der Ge- llschaft, welche auch durch einen der Prämienrechnung beigedruckten Hinweis erfolgen kann, itteilung darüber zu machen, ob und welche Aenderung in dem versicherten Risiko gegen- er dem zum Zwecke der Prämienbemessung gemachten Angaben eingetreten ist. Diese An- ge ist innerhalb eines Monats nach Erhalt der Aufforderung zu machen. Auf Erfordern : Gesellschaft sind die Angaben durch die Geschäftsbücher oder sonstige Belege nachzu- isen. Unrichtige Angaben zum Nachteil der Gesellschaft berechtigen diese, eine Vertrags- afe in dreifacher Höhe des festgestellten Prämienunterschieds vom Versicherungsnehmer erheben, sofern letzterer nicht beweist, daß die unrichtigen Angaben ohne ein von ihm vertretendes Verschulden gemacht worden sind.

2. Auf Grund der Aenderungsanzeige oder sonstiger Feststellungen wird die Prämie sprechend dem Zeitpunkt der Veränderung richtiggestellt, jedoch darf sie nicht geringer rden, als die in dem zur Zeit des Versicherungsabschlusses gültigen Tarif der Gesellschaft gesetzte Mindestprämie. Beim Fortfall eines Risikos wird die etwaige Minderprämie n Eingang der Anzeige ab berechnet.

3. Unterläßt es der Versicherungsnehmer, die obige Anzeige rechtzeitig zu erstatten, so in die Gesellschaft für die Zeit, für welche die Angaben zu machen waren, an Stelle : Prämienregulierung (Ziffer II, 1) als nachzuzahlende Prämie einen Betrag in Höhe : für diese Zeit bereits gezahlten Prämie verlangen. Werden die Angaben nachträglich, :r noch innerhalb zweier Monate nach Empfang der Aufforderung zur Nachzahlung ge- cht, so ist die Gesellschaft verpflichtet, den etwa zu viel gezahlten Betrag der Prämie :ückzuerstatten.

II. Die vorstehenden Bestimmungen finden auch auf Versicherungen mit Prämienvoraus- ılung für mehrere Jahre Anwendung.

V. 1. Endet das Versicherungsverhältnis infolge Kündigung durch die Gesellschaft im ıadenfalle (§ 10, Ziffer II, 1), so gebührt ihr nur der Teil der Prämie, welcher der ab- aufenen Versicherungszeit entspricht; in allen übrigen Fällen vorzeitiger Beendigung steht Gesellschaft die Prämie für das laufende Versicherungsjahr zu.

2. War die Prämie auf mehrere Jahre vorausbezahlt, so ist der Berechnung des der sellschaft zustehenden Betrages der Prämie zugrunde zu legen, die bei Vorauszahlung die Zeit, für welche der Gesellschaft nach Ziffer 1 die Prämie gebührt, zu zahlen ge- 'en wäre.

§ 10. **Vertragsdauer. Kündigung.** I. Der Vertrag ist zunächst für die in dem Ver- erungsschein festgesetzte Zeit abgeschlossen. Beträgt diese mindestens ein Jahr, so bewirkt Unterlassung rechtswirksamer Kündigung eine Verlängerung des Vertrages jeweils um Jahr. Die Kündigung ist rechtswirksam, wenn sie spätestens drei Monate vor dem eiligen Ablaufe des Vertrages schriftlich erklärt wird; sie soll durch eingeschriebenen ief erfolgen.

II. 1. Das Versicherungsverhältnis kann ferner gekündigt werden:
wenn auf Grund eines Versicherungsfalles eine Zahlung geleistet oder der Haftpflicht- anspruch rechtsanhängig geworden ist, oder die Gesellschaft die Leistung der fälligen Ent- schädigung verweigert hat.

2. Das Recht zur Kündigung, die seitens der Gesellschaft mit einer Frist von einem onat, seitens des Versicherungsnehmers mit sofortiger Wirkung zu erfolgen hat, er- cht, wenn es nicht spätestens einen Monat, nachdem im Falle 1a die Zahlung geleistet,

der Rechtsstreit durch Klagerücknahme, Anerkenntnis oder Vergleich beigelegt oder das Urteil rechtskräftig geworden ist, ausgeübt wird.

III: Wenn versicherte Risiken vollständig und dauernd in Wegfall kommen, so erlischt die Versicherung bezüglich dieser Risiken.

IV. Außerordentliche Kündigung.

1. Wenn infolge von Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse die Grundlagen der Haftpflichtversicherung allgemein derart erschüttert werden, daß bei unveränderter Fortsetzung der bestehenden Versicherungen die Durchführung einer geordneten und den Interessen der Versicherten auf die Dauer gerecht werdenden Geschäftsgebahrung des Unternehmers ernsthaft gefährdet erscheint, so kann auf Grund einstimmigen Beschlusses des Vorstandes und des Aufsichtsrats mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine außerordentliche Kündigung bestehender Versicherungen zugelassen werden.

2. Das Gleiche gilt, wenn die in Ziffer 1 erster Halbsatz bezeichneten Wirkungen durch die Aenderung bestehender oder den Erlaß neuer Rechtsnormen herbeigeführt werden.

3. Die Aufsichtsbehörde bestimmt, für welchen Teil des Versicherungsbestandes die außerordentliche Kündigung zugelassen wird, sowie zu welchem Zeitpunkt und mit welcher Frist gekündigt werden kann.

4. Im Falle der außerordentlichen Kündigung ist die über den Schluß der laufenden Versicherungsperiode hinaus entrichtete Prämie vom Versicherer ohne Abzug einer Geschäftsgebühr zurückzuerstatten.

§ 11. Klagefrist. Gerichtsstand. 1. Hat die Gesellschaft den Versicherungsschutz abgelehnt, so ist der bestrittene Versicherungsanspruch bei Meidung des Verlustes durch Erhebung der Klage binnen einer Frist von sechs Monaten geltend zu machen. Die Frist beginnt mit dem Tage, an dem der Anspruchberechtigte durch eingeschriebenen Brief unter Hinweis auf die Rechtsfolgen der Fristversäumung davon in Kenntnis gesetzt worden ist, inwieweit sein Anspruch auf Versicherungsschutz bestritten wird.

2. Für die aus diesem Versicherungsverhältnis entstehenden Rechtsstreitigkeiten ist neben den gesetzlich zuständigen Gerichten das Gericht des inländischen Wohnsitzes des Versicherungsnehmers zuständig.

§ 12. Anzeigen und Willenserklärungen. Alle für die Gesellschaft bestimmten Anzeigen und Erklärungen sind schriftlich an den Vorstand der Gesellschaft oder an diejenige Generalagentur, welche im Versicherungsschein oder dessen Nachträgen als zuständig bezeichnet ist, zu richten. Die Agenten sind zu deren Entgegennahme nicht berechtigt.

enkorb-
r ● [291
besterQualität und
reiten zu billig-
abrikpreisen
irekte Bezug ist
rteilhafteste.

. Koopmann
burg 11
iralitätstraße 18

e Haare
oder Barthaare er-
ihre Naturfarbe
at ohne Haarfarbe
den berühmten
Regenerator Dr.
. Absolut un-
h. Große Flasche
Ill. Preislist. grat.
Delin, Berlin 79,
Alliancestraße 32
ründet 1884 98

Prima [252
ienen-
hnungen
Geräte!
er. doppelw.
.50, Kuntzsch-
nge mit allen
ungen 65 M.,
ger. Thüring.,
r-. Misum-,
lensteinbeuten
t zum Besetzen.
ohrmann
ertischlerei
g. Bezirk Halle.

e-Beuten
. Normalmaß,
zum Besetzen,
andig. Mk. 18.50.
. 16 Mk., lief.
rer Ausführung
bis 300 km.
Hillebrand
ischlerei [244
k, Post Eisborn
nsberg (Westf.)

leuder-
onig
abzugeben [303
Sommer
l. Obernstr. 32.

Bienenfutter

Nektarin

„Ueber Erwarten gute Ergebnisse, s. wenig Tote, großartiger Bruteinschlag im Frühjahr!"

So schreiben uns unsere Kunden!

Prospekt umsonst und portofrei.

Fruchtzucker-Fabrik von Dr. O. Follenius Hamburg 21
Humboldtstr. 24.

Neu!

Legt die Bienenkönigin Eier??

Diese Frage drängt sich auf, wenn man die Broschüre gelesen hat:

„Die Anfangsentwicklung einer Brutwabe" [236

Dargestellt in 14 naturgetreu gezeichn. Tafeln v. Wilhelm Molitor, Winnweiler (Pfalz). Selbstverl. d. Verfassers. Gegen Einsendung von RM. 1.20 auf Postscheckkonto Ludwigshafen Rh. Nr. 13076 erfolgt freie Zusendung, andernfalls gegen Nachnahme.
NB. Die Tafeln sind auf der Deutschen bienenwirtschaftl. Ausstellung Ulm a. D. 1926 mit 1. Preis u. Ehrenpr. ausgezeichnet

---

60–100 Pfd.

feinst. deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr ernten Sie durchschnittl. nach uns. überraschenden Fachschrift [227

Neue Wege zur Honiggewinnung

ein Hoffnungsstern i. groß. Not. Geg. 60 Pf. i. Postm. v. G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach 577

Pfeifentabak

garantiert rein, mild und wohlschmeckend
per 9 Pfd. 6.50 M. franko

Alois Link [237
Zigarrenfabrik Walldürn (Baden)

„K. 57"

sollte jeder Imkerverein zum Ausleihen an seine Mitglieder besitzen. K. 57, der sicherste Weiselzusatzkäfig „In der Wabe" à 1.20 Mark franko. Mißerfolge ausgeschlossen. [169

C. Kaeseberg Barmen-Langerfeld

Gebe ab

Saanenziegen

1–4-jährige, gedeckt u. frischmelkende 3–5 Lit. Milch geb à 30–45 Mk.

P. Kittelmann
Zell, Krs. Alsfeld (Oberhessen.) [241

Der

IMKER

ist gestellt mit meinem

Leder-Handschuh

Derselbe ist von unbegr. Haltbarkeit, deshalb der billigste. Tausend Anerkennungen. Preis p. Paar M. 5.50 per Nachn.

FR. ATTINGER
Lederfabrik [232
Metzingen (Württb. L.)

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs, Normalmaß, verkauft [270

Theodor Krüger Seußlitz bei Merschwitz, Bezirk Dresden.

Billige Gartenpfähle
Zaunmaterial
Sägewerkerzeugnisse

Preisliste frei [222

FR. KRAUSE
Uhlstädt (Saale) Tel 24

Tabak

● [221

kaufen Raucher am billigsten direkt von der altbekannten

Tabakfabrik Alfred Breining, Bruchsal i. B.

Bei Bestellung v. 8 Pfund 1 Pfeife gratis!

Verlangen Sie kostenlos Preisliste.

Rähmchenleisten [238

aus astfreiem Kiefernholz 6 : 25 mm
pro 100 lfdm. M. 3.50
pro 1000 lfdm. M. 30.-
gegen vorherige Kasse.

Emil Grimm & Co.
Strelitz (Mecklenbg.)

Ia. Weißblech [109

Kreuzklemmen

in exakter Ausführung und sachgemäßer Form

für Zanderbeuten

usw.

Chr. Weigand
Berneck i. Fichtelgeb.

Anleitung,

aus $^{1}/_{2}$ Morg. gr. Garten jährlich 1000 Mk. zu erzielen, 40 Pfg. [243

Lüders, Gr. Jlde
Postsch. 32823 Hannover.

Bienenwirtschaftliche

Bedarfs-Artikel

in großer Auswahl.

Ankauf v. Honig, Wachs und alten Waben.

O. Gotthardt,
DRESDEN-A,
Gr. Plauensche-Str. 7
Preisliste frei. [230

Eine Lockenfülle

absolut dauerhaft auch geg. Feuchtigkeit nur d. mein unter Garantie unschädl. Lockenkräusel-Elixier unbedingt sofort erreichbar. Preis M. 2.25, Doppelflasche M. 3.90. Hermann Delin, Berlin 79 Belle Alliancestr. 32 Gegründet 1884 [235

Bienenhonig

kauft laufend jeden Posten. Gefällige Angebote unter G. 1570. [274

Kaufe laufend deutschen Bienen-Schleuderhonig

jeden Posten gegen sofortige Kasse und Stellung erstlassiger Gefäße. Erbitte Preisforderung mit Ausfallmuster u. Mengenangb.

Briegert
Großbienenzucht Dessau
Franzstraße 44

Jedes Quantum deutschen Bienenhonig

zu kaufen gesucht. Bemusterte Offerte erbeten. [267
Versandgefäße werden gestellt.

Gebrüder Müller Dorsten-Ölmühle.

Bienenhonig

Tannentracht

dunkel kauft und erbittet Probe [287

F. Knaupp, Frankfurt a. M.,
Gr. Bockenheimerstr. 13.

Geld voraus. Transportkanne auf Wunsch.

Kaufe laufend jedes Quantum garantiert reinen bayerischen [285

Bienenhonig und Wachs

zu Tagespreisen.

W. Ackermann,
Honiggroßhandlung
Nördlingen, Bayern.

Kleine Anzeigen

haben in dieser Zeitschrift

den größten Erfolg!

Die deutsche Biene

Der Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 25 000 RM. für Personenschäden und 2 500 RM. für Sachschäden versichert.

Heft | September 1927 | 8. Jahrgang

Postverlagsort Bamberg 2

Die deutsche Biene

Der Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 25 000 RM. für Personenschäden und 2 500 RM. für Sachschäden versichert.

Inhaltsverzeichnis.

Heft September 1927 **8. Jahrgang**

Postverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

Monatsschrift zur Imkertechnik — Verbands-
[Ver]breitung deutscher Ras- zeitung der Vereinigung ba-
[sen]zucht u. fortschrittlicher discher Eisenbahnimker

[Ersch]eint am 1. eines jeden Monats. [Bezu]gspreis jährlich M. 2.40 für das [...]. M. 3.60 für das Ausland, bei [den] Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. [V]ersicherung tritt erst nach Ein[gan]g des Jahresbezugsgeldes an den Verlag in Kraft. [Das] Jahres-Bezugsgeld wird, falls bis 15. März nicht [bez]ahlt, zuzüglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Ab[bestell]ungen sind nur zum 1. Jan. zulässig. Bis 10. Dez. [nicht g]ekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

[Ansch]rift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-[Verla]g, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg. Postscheckkonto Nürnberg 38 994. Fernruf 1501/3.
[Ansch]rift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

[...] Heft — September 1927 — 8. Jahrgang

[Vol]ksbienenzucht

[Von] E. Herbst, Artern.

[Ei]n Ausblick über den Stand und die Lage [d]er deutschen Bienenzucht gewährt ein be-[trüb]endes Bild.
[Un]lust zur Sache und Energielosigkeit der [...] zwingen zu der Befürchtung, daß der [...]e Rückgang auf diesem Gebiete weiter [ver]breitet. Die unlängst stattgehabte Fest-[stellu]ng der vorhandenen Bienenvölker, welche [unter] dem Vorwande der Erlangung von [steuer]freiem Zucker bewirkt wurde, ergibt über [die Z]ahl der zu der Zeit existierenden Völker [ein w]eit günstigeres Resultat, als es in Wahr-[heit] der Fall war. Ein den Tatsachen ent-[sprech]endes Bild gewährt diese Statistik nicht. [Die] Not der Zeit entschuldigt dieses Verhal-[ten d]er Imker; handelte es sich doch darum, [bei] einem völligen Mißerfolg den so dring-[end] nötigen Zucker möglichst wohlfeil zu er-[halte]n. Daß zu den bestehenden Mißständen, [die vö]llig bienenwidrige Witterung einer Reihe [verflo]ßten Jahre einen sehr großen Teil beige-[trage]n hat, ist außer allem Zweifel (leider [habe]n wir wiederum auch das zu Ende [gehen]de 1927 aus demselben Grunde zu denen [zähle]n, die die Imker von neuem auf eine [harte] Probe stellen); die in diesem Jahre aus [gesun]den, kräftigen (noch nicht entarteten) Völ-[kern] erhaltene große Anzahl von Schwärmen [die] erfahrungsgemäß in jedem vorwiegend [[...]] Sommer abgestoßen werden), könnte nun den Gedanken aufkommen lassen, daß demzufolge durch einen entsprechenden Zuwachs sich die Ziffer zugunsten der Völkerzahl erhöhen würde — doch ist dies keineswegs der Fall. Ist der Vermehrung der Völkerzahl in solch ungünstigen Jahren schon einerseits die kostspielige Versorgung durch den Winter entgegen, so sind andererseits, speziell dem Mobilimker, sobald er sich im Besitze der sich als Höchstzahl festgesetzten Völker befindet, die trotz allen Verhinderungsmaßregeln fallenden Schwärme ein arger Strich durch die Rechnung. Hat er keine Abnehmer (und die hat er, wenn alles Schwärme hat, natürlich nicht), dann weiß er mit denselben nichts Rechtes anzufangen. Demzufolge will er die Bienen mit mancherlei Mitteln und Mittelchen, zufolge der in seinem Kopfe festgepfropften Grundsätze der allzu mobilen Mobilbienenzucht zwingen, ihm, für alle Fälle, auf die von ihm gewünschte Weise Honig und keine Schwärme zu bringen. Und die Bienen pfeifen ihm was! Zwar durch die an den Bienen vollführte Künstelei, die dauernden Eingriffe in das Allerheiligste, das Brutnest der Bienen, bringt es ein Teil dieser Imker wirklich dahin, daß sie ihre Bienen nach einer jahrelangen derartigen Behandlung in einen derart entarteten Zustand versetzen, daß dieselben zur normalen Schwarmzeit, im Mai

und Juni, leider nicht mehr auf Schwarmhöhe kommen. Diese Imker haben die zweifelhafte Genugtuung, daß sie in dieser Richtung ihren Willen haben, sie glauben das größtmöglichste Kunststück der Bienenzucht fertig gebracht zu haben (sie glauben die Durchzüchtung einer schwarmfaulen Rasse durchgesetzt), leider, leider entpuppt sich dieses Herrwerden über die Bienen, nach dieser Seite, in der weiteren Folge als eine arge Enttäuschung. Sie stoßen zwar keine Schwärme ab — leider gibt es aber auch keinen Honig. Wirklich überschüssigen Honig produzieren können nur Völker auf Schwarmhöhe. Wenn dann und wann einmal einige vorkommende Ausnahmen dieser Behauptung widersprechen, so hüte man sich ja, solche grundsätzlich gelten zu lassen. Die auffällige Tatsache, daß ein nicht vorwärts gekommenes Volk sich als hervorragender Honigproduzent entpuppt, mit wenig Bienen im Herbst schwer wie Blei ist, beweisen nur abnorme Zustände, deren Fortbestehen das stattgehabte Resultat nie mehr aufkommen lassen würde. Daß „die Völker rechtzeitig, so stark als möglich", der Anfang und das Ende aller Imkerweisheit ist, ist ein geläufiger Redesatz, und daher haben viele Imker, welche noch im Besitze unverkünstelter gesunder Völker, um des ungeheuren Schwarmsegens Herr zu werden und ihren Willen durchzusetzen und Honig ernten zu wollen, mit dem schon immer angewandten Mittel der Zurückgabe des Schwarmes zum Mutterstocke ihr Heil versucht; natürlich mit negativem Erfolge. Der Schwarm zog, weil die Zustände im Stocke unhaltbar geworden waren, aus, mußte ausziehen, und der Imker warf ihn in diese Verhältnisse zurück. Warum der angewandte Trick der Zurückgabe versagte: ein nächstes Mal, und auch ein nächstes Mal, warum sich die in Körben z. B. aufgestellten Schwärme, ohne jedwede Unterstützung an Futter und künstlichen Mittelwänden, trotz der ganz ungünstigen Witterung in staunenswerter Weise entwickelten und vorwärts kamen?

Die vorstehend kurz beschriebenen und entgegengesetzten Resultate sind nichts Neues und zumindest jedem einigermaßen beobachtenden Imker bekannt. (Starkes, künstlich zusammengehaltenes Volk ohne Leben, — als ob da draußen gar nichts da wäre — und der daneben stehende neue Schwarm voller Leben und Wachsen). Die Nutzanwendung hiervon, folgerichtig, jedoch selbständig für sich in Anwendung zu bringen, hindert im Durchschnitt die Sucht: ja auch mit zu denen gerechnet werden zu wollen, die auf der Höhe sind usw. usw.

Nun wirst du, lieber Imkerfreund, und mit Recht sagen: „gern will ich zugestehen, daß das, was du uns da erzählst, existiert. Mit der Versicherung und Beschreibung von Mißständen allein ist uns jedoch nicht gedient; wir möchten wissen, wie es anders und besser zu machen ist?" Und auch dies soll in der Fol[ge] werden. Festgestellt soll zunächst folgendes werden: Tausende von deutschen Imkern, und zwar die der besten, wollen und können sich nicht von ihrer, ihnen im Kampfe ums Dasein Erholung bietenden Bienenzucht trennen; dabei gewährt ihnen die jeweilige Betriebsweise nicht die erhoffte Freude.

Tausende und aber Tausende von Naturfreunden, denen ihr Heim, ihr Garten ihre Welt ist, möchten auch, um das herrliche Gotteswunder des Bienenlebens sich vor Augen zu führen, gern in den Besitz von ein paar Bienenstöcken gelangen. (Die Geldgier und das Auspressenwollen der Bienen liegt diesen Suchenden fern.) Und wenn sich unter die[se] dann und wann einmal ein solcher mischt, der in der Bienenzucht nur den Weg zu gro[ßen] vollen Honigtöpfen als einziges Ziel sieht, — was schadet's? — Wahrheit ist: wessen Sor[ge] vorwiegend darin besteht, daß ja seine Bie[nen] keine Not leiden, der wird seine Freude a[n] dem Erfolge haben. Wer aber aus gierender Gewinnsucht am falschen Ende spart, wird n[icht] auf seine Rechnung kommen.

Nunmehr soll noch die Frage aufgewor[fen] und beantwortet werden: „Was hindert i[n] Wirklichkeit die letztgenannten beiden Kategorien von Bienenfreunden bei uns zu blei[ben] resp. in unsere Reihen zu treten?" Und di[ese] Frage ist mit ein paar Worten beantwort[et]: Das ist die völlig grundlose und wenig wirkliche Sachkenntnis verratende Behauptung, da[ß] einzig und allein nur die Mobilbienenzucht z[u] empfehlen sei.

Es spukt nun schon seit Jahren und spezi[ell] seit dem Erscheinen des Schriftchens „Zur[ück] zur Natur" und „Ergänzender Nachtrag" [im] Jahre 1919 des Verfassers dieser Zeilen, [die] Benennung: „Volksbienenzucht". Das W[ort], das auf den ersten Blick die Deutung, d[aß] auch der einfache Mann oder Frau sich m[it] der Pflege der Bienen erfolgreich beteilig[en] könne, zuläßt, ist speziell den sich auf die[sem] Gebiete als Künstler fühlenden Mobilimker[n] arg auf die Nerven gefallen, und eine maßl[ose] Erregung hat sich dieses Wortes halber die[ser] Kreise zum Teil bemächtigt.

Auf die Frage: was ich mir denn eigent[lich] unter Volksbienenzucht vorstelle? Hiermit d[ie] Antwort: „Ich denke darunter vorbeschrieben[e] gut geartete Kategorie Menschen, die mit ga[nz] einfachen, wenig kostspieligen Mitteln (selb[st] angefertigten Körben eventuell) auf die al[ler]einfachste, natürlichste und infolgedessen ve[r]nünftigste Weise, wenn auch nur im klein[en] Umfange, ohne große Aufwendung von Arbe[it] und Zeit, Bienenzucht treiben."

Ich weiß nun, daß es Imker gibt, die i[hre] Fähigkeiten zufolge der Kenntnisse der V[or]gänge im Innern des Bienenstockes dera[rt] überschätzen, daß sie dem einfachen Manne b[ei] einer Handhabung der Bienenzucht, wie e[r]

...t, jedwede Möglichkeit auf Erfolg ab-
...en und ihre Ansicht und Ueberzeugung
...den paar Worten abtun: „Das gibt's ja
nicht!" Demgegenüber erwidere ich: „Das
...s schon sehr, sehr lange!" und zwar eine
...rgültige, kerngesunde Volksbienenzucht,
das ist z. B. die der Lüneburger Heide.
...lle Versuche, dieselbe zu modernisieren, zu
...lisieren, sind mit Recht gescheitert und
...den in aller Zukunft scheitern. Der Heid-
...r lacht über die ihm empfohlenen Kunst-
...chen. Da möchte ich dir, lieber Imker-
...nd, einmal die Frage vorlegen: ob du
... einmal eine gründliche Beschreibung
Betriebsweise dieser Bienenzucht irgendwo
...ien hast? „Nein" — ich auch nicht! Das
... auch geflissentlich vermieden.

...s ist bestimmt anzunehmen, daß eine maß-
...ende, vernünftige Betriebsweise der Mobil-
...enzucht ihres eigenartigen Reizes halber,
... in der Beobachtungsmöglichkeit aller in-
...n Vorgänge besteht, immer ihre treuen An-
...ger behalten wird. (Welche machens so,
... welche machens so!) Hierbei wird die
...sbienenzucht die Rolle zu übernehmen
...n, die im Menschenleben die ländliche
...ölkerung spielt: die Ergänzung und Auf-
...ung eines kerngesunden Nachwuchses, an
...le der an Ueberkultur zugrunde gehen-
... oberen Schichten; im vorliegenden Falle:
... durch den intensiven Mobilbetrieb entar-
...n Mobilvölker.

Beide Richtungen werden dann sich gegen-
seitig nützend und ergänzend nebeneinander,
aufeinander angewiesen sein. In den
demnächst folgenden Abhandlungen an die-
ser Stelle werde ich beschreiben und auf
meinen gegenwärtig mit 130 Völkern, zu-
meist in liegenden Körben besetzten Stän-
den kann ich beweisen, daß alle die
sogenannnten modernen Hilfsmittel und die
damit in Zusammenhang zu bringenden
nötig werdenden Arbeiten ohne Schaden für
den Erfolg entbehrlich sind. Wer Freude
daran hat und glaubt, mit seinen Eingriffen
usw. fördernd für die Bienen zu wirken, der
mag ruhig auf seinem Standpunkt verharren.
Es bleibt trotzdem dabei: es liegt etwas in
der Luft, — es bereitet sich etwas vor, was
auf einen kommenden Aufstieg deutet.

Deutschlands Bienenzucht wird nicht zu-
grunde gehen — sie wird wieder gesunden; —
aber nicht nach den Grundsätzen der mobilen
Betriebsweise, sondern nach denen der Volks-
bienenzucht.

Anmerkung der Schriftleitung: Herr Herbst
war durch Schicksalsschläge in der Familie
mehrere Jahre lang nicht in der Lage, für die
Fortentwicklung seiner Ideen sich einzusetzen.
Das soll nunmehr nachgeholt werden. „Die
deutsche Biene", die jeden zu Wort kommen
läßt, unterstützt gern diese Arbeit. Es ist dem
hochbetagten Praktiker zu wünschen! Ad
multos annos!

...itrag zur Volksbienenzucht

...Max Einig, Stromberg.

...Breitwabenkorb als verbesserter Kanitzkorb, auch eine Kanalbeute.

...bwohl die Allgemeinheit vom Erfindungs-
...u spricht, halte ich es doch für richtig,
...nen bescheidenen Beitrag zu dieser Frage
...usteuern. Vielleicht werden Tausende von
...ern einen sicheren Nutzen davon haben.
...rigens ist das, was ich meine, mehr auf
...besserung von schon Vorhandenem als auf
...Erfindung gerichtet.

...illstand heißt Krebsgang, Fortschritt muß
... Die schwierigen Verhältnisse nach einer
...e von Fehljahren, denen sich 1927 als ein
...eres zugesellt, zwingen jeden Imker, nur
...e Betriebsweisen zu versuchen, die auf
...achheit eingestellt sind und sehr wenig
...en verursachen. Es kommt nun der Herbst
... dann der lange Winter, wo sicher mancher
...n manchmal viel Zeit hat, die er besser
...m Wirtshaus zubringen kann. Es sind,
... auch mir bekannt ist, eine Menge Verein-
...ngen zur Selbstherstellung bekanntgege-
... worden, die aber alle noch viel zu um-
...lich sind, so daß viele Imker, die einen
...uch wagten, wieder davon abgekommen
sind. So leicht wie sich alles liest, so einfach
ist das Körbemachen denn doch nicht. Alles
erfordert Geduld und auch ein wenig Geschick-
lichkeit. Die einfachste Sache will erprobt
und erlernt sein, das ist nun einmal nicht an-
ders, wenn das Hergestellte mindestens ein
Menschenalter aushalten soll.

Meine Bemühungen waren darauf gerichtet,
der Allgemeinheit, besonders aber dem kleinen
Mann, bei dem immer Mangel an Ueberfluß
herrscht, eine Korbbeute vorzuführen, die selbst
der praktischsten Mobilbeute nicht nachsteht,
sondern im Gegenteil, was Ueberwinterung,
rasche Entwicklung im Frühjahr und nicht zu-
letzt im Honigertrag, namentlich aus der Früh-
tracht, vielen Mobilbeuten überlegen ist.

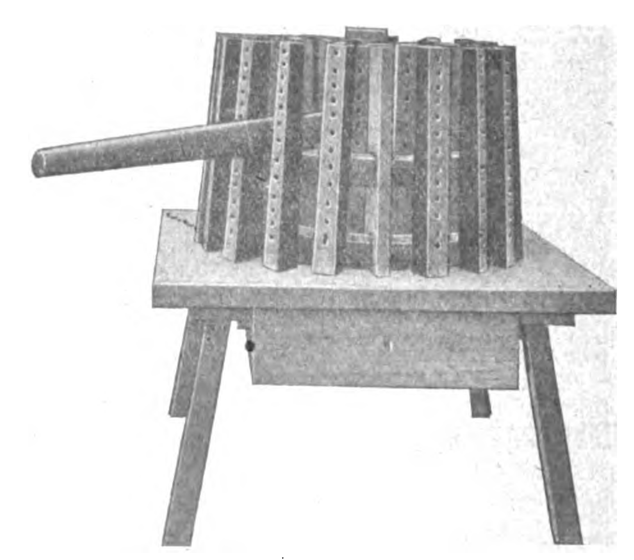
Diese Beute jetzt schon genau zu beschreiben,
ist nicht meine Absicht, denn ich möchte nie-
mandem etwas aufhängen. Ich beabsichtige,
einen solchen Korb zum Rassestand zu schicken
und hoffe, daß der Herr Schriftleiter, der alle
Verbesserungen gern unterstützt, sich wohl der
Mühe unterzieht, sein Gutachten nach der Aus-
probe abzugeben.

Die Beute braucht nämlich nicht gelobt zu werden, das tut sie für sich und aus sich. Die Beute ist hier in unserer armen Tracht sehr verbreitet, allerdings nur von den Besitzern selbst hergestellt.

Um diese Herstellung zu ermöglichen, bedarf es einiger Vorrichtungen, nämlich einer gut zu handhabenden Korbpresse, die ich erfunden habe und die ich nun bekannt machen will. (Siehe Bild.)

Diese will ich nun beschreiben und zum Verkauf anbieten, wobei ich auf das Inserat in dieser Nummer hinweise.

Wer sich das Bild betrachtet, sieht nur die Presse, nicht die Zubehörteile, deren es eine ganze Menge gibt, die noch dazu gehören.



Je nachdem man Zubehörteile mitbezieht, kann man mit dieser wirklich gut arbeitenden Presse, die aus bestem westfälischem Eichenholz gefertigt ist, herstellen: 1. Kanitzkörbe, 2. Gausnester, allerdings in Breitwaben, mit einer Korbweite von 37 × 37 cm und einer beliebigen Höhe.

Ich fertige die Bruträume 23 cm hoch an, wohingegen der Untersatzring und der Aufsatzring je 11 cm Höhe haben. Der Deckel für den Korb muß freihändig geflochten werden. Er wird aus 7 cm dicken Strohseilen hergestellt, die einen Umfang von 51 cm haben müssen.

Die Arbeitsweise der Presse ist folgende: Man macht zuerst die Presse von allen Hilfsgerätschaften leer, alsdann legt man einen Ring ohne Handgriffe mit den Fingern nach oben und den Holzschraubenohren recht in die Mitte der Stützen ein. Hierauf nimmt man aus der Schublade ein Sohlenlederrohr heraus von 7 cm Durchmesser. Das Stroh liegt allerdings schon ausgekämmt und abgeschnitten und von Aehren frei zur Hand. Nun führt man erst eine Hand voll Stroh in das Rohr. Hierauf kommt die Aehrenseite zuerst in die Presse. Man läßt das Stroh so einige Male in der Runde tanzen, damit es sich schön glatt hineinlegt. Ein Drittel der ganzen Länge läßt man aus dem Rohr vorstehen, wohlverstanden das stumpfe Ende, und nun beginnt man mit Zulegen. Zuerst fängt man mit wenig an, man schiebt das Stroh gut auseinander und schiebt immer nach und zwar immer schön mitten drin. Damit keine stumpfen Enden herausstehen, schiebt man dieses immer vor, bis das Rohr voll ist, und so fährt man fort, bis die Presse schön straff voll Stroh ist.

Will man den Korb recht fest haben, so preßt man das Stroh mittels des Hebels fest herunter, steckt das Stroh mit den Eisenstiften fest und so geht das weiter, bis nichts mehr hineingeht.

Allzu fest darf man jedoch auch wieder nicht pressen, weil man dann das Maß schlecht herauspressen kann.

Wenn das Rohr richtig voll ist, so muß man noch viermal rundpressen, so gibt das einen festen Korb.

Ist man so weit, so läßt man das Rohr auslaufen, zieht das Rohr heraus, und der Ring ist schön gleichmäßig.

Jetzt werden die Eisenstiften herausgezogen und der Hebel in die Dollen geführt. Dieser ist vorne mit einem eisernen Dorn versehen, der in die Löcher des Dollen faßt. Der Dollen ist drehbar und unter der Tischplatte mit einer starken Eisenscheibe und Eisenstiften befestigt.

an kann ihn, soweit er beim Aufstecken Eisenbandschienen ihnen hinderlich ist, usnehmen und ebenso leicht wieder hinein-en. Er ist von oben bis unten mit Bohr-ern versehen. Um den Löchern Halt zu en, ist er mit einer ebenfalls durchlochten enschiene beschlagen. Man kann auf diese auch Bärenkräfte zur Anwendung brin-, ohne befürchten zu müssen, daß bei der eit etwas passiert. Gepreßt wird immer rkreuz. Hat man nun alles bis auf das ünschte Maß heruntergepreßt, so daß man Bandeisenschienen ohne weiteres aufstecken n, so ist es fertig.

m Holzkasten befinden sich noch eine An-l kleiner Holzkeile. Davon nimmt man, n es noch leichter gehen soll, vier Stück us und schiebt sie, während man einen en, kräftigen Ruck mit dem Hebel macht, schen Holzring und den Eisenstiften.

n den Bandeisenschienen ist oben und un-ein länglicher Schlitz eingemeißelt, worin Holzschraubenohren schön passen. Eine e Drehung der Holzschraubenohren, und Ding sitzt unverrückbar fest.

olche Schienen müssen innen und außen Stück aufgesteckt werden. Die Arbeit geht lge genauer Ausführung glatt und ohne dernis vonstatten. Die Ringe sind so ge-itet, daß auch bei einem Witterungsum-g, wo doch jedes Holz noch arbeitet und verzieht, hier keine Veränderung vor-men kann, die hinterher die Arbeit er-eren oder ganz unmöglich machen kann.

er Ring wäre also nun fertig. Jetzt heißt ie Eisenstiften herauszuziehen. Man macht dem Hebel einen kurzen, starken Ruck, schon ist es geschehen. Nun stellt man auf den Tisch der Presse fest an die ffe und dann kann man den Ring leicht usheben. Flechten muß man immer zwi-den Schienen, und immer von oben nach n, nicht umgekehrt. Man flicht nur mit em Rohr, damit die Körbe recht stark und bar werden.

st einmal rund, also immer zwischen den enen, schön durchgeflochten, so löst man und nach die inneren Schienen los. Zu Zwecke liegt eine kleine Zange im Kasten Der Strohring kommt aus der Presse aus einem Guß, wunderbar schön, gleich-ig und glatt. Es wird einer wie der ere, und ein Maß wie das andere.

Man sieht aus der Beschreibung, daß sich alles etwas langweilig anhört. Die Arbeit ist aber nicht langweilig, sondern wird jeden Imker freuen, weil es möglich ist, sich mit wenig Geld auf die billigste Art alle Arten Körbe herzustellen, und in einer Ausführung, die in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig läßt.

Nach einiger Uebung — es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen — kann man im Tage bequem einen Deckel, einen Ring 37×37×23 cm und drei Ringe 37×37×11 Zentimeter herstellen. Jeder, der sich eine Presse anschafft, wird Freude daran haben, und viel Geld wird erspart werden, das für teure Kastenwohnungen oft unnütz verschwendet wird. Man wird erstaunt sein, wenn unser Schriftleiter im kommenden Jahre einen Bericht darüber gibt, was alles man mit dieser Presse und den damit hergestellten Körben anstellen kann. Ich kann schon heute sagen, daß kein Kasten, nicht einmal die Kuntzschbeute, mit dem Korbe, der in dieser Presse hergestellt wird, konkurrieren kann. Alle Fragen, die dem Imker Kopfzerbrechen machen, sind **mit diesem Korbe** auf die einfachste Art und Weise zu lösen.

Ich bin bereit, jedermann Auskunft zu erteilen, wenn ein frankierter Umschlag und Papier mir eingesandt wird.

Zur Presse gehören 2 Holzringe, 30 Eisenblechschienen für Ringe von 23 cm Durchmesser und 30 desgleichen für 11 cm Durchmesser und weiter 1 Zange, 10 Eisenstiften, 1 Sohlenlederring, 1 starke Flechtnadel und 10 Holzkeile.

Diese Presse kann nur von mir bezogen werden; der Preis stellt sich auf 80 Mark mit allem Zubehör und gedruckter Anleitung.

Anmerkung der Schriftleitung: Es wäre ratsam, wenn sich die Interessenten eines Ortes zusammentun und gemeinschaftlich eine solche Presse beschaffen und einen Obmann zu Herrn **Einig** in die Lehre schickten. Auf diese Art würden wir der Volksbienenzucht einen tüchtigen Schritt näherkommen. Herr **Herbst** hat sich bereits für diese Presse interessiert. Im Laufe des Winters soll auch in Heustreu unter Leitung des Herrn **Einig** ein Flechtkursus abgehalten werden. Näheres folgt in Heft 10 oder 11.

den vorstehenden Aufsätzen

n gegenwärtigen Heft finden wir ver-dene Aufsätze von verschiedenen Verfassern, sich alle mit Korb- als Volksbienenzucht ssen. Wir sind des öfteren darum an-ngen worden, unsere Ansicht über das er wieder hervorgehobene Schlagwort „Volksbienenzucht" zu äußern. Das soll hiermit geschehen. Infolge der sehr sich häufenden Mißjahre ist der Mut vieler Imker gesunken, und die Not der Zeit ließ auf Mittel und Wege sinnen, der auf dem absteigenden Ast befindlichen Bienenzucht wieder neue Anhänger zu

gewinnen. Man glaubt das nun dadurch zu erreichen, daß man der tatsächlich übersetzten neuzeitlichen Kastenerfindungen und gekünstelten Betriebsweise, den Todesstoß versetzen möchte und nun wieder ins andere Extrem verfällt und die Welt vollschreit: zurück zum Stockkorb! Eines wie das andere ist verkehrt. Der einzig richtige Weg kann nur der sein, eine reinliche Scheidung zu versuchen und ein Mittelding zwischen beiden oder eine Betriebsweise, die beiden Ansichten gerecht wird, zu finden. Um dem wirklichen Sachverhalt näher zu kommen, müssen wir schon etwas weiter ausgreifen und das Problem von allen Seiten beleuchten, sowie die Licht- und Schattenseiten gleichmäßig verteilen. In den ersten Heften der „Deutschen Biene" von 1919 kann man schon vieles darüber lesen. Die meisten Leser werden aber die Hefte nicht mehr besitzen und die neuen wissen über den Fall noch nichts. Denken wir uns einmal nur 70 Jahre zurück. Nehmen wir das Jahr 1850 zum Vergleich. Was sehen wir da zurückschauend?

Ein Unterschied der Lebensauffassung, des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, der kulturellen Zustände gegen jetzt wie Tag und Nacht. Dort, wo jetzt Millionenstädte und andere Großstädte sich befinden, waren wirklich und wahrhaftig noch Dörfer und landschaftliche Stilleben. Die Menschheit war noch zufriedener, noch seßhafter, am Althergebrachten hängend. Das Familienleben zeigte noch andere gesunde Formen, man fand mehr Religiosität, man war noch nicht vom Modernismus angekränkelt, man kannte noch keine roten Sozialisten von heute, keine Anarchisten, keine Antichristen, keine Pazifisten, keine Kommunisten und keine Bolschewisten — aber noch wahre Christen!

Es gab noch große Flächen draußen in Wald und Feld, die nicht unter Kultur waren, und noch in den Achtziger Jahren konnte man Anfang Mai einen 7 Pfundschwarm in eine beliebige Beute bringen, den Kasten verschließen und nach 14 Tagen war alles ausgebaut, der Honig floß buchstäblich aus den Waben und es wurde noch zwischen Tür und Fenster gebaut, und dann konnte man tatsächlich ausrufen: wohin mit dem Honig?! Nun, diese schönen Zeiten sind endgültig vorüber, die Welt ist „modern" geworden. Oedlandflächen gibt es nicht mehr, alles wird „intensiviert", alles hastet und ist dauernd auf der Jagd nach dem Glück. Selbst das Wetter hat sich, wie wir schon anno 1902 schrieben, stets verschlechtert. Wer es bisher nicht hat glauben wollen, der wird es dieses Jahr inne geworden sein, daß irgend etwas im Kosmos nicht stimmt. Wir haben keine richtigen Winter mehr, und dementsprechend auch keinen richtigen Sommer.

Vor Zeiten imkerte man im Korbe gut und recht. Es gab auch da Bienen, Honig und Wachs, es gab auch sicher Krankheiten u Schäden, die nach Besserung riefen, es ga aber nicht diese neuzeitlichen Krankheiten, w Nosema und wer weiß was sonst noch, d noch nicht einmal von der Wissenschaft erforsc ist. Es gab auch noch keine ungezählte Za von Beuten und Betriebsweisen, und die Im ker waren nicht so neuerungssüchtig. Es g noch keinen Imkerbund mit seinen Aufklärun gen, keinen Zusammenschluß und auch kei Ueberseehonig in dem Maße, wie wir das he sehen. Man könnte das Bild noch seitenla weiter ausspinnen, es soll aber genügen, u darzutun: einst und jetzt — ein Unterschi wie Tag und Nacht sowohl in bezug auf Za verhältnisse, Trachtverhältnisse, Menschenleb und Sitten, Wetter und Betriebsweisen u Beuten — daran ist kein Zweifel.

Niemand kann mehr darüber im Zweifel se daß es mit der Bienenzucht, je länger, d mehr, den Krebsgang geht — was ist schul Sicher die Zeitverhältnisse, die schlechten Jah die degenerierte Rasse infolge Zuckerfütteru die modernen Betriebsweisen, die Unkennt die Bequemlichkeit der Imker, der Geiz, Habsucht, das oberflächliche Denken, das B nenhalten statt Bienenzüchten, planlose Wi schaft, der Krieg mit seinen Folgen, all alles zusammengenommen, wirkt mit. D größte Schuld liegt bei den Imkern selb weil sie nicht die neue Zeit mit ihren v änderten Verhältnissen erfassen und nicht a Anstrengungen machen, sich der von allen S ten einstürmenden Angriffen zu erwehren, w sie die Kompliziertheit lieben und die E fachheit hassen. Weil sie das Heil immer v andern erwarten, statt bei sich selber zu nach dem Rechten zu sehen und anzufangen.

Man gehe nur einmal über Land und b trachte die landläufigen Bienenstände. D große Mehrzahl der Imker kümmert sich n recht um die Bienen. Man hält wohl Bien um Honig zu bekommen aber man gibt d Biene nicht, was sie haben müßte, um s wohl zu befinden. Ein Teil der Imker ma alle Anstrengungen. Er hat seit langer J dem Strohkorb valet gesagt und sich auf n Kastenbeuten mit den allerneuesten Betrie weisen unter großem Geldaufwand gewor Einige davon, die zielbewußt arbeiten, ih Trachtverhältnisse genau kennen, haben auch einigermaßen Erfolg und gute Ernten, w die Jahre gut waren sogar sehr gute. Jahren, wie 1926 und wiederum 1927, w absolut kein Trachtwetter kommen will, da nützen Arbeit, Vorsicht und neueste Betrie weisen nichts, dann bleibt auch der beste Ka mit leerem Honigraum stehen.

Gibt es andererseits ein gutes Jahr, zuletzt 1917, wo allerdings die meisten Im nicht zu Hause waren, so gibt's auch im Kor

. Vor einigen Wochen konnte der Schrift-
Herrn Herbst in Artern besuchen, der
ölker in seinen oft beschriebenen Walzen
rschiedenen Orten untergebracht hat.

sagt sehr richtig, daß unter den verän-
Verhältnissen zuerst einmal die Bienen,
ank, matt, entartet, gegen Seuchen nicht
gefeit sind, gesund gemacht werden müß-
Darin hat er zweifellos recht. Im Ka-
mit seinen viel zu kleinen oder
roßen Rahmen, dem vielen Holz-
im Bau, den Kunstwaben, den künstli-
etriebsweisen, der unsinnigen Schwarm-
derung, um dadurch angeblich Ho-
erzielen (weil ein Schwarmvolk nur ans
rmen, nicht ans Sammeln denkt) und
undert anderen, naturwidrigen Maß-
n, der ewigen Störungen und Eingriffe
rutnest, kommt ein Volk nie zur Ruhe,
ß aus der Art schlagen, sowohl wegen
ltung, der Betriebsweisen und der ewi-
ütterei mit Zuckerwasser.

sagt ganz richtig: im Korbe, der nur
kostet und den sich jedermann notfalls
machen kann für einige Mark, muß der
esunden, weil alle die Hemmungen, die
digerweise mit der Kastenbetriebsweise
den sind, wegfallen.

liegende Walze bietet dem Bien ein an-
es Heim. Man kann nicht darin herum-
und muß die Bienen einmal tun lassen
selber wollen. Selbst im Jahre 1927
die Walzen dort wie hier genug Honig,
wahrscheinlich nicht oder nur wenig zu-
ct werden muß. Dabei haben die Wal-
Artern tüchtig geschwärmt, weil nasse
in denen die Honigquellen versagen,
Schwarmjahre von Natur aus sind.
astenvölkern besetzt, schwärmen von den
aber nur 10 Prozent, also von 20

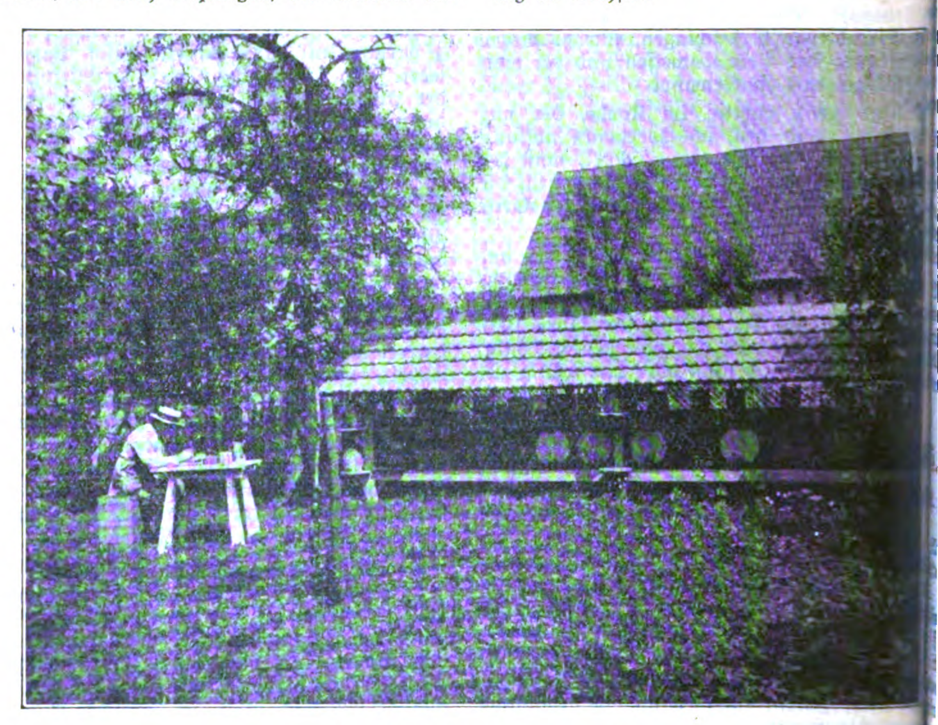
st die abgeschwärmten Walzen, die hin-
angesetzten Honigraum teilweise aus-
hatten, waren schwer. Die Kasten da-
aber leer! Man sagt ja mit Recht,
ist geduldig, in diesem Falle aber ist
r — es fällt zugunsten der Walze aus.

nicht zuletzt kommen andere gewichtige
e, die Herrn Herbst recht geben. Mit
lze kann der einfachste Mann umgehen.
keine Betriebsweise und keinen Klap-
s hierbei. Man wirft den Schwarm
mit Leitwachs ausgestattete Walze,
ie Klappe zu und fertig sind wir. Im
m, da ruht gesunde Kraft und eine
die ihresgleichen sucht bei einem so
Insekt. Läßt man also den Schwarm
so hat er, was er haben muß. Ein
r Schwarm baut nicht nur, er sammelt
flegt die Brut, und ist im Feuereifer
bedacht, sein Heim rasch auszubauen
hnlich zu gestalten. Ist der Bau vollen-
det, so sammelt der Schwarm nicht nur seinen Winterbedarf, sondern füllt auch den Honigraum. Es geht alles ungestört vor sich, und daher findet auch keine Unterbrechung statt. In Artern wie hier kann man sehen, daß kein Kastenvolk so rasch seinen Bau vollendet, wie der Schwarm in der Walze. Daraus, daß Herr Herbst, der fast 70jährige Mann, lange nichts von sich hat hören lassen, haben manche geschlossen, daß er seine Idee habe fallen lassen. Das ist nicht der Fall. Er war nur durch schwere Schicksalsschläge verhindert, weiter zu arbeiten. Jetzt hat er seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die seinerzeit nicht beantworteten Anfragen, die zu 90 Prozent von Lesern der „Deutschen Biene" diesseits und jenseits des großen Wassers stammen, können nun Erledigung finden. In Artern liegen die Walzen auf zwei Balken am Boden, dicht nebeneinander 8 in einer Reihe, 7 darauf, 6 darüber, 4 darüber usf., obenauf ein Stück Pappe geteert. So gehts auch; diese primitivste Art der Aufstellung hat gerade so viel Honig, wie die andern, die auf Lattengestellen ruhen. Nicht jedem wird das gefallen, aber es geht. Die Entwicklung geht vor sich ohne Eingriff. Man hat nichts zu tun, als eventl. durch den Spund zu füttern. Ist die Walze gequetscht voll Bienen, so kommt das Absperrgitter daran und dahinter der leere Honigraum. Ist Trachtwetter, so bauen die Bienen hinten und legen den Honig hinten ab, wo er als Scheibenhonig ausgebrochen wird. Scheibenhonig ist teuerer als Schleuderhonig. Er macht weniger Arbeit, man braucht die ganze Arbeit, die mit dem Schleudern verknüpft ist, nicht zu tun. Man braucht weder Rahmen noch Mittelwände und spart ungeheuer an Zeit. Schwärmt das Volk, so schwärmt es eben. Schwärmt es nicht, so ist der Ertrag um so größer. Man sorgt sich nicht und hat den zehnten Teil Arbeit und größeren Erfolg als beim Kastenbetrieb.

Es ist wirklich wahr, in den Walzen wird der Bien gesund. Der Schwarm aus der Walze wieder in eine Walze gebracht, muß die Bienengeneration wieder im ganzen Aufbau stärken, und das einige Jahre fortgesetzt, wird auf natürliche Weise das bringen, was alle Kunst und aller mechanische Klapperatismus nicht fertig bringt. Das ist die Walze. Herr Herbst wird das Seinige noch dazu tun. Der Walzenbetrieb kann das Mittel zur Volksbienenzucht werden. Die Anfertigung bringt allerdings einige Schwierigkeiten mit sich, denn es ist bei dem besten Willen nicht jedermanns Sache Strohkörbe anzufertigen. Dazu gehört auch Werkzeug und Geduld wie einiges Geschick. Herr Herbst ist Gegner jeglichen übermäßigen Geldaufwandes und sucht mit den einfachsten Mitteln zum Ziele der Volksbienenzucht zu kommen. Dieses Einfache ist nun wieder nicht jedermanns Sache und Einwände bleiben nicht aus, obwohl in dieser einfachsten

Aufmachung kein Hindernis zum Honigertrag zu gelangen, gefunden werden kann. Mehr Bedeutung kommt schon dem Einwand zu, daß die Art dieser primitiven Herstellung und Aufstellung keine lange Lebensdauer gewährleisten kann. Das ist nun wieder der Grund, von der Selbstherstellung abzukommen. Es muß also ein Fabrikant gefunden werden, der diese Strohwalzen ordnungsgemäß und zu einem geringen Preis herstellen kann und dieser meldet sich zufällig auch zum Wort in diesem Heftchen Nr. 9. Es kann also den Lesern, die sich diese Strohwalze zulegen wollen, geraten werden, sich mit Hrn. Max Einig in Verbindung zu setzen. Wir werden unser Teil dazu tun, daß sowohl die Anhänger des Herrn Herbst nach der einfachsten Art dazu zu kommen, befriedigt werden, als auch diejenigen, die Willens und in der Lage sind, sich die Reinarz-Walze a Holz zuzulegen. In diesem Zusammenh wird noch auf die eben herausgekomm Broschüre der Schriftleitung verwiesen, die mit demselben Gegenstand befaßt hat, ehe Herr Herbst und Herr Einig zu Wort geme hatten. Einig-Herbst-Reinarz, das gibt ei guten Klang, und die Zusammenarbeit di drei wird die Bürgschaft dafür sein, daß Anhänger beider Richtungen zu ihrem R kommen. Es wird ein guter Auftakt zur B bienenzucht werden. Im Frühjahr 1928 nen auf den Ständen in Artern und in streu beide Ausführungen besichtigt werd

Auskunft betr. Strohwalzen erteilt H Herbst in Artern, Herr Einig in St berg, betr. Holzwalzen die Fa. Wille in nitz in Sachsen.



Teilansicht des neuen Walzenstandes.
Links der Schriftleiter beim Umlarven und Königinzeichnen.

Halberstadt

Von gutem Wetter mit großer Hitze begünstigt, konnte die Tagung in Halberstadt beginnen und zu Ende kommen.

Soll man die Frequenz bezeichnen, so mußte man leider vom Anfang und der Beschickung sagen, wie man von der Börse spricht: „Tendenz schwach". Man sah viele, die nicht da waren. Bei der Eröffnungsfeier waren kaum 200 Personen zugegen. Nichtsdestowe fehlte es nicht am guten Willen der Be und des veranstaltenden Vereins, di Bestes hergegeben haben. Das Ausstell lokal war sehr gut für den Zweck ausge Entschieden schön und imponierend wa Aufmachung der Gartenanlage mit den schiedenen Trachtpflanzen. Wir möchten

n für 1928 empfehlen, diesem schönen
l rechtzeitig zu folgen, denn die Tracht-
erung ist ein Thema, das sobald nicht
r Tagesordnung verschwinden kann.

Bienenvölkern war recht wenig aus-
, wie auch der Besuch der Ausstellung
nschen übrig ließ. Die Vertreterver-
ung war dagegen voll besetzt und die
dlungen und Vorträge eingehend und
größerer Teilnahme der Staatsbehör-
ls man das bisher zu sehen gewöhnt
n ist. Ein erfreuliches Zeichen der Wirk-
t des Imkerbundes und des beginnen-
rößeren Interesses der Behörden gegen-
der Bienenzucht, die bisher recht stief-
lich behandelt und bedacht worden ist.

schon mehrfach gegründete „Verband
hriftleiter" (der nie recht leben konnte),
nun zur Wirklichkeit und wird als
s dem Imkerbund eingeordnet. Ueber
irksamkeit kann jetzt noch nichts gesagt
; es wird sich das in Kürze zeigen.

ge Zeitschriften waren nicht vertreten;
n nur gewünscht werden, daß niemand
sschließt und alle Kräfte wirksam wer-
m im Verein mit dem Imkerbund,
zu seinem Teil, an der Förderung der
zucht teilzunehmen.

Honigausstellung war sehr gut beschickt
e Aufmachung entsprechend. Wegen der
en diesjährigen Ernte war ein großer
Vorjahrshonig ausgestellt oder aus noch
n Jahrgängen.

Die Geselligkeit kam nicht zu kurz, und
manch alte Bekanntschaft der Imker konnte
aufgefrischt werden.

Man konnte natürlich Halberstadt nicht mit
Ulm vergleichen, obwohl der Ortsverein alle
Anstrengungen gemacht hat. In dieser Zeit
des Niederganges und der Geldknappheit
sollte man sich überall überlegen, ob die klei-
neren Lokalausstellungen noch Zweck und Wert
haben, und ob es nicht besser sein würde,
alle Kräfte zu einer einzigen
groß aufgemachten Ausstellung,
die mit der Tagung des Imker-
bundes zu verbinden wäre, zu be-
schränken? — Besucher wie Aussteller
würden jedenfalls auf ihre Kosten kommen,
während durch die kleinen Lokalausstellungen
kein rechtes Bild der Leistungsfähigkeit der
Imkerschaft zustande kommen kann und den
Ausstellern, ohne die doch eine Ausstellung
nicht zustande kommen kann, viele Kosten er-
spart blieben. Daß der Gedanke etwas für
sich hat, konnte man deutlich in Halberstadt
erkennen, wo längst nicht alle Firmen vertreten
waren, die hätten vertreten sein können.

Vielleicht überlegen sich die Verbände einmal
den Fall, für 1928 keine eigene Ausstellung
zu veranstalten, sondern alle Kräfte auf Köln
am Rhein zu konzentrieren. — Die bisherige
Zersplitterung der Kräfte sollte vermieden
werden.

Allem Wetter zum Trotz, müssen die Imker
für 1928 jetzt schon Vorsorge treffen, denn es
wird nach allen Fehlschlägen doch einmal wie-
der ein reich gesegnetes Honigjahr kommen. —

Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Leitmeritz

uli / 1. August 1927)

regende Stunden sind vergessen und zu
das fast Unmögliche steht da, an-
uli lfd. Js. vollendet, sauber, nett und
vor den staunenden Augen: Zur Er-
ung der bienenwirtschaft-
n Ausstellung in der Turnhalle
sich viele Gäste und Persönlichkeiten ein-
den. Um 10 Uhr vormittags am 31. Juli
ft Bürgerschuldirektor Rudolf Hübner,
nn des Ausstellungs-Ausschusses, das
Er erklärte die Gründe, warum die
Leitmeritz als Versammlungsort ge-
wurde. Die Zahlen, die nächtlich am
us leuchten 700 — 1227 — 1927 geben
Besuchern von Leitmeritz ein Merkzeichen,
ier ein seltenes Fest gefeiert wird; aber
die 700-Jahr-Feier war der Anlaß, die
deutscher Zunge hierher einzuladen,
rn auch der Umstand, daß Leitmeritz im
dies des deutschen Böhmerlandes liegt.
lgte mit herzlichen Worten die Begrüßung
rschienenen; es waren hier u. a. Mini-
sterialrat Doz. Dr. Ing. Schönfeld vom
Ministerium für Landeskultur, die Vertreter
des Landes-Kulturrates, D. S., Ausschußmit-
glied Kreische-Modlan, Oberrat Ing. Wo-
zak und Sekretär Oertl, der Vertreter der
Stadt: Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Pro-
haska, Präsident des reichsdeutschen Imker-
bundes Rektor Breiholz-Neumünster, Prä-
sident des deutsch-österreichischen Imkerbundes
Schulrat Buchmayr-Linz und sein Stell-
vertreter Th. Weippl, Minist.-R. Direktor
Wohlrab-Wien, Oekonomierat Pechac-
zek, Doz. Muck-Wien, van Augst (Zürich)
und Justrich (St. Gallen) als Vertreter
der deutsch-schweizerischen Imker, der Geschäfts-
führer der Wander-Versammlung Pfarrer
Aisch-Retschendorf, Dr. Evenius-Stet-
tin, die Vizepräsidenten des deutsch-mährischen
Imkerbundes Dr. Bodirsky und Insp.
Kolouschek, vom schlesischen Landesver-
eine Baurat Ing. Keßler und Wanderlehrer
Onderka, zahlreiche Ehrenmitglieder, Aus-

schußräte, Sektionsfunktionäre, Wanderlehrer, auch Vertreter des tschechisch-slawischen Reichsverbandes.

Hierauf hielt Präsident Univ.-Prof. Dr. Langer eine längere, mit großem Beifall aufgenommene Eröffnungs-Rede, in welcher er anführte, daß die Sektion Leitmeritz mit der Ausstellung einen schönen Erfolg erzielt hat; wie groß ist doch der materielle und ideale Nutzen der Bienenzucht, er bejahte die Frage, ob sich Bienenzucht noch lohne, erläuterte das Wesen von Honig und Wachs und schloß mit dem Wunsche: Die Bienenzucht möge nicht bloß die Poesie der Landwirtschaft, sondern aller Berufe sein.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Prohaska gab der Genugtuung Ausdruck, zum dritten Male der Eröffnung einer Ausstellung im Rahmen des Leitmeritzer 700jährigen Jubiläums beizuwohnen; er beglückwünschte die Veranstalter zu diesem Erfolg und dankte herzlichst allen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben.

Hierauf folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Nachmittags tagten die Konferenzen der bienenwirtschaftlichen Wanderlehrer, der Beobachtungsstationsleiter und die Königinnenzüchter-Vereinigung.

Am selben Tage fand der Begrüßungsabend im Schwane-Garten statt. Zunächst brachte Obmann, Bürgerschuldirektor Hübner, die Willkommen-Grüße der Leitmeritzer Imker. Er erging sich in sinnigen Betrachtungen, beginnend mit der Geschichte Leitmeritz' und gibt, bezugnehmend auf die Vermittlerin Biene, den Schutz der Heimat als oberstes Gesetz aller Imker; und daß das Paradies von Böhmen nicht zuletzt seinen Bestand der Biene zu danken hat, das steht gewiß, und so sei auch die Bienenzucht als Schützerin des Heimatgedankens berufen gewesen, alle Imker deutscher Zunge nach Leitmeritz zu laden, um dort im Sinne des Heimatschutzes zu wirken: der Gruß der Heimat sei allen Freunden der edlen Imkerei dargebracht.

Hierauf hieß Dr. Prohaska als Vertreter der Stadt Leitmeritz die Gäste in den Mauern von Leitmeritz herzlichst willkommen, er wünschte den Veranstaltungen besten Erfolg.

Sodann überreichte der Geschäftsleiter des Ausstellungsausschusses Bahlo die zur Erinnerung an die 700 Jahr-Feier von der Stadt Leitmeritz gestiftete Plakette und Festschrift dem Rektor Breiholz, Schulrat Buchmayr, Pfarrer Aisch, Präsident Dr. Langer, Schulrat Baßler und Direktor Hübner.

Nachher hielt Rektor Breiholz-Neumünster (Holstein) eine kernige Ansprache. Den herzlichsten Handschlag vom Deutschen Imkerbund der Versammlung darbringend, dankte er für das sinnige Geschenk und ... sein Glas auf die deutsche Arbeit und deutsche Zukunft.

Schulrat Buchmayr übermittelte ... Versammlung die Grüße des österreich... Imkerbundes, er dankte den Leitmeritzern ... die herzliche Aufnahme.

Nun führte Justrich im Namen ... Schweizer Imker in warmempfundenen ... ten aus, daß er die Grüße der deu... Schweizerherzen aus den Schweizerb... überbringe; sie kommen von jenen Män... die sich nach Schiller „selbst genügen" ... er schloß mit dem Gruß der Schweizer: ... wollen sein ein einig Volk von Brüdern ...

Pfarrer Aisch sprach hierauf vom ... apfel" der Wanderversammlung; er ... allen den Dank aus, die zum Gelingen ... Ausstellung beigetragen haben: allen ... arbeitern, auf deren Wohl er sein Glas e...

In den Zwischenpausen hat die Leitm... Stadtkapelle schöne Musik-Vorträge ge... und so schwanden die schönen Stunden ... gar zu rasch.

Am Sonntag, den 31. Juli, tagte ½9 ... die Vertreter-Versammlung ... Deutschen Reichsverbandes ... Bienenzucht-Landesvereinig... gen in der Tschechoslowakis... Republik; Doz. Ing. Felix Baßler-... erstattete als ständiger Referent vor ... chen Zuhörern ein ausführliches Arbeitsr...

Anschließend folgten die Vorträge ... „Wander-Versammlung". Den ... gen der Vorträge über das Thema „... eröffnete Prof. Dr. Ludw. Armbrust... Berlin, er überbrachte auch die Grüße der ... kischen Imkerschaft und des Bienen-Hoch... Instituts in Berlin-Dahlem.

Dann folgte Techn. Hochschul-Prof. Dr. ... Eckert-Tetschen-Liebwerd, dessen ... Dr. Langecker von ebendort und na... tags Dr. Brünnich-Neuchenette (Sch... W. L. Richter-Eger, Dr. Armbrust... Rittmeister a. D. Rotter-Oberhohen...

Nach dem zweiten Vortrage, vormitt... richtete Wanderlehrer Werner-Schöbri... die Versammelten das Ersuchen, für den ... Wolkenbruchunglück arg heimgesuchten ... Florian Rosenkranz in Schönwald ... Tellnitz eine Spende zu widmen; die Sam... lung ergab Kč 600.— und einige Mark ...

Alle Vortragenden ernteten reichen Be... von den über 600 anwesenden Zuhörern.

Am 31. Juli 1927 fand im Schwane-Ga... der Festabend statt. Die Bienenfreu... verlebten hier einige hehre Stunden und ... meritz darf dafür das höchste Lob entge... nehmen, das in aller Munde lag; beso... die äußerst gelungenen Darbietungen der ... gen Damen erweckten die größte Begeister... Die „Liedertafel" brachte durch ihr Do... quartett einige sehr wirkungsvolle Chöre ...

ag, Herbert Bradatsch sprach einen
ig sowie den verbindenden Text der Pan-
e in Reigen und Tanz von Schulrat Frz.
ch. Das Ballett, von vielen jungen Da-
us Leitmeritz aufgeführt, zeigte Bienen,
eln und Blumen in ihrem Spiel. Schul-
aßler dankte den Teilnehmern für die
ordentlich schönen Leistungen; er hat das
schon vor 30 Jahren, das erstemal in
pzig gesehen, es habe aber heute in mo-
r Aufführung vollständig neu über alles
rten gewirkt. Wir können ruhig sagen:
es Blut erhebt den Mut, so war's recht
o war's gut".

t Montag, den 1. August l. J., versam-
sich, freilich kaum mehr als die Hälfte
vorhergehenden Versammlungs-Besucher
immer noch gegen 300), im „Hradahof",
weiteren Vorträgen zuzuhören.

Als erster sprach Prof. Dr. Langer-Prag über die Wirkungen des Bienengiftes, dann folgte Reg.-Rat Dr. Borchert-Berlin, mit einem Vortrage über Nosemaseuche. Hierauf sprach Wilh. Wankler-Sulzburg (Baden) über künstliche Befruchtung der Königin und Schulrat Hans Baßler über den Anteil der Sudetendeutschen an der Bienenzucht. Wiederum ernteten alle Vortragenden reichlichen Beifall.

Eine Besprechung der Vorträge soll nicht erfolgen, weil die Verhandlungsschrift der „65. Wander-Versammlung" alle Vorträge gesammelt enthält. Diese ist nur nach vorheriger Bestellung zu erhalten, und so müssen alle, die sie besitzen wollen, ihre Anmeldung zum Bezuge allerehestens an Pfarrer Aisch-Retschendorf a. d. Spree gelangen lassen.

Bw. W.-L. Jos. B. Richter-Eger.

bachtung verschiedener Tätigkeiten der Bienen Erklärungsversuche

um schmilzt bei Wintersende der letzte
e dahin, so löst sich die Wintertraube
Bienenvolkes auf. Die Bienen verlassen
Knäuel der Traube, sie verteilen sich in
em Verbande in die nächsten Wabengassen
harren der an den Wintersitz strömenden
ieren Luftwellen, um sich, sobald Flug-
eratur, d. h. 9 bis 12 Grad, herrscht, dem
e. dem Flugloch, zuzuwenden und sich
Sonnenschein zu tummeln, wobei sie sich
Inhaltes des Enddarmes entledigen.
igungsausflug nennt das der Imker.
ist nun die Veranlassung zu diesem Tun
Bienen? Sie wissen nicht den Kalender,
vissen auch nicht, daß der Frühling naht.
„wissen" überhaupt nichts. Wenn sie nun
ich nichts wissen, so fühlen sie doch sehr
indlich und fein die Veränderung, die
n der Luft draußen vollzieht. Jede ge-
Aenderung fühlen sie während des Win-
mit. Der Antrieb ist demnach die Wärme
vielleicht auch Sonnenstrahlen, die ins
loch fallen, also Wärme und Licht wirken
nmen, um den Zusammenhang der Traube
sen. Wenn die Biene nach Wärme und
nach der langen Winterszeit hungert
das Bedürfnis hat, den Körper von den
angen Monaten angesammelten Abfall-
n zu befreien, so folgt sie einem ange-
ien Trieb, der ihr mit andern Insekten
Geschöpfen eigen ist. Sie muß diesem
folgen und kann nicht etwa das Gegen-
„wollen". Jede „Ueberlegung" fehlt da-
ollständig. Sie fliegt auch aus, wie wir
n. im April, lange nachdem die Winter-
e aufgelöst wurde, weil der Lichtreiz, der
enschein lockt. Sie macht weite Ausflüge,
n der Kühle bald zu erstarren und drau-
u sterben, noch bevor eigentlich ihr natürliches Ende gekommen ist. Würde die Biene etwas hinzulernen können, außer dem, was sie rein instinktmäßig tut, jahraus, jahrein, Tausende von Jahren schon, so könnte man sagen, die Biene überlegt. Das kann sie nicht, und dafür muß der denkende Mensch für sie handeln und Ausflüge zu ungelegener Zeit zu verhindern suchen.

Die Biene folgt also ihrem Naturtriebe. Nicht nur die Arbeitsbiene tut das, sondern im Frühling oder noch Vorfrühling auch die Königin. Warum soll sie nicht? Nach der langen Winterhaft kann sie frische Luft, Sonnenwärme und eine Erleichterung gebrauchen. Vorsichtshalber soll man daher beim Reinigungsflug nichts an den Kästen verändern oder den Bienen im Flugkreis stellen.

Wenn weiter die Bienen nach dem Reinigungsausflug damit beginnen, die Toten herauszuschaffen, die Zellen zu putzen, das Gemülle wegzuschaffen, so entspringt alles das dem Reinigungstrieb und dem angeborenen Ordnungssinn des Insektes. Ueberlegung oder ein Einsehen, daß die Unterlassung schädlich sei, spielen hier keine Rolle.

Nach dem Reinigungsbedürfnis erwacht nun allmählich der Sammeltrieb. Findet der erste Ausflug etwa Mitte März statt, wie das oft der Fall ist, so kann hier und da schon etwas blühen, je nach der Höhenlage des Ortes. Manchmal schon eine Viertelstunde nach dem Vorspiel, wenn die Wärme etwa eine Stunde oder mehr anhält, kommen schon Sammlerinnen mit dem ersten Pollen heim. Der Sammeltrieb steckt einmal drin und ist nicht auszurotten, denn er ist angeboren und wird nicht etwa von der jungen Biene erlernt oder hinzuerworben. Die Biene muß sammeln, nur hinsichtlich des Fleißes wissen wir, daß er

bei verschiedenen Stämmen sehr verschieden stark ausgebildet ist. Diese Eigenschaft ist uns das hauptsächliche Kriterium für die Güte des Volkes bzw. seiner Abstammung.

Der Sammeltrieb äußert sich in mehrfacher Weise. Einmal sammeln die Bienen Blütenstaub, ein andermal wieder Wasser, dann aus den Blüten Nektar und schließlich mehr oder weniger feste Bestandteile, nämlich Kittharz, meist von den Koniferen stammend.

Auch das tut die Biene nicht aus der Ueberlegung heraus, daß sie nun diese Stoffe brauche, die notwendig sind zur Futtersaftbereitung, zur Stillung des eigenen Hungers und des der Brut und der Ernährung der Königin.

Nach dem Sammeltrieb erwacht der Bautrieb. Die Biene baut und kittet alle Ritzen zu, um sich vor Kälte und Zugluft zu schützen. Sie überlegt nicht lange, sondern tut es zwangsläufig, weil sie muß, sie kann nicht anders handeln. Eine freie Willensbestimmung ist ausgeschlossen, was sie auch beginnen mag, und wie wir vom menschlichen Standpunkt bei gewissen Verrichtungen meinen, annehmen zu müssen, es müsse hier oder da doch eine gewisse Ueberlegung des Einzelwesens eine Rolle spielen. Die Königin wird ernährt, sie legt Eier, die Brut wird gepflegt, wie wir wissen, von gewissen Altersstufen an zu diesem oder jenem Zeitpunkt. Alles hat seine Zeit, jedes seinen vorbestimmten Zweck, jedoch mit Ausschluß jeder Ueberlegung. Wenn die Biene Pollen sammelt und im großen ganzen artbeständig dabei vorgeht, so überlegt sie auch das nicht, sie tut alles unbewußt richtig und zweckmäßig, sie denkt und überlegt nicht, das hat ein Höherer von Anbeginn für sie getan. und sie ist nur Vollstreckerin des zweckmäßigen Willens seit Jahrtausenden und auf Jahrtausende immer in derselben Weise mit derselben Zweckmäßigkeit und immer mit denselben Mitteln.

Sehen wir die Biene Wasser nehmen und sie dabei statt der klaren Quelle weitaus am meisten schmutzige Pfützen, selbst Jauche, aufnehmen, so hat das mit dem Reinlichkeitsbedürfnis nichts gemein. Sie nimmt damit instinktiv wiederum das auf, was beim Köraufbau der Biene nötig ist, nämlich Kali, Schwefel, Phosphor, Eisen, Magnesium und was sonst noch für Stoffe, die, wie der Pollen Stickstoff, die anderen Elemente hergeben, die der Bienenleib zu seinem Aufbau nötig hat. Alle diese Stoffe werden nicht nur aufgenommen, sie werden auch verteilt, wieder verändert unter Zuhilfenahme der Drüsen und anderer Organe, welche zweckmäßig alles so verwandeln, umwandeln, daß das Wachstum gefördert, das Ganze, der Bienenstaat, erhalten bleibt.

Die Biene verrichtet alles unwillkürlich zweckmäßig und ohne langes Ueberlegen und alles zu seiner Zeit, ohne daß ihr dabei ein Zeitmaß bewußt wird. Wenn wir die Bienen in dem wunderbaren Aufbau des Wachsgebäudes, dann die drei Arten von Zellen bestaunen, wie sie nach der Zeit rechtzeitig und mit voller Zweckmäßigkeit entstehen, so ist das auch nichts anderes als ein unabänderliches Muß, dem sie sich nicht entziehen können, nicht durch die Flucht, nicht durch Selbstvernichtung. Die Biene kann auch nicht dieses Jahr die Zellen sechseckig nach vorher bestimmtem Maß und Gleichnis bauen und im kommenden Jahre oder während der kurzen Lebenstätigkeit nur runde oder achteckige Zellen bauen oder deren Maße willkürlich verändern. Wir sehen zwar beim Wildbau hier und da Unregelmäßigkeiten, es geht nicht alles noch Lot und Senkel und nicht auf den hundertsten Teil eines Millimeters genau. Denn zuerst kommen die Heftzellen, die mehr oder weniger „unfaçonlich" sind. Indessen bald sehen wir die Regelmäßigkeit zunehmen und wundern uns nachher, wie haargenau eine Zelle mit der andern übereinstimmt. Die Biene kann nichts dazu, sie muß es so machen und nicht anders. Wenn wir in guten Honigjahren weiter sehen, wie die Bienen Waben erzeugen, die die doppelte und mehrfache Zellentiefe aufweisen wie unter gewöhnlichen Umständen, so tut das die Biene auch nicht aus der Ueberzeugung heraus, daß nun flott gebaut werden muß, um den Honigsegen unterbringen zu können, sondern die Baubienen bauen eben so lange, als die Sammlerinnen Stoff herbeischleppen, der untergebracht werden muß, und sie hören wieder auf, sobald der Segen versiegt.

Betrachten wir den Schwarmtrieb, der auch zu seiner Zeit ganz von selber unter der Einwirkung äußerer Umstände erwacht und wieder verlischt. Der Bau von Königinzellen durch die Arbeitsbienen und der Fortgang hier sowie das Schlüpfen von Königinnen, das den Schwarmakt auslöst, alles, alles nur ein Muß, von Ueberlegung keine Spur. Aeußere Umstände können den Schwarm verhindern und ihn ins Maßlose fortsetzen. Innere Ursachen, wie die mehr oder weniger stark ausgebildete Sammeleigenschaft oder die angeborene, sicher oft angezüchtete Schwarmfaulheit, alles das sind Dinge, die sich dem Bewußtsein der Biene entziehen, sie hat selber, obwohl Objekt, keinerlei bewußten Einfluß auf solche Eigenschaften.

Die Daseinsbedingungen und der Wille des denkenden Züchters können hier manches zuwege bringen, die Biene selbst ist dabei nur passiv beteiligt.

Wenn im August der Herbst herannaht und damit die Trachtquellen allmählich völlig versiegen, so werden die männlichen Tiere fortgeschafft, in eine Ecke des Kastens oder Korbes wie eine Herde zusammengepfercht und dem Hungertode preisgegeben oder schließlich

us dem Stocke entfernt. Dieselben Bienen, die u Anfang Mai mit der höchsten Sorgfalt lmmendienste verrichteten, um die Drohnen u hegen und zu pflegen, sie sind jetzt von sparmischer Grausamkeit erfüllt und morden sie ı Massen, ohne Bewußtsein irgendeiner Gehlsregung, rein instinktiv, weil sie müssen, icht, weil sie wollen oder aus der Ueberleung heraus, für den kommenden langen Winr unnütze Fresser zu beseitigen oder weil sie wa „wissen", daß diese Drohnen nun ihren weck erfüllt haben und nun gehen können, ie der berühmte Moor. Die Biene, die im jönsten Monat des Jahres eifrig sammelt nd hilft, den Vorrat zu speichern, sie kann chts wissen, denn ehe der Sommer scheidet, t sie tot, und andere ihresgleichen setzen den estand des Volkes fort, ohne von den Voringerinnen unterrichtet worden zu sein, was angesichts des nahenden Winters zu tun itten, um nicht vor Hunger und Kälte zu erben.

Wenn die Biene, gereizt durch Geruch, der r nicht angenehm ist, zur Waffe greift und icht, so tut sie das nicht, weil sie überlegt, ndern weil sie muß und weil sie nicht weiß er es ihr nicht zum Bewußtsein kommt, ß sie sterben muß, weil sie stach, jede Uebergung oder Vorsicht ist im Affekt ausgeloffen.

Ergo müssen wir schließen: ist die Biene ne reine Reflexmaschine! Diesen Schluß nnen wir nicht ziehen, denn, wenn wir eine iene drücken oder festhalten, so erregt sie sich, igt den Stachel mit einem Gifttropfen und scht bösartig. Bei diesem Vorgange können er müssen wir einen Unterschied machen, nn die Biene fühlt es doch, wenn sie angeßt und gedrückt wird. Hier kommt ihr fenbar zum Bewußtsein, daß sie ordnungsidrig festgehalten wird, wenigstens fühlt sie cher Druck und Schmerz und gibt diesem efühl auch durch einen Zornesruf oder Weheut Ausdruck.

Körperlichen Schmerz, das reinkörperliche efühl von Wärme oder Kälte, naß und trocken, merkt und fühlt die Biene sicher. Hören, sehen, schmecken und unterscheiden zwischen süß und weniger süß oder sauer und bitter müssen wir ihr schon zuerkennen.

Der Richtsinn und das Heimatsgefühl sind sicher vorhanden, ein Unterscheidungsvermögen zwischen eigenem Volk und fremdem Stockgeruch ist, wie wir wissen, sicher anzunehmen.

Ein Gefühl der Trauer um gefallene oder verletzte Kameradinnen kennt die Biene nicht. Denn sie trägt tote sicher ohne Bewußtsein hierüber und ohne Gefühl von dannen, wie wir sehen, daß etwa eine aus Unvorsichtigkeit gequetschte Biene, die noch zappelt, von einer anderen entweder überhaupt nicht beachtet, oder sogar, wenn ein Honigtropfen durch Zerreißung der Honigblase ausgetreten ist, diesen aufsaugen, weil es eben Honig ist!

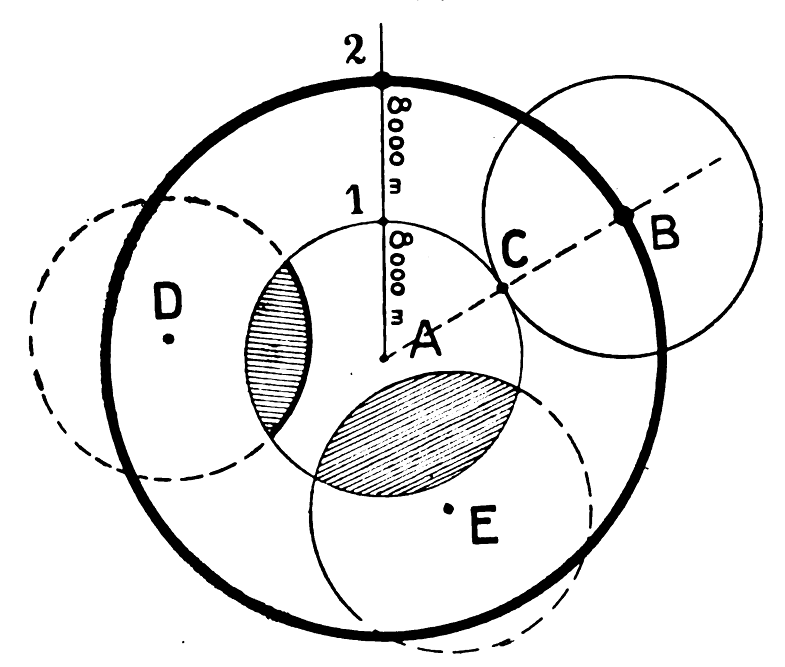
Wenn wir nun der Wissenschaft glauben sollen, so lassen sich die Bienen auch „dressieren". Wenn uns davon mehr aufgetischt wird, kann man es vielleicht noch erleben, daß demnächst ein findiger Imker seine Lebensaufgabe darin findet, die Bienen zu dressieren und neben dem berühmten Flohzirkus nun auch der schlechten Zeiten wegen einen Zirkus dressierter Bienen oder gar einen „dressierten Bienenzirkus" aufzumachen!

Wenn wir im Ernst die Biene mit ihren vielen komplizierten Tätigkeiten beobachten und sie mit Recht ob ihres Fleißes bewundern, so ist die Biene, das Insekt, doch nur der unbewußte Träger und Vollbringer eines höheren Willens, zu einem bestimmten Zwecke, nämlich der Blütenstäubung, in die Welt gesetzt, womit sie ihr eigentliches Ziel erst erfüllt. Was wir sonst an der Biene bewundern und von ihr haben, ist gleichzeitig vorhanden, aber nur der untergeordnete Nebenzweck. Dieser Nebenzweck wirkt sich für die Imker als der Hauptzweck der Bienenhaltung, die Honiggewinnung, aus. Es kann aber nicht schaden, wenn die Imker außer der rein materiellen auch der ideellen Seite der Bienenzucht ein wenig Aufmerksamkeit widmen möchten.

Belegstellen bieten keine Gewähr für Reinbegattung der Königin

In der schon einige Jahre vergriffenen Broschüre: „Die Rassezucht, ein Mittel zur Beseitigung der Ertragslosigkeit usw." wurde über as Thema der Ueberschrift eine Abhandlung erausgegeben. Nachdem inzwischen mehrere ahre verflossen sind, und die Zucht reinrasger Königinnen von Berufenen und noch ehr Unberufenen ausgeübt wird, soll auf die chwierigkeiten, die sich einer Gewähr für einbegattung mittels Belegstellen entgegenellen, hingewiesen werden. Die „Anfänger" ellen sich das alles so leicht vor und glauben, enn sie irgendwo im Walde, wo sonst wohl keine Bienenkolonien anzutreffen sind, einen Dröhnerich aufstellen und eine Anzahl Begattungskästchen dazu, daß sie dann „die größte Gewähr für eine Reinbegattung", ohne erst die Prüfung der Königin vornehmen zu müssen, übernehmen können. Diese Leichtfertigen und Leichtgläubigen haben noch nie hinter das gesehen, worauf es ankommt und sie kennen noch weniger die Eigenschaften und Eigenheiten der Drohnen und wissen nicht, worauf alles ankommt. Vorab also: Eine Belegstelle bietet keinerlei Gewähr für Reinbegattung!

Um diesen Satz, der gewiß manchen Leichtgläubigen auf die Nerven fallen wird, zu beweisen, soll die vor Jahren schon bekanntgegebene Abbildung als Schema wieder hergesetzt werden. Sehen wir uns in Gemütsruhe die Figur einmal an, so sehen wir da in der Mitte einen Punkt, der mit A bezeichnet ist. Nehmen wir einmal an, in diesem Punkte sei ein reinrassiges Volk aufgestellt worden, also ein Dröhnerich, wie er im Buche steht, und darum herum in 10, 20, 30 oder 40 Meter Entfernung (meist umfassen solche recht primitiv hergerichteten Belegstellen nur wenige Quadratmeter Fläche) eine Anzahl Begattungskästchen, besetzt natürlich.



Nun wurde von der Schriftleitung vor Jahren schon nachgewiesen — durch Jahre fortgesetzte Versuche mit gezeichneten Drohnen, die aufgelassen wurden, wie man Brieftauben aufläßt —, daß die Drohnen mit unheimlicher Geschwindigkeit einen „Aktionsradius" von 8 Kilometer mit Sicherheit bestreichen. Sie fliegen also nicht nur um den Punkt A herum, sondern sausen — das ist der richtige Ausdruck dafür — nach jeder Richtung hin, wenn es sein muß 8000 Meter vom Punkt A weg nach jeder Richtung. Der bestrichene Halbmesser ist also 8, der Durchmesser = 16 Kilometer.

Soll nun unter „Gewähr" eine Reinbegattung stattfinden, so dürfte sich in dem Kreise A also kein anderes Volk befinden und keine andere Drohne sich sehen lassen. Glaubt ein vernünftiger Mensch daran, daß das jemals der Fall sein könne? Mit nichten! Denn es wird, selbst wenn ein Gebiet von 8 Kilometern im Umkreis um den Punkt A künstlich „unter Garantie" von Bienen frei gemacht werden würde, dennoch keine Gewähr gegeben sein, weil — bitte die Figur zu betrachten — meinetwegen im Punkt E oder im Punkt C oder im Punkte B sicher irgendein Bienenstand oder im Walde ein Schwarm zur Schwarmzeit, dessen Drohnen nun auch wieder dasselbe Gebiet vom gleichen Umfange befliegen werden, vorhanden sein und bestimmt befliegen. Man sieht nun ohne weiteres ein, daß sich die Flugbahnen teilweise überdecken, wie die schraffierten Stellen anzeigen, oder sich, wenn man es einmal ganz genau nimmt, sich berühren wie in C und B. Soll eine Reinbegattung stattfinden, also von dem in A aufgestellten Dröhnerichvolk, so darf demnach in dem Gebiete des starken Kreises, also auch im Punkte D und E, sich kein Bienenvolk befinden oder was dasselbe sagt, in 32 Kilometer Umfang oder Umkreis um A herum darf kein anderes Bienenvolk herumschwärmen bezw. dessen Drohnen. Es ist ganz unmöglich, in dieser Hinsicht eine Gewähr zu übernehmen — höchstens kann der Zufall einmal ein gewünschtes Ergebnis herbeiführen. Wer sich dann aber auf das Eintreten dieses Zufalles verlassen wollte, der ist verlassen!

Also, meine Freunde, es ist nichts mit der Verlaß auf die Belegstellen. Der einzige Verlaß ist, die Nachkommenschaft der begatteten Königinnen an bestimmten Zeichen zu erkennen. Dazu bedarf es aber der Belegstellen

swegs. Man kann den Zweck viel ein-
r, besser und bequemer erreichen und zwar
zu 86 Prozent Gewißheit. In der Zeit
erſten Drohnenflug, Anfang Mai, bis zu
Tage, an dem die Drohnen von der Fut-
rippe verjagt werden, was meist schon am
Juli, bei schlechtem Wetter auch schon
er, erfolgt, kann man interessante Beobach-
gen in bezug auf das Verhalten der
hnen wie der Jungköniginnen machen. Die
Ergebnisse dieser Beobachtungen werfen auf manche Dinge, die allgemein vom Hörensagen als richtig hingenommen werden, ein eigentümliches Licht. Doch das ist ein besonderes Kapitel für sich, das ohne Bilder nicht verstanden wird. Hierüber wird man in „Die Schule des praktischen Imkers", deren Druck im Laufe des Winters begonnen wird, Ausführliches finden.

: Nachachtung für imkerliche Erfindungen und Erfinder

elbst in unseren aufgeklärten Zeiten gibt es
Erfinder, die glauben, mit der in ihrem
ſte, auf dem Papier oder praktisch vollen-
n Erfindung sei ihre letzte Arbeit getan.
beginnen munter, den Gegenstand ihrer
ndung herzustellen und in den Verkehr zu
gen und, wenn ihre Erfindung Anerken-
g findet, erzielen sie unter Umständen rasch
schaftliche Erfolge.

as geht so lange gut, bis der Konkurrenz-
andere veranlaßt, mit gleichen oder ähn-
n Gegenständen auf dem Markt zu er-
nen. Der empörte Ersterfinder schreibt
Verletzern zunächst grobe Briefe, er muß
zu seinem Schrecken feststellen, daß sich
Verletzer nicht so leicht aus dem Geschäft
usdrängen lassen, und nun ist guter Rat
r. Wie soll er, wenn er klagen will, dem
icht das Bestehen seines Rechtes beweisen,
soll er glaubhaft machen, daß er der gei-
Ersturheber ist, daß seiner Erfindung eine
mmte Priorität zukommt? Wie kann er
er seine Erfindung gegenüber dem schon
nnten Stande der Technik abgrenzen, wie
Gegenstand genau festlegen usw.? Be-
ers wenn es darauf ankommt, die mit-
r ungeheuerlichen Schädigungen des eige-
Betriebes durch den Konkurrenten unver-
ich zu beheben, fehlt ihm die nötige Hand-
, um das Gericht zum Erlaß einer einst-
igen Verfügung zu veranlassen. Er er-
t seine Unterlassungssünden zu spät und
zusehen, wie seine Erfindung sich in den
kurrenzbetrieben fortwächst. Glaubt er
stark genug, so wird er auf Grund der Be-
mungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und
Unlauteren Wettbewerbs in kostspieligen
langwierigen Prozessen versuchen, zu sei-
Rechte zu kommen, aber das wird ihm
selten gelingen.

olche Mißhelligkeiten wären ihm sämtlich
art geblieben, wenn er die ihm vom Staate
tenen Mittel in Anspruch genommen
. Er wäre jedenfalls zu einer Urkunde
ngt, die ihn prima facie als Schutzrecht-
ber kennzeichnet und die über den Gegen-
des Schutzes sowie die Priorität Auf-
ß gibt. Im Besitze solcher Daten kann er
Verletzungen des Konkurrenten schon mit größerer Ruhe und Zuversicht entgegensehen. Werden dem Gericht ausreichende Unterlagen für eine strafbare Handlung gegeben, so wird es in den meisten Fällen die Erörterungen ohne Schwierigkeiten aufnehmen und die ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden.

Leges vigilantibus scriptae sunt, wörtlich übersetzt: Die Gesetze sind für die Aufmerksamen geschrieben, nämlich für diejenigen, die sie befolgen. Unkenntnis des Gesetzes ist bekanntlich kein Entschuldigungsgrund.

Nach Vernunft und Billigkeit hat der Erfinder selbstverständlich ein Anrecht auf den von ihm geschaffenen neuen Wert. Und wie an den von Menschen hervorgebrachten Sachwerten gibt es auch an den geistigen Erzeugnissen des Erfinders ein im Gesetz begründetes Herrschaftsrecht, das man als geistiges Eigentum bezeichnet. Mit voller Klarheit kam dieser Gedanke in der französischen Gesetzgebung zur Geltung. Das Gesetz vom 1. Juli 1791 stellte das Prinzip auf: toute découverte ou nouvelle invention dans tous les genres d'industrie est la propriété des son auteur. (Jede Erfindung oder neue Entdeckung in allen Zweigen der Industrie ist das Eigentum ihres Schöpfers.) Der Staat sicherte also dem Erfinder sein Eigentum zu. Seine Idee sollte wie ein materielles Gut behandelt werden, denn die Rechte des Schöpfers an seinen Gedanken entsprechen in jeder Hinsicht den Rechten des Eigentümers an seinem Eigentum.

Der Erfinder schließt gewissermaßen mit dem Staate einen Vertrag, der Staat leiht ihm seinen starken Arm gegen Verletzer, legt ihm aber für das auf bestimmte Zeit verliehene Monopol Verpflichtungen auf; so muß er beispielsweise Gebühren, die Erfindung gegebenenfalls einer amtlichen Prüfung auf Schutzwürdigkeit unterwerfen, sie der Oeffentlichkeit preisgeben, damit die Allgemeinheit sich über den Umfang des Schutzes vergewissern kann, damit sie zu erkennen vermag, wie lange der Schutz noch läuft, was nach Ablauf der Schutzfrist freigeworden ist usw.

Versäumt der Erfinder, die ihm gebotenen Vorteile wahrzunehmen, so hat er nachher den

ihm entstehenden Schaden selbst zu tragen. Daher kann jedem Erfinder nur immer wieder der Rat gegeben werden, Erfindungen, seien es nun Maschinen, Verfahren, Vorrichtungen, Erzeugnisse oder Geschmacksmuster oder auch eigenartige Zeichen, deren ein Geschäftsinhaber zur Unterscheidung seiner Waren von den Waren anderer sich bedienen will, solche Erfindungen sogleich nach ihrer Entstehung oder nach der Absicht, sie öffentlich zu benutzen, zum gesetzlichen Schutz anzumelden. Der Schutz des Fabrikgeheimnisses ist heute nicht mehr das gegebene Mittel, es hat sich, zumal bei größeren Betrieben, oft als durchaus unzulänglich erwiesen.

Wie sich die Verhältnisse wenden können, zeigt recht treffend ein Urteil des Oberlandesgerichts Braunschweig, das die Frage des Schutzes nicht registrierter Rechte gegenüber Warenzeichen aufgerollt hat. Strittig war, ob der Inhaber des Warenzeichens „Deutscher Oelkönig" der verklagten Mineralölgesellschaft den Gebrauch ihrer älteren Telegrammadresse „Oelkönig" verbieten könne. Die Beklagte hatte versäumt, die von ihr verwendete Telegrammanschrift (Oelkönig) als Recht registrieren zu lassen, die Eintragung eines Warenzeichens herbeizuführen. Die Verwechslungsfähigkeit der Worte „Deutscher Oelkönig" und „Oelkönig" wurde vom Gericht § 12, 20 des geltenden Warenzeichengesetzes als zweifellos bejaht. Die Telegrammanschrift selbst ließ sich von der Firma der Beklagten nicht ableiten, die aus dem Worte nicht erkennbar war. Erst nach erheblichen Mühen gelang der Beklagten der Nachweis, daß das Wort auf ihren Geschäftszweig hinweise, und dieser strikte Nachweis wurde gefordert, obwohl die Beklagte das Wort Oelkönig seit 12 Jahren benutzt und ständig an ihren Geschäftswagen, Briefbogen usw. angebracht hatte. Auch hier hätte sich die Beklagte viel Aerger, Geld und Mühe sparen können, hätte sie rechtzeitig die ihr vom Gesetze gebotene Registrierung beantragt.

Dr. H. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gitschiner Straße 5.

Die Bienenkönigin legt keine Eier! oder Die Bienenzucht auf dem Holzwege

Eine Aufgabe für die Wissenschaft.

Allgemein wird heute noch gelehrt und auch geglaubt, daß die „Bienenkönigin" (normalerweise) zu sämtlichen Wesen eines Bienenvolkes die Eier lege.

Nach meinen Beobachtungen legt jedoch weder die Königin noch ein anderes Wesen im Bienenvolke Eier; denn bei den Bienen werden überhaupt keine Eier gelegt und sind auch noch nie gelegt worden.

Ich habe gefunden, daß jedes einzelne Bienenwesen seinen Ursprung im Körper einer Arbeitsbiene hat; folglich sind die Arbeitsbienen die Muttertiere (Weibchen) und leisten die Hauptsache zur Erhaltung der Art. Damit wird auch die große Anhänglichkeit der Arbeitsbienen an die Brut sowie der Arbeitstrieb erklärlich (Mutterliebe, Mutterpflicht).

Der „Weisel" (Königin?) wird als unvollendetes Wesen aus einer weiblichen Made erzogen; erst durch die Verhängung mit der Drohne wird er vollendet, d. h. „mannbar" und ist, vom „Vollendungsausfluge" zurückgekehrt, das einzige Wesen im Bienenvolke, das befähigt ist, die männliche Funktion auszuüben.

Der Weisel und die Drohne zusammen bilden das männliche Geschlecht der Bienen; es ist also nicht die „Königin" die Mutter, sondern der „Weisel" der Vater der Bienen.

Die Drohnen sind ohne Befruchtung geborene (parthenogenesische) Geschöpfe und haben den Zweck, die jungen Weisel zu vollenden, d. h. mannbar zu machen. Die Verhängung der Drohne mit dem Weisel ist weder eine Befruchtung noch eine Begattung, sondern eine „Vollendung"; daher der Ausflug zu diesem Zwecke lediglich ein „Vollendungsausflug".

Die Beweise für diese meine Behauptungen sind z. Zt. noch nicht reif zur Veröffentlichung; bis dies soweit ist, möchte ich einstweilen der Wissenschaft zur Klarstellung folgendes unterbreiten:

In dem vom „Landesverein bayerischer Bienenzüchter" seinen Mitgliedern gewidmeten „Leitfaden einer zeitgemäßen Bienenzucht" steht Seite 27, bei Beschreibung der Königin:

„Der Stachel ist sehr kräftig und mit riesiger Giftdrüse ausgestattet."

Nun wissen wir aber, daß noch niemand von einer Bienenkönigin gestochen wurde; auch wird allgemein angenommen, daß in der Natur nichts ohne Zweck erschaffen ist.

Ich frage daher die Wissenschaft: Welchen Zweck hat diese „riesige Giftdrüse"? Daß diese einzig und allein zur Bekämpfung allenfalls vorkommender „Nebenbuhler" erschaffen sein sollte, halte ich für sehr zweifelhaft.

Es dürfte der Wissenschaft nicht schwer fallen, den Inhalt der genannten Drüse einer begatteten (?) Bienenkönigin (?) daraufhin zu untersuchen, ob dieser wirklich Bienengift oder aber — wie ich auf Grund meiner Beobachtungen annehmen muß — der fertige männliche Bienensamen ist.

Um diese Klarstellung möchte ich die Wissenschaft hiermit gebeten haben. Unabhängig hiervon werde ich meine Forschungen einstweilen weiter betreiben und hoffe in nicht ferner Zeit eine graphische Darstellung der Entstehung und Befruchtung der Bieneneier nach der Natur veröffentlichen zu können, so daß jeder Bienenzüchter die Möglichkeit der Nachprüfung bekommt.

Also schreibt Herr Wilhelm Molitor aus Winnweiler (Pfalz).

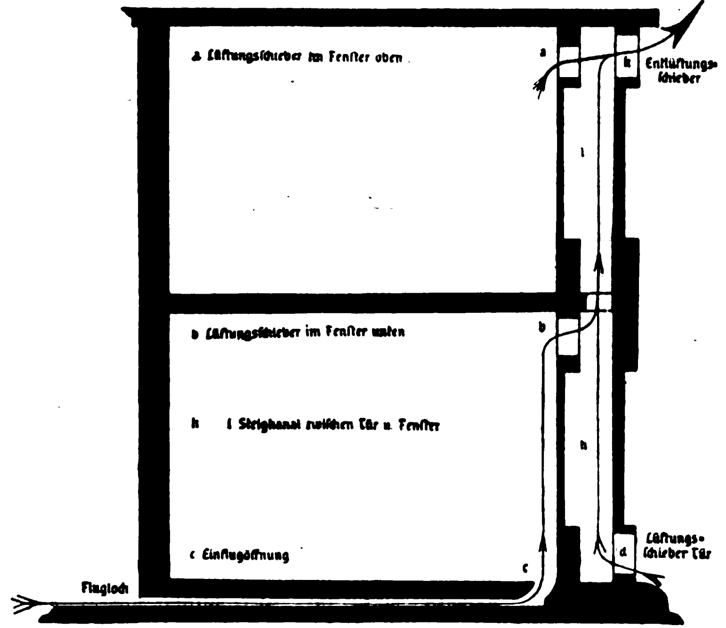
Die Schriftleitung wollte den Lesern dieses „Allerneueste" nicht vorenthalten.

Diese Ausführungen, so sensationell sie sind, einfach in den Papierkorb zu werfen, geht nicht an. Wir haben der Beispiele genug, daß uns die Wissenschaft mit angeborenem Vorurteil oft schmählich im Stiche gelassen hat, bis es einem Nichtakademiker, aber tüchtigem Praktiker und Beobachter gelang, Licht ins Dunkel zu bringen oder neue Wege zu weisen.

Hiervon abgesehen und ohne für oder gegen obige Ausführungen Stellung zu nehmen, übergeben wir diese Kundgebung des Herrn Verfassers unseren Lesern zur Diskussion mit dem Verfasser. **Die Schriftleitung.**

Allerlei

Um eine Anzahl eingelaufener Anfragen in einem zu erledigen, wird hiermit bezüglich der Entlüftung für Blätterkasten und Winterkanal auf die beistehende Figur verwiesen. Diese stammt aus dem Jahre 1911 und wurde einmal 1920 bekanntgegeben. Das Bild stellt einen schematischen Schnitt durch einen Blätterkasten vor.



Es handelt sich um die alte Ausführung mit Doppelboden, die wegen der damit verbundenen Holzvergeudung nicht weiter ausgeführt worden ist. Wir sehen unten den Flugkanal und die Richtung des Einfluges nach rückwärts dem Fenster zu. Zweck: Schutz des Volkes im Winter und Frühjahr vor den Temperaturstürzen usw. Jetzt wird der Einflug unmittelbar über den beiden Böden oben und unten nach vorne zu gemacht und dann von rückwärts der Winterkanal angeschoben, wodurch man denselben Zweck, nur billiger, erreicht.

Die kalte Außenluft strömt wie beim Ofen unten ein und weiter nach hinten unmittelbar an die Wabenkanten ans Fenster. Dort streicht sie hoch, die verbrauchte Luft mitnehmend, in der Pfeilrichtung c—b und dann durch die Lüftungsöffnung im Fenster oben zwischen das Fenster und die Türe. Oben ist das genau so. Nun wird die Tür mit einer Entlüftung versehen und zwar unten mit einer, um auch dort vom Bienenhause aus frische Luft zustreichen zu lassen. In der Richtung des Pfeiles d—h—i—k entweicht diese Luft nach außen, und die vollständig selbsttätige, wirklich wirksame und dabei zugfreie Entlüftung ist fertig. Nach diesem einzig richtigen Prinzip waren

alle Blätterkasten (Seitenschieber) der deutschen Biene ausgeführt.

Aus den angeführten Gründen brauchten keine Decken zur Warmhaltung eingefügt zu werden, die das Funktionieren beeinträchtigen, und alle Waben blieben Winters über im Kasten stehen, sehr zum Vorteil der Bienen. Verschimmelte Waben hat es nie gegeben, und der Fortschritt im Brutgeschäft ging so flott vor sich, wie in jedem übermäßig warm gehaltenen Kasten. Wenn dein Volk stark und gesund ist, mein Lieber, so braucht es außer der Doppelwandigkeit des Kastens keiner weiteren Einhüllung, auch dann nicht, wenn der Wärmemesser oder Kälteanzeiger auf 23 unter Null wochenlang sinkt oder gar zeitweise — wenn auch nicht viele Tage und Nächte hintereinander — auf 32 Grad unter Null. Das macht dem Bien gar nichts, wenn er nur Futter hat.

Daß die Lüftung wirklich funktioniert, davon kann man sich leicht überzeugen, indem man Sommers oder Winters über einmal eine brennende Kerze an das untere Lüftungsloch der Türe und eine andere gleichzeitig an das obere Lüftungsloch hält. Unten dreht die Flamme nach dem Loch zu, oben aber vom Loch weg. Ergo, die Sache klappt und erfüllt mit einem Schlag alle Bedingungen, die man im Winter an eine durchdachte, auf das Wohl der Bienen gerichtete Beute stellen soll.

Obwohl diese einfache Einrichtung ohne Mehrkosten an jeder Beute angebracht werden kann, habe ich sie noch an keiner anderen Beute gefunden. Natürlich müssen diese Lüftungsklappen in den Monaten November bis 31. März offen gehalten werden, sonst kann das Ding nicht funktionieren. Die Oeffnungen sind mit Holz oder Blechklappen zu versehen, damit man sie nach Bedarf ganz oder teilweise schließen kann.

Bei der Wanderung genügt diese Art Lüftung auch für starke Völker.

Wohnungsnot

Von A. Bienert, Gleiwitz, O/S.

Eine moderne „Not“! Ein unerschöpfliches Problem der Jetztzeit! Wir kennen sie alle, haben sie vielleicht mehr oder weniger am eigenen Leibe erfahren müssen. Doch „Wohnungsnot“ unter den Menschenkindern, was geht das, im ganzen genommen, den Imker an? Wozu gar noch will die „deutsche Biene“ der Wohnungspolitik die kostbaren Spalten öffnen? Nun, lieber Leser, Geduld! Nicht von der Wohnungskalamität des homo sapiens (des weisen Menschen) soll hier geplaudert werden, vielmehr von einer „Wohnungsnot“ unserer Imme (apis mellifica). Es scheint mir fast sicher, daß auch bei den Bienen — wenigstens in meiner Gegend (mittleres Schlesien im Zobtengau) — ein gewisser Mangel an passender Unterkunft, also an Wohnungen herrscht. Aus folgendem, das vielleicht ein oder der andere Bienenvater bestätigen oder — widerlegen kann, schließe ich das.

Vor 30, vor 20, ja vor 10 Jahren habe ich es selbst nie erlebt und sehr, sehr selten aus naher Umgebung gehört, daß einmal ein fremder Bienenschwarm auf einen Stand zugeflogen sei und dort eigenmächtig Wohnung genommen habe. Dabei waren damals viel mehr Bienen als jetzt in meinem engsten Bezirk: in drei kleinen benachbarten Dörfern waren früher zusammen acht Kleinimker mit im ganzen 40 bis 50 Bienenvölkern, seit 5 bis 6 Jahren imkere ich in diesen genannten Ortschaften nur noch allein mit durchschnittlich 6 bis 8 besetzten Stöcken. Den einen, der noch in meinem Dörflein sitzt und ein Imker werden möchte, wenn's keine Arbeit und keinerlei Kosten erforderte, vielmehr nur eitel Gold und Gewinn brächte — mühelos, — — den kann ich zunächst nicht Bienenwirt nennen. Aber die eigenartigen Ereignisse, die ich von dem sogenannten Bienenstande dieses angehenden Imkers — es stehen wirklich 5 oder 6 alte Stöcke da — gehört und gesehen habe, während mehrerer Jahre, die brachten mich zu der Ueberzeugung: Auch im Immenreiche gibt's „Wohnungsnot“. Seit mindestens 5 Jahren trägt sich da nämlich folgendes zu. Im voraus sei es gesagt: Es ist ein Trauerspiel! Jeden Sommer in der Schwarmzeit der Bienen (Juni und Anfang Juli) ziehen in die leeren, d. h. mit dem Unrat des Vorjahres vollgestopften Wohnungen zwei bis drei Schwärme ein — ja, es sind schon vier gewesen, ohne daß der Besitzer es weiß und ohne daß er je eine Hand dazu rührt. Mit rührendem Eifer suchen sie ihr neues, unwohnliches Heim zu säubern: Leichen ihrer Vorgänger vom letzten Jahre, alten, verkommenen Bau, Motten und Moder räumen sie aus, Tag und Nacht bemüht, ohne Unterlaß. Sie bauen sich ein neues Nest, so gut es geht. Doch bei den kalten, verregneten, vorzeitig in rauhen Herbst übergehenden Sommern, was war ihr Schicksal? Den Winter überstanden sie nie; denn sie bekamen keinerlei Hilfe, die für junge Schwärme bei solch schlechten Trachtsommern unerläßlich ist. Der rechte Imker weiß ja, wie schwer die letzten fünf Winter zu überwinden waren. Dieses grausame Spiel, das ich seit Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, brachte mich auf den Gedanken, den Versuch zu machen, ob es möglich sei, auch auf meinen Stand einmal einen „freiwilligen“, ungerufenen Zuzug zu bekommen. Nach dem belebten Platz müßten die Bienen doch mindestens so gerne ziehen

wie nach dem „toten“. Es lag mir nichts an dem fremden Schwarm; es reizte mich nur der Versuch! — Ich hatte wohl immer einige Stöcke frei; doch waren die nach alter Gewohnheit fest geschlossen, um Ungeziefer, Staub und dergleichen fernzuhalten; ein Zuzug ohne mein Zutun war also ausgeschlossen. Leider kann ich nicht immer meinen Bienen nahe sein, nur die Schulferien gestatten mir das.

In den Pfingstferien d. J. also bereitete ich zwei freie Wohnungen vor, als ob am nächsten Tage eine neue Königin mit Anhang ihren Einzug halten sollte: alles war fein ausgekratzt und gefegt, hübscher Bau — einige Ganzwaben und eine größere Anzahl Anfänge — stand sauber ausgerichtet, oben war alles fast abgedeckt, die Fenster standen blank dahinter und — das Flugloch war geöffnet, kurz: der Schwarm konnte kommen. — Und er kam wirklich! Kaum eine Woche war ich fort von meinem Stand, da meldet mir mein Famulus, der die Bienen in meiner langen Abwesenheit ein wenig beobachtet: „Am 15. Juni ist in Nr. 3 ein fremder Schwarm eingezogen“. Na also, sie kommen auch zu mir! Schade nur, daß ich nicht dabei sein konnte, als er kam. Man hört davon, man sieht schließlich die vollendete Tatsache; aber das schönste dabei, wie sich die Sache abspielt, den Einzug selbst in „freiem, ungezwungenem Willen“ — das hatte ich noch nie gesehen! Dem oben erwähnten Imker in ...pe sind übrigens in den Tagen kurz nachher auch wieder nicht weniger als drei Schwärme zugeflogen. —

Am 5. Juli endlich komme ich wieder zu meinen Immen. Abends spät Ankunft, — finster; aber zum Bienenstand trieb mich's nochmal hinunter — um ½10, Verzeihung: 21 Uhr 30. Das liebe, zufriedene, brausende Summen der sechs bewohnten Stöcke: welch' schöne Musik für Ohr und Herz des Bienenvaters, vollends, wenn er es durch lange Wochen entbehrt hat! — Am 6. früh: zeitig heraus aus den Federn, die Tageskönigin blinkt schon durch den offenen Fensterschlitz, ein sanftes Lüftchen weht in die Stube. Alles verspricht helles Sonnenwetter, einen Bienentag. Also hinaus in den Garten! Ich will doch wieder einmal das Erwachen meiner Sommervögel beobachten, wie sie zuerst einzeln herausgucken und sich fortwagen in die noch recht frische, feuchte Morgenluft! Doch bald kommen sie zu zwei und drei, und kaum ein Stündlein — die Sonne hat inzwischen schon hübsch gewärmt und viel von dem überreichen Tau abgeleckt — da stürmen sie in ganzen Gliedern, ja in Massen hinaus. Du möchtest sie zu zählen versuchen? Unmöglich! Gute Tracht lockt draußen: 300 Meter gen Norden dehnt sich ein 80 Morgen großer Schlag Schwedenklee in prächtiger Blüte und schickt betäubend süßen Duft bis in die Stöcke hinein. 200 Meter nach Süden: da streckt eine Gruppe starker Winterlinden ihre über und über mit grade sich öffnenden Blüten bedeckten breiten Aeste in die Sommersonne. Da gibt's kein Halten fürs Immlein; hinaus muß es zu tausend und aber tausend. Der Imker drückt sich eng an den Stamm des drei Meter vor den Stöcken stehenden alten Pflaumenbaumes, um Ab- und Zuflug der emsigen Scharen möglichst wenig zu stören und doch alles gut beobachten zu können. Heute gibt's ja Zeit — ist's nicht der erste Ferientag?

Na nu! Was ist denn da drüben bei Nr. 9? Ein dauerndes Balgen und Beißen auf dem Anflugbrett. Immer wieder versuchen von irgendwoher zufliegende spürende Bienen dort einzudringen: umsonst! Sie werden kräftig zerzaust und energisch hinuntergeworfen. Gebt euch nur keine Mühe! Grade dort kommt ihr nicht hinein; es ist der gute, starke, einzige Schwarm meines besten, alten, „schwarmfaulen“ Stammes, der dort vor einigen Tagen Wohnung bekommen; da ist all euer Mühen umsonst, und wenn ihr noch so viele kämet. — Aber was ist das überhaupt? Raubgesindel bei der jetzigen Hochtracht? Das ist kaum anzunehmen. Was aber sonst? Aha! Vielleicht nochmals „Wohnungsnot“! Spurbienen, die ein schwarmreifes Volk ausschickt, um für den bald abgehenden Schwarm ein Heim zu suchen? Möglich! Was da tun? Sollte ich doch noch einmal dieses Jahr den Zuzug eines Schwarmes erleben können? Das wäre ja äußerst interessant! Halt, da ist ja Stock 8 noch leer! — Wenn ich auch grade nicht allzuviel Vertrauen zu solch herumziehendem Gelichter habe, versuchte ich doch, ob der Gedanke, es handle sich um „Wohnungssuche“ bei den Aufdringlichen, richtig war. Ich brachte 8 innen in Ordnung und öffnete den Einflug. Nach kaum dreiviertel Stunden flogen etwa ein oder zwei Dutzend Bienen suchend, alles ablaufend und beschnüffelnd, in 8 ein und aus — und Nr. 9 hatte von da an Ruhe: kein Beißen mehr! Also doch wohl: Wohnungsnot; denn irgend etwas zu holen gab es in dem leeren Stock nicht. Die Gäste blieben in ungefähr derselben Zahl den ganzen Tag über da, lebhaft aus und ein gehend. Etwa gegen 6 Uhr nachmittag verschwanden sie. — Der 7. Juli: regnerischer Vormittag, die Stunden über Mittag bis um 16 boten gutes Flugwetter. Die fremden waren in kaum größerer Zahl als am Vortage durch etwa drei Stunden da und revidieren anscheinend, ob auch alles in Ordnung. — Am 8.: Wetter fast ganz wie am Tage vorher, an Stock 8 dasselbe Bild wie am 7. Nun kam der 9. Juli. Ein prächtiger Sommertag tut sich uns auf. Von frühester Morgenstunde eifriges Leben bei den Bienen. Das gleichmäßige, ruhige und doch geschäftige, tiefe Summen von vielen Tausend fleißigen, un-

ermüdlichen Arbeitern. Schon ab 6 Uhr die ersten Gäste in Beute 8! Da: kurz nach 7 beginnt ein auffälliges Summen in höherer Tonlage. Was ist? Drohnen aus den Standvölkern sind doch noch nirgends draußen! Das „Singen" wird stärker und stärker; das klingt wie echter Schwarmgesang. Und an Nr. 8: welch' auffälliges Treiben! Zu den wenig Bienen finden sich zusehends mehr; um 8 sind's wohl schon mehr als 100, bald sind's viele 100, schließlich wohl 1000 und mehr! Und welch' ein Gewimmel aus und ein! Alle tun so, als wären sie wirklich hier zu Hause. Ein regelrechtes Vorspiel der Gäste hebt an. Ich sehe ein eifriges Abfliegen, ein lebhaftes Wiederkommen; die Richtung, aus welcher die Fremdlinge herkommen und in der sie nach anscheinend kurzer Orientierung am Platz wieder fortstreben, kann ich nicht recht feststellen, da meine einheimischen Völker an dem herrlichen Tage sehr stark auf Tracht fliegen. Das ganze Ab und Zu der „Auswärtigen" spielte sich im Schwarmgesangston ab, und dies ging durch etwa vier Stunden, was die ansässigen Völker trotzdessen nicht im geringsten zu stören schien. Ich hatte den Eindruck, daß das keineswegs immerfort dieselben 1000 Bienen wären, die sich zuerst eingefunden hatten, sondern daß immer wieder andere zugeführt würden und wieder abflögen, so daß wahrscheinlich im Laufe dieser Stunden eine ständige Verbindung zwischen dem „Mutterstock" (der den Schwarm abstoßen wollte) und der entdeckten Wohnung bestand, die wie ein schwacher Strom hin und her floß. Das alles so genau beobachten zu können, packte meine ganze Aufmerksamkeit und war mir eine Herzensfreude. Unterdessen war es ja klar, daß hier wirklich ein Schwarm einziehen wollte. Ich rührte mich jetzt natürlich nicht mehr vom Platze; denn das Ende dieses Spiels mußte doch nahe sein, und ich wollte unbedingt alles sehen.

Da, kurz nach elf Uhr: von Nord her ein starkes, aufdringliches Gesumme, ein „singender" Bienenschwarm. Meine Bienenstöcke stehen nahe der Ostseite des Wohnhauses, von diesem nach Norden hin gedeckt, rund umgeben von ziemlich hohen Obstbäumen und ein paar Fichten, sind also nicht leicht zu sehen. Doch der Ankömmling war außerordentlich gut „im Bilde". Mit ziemlicher Schnelligkeit hatte sich der fliegende Schwarm genähert, in gerader Linie über Haus und Bäume. Ueber dem Stande wurde die Vorwärtsbewegung urplötzlich unterbrochen, die Bienen zogen zwei bis drei kleine Kreise und stürzten, ehe ich mich recht versah, in ihrer ganzen Masse auf die von ihren Abgesandten ausgewählte Wohnung, als wären sie da schon immer ein und aus gegangen. Diese Sicherheit des Findens bestärkt meine Ueberzeugung, daß vor dem endgültigen Anrücken des ganzen Schwarmes schon ein großer Teil seiner Glieder vorher a Platze war und sich orientiert hatte. Die ga Wohnung war zunächst, da die große Zahl Eintrittbegehrenden nicht so schnell Platz an der engen Pforte, von oben bis un schwarz mit Bienen bedeckt; doch zehn Minu später hatte der ganze Schwarm von se neuen Häuslichkeit Besitz genommen. Und fühlte sich anscheinend wohl darin. Schon Laufe des Nachmittags sah ich ihn fleißig Tracht gehen; viele der Heimkehrenden tru bereits starke Ballen Blütenstaub. Möge junge Volk sich noch einigermaßen versor für die anrückende „sonnenlose, schreck Zeit" des langen deutschen Winters!

Jedenfalls werde ich gerade diesem Schwa meine besondere Aufmerksamkeit widmen deshalb, weil er mir die große, ungetr Freude bereitet hat, zum erstenmal das schöne Schauspiel in seiner ganzen Entwickl bis zum Enderfolg beobachten zu können, sich ein ganzes „Volk" auf dem Wege „Selbsthilfe" Wohnung sucht und besorgt ohne das zuständige „Wohnungsamt" zu gen. Hoffentlich verdirbt mir der Fremdl nichts auf meinem Bienenstande! Dar werde ich selbstverständlich auch genau wach

Woher die Zuzügler kamen, wird man gen. Ich weiß es nicht. In der Richtung, der der Schwarm zuflog, liegt in etwa Kilometer Entfernung ein Dorf, von uns du einen kleinen Fluß und einen nicht zu brei Wald getrennt. Dort ist ein Bienenstand; d ist der Stand klein, und es ist nicht anzun men, daß die im diesjährigen Sommer a in unserem Dörflein zugeflogenen Schwär — es sind mindestens sechs — alle von die nahen Platze seien. Die nächsten Ortscha die dann in Betracht kämen, sind mindest 4½ bis 5 Kilometer entfernt; zwischen ih und uns: ziemlich unübersichtliches, hügelt Land und Waldstreifen! — —

Mit Genugtuung würde ich es begrüß wenn noch andere Leser der „deutschen Bie ihre Beobachtungen über zugezogene Vö mitteilten und zu meinen hier ausgespr chenen Ansichten Stellung nähmen und sie durch vielleicht bestätigten oder berichtigte Die verehrte Schriftleitung wird gewiß nic gegen einen solchen Meinungsaustausch hab vielmehr als vielerfahrene Autorität in benswürdiger Weise selbst einmal dazu etw sagen, was mir erst recht willkommen wäre. Es plaudert sich doch so schön auch in den k menden kalten Monden, in denen unsere Im chen schlafen, gerade von Ereignissen auf d Bienenstande in der Zeit des vollen, pulsen Lebens: wie warm wird da des Immenva Herz selbst bei Winterfrost!

* Das Aufstellen von Fangstöcken währ der Schwarmzeit ist zwar verboten. Da d

m Fall kaum jemand einen Schaden ge- hat, ging das höhere Interesse der Beob- ng vor.

kommt auch vor, daß einige Tage lang wenige Spurbienen herumsuchen und dann ch gegen Mittag der Schwarm herein- gefallen kommt und binnen einigen Minuten Besitz ergreift.

Die Schwärme, die Spurbienen aufnehmen, beweisen damit, daß es noch „Naturbienen“ gibt, und diese sollte man mit Sorgfalt pflegen, beobachten und davon nachzüchten.

...ord“-Beuten System Banzhaf

...rüber schreibt Herr Oberlehrer Mack, ...llbach (Württemberg). Schriftleiter der ...enpflege“ und Leiter der Königin-Zucht- ...wie folgt:

...ist unbedingt zuzugeben, daß Stockformen ...Hinterbehandlung ungleich schwieriger ...glich sind als Oberlader.

...on kleine Eingriffe verlangen das Her- ...hmen einer größeren Anzahl von Waben. ...ht man nach der Königin, so flüchtet sie ...r Stirnwand.

...Rekordbeute von Jakob Banzhaf, Stei- ...chen bei Geislingen-Stg., wandelt den ...lader in eine Beute mit Oberbehand- ...ım.

...selbst imkere seit einigen Jahren mit ...n Vergnügen in diesem Hinter-Ober- ... Seine Vorzüge springen sehr in die ..., so daß es nicht viel Ueberredung ...einen Imker zu diesem System zu be- ...

...in Kursisten oder andere Besucher auf ...m Stande die Betriebsweise sehen, sind ...nz entzückt.

...ut- und Honigraum können auf ...chienen spielend ausgezogen werden, so ...de Wabe sofort erreichbar ist.

...ziehen und Einschieben vollzieht sich, auch bei gefülltem Brut- und Honigraum, ohne Reißen und Stoßen, denn es läuft Eisen auf Eisen so genau, daß die Bienen gar keine Gelegenheit zum Verkitten haben.

Innenwand und Rahmenteile sind mit einer Masse bestrichen, die vor dem Anbauen schützt.

Alle Handgriffe vollziehen sich äußerst ruhig; ein Aufregen der Bienen gibt es gar nicht, auch kein Zerdrücken von Bienen.

Beim Herausnehmen von Waben fällt keine Biene, auch nicht die Königin, auf den Boden, sondern auf das Volk.

Mit Leichtigkeit kann ein Volk als Ganzes — ohne die Waben auseinanderzunehmen — umlogiert werden.

Durch Einbau der von Jakob Banzhaf erhältlichen Schienen und Anschaffung eines Rekord-Wabenstocks von Banzhaf wird jeder Hinterlader in einen Oberlader verwandelt.

Es fällt auch noch weiter ins Gewicht, daß die Beuten gestapelt werden können.

Nach allem, was ich aus dem Banzhaf-System gelernt habe, kann ich dasselbe als wohldurchdacht jedem Imker empfehlen.

Oberlehrer Mack,
Schriftleiter der „Bienenpflege“,
Leiter der Königin-Zuchtkurse.

Allerlei Wissenswertes!

Seuchenbekämpfung.

...den letzten Jahren macht sich je länger ...r die Nosemaseuche bemerkbar, welcher ...iche Völker zum Opfer fallen.

...t jeder hat einen seuchenfesten Michel- ...auf dem Stande. In der Mehrzahl ...man die landläufigen Bastardbienen- ...auf den Ständen, die nun jahraus ...n, speziell im Vorfrühling und im ...lichen Frühjahr, von der Seuche befallen ...weisen. Oft wird die Krankheit über- ...nicht bemerkt, oft erst dann, wenn das ...Bienensterben beginnt und man ratlos ...en Greueln der Verwüstung steht. Bis ...war kein Mittel bekannt, das leicht an- ...ar, ohne hohe Kosten, nicht nur als ...rge-, sondern auch als Heilmittel bei schon ausgebrochenen Krankheitsfällen angewendet werden kann.

Das Mittel muß so beschaffen sein, daß es den Bienendarm von den Schmarotzern befreit und ihn immun macht gegen weitere Ansteckung. Es soll erschwinglich im Preise und in jeder Menge zu beschaffen sein. Ein solches Mittel glaubt die Schriftleitung entdeckt zu haben. Woraus es besteht, kann vorläufig nicht verraten werden. Das Mittel soll auf seine Verwendungsfähigkeit auch wissenschaftlich nachgeprüft werden und wird demnächst nach Erlangen, Münster und Celle kostenlos geliefert werden, um die Dauererprobung zu ermöglichen. Es kann sich jeder an der Erprobung beteiligen, je umfassender die Versuche werden, desto besser wird es sein. Wer das

Mittel zu beziehen wünscht, möge sich bei der Schriftleitung melden und Rückporto beifügen.

Damit es nicht von irgendeinem G'schaftlhuber zum Nachteil der Imker ausgebeutet wird, sei gleich bemerkt, daß man die Zusammensetzung wohl chemisch untersuchen kann, daß aber eine Nachahmung unmöglich ist, ebenso unmöglich, wie die Herstellung von echtem Bienenhonig.

Eine sehr einfach zu beachtende Gebrauchsanweisung werden wir demnächst bekanntgeben bzw. denjenigen, die sich an den Versuchen beteiligen wollen, gegen Erstattung der Selbstkosten zustellen.

Oeffentliche Imkerversammlung. Anläßlich ihrer Herbsttagung zu Magdeburg (25. bis 30. September d. J.) hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wiederum eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht anberaumt. Sie findet am Freitag, dem 30. September, 13 Uhr, in der Magdeburger Stadthalle auf dem städtischen Ausstellungsgelände statt. Herr Dr. Himmer-Erlangen, von der Bayer. Landesanstalt für Bienenzucht, wird über „Wärme im Bienenvolk" sprechen. Alle deutschen Imker werden hiermit freundlichst eingeladen.

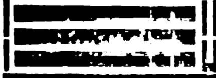
Viehseuchengesetz oder Reichsbienenseuchengesetz?

Durch den Antrag der Regierung in Württemberg, die Biene in das Viehseuchengesetz aufzunehmen, ist die in der Ueberschrift gestellte Frage wieder recht zeitgemäß geworden. Die Bestrebungen, die Biene in § 1, Absatz 2 des Reichsviehseuchengesetzes aufzunehmen, werden vor allem von der Absicht geleitet, die Tierärzte und die veterinärpolizeilichen Anstalten in die Bekämpfung der Bienenseuchen einzuschalten. Nun kann gewiß jeder Tierarzt nach einem kurzen Kursus die Faulbrut feststellen — wenn ein Imker ihm die seuchenverdächtige Wabe in gehöriger Entfernung vom Bienenstande zeigt. Der Nicht-Imker unter den Tierärzten ist aber nicht in der Lage, die Seuche an Ort und Stelle, im Volke selbst, zu erfassen. Darum muß ihm zur Seite ein zweiter Sachverständiger aus der Imkerschaft stehen, der wiederum ebenso kenntnisreich auf diesem Gebiete sein muß wie die heutigen Sachverständigen. Der Tierarzt ist aber weiter nicht in der Lage, die geeigneten, den einzelnen Fällen angepaßten Maßnahmen zur Heilung des seuchenkranken Volkes zu treffe[n]. Er müßte also auch aus diesem Grunde ein[en] Imkersachverständigen zur Seite haben. Da[s]selbe gilt für die letzte entscheidende Ste[lle]. Haben wir durch Selbst- und Staatshilfe ein[e] Reihe vortrefflich geleiteter Bienenzuchtanst[al]ten geschaffen, um sie in einer der wichtigst[en] Fragen auszuschalten? Die heutige Seuch[en]bekämpfung leistet zum Beispiel in Preu[ßen] auch eine höchst wünschenswerte Nebenarbe[it]: sie ist nämlich in sehr vielen Fällen zugle[ich] Wirtschaftsberatung. Dem Imkersachverst[än]digen vertraut der einzelne Imker, er fr[agt] ihn um Rat; so kann und wird der Ertr[ag] durch die bisherige Art der Seuchenbekäm[p]fung gehoben werden. Diese wertvolle Neb[en]leistung kann niemals von den Tierärzt[en] übernommen werden.

Darum darf die Bekämpfung der Bien[en]seuche den Imkern nicht aus der Hand genom[]men werden. Das Viehseuchengesetz enth[ält] dazu noch eine Reihe von Bestimmungen, d[ie] nicht auf unsere Verhältnisse übertragen we[r]den können; manche Bestimmungen aber, d[ie] wir als notwendig erachten, fehlen. Schon b[ei] der Beratung des Entwurfs eines Viehseuch[en]gesetzes in den Jahren 1907 bis 1909 ist m[an] aus ähnlichen Erwägungen heraus seitens d[er] Regierung zu einer gleichen Stellungnah[me] gekommen. Auch jetzt darf und wird [die] Reichsregierung dem Antrage Württemberg[s] nicht stattgeben. Sind doch auch die Länd[er], in denen bisher keine Seuchenbekämpfung st[att]gefunden hat, durch keine reichsgesetzlichen B[e]stimmungen gehindert, dem Beispiele Pre[u]ßens, Mecklenburg-Schwerins oder ande[rer] Länder zu folgen. Sobald aber der neue F[i]nanzausgleich zwischen dem Reiche und d[en] Ländern beendet ist, muß das Reichsbiene[n]seuchengesetz kommen, um die Bekämpfung [zu] vereinheitlichen und auch in vielen Länd[ern] noch zu verbessern. Dann wird auch die K[o]stenfrage ohne allzu große Inanspruchnah[me] des Reiches und der Länder, vielleicht auf d[em] Wege einer gesetzlichen Pflichtversicherung, [ge]regelt werden müssen.

Punkt 4 der Ulmer Entschließung laut[et]: „Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reich[s]gesetzlich zu regeln!" Das Wort „reichsge[setz]lich" ist auch in Zukunft so auszulegen, d[aß] damit die Schaffung eines selbständigen Reich[s]bienenseuchengesetzes gemeint ist.

Kickhöffel



Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

Dieses Schlageter-Buch von Sengstock, Faßbender und Roggendorff habe ich nicht gelesen, ich habe es förmlich verschlungen. Und als ich die letzte Seite umgeschlagen hatte, da hämmerten mir die Schläfen. Dann aber wur[de] es mir feucht in den heißen Augen: Du arm[es] Vaterland! Du großer, heldenhafter Jü[ng]ling! Wahrhaftig, wer dieses Schlageter-B[uch]



..lesen hat — und jeder muß es lesen! - wer seinen ernsten, von schwächlichem Pazi- ..smus wie von hetzerischem Chauvinismus ..eich weit entfernten Inhalt hat auf sich wir- ..n lassen, dem werden alle guten Geister in ..r Seele wach. Tief erschüttert ob der ergrei- ..nden Schilderung dieser tragischen und ..ochdramatischen Vorgänge, muß ..der den Vorsatz fassen, das Vaterland, für das der deutsche Jüngling Schlageter mitten im Frieden auf deutschem Boden unter französischen Kugeln sein Leben hingab, zu umfassen mit neuer Liebe und hingebender Opferbereitschaft. — Wir empfehlen jedem vaterländisch gesinnten Leser das Buch aufs wärmste. Zu beziehen durch die Buchhandlung des St. Otto-Verlages.



..80. **An Viele!** Auf den Aufsatz betr. Kö..ginnen und Saal sind hier so viele Anfragen ..d Bestellungen eingelaufen, daß es rein un..öglich ist, alles zu beantworten. Die Be..llzettel kommen im Laufe des Monats Sep..mber zum Versand, um alles auf einmal zu ..ledigen. Wir sehen zu unserer Freude, daß ..sere Freunde nach wie vor ohne Ausnahme ..st zu uns stehen, was die zahlreichen Hilfs..gebote deutlich beweisen. Wir danken an ..eser Stelle allen recht herzlich und teilen ..it, daß wir im Begriffe sind, alles auf noch ..eiterer Grundlage mit Hilfe unserer An..inger auf- und auszubauen. Die Prospekte ..erden demnächst verschickt und bitten wir um ..n wenig Geduld. Trotz aller Schmähungen, ..e alle auf eine Quelle zurückzuführen sind, ..t der Fortschritt unverkennbar und das In..resse nicht nur bei unseren alten Lesern, ..ndern auch bei den ohne Reklame neu hinzu..kommenen größer denn je vorher. Man ..uß unwillkürlich denken: „was kann's den ..ond genieren, wenn ihn ein Hund an..äfft!"

Wir bitten jeden Leser für die Zeitschrift zu ..erben und uns neue Freunde zuzuführen. ..chriftleitung und Verlag werden dafür sor..en, daß der Fortschritt nicht aufgehalten ..ird.

Für die vielen Hinweise auf die mißbräuch..che Benützung des geschützten Warenzeichens ..anken wir hiermit bestens. Es wird dafür ..esorgt werden, daß es nun aufhört. Es be..and nicht die Absicht, besondere Schutzvor..ehrungen zu treffen. Der fortgesetzte Miß..rauch zwingt jedoch zu durchgreifenden Maß..ahmen. Die Inanspruchnahme des Brief..astens macht nun wieder erfreuliche Fort..chritte. Der Imkerbund macht alle Anstren..ungen, zu helfen wo und wie er kann. Jeder ..mker muß sich an einen Verband oder an ..ie „Deutsche Biene" anschließen. Leider steht ..mmer noch ein sehr großer Teil der Imker abseits und will nicht mittun; das ist verkehrt. Haben wir erst alle Imker restlos erfaßt, so kann ganz anders als bisher jedes Problem energisch angefaßt werden. Eine der dringlichsten Aufgaben ist die Werbearbeit, um alle Imker in den großen Verband des Imkerbundes aufzunehmen, die Notwendigkeit hiervon muß jedem Imker immer wieder eingehämmert werden, bis es keinen Imker mehr gibt, der abseits steht.

81. **Th. O. in Br.** Zu 1. Dzierzon imkerte zuerst mit Stäbchen. Er ließ sich erst später durch Baron von Berlepsch davon überzeugen, daß das Rähmchen besser sei und gab nach langem Widerstand dann das Stäbchen auf. — 2. Dzierzon imkerte in meist selbst hergestellten Zwillingsbeuten. Diese waren einfachwandig und mit Rahmen auf Holzleisten ausgestattet. Diese Rahmen hatten das Ausmaß: 280 mm Höhe und 190 mm Breite, alles außen gemessen. Es war also ein kleines Rähmchen. Die Oberteile der Rähmchen hatten Ohren, zur Abstandsregelung.

Einer unserer Leser stellte uns ein solches Rähmchen zu, und zwar aus dem Jahre 1866. Die Beuten waren meist für 18 Rahmen hintereinander eingerichtet, also richtig gehende Hinterlader. Zwei solcher Beuten, die nur eine Etage hatten, wurden nebeneinander gestellt und mit Leisten, die von außen aufgenagelt waren, zusammengehalten. Unten am Boden befand sich in der Mitte der Breitseiten ein Loch, so groß wie ein Flugloch. Mittelst eines Schiebers konnte dieser Durchgang von rückwärts aus freigegeben werden, um eventuell zwei solcher Völker vereinigen zu können. Nach alten Berichten, die uns vorliegen, hat Dzierzon schon den Zweivolkbetrieb bei sich in Karlsmarkt durchgeführt gehabt.

Einen Originalrahmen haben wir im Besitz; die Beute war jedoch aus begreiflichen Gründen nicht zu bekommen.

Auf unserem neuen Stande wird ein solcher

Dzierzonzwilling, dem Original genau nachgebildet, zu sehen sein. Die große Anzahl Rahmen erklärt sich aus der Kleinheit des Rähmchens und der guten Tracht in Karlsmarkt. Dzierzon, den wir als Meister der Meister betrachten, wird also wohl nicht ohne Grund das kleine Maß gewählt haben, das uns heute lächerlich klein vorkommt — indessen sollte es doch zu denken geben, in Anbetracht der vielfach verschlechterten Trachtverhältnisse der heutigen Zeit. Da diese Beuten keinen Honigraum oben hatten und in der Decke auch kein Durchgang nach oben war, muß angenommen werden, daß Dzierzon allen Honig von rückwärts aus den Beuten entnommen hat. Bei der großen Anzahl Rahmen wird eben ein gut Teil nach hinten zu reine Honigwaben gewesen sein. Mithin kann man diese Zwillingsbeuten als reine Lagerbeute ansprechen. Nicht vergessen zu erwähnen darf werden, daß sich über dem Rahmenoberteil ein leerer Raum von ca. 40 mm befand, den die Bienen mit Wirrbau ausfüllten. Hierdurch wurde zwar die Beweglichkeit der Rahmen beeinträchtigt; wollte Dzierzon so einen Rahmen entnehmen, so mußte er diesen oberen Wildbau zuerst vom Rahmenoberteil lösen. Wir haben keinen Grund, über diese angebliche Rückständigkeit des Meisters überlegen zu lächeln, denn Dzierzon wird das nicht ohne Grund zugelassen haben. Er schrieb die tadellose Ueberwinterung seiner Völker ausgerechnet diesem Wirrbau über den Rahmen an der Decke des Kastens zu. Ob wir mit unserem 6-mm-Zwischenraum nun gerade das Bessere und Richtige getroffen haben, muß erst noch bewiesen werden. Wie man sieht, bietet diese Anfrage reichlich Stoff zum Nachdenken, weshalb wir sie auch ausführlich beantwortet haben. Herr Dietzsch in Gera wird da auf Grund seiner Erfahrungen ein Wort mitreden können. Bei Regelung der Rahmenmaße, die jetzt bevorsteht, wird man ausführlich überlegen müssen und nicht vom grünen Tisch aus einfach dekretieren. Wichtig genug ist das.

82. **J. N. in H.-Dillkr.** Der Abstand vom Nachbarzaun mit der Rückwand muß mindestens drei Meter betragen. Nach den Seiten müssen Sie mindestens je sechs Meter Entfernung einhalten und wenn es möglich ist, die Seiten durch Anpflanzungen hoher Sträucher oder durch Bretterwände so schützen, daß die Bienen gezwungen sind, hochzufliegen und eine Belästigung des Nachbarn nicht eintreten kann. Sie müssen sich außerdem bei der Ortspolizei erkundigen, da diese oft abweichende Bestimmungen, je nach der Ortslage, trifft. Falls in einem Abstand von einigen Metern Bäume vor den Fluglöchern stehen, so werden dadurch die Bienen keineswegs gezwungen, unmittelbar hoch zu fliegen. Die Flugbienen meiden das Ueberfliegen von Bäumen und Sträuchern, die in der Flugrichtung stehen, weichen lieber rechts oder links seitlich aus, wenn sie diese Möglichkeit haben. Der Ausflug nach vorn sollte möglichst frei sein. Wo das nicht der Fall ist, kann man durch ... lichten Platz schaffen. Von der Ortsstraße ... zehn Meter Abstand einzuhalten. Auch muß die Ortspolizeibehörde befragt werden.

83. **Fr. T. in B.** Wir empfehlen Ihnen für den Zweck etwa 10 Stück Feuerdorn zu bestellen. (Cydonia japonica.) Dieser Strauch ist nicht nur sehr schön, sondern auch ein Frühjahrblüher und zugleich ausgiebig bei der Bienenweide. Um die Lücke auszufüllen, ... man diese im Zickzack mit zirka 1 Meter Abstand pflanzen. Pflanzzeit Oktober, ... zeit jetzt. Quelle: die Inserenten oder ... Baumschulen in Elmshorn (Holstein). ... zirka 8 Mark zusammen. Imbheil und Erfolg!

84. **W. K. in S.** Die Bestellung m... erfolgen. Pflanzzeit: Oktober.

85. **Fr. H. E. in Wdrf.** Man sagt: ... der Herr ist, zeigt der Garten". — Fü... steinigen Grund, der etwas feucht sein ... käme eine Anzahl Iris in Betracht. ... kauft und pflanzt man nur einmal. Von ... Gärtnerei der Nachbarschaft zu beziehen ... die Einfassungen Crocus und scilla für ... Je 100 Stück zirka 6 Mark. Die Ko... können sie nicht selber pflanzen, bestellen ... einen Gärtner.

86. **Mehrere:** Heft 2 Nr. 19 und 24 ... sten Dank und Gruß!

87. **Fr. Z. in Wb.** Wurde schon m... erwähnt. Lesen Sie Heft 2 Antwort ... nach. Gilt immer noch.

2) J. Banzhaf in Steinenkirch-Geis... Württemberg.

88. **M. K. in Z.** 1928 wird jedenfalls ... ser und trockener wie 27. „In den S... steht's geschrieben". — Im Ernst wird es ... Wetterkundigen vorausgesagt. Nach de... ben von 27 kann man an der Richtigkeit ... 90 Prozent Wahrscheinlichkeit wohl nicht ... feln. — 2) wurde bereits erledigt. — 3) ... der Nachfrage, man schlägt sich so ... der teueren Zeit! — 4) Farben sind sehr ... Leider — wenigstens von hier aus — ... mehr lieferbar. Herrn Dr. H. einen ... Gruß ausrichten. Imbheil und Gruß!

89. **T. N. in Hdrf.** 1. Wir raten Ihnen ... schieden ab. 2. Hat nichts zu sagen, der ... Vernunft wird schließlich siegen. 3. ... es Zeit, den Versuch zu machen. Sam... kommen Sie von einem der Inseren... „Die deutsche Biene". — Senf können ... geben.

Alles übrige kann nur brieflich ... werden. Bitten daher, Porto beilegen. ... heil und Gruß!

enen-
nig

antiert naturrein, tklassig, äußerst iswert. Muster f Wunsch. Ferner intzschvölker gibt [313

. Krieger,
g 29, Westfalen.

---

kte
nen-
ker

Betäubung abge- melt, gar. seuchen- mit jungen be- teten Königinnen, Pfund Bienen- ht. [302 falls junge, be- tete Edelkönigin- it Begleitbienen, prima Zucht- r in Körben lie- om 10. September m Tagespreis. lebende Ankunft garantiert. mmen nur erst- ge Völker zum nd.
annes
nzüchterei
ndorf
rfmark (Hann.)

---

te Rasse-
nvölker

erreicht!!
Völker gibts
mehr. –

le anfangs Sep- meine wirklich nmelten Rasse- ölker stets ohne Auf Wunsch l. Edelkönigin- ko 3 Mark.
esselhorst,
uptlehrer,
Harburg (Elbe)

---

te
ebienen-
er

det wieder von September an. rutfrei 5 Pfund ngewicht mit jg. Königin. [300 junge befrucht. innen m. Begleit- . gar. leb. Ank. gen Rückporto.
Bockelmann
nderbienenzücht.
Lüneburg. Heide)

Nigra-Edelköniginnen 1927

(Stamm-Mutter im vor. Jahr von Erlangen bezogen), gezeichn., à 6.– Mk., von der Belegstelle geprüft à 9.– Mk., Garantie für Begattung u. lebende Ankunft. Franko Nachnahme oder Voreinsendung auf mein Postscheckkonto 14350 Nürnberg.
Ab Ende Juni stets größ. Anzahl Königinnen vorrätig. [292

Lehrer Gendrisch
Neuses a. E., Post Rossach (Coburg).

Nackte Rassebienen-völker

versendet ab 15. Sept. ohne Betäubung abgetrommelt, ca. 5 Pfund Bienen, jge. befruchtende Königinnen ab hier à Volk M. 6.–, Königinnen abgesperrt Mark 7.–, befrucht. Königinnen Mark 2 –. Gar. für Gesundheit und leb. Ankunft

Großimkerei
Friedr. Eggersglüß
Hermannsburg
Hannover. [306

Heidschwärme

faulbrutfrei, etwa 5 Pfd. Bienengewicht, m. junger befr. Königin, versende wieder in bekannter Güte von etwa 10. Sept. ab. – Lebende Ankunft u. Gesundheit wird garantiert. Desgl. jge. befr. **Königinnen** m. Begleitbien. Anfragen Rückporto erb.

Imkerei Luttmann,
Soltau
Lüneburger Heide. [293

Strümpfe, Ia. Waschseide 2.75, Wolle, fein 3.30, Nachn. **Tetzner, Chemnitz,** Roonstr.

Achtung!

Vers. ab 15. 9. 27 meine altbew. nackten Völker. 5 Pfund Bienen ohne Betäubung abgetrommelt. Kerngesund unübertroffene Honigrasse für 8 Mk. franko, Kisten franko zurück oder 1 Mk. Genaue Bahnstation u. deutliche Adressen. Königinnen 1927 befruchtet Deutsche 2.50 Mk. franko. Garantie für lebende Ankunft.

Joh. Detjen
Altenbülstedt
Post Wilstedt [314
Bezirk Bremen.

Achtung!

Goldgelbe garantiert echt Italiener-

Königinnen

1927, befruchtet à Stück 6.– Mark. Für lebende Ankunft Garantie. Anweisung z. zus.

Joh. Detjen
Altenbülstedt
Bienenzüchterei
Post Wilstedt [283
Bezirk Bremen.

Königinnen

sofort lieferbar, à Stück 2.– Mark.

H. Dittmer
Imkerei [297
Steinfeld
Post Ottersberg, Hann.

Goldgelbe Italiener-Wahlzucht-Königinnen

jung befruchtet. Garantie echte und lebende Ankunft. Stück 6.50 Mk.

Hermann Detjen
Bienenzüchterei [268
Tarmstedt Bez. Bremen.

Offer. soweit Vorrat Ia

Blüten-Bienen-Schleuder-Honig

garant. rein, Lindenblüte Mk. 90.– Buchweizenblüte Mk. 85.– p. Ztr. ab hier 10 Pfd. Probepostdose frko. Nachn. zu Diensten. Gar. Zurückn. (kein Überseehonig) [318

E. Reimers, Quickborn i. H.

Nackte Heide-Bienen-völker

[278

von ca. 5 Pfund, gesund, ohne Betäubung abgetrommelt, und **junge befrucht. Königinnen** versende wieder vom 10. September ab zu Tagespreisen. Anfragen Rückporto beilegen.

H. Schröder Imkereien
Soltau 317, Lüneb. Heide.

NOSEMA

Mitteilung üb Vorbeuge- und Heilmittel versendet geg. Rückporto + 25 Pfg. in Marken Schriftleitung Deutsche Biene, Heustreu (Unterfranken)

Tabak

[221

kaufen Raucher am billigsten direkt von der altbekannten

Tabakfabrik
Alfred Breining,
Bruchsal i. B.

Bei Bestellung v. 8 Pfund 1 Pfeife gratis!
Verlangen Sie kostenlos Preisliste.

Seit 1865 kaufen Sie Ihre

Bienenzucht-geräte, Drahtgeflechte

in **Stettin** nur bei

Carl Franzke
Paul Teltow Nachf.
Mönchenstraße 12-13
Telephon 1395. [314

Edelköniginnen

Nigra

27 er, auf Vereinsbelegstelle begattet, gezeichnet, gibt ab zum Preise von 8 Mark. Lebende Ankunft garantiert.

Hans Hohenberger
Heidenheim
Mittelfranken. [251

Blüten-Schleuder-Honig

Allererstklassig, aus Linde, Akazie u. Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garantiert kein Ueberseehonig. Liefere laufend, konkurrenzlos preiswert.
Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten

Briegert, Dessau
Franzstraße 44 [223

Wahlzucht-Königinnen

[280

rein deutsche Rasse, stammt von Reinarz-Fulda und Nigra-

Edelköniginnen

auf hiesigem Befruchtungsstand d. Landwirtschaftskammer befruchtet gibt ab, Stück 6.– und 8 Mk. einschl. Versandkästchen.

H. Treutel
Kriminal-Assistent
Frankfurt a. M.
Adalbertstr. 50/II

Honig

habe noch einen Posten Schwarzwälder Tannenhonig, dunkel, hochfein im Aroma, abzugeben

Wiehl, St. Georgen
Schwarzwald (Baden)

Strohmatten

alle Größen mit Rohr genäht in kräftiger Ausführung liefert zu billigsten Preisen

Otto Frömmel
Bienenwohnungen und Geräte
Ohorn in Sachsen
(Amtsh. Kamenz).

Kuntzsch-zwillinge

(leer o. besetzt), Königinnenzucht-kästen m. 6 Sätzen Okulierkäfigen à 4 Stck. (Schweizer System) zu à 35.– Mk., Okulierkäf. à Satz mit 4 Stck. und Rahmen zu 2.80 Mark, Schw. Begattungskästch. zu 4.– Mk., Völker in Lüneburger Stülpern zu 22.50 Mk., sowie Edelkönniginnen à 7.50 Mk. gibt ab (Anfragen Rückorto)

A. OBERMAIER,
Großbienenzüchterei,
STEINACH,
Post Hofbegnenberg.

---

8 ½ Mark

frei jeder Station kosten 50 m feuerverzinktes



Draht-geflecht

3 Zoll, 1 m br.

Preisliste gratis.

5.– RM. franko kosten 3 Stück verzinkte Kartoffelkörbe für je 30 Pfund Inhalt.

Aug. Menrath
Berg. Gladbach
Schützenstraße. [225

Ohne Patient

gesehen u. gesproch. zu haben, gebe ich den Sitz d. Krankheit und vieler bisher unaufgeklärter Leiden durch meinen neuen Weg der Urinuntersuchung nach Med.-Rat Dr. M. Siebert an. Ratschl. kostenlos, man verlange Prospekt und Versandgefäß. [315

Chem. diagnost. Spezial-Laboratorium
Hannover
Höltystraße 2
früher Volgersweg 2.

Euskol-Briketts, [272
Bienenbesänftigungsmittel a. f. Nichtraucher.
Beuten sowie Umlarv-Geräte
für Königinzucht nach den erprobten Mod. v. Prof. Dr. E. Zander, Erlangen sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben.
Zink-u. Rundstab-Absperrgitter
(Herzog u. andere Systeme) zum Fabrikpreis.
Alle neuzeitl. Bienenzuchtgeräte, wie Honigschleuder, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballen u. Kunstwaben sofort lieferbar.
Preisliste über alles versendet kostenlos
J. O. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.



Kunstwaben-Gießfor…
Wabenwalzmaschin…
sowie alle Bienenzuchtartikel liefert pr…
Bernhard Rietsche
Bienengerätefabrik
Biberach 32 (Baden).
Man verlange Musterbuch!



Weltbekannt

sind

König's Selbstraucher „Vulkan" und Futtergeschirre.

Alleiniger Fabrikant:

Josef König, Gaggenau 11 (Baden.)

Großes Lager sämtlicher Bienengeräte.
Verlangen Sie Kataloge. 219

Obacht Imker!
Liefere als Spezialität
Schweierkäst…
in nur sauberster Ausführung zu Ko… preisen. Jedes Quantum sofort liefe… 33,8 x 26 hoch, mit Aufsatz. Preis … 20 Mark, in Oel eingelassen.
Johann Merk, Jettingen (Sch…
mechanische Imkerschreinerei.

Dahnke, Der Breitwabenkorb

260] für jeden Imker interessant zu lesen
preisgekrönte Schrift . . . . Mark **1.80**

Reinarz, Neuzeitliche Imkerei

in Körben und Kasten mit Tabellen und Entwicklungskarte
in Karton gebunden Mark **2.00**

zu beziehen vom

Herausgeber H. Reinarz, Heustreu/Ufr.
Postscheckkonto Nürnberg 21 915.

Güettler's flüss. Fruchtzuck…

zur Herbstfütterung
seit 40 Jahren bewährt.

Fruchtzuckerfab…
Frankfurt a. M.
C. F. Güettler
Höchsterstraße 89.

Sie sparen viel …
Billige Tapete…
Restrollen von 15 Pfg. an. Zimmerweise … preise. Verlangen Sie franko Musterkollek… verbindlich. Viele Anerkennungen. Ziel … Tage. Franko-Lieferung.
Tapeten- u. Farben-Versand…
Wilhelm Schemann,
Hamm in Westfalen Schließfach …

Pfeifenfabrik gesucht

zur Herstellung einer neuen Patentpfeife. Schutzrechte werden verkauft. Weltschlager. Angebote unter „Rauchpfeife" von kapitalkräftigen Firmen an den Verlag dieser Zeitschrift.

Klischees
nach jeder Vorlage
Autotypien u. Zinkätzungen
Holzschnitte, Galvanos
LOUIS GERSTNER GmbH
LEIPZIG
Kunstanstalt u. Klischeefabrik
ENTWÜRFE · ZEICHNUNGEN
RETUSCHE



Die deutsche Biene

Der Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 25000 RM. für Personenschäden und 2500 RM. für Sachschäden versichert.

Inhalts-Verzeichnis.

0. Heft — Oktober 1927 — 9. Jahrgang

Postverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

Monatsschrift zur ...breitung deutscher Ras... ...ucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker

...eint am 1. eines jeden Monats. ...gspreis jährlich M. 2.40 für das ...d. M. 3.60 für das Ausland, bei ...Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. ...Versicherung tritt erst nach Ein...g des Jahresbezugsgeldes an den Verlag in Kraft. ...Jahres-Bezugsgeld wird, falls bis 15. März nicht ...ahlt, zuzüglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Ab...ungen sind nur zum 1. Jan. zulässig. Bis 10. Dez. ...ekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. **Annahmeschluß** für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. **Erfüllungsort** und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

...rift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto...g, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38 994, Fernruf 1501/3. ...rift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

...Heft — Oktober 1927 — 9. Jahrgang

... der Einwinterung

...h dem Mißjahr 1927 stehen die Imker wie...or der Frage, was tun? — Ende August ...ie Körbe, Kästen schwarz von Bienen, un...sitzen die Völker im Stock herum. Mehr ...n wie Zellen. Kein Tropfen Honig oder ...wenig. Man überlege einmal, was es nun ...nen Sinn haben sollte, spekulativ zu füt... damit noch mehr Bienen erzeugt werden? ...Mehrzahl der Imker wird nicht einmal ..., woher sie das Geld nehmen soll, um ...ötige Einfütterung für den Winter vor...men. Ein Volk mit guter Königin braucht ...erst spekulativ gefüttert zu werden, wenn ...ist in Ordnung ist. Der Bienen gibt es ... auch ohne diese widersinnige Fütterung, ...ttlich in Jahren, wie 1927 es war. Blüht ... der Baum nur einmal im Jahre natür...weise?

...s soll nun, noch dazu bei dem Wetter ... Jahres, nachdem das Triebleben nahezu ...en ist, längst keine Drohnen mehr leben ...er Einfluß des kommenden Herbstes sich ...l geltend macht, das künstlich neue Ansta...des Brutapparates? Es muß ein schlechter ... sein, wenn jetzt die Völker schwach sind. ...lich werden sie nicht alle gleich sein kön...Es gilt zu überlegen, was besser ist, nun ...wie es gerade dasteht, einzuwintern oder ...2 Völkern durch Vereinigung 6 zu ma... Das soll sich jeder überlegen. Ohne wei... verbietet sich jetzt das Experimentieren bei schwachen oder weisellosen Völkern. Ueber Weisellosigkeit wird dieses Jahr viel geklagt. Das Bessere ist, alles zusammenhängen, und zwar das schwache oder weisellose zum Volk mit guter Königin. Immer wieder kommt es nicht auf die Zahl an, sondern auf den Zustand der Völker. Mancher wird einwenden wollen, wozu noch vereinigen, der Kasten ist so voller Bienen, daß nichts mehr hineingeht. Dann öffne den Honigraum, häng' ihn voll Waben, schaffe einen Durchgang mit Geruchsgitter zum guten Volk. Füttere auf, wie sich's gehört, und warte ab, bis es kühl und schließlich kalt wird. Die Bienen werden sich schon zusammenziehen, und ein starkes Volk eingewintert, ist besser als drei schwache stehen zu lassen. Kommt Zeit kommt Rat. Erweist sich 1928 besser wie sein Vorgänger, so kann man leicht wieder vermehren. Jetzt heißt es sparen, und der spart am rechten Fleck, der jetzt vereinigt, was nicht kapitelfest ist. Er wird mancher Sorge überhoben. In Ermangelung von Honig werden die meisten Imker wiederum zur Zuckerfütterung greifen müssen, der ja nun verhältnismäßig billig ist. Immerhin gehört auch diese Ausgabe vorläufig aufs Verlustkonto, und daher ist es nur vernünftig, wenn in der Einschränkung der Volkszahl zu sparen versucht wird, ohne für die überwinternden Völker an Futter zu sparen. Wer kann, sollte mit Nektarin oder Fruchtzucker füttern oder ein

Gemisch von Honig und diesem herstellen. Wer Fruchtzucker füttert, der auch nicht wesentlich höher im Preise steht wie Zucker, spart sich Arbeit und den Bienen die sonst notwendige Invertierung. Unnützen Kraftverbrauch soll man vermeiden. Die Völker vertragen jetzt eine Durchsicht auf guten Bau, Pollen und Honig. Ganze Pollentafeln müssen heraus und fürs Frühjahr aufgehoben werden. Man kann jedes Volk, das an sich gesund ist, ohne zu warm zu verpacken, einwintern. Die frühzeitige Verpackung ist schädlich. Erst wenn Frost eintritt, soll man die Winterdecken hinten und oben geben.

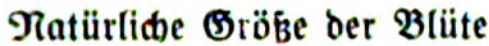
Nach der Fütterung soll keinerlei Veränderung an den Waben vorgenommen werden. Mancher, der vielleicht erst angefangen, wird trotz der Not der Zeit mit dem Gedanken liebäugeln, den noch kleinen Stand zu vermehren, damit er im Frühjahr richtig loslegen kann, wenn der große Honigsegen möglicherweise einmal kommen wird. Dazu sind, denkt er, gerade die jetzt angebotenen nackten Völker recht, die man, fünf Pfund schwer, für vier Mark kaufen kann. So sehr man jedem Großimker einen Umsatz gönnt und wünschen muß, daß der Bienenmord allmählich verschwinde, so wenig kann man diese Art Vermehrung von unserem Standpunkt empfehlen. Gewiß bekommt man junge Bienen, die möglicherweise zum großen Teil nicht abgenützt sind. Ob sie betäubt oder wirklich ohne Betäubung abgetrommelt wurden, bleibt sich gleich. Vollwertige Bienen bekommt man nicht. Dazu kommt die Reise, wahrscheinlich fluglose Tage, dann die künstliche Auffütterung mit Zucker, der Ausbau von Mittelwänden zu einer Zeit, wo der Bautrieb längst erloschen ist. Wenn auch alles wunschgemäß vor sich geht, so wird man wenig Freude an solchen zusammengestoppelten Völkern erleben. Wenn nicht im Winter, kommt der Pferdefuß bestimmt im Vorfrühling zum Vorschein, schwache Völker, Weisellosigkeit, Drohnenbrütigkeit, Massentotenfall im Winter. Gewiß kann es auch einmal eine Ausnahme geben, den Anschlag gibt die Königin. Dann freut sich der Anfänger barbarisch, daß er im März — April so ein Prachtvolk auf jungem Bau sitzen hat. Die Freude wird aber in Essig verwandelt werden. Wenn im schönen Monat Mai alle Knospen springen, werden auch in diesem Volk überreichlich Knospen springen, und es wird vergleichsweise 1001 Weiselzellen besitzen und sich in der Folge kahl schwärmen, die Mischrassendrohnen werden den ganzen Stand verseuchen, und keinen Tropfen Honig wird man sehen. Jetzt heißt es: „einmal und nicht wieder", aber nun ist es bereits zu spät und der Schaden für dich und die Nachbarimker nicht mehr gut zu machen.

Wer seinen Stand im Winter nicht täglich besuchen kann, der muß dafür sorgen, daß keine Mäuse ihr Unwesen treiben können, durch Sicherung der Körbe und Kasten an den Fluglöchern mit Schiebern oder Drahtstiften. Wer Blätterstöcke besitzt, kann einen Versuch mit dem Winterkanal machen, der ihm Futterersparnis und den Bienen Ruhe schafft.

Die Fluglöcher sollten auch so geschützt sein, daß sie nicht einschneien können. Lockerer Schnee schadet nichts, indessen kann der warme Atem eines starken Volkes oder die Sonne den Schnee zum Schmelzen bringen, und in der Nacht friert das ganze zu Eis. Hierdurch kann Luftnot eintreten. Dünnwandige Körbe sollte man nach Frosteintritt mit einem warmen Stoff auf dem Kopf bedecken. Bei Obenüberwinterung in Kasten mit einfacher Decke muß diese Decke auch warmhaltig belegt sein, sonst wird die Ueberwinterung schlecht. Stehen Kästen aufeinander mit einfachen Decken und Böden, so empfiehlt sich eine Zwischenlage von Stoff oder Papier beim Aufeinanderstellen, damit die Decke des unteren Kastens warmhaltig bleibt. Doppelwandige Kasten sind Verpackung für den strammsten Winter genug. Der Bien ist von Natur aus auf Kälteabwehr eingerichtet, erfrieren tut er nicht, wenn Futter genug vorhanden ist. Zu warme Verpackung ist über Winter schädlich. Dagegen soll nach dem ersten Reinigungsausflug alles möglichst eng und warm gehalten werden. Vorher hat das keinen Wert und ist, wie gesagt, nur schädlich. Hat man alles sorgfältig erledigt, so kann der Winter kommen, noch so lang und noch so schwer, wird er den Völkern nichts anhaben können. Länger als sechs Monate brauchen die Bienen bei uns kaum in der Winterruhe zu verharren. Erfahrungsgemäß sind trockene oder schneereiche Winter für die Bienen besser wie lauwarme, nasse und wechselhafte Winter, wie wir sie mit Ausnahme von 1923/1924 in den letzten Jahren gewöhnt sind. Einer, der es wissen muß, von Berufs wegen, teilt uns mit, daß diesmal ein schöner Herbst von ziemlich langer Dauer kommen wird. Daß dann der Winter ab 6. Januar sehr streng und schneereich sein wird, der erst Ende Februar milderem Wetter weichen würde. Der kommende Sommer soll aber rechtzeitig warm und gut werden, weil eine siebenjährige Fleckentheorie mit 1927 zu Ende und daher nun eine Reihe guter Sommer zu erwarten sei. „Qui vivra, verra!" Hoffen wir das Beste! Die Imker insgesamt können es gebrauchen. Betrieb einschränken ist erlaubt. Die Flinte ins Korn zu werfen, ist immer noch Zeit genug. Schlechter wie 1926 und 1927 kann's nicht werden, nur wieder besser! Daher von neuem: Glückauf, Imkerheil!

Der Landmann streut die Saaten,
ob sie gedeihen, weiß er nicht;
der ist gut beraten, der schweigend
tut die Pflicht!





Natürliche Größe der Blüte



Habitus der Pflanze während der B'üte

nonischer Klee (Trifolium pannonicum) oder der Bastardklee

.ke = Schweden- oder Honigklee (Trifolium dum) ist ausdauernd, 2- bis 3-jährig, 0,40 bis 0,90 m hoch je nach der Boden- nd dem Klima. Blüten sind weiß, am de rosarot, blaß in Köpfen zusammen- d. Blütezeit Juni—Juli, Samenreife st. Gedeiht auf jedem Boden, auf dem eutsche oder Rotklee wächst, sogar auf en Sandböden, auf dem man sonst wohl Spargel zieht. Widerstandsfähig gegen und Kälte, also auch für rauhe Lagen iet. Er wächst langsamer als der deutsche e, liefert aber mindestens ebenso viele ge. Er schiebt sich zwischen den ersten weiten Rotkleeschnitt ein, so daß für den virt keine Pause im Grünfutter ent- Er wird im Sommergetreide besonders fer gesät und hält 4 bis 6 Jahre je nach düngung. Er wird auch allein für sich t und dann im August gesät. Anfangs er keinen vertrauenerweckenden Ein- er bestockt sich dann aber außerordentlich rasch. Man braucht 1/3 weniger Samen als vom deutschen Rotklee, etwa 4 kg. auf ein Hektar. Nach dem ersten Schnitt bestockt er sich wieder und blüht noch einmal. Die erste Blüte dauert von Mitte Juni 3 bis 4 Wochen. Er wird von den Bienen eifrig beflogen und ist ein Nektarspender par excellence. Die Imker müssen unter den Landwirten eifrig agitieren, damit er angebaut wird. Ein Versuch führt meist zu dauerndem Anbau, um so mehr, als er eine außerordentliche Menge Futter giebt.

Schwedenkleehonig ist von feinkörniger Beschaffenheit und auskristallisiert (gekandelt) gelblich-weiß bis schwefelgelb, je nach der Bodenart.

Das Futter wird vom Vieh sehr gern genommen, man schneidet ihn kurz vor Schluß der Blüte. Ertrag an Futter = 50 bis 60 dz. von 0,25 Hektar Fläche.

Werden des Wachses

Professor Dr. Ludwig Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde ahlem-Berlin

trag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge tmeritz 1927

Leiter der Wanderversammlung hat für Jahr als Verhandlungsgegenstand das s gewählt, und dem Sprecher wurde renvolle Auftrag zuteil, die Reihe der Wachsvorträge mit einer zoologisch-biologischen Abhandlung zu eröffnen.

Der Begriff des Wachses ist, wie wir wohl sehen werden, chemisch nicht ganz fest um-

grenzt. Tatsache ist aber, daß mehrere Wachsarten dem Tierreich entstammen. Von wirtschaftlicher Wichtigkeit ist neben dem Wachs der Honigbiene, das von Schildläusen abgesonderte. Vielleicht kann man auch zum tierischen Wachs rechnen einige geologische Vorkommen, bei denen tierische Herkunft ganz oder zum Teil nicht ganz ausgeschlossen ist.

Das Bienenwachs gehört zu einer Gruppe des tierischen Wachses, welches nach Herkunft und Verwendung recht klar abgegrenzt ist. Das Wachs wird hier nicht verwendet zum Schutz des Insektenkörpers selbst, sondern es wird verwendet als vom Körper erzeugter Baustoff bei der Errichtung einer Wohnung für den mehr oder weniger entwickelten Insektenstaat.

Das Wachs wird hier nur abgesondert von Volltieren, und zwar nur während einer mehr oder weniger vorübergehenden Zeitspanne, und es wird endlich abgesondert nicht in Form von Wachshaaren oder feinsten Wachskügelchen, sondern es erblickt das Tageslicht in Form von Wachsblättchen, bei denen der Umriß regelmäßiger ist als die Dicke. Es handelt sich, wie heute kein Zweifel ist, um ein fettartiges Stoffwechselprodukt, welches der Tierkörper aus Kohlehydraten genauer gesprochen Zuckerstoffen, durch eigene Drüsen erzeugt.

Die Drüsen sitzen bei der Honigbiene unter der dritten bis sechsten Bauchschuppe und sind Ihnen



Figur 1. Arbeiterin mit Pollenhöschen

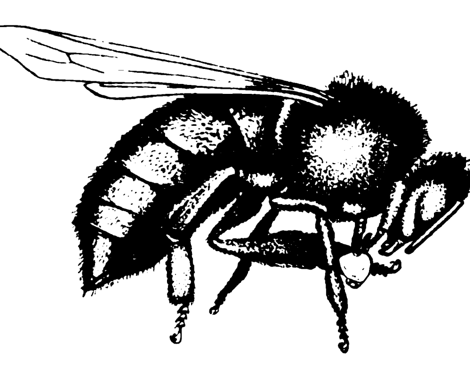


Fig. 2. Baubiene
die ein Wachsblättchen an die Kiefern bringt

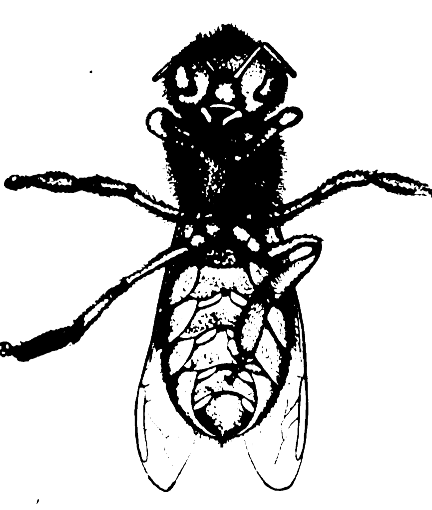


Fig. 3. Baubiene, die mit dem Hinterfuß ein Wachsblättchen entfernt

aus den verschiedene
Abbildungen der
Bienenbücher bekannt
Jede Bauchschuppe
besteht aus einem
verdeckten und einem
offenen Teil, und
zwar liegen sie
dachziegelartig üb
einander, daß d
verdeckte Teil a
Grunde in ganz u
gestörter Weise e
paar Wachsblättch
erzeugt auf sein
beiden brillenartig
Wachsspiegeln. We
die Biene sie benöti
kann sie dieselbe
hervorziehen wie d
Blätter aus ein
Tasche.

Seit Franz Hub
1814 hat man all
halben im Ausland g
glaubt, diese Blättch
würden mit der so
Wachszange,
schen Ferse und Schi
gelegen, hervorge
gen, aber schon
rach 1767, Christ 1
und Dönhoff 1854
ben den Vorgang
Wachsblättchenhole
hübsch und richtig
schrieben und dabei
Irrtum mit der Wa
zange nicht begangen.

In der Tat können S
bei Ihren Hinterla
leicht beobachten, wie
den Beinen her
Wachsblättchen in üb
raschend kurzer Zeit
Munde, genauer ge
den Mandibeln, zu
führt wird. Bisweil
sieht man eine Bie
ein Wachsblättchen
Munde, in der
einer Wabenbaust
scheinbar planlos hin
her springen. Dein
sehen Sie dann Bien
welche das Wachsbl
chen in ganz zerka
Zustande bald da,
dort am Wachsbau a
bringen versuchen.
eigentliche Vorgang,
die Blättchen von

chen in den Mund gelangen, verläuft so
rraschend schnell, daß man die Einzelheiten
m beobachten kann. Dönhoff spricht von
er „Jongleurgeschicklichkeit". Mit dieser
ngleurgeschicklichkeit" muß auch der rech-
, welcher zum Beispiel das Bilden der
lenhöschen und die Verarbeitung der Pro-
ishöschen beobachten will. Immerhin ist
hältnismäßig einfach zu sehen, daß das
chs aus den Drüsen der Biene stammt.
Oefters sieht man bauende Bie-
mit besonders kräftigen
chsblättchen, die teilweise
ihren Taschen hervorragen.
reits Dzierzon und dann ins-
ondere v. Buttel-Reepen ha-
beide Fälle beschrieben, wo
sich nicht mehr um Wachsblätt-
, sondern um wahre Wachs-
e handelte, die die Unterseite
Bienenleibes in der aben-
rlichsten Weise zerteilten. Am einfachsten
nen Sie die Wachsblättchen ja bekannt-
sehen, wenn Sie einen Schwarm ein-
agen, der längere Zeit gefangen saß,
wenn Sie während der Bauzeit das
enbrett genauer untersuchen. Von der
chsnatur können Sie sich sehr leicht über-
zen, wenn sie solche Blättchen zum Beispiel
auen. Es war den deutschen Imkern vor-
ilten, hier schon frühzeitig durch liebevolle
bachtung den wahren Sachverhalt zu er-
ien, während noch der große Réaumur
der Ansicht war, die Bienen verwendeten
Blütenstaub zur Wachsbereitung, die Bie-
schleppten das Wachs genau wie die Pro-
s von außen in den Stock (der Pollen
für ihn Wachsmehl), die Bienenzucht
se mehr gefördert werden, damit das
nthalben zur Verfügung stehende Wachs-
l in Form von wertvollem Bienenwachs
bergewonnen würde. Schon 1684 hat der
tsche Arzt Dr. Martin John alle Einzel-
en des Wachsschwitzens genau gekannt.
Hamburger Pfarrer Hermann Christian
nbostel war im Jahre 1724 im Besitze der
tigen Erkenntnis, die er unter dem Pseu-
ym Melittophilus Theosebastus 1744 öf-
lich bekanntgab, ungefähr zu gleicher Zeit
Engländer. Auch ein Mann des deutschen
dstriches, in dem wir tagen, spielt bei
Entdeckungsgeschichte eine Rolle, nämlich
Förster Johann Urban aus Thräne in der
sitz. In der Literatur 1886 war zwar mal
Rede von einem französischen Bauern na-
s Cheshire aus der Lausitz. Aber die Lau-
liegt den Sudetendeutschen näher als den
erbrüdern in Frankreich.

alls mir hier Mikroskop und Projektions-
lichkeit zur Verfügung stünde, hätte ich
en nun den Bienenleib, in Schnitte zer-
und etwa 500fach vergrößert, vorzuführen
und Sie bekanntzumachen mit den Verhältnissen, die ein Marburger Zoologe namens Dreyling 1905 in hübscher Weise klargestellt hat. Bei den Wachsspiegeln zeigt sich das Chitin, der Insektenpanzer, besonders dünn. Innen an diese dünne Chitinlamelle schließt sich eine Schicht von lebenden Zellen an, die bald so bald so aussehen, je nach dem Alter der Biene. So oft Dreyling Bienen mit kräftig entwickelten Wachsblättchen in den Wachstaschen untersuchte, fand er, daß diese Zellenschicht besonders kräftig entwickelt war und allem Anschein nach auf dem Höhepunkt der Entwicklung stand. Diese Schicht ist anzusprechen als eine wachsliefernde Drüsenschicht, die sogenannten Wachsdrüsen. Während man sich unter den Zoologen noch lange gestritten hat, wie dies Wachs von der Innen- nach der Außenseite gelange, wie also die hübschen Wachsblättchen sich bilden, glaubt Dreyling sicher annehmen zu dürfen, die Chitinlamelle ist von zahlreichen Poren durchsetzt. Etwa eine Million Poren auf einen Quadratmillimeter errechnete ich aus seinen Abbildungen. Diese Dreylingsche Ansicht würde allerdings die Entstehung der Wachsblättchen leicht verständlich machen. Immerhin sind die Untersuchungen gerade am Chitin sehr schwierig.

Figur 4. Zwischen den Hinterleibsringen austretende Wachsblättchen der wachserzeugenden Arbeiterin

Dreyling fand noch hübsche Proben dafür, daß es sich bei dieser Zellengeschichte um die Wachsdrüsen handelt. Bei den Meliponen und Drigonen, diesen exotischen stachellosen Bienen, fand er die Wachsdrüsenschichten auf dem Rücken, und in Uebereinstimmung damit findet man bei diesen merkwürdigen Verwandten unserer Honigbiene die Wachsblättchen zwischen den Rückenschuppen. Bei den Hummeln fand er sowohl die Wachsschuppen als auch die Drüsen am Bauch und auf dem Rükken entwickelt, und zwar hier wie bei der Honigbiene am zweiten bis sechsten Segment.

Seit Dreyling haben unsere zoologischen Kenntnisse vom Wachsschwitzen nur geringe Fortschritte gemacht. Es ist aber zu hoffen, daß die v. Frisch-Rösch'sche glückliche Art, die Bienen beim Schlüpfen zu kennzeichnen und so den Ablauf ihrer Lebensarbeit schön zu studieren, uns auch hinsichtlich des Wachsschwitzens genauer unterrichten wird. Bisher hat man sich gestritten darum, ob nur ein bestimmtes Altersstadium der Bienen Wachs schwitzen kann. So fand Rösch, daß die Fütterung der jungen Brut mit Drüsensaft nur von den verhältnismäßig jungen Arbeiterinnen besorgt wird, und zwar von jenen Stadien, die die bestentwickelten Brutdrüsen zeigen. Es besteht aber kein Zweifel, daß der Bienenstaat sich auch stark den Bedürfnissen

anpassen kann. Denken wir zum Beispiel an das Funktionieren der Eierstockdrüsen bei den Arbeiterinnen im Falle der Weisellosigkeit. Ganz und gar wissen wir noch nicht, wieviel Einheiten Kohlehydrate, also Zucker bzw. Honig nötig sind, um eine Einheit Wachs zu erzeugen. Die bisherigen Untersuchnugen mußten zu einem sehr verschiedenen Ergebnis kommen, weil zum Beispiel der Umsatz der Kohlehydrate in kinetische Energie zu wenig berücksichtigt worden ist.

Verfolgen wir dann das Wachs von der Ursprungs- zur Verwendungsstelle, so stehen wir vor dem ganzen Rätsel des Wabenbaues und vor dem Rätsel der Bienenzelle.

Über die Grundlage einer Bekämpfung der Nosemaseuche

Vortrag, gehalten auf der 65. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Leitmeritz am 1. August 1927, von Professor Dr. Borchert, Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Wenn in folgendem von Nosemakrankheit gesprochen wird, so soll stets nicht der Befall einzelner Bienen eines Volkes, sondern ausschließlich eine Erkrankung des Volksganzen gemeint sein, bei der das Volk in seiner Gesamtheit durch die Einwirkung des Parasiten in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Was die Verbreitung der Nosemaseuche im Stock und ihre Ausbreitung von Volk zu Volk anbetrifft, so konnte ich mich im Einklang mit andern Untersuchern davon überzeugen, daß man den Nosemaparasit nicht nur in offensichtlich kranken Völkern findet, sondern daß man ihn erstaunlich oft auch in Völkern antrifft, die völlig frei von irgendwelchen Krankheitserscheinungen sind. In solchen Fällen spielt Nosema apis nicht die Rolle eines Krankheitserregers, sondern nur die eines Mitbewohners des Bienenstockes. Wir werden aber sehen, daß sich dieses anscheinend harmlose Mitbewohnen unter gewissen Umständen zu der größten Gefahr für das betreffende Volk auswachsen kann.

Das Material für meine in der Biologischen Reichsanstalt durchgeführten Untersuchungen bestand aus Proben, die zum Teil wegen eines Krankheitsverdachtes der Anstalt eingesandt, zum Teil von praktischen Imkern angefordert und liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt worden waren. In den Frühjahrs- und Sommermonaten 1927 wurden 4082 Bienen von 240 Völkern untersucht, die von 93 Ständen der verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches stammten. Hiervon wurden als nosemabefallen gefunden: 93 Völker von 39 Ständen. Das sind somit 39 Prozent der untersuchten Völker und 42 Prozent der Stände. Wir sehen also, daß wir ganz allgemein mit einer weiten Verbreitung des Nosemaparasiten unter den Bienenvölkern zu rechnen haben.

Weiterhin ist von verschiedenen Seiten die Beobachtung gemacht worden, daß der Parasit im Frühjahr in stärkerem Maße als im Sommer bei den Bienenvölkern anzutreffen ist, und daß er gegen den Herbst zu fast völlig aus den Völkern wieder verschwunden sein kann. Auch hierüber sind in der Biologischen Reichsanstalt in den Jahren 1926 und 1927 systematische Untersuchungen angestellt worden; es dienten hierzu zwei schwer von den Nosemaparasiten befallene Völker, die frei von irgendwelchen auffälligen Erscheinungen waren. Beide Völker zeigten sich im Frühjahr 1926 völlig normal, der nachfolgende Flug war gut, die Honigerträge im Sommer den Verhältnissen entsprechend gut. Beiden Völkern wurden in regelmäßigen Zeitabständen je 60 pollentragende Flugbienen vor dem Flugloch abgefangen und dann einzeln untersucht. Anfang Mai 1926 zeigte sich bei den zwei Völkern ein Befall von 90 und 97 Prozent, der Ende Mai auf 28 und 13 Prozent fiel, im Juli durchschnittlich 10 und 3 Prozent betrug und von Ende August an den ganzen Winter hindurch auf etwa 5 bis 7 Prozent stehenblieb. Auch in diesem Jahre war der Befall im Frühjahr wieder sehr hoch; er betrug etwa 95 und 10[?] Prozent. Im Gegensatz zum Vorjahr war er aber Ende Juli mit 52 und 58 Prozent beträchtlich höher festzustellen als im Sommer 1926.

Wie diese Untersuchungen erkennen lassen, haben die beiden Beobachtungsvölker den Parasit in nicht unbeträchtlicher Menge mit in den Winter genommen. Untersucht man systematisch den Totenfall eingewinterter Völker, so kann man sich davon überzeugen, daß dies bei sehr vielen Völkern der Fall ist, daß der Nosemaparasit also nicht allein im Sommer, daß er vielmehr auch im Winter bei den Bienenvölkern die gefährliche Rolle eines Mitbewohners spielt.

Der zeitweilig, besonders im Frühjahr, zahlenmäßig so außerordentlich starke Befall der Bienen ist aus dem Grunde von besonderer Bedeutung, weil uns die hohen Befallsgrade beweisen, daß der Nosemaparasit allein nicht ohne weiteres als Krankheitsursache anzusprechen ist, denn wäre dies der Fall, so müßten die von ihm stark heimgesuchten Völker auch irgendwelche Krankheitserscheinungen aufweisen, sei es, daß sie geschwächt werden, sei es, daß sie absterben. Daß die Menge der Parasitenträger überhaupt nicht auf den Be-

…f einer Infektion in einem Volk maßgebend … sein braucht, erfahren wir u. a. aus den …tteilungen der Imker über das Auftreten … Krankheit. Wir erleben Fälle, wo bei stärk…n Befall nur eine geringgradige Schwächung … Volkes zu erkennen ist, oder wo bei nur …wacher Ausbreitung des Parasiten eine …were Erkrankung des Volkes ausgelöst ist, …r wo vielleicht bei mittelstarkem Befall der …enen das Volk eingegangen ist. Somit bleibt …r übrig, den Krankheitsverlauf bei der No…maseuche außer von dem Parasiten auch noch … dem Verhalten des Volkes selbst abhängig … machen.

…Man darf hierbei die biologische Eigenart, … eigentümliche Lebensweise eines Bienen…kes, nicht außer acht lassen. Ein solches …aatswesen ist ganz anders organisiert als …ere Gemeinschaften zusammenlebender Tiere, …a wie ein Rudel Wild oder eine Herde Vieh …r ein Volk von Vögeln.

…Der Bestand und die Gesundheit eines Bie…volkes hängen von den verschiedensten bio…ischen Bedingungen und physiologischen Ver…tungen der Bienen ab, auf die die einzelnen …re gegenseitig angewiesen sind, und wir …nen den Gesundheitszustand eines Bienen…kes als um so gesicherter ansehen, je regel…ter alle erforderlichen biologischen und …siologischen Verrichtungen ineinander…ifen.

…Was haben wir nun unter diesen biologisch-…siologischen Verhältnissen eines Bienen…kes zu verstehen. Es sind dies Faktoren, … zum Teil im Volke selbst liegen, zum Teil … äußeren Umständen abhängig sind.

…nter den Faktoren innerer Art verstehen … vor allem: den Gesundheitszustand der …ividuen; die zahlenmäßige Stärke des …ksganzen; die Art des Volkes, die regel…te Zusammensetzung des Volksganzen; der …ogische Bestand des Volkes, der sich im …brauch alter Bienen und im Ersatz durch …ge Bienen ausprägt; die den einzelnen Jah…eiten angepaßte Arbeitsentfaltung; den …mehrungsvorgang.

…ls Faktoren äußerer Art sind hauptsächlich …sehen: Einflüsse der Witterung; die Tracht…hältnisse, und zwar hinsichtlich der zeitwei… herrschenden Tracht, als auch der allge…nen Trachtlage der betreffenden Gegend; … Betriebsweise sowie Pflege, Haltung und …terung der Völker durch den Imker.

…lle diese Faktoren ergänzen sich in ihrer …kung gegenseitig und hängen ebenso von…nder ab. Es ist bekannt, daß schon bei …wächung oder gar bei Ausfall eines dieser …toren der Gesundheitszustand des Volkes …Mitleidenschaft gezogen wird. Es wird also … so besser um die Gesundheit eines Bienen…es stehen, je günstiger dessen biologisch-…iologische Verhältnisse beschaffen sind.

Die biologisch-physiologischen Verhältnisse können nicht allein die Gesundheit eines Bienenvolkes sichern, sie verleihen ihn im Falle einer Erkrankung auch gewisse Abwehrkräfte. Jedoch werden diese bei der biologischen Eigenart des Bienenvolkes von anderer Art sein, als etwa bei einem erkrankten Säugetierorganismus. Im Falle der Infektion eines Bienenvolkes mit Nosema apis wird der Parasit diese Abwehrkräfte überwinden müssen, und wir können eine Nosemainfektion als einen Kampf auffassen zwischen dem Parasiten mit dem Volksganzen.

Wie offenbaren sich nun die Abwehrkräfte eines Bienenvolkes im Kampfe gegen den bei ihm eingedrungenen Parasiten? Von größter Bedeutung ist in dieser Hinsicht die fortwährend vor sich gehende innere Erneuerung des Bienenvolkes, der Ersatz der alten Bienen durch junge Tiere. Bei einem gesunden Bienenvolk muß entsprechend dem Maße seiner Arbeit ein ständiger Kräfteausgleich geschaffen werden, um die Volkskraft zu erhalten. Die alten abgearbeiteten Bienen gehen zugrunde und müssen dauernd durch junge, kräftige Bienen ersetzt werden. Je besser und regelmäßiger dieser Ausgleich vor sich geht, umso leistungsfähiger wird das Volk. Es ist daher für ein Bienenvolk von größtem Wert, wenn dieser biologische Gleichgewichtszustand keine Erschütterungen erleidet, wenn Abgang und Zugang entsprechend der durch die Jahreszeit bedingten Verhältnisse gesichert werden. Ein Abgang alter Bienen, der stärker wäre als ein Nachschub junger Bienen, könnte das Gleichgewicht ebenso ungünstig beeinflussen, wie etwa eine Stokkung in der Brutpflege oder ein Zugrundegehen von Brut oder von jungen Bienen. Im Hinblick auf die Nosemaseuche hat dieser ständig vor sich gehende Ausgleich von Kräften einen ganz besonders großen Wert, weil sich ihm dadurch Gelegenheit bietet, sich der Parasitenträger zu entledigen. Die Voraussetzung für eine schnelle Beseitigung der alten Parasitenträger liegt somit zunächst in einer intensiven Außenarbeit, die ihrerseits beeinflußt wird durch die Tracht- und Witterungsverhältnisse. Beschränkt sich der Parasit nur oder wenigstens fast nur auf die alten, erwachsenen Bienen, so wird, wenn die Möglichkeit einer starken Außenarbeit besteht, die Gefahr im allgemeinen auch nicht besonders groß sein; außerdem aber verringert sich dann auch die Möglichkeit einer Ansteckung der inzwischen nachgewachsenen gesunden jungen Bienen durch die Parasitenträger.

Dieser natürliche Gesundheitsvorgang setzt aber neben der Ausscheidung der alten Parasitenträger weiterhin einen entsprechend kräftigen Nachwuchs voraus, da das Volk sonst sehr bald volksschwach werden würde. Es müssen somit sowohl eine regelmäßige und

kräftige Brutfolge als auch eine gute Brutpflege von vornherein gesichert sein. Deshalb werden als Gesundheitsfaktoren bei dem nosemabefallenen Volk alle die Umstände anzusehen sein, die einen starken Brutansatz und eine gute Aufzucht der Brut sichern und zu einem regelmäßigen Ersatz der alten Bienen durch junge Tiere führen.

Fragen wir uns nunmehr, wann eine Schädigung eines Bienenvolkes durch den Parasiten zu befürchten ist. Dies ist der Fall 1., wenn die Flugbienen in abnorm großer Menge innerhalb so kurzer Zeit zugrunde gehen, daß ein entsprechender Nachschub junger Bienen nicht rechtzeitig stattfinden kann; 2. wenn außer den Flugbienen auch die jungen Stockbienen stark erkranken; 3. wenn auch die Königin infiziert wird.

Ein übermäßig starkes Sterben der Flugbienen hat zur Folge, daß die Wärmeerzeugung bei der Brut, wie Himmer festgestellt hat, vermindert wird und daß die Nahrungszufuhr für das Volk ins Stocken kommt. Wird die Königin infiziert, so bedeutet dies für das Volk ebenfalls einen großen Schaden, weil durch ihren Kot anhaltend Nosemasporen im Stock verstreut werden, wodurch eine völlige Reinigung des Volkes verhindert wird.

Zu einer Schicksalsfrage für das Volk wird es aber, wenn auch die Jungbienen infiziert werden, und es wird um so schlimmer für das Volk stehen, je mehr Stockbienen befallen sind und je jugendlicher die befallenen Jungbienen sind. In diesen Fällen ist die Möglichkeit einer Reinigung des Volkes durch noch so günstige biologische und physiologische Umstände nicht mehr vorhanden, denn der Abgang der infizierten Bienen wird dann nicht mehr durch gesunde Bienen ausgeglichen, sondern immer wieder nur durch kranke, geschwächte Tiere, die von vornherein zu einem kürzeren Leben verurteilt sind. Entweder erreichen die erkrankten Jungbienen das Flugbienenstadium überhaupt nicht oder sie gehen bald nach der Aufnahme ihrer Außentätigkeit ein. Hier hilft keine intensive Außenarbeit mehr, durch die die Parasitenträger sonst eliminiert werden könnten, hier hilft auch keine gute Pflege durch den Imker mehr, um das Volk wieder hoch zu bringen. In dieser Weise sind die Fälle zu erklären, wo die Imker klagen, daß ihnen die Völker selbst bei guter Witterung und günstiger Tracht sichtlich dahinschwinden, bis nur noch die Königin mit einer Handvoll Bienen übriggeblieben ist.

Für die Praxis kommt bei der Beurteilung der Nosemainfektion, insbesondere ihres Verlaufes, noch ein weiterer Umstand hinzu, und das ist die Widerstandsfähigkeit des von Nosema apis befallenen Bienenvolkes. Ein Volk, das ausschließlich von dem Nosemaparasiten befallen ist, wird diesem bei seinem Abwehrkampf größeren Widerstand leisten können als ein Volk, in dem sich gleichzeitig noch andere Schmarotzer oder Krankheitserreger festgesetzt haben, wie die bösartige Faulbrut oder die Ruhr, die Maikrankheit, die Malpighamoeba mellificae und dgl. Was im übrigen die in den Malpighischen Gefäßen schmarotzende Amöbe anbetrifft, so liegen die Verhältnisse wahrscheinlich ganz ähnlich wie beim Nosemaparasiten, weil man die Amöbe ebenso in nosemafreien Völkern vor allem im Frühjahr antrifft, wie man auch dem Nosemaparasiten in amöbenfreien Völkern begegnet.

Das Zustandekommen der Erkrankung eines Bienenvolkes an der Nosemaseuche kann man sich in der folgenden Weise erklären. Das krankheitsauslösende Agens, Nosema apis, das auf irgendeine Weise in ein Bienenvolk gelangt ist, kann hier als harmloser Mitbewohner bei einer Zahl von Bienen längere Zeit leben, ohne einen offensichtlichen Schaden bei dem Volk anzurichten. Vor und nach den Reinigungsflügen können die Parasiten von Biene zu Biene übergehen und zeitweilig fast alle Flugbienen befallen, ebenfalls ohne daß das Volk in jenem Falle einen Schaden erleiden muß. Für die Ansteckung der Tiere untereinander kommen in dieser Zeit vor allem das Koten der Bienen im Stock, das man während der Wintermonate in geringem Umfange als geradezu normal ansehen kann, und außerdem das gegenseitige Belecken der Bienen in Betracht. Den Tränken lege ich hinsichtlich einer Verbreitung des Parasiten eine nur sehr geringe Bedeutung bei. Das Volk wird trotz höchsten Befalls keinen Schaden erleiden, wenn die gesamten biologischen und physiologischen Verhältnisse des befallenen Volkes nach den Reinigungsflügen günstig sind und auch so bleiben, insbesondere dann, wenn anhaltend die Gelegenheit zur Abstoßung der alten Parasitenträger durch intensive Außenarbeit gegeben ist und eine gute Brutfolge und Brutpflege dem Abgang einen entsprechenden Ersatz sichern. Sind diese Genesungsfaktoren aber nicht vorhanden, so daß der Parasit auch auf die jungen Bienen übergeht, so wird der Keim für eine Erkrankung des Volkes gelegt, und es wird je nach dem Maße des Befalls seines Nachwuchses schwach werden und bleiben, oder es geht allmählich oder auch plötzlich zugrunde.

Für die Verbreitung der Krankheit von Volk zu Volk spielt das Räubern und das Verfliegen eine sehr wichtige Rolle, weil auf diese Weise Parasitenträger in die fremden Völker übergehen, daselbst verbleiben und Gelegenheit zur Verstreuung des Parasiten geben können.

Für eine Bekämpfung der Krankheit kommt nach den bisherigen Erfahrungen eine medikamentöse Behandlung nicht in Frage, da ein geeignetes Mittel, das bei einer Verfütterung

die Bienen eine Abtötung des Parasiten
en befallenen Bienen herbeiführt, nicht be-
t ist. Es bleibt somit nur übrig, eine Be-
pfung in der Weise einzuleiten, daß man
weislich kranke Völker beseitigt, um eine
breitung der Krankheit auf andere Weise
verhüten. Hierbei wäre es aber nicht an-
gig, ohne weiteres überall da einzuschreiten.
man die Parasiten antrifft, selbst da wäre
nicht unbedingt nötig, wo er in stärkstem
e aufgetreten ist. Die Bedingung für die
itigung eines nosemabefallenen Volkes ist
n die, daß eine nachweisliche Schädigung
Volkes durch den Parasiten stattgefunden
und eine Schädigung liegt dann vor, wenn
Volk durch den Parasiten offensichtlich
ach geworden ist, wenn es sich zum Küm-
inge entwickelt hat, und wenn es am Zu-
degehen ist, sei es, daß es langsam dahin-
t, sei es, daß die Krankheit sich durch
enhaftes Sterben offenbart. Eine Be-
pfung ist in entsprechender Weise auch
vorzunehmen, wenn das Volk schon ab-
rben ist.
ei der Beurteilung des Krankheitszustandes
Volkes ist den gesamten Lebensverhält-
n des Volkes die gleiche Beachtung zu schen-
wie dem Parasiten. Im allgemeinen wird
in der Praxis bei einem Versuch die
nsverhältnisse des Bienenvolkes zu bes-
keinen rechten Erfolg haben und sich
ielen Fällen eher zu einer Beseitigung des
es entschließen müssen. Eine Beseitigung
Volkes ist jedoch einer Abtötung nicht
weiteres gleich zu erachten. Sind mehrere
er eines Standes leicht geschwächt, so
nt versuchsweise eine Vereinigung nach
Zanderschen Verfahren mit Brutableger
Fegling in Frage. Sind die Völker, die
Parasiten in starkem Maße beherbergen,
h offensichtlich geschwächt, sind sie ins-
dere zu Kümmerlingen geworden, so sind
m besten restlos zu vernichten. Außer in
n chronischen Fällen ist die Vernichtung
Volkes auch in gewissen akuten Fällen
unehmen, und zwar dann, wenn sich das
in einem Zustand befindet, wo die Krank-
keime in starkem Maße von dem Volk
reitet werden, wo also eine besonders große
hr für die Verbreitung der Krankheits-
keime in die Umgebung vorliegt. Dies ist stets
dann der Fall, wenn das nosemabefallene Volk
kotet, wenn sich zum Beispiel die Ruhr oder
die Maikrankheit mit dem Nosemabefall ver-
einigen.

Was die Befallsstärke bei einem erkrankten
Volke anbetrifft, die eine Bekämpfung tunlich
erscheinen läßt, so ist die Festsetzung einer be-
stimmten Zahlengrenze hierfür sehr schwer, da,
wie aus den Ausführungen hervorging, nicht
der Parasitenbefall als solcher, sondern viel-
mehr der Zustand des Volkes, also dessen
Schwächung, für die zu treffenden Maßnahmen
richtunggebend sind. Im allgemeinen wird
man schon einen Befall von 5 bis 10 Prozent
bei den Flugbienen in geschwächten Völkern
als sehr bedenklich ansehen müssen. Da der
Versuch einer Erhaltung mehrerer geschwächter
Völker immer an die Bedingung günstiger Le-
bensverhältnisse zu knüpfen ist, werden solche
Bestrebungen im Frühjahr, etwa bis zum
Einsetzen der Haupttracht, allgemein günstiger
ausfallen als im Sommer und im Spätsommer.

Die Bekämpfung der Nosemaseuche würde
wesentlich erleichtert werden, wenn es gelänge,
sie mehr als bisher auf das züch-
terische Gebiet zu verlegen. Wenn
sich die einzelnen Imker entschließen würden,
von dem unglückseligen Gebrauch abzugehen,
mit möglichst viel Völkern zu arbeiten, die zum
Teil oft schwach genug sind und eine Beseiti-
gung im Herbst sehr wohl verdienten, und statt
dessen allgemein dazu übergingen ausschließ-
lich mit kräftigen und leistungsfähigen, dafür
aber auch weniger Völkern in den Winter zu
gehen, so würde durch die Beseitigung von
Kümmerlingen bei der Einwinterung ohne
weiteres so mancher Krankheitsherd verschwin-
den. Und aus diesem Grunde ist anzuraten,
bei einem Versuch, die Nosemaseuche auf einem
Stande zu bekämpfen, nicht kleinlich zu sein,
sondern gründlich gegen parasitentragende
schwache Völker vorzugehen. Unsere Bienenzucht
würde bei einem solchen Vorgehen aber noch
den weiteren Vorteil haben, daß durch die Be-
seitigung aller Schwächlinge nicht nur nosema-
befallene Völker verschwinden, sondern daß
gleichzeitig so mancher Faulbrutherd beseitigt
werden würde.

Nosemabekämpfung

(… der Schriftleitung)

ir haben seiner Zeit auch in unseren Hef-
den Aufruf des Herrn Professors Dr.
c h e r t abgedruckt. Wie wir aus den in-
chen hier eingegangenen Zuschriften haben
ellen können, hat sich eine große Zahl un-
Leser an der Einsendung von Bienen
Stände beteiligt. Mancher war baß er-
it zu hören, daß die eingesandten Bienen,
an denen er daheim auf dem Stande so gar
nichts gemerkt hat, mehr oder weniger krank
und infiziert gewesen sind. Wie man aus dem
vorhergehenden Vortrag des Herrn Verfassers
entnehmen kann, gilt als sicher, daß der größte
Teil der in Deutschland vorhandenen Bienen-
stände unter der Nosemaseuche leidet. Es gibt
aber immer unter den einzelnen Völkern des

Standes einige, die nicht befallen sind und wahrscheinlich auch nicht befallen werden. Das sind jedoch Ausnahmen. Die Michelstämme haben keinen Befall bis jetzt, wie von Zeit zu Zeit immer wieder angestellte Untersuchungen ergeben haben.

Nach dem Lesen des Vortrages von Leitmeritz wird mancher sich fragen, wie ist das alles nur möglich, das sind ja unglaubliche Zustände, an die wohl die meisten Imker nicht gedacht haben.

Die Antwort haben wir schon vor zehn Jahren gegeben und in der Zwischenzeit immer wieder darauf hingewiesen, daß die Bienenstämme, weil sie mit Fremdblut durchsetzt, also Mischrassen sind, dem Krankheitsbefall leichter unterliegen als unsere eingesessenen Landrassen von dunkler Farbe. Die verewigte Zuckerfütterei hat dann das übrige besorgt, und so stehen wir heute richtig vor dem Zusammenbruch und wissen noch nicht, ob sich die Bekämpfung der Seuchen durchsetzt und schließlich zu einem Erfolg führen wird. Unserer Ansicht nach kann jedoch ein Erfolg nicht von Dauer sein, wenn sich die Imker nicht daran gewöhnen wollen, wirklich Bienenzüchter zu werden, statt Bienenhalter denen alles gleich ist, wenn sie nur Honig bekommen und aus der Bienenhaltung Gewinn ziehen können, oder wie ein gewisser Teil es sich noch leichter macht, der die Bienenhaltung nur als Aushängeschild benützt, um mit Ueberseehonig Handel zu treiben.

Schrieb „Die deutsche Biene" doch schon vor Jahren:

„Zucker füttern ist nicht weise,
denn Honig ist der Bienen Speise!"

Auf die Zuckerfütterung ist man gekommen, um gegen die Ruhr gefeit zu sein. Es zeigte sich jedoch, daß auch mit Zucker aufgemästete Völker, je nach dem Wetter und den Umständen, nicht von der Ruhr verschont geblieben sind. Die verrufenen Honige aus der Rapsblüte, Blatthonige und Heidehonige wollte und will man nicht füttern oder im Wintersitz lassen, obwohl es zahlreiche Imker gibt die auf unseren Rat ohne Schaden alle Völker auf Heidehonig durch den Winter gebracht haben. Wer vorsichtig sein will, der nimmt die verdächtigen Honige heraus und löst sie in Wasser auf, mischt sie mit Sommerhonig der verschiedensten Herkunft und füttert sie kalt wieder ein. Wir haben nachgewiesen, und das selber schon vor 36 Jahren ausprobiert, daß die anrüchigen Honige nur wasserarm sind und daß dadurch die Bienen nicht mehr in der Lage sind, in der Winterruhe diese Honige so zu verdauen, daß sie keinen Schaden anrichten. Genau dasselbe ist der Fall, wenn man Zucker füttert. Dann ist der Zucker an sich an der besseren Durchwinterung ganz unschuldig, nur der Wassergehalt rettet die Bienen vor dem Tode. Nun hat man immer gesagt, man muß den Bienen ein „reizloses" Futter geben, auf dem sie über Winter vegetieren können. Als solch „reizloses" Futter wurde nun das Zuckerwasser sehr empfohlen, und man hat das nun jahrzehntelang so gehandhabt, daß man sich in ein anderes gar nicht mehr hineindenken kann.

Es steht doch fest daß Honig allein das den Bienen von Natur aus zustehende und allein bekömmliche Futter ist. Die Erfinder und Fürsprecher des reizlosen Zuckers haben sich weiter keine Gedanken gemacht und sicher das Beste gewollt — aber unbewußt das Falsche geraten und empfohlen. Jeder, der sich einmal eine der Honiganalysen von Prof. Koch in unseren früheren Heften angesehen hat, wird wissen, ein wie komplizierter Stoff der Bienenhonig ist und was alles darin enthalten ist. Der Zucker enthält eben das alles nicht, was die Bienen natürlicherweise gebrauchen. Es fehlt ihm alles, namentlich aber die Salze, die zur Verdauung auch im Winter nötig sind.

Aus dem reizlosen Zucker kann die Biene keine Pferdekräfte gewinnen. Wenn sie im Winter sich zur Traube zusammenzieht und darin auch nur vegetiert, aber nicht in einen wirklichen Winterschlaf verfällt, so braucht sie doch gewisse Stoffe zur Ernährung und zur Erzeugung von Wärme. Gewiß, alle Lebensvorgänge sind auf ein Minimum herabgestimmt, aber dennoch sind sie da, und die Biene nimmt, wie jeder weiß, auch im Winter Nahrung; sie verdaut, atmet und bewegt sich. Nun lautet das herkömmliche Rezept: Füttere nach der Honigernte spekulativ, damit es reichlich junge Bienen gibt für den Winter. Sind nun die jungen Bienen wirklich da, nachdem man auf künstliche Weise den Eierstock der Königin wieder gegen die Natur in Betrieb gesetzt hat so heißt es weiter: Nun füttere in großen Portionen Zuckerwasser, bis sie genug haben!

Und sie haben wirklich genug davon, denn sobald das Futter aufgenommen ist, beginnt die ungeheure Invertierungsarbeit mit dem Endeffekt, daß nach der Verdeckelung des Zuckerwassers nun die jungen Bienen schon wieder alt sind, weil sie durch die Invertierungsarbeit vollständig verbraucht sind. Also, man bewegt sich im Kreise, und die letzten Dinge werden ärger sein als der Anfang. Kommt nun das Frühjahr oder die Zeit des ersten Reinigungsausfluges, so findet man dick aufgelaufene Bienen, deren Darm von der Masse des Futters und der Nosemaparasiten prall bis zum Bersten angefüllt ist. Das Koten im Stocke beginnt schon ehe der Reinigungsausflug stattfinden konnte, und wenn nicht, dann fällt das große Bienensterben gerade in die Zeit, in der normalerweise die Bienen erstarken sollten, und die Schwindsucht räumt auf, daß von den Völkern nichts oder nur mehr elende Schwächlinge

igbleiben, die in Ermangelung von ge-
)en Bienen nicht auf die notwendige Wärme
Entwicklung kommen, so daß man sie bes-
lassiert. So, liebe Imker, geht es meist wirk-
zu. und da muß man sich an den Kopf
n und sich fragen, wo bleibt da Logik und
nder Menschenverstand?
ie Biene braucht auch im Winter der Anre-
ısstoffe; diese sind jedoch nur im Honig
alten. Zwar sind Mischrassenvölker, die nur
Honig sitzen, auch nicht immer gefeit
;enden Befall von Nosema. Der große
rschied ist jedoch der. daß die Parasiten
ı keinen Schaden anrichten können. Wenn
die Imker darauf einrichten wollten, nur
ıig zu füttern, und zwar Honig
eigenen Ernte, so würde die
'ahr fast schon verschwinden,
; ist sicher. Kein Professor wird diese
rzeugung bei uns ausrotten können. Man
ı nur mit Recht entgegenhalten: Ja, wenn
ber drei Jahre hintereinander keine Ernte
was dann? — Ganz so schlimm, wie es
ıcht wird, ist es meistens nicht. Denn in
Jahren ist kein Jahr bekanntgeworden, wo
icht doch etwas zu irgendeiner Zeit des
es gegeben hat. Man muß sich eben den
den wir schon immer in der Zeitschrift ge-
ı haben, zu eigen machen: eine Honig-
erve zu bekommen, damit man
in Notjahren doch noch Honig füttern
, den man schlimmstenfalls immer mit
r mischen darf, wenn es nicht zur Winter-
itterung reichen sollte.
ın sagt uns eine alte Regel: „Vorbeugen
esser wie heilen!" Weiter lesen wir im
rage von Dr. Borchert auch den Satz: „Für
Bekämpfung der Krankheit kommt nach
bisherigen Erfahrungen eine medikamen-
Behandlung nicht in Frage, da ein ge-
tes Mittel, das bei einer Verfütterung
ie Bienen. eine Abtötung der Parasiten
ifführt, nicht bekannt ist." —
ıf Grund eigener Versuche an fremden
ern. die hochgradig infiziert waren, glaubt
Schriftleiter nun doch ein solches Mittel
ıden zu haben. Was es ist und woraus es
ɔt, kann vorerst nicht angegeben werden.
ſt jedenfalls ein etwas kompliziertes Mit-
das aber, zum Bienenfutter gemischt, die
rien des Darmes, solange Flugwetter
cht. austreibt und nach längerem Gebrauch
die Bienen völlig gesund macht. Nun ist
lerdings leider für das Jahr schon zu spät,
weil ja die Fütterung der Bienen schon be-
endet sein soll. Es bleibt nur übrig, das Mit-
tel zur Fütterung sofort, nach dem Flugwetter
im Frühjahr unmittelbar im Anschluß an den
ersten Reinigungsausflug eintritt, zu verwen-
den. Bekanntlich tritt Nosema im Frühjahr be-
sonders verheerend auf. Das Mittel kann
dann noch gereicht werden. Man wird den
Erfolg schon nach drei oder vier Fütterungen
feststellen können. nämlich, daß der Darm dann
schon von Parasiten frei ist. Das Mittel soll
auch das ganze Frühjahr hindurch im Tränk-
wasser gereicht werden. Man muß dann jedoch
die Tränken so herrichten, daß man sich einer
flachen Zinkschale von ca. 50 cm bedient, die
man mit reinem Moos anfüllt und wohinein
man Brunnenwasser füllt. das mit einem gewis-
sen Prozentsatz des Mittels angereichert wird.
Tränken mit fließendem Wasser eignen sich des-
wegen nicht, weil dann das Mittel mit dem
abfließenden Wasser weglaufen würde.

Die Moostränken müssen alle acht Tage er-
neuert und mit frischem Wasser gefüllt wer-
den.

Das Mittel soll erst erprobt werden, und
weil es „nur von einem Praktiker"
gefunden wurde und nicht von der Wissenschaft,
so wird es ganz sicher von vielen mitleidig be-
lächelt werden. Das ist weiter nicht schlimm.
Es liegt uns daran. den Imkern zu helfen,
nicht aber, mit dem Mittel Geschäfte zu machen.
Der Weg ist ganz einfach der, daß es zunächst
nur unseren Lesern zur Verfügung gestellt
wird, um es auf breitester Grundlage zu ver-
suchen. Gleichzeitig werden wir es auch unse-
ren wissenschaftlichen Instituten, aber nicht
vor dem Monat Februar 1928, zur Prüfung
übergeben.

Der Versand kann wegen der Bruchgefahr
nur in Blechflaschen erfolgen. Diese müssen erst
angefertigt werden. Bewährt sich das Mittel,
so soll es dem Imkerbund zur Verfügung ge-
stellt werden, der den Vertrieb übernehmen
müßte.

Diejenigen unserer Leser die sich an der Ver-
fütterung beteiligen wollen, bitten wir zu
schreiben Es wird jedem. der es wünscht, das
Mittel zurzeit zum Selbstkostenpreis zur Ver-
fügung gestellt werden.

Anfragen bittet man jedoch 30 ₰ in Marken
beizufügen, worauf das Weitere folgt.

Das Mittel ist bestimmt, als Vorbeuge- und
Heilmittel verwendet zu werden.

...es zur einfachen Königin-Zucht

Max Einig, Stromberg.

e erhalte ich in kurzer Zeit gute Honig-
r? Diese Frage möchte ich mit dem gegen-
:gen Aufsatz einmal beantworten, und
ausgerechnet für den kleinen Mann be-
antworten, der nicht viel Zeit, noch weniger
Geld hat, um große Ausgaben sich leisten zu
können. — Mit den einfachsten Mitteln die
Völker auf die höchste Stufe der Leistungs-

fähigkeit zu bringen, das ist das Kunststück, das gezeigt werden soll. Desgleichen soll etwas über Wahlzuchtköniginnen gesagt werden, die jetzt soviel angepriesen werden, damit der Verkäufer daraus eine Nebeneinnahme macht. Ich selber habe schon Hunderte Mark für diesen Sport ausgegeben. Alles vergebens! Ich ließ mir Königinnen schicken, deren Stammvölker in der Heimat über 100 Pfund durchschnittlich und angeblich mehr geliefert haben sollen. Bei mir angekommen und dem stärksten und besten Volke zugesetzt, kamen sie noch nicht einmal auf einen Ertrag, der sich mit meinem Durchschnittsertrag vergleichen ließ. Obwohl ich, wie der Züchter selber, nach seinem Wetterkalender gearbeitet habe (der Mann versteht sein Geschäft, und ich wünsche ihm viel Glück dazu!) — warne ich den kleinen Imker nachdrücklichst davor, sich mit solchen fabrikmäßig erzeugten Wahlzuchtköniginnen abzugeben. Als 1919 unsere Zeitschrift „Die deutsche Biene" erstmalig unter den Imkern Einzug hielt, hat sie manchem Imker harte Nüsse zum Knacken gegeben, mit dem Erfolg, daß man sich doch, erst zaghaft, hier und da nachdenklich, an das Gedankenfach faßte. Mit vielen anderen aufmerksam geworden, stellte auch ich mich auf ihre Seite und stehe da heute noch. Viele mit mir haben eingesehen, daß sie auf dem falschen Wege waren und gründlich umlernen mußten, wollten wir nach den Weisungen der neuen Zeitschrift vorwärtskommen. In der ersten Zeit hat es ja an Angriffen, diktiert von Kleinlichkeit, Konkurrenzneid und sonstigen schönen Eigenschaften der allzu menschlichen Natur, nicht gefehlt. Wenn auch heute nach zehn Jahren hier und dort bei Gelegenheit noch einer versucht, giftige Pfeile abzuschießen, so macht das nichts mehr aus, denn die Zahl der Bekehrten ist inzwischen so groß, daß ein gut Teil der deutschen Imker sich sagt: **„Die deutsche Biene" hat rechte Wege gewiesen.** Der bekannte „rote Faden" ist immer noch nicht abgerissen; er wird weiter gesponnen, weil er geradewegs zum Ziele führt. Mit meinen Ausführungen will ich, der einfache Mann aus dem Volke, überzeugt wie einer, vor Augen führen, daß nur die Bienen der reinen deutschen Landrasse durch langjährige Wahlzucht aus Völkern bester Eigenschaften erzogen, unseren Zwecken entsprechen können. Die Zeugnisse von bekannten Imkern, die sich seit Jahren zur Vervollkommnung ihrer Standleistungen der Michel-Königinnen bedienen, beweisen genug. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß eine gewissenhafte Zucht hohe Aufwendungen nötig macht und kaum lohnend sein kann, weil bei Verteilung der erzielten Zucht immer wieder Originalvölker in so viele Teile auseinandergerissen werden müssen, als sie Königinnen, die vollwertig sind, ergeben. Der Bienen- und Futterverbrauch ist namentlich in geringen Jahren sehr groß, so daß mancher gern auf die Weiterzucht verzichten würde, wenn es nicht gälte, ein gegebenes Wort einzulösen und die Ehre hochhalten!

Nehmen wir an, wir hätten nun eine reinrassige Königin im Zusatzkäfig bekommen. Ich fange dem zu beweiselnden Volke die Königin aus und stecke sie in einen Zusatzkäfig. Mit dem Zusatzkäfig kommt die Königin wieder auf 24 Stunden in ihr Volk zurück. Ist die reinrassige Königin im Käfig angekommen, so nehme ich zuerst die alte Königin mit dem Zusatzkäfig aus dem Volk, das umgeweiselt werden soll, heraus. Das geht sehr einfach ... und dann wird die Königin getötet. Die Reisekönigin lasse ich mitsamt Begleitbienen im geschlossenen Zimmer, das keine Vorhänge haben sollte, fliegen. Mit dem vorhin entleerten Käfig des Muttervolkes gehe ich ins Zimmer und stecke die reinrassige Königin de... hinein, aber ohne Begleitbienen. Die Begleitbienen lasse ich aus dem Fenster fliegen. Im Anfang habe ich einige Begleitbienen getötet, um sie aufzuheben und dann hinterher in Farbe mit den Nachkommen der zugesetzten Königin zu vergleichen. Viel Wert hat das nicht, weil tote Bienen sich bald zusammenkrümmen und ihr Aussehen derart verändern, daß man sich doch nicht auskennt.

Die in den Zusatzkäfig gebrachte Königin stecken wir nun in das vorhin entweiselte Volk, an die Stelle, wo vordem die alte Mutter gesessen hat. Man schließt den Kasten und geht erst am dritten Tag wieder hin. Eine Störung unterdessen muß *unter allen Umständen vermieden werden.* Die Königin muß natürlich Honigzuckerteig im Käfig haben, auch müssen die Drahtgitter ... so weitmaschig sein, daß die Bienen des Muttervolkes durch das Gitter ihren Rüssel stecken und die Königin füttern können.

Soll nun die Königin freigegeben werden, so öffne ich behutsam den Kasten, gebe einige Züge Rauch auf das Kästchen (nicht so, wie wenn ein armer Bauer Brot backt!) Ich sehe schon am Verhalten der Bienen, die lose zerstreut rund herum das Kästchen beschnüffeln, daß sie der Königin freundlich gesinnt sind, und lasse sie herauslaufen und auf eine Wabe spazieren. Jetzt schließe ich den Kasten und nehme mir vor, ihn vor Ablauf der acht Tage Ruhe nicht mehr zu öffnen. In der Frist hat die Königin gestiftet, und sie ist mit dem Volke eins geworden. Jede vorzeitige Störung kann die schon angenommene Königin wieder in Gefahr bringen. Wenn sie durch die Störung wie gewöhnlich erst eingeknäult wurde, so ist die Königin bestimmt unbrauchbar geworden, und man hat durch die unzeitige Neugier ein gutes Stück Geld verpulvert. Die Selbstvorwürfe kommen dann zu spät. Wer so verfährt, kann keinen Mißerfolg haben. ...

iche außerdem noch die Vorsicht, das Volk, umgeweiselt werden soll, schon ehe ich m operiere, allein an einen stillen Platz en Garten zu stellen.

as Volk ist einmal etwas Besonderes, und entzieht es mancher Gefahr, wenn es aus Gewirr des Standes befreit wird und n für sich fliegt. Fliegt die Königin bei- sweise im Frühjahr mit aus, wie die jel-Königinnen das oft an sich haben, n der Reinigungsflug erfolgt, so passiert :s, und ich bin sicher, daß die Königin. die so wertvoll ist, nicht verloren geht. Auch Falle nach Jahr und Tag das Volk nun umweiseln sollte, so bleibt es reinrassig.

un sollen einmal die Standvölker um- :iselt werden! Es gibt nun drei Wege r. Der erste ist der beschwerlichste, aber der beste. Ich schlage an die Brust und wie ein Mann an die Arbeit! — Schon im ɩst wird die Arbeit begonnen. Es kommt an Volk (im Kasten oder Korb) an die ıe. Es wird auseinandergenommen, alle jnenwaben werden entfernt. Gibt es nur ·en Ecken oder unten im Korbe Drohnen- en, so werden sie weggeschnitten und die :n mit vorrätigen Arbeiterzellen ausgefüllt. ɔarf keine Drohnenzelle übersehen werden. :n wir diese nicht gerade angenehme Ar- ausgeführt und kein Volk überschlagen, so wir schon ein gewaltiges Stück vorwärts- mmen. Die Korbvölker werden auf den f gestellt, mit dem Wabenspiegel abgesucht alle Drohnenzellen entfernt. Befinden jedoch Drohnenzellen auf einer Wabe in Mitte eines Korbes, die man nicht durch :iterbau ersetzen kann, so muß das Volk Stande verschwinden. Wollen wir von rem Rassevolk unsere anderen Völker be- eln, so muß das mit eiserner Konsequenz hgeführt werden. Tut man das, so wird einen durchschlagenden Erfolg haben, und Mühe und Arbeit werden reich belohnt ɔen.

ɔ werden nun die Völker, wenn nötig, efüttert und kommen wie gewöhnlich in Winter hinein. Im Frühling, der nun nt, geht wieder die Arbeit an; es soll uns Erfolg und den Lohn unserer Arbeit gen. Sobald der Bautrieb erwacht, lassen die Völker, die umgeweiselt werden sol- fleißig bauen. Es muß aber alle fünf ɜ jeder Drohnenbau entfernt werden. Hier- muß man wieder scharf achten, damit keine jnen entstehen können. Andererseits aber :rn wir unser abseits stehendes reinrassiges ' jeden dritten Abend mit warmem, dünn- igem Honigfutter, schieben ihm an das tnest frische oder alte saubere Drohnen- waben an, geben zudem eine Pollenwabe hin- ein und ihm auch Gelegenheit, selber frischen Drohnenbau auszuführen. Je mehr wir Droh- nenwaben bestiftet erhalten, desto besser ist es. Die entnommenen Waben oder Stücke davon schneiden wir in die umzuweiselnden Völker ein, denn diese wollen und müssen auch Droh- nen haben. Wir haben doch mit so großer Mühe alle „wilden Drohnenzellen“ entfernt, damit wir nur reinrassige Drohnen auf den Stand bekommen! — Hätten wir zwei rein- rassige Völker auf dem Stand abseits stehen, so ginge es natürlich schneller. Man kann nicht genug reinrassige Drohnen bekommen und ver- teilen, das muß stets Augenmerk bleiben. Kastenvölker, die einen Unterraum unter den Waben haben, müssen mit einem Brett ab- gedeckt werden, damit da unten keine wilden Drohnenzellen entstehen können. Die Korbvöl- ker muß man am besten unten durch einen Untersatzring verstärken, den man mit Stäben überdeckt, so daß man etwa dort angesetzten wilden Drohnenbau leicht entfernen kann. Haupt- prinzip ist: **Mit allen Mitteln und steter Wachsamkeit das Aufkommen von Drohnen verhindern in den Völkern, die umgeweiselt werden sollen und die Drohnen- erzeugung mit allen Mitteln fördern beim Rassevolk!**

Nun beginnen wir mit der Königinzucht am 1. Juni — mit recht starken Völkern. Wir fan- gen den umzuweiselnden Völkern die Königin- nen aus und stecken sie in eine Drahtröhre, die wir dem Volke zurückgeben.

Sie bleibt noch acht Tage darin, und dann wird sie herausgenommen und getötet. Hierauf erhalten die Völker aus dem Rassevolk einen frisch bestifteten Eierstreifen eingeschnitten. Wir merken den Tag genau und notieren ihn gleich an der Kastentür oder im Buch. Nach elf bis zwölf Tagen schneiden wir die Zellen vorsichtig aus und bringen sie in Ausbrüt- käfige. (Solche sind von der Firma Wille in Sebnitz zu beziehen). Diese Käfige kommen nun in einen Rahmen und dann in eines der star- ken Völker zur weiteren Pflege zurück. Nach einigen Tagen sind die Königinnen geschlüpft, und wir bringen sie nun einzeln in die vor- bereiteten Begattungskästchen. Ich verwende nur kleine Körbe, die ich mir selber herstellte, und spare dadurch eine Menge Geld. Diese Miniaturkörbe werden nun wie folgt besetzt: Ich stelle sie auf den Kopf auf eine Unterlage, damit sie nicht umfallen können. An die Decke speile ich Richtwachs ein. Ich öffne ein starkes Volk, das junge Weiseln gezogen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Biene (Apis mellifica — mellifica Latr.)[1]

Vom korrespondierenden und Ehrenmitglied Rittmeister a. D. Egon Rotter, Hohenelbe.

Das hauptsächlichste Verbreitungsgebiet dieser Biene erstreckt sich über Nord-Nordwest-, Ost- und Mitteleuropa, insbesondere aber Deutschland. Bis zur zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts (1853)[2]) war sie mit Ausnahme der Heidebiene die einzige in Deutschland vorkommende Rasse. Kleinere Bestände der deutschen Biene sind jedoch auch in südlicheren Ländern, wie in Italien, Kleinasien usw. anzutreffen. Nach dem amerikanischen Kontinent, und zwar nach Neu-England gelangte sie um das Jahr 1638[3]), doch hat ihr die erstmalig 1855[4]) vom Stande Pfarrer Dr. Dzierzons und später in immer stärkerem Maße nach Amerika eingeführte Ligustica, wie bereits bei dieser Varietät erwähnt, den Rang abgelaufen. Nach Australien soll die deutsche Biene laut Quellenangabe Dr. von Buttel-Reepen (siehe „Apistica" S. 165) Ende der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gelangt sein. Weder dem einen noch dem anderen dieser Erdteile ist ursprünglich, wenigstens auf die geschichtliche Zeit zurückgreifend, die Honigbiene eigen gewesen. Wie in Amerika, so hat auch in Australien, die später dorthin eingeführte Ligustica die deutsche Biene stark verdrängt.

Nach der Körperfarbe auf welche vermutlich auch die Bodenbeschaffenheit und Pflanzenwelt (Nahrungsquellen) sowie das Klima etwas mit Einfluß haben, kann man bei der deutschen Biene drei Farbentypen, und zwar rotbraun, dunkelbraun und schwarz unterscheiden. Bezüglich des Körperbaues ist erwähnenswert, daß die Arbeitsbiene, wie ich dies wenigstens bei einem Schweizer- und nordischen Schlag konstatieren konnte, mehr einen walzenförmigen als spitz zulaufenden Hinterleib aufweist Die Schweizer Rassezüchter ziehen den dunkelbraunen und schwarzen Schlag vor. — Die Arbeiterinnen, Drohnen und Königin eines erstklassigen Stammes sollen nach Schweizer Urteil einfärbig dunkelbraun oder schwarz gefärbt sein und braune Behaarung besitzen. —

Durch die von der Mitte des 19. Jahrhunderts, in großem Maße einige Jahrzehnte währende Akklimatisierung und Domestizierung verschiedener fremder Rassen in Mitteleuropa, wurde die deutsche Biene, welche eine Vollblutrasse war, sehr vermischt, und mußte man, deren Reinzucht der Leitstern des Zuchtbestrebens wurde, sich erst aus abgelegenen Gebirgstälern, rein gebliebenes Zuchtmaterial verschaffen. Am unverfälschtesten war die deutsche Biene noch in den Alpentälern der Deutsch-Schweizerischen Kantone anzutreffen, von wo auch die Rassenzucht der deutschen Biene deren Kulminationspunkt nach meinem Dafürhalten nunmehr erreicht sein dürfte, ihren Ausgang nahm. Es wurden zur Zucht nur vielseitig gut veranlagte Stämme, unter welche man hauptsächlich solche mit gutem Sammeleifer, Schwarmträgheit (von den Schweizern mit dem Ausdruck eines recht braven „Hünglers" belegt) Sanftmut (letztere bei der deutschen Biene allerdings nur selten anzutreffen), gutes Ueberwinterungsvermögen, Spätbrüterei rechnete, zugelassen. Durch Kopulation derartig auserlesenen verwandten Blutes trachtete man in der Nachzucht die Konstanz der auserlesenen Eigenschaften der Zuchttiere noch zu erhöhen. Um dies zu erreichen, wurden zahlreiche Befruchtungsstationen ins Leben gerufen, wozu Kramer, Zürich, einer der hervorragendsten Apisten der neueren Zeit, Ehrendoktor der Universität Zürich, seinerzeit den Auftakt gab.

Wenn auch zugestandenermaßen schöne Erfolge bei diesem Verfahren erzielt wurden, so muß doch andererseits darauf hingewiesen werden, daß schon die Experimente Vogels den vollgültigen Beweis erbrachten, daß bei fortgesetzter Inzucht Degeneration eintritt. Die Farbenmerkmale treten wohl in ihrer vollkommensten Reinheit auf, hingegen gehen die qualitativen Eigenschaften zurück. Was Vogel empirisch bei Incestzucht nachgewiesen hat, kann bei dem schweizerischen Zuchtverfahren, falls die Inzucht stets fortgesetzt wird, der deutschen Biene in absehbarer Zeit auch einmal zu Schaden gereichen.

Ich hatte Originalköniginnen des schweizerischen prämiierten Stammes „Nigra" von J. Koch, Mauensee bei Sursee (Schweiz) sowie Hochtalalpenköniginnen des bestbewährten erstklassigen Stammes von Dengg, Großköstendorf (Salzburg), und haben mich dieselben in vielen Eigenschaften ihrer Völker gegenüber mancher anderen Varietät sehr befriedigt. Die Bienen dieser Völker waren gute Sammlerinnen, flogen auch bei kühlerem Wetter auf Tracht, und erzielte ich von denselben reiche Erträge Sie waren keine Vielbrüter, jedoch genügend volksstark, um die Tracht entsprechend auszunützen und sorgten fürsorglich für reichlichen Vorrat im Winterstübchen.

Dagegen ist die Sanftmut allerdings nicht die stärkste Seite der deutschen Biene

---

[1]) Vergl. Literatur: Friese H. Die „verschiedenen Rassen der Honigbiene" aus „Unsere Bienen" von Ludwig A. Berlin 1920 (Pfennigstorf).

[2]) Berlepsch A. Baron „Verschiedene Bienenrassen", Eichstädter-Bienen-Ztg., Jahrg. 1868 p. 55—65.

[3]) Gerstäcker A „Ueber die geographische Verbreitung der Honigbiene", Eichstädter-Bienen-Ztg., 1866 p. 64.

[4]) Gerstäcker A „Ueber die geographische Verbreitung der Honigbiene", Eichstädter-Bienen-Ztg., p. 65.

in in dieser Hinsicht treffender Ausspruch
n einem bewährten Praktiker, Oberlehrer
hrenreich findet sich im „Deutschen Im-
r", Heft 10/1920. Ehrenreich sagt da unter
derem: ... „Bekam zwölf schöne Königinnen
emeint sind hiemit zwölf aus einer Edelzucht
zielte deutsche Königinnen. D. V.), die ich
gen meine milderen Krainerinnen austauschte
der Hoffnung, nun immer Honig genug zu
ben und mir ein Kanaan zu schaffen. Der
folg der allgemeinen Täuschung war eine
merzliche Enttäuschung. Wo nichts ist, bringt
ch keine schwarze Biene was! Dafür stechen
wie die Kanadier im Weltkrieg. Ich bin
s heute ohne jeglichen Schutz ausgekommen,
nnte oft ohne Pfeife arbeiten, aber heuer,
ich 20 Völker germanisierte, kam ich nicht
s..." Ich muß Ehrenreich diesbezüglich
llkommen beipflichten! —

Da man es nicht von jedermann verlangen
nn, mit einer so stechlustigen Biene umzu-
hen, darf man auch denjenigen, welche gegen
tiche nicht so gefeit sind, keinen Vorwurf
achen, wenn sie eine sanftmütigere Varietät
rziehen. — Eine gute Eigenschaft, die mir
ch bei meinem Denggschen Stamm auffiel
id die ich nicht übersehen möchte anzuführen,
ar die überaus rasche Verdeckelung
r Honigwaben. Bewährte Stämme, wie
ihra, Jura und andere, führt speziell auch
Zeiser, Zezikon-Affeltrangen; doch wer-
n heute fast alle prämiierten schweizerischen
tämme auch in Deutschland, Deutsch-
esterreich, den deutschen Gauen der
schechoslowakei auf Befruchtungs-
itionen rein weitergezüchtet, und steht den-
ben auch hie und da schon so mancher ein-
imische gut durchgezüchtete Stamm eben-
irtig zur Seite.

Im allgemeinen sind die Königinnen der
utschen Rasse langlebiger und werden
äter drohnenbrütiger als die der anderen
arietäten, was durch die geringere Brutlust
id der während der Trachtpausen aussetzen-
n Eierproduktion seine Ursache hat. — Die
utsche Biene ist an unser Klima und an
isere Trachtverhältnisse als durch Jahrtau-
nde bodenständige Rasse, voll-
ändig angepaßt und gebe ich der
Jahrheit die Ehre, wenn ich sage, daß sie we-
gstens auf meinem Stande in bezug auf Er-
trag vollauf entsprochen hat. Bei
tockeingriffen ballt sich die deutsche Biene,
n Gegensatz zu ihrer nächsten Verwandten,
er Heidebiene, auf den Waben zusammen.

In der Schweiz, dem eigentlichen Zen-
rum der Rassenzucht der deutschen Biene, sind
i den deutschen Kantonen meistens nur be-
heidene Trachtverhältnisse vorhanden. Der
lachland-Imker sucht daher seine Erträge
urch Wanderung mit seinen Bienen in die
lpenhöhen zu vermehren, wozu Weißtannen-
wälder und üppige Alpenmatten einen ver-
lockenden Anreiz bieten. Besser haben es in
dieser Hinsicht die Züchter der romanischen
Schweiz, die ihre großen Ernten der dortigen
herrlichen Esparsetteweide zu verdanken haben.

Vor dem Weltkriege bestanden in der
Schweiz bereits über 40 Belegstationen, die
im übrigen, wie bereits betont, hie und da
auch im Deutschen Reiche und im früheren
Oesterreich-Ungarn von Imkerverbänden ins
Leben gerufen wurden.

Wenn auch zweifelsohne die reingezüchtete
deutsche Biene ein wertvolles Zuchtobjekt bil-
det, ist dieselbe doch noch lange nicht das
Ideal, das uns vorschwebt. Der verehrte
Leser dürfte vermutlich die nicht uninteressante
Frage wie dies zu erreichen wäre, stellen! Ich
will seinen Wissensdrang befriedigen und ant-
worte: Durch Zuführung fremdrassigen reinen
Blutes!" Auf diese Antwort dürftest Du, lieber
Imker, nach dem vorher Geschilderten, woselbst
ich die Ansicht vertrat, daß sich die Eigenschaf-
ten der deutschen Biene durch die Ein-
bürgerung fremdrassigen Blu-
tes wesentlich verschlechterten,
nicht gefaßt gewesen sein. Und doch beharre
ich auf meinem Standpunkt, aber allerdings
mit der wichtigen Ergänzung, daß das seiner-
zeitige Züchtungsfiasko nicht der Kreu-
zungszucht als solcher, sondern der plan-
losen Methodik derselben zuzuschreiben
war. Es darf daher, soll die Kreuzungszucht
ihren Zweck erfüllen die Züchtung nur unter
dem Gesichtspunkte wissenschaftlicher Erkennt-
nisse, auf Grund von Vererbungsgesetzen,
durchgeführt werden. Hiemit einmal begonnen,
werden wir sicher auf dem Wege des Erfolges
fortschreiten, welcher darin besteht, eine Kul-
turrasse erstehen zu lassen, welche die bei ein-
zelnen Rassen zu findenden, hervorragenden
Eigenschaften, wie Emsigkeit und Sanftmut der
Remipes, die Schwarmträgheit, und Winter-
ständigkeit unserer Heimatsbiene der Deutschen,
die Farbenpracht der Aurea, die Eleganz
der Fasciata in sich vereinigt, was auf
Mendels großem Lehrsatz fußend, bei ei-
serner Konsequenz zur Schöpfung der uns vor-
schwebenden Idealbiene — „der Biene der
Zukunft" — führen müßte. Dieses Pro-
blem dürfte allerdings nicht durch Laien be-
handelt werden, sondern man könnte es nur
auf Befruchtungsstationen durch fachkundige
Züchter der Lösung zuführen.

Die erzielte Herauszucht der Aurea aus
der Ligustica bildet, wenn auch nur in
Farbenzucht und nur im Wege der Selektion
so doch einen schlagenden Beweis für die Mög-
lichkeit der Durchführung dieses gewiß nicht
von der Hand zu weisenden, wichtigen Pro-
blems.

Nicht unerwähnt möchte ich noch die An-
sicht von zwei hervorragenden Männern auf

dem Gebiete der Königinnenzucht, dem Engländer Sladen und dem Schweizer Sträuli lassen:

Sladen sagt, daß die Inzucht, d. h. die Paarung von nahe verwandten Individuen eine Verringerung der Kraft und Reduzierung der Größe und Fruchtbarkeit der Nachkommen hervorruft. Er spricht sich daher bei der Züchtung der Biene bis zu einem bestimmten Grad für Kreuzung aus und zieht eine solche zwischen Italienern und Schwarzen am meisten vor.

Auch Pfarrer Sträuli, einer der prominentesten Vertreter der deutsch-schweizerischen Königinnen-Züchter, führt im obzitierten Buch Seite 45 wörtlich an: „Daß die schwarze Rasse mehr leistet, wenn sie etwas fremdes Blut hat..., ist auch meine vollendete Ueberzeugung".

Anmerkung der Schriftleitung.

Wir haben gern diesen Ausführungen des verehrten Herrn Verfassers Raum gegeben, weil es nützlich erschien, auch einmal einen Deutschen jenseits der Grenzpfähle über „die deutsche Biene" zu hören. Von unserem Standpunkt aus kann man diese Ausführungen als richtig gern anerkennen, wenn auch einige Einschränkungen am Platze sein dürften. Wir meinen da zunächst die Stechlust der deutschen Biene. Sicher ist, daß rein deutsche Stämme meist nicht so sanftmütig sind wie Italiener, Krainer und Aurea. Es kommt sehr darauf an, aus welchen Grundlagen heraus eine Züchtung begonnen wurde. Die Michelstämme sind in der Zeit vom ersten Frühjahrsausflug bis etwa Ende Juni so sanftmütig, daß man sie, wenn nicht besondere Reizungsursachen vorliegen, wie ungeschickte Behandlung, zu starke Rauchanwendung usw., ohne jedes Schutzmittel behandeln kann. Die „Behandlung" soll sich ja zudem immer auf das äußerst Notwendige beschränken. Erst wenn die heiße Jahreszeit, die Hundstage, kommen, wird mancher genötigt sein, Schutzmittel anzulegen. Es zeigt sich aber dann hier, daß beispielsweise bei Gewitterneigung selbst Italiener und andere stechlustig werden, so daß der Unterschied im allgemeinen nicht so groß ist. Wir haben aber in Deutschland nicht wenige Imker, die in der großen Stechlust ein Merkmal echter deutscher Abstammung sehen. Wenn das auch als Ausnahme zu werten ist, so muß es doch erwähnt werden. Eines ist jedenfalls richtig: würde die Biene so zahm sein, wie die meisten das als wünschenswertes Ziel hinstellen, so würden sich mehr Frauen finden, die sich passenderweise auch mit Bienenzucht beschäftigen wollten. Auch würden sich wohl mehr Männer, die auf Stiche empfindlich reagieren, der Bienenzucht zuwenden.

Was nun die Zuführung fremden Blutes reinrassiger Stämme anbetrifft, so soll die Möglichkeit der Herauszüchtung einer sanftmütigen „Kulturrasse", die alle die schönen aufgeführten Eigenschaften besitzt, nicht bestritten werden. Sicher ist aber, daß das auch der jüngste Leser dieser Zeitschrift kaum erleben dürfte.

Der Wissenschaft mag es ruhig vorbehalten bleiben, diese Versuche zu beginnen und auf Grund der Kenntnisse der Mendelschen Vererbungsgesetze durchzuführen und den Beweis zu erbringen, daß diese neue Kulturrasse auch unseren deutschen Winter übersteht und weniger den Angriffen der Seuchen unterworfen sein wird, als es jetzt der Fall ist. Der Rat, wenn er gegeben werden soll, kann daher zur Zeit, ohne dem Werte der Arbeit des Herrn Verfassers obigen Aufsatzes Abbruch tun zu wollen, nur lauten: „Behalte was du hast, die gute, wetterfeste, wenn auch nicht immer „stichlose" dunkle reinfarbige, bodenständige deutsche Biene!"

Sie erfüllt alles, wenn von guten Stämmen herrührend, was wir, hinsichtlich Ertrag, Wetter- und Seuchenfestigkeit anlangend, billigerweise für deutsche Verhältnisse verlangen können.

Rassenzucht

Fortsetzung aus Heft 7

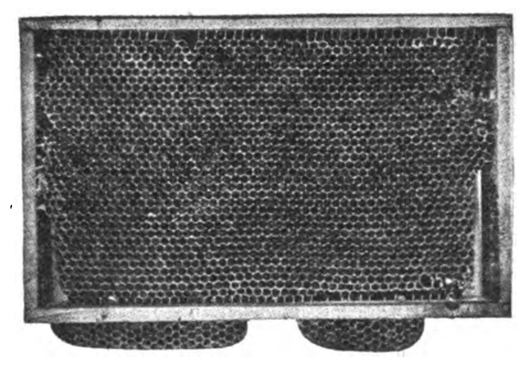
Wie jedes Ding seine zwei Seiten hat, so auch die Rassenzucht. Auf der einen Seite hat man sich jahrzehntelang geplagt, einen Stamm zu bekommen, auf den man sich in jeder Beziehung verlassen kann und dessen hervorragendste Eigenschaft eben sein soll, daß er wenig schwärmt, aber möglichst viel Honig schaffe für den Besitzer, außer seinem Winterbedarf.

Diese Stämme sind vorhanden. Ein Leser der Zeitschrift von Anbeginn schreibt gerade vor einigen Wochen das Folgende: Die von Ihnen vor zwei Jahren bezogene Königin Michel hat sich in diesem so schlechten Sommer 1927 ausgezeichnet bewährt! —

Wenn die Königin abgeliefert wird, so ist sie meist überwintert, also im Ablieferungsjahr ein Jahr alt. Wenn sie 1925 geliefert wurde, war sie 1927 mithin dreijährig! — Wiederum eine Bestätigung für den von uns verfochtenen Standpunkt, daß mehrjährige Königinnen des Stammes Michel zeigen, was sie leisten, und weiter, daß sie eben, wie immer hervorgehoben

rird, auch langlebig sind, ohne von ihrer Ver-
:bungskraft einzubüßen.

Nun wissen wir aber, daß, weil die Michel-
ämme sehr selten, in den meisten Jahren
icht schwärmen, man da auf die zweite Seite
ößt, nämlich auf die, daß man sehr wenig,
ı manchen Jahren keine Königinnen von ihnen
ıf natürliche Weise, das heißt, ohne jedes
utun des Imkers erhält. Das ist die Kehr-
ite, die man in Kauf nehmen muß und die



Wabe aus einem Seitenschieber

Michel baut mit Vorliebe Drohnenzellen unter die Rahmen

der gern in Kauf nimmt, der einmal eine
lichelkönigin im Besitz gehabt hat und sie
ehrere Jahre nacheinander hat beobachten
nnen. In diesem Jahre gab es im ganzen
eiche Schwärme über Schwärme, soviel Regen
viel Schwärme! Michel macht da in sehr
merkenswerter Weise wieder eine rühm-
che Ausnahme. Er schwärmt auch 1927
cht, wo alles schwärmt, und tut seine Pflicht,
orüber der Berichterstatter, der oben erwähnt
urde, noch einen besonderen Aufsatz ver-
rochen hat, zu bringen. — Es könnte hier
ın manches gesagt werden, das anderen auf
e Nerven fallen könnte, wenn sie hören, wie
e Bezieher von Königinnen einiger wie sauer
ier angebotenen „Nachzuchten", die nicht vom
esitzer der Originalstämme herrühren, Stein
ıd Bein klagen über die Schwärmerei 1927
lcher angeblich schwarmträgen Honigkönigin-
en. — Schweigen ist Gold! —

Nun möchten aber doch die Besitzer erprob-
r Königinnen, die sie für teures Geld er-
arben, auch nach Jahren noch für eigenen
edarf Ersatz haben, denn selbst eine Michel-
önigin, wenn sie auch ins vierte, hier und da
uch ins fünfte Jahr steigt, muß der Zeit ihren
ribut zollen. Um nun eine Nachzucht zu be-
ommen, bedient man sich ausgerechnet der
öniginnen, die nun ins vierte Jahr hinüber-
echseln würden. Zur Nachzucht sind gerade sie
ut geeignet, um einen Schwarm, weil er ge-
ünscht wird, abzustoßen und so die Königin
ıehrfach zu erneuern, ohne daß man zur künst-
ichen Anzucht zu greifen braucht.

Freilich muß man hier nachhelfen, indem
man das auserwählte Volk sofort, nachdem der
erste Reinigungsausflug stattgehabt hat, sehr
warm verpackt — ohne jedoch Waben aus dem
Bau zu nehmen. Man kann wohl die Waben
durchsehen, ob sie schönen und guten Arbeiter-
bau enthalten und wieder einhängen, nachdem
man rechts und links unten die Ecken weg-
geschnitten hat. (Siehe Bild S. 156). Schneidet
man dann gleichzeitig noch einige Zellen rechts
und links dem Wabenschenkel entlang fort, so
wär am Bau nichts weiter zu ändern. Die
Hauptsache ist jetzt: W a r m h a l t e n und a l l e v i e r T a g e a b e n d s d e m V o l k e b e i v e r k l e i n e r t e m F l u g l o c h e i n w a r m e s V e s p e r b r o t z u v e r a b r e i c h e n, b e s t e h e n d a u s g u t a n g e w ä r m t e m, r e i n e m, n i c h t z u d ü n n f l ü s s i g e m H o n i g u n t e r d i e W a b e n g e s c h o b e n. Das setzt man fort, bis die Maien-
zeit kommt. Tritt Tracht ein, so kann man
ohngeachtet der Erwartung des Schwarmes,
doch den Honigraum öffnen, wenn es Zeit dazu
ist. Durch die warme Fütterung wird der Ge-
schlechtstrieb geweckt, die Bienen bauen die
Ecken alsbald mit Drohnenzellen aus, und diese
werden von der Königin früher als bei anderen
Völkern bestiftet. In der Nähe der Drohnen-
zellen entstehen dann, wie man sehen wird,
unmittelbar darüber auch Königinzellen, und
sobald diese angefangen sind, ist der erwartete
Schwarm nicht mehr weit. Man kann den Tag
genau bestimmen, sobald die Zellen von der
Königin bestiftet sind. Den Vorschwarm läßt
man ruhig heraus und sichert die noch etwa
vorhandenen Zellen durch Ausschneiden und
Verteilen an eigens zu dem Zwecke gebildete
Begattungsvölkchen. Wer auf die Art verfährt,
kann kaum einen Fehler machen und ist sicher,
daß die Abstammung echt ist, was zunächst ein-
mal die Hauptsache ist.

Damit nun die jungen Königinnen auch echt
begattet werden, ist eine Belegstelle nicht nötig.
Voraussetzung für den Erfolg ist, daß der Be-

sitzer einer Edelkönigin auf seinem Stande keine gelben Bienen oder schlechte Königinnen hat. Erhalten gute Völker und vor allem Michelvölker, deren mindestens zwei auf dem Stande sein sollten, Anfang Mai, je nach dem Wetter schon Ende April, einige ganze Drohnentafeln, so kann man sicher sein, daß die Begattung einer Anzahl von Königinnen echt ist, wie man an der charakteristischen Färbung der Jungbienen des Michelstammes schon feststellen kann.

Die Konsequenz gebietet nun, will man vorwärtskommen, daß man bei allen anderen Völkern eigene Drohnenbrut unterdrückt und daß die Michelstämme möglichst viel Drohnen erzeugen, solange, wie es natürlicherweise der Fall sein kann und daß man alle nicht befriedigenden Königinnen, ob jung oder alt, unbarmherzig beseitigt. Es ist alles verhältnismäßig sehr einfach. Man muß nur einen festen Plan unnachsichtlich durchführen. Wer es tut, leistet nicht nur sich, sondern auch den Nachbarimkern einen großen Dienst, den sie ihm eigentlich nicht bezahlen können. Umgekehrt stiftet der einen unberechenbaren Schaden, auch für den Nachbarimker, der schlechte Völker auf dem Stande mit allem möglichen Drohnengezücht duldet. Mehr Zusammenarbeit, nicht nur am grünen Tisch und in den Vereinen, sondern praktisch auf den Bienenständen brächte uns Schritt um Schritt weiter. — Ein Vereinsvorstand, der es versteht, seine Mitglieder zu überzeugen und der es jedem, der es noch nicht begriffen hat, auf seinem Stande vormacht, kann unendlichen Segen stiften. Es wird überhaupt überall viel zu viel geredet und viel zu wenig praktiziert. Im Winter kann man genug debattieren, im Frühjahr und Sommer muß praktische Arbeit auf den Bienenständen folgen, bei den vielen Festen und den „gemütlichen Zusammensein" kommt für die Praxis und die Wirklichkeit leider nicht viel heraus.

Unter den Imkern hört man immerzu den Satz und liest ihn auch: Regenjahre sind Schwarmjahre, — wenn's Honig gibt, gibt es keine Schwärme! Der Satz stimmt, und trifft im allgemeinen auch für die Bienenstände, die man so durchschnittlich findet, zu, wie wir es ja eben noch 1927 gesehen haben. Die Michelstämme richten sich aber nicht darnach. Im Gegenteil schwärmen sie gerade dann nicht, wenn ausgerechnete Schwärmjahre sind. Dagegen stoßen sie — ganz natürlich — in guten Honigjahren gerne einen Schwarm ab. Das sind charakteristische fundamentale Unterschiede zwischen Biene schlechthin und durchgezüchtetem Stamm bzw. Stämmen. In schlechten Jahren schwacher Brutansatz, keine Fleischbeuten, aber Honigvorrat für den Wintersitz, in guten Jahren viel Honig für den Imker und eigenen Bedarf und hier und da auch ein[en] Schwarm. Wenn es die Umstände erlaub[en], so schwärmen auch die Edelvölker, das heißt dann, wenn die Natur draußen reichlich spe[n]det, wird auch mehr Fleisch erzeugt.

Ueber das Ausschneiden der Weiselzellen, die man verwenden will, muß noch einiges g[esagt] werden. Manchmal stehen die Zellen so [nahe] beisammen, daß es einer geschickten Hand und großer Vorsicht bedarf, um sie nicht zu be[-] schädigen. Man muß die Wabe in einen war[-] men Raum bringen, an der die Zellen ha[ften]. Mit einem ganz schmalen und papierdün[nen] Messer, das man an der Spiritusflamme oder im heißen Wasser anwärmt, trennt man die Zellen ab. Man muß die Hände säubern und nicht mit Tabakfingern oder sonst unsaube[ren] Händen arbeiten.

Hat man eine Zelle frei, so taucht man ein[en] Holzzapfen in flüssiges Wachs und drückt [ihn] rasch auf die senkrecht zu haltende Zelle. Ka[nn] man diese Zellen nicht gleich unterbringen, [so] steckt man sie mit dem Stopfen in war[mes] Sägemehl, bis sie verwertet werden kön[nen]. Schneidet man mit kaltem Messer, so r[eißt] das Wachs ein, und man legt leicht den In[halt] der Zellen bloß. Besser ist es natürlich, m[an] bereitet alles planmäßig vor, und man [hat] einen Gehilfen, wenn man viele Zellen zu v[er-] sorgen hat. Am besten werden die angelöt[eten] Zellen sofort in die fertigstehenden Begattu[ngs-] kästchen gebracht.

Man kann jedoch durch anhaltend schlec[htes] Wetter gezwungen werden, auch dann zu a[r-] beiten. Es bleibt dann nichts übrig, als d[ie] Zellen, ohne auf dem Stand weiter daran [zu] hantieren, in warmes Sägemehl zu stec[ken], nachdem sie erst in dünne Seidenwatte ei[n-] gewickelt wurden. Alsdann kann man im w[ar-] men Zimmer in Ruhe weiter arbeiten und [das] Anlöten sowie die Versenkung der Zellen [in] die Begattungskästchen vornehmen. Man [soll] sich diese Arbeit jedoch möglichst so einteil[en], daß man alles auf dem Stande erledigen ka[nn].

Sicher kann man nun Bienen für die B[e-] gattungskästchen nehmen, wo man sie fin[det]. Besser ist es jedoch, man nimmt sie von d[em] Volke, aus dem die Zellen stammen. Nun [gibt] es unter den Zellen auch Unterschiede, es g[ibt] sehr gute und ganz schlechte.

Der Anfänger kann das jedoch nicht le[icht] unterscheiden, und es kann sogar der Me[ister] sich täuschen, denn die Praxis beweist es, [daß] man nach dem Aussehen nicht urteilen [kann], denn oft geben große schöne Zellen minder[wer-] tige Königinnen und kleine unansehnliche [oft] gute Königinnen. Was ist da zu machen? —

Man soll alle Zellen verschulen. Nach d[em] Schlüpfen kann man die Königinnen erst [be-] gatten lassen; dann läßt man sie in die E[i-] lage kommen. Hierauf läßt man sie [einige] Wochen legen. Darnach prüft man die K[ö-]

t, und erst hieran hat man einen Anhalt, die Königin das ist, was sie sein soll. Also ltet alles, prüfet nach der Eierlage und sehen der Jungbienen, und dann erst be- gt, was nicht entspricht. Erst im kommen- Jahre kann man eine Königin richtig prü- nachdem sie einen Winter überstanden hat. Will man je einmal, weil doch die Schwärme ar sind, von Rassenvölkern einen Ableger)en, so kann das auf folgende Art geschehen. bere einen neuen Kasten gut. Das Flugloch) mit dem Schieber verschlossen. An das loch hänge oder stelle eine gut ausgebaute Wabe, die nur Arbeiterzellen enthält. wäre das erste. Dann stelle den Waben- zur Hand und nimmt aus mindestens zwei ern, die es vertragen können — nicht vor Mai und nur bei warmem guten Flug- er — je eine Wabe, die Honig und Pollen ält. Eine Königin darf natürlich nicht auf Waben sein, und dann hänge beide Waben amt den darauf befindlichen Bienen in Bock. Der Wabenbock muß dann abgedeckt)en. Aus einem der Völker sucht man nun Wabe heraus, die eine Weiselzelle enthält stellt sie beiseite. Dann kommen aus jedem e noch zwei Waben mit auslaufender Brut allen daran befindlichen Bienen in den zu den anderen Waben und die Waben aneinander. Lasse sie da etwa 15 Minu- hängen und durcheinanderlaufen. Im enkasten hängen nun vier Ganzwaben. Ablauf der zehn Minuten hängt man nun beiden Waben mit Brut und Bienen an leere Wabe des neuen Kastens. Dahinter nt nun die Wabe mit Brut, Bienen und der Königinzelle, dahinter aus dem Bock die beiden Vorratswaben, dahinter wieder eine leere Wabe, und dann wird der Kasten ge- schlossen und warm verpackt.

Es ist gut, wenn man die Honigwaben vor dem Zuhängen etwas aufreißt. So läßt man den Kasten mit geschlossenem Flugloch auf dem Platze, wo er ständig stehen soll, stehen, und erst nach drei Tagen öffnet man das Flugloch so weit, daß drei Bienen nebeneinander heraus- können. Das Volk wird erst wenig fliegen. Man wird aber an der Ruhe merken, daß es in Ordnung ist. Vor Ablauf von zehn Tagen soll man das Volk nicht stören und auch nicht füttern. Erst nachdem das Volk einige Tage lang gut geflogen hat, kann man füttern und sich davon überzeugen, was mit der Königin ist. Man wird den Ableger schon arbeiten sehen und sich beherrschen müssen, ihn 14 Tage lang nicht zu öffnen. Diese Art Ableger ge- lingen immer, da sie zur richtigen Zeit, näm- lich in der Schwarmzeit gemacht wurden. Da die Königin bald begattet wird, braucht man keine Verstärkungsbienen. Bei einiger Tracht wird sich der Ableger sehr gut entwickeln und auch noch Honig tragen. Das Verfahren emp- fiehlt sich für alle, die auf Schwärme nicht pas- sen können. Auf der einen Seite kann man den schwarmreifen Völkern, die doch volkreich sein müssen, leicht die eine oder andere Wabe wegnehmen, ohne ihnen zu schaden, auf der anderen Seite hat man nicht zu passen, und kann ein neues gutes Volk auf dem Stande haben und verwertet gleichzeitig die eine oder andere Edelzelle sehr praktisch.

s Allerneueste

de August, stehe ich auf dem Marktplatz mitteldeutschen Stadt. Zeit 14 Uhr. Wet- sehr warm, ausnahmsweise warm. Ich e schräg hinüber, zum unweit gelegenen hof. Steht da eine Anzahl von Verkaufs- en mit Obst aller Art und Zuckerwaren, offen und ohne jede Bedeckung. Daran, uf und darum herum Tausende von Bienen Wespen, deren sich der Budenmann nicht hren kann, buchstäblich alles schwarz voll! nke so bei mir, wenn doch die Leutchen erständig wären, all die schönen Sachen, ben, Zwetschgen usw. nur unter Glas und nen feil zu halten, so könnte das nicht vor- ien, und es wäre doch auch viel hygieni- ! Lasse mich, weil ich noch Zeit habe, mit Budenmann in ein diesbezügliches Ge- h ein. Dringe aber bei dem Nichtimker durch. Er argumentiert von seinem dpunkt aus, sollen die Imker ihre Stech- doch einsperren! Man kann sich reine- nicht retten vor dem verd... Kroppzeug. will gerade kopfschüttelnd weiter, da ruft jemand über den Platz: „Schorsch, ich komme!" — Und es kam wirklich einer, bewaffnet mit einem Ding, das wie ein Eimer aussah und brennrot angestrichen. Daran war eine lange Steckerschnur von einigen 20 m, und die steckte der Schorsch vergnügt lachend in den Stecker einer einige Meter weiter aufgestellten öffent- lichen Benzintankstelle, wie man sie neuerdings überall sieht. Unter dem Tisch her aber nahm er ein etwa 2 m langes flexibles Etwas. Das war vorne sehr breit, so ähnlich wie der Schwanz eines Stockfisches. Nach hinten endete es in einem Schlauch, der an dem roten Eimer verschraubt wurde. Ich bleibe interessiert stehen und denke, was nun wohl kommen wird. Und es kam wirklich nämlich besagter „Schorsch" zu mir und sagte, sehr freundlich grinsend: „Nu passense mal acht, mein lieber Herr, wie ge- räuschlos und rasch wir die Stachelbiester da im Sack ham!" Knipst an einem Schalter und surrrr ... ging das Ding los — es saugt wie ein Propeller, nur lautlos und schneller! Er fuhr nun mit dem langen Stiel aus respektvoller

Entfernung so ganz sachte und gemächlich über das ganze Gemüse hin, und ehe er noch richtig an die ahnungslos schleckenden Hymenopter herangekommen war, flogen diese wie eingeölte Blitze nur so in den saugenden Rachen — des Staubsaugers! Radipuz! weg waren sie — buchstäblich wie weggeblasen! Ich dachte bei mir, da hört sich doch der Gemüsehandel auf, nein, so was! — wie erfinderisch doch so ein Schorsch sein kann?! Schnappt da die Bienen gleich tausendweis auf so eine neuzeitliche windige Weise weg, als wenn es Korinthen wären. Die Imker werden sich ja freuen! Der Herr Schorsch schaut mich triumphierend an und meinte harmlos: „Nu, was sagense, jeht dat nich fix mit dem verfl.... Viehzeug. Wir machen das so lange, bis keine mehr da sind. Dasselbe wiederholte sich nun bei den anderen sechs Ständen mit dem gleichen prompten Erfolg. Ich ließ mir nun am Schlusse auch den „Windbeutel“ bzw. Eimer öffnen. „Heiliger Pink-Pank — da schlägste link lank!“ — Voll bis obenan, mindestens einem Schwarm von 16 Pfund gleich. ¾ Bienen, ¼ Wespen, Staub, Haare, Obststiele usw. Ich danke — ich wundere mich und frage noch: „Seit wann usw....“ — „Das ist der Erfolg von heute“— sagt da der Gemütsmensch Schorsch, ohne eine Miene zu verziehen und leert den Eimer in den gerade vorüberfahrenden städtischen Müllwagen aus.

Imkerbund, das ist doch zu rund! Was denkst du dagegen zu tun? Nu, Breiholz oder Gries', segg du wat!

Den Imkern wie den Fabrikanten eröffnen sich neue Perspektiven! Wie wäre das, wenn der Schwarm nicht kommen will — so einen Bienenwabenmaulstaubsauger ans Flugloch gehalten, geknipst, den Eimer auf die zu solchem Zweck auch brauchbare Stockwage gehalten: schon schwärmt der Unhold, ob er will oder nicht, in die Kiste, bis das gewünschte Gewicht erreicht ist. Ich sehe schon die elektrischen Bienensauger als neueste Errungenschaft in den Preislisten der Fabrikanten. Ist noch kein Patent, nun aber rasch, wer greift zu?

Für den kommenden Winter möchten sich die Imker merken

Lange vor der Wissenschaft haben die Praktiker festgestellt:

1. Die Bienentraube muß einen warmen Kopf haben; je größer der leere Unterraum unter dem Wabenwerk, desto besser ist die Ueberwinterung.

2. Die Bienentraube heizt nicht den Raum, sondern nur sich selber. Wenn die Messungen ergeben haben, daß es unter dem Bau immer etwas wärmer ist als außen, so ist das nicht verwunderlich, denn in jedem doppelwandigen Kasten ist es immer etwas wärmer als bei strenger Kälte außen. Gewiß gibt auch die Bienentraube im Winter etwas Strahlungswärme an die Umgebung ab, das ist aber sehr minimal und kann nicht als Raumheizung angesprochen werden.

Die Raumheizung beginnt erst nach dem ersten Reinigungsausflug mit dem Einschlag der Brut.

3. Warmbau ist für den Winter vorteilhafter als Kaltbau. Auch sehr natürlich aus der Wabenstellung zu erklären.

Daher wurde bei Blätterkasten mit Kaltbaustellung der Waben der Mangel dadurch ausgeglichen, daß der Winterkanal eingeschoben wird.

4. Die Hochwabe ist besser für den Winter als die Breitwabe. Es ist der gleiche Grund wie unter 1, nämlich: Bei der Hochwabe ist die von vielen angestrebte Obenüberwinterung schon von selber gegeben, ebenso der große Unterraum unter dem Wintersitz.

Dieser leere Raum wirkt wie ein dehnbares Luftkissen, hält die Temperaturstürze fern oder mildert sie. Verbrauchte Luft sinkt nach unten, ohne daß die Stickluft die unteren Randbienen beunruhigen kann. Daher wirken Kanal und Unterraum zusammen und bewirken eine ruhige, nicht gestörte Winterruhe, daher weniger Zehrung, dadurch wieder mehr Ruhe während des langen Winters und große Gleichmäßigkeit der Innentemperatur. Daher Breitwaben unter 250 mm Höhe ungünstiger, weil sich bei starkem Volke die Traube nicht aus der Stickluft be... aushalten kann. Allen Anforderungen gerecht würde eine kleinste Quadratwabe von 250 × 250 mm, oder die Hochwabe nicht unter 250 mm breit! Gebt Stoff zur Diskussion in den Vereinen.

Gesagtes stimmt mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung überein, kann also auch von etwaigen Zweiflern als richtig hingenommen werden. Während des Sommers verschwinden diese Unterschiede deswegen, weil dann überall im Korbe oder Kasten warm genug wird. Wer nicht selber führen kann, lasse sich führen und überzeugen.

5. Wir brauchen Führer und Geführte. Wenn es hier und da und dort auch Angeführte gibt, so kommt das daher, daß die Imker vielfach selber zu wenig nachdenken, statt das Notwendigste selber zu tun, wie sie müßten. — Die Dinge drängen sich dem guten Beobachter mit fast zwingender Gewalt auf. Die nun kommenden Einheitsmaße werden schon eine Besserung bringen. Mut! Imker, Mut! trotz allem; es wird auch wieder eine bessere Zeit kommen.

Wer „Die deutsche Biene“ seit Anbeginn las, war nie im Zweifel und konnte sich darnach einrichten. Werbt für die Zeitschrift; sie ist jetzt eine der billigsten und inhaltlich auf der Höhe! —

Gebrauchsmuster.

Kl. 45 h. 998 824. Chr. Graze AG, Endersbach, Württ. Bienenkasten-Drohnensperre. .. 6. 27 und

Kl. 45 h. 1 000 056 Joh. Küch, Hungen; ..chsschmelzer für Bratröhren oder Backofen. .. 7. 27.

Kl. 45 h. 998 977. Hinrich Bahnsen, Innien i. Holstein. Bienenwohnung. 9. 7. 27.

Kl. 45 h. 1 001 145. Jul. Reinhardt, Römlinghoven bei Bonn. Blätterstülpstock. 19. 5. 27.

Kl. 45 h. 998 825. Auswechselbare Arbeitstische an Bienenkasten. 3. 6. 27.

Allerlei Wissenswertes!

In diesen Tagen ist eine wissenschaftliche Ex..ition nach Leningrad zurückgekehrt. Die ..lnehmer haben zum zweiten Mal Sibirien ..eist, um den Riesenmeteor, der im Juni des ..res 1908 im Gouvernement Jenissei zur ..e fiel, zu suchen. Der Meteorfall war ..erzeit in einer Zone von mehr als 800 ..ometer Breite sichtbar und wurde von einer ..tigen Erderschütterung begleitet, die auch .. dem Seismographen des Observatoriums .. Irkutsk registriert wurde. Man schätzt den ..rchmesser des Meteors auf mehrere hundert ..ter. Das heftige Donnergetöse, das den ..ll begleitete, wurde deutlich in den Städten ..ensk und Ilimsk gehört, die rund 400 Kilo..ter von dem Ort, an dem der Meteor sich in .. Erde bohrte, entfernt liegen. Gleichzeitig .. dem donnerartigen Krach erhob sich eine ..ersäule, und riesige Dampfwolken wurden .. Horizont sichtbar, die den Ausbruch eines ..lkans vortäuschten. Die Bäume der in der ..gegend gelegenen Urwälder wurden in einer ..sdehnung von 600 Kilometer niedergemäht, .. hätte ein Wirbelsturm über die Gegend ..ingefegt. Die erste Expedition, die im ..hre 1921 ausgerüstet wurde, konnte nicht bis .. Schauplatz des Naturereignisses vordrin..; erst die zweite Expedition gelangte wenig..s in die Umgebung des Meteors. Der Ort ..in einem Umkreis von mehreren Kilometern .. riesigen Erdtrichtern übersät. Alle Bäume .. abgeschlagen und weit fortgeschleudert ..n wird jetzt Flugzeuge zu Hilfe nehmen, .. von der Luft aus die unzugängliche Ge..d zu durchforschen und den Sitz und die ..e des Meteors festzustellen; erst dann wird .. zur Ausgrabung des Meteors schreiten, .. nach den Berechnungen ein Gewicht von ..ähernd 1½ Milliarden Pfund haben dürfte .. wahrscheinlich aus Eisen, Nickel und Pla.. zusammengesetzt ist.

Empfehlenswerte Dahlien.

..k. Unter den vielen Dahliensorten, die mit..ander an Farbenpracht und Blütenfülle ..teifern, gibt es immer wieder Sorten, die teils durch ihren Aufbau, teils durch das schöne Farbenspiel ihrer Blumenblätter besonders hervortreten. Nur wenige Sorten aber haben beide Vorzüge so in sich vereinigt wie die Neuzüchtung „Dr. Hellmuth Späth". Wie aus Wachs gefertigt thronen die zart lilafarbenen Blüten auf dem ungewöhnlich langen, festen dünnen Stiel und bilden in ihrer stolzen freien Haltung eine prächtige Zierde des Gartens. Besonders gut läßt sich diese Dahlie als Vasenschmuck verwenden, da ein Hängen der Blumen nicht in Erscheinung tritt. Die Blüten zeigen sich sehr frühzeitig und entwickeln sich in einer Fülle, die staunenswert ist, so daß diese Sorte mit Recht verdient, eine bevorzugte Stellung unter allen Dahlien einzunehmen.

Syrischer Eibisch (Hibiscus syriacus).

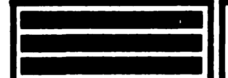
gk. Unter den schönblühenden Garten-Ziersträuchern gilt der syrische Eibisch unbestritten als einer der schönsten und wertvollsten. Wertvoll besonders deshalb, weil er im Sommer zu einer Zeit blüht, wenn alle anderen Ziersträucher längst verblüht sind. Die Blüten erscheinen in überreicher Fülle und bei den verschiedenen Arten in den mannigfachsten, schönsten Farbenabstufungen, reinweiß, hellrot bis dunkelrot, violett, himmelblau usw. Die Pflanzung dieses schönen Zierstrauches geschieht am besten im Frühjahr.

Vom **Landesinstitut für Bienenforschung und bienenwirtschaftliche Betriebslehre in Celle** wird zum sofortigen Antritt, spätestens aber für den 1. Januar 1928 ein im Stabil-Mobilbetrieb erfahrener **Imker als Bienenmeister** gesucht. Derselbe darf nicht über 30 Jahre alt und muß unverheiratet sein. Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag Besoldung nach Klasse 5. Bewerbung mit ausführlichem, selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an: Prof. Dr. Koch, Celle, Hannover, Casselstraße 21.

Billige, aber gute Rosen und Obstbäume!

Wenn die Blumenpflege als ein veredelndes Moment im Volkselement angesehen wird, so ist die Rose hierzu in erster Linie berufen,

denn keine andere Blume erreicht die volle Schönheit einer taufrischen, eben geöffneten Rosenknospe, und mit vollem Recht nennt man die Rose die „Königin der Blumen". Es ist daher ein sehr lobendes Unternehmen der weitbekannten Firma **„Köllner Baumschulen bei Elmshorn in Holstein"**, die Rose zum Gemeingut für arm und reich durch **fabelhaft billige Preise** zu machen (siehe Anzeige in diesem Blatte), so daß jedermann seinem Garten diese schönste aller Blumenzierde für weniges Geld verschaffen kann. — Auf großen umfangreichen Feldern werden von genannter Firma **alljährlich** über 100 000 Rosen, Obstbäume und Ziersträucher für den Versand herangezogen und **viele tausend Dankschreiben,** welche der Firma unaufgefordert von ihren Abnehmern zugegangen sind, bezeugen, daß nur **durchaus tadellose Ware in den besten und bewährtesten Sorten** geliefert wird.



Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg

Ein Stündlein mit Johann Peter Hebel. Von Dr. Hesselbacher.

Ja, denkt euch, er ist mir jüngst leibhaftig begegnet. Im Beiertheimer Wäldchen in der Nähe des Stefanienbades in Karlsruhe. Dort, wo er am Sonntag in der Früh zu gehen pflegte und den Vöglein zuschaute, die emsig die Brosamen aufpickten, die seine gütige Hand ihnen zuwarf.

„Herr Prälat, sind Sie's wirklich?" sagte ich.

Er nickte lächelnd.

„He-jo, frili bin i's! Der freundliche Herrgott hat mich ein Stündlein auf die schöne Sommererde geschickt, damit ich mich umsehe, wie es im alten Karlisrueh usluegt!"

„Und was ist Ihr Urteil?"

Er neigte den Kopf hin und her. —

„'s Kritisieren und Schelten ist nie meine Sache gewesen. Drum will ich nit viel davon sagen, was mich anders dünkt als dazumals, woni mini Gängli do das Wäldli dure g'macht ha! I tät mi nümme z'recht finden in dere Welt. Und 's guet, daß men nit ewig binich bliebe mueß, ihr närr'sche Menschechinder!"

Es glitt etwas wie ein Wehmutslächeln über seinen freundlichen Mund und die schalkigen Augen. Aber er schüttelte dies Huschen von Traurigkeit schnell wieder ab. Und griff in die Brusttasche seines blauen langschüssigen Rockes, dessen Goldknöpfe in der Morgensonne blitzten. Und er zog ein Heft in blauem Umschlag heraus. Das streckte er mir entgegen:

„I will lieber rede vo dem, was mi g'freut. Und das da hat mi von Herze g'freut!"

Ich griff nach dem Heft. Es stand auf dem Umschlag geschrieben: Hebels Rheinländischer Hausfreund. Jahrgang 1928.

Als ich dem Alten ins Gesicht guckte, flog sein Lächeln wie ein Sonnenschein über alle die feinen Fältchen seines Antlitzes.

„Mi alte Cholender!" rief er.

„Daß der noch lebt! Und grad wie zu meiner Zeit. Erzählt von dem, was in der Welt geschieht. Und ist's nimmer der Bonaparte, der in der Welt sein Szepter schwingt, so ist es heute der Franzosenpräsident. Und der Engländer, der dazumals dem Bonaparte grimmig Feind gewesen ist, macht heute Brüderschaft mit den Franzosen. Und die Russen haben keine Zaren mehr, der seine Leutet knutet, sondern sie haben eine Republik, in der die rote Mütze oben dran ist, wie bei den Franzosen anno 1790. Und der Kalender erzählt's wie ich selber Anno 1809 und 1810 und 1813 erzählt habe. Und z' Lohr wurd' er druckt, wie zu miner Zit! Und Geschichten stehen drin, lustig und ernsti, grad wie's der Ma uf em Dorf brucht. Und grad so wieni sie einschtens erzählt ha. So hänt'r mi nit vergässe im Badener Ländli, wenn au der Großherzog nimmer z' Karlsruh isch? Wirkli?"

Wer könnte Sie vergessen, Herr Prälat?" rief ich und machte einen Bückling, so tief wie man ihn sonst nur vor ganz Erlauchten macht. „Sie leben bei uns im Badischen, wie wenn Sie nie von uns gegangen wären. Und Ihre Gedichte sagen die Kinder in der Schule — und Ihre Kalendergeschichten lesen die Leute landauf, landab. — Wer wüßte nichts vom Zundelfrieder und vom Zundelheiner? Und vom Barbier von Segringen und vom seltsamen Spazierritt?"

Er legte mir die Hand auf die Schulter: „Gar so tief braucht der Bückling nicht zu sein, Landsmann", lachte er behaglich. „Das bin ich nie gewöhnt gewesen. Aber eines sagen Sie mir: wird denn der Rheinländische Hausfreund noch so gern gelesen wie zu meiner Zeit? Da haben sich die Leute drum gerissen, wenn er herausgekommen ist. Und der Herr Geiger in Lahr hat nicht genug davon drucken können!"

Ich zuckte die Achseln: „Das weiß ich nicht. Aber ich weiß viele brave Leute auf dem Dorf, die ihren „Rheinländischen" haben müssen. Denn er dünkt ihnen so nötig wie ihr liebes Brot. Sie hängen ihn an den Nagel über dem Tisch in der Ecke — und wenn die langen Winterabende kommen, so lesen sie darin. Und wenn ihnen eine Geschichte gut gefällt, muß der Nachbar und die Nachbarin her. Und wenn „z'Liecht" gegangen wird, liest einer die schönste Kalendergeschichte vor. Und 's ist vorkommen, daß Einer, der Ihre Bücher ga



nt, **als** höchstes Lob von der Geschichte sagt,
ad so gut, wie wenn sie der Hebel ge-
ieben hätt'!"
r schmunzelte.
Dann reichte er mir die Hand: „Sagen Sie
en Landsleuten, wer den Hebel lieb hat,
hat auch seinen Kalender lieb. Und so
g der „Rheinländische Hausfreund" gelesen
d, steht's gut mit dem Volk und dem
dli. Denn in meinem Kalender — er
te sich hoch und sah ordentlich stolz aus —
t nur Gutes und Tüchtiges. Das hilft euch
en Deutschen zu einem tapferen Mut und
m frohen Sinn. Grüßen Sie mir die
rer, die den Kalender drucken und sagen Sie ihnen, sie hätten des alten Johann Peter Hebels Segen zu ihrer Arbeit!"

Noch einmal nickte er mir zu — dann war er verschwunden. Wie ein blaues Räuchlein, das aus dem Tal zur sonnigen Himmelswelt hinaufschwebt, schien mir noch der Rock des Schwindenden zwischen den Baumgipfeln zu wehen.

Aber ich muß meinen badischen Landsleuten doch sein Wort weitergeben, daß sie es beherzigen: „Wer den Hebel lieb hat, der muß auch den „Rheinländischen Hausfreund" lieb haben!

Hebels „Rheinländischer Hausfreund" erscheint im Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) und kostet nur RM. —.50.



). **Kantor D.** Honig aus Polen ist auch
landshonig, allerdings kein Ueberseehonig.
en anständige Konkurrenz zu fechten, hat
en Sinn, denn andere wollen auch leben.
gilt nur, **sich selber zu rühren und es besser**
nachen, dazu ist jedes anständige Mittel er-
t. Verleumdung gehört aber dazu nicht.
können den schweren Standpunkt der Im-
in der Grenzmark verstehen. Jeder muß
zu etwas entscheiden, man muß auch darin
eder kalt oder warm sein, das läßt sich
gut vertreten, ohne gehässig zu werden.
lauwarmen Lavierer werden sich immer
rein geschäftlich zwischen zwei Stühle
, denn man kann nur einem Herrn dienen.
Ihr Nachbar, der auf polnischem Gebiet
nt, muß unmittelbar beim Verlag bestellen.
.60 *M.* Dank und Gruß!

. **An mehrere!** Bezüglich Vornahme künst-
r Begattung von Königinnen haben wir
htlich nichts geschrieben. Soweit ersicht-
wird das amerikanische Verfahren von
lichen deutschen Bienenzeitungen abfällig
teilt. Wir können nur sagen: Finger
n!

. **Friedrich jun.** Nach Ihrem Bericht ist es
besser, Sie packen Ihre sieben Sachen und
en den Platz am Walde. Es kann der
nmste nicht in Frieden leben, wenn es dem
Nachbarn nicht gefällt! Die Gutheit kann
in Dummheit ausarten. Sie würden bei
ern Honiggaben, schließlich an den Mann,
Weib, den Knecht, die Magd, Ochs, Esel,
alles was sein ist, verpflichtet sein, weil
einmal gestochen werden kann. Gestell
Zementpfosten. Ausflug vom Walde weg.
äunung nur 1,50 Meter hoch. Vom Boden wenigstens 0,75 Meter weg bleiben. Bezugsquellen finden Sie massenhaft im Anzeigenteil. Beste Zeit Oktober, solange kein starker Frost herrscht. Samen kann von uns bezogen werden. Aussaat März — April auf roh geacktertes Land. Ertrag sehr gut! Imbheil und Gruß!

93. **Th. St. in D. und einige andere.** Bücherbesprechungen erfolgen durch die Schriftleitung nur dann, wenn es seitens der Verfasser ausdrücklich verlangt wird. — Bücher politischen oder religiösen Inhalts werden von der Schriftleitung nicht beurteilt, sondern einfach mitgesandte Auszüge abgedruckt. Hinsichtlich aller dieser Dinge wurden in Halberstadt mit Einmütigkeit Richtlinien vereinbart, an die sich die Mitglieder des Verbandes — jetzt ein besonderer Ausschuß des Imkerbundes — halten müssen. Das gilt auch bezüglich aller Inserate ohne Ausnahme. Ihr Hinweis auf eine politische Rede, die in Halberstadt gehalten worden ist, geht an die verkehrte Adresse. Wenn sie selber zugehört haben, werden Sie wissen, an wen Sie sich wenden müssen. Unseres Erachtens muß man einem Redner, der im Schwung einige patriotische Töne anschlägt, nicht gram sein. Darin, daß in die Bienenzeitschriften keine Politik gehört, sind wir mit Ihnen einig. Imbheil und Gruß!

94. **M. S. in Br.** Sie können mit gutem Erfolg Gerstenwasser als Lösmittel verwenden. Gerste ist überall auf dem Lande zu haben. Eine Nacht einweichen, dann mit viel Wasser kochen, durchseien und das Wasser kalt als Lösmittel verwenden. Hierbei werden die Waben sehr schön hell. Man muß aber die Gerste nur in Email- oder Aluminium-Ge-

schirr kochen, nicht etwa in einem eisernen Topf!

95. **Peter S. in K.** In geringen Honigjahren findet man es oft, daß die Bienen sich über die Himbeeren hermachen und diese wirklich aussaugen, ohne daß vorher etwa Wespen daran gewesen wären. Die Bienen nehmen den Himbeersaft wie sonst den Nektar auf, tragen ihn heim und füllen ganze Waben damit an, deckeln ihn zu und nehmen davon auch im Winter, ohne Schaden zu nehmen. Im Jahre 1887 und später noch einmal, nämlich 1911, im heißen Sommer, haben mehrere Völker des Schreibers neugebaute Waben mit Himbeersaft gefüllt, die gegen das Licht gehalten, wunderschön ausgesehen haben. Man kann solche Fälle öfter beobachten, wenn man in der Nähe einer Himbeerplantage wohnt. Es sind eben seltene Ausnahmen, und daher kann man niemandem raten, nun die Bienen mit Himbeersaft zu füttern! — Abwehrmittel wäre nur, die Ueberspannung der ganzen Plantage mit Gazestoff — wer wollte sich diese Unkosten machen? — Jedenfalls könnte der Besitzer die Beeren, die bestimmt schon überreif sind, abmachen — dann kommen die Bienen nicht daran.

96. **M. K. in D.** Es wird viel zu viel verallgemeinert! So viele Köpfe, so viele Sinne oder noch einer mehr! — Auf das von ihnen genannte Beispiel „Wachbienen" trifft das auch zu. Es kommt sehr auf allerlei Umstände an. Bei Gelegenheit soll ein Aufsatz folgen. Imbheil und Gruß!

97. **Fr. M. Br. in Nbg.** Zu 1. Nein. Zu 2. Diese Frage ist noch nicht geregelt worden. Wird auch wohl noch einige Zeit dauern. In Halberstadt sind nur gewisse Richtlinien bezüglich der Maße festgelegt worden. Diese sind in mancher Hinsicht verbesserungsbedürftig. Eine endgültige Regelung kann, wie gesagt, noch etwas dauern. Zu 3. Bleiben Sie ruhig bei Ihrem Normalmaß und legen Sie es als Breitwabe um. Dementsprechend bestellen Sie Kasten unter Einsendung eines Rahmens. 4. Sehen Sie die Inserate durch! Freundlich grüßt

98. **H. Sp. in J.** Man kann Sie zu dem Plan beglückwünschen. Bitten um briefliche Angaben. Für den Zweck sehr gut: Prunus triloba = Mandelbäumchen. 2. Strauchpartien als Einzelpflanze Tamarix tetranda wird bis drei Meter hoch, prachtvolle rosa Blüten und von Bienen stark beflogen. Für Teichrand: Tritoma uvaria grandiflora. Beste Pflanzzeit Oktober. Lieferant jede Großgärtnerei. Zusammenstellung wird gerne besorgt. Guten Erfolg!

99. **W. B. in A.** Daß man Königinnen zeichnet, indem man ihnen ein Stückchen Stanniol auf den Buckel klebt, ist eine unnötige Spielerei. Viel einfacher macht man das, wenn man sich statt der bisher üblichen Farben der Bronze bedient. Es gibt Gold, Silber, Rot und Gelb, womit man auf jeden Fall auskommt. Wir lieferten seit Jahren unseren Lesern nur Bronzen für diesen Zweck, die man aber nicht überall bekommen kann. Die Bronze glänzt. Man erkennt die Königin leichter als mit den oft stumpfen Lackfarben.

100. **Jos. B. in Asb.** Für Ihren Zweck Abhandlung vom Schwärmen der Bienen von A. Janscha, Wien. Neu herausgegeben von Th. Weipll Zeiselmauer, Verlag Fritz Pfenningstorf, Berlin. Preis *M* 1.20.

101. **B. N. in Br.** Walnußbäume sind nicht so rasch wieder hingestellt, wie sie während des Krieges gefällt werden mußten, um Gewehrkolben daraus herzustellen. Als Bienentrachtpflanze kommen diese Bäume kaum in Betracht. Sie werden durch den Wind bestäubt und müssen daher immer in Gruppen gepflanzt werden.

Die Wildkastanie kommt vielfach vor und ist auch für die Bienen von Bedeutung.

Dagegen ist es mit der Edelkastanie, die eßbar ist, eine eigene Sache. Es kommen nur wenige ausgewachsene Bäume in Deutschland vor. Dieser Baum — castanea vesta — gedeiht aber doch in unserem Klima selbst noch in 500 Meter Höhe sogar im rauhen Klima der Rhön. Sträucher kosten ca. 5 *M*. Hochstämme ca. 10 bis 12 *M* das Stück. Im Rheinland findet man Edelkastanien noch ziemlich oft. Sie muß auch in Gruppen gepflanzt werden, weil sie durch Wind bestäubt wird. Während der Blüte sieht man Bienen selten daran. Die in Feinkostgeschäften gekauften Maronen sind Früchte, die meist aus Italien stammen.

102. **M. W. in Ha.** Die Farbe des Wachses ist bei allen Bienen gleich, nämlich schneeweiß. Werden jedoch Bienen ausschließlich mit Zucker gefüttert und müssen dieselben zwangsweise noch spät im Jahre bauen, so ist dieses Wachs bei der Erzeugung schon bräunlich.

Frisch gebaute Wachsscheiben werden durch die Bebrütung dunkel. Die gelbe Färbung des Wachses nach dem Auslassen kommt daher, daß die Bienen einen Farbstoff beimengen, der aus Pollen und Kittharz stammt. 1. Man sagt, — gewiß ist das aber keineswegs — der Farbstoff stamme aus den Knospen der Schwarzpappel. Der Schriftleiter hat an den Pappeln bisher keine Bienen beobachten können, wohl aber an Koniferen aller Art.

2. Grüngelber Pollen im Oktober stammt vom Efeu, der um die Zeit und manchmal noch im November blüht. Kommt jedoch nur bei ganz alten Pflanzen vor und nur beim kleinblättrigen Efeu.

Digitized by Google

Die deutsche Biene

er Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 25 000 RM. für Personenschäden und 2 500 RM. für Sachschäden versichert.

Heft | November 1927 | 9. Jahrgang

ostverlagsort Bamberg 2

Die deutsche Biene

—Monatsschrift zur Verbreitung deutscher Rassezucht u. fortschrittlicher Imkertechnik — Verbandszeitung der Vereinigung badischer Eisenbahnimker—

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Bezugspreis jährlich M. 2.40 für das Inland, M. 3.60 für das Ausland, bei allen Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg. Die Versicherung tritt erst nach Einzahlung des Jahresbezugsgeldes an den Verlag in Kraft. Das Jahres-Bezugsgeld wird, falls bis 15. März nicht einbezahlt, zuzüglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Abbestellungen sind nur zum 1. Jan. zulässig. Bis 10. Dez. nicht gekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. Annahmeschluß für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

Anschrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-Verlag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38994, Fernruf 1501/3. Anschrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).

11. Heft — November 1927 — 9. Jahrgang

Zur Trachtverbesserung

In jeder der folgenden Nummern wird bis auf weiteres ein kurzer Aufsatz über Bienennährpflanzen, die in natürlichen Farben abgebildet werden, enthalten sein, deren Anbau feldmäßig möglich ist. Soweit unsere Leser Landwirte sind, werden sie vielleicht das meiste kennen. Die Aufsätze verfolgen den bestimmten Zweck, nicht nur die Nichtlandwirte zu unterrichten, sondern gerade die Landwirte aufzuklären, weil diese vielfach am Althergebrachten kleben und sich scheuen, auch einmal eine andere Futterpflanze zu bauen als die vom Urgroßvater her vererbte und üblich gewesene. Nur der Versuch kann sowohl für die Landwirte wie für die Imker von Vorteil sein. Der Landwirt erntet vielleicht ein erhebliches Mehr an Futter als bisher, wenn er sich zu Versuchen entschließt und der Imker wird seinen Teil auch davon haben, nicht einer allein — denn Bienenzucht und Landwirtschaft gehören nun einmal zusammen. Daß seitens der Imker freundliches Zureden hilft, zeigt uns der Fall in der Gegend eines benachbarten Weltbades. Hier wurde bis 1912 kein Schwedenklee gebaut. Durch einmaliges Beispiel wurden aber die Landwirte überzeugt, daß sie bei weniger Arbeit und Risiko ein bedeutendes Mehr an Futter erhalten haben als sie mehrere Morgen Schwedenklee angebaut sahen, der gar nicht so empfindlich ist, wie ihm nachgesagt wird. Die Imker aber haben aus der Schwedentracht sehr hohe Erträge erzielt, die sie vorher nie gehabt haben. Ein rühriger Verein kann durch zielbewußte Zusammenarbeit mit den Landwirten viel erreichen. Der Jammer über abnehmende Tracht kann nur dadurch beseitigt werden, daß sich die Imker mehr als bisher um die Trachtverbesserung kümmern und bereit sind, dafür auch Arbeit auf sich zu nehmen und Opfer zu bringen. Den Beweis für den Erfolg der Arbeit bringt der Wagstock, der auf keinem Bienenstande von 10 Völkern aufwärts fehlen sollte. Wir beschreiten hiermit einen neuen, von keiner andern Zeitschrift begangenen Weg, der hohe Geldaufwendungen nötig macht. Da der Preis der Zeitschrift nicht erhöht wird, obwohl mehr als ein Anlaß dazu gegeben wäre, so hoffen wir, daß durch starke Zunahme der Leserzahl um die Jahreswende die Anstrengungen des Verlages belohnt werden.

Werbeprospekte sind kostenfrei vom Verlag zu beziehen.

Allen Anfragern betr. Aufsätze in Heft 10 diene zur Nachricht, daß Einzelbeantwortung unmöglich ist. Die Fortsetzungen findet man zum Teil in Heft 11 und weiteres bezüglich Einheitskorb zur Volksbienenzucht in Heft 12; ferner die Anleitungen mit Bildern in den Heften 1 und 2/1928.





Incarnatklee (Trifolium incarnatum)

ist einjährig, wird 80 cm hoch. Blüte purpurrot. Blütenstand einförmig, walzig, unten breit, oben spitz. Blatt dreizähnig, wie der Stengel behaart. Verlangt milden, kalkhaltigen Lehmboden. Gedeiht auch noch auf feuchtem Sandboden. Naßgründige und sehr trockene Bodenarten ungeeignet. Aussaat August. Blütezeit: Ende Mai. Bei Drillsaat 5—7 kg Samen nötig je Hektar, Ertrag an Futter zirka 10 dz je 0,25 Hektar.
Ausgezeichnete Bienenweide im Mai.

Wird vor Schluß der Blüte geschnitten und grün verfüttert. Rechts und links am Niederrhein findet man große Flächen davon.

Zur gefl. Beachtung!

Seit 1919 führt „Die deutsche Biene“ G. m. b. H. das bekannte Warenzeichen — drei Bienenzellen und darauf eine Königin. Das Ganze eingeschlossen in einem Kreis — die Felder in den Reichsfarben oder das Ganze nicht farbig. In der Zwischenzeit ist es mehrfach vorgekommen, daß wir fast dasselbe Zeichen auf Ausstellungen, Katalogen usw. fanden. Im letzten Jahre wurde genau dasselbe Zeichen wiederum dauernd ohne jeden Schein von Berechtigung benützt. Um dem Mißbrauch ein Ende zu machen, sahen wir uns genötigt, das Zeichen eintragen zu lassen, was inzwischen erfolgt ist.

Vor dem Gebrauch wird hiermit gewarnt. Wir bitten unsere Leser, falls ihnen das Zeichen irgendwo begegnet, uns Mitteilung zukommen zu lassen. Das Zeichen darf nur benützt werden: a) von der Schriftleitung, der es allein gehört, b) vom St. Otto-Verlag in Bamberg für die Zeitschrift sowie überhaupt als Merkzeichen und Werbemittel, c) von der Firma Ferdinand Wille in Sebnitz i. Sa. für die von dieser Firma hergestellten Reinarzbeuten und Bienenzuchtgeräte, sowie auf Drucksachen als Merk- oder Warenzeichen und zu Werbezwecken dieser Firma.

Niemand sonst ist berechtigt, das Zeichen zu benützen. Wer außer den Genannten das Zeichen mißbräuchlich benützt, setzt sich schwerer Bestrafung aus.

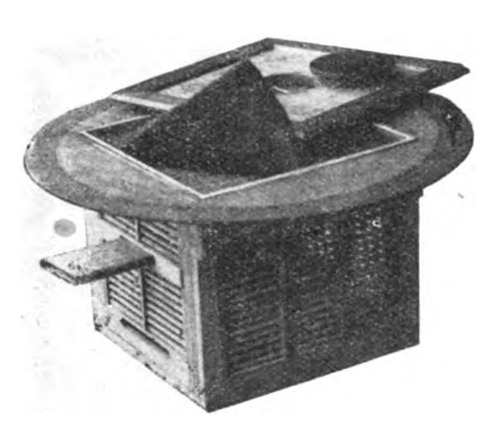


Abb. 1



Abb. 2

Die stabile Korb-Bienenzucht

mit dem neuen Honig-Rähmchen-Einsatz D. R.-Patent Nr. 448 157, Auslands-Patente von A. Ratzinger, Hölsbrunn, Niederbayern.

Glaube sicher annehmen zu dürfen, daß die immer wieder und in allen Bienenzeitschriften erschienenen Andeutungen und das Verlangen auf die Notwendigkeit einer wirklich brauchbaren Bienenwohnung, die den Namen „Volksbeute" verdient, in obiger Erfindung nun gestillt sind. Imkern, welche die Halberstadter Ausstellung besucht haben, dürften diese einzig auffallenden, praktischen Verbesserungen an den Strohkörben nicht entgangen sein, die Herr Ratzinger dort in drei Exemplaren ausgestellt hatte. Es tat mir nur leid, mich nicht noch länger als geschehen, darüber unterhalten zu können, infolge des regen Besuches anderer Interessenten an diesen Neuigkeiten.

Um die älteste, fast in allen Weltteilen verbreitete stabile Korbbienenzucht mit ihren bekannten, unleugbar großen Vorteilen der besseren und schnelleren Entwicklung im Frühjahre, der leichteren, gesünderen Ueberwinterung, Wachsgewinnung usw. (derentwegen die ältesten und größten Bienenzüchter Deutschlands, die Lüneburger Berufsimker, diese Betriebsweise beibehalten), die durch die epochemachende Erfindung der Dzierzonischen Betriebsweise fast in Vergessenheit geriet, wieder zu erwecken und dieser selbst neue Vorteile anzugliedern, hat Ratzinger sich entschlossen, für das von der neuzeitlichen Bienenzüchterei aschenbrödlerisch behandelte System eine Lanze zu brechen in Form einer Verbesserung der mobilen Eigenschaften bei dem Korbbienenzuchtbetrieb. Wie diese Verbesserung beschaffen ist, will ich nachfolgend aufführen.

Ohne die unbestritten großen Vorteile der Stabilkörbe auch nur im mindesten zu schwächen, besitzt die neue Wohnung durch den Einbau des begrenzten Honigraumes aus Absperrgitter über den stabilen Brutraum nebst anderen Verbesserungen folgende Vorteile, die dieselbe bei jedermann zur Lieblingsbeute machen werden.

1. Dadurch, daß der Honigrähmcheneinsatz (Abb. 1) mitten über dem Brutraum in dem Korb (Abb. 2 u. 3) und dem einen Fluglochkanal sitzt, hat dieser Honigraum gegenüber auf dem Stülpkorb angebrachten Honigaufsätzen den Vorteil, daß dieser dauernd die Stockwärmetemperatur inne hat und deshalb von den Bienen allzeit und gerne besetzt wird, um so mehr, da den Bienen zugleich Gelegenheit geboten ist, unmittelbar aus 5 Seiten des Brutraumes in den Honigraum mit Leichtigkeit zu gelangen. Damit die mit Honig heimkehrenden Bienen schnell sich ihrer Last entledigen können, ist das Hauptflugloch unmittelbar unter dem Honigraum, also über dem stabilen Brutraum angebracht, wodurch einerseits die Bienen schnellstens den Honigraum erreichen können, anderseits für Raubbienen weder der Eintritt in den Brut- noch Honigraum offen steht, weil das Flugloch (wie bei Lüneburger Stülpern) dauernd von Bienen besetzt ist, die für genügende Luftventilation des Korbes sorgen.

2. Die Beschränkung des Honigrähmcheneinsatzes (Abb. 1) auf nur 7 Normalhalb-Rähmchen hat den **großen** Vorteil, daß es bei Entnahme von Honig **kein derartiges** Wärmeentweichen vom Stabilraum gibt, wie bei anderen Wohnungen, und daß die Brutbienen fast keine Ahnung davon haben, daß die Honigentnahme oben stattfindet. Die Honigentnahme gestaltet

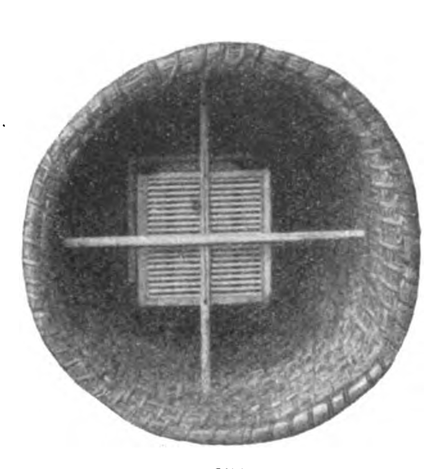


Abb. 3

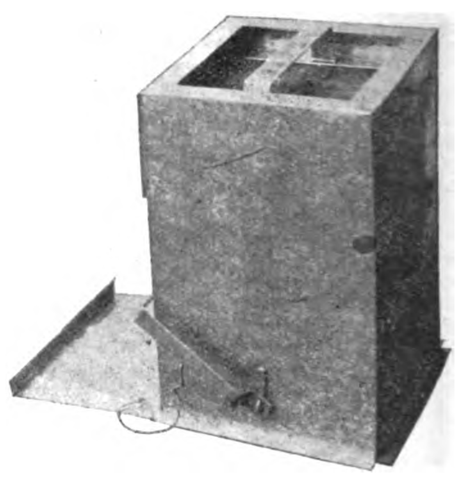


Abb. 4

sich daher bei diesem Korb zu einer wahren Vergnügungsarbeit und stört dabei weder die Tracht- noch Brutbienen in ihren Geschäften, was den Vorteil hat, daß sich keine Stecher einstellen. Die im Honigraum befindlichen Bienen verschwinden selbsttätig in den Brutraum nach Auflegung des Karbollappens auf das Gitter über dem Honigrähmchen unmittelbar vor der Honigentnahme. Damit wird der Honigraum fast bienenleer und gestattet stichfreie Entnahme des Honigs jederzeit, wie dies kaum so leicht bei irgendeiner Bienenwohnung zu erreichen ist. Neben der **bedeutend** größeren Honiggewinnung gegenüber der bisherigen Betriebsweise bei mobiler und stabiler Korbbienenzucht erleidet die Wachsgewinnung bei der neuen Wohnung keinerlei Einbuße, wodurch sich der Bienenhalter dieser Betriebsart nicht nur den eigenen Bedarf an reinem Wachs für seine Kunstwaben sichern kann, sondern ihm auch noch beträchtliche Mengen Wachs zum Verkaufe zur Verfügung stehen; Vorteile, die gewiß nicht unterschätzt werden dürfen.

3. Die Besetzung dieser neuen Wohnung mi einem Vorschwarm vollzieht sich mühelos mittels des zu dieser Wohnung gehörigen Schwarmfangkästchens (Abb. 4) ohne Entnahme ein Rähmchens, und ohne daß Bienen dabei ve loren gehen, oder bei Einlogierung zur St lust gereizt werden, wie dies sonst fast b jeder Besetzung bisher unvermeidlich war. D damit beschäftigte Person kann von den Bi nen im Schwarmfangkasten bei der Einbri gung in den Korb niemals belästigt werde da den Bienen kein anderer Austritt als d in die Wohnung möglich ist. Es ist damit sch die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß künft auch alle jene für die Bienenzucht gewonn werden können, die sich bisher der üblen La der Bienen nicht aussetzen wollten, welche m durch die bisher übliche Schikaniererei bei Be setzungen den Bienen unwillkürlich aufgedrän wurde. Selbst Frauen und größere Kind können dies jetzt ohne Gefahr vornehmen.

4. Das so häufig vorkommende Wie Ausziehen des Schwarmes mit der Königi sowohl bei Stabil- wie Mobilbeuten, ist b diesem neuen Korb ein Ding der Unmögli keit, weil letzterer allein, trotz ihrer Bewegun freiheit in der neuen Wohnung, der Austr aus derselben nicht möglich ist; ein Vort der gewiß auch Beachtung finden muß und d

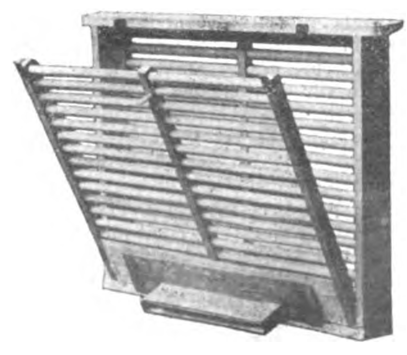


Abb. 5

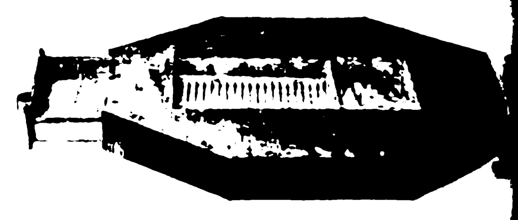


Abb. 6



besondere bei der Strohkorbbienenzucht unmeidlich war.

. Die kinderleichte, fast zeitlose Kontrolle r das Vorhandensein der Königin bei jeder Art von Schwarm selbst, wie bei der hschwarmkönigin, insbesondere ob und mit chem Erfolg diese vom Befruchtungsausje zurückkehrte, ist damit sicher geboten. Die gelose Abfang- und Austauschmöglichkeit terer oder minderwertiger Königinnen n Schwarm selbst durch den Rähmcheneinsatz b. 1) aus dem stabilen Korbvolk, was her noch niemals möglich war, nämlich ch den automatischen Königinabfangapparat b. 5), welcher selbsttätig arbeitet, ist ein teil von unschätzbarem Wert und sichert Einführung dieser Wohnung bei jedem nenfreund in **aller** Welt. Das um so hr, als diese Verbesserung von jederin bei Notwendigkeit mit Leichtigkeit ohne alle Vorkenntnisse in den Rähmchenatz eingesetzt werden kann mit dem Vorteil, weder der Apparat selbst oder das Vorhansein desselben während der Abfangzeit der igin aus dem stabilen Bau dem Volk in er Leistungsfähigkeit ein Hemmnis irgendr Art bereiten würde. Alle vorgenannten enheiten dieser neuen Wohnung und dazu, es der Königin während der Gefangenft im Honigraume nicht möglich ist, die ben zu bestiften, sind Vorteile, welche die bbienenzucht jetzt nicht nur zu einer renblen, sondern auch zu einer Vergnügungshäftigung werden läßt. Allein dadurch, man bisher bei der stabilen Korbbiezucht-Betriebsweise schon gar nicht und der mobilen nur unter Beschädigung Volkes selbst und Belästigung des Bienenters den Königinaustausch vormen konnte, ward erstere trotz der unleugen Vorteile zur Stümperei gestempelt. Die-Uebel hatte nicht nur den Abzug von Liebern der Korbbienenzucht von der Bienent überhaupt, sondern auch den allgemeinen gang der Bienenzuchtbetriebe zur Folge, dies die statistischen Belege ergeben. Beders auf dem Lande war für viele der Moetrieb in kostbaren Beuten einerseits zu r, anderseits war zu wenig Zeit vorhan, und nicht zuletzt wurden Fachkenntnisse rdert, die nicht jeder Anfänger haben kann. der neuen Wohnung kommt das alles in gfall, trotz der mobilen Eigenschaft. Es wird urch die Rentabilität der Korbbienenzuchtagen derart gesichert, wie bei keiner anderen lichen Betriebsweise.

. Durch die spielend leichte Handhabung sol bei Besetzung mit dem Schwarm als auch Verstärkungen und Neubeweiselungen, der erleichten Entnahme von Honig, des lückenn schnellen Ueberblicks über die ganze Beffenheit des Volkes und seines Vorrats, ohne die bei allen anderen Beuten übliche störende Beunruhigung desselben und Belästigung des Bienenhalters, ferner nicht zuletzt die für die Bienen und den Bienenhalter leichte Versorgung mit Futter im Winter durch den Honigrähmcheneinsatz (Abb. 1) mittels Honigwabe ins sogenannte Herz des Volkes selbst. Ferner, im Herbst mittels des im Bodenbrett eingelassenen Blechschubladens (Abb. 6), welcher den Bienen ein Herausdringen unmöglich macht, wird sich diese Wohnung schnellstens überall einbürgern, wo man auf bequeme und billige Weise eine rentable Bienenzucht betreiben will.



Abb. 7

7. Wer zur **rechten** Zeit Schwärme wünscht, kann sich solche sicher und mühelos in der Weise verschaffen, indem er die Königin mittels des Königinabfangapparates entfernt und reserviert, worauf sich das Volk sofort Weiselzellen schafft und sicher schwärmt, wenn es die nötige Volksstärke besitzt.

Während Abbildung 2 und 3 die neue Erfindung darstellt, zeigt Abb. 7 das bisherige System der Honiggewinnung außerhalb des Korbraumes; Abbildung 8 stellt den Querschnitt des Korbes mit Uebergreifdeckel dar, während Abbildung 9 die Draufsicht zeigt; Abbildung 10 zeigt einen gewöhnlichen Korb mit Rähmcheneinsatz ohne Uebergreifdeckel in billigster Ausführung.

8. Hat man einen kleinen Nachschwarm, den man der Schwachheit halber nicht allein aufstellen will, setzt man in den Honigraum den Gittereinsatz (Abb. 11), schüttelt das Völkchen ohne Königin in denselben und läßt es über Nacht über dem beweiselten Volk. Andern Tages früh haben sich die Bienen soweit befreundet, daß man die Schieber zur Ver-

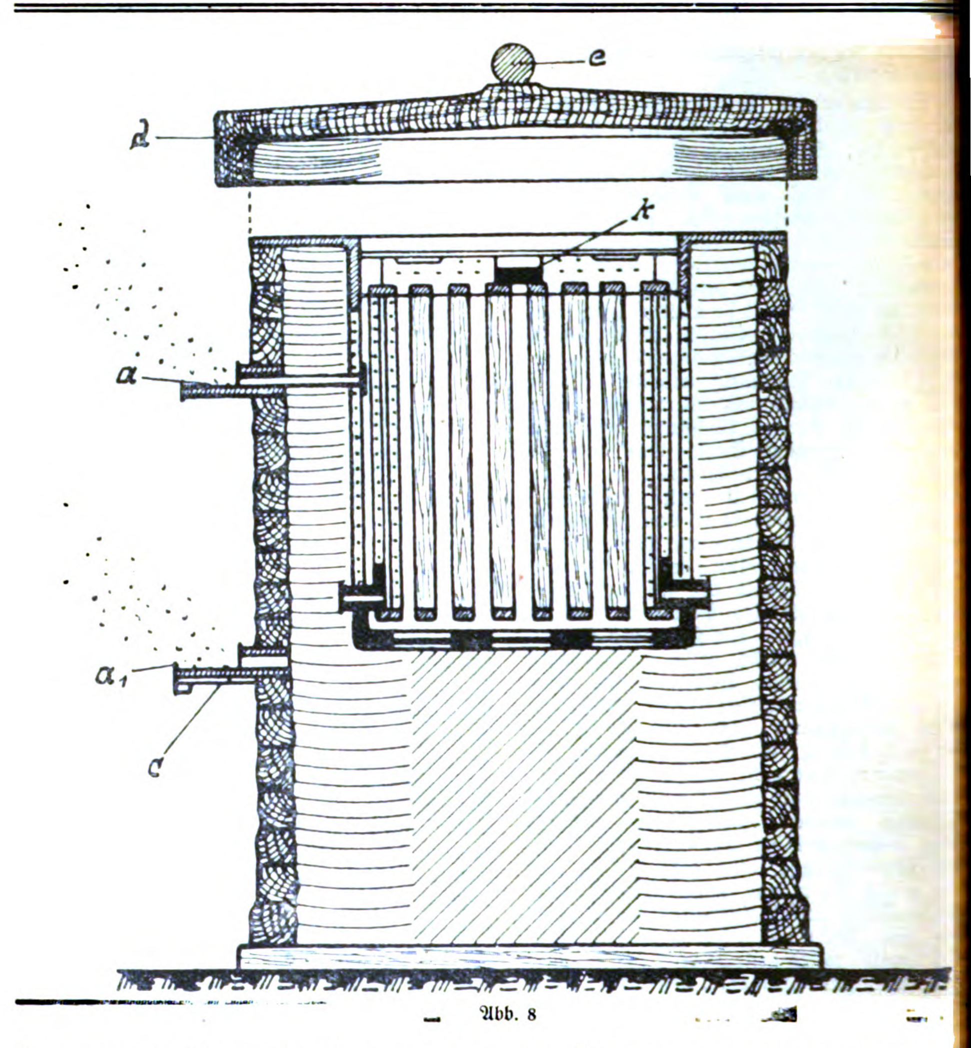


Abb. 8

einigung ruhig öffnen darf in dem Honigrähmcheneinsatz, welchen man, nachdem sich das Völkchen vereinigt hat, von dem Gittereinsatz befreit. Des weiteren ist ein kleines Volk über Winter leicht über dem Stabilvolk zu überwintern mittelst des Gittereinsatzes, indem man dieses Völkchen durchs obere Flugloch fliegen läßt. Dieses ist natürlich nur anwendbar bei derart gutem Stabilvolk, das eine Kontrolle des Vorrates nicht notwendig hat. Im Frühjahr stellt man das Völkchen besonders auf oder benützt die Königin für Ersatz, das Volk zur Verstärkung.

9. Auch für selbsttätigen Drohnenabfang eignet sich unser Honigrähmcheneinsatz, indem man denselben mit zwei Königinabfangapparaten versieht, welche den Drohnen ein Eindringen zu den Honigwaben nicht gestatten, wohl aber kein Entrinnen mehr aus den Apparaten [...] muß bei Entfernung der Drohnen darauf [...] acht gegeben werden, daß die eventuell mit [...] Drohnen in Gefangenschaft geratene Kö[...] wieder dem Volke zurückgegeben wird.

10. Es ist bekannt, daß die Bienen ihren [...] rat von Honig nur im Haupte über dem [...] raume aufspeichern. Durch die Anbrin[...] unseres Honigrähmcheneinsatzes über und [...] des Brutraumes hat man fortwährend [...] nur totsichere Belege von dem Honigvo[...] des Volkes, sondern man kann sich in der [...] nahme von solchem nicht täuschen, wodurc[...] viele Bienenvölker dem Tode geweiht wa[...] sind und noch werden, sowohl bei Stabil- [...] Mobilbeuten, dessen Kontrolle bei letzteren [...] Volk im Winter nichts weniger als nützli[...] durch die Herausnahme von so und [...]

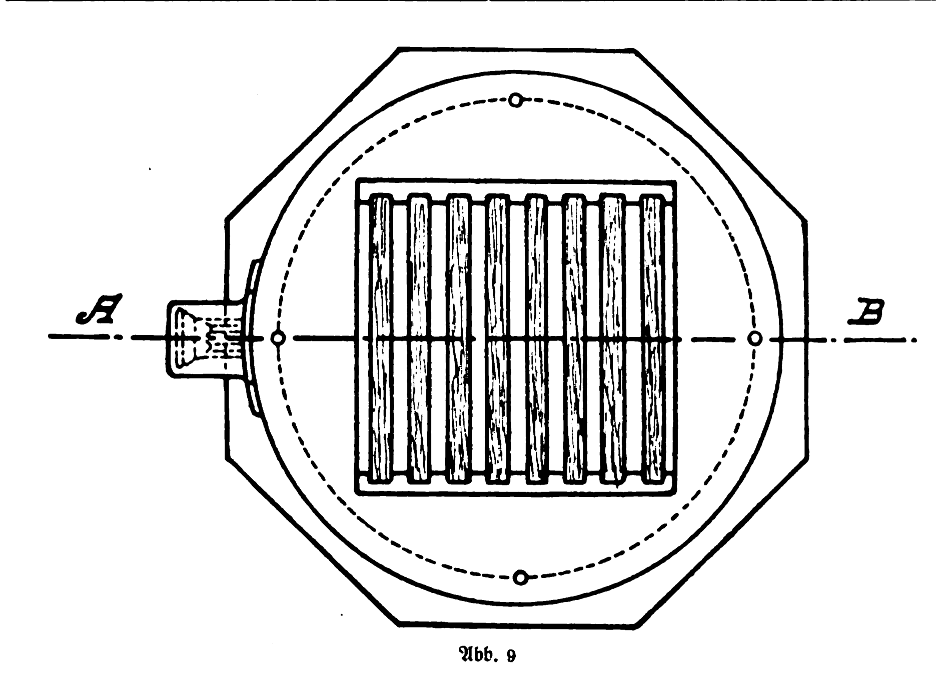


Abb. 9

:ähmchen, im Sommer durch Zerstörung des
rut- und Winterlagers usw. Ruhr usw. sind
eist die Folgen von der Abkühlung des
nnenraumes, welche unvermeidlich ist. wenn
an gezwungen ist, gründliche Kontrolle vor-
unehmen. Auch die Honigentnahme in den
eisten Mobilbeuten ist schmerzlich anzusehen
nd meist auch auszuführen, wenn man be-
achtet, unter welchen Schwierigkeiten die
laffe angekitteter Rähmchen herausgerissen
nd hineingedrückt werden muß. Wie viele
ienen dabei verunglücken und wie viele
tiche es dabei absetzt, davon kann jeder ein
iedchen singen. Anders bei der neuen Woh-
ung mit dem Honig-Rähmchen-Einsatz.

11. Hier macht einem die Honigernte und Kon-
olle ohne jedwede Belästigung des Volkes
ur Vergnügen. Man nimmt zur Honigent-
ahme den Strohdeckel ab, entfernt den auf
em Gitterdeckel ruhenden Filzdeckel, legt den
arbollappen auf das Gitter über dem Honig-
ähmchen und macht das gleiche Manöver bei
en nächsten zwei Völkern. Bis dahin haben
ch die Bienen zufolge des Karbolgeruches
hne Gewaltanstrengung restlos in den Brut-
aum verzogen, und man entnimmt nun bei
rsterem die Honigwaben, schleudert sie aus
nd hängt sie wieder ein. Daß frisch aus-
eschleuderte Waben schleunigst wieder gefüllt
verden, weiß jedermann. Dadurch, daß durch
ie geringe Anzahl von Rähmchen öfters ent-
eert wird als bei anderen Wohnungen, erhöht
ch demgemäß der Ertrag um ein Vielfaches.

12. Die spielend leichte und bequeme Art von Honiggewinnung verleitet jedermann, dieselbe bis spät in den Herbst bei jedwegem Trachteinsatz vorzunehmen und schützt die Bienen vor Aufspeicherung des oft für Ueberwinterung schädlichen Waldhonigs, den man mittelst der kinderleichten Auffütterungsart bequem und billig ersetzen kann. Leidet ein Volk Durst, kann ihm mittelst Auflegen eines feuchten Läppchens über den Rähmchen, ohne Beunruhigung leicht geholfen werden.

Läßt man vor Einwinterung und nach Beendigung des Brutgeschäftes die Königin durch den Absangapparat, der ihr ein Retourkommen unmöglich macht, in den neuen Honigrähmcheneinsatz und überwintert diese in demselben, kann eine **Masse** Völker **jederzeit** ohne besondere Störung bei **kleinstem** Zeitaufwand auf die Weiselrichtigkeit und Tüchtigkeit im Frühling geprüft werden.

Die Hauptvorteile dieser Korbwohnung mit dem neuen Honig-Rähmchen-Einsatz sind kurz gefaßt folgende:

a) Vielfach höhere Honigerträge als bei Strohbeuten **aller anderen** Arten, gegeben dadurch, daß die Entnahme so leicht ist, **öfters** vorgenommen werden kann, was bekanntlich den Fleiß der Bienen fördert und weil sie ohne Störung des Brutraumes, Verlust und Reizbarkeit der Bienen zur Stechlust vor sich geht, kann **jedermann** diese vornehmen.

b) **Ständige** kinderleichte Kontrollmöglichkeit über Futter- und Wasservorrat und die



Abb. 10

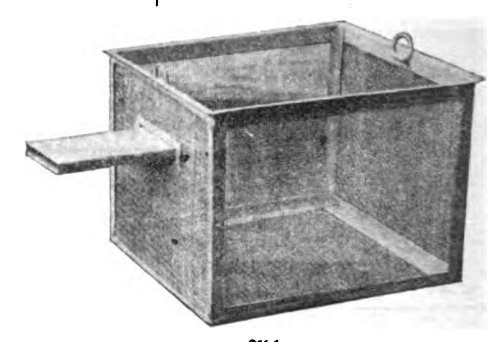


Abb. 11

Versorgung mit solchem — **allzeit** — ohne **jedwede**, sonst immer schädigende Eingriffe für das Volk.

c) Der Vorteil **schnellstens** und mit **Leichtigkeit** zu prüfen, **ob** die Nachschwarmkönigin **überhaupt** vom Hochzeitsausflug zurückkam, und w e n n dies der Fall war, **ob** sie **befruchtet** zurückkehrte. — Schon durch **kurze** Internierung derselben im neuen Honigrähmcheneinsatz kann man sich **ohne jedwede Störung** des Volkes im Stabilraum von der **Tüchtig-** oder **Nichttüchtigkeit** ihrer Fruchtbarkeit überzeugen, was bei der bisherigen Korbbienenzuchtbetriebsweise mit **stabilem** Bau erst meist zu spät vorgenommen werden kann wegen der damit verbundenen Umständlichkeiten, daß z. B. noch kein Bau vorhanden ist; solcher bei Kontrolle leicht Schaden leidet usw.

d) Die selbsttätige Entfernungsmöglichkeit zur Zucht nicht passender, **untauglicher** Königinnen aus der Strohkorbwohnung mit **stabilem** Bau.

e) Die Entfernung der Königin aus dem Schwarm selbst ist mittels des Einsatzes spielend leicht vorzunehmen. Minimalste Wärmeentweichungsmöglichkeit bei Honigentnahme usw., sowie einfachste Vereinigungsweise und Ueberwinterungsmöglichkeit von einem Reservevölkchen **über** dem Stabilvolk sind nicht zu unterschätzende Vorteile; umsomehr, als ersteres bei Eintritt von Weisellosigkeit so **bequem** verwendet werden kann im Frühjahr und eine Weiselzuchtanlage, die immer kostbar kommt, dadurch überflüssig macht.

Die Bekanntmachung über die zweite, unter Nummer 448 074 patentierte Erfindung folgt in nächster Nummer.

Die Forschungs- und Lehranstalten für Bienenzucht im Dienste der deutschen Landwirtschaft

Vortrag, gehalten in der Imkerversammlung zu Kassel am 29. September 1926 von Privatdozenten Dr. A. K o c h (Münster i. W.), Vorsteher der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Die Geschichte der Bienenzucht in deutschen Landen führt zurück in die ältesten Zeiten, von denen uns Kunde ist. In ständig aufsteigender Linie bewegt sich dann die Imkerei hin zu dem blühenden Zeidelwesen des Mittelalters, hin zu der Zeit, in der die ausgedehnten Waldungen der Oberlausitz und der Kurmark, die Görlitzer Heide, Pommern und nichtzuletzt die bayerischen Reichswälder bei Nürnberg unzähligen Bienenvölkern die altgewohnten, natürlichen Aufenthaltsorte boten. Doch mit dem ausgehenden Mittelalter geriet die Bienenzucht immer mehr in Verfall, die Bienenerzeugnisse Honig und Wachs verloren ständig an Bedeutung. Man hat mancherlei Gründe dafür angeführt. Welche Ursachen im einzelnen auch vorgelegen haben mögen, fest steht auf jeden Fall, daß man in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Bienenzucht gänzlich uninteressiert gegenüberstand. Wie ein Wunder mutet es an, daß in jener Zeit die Biene nicht ganz aus deutschen Landen verschwunden sind.

Damals waren es im wesentlichen zwei Tatsachen, die in zwölfter Stunde die deutsche Bienenzucht vor dem Untergang retteten: einmal verstand es eine Reihe deutscher Fürsten aus sozialen sowie volks- und landwirtschaftlichen Gründen heraus für eine möglichst schnelle Vermehrung der in deutschen Landen noch vorhandenen Bienenstöcke Sorge zu tragen. Berühmt geworden ist ja in der Geschichte der Bienenzucht das Dekret Friedrichs des Großen vom 1. Mai 1752, nach dem jeder in

gneter Gegend wohnende Landwirt mindestens ein bis vier Bienenstöcke zu halten habe bei einer Strafandrohung von einem Gulden r jedes fehlende Volk! Aber diese Art Staatshilfe" allein hätte — so bedeutungsvoll auch im Augenblicke gewesen sein mag — her nicht den Untergang der Bienenzucht rückgehalten, wären nicht der deutschen Imrschaft bald aus ihren eigenen Reihen heraus nz hervorragend veranlagte Führernaturen tstanden, die neue, den damaligen Verhältssen gerecht werdende Mittel zu einer lohnden Bienenzucht fanden und zeigten. Die amen, die diese „Selbsthilfe" kennzeichnen, d die besten, die je die deutsche Imkerschaft erten Denn damals wirkten ein Dr. Dzieron, ein Freiherr v. Berlepsch, die bekannn Universitätsprofessoren v. Siebold und eukart und viele andere.

Die erneute Zunahme von Bienenstöcken und ienenständen in Deutschland — im ganzen trachtet — kam allerdings nur zum allerringsten Teil dadurch zustande, daß der alte erufsstand der Zeidler eine Aufstehung im Gewande des Berufsimkers Hannover sowie in anderen Heide- und aldtrachtgebieten erlebte; auch die deutschen andwirte selbst beteiligten sich am Wiederufbau der deutschen Bienenzucht nur in beheidenem Maße. Die Nichtlandwirte, ie auf dem Lande wohnenden Geistlichen, Beamten, Lehrer, Handwerker, waren es, die die ienenzucht als landwirtschaftlichen ebenbetrieb aufnahmen und die bei inigem Geschick aus ihren Bienenständen oft inen Reingewinn von 25 und mehr Proent herauszuwirtschaften verstanden. So kam s, daß im Jahre 1873 die stattliche Zahl von /3 Millionen Bienenvölkern im Deutschen eiche festgestellt werden konnte — eine Zahl, ie bis zum Jahre 1900 noch weiter, bis auf ,6 Millionen, gestiegen ist.

Mit dem Beginn unseres Jahrhunderts setzt ber erneut ein gewaltiger Rückang der Bienenzucht ein. Nach den mtlichen Zählungen (die allerdings nur einen ngefähren Anhalt geben können und icht als absolut richtige Werte zu betrachten nd) brachten die 25 Jahre von 1900 bis 1925 ine Verminderung der Bienenstöcke um rund vierzig Prozent, nämlich von 2,6 Millionen auf 1,5 Millionen Stück. Kamen im Jahre 1900 auf 100 Einwohner 4 6 Bienenvölker, so im Jahre 1925 (im kleineren Deutschland) auf 100 Einwohner nur noch 2,4. Gehen diese Bienenverluste entsprechend weiter, so werden etwa im Jahre 1960 Bienenvölker bestenfalls noch in zoologischen Gärten zu sehen sein.

Und die Folge davon?

Bereits im Jahre 1811 hat der weltberühmte Entdecker der Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, Christian Conrad Sprengel, mit überzeugender Eindringlichkeit auf den Nutzen der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht für die Landwirtschaft hingewiesen und durch exakte Studien die Richtigkeit der Darwinschen Behauptungen dargetan, daß zum Beispiel „ohne Bienenzucht kein keimfähiger Kleesamen" in der Praxis zu erzielen ist.

Die 1,5 Millionen Bienenvölker, die 1925 die deutschen Gärten und Obstanlagen, Wiesen und Felder beflogen, haben — bei einem Durchschnittsertrag von 5,5 Kilogramm Honig je Volk — 8,25 Millionen Kilogramm Honig im Werte von rund 20 Millionen ℳ erzeugt. Daneben steht die Produktion an Wachs und Schwärmen, die allerdings in ihrem Gesamtbetrag schwer zu schätzen, mit vier Millionen aber sicher eher zu niedrig als zu hoch angegeben ist, so daß durch die deutsche Bienenzucht im Jahre 1925 für rund 24 Millionen Mark Werte geschaffen worden sind. Man schätzt, daß durch die blütenbestäubende Tätigkeit eines Volkes jährlich 60 Kilogramm Obst, Gemüse und Körnerfrüchte erzeugt werden. Würden die Bienen aus den deutschen Landen verschwinden, so bedeutete dies — neben dem Ausfall der 24 Millionen Mark für Honig, Wachs und Schwärme — einen noch weit schmerzlicheren Verlust von 90 Millionen Kilogramm Obst, Gemüse und Körnerfrüchten. Diese Werte der deutschen Landwirtschaft, dem deutschen Obst- und Gartenbau, also der deutschen Volkswirtschaft, nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit durch Vermehrung der Zahl der Bienenvölker und Bienenstände wieder zu steigern, ist Pflicht der deutschen Landwirtschaft, der deutschen Imker und der für beider Wohl verantwortlichen deutschen Behörden.

Imker!

Der Winter steht vor der Tür.

Es gibt mehr Zeit zum Lesen **und zum Schreiben!** Praktiker heraus! **Knappe** Berichte über kleine und große Vorkommnisse auf dem Stande, Stellungnahme zu den Fragen, die die Imker heiß bewegen, sind aus dem Leserkreis dringend erwünscht. Lies **und schreib'**, wie Dir die Feder gewachsen ist! Meinungstausch fördert das Wissen und schafft Klarheit. Briefkasten noch **mehr** benützen wie bisher! Es blasen die Trompeten, Imker herrrraus!



Zum zweiten Male steht also die deutsche Bienenzucht vor der Frage: Sein oder Nichtsein? Nur jetzt ist die Lage kritischer als im 18. Jahrhundert. Denn heute kennt man genau die unersetzliche Bedeutung der Honigbiene für die allgemeinen Belange der Landwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues, während man sich damals der Honigbiene nur ihrer *direkten* Produkte, des Honigs und des Wachses halber, annahm. Heute wie damals gilt es, die der deutschen Landwirtschaft drohende Gefahr in *all ihrer Größe* rechtzeitig zu erkennen und wirksame *Mittel und Wege* zu finden, die Bienenzucht vor dem Untergange zu retten — letzten Endes, um der deutschen *Landwirtschaft* willen. Die Aufgabe dieses Vortrages soll es nun sein, auf derartige Hilfsmittel hinzuweisen, vor einem vorwiegend aus Landwirten oder wenigstens aus landwirtschaftlich interessierten Hörern bestehenden Kreise über das *Forschungs-* und *Schulwesen* auf dem Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht zu reden, um so die Vertreter der Landwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues auf die Einrichtungen aufmerksam zu machen, deren amtliche Aufgabe es sozusagen ist, die Bienenzucht vor dem Verfall zu retten. Daß das *gesamte* Tätigkeitsgebiet dieser Institute letzten Endes *im Dienste der allgemeinen landwirtschaftlichen Produktion* steht, braucht nach dem Gesagten nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Ehe wir darüber berichten, wie die Anstalten *im einzelnen* sich in den Dienst der Sache zu stellen suchen, soll noch ein Wort *allgemeiner Natur* über die in Deutschland zurzeit bestehenden Einrichtungen gesagt werden.

Wie damals, zur Zeit der ersten Krise in der Geschichte der Bienenzucht, „Staatshilfe", in Gestalt des erwähnten Dekrets, und „Selbsthilfe", verkörpert in den Persönlichkeiten der Imkerführer, die neue Aera der Bienenzucht einleiteten, so sind auch heute wieder *Behörden* und *Imkerverbände in gemeinsamer Arbeit* tätig, die notwendigen Einrichtungen für Bienenforschung und Lehrtätigkeit auf imkerlichem Gebiete zu schaffen.

Fußend auf dem bekannten Wort des hochverdienten Leiters des Deutschen Imkerbundes, Rektor *Breiholz* (Neumünster), daß die *Imkerschulung die vornehmste Aufgabe der Imkerverbände* sei, hat der Schleswig-Holsteinische Imkerverband schon lange vor dem Krieg (im Jahre 1908) die *Schleswig-Holsteinische Imkerschule* geschaffen, die seit dieser Zeit ein äußerst fruchtbares Wirken entfaltet, selbst die Kriegsjahre und Inflationsnöte schlecht und recht überstanden hat und nun unter der äußerst zielbewußten und glücklichen Hand ihres neuen Direktors *Otto* sich immer mehr zu einem *Musterinstitut* eines auf die *rein praktischen Bedürfnisse des Imkers* eingestellten Versuchs- und Lehrbetriebes entwickelt.

Etwa zu gleicher Zeit entstand in *Erlangen* auf Anregung des dortigen Universitätsprofessors der Zoologie, Geheimrat *Fleischmann*, als Einrichtung des Bayerischen Staates die *Bayerische Landesanstalt für Bienenzucht*, deren Leitung im Jahre 1910 der Universitätsprofessor Dr. Enoch *Zander* übernahm. Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß die Person des Leiters eines wissenschaftlichen Institutes ausschlaggebend für den Erfolg des Unternehmens ist, so könnte die Erlanger Anstalt als Paradebeispiel dafür dienen.

Was Enoch *Zander* in den 15 Jahren seiner Erlanger Zeit in Wort und Schrift, durch seine wissenschaftliche und Lehrtätigkeit, in seinen zahlreichen Veröffentlichungen, Kursen und Vorträgen für die Bienenkunde und Bienenzucht geleistet hat, ist Gemeingut der deutschen und außerdeutschen Imker geworden. Der Erlanger Bienengarten ist und bleibt das Vorbild für alle derartigen Einrichtungen.

Erst verhältnismäßig spät — im Jahre 19[illegible] — folgte Preußen dem Beispiel Bayerns und schuf im Rahmen der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule ein *Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem*. Das Ministerium beauftragte mit der Leitung dieser Anstalt den bekannten Bienenforscher Prof. Dr. *Armbruster*, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten sowie durch die Gründung und Herausgabe der ersten deutschen *wissenschaftlichen Zeitschrift* für Bienen[illegible]sen und Bienenzucht, des bekannten „Archiv für Bienenkunde", seinem Namen in Gelehrten- und Imkerkreisen hohes Ansehen zu verschaffen gewußt hat. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens ist das Institut auf dem Wege, Vorbildliches zu leisten. Die Gründung des Instituts ist letzten Endes das Werk des um die Förderung der preußischen Bienenzucht außerordentlich verdienten Referenten im Preußischen Landwirtschaftsministerium, des Oberregierungsrates Dr. *Gerriets*. Seinen Anregungen, seiner stets hilfsbereiten [illegible] und seinen äußerst geschickten Verhandlungen mit den Landwirtschaftskammern und preußischen Bienenzuchtverbänden ist es auch in der Hauptsache zu verdanken, wenn in den letzten Jahren eine Reihe *Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht* bzw. Versuchs- und Lehrbienenstände in der *Mehrzahl der preußischen Provinzen* entstanden sind. Diese Anstalten, deren *Rechtsträger* die *Landwirtschaftskammer* (wie in Westfalen und Pommern) oder die *Provinzialverbände* [illegible]

Bienenzucht (wie in Schleswig-Holstein, Hannover, Rheinland und Ostpreußen) sind, die bestimmte Staatszuschüsse erhalten und sich der „staatlichen Anerkennung" als Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht erfreuen, sollen den besonderen imkerlichen Interessen ihrer Provinz dienen; teilweise sind mit ihnen die Lehrbienenstände des Provinzial-Imkerverbandes vereinigt (wie in Westfalen und Pommern), oder sie sind sogar auch Sitz der Hauptgeschäftsstelle des betreffenden Provinzial-Imkerverbandes (wie in Westfalen und im Rheinland). Daß dadurch der denkbar innigste Zusammenhang zwischen Anstalt und Imkerschaft herbeigeführt wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Dankbar ist es vor allem zu begrüßen, daß die Landwirtschaftskammer von Westfalen, vor allem dank dem Interesse, das ihr Direktor, Oekonomierat Dr. Gerland, von jeher der westfälischen Bienenzucht entgegengebracht hat, als erste in Deutschland die Rechtsträgerschaft einer Anstalt für Bienenzucht übernommen und dadurch auch äußerlich zum Ausdruck gebracht hat, daß die gesetzliche Vertretung der Landwirtschaft die hohe Bedeutung der Bienenzucht für die allgemeine landwirtschaftliche Produktion der Provinz voll und ganz anzuerkennen weiß. Höchst erfreulicherweise hat dieses Beispiel insoferne befruchtend gewirkt, als sich nun auch die pommersche Kammer zur Umwandlung ihres bisherigen Lehrbienenstandes in eine Anstalt für Bienenzucht bereitgefunden hat.

Lehrbienenstände werden unterhalten von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg und dem Institut für Pflanzenkrankheiten der Staatlichen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. d. W. Außerhalb Preußens bestehen Anstalten bzw. Abteilungen für Bienenzucht:

in Leipzig, als Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität,

in Freiburg als Institut für Bienenkunde, das dem Zoologischen Universitätsinstitut angegliedert ist.

Besonderen Zwecken dient schließlich das Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt Berlin, das unter seinem früheren Leiter, Geheimen Regierungsrat Dr. Maaßen, und seinem jetzigen Vorsteher, Regierungsrat Prof. Dr. Borchert, sehr wertvolle Forschungstätigkeit auf dem ebenso schwierigen wie praktisch wichtigen Gebiet der Diagnose und Bekämpfung der Bienenkrankheiten geleistet hat.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich in letzter Zeit auch einige zoologische Universitäts-Institute in den Dienst der Bienenforschung gestellt haben, vor allem das Zoologische Institut der Universität München, dessen Leiter, Universitätsprofessor Dr. v. Frisch, und sein Schüler, Dr. Rösch uns auf Grund einer Reihe außerordentlich geschickter und ergebnisreicher Arbeiten ganz neue Einblicke in die Sinnestätigkeit der Bienen verschafft haben; sodann das Zoologische Institut der Forstlichen Hochschule Tharandt, dessen Direktor, Prof. Dr. Prell, wir sehr beachtenswerte Studien über die gesunde und kranke Biene verdanken; ferner das Zoologische Institut der Universität Heidelberg, aus dem eine anregende Arbeit von Dr. Wolff über das Heimkehrvermögen der Bienen hervorgegangen ist, und schließlich das Institut der Universität Münster, durch dessen Zusammenarbeit mit der unter Leitung des Referenten stehenden Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster eine Reihe von Arbeiten über die Anatomie und Physiologie des Darmes der Honigbiene von Dr. Evenius, dem zukünftigen Leiter der Pommer'schen Anstalt, veröffentlicht worden sind.

Soviel zur allgemeinen Orientierung! Und nun zu den speziellen Arbeiten: den Forschungs- und Versuchsergebnissen der einzelnen Institute! Dabei sollen in erster Linie die für die Praxis der Bienenzucht wichtigen Fragen behandelt werden, und zwar besonders im Hinblick auf die Probleme, die als die vermutlichen Ursachen der gegenwärtigen Krise in der deutschen Bienenzucht zu gelten haben.

Sieben Gründe sind es im wesentlichen, die man für den augenblicklichen erschreckenden Rückgang der deutschen Bienenzucht verantwortlich macht. Man nennt da:

1. Die Mißernten, die mehr oder weniger in allen Kriegsjahren zu verzeichnen waren;

2. den Rückgang der Bienenweide infolge der intensiver betriebenen landwirtschaftlichen Kulturmaßnahmen;

3. die Bienenkrankheiten, die entweder nicht rechtzeitig von den Imkern erkannt oder denen nicht mit dem richtigen Verständnis und dem nötigen guten Willen zuleibe gegangen wird;

4. die außerordentliche Verteuerung der bienenwirtschaftlichen Geräte, die eine Neuanschaffung und Ergänzung des notwendigen Handwerksmaterials oft ganz unmöglich macht;

5. die Rechtsnot, der sich die ganze deutsche Bienenzucht zurzeit gegenübergestellt sieht;

6. den Wegfall des Steuerprivilegs beim Bezuge von Bienenzucker;



Nr.	Amtliche Bezeichnung und Ort der Anstalt.	Rechtsträger der Anstalt. Gründungsjahr.	Behörden bzw. Organisationen, die die Anstalt mit laufenden Beiträgen unterstützen.	Gegenwärtiger Leiter.	Besonderes Arbeitsgebiet.
1	Laboratorium zur Erforschung u. Bekämpfung d. Bienenkrankheiten bei der Biolog. Reichsanstalt f. Land- u. Forstwirtsch., Berlin-Dahlem	Deutsches Reich 19 5.		Reg.-Rat Prof Dr. Borchert	Bienenkrankheiten.
2	Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.	Freistaat Bayern. 1907.		Univ.-Prof. Dr. Zander.	Königinnenzucht. Bienenkrankheiten, allgem. Biologie.
3	Schlesw.-Holsteinische Imkerschule, Versuchs- u. Lehranstalt für Bienenzucht, Preetz (Holstein).	Schleswig-Holsteinisch. Imkerverband 1908.	Preuß. Ministerium f. Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Schleswig-Holst.	Direktor Otto.	Praktische Bienenzucht.
4	Untersuchungs-u. Lehranstalt f. Bienenzucht „Rhein. Imkerschule", Mayen (Rheinland).	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz e. V. 1918. (1911—1917 in Bonn).	Preuß. Ministerium f. Landwirtschaft, Domänen und Forsten.	Rektor Dreßler.	Praktische Bienenzucht.
5	Abteilung für Bienenzucht am Landwirtschaftlichen Institut d. Universität Leipzig.	Freistaat Sachsen. 1922 (seit 1910 Vorlesungen über Bienenzucht).		Prof. Dr. Krancher.	Praktische Bienenzucht, Bienenkrankheiten
6	Versuchs- u. Lehr-Bienenstand der Landw.-Kammer a. Luisenhof bei Oranienburg.	Landwirtsch.-Kammer für die Prov. Brandenburg und für Berlin. 1922.		Bienenzuchtinspektor Börschel.	Praktische Bienenzucht
7	Versuchs- und Lehranstalt f. Bienenzucht in Stade (Hannover).	Bienenwirtsch. Zentralverein für die Provinz Hannover. 1923.	Preuß. Ministerium f. Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Landwirtsch.-Kammer Hannover, Landw. Hauptverein Stade, Landkreis Stade.	Bienenmeister Glameyer.	Praktische Bienenzucht
8	Institut f. Bienenkunde d. Preußisch. Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin Dahlem.	Preußischer Staat. 19 3.		Prof. Dr. Armbruster.	Herkunftsbestimmung des Honigs. Bienentechnik aller Zeiten und Länder. Erprobung d. Zucht d. Bienenvölker
9	Lehr- u. Versuchs-Bienenstand am Institut f. Pflanzenkrankheit. d. Preuß. Landw. Versuchs- u. Forschungs-Anstalt, in Landsberg a. d. Warthe.	Preußischer Staat. 19.3.24		Diplom-Landwirt Götze.	Imkerlicher Landbau, bienenzüchterische Bearbeitung des Rotkleeproblems, Züchtungsbiologie.
10	Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landw.-Kammer für die Provinz Westfalen, Münster (Westfalen).	Landw.-Kammer für die Provinz Westfalen. 1925. (1922 gegründet als Abteilung der Anst. für Pflanzenschutz d. Landwirtschafts-Kammer).	Preuß. Ministerium f. Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Provinz Westfalen, Westf. Hauptverein für Bienenzucht e. V.	Privatdozent Dr. A. Koch.	Honigchemie, Verdauungsphysiologie und Fütterungslehre.
11	Ostpreußische Imkerschule, Versuchs- und Lehranstalt f. Bienenzucht, Korichen, Ostpr.	Ostpreußische Bienenzuchtzentrale u. Imkerschule, e. G. m. b. H., Korichen Ostpr.). 192.	Preuß. Ministerium f. Landwirtschaft, Domänen und Forsten.	Bienenzuchtinstruktor Klatt.	Praktische Bienenzucht
12	Institut für Bienenkunde am Zoologisch. Universitätsinstitut, Freiburg (Baden).	Freistaat Baden. 1926.		Privatdozent Dr. Geinitz.	Bienenkunde und praktische Bienenzucht
13	Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landw.-Kammer f. d. Prov. Pommern, Stettin-Finkenwalde	Landw.-Kammer für die Provinz Pommern. 1926.	Preuß. Ministerium f. Landwirtsch. Domänen u Forsten, Prov. Pommern, Pomm. Provinz-Verbände f. Bienenz.	Dr. Evenius.	Bienenkunde und praktische Bienenzucht



7. die dem deutschen Honig in immer stärkerem Maße erwachsende Konkurrenz durch die *Auslandsware.*

Nicht auf allen diesen Gebieten können unsere Anstalten als solche ihre Kräfte entfalten: Versuche zur Steuerung der Rechtsnot und zur Erlangung steuerfreien Bienenzuckers sowie alle Bemühungen, den deutschen Honigmarkt dem deutschen Honig zurückzuerobern, gehören in das Arbeitsgebiet der Imkerverbände, vor allem in den Tätigkeitsbereich ihrer Spitzenorganisation, des Deutschen Imkerbundes. Gern stehen aber auch in dieser Beziehung die Leiter unserer Anstalten den Verbänden mit Rat und Tat zur Verfügung. In vielen Fällen haben sich schon der Deutsche Imkerbund sowie die Landwirtschaftskammern und die Ministerien bei ihren Aktionen zur Erreichung der vorgenannten Ziele auf Gutachten einzelner Anstaltsleiter gestützt.

Doch nun zu dem *eigentlichen Arbeitsgebiet* unserer Institute!

Mißernten sind bekanntlich nicht nur vom *Wetter* bedingt, sondern ebensosehr und sogar oft zum größeren Teil von den *Kenntnissen des Imkers.* Die Erträge eines Standes lassen sich auch nie auf Grund *einzelner* Jahresergebnisse beurteilen, sondern nur an Hand einer sorgfältigen und über viele Jahre sich erstreckenden *Buchführung.* Darüber sollte sich jeder Imker klar werden und sich dazu entschließen, *regelmäßige Aufzeichnungen* an seinem Stande zu machen. Einzelne unserer Anstalten haben Vordrucke herausgegeben, auf denen alle notwendigen Aufzeichnungen leicht, schnell und übersichtlich gemacht werden können.

Musterbeispiele für die Durchführung einer derartigen imkerlichen Buchführung enthalten die von der Erlanger Anstalt herausgegebenen Jahresberichte.

Wenn wir an einem Winterabend unsere eigenen Standbuchblätter nebeneinander ausbreiten, so müssen wir an Hand dieser Notizen uns in erster Linie Rechenschaft über *unsere* imkerlichen Leistungen geben. Wir müssen uns klar darüber werden, ob dieser oder jener Eingriff ins Bienenvolk zu dem bestimmten Zeitpunkt für die Volksentwicklung von Vorteil oder Nachteil gewesen ist. Und ganz von selbst werden wir dann mit der Zeit auch ein Urteil darüber bekommen, ob wir es bei einem Stamm mit einer günstigen natürlichen Veranlagung, das heißt mit einer für unsere Interessen besonders geeigneten Erbmasse, zu tun haben oder ob nur durch günstige *äußere* Entwicklungsbedingungen hervorgerufene, *nicht* erbliche Eigenschaften vorliegen. Dann erst haben wir uns auch die erfahrungsmäßige, einwandfreie Grundlage für *züchterische* Maßnahmen geschaffen, von denen später noch zu reden sein wird.

Derartige jahrelange, gewissenhafte Beobachtungen auf gut geleiteten Ständen geben uns auch das Recht, dem Kapitel „*Mißernten*“ etwas weniger angsterfüllt gegenüberzutreten. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle den unserer Anstalt zugegangenen Bericht über die Ernteergebnisse eines mitteldeutschen Imkers, der übrigens in keiner besonderen Trachtengegend tätig ist, der sich aber trotzdem im Laufe von 35 Jahren von 7 Völkern auf über 100 heraufgearbeitet hat und zeitweilig sogar über 130 Völker sein Eigen nannte. Völlige *Mißernten* traten nach dessen Beobachtungen und Aufzeichnungen nur viermal während dieses Menschenalters ein. Im ganzen charakterisiert der betreffende Beobachter die Ernteergebnisse in dieser Zeit folgendermaßen:

2mal als sehr gut (1901, 1903),
8mal als gut bzw. günstig,
2mal als gut bis mittelmäßig,
7mal als mittelmäßig,
7mal als mittelmäßig bis gering,
4mal als gering,
1mal als schlecht,
4mal als Mißernten (1893, 1913, 1916, 1926).

Es standen also in dieser Zeit 10 *gute* bzw. *sehr gute* Ernten 9 geringen, schlechten bzw. *Mißernten* gegenüber, während 16 mittelmäßige Honigjahre vorlagen. Interessant ist der *Jahresdurchschnitt* dieses gutgeleiteten Standes, der mit *rund 20 Pfund* mittleren Ertrages 9 Pfund über dem *deutschen* Standmittel liegt. Die Wachsernte mit nicht ganz 20 Gramm je Stock und Jahr muß natürlich als außerordentlich gering bezeichnet werden; dies mag als erneuter Beleg dafür gelten, wie sehr die Wachsproduktion bei der Kastenbetriebsweise auch heute noch im argen liegt. Das brauchte und sollte keineswegs der Fall sein! Denn auch im Mobilbetrieb kann bei *planmäßiger Bauerneuerung* sowie geschickter Bewertung des *Baurähmchens* genügend Wachs geerntet werden, um den Wachsbedarf so gut wie ganz zu decken. Die erhöhte Wachsproduktion dient ja außerdem der Gesunderhaltung der Völker, da mit der rechtzeitigen Entfernung älteren Baues auch die den Waben anhaftenden Krankheitskeime beseitigt werden. Daß auch bei der Wachserzeugung das Kapitel *Wachsauslassen* eine wichtige Rolle spielt, bedarf wohl ebensowenig einer besonderen Erwähnung wie die Tatsache, daß die Technik der Wachsgewinnung sich zweifellos vervollkommnen läßt. Auch darüber werden an unseren Anstalten, besonders in Berlin-Dahlem, Forschungen und Versuche angestellt.

Von Kennern der Verhältnisse wird für die nächste Zeit eine außerordentliche Verminderung der Ertragszahlen infolge des *Rückganges der Bienenweide* prophezeit.

Mit die vornehmste Aufgabe unserer Anstalten ist es daher, Mittel und Wege anzugeben, wie da Abhilfe geschaffen werden kann.

Die Bienenzüchter selbst können ja direkt wenig tun, da sie größtenteils weder Landwirte noch Forstbeamte oder Waldbesitzer sind. Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft ist daher unbedingt geboten — und diese Verbindung herzustellen, liegt innerhalb des Arbeitsprogramms unserer Anstalten, die heute in der Mehrzahl nicht nur über Bienengärten mit honigenden Garten-, Nutz- und Zierpflanzen, sondern auch über Versuchsfelder verfügen, auf denen ein planmäßiger Anbau von solchen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vorgenommen wird, die in erster Linie rein landwirtschaftliches Interesse beanspruchen und deren Anbau zur Steigerung der Futtergewinnung, zu Gründüngungszwecken usw. empfohlen werden kann. Daß alle die hier in Frage stehenden Pflanzen nebenbei als Nektarspender in Betracht kommen, geht den Landwirt selbst — insofern er keine Bienen hält — überhaupt nichts an.

Durch einen Blick auf die Landsberger Versuchsfelder oder auf die nach den dort ausgearbeiteten Plänen in diesem Jahre auch in Münster durchgeführten Anbauversuche kann sich jeder Interessent darüber unterrichten, in welchem Sinne an unseren Anstalten gearbeitet wird.

Haben diese und ähnliche Arbeiten den gewünschten Erfolg, d. h. zeigen sie dem Landwirt Wege zur direkten Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Produktion, so wird auch endlich einmal die gänzlich zwecklose und unkluge Bettelei der Imker bei den Landwirten aufhören, beim Anbau von Kulturpflanzen die honigenden Arten besonders zu berücksichtigen. Der Immen wegen tut das doch kein einziger Landwirt, wenn er nicht selbst Imker ist, ebensowenig wie ein Imker die Zahl seiner Bienenvölker deshalb vermehrt, weil er auf diese Weise dafür sorgen will, daß die Obstblüten im benachbarten Garten ausreichend beflogen und fremdbestäubt werden. Von Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten hat schon Christian Conrad Sprengel gesprochen, und Wechselbeziehungen sollen durch unsere Anstalten auch zwischen Landwirten und Imkern hergestellt werden. Indem soll und muß geholfen werden, jeder soll seinen eigenen Vorteil im Auge haben können und dennoch mit seinen Arbeiten dem andern dienen! Damit ist wohl für jedermann verständlich das allgemein Gültige bezüglich der Art der Betätigung unserer Anstalten zur Verbesserung der Bienenweide charakterisiert.

Im einzelnen sei aber noch kurz hingewiesen auf die Arbeiten des Landsberger Botanikers Prof. Dr. Ewert, dem es unter anderem darauf ankommt, einen kurzröhrigen Rotklee zu züchten, der landwirtschaftlichen und bienenwirtschaftlichen Ansprüchen voll genügt. Zu diesem Zweck wurden mit dem sogenannten Lindhardtschen Bienenklee besondere Versuche angestellt und auf Grund der mehreren hundert Messungen folgende durchschnittliche Längen der Blütenröhren der wichtigsten Kleearten ermittelt

Gewöhnlicher Rotklee	7,9	mm
Bienenklee, rotblühend	7,2	„
Bienenklee, weißblühend . . .	6,6	„
Schwedenklee	2,6	„
Weißklee	2,3	„

Wenn trotz der sehr eingehenden Forschungen Prof. Ewerts über die Befruchtungen der Obstblüten durch die Bienen den Obstzüchtern noch ein Beweis dafür erbracht werden soll, daß ohne Bienenzucht kein Obstbau möglich ist, so können die diesjährigen Untersuchungen Prof. Ewerts dazu dienen. Diese Arbeiten haben vor allem auch eine Bestätigung der Beobachtungen von Professor Werth von der Biologischen Reichsanstalt erbracht, daß die Biene auch bei Regenwetter die Obstblüten besucht und wirksam bestäubt — allerdings nur in der Nähe ihres Standes.

Während es sich bei der bisher geschilderten Tätigkeit immer um ein friedliches Zusammenarbeiten unserer Anstalten mit der Land- und Forstwirtschaft gehandelt hat, erwächst diesen Wirtschaftszweigen ein erbitterter Gegner in unseren Instituten, falls der von den verschiedenen Pflanzenschutzstellen empfohlene Giftkampf gegen die Schadinsekten in Zukunft weiterhin ohne Rücksicht auf die Bienen geführt wird. Wie in der Münsterischen Anstalt festgestellt wurde, sind die Bienen außerordentlich arsenempfindlich. Unsere Versuche ergaben, daß ein- und halbprozentige Lösungen von Uraniagrün oder des Silesia-Präparates in Honig die Bienen augenblicklich nach Aufnahme des Futters töten, $^1/_{10}$-prozentige Lösungen nach etwa einer Stunde und $^1/_{100}$-prozentige Präparate im Laufe von höchstens 24 Stunden. Mag das Arsen in Pulverform aus dem Flugzeug oder vom Bodenzerstäuber aus oder aber in flüssiger Form mit der Spritze an die Bäume gebracht werden — immer bedeutet es eine Gefahr für die im „Kampfgebiet" stehenden Völker. Neulich erklärte mir ein hervorragender Vertreter des Deutschen Pflanzenschutzdienstes, daß der Giftkampf überhaupt erst beginne, daß zum Beispiel in Zukunft beim Obstbau wohl nicht nur gegen die Obstmade (nach dem Abblühen!), sondern wohl auch schon vorher (also zur Hauptblütezeit!) gegen andere Obstbaumschädlinge gespritzt werden

müsse. Seinen bedauernden Worten, es gebe jetzt schwere Zeiten für die Bienen, wußte ich nur zu erwidern, der Pflanzenschutz könne ja einen Radikalkampf gegen alle Insekten, also auch gegen die Bienen, aufnehmen; er dürfe sich dann aber auch nicht wundern, den Teufel mit Beelzebub ausgetrieben und jede Obsternte (durch Beseitigung der Bienen) überhaupt unmöglich gemacht zu haben! Daß damit dem Obstbau gedient werde, sei wohl kaum zu behaupten!

Es ist zu hoffen, daß es unseren Anstalten, unter Umständen gemeinsam mit dem Deutschen Imkerbund, durch einen Einspruch bei den Behörden gelingt, zu einer den Interessen aller Beteiligten in gleichem Maße gerecht werdenden Zusammenarbeit zu gelangen, so daß in Zukunft Mißernten, die durch Vergiftung der Bienen bedingt sind, vermieden werden können.

Noch ein letztes Wort zum Kapitel Bienenweide! Die blühenden Felder, Wiesen und Wälder mit ihren bei Sonnenglut und Gewitterschwüle aus dem Vollen honigenden Bienennährpflanzen erfordern zum Eintragen dieser von der Natur in überreichem Maße, aber meist auch nur ganz kurze Zeit gebotenen Schätze auch unzählige Scharen von Bienen, von Sammlerinnen, die der Imker rechtzeitig zur Ernte hinaussenden muß. Der Imker muß deshalb seine örtlichen Trachtverhältnisse genau studieren und dann seine bienenwirtschaftlichen Betriebsanordnungen so treffen, daß beim Beginn der einzelnen Haupttrachten die Völker schlagbereit sind, und zwar auch dann auf der Höhe ihrer Entwicklung stehen, wenn das Wetter vorher keine günstige Entwicklungsbedingungen geboten hat. Das Studium der Trachtverhältnisse geschieht in erster Linie mit Hilfe des Waagstockes, d. i. ein in seiner Beute auf eine Dezimalwage gestelltes Bienenvolk. Alle unsere Anstalten besitzen derartige Waagvölker, oft sogar in der Mehrzahl. Die Ergebnisse regelmäßiger Gewichtskontrollen werden dann mit den örtlichen meteorologischen Beobachtungen zusammen verarbeitet und veröffentlicht. Da der Deutsche Imkerbund in höchst erfreulicher Weise nunmehr auch einen sehr ausgedehnten Beobachtungsdienst eingerichtet hat, so wird dadurch eine äußerst wertvolle Ergänzung zu den Arbeiten unserer Anstalten geschaffen. Vor allem wird eine sichere Feststellung von Trachtbeginn und Trachtschluß wertvolle Hinweise für die imkerliche Betriebstechnik geben. Wir wissen, daß frühestens in der sechsten Woche nach der Ablage des Arbeiterinneneies durch die Königin, die sich aus dem Ei entwickelnde Biene als Einholerin der Tracht in Frage kommt. Sechs Wochen vor Trachtbeginn muß somit im Stock schon die notwendige Zahl von Trachtbienen, wenn auch erst in Form soeben abgelegter Eier, vorhanden sein. Die Richtigkeit der biologischen Grundlagen für diese in bienenwirtschaftlicher Hinsicht so außerordentlich wichtige Erkenntnis ist in jüngster Zeit aufs neue bestätigt worden, und zwar durch die Arbeit von Dr. Walter Rösch, der in allen Einzelheiten gezeigt hat, was die Arbeiterin im Laufe ihrer Entwicklung erst für eine Fülle verschiedener Leistungen im Dienste der Allgemeinheit des Bienenvolkes zu vollbringen hat, ehe sie zur Trachtbiene wird.

Wir wissen heute, daß die Biene schon direkt nach ihrer Geburt ihre noch schwachen Kräfte dem Wohl des Volksganzen widmet: In den ersten drei Tagen ihres Lebens putzt sie die Brutzellen aus, damit die Königin dieselben mit neuen Eiern bestiften kann, und in den Ruhe- und Erholungspausen bebrütet die junge Biene ihre noch nicht geschlüpften jungen Geschwister. Vom vierten bis sechsten Tage an ist sie Kindermädchen, das den fast erwachsenen Maden Blütenstaub und Honig aus den Vorratszellen reicht. Vom sechsten Tage an aber wird sie Amme, die die Allerkleinsten mit der von ihr selbst erzeugten Speicheldrüsenmilch ernährt.

Etwa am zehnten Lebenstag wagt sie den ersten Ausflug in Gottes schöne Natur. Aber noch ist die Zeit ihres eigentlichen Außendienstes nicht gekommen; denn noch etwa zehn Tage muß sie im Stocke Mädchen für alles sein. Sie muß den heimkehrenden Feldbienen den Blütensaft abnehmen, den von ihnen eingetragenen Blütenstaub einstampfen, muß sich beim Hausputz nützlich machen, ja, muß Hebammendienste leisten und ihren jungen Geschwistern beim Ausschlüpfen behilflich sein. Daneben muß sie die Königin betreuen, darf in der Freizeit allerdings auch Orientierungsflüge nach draußen machen, um sich das Bild von Gegend und Umgegend einzuprägen und muß schließlich als Schutzpolizei Wächterdienste am Flugloch tun, um Feinde mit ihrem scharfgeschliffenen Stachel abzuwehren. Erst mit dem Beginn der vierten Lebenswoche wird sie in der Regel Feldbiene, die der Sammeltätigkeit obzuliegen hat. Dabei erschöpfen sich ihreKräfte schnell. Schon am 30., spätestens 35. Lebenstage etwa, naht ihr Ende, so daß wahrlich für sie, wie kaum für ein anderes Geschöpf, das Wort gilt: „Ihr Leben ist Mühe und Arbeit gewesen, und schnell flog es davon".

Doch nach der Schilderung dieser hochinteressanten Ergebnisse der deutschen Bienenforschung zurück zur bienenwirtschaftlichen Praxis.

Bienenweide, Beobachtung und Ausnutzung der örtlichen Trachtverhältnisse waren die uns bei den bisherigen Betrachtungen leitenden Gesichtspunkte. Stets verfolgten wir dabei das eine Ziel: Vermeidung von Mißernten.

Viele Imker erblicken eine Hauptursache für ihre geringen Erträge in ihren **Bienenwohnungen** und geben sich der irrigen Hoffnung hin, sie könnten mehr ernten, wenn sie im Besitz von anderen — ihrer Meinung nach besseren — Beuten seien. Die Bienenwohnungsfrage liegt tatsächlich zurzeit so im argen, wie nie seit Beginn der Kastenimkerei. Selbst der erfahrene Fachmann kann die Fülle der verschiedenen, auf dem Markte vorhandenen Beutensysteme einfach **nicht mehr übersehen**. Jede Bienenausstellung bringt neue Typen, und für jeden Topf findet sich ein Deckel — das heißt, für jede Neuerfindung eine Bienengerätefabrik, die zur Anfertigung und zum Vertrieb dieser neuesten „Idealbeuten" bereit ist. Und was ist die Folge davon? Ein unübersehbarer Wirrwarr von Kastenformen findet sich auf den deutschen Ständen — und in den Lagerräumen der Gerätefabriken, die stets wieder das Neue dem Allerneuesten zuliebe zurückstellen müssen. In Westfalen mit seinen 45 000 Bienenvölkern sind nach unseren Feststellungen allein **23 der bekannteren** Beutenformen auf den einzelnen Ständen vertreten. Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Wohnungstypen nach Kreisverbandsbezirken innerhalb des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht, so ergibt sich, daß

Ständerbeuten (Normalmaß, Dathe Preuß)	in 33 v. 35 Kreis.
Breitwaben-Zweietager, System Freudenstein	in 25 v. 35 Kreis.
Thüringer Beuten nach Gerstung (Ständer- und Lagerbeuten)	in 23 v. 35 Kreis.
Kuntzsch-Breitwabenstöcke	in 19 v. 35 Kreis.
Körbe (Lüneburger Stülper)	in 15 v. 35 Kreis.
Blätterstöcke (ohne nähere Artbezeichnung)	in 13 v. 35 Kreis.
Breitwaben-Zweietager (ohne nähere Artbezeichnung)	in 12 v. 35 Kreis.
Blätterstöcke, System Alberti	in 11 v. 35 Kreis.

verbreitet sind. Daneben sind noch 15 weitere Beutentypen in Westfalen verhältnismäßig häufig anzutreffen.

Wie in Westfalen liegen die Verhältnisse natürlich auch sonst in deutschen Landen, und da ist es eigentlich selbstverständlich, daß unsere Anstalten sich mit ganzer Kraft in den Dienst der **Beutenprüfung** stellen, um letzten Endes durch **Anerkennung einiger weniger**, aber in jeder Hinsicht **wirtschaftlich vorteilhafter** Systeme für den deutschen Bienenwohnungsmarkt **gesunde**, für Imker, Händler und Fabrikanten gleichmäßig tragbare Verhältnisse zu schaffen. **700 Bienenvölker** sind zurzeit im ganzen in unseren Anstalten in den verschiedensten Bienenwohnungen untergebracht. 700 Völker werden dort unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln in ihrer Entwicklung und ihren Erträgen in den verschiedenen Beuten- formen eingehend geprüft, wobei die Handlichkeit und Bequemlichkeit des Kastens besondere Berücksichtigung finden. Es muß doch dadurch in einer gewissen Zeit die Möglichkeit geschaffen werden, zu einer bestimmten Vereinheitlichung der Systeme zu kommen. Professor **Zander** hat in einer jüngsten Veröffentlichung den Anstoß zu einer solchen Entwicklung durch Nennung einiger weniger Typen zu geben versucht. Der **Deutsche Imkerbund** wird, gestützt auf Gutachten unserer Anstalten, durch Verhandlungen mit den Fabriken und seinen Verbänden die Frage in ihrer ganzen Bedeutung und Tragweite zu prüfen haben: die **Typen** der Warmbau-Ständer- und der Kaltbau-Lagerbeute, des Blätterstockes und der Kuntzschbeute mit Schlittenbetrieb könnten und müßten — bei einigem guten Willen — genügen, um die verschiedensten Bedürfnisse des Imkers zu befriedigen, zumal dann, wenn diese Wohnungen in zwei oder gar drei verschiedenen Rähmchenmaßen (für kleine, mittlere und große Trachtgebiete) geliefert würden. Daß Neuerfindungen, die wirklich „**neue und beachtenswerte**" Konstruktionen darstellen (das wird nur ganz **selten** und ausnahmsweise der Fall sein), trotz einer **Rationierung der Systeme** der Bienenwirtschaft zugänglich gemacht werden müssen bedarf keiner besonderen Erwähnung. Das Wort des griechischen Weisen „Alles fließt", „Alles bewegt sich", gilt natürlich auch für die praktische Bienenzucht, und auf Grund dieser Naturerkenntnis wird man auch auf unserem Gebiet das Erstarren in toten Formen zu verhindern wissen.

Daß unsere Anstalten an einer möglichsten Vervollkommnung der den gegenwärtigen Trachtverhältnissen sowie den finanziellen Kräften der Imker Rechnung tragenden **Betriebstechnik** in der Bienenzucht arbeiten, ist selbstverständlich. Hingewiesen sei nur auf die Versuche, durch **Mieten- oder Kellerüberwinterung** Winterfutter zu sparen, auf Versuche, deren wissenschaftliche Grundlagen zur Zeit durch eingehende Forschungen in Berlin (Prof. **Armbruster**) und Erlangen (Dr. **Himmer**) über den **Wärmehaushalt im Bienenvolk** geschaffen werden sollen.

Bei den im vergangenen Winter in **Münster** durchgeführten **Durchmietungsversuchen** ergab sich das Verhältnis

1,605 km : 3,428 km

als Mittelwerte des Futterverbrauchs von eingemieteten im Vergleich mit den im Stand aufgestellten Völkern während der Wintermonate.

Die diesbezüglichen **Preetzer Versuche** lieferten folgende Ergebnisse:

	Winterverlust kg	Verlust am 14. April (n. d. Standüberführg.) kg	Gesamtverlust kg	Tote Bienen
...gemietetes Korbvolk	2,625	0,675	3,300	225
...gekellertes Korbvolk	2,425	0,775	3,200	73
...gekellertes Kastenvolk	2,450	0 980	3,430	200
...rb im Schauer	3,595	0,425	4,020	209
...sten im Schauer	4,650	0,485	5,135	352

Wieweit diese äußerst beachtenswerten Er...nisse der Praxis dienstbar gemacht werden ...nen, müssen zukünftige Forschungen und ...rsuche zeigen.

Drei große Gebiete sind es schließlich noch, ... in den Aufgabenbereich unserer Anstalten ...len:

.. die Hochzucht unserer heimischen Biene;
.. die Erforschung und Bekämpfung der Bienenseuchen und
.. die Honigforschung, die im Augenblick auf eine Ausarbeitung von Methoden zur einwandfreien Unterscheidung von deutscher und Auslandsware hinausläuft.

Nur wenige Worte können heute im Rahmen ...ser allgemeinen Ausführungen diesen Ka...eln gewidmet werden, obgleich jeder Punkt ...e eigene Vortragsreihe rechtfertigen ...rde!

...ine Hochzucht der Biene oder — ver...ndlicher ausgedrückt — die Zucht hoch...rtiger Königinnen im Interesse ...er Ertragssteigerung ist nur möglich, ...n die wissenschaftlichen Grund...gen der Vererbungsvorgänge ... der Fortpflanzung der Biene erforscht sind ... wenn eine einwandfreie Technik ausge...eitet ist, nach der möglichst zahlreiche, da...aber gleichmäßig hochwertige Nachkommen ... besonders ausgewählten Edelvölkern her...gezogen werden können. Studien über die ...erbungsvorgänge bei der Biene sind in Er...gen und Berlin vorgenommen worden, ohne ... — bei der außerordentlichen Schwierigkeit ... Materie — bisher ein gewisser Abschluß ...ielt werden konnte. Klarheit herrscht aber ...te, dank den vortrefflichen Studien von Dr. ...cker über die „Bienenkönigin und Arbei...n als phänotypische Erscheinungsformen" ... dank der an den Anstalten vielfach er...bten, auf dem Umlarvverfahren beruhenden ...htmethode, bezüglich der ganzen Technik ...r Königinnenzucht.

Welche praktischen Vorteile eine planmäßig ...chgeführte Königinnenzucht bietet, mag dar... hervorgehen, daß im Erlanger Bienen...ten in den Jahren 1922/25 infolge plan...ßiger Hochzucht Durchschnittserträge der ...ker geerntet wurden, die 8½ Pfund über ... deutschen Standmittel lagen, und in der Schweiz, in der die Zuchtbestrebungen bedeutend weiter gediehen sind als in Deutschland, waren die Erträge der mit Edelköniginnen versehenen Völker im Jahre 1921 um 6½ Pfund und im Jahre 1924 um 5½ Pfund größer als die der gewöhnlichen Standvölker.

Noch ein Wort über die Anstalten im Dienste der Seuchenbekämpfung!

Daß der Erreger der bösartigen Faulbrut von Geheimrat Maaßen an der Biologischen Reichsanstalt, der Erreger der Nosema-Seuche von Prof. Zander und eine in den Malpighischen Gefäßen lebende Amöbe durch Prof. Prell-Tharandt in Deutschland entdeckt bzw. zuerst beschrieben wurden, ist und bleibt ein besonderer Ruhmesstein in der Geschichte der Forschungs- und Lehranstalten für Bienenzucht. Was unsere Anstalten bei der Krankheitsdiagnose heute zu leisten haben, geht daraus hervor, daß die Bearbeitung der Einsendung kranken und verdächtigen Materials an einzelnen Instituten die Arbeitskraft von mindestens einem Beamten voll und ganz in Anspruch nimmt.

Mit dem in letzter Zeit erfolgten Erlaß von Polizeiverordnungen betreffs Anzeigepflicht der bösartigen Faulbrut und anderer Bienenkrankheiten wächst sich dieses Arbeitsgebiet noch immer mehr aus, sei es durch die mit der Ausbildung der amtlichen Sachverständigen verbundene Lehrtätigkeit, sei es durch die einer Reihe unserer Anstalten übertragene obergutachtliche Tätigkeit.

Zum Schluß bleibt noch darauf hinzuweisen, daß Honigforschung, Kontrolle des Honighandels, Wertsteigerung der deutschen Honigernte durch Förderung und Ausbreitung unserer Kenntnisse über die Natur und die sachgemäße Behandlung des Honigs ebenfalls unlösbar miteinander verknüpfte Fragen von einschneidender Bedeutung für die deutsche Bienenzucht darstellen.

Bei der Deutschen Imkertagung in Ulm haben die wissenschaftlichen Leiter unserer Anstalten gezeigt, daß auch auf diesem Gebiet bereits wertvolle Arbeit geleistet worden ist.

Unsere Forschungs- und Lehranstalten im Dienste der deutschen Landwirtschaft! Gar manchem Hörer wird heute erst zum Bewußtsein gekommen sein, daß es überhaupt derartige, den öffentlichen Interessen dienende, behördliche oder staatlich anerkannte Institute der Imkerverbände gibt, obgleich bisher schon jährlich im ganzen etwa 70 Kurse über alle Gebiete der wissenschaftlichen Bienenkunde und praktischen Bienenzucht in diesen Instituten abgehalten werden. Diese Lehrgänge zusammen werden in jedem Jahr durchschnittlich von 1000 Interessenten, der einzelne Kursus von etwa 15 Imkern besucht. Die jährliche Gesamtbesucherzahl unserer Anstalten ist mit 5000 Personen sicher eher unter- als überschätzt.

In Preußen soll durch einen Zusammenschluß der Anstalten zu einer „Arbeitsgemeinschaft" und in Deutschland durch Zusammenfassung aller Bienenforscher zu einem Forschungsausschuß des Deutschen Imkerbundes dafür gesorgt werden, daß die einzelnen Institute sich mit ihren Arbeiten voll und ganz in den Dienst des Ganzen einstellen. Ein Nebeneinanderher- und Aneinandervorbei-Arbeiten wird dadurch nach Möglichkeit ausgeschlossen, die einzelnen Anstalten werden in den Personen ihrer Leiter und deren Mitarbeiter sich gegenseitig näherkommen und so in ihrem eigenen Schaffen gefördert werden. Es ist ja zu hoffen, daß auch mit der Zeit größere Mittel den Instituten zufließen werden, und wenn diese Ausführungen dazu dienen sollten, nicht nur einzelne Landwirte, sondern vor allem auch die landwirtschaftlichen Korporationen, in erster Linie die Landwirtschaftskammer, für die Tätigkeit unserer Institute noch mehr als bisher zu interessieren, so wäre mit ein Hauptzweck dieses Vortrages erreicht.

Man kann die Bienenzucht vom landwirtschaftlichen, vom volkswirtschaftlichen, vom medizinischen, vom sozialen, vom ethischen Standpunkt aus betrachten — immer wird man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Beschäftigung mit den Bienen für den einzelnen wie für die Volksgemeinschaft außerordentlich hohe Werte in sich trägt und ständig neu schafft. Dieses Gefühl der Mitarbeit im Dienste am deutschen Volk ist es auch, das unsere Anstaltsleiter ebenso wie unsere deutschen Imker, in stiller, emsiger Kleinarbeit Werte schaffen läßt — sei es am Bienenstand oder sei es im Laboratorium —, die im Rahmen des Achtstundentages in den meisten Fällen nicht erledigt werden können. Als Lohn dafür erwächst uns verantwortlichen Beamten aber auch das erhebende Gefühl, dem einen oder andern deutschen Imker mehr bieten zu können als reine, fachmännische Berufsberatung. Denn als Willkommgruß winkt jedem unserer Besucher das Wort entgegen, das, wenn auch mit unsichtbaren Lettern, über den Eingangspforten zu unseren Bienengärten geschrieben steht — das Wort, das der preußische Ministerialvertreter, Herr Oberregierungsrat Dr. Gerriets, uns bei der ersten Tagung der preußischen Versuchs- und Lehranstalten für Bienenzucht mit auf den Weg gegeben hat: „Hier sollen nicht nur Menschen zu Imkern, hier sollen in erster Linie Imker zu Menschen gemacht werden!"

Volksbienenzucht

Von Emil Herbst, Artern i. Th.

Anschließend an die Ausführungen in der vorigen Nummer dieses Blattes mit demselben Kennwort, soll nunmehr über die, für die hierfür in Betracht kommende Betriebsweise auf ein Näheres eingegangen werden. Es wurde bereits erwähnt, daß der Betrieb der sogenannten Heidbienenzucht die Benennung „Volksbienenzucht" mit Recht voll und ganz verdient und daß mit der dabei gehandhabten Methode eine mustergültige Behandlung der Bienen zutage tritt. Damit soll aber allerdings nicht gesagt sein, daß das, was und wie es der Heidimker übt, für alle Fälle überall maßgebend sein soll; entgegengesetzt möchte ich behaupten, daß, worauf ich später zurückkommen will, trotz des Vorgesagten, auch der Heidimker sich vielleicht entschließt, es mit einem Versuche, einer kleinen Umänderung, welche unbedingt zu seinem Vorteile ausfallen müßte, zu probieren.

Zunächst soll erklärt und versichert werden, daß von hier aus nicht etwa nur für eine besondere Bienenwohnung Propaganda getrieben werden soll, sondern ehrliche, unparteiische Ueberzeugung muß zugeben, daß alle unsere, von Väters- und Urväterszeiten her bekannten und benutzten, speziell einfachen und wohlfeilen Strohkorbwohnungen, ob Stülper, Ständer, Gausnest, Walze oder dgl., sich unbedingt alle, unter Berücksichtigung der besonderen Trachtverhältnisse, zu einer einfachen, natürlichen Bienenzucht eignen; wenn dabei auch neuere, einfache Maßnahmen sich als vorteilhaft berücksichtigt, erwiesen haben. Zugegeben muß ferner ohne weiteres werden, daß hierzu der Mobilbetrieb, der einen vollen Einblick in das Bienenleben gestattete, behilflich gewesen ist. Zur Wiederbelebung einer einfachen, natürlichen, ungekünstelten Bienenzucht (Volksbienenzucht) ist unbedingt das Gefühl der Pietät und das der Anhänglichkeit für das von den Vätern Ueberkommene und Uebernommene zu berücksichtigen.

Der Imker gedachter Richtung wird stets ein Mann von Gemüt sein, sonst wird er gar nicht auf die Idee: „Bienen zu halten", kommen. Darum aber heimelt ihn gerade die Haltung derselben im Strohkorb besonders an, wie sie zur Zeit seiner Jugend, in seiner Heimat existierten. Sie versetzen ihn zeitweilig in die sorgenlosen Tage der Kindheit, und die Pflege der Bienen und das Werden und Wachsen des Ganzen bieten ihm eine derartig wohltuende Ablenkung, daß der Umgang mit denselben zur schönsten Erholung für ihn wird. Wie sehr der heutige Mensch nach einer zeitweiligen Ausspannung aus seinem, ihm zugefallenen Wirkungskreise verlangt und bedarf, beweist das von ihm gebrachte Opfer an Zeit und Geld für neuzeitliche Genüsse oft sehr fragwürdiger Art. Daß es aber eine ganze Menge Leute gibt, die zum Beispiel einem, und wenn auch noch so „smart" geführten Boxkampfe gar kein Interesse abgewinnen können, ist Tatsache, aber ebenso sicher ist es, daß solchen, die Erholung in genannter Richtung suchen, ein Interesse für die Bienenzucht nicht beigebracht werden kann, außer mit der Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung, wie sie speziell in letzter Zeit Fabrikanten moderner Bienenbeuten herausgesteckt haben. Was ist in den letzten Jahren den Imkern in bezug der Ertragsmöglichkeit oder gar Sicherheit der angepriesenen Bienenwohnung nicht alles vorgefaselt und welche Riesenerträge sind ihm damit nicht in Aussicht gestellt worden?

Die Unerfüllbarkeit der damit erweckten Hoffnungen trägt ein groß Teil Schuld an den eingetretenen Rückschlägen, und der Hochstand der Anzahl der Bienenvölker, welcher einen derzeitigen Aufstieg nach jeder Richtung scheinbar darstellte, entpuppt sich immer mehr als eine taube Blüte und als eine weit über das Ziel geschossene Schlußfolgerung.

Die tatsächlichen Zustände und Verhältnisse nötigen zu einer Beurteilung und Betrachtung der Bienenzucht von einem anderen Standpunkte aus als des bisher üblichen.

E s m ü s s e n s i c h v i e l m e h r N a t u r f r e u n d e d e r B i e n e n z u c h t a l s L i e b h a b e r e i z u w e n d e n, w o b e i s i c h d i e e r w a r t e t e n V o r t e i l e n a c h j e d e r R i c h t u n g e b e n f a l l s e i n s t e l l e n k ö n n e n u n d w e r d e n. Letzteres aber ist nur möglich, wenn denselben dieser Weg, bei einer wenig kostspieligen, einfach zu handhabenden Betriebsweise, welche einen Aufwand an körperliche Kräfte und Zeit gar nicht voraussetzt, gewiesen wird. Denn, daß die unbedingt notwendige Befruchtung der Blüten zu mindestens ebensogut von den Bienen e i n i g e r Bienenhalter, die jeder nur im Besitze von nur einigen naturgemäß gehaltenen Bienenvölkern oder denen eines größeren Bienenstandes herrühren, bewirkt werden, ist wohl nicht zu bestreiten. Zudem kommen Gegenden in Frage, in welchen sich die Bezeichnung: Bienenzucht als rentable Erwerbsquelle, gar nicht aufrechterhalten läßt; Bienen als Befruchterinnen aber, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus, unbedingt vorhanden sein müssen. Wie könnten an solchen Orten diese Lücken anders ausgefüllt werden, (es sei denn, daß ein Sachkenner in vorgenannter Richtung fußend, zu erwähntem Zwecke eine Anzahl Bienenstöcke aufstellte und pflegte oder pflegen ließ), als daß sich Leute finden, denen das Leben und Treiben der Bienen aus Liebhaberei eine Quelle reinster Freude ist und sich deshalb mit der Haltung derselben befassen. (Die Anschaffung und Unterhaltung aber wird immer wieder von den vorangeführten Gesichtspunkten der Wohlfeilheit und Einfachheit beeinflußt werden.)

Und wozu die Bienenzucht, und zwar die einfache und natürliche, ganz besonders berufen ist, das möchte ich nicht unerwähnt lassen und so manchem ans Herz legen, wofür er mir vielleicht viel später einmal im stillen dankbar sein wird; und das ist die Mahnung: Du gerader, schlichter Mann mit dem einfältigen Herzen, um den herum es anfängt, einsam und einsamer zu werden und denen frohe Augenblicke und Stunden sich immer karger zuwenden; der aus vielerlei triftigen Gründen, mit dem, was heute Mode ist, nicht mittun will und kann, sichere Dir Deine liebgewonnene Bienenzucht. Selten ist eine Beschäftigung so geeignet, sich ein fesselndes Interesse zugewendet und e r h a l t e n zu sehen als der Umgang mit den Bienen. Wer sich auf den kommenden Tag, aus irgendeinem Grunde, nicht mehr freuen kann — ist arm. Deine Bienen werden Dir ein Lichtblick im Alter sein! Die Bienenzucht in hier beschriebener Methode ist besonders den Alten und Einsamen als Liebhaberei zu empfehlen. Sie ist geradezu für eine Art Charakter, in diesem Stadium bestimmt!

Dem Entschlusse zur Haltung von Bienen, beim völligen Neulinge auf diesem Gebiete (es soll sogar noch Großstädter mit Gemüt geben) wird folgerichtig die allernächstliegende Frage folgen: „Welche Wohnung für meine Bienen wähle ich"? Vorausgesetzt, daß er soweit mit sich im Reinen ist, daß er sich zu einer einfachen, natürlichen Bienenzucht entschlossen hat, wird er sich über die Betriebsweise der jeweilig existierenden Strohkorbwohnungen zu informieren suchen. Da für die letztgenannte Haltungsweise von Bienen in Körben die G r u n d regeln für alle derartigen Wohnungen gelten, sei mit der Beschreibung in der sogenannten Thüringer „Walze" begonnen; schon deshalb, weil ich damit aus viellangjähriger Erfahrung und sorgfältiger Beobachtung berichte.

An eine wirklich praktische Bienenwohnung sollen folgende Anforderungen gestellt werden können. Sie soll dem Bienenvolke einen genügenden Raum zu seiner Entwicklung und gehörigen Schutz speziell gegen die Kälte, aber auch gegen allzu große Hitze gewähren. Sie soll dem Imker einen Einblick zwecks Kontrolle über Brut, Sitz der Bienen und über die vorhandenen Vorräte gestatten. Sie soll so ausgestattet sein, daß der Imker seine Beobachtungen und Arbeiten ohne den Stichen der Bienen stark ausgesetzt zu sein, verrichten kann. Ob dies bei der von mir umkonstruierten Thüringer Walze zutrifft, sagt folgendes:

Die uns überkommenen alten Walzen treten in derart vielfältigen Formen der Ausführung auf, daß man denselben das Suchende und Tastende nach dem Richtigen ohne weiteres ansieht. Man trifft bei denselben solche in Form eines in gleicher Stärke sich verlaufenden Zylinders von zirka 35 cm Runddurchmesser und zirka 100 cm Länge; solche in Form eines Zuckerhutes mit abgeplatteter Spitze, bei welchen der vordere Teil nur zirka 20 cm und der hintere Teil zirka 50 cm Runddurchmesser betrug. Naturgemäß gab es noch eine Menge Zwischenformen und Größen, welche durch gemachte, auffällig abweichende Erfahrungen unserer Vorfahren entstanden waren. Alle diese aber existierten als liegender Korb, daher der Name: „Walze“. Alle diese Walzen mit Ausnahme der weniger als 35 cm starken, boten zufolge ihrer runden Form und folgedessen besonderer Warmhaltigkeit (sofern deren Wände nicht allzu dünn angefertigt waren) die Gewähr auf eine gute und frühzeitige Entwicklung der Bienenvölker.

Des weiteren hatten diese alten Walzen nichts Gutes an sich; doch galt es, diesen einen großen Vorzug festzuhalten. Es wurde damals dabei alles dem lieben Zufalle überlassen, und beschränkten sich die Vorrichtungen nach dem Einbringen des Schwarmes in den völlig leeren Raum auf die Honigentnahme; gewöhnlich am Gründonnerstag eines jeden Jahres. Darum galt zu dieser Zeit auch mit Recht in bezug auf die Anzahl der Bienenstöcke der Spruch: „Bald reich, bald arm, bald gar nichts!“

Es machte sich also nötig, eine Kontrolle über den in die Walze verbrachten Schwarm zu erlangen, und zu diesem Zwecke wurde dieselbe in zwei Teile geteilt, den Brut- und den Honigraum, in Größe von je zirka 35 cm Runddurchmesser innerseits und zirka 40 cm Länge. Der als Brutraum gedachte Hauptteil ist in der nach oben zu liegenden Wandseite mit einem Spundloche versehen, um eine Fütterung der Bienen von außen und folgedessen ohne Belästigung von denselben, bewerkstelligen zu können. Hinter dem in dem vorderen Teile angeordneten Flugloche ist ein passend geschnittenes Brett schräg vorgelehnt, welches den direkten Eintritt der Zugluft verhindert (der ärgste Feind des Bienenvolkes im Frühjahr). Es ist damit ein Vorraum, sozusagen ein „Korridor“, geschaffen, durch welchen die Bienen ihren Weg nach dem Innern des Stocks, je zu beiden Seiten, nehmen können und müssen. Beim Verbringen des Schwarmes in die Walze ist in der Richtung des Spundloches, also entgegengesetzt dem Flugloche, ein einziges halbhandgroßes Stück alter Wabe mit flüssig gemachter Lösung, halb Wachs, halb Kolophonium, fest zu kleben, und zwar in Längsrichtung, also von vorn nach hinten zu gerichtet, damit die Bienen ihre Waben, um einen bequemen Einblick zu gestatten, in derselben Weise aufführen. Um die Einrichtung zu vervollständigen, werden quer durch die Wände des Brutraumes noch zirka 5 Holzstäbe in runder Ausführung, zirka 15 mm Stärke, eingestochen, um damit dem Wachswerke eine Stütze und bei einem etwaigen und wenn auch kurzen Transporte einen Halt zu bieten. Diese Stäbe läßt man zweckmäßig zirka 15 mm lang außerhalb herausragen, um dieselben, bei einem späteren Herausbrechen des Wachses, bequemes Arbeiten zu haben, mit einer Zange leicht anfassen und herausziehen zu können. Bei dem Besetzen eines Brutraumes mit einem Schwarm hat man bei dem Hereinschütten desselben darauf acht zu geben, daß man denselben nicht auf das angeklebte Stück Wachs stürzt, wobei dasselbe wieder herunterbrechen würde. Als Abschluß des Brutraumes dient zunächst eine in derselben Größe hergerichtete Glasscheibe, den ganzen Innenraum abdeckend, in runder oder 8- bis 12-eckiger Form, welche mittels vorgesteckter Stifte als bequemer und geschützter Einblick dient. Hinter letztere wird zur Erhöhung der Warmhaltigkeit ein rundes Stoffkissen und als Abschluß der hintere Stockdeckel mittels Drahtklammern angeheftet.

Die Bienen führen nun, in dieser naturgemäßen Weise aufgestellt, bei entsprechender Witterung in zirka 10 bis 14 Tagen das ihnen als Brutnest dienende Wachswerk, dieses, den Brutraum füllend, gewöhnlich vollständig auf. Falls bienenwidrige Witterung eintritt ist es zweckmäßig, mit der Fütterung, einer Lösung von 3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser, mittels des bekannten Thüringer Luftballons einzusetzen, damit der Bau der Waben nicht ins Stocken gerät. Denn wenn erst, was beim Vorschwarm mit alter Königin schon innerhalb 14 Tagen der Fall ist, eine größere Menge junger werdender Bienen zu ernähren ist, dann ist das Volk nicht mehr imstande, in diesem Stadium Wachs zu produzieren. Dieser Punkt ist besonders beachtenswert!

In nicht ganz besonders günstigen Jahren erübrigt sich die Anfügung des erwähnten Honigraumes. Letztere Maßnahme vollzieht

n, indem man die Glasscheibe im folgenden ühjahre, wenn die Bienen den Brutraum llig dicht ausfüllen, unter Zuhilfenahme t etwas Rauch entfernt und an deren Stelle Absperrgitter einfügt, dann den als offene hre hergestellten Honigraum gleicher Größe etzt, mit Drahtklammern befestigt und mit dem Brutraume abgenommenen Glasibe, Kissen und Strohdeckel verschließt. Im rigraume erübrigt sich das Einkleben von twachs, ebenso die Einrichtung der Holzile (außer bei etwaiger Wanderung). Hier nen die Bienen bauen, wie es ihnen beliebt. h dieser Vorschrift gehandelt, erzielt man herrlichen, blütenweißen Waben- oder eibenhonig, welcher vom Feinschmecker als ondere Delikatesse mehr gesucht und besser ahlt wird. Die Ernte vollzieht sich auf die kbar einfachste Weise, indem man im Durchitt damit wartet, bis die Nächte kühler den und die Bienen sich wieder verlieren r zurückziehen. Man entfernt dann eines ends, nach Einstellung des Fluges der Bie-, den hinteren Verschluß nebst Fenster, gibt as Rauch und klammert und rückt den igraum ein wenig ab vom Brutraume. Gehnlich haben sich dann des anderen Tages Bienen, weil sie sich dahinten weisellos lten, nach vorne in den Brutraum veren. Nun nimmt man den gefüllten Honigm und stellt ihn in einen möglichst dunklen um mit kleiner Lichtöffnung, wodurch alle t Honig noch anhaftenden Bienen enthen. Die Honigscheiben bleiben bis zu ihrem eiligen Verbrauche, wie sie die Bienen aufihrt haben, gegen Staub und Mäuse verrt, in diesem Korbe.

Wer indes unbedingt Schleuderhonig ernten will, kann dies ohne alle weiteren Umstände damit erreichen, daß er statt des angesetzten leeren Honigraumes in Korbform einen solchen in Kastenform mit ausgebauten oder zum Teil mit Mittelwänden ausgestatteten Rähmchen ansetzt. Wenn ich kein Freund der mobilen Betriebsweise bin oder zumindest behaupte, daß man sehr gut und teils noch viel besser ohne dieselbe auskommen kann, so ist damit in Vorstehendem ein Widerspruch, wie ihn meine Gegner finden werden, keineswegs enthalten. Zunächst wird derjenige, der seinen Bienen mit ausgebauten Waben zu Hilfe kommen will, sich überzeugen können, daß ihm seine Bienen dafür wenig Dank wissen und daß dieselben seine Maßnahme mehr als Störung und Hindernis empfinden, denn sie wollen unbedingt bauen, und bauende Bienen geben sich als bei weitem fleißiger und emsiger zu erkennen.

Wer aber unbedingt Honig ohne Rähmchenbetrieb in Gestalt des Schleuderhonigs ernten will, der kann seinen Willen ebenfalls haben, indem er die mit löschpapierdünnem Wachs gewirkten Honigscheiben, in Topf oder Eimer gelegt, im Wasserbad mäßig erwärmt, wobei sich das Wachs vom Honig scheidet und als Scheibe obenauf schwimmt. Es ist genau die Prozedur, die man nach kurzer Zeit mit kristallisiertem Schleuderhonig vornehmen muß, um ihn in kleine Gläser bringen zu können.

Die Mobilbetriebsweise, die ich als „vermeidbar" behaupte, das sind die von dem Imker im Brutneste der Bienen vollführten Eingriffe und Kunststückchen.

Diese aber sind es, welche einer Volksbienenzucht, wie beschrieben, entgegen sind.

Doch hiervon ein nächstes Mal.

...ersteckter Schwindel – und wir

(...us: Uns Immen.)

In der „Freiburger Zeitung" wurde wieder-t, u. a. in Nr. 64 vom 6. März 1927, fol-des Angebot gemacht:

„Garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuderhonig" allerfeinste Qualität, 10-Pfd.-Dose 10 Mark franko Nachnahme. Imkerei H. . ., O."

Auf Grund dieses Angebotes wurde eine e Honig bestellt. Diese kam. Ihr war ein el aufgeklebt, der den Aufdruck trug: „Ab-der: Imkerei-Honigversandhaus H. O."

s soll nicht in Abrede gestellt werden, daß erfälschter Bienenhonig vorliegt. Die Ge-nacksprobe aber läßt auf ein ausländisches eugnis schließen. Wir haben den Honig zwei erfahrenen sachverständigen Imkern gelegt, und zwar .... Der eine hält den ig mit uns für ein unvermischtes ausländes Erzeugnis, der andere kommt zu dem Ergebnis, daß der Honig nach Geruch und Geschmack, wenn nicht vollständig, so doch zum größten Teil, Auslandshonig sei.

Nach dem Wortlaut des Angebotes „Imkerei H." muß und darf der Besteller erwarten, daß er einheimischen Honig bekommt. Der Aufdruck auf dem auf der Blechdose aufgeklebten Zettel „Imkerei-Honigversandhaus" bringt nicht zum Ausdruck, daß es sich um ein ausländisches Erzeugnis handelt, denn der Käufer kann sehr wohl der Ansicht sein, daß mit der Bezeichnung Honigversandhaus lediglich zum Ausdruck gebracht wird, daß der Imker den im eigenen Betrieb gewonnenen Honig nicht nur an Ort und Stelle verkauft, sondern auch zum Versand nach auswärts bringt. Da der deutsche Honig, wie allgemein bekannt ist, erheblich höher bewertet wird als der Auslandshonig, so liegt in dem Vertrieb von Auslandshonig unter Andeutun-

gen, daß es sich um Inlandshonig handelt, eine Irreführung des Käufers im Sinne der Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. 6. 1916 vor. Außerdem dürfte das Gesetz über den unlautern Wettbewerb verletzt sein. Ein Strafantrag des ... Landesvereins für Bienenzucht wegen unlautern Wettbewerbs ist beigeschlossen. Usw.

Wir bitten die Polizeidirektion, die Akten nach Einsichtnahme an die zuständige Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. (Gez) ...

So auszugsweise die „Anzeige gegen Imkerei „H." in L., wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. 6. 1916 und wegen unlauteren Wettbewerbs".

Ueber den Ausgang berichtet „Der Oberstaatsanwalt, Altona, den 23. August 1927. Geschäftsnummer 4. h. J. 216/27.

In der Strafsache gegen die nachstehend bezeichnete Person C. R. hat das Schöffengericht I hierselbst in der Sitzung am 4. August 1927 dahin für Recht erkannt:

> Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung gegen die irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln vom 26. 6. 1916 in Tateinheit mit dem Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. 6. 1909 mit 100 — einhundert — [illegible] hilfsweise mit 10 — zehn — Tagen [illegible] fängnis bestraft. Er trägt die Kosten [illegible] Verfahrens.
>
> Das Urteil hat die Rechtskraft bei[illegible]
>
> Auf Anordnung: (gez.) ..., Kanzle[illegible]

Der Honigmarkt liegt krank, schwer [illegible] Der denkende deutsche Imker ist es läng[illegible] geworden. Das Geschick des geordneten [illegible] marktes ist sein Geschick. Der Honigma[illegible] vergiftet. Das Gift besteht in Irref[illegible] des Honigkäufers. In Anzeigen sowie [illegible] Drucksachen mit Andeutungen, als ob es bei der darin angebotenen Ware um [illegible] schen Honig handle, wird der Käufer i[illegible] führt. Weil es für Honig noch keinen [illegible] lichen Kennzeichnungszwang gibt, so [illegible] meint man, nichts gegen den versteckten [illegible] del tun. Das ist nur bedingt richtig. [illegible] nicht so durchaus hilflos. Die vorstehende [illegible] richtsentscheidung zeigt es. Diese ist [illegible] Es wäre schade, wenn sie nicht von [illegible] kern sofort als Klarstellung benutzt u[illegible] allseitig die gehörige Folge gegeben [illegible] Durch Honigangebote, die, wie obiges [illegible] Käufer irreführen, muß sich jeder rechtl[illegible] deutsche Imker geschädigt finden. Sage [illegible] mich geht das nichts an. Nur immer über [illegible] bösen Wettbewerb jammern, bringt uns [illegible] weiter. Obiger C. R. (Imkerei „H.") [illegible] nur einer von vielen. Nun los und [illegible] die andern! Paul Wätzel, Freiburg.

Wenn die Blätter leise fallen

geht die Natur mählich zur Ruhe. Kahl strecken Baum und Strauch die Aeste gen Himmel. Bald wird der erste Schnee herabwirbeln und dann ist der Winter nicht mehr weit. Die Bienenvölker sind zur Ruhe gegangen. Bevor der erste Frost kommt, deckt man die Decken der Beuten oder die Wölbung der Körbe warmhaltig ein. Dann mag der Winter kommen. Fluglöcher sind durch Schieber der Mäuse wegen zu schützen, im übrigen ist Ruhe die erste Bedingung. Je ruhiger, desto besser.

Arbeit gibts nun auf dem Bienenstand nicht mehr als höchstens ein Besuch zweimal in der Woche. Desto mehr kann man sich jetzt mit der zahlreichen Bienenliteratur beschäftigen. Selber Pläne schmieden, basteln und bauen. Wo ein Blatt vom Baume fiel, steht dahinter schon die Knospe für das kommende Jahr. Die Haselstauden haben schon 40 mm lange Käupchen hängen. Diese sind die ersten Pollenspender fürs Frühjahr und daher zu schonen. Wenn auch das Bienenvolk jetzt scheinbar entschlummert ist, so dauert das nur einige Wochen, denn schon oft um die Jahreswende fängt das Leben wieder an zu erwachen, wenn auc[illegible] lange kein Ausflug möglich sein wird. Leben ist da, es geht alles seinen G[illegible] stillen und in der Finsternis. Sollte[illegible] das manchmal der Fall ist, noch warme [illegible] im November kommen, so ist es ratsam[illegible] so warm zu verpacken. Je kühler die [illegible] im November stehen, desto besser ist [illegible] die Völker. Starker Frost kommt meist [illegible] Dezember und um die Jahreswende. St[illegible] der Bienen durch Sonnenbestrahlung [illegible] Vögel muß man verhindern. Jenes durch [illegible] dunkeln der Fluglöcher, dieses durch [illegible] rühmte Speckschwarte, die man an einen [illegible] nagelt und woran die Meisen sich [illegible] können.

Bei aller Liebe für die Bienen, verge[illegible] Vöglein nicht, wenn Eis und Schnee [illegible] bedecken.

Wer für Pollenspender sorgen wi[illegible] kann noch im November Crocus, Hya[illegible] Scilla sibirica setzen. Im März [illegible] diese bestimmt blühen und jeder wird Freude daran haben.

Allerlei Wissenswertes!

...zeichnung.

...om Preisgericht der großen Bienenwirt-...tlichen Ausstellung zu Halberstadt wurde kürzlich im Verlag von Eugen Ulmer in ...tgart als Band VI des Handbuches der ...enkunde" erschienenen Schrift **„Der Ho-** ...sein Wesen, Werden und Wert, sowie die ...ndzüge seiner Untersuchung", bearbeitet Professor Dr. Zander und Professor Koch (geb. ℳ 4.50), einstimmig **„Die ...te Anerkennung"** ausgesprochen.

...ällige Unterschiede

...man an den verschiedenen Völkern ein ... desselben Standes fest, sofern man nicht ...: jahrzehntelange Rassezucht oder minde-... Wahlzucht getrieben hat. Wie kommt ... —

...dem Imker ist die Tatsache bekannt, daß ... am Flugloch durch unnachgiebige Beob-...ungen mit der Zeit lernt, festzustellen, in ...her Verfassung ein Volk sich befindet und ...elchen Eigenschaften es gegen das Nach-...olk hervorsticht oder sonstwie abweichend verhält. Wie gesagt, der geübte Imker ... das, nicht jeder kann es und manche ...n es nie. Viel sieht der Imker schon am ...loche, aber nicht alles. Um einen Ein-... bis auf Herz und Nieren zu bekommen, ... man auch oft einen Blick tun ins Innere ...s Volkes, und das kann man leider nur, ... man die Völker in Kästen sitzen hat. ... hier alles zu sehen, genügt es nun auch ... nicht, heute eine Untersuchung vorzu-...nen und dann monatelang nicht mehr hin-...auen. Man muß, um einen „richtigen ..." zu bekommen, das Volk in den ver-...denen Entwicklungsstadien, also im Win-... im Frühjahr, im Sommer und im Herbst, ...rsuchen und dann die verschiedenen Un-...iede der jeweiligen Jahreszeit entspre-... feststellen und die Beobachtung der Tä-...it am Flugloche derweilen nicht vernach-...igen. Will man gültige Vergleiche ziehen, ...ht es nun wiederum nicht an, die Völker ...ntersuchen etwa auf die Weise, daß man keinen Unterschied machen will zwischen ...en, die eine junge Königin, und solchen, ...twa eine dreijährige Mutter haben. Man ... zum Vergleich, um gültige Schlüsse ziehen ...önnen, immer nur von gleichen Voraus-...ngen ausgehen, sonst sind die Schlüsse ...verständlich Irrtümer. Trugschlüsse, die ...ein richtiges Bild ergeben können. Man ... die Sache ist schon wieder nicht so ein-... wie man gewöhnlich oberflächlich denkt. Das oberflächliche Denken ist bei den Imkern eine sehr böse Angewohnheit, die den einen und andern oft zu den größten Mißgriffen verleitet, ohne daß man es hinterher, wenn der Mißerfolg klar zutage liegt, eingestehen will, daß man selber derjenige gewesen ist —, welcher! und nicht Umstände, die man so gern verantwortlich macht. Mundus vult decipi ergo decipiatur soll hier keine Geltung haben, denn man ist es ja selber, der sich betrügt! —

Bekanntmachung!

Das außergewöhnliche Angebot im Anzeigenteil (100 Reichsmark in bar) ist kein Reklamescherz, sondern durchaus rechtsverbindlich.

F. Oderich, Hamburg 19.

Am 26. und 27. September waren zwei schöne Herbsttage. Es herrschte starker Bienenflug von 10 Uhr früh ab. Tüchtige Pollentracht aus dem Herbstsenf. Ein Volk im Meisterstock brachte nicht nur Pollen, sondern zahlreiche Bienen brachten, bestimmt von außen her, Kittharz, so dick wie Pollen und klebrig-flüssig. Diese Immen spazierten eine Zeitlang auf dem Flugbrett umher, schlüpften hinein und oft wieder heraus. Sie führten dann das auf, was man Werbetänze nennt. Fünf bis sechs Bienen drum herum, die sich füttern ließen und auch nach dem Kittharz haschten, ohne es jedoch zu bekommen. Erst nach geraumer Zeit entfleuchten die Kittharzträger in den Kasten, um nicht wieder herauszukommen. Beweis dafür, daß Kittharz bestimmt auch von außen hereingetragen wird, wie man es im Frühjahr oft beobachten kann. Neu ist nur daran, daß es, wie man sieht, auch im Herbst vorkommen kann, zu einer Zeit, da die Bienen alle Ritzen und Fugen verkitten. — Beschert uns der Herbst noch schöne Tage, so wird das nur günstig sein. Desto kürzer wird der Winter, der ohnehin lang genug ist.

Nach den Ergebnissen der Forschungen des schwedischen Chemikers Arrhenius üben die Lichtstrahlen einen Strahlungsdruck aus. Vermöge dieses Druckes sollen Keime und Kleintierlebewesen von einem Planeten durch den Weltraum auf einen anderen gelangen können und dort Leben hervorbringen, falls die Bedingungen dazu auf dem Stern gegeben seien. Danach wüßten wir nun, daß sich Leben von einem Planeten auf einen anderen verpflanzen kann. Jedoch die große Frage, woher das Leben, bleibt nach wie vor eine offene für Viele.

Der Spalierbaum.

gk. Noch manche Hauswand und sonstige Mauerfläche steht kahl, obwohl sie mit Obst-

spalieren bepflanzt, reichen Fruchtsegen liefern könnte. Auch auf Rabatten an Gartenwegen entlang sind fruchtbeladene Spaliere eine große Zierde. Von den Kernobstsorten sind besonders edle Birnensorten sowohl freistehend als auch zur Bekleidung östlicher, südlicher und westlicher Mauerflächen geeignet, während Nordseiten besser mit der bekannten, überaus reichtragenden Schattenmorelle (Große lange Lotkirsche) bepflanzt werden.



Bücherbesprechung

Sämtl. Bücher zu Originalpreisen d. St. Otto-Verlag, Bamberg



Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstraße 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehenskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100 Billionenschein nebst erläuterndem Text, sodaß man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 25 Mk. beträgt, unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pfg.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mk.

„Seine Freud muß der Mensch haben". Und zu der Freud, die ein Mensch haben muß, gehört auch — was Rechtes zu lesen. Kein Wunder, daß sie ganz andere Gesichter machen in den Häusern, in denen ein gutes Buch auf dem Schaft über dem Tische steht. Oder in denen ein rechter Kalender am Nagel an der Wand hängt. Wenn einmal schlecht Wetter ist und die Leute verdrießlich in der Stube hocken, nimmt der Hausvater den Kalender vom Nagel, und es heißt: „Horcht, jetzt will ich euch einmal eine lustige Geschichte vorlesen!" Und dann wird's hell in der Stube, wenn es draußen noch so finster ausschaut. Und im Winter, wenn die langen Dämmerabende kommen und keinem mehr ein Stücklein zum Erzählen einfällt, heißt es: „Guck einmal in den Kalender, da wirst schon was finden, was uns die Zeit vertreibt!" Und richtig — so wird's. Sie horchen alle auf — und die lustigen Bilder gibt es noch extra zum Angucken.

Darum kommt auch dies Jahr wieder der „Lahrer Hinkende Bote", der schon über einundeinviertel Jahrhundert in Deutschland herumspaziert, an das Fenster der Häuser, in denen deutsche Familien wohnen und klopft an: „Tut mir auf!"

So bietet der Hinkende für ein paar Pfennige seine Freudenstündlein an — wer mag ihm widerstehen? Alte und neue Freunde, tut ihm auf — ihr werdet ihn dafür segnen, daß er unter euer Dach gekommen ist!

Der „Lahrer Hinkende Bote" ist im Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) erschienen. Der Preis des Jahrgangs 1928 beträgt 50 Pf. Die unter dem Titel „Großer Volkskalender des Lahrer Hinkenden Boten" erschienene erweiterte Ausgabe kostet gebunden RM. 1.30.

Karl Hesselbauer



103. **Jungimker D.** Nach der Beschreibung handelt es sich zu 1) um Bienenbalsam, Monarda didyna, eine ausgezeichnete Honigspenderin. 60 cm hoch, blüht Ende Juli. 2) ist die Wolfsbohne Lupinus, die auch stark von Bienen beflogen wird. Wegen Bezuges wenden Sie sich an eine der in dieser Zeitschrift inserierenden Gärtnereien oder Baumschulen.

Alle diese Pflanzen werden am besten im Laufe des Oktober bezogen und gesetzt. Falls kein Frost eintritt, kann man auch noch im November pflanzen.

104. **H. M. in Brs.** 1. Solche Versuche sind schon öfter angestellt worden. Bisher ist nichts Greifbares dabei herausgekommen. Auch auf dem Rassestand nicht. Man braucht dazu frühzeitig warmes, ruhiges Wetter, ferner gute Tracht, ein sehr starkes Volk. In 26 und 27 konnte man nicht auf 8 Tage Beständigkeit rechnen. Wenn das nicht der Fall ist, hat

les probieren keinen Wert. 2) in einem der ächsten Hefte wird ein Aufsatz stehen. Viel-icht finden Sie das, was Ihnen vorschwebt, it vielen andern schon verwirklicht. Imb-eil und Gruß!

105. **Xav. Nbm. im P.** Für die Zäune und cken des Gartens sind zu empfehlen Hasel-üsse, und zwar die großfrüchtige Sorte luthaselnuß Corylus maxima artropurpurea. ie blüht nicht so ganz früh und daher kön-en die Bienen sie ausnützen, wodurch auch rüchte erzeugt werden. Pflanzen Sie soviel ie können. Bezugsquelle: Baumschule.

106. **Obst- und Honigweinbereitung.** An ehrere Anfrager: Lassen Sie sich das Schrift-en von Apotheker Paul Arauner in Kitzin-en am Main kommen.

107. **A. Sch. in Frb.** Es ist nicht praktisch, onig in größeren Kübeln als 50 Pfund auf-heben. Weißblechtonnen kann man selbstver-ändlich dazu verwenden. Besser sind jedoch teinguttöpfe mit zwei derben Henkeln daran. ufbewahrungsort kann nie ein Keller sein, s sei denn, daß er über der Erde läge und aubtrocken ist. Am besten hebt man Honig in ostfreien Räumen, Dachbodenzimmern, hell nd trocken auf. Falls Frostgefahr besteht, so uß man bei Steinguttöpfen, bevor sie end-ültig beiseite gestellt werden, einen Holzstab on ca. 50 mm ⌀ hineinstellen. Nachdem dann er Inhalt gekandelt ist, zieht man den Pflock eraus, so daß im Honig ein Hohlraum da ntsteht, wo sich vorher der Pflock befand. raucht man diese Vorsicht nicht, so wird bei rost der Topf zersprengt, auch Blechgefäße ngebeult oder deformiert. In irgendwie be-ohnte Räume gehört Honig nicht hinein, auch ann nicht, wenn er verschlossen gehalten wird. onig ist stark hygroskopisch, d. h. er zieht — amentlich in der Uebergangszeit im Herbst nd Frühjahr — Feuchtigkeit aus der Luft an, enn er nicht dicht verschlossen ist. Hierdurch ntsteht Gärung der obersten Schicht, wodurch er Honig für den Verkauf untauglich würde. lso sauber, luftig, dicht und trocken!

Wollen Sie später in Gläser umfüllen, so uß das ganze Gefäß erwärmt werden bis auf Grad Celsius. Alsdann wird der Inhalt ieder flüssig und man kann umfüllen, ohne aß sich in den Gläsern „Wolken" bilden. Nach inigen Tagen wird der Honig im Glase wie-er fest und von gleichmäßiger Struktur. Nicht inger im Wasserbade stehen lassen als es un-edingt nötig ist.

108. **Ferd. H. in Bbge.** Decken aus Stroh inten angestellt von 50 mm Dicke und oben ufgelegt genügen auf alle Fälle.

Schieber bekommen Sie bei jeder Gerätehand-ung. Vor Frostbeginn müssen diese angebracht ein.

Die Aufstellung müssen Sie noch ändern. Der bstand vom Boden soll m i n d e s t e n s 60 cm etragen. Weitere Maßnahmen sind überflüssig.

109. **E. St. in Hst. 34.** Ist Seite 193 u. f. nachzulesen.

S. Nr. 36 und 67.

Einsendung leider nicht druckreif, überdies fürs laufende Jahr zu spät.

Freundl. grüßt Schriftleitung.

110. **Oberl. Frk. 98.** Besorgt Ihnen jedes optische Geschäft der nächsten Stadt. Anwen-dung sehr praktisch und ratsam, wenn man gleichzeitig Aufzeichnungen macht. Imbheil und Gruß!

111. **Fr. U. in Md.** Die Fütterung mußte in den ersten Tagen des September beendet sein. Wenn Anfang Oktober die Bienen kein Futter mehr nehmen, so ist das nicht verwun-derlich, denn die nötige Wärme ist nicht mehr da. Etwa dann noch aufgenommenes Futter wird nur dann noch verdeckelt, wenn im Ok-tober noch viele warme Tage kommen, was nicht sehr wahrscheinlich ist. Schlechte Ueber-winterung ist dann die Folge der Nachlässig-keit. Weiselvölkchen wurden dadurch durch den Winter gebracht, daß man ihnen ein Draht-sieb auf die Wabenträger legt. Auf das Draht-sieb fest aufgelegt Honigzuckerteig recht steif, aber unmittelbar auf die Wabenoberhölzer, und dann alles recht warm ringsherum ver-packt.

112. **L. M. in Ddf.** 1. Es ist ja recht schön, wenn zwei zusammen aus Sparsamkeit eine Zeitschrift lesen. Immer noch besser wie gar keine. Bei dem geringen Preis sollte es doch wohl möglich sein, daß jeder 60 Pfg. im Vier-teljahr aufbringt. Bedenken Sie einmal, wie-viel Sie ausgeben für Tabak, Bier, Zigarren, Kino usw. Wer das zusammenrechnet und dann durch 10 teilt im Jahr, der könnte für dieses Zehntel sämtliche deutsche Bienenzeit-schriften lesen und sich noch manch gutes Buch dazu anschaffen. Also, liebe Freunde, spart doch nicht ausgerechnet an der Zeitschrift, lieber an was anderem, das für den Imker weniger wichtig ist! — 2. Versuchen Sie, wie Sie glau-ben, daß es richtig ist. Hefte bekommen Sie gerne kostenfrei.

113. **An Mehrere!** 1. Die Mitteilung betr. M. wurde der Originalität wegen abgedruckt. Eine b l i n d e F r a u mit dem Krückstock kann herausfinden, wie die Bemerkung der Schrift-leitung aufzufassen ist. Wem das nicht ein-geht, dem ist leider nicht zu helfen.

2. In der anderen Frage wird auf Heft 10, Frage 91, verwiesen. Wer durchaus Näheres wissen will, wende sich an Herrn Wankler in Sulzburg. Der Fall ist hiermit für „Die deutsche Biene" endgültig abgetan.

114. **H. in G.** Briefeingang wird hiermit bestätigt. Sagen Sie ruhig dem lieben Näch-sten, daß es schon seine Richtigkeit hat. Ver-weisen Sie auf Heft 5, Jahrgang 7, Seite 83 u. f. Folgerung natürlich Unsinn — aber, sehen Sie selber immer wieder mal: Hüt' dich vor den Katzen, die vorn lecken und hinten kratzen! — Imbenheil und gute Erholung!

Bienenhonig

garantiert naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner Kuntzschvölker gibt ab [326

Wilh. Krieger, Rietberg 29, Westfalen.

Honig

habe noch einen Posten Schwarzwälder Tannenhonig, dunkel, hochfein im Aroma, abzugeben

Wiehl, St. Georgen
Schwarzwald (Baden)

NOSEMA ●

Mitteilung üb Vorbeuge- und Heilmittel versendet geg. Rückporto + 25 Pfg. in Marken Schriftleitung Deutsche Biene, Heustreu (Unterfranken)

Blüten-Schleuder-Honig

Allererstklassig, aus Linde, Akazie u. Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garantiert kein Uebersechonig. Liefere laufend, konkurrenzlos preiswert.
Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten

Briegert, Dessau
Franzstraße 44 [352

Pfeifentabak

garantiert rein, mild und wohlschmeckend
per 9 Pfd. 6.50 M. franko

Alois Link [343
Zigarrenfabrik Walldürn (Baden)

Was jede Frau vor der Ehe wissen muß

Elegant gebunden.
448 Seiten nur M. 3.00
H. Delin, Berlin 79
Belle-Alliancestr. 32.

Rähmchenleisten [328

aus astfreiem Kiefernholz
6 : 25 mm
pro 100 lfdm. M 3.50
pro 1000 lfdm. M. 30.-
gegen vorherige Kasse.

Emil Grimm & Co.
Strelitz (Mecklenbg.)

Ia. Weißblech [326

Kreuzklemmen

in exakter Ausführung und sachgemäßer Form

für Zanderbeuten

usw.

Chr. Weigand
Berneck i. Fichtelgeb.

Eine Lockenfülle

absolut dauerhaft auch geg. Feuchtigkeit nur d. mein unter Garantie unschädl. Lockenkräusel-Elixier unbedingt sofort erreichbar. Preis M. 2.25. Doppelflasche M. 3.90.
Hermann Delin, Berlin 79
Belle Alliancestr. 32
Gegründet 1884 [341

Gebe ab

Saanenziegen

1—4-jährige, gedeckt u. frischmelkende 3—5 Lit. Milch geb à 30—45 Mk.

P. Kittelmann
Zell, Krs. Alsfeld
(Oberhessen.) [344

Billige Gartenpfähle
Zaunmaterial
Sägewerkerzeugnisse

Preisliste frei. [222

FR KRAUSE.
Uhlstädt (Saale) Tel 24

Bienen-Blüten-Schleuderhonig

in der Hauptsache aus Linde-Akazie, Naturreinheit selbstverständlich, garantiert kein Uebersechonig, liefere in wirklich hervorragender Qualität äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. [345

Briegert, Dessau
Franzstraße 44.

Achtung!
Jeder sein eigener Kammerjäger!

Endlich ist es mir gelungen, durch m. Mittel „Fatal" das Geheimnis der gänzlichen Ausrottung sämtlicher Ratten, Wasserratten, Mäuse, Wühlmäuse, usw., zu lösen. „Fatal" verrichtet ganze Arbeit. Auf den verschiedenst. Gutshöfen, Schlachthöfen etc. wurden an den einzeln. Tagen 20—130 toter Ratten gesichtet, und diese waren Rattenfrei. „Sterbin ist der schlechteste Freund jegl. Ungeziefers. Er vernichtet Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Flöhe, Läuse, Ameisen etc. nebst Brut und Nest. „Sterbin" schadet keinen Möbeln, Farbe und Stoffe und ist geruchlos. „Fatal" und „Sterbin" sind den Haustieren u. Menschen nicht schädlich. Eine Packung „Fatal" kostet 5.60 Mk., eine Packung „Sterbin" kostet 5.40 Mark. Versand geschieht der Reihe nach gegen Nachnahme. Portospesen extra. [324

Fritz Fehling, Dortmund
Chemische Präparate
Heroldstraße 66

60–100 Pfd.

feinst. deutschen Bienenhonig pro Volk und Jahr. ernten Sie durchschnittl. nach uns. überraschenden Fachschrift [355

Neue Wege zur Honiggewinnung

ein Hoffnungsstern i. groß. Not. Geg. 60 Pf. i. Postm. v. G. Schäffer, Stuttgart, Postschließfach 577

Bienenkorbrohr [386

in allen Stärken
16.50 Mark
per 50 kg bei Mindestabnahme von 25 kg.

Karl Heller
Hamb. 15, Nagelsweg 11.

Habe noch soweit Vorrat Ia.

Bienen-Blüten-Schleuder-Honig

garant. naturrein, Lindenblüte u. Buchweizenblüte sehr preiswert abzugeben. 10 Pf.-Probepostdose gern zu Diensten. Garantiert Zurücknahme. Kein Übersechonig. [323

E. Reimers, Quickborn i. H.

Neu!

Die Bienenkönigin legt keine Eier [366
oder
Die Bienenzucht auf dem Holzwege.
Eine Aufgabe für die Wissenschaft.

Dies ist der Titel einer soeben erschienenen Beilage zu der Broschüre: „Die Anfangs-Entwicklung einer Brutwabe."
Die Broschüre samt Beilage wird, bei Einsendung von Mk. 1.20 auf Postscheck-Konto Ludwigshafen Rh. Nr. 13076 vom Verfasser

Wilh. Molitor
Winnweiler
(Pfalz)

frei zugeschickt, andernfalls gegen Nachnahme.

Bienenkorbrohr ● [335

in nur bester Qualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen

Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

●

Wm. Koopmann
Hamburg 11
Admiralitätstraße 18

Graue Haare 342

Haupt- oder Barthaare erhalten ihre Naturfarbe bestimmt ohne Haarfarbe durch den berühmten Haar-Regenerator Dr. Humlet, Absolut unschädlich. Große Flasche M. 4.75. Ill. Preislist. grat.

Herm. Delin, Berlin 79,
Belle Alliancestraße 32
Gegründet 1884

Nervöse!

Viele dankbare Zuschriften ermuntern uns, allen nervösen Personen unser Nervenkräftigungsmittel genannt »Nervenstähler« zu empfehlen Preis M. 3.50 für 40, M. 8.50 f. 120 Tabletten, franko. Prospekt frei.

Klosterapotheke der Barmh. Brüder Neuburg 43 a. d. D. (Bayern). [368

Bandwurm

mit Kopf u. ander Würmer entfernt ohne Hungerkur! Auskunft kostenlos (Rückporto.) [367

Wurm-Rose
Hamburg 11a 171

Wissen ist Macht.

6. und 7. Buch M... Das Echte. Ver... Merkw. Abbildungen Preis nur M. 4.00. Preisliste gratis. [...

H. Delin, Berlin 79
Belle Alliancestr. 32

Danksagung

Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich ... kostenfrei mit ... mich schnell und ... kurierte. 15 Pfg. ... Rückporto erwünscht

G. Parschat
Schleusenmeister
Oranienburg
Schleuse Lehnitz Nr. ...

Pistolen

Mauser u. Parabellum dauernd gesucht. ... langen Sie Tausch- und Barankaufsliste, es lohnt ...

Waffenhandlung Kieferle,
Randegg (Baden)

Bienenhonig

kauft laufend

Gg. Man...
Imkerei
u. Honigvers...
Esseratsweiler
bei Lindau.



Viele Millionen unserer Rosen schmücken bereits ungezählte Gärten und Balkone und *viele Tausend Dankschreiben* loben die *Qualität*, das stets *sichere Anwachsen*, die übervolle *Blütenpracht*, das jahrelange *Gedeihen*. Ein Erfolg unseres reichillustrierten Buches *„Die Rose und ihre Pflege"*, das nur unseren Sendungen gratis beiliegt. Wir liefern

PRACHTROSEN IN QUALITÄT A: Kräftige, reichbewurzelte und verzweigte Büsche, fertig zum **Selbstpflanzen** beschnitten, die schönsten Tee- und Remontantrosen mit Namen in allen Farben, St. M. -.50, 10 St. M. 4.50, 20 St. M. 8.60, 50 St. M. 21.—. **Obige Rosen in QUALITÄT B, beste Konkurrenzware der billigen Angebote,** reichbewurzelt u. beschnitten, zu **halben Preisen!**

Alle Rosensendungen von M. 4.50 an portofrei!

BUSCHOBST, der großen Vorzüge wegen auch der **Obstbaum der Zukunft** genannt, in **starken, sofort tragbaren** Bäumen: Apfel, Pflaumen, Zwetschen und Schattenmorellen St. M. 1.20, 10 St. M. 11.—; Birnen u. Süßkirschen St. M. 1.80, 10 St. M. 17.—; Quitten, Aprikosen und Pfirsiche St. M. 2.20, 10 St. M. 21.—. *Halbstämme:* Apfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen St. M. 1.80, 10 St. M. 17.—.

Stachelbeeren, Büsche M. .70, 10 St. M. 6.-., Hochstämme M. 2.— **Johannisbeeren,** Büsche M. —.35, 10 St. M. 3.—, Hochstämme M. 2.—.

Jetzt beste Pflanzzeit! Garantie für tadellose Ankunft.

Köllner Baumschulen

Kölln bei Elmshorn (Holstein)

Illustrierter Katalog „Der Hausgarten" kostenlos

Reklame-Angebot!

Keine Lotterie!
(Laut gerichtlicher Entscheidung)
Keine Teilung!

100 Reichsmark bar

zahle ich jedem ohne Ausnahme, welcher den „Lustigen Gesellschafter" (Witze, Anekdoten usw. monatl., 1 Heft 25 Pfg.) durch Voreinsendung von RM. 3.00 auf ein Jahr abonniert und folgende Aufgabe richtig löst.

?

1	2	3
4	5	6
9	8	7

?

Obige Zahlen sind so miteinander zu vertauschen, daß möglichst viele Verbindungen die Summe 15 ergeben. Zur Beteiligung genügt eine Lösung. Sie ist entweder per Einschreibebrief zus. mit 60 Fünfpfennigmarken oder auf dem linken Abschnitt der Postanweisung einzureichen. Die 100 Reichsmark erhält jeder Löser ohne Ausnahme (also keine Ausspielung oder sonstige Verpflichtungen), aber nur, wenn der Abonnementsbetrag von RM. 3.00 beifolgt, alles andere ungültig.

F. Oderich, Verlag, Hamburg 19, Wiesenstr.

Fordern Sie meine neue Preisliste über den

Lüneburger Volksstock DRGM

sowie über 130

sämtliche Artikel zur Bienenzucht

Sie werden gut und billig bedient.

Wilhelm Schneider
Visselhövede-Nindorf, Lüneburger Heide.



Sie sparen viel Geld!

Billige Tapeten!

Restrollen von 15 Pfg. an. Zimmerweise. Engrospreise. Verlangen Sie franko Musterkollektion unverbindlich. Viele Anerkennungen. Ziel bis 60 Tage. Franko-Lieferung. [359

Tapeten- u. Farben-Versandhaus Wilhelm Schemann,
Hamm in Westfalen Schließfach 223.

Tüchtigen Aufkäufer für Heu

sucht

J. Sissle, Berlin-Halensee,
Fernruf Pfalzburg 5365 und Uhland 1783. [376

Nur Offerten mit Preis werden berücksichtigt.

---

ff. Rippentabak

rein Übersee ungew. pr. Pfd. Mk. 0.50, ff. Rauchtabak, rein Übersee. Grob- und Krüllschnitt' 9-Pfd.-Paket mit Pfeife, frei Haus versteuert pr. Pfd. Mk. 0.75. 1.00. 1.25. 1.50. 2.00. 2.50. 3.00. Feinschnitt Mk. 2.00. 2.50. 3.25. Zigarren von 6 Pfg. an.

Zigarren-Tabakfabrik [328

Gg. Deichmann, Framersheim, Rhh.

?

Wer

überläßt der Schriftleitung je ein Heft Nummer 8 u. 9 des Jahrgangs 1926 gegen Bezahlung?

Die deutsche Biene

[D]er Bienenstand eines jeden Lesers in Deutschland ist nach Zahlung des Bezugsgeldes kostenlos gegen Haftpflicht bis zu 25 000 RM. für Personenschäden und 2 500 RM. für Sachschäden versichert.

[I]nhaltsverzeichnis:

[...] Heft | Dezember 1927 | 9. Jahrgang

[P]ostverlagsort Bamberg 2



Die deutsche Biene

-Monatsschrift zur
rbreitung deutscher Ras-
zucht u. fortschrittlicher
Imkertechnik – Verbands-
zeitung der Vereinigung ba-
discher Eisenbahnimker –

heint am 1. eines jeden Monats.
ugspreis jährlich M. 2.40 für das
nd, M. 3.60 für das Ausland, bei
Postanstalten vierteljährl. 60 Pfg.
Versicherung tritt erst nach Ein-
ng des Jahresbezugsgeldes an den Verlag in Kraft.
Jahres-Bezugsgeld wird, falls bis 15. März nicht
zahlt, zuzüglich Spesen durch Nachnahme erhoben. Ab-
llungen sind nur zum 1. Jan. zulässig. Bis 10. Dez.
gekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend.

Anzeigenpreise: Die Zeile von 1 mm Höhe und 25 mm Breite auf der ersten Seite des Umschlages 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 15 Pfennig, auf den Innenseiten 10 Pfennig, im Reklameteil 50 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Bei einmaligen kleinen Anzeigen ist der Betrag im voraus einzuzahlen. **Annahmeschluß** für Beiträge am 16., für Inserate am 22. jeden Monats. **Erfüllungsort** und Gerichtsstand ist Bamberg in Bayern.

**chrift des Verlages (Zeitungsbestellungen, Inserate, Reklamationen, Einzahlungen usw.): St. Otto-
lag, Verlagsabt. „Die deutsche Biene" Bamberg, Postscheckkonto Nürnberg 38 994, Fernruf 1501/3.
chrift der Schriftleitung: Ingenieur Hans Reinarz, Heustreu bei Neustadt/Saale (Unterfranken).**

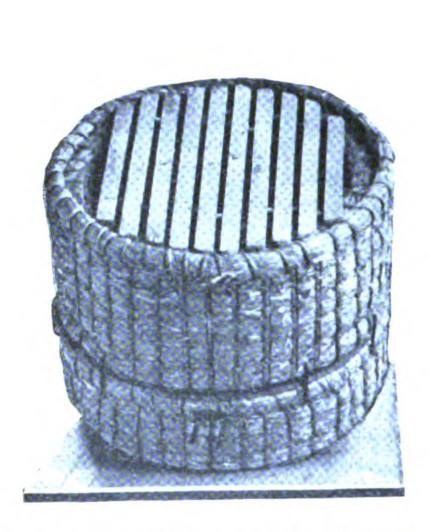
Heft | Dezember 1927 | 8 9. Jahrgang

ues zur einfachen Königinnenzucht

Max Einig, Stromberg. (Fortsetzung aus Heft 10).

h entnehme eine gut besetzte Wabe und
die Bienen verteilt in alle Körbchen oder
chen und wiederhole das so lange, bis
s ungefähr ein Pfund Bienen bekommen
In jedes dieser so hergerichteten Körbchen
fe ich so Hals über Kopf eine junge, nicht
ttete Königin hinein. Am besten wird
e Arbeit frühmorgens ausgeführt, und
n bleiben die Völkchen so zirka 8 Stunden
Schatten stehen. Abends werden sie dann
ig dahingestellt, wo sie stehenbleiben
n.

anch einer wird mir entgegenhalten wollen:
nsch, du bist nicht recht gescheit!" —
ur gemach, Herr Kollega, probier's nur,
recht wirst du mir geben und dankbar
Man soll, wenn's erlaubt ist, alles so
und so einfach und mit wenig Umständen
en, als es möglich ist und sich nicht mit
ützen Sorgen den Kopf vollhängen —
weil der oder jener es so gesagt hat!
s kommt hierbei nur darauf an, daß man
möglichst vielen Völkern die Bienen ent-
mt. Die Bienen dürfen nicht wissen, ob sie
nchen oder Weibchen sind vor Bestürzung.
sich die Arbeit vereinfachen will, der
mt einen großen Korb und fegt dahinein
Wabe nach der anderen, immer aus
n anderen Volke (ohne Königin natürlich)
ab. Darin sind nun alle Stufen der Entwicklung vorhanden, und darum klappt das Ueberrumpelungsverfahren auch immer. Ist der Korb voll oder enthält er so viele Bienen, als man zur Bevölkerung der Körbchen braucht, so wird der Korb luftig mit einem Sackleinenstück verbunden und so 20 Meter über den Rasen gerollt, damit die Bienen recht durcheinanderpurzeln. Dann läßt man den Korb eine halbe Stunde ruhig im Schatten stehen. Alsdann kann man die Bienen mit dem Suppenlöffel ausschöpfen und damit die Körbchen „löffelweise" bevölkern und, wie erwähnt, mit der Königin versehen. Während die Körbchen so acht Stunden stehen, verzieht sich alles daraus, was nicht hineingehört, und was darin bleibt, ist nun das, was wir zur Pflege der Königin gebrauchen. Es ist die höchste Zeit, daß der einfache, praktische Imker mehr aus sich heraustritt und daß die Praxis wieder zu ihrem Rechte kommt, wie es noch vor 50 Jahren war, als wir noch keine Professorenbienenzucht kannten. Wir brauchen frühe, starke Völker! Diese sind nur in Körben zu erziehen, in denen der Brutraum nicht angetastet wird. Gute Völker in Körben haben sich auch dieses Jahr nicht einmal lumpen lassen, sondern haben doch noch was vor sich gebracht, wie es



Brutraum mit Untersatz. Rechts und links Hölzer weggelassen um den Wulst zu zeigen



Der Korb fertig zusammengeklammert

ja auch Herr Herbst bestätigt. Ich wünsche jedem Imker, daß er Herrn Herbst und dem, was er in diesen Heften uns sagt, volle Aufmerksamkeit zukommen läßt. Ich trete gern in die zweite Linie. — Kehren wir zu unseren Jungköniginnen zurück! Wir lassen sie erst eine Nacht auf einer Unterlage stehen, die viel Luft einläßt, zu dem Zwecke, daß sie sich gut zusammenziehen. Anderen Tages werden sie nun erst auf ein Brett gestellt, wie man sonst einen Korb aufstellt. Durch den Spund oder von unten füttern wir die Völkchen erst wenig am Abend und erst eßlöffelweise. Bei gutem Flug- und Trachtwetter brauchen wir uns aber nicht darum zu kümmern. Die Völkchen bleiben so acht Wochen lang stehen, falls nicht eins oder das andere weisellos geworden ist, was man nie verhindern kann.

Nach vier Wochen kontrollieren wir mit dem Wabenspiegel auf Eier und sonstigen Befund. Nach acht Wochen fliegen schon viele junge Bienen, und wir sehen da schon den Erfolg unserer Arbeit, denn es wird kaum eine Biene darunter sein, die uns nicht befriedigt, dem Aussehen nach.

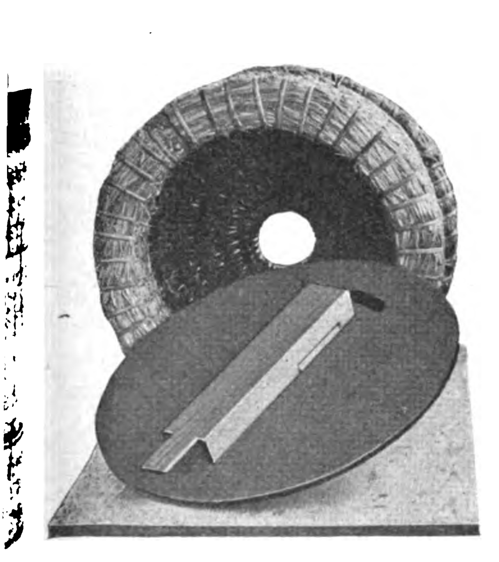
Wollen wir die Königin sehen, so stoßen wir die Völkchen in 1½ Minuten auf einen Karton, der auf dem Tisch liegt, ab und können dann alles untersuchen und womöglich die Königin schon bei dieser Gelegenheit zeichnen. Nachdem wir das, was wir sehen wollten, gesehen haben, wird die ganze Gesellschaft wieder vor den Korb gestürzt, und in zwei Minuten ist alles wieder, wie es vorher war. Die Durchsicht von Begattungskästchen ist schon

viel umständlicher, denn da geht das Be... achten nicht so schnell und das Herausst... auch nicht so kommod. Sehen wir da nun ... eine oder andere Bienen, die uns nicht ... fallen sollten, so wird die Königin sofort ... tötet. Auf andere Art erreicht man das ... gesteckte Ziel nicht. Die Königinnen, ... Nachkommen schön dunkel sind, werden ... kommenden Sommer auf Leistung geprüft ... schon im Geburtssommer verwendet. Wer ... gute leistungsfähige Wahlzuchtkönigin... verschickt, kann das nicht vor dem ... August oder besser erst im anderen Som... wenn er seiner Sache ganz sicher sein und ... Imker nicht betrügen will.

Nun noch etwas über Belegstationen! ... meine Freunde, es geht nichts über das ... schäft und den Geschaftlhuber! Wenn's ... lich heißt: Auf Belegstelle befruchtet ... begattet!) so denkt der unbefangene ... das wird das Richtige sein! Wenn aber ... lesen ist: Auf der Belegstation der Land... schaftskammer befruchtet — jetzt kann's ... nicht fehlen! —

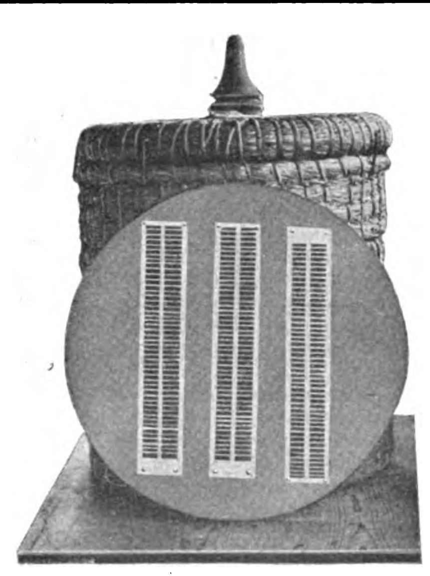
Ich weiß, was ich davon zu halten habe, denn auch die Landwirtschaftskammer ... deren Zuchtleiter sind nicht unfehlbar. ... geprüfte Königinnen sind unfehlbar, die ... ihre Leistungsfähigkeit schon ein ... bewiesen haben. Was es nun mit ... Schlagwort „jedes Jahr eine junge König... noch auf sich hat, kann jeder selber beurt... und sich ausmalen.

Ich habe meist gegen 70 Völker auf ... Stand, die alle rein sind. 1923 entdeckt...





Aufsatz über dem Brutraum als Honigraum. Davor das Untersatzbrett mit dem Winterkanal



Der Korb, davor das Absperrgitter, das auf den Brutraum und unter den Honigraum zu liegen kommt

einmal eine gelbe Drohne in einem Korbe. ...er kann die kommen? Sie stammte von ...m Heide-Imker, der 10 Kilometer von ...einen großen Heidestand besitzt und jedes ...r aus Italien 30 bis 40 Königinnen kom... läßt. Läßt man so eine gewähren, so ...n man trotz der Rassezucht im nächsten ...r den Schaden hier und dort besehen.

...h will mich nun kurz fassen und verweise ...r auf die nun bald kommenden Monats...eisungen. Die Hauptsache ist, daß man ... vom Rassevolk umweiselt, gleichviel, wie ... Begattungen danach ausfallen werden. ...n hat dann im zweiten Jahre nur rein...ge Drohnen auf dem Stande, und dann ...nan für gewöhnlich schon über dem Berg. ... Kontrolle darf natürlich nicht unter...hen werden, was selbstverständlich Mühe ... Arbeit macht. Es wird nun wohl jeder ... weiteres verstehen, aus welchen Gründen ... eine Königin, die den Namen Edelköni... mit Berechtigung verdient, nicht um einen ...l oder ein faules Ei oder um 10 *M* er...n kann, und daß ein Rassezüchter, der ...ch sein will, nicht vor dem Monat Juli— ...ust liefern kann, wenn er sich nicht seine ...nen Ertragsvölker mutwillig ruinieren ...!

...ach dem zuerst beschriebenen Weg kann ... mit etwas Glück und Verstand in drei ... vier Jahren zu einem reinrassigen Bienen... gelangen. Auf den anderen Umwegen ... erst nach vielen Mühen und vielleicht ... in 12 bis 15 Jahren, oder wenn man ... hat, überhaupt niemals!

Ich hoffe, daß diejenigen, die guten Willens sind, mich verstanden haben und auch danach handeln werden. Ich bin zu jeder Auskunft bereit und auch zu helfen, wo ich kann. Die Monatsanweisungen für den Stabilbetrieb werden von mir verfaßt werden, und da kann ich im Laufe des Jahres noch alles zur Ausführung bringen, was nötig ist, um endlich in größerem Maßstabe die Volksbienenzucht unter den Lesern dieser Zeitschrift in Gang zu bringen. Der Winter ist noch lang, und da kann jeder sich in Ruhe überlegen, was er zu tun gedenkt und sich aus dem Vielen, was man über Volksbienenzucht in diesen Heften findet, das Einfachste und Beste, das ihm Zusagende heraussuchen. Wenn jeder das tut, so kann man erwarten, daß es auch wieder gesunde Bienen, freudige und begeisterte Imker und nicht zuletzt auch wirklich wieder Honigbienen geben.

Wer nun Körbe zu beziehen wünscht, der soll sich vertrauensvoll an mich wenden. Ich bitte aber um Rücksichtnahme und frühzeitige Bestellungen, denn auf diesen Sturm war ich wirklich nicht gefaßt! Je zeitiger man bestellt, desto besser wird die Ware ausfallen, denn wie immer kann bei einer Ueberstürzung nichts herauskommen, und man soll bedenken, daß ich **kein Kapitalist, sondern ein kleiner Mann** bin, ohne „kaufmännische“ Qualitäten — es wird also keiner übers Ohr gehauen. Ich hoffe dann, auf der Ausstellung in Köln 1928 auch vollbesetzte Körbe mit dem nötigen Honig zeigen zu können, wenn ich bis dahin gesund bleibe, was ich mir und allen Lesern von Herzen wünsche.

Der gemeine Wund- oder Tannenklee (Anthyllis vulneraria L.)



ausdauernd, 30 bis 50 cm hoch, behaart, mit grundständigen Blättern, gelbrot blühend in Köpfchen, Mai bis Juni. Abarten mit weißlichgelber und mehr oder weniger rotgefärbter Blüte. Er gedeiht auf jedem Boden mit Ausnahme des Moorbodens, ist gegen Trockenheit, Kälte und Spätfrost unempfindlich. Vorfrucht, Hackfrüchte. Saatmenge 5 bis 6 kg auf ¼ ha. Er entwickelt sich sehr langsam, wird deshalb am besten im Herbst unter Roggen gesät. Nach dem Abmähen der Ueberfrucht im Sommer entwickelt er sich gut. Es ist aber besser, ihn im Gemenge mit Bastardklee, Hopfenluzerne, Gelbklee, Schafschwingel oder Timothee zu säen, weil der Ertrag und das Futter besser wird. Im ersten Jahre gibt er nur eine Herbstweide, im zweiten Jahre im Frühling [...] mals eine Weide, wodurch die [...] zeit verzögert wird. Er folgt [...] dem Rotklee als Grünfutter [...] füllt deshalb eine Lücke zwi[...] dem ersten und zweiten Ro[...] schnitt. Zu Heu schneidet man [...] in vollster Blüte. Man ern[...] bis 50 dz Grünfutter von [...] auf besserem Boden 12 dz Heu. [...] Heu wird lieber gefressen als [...] Grünfutter, das einen zusamme[...] henden Geschmack hat. Es ve[...] sacht deshalb auch keine Blähu[...] und kann unbesorgt verfütter[...] den. Nach dem Samenansatz geh[...] Pflanze gewöhnlich ein. Ei[...] eigentlich nur zweijährig, sä[...] aber immer wieder selbst aus.

Sehr gute Honigspend[...]

Ein offenes Wort zu den vorgeschlagenen Einheitsrähmchenmaßen

Von R. Koch. Aus „Uns' Immen".

Der Wirtschaftsausschuß des Deutschen Imkerbundes hat sich in drei Sitzungen mit der Vereinheitlichung der Bienenwohnungen beschäftigt und sich dahin geeinigt, in dieser Angelegenheit vorläufig von allen Rücksichten auf besondere Trachten und Betriebsweisen abzusehen und nur besondere Rahmenmaße als deutsche Einheitsmaße zu empfehlen, nämlich das Gerstungs-, das Normal-, das Kuntzsch-, das Freudenstein- und das Zandermaß. In dem Vortrage Grieses in Halberstadt wurden die großen wirtschaftlichen Schäden der deutschen Vielbeuterei mit ihren vielen Rahmengrößen gründlich beleuchtet unter allgemeiner innerer Zustimmung der ganzen Versammlung und dann auch der äußeren Zustimmung bei der Abstimmung. Jene Maße wurden aber nicht schon als Einheits- oder Regelmaße beschlossen, sondern zunächst nur der weiteren Ueberlegung in den Jahresversammlungen der Vereine empfohlen. Daß das Beutenallerlei mit den vielen Rahmengrößen sehr viele Schuld trägt am Rückgang der deutschen Imkerei, wird jetzt in den deutschen Bienenzeitungen wiederholt bestätigt. Es verteuert unnötigerweise die Herstellung der Beuten und schreckt durch diese Verteuerung und durch die Verwirrung, die in den Beutenformen und den dadurch bedingten Betriebsweisen herrscht, viele ab, die Imker werden möchten. Gustav Dathe trat schon vor mehr als 40 Jahren für ein einheitliches deutsches Rähmchenmaß ein. Er schrieb in seinem Lehrbuch — ich besitze die 5. Auflage von 1892, herausgegeben von Professor von Buttel-Reepen — nach Anfüh[...] von den damaligen acht verschiedenen Ma[...] „Diese Verschiedenheit der Vereinsmaße [...] deswegen zu bedauern, weil sich der Ver[...] mit Bienen weit über den Vereinsbezirk [...] aus erstreckt und sich infolge der Verk[...] erleichterungen mittelst Post und Eisenbahn [...] deutend vermehrt hat. Hätten die verschie[...] Vereinsmaße wenigstens gleiche Lichtweite [...] würden die übrigen Verschiedenheiten der [...] nenwohnungen dem gemeinschaftlichen [...] brauche weniger hinderlich sein". Er ko[...] dann auf den Beschluß in Köln 1880 zu [...] chen, nach welchem die Beutenweite einheit[...] auf 23,5 cm festgesetzt wurde*). Dar[...] richtete sich das sogenannte deutsche Nor[...] rähmchen, 22,3 Zentimeter breit und 37 Zen[...] meter hoch, außen gemessen. Dathe erklär[...] dieser Beutenweite gedeihen schwächere [...] besser und starke ebenso gut als in Beuten [...] größerer Lichtweite. Die Völker schwär[...] auch viel früher als bei großem Maß. [...] starke Völker erweitert man die Beuten [...] hinten und oben. Die damaligen Imkergrö[...] hatten von den Anforderungen an die [...] nestgestaltung noch keinen Schimmer, auch [...] von den natürlichen Schwarmursachen. [...] Gerstung fütterte noch Kanarienvögel. [...] 1888 fand er das Grundgesetz der Bru[...] entwicklung, und 1889 trat er mit seiner [...]

*) Es ist zu erwarten, daß diesmal in [...] der Fehler von 1880 wieder gutgemacht [...] und daß man das Quadratmaß wählt.



kung an die Oeffentlichkeit und erklärte da- t dem Kölner Beschluß den Krieg. In Hal- stadt trat nun der den Lesern von „Uns' men" rühmlichst bekannte Dichter G. W. hbier dafür ein, daß ein deutsches Einheits- mchenmaß nur darnach beurteilt werden fe, wie es der Brutnestentwicklung durch öße und Gestalt am günstigsten sei. Dieser dingung entspricht unter den vorgeschlagenen ßen grundsätzlich das Gerstungmaß, denn rstung hat es von den Brutnestgrößen her- ommen, er hat die Brutausdehnung in den tten berechnet und die nötige Ablagerung Futtervorräte an rechter Stelle gewissen- t beachtet. Das klingt ganz anders als die hesche Begründung der 23,5 Zentimeter enweite. Aber Gerstung wurde nicht be- fen, und er hatte recht, wenn er sagte, man das Bienenvolk wie einen Hampel- n ansah.

reuß in Potsdam hat einmal gesagt, er e sich, von Gerstung keine Zeile gelesen zu en. Die Folgen zeigten sich in seiner hoch- riesenen Erfindung des Umhängens. Er cte aus, was Dathe sagte, man könne die hnung nach hinten und oben vergrößern. uß wußte nicht, daß sein Umhängen eine ch den engen Brutraum benötigte gewalt- e, höchst unnatürliche Brutnesterweiterung . Weil er auch von Gerstung nicht gelernt e, warum ein enger Brutraum zum frühen wärmen führt, so wußte er auch nicht, in- ern seine gewaltsame Brutnesterweiterung, heißt sein Umhängen, das Schwärmen ver- rte. Das wissen heute alle die Imker noch t, die auf das Umhängen als eine erstaun- und unerläßliche Errungenschaft der Im- i eingeschworen sind. Es wird genau so enschaftlich vertreten, wie jeder seine Beute eidigt. Das Umhängen ist und bleibt aber arge Störung des Brutnestes. Daß durch Umhängen auch der Fortgang des Brütens rbrochen wird, so daß es hernach an Trachtbienen fehlt, hat sich in Kuntzschbeuten im schlechten Sommer 1926 sehr bemerkbar gemacht, wie auch in der „Märkischen Bienenzeitung" offen bekannt wurde. In Gerstungsbeuten war von diesem Mangel nichts zu bemerken, denn in diesen ist das Umhängen eine unbekannte Sache. Auf den großen, durch kein Querholz unterbrochenen Waben gibt es eine rasche und große Ausdehnung des Brutnestes. Die Königin kann ihre Kräfte voll entfalten, und das Bienenvolk kann ungehindert ein Heer von Flugbienen erzeugen, die zur rechten Zeit die Tracht auszunützen vermögen. Das Umhängen als überflüssige und schädliche Arbeit wird also erspart, und uns in der Bienenzucht Arbeit zu ersparen, muß doch unser stetes Bestreben sein. Aber die Imker wollen nicht einsehen, daß sie sich diese Arbeit nur verschaffen durch zu enge Bruträume. Außerdem zwingt das Umhängen dazu, allen Honig aus braunen oder schwarzen Brutwaben zu ernten. In die engen Zellen geht aber recht wenig Honig hinein, die Waben sind nach dem Schleudern nicht viel leichter als zuvor, und was sie beherbergen, sieht man, wenn man alte Waben in das Wasser legt.

Aber unbedingt erforderlich ist das Umhängen nicht bei Anwendung der Normalmaßwaben. Das haben die Breitwabenstöcke des alten Otto Schulz in Bukow in der Mark bewiesen, und das zeigen die Lagerbeuten mit Normalmaßrahmen und niedrigen, mit Dickwaben ausgerüsteten Honigräumen, auch die so verbreiteten Normalwabenbeuten mit Ganzwaben im Brutraum und Halbwaben im Honigraum. Preuß brauchte das Umhängen nicht zu erfinden, wenn er für seine Beuten Gerstungwaben oder überhaupt breitere Waben verwendet hätte.

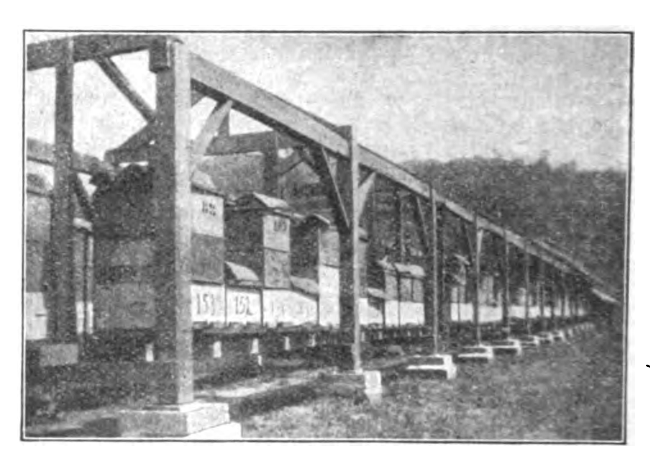
Kuntzsch erklärte in seinen „Imkerfragen" das Normalmaß für zu schmal und hat daher dessen Verhältnis von Länge und Breite zugunsten besserer Brutnestgestaltung geändert.

An unsere Bezieher!

Die heutige Nummer der **„Deutschen Biene"** ist die letzte des Jahres 1927. Die überaus zahlreichen, zustimmenden, ja begeisterten Zuschriften, die uns während des Jahres und besonders in den letzten Monaten aus unserem weiten Leserkreis zugekommen sind, ind uns ein Beweis, daß die **„Deutsche Biene"** auf dem rechten Wege ist, daß sie mehr und mehr der unentbehrliche Freund und Ratgeber weitester deutscher Imkerkreise geworden st. **Mit** aller Kraft und gutem Erfolg arbeitet die **„Deutsche Biene"** seit Jahren an der Förderung und Hebung des deutschen Imkerwesens, und sie wird trotz oder gerade wegen er **schweren** Jahre, die hinter uns liegen, ihre Arbeit in den kommenden Jahren mit dop- eltem Eifer fortsetzen.

Sie rechnet hierbei auf die **unentwegte Treue und Mitarbeit** ihrer Freunde. Daß **ein Leser** uns untreu werde, setzen wir voraus, daß jeder Leser uns **recht viele neue Bezieher** uführe, ist unsere Bitte am Jahresschlusse. Jeder kann das mühelos tun, wenn er die **Deutsche Biene"** im Kreise seiner Imkerfreunde empfiehlt oder uns doch auf der **der heutigen Nummer anliegenden Liste** die Namen bekannter Imker mitteilt, denen wir die „Deutsche Biene" als **Probeheft** zusenden können.

Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung bitten wir, den Hinweis am Kopfe **unseres Blattes** zu beachten, wonach Abbestellungen nur zum 1. Januar zulässig sind und is **10.** Dezember ausgesprochen werden müssen. Bis zu diesem Tage nicht gekündigte Abonnements gelten als weiterlaufend für den kommenden Jahrgang.



Teilansicht eines Standes von 1000 Völkern, der gegen die Angriffe von Ameisen gesichert ist. Eigentum eines Lesers dieser Zeitschrift in Guatemala. Haupterntezeit Januar-Februar.

Die Größe der Fläche ist geblieben. Ob wegen dieser „Verbesserung" die Kuntzschbeute solchen Anklang gefunden hat, dürfte bezweifelt werden. Die Anziehung bildete der Schlitten und die fertige Behandlungsart. Aber Kuntzsch erklärt, daß Honig im Brutraum zur Trachtzeit Luxus sei. Das Maß soll also allen Honig in den Honigraum drängen, und das geschieht auch. Nach dem Schleudern der Lindenblüte muß dann sofort gefüttert werden, und Kuntzschimker werden nicht müde, gleich nach dem Schleudern der Lindenblüte das Füttern auch deshalb zu fordern, damit Brut entsteht für das Wandern in die Heidetracht. Das sind wiederum nur Folgen der Wabe, die allen Honig in den Honigraum drängt, so daß nach dem Schleudern im Brutraum die Hungersnot droht. In Gerstungbeuten ist das alles nicht nötig und zu befürchten, wenn die Tracht nur einigermaßen ergiebig ist.

Außerdem hat Kuntzsch für sein Maß auch das Umhängen für nötig gehalten und damit diesem ein ungünstiges Zeugnis ausgestellt. Es ist ganz gleich, ob man von unten nach oben oder umgekehrt umhängt, der Schaden des Umhängens bleibt derselbe. Für den Schlitten hätte Kuntzsch auch die Normalwaben benutzen können. Ein neues Rähmchen hätte also nicht des Schlittens wegen gebracht zu werden brauchen.

Freudenstein hat sein schmales Maß eingerichtet, um ja allen Honig aus dem Brutraum zu drängen zu dem Zweck, den Brutraum vor ruhrgefährlichem Honig zu befreien. Das Normalrähmchen umgelegt, ist für solchen Zweck aber auch vortrefflich geeignet. Freudenstein brauchte dafür also kein neues Rähmchenmaß zu bringen. Dieses Rähmchenmaß für 18 Zentimeter Breitwabenhöhe ist ein ausgesprochenes Brutnestquetschmaß und vom Standpunkte der Achtung vor einer na… gemäßen Brutnestbildung aus zu verw… Freudenstein kennt glücklicherweise das … hängen nicht, und die Waben stehen bei … im Warmbau. Das nimmt für seine … ein. Dadurch ist sie aber auch nur die … Otto Schulzsche Breitwabenbeute, doch m… schlechtertem Maß.

Professor Zander hat von der Gerstung… Lagerbeute und dessen Rähmchen 5 … meter abgeschnitten und den Rest als … „Zanderbeute" herausgegeben. Das ist … eigenartige Sache. Aber Gerstung hat … alle seine Erfindungen nicht patentieren … Zander hat die Gerstungsche Lagerbeute … schnitten, um durch Umhängen bequem … Wabenbau erneuern zu können. Dazu bra… er jedoch das verschnittene Gerstung-Räh… nicht als neues Zanderrähmchen her… geben. Das umgelegte Normalmaßrä… mit 21 Zentimeter Wabenhöhe hätte au… Zanderschen Zweck vollkommen erfüll… Wert des Umhängens ist schon gekennz… worden. Daß es vor dem langen Geb… alten, schwarzen Wabenkrames nicht … zeigen die Wabenschränke mancher Hal… chenimker.

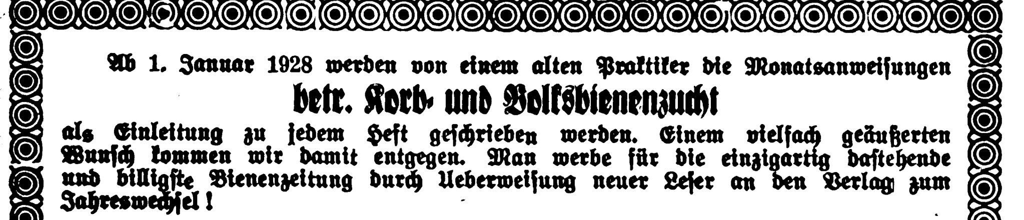
Dazu ist das Zanderrähmchen wie das … densteinrähmchen ein Brutnestquetsch… ganz schlimmer Art.

Außerdem ist solch Rähmchen in … stellung bienenwidrig. Das Flugloch in … beuten mit Kaltbaustellung der Waben … gar arges Zugloch. Der Wind streicht … bar in alle Wabengassen hinein, … armen Bienen nach der Seite flüchten … gemäß lagern die Bienen den Honig … ab, denn sie rücken im Winter der Wa… oben nach. Ich habe genug erfah… schlecht die Bienen in Gerstungschen …

beuten überwintern, viel zehren und im Frühjahr in einer schnellen Entwicklung denen in den Gerstungsständern weit nachstehen. Ich konnte aus diesen Beuten daher niemals den Honig aus Ahorn und Kastanien und was sonst im Mai blüht, ernten. Aus Ständern ergab sich daraus in regelrechten Jahren stets eine vorzügliche Ernte. Gerstung hat mir geschrieben, daß die Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung in seinen abgeänderten Lagerbeuten mit Winkelnischenflugloch viel besser sei. Daraus läßt sich ermessen, was für Winterbeuten die Zanderbeuten sind, deren Waben die oben so nötigen 5 Zentimeter fehlen. Ist der schmale Honigkranz, der beim Einfüttern im Herbst entsteht, durchgezehrt, so müssen die Bienen nach hinten rücken, wo der meiste Winterhonig abgelagert, d. h. wohin er beim Einfüttern durch die niedrigen Waben gedrängt worden ist. Dort hinten ist es aber kalt, und die Bienen gehen zufolge ihres so feinen Wärmesinnes schwerlich nach hinten. Da auch die Winterkugel der Bienen durch die niedrigen Waben breitgedrückt wird, sind die Bienen nicht imstande, die durch Nahrungsaufnahme und Atmung erzeugte Wärme genügend zu bewahren. Sie strahlt aus und muß durch reiche Nahrungsaufnahme fort und fort ersetzt werden. Wärmemessungen täuschen hier über die wahren Wärmeursachen.

Man darf Kaltbau in Körben nicht vergleichen mit Kaltbau in Kästen. In den Körben sind die Waben oben und an den Rändern an den Strohwänden angebaut. Die Wabengassen bilden also gut geschlossene Kammern. Bei Kaltbaustellung der Waben in Kästen dagegen sind alle Wabengassen unmittelbar dem Einströmen kalter Luft ausgesetzt. Der Kaltbau in Körben ist auch nicht der Bienen wegen eingerichtet, sondern nur damit der Imker ohne Gefahr für ein Verbiegen der im Sommer schweren Brutwaben die Körbe nach vorn zur Besichtigung aufkippen kann.

In neuerer Zeit sind leider auch niedrige Lagerbeuten aus Stroh hergestellt worden. Die Lagerbeuten sind ja nun einmal Modesache geworden. Die strohernen Lagerbeuten sind gewiß wärmer als die von Holz und haben sie festen Bau, so sind sie gegen Zugluft auch geschützter. Ganz widernatürlich wäre es, diese Beuten durch Hölzer zu teilen. Ständerbeuten mit Warmbau aber sind doch aus auf der Hand liegenden Gründen am wärmsten. Die Bienen haben den ganzen Wintervorrat über sich, und dieser Vorrat erhält die nach oben steigende Wärme, die das Volk erzeugt. Die Bienen rücken beim Zehren fort und fort in eine wärmere Zone hinein, und im Frühjahr geht auf den großen Wabenflächen die Brutentwicklung rasch vor sich. Es wäre deshalb besser gewesen, hätte Pfarrer Gerstung die Lagerbeuten nicht erfunden, bei deren Berechnung er aber auch nur an die Honigablagerung, nicht an die schlechten Wärmeverhältnisse gedacht hat. Professor Zander hat durch Erniedrigung der Gerstungschen Lagerbeuten diese noch bedeutend verschlechtert. Zweckmäßiger wäre gewesen, wenn nun einmal beschnitten werden sollte, die Gerstungsche Ständerbeute um 4 bis 8 Zentimeter im Brutraum zu erniedrigen und auf diesen etwa 15 Zentimeter hohe, warme Honigräume mit Dickwaben zu setzen. Dann hätten die Völker ihre Brutnester naturgemäß bilden können, und das üble Umhängen wäre auch unterblieben. Der Honig aber würde aus hellen Waben appetitlich gewonnen, und die Bienen säßen im Winter ohne viele Zehrung warm. Aber darauf ist Professor Zander nicht gekommen, weil er auf den Begriff Brutnest nie Wert gelegt hat, und dem Pfarrer Gerstung wollte er die Ehre nicht antun, ihn als Entdecker des biologisch so wichtigen Grundgesetzes der Brutnestordnung anzuerkennen. Was er in seinen Leitsätzen und sonst über das Brutnest schreibt, ist ganz mangelhaft und schon von Janscha vor 150 Jahren besser gesagt worden. Die Folge der Zanderschen Geringschätzung des Brutnestes mit allem, was Gerstung sehr richtig daraus herleitete für das Leben im Stocke, ist die völlig mißglückte Zanderbeute, die ihre Verbreitung nicht fürwahr ihrer Güte, sondern nur dem Ruhme Zanders verdankt. Dieser Ruhm liegt aber nicht im Biologischen, da ist Professor Zanders schwache Seite, sondern in seinen Arbeiten für die Anatomie der Bienen und für die Erforschung der Bienenkrankheiten. Was er hier Großes geleistet hat, wie er es versteht, dafür seinen Mit-



arbeitern bedeutende Forschungsaufgaben zu stellen, das ist mehr als dankenswert. Wir haben es hier aber mit Rähmchenmaßen zu tun und mit einer Entscheidung für die Zukunft. Daher gilt es, frei und offen die Wahrheit zu sagen über das Zandersche Rähmchen, das auch als eines der Einheitsrähmchen vorgeschlagen ist, und Professor Zander hat zu vielseitigem Befremden keinen Widerspruch erhoben.

Was soll nun werden? Zunächst, daß die beiden als ganz überflüssig herausgegebenen und als bloße Brutnestquetschen zu betrachtenden Rähmchen, das Freudenstein- und das Zanderrähmchen, nicht in die Zahl der deutschen Regelrähmchen aufgenommen werden dürfen*).

Zweitens kann es vernünftigerweise doch nur ein einziges Einheitsrähmchen geben. Es bleiben aber immer noch drei übrig, wovon das Gerstungrähmchen teilweise für zu groß, das Normalmaßrähmchen für zu eng erklärt wird. Das Kuntzschrähmchen ist auch nicht größer und auch nur für die so künstliche Kuntzschbeute mit ihrem Umhängen geschaffen.

Gerstung hat sich in der inneren Breite seiner Beute an gegebene Verhältnisse angeschlossen. Dathe berichtet: „Im Jahre 1865 wurde von den Abgeordneten der Vereine im Großherzogtum Hessen folgendes Regelmaß beschlossen: Lichtweite des Stockes 29 Zentimeter, äußere Höhe des Rähmchens 40 Zentimeter. Der Verein der Provinz Oberhessen änderte jedoch durch Beschluß vom 17. Juli 1872 das Regelmaß dahin ab, daß in seinem Bezirk die Lichtweite von 29 Zentimeter nur für reiche Trachtgegenden, für arme dagegen eine Lichtweite von 25 Zentimeter maßgebend sein sollte. Das alte Berlepschrähmchen maß 42×29 für zwei Halbrähmchen. Das sind Zahlen, die Gerstung auf alle Fälle gekannt hat, dazu hat seine Urbeute, die Hubersche, ihm auch den Zugang von oben und hinten gezeigt. Das Hubersche Buch, das Gerstungs erstes Bienenbuch war, enthält ein Bild der Huberschen Beute, die freilich zwei Reihen Waben mit Stäbchen enthält von 23,5 Zentimeter Lichtweite. Ich besitze die 9. Auflage von 1885. Bei Betrachtung des Bildes bemerkt man aber sofort Gerstungs Vorbild. In Thüringen bestand aber als „Vereinsmaß" das Berlepsche Rähmchen. Davon hat Gerstung die Höhe genommen. Seine 27 Zentimeter Stockweite ist die Mittelzahl der hessischen Immenmaße. Die Höhe seines Rähmchens von 40 Zentimeter innen begründet er aus der Notwendigkeit, das Winterfutter schon im Sommer aufsparen zu können. Das ist nicht nötig und heute für die meisten Gegenden Deutschlands nicht mehr möglich, es muß im September eingefüttert werden. Daher haben die 40 Zentimeter Höh[e] nicht mehr die Bedeutung. Außerdem bauen die Bienen höchst selten bis aufs Unterteil herunter, sie lassen einige Zentimeter fehlen. Ist die Tracht spärlich, fließt sie nur läpperwei[se] wie im Frühjahr 1927, so wird jedes Tröpfchen Honig in Brut umgesetzt. So war es auch 1926. Die Brut reichte bis an d[ie] Rähmchenträger. Honiggürtel brachte diese[n] Sommer erst die hier recht gute Lindentracht, wo die neue Brut erst einsetzte. [Ve]rsehen, auch mit dem Märchen von der Wintersorge der Bienen muß aufgeräumt werde[n]. Winternahrung ist Ueberfluß reicher Tracht [in] guten Sammelvölkern. Andere gehen in d[er] Wildnis zugrunde. Die Natur hat schon läng[st] gute Wahlzucht getrieben. Aus dem allen er[]sehen wir aber, daß wir auch am Gerstungma[ß] nicht mehr unbedingt festzuhalten brauche[n]. Die 25 Zentimeter Wabenbreite nahm er a[n], weil er erfahren hatte, daß bei größerer Brei[te] die Bienen schlecht herunterbauten. Wir ge[]ben aber heute Mittelwände.

Doch daran müssen wir unbedingt festhalte[n], daß die Bienen ihr Brutnest gesetzmäßig bi[l]den können. Außerdem ist die Einrichtung de[r] Gerstung-Ständerbeute mit dem Zugang v[on] oben und hinten unübertrefflich. Die Ge[r]stungsche Ständerbeute wird heute mit ve[r]schiedenen Rähmchenmaßen hergestellt. Sie [ist] mit breiterem, aber niedrigerem Innenma[ß] auch zur Schleswiger Wanderbeute geword[en] mit dem Rähmchen von 32×28 Zentime[ter]. Die Wabenfläche beträgt da 820 Quadratzen[ti]meter. Die Beute ist innen 29 2 Zentime[ter] breit. Verwandt damit ist die Posener Beu[te], auch der Schwäbische Hochständer. Die Be[ute] breiter und niedriger zu bauen, ist Zeitb[e]dürfnis, auch des Wanderns wegen.

Der Deutsche Imkerbund hat sein Einhei[ts]glas. Verschaffen wir ihm auch eine Einhei[ts]beute mit Einheitsmaß. Griese schlägt d[as] Quadratmaß von 32×32 Zentimeter Außenma[ß] vor. Die Wabenfläche wäre dann rund [] Quadratzentimeter groß. Dieses Maß ist d[as] goldenste Mittelmaß, und das Quadrat ist d[ie] goldenste Mittelform. Sie wirft allen Str[eit] um Hoch- und Breitmaß über den Hauf[en]. Wer sich das Rähmchen baut, wird erkenne[n], daß es alle Gerstungschen Ansprüche erfü[llt]. Schlagen wir also eine Einheitsbeute des Deu[t]schen Imkerbundes vor und zwar die Gerstun[g]sche Ständerbeute mit dem quadratisch[en] Rähmchen von 32×32 Zentimeter, dazu ein[en] niedrigen Honigraum mit Dickwaben. Dam[it] würde auch das leidige Umhängen beseiti[gt] und der Honig würde nur noch aus appet[it]lichen hellen Honigwaben gewonnen. D[as] Mittelmaß aber paßt für alle Gegenden.

Die Einführung der Kuntzschbeute hat [ge]zeigt, wie schnell sich die Hersteller auf ein[]

---

*) Sehr richtig!

e Beute mit neuem Maß einstellen, wenn er Verdienst lockt. Der lockt aber ohne eifel, wenn es sich um eine Einheitsbeute Deutschen Imkerbundes handelt, deren Herllung freigegeben wird. Wir bekommen wie- eine einfache Beute, an der keine Kinkerchen angebracht werden dürfen. Einfach, und billig soll sie sein. Das bringt wieder trauen in die Imkerei und damit die undlage für ihren Aufstieg.

Soweit Herr Koch. Wir freuen uns über s hoffentlich kommende Einheitsmaß und men diese Ausführungen gern unterschrein. In Hefte 11 und 12/26 waren unsere rschläge schon enthalten. — Jeder lese nach! Dort finden wir die Quaatrahme ebenfalls aufgeführt. Wir sind t dem Verfasser einig darüber: wenn r Imkerbund 1928 in Köln beschließt, das adratmaß zum Einheitsmaß zu nehmen, daß dasselbe dann rasch einführen wird. Die ker werden den Tag segnen, an dem ein solr Beschluß zur Tat wird. Dann gibt es ch einheitliche Beuten, und erst dann wird möglich sein, gültige Schlüsse etwa auf Ertragsfähigkeit eines Ortes zu ziehen. e Beuten werden dann wirklich dem Imker bequem und den Bienen genehm und bienengemäß ausfallen.

Mit der Einführung dieses Maßes (wohlverstanden nur für den Brutraum) wäre auch die höchst notwendige Vereinfachung und Verbilligung in die Wege geleitet. Aus unserem Leserkreis wissen wir vom Vorjahre, daß viele noch ein kleineres Quadratmaß, nämlich für mindere Trachten, von 29×29 wünschen. Es soll hiermit für unsere Leser die Frage zur Diskussion gestellt werden. Es ist nötig, damit die ganze Imkerschaft sich damit befaßt und möglichst in Köln Beschluß gefaßt werden kann. Nach unserer Ueberzeugung wird sich bei einer Abstimmung eine große Mehrheit für den Antrag aussprechen. Für die Honigräume soll jeder nehmen können, was er will, also etwa 16 × 32 Zentimeter oder 15 × 29 Zentimeter. Der von uns immer vertretene Satz **gleiches Maß für die Bruträume** wird dadurch nicht umgeworfen.

Und der Name? — Er sollte nicht mit dem Namen einer Person verquickt werden, sondern das angenommene Maß müßte heißen: **deutsches Einheitsmaß** oder **deutsches Bundesmaß**. Wer spricht dafür — wer dagegen? — Imker herrraus!

abenmaße

Normalmaß, Gerstung, Freudenstein und [Kuntzsch und Zander,
Welch ein kunterbuntes, unheilvolles Durch- [einander!
Der hat breit und dieser schmal; dann kommt [hoch und wieder rund.
Ach, der Schreck; es wird zu bunt.
Man kam daher zum löblichen Beschluß,
Daß hier wohl was geschehen muß!
Denn dieses Lang und Schmal und Hoch und [Kurz und Breit,
Das geht nicht mehr; es führt zu weit.
Was fang' ich an, was mach' ich nur
Gegen dieses All' von Unnatur!?
Fort damit, und auf zur Tat
Es lebe 32 zum Quadrat!

Diese Wabe von dreihundertzwanzig Milli- [meter
Ist kein Erzeugnis vom Katheder.
Sie kommt direkt vom Praktikum.
Drum wähle sie, und sei nicht dumm,
Denn dir ist sie, ach! so bequem,
Der Biene recht und angenehm.
Mein lieber Freund, was willst du mehr?!
Nun stimm' dafür, ich rate sehr!
Man freue sich, daß diese harte Nuß
Hinfüro keiner knacken muß.
Denn zu Köln am Rhein wird man's erleben,
Diese Wabe auf den Schild zu heben.
Darum Heil Colonia!
Die Einheitswabe ist nun da!

Hyronimus.

ie man Kerzen selber aus Wachs herstellen kann

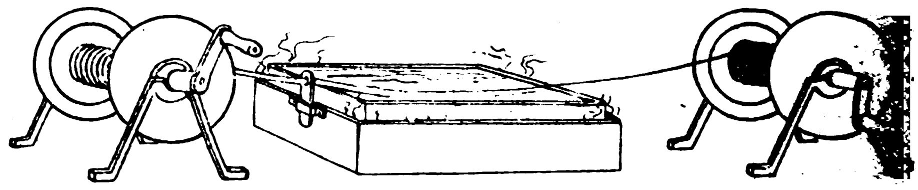
Infolge immer wieder einlaufender Anzen wegen möglicher Wachsverwertung soll nochmals darauf hingewiesen werden, man selber Kerzen herstellen kann, die ner noch — trotz Gas- und elektrischer Behtung — im Hauswesen nicht entbehrlich orden sind. Vorweg soll gesagt werden, man zur Kerzenherstellung auch nicht reines, auch sehr dunkles Wachs verwenkann, das man sonst nicht anbringen kann. er Imker verfügt im Laufe des Jahres r auch über ein Quantum Propolis. Mischt man dieses dem flüssigen Wachs bei, so kann man sogar sehr wohlriechende Kerzen für den Hausgebrauch und den Weinachtsbaum herstellen.

Also, man nehme: eine flache, etwa 50 Millimeter hohe Zinkwanne von rechteckigem Querschnitt (siehe Bild), man fülle dahinein ein Quantum Wachs. Diese Schale kommt in eine größere zu stehen, die man mit heißem Wasser füllt und mit einer Petroleumlampe oder mit Spiritus heizt, damit das Wachs im ersten Behälter zum Schmelzen kommt und flüssig

erhalten wird. Alsdann steckt man (siehe Bild) rechts und links der Wachswanne ein Metallohr auf, das ein Loch besitzt vom Durchmesser bzw. der Dicke der gewünschten Kerze. Rechts und links stellt man dann zwei Trommeln auf, die drehbar gelagert sind (kann man alles selber leicht aus Zigarrenkistchenbrettern zusammenbasteln). Diese Trommeln befestigt man entgegengesetzt auf einem langen Tisch oder einer Bank, damit sie sich nicht fortbewegen können. Die Trommel wird nun mit Baumwollfäden (besser natürlich mit Kerzendocht) bewickelt und zwar so, daß sich die eine Trommel abrollt, während sich die andere aufrollt. Den Faden läßt man durch die beiden obengenannten Ohren laufen und dreht nun langsam die Trommeln, wobei der Faden durch das flüssige Wachs gezogen wird. Das Wachs erkaltet daran und bildet um den Faden allmählich einen fortlaufenden Cylinder, wobei der Docht ganz von selbst in die Mitte kommt. Man dreht nun so lange hin und her, bis der Faden durch das anhängende Wachs die gewünschte Dicke der Kerze erhält. Alsdann kann man die erhaltenen Längen, wie man die Kerzen wünscht, abschneiden. Die Kerzen müssen natürlich abkühlen und werden nach dem Abschneiden, aber so lange sie noch warm sind, zwischen zwei geraden nassen Brettern gerollt, damit sie auch gerade werden und bleiben. Alles übrige sieht man aus der Abbildung. Auf dieselbe Art kann man sich etwa 6 Millimeter dick, auch Wachsstöcke, die man spiralartig zusammendreht, herstellen.

Und nun Glück auf und fröhliches Weihnachten!





Die Vorteile der liegenden Walze auf den Mobilbetrieb übertragen

Von Fr. Dietzsch - Gera.

Im Anschluß an meinen unter obiger Ueberschrift früher erschienenen Artikel teile ich hierdurch mit, daß ich ein endgültiges Urteil über die Vorzüge meiner Neuerung noch nicht abgeben kann, und daß man sich deswegen gedulden muß bis zum Sommer 1928. Daß meine Neuerung günstig wirkt, steht für mich fest, aber in welchem Grade, das konnte ich in diesem Jahre leider nicht feststellen, weil ich mich selbst der Möglichkeit beraubt hatte, einen genauen Vergleich auf meinem Bienenstande anzustellen. Ich hatte nämlich, von der Richtigkeit meiner Idee überzeugt, im Herbst 1926 vor der Einwinterung meinen in Hinterladern hausenden Völkern ganz ähnliche Bedingungen geschaffen, wie sie in meinen „Stabschieberstöcken" bestehen. ich hatte die Zinkblechschienen, auf denen die Deckbrettchen ruhen, herausgezogen und die Deckbrettchen unmittelbar auf die Rähmchenoberleisten gelegt, sodaß sie natürlich angekittet wurden, wodurch für den Wabenbau eine einheitliche, zusammenhängende Decke geschaffen wurde, wie in meinen Stabschieberstöcken. Dieses Jahr nun habe ich meine Hinterlader wieder wie früher eingewintert, außerdem habe ich noch zwei doppelwandige Hinterlader für meine Stabschieberbrettwabe (40×25 außen gemessen) passend angefertigt, worin ich zwei normale Völker genau so überwintere wie dies in meinen anderen Hinterladern geschieht, also mit 6 mm Zwischenraum. Ich bin hier nun sehr gespannt auf den Unterschied in der Entwicklung nächstes Frühjahr und werde pünktlich darüber berichten. Einen Vorsprung von ca. 10 Tagen früheren Jahren gegenüber glaube ich allerdings schon dieses Jahr festgestellt zu haben, aber meine Völker in den Hinterladern waren annähernd ebenso weit, wahrscheinlich aus dem oben angegebenen Grunde.

Verschweigen will ich nicht, daß ich im Laufe dieses Sommers an einen Bienenwohnungsfabrikanten und an einen Bienenzuchtschriftsteller geschrieben habe, meine Erfindung taugt nichts und ich hätte sie über Bord geworfen. Hierzu war ich veranlaßt worden durch eine Schwierigkeit, welche bei der Behandlung der Völker sich herausgestellt hatte, nämlich das Einschieben der Stäbchen wollte nicht so glatt gehen, wie ich es erhofft hatte. Kurze Zeit nachdem ich die obenerwähnten Briefe losgelassen hatte, gelang mir aber eine Verbesserung, wodurch die Schwierigkeit gänzlich beseitigt wurde, und daraufhin habe ich die Sache wieder mit großem Eifer aufgenommen, weil es jetzt so prächtig geht. Die Rahmen tragen nämlich nun als Abstandsregelung von Rahmen zu Rahmen vier Abstandstifte (Stiefeleisennägel), welche 10 Millimeter herausragen und alle auf den Seitenleisten sitzen, und zwar alle auf einer Seite der Wabe, während auf der anderen Seite keine sind.

Die Waben müssen also immer in derselben Stellung eingehängt werden, können nicht gewendet werden, wenn nicht vorher sämtliche vier Stifte auf die andere Seite versetzt werden. Die eingeschobenen Stäbchen dienen also nicht mehr zur Regelung des Abstandes, sondern nur noch zur Ausfüllung der Zwischenräume, sodaß eine geschlossene Decke entsteht. Die in meinem früheren Artikel erwähnten 5 Millimeter hohen aufgenagelten Holzklötzchen zur Abstandsregelung sind ganz weggefallen und auch die Metallplättchen am Ende der einzuschiebenden Stäbchen sind ganz unnötig. Eine weitere Schwierigkeit war zu beseitigen: Man darf das an den entnommenen Stäbchen haftende Kittharz nicht während der Behandlung eines Volkes abstreifen wollen, sondern es müssen stets für die entnommenen Stäbchen gesäuberte Ersatzstäbchen vorhanden sein. Neu ist ferner am Stabschieberstock, daß die Hinterwand auch doppelt angefertigt und warmhaltig ausgefüllt wird, man hat also da keine Strohmatten einzuschieben.

Ich glaube, daß die Behandlung der Bienenvölker von oben, welche entschieden die bequemste ist, in den nächsten Jahren bedeutend mehr Anhänger finden wird, wenn man erst einmal mit einer neuen Erfindung bekannt geworden sein wird. welche ich in diesen letzten Wochen gemacht habe, wodurch die Behandlung von oben bedeutend erleichtert und Zeit gespart wird, außerdem die Bienen schonender behandelt werden können. Ein Wunder ist es, daß daran bisher niemand gedacht hat. Ich will zunächst Musterschutz darauf nehmen, dann soll man Näheres darüber erfahren. Für diese erwähnte Neuerung ist die Hochwabe nahezu Bedingung, und da man jetzt viel von der Vereinheitlichung der Wabenmaße spricht und schreibt, möchte ich in diesem Zusammenhange eine Wabenform vorschlagen, welche mir außerordentlich gefällt und worauf ich zwei Völker sitzen habe: 2 Zentimeter breiter und zwei Zentimeter niedriger als die Normalganzwabe, also: 24,3 breit und 35 hoch, das gibt genau den Quadratinhalt der Kuntzschwabe: 850 Quadratzentimeter (Normalganzwabe: 825). Die Normalganzwabe ist zu schlank! Wenn die Schöpfer des Normalmaßes gleich von Anfang an die Ganzwabe geschaffen hätten, würden sie sie nicht so schlank gemacht haben. Der Quadratinhalt ist ja ungefähr richtig für uns. Sollte man eine etwas größere Wabe wünschen, so schlage ich vor: 26 × 37. Die Gerstungswabe ist doch wohl etwas zu groß für die deutsche Allgemeinheit.

Den Betrieb will ich mir nächstes Jahr wie folgt gestalten: Der aufzusetzende Honigraum zum Stabschieberstock ist doppelwandig, allerdings nicht übermäßig dick. Wenn gegen Mitte Mai ein Volk reif ist zum Einzug in den Honigraum, setze ich diesen auf und veranlasse das Volk, darin ein neues Brutnest anzulegen, auf 4,5 oder 6 Waben. Der übrige Raum wird zweckmäßig auszustopfen sein. Es wird da oben lustig gebaut werden (wenn die Witterung danach ist.) Die Königin wird also mit hinaufgetan, wenn sie nicht von selbst hinaufgeht, was aber nahezu sicher ist. Im Kuntzschbetrieb muß sie von oben nach unten, was ein Fehler ist. Wann nun die Arbeit oben hübsch im Zuge ist, sperre ich unten einen Teil der Waben abund sobald die darauf befindliche Brut ganz verdeckelt ist, kommen diese Waben in den Honigraum, das neue Brutnest samt Königin dagegen herunter, und der Honigraum wird vollends mit leeren Waben gefüllt. Vor diesem Umhängen braucht niemand sich zu fürchten. Das ist eine Kleinigkeit bei Behandlung von oben, und mit meiner neuen, noch unbekannten Erfindung. Besonders betonen will ich nochmals meinen Winterkanal, welcher über die ganze Vorderseite der Wohnung sich erstreckt, ferner habe ich im vorigen Winter eine einfache, praktische Entlüftung (hinten, unten am Boden) ausprobiert, wodurch das Verschimmeln der Waben ganz vermieden wird. Auch habe ich aus Holz einen praktischen Fütterapparat konstruiert, worin niemals eine Biene ertrinkt und man nicht mit den Bienen in Berührung kommt. Fütterung mit Glasflaschen.

Sobald ich meinen Musterschutz für meine allerneueste Erfindung habe, wofür sich jedoch, wie erwähnt, die Hochwabe besser eignet als die Breitwabe, kann die Fabrikation der Stabschieberstöcke beginnen. Selbst wenn die Frühjahrsentwicklung der Völker darin nicht besser sein sollte, als in anderen Systemen, wären sie empfehlenswert. Ich hoffe, bald wieder von mir hören lassen zu können.

Königinnen

Von Karl Grabherut. (Uns Immen.)

Ob jemand Groß- oder Kleinimker, Bienenhalter oder -züchter ist, er hat Achtung vor der Königin. Dieses Wesen im Bienenstocke umgibt ein geheimnisvolles Weben, das blitzartig sich dem Bewußtsein einprägt, wo es in die Erscheinung tritt, ohne Rücksicht auf ein Verstehen oder Nichtverstehen.

Das ahnungsvolle Gefühl der großen Bedeutung der Königin ist deshalb auch der Ausgangspunkt menschlichen Nachdenkens und phi-

losophischer Forschung, die nicht selten, auch heutzutage noch, zu den sonderbarsten Behauptungen führt.

Man sucht nach Gründen für Erscheinungen und sucht sie möglichst in der Nähe.

Hat ein Imker z. B. ein gutes Kastenvolk stehen, das Bewunderung erregt, so hört man schon: „Das Volk hat auch eine ganz seltene Königin mit einem langen, wurmartigen Hinterleib. — Von der ziehe ich auch nach,“ oder: „— — und Sie sollten einmal die Königin sehen, so etwas von Zierlichkeit — gar nicht viel größer als eine gewöhnliche Biene“.

Dergleichen Aeußerungen verraten das Suchen nach Ursachen und die Tatsache der Verschiedenartigkeit der Königinnen. Und in der Tat, wer Gelegenheit hat, eine Reihe von Königinnen nebeneinander zu sehen, der weiß genau, daß eine ebenso wenig der anderen gleicht, wie ein Fuchs dem andern, auch wenn sie aus derselben Zucht sind. Das gilt nicht nur von der Größe, sondern auch von der Farbe, der Behaarung und der Haltung. Und wer diese Verschiedenartigkeit gesehen hat, der kommt schließlich zu dem Schlusse, daß es mit den Königinnen letzten Endes genau so sein wird wie mit den Menschen.

Aber der Mensch will „Typen“ haben. Sein Geist ist zu klein, den großen Kreis der Natur zu fassen. Da beginnt er zu „klassifizieren“ und zu „schematisieren“ und bildet sich ein, so wäre der Riese gebändigt. Aber sein Siegesbericht ist doch im Grunde nur das Eingeständnis seiner Armseligkeit. Die Natur tut nichts dawider und macht mit ihren lebendigen Kindern immer noch, was sie will. Das wissen wir Imker ja besonders gut an unseren Königinnen.

Wir wollen deshalb einmal dem Walten der Natur einen Sinn abzugewinnen versuchen und dann an dem sich Darstellenden das menschliche Beginnen abmessen.

Die Natur ist überall mannigfaltig. Sie würde sofort nicht mehr Natur sein, wo sie schablonenhaft würde. Es ist ein Unding, von vornherein von Königinnen gleicher Eigenschaften zu sprechen. Das Bienenvolk steht im Ganzen der Natur nicht als etwas Selbständiges da, sondern als Glied im Ganzen. Die Glieder der Natur greifen aber nicht regelmäßig wie Zahnräder ineinander, sondern in Abständen, die sich natürlich ergeben. Soll darum ein Glied den Anschluß nicht verpassen, so muß es diesen natürlichen Abständen gerecht werden. Das erreicht die Natur durch die Vielgestaltigkeit ihrer Schöpfung, die oberflächlich dem Auge oft als eine sinnlose Verschwendung erscheint, im Grunde aber die Sicherheit des Anschlusses ist und zugleich die Sicherheit der Erhaltung der Art.

So hängen nun eine Anzahl Zellen im Werden — zukünftige Königinnen. War das Wetter während des Aufstieges des Volkes im Jahr gleichmäßig, so gibt es große Vorschwärme. Die Volksglieder gleicher Zeit bleiben zusammen um die alte Mutter geschart, und in neuer Arbeit hebt sich der Schwarm zu neuer Bestimmung. War aber das Wetter ungleichmäßig, so kommt oft die alte Königin mit einem Händchen voll Bienen — oft sogar nur mit ein paar ihrer Getreuen — unbeobachtet und dafür fällt dann hernach ein „Singervorschwarm“, groß und stark. Die „ungeschlechtlichen“ Arbeiterinnen tragen in sich den Gefühlsdrang für die rechte Königin der Zukunft. Dieser Drang wirkt wie das geheime Band der Liebe und des Vertrauens, das die Kräfte fördernd beeinflußt, und läßt uns staunend erkennen, daß ein kleines Schwärmchen ab anderen überholt.

Nicht jedes Wesen eignet sich in gleicher Vollkommenheit für seine Zeit. Ob es sich aber überhaupt eignet, das kann nur aus dem Kreis seiner Aufgaben erkannt werden, die die Natur ihm stellte. Daher ist die Wahl des Menschen sehr mit Vorsicht zu behandeln, wo es sich um Dinge handelt, die außerhalb seiner Erfahrungen liegen; denn wir sehen seine Mißgriffe schon in Dingen, die im Bereiche seines Erfahrungskreises liegen, leider gar zu oft.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, aber er fällt doch daneben. Das bedeutet: Die Königin, die in einer Gegend groß wurde, trägt bereits die Eigenart dieser Gegend in

Bitte!

Zu einer Arbeit über Honig braucht die Schriftleitung kleine Proben aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes. An unsere Leser geht daher die Bitte, von ihrer Honigernte kleine Proben (ca. 20 Kubikzentimeter) mit Bezeichnung der Sorte, der Jahrzahl und des Schleudertages einsenden zu wollen. Für die entstehenden Kosten wird jedem Einsender als Ausgleich ein Quantum Bienennährpflanzensamen franko zugesandt werden. Auf zahlreiche Einsendungen rechnend Imbheil und Dank und Gruß!

Die Schriftleitung.



:er Verhältnisse in sich und wird wahr-
einlich nicht über diese Verhältnisse hinaus-
)en. Aber außer den Bodenverhältnissen
elen auch wetterliche Wechsel im Leben der
:tur eine Rolle und müssen berücksichtigt wer-
ı bei dem Bestande der Art. Diese Wechsel
d oft von derart kurzen Zeiträumen, daß
ı z. B. Pflanzen innerhalb eines Jahres
r darauf einstellen, daß man ein und die-
be Pflanze für zwei verschiedene halten
ınte.
Wie bei den Zeitläufen des Jahres, die
mmer- und Winterformen zeitigen, so gibt
noch Zeitabschnitte, die uns weniger bekannt
d und über Jahre hinaus reichen und eben-
ihre Berücksichtigung verlangen.
Auch der Mensch ist ihnen unterworfen. Das
gt sich in seiner kulturellen Einstellung in
ı verschiedenen Zeiten. Und die Tatsache, daß
n die veränderten Zeiten nicht berücksichtigte,
ıchte in der Geschichte die höchsten Kulturen
Falle und ließ an ihrer Stelle das Leben
:der in Formen weitergehen, die diesen Zei-
natürlich, wenn auch unbewußt, Rechnung
ragen hatten.
Wenn man diese Dinge berücksichtigt, so ist
natürliche Schwarmkönigin
Grundlage unseres imkerlichen Fort-
:ittes,
.. der Wahl des sicheren Volksgefühls ent-
ossen,
:. unter den natürlichen Verhältnissen der
ıcht und des Klimas herangewachsen,
:. mit den höchsten bindenden Kräften zum
lksganzen ausgestattet; denn ohne diese
rde sie getötet worden sein. Und sie ist
·. in der besten Verfassung, den Anforderun-
des Lebens gerecht zu werden.
Und nun gehe hin in das Reich dieser Köni-
nnen, in die Lüneburger Heide, nach Ost-
ıßen, nach Krain und in die Steiermark,
› siehe, wie dort sich die Bienenzucht natür-
und lohnend erhalten hat. Jährlich hat
n dort Ueberschuß an guten Völkern, die
n verschickt nach Gegenden, wo man die
inde leerzüchtete. Und kommen sie dann an
. ihrer Heimat und sind in Reih und Glied
ückt, dann schauen sie um den Hüttenrand
einem grienenden Lächeln, das leider nur
wenige verstehen.
:n diesen Völkern herrschen Königinnen.

* * *

:ber es gibt noch andere.
Wie überall der Mensch der heutigen Zeit
ufrieden pinselt und meißelt und schreibt,
bastelt er auch in der Immenzucht — und
t allein an Beuten und Geräten und Ta-
en, sondern auch an den Königinnen.
Durch die Fortschritte der Technik ist eigent-
der Geist etwas zurückgeblieben. Der Mo-
trägt uns durch die Länder und über die
:re, und die elektrische Welle trägt unserm
Verstande die Ereignisse der ganzen Welt in
raschester Weise zu. Ein Sturm und Drang
hat die Welt ergriffen und wirkt auf manchen
Gebieten geradezu verheerend. Und wenn man
den Lauf der Dinge als Pendelschläge deutet,
so kann der Rückschlag der Ernüchterung nicht
lange mehr auf sich warten lassen. Das Auto
ist die Sehnsucht von heute, und der Geist der
Zeit fuhr auch Auto — ins Blaue hinein.

Was die Alten taten? — Die haben sich, als
wir die Schulbank drückten, die Knochen zer-
schießen lassen! Die waren nicht glücklich,
wenn sie keine Arbeit hatten; und die sparten
und waren vorsichtig.

Wir gehen neue Wege. Wir haben es im
Kopfe, was sie in den Armen und den Beinen
haben mußten. Wir beherrschen die Zeit. Uns
muß sich die Welt mit ihren Engen fügen. Wir
sind die Kerle.

Schnell reich werden, das ist der Witz —
und dann — leben — leben.

O, — lach nur — du siehst auch eines Tages
noch einmal etwas Besseres ein, und wenn du
tausendmal glaubst, du seiest anders. Der böse
Geist hat dich am Kragen, und du spürst es
nicht einmal.

Schau ihn dir an, den „snobben Kavalier".
Was er liebt, muß „Rasse" sein. Und ein sol-
cher Kavalier ist der Nachkriegsimker, der das
Wort hat. Leider — leider wird er nun schon
etwas langweilig; denn er sagt stets dasselbe,
und der Mensch liebt neben dem tatsächlich
Notwendigen immer noch die Abwechslung.

Nichtsdestoweniger aber: „Rasseköni-
ginnen!"

Ja, wer sagt das denn? —

Die einen entdecken sie auf einmal auf ihrem
Stande. Bei ihnen sind sie einfach schon von
vornherein da. Sie bringen Zentnererträge,
kitten nicht und stechen auch nicht. Im Gegen-
teil, wer zu ihnen kommt, dem wedeln sie mit
einem Kirmeswedel um den Bart. — Herrlich!

Wo wohnt der Mann?

In Nieder-Oesterreich.

O — so weit her? — Ja, das ist was für
uns. Da werde ich dem alten Krauter von
nebenan mit seinem „venienschen" Grinsen doch
einmal zeigen, was das heute heißt, ein neu-
zeitlicher Imker, ein „Eliteimker", sein.

Und er bestellt — mehrere — für alle
Fälle. —

Und sie kommen — Fremdlinge, unter ande-
ren Sternen geboren — hineingestellt in die
Fremde, die ihrem Blute widerstrebt.

Ich wohne in einem mageren Lande. Da hat
man vor längerer Zeit das schwere friesische
Vieh eingeführt, das ist, als wenn man Me-
rinoschafe in die Lüneburger Heide setzte. Heute
geht nun hier die Schwindsucht unter den Rin-
dern um, und die Abgänge sind ungeheuer.
Man weiß bereits, woher es kommt, und der
aufgeklärte Landwirt geht bereits wieder ins

Hochland, „auf den Handel". Er weiß bereits wieder, was es heißt, im Lande bleiben und sich redlich ernähren. Er begriff bereits stillschweigend, daß der Diebstahl am Leben der Natur auch eine Unehrlichkeit ist, die sich rächt.

Meinst du, in der Bienenzucht sei das anders?

Und selbst, wo der „Rasse"besitzer neben dir wohnt, trau dem Braten nicht. Es ist etwas dabei. Wenn ich Honig ernten will, kann ich nicht mit „Rassen" handeln.

Eine andere Sorte Leute haben ihre Stämme durchgezüchtet und liefern die sogenannten Wahlzuchtköniginnen, die auch die großartigsten Eigenschaften haben — viel Honig! — schwarmfaul!

Wenn man das Wort „schwarmfaul" hört, dämmert dem helleren Immenzüchter bereits etwas. Aber in dem Streben nach blitzartigem Erfolge dämmert so manchem eben nichts.

Der Schwarm, die Probe auf die Bindekräfte im Volk, ist etwas ganz Wichtiges im Bienenleben, worauf eigentlich die ganze Honigernte letzten Endes beruht. Sehen wir uns doch einmal ein drohnenbrütiges Volk an mit alter Königin. Es trägt nicht mehr und zehrt auf, was es hat, bis eines Tages ein Räuber ihm den Garaus macht. Solange das Zusammenhangsgefühl in einem Volke ist, treibt es zum Schwarm und sichert das Schwarmganze, nicht nur gegen Feinde, sondern auch gegen die Unbill der Zeit. „Schwarmfaule Königinnen" sind Königinnen, denen die wichtigste Eigenschaft einer Königin fehlt. Von diesen bis zu Afterweiseln ist nicht weit.

Man züchtet Königinnen, weil es geht, weil es eine „Kunst" ist, einem Tiere eine besondere Gestalt zu geben. Man verbessert die Natur. Man schafft sie nach. Wie würde man ein ähnliches Beginnen bei dem Menschen wohl nennen?

Gewiß, die Bienen greifen selber zu diesem Mittel. Aber nur in der Not. Das will aber nichts besagen. In der Natur tritt auch Selbstbestäubung unter Umständen ein. Dabei entstehen kleine Früchte, deren Pflanzen hernach durch die Fremdbestäubung wieder größere Früchte bringen. Obwohl bei den Bienen ja die Sache anders liegt, bleibt die Nachzuchtkönigin doch nur ein Notbehelf, und überall ist das Noterzeugnis ein Noterzeugnis, das dem regelrechten Erzeugnis der günstigen Verhältnisse nachsteht.

Ueberdies aber weiß man nie, wer diese Wahlzuchtköniginnen gebacken hat. Die Königinnenzüchtervereinigung ist kein Bürgschaftsverschluß, sondern nur eine Preistafel. Deshalb ist es auf jeden Fall das sicherste, man bleibt bei seinen Schwarmköniginnen. Dann hat man, wenn schließlich auch das schief geht, wenigstens die Schuld daran selber — oder das Wetter. Auf jeden Fall aber hat man noch sein Geld, und das ist auch etwas wert.

Aber es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, daß die „gezogenen Königinnen" bedeutend besser seien als die ungezogenen Schwarmköniginnen. Ich weiß nicht, ob das züchterischer Ernst war, oder ob man einen boshaften Witz damit machen wollte. Wenn es aber Ernst war, so liegt der Sache doch wohl ein Versehen zugrunde, das man eigentlich am wenigsten einem Menschen zumuten dürfte, der gerade in so heiklen Dingen arbeitet.

Es ist doch wohl ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Mistbeet und wildem Boden. Und wenn ich Königinnen in günstigen Verhältnissen nach meinem Ermessen züchte, so ist das doch wohl nicht damit zu vergleichen, was die Bienen von Natur aus zum Schwarm treibt.

Ein Professor hat auch entdeckt, daß seine „hoch"gezüchteten Königinnen, gezogen in den besseren Vorbedingungen der Zucht, den natürlichen Königinnen an Gewicht überlegen seien. Als ob das Gewicht etwas mit der Güte der Königin zu tun hätte. — Aber man muß den Mut doch bewundern, daß ein Professor und Ehemann so ungalant in die Zeit der „schlanken Linie" hineinfällt.

Als ich meiner Tante das erzählte und vorlas, sagte sie sofort: „Siehste woll!" Sie ist nämlich ein bißchen stark.

Aber trotzdem — ich halte nicht viel davon.

Königinnen sind wie die Frauen — wie die echten Frauen. Sie sind Königinnen und nichts mehr — keine „Rasse" mit hysterischen Anfällen und unverstandenen Eigenschaften und Begierden und auch keine Ueberfettete, die sich etwas auf ihr Gewicht zugute tun. Sie gehen ihre Kreise still und bescheiden und haben Flügel vom lieben Gott, die sie emportragen über den Staub der gierigen Welt.

Ja.

Lieber Korl Gradherut (oder wie dein wirklicher Name sei)! Deinen Aufsatz über Königinnen habe ich mit Vergnügen gelesen. Man muß dir schon konzedieren, daß du deine Sache sehr gut gemacht hast und dich auch ebenso gut auf die Imkerpsyche verstehst. Sehr vieles ist auch genau so, wie du es oben vorgebracht hast. Ich möchte aber wetten darauf, daß du für den hier und da abgeschossenen versteckten Pfeil doch noch eine Antwort bekommen wirst. Es wurde oben schon erwähnt, daß vieles [illegible] ist, wie du sagst. Man kann aus der ganzen sehr schönen Geschichte zwischen den Zeilen herausfühlen, daß du von der künstlichen Zucht nicht viel hälst. Das tue ich auch nicht, denn wie immer man den Fall betrachtet, die Natur nachahmen können wir nicht, auch dann nicht, wenn wir 20 Semester und noch de-

) oder 50 Jahre Imkerei auf dem Rücken hät-
n. Sie aber noch übertreffen, können wir
st recht nicht. Darin wären wir uns also
nig. Jetzt kommt jedoch ein — „aber". Ja.
nd das „aber" betrifft so allerlei, was man
nn trotzdem noch einwenden könnte. Ich
ließe aus deinem Aufsatz nicht, daß du von
r Königinzucht überhaupt nichts hälst. Du
einst sehr richtig, man kann alles übertreiben.
u hälst es wie andere auch mit dem berühm-
n Satz: „Alles, wo das Wörtchen ‚zu' davor
ht, das taugt nichts". Das stimmt auch, denn
ir wissen schon an dem Jahre 1926, daß es für
e Imker „zu schlecht war"; es war „zu naß",
war „zu kalt", es war überhaupt „zu son-
rbar" mit dem vielen Wasser, den Erdbeben,
n Katastrophen und allem sonstigen Unglück
f der Welt.

Du sagst da an einer Stell sehr richtig: Die
türliche Schwarmkönigin ist die Grundlage
seres imkerlichen Fortschrittes. Das ist sehr
htig für den Fall, daß wir nun in unse-
n lieben Vaterlande und sicher auch in Meck-
burgs sonst gesegneten Fluren die Biene noch
tten, die wir — sagen wir mal — so ungefähr
r 100 Jahren noch gehabt haben. Seither
ben sich, wie du wiederum sehr richtig sagst,
: Verhältnisse und, wie ich sage, auch die
itterung verändert, das heißt im ganzen die
seinsverhältnisse der Umwelt und jeden
ndstriches, denen sich die Biene anpassen
ußte und auch ganz von selber anpaßt. Aber
sich diese Umstände, wie jeder weiß, sehr
ändert haben, und man so vor zirka
Jahren anfing, jetzt kommt es schon — „die
sse", die da in deutschen Landen eingeses-
war seit urdenklichen Zeiten — zu v e r -
s s e r n — seit der Zeit datiert der unauf-
tsam fortschreitende Niedergang, den wir
n dabei sind, vor uns zu sehen. Ein gäh-
nder Abgrund tut sich auf, in den die Bie-
zucht und damit die Landwirtschaft zu
rzen droht. — Nun, diese Rasse, die Urrasse,
en wir längst nicht mehr.

Das wissen die Imker nun seit mindestens
Jahren. Es zweifelt auch keiner mehr daran.
raus resultierten die immer schlechteren
räge und daraus schließlich auch die Ver-
erungssucht auf dem Bienenwohnungs-
rkt und daher auch die Bestrebungen, die
sse zu verbessern. Daß vieles nur gemacht
d, um Geld zu verdienen, wissen wir alle.
s ist so mit den Bienenkasten und ist so mit
verschiedenen Rasseverbesserern und sol-
, die vorgeben, so etwas Aehnliches zu sein.
s schließt nun aber nicht aus, daß — wie
Erfahrung schon lehrt — von sich aus oder
der Berliner sagt — „von janz alleene",
ein Volk besser ist wie das andere, sowohl
sichtlich des Fleißes, der Sanftmut usw.

Diese Tatsache kann nicht bestritten werden,
es bestreitet sie auch kein vernünftiger
Imker. Also, da haben wir schon einen Angel-
haken, den wir etwas näher betrachten müssen.
Nämlich, wenn das so ist, daß diese Unter-
schiede bestehen, so kann man keinem Imker
verdenken, wenn er von einem besonders guten
Volke gern „nachzüchtet", worüber Freund
Korl so spottet. Der Spott ist nur da an-
gebracht, wo der Dilettant mit unzulänglichen
Kenntnissen zu züchten versucht. Das ist nicht
so einfach. Oder kann ein vernünftiger Mensch
glauben, daß beispielsweise die Schweizer Im-
ker ihre Zuchtgenossenschaften aus eitel Ver-
gnügen oder Ruhmsucht ins Leben riefen? —
Kein vernünftiger Mensch kann bestreiten, wie
die Statistiken, die alljährlich herauskommen,
beweisen, daß der Fortschritt auf dem Wege der
Rasseverbesserung unverkennbar ist, das heißt
bei d e n Züchtern, die planmäßig vorgehen.
Es ist natürlich, daß nicht jeder so ein Volk,
über dessen Schwarmträgheit du spottest, und
das sich vor anderen durch einen guten Ertrag
und andere Eigenschaften auszeichnet, besitzt
und daher, wenn er nicht selber züchten kann
oder will, versucht, nun so eine wirklich rassige
Königin zu bekommen.

Schauen wir uns in der Landwirtschaft um;
ist da nicht vieles auf den Kopf gestellt, und
wird nicht heute der Kunstdünger in immer
stärkerem Maße angewendet, um bessere Ernten
zu erzielen, obwohl viele, vielleicht nicht mit
Unrecht, behaupten, daß die vielen Blinddarm-
entzündungen vom Kunstdünger stammen.
Sehen wir nicht die Rassenzüchter auf dem
Gebiete der Geflügelzucht alle Anstrengungen
machen, um mehr Eier oder schönere schnit-
tige und rassige Tiere zu bekommen? — Sie
haben es wie die Viehzüchter natürlich leichter
als die Imker. Die Imker können diese Be-
strebungen natürlich nicht ohne weiteres auf
die Königinnen, von denen doch alles Heil
oder Unheil abhängt, übertragen.

In deiner Zeitschrift schreibt einer über die
furchtbare Schwärmerei in diesem Jahre. Man
sagt: Regenjahre sind Schwarmjahre, aber
keine Honigjahre. Da die Imker jedoch gerne
Honig möchten und auch hier und da einen
Schwarm, so können sie sich auf den Zustand
der Rasse einen Vers machen, weil sie auf der
einen Seite sehen, wie sich ein Volk tot
schwärmt, alles Futter in Brut umsetzt und kei-
nen Honig speichert und das andere sehr vor-
sichtig mit dem Brutansatz umgeht, immer dem
Wetter entsprechend und 1927 nicht geschwärmt
hat, aber doch soviel zusammenschachern
konnte, daß es nicht oder nur wenig gefüttert
zu werden brauchte. Was ist nun besser? —
Also, lieber Korl, eine Rasse gibt es leibhaftig,
nur hat sie nicht ein jeder, und ein jeder kann
sie auch nicht erzeugen. Wie beispielsweise die
Hühnerzüchter die Züchtung auf Rassigkeit viel-
fach übertreiben und dann die rassigsten Hüh-
ner die schlechtesten Eierlieferanten sind gegen

die landläufigen ganz gewöhnlichen Mistkratzer. Ja, so darf man es nicht machen, und darin hättest du wieder recht, daß man die Königinnen nicht überzüchten darf. Ein Volk, das gar nicht schwärmt, ist auch nicht nach meinem Geschmack, das macht Michel nicht, sondern er schwärmt mit der mehrjährigen Königin, dies Jahr nicht, aber sicher ein oder zweimal während der Lebensdauer der Königin.

Daß die Durchschnittsrasse, die wir so im Deutschen Reiche überall auf den Ständen sehen, herzlich schlecht ist, bedarf keines Beweises mehr. (Siehe Rosema!)

Trotzdem soll man nicht alles in einen Topf werfen, lieber Korl! Es ist übrigens auch erwiesen, daß die schmalen und schlanken Königinnen in jeder Beziehung besser sind wie die fetten und dicken. Die Dicke und der Umfang machen es nicht, es sind andere Imponderabilien, worüber in dieser Zeitschrift schon oft genug berichtet wurde. Keine Regel ohne Ausnahme, es ist also sehr wohl möglich, daß auch einmal eine sehr große Königin sich auszeichnet wie umgekehrt eine kleine; man sieht nicht hinein und sitzt nicht drin, am wenigsten bei den Bienen. Daß die Königinnenzucht arg verhunzt wird, weiß jeder. Ebenso, daß eine große Erfahrung dazu gehört, und vor allen Dingen auch Ausgangsstoff. Man lasse doch jeden nach seiner Fasson selig werden; die Probierer werden schon von selber die Finger davon lassen, wenn der Mißerfolg klar zutage liegt.

Was meinst du wohl, Korl, woher die vielen weisellosen Völker dies Jahr stammen, worüber auch einer von deinen Leuten klagt? Woher kommen die Krankheiten überall?

Nur von der Kunst, die nicht versteht, Maß zu halten und planlos daraufloswirtschaftet, und vom Zuckersack, der immer und überall herhalten muß. Ja! Und vom Erweitern, wenn's nicht Zeit ist, und vom Umhängen, wenn's noch zu kalt ist, und vom Spekulatifüttern, wenn kein Flugwetter ist, und vom Bruteinschränken, wenn's wieder mal zuviel Fleisch geworden ist im Kasten, und vom Gucken, wenn das Volk Ruhe haben sollte, und vom zu späten Füttern und vom verkehrten Füttern und vom zu warmen oder zu kalten Verpacken, von der Knauserigkeit, wenn man freigebig sein sollte, und von der Sparsamkeit am verkehrten Ende und von der Unmasse geradezu gequält dummer Beuten und weiß der † † † von was sonst noch allem! Ja, Korl, so ist's. Was habe ich immer gesagt: Mehr Einfachheit, mehr Systematik für jeden besonderen Zweck und nicht alles über einen Kamm geschoren, mehr Praxis und nicht zuviel theoretisches Spintisieren.

Mir sind drei Königinnen im natürlichen Schwarmfieber und in der Volltracht aus dem Mai und Juni auch lieber als sechs ungelarvte, von denen immer ein großer Prozentsatz Eintagsfliegen oder Nieten sind.

Das ist so ähnlich wie der Naturschwarm im Verhältnis zum Kunstschwarm, wenn das Volk oder die Völker, aus denen man den Kunstschwarm bilden will, nicht in Stimmung sind.

Sieht man's nicht handgreiflich, wie der Naturschwarm, wenn auch mit alter Mutter, wie besessen baut und schafft und wie Kunstschwarm trotz aller Kunststücke nicht nachkommen kann! Daß die gezogenen Königinnen ebenso gut seien wie die Schwarmköniginnen oder gar noch besser — hat „Die deutsche Biene" nie behauptet, wohl aber oft das Gegenteil.

Schließlich: Königinnen sind wie die Frauen. Und welche Frau wäre in ihrem Reiche keine Königin? — Es gibt, bei allem Respekt vor den Frauen, auch hier Gold, echtes Gold von Herzensgrund, und das sind meist diejenigen, die nicht viel Aufhebens machen und wie die Bienenkönigin „still ihre Kreise ziehen", und auch Talmi. — Wir dürfen nicht alles in einen Topf werfen, die Bienen nicht mit menschlichen Wesen in Beziehung setzen bzw. sie damit vergleichen wollen.

„Die Königinzuchtvereinigung ist kein Bürgschaftsverschluß, sondern nur eine Preistafel", sagst du, Korl. Ich weiß es nicht, denn ich gehöre nicht dazu, und der „Michel" zieht doch seine Kreise — auf seine Weise, und die besagen, wie man schon noch einmal hören wird, Korl, daß du eigentlich, wie gesagt, in vielem recht hast und wieder in anderem doch eigentlich nicht! Du wirst sagen: „Red' du man, ich denk' mein Teil!" — Ich will dir noch verraten, daß ich dir, lieber Korl, hoffentlich 1928, wenn bis dahin nicht die Welt untergeht, oder den vorausgesagten Riß abkommt, in den dann alle Königinzüchter und Kastenerfinder unfehlbar mit Donnergepolter stürzen müßten — dann schicke ich dir eine Michelkönigin, um dich zu überzeugen, „janz vor umsonst un vor gebildte Leut'", wie der Rheinländer sagt, und dann sprechen wir uns 1929 einmal wieder, wenn's dir recht ist, Korl! Und damit Gott befohlen und grüß' dich Gries!

Allerlei Mängel und nochmals das Rahmenmaß

Wer die Geräte der Imker so vierzig Jahre zurück an sich bzw. dem geistigen Auge vorbeipassieren läßt, wird wissen, daß sich inzwischen nicht viel geändert hat. Wir sehen dieselben unpraktischen Bienenhauben, die mangelhaften Wabenzangen aus schlechtem Eisen, die drei Dutzend verschiedenen Weiselkäfige, die Rauchbläser, Futterballons usw., fast immer in der

elben Aufmachung. Es gibt auch viele gute und praktische Dinge, aber auch einen ganzen Wust von höchst überflüssigen Sachen. Greifen wir einmal ein unentbehrliches Stück heraus: die Bienenhaube. Auch nicht eine der im Handel befindlichen entspricht den Anforderungen, die man an ein so oft gebrauchtes und zu Zeiten auch für den stichfestesten Imker notwendiges, ja unentbehrliches Schutzmittel stellen muß. Zieht man eines der gebräuchlichen Marterinstrumente auf, so sollte man glauben, daß man nun vor Stichen sicher sei. Weit gefehlt! Die Hauben liegen irgendwo am Kopf, an den Ohren oder sonstwie an und — witsch! — hast du einen Stich weg und mußt nun schön warten, bis dein Handgriff ausgeführt ist und kannst dann an einen dürren Ort wandern und erst den Stachel herausfischen. Nach einigem Gebrauch krauchen dir die wütenden Bienlein ausgerechnet durch das zu große Rauchloch hindurch oder durch eine zu weit gewordene Masche des Roßhaareinsatzes und schwirren dir nun im Gesicht herum. Bei ängstlichen Leuten ist das schlimm, denn das ist der Augenblick, oft alles liegen und stehen zu lassen und erst den lästigen Brummer wegzuschaffen, was aber selten ohne Mord oder Stich abzugehen pflegt. Der Stofflatz, der eigentlich so lang sein sollte, daß man ihn vorn und hinten unter der Imkerbluse verbergen kann, rutscht just zur Unzeit in die Höhe und — zip — zap — sitzen schon wieder einige Stiche, worauf man nicht gerechnet hat. Wer nur einige Völker zu bewirtschaften hat, wird auf diese Mängel kaum gleich stoßen, wer aber 10 bis 50 Völker durchsehen und in Ordnung halten muß, der weiß Bescheid.

Mit Ausnahme dieses Sommers ist es, wenn man an den Bienen arbeiten muß, meist angenehm warm oder heiß. Nun setzt man die Kappe auf und „rinnen muß der Schweiß" in Strömen, ein Dampfbad tut's nicht besser. Nun im Sonnenbrand oder im Bienenhause zu stehen, das ist keine Kleinigkeit. Manchem graust vor der Arbeit in der Schweißhaube so, daß er sie lieber unterläßt, auch wenn es hochnötig wäre, daß sie getan würde. Das wäre die Bienenhaube. Warum macht man nun nicht, nachdem wir die vielen Leichtmetalle haben, einen richtigen Rauchhelm aus Stäben von Aluminium mit Roßhaar benäht oder mit weitmaschiger Drahtgaze, die überall einige Zentimeter vom Kopf, von den Ohren und der Haut und Haar absteht? Das geringe Gewicht muß auf der Schulter ruhen, man muß den Kopf frei hin- und herbewegen und sich wenden können, wie man will. Wäre das für die Fabrikanten ein so schweres Stück, hier etwas Brauchbares herauszubringen? — Dieselben können auch so hergestellt werden, daß man sie flach zusammenlegen kann, dem steht nichts entgegen.

Sehen wir uns die Wabenzangen einmal an: Immer dasselbe, immer dieselben Fehler, weil sie nicht energisch beanstandet werden von den Imkern. Was soll man mit einer Zange machen, die auf dem oberen Schenkel einen richtigen Buckel hat. Man kann in den Lagerkasten und anderorts die Waben damit nicht richtig fassen, weil der Buckel an der Decke anstößt. Würde ein Fabrikant einmal selber mit solch mangelhaftem Gerät arbeiten müssen, so würde er schon darauf kommen, wie es richtig gemacht werden muß. —

Dann sind oft die Handgriffe der Zangen viel zu kurz.

Warum macht man sie nicht aus rostfreiem Stahl statt aus weichem Eisen? Die Schnäbel der Zangen sind bald gerostet und glatt wie Glas. Weshalb kann man die Teile, die der Abnützung unterliegen, nicht in Kali oder Wasser härten und entsprechend anlaufen lassen, wie das bei jedem Werkzeug sein muß?

Stoßeisen und Messer sind oft aus weichem Eisen hergestellt statt aus Stahl oder mit Schneiden aus Stahl.

Die Bodenkratzen sind mangelhaft vernietet, die Holzgriffe schwinden und liegen bald in einer Ecke herum, oder man zieht sie mit bloßer Hand herunter.

Man sehe sich unsere Honigkannen an. Alles durch die Bank aus viel zu schwachem Blech und meist ohne Reifen und Bandagen gearbeitet. Auf der Reise gibt es Beulen. Das geringste Rostfleckchen frißt sich durch, so schwach ist das Blech. Ohne Holzbandagen würde so eine Zentnertonne nicht einen Transport aushalten.

Bisher gab es keinen einzigen wirklich praktischen Anlöter für die Mittelwände. Die gebräuchlichen Blitz-Anlöter sind doch nur Spielzeug und für größere Stände unbrauchbar. Das Wachs verbrennt, es wird zu heiß oder zu kalt. Der Wind bläst das Flämmchen aus, der Fingerhut voll Spiritus ist alle fünf Minuten weggebrannt, und wenn man ihn braucht, ist keiner mehr drin.

Warum nicht einen hand- und standfesten Behälter, der sowohl ein Wasserbad faßt wie ein Viertelliter flüssigen Wachses?

Warum das Ding nicht aus Kupfer statt aus Weißblech, das bestimmt von innen durchrostet, weil man das Wasser nicht ausputzen kann? Weshalb gibt man dem Dinge nicht einen ordentlichen Stiel aus Metall mit einem Holzgriff, damit man sich die Finger nicht verbrennt? Die Fuchsschwänze, die man erhält, sind so stumpf, als wenn sie aus Blei statt aus Stahl hergestellt wären. Mit Meißel und Hobel und Stoßeisen ist es oft nicht anders.

Es ist nur eine kleine Auslese, die sich die Herren Fabrikanten einmal durch den Kopf gehen lassen dürften, um hier Besserung zu

schaffen. Statt des vielen unnützen Nürnberger Plunders das unbedingt notwendige Gerät, dann aber in erstklassiger praktischer Ausführung und von allerbestem Material. Der Preis? — Ja, mein Lieber! Für ordentliches Werkzeug mußt du einen angemessenen Preis zahlen. Das kannst du auch schon aus der Ersparnis von einer Menge überflüssigen Krams Man könnte diese Liste noch eine Weile fortsetzen. Es mag genug sein und wird hoffentlich auch die Herren Fabrikanten zum Nachdenken anregen, wie sie den Gerätepark vereinfachen und vor allen Dingen nachdrücklich verbessern können.

In Heft 11 und 12 vom Jahre 1926 haben wir ausführlich über die Rahmenmaße berichtet. In Halberstadt wurde nun vorgeschlagen, die Maße auf fünf zu beschränken, und zwar

als kleinstes 20 × 33,7,
18,5 × 22,3,
26,1 × 41,
25 × 34,
22 × 42.

Ausgerechnet, kommt auf jedes eine Wabenfläche von 18 000 Quadratzentimeter. Es ist notwendig, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß nur praktische Rücksichten obwalten dürfen, wenn das oder die Maße endgültig bestimmt werden sollen. Personenfragen oder Namen dürfen hier nicht mithineinspielen.

Die Maße unter 22 cm Wabenfläche in der Höhe sind nicht zu empfehlen, weil sie zu wenig Winterfutter aufnehmen können.

Wird nun irgendwann und irgendwo beschlossen, diese obigen Maße unter besonderer Protektion des Imkerbundes segeln zu lassen, so wäre damit immer noch nicht die Frage entschieden, ob Hoch- oder Breitwabe? Die könnte aber entschieden werden, wenn man den Vorschlag der in Heft 11 und 12 vom Jahre 1926 angeschnitten wurde, in Erwägung zöge und der auch kürzlich von anderer Seite aufgeworfen worden ist. Die ganze Frage der Rahmenmaße würde mit einem Schlag erledigt sein, sowie man sich entschließen könnte, zu beschließen: das offizielle deutsche Rahmenmaß ist ab 1930 weder breit noch hoch, sondern ein Quadratmaß von

290 × 290 für geringere Trachtgegenden,
330 × 330 „ bessere Trachten.

Das gäbe in der Kastenherstellung eine Revolution und eine Vereinfachung, die sich unbedingt auf die Preise auswirken müßten.

Das Quadratmaß eignet sich ebenso für Lager wie für Ständerbeuten. Es müßte dann nur mit dem Grundsatz: Gleiches Maß für Honig- und Brutraum" aufgeräumt werden.

Für die Imker wäre damit ein immenser Vorteil geschaffen, denn sie können für den Brutraum je nach der Tracht eines der beiden Quadratrahmen wählen und für den Honigraum nehmen, was sie wollen. Bei Quadratrahmen kommt noch in Betracht, daß die Beuten sich dann der idealen kubischen Gestalt nähern und man diese Waben auch viel besser mit der Hand regieren kann wie die unhandlichen Langwaben. Sie genügen auch auf jeden Fall der notwendigen Winterversorgung, und die Ueberwinterung läßt nichts zu wünschen übrig. Andere Länder haben nur ein Maß — es ist nicht einzusehen, aus welchen Gründen Deutschland ein ganzes Warenlager der unsinnigsten Maße führen muß? —

Das Rätsel des Honigtaues

Vortrag für die 65. Wanderversammlung deutscher Zunge in Leitmeritz.

Von Oberlehrer Otto Deng in Großköstendorf bei Salzburg.

Die Honigtaufrage harrt noch immer ihrer endgültigen Lösung. Der Gefertigte erhielt von der Leitung der Wanderversammlung daher den Auftrag, zu dieser Frage nochmals Stellung zu nehmen. Die Praxis allein kann aber die Frage nicht enträtseln, denn das letzte Wort gehört hierin der Wissenschaft.

Eine wichtige Frage ist: Wann tritt der Honigtau auf? Gewöhnlich dann, wenn durch irgendwelche äußere und auch innere Einflüsse eine Stockung im Wachstum der jungen Triebe eintritt. Mit dieser Wachstumstockung ist meist auch eine Saftstockung verbunden, wodurch eben eine Saftspannung und dann der Saftabfluß erfolgt.

Wodurch wird nun die Stockung verursacht? Soweit die Praxis ergibt, können wir die Stockung auf folgende Ursachen zurückführen:

1. Auf Spätfröste. Starke Nachtfröste zu Ende April oder im Mai haben fast jedesmal das Auftreten von Honigtau zur Folge. In dieser Zeit ist die Safterzeugung im Pflanzenkörper am stärksten. Besonders die Waldbäume strotzen im vorgeschrittenen Frühjahr an Saftüberfülle. Dieser Saftüberschuß kommt vor allem den jungen Zweigtrieben zugute, die sich in dieser Zeit am stärksten entfalten. In wenigen Wochen schieben sich die Endspitzen um 10 bis 15 cm vor. Jeder Baum ist über und über mit strotzenden jungen Maitrieben behangen. Das ganze Saftgewebe der Wurzel sowohl, als auch der Stämme, Zweige und Nadeln, beziehungsweise der Blä[tter]

r, stellt sich in den Dienst der Safterzeugung nd Saftzufuhr nach den Verbrauchsstätten n den wachstumfreudigen jungen Trieben.

Sobald nun durch irgend eine Ursache das Wachstum der Jungtriebe behindert wird, tritt in diesen Teilen eine Saftstockung ein. Diese ist um so größer und stärker, je rascher die Wachstumbehinderung ich bemerkbar macht.

Bei starken Spätfrösten mit tiefer Nachttemperatur wurden gerade die jungen Schößlinge am empfindlichsten getroffen. Diese Empfindlichkeit gegen starke Kälte läßt vielleicht darauf schließen, daß unsere Laub- und Nadelhölzer sich in der Urzeit an ein mehr tropisches Klima gewöhnt hatten. Allerdings ist diese Empfindlichkeit nicht mehr so groß, daß etwa eine völlige Vernichtung der Jungtriebe zu befürchten wäre, es tritt nur eine Stockung des Wachstumes ein, wodurch eben auch eine Stauung der zugeführten Pflanzensäfte stattfindet.

Tritt späterhin wieder günstige Witterung ein, so wird die Saftzufuhr neuerdings wieder stark angeregt. Die vom Frost getroffenen Jungtriebe entwickeln sich jedoch nur kümmerlich weiter und können daher die Säfte nicht mehr völlig verbrauchen. Die natürliche Folge ist nun, daß der nachdrängende Pflanzensaft die bereits angesammelten und vergeblich des Verbrauches harrenden Säfte zum Austritte zwingt. Damit tritt der sogenannte Honigtau zutage.

Anfangs erscheinen an den zarten jungen Triebstellen winzige, dickflüssige Zuckertröpfchen, die jeder Praktiker als solche erkennt. Daß diese Süßsafttröpfchen nicht von etwaigen Pflanzenläusen herrühren, ersieht man daraus, daß sie in den Winkeln, wo die Triebe entspringen, sowie zwischen den Nadelwurzeln zum Vorschein kommen, während die Ausspritzungen der Pflanzenläuse, sofern solche überhaupt vorhanden sind, mehr an der Außenseite der Zweigtriebe und Nadeln bemerkbar sind.

Im starken Morgentau zerfließen obige Süßsafttröpfchen und überziehen nun alle Teile der Zweigtriebe und der unterstehenden Gewächse; sie bilden dabei einen klebenden, lackartigen Ueberzug von ziemlich süßer Beschaffenheit.

2. Sind die Vorbedingungen zum Auftreten des Honigtaues gegeben, so hängt doch der mehr oder weniger starke Saftfluß von der jeweiligen Witterung ab. Ist diese für die pflanzliche Safterzeugung besonders günstig, so ist auch die Ausscheidung des Honigtaues reichlich und kann mit manchen Unterbrechungen bis September, ja selbst bis Oktober dauern.

Unterbrechungen finden statt durch anhaltendes, kühles Wetter, durch längeren Regen, austrocknende Winde u. dgl.

Kurze, warme Regen oder zahlreiche Gewitter scheinen auf die Honigtaubildung eher günstig einzuwirken.

Am reichlichsten aber fließt dieser Blatthonig bei warmer, dunstig-schwüler Witterung, nach dunstig-warmen Nächten oder auch nach kalten, dunklen Nächten zwischen heißen Tagen; in solch kühlen Nächten wird nämlich die Ableitung der an heißen Tagen in den Jungtrieben reichlich angesammelten Assimilationsstärke behindert: die stark abgekühlten grünen Pflanzenteile sind dann morgens ganz erfüllt von stark gesättigter Zuckerlösung, die dann im warmen Strahl der Morgensonne förmlich herausgesaugt wird.

Infolge des steten Witterungswechsels und den Vorbedingungen, die sein müssen, ist auch das Auftreten des Honigtaues ganz ungewiß und unbestimmt; dieser eigenartige Süßsaft tritt, je nach Umständen, bald mehr, bald weniger zutage, verschwindet oft fast gänzlich, kommt dann bei günstigen Verhältnissen wieder für kürzere oder längere Zeit, fehlt in manchen Jahren völlig, während er in anderen Jahren, wie auch heuer, eine ergiebige Trachtquelle bietet.

Einige starke Nachtfröste anfangs Mai gaben auch heuer die Vorbedingung und in den dunstig-heißen Tagen des Juni und Juli fanden unsere Bienen reiche Ernte. Ein Stock lieferte sogar 56 kg grünlichen, zähflüssigen Waldhonig.

Auch andere Verletzungen der Jungtriebe, wie z. B. durch Windrisse und Hagelschlag, können dazu beitragen, daß die unverbrauchten Süßsäfte überquellen und so das Auftreten des Honigtaues begünstigen.

Besonders ergiebig an Honigtau ist der alt bestockte Hochwald, der auf lehmigem, wasserhaltigem Boden steht. Denn nicht nur das Alter der Bäume, sondern auch die Beschaffenheit des Bodens, auf dem sie stehen, ist von Einfluß. Sandiger, lockerer Boden scheint für eine reichliche Safterzeugung weniger günstig zu sein. Jungwälder bieten wenig oder keinen Honigtau, vielleicht deshalb, weil bei ihnen das Wachstum der Gipfel- und Seitentriebe stärker ist und daher alle Säfte aufgebraucht werden.

Neben obengenannten Ursachen der Entstehung des Honigtaues können auch noch andere vorhanden sein, aber jedenfalls sind die angeführten die wichtigsten.

Fragen wir nun, an welchen Gewächsen Honigtau, beziehungsweise Blatthonig auftritt: vor allem bei den Weißtannen, Fichten, Lärchen, weniger bei den übrigen Nadelhölzern.

Von den Laubhölzern seien besonders her-

vorgehoben: die Buche, die Eiche, der Ahorn, die Birke, die Linde u. a.

Aber auch bei den krautigen Gewächsen können wir Honigtau beobachten, so bei den Gräsern, Getreidearten, beim Schilfrohr; hierher gehören dann auch die um- und außenblütigen Ausscheidungen mancher Wickenarten (Nebenblatthonig), einiger Flokkenblumen, dann die Blattnektarien der Kirschen, Akazien u. a.

Am ausgiebigsten ist und bleibt aber jedenfalls der Nadelhochwald. Ein kräftiger Nadelbaum von 25—30 m Höhe kann unter günstigen Verhältnissen über Nacht täglich 10 bis 15 Liter Zuckersaft erzeugen. Das macht für 1 ha Hochwald mit einem Bestand von etwa 1000 kräftigen Hochstämmen über Nacht etwa 100—150 Hektoliter Zuckersaft.

Allerdings muß festgestellt werden, [illegible] keineswegs alle Bäume gleich honigen. [illegible] obenstehende Baumriesen zeigen erheblichen Unterschied. Worin die Ursache liegt, ist [illegible] unbestimmt, vielleicht auch in der [illegible] selbst oder am Standort.

Aus all dem ersehen wir, daß das [illegible] des Honigtaus der Lösung zwar entgegen[illegible] daß aber manche Fragen noch offen [illegible] und nur durch fleißigste und genaueste [illegible]achtung ergründet werden können. Das [illegible] Wort gehört, wie gesagt, der Wissenschaft.

Freuen wir uns aber des kräftig-aro[illegible]schen, grünlich-braunen, äußerst heil[illegible] Waldhonigs, der als Heilmittel für [illegible] Menschheit nicht hoch genug eingeschätzt [illegible]den kann.

Aus dem Leserkreis

gingen uns schon seit dem 10. Oktober eine große Anzahl Schreiben zu. Diese befassen sich durchweg mit Nosema und deren Heilung bzw. Verhütung. Ein Leser, der die Zeitschrift seit Anfang liest, teilt mit, daß auf seinem Stande keinerlei Nosema vorgekommen ist, weil er darauf gehalten hat, die Anweisungen, die wir gaben, genau zu befolgen, nämlich die Zuckerfütterung einzustellen und statt dessen, wenn es sein muß, nur Honig zu füttern. Er schreibt weiter, daß er alle zwei Jahre eine Michelkönigin bezogen hat und seine sämtlichen 30 Völker aus diesen Nachzuchten unter Ausschaltung aller gelben Bienen auf eine beachtenswerte Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht hat, die sich so recht 1927, wie das an anderer Stelle von einem anderen Leser schon hervorgehoben wurde gegenüber den Imkerkollegen der Nachbarschaft herausgehoben haben, daß es allgemein aufgefallen ist, abgesehen von der bewiesenen Seuchenfestigkeit all die Jahre hindurch.

Es freut uns, wenn unsere seit zehn Jahren gesäte Saat auf fruchtbaren Boden fällt und nachahmenswerte Früchte trägt.

Noch mehr freut es uns, jetzt schon zu sehen, auf eine wie dankbare Leserzahl wir sehen dürfen, die alles, was geschrieben steht, zu Nutz und Frommen der Leser auch anwendet und sich dafür einsetzt.

Gleich der erste Aufsatz betreffs trifolium pannonicum hat kräftig eingeschlagen. Eine ganze Anzahl Leser hat sich dafür begeistert und es auch schon zuwege gebracht, die ortsansässigen Landwirte auf Grund der Beschreibungen und der Abbildungen dazu zu bringen, daß Versuche angestellt werden. Wir bitten unsere Leser nochmals, sich diese Art Trachtverbesserung, die nachhaltigen Erfolg verspricht, angelegen sein zu lassen und unablässig dafür zu agitieren. Im Winter ist [illegible] die beste Zeit, auch etwaige Fonds zu b[illegible] aus denen die Samenbeschaffung bestr[illegible] werden kann. Denn die Einführung [illegible] wesentlich erleichtert, wenn man den [illegible]wirten entweder teilweise oder ganz [illegible] Samen zur Verfügung stellt. Jedes im [illegible] hierauf gebrachte Opfer wird sich tausen[illegible] lohnen. Die Imker werden es eines [illegible] „Der deutschen Biene" danken, daß sie die [illegible]wies, auf denen es möglich ist, der Imker[illegible] allmählich zu steuern. Wenn man dann die [illegible]legenheit dazu benützt, den Landwirten [illegible] Hefte zum Lesen gibt, so wird auch [illegible] Interesse geweckt werden, weil sie an [illegible]mengen kommen, die sie sonst kaum er[illegible] können. Die Landwirte, die sonst wohl [illegible] über den Fall nachdenken, müssen von ei[illegible] Imker darüber aufgeklärt werden, [illegible] immer weiter verschlechterte Futtererträ[illegible] zielen werden, wenn es mit der Biene[illegible] weiter wie bisher abwärts geht. Daß sie [illegible] im wohlverstandenen eigenen Interesse [illegible]deln, wenn sie durch Anbau der gewü[illegible] Saaten mithelfen, der Imkerei wieder [illegible] Fundament unter die Füße zu schaffen.

Man muß den Landwirten geradezu [illegible] daß sie ohne Bienen weder Klee bauen [illegible] auch Obstertrag erzielen würden. Ihnen [illegible]mer wieder einzuhämmern, daß Landwirt[illegible] und Bienenzucht zusammengehören, ist eine [illegible] dankbarsten Aufgaben der Imker.

Wenn man zur Blütezeit durch die F[illegible] wandert, kann man sehr leicht mit einem [illegible] auf dem Acker befindlichen Landmann ei[illegible]spräch beginnen, das ihn über alles au[illegible] Wenn die Imker dann merken, daß man [illegible]horcht und Interesse zeigt, so wird die [illegible]weise Hergabe eines Glases Honig oft [illegible]wirken und den Landwirt bestimmen.

mal einige Tage später mit dem Schnitt zu ginnen, wenn sich die Bienen so recht im lde tummeln und Nektar einheimsen.

Das sind die sogenannten „kleinen Mittel", e die Imker anwenden müssen, soll es endlich t der Trachtverbesserung einen Fortschritt hmen. Dazu kann man die Winterabende nützen, oder auch im Frühjahr auf einem aziergang das Angenehme mit dem Nützhen verbindend, tätig sein. Das ewige hwadronieren hat gar keinen Wert, prakhe, tätige Arbeit, stets fortgesetzt, wird aln den endlichen Erfolg bringen. Die Imkert der letzten zwei Jahre wird die Imker angsläufig dazu bringen, das zu tun, was r schon so lange predigen und mit immer igendem Erfolge vertreten haben. Was nützt r Imker die Bienenzeitschrift, wenn sie nur t Allgemeinplätzen und wer weiß mit was gelehrten Aufsätzen angefüllt ist — die man hl interessiert liest —, mit denen der einhe Imker aber nichts anzufangen weiß. euerungs-Arbeit, immer wieder Arbeit und klärung sind die Mittel, vorwärts zu komn und allmählich dem Imkerelend beizukomn. So gut und schön das Einheitsglas ist, s nützt es euch, wenn ihr, liebe Leser, kei Honig habt, womit das Glas zu füllen ist? is nützen die besten Beuten, die modernsten rungenschaften, wenn — ja wenn die Tracht lt?! — Wo nichts ist, kommt von selber h nichts hin — daher — darum — desgen muß man durch Aufklärung die Trachtglichkeiten schaffen, wo keine sind. Tut jeder der Hinsicht seine Pflicht, wo und wie er es kann, so wird der liebe Gott die Mühen nen und auch die gedeihliche Witterung chen, daß sich endlich deine Honigtöpfe im monischen Zusammenwirken von Tracht und tterung, die schon jahrelang leer dich annen, wieder füllen.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl muß stärwerden unter den Imkern. Mehr freundftlichen Zusammenschluß ohne allen Standünkel! Die Führer müssen sich bewußt ben, daß sie auch mit dem einfachsten Mann dem Volk, der wie er selber ein Imker und das Recht haben muß, angehört und lfen zu werden, gleichberechtigt verkehren, ohne daß man es ihn fühlen läßt, daß er ja nur ein Bauer ist. Das Einzige, was wir im Reiche noch haben, der feste Pol in der Erscheinungen Flucht, ist der Bauer, der Landmann mit seiner Familie auf eigener Scholle, an der er mit ganzer Liebe hängt. Diesen als Imker zu gewinnen und ihm die einfachste Betriebsweise beizubringen, ist eine dankbare Aufgabe für jeden Führer.

Wenn einmal die Imker unter sich sind, so soll das Zusammengehörigkeitsgefühl so groß sein, daß sich jeder als gleichberechtigt fühlen kann. Die Herren Akademiker dürfen nicht vorsichtig beiseite rücken, wenn der Mann aus dem Volke mit schlechtem Anzug oder nicht gerade wohlriechendem Knaster sich naht. Wir sind alle Menschen, staubgeboren; keiner wird sich als Imker etwas vergeben, wenn er dem Nächsten, wenn es denn nicht Liebe sein kann, wenigstens mit Verständnis und Hochachtung entgegenkommt. Imker, werft den Kastengeist beiseite, fühlt euch als Brüder, als wahre Imkerbrüder, die in ihrem Fache auf Gedeih und Verderb sich miteinander verbunden fühlen und brüderlich sich helfen wollen!

Gerade hieran fehlt es vielfach in den Versammlungen, wo sich „die Kreise sondern". Wenn die Imker, von oben herab angefangen, sich anders, besser, unbefangen und ohne Vorurteil dem Landmann wie dem einfachen Manne aus dem Volke geben würden, so wäre das ein großer Gewinn und Fortschritt. Reich' mir deine schwielige Rechte, du bist ein Imker wie ich, sei mir herzlich willkommen, wenn ich kann, will ich gerne helfen. Auf daß es in der Weise besser werde und die Klagen in dieser Hinsicht verstummen mögen, das wünscht „Die deutsche Biene" mit Heil 1928!

Nicht zuletzt haben wir einen Deutschen Imkerbund mit den verschiedensten Funktionären. Zur Imkerpolitik gehört, die Werbearbeit für den Imkerbund tatkräftig fortzuführen, auch dann, wenn man nicht mit allen Maßnahmen glaubt einverstanden sein zu können. An allem tätigen Anteil nehmen und, wenn es sein muß, auch sachlich kritisch den Mund auftun, ist eine weitere Pflicht der Imker, die vorwärts streben wollen zum Wohle des Ganzen! — Dem Imkerbund gleichfalls Heil 1928!

Allerlei Wissenswertes!

Honigverkauf.

der letzten Zeit sind uns mehrere Klagen Lesern aus dem Rheinland, aus Baden Schlesien zugegangen. Die Leser haben Inserate vom August, nach Honiggesuchen, einige Firmen, deren Namen wir vorläufig nicht nenen wollen, Honig zentnerweise geliefert, und obwohl Kasse nach Eingang vereinbart war, bis heute weder Geld, noch Gefäße, noch den Honig zurückerhalten. Es ist also die größte Vorsicht geboten.

Wer Honig abzugeben hat, sollte uns das

mit kleinen Proben melden unter Preisangabe, Schleuderdatum und Zahlungsbedingungen. Wir sind immer in der Lage, Honigbezieher anzugeben, die sofort zahlen, ohne daß der Absender Gefahr läuft, sein Geld zu verlieren oder es erst nach einer Klage zu erhalten oder auch dann nicht einmal. Die Vermittlung erfolgt selbstverständlich kostenlos für unsere Leser. Inseriert Jemand nach Honig, so sende man dem Reflektanten ein kleines Probeglas in Holzkästchen (von der Firma Wille zu beziehen) mit dem Preis, den Zahlungsbedingungen und ausdrücklichem Vorbehalt als Erfüllungsort den Wohnort des Honiglieferanten anzugeben. Erfolgt hierauf die Bestellung, so soll der Besteller den Betrag vorher einsenden, oder sich mit der Nachnahmesendung einverstanden erklären. Wer so verfährt (und selbstverständlich auch nach dem Muster liefert), wird keine Anstände haben als höchstens den, daß der Besteller, falls es auf Betrug abgesehen war, nun die Nachnahme nicht einlöst. Dann ist aber der Lieferer wenigstens sicher, seinen Honig zurückzubekommen. Jede Bestellung muß bestätigt und jede Korrespondenz muß aufbewahrt werden. Wer sich danach nicht richtet, kann seinen guten Glauben, wie man an den Beschwerden sieht, teuer bezahlen.

Werbetänze der Bienen und Kittharz.

Die Imker sind sich wohl klar darüber, was die Entdeckung des Herrn Professors v. Frisch, München bedeutet. Darüber wollten wir nicht sprechen. Es soll aber hier der Vollständigkeit wegen kurz erwähnt werden, daß man solche Werbetänze auch dann beobachten kann, wenn überhaupt keine Tracht herrscht. Die Schriftleitung hat mit Herrn Professor Frisch hierüber korrespondiert. Er stellt das nicht in Abrede, meint aber — dieses Tanzen sei das, was er in seinem Buche als „Zittertanz" bezeichnet habe. Es habe mit Werbetanz jedoch nichts zu tun. Die Bedeutung des Zittertanzes kann Herr v. Frisch nicht angeben.

Im September (am 28. 9. 27) gegen 2½ Uhr nachmittags konnten wir an einem Volke beobachten, wie mehrere Bienen nacheinander von außen aufs Flugbrett flogen — mit Höschen von Kittharz, und daß diese Bienen auch Tänze aufführten, aber außen auf dem Flugbrett und erst nach geraumer Zeit, als sie von vielen anderen Bienen beschnüffelt worden waren, im Innern des Kastens verschwanden.

Das beweist, daß die Bienen auch *Kittharz von außen eintragen*. Es ist auch gerade um die beobachtete Zeit Ende September verständlich, weil dann ja Kittharz gebraucht wird, um die Ritzen und Rahmen zu verkitten.

Daß Kittharz auch außen gesammelt wird, wie „Die deutsche Biene" wiederholt schrieb, wird auch von Herrn Dr. Rösch, München, bestätigt. (Siehe Biologisches Zentralbla[tt] Band 47, Heft 2, 1927.)

Wer sich für die überaus interessante Arbe[it] des Herrn Professors v. Frisch interessiert, der sei das Heftchen „Aus dem Leben der Biene[n]" empfohlen. Das Heft kann vom St. Ottoverla[g] zum Preise von 4.20 *M* bezogen werden.

Der Aufsatz von *Kickhöffel*: **„Viehseuchengesetz oder Reichsbienenseuchengesetz"** i[n] Nr. 9 der „deutschen Biene" fordert de[n] Widerspruch der Tierärzte, die mit der Bienenseuchenbekämpfung bekannt sind, geradezu he[r]aus, da darin die Sachlage ganz einseitig beleuchtet wird. Der Hauptgrund der Gegnerschaft gegen die Einziehung der Bienenseuche in das Reichsviehseuchengesetz ist hier der, da[ß] dann der beamtete Tierarzt in die Seuchenbekämpfung eingeschaltet werden würde und da[ß] dieser, da er zumeist kein Imker ist, nicht [in] der Lage wäre, die für die Bienenseuchenbekämpfung nötige besondere Sachkenntnis aufzubringen, selbst wenn er einen Spezialkursus in der Seuchenbekämpfung durchgemacht habe. Ein sog. Imkersachverständiger, der diese Ausbildung — gemeint ist wohl hier die spezielle bakteriologische — genossen hat, müßt[e] ihm ständig zur Seite stehen. Hier wird also den beamteten Tierärzten, die in der Bekämpfung der Tierseuchen bisher Vorbildliches geschafft haben, ein rechtes Armutszeugnis ausgestellt! Außerdem wird noch, mehr zwischen den Zeilen zu lesen, angeführt, daß der Stichwegen der beamtete Tierarzt doch nicht selbst im Stocke arbeiten würde, der Tierarzt, der tagtäglich ganz anderen Gefahren bei dem Umgange mit Tieren ausgesetzt ist, als wie einige Bienenstichen, soll deshalb seine Pflicht nur ungenügend erfüllen! Dies durfte nicht geschrieben werden!

Dann soll er weiterhin nicht in der La[ge] sein, die geeigneten, den einzelnen Fällen angepaßten Maßnahmen zur Heilung treffen und die eventuell verlangte Wirtschaftsberatung geben zu können. Auch dies sind keine stichhaltigen Gründe, denn die in Betracht kommenden Heilungsmaßnahmen, wenn überhaupt solche in Erwägung zu ziehen sind, sind [so] wenige, daß auch ein Tierarzt, der Nichtimker ist, bei theoretischen Kenntnissen der Bienenzucht, das Nötige anzuordnen vermag und wirtschaftliche Ratschläge geben kann. Der beamtete Tierarzt, der mit Bienenseuchen [sich] beschäftigt, sucht sowieso sich eine gründliche theoretische Kenntnis der Bienenzucht [zu] verschaffen, wenn er nicht aus den Vorlesungen über Bienenzucht, die wohl an fast allen tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen seit Jahren gehalten werden, die nötigen Kenntnisse bereits besitzt. Die Beschäftigung mit der ganzen Materie ist so interessant, daß dann der Tierarzt zumeist bessere theoretische Kenntnisse besitzen wird, als wie die gro[ße]

Menge der Imker. Meines Erachtens nach werden gerade die beamteten Tierärzte auch auf dem Gebiete der Bienenseuchenbekämpfung wertvolle Dienste leisten können.

Sie bringen aber weiterhin noch Kenntnisse mit, die für eine richtige Seuchenbekämpfung unbedingt notwendig sind und die die meisten Imkerseuchenkundigen entweder nicht leisten können oder nur in geringem Grade. Da sie sich aus allen möglichen Berufskreisen zusammensetzen, kann dies auch nicht verlangt werden. Um eine Seuchenbekämpfung von einem größeren Gesichtspunkte aus durchzuführen, gehören dazu eingehende Kenntnisse über das Wesen der Seuchen überhaupt, über die Art ihrer Verschleppung, ihrer Bakteriologie, ihrer Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse, über die Wirkung der verschiedenen Desinfektionsmittel und letzten Endes auch über den Geschäftsgang der Behörden. Dies alles können Imker aus anderen Berufen nicht beherrschen. Um noch ein Beispiel anzuführen, werden die Geflügelzüchter nicht auf den Gedanken kommen, eine Bekämpfung der Geflügelseuchen durch Geflügelzüchter zu verlangen, wohl aber durch beamtete Tierärzte, obwohl der Feinheiten in der Geflügelzucht doch zahlreiche sind. Warum soll dies nicht auch bei den Bienenzüchtern gehen!

Außerdem ist noch zu bedenken, daß bei Einreihung der Bienenseuchen in das Reichsviehseuchengesetz die allgemeinen gesetzlichen Grundlagen fast alle, bis auf einige Spezialbestimmungen, vorhanden sind und dann nur noch die nötigen, der Sachlage angepaßten Ausführungsbestimmungen zu erlassen wären. Die Kosten der Bekämpfung würde, wie bei den anderen Seuchen, die Staatskasse übernehmen was bei einem Sondergesetz gegen Bienenseuchen nicht ohne weiteres anzunehmen ist. Hier müßten schließlich die Imker die Kosten tragen, wenn nicht bereits, wie in Thüringen und Sachsen, in denen schon Seuchenordnungen bestehen, die Durchführungskosten (durch die beamteten Tierärzte) die Staatskasse trägt.

Also nicht Schaffung eines Reichsbienenseuchengesetzes, sondern Eingliederung der Bienenseuche in das Reichsseuchengesetz!

Dr. Hengst, Zwickau.

Anmerkung der Schriftleitung: Getreu unserem Grundsatz, jeden zu Wort kommen zu lassen, haben wir auch dem Herrn Verfasser, der selbst Imker ist, das Wort geben. Soweit Tierärzte selber Imker sind, wie wir vielfach aus unserem Leserkreis wissen, ist nicht einzusehen, aus welchen Gründen Tierärzte nicht bei der Bekämpfung der Bienenseuchen zugezogen werden sollen. Soweit jedoch Tierärzte nicht langjährige Imker sind, wird es bei der Bearbeitung von Bienenseuchen immer Anstände geben. Wenn auch der Tierarzt sicherlich infolge seines Berufes mit gefährlichen Krankheiten zu tun hat, so ist es doch was anderes, ob Bienenvölker oder andere Tiere behandelt werden sollen. Der Soldat im Felde trotzt eher mit Todesverachtung dem Kugelregen, als daß er stille hält, wenn die Bienen ihn verfolgen.

Da die Seuchenbekämpfung zu jeder Zeit, vom Februar bis Ende Oktober, vorgenommen werden muß, kann es geschehen, daß ein Nichtimker alles stehen und liegen läßt, wenn er von Bienen angegriffen wird, als daß er standhält, um seine Pflicht zu tun. Es wird sich aus anderen Gründen nicht vermeiden lassen, dem Tierarzt einen Berufsimker beizuordnen.

Vom Einmieten der Bienenvölker.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt — Eines schickt sich nicht für alle — Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe — diese drei Sprüchlein könnte man hier bei unserem Thema anführen, denn so verschieden wird es auf- und angefaßt.

Wir sind gegen das Einmieten der Bienenvölker, das sich mehr für den hohen Norden oder russische Verhältnisse eignet.

Wer viele Völker bewirtschaftet, wird sich dieses Einmieten nicht leisten können, auch sind unsere Witterungsverhältnisse mit der hohen Feuchtigkeit, den geringen Dauerfrösten und dem geringen Schneefall eher dem Einmieten entgegen, als daß sie dafür sprechen sollten.

Zum Einmieten größerer Volkszahlen braucht man Mieten. Also im Winter Mieten und im Sommer ein Bienenhaus oder Stapel: das ist schon zweierlei. Dann die Arbeit und die Vorbereitungen und oft der Mißerfolg, wenn nicht alle Umstände peinlich genau überwacht werden. Wer seine Völker der Miete überantwortet und noch ein Imkergewissen hat, wird einige Monate nicht ruhig schlafen können, denn vor 25 Jahren schon ließ es mich als Mann in den besten Jahren, wie man sagt, nicht ruhig schlafen, und das mit Recht, denn die Ungewißheit zerrt nachts an den Nerven, und oft hatten Mäuse, Ratten, Wasser oder ein anderes Unheil gewaltet und den Schaden nachher besehen lassen, wenn es zu spät war. Man mag über das Einmieten sagen und denken, was man will — es ist ja gar nicht nötig, daß man sich in unseren Breiten darüber den Kopf zerbricht oder sich die Arbeit und die Kosten aufladet. Es gibt ein viel einfacheres Mittel, das man auf dem Freistande anwenden kann, und das ist der Winterkanal, der nicht oft genug empfohlen werden kann. Tausende von Imkern wenden ihn an und sind davon hochbefriedigt. Der Winterkanal übernimmt alles für 60 ₰, höchstens 1 ℳ Selbstkosten pro Beute, was man von der Einmietung nicht erwarten und vielfach nicht einmal behaupten kann.

Finsternis, Ruhe, unbedingte Ruhe vor dem Angriff von Vögeln, Mäusen, dem unzeitigen Sonnenlicht, Temperaturstürzen, feuchten Nebeln, alles, alles wehrt der Winterkanal mit Leichtigkeit ab. Er leistet darüber hinaus aber noch den höchsten Dienst, was alle künstlichen Mittel nicht herbeiführen können; er schafft selbsttätig das Wichtigste für die Ueberwinterung — die Ruhe und die Gleichmäßigkeit der Temperatur unter der Bienentraube! Ob Korb oder Kasten, welchen Systems, immer — immer und überall springt er hilfsbereit ein und spendet seine Wohltaten unentgeltlich. Er ist daher ein Freund der Bienen und des Imkers und bringt jenen die nötige Ruhe und Gleichmäßigkeit; er läßt daher die Bienen wenig zehren während der eigentlichen Winterruhe und im Nachwinter. Er bringt also die Gesundheit und vermeidet den Ausbruch der Ruhr oder sonstiger Krankheiten. Dem Imker bringt er eine große Futterersparnis insofern, als die im Winter nicht unnütz verpulverte Ruhe geringe Zehrung und daher im Vorfrühling und zur Zeit des ersten Ausfluges und nachher noch lange einen guten Honigvorrat aufspart für die Zeit des Brutbeginns. Er ist also nicht nur Beschützer, Futtersparer, sondern auch fürsorglicher und voraussorgender Kamerad und dem Imker eine wirkliche und unbezahlbare Hilfe. Wer ihn einmal richtig verwendet hat, wird ihn nicht wieder entbehren wollen. Man kann mit ihm seine Völker ruhig stehen lassen an der frischen Luft. Der Kanal besorgt den Luftwechsel und führt frischen Sauerstoff im Winter zu, was in der Miete überhaupt nicht möglich ist. Frische Luft und Gasaustausch sind aber auch im Winter nötig, sollen die Bienen gesund bleiben.

Auf dem Stande kann man die Bienen täglich besuchen. Mit dem Winterkanal ausgerüstet, sind die Völker gut verwahrt, und man wird ruhig schlafen oder wochenlang verreisen, bis Frühlingslüfte wehen und die Bienlein auferstehen! —

Die Haselnuß.

gk. Die Haselnuß ist allgemein bekannt und allbeliebt, bei groß und klein. Sie findet vielfache Verwendung in der Küche und Feinbäckerei. Im letztvergangenen Jahre gaben die Haselnußsträucher eine sehr reiche Ernte; selbst junge, noch kleine Stöcke waren mit Nüssen reich beladen. Trotzdem wird im Kleinhandel das Kilogramm mit 1,60 *M* bezahlt. Da sollte noch jeder Gartenbesitzer prüfen, ob nicht noch ein Plätzchen in seinem Garten für einen Haselnußstrauch frei ist. Die Pflanzung kann sowohl im Frühjahr als auch im Herbst und bei offenem, frostfreiem Boden den ganzen Winter hindurch geschehen. Im Frühjahr nicht zu spät. Der Strauch gedeiht in jedem Boden, der nicht gar zu trocken ist. Die gewöhnliche Waldhaselnuß bringt nur kleine Früchte, dagegen sind die in den Baumschulen gezogenen sogenannten Riesenhaselnüsse zum Teil von doppelter, fast dreifacher Größe.

Wer für 1928 Königinnen zu beziehen wünscht, muß jetzt die neu gedruckten Bestellzettel anfordern und sie unterfertigt einschließlich Kontrollzettel im Brief (nicht als Drucksache!) wieder einsenden. Nach dem 31. Dezember werden Bestellungen nicht mehr angenommen.

PATENTSCHAU
Vom Patentbüro KRUEGER, DRESDEN
Abschriften, Auskünfte etc.

Gebrauchsmuster.

Kl. 45 h. 1 007 876. Gust. Jähne, Herrnhut; Königin-Zusatzkäfig mit geteilter Futterkammer. 18. 7. 27.

Kl. 45 h. 1 008 137. Herm. Friedr. Heymann, Kamitz, Kreis Neiße; Verstell- und zusammenlegbarer Wagenständer. 1. 8. 27.

Kl. 45 h. 1 004 388. Wilh. Oettle, Jebenhausen (Württbg.). Blätterstock. 29. 7. 27.

Kl. 45 h. 1 003 102. Chr. Graze, A.-G., Endersbach; Hebe- und Senkvorrichtung für Wabenhaltergestelle in Bienenkä sten. 2. 4. 27.

Kl. 45 h. 998 253. Bienenkasten in Form liegender Walze. 27. 5. 27. H. Reinarz, Heustreu.

Kl. 45 h. 1 002 035. Helmut Harmening, Offenbach a. M., Wabenrahmenfuß. 5. 8. 27 und

Kl. 45 h. 1 002 036. Fenster und Schiede für Bienenwohnungen. 5. 8. 27.

Kl. 45 h. 1 002 030. Simon Peter Hammes, Grenzhausen, Westerwald; Bienentränk- und Futtervorrichtung. 3. 8. 27.

Kl. 45 h. 1 002 379. Ernst Jahn, Berlin-Tempelhof; Honigschleudermaschine. 5. 8. 27.

Kl. 45 h. 1 001 145. Jul. Reinhardt, Röttinghoven bei Bonn; Blätterstülpstock. 19. 5. 27.

Angemeldete Patente:

Kl. 45 h. 19. B. 130 296. Chr. Boesch, Märstetten (Schweiz). Schleudertrommel mit Turbinenbetrieb zum Ausschleudern von Waben. 14. 3. 27.

Erteilte Patente:

Kl. 45 h. 18. 452 555. Sebastian Zahn, Regensburg; Vorrichtung zum Erweitern bestifteter Arbeiterinnenzellen zur Erzeugung künstlicher Weiselzellen in Bienenstöcken. — 28. 8. 23.

Brief- und Fragekasten

115. **C. H. in K. Bhf.** 1. Die erst erwähnte ...schreibung stand in Heft 2 des Jahrganges ...20 S. 28, das andere jedoch erst in Heft 6, ...hrgang 5, S. 79.

2. Ob sich die erwähnte Vorrichtung bewährt ...t und wer sie heute liefert, wissen wir lei... nicht.

3. Besten Dank, wird besorgt werden. Im...heil und fröhliche Weihnachten!

116. **Dr. K. in Sp.** Leider nicht vorrätig. ...serieren Sie nach Jahrgang 4, Heft 4. Viel...cht bekommen Sie das Gewünschte dann doch ...h. Abdruck ist zu teuer. Abschrift würde ...Mark plus 30 Pfg. Porto kosten.

117. **Mehreren** zur Nachricht, daß die Hefte ...t dem gewünschten Aufsatz längst vergriffen ...d. Ein Neudruck ist jedoch für die nächste ...kunft vorgesehen, der noch ein wenig aus...eifender sein und einiges berichtigen soll. ...erst muß jedoch vorhandener und mehrfach ...ückgestellter Stoff gedruckt werden. Es ist ...rkwürdig, daß gerade dieses Thema, das ...h nicht leicht verständlich ist, immer wieder ...langt wird. Ein gutes Zeichen für die ...ündlichkeit einiger. Imbenheil und Gruß!

...18. **J. Tr. in L.** Ihre Voraussetzung war ...on richtig. Indessen ist es noch richtiger, ...nn Sie diese Monita selber abschicken. Wir ...nen uns da nicht einmischen.

...19. **Jungimker Fr. in A.** 1. Gewiß müssen ... dem Finanzamt reinen Wein einschenken. ...er Honigverkauf in größeren Mengen ist ...satzsteuerpflichtig. Wir raten Ihnen, selber ... das Amt zu gehen und alles mündlich vor...ringen. Zehn Minuten Unterredung sind ...er wie lange Briefe vom Stapel zu lassen. ... Aemter haben Anweisung, unbillige Här... zu vermeiden. — 2. Wenn die Bienen Ende ...ober noch Pollen tragen, so ist das eine ...ge der Wärme, auch hier war Flugbetrieb ...25. bis 29. Oktober bei + 15 Grad Celsius. ...htiger Frost wird erst im November kom...n. Auch dieser Monat bringt noch milde ...e. Die Verpackung hat Zeit, bis es dauernd ...rt. Früher ist von Uebel.

...20. **W. H. in D.** 1. Ist schon mehrfach be...vortet. Siehe Nrn. 60/63. — 2. Ja, den ...zen Monat November noch. Dung, 5 cm ...lldünger einfach liegen lassen und im März ...rken.

...21. **W. K. in Dbrg.** 1. Es sind einige gleich...ende Anfragen da. Unsere Meinung über den ...ist: Regelrechterweise sollen Pfundwaben ...mit einem Streifen Richtwachs von 1 cm ...ite ausgestattet werden. Das übrige müssen ...Bienen selber bauen. Auf die Art entsteht ...was man richtigerweise mit Scheibenhonig bezeichnet. — 2. Wer nun glaubt, die Sache rascher vor sich gehen zu lassen, dadurch, daß er die Rähmchen mit ganzen Mittelwänden ausfüllt, der sollte dazu nur hauchdünne Mittelwände nehmen, die es aber nicht gibt. Auch die dünnste Mittelwand ist gegen die Naturwabe immer noch eine Panzerplatte zu nennen. Zudem sollte dieses Wachs weiß sein. Unseres Wissens hat die Firma Berta in Fulda in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts schon solche Mittelwände angeboten und verkauft. Wir selber haben sie damals schon benützt, aber gefunden, daß es, wie es nicht anders sein kann, nur „Ersatz" ist. Die Kunden merkten den Braten schon beim Zerschneiden, weil auch die dünnste künstliche Mittelwand zäh wie Leder ist. Und da nun der Scheibenhonig richtig gegessen bzw. gekaut sein will, fühlt der Honigesser die zähe Mittelwand zwischen den Zähnen, und das fällt nie zugunsten des Scheibenhonigverkaufs aus.

Schließlich ist noch zu bedenken: Muß nun wirklich alles verpfuscht werden? Haben wir nicht einen ohnehin schwierigen Stand mit dem Honigabsatz, der Preisbildung usw. Zudem, was verschlägt es (— wenn's honigt — und das gehört dazu, wenn die Rähmchen gefüllt werden sollen —) ob die Bienen nun das vollführen, was natürlich ist, also selber Naturwachs bauen — so brauchen sie dazu nicht mehr Zeit, als wenn man sie zwingt, nun auch hier künstliche Mittelwände auszuziehen.

Folgerung: Man kann beides, man soll aber nur Naturbau ausführen lassen, und damit Gott befohlen!

122. **Fr. R. in C.** Sie erreichen den Zweck, eine möglichst gleichmäßige Innentemperatur herzustellen hauptsächlich durch den Einbau des Winterkanals. Die neueren Forschungen bestätigen nur das, was „Die deutsche Biene" bezüglich der Wärmetheorie schon 1920—23 geschrieben hat und wozu sie sogar die genauen Anweisungen erteilt hat.

Die Bienen einzumieten empfiehlt sich nur für kalte, nordische Länder, wie Rußland und Kanada und Skandinavien. Für unsere Wetterverhältnisse ist die Einmietung sogar schädlich. Machen Sie sich daher diese Arbeit nicht, sondern versehen Sie Ihre Beuten um 60 ₰ je Stück mit dem Winterkanal, so ist das besser wie jede Einmietung. Glauben Sie ja nicht, daß die Wissenschaft oder ein wissenschaftliches Mäntelchen darüber wegtäuschen kann, daß sie in bezug auf die Wärmetheorie reichlich 15 Jahre zu spät gekommen ist. Die gewünschten Tabellen finden Sie in der Broschüre des

Schriftleiters „Neuzeitliche Imkerei in Körben und Kasten".

123. O. B. in Th. Zu Ihren Fragen: 1. Bis jetzt steht die Lehre Dzierzons unerschüttert da. Alles, was bis jetzt von Praktikern und der Wissenschaft dagegen unternommen wurde, hat nur die Unhaltbarkeit der Angriffe bewiesen. Ob es in der Zukunft anders wird, muß man abwarten.

2. Wenn Ihnen in einem von der Regierung unterstützten Lehrkurs von einem sonst angesehenen Wissenschaftler gesagt worden ist, was wir fast bezweifeln möchten, „nur feste Zucker füttern, das ist gerade so gut wie Honig", so würden wir an Stelle der Aufsichtsbehörde diesem Herrn das Lehramt entziehen.

3. Ja, so ein Schriftleiter, der mit sei Lesern in gutem Konnex steht, weiß gar Würden die eingehenden Briefe einmal abgedruckt, so würde mancher den Mund weniger voll nehmen. Die Imker sind ihrer Zaghaftigkeit meist selber schuld. in einer Versammlung alles nur Beifall und Niemand widerspricht, wo es angebr wäre, so wird es eben so, wie mans jetzt „Also tu's Maul auf, tritt fest auf, und bald auf!"

4. Ohne Weiteres wird Ihnen das glauben. Wenn Sie uns etwa im Versuch vormachen, und es stellt sich Ihre mutung als richtig heraus, so sind wir die Angelegenheit bekannt zu machen. — und Gruß!



Verband Deutscher Reichsbahn-Kleinwirte e. V.

im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe

Abt. Bienenzucht.

Mitteilungen des Hauptvorstandes.

Nach der üblichen Ferienruhe, die dieses Jahr auch auf den Monat September ausgedehnt werden mußte, wollen wir mit neuen Kräften wieder an die Vereinsarbeit herantreten. Lieber wäre es uns gewesen, wenn die Urlaubszeit für das Schleudern hätte benutzt werden können. Gerne hätte die Vereinsleitung, insbesondere aber unser Wandermeister, die mit der Wanderung in die Tannentracht verknüpften Mehrarbeiten übernommen. Auch unser neuer Kassier, der gerade bei Beginn seiner Arbeit dieses Jahr infolge außergewöhnlicher Ausgaben für Erneuerungen und Verbesserungen der Wanderstände vor einer leeren Kasse stand, hätte gerne auch die Mehrarbeit aus dem Einzug der Wanderstandsgelder übernommen.

Leider war unser Hoffen auch dieses Jahr vergebens. Mit einigen Ausnahmen im Hinterland und Oberland, wo es noch etwas Frühernte gab, hatten wir eine völlige Fehlernte. Die Folge davon war, wie im letzten Jahr, die Aufgabe der Bienenzucht bei einer großen Anzahl von Bienenzüchtern und dieses Mal insbesondere bei älteren Bienenzüchtern. Man kann's selbst alten Bienenzüchtern nicht verdenken, denn ein armer Beamter — und arm sind heute fast alle Beamten — kann es sich nicht leisten, mehrere Jahre hintereinander mit Verlust auf Nimmerwiedersehen zu arbeiten. Kommt nun nicht bald der steuerf Zucker, dann ade, du einst stolze deutsche nenzucht. Wenn wir neben diesem Fehljahr ein Bienensterben gehabt hätten wie in so wäre es mit unserer badischen Bienenz vollends geschehen.

Ich habe dieses Jahr während meines laubs, den ich im oberen Inn- und Pitzt Tirol verbrachte, auch Bienenzucht getrie wie es von einem guten Bienenvater nic ders zu erwarten ist. Wenn ein Bäcker in andere Stadt kommt, so achtet er genau wie die Weckchen aussehen, ob sie groß klein, ob sie länglich oder rund, ob sie oder hell sind und dergleichen, kurz, er i essiert sich eben für sein Handwerk, denn guter Bäcker kann die Brötchen nie klein nug machen. So ergeht's dem Bienenz ähnlich; er möchte doch auch noch etwas l und von dem Gesehenen mit nach Hause men. So ging's auch mir.

Der erste Bienenstand — es war für dortigen Verhältnisse nur einer mit Größe von etwa 40 Völkern —, den i wildromantischen Pitztal bei Argl er wurde von mir, wie man zu sagen pflegt die Lupe genommen. In der Tat wär nahe eine Lupe erforderlich gewesen, u paar Bienchen, die an nur noch zwei ein- und ausflogen, zu beobachten. Jede telstunde eine Biene. Der Besitzer war ni gegen, dagegen ein altes Mütterchen, das auf meine Anfrage, warum in den viele sten keine Bienen wären, antwortete: Maria, a so a Pech haben's ghabt heu san's gstorben in Frühjohr, derazwög'n i Bauer au ganz schiach und grandig". meiner weiteren Wanderung durch etwa 45 Kilometer lange Pitztal fand ic all ausgestorbene Bienenstände. Aber a Oetztal und Oberen Inntal bei Landeck das gleiche Bienenelend, und dies in

biete, in denen beinahe jedes Jahr — also ohne Fehljahre — mit einer Durchschnittsernte von 35 bis 40 Kilo pro Volk gerechnet werden kann. Die Sachlage wurde mir erst klar, als ich die Tirol-Vorarlberger Bienen-Zeitung zur Hand bekam und als ich Gelegenheit hatte, mit dem Leiter der Bienenzuchtabteilung der Landwirtschaftsschule in Imst über das Schreckengespenst Milbenseuche zu reden. „Aus allen Teilen des Landes wird vom Auftreten der Ruhr, Nosema und Milbenseuche berichtet. Hohenems meldet: Auf einem Stande sind 26 Völker an Milbenseuche eingegangen". So lauten die Nachrichten in der Bienenzeitung. Bei dieser Sachlage läßt es sich nicht verwundern, daß sich Seuchenausschüsse zur Bekämpfung der Krankheiten gebildet haben und noch gebildet werden und daß verschärfte Abwehrmaßnahmen seitens der Tiroler Landesregierung getroffen wurden. Tierärzte, Landeskulturräte, Wanderlehrer und dergleichen werden aufgeboten, um der verheerenden Seuche zu steuern.

Ueber die Entstehung der Milbenseuche herrscht noch keine Klarheit und daher auch nicht über die Heilmittel. Ein alter Praktiker, der Pater Romedius Girtler in Lana in Tirol, empfiehlt Salzlösungen. Glauber- und Kochsalz werden im Zuckerfutter und im Tränkwasser den kranken Bienen gereicht. Die erkrankten Völker sollen vollständig geheilt worden sein. Das Salz wirke wohl abführend; so daß ein großer Teil der Parasiten mechanisch aus dem Darm mitgeführt wird bei der Entleerung, dann würde das Salz vielleicht auch entwicklungshemmend auf die Parasiten im Darm wirken. Verabreicht werden 5 Gramm auf ein Liter Futter oder Wasser.

Bis jetzt sind wir in Baden bis auf Einzelfälle so gut wie ganz verschont geblieben. Da die Seuche auch in der deutschen Schweiz dieses Jahr in erschreckender Weise sich ausgedehnt hat, müssen wir als Nachbarland auf der Hut sein. Verdachtsmomente sofort mitteilen*).

2. Die Wanderstände in Obertsrot und Bittenweiler wurden angestrichen und ausgebessert sowie mit einem Drahtzaun umgeben. Der Wanderstand in Littenweiler wurde versetzt; er ist bedeutend vergrößert am Vogelschutzpark wie neu erstanden. Der Wanderstand in Weißenbach wurde nach dem Vorschlag der in der letzten Spätjahrsversammlung gebildeten Baukommission erweitert und verbessert. Der Schleuderraum wurde bedeutend vergrößert, der Stand selbst in drei Abteilungen geteilt, mit je besonderem Eingang. Zur Erreichung eines besseren Lichtes in der zweiten und dritten Etage wurden weitere große Fenster eingebaut. Damit dürfte man den Wünschen der Wanderimker gerecht geworden sein. Alle Stände dürften nun eine Zierde in den schönen Schwarzwaldtälern sein.

3. Spätjahrsversammlung. Nach letztjährigem Beschluß soll die diesjährige Spätjahrsversammlung im Oberland stattfinden. Um den Oberländer Imkern Gelegenheit zu geben, sich zu sammeln, ist als Tagungsort Freiburg i. Br. vorgesehen. Anläßlich der Spätjahrsversammlung soll der Wanderstand in Bittenweiler eingeweiht werden. Hierfür ist der 27. November vorgesehen. Tagungslokal und Zeit des Zusammentreffens werden in der Amtsblattbeilage und mit besonderem Schreiben noch bekanntgegeben. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Auf frohes Wiedersehen.

Mit kameradschaftlichem Imkergruß
Gossenberger,
1. Vorsitzender.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Der Verband möge sofort das nötige Quantum Nosema-Heilmittel bei der Schriftleitung bestellen.

A) Mitteilungen des Hauptvorstandes für Dezember.

Vorstehende Mitteilungen für das Novemberheft konnten wegen verspäteten Eintreffens im Novemberheft keine Aufnahme finden.

1. Spätjahresversammlung. Die für 27. November vorgesehen gewesene Spätjahresversammlung wird nunmehr auf Sonntag, den 11. Dezember d. J. verlegt. Treffpunkt: Bahnhof Freiburg i. Br. zwischen 10 und halb 11 Uhr (nach Ankunft der Züge D 308 vom Unterland, 971 vom Oberland, 1548 vom Höllental, 902 von Offenburg und 613 vom Kaiserstuhl). Halb 11 Uhr Abfahrt mit der elektrischen Straßenbahn nach Littenweiler; daselbst Besichtigung des verlegten und neu hergerichteten Wanderstandes. Hierauf gemeinsamer Abmarsch ins Versammlungslokal, das noch in der Amtsblattbeilage bekanntgegeben wird. Teilnehmer, die etwa mit Zügen nach halb 11 Uhr eintreffen, können mit der elektrischen Straßenbahn nach Littenweiler nachfahren, da wir uns voraussichtlich bis halb 1 Uhr beim Wanderstand aufhalten werden. Wer später als 12 Uhr in Freiburg eintrifft, möge sich unmittelbar ins Versammlungslokal begeben.

Scheine — ohne Anrechnung — rechtzeitig bestellen. Auch Ruhestandsbeamte erhalten solche.

Wir hoffen auf recht zahlreiche Beteiligung, denn die Arbeiten am Bienenstand ruhen, und jedenfalls werden wir einen interessanten Bienen-Vortrag zu hören bekommen.

2. Das Mitteilungsblatt Nr. 10 des Hauptverbandes der Deutschen Reichsbahnkleinwirte in Erfurt für November ist am 20. November

an die Herren Bezirksleiter verschickt worden. Jeder Bezirk erhält je nach Mitgliederzahl zwei bis drei Stück. Das Blatt enthält wichtige Mitteilungen, insbesondere solche vom diesjährigen Hauptverbandstag in Mainz. Es ist daher erwünscht, daß alle Mitglieder die Zeitung recht bald zu lesen bekommen. Die Bezirksleiter mögen daher Sorge tragen, daß die Zeitung rasch in Umlauf gesetzt wird.

3. **Mitgliederlisten:** Die Bezirksleiter erhalten anfangs Dezember die Mitgliederlisten in zweifacher Fertigung. Eine Fertigung behält die Bezirksleitung, während die andere — gegebenenfalls nach Berichtigung — hierher zurückzusenden ist. Rückgabe auch in der Spätjahresversammlung möglich.

4. **Blumenwettbewerb bei der Reichsbahn.** Von den für den Wettbewerb bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe eingegangenen Anmeldungen konnten 75 mit Preisen bedacht werden, darunter 10 erste, die für die Bahnhöfe Untergrombach, Philippsburg, Breisach, Neureut, Knielingen, Sulzfeld, Söllingen, Kirchgarten, Zell a/W. und Hausen-Raitbach zuerkannt wurden. Ich bin hocherfreut, feststellen zu können, daß die meisten Prämiierten Bienenzüchter und Mitglieder unseres Bezirksverbandes sind. Sie waren es, die bereits vor dem Wettbewerb neben oder um ihre schmucken Bienenhäuschen Gartenanlagen schufen, die ausgesprochenen gärtnerischen Anlagen gegenüber nichts nachgaben, ja sogar sie übertrafen, wenn etwas die Art und Weise berücksichtigt, wie da und dort die Anpassung an die Umgebung einfach und doch geschmackvoll durchgeführt wurde, ohne den Nutzgarten zu vernachlässigen. Der Nutzgarten soll auch nicht zurückgedrängt werden. Der Hausgarten soll weder ausschließlich Zierwert noch allein Nutzwert haben, er soll beides in sich vereinigen; denn die beiden Begriffe schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern ergänzen sich, vorausgesetzt, daß es der Gartengestalter versteht, die verschiedenen Pflanzenformen bei seiner Arbeit sinngemäß auszuwählen und zu verteilen. Was haben wir eine Menge heimischer Fruchtsträucher und Blumen des alten ländlichen Hausgartens. Ich erinnere nur an die herrlichen Blüten und leuchtenden Früchte der Quittenbüsche, an die blütenüberschütteten Sträucher unserer Zieräpfel und Mispeln, an das fliegende Herz, an die Pechnelken und dergleichen mehr, die wir nur noch trübe aus längst vergangenen Kinderzeiten in Erinnerung haben. Das sind Schätze, die man wieder ausgraben soll, nicht um einen neuen Garten zu schaffen, in dem das Alte nur Ergänzung bedeutet, sondern einen, der echtes deutsches Volksempfinden wiederspiegelt, den „deutschen Hausgarten". Es gilt nur, den Gartenbesitzer darauf hinzuweisen, was schön und häßlich ist, die Anschauungen von den Schlacken und dem Ausländerkult zu befreien; es gilt ja nur, ihn zurückzuführen zu den Stufen jener alten Kunst der Gartengestaltung, die seit jeher Eigentum des deutschen Volkes war. Möge daher jeder in den f.. reichlichen Mußestunden der Winterzeit ein schönes Programm für die Gestaltung und Verschönerung seines Gartens ausdenken und im Frühjahr rechtzeitig in die Tat umsetzen, dann wird er auch kommendes Jahr zu den Preisgekrönten zählen dürfen. Unserem Bienengarten wurde auch ein erster Preis zuerkannt.

5. **Vereinsbeiträge.** Unser Kassenführer wird in den nächsten Tagen die rückständigen Beiträge monieren. Zur Vermeidung weiterer Schreiberei ersuche ich um pünktliche Ablieferung der noch ausstehenden Beträge.

6. **Imkerausschuß im Hauptverband.** Ich gebe den als Vorsitzender des Imkerausschusses im Hauptverband in der diesjährigen Hauptversammlung in Mainz erstatteten Bericht nachstehend bekannt. Die Mitglieder werden daraus entnehmen, daß noch viel Arbeit zu leisten ist, bis wir unser Ziel erreicht haben. Wir hoffen aber, daß wir im Laufe dieses Winters einen bedeutenden Schritt vorwärts kommen.

Karlsruhe, 16. November 1927.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Gossenberger,
1. Vorsitzender.

Bericht des Imkerausschusses.

Die Tätigkeit des Imkerausschusses beschränkte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf Vorschläge für eine tiefgreifende und planmäßige Förderung der Eisenbahner-Bienenzucht. Die Vorschläge wurden vom Hauptverbandsausschuß in seiner Sitzung am 7. Mai 1927 in Schmiedeberg gutgeheißen. Es handelt sich vor allen Dingen um einen Aufruf an die deutschen Eisenbahnimker, der durch die Bezirksverbände an die Ortsvereine und Mitglieder (Bienenzüchter) verteilt werden soll. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Aufruf an die deutschen Eisenbahnimker.

Schon vor zwei Jahren habe ich in der damals von den Verbänden gehaltenen Verbandszeitung der Eisenbahn-Kleinwirte gebeten, jeder Bezirksverband möchte Namen, Wohnort, Vereinszugehörigkeit der Eisenbahnimker feststellen und mir mitteilen. Erwünscht waren noch die Angaben über die Betriebsweise (Beuteformen), die Zahl der bewirtschafteten Völker, die Züchtung von Königinnen (Rasse), das Vorhandensein von besonderen Vereinszuchtstationen, besonderen Belegstellen, gemeinschaftlichen Wanderständen und von Massentrachten.

Ich habe seinerzeit nur von dem Bezirksverband Berlin die erbetenen Angaben erhalten, und zwar in einer der gewünschten, jede Rückfrage ausschließenden, Ausführung. Die erbetenen Angaben sollten als Unterlage zur Prüfung der Frage dienen, wie die Eisenbahnimker aus den verschiedenen Teilen des deutschen Vaterlandes einander näher gebracht werden können, und wenn dies einmal geschehen, auf welchem Wege eine gemeinschaftliche und planmäßige Förderung der Eisenbahn-Bienenzucht durchzuführen ist. Gedacht ist an die Belehrung, Unterweisung und Heranbildung der Mitglieder zu tüchtigen Bienenzüchtern, Abhaltung von Bienenzuchtkursen in größeren Verbänden, Förderung der Verbesserungszucht unserer Bienenrassen, durch Austausch von Zuchtköniginnen, Errichtung von einheitlichen Zuchtstationen, Belegstellen, Wanderbienenständen, planmäßige Erhaltung und Vermehrung der Trachtverhältnisse im Benehmen mit der Ev und den landwirtschaftlichen Vereinen, Garten- und Obstbau- u. dgl. Vereinen, Vermittlung und Austausch von Bienenvölkern, gemeinsame Beschaffung von Bienenzuchtgeräten, wirtschaftliche Verwertung der Honig- und Wachserträgnisse (Uebernahme aus Ueberschußgebieten in Bedarfsgebiete), Wanderausstellungen u. dgl.

Zunächst wäre die Frage zu prüfen, wie können die Eisenbahnimker einander näher gebracht werden. M. E. können sich die Eisenbahnimker zunächst nur durch eine gut geleitete Verbands-Zeitschrift kennen lernen, wo sie Gelegenheit haben, die Zeitschrift als Sprachrohr eines unbedingt erforderlichen regen Gedankenaustausches zu benutzen. Man lernt sich kennen, ohne sich vorerst persönlich begegnet zu haben, man schreibt sich dann gegenseitig, man tauscht oder besorgt sich gegenseitig Geräte, Zuchtmaterial, Königinnen, Völker udgl. und schließlich besucht man sich an einem oder zwei Urlaubstagen oder anläßlich einer Ausstellung, eines Verbandstages ugl., um sich dann persönlich kennen und schätzen zu lernen und die Imkerfreundschaft zu besiegeln. Und diese Imkerfreundschaft pflanzt sich auf dem einzig gangbaren Weg über die Verbandszeitung fort. Die gemeinschaftliche Imkerzeitung, in der vorwiegend nur Eisenbahnimker zu Wort kommen, ist die Vorbedingung für ein gedeihliches Fortkommen der Eisenbahnimkerei.

Die bisherigen Verbandszeitungen der Eisenbahn-Kleinwirte usw. hatten alle denselben Mangel, sie brachten über die Bienenzucht soviel wie gar nichts. Der Eisenbahnimker war nicht befriedigt, und konnte nicht befriedigt sein, wenn er Bienenzüchter und nicht Bienenhalter ist. In der Regel nahm er seine Zuflucht zur geeigneten Provinzialvereinszeitung. Damit war er geborgen, aber auch verborgen für die Eisenbahnimkersache.

Der Bezirksverband Karlsruhe — Abteilung Bienenzucht — hat seit einigen Jahren für seine Mitglieder „Die deutsche Biene" als Verbandsblatt bestellt. Diese Zeitschrift, die besonders auf mittel- und norddeutsche Verhältnisse eingestellt ist, erscheint in Bamberg (Oberfranken) und ist durch den Schriftleiter, Ing. Reinarz, recht gut geleitet. Der Bezirksverband Karlsruhe bringt unter besonders ihm kostenlos zur Verfügung gestellten Platz seine sämtlichen Vereins- und Verbandsnachrichten. Jeder Eisenbahnimker bezieht die Zeitung, er ist immer im Bilde, was in den Vereinen oder im Verband vor sich geht. Die Zeitung. die recht umfangreich (30 Seiten) und reichhaltig ist, erscheint am ersten jeden Monats. Der Preis für Einzelbezieher beträgt 2,40 RM. und für die Verbandsmitglieder 2 RM. Durch den Bezug der Zeitung ist jedes Mitglied versichert gegen Haftpflicht und zwar mit 50000 RM bei Personenschäden und 5000 RM. bei Sachschaden.

Der Bezugspreis von 2 RM. könnte nach Aeußerung des Verlages weiter ermäßigt werden, wenn weitere Verbände und deren Mitglieder die Zeitung beziehen würden.

Das Mitteilungsblatt des Hauptverbandes soll nebenbei gehalten werden.

„Die deutsche Biene" wäre somit das Fachblatt des Eisenbahnimkers, während das Mitteilungsblatt, wie schon der Name sagt, ihm als Orientierungsblatt über die Verbands- usw.- Nachrichten dienen würde.

Ueber die Lebenswichtigkeit des Fachblattes braucht wohl kein weiteres Wort verloren zu werden. Schaut man sich in der Welt um, so wird jeder, der die Augen auf hat, einsehen, wie notwendig es ist, sich fester zusammenzuschließen denn je. Wer jetzt abseits steht, schädigt sich und seine Kollegen. Es ist die dankbarste und wichtigste Aufgabe eines jeden Eisenbahnimkers, unermüdlich für unsere gemeinnützige Sache zu werben. Es hängt nicht allein von den Führern ab, welchen Einfluß und welche Bedeutung der Eisenbahnimker künftig haben wird, auf die geschlossenen Reihen, die hinter den Führern stehen, kommt es an.

Darum Eisenbahnimker, bestellt das Eisenbahnimker-Verbandsblatt, „Die deutsche Biene"! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Es liegen bei:

a) Abdrucke dieses Aufrufes zur Verteilung an die Eisenbahnimker,

b) Vordrucke für Sammelbestellungen und
c) Vordrucke zur Beantwortung der eingangs behandelten Imkerfragen.

Es wird gebeten, die Sammelbestellungen und die, wenn möglichst genau, ausgefüllten Vordrucke über Imkerfragen recht bald an den Vorsitzenden des Imkerausschusses im Hauptverband, Herrn Rboi A. Gossenberger, bei der Rbd Karlsruhe, zu senden. (Versendung im Dienstwege.)

Mit treudeutschem Imkergruß!

Der Hauptverbandsvorstand:

gez. Poertzel

Der Vorsitzende des Imkerausschusses im Hauptverband:

Gossenberger.

Dem Aufruf wird ein Vordruck beigegeben, der von jedem Eisenbahnimker auszufüllen ist. Auf diese Weise soll die Zahl der Eisenbahnimker, die bestehenden gemeinschaftlichen Einrichtungen, die Zahl der bewirtschafteten Völker, die Betriebsweise (Beuteformen), das Königinnenzuchtverfahren u. dgl. festgestellt werden. Auf Grund dieser Unterlagen soll geprüft werden, auf welche Weise die um mindestens 50 Prozent zurückgegangene Bienenzucht unter den Eisenbahnern wieder vorwärts gebracht werden kann.

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen des recht bedauerlichen Rückganges der Eisenbahn-Bienenzucht nachzuspüren, aber das Eine muß man mit allem Nachdruck betonen, daß der Rückgang der Bienenzucht im allgemeinen und besonders unter den Eisenbahnern eine in sozialer und volkswirtschaftlicher Hinsicht viel ernstere Frage ist, als sich selbst die Hauptverwaltung und die berufenen Vertreter des Volkes und der Landwirtschaft träumen lassen. Schon im Jahre 1811 wies der weltberühmte Entdecker der innigen Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, Chr. K. Sprengel, in einer kleinen Schrift mit überzeugender Eindringlichkeit auf die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht für den Obst-, Garten- und Feldfrüchtebau hin. Sein Ruf ist ungehört verhallt und erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß die Vernachlässigung der Bienenzucht dem deutschen Kleingartenbauer, dem Obstzüchter, dem Landwirt und damit der deutschen Volkswirtschaft zum größten Schaden gereicht.

Und wieviel Werte in ethischer Hinsicht gehen mit dem Rückgang der Bienenzucht verloren? Der leider zu früh verstorbene Altmeister der badischen Eisenbahnbienenzucht und Bienenzuchtsachverständige der früheren Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen, Herr Pfarrer Gräbener, hat öfters und eindringlich auf den sittlichen Wert der Bienenzucht hingewiesen. In Erkennung dieser Werte wurde die Bienenzucht unter den Eisenbahnern von der damaligen Generaldirektion planmäßig unterstützt. Auf welcher Höhe die Eisenbahnbienenzucht in Baden stand, habe ich anläßlich der 20. Wiederkehr der Gründung oder der Einführung der Bienenzucht unter dem badischen Eisenbahnpersonal in einer Schrift „Zwanzig Jahre Eisenbahn-Bienenzucht in Baden" in unserer Fachzeitschrift „Die deutsche Biene", Jahrgang 1925, Dezember-Heft, bekanntgegeben. Ist es nicht besser, der Bahnwärter oder Lokomotivführer erbaut sich mit den Seinigen am Bienenstand und im Garten, anstatt im Wirtshaus zu sitzen, schrieb einmal Pfarrer Gräbner. An der Schwarzwaldbahn oberhalb dem Nußwasser-Tunnel steht, angelehnt an die Bergwand, ein Bahnwärterhäuschen und daneben, von schwarzen Tannen geschützt, ein schmuckes Bienenhäuschen. Die Bewohner des Bahnwärterhäuschens liegen weit entfernt von menschlichen Wohnungen. In dem Häuschen wohnte vor etwa 20 Jahren ein Wärter mit zahlreicher Familie. Er trank gerne und war in der freien Zeit mehr im Tal im Wirtshaus, als zu Hause bei der Familie. Dies Leid klagte die Frau dem Bienenzuchtsachverständigen der Generaldirektion, Herrn Pfarrer Gräbener, als er einmal die Schwarzwaldlinie wegen Erstellung bahneigener Bienenstände bereiste. Da die Trachtverhältnisse in jener Gegend gut waren, wurde dort auf Veranlassung von Pfarrer Gräbener durch die Generaldirektion ein bahneigener Bienenstand errichtet. Mit zwei von Pfarrer Gräbener geschenkten Völkern fing der Wärter, der von Gräbener in der Bienenzucht unterrichtet wurde, an, die Bienenzucht zu betreiben. Aller Anfang ist schwer, so auch bei dem trinkfesten Wärter. Aber das Interesse und die allmählich wachsende Liebe zu den Immen ließ den Wärter das Wirtshaus vergessen. Es wurde ein guter und fleißiger Bienenzüchter und ein gewissenhafter und braver Beamter. Pfarrer Gräbener berichtete an die Generaldirektion, die Frau des Wärters habe ihm gelegentlich mitgeteilt, daß ihr Mann in der freien Zeit nicht mehr vom Bienenstand wegzubringen wäre und daß sie schon für manchen Taler Honig verkauft hätten.

Liegt hierin nicht auch ein großer Nutzen und Segen für den Arbeitgeber — die Reichsbahngesellschaft? Weshalb verhilft er nicht kleinen, mittellosen Eisenbahnern zu einer Beschäftigung, die sie im Dienste nicht stört, die Freude bereitet, auf Herz und Gemüt einwirkt, den Mann mehr ans Haus und an die Familie fesselt, und nicht zuletzt in volkswirtschaftlicher Hinsicht geradezu von unermeßlichem Nutzen ist?

Sofern die Bienenzucht weiter den Kreb-

itt geht — auch dieses Jahr hat wiederum : Mißernte gebracht — wird sich der Staat s schönen Tages gezwungen sehen, entwe- die zwangsweise Aufstellung von Bienen- ern durchzuführen, oder die Bienenzucht irgend welche Art und Weise zu unter- en. Nach drei bis vier Fehljahren, wie sie jetzt nacheinander in der Bienenzucht bt haben, wird kein Bienenzüchter mehr die ıenzucht weiter betreiben können, auch n er mit Leib und Seele an ihr hängt. ade dieses Jahr sind bei uns in Baden : Bienenvölker verhungert, weil die Tracht- ältnisse recht schlecht waren und die Züch- nicht in der Lage waren, den Zucker für Fütterung zu kaufen. Noch schlimmer es für den kommenden Winter aus. Ein ıer Bienenzüchter mit zehn Völkern muß Einwinterung (Fütterung über den Win- rund 200 Pfund Zucker kaufen, der 64 hsmark kostet. Kann ein kleiner oder mitt- : Beamter bei seinem unzulänglichen Ge- einen solchen Betrag aufbringen? Die vort brauche ich nicht zu geben. Aber s kann ich sagen, daß aus dem ganzen recht traurige Briefe bei uns eingelaufen in denen um Unterstützung oder Gewäh- von Vorschüssen zwecks Zuckerankaufs ten wurde. Nur wenige konnten berück- gt werden, weil der Bezirksverband sruhe, wie die meisten anderen Bezirks- ände, keine so großen Mittel hat. Was helfen 300 RM., wenn 2000 bis 3000 RM. gebraucht werden?

Mit der Eisenbahnbienenzucht steht es also recht schlimm aus im Deutschen Reich. Der Bezirksverband Breslau muß seine Bienen- zuchteinrichtungen verkaufen. Die Gründe sind mir nicht bekannt geworden, jedenfalls fehlen auch die Mittel und edle Menschen zur Weiterführung der Betriebe. Es gibt wenig Menschen mehr in Deutschland, die noch Ide- ale haben, jeder frägt zuerst, bevor er etwas leistet, was bekomme ich bezahlt. Der Ge- meinschaftssinn fehlt, und die opferbereite Hingabe an das große Ganze fehlen.

Nichtsdestoweniger hoffe ich im Laufe des Winters, für den die geplanten Werbearbeiten aufgehoben worden sind, einen Schritt in un- serem Programm weiterzukommen. Wenn auch die wirtschaftliche Not viele Menschen ge- zwungen hat, zur Herstellung des Gleichge- wichts im Haushaltsbudget alle früher wenig ins Gewicht fallenden Nebenausgaben zu ver- meiden, so darf diese Einschränkung doch nicht so weit gehen, daß dadurch Kulturwerte mit der Zeit zugrunde gerichtet werden. Für Ge- nußsucht und üppiges Leben, die sich zügellos ausbreiten, sind die Ausgaben einzustellen, nicht aber für eine Einrichtung, die auf volks- wirtschaftlichem und ethischem Gebiete Werte schafft.

Der Vorsitzende des Ausschusses:
Gossenberger,

Nerven-stähler

Tabletten werden von vielen mit gutem Erfolg verwendet. Preis für 40 Tabl. M. 3.50. Preis für 120 Tabletten M. 8.50. Prospekt mit vielen Dankschreiben gratis. [368

Apotheke der Barmh. Brüder Neuburg 43 a. D.

Graue Haare [342

Haupt-oder Barthaare erhalten ihre Naturfarbe bestimmt ohne Haarfarbe durch den berühmten Haar-Regenerator Dr. Humlet. Absolut unschädlich. Flasche M. 3.— Doppelflasche Mark 4.75. Ill. Preislist. gratis.

Herm. Delin, Berlin 79. Belle Alliancestraße 32 Gegründet 1884

Beuten

zur Volksbienenzucht liefert [391

Max Einig Stromberg Post Oelde Bez. Münster i. W.

Linden-blüten

Honig, garantiert rein, kein Uebersee-honig, einige Zentner abzugeben, à Mark 115.—. Proben frei. [392

C. Schließmann Schwäb. Hall.

Bienen-honig

garantiert naturrein, erstklassig, äußerst preiswert. Muster auf Wunsch. Ferner Kuntzschvölker gibt ab [326

Wilh. Krieger, Rietberg 29, Westfalen.

Billige Gartenpfähle Zaunmaterial Sägewerkerzeugnisse

Preisliste frei. [222

FR. KRAUSE. Uhlstädt (Saale) Tel. 24.

Honig

habe noch einen Posten Schwarzwälder Tannenhonig, dunkel, hochfein im Aroma, abzugeben

Wiehl, St. Georgen

Schwarzwald (Baden)

Blüten-Schleuder-Honig

Allererstklassig, aus Linde, Akazie u. Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Garantiert kein Ueberseehonig. Liefere laufend, konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten

Briegert, Dessau

Franzstraße 44 [352

Pfeifen-tabak

garantiert rein, mild und wohlschmeckend per 9 Pfd. 6.50 M. franko

Alois Link [343 **Zigarrenfabrik Walldürn (Baden)**

Rähmchen-leisten [328

aus astfreiem Kiefernholz 6 : 25 mm pro 100 lfdm. M. 3.50 pro 1000 lfdm. M. 30.- gegen vorherige Kasse.

Emil Grimm & Co.

Strelitz (Mecklenbg.)

Ia Weißblech [326

Kreuzklemmen

in exakter Ausführung und sachgemäßer Form

für Zanderbeuten

usw.

Chr. Weigand

Berneck i. Fichtelgeb.

Bienen-Blüten-Schleuder-honig

in der Hauptsache aus Linde-Akazie. Naturreinheit selbstverständlich, garantiert kein Ueberseehonig, liefere in wirklich hervorragender Qualität äußerst preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. [345

Briegert, Dessau Franzstraße 44.

Gebe ab

Saanenziegen

1—4-jährige, gedeckt u. frischmelkende 3—5 Lit. Milch geb à 30—45 Mk.

P. Kittelmann Zell, Krs. Alsfeld (Oberhessen.) [344

Achtung!

Jeder sein eigener Kammerjäger!

Endlich ist es mir gelungen, durch m. Mittel „Fatal" das Geheimnis der gänzlichen Ausrottung sämtlicher Ratten, Wasserratten, Mäuse, Wühlmäuse, usw., zu lösen. „Fatal" verrichtet ganze Arbeit. Auf den verschiedenst. Gutshöfen, Schlachthöfen etc. wurden an den einzeln. Tagen 20—130 toter Ratten gesichtet, und diese waren Rattenfrei. „Sterbin" ist der schlechteste Freund jegl. Ungeziefers. Er vernichtet Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Flöhe, Läuse, Ameisen etc. nebst Brut und Nest. „Sterbin" schadet keinen Möbeln, Farbe und Stoffe und ist geruchlos. „Fatal" und „Sterbin" sind den Haustieren u. Menschen nicht schädlich. Eine Packung „Fatal" kostet 5.60 Mk., eine Packung „Sterbin" kostet 5.40 Mark. Versand geschieht der Reihe nach gegen Nachnahme, Portospesen extra. [324

Fritz Fehling, Dortmund

ChemischePräparate Heroldstraße 66



Bienen-korbrohr [386

in allen Stärken **16.50 Mark** per 50 kg bei Mindestabnahme von 25 kg.

Karl Heller

Hamb. 15. Nagelsweg 11.

Neu!

Die Bienenkönigin legt keine Eier oder **Die Bienenzucht auf dem Holzwege.** [366

Eine Aufgabe für die Wissenschaft.

Dies ist der Titel, einer soeben erschienenen Beilage zu der Broschüre: „Die Anfangs-Entwicklung eines Brutwabe." Die Broschüre samt Beilage wird, bei Einsendung von Mk. 1.20 auf Postscheck-Konto Ludwigshafen Rh. Nr. 13076 vom Verfasser

Wilh. Molitor Winnweiler (Pfalz)

frei zugeschickt, andernfalls gegen Nachnahme.

Bienenkorb-rohr [335

in nur besterQualität und allen Breiten zu billigsten Fabrikpreisen

Der direkte Bezug ist der vorteilhafteste.

Wm. Koopmann Hamburg 11

Admiralitätstraße 18

Eine Lockenfülle

absolut dauerhaft auch geg. Feuchtigkeit nur d. mein unter Garantie unschädl. Lockenkräusel-Elixier unbedingt sofort erreichbar. Preis M. 2.25, Doppelflasche M. 3.90.

HermannDelin, Berlin79 Belle Alliancestr. 32 Gegründet 1884 [341

Bandwurm

mit Kopf u. andere Würmer entfernt ohne Hungerkur! Auskunft kostenlos. (Rückporto.) [367

Wurm-Rose Hamburg 11a 173

Wissen ist Macht

6. und 7. Buch Mos. Das Echte. Verzeigt. Merkw. Abbildungen Preis nur M. 4.00 Preisliste gratis. [

H. Delin, Berlin 79 Belle Alliancestr. 32

Bienen-honig

kauft laufend

Gg. Man

Imkerei u. Honigversand

Esseratsweiler bei Lindau.

Pistolen

Mauser u. Parabellum dauernd gesucht. Verlangen Sie Tausch- und Barankaufliste, es lohnt sich

Waffenhandlung Kieferle, Randegg (Baden)

Kleine Anzeigen

haben in dieser Zeitschrift

den größten Erfolg!

